D. Paul
1775
Flemings
Teütsche
Poemata
1641
Lübeck
In Verlegung
Laurentii
Fauchen Buchh.

Biblioth.
Univers.
Lipsi
1

Ex Biblioth.
Universitatis
Frider. Guil.
Berolin.
Abgegeben

Dem Durchläuchtigem / Hochgebornen Fürsten und Herrn /

H. Friedrich / Erben zu Norwegen / Regierenden Hertzogen zu Schleßwig / Holstein / Stormar / und der Ditmarschen Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst / ꝛc.

Meinen gnädigst: Fürsten und Herrn wird nach der vom Autore selbst auffgesetzten Inscription und hinterlassenen Ordre diß gantze Werck / vnd insonderheit das erste Buch der Poetischen Wälder dediciret und zugeeignet.

Folgende Tittel und Inscriptiones seynd aus deß Autoris manuscripto genommen / und nacheinander hieran gesetzet.

Dem Hochwürd: Durchleuchtigem/
Hochgebornen Fürſten und Herrn
Herrn Auguſten / Poſtulirten Ertz-
biſchoffen zu Magdeburg/ Primus in Germa-
nien/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/
Landgraffen in Düringen/ Marckgraffen zu Meiſſen/
auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ Graffen zu der
Marck und Ravensberg / Herrn zu
Ravenſtein/ ꝛc.
Meinem gnädigſten Landes-Fürſten
und Herrn / das Ander Buch der Poetiſchen
Wälder/ ſo fol. 36. zu finden.

Dem Hochwürd: Durchleuchtigen/
Hochgebornen Fürſten und Herrn/
Herrn Hanſen/ Erwehlte Biſchoffen
zu Lübeck / Erben zu Norwegen / Hertzogn zu
Schleßwig/ Holſtein/ Stormar/ und der Ditmar-
ſchen Graffen zu Oldenburg und Del-
menhorſt/ ꝛc.
Meinem gnädigſten Fürſten/ das
Neue Buch der Poet: Wälder/ Fol. 187.

Dem Wolgebornen/ Hoch-Edeln
Herrn/
Herrn Philipp Scheiding / auff
Schediwy/ Arno und Kegel / deß Königreichs
Schweden Raht/ und Gubernatoren deß Fürſten-
thum Ehſten auff Reval/ und deß Kön. Hoff-Ge-
richts zu Dorpt/ hochanſehentlichen
Præſidenten.
Meinem hochgeehrten Herrn/ das
Dritte Buch der Poet: Wälder/ Fol. 147.

Dem Wolgebornen/ Hoch-Edeln
Herrn/
Herrn Dietrich von dem Werder/
Churfürstl: Sächs: wolbestalter
Obersten/
Meinem gebietenden Herrn/
Das Dritte Buch der Sonnetten/
Fol. 599.

Dem Wol-Edeln/ Vesten und
Hochgelarten
Herrn Johan Adolph. Kihlman/
JCto. Sacr. Rom Imperij Exempto, & Comiti Palatino Cæsareo. Dero zu Schleßwig/ Holstein regierenden Hochfürstl. Gnaden geheimbten Raht und viel betrauten Hoff-Kantzlern.
Meinem hochgeehrten Herrn/
Das Erste Buch der Sonnetten/
Fol. 545.

Dem Wol-Edlen/ Gestrengen
und Vesten
Ludwig von der Asseburg auff
Schermicke/ Fürstl. Schleßwig-Holsteinischen Kammer-Junckern zu
Gottorff.
Seinem vielgünstigen Junckern
und hochwerthen Gönner/ das Fünfte
Buch der Poetischen Wälder/ Fol. 171.

Dem Wol-Edeln/Gestrengen
und Vesten
Johan Christoff von Vchteritz/
auff Litschöne/ Fürstl. Schleßwig/ Holst.
Kammer-Junckern zu Gottorff.

Zu angenähmer entsinnung/ so lang-
gepflogener vertraulichen Reise-gefärtschaft/
und allzeit guten vernähmen/ das erste Buch
der Oden/ Fol. 283.

Dem Wol-Edeln/Gestrengen
und Vesten/
Johan Albrecht von Mandelsloh
auff Evensen / ꝛc. Als derselbe nach glücklich
vollbrachter Mußkovitischer / Persischer und India-
nischer Reise über Engeland und Holland gesund
wider zu rücke gelangete.

Seinem vielgeehrten Junckern und
gewesenen besonders vertrauten Reise-Ge-
färten nacher Moßkow und Persien. Das
Fünffte Buch der Oden/ Fol. 485.

Dem Wol-Edeln/Gestrengen
und Vesten/
Otto von Rostitz/auff Naundorff
und Kaltwasser.

Zu frenndlicher Erinnerung guter
gepflogener vertraulicher Taffel-Gesell-
schafft in Leiden. Das Ander Buch der
Sonnetten/ Fol. 559.

Dem

Dem Edeln und Wochgelarten
Herrn
Philipp Krusen / der Rechten Lic.
Fürstl. Holst. hochbetrauten Rath / und dero
Zeit ansehnlichen Gesandten an den Großfürsten
in Moßkow und an den König in
Persien.
Zu schuldiger Bedanckung für so vielfältige bezeigte Beförderung auff selbiger sechsjährigen Reise / und angenähmer Erinnerung so mannigfältiger / nunmehr / GOtt sey Lob / überstandener Sorgen und Beschwerligkeiten / auch fernerer empfehlung zu beharrlichen Gunsten. Das Ander Buch der Oden / Fol. 301.

Dem Wol-Edeln und Hochgelarten
Herrn
Konradt von Wangersen /
auff Heckehoff.
Meinem insonders günstigem
Freunde. Das Dritte Buch der
Oden / Fol. 351.

Dem Edeln / Wol-Ehrnvesten / Groß-
Achtbarn und Hochweisen
Herrn Johanni Brandt / J.U.L.
Bürgermeistern der Löbl: Stadt
Hamburg.
Meinem hochgeehrten Herrn
Schwager. Das Vierdte Buch der
Poetischen Wälder / Fol. 147.

Dem Edeln und Groß-Achtbarn
Herrn
Johann Müllern dem Jüngern/
auff Kunda.
Meinem sehr wehrten lieben Freunde.
Das Vierdte Buch der Oden/ Fol. 397.

Dem Wol-Ehrnvestn/ Vor-Achtbarn
und Wolgelarten
Herrn Echart Schachten/ Fürstl.
Holsteinischen Kantzeley-Secretario
auff Gottorff.
Meinem vielgünstigen Herrn und
wehrtem Freunde. Das Buch der überschrifften/ Fol 268.

Dem Ehrnvestn/ Vor-Achtbarn
und Wolvornehmen
Herrn Heinrich Niehusen/ Alter-
und Handelsmann in der Stadt
Revall.
Meinem vielgeliebten H. Schwieger-
Vater das absonderliche Buch der Poetischen Wälder. Fol. 231.

Dem Edeln/ Vesten und Hochgelarten
H. Hieronymo Imhoff/ Vorenbergischen Patricio,
Meinem vierjährigen Reisegefärten
nach Moßkow und Persien. Das Vierdte Buch der Sonnetten/ Fol. 663.

Vorrede.

Vorrede

An alle Liebhabere der hochgestiegenen Deutschen Poesy.

SO jemahls und zu einigen Zeiten das syndiciren, mustern und tadeln anderer Leute Arbeit/ thun und lassens gemein gewesen / ist gewißlich dasselbe in itzigen betrübten und verkehrten Weltwesen/ Insonderheit bey den freyen Künsten und Edlen Wissenschaften über die masse gemein: Dann da finden sich einige / die mit dem Carneade alles was gut/ ja die Justitz selbst anfechten/ und ob wehre dieselbe in der Welt gar nicht zu finden/ oder da ja ein Schein derselben verhanden / dennoch für unnützlich und eine große Thorheit zu achten/ scheinbarlich vertheidigen / bloß und allein zu dem Ende / damit Sie ihre eingebildete und geträumete große Weißheit an den Tag gebẽ/ und vor andern für klüger / vnd spitzfündiger angesehen und gehalten werden mügẽ/ Etzliche aber/ nachdem Sie Ihre grobe Vnwissenheit

aus anderer Geschickligkeit vermercken/ befleis-
sigen sich/ alles was ihnen fürkomt/ Sie selbst
nicht gethan auch nicht thun kösten/ schlechter
dings mit dem Momo zu tadeln / und aus an-
gebohrner oder angewohnter Ab- und Mißgunst
zu verkleinern/ ja wol gar zu lästern.

Ob nun wol zuweilen statliche Ingenia und
Sinnreiche Geister hierdurch verursachet wer-
den/ Ihre zu Papier gebrachte herrliche Gedan-
cken lieber bey sich liegen und ersterben zu las-
sen/ als dergleichen unzeitige verkehrte Urthel
darüber zu erwarten/ so pflegen sich deßoch die
jenigen daran nicht zu kehren/ die das von Gott
ihnen verliehene Pfund zu vergraben / für ein
Gewissens-werck halten / zumahl / wenn Sie
befinden/ daß ihre Arbeit von Kunst- und Ehr-
liebenden / insonderheit aber von denen æsti-
miret, geliebet und gelobet wird / welche in
Republicâ literariâ das Regiment führen/
und denen gebühret / wieder die Lästermäuler
dergleichen herrliche Ingenia zu schützen/ auch
daß Sie Ihre monumenta der Posteritet
nicht mißgönnen mögen/ anzufrischen.

Vnter dieser Zahl findet sich auch der Wey-
lande Ehrenveste und Hochgelahrte Paulus
Flemingius, Philos. & Medicinæ Doctor.

Dann

Dann nachdem derſelbe nebenſt andern von Gott Jhme verliehenen ſtatlichen Naturalien und Qualiteten, mit einem ſonderbahren Poetiſchen Geiſt begabet geweſen/ hat Er/ ſo bald nur das Judicium bey Jhme ſich geeuſſert/ die Poeſin zu excoliren ſich befliſſen / iſt auch in derſelben zu ſolcher Vollkommenheit geſtiegen/ daß Jhme etwas ſo wol in Teutſcher nach itziger ſchönen und lieblichen Art / als Lateiniſchen Sprache Reim- oder Verß-weiſe mit herzlicher gratiâ zu faſſen/ keine Arbeit geweſen / Jnmaſſen ſeine von anbegin/ am meiſten bey denen nach Moßkow und Perſien verrichteten Weltkündigen Legationen, welchen Er von Anno 1633. biß 1639. rühmlich mit beygewohnet / verfertigte Carmina mehr dann überflüſſig/ und ſo viel bezeugen/ daß faſt nichtes auf der Reiſe ſich euſſern/ begeben oder ihme und andern fürkommen mügen / darüber Er nicht alſobald nach beſchaffenheit der Sachen herzliche Inventiones gehabt/ vnd einem ieden ſeine Zierligkeit pro re natâ gegeben. Wie nun ſein Geiſt nach verrichteten Feriis nimmer ruhen können/ Alſo haben ſeine Poetiſche Labores von Tage zu Tage zu genommen / biß Sie endlich zu einem groſſen Convolut erwachſen/

wachſen/und weil Sie zugleich in vieler Hände/entweder von Jhme ſelbſt/ oder auch da ein Liebhaber dem andern ſolche einzeln communiciret, gerathen iſt Er von vielen fürnehmen Leuten in Schrifften auch mündlich erſucht/ ermahnet und gereitzet worden/ Er ſolchen ſeinen Partum nicht untergehen laſſen / ſondern der Poſteritet durch offenen Druck conſecriren möchte/gleich unterſchiedliche/ ſo an Jhn als andere ſeine gute Freunde deßwegen außgelaſſene annoch verhandene Miſſiven bezeugen. Dannenhero Er Urſach genommen/ alle ſeine Labores, ſo viel Er derſelben noch bey ſich gehabt / aus dem erſten Concept ins reine zu ſchreiben/ uñ in eine gewiſſe Ordnung zu faſſen/ deß gäntzlichen Vorſatzes und Willens / dieſelben nach abgelegter Perſianiſcher Reiſe in offenen Druck zu geben/und dadurch/ was Er in ſolchen abgelegenen Orten obſerviret, auch wie es zuweilen Jhme oder ſeinen Gefährten ergangen / den Liebhabern der Edlen Poeterey und fernen Reiſen mit zutheilen.

Alldieweil Er aber nach ſeiner von der berühmten Univerſitet Leyden in Holland/woſelbſt Er den Gradum Doctoris in Facultate Medica mit groſſen Ruhm angenommen/

Anno

Anno 1640. zu Hamburg beſchehenen Zurückkunfft durch den Todt / wiewol frühzeitig hingeriſſen / ſolch ſein für geſetztes Ziel nicht erreichen mügen. Damit demnach ſothane herrliche monumenta von den Motten nicht verzehret / vielmehr aber deß Autoris, der mit allen Ehren unter die berühmte Fruchtbringende Geſellſchafft der trefflichen Poeten / als Opitij / Werders / Buchners und dergleichen mit zurechnē / löbliche Propos ins Werck geſetzet / zugleich auch vieler fürnehmer Leute deſiderium erfüllet würde / als hat der Ehrenveſte / Für-Achtbare und Wolfürnähme Herr Heinrich Niehauſen / der löblichen Gemeine und Bürgerſchafft zu Revall Elteſter und Handelsmann / ſeine dem Autori auch in der Gruben zugetragene Schwieger-väterliche Affection zu bezeugen und daneben ſeiner in dem / vergangenen 1641. Jahrs außgelaſſenen Prodromo gethanen Zuſage ein Genügen zu thun / nunmehr alle deß Sel. D. Flemingij verhandene Deutſche Poemata, wie Sie / derſelbe ordentlich diſponiret, und ſothan gantzes Opus dem Durchläuchtigen / Hochgebornen Fürſten und Herrn / Herrn Friedrichen / Erben zu Norwegen / Hertzogen zu

Schleß-

Schleßwig/Holſtein/Stormarn und der Ditmarſchen Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt / ꝛc. aus unterthäniger Devotion, und damit dieſer ſein Partus Principem literatiſſimum zum mächtigen Patronen haben möchte / dediciret, heraus geben wollen / zu allen auffrechten/ unpaſſionirten Liebhabern der Sinnreichen / Ruhmwürdigen / hochſteigenden Deutſchen Poeſy der guten Zuverſicht lebende/es werde ein jeder Jhme ſolches angenehm ſeyn / dieſe Arbeit / die Jhren Meiſter ſelbſt lobet / gefallen laſſen / und bald darauff die Lateiniſchen Poemata gleichfals erwarten

Vale Lector Amice, Et tuum Candorem in dextrè judicandò proba.

D. Paul

D. Paull Flemings

Erſtes Buch

Poetiſcher Wälder/

In welchem geiſtliche Sachen begriffen ſind.

Klag-Gedicht
Vom unschuldigen Leyden CHRISTI.

AN diesem öden Ort / dahin kein Thier auch kömmet/
Den Somn' und Mon nicht weiß. Da nie kein Stern nicht glimmet:
Da nichts als flüchtige Narcissen gegend sind.
Da stets gebücket geht der matte Hiacynth
An dieser stillen Bach. Da kein Silvanus springet.
Da keine Nachtigal sich in die Lufft erschwinget/
Und singt ihr liebes Lied. Da stette Demmerung
Mit Nebel ist vermengt/ doch stille Lufft genung:
Komm/komm/Melpomene/mit deiner schwartzen Schaube/
Bekräntzet ümb das Haupt mit frischem Myrthenlaube/
Bring' Harff' und Seiten mitt'/und setze dich zu mir
An den Cypressen Stock/der für uns stehet hier.
Du/meiner Thränen Lust / die mir noch bleibt alleine/
Weil ich alleine bin; du weist/von wem ichs meyne.
Setz' unser Werck hindan / daß dein' und meine Zier
Zu guter letzte noch begehrt von dir und mir/
Als sie gab gute Nacht. Und selbte zu betauren
Gebührt uns ewig zwar. Doch laß uns mitte trauren
ümb den / ümb den so thut der gröβre Theil der Welt/
Der ihm gleich ietzt das Grab und letzten Dienst bestellt.

Hier

Hier ſind wir aus der Welt. Hier iſt der Ort zu klagen/
Den/den die tolle Welt nach ſo viel tauſend Plagen
Zum Creutze hat verdampt. Den/den die grimme Welt
Vom höchſten Himmel aus biß in das Grab gefällt.
Den wahren GOtt aus GOtt. Den frommen Sündenbüſſer.
Den Zahler aller Schuldt. Den treuen Himmelſchlieſſer.
Das breite Trauerfeld / die gantze wüſte ſtatt
Klagt mit uns deſſen Todt/der ſie erſchaffen hat.
Er war zugegen ſchon/ eh' als die Himmel waren/
Und aller Zeiten Zeit. Er kam herab gefahren
Aus ſeines Vaters Schoß/uñ ward der MutterPfand/
Der Mutter/der er ſelbſt der Vater wird genand.
Er iſt deß Vaters Wort/ dadurch er erſtlich machte/
Was er von Ewigkeit zu machen Jhm gedachte.
Die Laſt die gab er an/ſo Atlas auff ſich trägt/
Das groſſe Weltgebäu / und was ſich drinnen regt.
Der Vater war in Jhm/ er war ſein Bild und Weſen/
Der gantzen Gottheit Glantz/ von GOTT ein GOTT erleſen.
Er war der Söhnungs Rath / als Evens Apffelbiß
Uns ümb den Eden bracht'/ und in diß Elend ſtieß'.
Er bothe ſich für uns das Löſegeld zu werden/
Das niemand zahlen kunt' auff dieſer breiten Erden.
Der muſte ſelbſt Gott ſeyn/ der Gott vergnügen wolt'/
Und in das erſte Reich uns Arme ſetzen ſolt'.
Auff Jhn hoffe' alle Welt. Er macht' es zimlich lange/
Eh' er diß Werck fing' an. Es ward den Alten bange/
Es war ihr höchſter Wunſch/daß der doch käm' einmahl/
Der ihre Seelen hielt' in ſtäter Hoffnungs-qual.
Und endlich kam er auch nach vorbeſtimmten Zeiten/
Und hielte ſeine Wort / als feyer von den ſtreiten
Hatt' unſer gantzen Rund/ hieß' er ſich melden an/
Ohn welchen nichts/ was iſt/ in Friede leben kan.
Die Botſchafft' Gabriel der Jungfrau muſte bringen/
Die Sohn ihn heiſſen ſolt'/ und ihm das Sauſe ſingen:

Der Geiſt/der wehrte Geiſt/der zeugt' in der die Frucht/
Die keinen Mann erkandt/ die ſtets gelebt in Zucht;
Die Frucht/die für das Gifft der erſten Frucht wird geſſen.
Er kam/ und ward ein Kind/ als jederman vermeſſen
Sich ſeiner nicht verſah'. Ob man gleich gabe für/
Man warte ſtets auff ihn. Jetzt war zu Thor und Thür.
Er ward in einen Stall verwieſen zu den Thieren/
Der über alles iſt. Den Wiegen ſolten zieren/
Der ward der Krippen Laſt. Der muſt in Kält' uñ Froſt
Geworffen werden hin/ und ſeyn an ſchlechter Koſt/
Der Kält' und Wärme giebt/ der alles reichlich ſpeiſet/
Was Speiſe nur bedarff. Doch wird er noch gepreiſet
Von Tityrus Schalmey. Im fall kein Muſicant'
Herodes hören wolt'/ als Er kam in ſein Land
Und zu den Seinigen/ die ihn doch nie erkandten/
Ob ſie Meſſias ſtets in ihren Schulen nandten/
Jetzt ſieht man ihn nicht an. Der muß geſchätzet ſeyn/
Der vor Auguſtus hatt' ins Reich geſetzet ein/
Der ewig freye Printz. Er fing ſchon an zu leiden/
Als er gebohren kaum. Er lieſſe ſich beſchneiden.
Deß Vaters Zimmer Axt/ der Mutter Näterey
Erwurben ihm mit Noth den halbgemachten Brey
Am Mangel mangelts nicht: Noch blieb er nicht zu frieden
In ſeiner Kindheit Lentz. Er muſte ſeyn geſchieden/
Von Freund und Vaterland. Aegyptus Haußgenoß
Iſt der/der alle Welt behauſt in ſeiner Schoß.
Herodes tobte ſehr/ er furchte ſeiner Crone/
Beginge Kindermord. Die Liſt ward doch zu Hohne.
GOTT fällt durch Säbel nicht. Das Kind fleucht bey
der Nacht.
Tyrannen ſind doch nichts vor GOtt mit ihrer Macht/
Der König wurde faul. Starb hin bey friſchem Leben.
So ward der Kinder Todt dem rechten Tode geben.
Das Kind leſt Nilus ſtehn/kehrt ümb nach Nazareth:
Wird weiſer Tag für Tag: Folgt Joſeph früh und ſpät'.

Es war ſein höchſte Luſt/ daß er zu Tempel ginge/
Gab zu verſtehen ſchon / was er an künfftig finge/
Die Ceremonien hielt' er in allem mitt'/
Und hörte gerne zu / wenn etwa fiel ein Streitt
In Glaubensſachen für. Ihr blinden Phariſeer/
Und du verſtocktes Volck/ ihr dummen Sadduceer/
Was halff euch Moſes Schrifft / und der Propheten Wort /
Weil ihr erkantet nicht den wahren Lebens Hort.
Er war euch unterthan. Doch muſtet ihr ihn neiden.
Er war zwar euer Sohn/ doch auch das Liecht der Heyden/
Weil ihr ihn ſtieſſet aus. Was hilfft euch Abraham.
Jetzt geht euch Japhet für / nun ihr ſeyd worden Cham.
Wie offte kam er doch in ewre Synagogen/
Allda ihr ſeiner Lehr und Unterichts gepflogen.
Wie war euch da zu muth' / als er/ doch noch ein Kind
Mit euch befragte ſich? Ihr waret ſehend blind.
Der Jordan täuffet' ihn. Der Geiſt fuhr ſichtbar nieder/
Und ſatzte ſich auff ihn: das Zeugnüß hört' ein jeder/
Das ihm ſein Vater gab. Johannes weiſte frey/
Daß er das Gottes Lamb für unſre Sünde ſey.
Er tratt ins Predigampt/ beglaubte mit viel Zeichen
Das Evangelium. Er heilte manche Seuchen.
Den Blinden gab er Liecht: den Tauben das Gehör'.
Er ſpeiſte wunderlich die Folger ſeiner Lehr'.
Er koſtete kein Brodt in zweymalzwantzig Tagen;
Das Waſſer war ihm Land / die See die muſt ihn tragen;
Es iſt ihm ümb ein St/ſo fleuget Eolus.
Neptunus wildes Feld für Ihm erſtummen muß.
Er weckt den Jüngling auff. Jairus Tochter ſchnäubet/
Und Lazarus/ſein Freund/ wird wieder neu beleibet/
Ob er ſchon riechend iſt / nur durch ein eintzig Wort;
Hier trieb' er Teuffel aus/den Krüppelt halff er dort'.
Er ſtieß die Wechßler aus/und die deß Tempels Ehren
Durch Krämerey verletzt. Er kunte kräfftig lehren.

Er nam kein Blat fürs Maul; die Jüden ſchalt er frey/
Und meldete ſich ſelbſt / daß er Meſſias ſey.
Noch halff' es alles nichts. Ihr kundtet ihn nicht hören/
An Geiſtes Ohren taub. Doch gleichwol auch nicht wehren.
Was wart jhr gegen GOtt? das Volck beſchämet euch.
Verachtet euren Bann/wird Seelen-frey und reich.
Jetzt trugt ihr Steine zu/ und woltet ihn entleben;
Jetzt ſtürtzen von den Velſſ; ietzt in die Bande geben.
Doch ſtricht ihr in die Lufft. Wer ſtreitet wider GOtt/
Der ſchlegt ſich ſelbſt auffs Maul/ und wird deß Pöbels Spott.
Jhr brauchtet manchen Fund. Erdachtet glatte Fragen.
Was aber ihr für Ruhm mit euch anheim getragen!
Deß rühmt euch jo nur nicht. Es bleibet doch darbey/
Der Menſchen Klugheit iſt für GOtt nur Narrerey.
Biß daß die Zeit kam an/daß er/ümb weſſen willen
Er kommen/führt' hinaus. Der Eſel und das Füllen
Bracht Jhn zu Jebus ein. Daß zweyerley Geſchlecht'
Er zu dem Teſtament' und neuen Rechte brächt'
Hoſanna ſingt man ihm. Es ſpreitet mancher Jüde
Die Palmen auff den Weg/weil kömpt der rechte Friede.
Als er zu Tiſche ſaß/ erfeuchtet Häupt und Bart
Das Nardenwaſſer dem/ der vor geſalbet ward
Zu dem gedritten Ampt'. Er ließ uns noch zur letzte/
Als er zum letzten ſich mit ſeinen Jüngern ſetzte/
Und aß das Oſterlamb/ ein hohes Liebespfandt
Ein rechtes Oſtermahl/ das er ſelbſt wird genandt/
Das groſſe Sacrament/ da wir GOtt ſelbſten eſſen
Jn und mit Brodt' und Wein'. Ob ſchon der Feind beſeſſen
Jſcharioth / den Dieb/ ſo würdigt' er ihn doch/
Daß er ihm reichte zu den letzten Biſſen noch.
Drauff wird er Teuffiſch gantz. Steht auff bey Nacht/uñ übet
Das rechte Werck der Nacht. Betrübt den/der ihn liebet.
Verkäuffet GOtt üñ Roth. Der ſchändliche Gewinn
Macht daß der Geitzhalß hier gibt Seel' und HERREN hin.

Jetzt

Jetzt geht die Marter an / ietzt muß der Heyland ſchwitzen/
Bey friſcher Lentzenluffe. Er glüt für Grimmeshitzen/
Darmit ſein Vater brennt/und wir ſtets ſchüren zu.
Die ſchwere Höllen Angſt läſt ihm nicht ſo viel Ruh.
Der Schweiß iſt nicht ein Schweiß. Blut ſehn wir von Ihm rinnen.
Der Pulß ſchlägt nehrlich' an. Wie iſt ihm doch zu Sinnen!
Er betet brünſtiger das Abba in der Loh/
Das Abba / welches uns in letzter Angſt macht froh.
Der herbe Sünden Kelch/ den er ietzt aus muß trincken/
Der machet ihn ſo ſchwach/daß auch im letzten ſincken
Ihm Krafft ein Engel gibt. Der ſtarcke Zebaoth/
Der vor die Engel ſchuff / iſt ietzt in ſolcher Noth.
Jacobus/ſchläffeſtu? Johannes/ kanſtu raſten?
Auff Simon / dencke doch an deines Meiſters Laſten!
Auff Schläffer! Schläffer auff! Jetzt kömt der Capitain
Auff das Getſemane: Jetzt läſt man ihn gleich ein?
Du Mörderiſcher Schelm/in Pluto Grufft erzogen/
Du haſt beym Phlegeton Erynnis Bruſt geſogen/
Die blaue Neydes Milch. Du kömpſt bey ſpäter Nacht
Jetzt von Avernus her/ gerüſtet mit der Macht
Der tollen Furien. Was ſind die Spieß' und Stangen/
Als der Tiſiphone Gifft-auffgelauffne Schlangen?
Alecto brennend Pech und Schwefel üm ſich ſchwingt/
Wenn man die Fackeln ſicht. Jetzt iſt der HERR üm̃ringt.
Ihr friſchen Krieger ihr/fallt ihr von einem Worte
Das doch kein Donner war? wie kriecht ihr nach der Pforte.
Ich bins/das hat die Krafft/ daß ihr frey laſſen müſſe/
Die der wil/der doch ietzt von euch gefangen iſt.
Der zwingt euch/dē ihr zwingt. Tritt her/tritt her/Verräther/
Vnd raffet euch doch auff/ Ihr nichts / als übelthäter/
Was ſäumſtu/Juda/dich? Laß hören deinen Gruß/
Und gieb/ du falſcher Hund/ das Zeichen/einen Kuß.
Diß iſt der Augenblick/ der dich zur Höllen ſtürtzet/
In dein recht Vaterland. Der Strick/ der dir verkürtzet

Dein Leben hat hernach/ wird dir ein Leben ſeyn/
Das nichts als Todt doch iſt in ungeendter Pein.
Und wer es nur ein Todt. Wo wird doch Minos finden
Gnung Straffen nur für dich ? Man wird dich müſſen binden/
Wo Tityus muß ſeyn/und wo ſeyn Geyer iſt/
Der dir die falſche Zung' und ihm die Leber friſſt.
Jrion freuet ſich / daß du wirſt ſein Geſelle
An ſeinen Schlangenrad'. Es muß die gantze Helle
Dir eine Helle ſeyn. Styxt ſpeyet Pech auff dich/
Cocytus brennend Hartz und Schweffel grimmiglich.
Nun greifft man JEſus an ; Jetzt führt man ihn gefangen
Für Cayphas Gericht'/ allda die zarten Wangen
Den Backenſtreich gefühlt. Der wird deß Hañas Spiel/
Der uns vom ewigen Geſpötte freyen wil.
Die Königliche Hand muß Rohr für Scepter führen.
Die Cron' iſt Dornen Reiß. Der Purpur muß ihn zieren/
Doch nur zu Spott' und Schmach. Man beugt für dem die Knie/
Man grüſſet König den/den man geehret nie.
Er wird der Knechte Spott/ der uns zu Herren machet.
Der ietzt in höchſter Angſt/ wird noch darzu verlachet.
Von Koth' und Speichel fleuſt das heilig' Angeſicht.
Von Dornen ſchmertzt das Häupt ; die Haut von Geiſſeln bricht.
Seht/welch ein Menſch iſt dz ! geht/fragt/ob man auch finde
Ein' Angſt die dieſer gleicht. Er iſt/als für uns ſtände
Sein Schatten/uñ nicht Er. Wie macht ihn doch ſo naß/
Der wüſt und Schmertzen Schweiß. Seht welch ein Menſch iſt das !
Seht/welch ein Menſch iſt das ! ſo ihr noch könt erkennen/
Daß er nicht ſey vielmehr ein Wurm/als Menſch/zu neñen.
Wie elend iſt er doch/wie kranck ! wie matt ! wie blaß !
Wie wund ! wie zugericht ! Seht welch ein Menſch iſt dz !
Der Leib iſt Beulen voll. Geliefert Blut und Eiter
Rännt häuffig von jhm weg. Die Wunden brechen weiter.

Die

Die Strimen lauffen auff in ungezählter Zahl.
Da iſt kein Plätzlein nicht / das habe nicht ein Mahl.
O Modul aller Angſt! O Epemplar zu dulden!
Wir/wir ſind Streiche werth/ deñ unſer ſind die Schulden.
Wie kanſt du ſo den Sohn/ O Vater richten zu?
Halt inne/ ſchlag auff uns und gib dem Bürgen Ruh.
O Qual/O höchſte Qual! O Marter aller Plagen/
Die du/O Bruder/ muſt für uns ietzunder tragen!
Du biſt Emanuel/ von unſern Wunden wund/
Durch welche Wunden du die vnſern machſt geſund.
Die Schmertzens-Töchter dich / die Thränen/ ſcheußlich machen/
Sie flieſſen als ein Strom/ auff daß wir möchten lachen.
Doch ſchweigſtu wahres Lamb/ und ſagſt kein Wörtlein nicht/
Auff daß wir künfftig nicht erſtummen für Gericht.
O wahrer Menſchen Freund/die doch ſind deine Feinde/
Was thuſtu nicht für Sie? Ein Freund/ der ſeinem Freunde
Durch ſich den Todt verſöhnt / das iſt die höchſte Treu.
Hier ſieht man wie ein Freund/für Feind ermordet ſey.
Diß muß jo ſeyn ein Freund. Diß muß jo lieben heiſſen /
Er ſchonet ſeiner nicht/läſſt weidlich auff ſich ſchmeiſſen/
Daß uns in Plute Grufft Alecto peitzſche nicht/
Und Rhadamantus wir nicht kommen für Geſicht.
Hie hilfft kein helffen nicht. Jhn kan ietzt niemand retten.
Die Straffe liegt auff ihm/auff daß wir Friede hätten.
Deß Vaters Zornes Fluth fährt über ihn mit graus/
Und wil ihn aus dem Land' und Leben rotten auß.
Man wil ihn haben todt. Und wird doch nichts erwieſen.
Der Zeugen Zeugnüß wanckt. Er wird gerecht geprieſen/
Vom Pfläger Pontius. Noch ſol und muß er dran/
Ob man gleich keine Schuld auff ihn erzwingen kan.
Herodes lacht ihn aus. Pilatus faſt erzwungen
Spricht Jhn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
Erbitten Barrabas. Der Mörder wird erkieſt
Für dem/ der doch für ſich das wahre Leben iſt.

O Urtheil ohne Recht! O Straffen ohne Sünden!
Meſſias muß nun fort. Er muß ſich laſſen binden.
Zum Creutz' iſt er verdammt. Der wahre Todes Todt
Deß Lebens Leben ſelbſt kömt ietzt in ſolchen Spott.
Der Segen wird ein Fluch/auff daß wir Segen hätten/
Vom Fluche franck und quit: die Freyheit geht in Ketten/
Auff daß wir würden frey. Sein Blut durchſtreicht den Brieff/
Der wieder unſer Blut zu GOtt ſtets ſchry' und rieff'.
Er muß auff Golgatha das Creutze ſelber tragen/
Der unſer Creutze trägt. Er wird daran geſchlagen/
Streckt Händ' und Füſſe weg/der doch in ſeiner Macht/
Was Auff- und Niedergang/was Mitter-Tag uñ Nacht
In ſich bearmet/hält. Der hänget zwiſchen Dieben/
Der ohne Sünde war. Denckt/ denckt/ was könnet üben/
Ihr Hertzen ohne Hertz'/ Ihr nichts als Ottergifft!
Die Sonne trübt der Fall/ der ihren Schöpffer trifft/
Sie macht den Tag zur Nacht. Das blaue Schloß deß Himmels
Entfärbt ſich ob der That. Von Stürmen deß Gethümmels
Erblaſſte Cynthia ſamt ihrer güldnen Schaar/
Und eilet' an die Wacht/ als es noch hoch Tag war.
Nocturnus wuſte nicht/ welch Pferd er ſatteln ſolte.
Auch Atlas bebete/ gleich ob er fallen wolte.
Die Wolcken drungen ſich/und flogen ſchneller fort.
Neptunus kunte ſelbſt für Sturmen nicht zu Port'.
Es zittert die Natur/ weil ietzt ihr Vater zaget.
GOTT reiſſet ſich von GOTT. Vor Durſt der Schöpffer klaget.
Das Gall-gefüllte Rohr/der Eſſig-volle Schwamm
Muß mehren ſeinen Schmertz. An dem verfluchten Stamm'
Hängt unſer Lebensbaum. Die hier vorüber giengen/
Die klatzſchten mit der Hand. Auch ſelbſt die mit ihm hingen/
Die ſchalten auff ihn zu. Es bliebe mancher ſtehn/
Und laß die Überſchrifft mit ſpöttlichem Gehn'.

Hier hänget unſer Ruhm/ hier leidet unſer Prangen/
Hier krancket unſer Artzt/ durch den wir Heyl erlangen/
Iſt das der Wunderbaum? iſt diß das wehrte Holtz/
Darauff wir Chriſten ſeyn ſo prächtig und ſo ſtoltz?
Der Even erſter Wundſch/ deß Abrahams Verlangen/
Die Hoffnung Iſaacs/ den Jacob hat umfangen/
Die Himmels Leiter die/ der Trooſt der Köninge/
Hängt hier in Schmach/ in Angſt/ in Schmertz/ in Ach/
in Weh'.
Es kunte niemand nicht ein Beyleid mit ihm haben/
Das war die doppelt' Angſt. Maria ſampt dem Knaben
Beweinten Freund vnd Sohn. Da iſt kein Jünger nicht/
Kein Petrus iſt nicht da mit ſeiner hohen Pflicht/
Der für ihn ſterben wil. Ach! wie iſt dir zu Hertzen/
Du nie erkandtes Weib/wenn du in ſolchen Schmertzen
Hörſt winſeln deinen Sohn? Wie offte zeuchſtu hin
In Ohnmacht/Stimmes-loß/erſtarret/ohne Sinn'.
Hier hängt dein Wunder Kind/in ſo viel hundert Wunden/
In ängſten über Angſt/ gebiſſen von den Hunden/
Die ärger ſind/ als Hund'. O Weib/ O armes Weib/
Jetzt dringet dir das Schwerdt durch deine Seel und
Leib?
Du niemand gleiche Frau/ du muſt von fernen heulen:
Ach dörfteſtu doch nur verbinden ſeine Beulen/
Ach were dir vergunt/ daß du zu guter letzt'
Ihm küſſteſt ſeinen Mund/mit Thränen eingenetzt.
Was hilffts/es kan nicht ſeyn. Du muſt in Jammer ſtehen/
Und zuſehn/ wie man ſpielt. Jetzt muſtu gar vergehen/
Weil dir dein Trooſt vergeht. Weil er wird Sinnen-loß/
Weil ihm die Todes angſt giebt manchen harten Stoß.
O Alles/ ſchaue zu/ Jehova muß ietzt ſterben/
Der uns durch ſeinen Tod das Leben kan erwerben/
GOtt röchelt/GOtt erblaſſt. Der HErr der Herrligkeit
Muß ſo elendiglich ietzt enden ſeine Zeit.
Und nun/ nun iſt er hin. Das Firmament erzittert/
Der Felſen Stärcke ſpringt/ der groſſe Punct erſchüttert.

Nord/

Nord/ Oſten/ Sud und Weſt/die riſſen aus der Kluffe/
Beſtürmbten See und Land. Drey mal mehr in die Lufft
Spieh' Etna Feuer aus. Die Elementen dachten/
Es wer' ihr Ende da. Deß Tempels Sparren krachten.
Der Teppich riß' entzwey. Die Gräber brachen auff;
Auff dich/O Solyme/war vieler Todten Lauff.
Ach Leben/biſtu todt? ie kan denn GOTT ſich enden/
Der Anfang Anfangsloß/das End' ohn' End' und wenden?
Wie? mangele der ihm ſelbſt/ der nichts als alles hieß'?
Iſt den die Seele hin/ der uns die Seel' einbließ'?
O Höchſter/ neigſt du dich? die krauſen Locken hangen/
Der Roſenliebe Mund/die Wolluſt volle Wangen
Verlieren ihren Glantz. Die Augen brächen ein/
Die Augen/die der Welt ſind mehr als Sonnenſchein.
Die Hände werden welck/der Beine Marck erkaltet/
Blutrünſtig iſt die Haut/geliefert und veraltet;
Hier hängſt du außgeſpannt/geädert/ abgefleiſcht/
Zerſtochen/ Striemenvoll/ entleibet/ außgekreiſcht.
O wahrer Pelican/ der ſeine todten Jungen
Durch ſein ſelbſt Blut belebt. Uns iſts durch dich gelungen/
Du Ehrne Schlange du/ du edle Medicin/
Die Leviathans Gifft und Biſſe nimmet hin.
O mehr als Jonathan/ O treuer als Oreſtes/
Treu' über alle Treu? Hier ſuchſtu unſer beſtes/
Und thuſt dir höchſtes Leid. O Prieſter/O Levit/
Der uns/wie Aaron/ beym Vater ſtets vertrit.
Du ſtirbeſt als ein Menſch/ auff daß du überwündeſt
Den Todt/als wahrer GOtt. Und daß du/Shiloh/bindeſt
Den ſtarcken Cerberus/ ſo ſteigſtu in die Grufft/
Und ſtürmeſt kecklich zu auff Pluto ſchwartze Klufft.
Du ſtarcker Simſon du/ du Löw' aus Juda kommen/
Wie hat doch deine Krafft ſo gar bald abgenommen?
O Stern wo iſt dein Glantz? O Schatz/wo iſt dein Gold?
O HErr/iſt das dein Ehr'! O Arzt iſt das dein Sold?
Kein Tieger iſt ſo grimm. So grawſam iſt kein Drache/
Der einem ſeiner Art ein ſolches Quälen mache;

Der Löwe liebt den Arzt. Wir Menſchen ſeyn ſo toll/
Und tödten den/der uns vom Tode helffen ſoll.
Ihr gantz vergälltes Volck/ Ihr gar verſtockter Sinnen/
Noch thieriſcher als Thier'! ie werdet ihr nur künnen
Erkennen eure Schuld? In Gottes Sohnes Blut'
Habt ihr den Speer genetzt/das er auch euch zu gut'
Jetzt flieſſen läſt von ſich. Behertzet doch die Zeichen:
Doch ihr ſeyd Eyſen Art/Euch kan doch nichts erweichen.
Dē Demant zwinget Blut/dē Stal zerſchmeltzt die Glut/
Kein Demant und kein Stal gleicht eurem harten Muth!
Jetzt gäbt ihr GOtt den Danck/ wie eure Väter thaten/
Das ungezähmte Volck/das Volck dem nicht zu rahten.
Der dich/ O Iſrael/ erlöſt' aus Pharus Hand;
Der dir das Rothe Meer in blaches Feld gewandt/
Und Jordans wilde Fluth. Der inner viertzig Jahren
Dich wie ein Adler trug. Da keine Wege waren/
Kein Proviant/kein Hauß; nichts als nur Wüſteney/
Hielt er dich/hartes Volck/ in Speiß und Kleidern frey.
Die Winde muſten Fleiſch/die Klippen Waſſer geben.
Das Manna ſtunck euch an. Er ſelbſt GOtt/ euer Leben/
Stund allzeit über euch/ noch fürchtet ihr ihn nicht/.
Das Kalb das war euch mehr als GOttes Volck und Liecht.
Biß daß euch Joſua in Idumeen brachte/
Und alles Canaan euch unterthänig machte/
Das Milch- und Honigland. Es war euch niemand gleich.
GOtt macht ein groſſes Volck und Königreich aus euch.
Er ſtieß euch vielmal aus/ und holt' euch vielmal wieder/
So offt ihr kehret ümb / und fielet für ihm nieder.
Ihr ſeyd der Väter Haar'; Ihr häufft noch ihre Schuld;
Ihr Teuffeliſches Volck/ſolt' euch denn GOtt ſeyn huld.
So viel Propheten Blut iſt noch für euch zu wenig/
Jetzt tödtet ihr Gott ſelbſt/Gott ſelbſt! Gott euren König/
O du verdamptes Volck/der euch von Anbeginn
Zu ſeinem Reich erwählt/ dem ihr ſtets lagt im Sinn.

Und

Und diß noch was ihr ſeyd/ ſeyd ihr durch ſeine Gnade.
Jetzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach daß doch euer Schade
Euch noch zu Hertzen gieng'! jedoch ihr habt kein Hertz'.
Es iſt euch eine Mähr / es iſt euch nur ein Schertz.
Du Volck von Hagar her/du nicht der Freyen Same/
Du biſt nicht mehr ein Volck / dein Nahm' iſt mehr kein Nahme.
Du jedermannes Greul / ſo weit ſchwebt eine Wolck'
Haſtu kein ſtetes Hauß/du gantz zerſtörtes Volck.
Lufft/ Feuer / Erd' und Meer die ruff' ich an zu Zeugen/
Daß ihr/Halſtarrigen/ mit nichts nicht ſeyd zu beugen/
Wie GOTT ſelbſt von euch ſagt. Weil ihr denn ſtarrt ſo ſehr/
So beug euch dermal eins Lufft/ Feuer / Erd und Meer.
O Creutz uns nicht ein Creutz/an dem wir können haben/
Für Creutz Ergötzligkeit/ für Armuth reiche Gaben/
Für Bande freyen Paß/für Schrecken Sicherheit/
Für Helle Himmels-gunſt/ für Todt Unſterbligkeit.
Diß heiſt ja wol getauſcht. Jetzt ſtehn deß Himmels Thüren
Geöffnet Angelweit. GOtt wil uns mit ſich führen
In ſich/und durch ſich ſelbſt.Wir ſind den Engeln gleich/
Ja mehr als Engel noch in unſers Heylands Reich'.
O Creutze ſey gegrüſſt. Dich muß ein jeder ehren/
In allem was er thut. Du kanſt den Teuffel wehren/
Durch den der dich geweiht. O heilige Figur/
An der wir haben ſtets noch unſers Elends Cur.
Weg/ Moſes/ mit dem Fluch'. Hier hat Geſetz' ein Ende.
Der Decke darff man nicht/ daß uns der HErr nicht blende.
Hier iſt deß Lebens-Buch / das Neue Teſtament;
IEHOVA ſelbſt iſt hier/den noch kein Jüde nennt.
Hin iſt nun alles Leid. GOtt hat nun außgeſtanden/
Was außzuſtehen war. Gebt Linderung den Banden/
Und zieht die Nägel aus. Nähmt Gottes Cörper ab/
Thut ihm das letzte Recht/ verſenckt ihn in ein Grab.
Und Joſeph/du thuſt wohl / daß du wilt den begraben/
Durch deſſen Wunder-grab wir keine Gräber haben/

Weil

Weil der geſtorben iſt/ſo ſtirbet nun kein Chriſt/
Weil uns der Todt ein Schlaff/dz Grab ein Ruhbett iſt.
Ach hätt' ich auch gelebt zu Nicodemus Zeiten/
Ich hätte wollen wohl deß HERREN Grab beſpreiten
Mit blauen Veiligen/ das grüne Lorbeerlaub
Hätt' ich hieher geſtreut. Für Erde/Sand und Staub
Hätt' ich die Roßmari und Amaranthen geben
Mit Tolpen untermengt/dir/aller Blumen Leben.
Das fremde Benzoe hätt' ich gezündet an;
Und wormit ſonſten man die Todten ehren kan.
Das wündſchen hilfft mich nichts. Jehova nim vor willen/
Weil ich doch meinen Wundſch kan ietzund nicht erfüllen.
Nim an diß Sterbe-Lied/nim an den Grab-Geſang/
Den/ höchſter Freund/ aus mir dein grimmer Todt erzwang.
Erlöſer habe Danck, Blutbürge/ſey gelobet;
Ruhſtiffter/ruhe ſanfft; ob gleich ümb dein Grab tobet
Der Wächter ohne Wacht. Schlaff ein/biß weder Tag/
Noch Wacht/ noch Siegel dich im Grabe halten mag.

****

Der VI. Pſalm.

Ein Pſalm Davids/vorzuſingen/ Auff acht Seiten.

ACh ſchone/groſſer HErr/ Ach ſchone mich zu ſtraffen/
Wenn deine Huld und Gunſt bey dir iſt gantz entſchlaffen
Und du für Zorne brennſt. HERR/züchtige mich nicht
Wenn dir die Grimmes-glut aus Mund und Augen bricht
Die niemand tragen kan. Uñ ſo viel mehr laß blicken
Dein Gnaden-Angeſicht/in dem mich unterdrücken

Viel

Viel tauſend Schmertz und Angſt. HErr/heile/heile mich/
Weil ich voll Schwachheit bin. O Artzt erweiſe dich!
Die Seele zittert mir. Ach HErr! ach HErr/wie lange?
Das Marck verſchwindet aus / das reiſſen macht mir
bange /
Das meine Beine kreiſcht. HERR/wende dich einmal/
Und hilff mir/ſo du wilſt/aus dieſer Seelen qual.
Wer wird dir / wenn du mich nun wirſt getödtet haben/
Für deine Hülff' vnd Treu' erlegen ſolche Gaben/
Wie ich bißher gethan? wer wil dir dancken doch/
Und dencken deiner Ehr' in jenem finſtern Loch/
In welches du wirffeſt? das Hertzenswehe Seufftzen
Macht mich ſo laß und matt / daß ich auch kaum kan
geufftzen.
Der Angſtſchweiß ſchweiſſet mir durch manche gantze Nacht
Mein müdes Lager aus. Das Qual der Thränen macht
Mein Bett' als eine Bach. Wo iſt mein' erſte Blüte/
Da ich ſo ſchöne war? das frewdige Gemüthe?
Die Augen dunckeln mich. Die außgefleiſchte Haut
Wird ſchlaff/und runtzelt ſich/ daß mir ſelbſt für mir graut.
Ich bin bey Leben todt. Man drängt mich forn und hinden.
Hier ädert mich dein Grimm/ den ich durch meine Sünden
Gehäuffet hab' auff mich. Dort ängſtet mich ein Mann/
(Ach wer' es Einer nur!) dem ich kein Leid gethan.
Weg/ihr verruchtes Volck/ihr Vbelthäter/ weichet.
Mein Jammer-Seufftzen hat die blaue Burg erreichet
Und ihren Printz bewegt zu müſſen gnädig ſeyn.
Das Wetter iſt vorbey. Nun hab' ich Sonnenſchein.
Mein Flehen iſt erhört. Ich habe GOtt zum Freunde.
Wie iſt euch nun zu muth'/ ihr Schlangen arge Feinde?
Erſchrecken müſſet ihr für meinem GOtt' und mir/
Und plötzlich kehren ümb mit Schanden für und für.

Der XXXIJ. Pſalm.

Eine Unterweiſung Davids.

WJE ſeelig/ſeelig iſt ein Sterblicher zu ſchätzen/
Dem Gott den Sünden-reſt fern' aus den Augen ſetzen/
Ja gäntzlich ſchencken kan! dem ſeiner Gnaden-Tuch
Den Wuſt der Fehler deckt. Der Seegen kriegt für Fluch.
Ich ſage noch einmahl/ daß ſeelig der zu preiſen/
Dem GOtt an Zorrens ſtatt ſich milde kan erweiſen;
Erläſſt ihm Straff' und Schuld. Der nur bekennet frey/
Von allem heucheln weit/ daß er ein Sünder ſey.
Denn als ich meine Noth auch dachte zu verſchweigen/
Da wolte mich für Angſt der Beine Marck verſeigen.
Durch die Gewiſſens-qual entgieng mir meine Krafft.
Von deiner ſchweren Hand verlohr ich allen Safft!
Wie/wenn zu Sommers zeit die dünſtigen Gefilder
Der grimme Hunds-ſtern brennt/der Auen ſchöne Bilder/
Die Blumen werden welck/und hengen unter ſich/
HErr/alſo ſtund' es auch ümm meinen Schmuck und mich.
Ich wil nur meine Schuld gerade zu bekennen/
Und deine Geiſel mich gantz unverholen nennen
Ich ſpreche: Sihe HERR/ das iſt der Sünden Knecht.
Alsbald vergiebſt du mir/und macheſt mich gerecht/
Streichſt jene Handſchrifft durch/ümm dieſes muß ein jeder/
Ja auch die Heiligen/vor dir ſich bücken nieder/
Und einen Fußfall thun. Drumm ſind ſie auſſer Noth/
Wenn eine groſſe Flut ſie gar wil haben todt/
Und taucht ſie unter ſich. HERR/ du biſt mein Erretter.
Behüte mich für Angſt. Vertilge meine Spötter.
Ich pfände dir mich ein zu ſagen werthen Danck/
Zu rühmen deine Krafft durch einen Lobgeſang.

HERR/ſprich zu mir: Komm' her / ich wil dich unterweiſen
Hier iſt der wahre Steg/ hier kanſtu zu mir reiſen/
Und meinen Himmel an. Komm/richte dich nach mir.
Mein klares Augenliecht ſol ſtets dir gehen für/
Und eine Fackel ſeyn. Seyd nicht ſo unverſtändig/
Wie Gäul' und Mäuler ſeyn/ die eh nicht werden bändig/
Als wenn ihr wildes Maul ein ſcharffer Zügel zwinget/
Daß ihnen Blut und Schaum durch beyde Leffzen dringt/
Da werden ſie erſt zahm. Der Böſe hat viel Plagen.
Wer auff den HERREN hofft/ der kan von gutem ſagen.
Seyd/ihr Gerechten/froh/und ihr/ihr Frommen/rühmt:
Diß iſt der rechte Preiß/der unſerm HERREN ziehmt.

****

Der XXXVIII. Pſalm.

Ein Pſalm Davids / zum Gedächtnüß.

JEHOVAH/ſtraff mich nicht/wenn deines Zorrens Flammen
Verzehren alle Gunſt/gehn über mir zuſammen.
Wenn deines Grimmes-Loh / in vollem Sturme fährt/
Die dieſes alles auch in einem Ruh verheert/
Daß züchtige mich nicht. Du ſiehſt ohn diß die Schmertzen
So deine grimme Pfeil' erregen meinem Hertzen.
Für deinem dräwen/HERR/ iſt nichts an mir geſund.
Dein' Hand iſt mir zu ſchweer/ ſie ſchlägt mich kranck und wund.
Mein Leib iſt Strimen-voll. Ich habe keinen Friede/
Ich wohl-geplagter Menſch/in irgends einem Gliede.
Der ſchwere Sünden-ſchmertz greifft auch die Knochen an/
Der übermachte Schmertz/ und wütet was er kan.
Die Gröſſe meiner Schuld iſt über mich geſtiegen/
Hoch über dieſes Häupt. Ich muß / ich muß erliegen.

Sie

Sie drückt mich unter ſich/ wie von der ſchweren Bürd
Ein ſchwacher Rücken gar in ſich gequetſchet wird.
Die Haut iſt voller Wuſt. Die Thorheit-wunden ſtincken.
Die Schwere gehen auff. Ich muß für ſchmertzen ſincken.
Ich gehe manchen Tag gantz traurig/ krumm/ gebückt/
Die Lenden dorren aus. Da iſt nichts das erquickt
Den ungeſunden Leib/ und lindert meine Beulen/
Ich bin nicht itzo Ich. Ich muß für Unruh heulen/
Die mir mein Leben friſſt. HERR/ du weiſts beſſer noch
Als ich dirs klagen kan/ was mich drückt für ein Joch.
Diß Seufftzen kenneſt du. Mein mattes Hertze zittert
Die erſte Krafft iſt hin. Der gantze Leib erſchüttert.
Die Glieder werden welck. Der blöden Augen-Liecht
Iſt wie ein dicker Dampff. Da iſt kein Kläger nicht/
Der Bey-leid mit mir trägt. Ein Greuel iſts zu ſagen!
Ja auch die Freunde ſelbſt/ die ſcheuen meine Plagen/
Und ſtehen weit von mir. Der vor mein Nechſter war/
Iſt iezt der Ferneſte. Verſtoſſen bin ich gar.
Was noch das gröſſeſt' iſt/ die Feinde ſeh' ich ſtellen
Auff allen Seiten auff/ wie ſie nur mögen fällen
Mein abgeſeelte Seel. Hier lauren ſie und dort'/
Und reden wider mich nur lauter Schadens-wort'/
Und bergens liſtiglich. Ich aber muß nicht hören.
Muß wie ein Tauber ſeyn. Darff ihren Rath nicht ſtören.
Gantz einem Stummen gleich/ der ſich nicht ſchützen kan/
Wenn ihm zur ungebühr ein Schimpff wird angethan.
Auff dich/ HErr/ HErr/ auff dich harr' ich in dieſen Nöhten/
Du/ mein GOtt/ wirſt ja nicht mich gar ſo laſſen tödten.
Erhör/ erhöre mich/ auff daß ich ihrer Rott'/
Im fall mirs übel geht/ nicht gar muß ſeyn ein Spott.
Weñ dein Verhängnüß mich ließ' auff dem glatten wancken
Hilff GOtt was würden ſie nicht haben für Gedancken!
Wie würden ſie ſich doch hoch rühmen wider mich!
Es iſt kein mühſamer/ kein ärmer Menſch/ als ich.
Ich bin zu ſteter Angſt und Leiden nur gebohren.
Mein Schmertz iſt nimmer neu. HErr/ nim doch du zu Ohren

Mein heiſſer Nothgeſchrey. Dir beicht' ich meine Schuld/
Ich ſorge ſtets für ſie. HERR/ habe doch geduld/
Und tödte mich nicht gar. Sie/ meine Feinde/ leben/
Und trutzen auff die Macht. Sie Seh' ich oben ſchweben/
Und gröſſer ſeyn/ als ich/ die mich/ weiß nicht/ warümm
Aus ſelbſt gefaſtem Haß' und gramm ſeyn rennen ümm.
Die mir für Segen Fluch/ für gutes böſes gönnen.
HERR/ wirſtu/ länger auch dem übel zuſehn können?
Ach eile/ weil die Noth iezt in dem höchſten iſt.
Weil du mein' einge Hülff' und ſtarcker Beyſtand biſt.

****

Der LJ. Pſalm.

Ein Pſalm Davids/ vorzuſingen/ da der Prophet Nathan zu ihm kam/ als er war zu Bath Seba eingangen.

DU Güt' und Gnade ſelbſt/ GOtt/ ſey mir Sündern gnädig/
Und ſprich mich meiner Schuld in Hulden quit und ledig.
HERR/ waſche du mich wol von meiner Miſſethat.
Du haſt für meinen Koth bey dir das rechte Bad.
Ich ſehe für und für vor mir mein Unrecht ſchweben.
Ich wil dir deſſen nur ein klar Bekäntnüß geben/
Und ſagen frey heraus/ daß ich dein Sünder bin.
Denn dieſer Außſpruch ſieht auff deine Gottheit hin/
Daß du bleibſt ewig wahr/ und allzeit rein zu finden.
Ich kan es leugnen nicht. Ich bin ein Menſch/ in Sünden
Empfangen und geborn. Der Eltern ſchnöde Luſt
Hat mir auch angekleckt den böſen Koth und Wuſt.
Dir aber/ HERR/ gefellt die Warheit/ die verborgen
In deinem Hertzen liegt. Du kanſt/ HErr/ für mich ſorgen.

Du

Du zeigest mir den Weg/ der zu der Weißheit führt/
Der auch sonst heimlich ist. Den nie kein Heyde spürt.
Nimm einen Isop-pusch/ entsündige mein Leben.
Du kanst alleine mir die rechte Lauge geben/
Die Seel' und Leib beglänzt/ gleich als der Sehen Liecht/
Die truckne Fluht/ der Schnee mit seinem Schein hinsticht.
Laß mich von lautrer Lust und Wonne hören sagen/
Daß der Gebeine Marck/ die du so sehr zuschlagen/
Einst wieder werde froh. Vertilge meine Schuld.
Verbirge dich vor ihr / und sey mir wieder huld.
GOtt schaffe du in mir ein neues reines Hertze/
Und gieb mir einen Geist / der nicht im Glauben schertze/
Und wancke hin und her. Verwirff mich nicht von dir/
Und nim̃/ O Vater/ nicht den wehrten Geist von mir.
Laß deine Hülffe mich zu aller zeit erquicken.
Und dein behertzter Geist laß in mir nicht ersticken
Deß Glaubens schwache Frucht. HErr/tröste/tröste mich.
Enthalte du mich/ HERR/ so bin enthalten ich.
Drum̃ wil ich deinen Weg die übelthäter lehren.
Daß sich die Sünder-Zunfft zu dir sol müssen kehren.
GOtt/der du stets mein GOtt und frischer Heyland bist/
Nim̃ meine Blut-schuld hin / die mir das Leben frisst.
Errette mich von ihr. So sol dein recht Gerichte
Von mir gepriesen seyn durch dieser Zungen Früchte.
HERR / öffne mir den Mund. Brich meiner Lippen
Schloß /
So sol [illegible] Ruhm und Lob auff Erden wer[illegible]
So weit man Menschen kenn̄t. Köndt' O[illegible]
So brächte selbstes dir ich wol für andern a[illegible]
Köndt' ein gebrandtes Vieh vor dir seyn [illegible]/
So wer' ich vornen vor / wenn man zum bre[illegible]n'.
HERR/dieses wilstu nicht. Ein Leid-zerknirschtes Hertze.
Ein reu-geängster Geist/ein Sinn voll wahrem Schmertze/
Der von der Sünden rührt / das ist/ HERR/deine Lust
Kein Räucherwerck verdunst der Sünden Stanck und
Wust.

Kein Bocks-blut ſöhnt GOTT aus. Thu wol nach deiner Gnade
Uns und der Zions-Burg. Jeruſalems ihr Schade
Müſſ einſt erbarmen dich. Bau ihre Mauren auff/
Die ſo zerſchellet ſind durch manchen Sturmes-lauff/
Wenn ſie bekrieget ward. Alsdenn wird man dir können
Ein rechtes Opffer thun nach deinem Wunſch und Sinnen.
Als denn wird offt ein Schaaff dir werden gantz verbrandt.
Und bluten manches Thier von deines Prieſters Hand.

****

Der CIJ. Pſalm.

Ein Gebet deß Elenden/ ſo er betrübt iſt/ und ſeine Klage vor dem HERRN außſchüttet.

HERR/ höre mein Gebet/ und laß mein ſehnlichs ſchreyen
Zu dir/ und vor dich ein. Verbirge nicht vom neuen
Dein Antlitz erſt vor mir. Neig'/ HERR/ dein leiſes Ohr.
Vernim/ was in der Noth ich dir iezt bringe vor.
Denn meine Tage ſind/ als wie ein Rauch/ vergangen/
Der eh zerfleucht/ als kömmt. Die dürren Beine hangen/
Und ſind gantz außgebrandt. Mein Hertz iſt wund und matt
Wie ein verſchmachter Halm/ der nicht mehr Nahrung hat/
Ich bin verduttet gantz/ daß ich auch kan vergeſſen.
Das grauerliche Brodt und eckle Roſt zu eſſen.
Die Backen trucknen aus. Die Schläffe fallen ein.
Ich bin durch ſteten Harm nur worden Haut und Bein.
Gleich als der Pelican im wüſten Rohre ſchreyet/
Und wie ein wilder Kautz/ der ſich zu machen ſcheuet

Aus

Aus ſeiner öden ſtatt. Gleich wie ein Vogel girrt/
Wenn ihm ſein Eh-gemahl vom Garn' erhaſchet wird/
Der ſtets ſein Einſam ſeyn rufft aus auff allen Bäuen/
So bin anietzo ich. Man ſchmäht mich ſtets von neuen.
So offt' es taget nur/ ſo tritt mein Feind vor mich/
Kühlt ſeinen Muth an mir/ und läſtert trotziglich.
Ich bin ſein Spott und Schwur. Wo iſt mein erſtes tiſchen?
Aſch' eſſ' ich ietzt für Brodt. Mit Thränen muß ich miſchen
Den ungeſchmackten Tranck. Weil du ſo zornig biſt
Und deine Dräwung mir das Marck und Seele friſſt.
Du hubeſt mich empor hoch über alle Groſſen.
Wie haſtu mich denn ietzt zu Boden ſo geſtoſſen?
Mein gantzer Lebens-lauff gleicht einem Schatten nur/
Der/wenn der Cörper weicht/verläſſet keine Spur.
Bey zuſchn ſchwind' ich ab. Der Lenden Marck verrinnet
Und ich dorr' aus/wie Graß/ das man am warmen ſönnet.
Was bin ich gegen dir/du ſtarcker Zebaoth?
Du bleibeſt ewig HERR/ und ohne wandel Gott/
Dich endert keine Zeit / du Herrſcher aller Zeiten.
Dein' iſt die Ewigkeit/du Printz der Ewigkeiten.
Wenn dieſes Gantze denn die Glut wird äſchern ein/
So wird doch für und für noch dein Gedächtnüß ſeyn.
Ach! mache dich doch auff / und hilff mir ärmſten Armen/
Wenn deines Sions-drangs du dich noch kanſt erbarmen/
So mache dich doch auff. Jetzt iſt es hohe Zeit/
Daß du ihr gnädig ſeyſt/ und werffeſt ab ihr Leid.
Die reiffe Stund' iſt da. Denn wir/ wir deine Knechte/
Sehn gerne / daß einmahl ſie käme doch zu rechte.
Daß ihre Stein' und Kalck nur würden zugericht/
Daß man ſie führet' auff/ damit in deiner Pflicht
Das ümmgekehrte Wild/ die Heyden möchten leben/
Und alle Könige dem Nahmen Ehre geben/
Der aller Ehren werth / daß Zion ſey erbaut/
Und daß man Gott allda in ſeiner Hochzeit ſchaut.

Der unterdrückten Wunſch/ das außerpreſſte Flehen
Hört Er. Leſſt keinen Mann nicht Hülff-loß von ihm gehen/
Der Ihm nur trauen kan. Er wendet ſich zu dir/
Verſchmaht nicht/ was du Ihm in deiner Noth trägſt für.
Das werd' in ewige Demanten eingegraben/
Was wir für einen GOtt an unſerm GOtte haben.
In Bücher müſſe diß geſchrieben werden ein/
Die keine Zeit befriſſt/ daß auch/ die nach uns ſeyn/
Das ungebohrne Volck/ den HERRN loben mügen/
Und ſich vor deſſen Macht und Ehre willig ſchmiegen/
Der von der heilgen Höh' auff dieſes Tieffe ſchaut/
Daß er das arme Volck / das ſeiner Gnade traut/
Und hart umfäſſelt iſt / aus ſeinen Ketten reiſſe/
Und den geſchwornen Todt der Seufftzenden zerſchmeiſſe.
Daß Zion predige / wie man GOtt ehren ſoll/
Und gantz Jeruſalem ſey ſeines Ruhmes voll.
Wenn das bewohnte Rund/ wenn alle Königreiche/
So dieſer Boden hält / beyſammen ſeyn zugleiche/
Und einen ſolchen Dienſt dir werden ſtellen an/
Den nur das wehrte Volck/ das du liebſt/ leiſten kan.
Er/ dieſer groſſe HERR / erſchöpffet meine Kräffte/
Und treibet offt im Thun zu rücke mein Geſchäffte/
Verkürtzet meine Tag'. Ich flehe ſtets an Ihn/
Nim̃/ mein GOtt/ mich doch nicht in beſten Jahren hin/
Und wenn ich halb-alt bin. Du biſt der Zeit verwalter/
Doch auſſer aller Zeit. Du weiſſt von keinem Alter/
Bleibſt immer wer du biſt / Du gründeteſt vorhin.
Der Erden großen Punct. Dein Weißheit-reicher Sinn
Gab alle Himmel an. Jedoch die fäſten Wercke
Und was zuſammen zwingt der Elementen Stärcke/
Das nichts nicht leer muß ſeyn / die werden untergehn/
Und du wirſt unbewegt in deinen Kräfften ſtehn.
Sie werden alleſam̃t durch letzten Sturm zerreiſſen/
Und wie ein alt Gewand und böſes Kleid verſchleiſſen/
JEHOVAH / aber du bleibſt immer / wie du biſt
Beſchreibeſt dich durch dich. Die Ewigkeit/ HERR iſt

Bloß

Bloß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder
Auch bleiben ſtets vor dir. Ihr Saame ſey nichts minder
Als unſrer Väter war / von dir gebenedeyt/
Und breche/wie vor Sie/ durch alle böſe Zeit.

****

Der CXXX. Pſalm.

Ein Lied im höhern Chor.

AUS dieſem tieffen Schlund' / aus dieſer ſchwartzen Grufft/
Hab' Ich ſo offt' und offt' / O HERR / zu dir gerufft:
Ach Vater/höre mich! ach laß dein' Ohren mercken
Auff meines Flehens Stim'. HErr ſo du nach den Wercken
Mit uns verfahren wilſt / uns unſre Miſſethat
Und Sünde rechnen zu/ſo man verübet hat/
HERR / HErr/wer wird vor dir in ſeinem Thun beſtehen?
Wir müſſen alleſam̃t auff eins zu ſcheittern gehen.
Du aber/GOtt/vergiebſt/ daß man dich fürchten ſol.
Und ſo kan mancher noch vor dir beſtehen wol/
Der nur friſch aus bekennt / und Gnad' üm̃ Recht begehret.
Das ihm denn/milder HErr/ von dir ſtracks wird gewehret
So kan man ſeelig ſeyn. Ich harre meines HERRN/
Und meine Seele harrt. Der friſche Safft und Kern/
Den ſein Wort in ſich hat/heiſſt ſo mich auff ihn hoffen.
Diß Wohnhauß meiner Seel' halt' ich dem HErren offen
Nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
üm̃ mein Gemach iſt her/und eh die Sonn' erwacht/
So denck ich ſchon an Ihn/ und warte mit Verlangen
Auff Ihn und ſeinen Trooſt. Gantz Iſrael ſol hangen
Mit ſeinen Hoffnungen/und Seufftzen/HERR/an dir/
Denn bloß bey dir allein iſt Gnade für und für.

Du biſt die Gnade ſelbſt. Wohl! hoffet all' ihr Frommen/
Wir wollen doch durch Ihn zur alten Freyheit kommen.
Erlöſung hat er gnung. Und Er/ der treue GOTT/
Wird Jacob machen loß von aller Schuld und Noth.

****

Der CXLIII. Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

HERR/ HERR/ erhöre mich/ und nimm mein Flehen an.

So was vor dir mein Recht und Warheit gelten kan/
So ſchaffe mir auch Recht. Doch führ nicht ins Gerichte
Mich deinen Sündiger. Was hält wol das Gewichte
Für Unſchuld deinem Satz'? und wenn die groſſe Welt
Auff einem blachen Platz dir vor die Augen ſtellt'
Ihr ungezähltes Volck/ ſo würd' in ſolchen allen
Ja nicht auff einen nur dein rechtes Urtheil fallen/
Daß er ſey ohne Schuld. Diß bitt' ich nur allein/
Daß ich deß Feindes Spiel ſo gar nicht möge ſeyn.
Denn er verfolget mir auffs euſerſte mein Leben.
Ich muß in ſteter Furcht für ſeinem Trutzen ſchweben.
Für ihm verkriech' ich mich. Ich bin ſein ewger Raub.
Ereilet er mich denn/ ſo wirffet er mich in Staub/
Und in ein finſter Loch/ da mich kein Liecht beſtrahlet/
Ich bin dem Tode gleich. Wenn er ſo hoch herpralet/
So ängſtet ſich mein Geiſt. Mein Hertze wird verzährt/
Daß er ohn unterlaß ſo grimmig an mich fährt/
Daß ich ſo Hülffloß bin. Denck ich denn an die Wercke
Die du vorhin gethan durch deiner Hände Stärcke/
So tret' ich auch vor dich/ und bringe ſie dir für/
Und bitte/ daß du auch ſo wolleſt helffen mir.

Ich

Jch strecke Nacht und Tag zu dir dir lassen Arme
Nach dir/ HERR/ durstet mich in diesem dürren Harms
Wie ein entsafftet Land/ das sich zum Himmel neigt/
Und der erzürnten Burg die tieffen Risse zeigt/
Gleich einem Seufftzenden. Merck auff/ HERR/ HERR/
erhöre/
Erscheine/ erscheine bald in deiner grossen Ehre/
Eh mir der Geist entwischt/ der nicht herwieder zeucht/
Wenn er uns einmahl nur durch unsre Lippen fleucht.
Verbirg dein Antlitz nicht/ du Sonne meiner Seelen/
Sonst werd' ich denen gleich/ so in die schwartze Hölen
Deß Todes fahren ab/ als wie in eine Schlacht/
Ohn' alle Wiederkunfft/ und sind in langer Nacht.
HERR/ säume dich doch nicht. Laß deine frühe Gnade
Mir bald zu wissen thun. Und daß ich auff dem Pfade/
Den du wilst/ geh' herein/ so mache mir ihn kund.
Nach dir HERR/ HERR/ nach dir seufftz' ich mit Seel
und Mund'.
Jch hoffe bloß auff dich. GOtt du bist mein Erretter/
Und meiner Zuflucht Schutz entgegen alle Spötter/
Die mir den Todt gedräut. Jch steiffe mich auff dich/
Und achte sie für nichts. Hinwieder/ lehre mich
Nach deinem Willen thun/ denn du bist mein Regierer.
Dein guter wehrter Geist sey allezeit mein Führer
Auff wohlgebahnter Bahn. Verhenge/ HERR/ doch nicht/
Daß der/ so dir dein Lob deß hohen Nahmens spricht/
Fahr' unerquicket hin. Führ' aus den großen Nöhten
Mein' halb-erlegne Seel'/ und laß sie nicht gar tödten.
GOTT/ weil du bist gerecht/ so sihe doch darein/
Und laß mich Armen nicht in steter Unruh seyn.
Verstöre meinen Feind von deiner Güte wegen.
Setz ihnen dich für mich zur rechten Rach' entgegen.
Du wirst/ HERR/ richten wol die Seelen-ängster hin/
Wenn du nur dencken wilst/ daß ich dein Knecht noch bin.

Das Gebet Manaſſe / deß Königs Juda / da er zu Babel gefangen war.

HERR / du ſtarcker GOtt / du Vater unſrer Väter /
Und ihres Saamens auch / der ein gerechter Thäter
In deinen Satzen iſt. Der du das Firmament /
Der tieffen Erde-Schoß / und was ſich drinnen wendt /
Auch was ſteht unverwandt / aus nichts doch haſt erfunden.
Du haſt das hohe Meer / durch dein Gebot erfunden.
Du / GOTT / verſchleuſſt die See / als ſiegeleſt du ſie zu.
Sie bricht nicht dein Pitzſchier. Du HErr / allein HErr / du
Biſt ſchrecklich / und doch gut. Dein herzlich Lob zu mehren
Erſchuffſt du dieſen Bau. Dich / dich muß alles ehren.
Diß Gantz' erſchrickt für dir. Wir fürchten uns erblaſſt
Für deiner groſſen Macht / die du dir geben haſt.
Unträglich iſt dein Zorn / den du den Sündern dräueſt.
Doch deine Mildigkeit / die du hierbey verleyheſt /
Iſt mäſſig ohne Maß. Und zu erforſchen nicht /
Wie deinen grimmen Ernſt die linde Gnade bricht.
Der Allerhöheſte biſt du allein zu nennen /
So weit die Sonne kan mit ihren Säulen rennen
Ümb die gezirckte Welt! Jedoch / wie groß du biſt /
So lind' und gnädig auch dein Hertz' / O Vater / iſt.
Die Straffe trübt mich ſelbſt / mit der du uns belegen /
Uns harte Sünder muſt. Drumb haſtu auch hingegen
Ein Vortheil außerdacht / wie du der offnen Schuld
Kanſt einen Durchſtreich thun / und wieder werden huld.
Das iſt die ernſte Buß' / in der du uns quittireſt
Von aller Miſſethat. Weil aber du / HERR / führeſt
Den Nahmen / daß du biſt der Frommen Gott allein /
So kan die Buſſe nicht den Frommen geben ſeyn /

Wie Abram/ Iſaac / und Jacob für dir waren/
Als denen wieder dich kein Feind nie wiederfahren.
Ich aber habe/ HERR/ vor dir geſündigt ſehr/
Mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.
Ich muß gekrümmet gehn in ſchweren Eiſern Banden/
Und habe keine Ruh / weil ich mit meinen Schanden
Erwecket deinen Zorn/ da ich vor dir gethan
Groß' übermachte Schuld/ in dem ich / böſer Mann
Viel ſchweres Ergernüß und ſolche Greuel-Sünden
Vorhin hab' außgeübt.. Doch ſo noch Heyl zu finden/
So ſieh / ich beuge/ HERR/ die Knie deß Gemühts/
Mein Hertze neigt ſich dir/ Ertheil mich deß Beſchieds/
Daß ich Gnad' haben ſoll. Ach HERR/ ich bin gefallen!
Gefallen bin ich/ HERR. Nun aber/ wie dem allen/
Ich kan/ und wil/ und ſol es leugnen nicht fur dir/
Ich beichte meine Schand'. Ich bitte / ſteh bey mir/
Vergib mir/ fleh' ich/ HErr/ HErr/ wehre dem Verderben.
Laß mich doch trooſtloß nicht in meinen Sünden ſterben.
HERR/ mildere die Straff'/ und laß ſie träglich ſeyn.
Hilff mir unwürdigen / und brich zu mir herein
Mit deinem gnädig ſeyn. So wil ich dein Erbarmen
Beloben/ weil ich bin. Dich rühmet/ was ümharmen
Der Himmel- ſtarcke Heer'. HERR/ preiſen ſol man dich/
Dich Grund-barmhertzigen/ wie ietzt/ ſo ewiglich.

************:************

über ein Kleines.

HERR. Es iſt lange ſatt/ daß ich dich nicht geſehen.
Was mir für Kümmernüß darüber iſt geſchehen.
Wie angſt mir itzt noch iſt/ das weiß nur ich/ und du/
Wir beyde wiſſens nur. Ach/ mein HErr/ ſiehe zu/

Daß

Daß mir dein Abſeyn nicht die halb-verzehrte Seele/
Die ſo nach dir verlangt/biß auff das ſterben quäle.
Erzeige dich/ mein Arzt. Der wenigſte Verzug
Verſäumt den Krancken offt/iſt ſie ſchon auff den flug/
Die Seele/ſo iſts aus. Wie iſt doch dieſes kleine
Wie ach! wie groß bey ihr! ſie ſieht nach dir die deine
Läſſt keinen Blick vorbey/ſchickt Sinn und Geiſt nach dir.
Itzt fleugt ſie ſelbſt dir nach. Ach was verbleibt nur mir?
Ich bin nun nicht mehr ich. Kömpt ſie nicht balde wieder/
Und bringt dich/ihren Freund/und meinen Trooſt/hernieder/
Wie? wo? was werd' ich ſeyn? der ich ſchon itzt vorhin
Ein lebendiger Todt und todtes Leben bin.

****

Ich bin ein guter Hirte.

JA freylich/ freylich ja/ du biſt der gute Hirte/
Ich bin ein böſes Schaf/ das in der Wüſten irrte/
Von dir weit/weit von mir. Ich gieng der Weide nach/
Die mich zur Hellen ſtieß/und dir das Leben brach.
Mein Leben mir dein Todt/ dein Hunger/ mein Vermügen/
Mein überfluß dein Durſt. Ich were blieben liegen.
Der Miethling flohe weg; der wilde Wolff brach' ein/
und ließ mich ſchwaches Vieh kaum kaum noch übrig ſeyn.
Du/JEſu/ſuchteſt mich/ du fundeſt mich/ mich Armen/
Und trugſt mich wieder heim/ es iſt bloß dein erbarmen/
Daß ich bin/der ich bin. HERR/weide ferner mich.
HERR/ſpeiſe mich mit dir/ ich dürſt'/ ich hunger dich.
Du biſt das Himmelbrodt. Wer dich iſſt/ der wird leben.
O Brunnen Iſrael/ du/ du kanſt Waſſer geben/
Das aus dem Himmel quillt/ und wieder rinnt hinein/
Wer dich iſſt/wer dich trinckt/wird ſtets geſättigt ſeyn.

Gütiger JEſu dein Verdienſt/ Aus dem Scaliger.

O Groſſer/ dencke nicht an meinem faulen Sinn/
Der nichts als unrecht thut. Und von dir fället hin/
Der dich verläſſt/und irrt. Du biſt der Soñen-Zier/
Die auff- und nieder geht. Verwundre dich in dir.
Schau unſre Finſternüß und Dunckels nur nicht an/
Als die man ſehen nicht für deinem Glantze kan.

Der Holdſeelige Nahme JEſus; Aus eben deſſelbigen Lateiniſchem.

WAs iſts/ das mich beſtrahlt? daß ich ſo rede frey?
Wer gehet mir denn vor/ dem ich ſo folg' ohn ſcheu?
Und wer? wer folget mir? welch' eine laute Rede/
So hellen Glantzes voll/ die mich ſo machet blöde?
Wer iſt der neue Nahm'/ als den der HErr ſelbſt nennt/
Roſin/meine Seel'/und ſchau/ſchau den an/der dich keñt.
Den du liebſt/und Er dich. Er iſt herfür geſchoſſen/
Gleich wie am Libanon ein ungekrümter Sproſſen/
Der mit der Wurtzel recht biß in den Abgrund reicht/
und einen Gipfel hat/ der ſich dem Himmel gleicht.

Andacht.

ICh lebe. Doch nicht ich. Derſelbe lebt in mir/
Der mir durch ſeinen Todt dz Leben bringt herfür
Mein

Mein Leben war sein Todt/ sein Todt war mir mein Leben/
Nur geb' ich wieder Ihm/ was Er mir hat gegeben.
Er lebt durch meinen Todt. Mir sterb' ich täglich ab.
Der Leib/ mein Irdnes Theil/ der ist der Seelen Grab.
Er lebt nur auff den schein. Wer ewig nicht wil sterben.
Der muß hier in der Zeit verwesen und verderben/
Weil er noch sterben kan. Der Todt/ der Geistlich heisst/
Der ist als denn zu spat/ wann uns sein Freund hinreisst/
Der unsern Leib bringt ům. HERR/ gieb mir die Genade.
Daß dieses Leibes-Brauch nicht meiner Seelen schade.
Mein Alles und mein Nichts/ mein Leben/ meinen Todt/
Das hab' ich bey mir selbst. Hilffst du/ so hats nicht noth.
Ich wil/ ich mag/ ich sol/ ich kan mir selbst nicht rahten/
Dich wil ichs lassen thun: du hast bey dir die Thaten.
Die Wünsche thu ich nur. Ich lasse mich gantz dir.
Ich wil nicht meine seyn. Nim mich nur/ gieb dich mir.

****

Gedancken/ über der Zeit.

IHR lebet in der Zeit/ und kennt doch keine Zeit/
So wisst Ihr Menschen nicht von/ und in was Ihr seyd.
Diß wisst Ihr/ daß ihr seyd in einer Zeit gebohren.
Und daß ihr werdet auch in einer Zeit verlohren.
Was aber war die Zeit/ die euch in sich gebracht?
Und was wird diese seyn/ die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit ist was/ und nichts. Der Mensch in gleichem Falle.
Doch was dasselbe was/ und nichts sey/ zweifeln alle.
Die Zeit die stirbt in sich/ und zeucht sich auch aus sich.
Diß kömmt aus mir und dir/ von dem du bist und ich.
Der Mensch ist in der Zeit; sie ist in ihm ingleichen.
Doch aber muß der Mensch/ wenn sie noch bleibet/ weichen.

Die

Die Zeit iſt/ was ihr ſeyd/ und ihr ſeyd/ was die Zeit/
Nur daß ihr Wenger noch / als was die Zeit iſt/ ſeyd.
Ach daß doch jene Zeit / die ohne Zeit iſt kähme/
Und uns aus dieſer Zeit in ihre Zeiten nähme.
Und aus uns ſelbſten uns/ daß wir gleich köndten ſeyn/
Wie der itzt/ jener Zeit / die keine Zeit geht ein!

Am Himmelfahrts-Tage
m. dc. xxxiv.

FAhr auff/ du Sieges-Fürſt/ in aller Himmel Himmel/
Und laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel/
Wie dein Triumf erheiſcht. Zehn tauſent Engel ſtehn/
Zehn mal zehn tauſent ſtehn/ biß daß du ein wirſt gehn/
In dein geſtirntes Reich / die lauten Cherubinen/
Und der gelehrte Chor der hellen Serafinen/
Erhöhen ihren Thon / und ſchreyen dich ſo an/
Triumf/ Triumf/ Triumf/ dir/ dir/ dir/ ſtarcker Mann/
Menſch/ Gott/ Emanuel. So wirſtu auffgenommen/
So wartet man dir auff. Umher ſtehn alle Frommen/
Die du haſt frey gemacht / und jauchtzen vor der Luſt/
Für Luſt/ die keinem noch von Menſchen iſt bewuſt/
Erlöſer/ ſetze dich zu deines Vatern Rechten/
Und ſey hinfort / wie vor / auch gnädig deinen Knechten.

Aus eines andern ſeiner Erfindung.

SEy' einen/ der doch itzt nicht lebt auff dieſer Erden
Noch je gefunden iſt/ noch wird gefunden werden/

Der alles hab' an ſich/was einem rühmlich macht.
Deß Cröſi Geldt und Gut; deß Caeſars Glück und Pracht:
Die Schönheit Abſolons; die Weißheit Salomonis;
Homers Beredtſamkeit; den Eyfer Ciceronis;
Das Leben deß Auguſts; deß Simſons ſtarcke Krafft;
Deß redlichen Trajans gerechte Bürgerſchafft;
Deß ſchnellen Azahels behende Hürtigkeiten.
Deß Hectors kühnen Muth/im fall es kömmt zum ſtreiten;
So iſt er doch ſo hoch mit Gaben nicht geſchmückt/
Als von der Neyder Schaar verfolget und gedrückt.

****

Chriſtum lieben iſt beſſer denn alles wiſſen.

Ohn eins iſt alles nichts/ was etwas iſt und heiſſt/
So viel der Sternen-Zelt in ſeinem Zirck' ümmſchleuſt;
Diß Eins iſt über All/ in allem doch beſchloſſen/
Stets ſeine/gantz und frey; in alles doch gegoſſen/
Ein Lebens-voller Geiſt; ſein Abſeyn iſt der Todt/
Wer ohne dieſes iſt/ iſt niemahls ohne Noth.
Was bin ich doch bemüht ümm alles zu erlernen/
Was nahe bey uns iſt/und was uns kömmt von fernen?
Was hier/und da/und dort/und überall geſchieht;
Darnach ein geitzigs Aug' aus Hertzens-hunger ſieht;
Köndt' ich ein jede Kunſt/wer' aller Reichthum meine;
Hätt' ich der Ehren-Trohn zu eigen gantz alleine;
Gieng' alles mir nach luſt; und wüſt ich keine Zeit/
Die mich von Jugend auff nicht hertzlich hätt' erfreut;
Ja wüſt' ich/ (welches doch noch keinem iſt gegeben/)
Daß ich auch keinen Todt auff Erden ſolt erleben;

Mein Nahme reichte hin biß in die neue Welt;
An mir wer' alles das / was man für alles hält;
Gantz alles hätt' ich gantz. Was were dieſes alles?
Ein alles auff den ſchein / ein Conterfet deß Schalles;
Deß Schatten leibliche Bild; Verblendung deß Geſichts;
Ein Schlauch an leere voll; mit einem Worte/ Nichts.
O Alles über All! O mehr als Alles Alles!
Vor allem allzeit da. Ein Auffſtand alles Falles;
Nach Allem ſtets/wie vor. Ein Einzler an der Zahl/
Doch über alle Zahl und Zeiten allzumahl;
Für dem der ſchärffſte Witz iſt Aber-witz zu nennen;
Du aller Schätze Schatz/ den nur die Seelen kennen/
Für dem die Ehre Schmach/ die Wolluſt Unluſt heiſſt;
Ein Geiſt-geſtalter Menſch/ein Menſch-geſtalter Geiſt.
O Menſch GOtt! Heyland! Heyl! dem alle Dinge geben
In allem allen Preiß; du alles Lebens Leben/
Und alles Todes Todt; du biſt es / Jeſu / du/
Ohn dem nichts alles iſt/und minder noch darzu.
Ach Alles/laß mein Nichts dir darümm doch gefallen/
Dieweil es nichts wil ein in andern Sachen allen.
Gieb/Alles/mir/ dem Nichs/in allem Raht und That/
So hab' und kan ich mehr/ als alles kan und hat.

D. Paull Flemings

Anderes Buch

Poetiſcher Wälder/

Von Glückwünſchungen.

Auff

H. Leon Bernullers / Fürſtl. Holſt. Geſandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag.

WAS ſoll man anders thun an einem lieben Tage/
Als daß man gantz entfreyt von aller Noht und Klage
Von Hertzen frölich ſey. Setz' alles Leid ſeit ab/
Und dencke bey der Luſt dem Himmel/der ſie gab/
Guts kömmt vom Guten her / dem Einigen / dem Wahren/
Von dem uns keinem noch was böſes wiederfahren.
Die Zeit die fleugt vorbey/ die Jahre warten nicht;
Die Stunden ſchieſſen fort. Ein jeder Blick der ſpricht/
Ergreiff mich/weil ich bin. Dich trifft nun deine Reye/
Freund / und gebeut auch uns / daß man ſich mit dir freue.
Biſt du nur ſo bereit zur Fröligkeit / als wir/
So wird den gantzen Tag getruncken gantz kein Bier.
Auff heut' iſt diß zu ſchlecht. Weñ Phöbus uns läſſt ſcheinen/
Den Tag/ da uns zu erſt die Mutter hörte weinen/
Da wils nicht ſeyn geweint. Wein wil von nöhten ſeyn/
Der giebt dem Hertzen Hertz'/und ſtärcket Marck und Bein.
Das kan Lyeus thun/ der Starcke / der Bezwinger/
Der Luſt-freund/ Hertzens-troſt/ Geiſt-reger/ Sinen-dringer/
Heut' iſt ſein und dein Feſt. Es ſtünde leiden kahl/
Wenn du ihn lüdeſt nicht auff diß dein frölichs Mahl.
Wer wolte luſtig ſeyn? So ſchicke denn nach Weine.
Geh/Junger/ hol uns her den wehrteſten vom Rheine/

Und beſten Lauter-tranck. Bring Zucker und Kanehl/
Succat und Jngwer auch / deß ſchwachen Magens-Seel.
Eyl/hole/was/du ſolſt. Du andrer lauff zum Gartten/
Und putz das Luſt-hauß auff. Leg auff das Bret und Karten.
Befiehl auch/ daß ſtracks wird der Schorſtein angemacht/
Daß uns geglühter Wein nicht fehle durch die Nacht/
Und weñ man ſein begehrt. Streu Blumen auff die Bäncke/
Und ordne das Confeckt. Vor allen ſo gedencke
Der Kalten-Schalen wohl/daß ſie alſo/wie du
Sie ſelbſten gerne magſt / uns wird gerichtet zu.
Wenn denn das Seiten-ſpiel nun wird ſeyn angekommen.
Und du die meiſte Zahl der Jungkern haſt vernommen/
Die uns gebehten ſind/ ſo komm/ und ſags uns an.
Wer denn von uns nicht kömt/der iſt kein guter Mann.

Den xxviij. Brachmonats-tag un. dc. xxxv. in Revel.

****

Jm Nahmen ſechs Schweſtern / auff ihres Vatern J. M. Geburts-tag.

MAg auch ein ſchöner Tag gefunden werden können/
Wohl durch das gantze Jahr/der unſre Muht' und Sinnen
Durch ſich ſelbſt mehr vergnügt/ uñ uns heiſt frölich ſeyn/
Als eben heute der/der ſeinen lieben Schein
Auff uns/auff unſer Hauß/auff unſern Vater ſencket/
Der Jhm den / ſeinen Tag / uns ſeine Freude ſchencket?
Nein. Es iſt keiner nicht/ der uns mehr Freude macht/
Als dieſer/ der uns itzt ſo ſüß' hat angelacht.
Drüm iſt es billich auch / daß wir ihn recht begehen/
Und mit Glückwünſchungen vor unſerm Vater ſtehen.
Komt / komt/ ihr Schweſtern komt/ laſſt uns die wehrte
Begehn mit ſüßer Luſt und ſchönen Fröligkeit. (Zeit

Diß

Diß Band/daß wir ſelb ſelbſt ſo haben auffgewunden/
Und auff den ſchönen Tag/ zu Ehren euch/gebunden/
Nehmt/Vater/wie es iſt/ von euren Töchtern an.
Den Wunſch hat jede ſchon vor euch zu GOtt gethan.
Lebt lange/ lebt geſund/ lebt ſeelig/wie Ihr lebet.
Seht nichts/ als Glück und Heyl/ das allzeit ümm Euch ſchwebet/
So/daß noch lange Zeit/ bey gutem Sonnen-ſchein'/
Ihr unſer Vater mügt/ wir Eure Kinder ſeyn.

****

Auff einer Jungfrauen in Lieflande Ihren Nahmens-Tag.

WAs/Schöne/ſollen wir euch heute ſchönes ſchenckt/
Darbey ihr eures Tags und unſer mögt gedencken/
Deß ſchönen Tags/ der Euch mit Freuden hat begabt;
Und unſer/ die Ihr euch mit Gunſt verpflichtet habt?
Was Tagus ſchönes führt in ſeinem gelben Strande/
Und was Bacſora lieſt aus Ormuß reichem Sande/
Was man wirckt zu Schiras/ die künſtlich iſt und reich/
Das iſt zwar ſchön' in ſich/doch ſchöne nicht für Euch/
Ihr Schauplatz aller Zier! die Gold-gemengten Haare
Sind güldner noch/ als Gold. Die zahrte Perlen-wahre
Iſt grob für Eurer Zier. Kein Güldnes Stück iſt rein.
Ihr gebt mit kluger Hand den Farben höhern Schein/
Wenn ihr die Nadel führt. Die brennenden Rubinen/
Die dürffen euren Mund zu ſehn ſich nicht erkühnen/
Sind blaß und todt vor ihm. Kein heller Demant nicht
Der wagt ſich einen Blick in eurer Augen-Liecht.
So dürffen wir auch nicht ein ſüßes Stündlein bringen/
Und in manch Inſtrument die Knaben laſſen ſingen/

Weil itzund Gottes Sohn für unſre Sünde büſt/
Und ohn diß euer Hauß voll naſſen weinens iſt/
So/daß nichts ſchönes euch von uns itzt her kan kommen/
Weil aller Schönheit-Gut uns gäntzlich iſt benommen.
Diß ungeformte Band iſt einig übrig noch/
Verächtlich / unwehrt / arm. Nehmt/ Schöne/nehmt es doch/
Und laſts ein Zeichen ſeyn/ daß man euch hat gebunden;
Seht tauſent mahl den Tag / doch mit erfreuten Stunden.
Er ſtelle ſich fort an mit lauter lachen ein/
Und laß' Euch übers Jahr ein frölichs Bräutlein ſeyn.
Kein ſchöner Wunſch iſt da. Doch wollet Ihr gedencken
Ihr habt ſchuld/und nicht wir/ dz wir nichts können ſchencken/
Was ſchöne heiſſt und iſt. Ihr habts ſchon in der That/
Als der die Schönheit ſich ſelb ſelbſt verehret hat.

****

Auff eines Verreiſeten Nahmens-Tag.

WAS ſollen wir denn thun? was ſollen wir Ihm ſchencken/
Dem Freunde / der uns liebt / ümm unſer zu gedencken?
Der Mäy der iſt zwar da mit ſeiner Blumen-ſchaar/
Der Mäy/der mit ſich mahlt das auß-geziehrte Jahr.
Was aber ſollen wir? wie können wir Ihm ſchicken
Von Blumen einen Krantz/ſein Häupt damit zu ſchmücken?
Er iſt zu weit von uns. Kein Kraut kan haben ſtatt.
Die Nelcken ſterben hin. Das Tauſent-ſchön wird matt.
Der Majoran verwelckt. Die lieblichen Violen
Thun ihr Geſichte zu. Er kan nicht Athem holen/
Der Iſop/er verleucht. Der ſchwachen Blumen-ſchein
Kan eine ſolche Zeit nicht unterwegens ſeyn.

Für

Für Blumen wollen wir ein kleines Bändlein winden/
Und unsern lieben Freund darmit anheute binden/
Wenn aller Blumen-Volck wird seyn gegangen ein/
Alsdenn wird unser Band noch frisch im Leben seyn.

****

Vor einen andern.

HErr/ich sol billich euch vor andern heute binden/
Und einen Mäyen-Krantz in euer Haare winden/
Der ihr vor langer Zeit durch eurer Günste-Band
Euch mich so hart verknüpft/dz diese schwache Hand
Sich niemahls lösen wird. Was aber werd ich finden/
Darmit ich/ Edler/ Euch wol billich solte binden?
Kein Mittel ist nicht hier/ als nur ein treuer Sinn/
Mit dem ich längst vorhin gantz euer eigen bin.
Doch werdet ihr für That den guten Willen nähmen;
Pflegt doch der Jupiter den Mann nicht zu beschämen/
Der Milch für Weyrauch gibt. So weiß ich auch gewiß/
Daß Ihr von mir mehr nicht erheischt/ als eben diß.
So lang' ich werde seyn in eure Diener Reye/
So lange wil ich seyn bedacht auff neue Treue/
Und nicht bedacht nur seyn. Auch weisen in der That/
Daß diß mein Hertze sey/ wie sichs erkläret hat.

****

Auff deß Fürstl. Holst. Raths/ und Gesandtens an den Groß-Fürsten in der Moßkow und König in Persien/ etc. seinen Geburts-Tag.

Chor der Nymfen.

Arethuſe/die getreue.

ISt nicht diß der liebe Tag;
Den ich ſo zu wünſchen pflag?

Herille/die begehrte.

Ja. Er iſts.

Chlorelle/die beſtändige.

O ſchöne Stunden!
Ach! wie wohl habt Ihr euch funden.

Arethuſe.

Her/ Ihr Najadinnen/ her;
Gebt uns/ was kömmt über Meer.

Melinde/die langmühtige.

Gebt uns/was kömmt aus Idumen/
Gebt uns junge Mertzen-Blumen;
Neue Tulpen/fremde Nelcken/
Welche nimmermehr verwelcken/
Die der Thau/das Kind der Nacht.
Voll von küſſen hat gemacht.

Arethuſe.

Zucker-Roſen und Narciſſen/
Die kein Froſt hat angebiſſen.

Herille.

So ſol Er/ aller Blumen ſchein
Mit Blumen angebunden ſeyn?

Chlorelle.

Nicht mit Blumen nur alleine/
Dieſes Band ſol auch ſeyn ſeine;
Was wir haben auffgewunden/
Damit ſey er angebunden.

Carilene/ die hoffende.

Wo iſt Er/ aller Freunde Freund/
Dem heute ſeine Sonne ſcheint.

Chor der geſamten Nymfen.

Flieget durch die Sternen-welt
Ihr geſchwinden Lentzen-Winde.
Fliegt mit unſrem Angebinde.
Schauet/ wo er ſich enthält.
Unſer aller Freunde Freund.
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint.
Ob er ſchläffet / oder wachet/
Ob er weinet / oder lachet/
Ob er reiſet / oder ruht/
Oder was er immer thut/
So verehrt ihm unſre Grüſſe/
Und die frommen Ehren-Küſſe/
Und rufft laut: Dem wir diß geben
Müſſe lange lange leben.

Chor der Hirten.

Dametas / der verſtändige.

WO anders etwas kan ein guter Wunſch vernügen/
Und ſo der Himmel ſich mit wollen läſſt vergnügen/
So wünſch' ich / daß der Mann / dem dieſer Tag gefreut/
Ihn zehn mahl tauſendmahl erleb' in Frölichkeit.

Pilarus/ der beſtellte.

Recht/ recht ſo/ daß wir dieſen binden/
Bey dem wir nichts als Treue finden.

Barlo-

Variolanus/der Edle.

So ein geſunder Wunſch von Krancken kommen kan/
So ſey der meine hier zu euren auch gethan.

Servilius/der Nutzbare.

Warlich / der hat wohl gethan
Der uns dieſen lieben Tag.
Deſſen man ſich freuen mag
Hat zuvor gemeldet an.

Florian/der heimliche.

Iſt er itzund ſchon von hinnen
Mein und Euer groſſer Freund/
O Ihr Edlen Caſtalinnen /
Thut darüm̃ nicht/ wie Ihr meynt/
Daß der Schönſte ſeiner Tage
unbeſchenckt ſich von uns trage.
Nicht ſo ; Meine. Stimt die Seiten/
Und miſcht euren Thon darein.
Laſſt uns heut' üm̃ Freude ſtreiten.
Diß ſol unſer Reichthum ſeyn.
Daß wir ihm zu Dienſt' und Ehren
Ein kurtz Liedlein laſſen hören.
Hier rinnt unſre Hippocrene.
Pindus und ſein Volck iſt hier/
Das ein lautes Lob-Gethöne
Schreyet aus zu unſrer Zier.
Und die bloſſen Charitinnen
Tantzen alle/ was ſie können.
Euch/O Edler/ Euch zur Freude
Sieht Apollo gühldner aus.
Luna hängt all ihr Geſchmeide
An ihr voll-geſtirntes Hauß/

Daß

Daß der schöne Tag dem Zeichen
Der noch schönern Nacht muß weichen.
Der beschneyte Hornung stehet
Und streicht seinen Eyß-bahrt auf.
Eolus/ der Alte/ gehet/
Hemmet seiner Knechte Lauf/
Und läßt keinen von so vielen
Als die linden Westen spielen/
Das Verhängnüß drückt sein Siegel
In das blaue Himmels-Feld;
Fama schwingt die Augen-Flügel/
Und rufft durch die Sternen-Welt/
Daß hinfort auff unsrer Erden
Güldne Zeit durch Euch soll werden.

Ivanus/ der Vertrauliche.

So viel Stäublein in der Sonnen;
So viel Tropfen in den Brunnen;
So viel Wildt im Walde geht:
So manch Stern in Lüfften steht;
So viel gutes woll' Euch geben/
Durch das liebe lange Leben/
Die zu seinen Diensten rufft
Sonne/ Brunnen/ Wald und Lufft.

Lino/ der gewisse.

Seht/ Ihr/ wie die große Welt/
Sich nach art der kleinen hält!
Weil der Theure heute lachet/
Und sich hertzlich frölich machet/
So wil auch der güldne Schein
Unsrer Sonnen güldner seyn.

Philenus/ der wehrte.

Weil

Mein Wunſch läßt ſich nicht beſchreiben/
Den Ich Ihm/ O wehrter thu.
GOtt der gebe Raht darzu/
Daß Er mag geſund verbleiben
Biß er ſpreche ſelbſt zu ſich:
Leben/ was beſchwerſt du mich.

Blaſius / der vermeynte:

Nehmt meinen Wunſch auch mitt.
Gott gebe / was ich bitt /
Giebt dieſer / was ich bitten ſoll/
So gehts euch izt und ewig wohl.

Calaredon / der luſtige.

Luſtig wil ich heute leben /
Wie mein Nahme mir gebeut.
Heute/heute da iſts zeit/
Daß wir Freud' ümm Freude geben/
Wer ſich wil darwider ſperren/
Der ſuch' ihm ein ander Hauß/
Drauff bring' ich den Becher auß.
In Geſundheit unſers Herren.

****

Als H. Görg Wilhelm Pöhmer von Ihm aus Moßkaw nacher Deutſchland verreiſete.

BIß hieher war dein Ziehl. Nun zeuchſt du / ſüßer Freund/
Mit Ehren wieder heim/ wo deine Sonne ſcheint/
Und meine Hoffnung blüht. Zwar/ were wünſchen könnten/
Und were wollen thun/ du ſolteſt nicht von hinnen

Und

Und ſo den Rück-zug thun. Ich lege dir ſtets an/
Damit mein langer Weg nicht würd' ohn dich gethan/
O du mein Pilades. Mein Febus würde brünſtig/
Säng' höher/als vorhin/weil du ihm wäreſt günſtig/
An dem es ihm ſonſt fehlt. Kein Eckel und Verdruß/
Das Reiſens ſtieß mich an/ die ich ſo fürchten muß.
Zeuch aber/ wie du thuſt/weil ja der Raht der Sternen
Dich heiſſt zu rücke gehn. Der muß meht ſehn und lernen/
Der noch nicht gnugſam kan. Du/ dieſer Jahre Pracht/
Haſt die Vollkommenheit ſelb ſelbſten leer gemacht.
Dein weiſes Thun thut kundt/ worzu du biſt gebohren/
Zu nichts/als was dir gleicht. Haſt keine Zeit verlohren
Beym Spiel' und ümm ein Glaß. Nicht/ wie wohl mancher pflegt/
Der mehr Hertz' in dem Mund'/als Mund im Hertzẽ trägt;
Der eh nicht iſt ein Mann/ als biß er kömmt zu Frauen.
Biſt jung gegangen hin/ ümm nicht nur an zuſchauen/
Was Feind mit Feinde thut. Biſt jung gebrochen raus/
Haſt deinen Gegen-theil voran gefordert aus/
Das Kriegern rühmlich iſt. Der neulich-große König
War dir nach Würden hold. So zeugſt du auch nicht wenig/
Wiewohl du deine Zeit bey dem haſt angelegt/
Den unſers Landes Laſt auff ſeinen Achſeln trägt/
Ein Atlas dieſer Zeit. Die Blühte deiner Jugend
Streut von ſich den Geruch von Kunſt und aller Tugend/
Kein ſchönes Buch geht aus/ du weiſſt es/eh es kömmt/
Und kanſt es/ eh es der kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir. Deß Grotij Gemühte/
Deß Heinſius ſein Geiſt bewohnen dein Geblühte.
Und ſolte gleich durch Neyd Barclajus untergehn/
So würd er doch durch dich hinwieder gantz da ſtehn/
So fertig biſt du ſein. Du liebſt was wehrt zu lieben/
Und ſetzeſt es in dich. Was Opitz hat geſchrieben/
Was unſer wehrter ſingt/ das kanſt du ohn gefehr/
Und ſagſt es ohne Buch auff einen Nagel her.

Das keiner von uns kan. Ich wunder mich der Gaben.
Denn was wir andern halb/ ja kaum nur einzeln haben/
Gedächtnüß/Wissenschafft/Beredsamkeit/Verstandt/
Das hat der Himmel gantz allein in dich gewandt.
Das thut ein Geist/wie du. Er Adelt seinen Adel/
Wie hoch er/durch sich selbst; hält diß für einen tadel
Zwar vom Geschlechte groß/ doch klein' am wissen seyn;
Den Stamm/das Ritter-gut/ das erbt man in gemein;
Kunst wil gelernet seyn. Der Helm/das Feldt/die Fahnen/
Sind der verdiente Lohn der ritterlichen Ahnen.
Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingesenckt/
So ist es/wie ein Traum/an den man sehnlich denckt/
Und sich mit schmertzen freut. Die Ehre wird zur Schande/
Die ohne Würden ist. Der Hohn wächst mit dem Stande.
Der ist geduppelt groß/wo Adel und Verstand
In gleicher höhe stehn. Dein schönes Vaterland/
Das edle Nürmberg/lacht auch mitten in dem Weinen/
Und blicket schon nach dir. Die hoch-erfreuten deinen
Sehn auff dich/ wenn du kömst. Die schöne Pegnitz läufft.
Sie weiß nicht/ was für Schmuck sie in der eil' ergreifft/
Reisst Pohl und Ackley aus/bricht Rosen und Violen
Mit Nelcken untermengt. Die Glückes-Schwestern holen
Die güldnen Fäden her/ Apollo bricht ein Reiß
Von seinem Lorbeer ab; der Ehren-Kind/ der Preiß
Versetzt dir einen Krantz/ den trägt dir das Gerüchte
Auch itzt entgegen schon. Diß sind der Tugend-Früchte.
Der Ruhm der wird dein Lohn. Nun weise deiner Stadt/
Was dein geübter Sinn so viel erfahren hat.
Dein Lob das stirbet nicht; Ich werde weiter müssen.
Mein Sinn ist unvergnügt an Moßkaws kleinen Flüssen.
Wil stärcker Wasser sehn. Ist wie schon auff der Rha/
In Amphitritens Schoß/ die Göttin von Sala/
Und was ich itzt nicht weiß. Gott gebe seinen Segen.
Ich ziehe förder hin/ Matuta/dir entgegen.
Sey Titan mir geneigt; Ich beuge mich vor dir//
Wann du aus Thetis Schoß deß Morgens trittst herfür/

Auf

Auff H. Görg Glogers seine Disputation von den Nacht-wanderern.

WErmag dem diß ein Dampf / der uns bey schlaaf und Nacht
dün-nebelt Seel' und Sin: der uns zu Schwermern macht
Im schlaaffen ohne Schlaaff / im ruhen ohne rasten:
Der klettert hin und her an Thüren / in Pallasten.
Der wil der Lumen nach in unbepfählter Lufft /
Steigt frisch dem Giebel zu. Der wagt in eine Klufft /
Und Brunen seinen Leib. Der Schmied ergreift den Hamer /
und läufft zum Amboos hin; der Zimmerman die Klamer.
Der schwimmet durch den Stroom / erleget seinen Feind.
Der macht sich auf den Weg / eh Phosphorus noch scheint;
Der setzt sich auff das Holtz / und meynet weg zureiten /
Giebt frisch der Wand den Sporn. Der fänget an zu streiten /
und brauchet seiner Faust / der zeucht sich auff das Hauß /
Im Kloben kühnlich an / und nimmt die Elstren aus.
Wie auch viel andre mehr / die schlaaffend das beginnen /
Was niemand wachend kan. Hier schärffet eure Sinnen /
Ihr / die Ihr weisen seyd. Hier ist das schöne Ziel.
Kunst muß der setzen auff / der hier gewinnen wil.
Hier ist die güldne Frucht. Hier lauffet umm die Wette
Sphinx muste doch einmahl mit Bluhte gehn zu Bette /
Weil man Ihr Rätzel traff. Hier rahte / wer da kan.
Hier löst den Knoten auff / das keiner noch gethan.
Ja / keiner noch gethan. Da steht die theure Krohne.
Die Krohne / Sieges-wann / bekömmest du zu Lohne.

****

Chor der Moßkawischen Nymfen / auff eines guten Freundes Gebuhrts-tag.

WOhl dir aller Freunde Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint;
Dem wir dieſe Blumen binden;
Dem wir dieſe Schlingen winden;
Dem wir dieſen Tag begehn;
Komm herfür/ komm hieher ſtehn;
Hieher/ da wir Nymfen ſcherzen/
Da ſich Hirt' und Schäfrin hertzen;
Da die buhleriſchen Winde/
Bald gelinde/ bald geſchwinde/
Jhre leichten Flügel ſchwingen;
Da ſich Schaaff' um̃ Schaaffe dringen;
Da die Erde/ See/ und Lufft
Laut in einem runffen ruufft:
Lange lebe dieſer Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint.
So viel Tropfen der Neglinen;
So viel durch gantz Reußland Bienen;
So viel Schritte Moßkaw weit;
So viel man da Glocken läut;
So viel man in Jahres friſt
Lauch und Wein da trinckt und iſſt;
So viel hundert ſchöner Tage/
So viel tauſend Luſt ohn Klage/
So viel hundert tauſend Freuden/
Ohne das geringſte Leiden/
Müſſe der allzeit empfinden/
Dem wir dieſe Blumen binden/
Dem wir dieſe Schlingen winden;
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint/
Der iſt aller Freunde Freund.

Auff Jhres Wirthes ſeinen Nahmens-Tag.

Es fehlte kaum ein Haar/ſo hättet ihr verreiſet/
Den lieben ſchönen Tag/ der euch auff Freude weiſet/
Und uns heiſſt frölich ſeyn. Doch zweifelt nicht daran/
Wir hätten euch den Dienſt / die Ehr' auch angethan/
Wenn Ihr ſchon weret nicht bey uns allhier geweſen.
So nehmt nun dieſes Band. Vor euch iſt/ diß zu leſen/
Für uns iſt euer Tranck/ und was ihr uns ſetzt für.
Je beſſer thut ihr uns / ie wenger ihr uns Bier
Auff heute traget auff. Bey klarem Sonnen-ſcheine
Schmeckt rein- und beſſer nichts / als was man bringt vom Reihne/
Und was uns Spanien ſchickt. Doch dencket diß hierbey/
Viel koſten darf es nicht. Das fordern ſteht uns frey.
Das haben habet ihr. Löſt aber euch auffs beſte.
Das iſt die Kauffmanſchafft für eure feuchten Gäſte.

****

Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.

Daß wir / geehrter Freund / Euch dieſes Briefflein ſenden/
Daß wird man / hoffen wir / uns nicht zum argen wenden/
Sein lieber Nahmens-tag / der ſchöne/hat gemacht/
Daß wir Ihm auff ein Band geweſen ſeyn bedacht.
Doch mehr auff einen Wunſch. Wir laſſen andre binden/
Mit Bändern mancher Art. Nichts ſolches iſt zu finden
Bey Leuten/ wie wir ſeyn. Wer beſſer binden wil/
Der ſuch' und ſeh' ihm aus gar viel ein ander Ziel/
Als daß er mit der Hand und Bande wolle ſchertzen/
Und binde/gleich als wir/das Hertze mit dem Hertzen.

Auff deß Ehrnveſten und Mannhafften Herrn Heinrich Schwartzen / Fürſtl. Holſtein. Groß-geſandten beſtalten Hofemeiſtern / ſeinen Nahmens-Tag.

DER Sonnen güldnes Radt begunte vor zu ſteigen/
Und ſeinen Lebens-Glantz der muntern Welt zu zeigen/
Zu der Zeit/ wenn das Dorff zu Felde pflegt zu gehn/
Und die erwachte Stadt allmählich auff zu ſtehn/
Das rege Feder-Volck das ſang mit ſüßen Stimmen
Den jungen Tag laut an / der Fiſch der gieng zu ſchwimmen
Aus ſeinen Ufern vor. Der Frooſch / der wäſcher/rief.
Es war ſchon alles auff; nur ich lag noch/und ſchlief.
Der angenehme Thoon der trillenden Fonteynen/
Und der geſunde Klang/ der in den kühlen Heynen/
Sich von den Weſten regt / und ander ſüßes Thun/
Das hielte meinen Sinn / und hieß mich länger ruhn.
Cupido wards gewahr/ und ſprach in ſeinen Sinnen:
Sol mir der Schläfer denn ſo frey außgehen können?
Das muß fürwar nicht ſeyn. Beſann ſich hin und her;
Erfunde diß und das. Biß endlich ohn gefähr
Aus ſeiner ſchwartzen Burg ihm Morfeus kam entgegen.
Koñ/ſprach er/Traum-gott/koñ; ich wil deß Rahtes pflegē
Den du mir geben kanſt. Den/ſprach er/ als er mich
Sah liegen / halte mir/ ſo lange biß ich dich
Ihn heiſſe laſſen gehn/ Er nam den Krantz vom Mohne/
Und ſetzte mir ihn auff/legt eine blühnde Bohne
Auff meinen ſtillen Mund/ und ſtieß mich dreymahl an
Mit dem/ das alles ſonſt zum ſchlaaffe zwingen kan/
Ich meyne ſeinen Staab. Cupido ſtund in deſſen/
Und brachte mir diß vor/ was ich nun meiſt vergeſſen

Den hooch-betrübten Traum. Die Zeit war kommen an/
Und wer doch keinem nicht zuvor ſie kundt gethan/
Daß wir/ O Revel/ dich/ geſchwinde ſolten meyden.
Es gieng ſo ſchnelle zu. Wir ſolt- und muſten ſcheiden.
Und was das härtſte war/ ſo hatte keiner nicht
Von uns ſo viel der Zeit/ daß er das Augen-liecht
Der Liebſten köndte vor/ wie ſichs gebührt/ geſegnen.
Es war ein trüber Tag. Begunte ſtaarck zu regnen.
Doch hielt' uns nichts nicht auf. Wir ſolt- und muſtē fort.
Wir zogen aus/ und ab/ und keiner ſprach ein Wort
Für angſt dem andern zu. Zu dem nun Pferd' und Wagen
Mit ſtarckem ungeſtüm hart auff einander jagen/
So wach' ich müder auff/ und werde bald gewahr/
Daß es nur ſey ein Traum/ der mich in die Gefahr/
In ſolches Leid geſetzt/ hub drauff als neu-gebohren
Zu leben wieder an. Und weil wir uns erkohren
Vorlängſten hatten ſchon/ den Freund zu binden an/
Der ſonſt die Jungfern auch noch wohl vertragen kan/
Und ſie ihn wiederümm/ ſo wolte ſichs gebühren/
Daß wir ihm dieſen Traum zu Sinnen ſolten führen/
Nun wirſt du ſeyn bedacht/ daß nicht die gute Zeit/
Die wir noch leben hier/ in bloßer Einſamkeit
So werde hingebracht. Und daß wir nicht erleben/
Daß wir der Jungfer-Zunfft nicht gute weile geben/
Und danckbar ſollen ſeyn/ ſo thu auff heute diß
Und bitt' uns dieſe her/ ſo kommen ſonſt gewiß.
Wir wollen uns anitzt/ dieweil wir können/ letzen/
Und/ weils uns iſt vergünt/ mit ihrer Gunſt ergetzen.
Wer weiß/ obs manchen noch mag werden einſt ſo gut/
Daß er für ſeiner kan erheben ſeinen Hut/
Im fall er eilen muß. Thut/ was Cupido heiſſet.
Nim dieſer Zeit recht wahr/ eh ſie ſich dir entreiſſet;
Und ſieh den lieben Tag ſo manches gutes mahl/
Biß daß man einſten fängt im Feuer einen Ahl.

Auff einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.

In deroſelben Abweeſen an ihren Ohmen übergeben.

CHriſtinen Tag iſt hier. Wen ſollen wir nun binden.
Ihr Freunde/rahtet zu/ wo ſollen wir ſie finden/
Das fromme liebe Kind. Sie/aller Jungfer Zier.
Die ſo genennet wird/die iſt zu weit von hier/
Wir allzuweit von Ihr. Doch ſol der Tag der Lieben
In ſüßer Fröligkeit noch werden hinn vertrieben.
Er muuß geehret ſeyn. So trettet doch heran;
Er giebt ſich ſelbſten an/der hooch-geehrte Mann;
Der lieben Freundin Freund. Was wollen wir mehr wollen?
Er iſt der/dem wir mehr/als dieſes guut thun ſollen.
So iſt es billich auch/daß Freunde vor ſich ſtehn;
Zumahl / wenn abſeyn ſie nicht läſſt zuſammen gehn.
Die Freundſchafft theilet ſich. Wolan/Er iſt gefunden/
Der dieſes Tags iſt wehrt. Er ſey hiermit gebunden/
An der ſtatt/die er meynt. Und halte diß darfür/
Je beſſer er ſich löſt / je lieber iſt es ihr.
Wir wünſchen Ihm und Ihr viel tauſend guter Stunden/
Viel tauſend lieber Zeit. So ſind ſie wohl gebunden.
Zwar Er vor Sie allhier / und Sie in ihrer Stadt.
So wird ein jedes ſehn/ wo ſichs zu löſen hat.

****

Ein Anders/

An der Freunde Einem.

LAß den Tag deine ſeyn. Doch deine nicht alleine
Gieb uns ein Theil darvon / uns / die wir auch ſind deine/

Als

Als wie du unſer biſt. Verſchleiß die liebe Zeit
Mit angenähmer Luſt und leichter Fröligkeit.
Wir ſind bereit darzu/in was wir nur vermügen.
Dich mit auch gleicher Gunſt und Liebe zu vergnügen.
Schon keinen Koſten nicht. und dencke diß darbey/
Daß in dem gantzen Jahr' ein ſolcher Tag nur ſey:

****

Noch ein Anders.

Es iſt noch eben Zeit. Wir hätten bald verſäumet/
Den lieben ſchönen Tag/weil uns zu ſüße träumet/
Und wir was ſpaat erwacht/es iſt noch eben Zeit:
Gebt Euch / geliebter Freund / gefangen / wie ihr ſeyd.
Das bindrn ſteht bey uns / gleich wie bey Euch das löſen/
Und glaubt/diß/was wir thun/ geſchicht aus keinem böſen.
Viel Koſten darff es nicht. Nur daß man ſagt noch heut' /
Ihr habt euch ſo gelöſt/wie Ihr gebunden ſeyd.

****

In ein Stambuch.

Den xv. Mertz m. dc. xxxj. In Leipzig.

Der Himmel treibt die Lufft. Die Lufft bewegt die Erde
Das Waſſer eilet fort. Die Sonn- und Mondenpferde
Die ſteigen auff und ab. Der Sternen Pöfel tantzt.
Die Glut reiſſt über ſich/und wird mit nichts ümſchantzt.
Wo Häuſer ſind/war Fluht; wo Städte/ſind nun Wälder.
Vor Hügel/itzund Tahl. Vor Klippen / itzund Felder.
Das Jahr iſt niemahls gleich. Bald iſt es kalt/bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm/itzt ſind wir jung/bald greiß.

Schau an diß Große das / das Febus Gäul' äußrennen/
Wie ſtarck es immer iſt/noch wird es müſſen brennen.
Man lebe wie man ſol / und brauche ſeiner Zeit.
Hier iſt beſtändig nichts/ als Unbeſtändigkeit.

Gloger gegen über.

Weil nichts beſtändig iſt als Unbeſtändigkeit/
So kan man freylich wohl nicht Hafft und Ancker finden/
Wormit man ſicherlich ſich könde' auff Freunde gründen.
Das macht das ſtolze Glück' und die verkehrte Zeit/
Und geht nach Hofes Brauch'/ an dems von reden an
Viel Händ' und Küſſe giebt / und wenig treue Hertzen.
Das meiſt' iſt nur ein Schein und ein verblümtes ſchertzen/
Da der denn Meiſter heiſt / der es am beſten kan/
Darüm trau'/und ſchau'/wem; uñ richt dich nach der Zeit
Probier den hundert mahl/ den du wilt einmahl trauen/
Und deiner Treue Grund auff ſeine Treue bauen/
Weil nichts beſtändig iſt/als Unbeſtändigkeit.

****

Neben dem Conterfet der Stadt Stralſund/in Chriſtenjuſſens ſeinem Stambuche.

UNd dennoch ſtehſt du noch/ob Mars/ der wüterich/
Noch zweymahl mehr ſo arg geſetzet hätt' an dich/
Du unbezwungner Sund. Was wolt' er doch erlangen/
Wenn du in Ketten erſt am Himmel wärſt gehangen.
Diß ſchändet ihn vielmehr/daß deine Niedrigkeit
Den wilden Zorn zerbricht / und dich von ihm befreyt.
Wen nicht erſchrecken ſol das bluhtige Vermeſſen/
Der lerne Furcht und Trutz ein wenig hier vergeſſen.

Anbin-

Anbinde-Brieff.

WAS uns die Gottes-furcht / und greiser Brauch befiehlt/
Das nähmet von mir an. Ihr Spiegel aller Frauen/
Die nicht auff Schönheit mehr/als auff die Tugend schauen/
Der Weiber besten Schmuck. Worauff diß binden ziehlt/
Ist nichts als Ehrligkeit. Wem Redligkeit beliebt/
Ist bösen Stücken feind. Was Euch und mir gebühret/
Das wisset Ihr und Ich. Und daß Ihr denn verspüret/
Daß ich deß auch bin froh/ was Euch der Himmel giebt/
So nähmet/wehrte Frau / von der Euch guten Hand/
Diß ob wohl schlechte hin. Der Gaben leichte Schaalen
Wiegt auff mein schwerer Wunsch / daß / weil der Sonnen-strahlen
Erwärmen diese Welt/ Euch treff kein übelstand.

****

An Herrn Johann Klipstein.

WAs Orfeus jener Zeit auff Fenus Klippen sunge/
Und wie er durch den Witz die starcken Seiten zwunge
In dem beseelten Thon / daß auch der Thracen Heyn'
Und ungefüßte Klüfft' ihm nachgegangen seyn;
Und / daß der Linus auch die Thebischen Gefilder/
Das ungezahmte Land / gemachet hat viel milder/
Durch seiner Harffen-krafft; wie auch Arions Kunst
Den liebenden Delfin zu einer solchen Gunst/
Die überwundern ist / bey Leßbus hat bewogen;
Und daß das wilde Wildt Amfion nachgezogen/
Im fall er Stimm' und Spiel zu gleiche thönen ließ/
Ist mancher Klügling noch zu gläuben ungewiß.

Wie/ſpricht Er/ kann es ſeyn/daß Felſen hören können?
Und hat der dumme Foorſt auch die Vernunfft der Sinnen/
Daß er den Thoon vernimmt? drumm weiß er nicht/ wohin
Die hohen Schrifften ſich in ihrer deutung ziehn.
Das ſtrenge Heyden-Volck ſind die bewegter Klippen;
Der Wald das wilde Thun der ungeſchlachter Lippen/
Und grober Sitten wuuſt/ die durch die kluge Hand/
Und feurige Vernunfft der Weiſen ſich erkandt/
Und ſich aus ſich verjagt. Diß hat der Kaſtalinnen/
Gecundte Schweſter-Zunfft ſo glücklich enden können
Durch ihrer Muſik macht. Wer iſt ſo taub und blind/
Daß er den ſtummen nicht ein Ohr und Auge gönnt?
Sie hat uns Menſchen erſt zu Menſchen recht gemachet/
Und durch ihr lieblich ſeyn uns freundlich zugelachet/
Als wir noch weren grob/ was nichts nicht zwingen kan/
Das bendigt ein Geſang. Wenn Hermes ſtimmet an/
So ſchläfft auch Argus ein. Was kann man beſſers finden/
Wenn uns der Trauer-muht die laſſen Geiſter binden/
Und gantz ümm-nebeln wil/ als wenn bey guter Koſt
Mann ümm ſich haben kann der Muſik ſüße Luſt/
Der Kummer-tödterinn. Da können deine Gaaben
Licinta/ dich und uns in voller Wolluſt laaben/
Und uns dir machen gleich/ wenn dein bejahrter Wein
Springt in der Schaalen auff/ und einer ſpielet drein/
Es ſey/ auch was es ſey. Die Sing'- und Seiten-Schulen
Die lernen uns bevor das wohl-vergundte buhlen/
Und wie man ſittſam wird. Cytheris und ihr Sohn
Sind/wo man ſingt und ſpielt/ nicht gerne weit darvon.
Saul raaſet ohne ſie. Miſenus muſte ſingen/
Solt Hector luſtig ſeyn. Wenn Schützens Lieder klingen/
So wächſt deß Sachſens Luſt. Wenn Nawach dan
Pandoor
Läſſt hören/und mit ihm dem künſtlichen Tenoor/
Da wacht mein Opitz auff/daß er deß Künſtlers Stimmen/
So hooch/ wo über uns der Leyer Sternen klimmen/

Durch

Durch seinen ersten Preiß / die Deutschen Verß' empört.
Weil immer eine Kunst die ander liebt und ehrt.
Wo laß ich aber dich / und deine schöne Laute
Herr Klipstein / welche dir von Hand zu Hand vertraute
Apollo Föbus selbst / der sie vor erst erdacht /
Der deine schnelle Faust ihr griffreich hat gemacht?
Wo laß' ich Dich und Sie? Sie / Fürstin aller Seiten /
Dich / Ihrer Künstler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
Durch deine Kunst bestürmst / so dringt der Helicoon
Auch selbsten sich zu dir / daß ihm dein groosser Thoon
Noch mache Göttlicher / du schaffst / daß unsre Sinnen
Sich weit weit über uns ans Blaue schwingen können /
Wo mann kein Leid nicht kennt. Der Wollust-volle Klang
Verzäubert uns den Sinn / und macht uns sehnend kranck /
Doch durch ein süßes Weh. Wem sol ich dich vergleichen?
Ich weiß / an Liebligkeit muß dir Jopus weichen /
Und Demodokus auch. Was Thamyraß gespielt /
Das stichst du leichtlich hin. Wer dieses Lobs verviel /
Der komm' / und höre dich. Du hast den Preiß erworben /
Daß du nach deinem Tod' auch bleibest ungestorben /
Die Kunst verlacht dz Graab. Du wirst seyn hoochgepreist /
So lange Cynthius der Laut'-Erfinder heisst.

****

In Herrn Küchlers sein Stambuch.

Gloger.

KEin tiefer Reverentz / kein hoher Wälter Pracht /
Kein Stiefel-weites Glaaß / kein Bluht- und Himmel-schweren /
Und andre Aussen-werck kan Hertzen überwinden /
Wenn nicht ein treues Hertz' und Hand das Bundnüß macht /
Wie kan die Freundschafft fäst' und unverbrüchig wehren.
Vom Hertzen muß es gehn / was Hertzen soll verbinden.

Fleming

Fleming darneben.

JA/freylich iſt es ſo. Es wil nicht nur gelacht
Zur Freundſchafft-ſtifftung ſeyn/ Kein Mund zu Munde kehren/
Kein' Hände-küplerey/kein dienen forn' und hinden
Befreundet uns mit uns. Wenn nicht das Hertze wacht/
Und ſaget Ja darzu/ſo hilfft kein ſchläfrigs ehren.
Ein Hertz' iſt doch allein' im Hertzen nur zu finden.

***********:************

Auff Herrn Johann Michels ſein Doctorat.

WAs iſt gewiſſers doch bey dieſen wilden Zeiten/
Da ſich die Peſt der Welt/der Mars/pflegt auszubreiten/
So weit die Lufft ümb armt/was Land und Waſſer heiſſt/
Und/wie der böſe Krebs/ſtets ümm ſich friſſt und beiſſt/
Als wer ſich/weil der Lentz der jungen Jahre blühet/
Mit Tugend/mit Verſtand' und mancher Kunſt verſiehet.
Der ſich getrooſt auff GOtt und ſich ſelbſt ſteiffen kan/
Und ſehen unverwand den grimmen Eyfer an/
Den an der looſen Welt der böſe Himmel übet.
Er hat diß ſchon verſchmertzt/ was andere betrübet/
Eh ſie es noch betrifft. Kein Unglück' iſt ſo grooß/
Daß er nicht/wenn es kömt/ vorlängſt geweſen looß/
Weil er ſichs längſt verſehn. Nicht wie die freyen Sinnen/
Die gute Tage nur/ und kaum/ vertragen können/
Und wenn der Glücks-wind ſich aus Weſt in Norden kehrt/
Da weiß man nicht/wo Blut und Muht zugleich' hinfährt.
Sie ſind in ihrer Furcht noch weibiſcher als Weiber.
Der Mund iſt blaß/wie Bley/ wie Aſpen ihre Leiber.

Die

Die eine linde Lufft durchaus erſchrecken kan;
So iſts ümm dieſes Volck bey dieſer Zeit gethan.
Sie ſetzen ihren Trooſt nur einig auff die Sachen/
Die gegenwertig ſind. Was ihnen Muht kan machen/
Das iſt Geld/Güter/Pracht/und was das mehr mag ſeyn/
Das ſie/wenn es zergeht/ auch mitte reiſſen ein/
und machet lebend todt. Die rechte Kunſt zu leben
Iſt bey den Weiſen nur/die nicht/wie jene/kleben
An dem/ was zeitlich iſt. Was Welt iſt liebt die Welt.
Ein Geiſt von oben her weiß/ daß ihm mehr gefällt/
Als was die Erde kennt. Der Himmel-reiche Plato/
Der friſche Seneca/ der Weißheit-volle Cato/
Die haben ihn zuvor durch ſich behertzt gemacht/
Daß er in dickſter Angſt / als höchſter Wolluſt lacht/
Wenn aller Pöfel weint. Er höret andre klagen/
Von vieler Städte Brunſt/von mancher Länder Plagen;
Doch bleibt er unbewegt. Er weiß/ daß keine Macht
Ihm nähmen wird und kan/was er hat vor ſich bracht.
Die Schätz' hat er an ſich. Er läſſet andre reiſen
In beydes Indien/und bringen Gold für Eiſen/
Für Tocken Specerey/für Nadeln Helfenbein.
Sein' höchſte Wolluſt iſt ümm ſchöne Bücher ſeyn/
Vom Wagen gantz befreyt. Wird er denn angewehet
Von einer höhern Lufft/ſo zeucht er/wohin ſtehet
Sein Wolcken-gleicher Sinn. Er machet ihm bekandt
Ein unbekandtes Volck. Setzt über See und Landt/
Und eilt der Weißheit nach. Die Sitten-Meiſterinne/
Das Franckreich ſucht er heim / ſieht / was zu ſehn iſt drinne.
Er lernet Landes-brauch/ da/wo die Tiber ſteuſt/
und was das ewge Rom für alte Sachen weiſt/
Läſt er nicht unbeſchaut. Gleich wie weit über Felder
Die kühne Biehne fleugt/ ſaugt ſich der jungen Wälder
und neuen Wieſen-Raubs/ der ſüßen Säffte voll/
und trägt ſie mit anheim. So ſtehts ümm den auch wohl/
Der viel geſehn/und weiß. Er kan aus vielen Sachen/
Die er erfahren hat/ ihm einen Außzug machen/

Dar-

Dardurch ein gantzes Land nicht ſchlechten Aufwachs nimt/
Wenn es zu gleich mit ihm biß ans Geſtirne glimmt/
Durch das Geſchreyes flug. Er ſchläget auß mit Ehren/
Kein Neid/ wie groß er iſt/ kan ſeinem Glücke wehren
Weil ihn der Himmel liebt/ der ihr zeucht andern vor/
Und über allen Haß läſt ſteigen ſtets empor.

Was ſag' ich wol von Euch/ Ihr Ruhm der Pierinnen/
Von eurem ſchönen Geiſt' und reich-beſeelten Sinnen?
Auch Ihr ſeyd aus der Schaar/ die von der Wiegen an
Mit alter Weißheit ſich zu mäßen/ fleiß gethan.
Euch hat die Meditin ſchon in den erſten Jahren/
Da noch die Glieder weich/ die Beine Knorpel wahren/
Zu ihrem Dienſt' erſehn. Sie fügt' euch/ noch ein Kind/
Zu der gelährten Zunfft/ bey welchen Künſte ſind.
Der Fleiß der wuchs mit Euch/ was Socrates geſchrieben/
Was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben/
Das war euch wol bekandt. Der künſtliche Porphyr/
War gantz in euch belebt/ wie der auch von Stagyr.
Des Donner-Keils gebührt/ der Urſprung der Cometen/
Des Himmels runter Lauff/ der Fortſchreit der Planeten/
Der Elementen Krafft: das war euch gantz bewuſt.
Was andren Arbeit iſt/ das iſt Euch eine Luſt.
Wie ihr denn auch den Lohn des Fleiſſes überkahmet/
Als ihr den blauen Hut von Klio Händen nahmet.
Biß hér hat man geſehn/ wie ihr ſo wohl geübt
In Föbus Kunſten ſeyd / wie auch ſich untergiebt
der Bücher Wiſſenſchafft. Der Kräuter ſtille Kräffte
Seyn euch gantz offenbahr. Das muß euch geben Säffte/
Was keinen Saffi nicht hat/ durch eure Kunſt und Gluht/
Die günſtige Natur vertraut euch all' ihr Guht/
Und was ſie heimlich hält. Die Lebens-Gönnerinne
hat Euch der Welt geſchenckt. itzt wird ſchon Charon inne/
Daß ihm ſein Fehr-geld nun/ wie vor/ nicht trägt ſo viel/
Weil ihr auch ſtecken könnt dem Tode ſelbſt ein Ziel/
Durch GOtt und euren Witz. Von auſſen und von innen
Erkennt ihr vnſern Leib. Diß hat euch weiſen können

Die

Die wohl geübte Hand/ die ihr den Ruhm erbaut/
Daß nun der groſſe Sachſ' ihr ſeinen Leib vertraut/
Und heißt ſie ſeinen Artzt. Weil Jhn denn offt erwieſen/
Daß ihr das wehret wert/ vor was ihr nun geprieſen
Von allen werdet hooch/ ſo führt Apollo jtzt/
Apollo/ der auch mir den Reegen Sinn erhitzt/
Weil er zwey Künſte kan/ umb eure Haar die Reiſer/
Die die Gelährten nur bekommen/ und die Käyſer.
Die ſinds/ als denen nur diß friſche Laub gebührt/
Dieweil durch Witz und Macht diß gantze wird regiert.
Der nur Geſunden Trooſt/ Jhr Hoffnung aller Krancken/
Laufft/wie ihr vorgethan/ laufft foort in dieſem Schrancken/
Da man ſich macht beloobt. Setzt an/ſetzt ferner an/
Und mehret dieſen Preiß durch euren Quercetan/
Der nun faſt brechen wil. Die Fama ſteigt zu Waagen/
Wil euer hohes Loob biß an die Sternen traagen/
Wo itzund Sennert ſteht/ der Sonnen-gleiche Mann/
Den auch der bleiche Neid nicht gnug verlooben kan.

****

Auff eines ſeinen Nahmens-tag/unter dem Nahmen ſeines Oheimbs.

Gleich wie zur Zeit des Herbſts/wenn ſtarcker Regen fällt/
Der Bäche/ Ström' und See mit ſeiner Fluht auffſchwöllt/
Ein kleiner ſchwacher Fluß gantz plötzlich überſchoſſen/
Und mit der fremden Fluht wird häuffig übergoſſen;
Weiß ſeinen Ufer nicht. Der reine Lauff verdirbt/
Das trübe macht ihn kranck/ſein klares Waſſer ſtirbt.
So/Freund/ ſo geht es auch itzt meiner Hippocrenen/
Der ob zwar kleinen Bach/ doch Lauter in und Schönen
Die vor ſo helle flooß. Die Fluht der Traurigkeit
Hat ſie gantz auß-geſchwämmt nun eine lange Zeit.

Ich

Ich ſolte billich zwar für andern mich erfreuen/
Von wegen eurer Zier / die heute ſich vom neuen
Bey uns hat eingeſtellt/ in dem das ſchöne Licht/
Das euch den Nahmen giebt/ Euch an zu binden ſpricht.
Diß ſolt' ich billich thun/ und mit gelehrten grüſſen
Euch eure liebe Hand/ Her: Oheimb heute küſſen.
Und nicht ein ſchlechtes Band euch legen nur hierein.
Es ſolt' ein edles Lied mein Angebinde ſeyn/
Das ſchmeckte nach der Kunſt. Was ſol ich aber ſtellen?
Mein Sinn iſt ungeſtüm'/ und machet große Wellen/
Vom trauren auffgereitzt; vom trauren / das ſelbſt Ihr/
Dieweil ihr noch nicht kommt / verurſacht habt in mir.
Wie lange ſeyd ihr doch? So nehmt nun diß immittelſt/
Auff euren Nahmens-Tag/das keines großen Tittels
Deß Loobes würdig iſt. Kommt balde glücklich an/
So ſolt ihr ſehn / ob ich nichts beſſers dichten kan.

****

Auff einer Jungfrauen ihren Tag/ im Nahmen ihres Brudern.

DER heiſſe Gott deß Liechts führt ſeine Feuer-pferde
Nun wiederümm Berg ab. Die außgeſogen' Erde
Kömt wider zu ihr ſelbſt/der feuchte Herbſt trit ein/
Und läſſt für ſeiner Luſt nichts arm und traurig ſeyn;
Er kömmt/der reiche Herbſt. Umm ſeinen vollen Wagen
Sieht man ſich Luſt mit Luſt/mit Freude Freude jagen.
Die Wonne ſpringt vorn an. Schertz/lachen/Frölichkeit
Die jauchtzen ümm ihn her auff der und jener Seit'/
Und ſchreyen in die Lufft. Der gleich erfreute Himmel
Sieht mit Ergötzung zu dem luſtigen Getümmel
Legt Stürm' und Wolcken ab. Zeugt Gold und Purpur an
Kein Angſt/kein Leid iſt hier/und was nicht froh ſeyn kan.

Der

Der Sonnen-Schweſter hetzt durch alle hohle Wälder
Und jaagt Puſch auß Puſch ein/ die zugeſeeten Felder
die duppeln alle Luſt. Die frohe Bauer-Welt
Läufft ümm die Ceres her/ die einen Reichen helt
ümm das berauſchte Dorf. Der Wein-Gott der Erfreuet/
Der Hertzen giebt und nimmt/ ſieht ſeine Berge heuer/
Mit Trauben völler ſtehn/ er lacht bey reicher Koſt/
Und giebt uns Deutſchen ſchoon zu koſten ſeinen Meſt.
Itzt/ wenn die Tage kurtz/ die Nächte länger werden
So wird das Leid verkürtzt/ ſo wächſt die Luſt der Erden.
Da ſchikt ſichs/ daß mann wohl biß über Mitternacht
Bey zugelaſſner Luſt und ſüſſem Weine lacht.
All' unſer Sorge ſtirbt/ der Koch trägt viel Gerichte/
Von jungen Speiſen vor. Der Gärtner neue Früchte.
So ſetzt uns Flora auff den Winter-roſen-Krantz/
Und führt uns von der Koſt an einem leichten Tantz.
So leebt mann/ wie mann ſol/ ſo leeben auch die Götter/
Die gleichs falls luſtig ſeyn bey ſolchen ſchönen Wetter/
Bey dieſer lieben Zeit. Der ewge Donner-GOTT
Der ließ auff dieſen Tag ergehen diß Gebot/
Daß kein Unſterblicher mit ſeinem Kind' und Weibe/
Und allem/ was er hat/ bey Ungunſt auſſen bleibe.
Das Hyacinthne Hauß der Schweſter und Gemaahl
des groſſen Jupiters thut auff den Sternen Saahl/
Der gantz von Jaſpis iſt. Alsbalde wird geſeſſen/
Und umm den güldnen Tiſch getrunkken und gegeſſen.
Die ſchöne Hebe reicht den ſüſſen Nectar-Wein/
Und Ganymedes ſchenkt den Ambroſiner ein.
Maars nur iſt nur nicht hier/ denn wie mann hat erfahren/
Itzt auß dem Himmel iſt bey zweymahl ſieben Jahren/
Und was noch drüber laufft/ ſeit ſolcher langen Zeit/
hat er die deutſche Welt durch breñen/ Mord und Streit
Den wüſten gleich gemacht. Der GOtt der Götter fragte/
doch war nicht einer da/ der was gewiſſes ſagte
Wolan/ ſprach er/ Mertur/ ſo mache dich denn auff/
Und ſuch' ihn/ wo er iſt/ und bring' ihn mit dir rauff.

Der Majen Sohn ſtoog auß vom ewigen Palaſte/
Durchſuuchte Lufft und Welt/ biß er den Mars erfaſte;
Dich/ſpraach er/fordert ab/durch mich/des Vatern rath.
Komm mitt'/und ſäume nicht. Es iſt vorhin zu ſpaat.
Ja/ ſpraach Mars/ alſo bald. ließ drauff die Feindſchafft
fangen.
Straks wurden neben ſie an Eichen auffgehangen
Zank/Zwietracht/Mord/Betrug. Den Krieg tratt er
zu Roth'
Und ſtieß mit eigner Fauſt den Haß und Frevel todt.
Der Himmel wurde klaar. Es hub ſich an zu freuen
die Erde weit und breit. Das Volk fing an zu ſchreyen/
Das ſchoon war/wie halb todt. Die güldne Friede-zahl
Auff allen Straſſen ein. Das gute Glükke floh'
ümm Städt' und Dörffer her/ſprach Mars/ſol es verbleiben/
Biß daß mann in der Welt den letzten Tag wird ſchreiben.
Drauff faſſt' er ſeine Poſt/ verſchwandt mit ihr darvon/
Und ſtellete ſich ein/vor ſeines Vatern Trohn.
Sie ſaſſen alle noch/ und waren halb berauſchet
Nun/hub der Kriegs-gott an/ nun hab ich recht vertauſchet
Den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bey Euch
Der Friede führe nun ein jrdnes Königreich.
Ich mag nicht mehr hienab. Wer gläubts/ wie ſie ſich alle
Erfreuten über dem? Sie jauchtzeten mit ſchalle.
Er ſelbſt Dieſpiter/ ließ ihm das weitſte Glaaß
Vom ſtärkſten ſchenken ein: Und dis iſt/ ſpraach er/ das/
Für dieſe gute Poſt. Der Wolſtand aller Erden
Muſt' alſo ümm den Tiſch rundt ümm getrunken werden
Und ſol diß hohe Feſt nicht gehn im Himmel ein/
So lange Jupiter der höchſte GOTT wird ſeyn.
Iſt das nicht gute Zeit? ſind das nicht liebe Stunden/
In dem ſich mit der Welt der Himmel hat verbunden?
Ein jeder ſuuch' ihn Luſt. und wie er frölich ſey.
Das übel iſt dahin: das trauren iſt vorbey.
Weil denn auff dieſe Zeit/ wie ich noch ſahe geſtern/
Dein ſchöner Tag fällt ein/ du Liebſte meiner Schweſtern.

Und

Und diß der alte Brauch noch heisset wohlgethan/
Daß mann die/ so vom Bluht' und sonst uns gehen an,
Mit reichen wünschen ehrt/ so sey dier durch diß Schreiben
Viel tausendt guuts gewünscht/ das über dier sol bleiben/
Biß daß der starke Bau des Firmaments bricht ein/
Und gantz nichts gantzes mehr wird auff der Erden seyn.

*********** **************

Auff Ebenselbigen
Im Nahmen etlicher ihrer Schwestern.

DEin süsser Nahmens-Tag/ geliebte Schwester wil/
Daß du auff Lustigkeit und manches schönes Spiel
Auff heute seyst bedacht. Laß alles trauren fahren,
Zu Lande sol mann sonst gantz keine Freude sparen.
Wir/ ob wir leiblich gleich nicht können bey dier seyn/
Das uns zwar hooch betrübt/ und nicht macht kleine Pein/
Wolln deinen lieben Tag auch hier mit Freuden ehren/
Und auff dein gutes Glük' ein Mandel-Nuß verzehren.
Und/ daß du gleichwohl deß von uns auch habst ein Pfand/
So senden wir dir zu dieß eingelegte Band.

****

Noch ein anders
über eben denselben Tag.

WEr uns diß vor gesagt/ und auff die höchste Wette/
Die nimmer mag geschehn/ mit uns gestritten hette/
Daß uns die liebe Stad/ ich meyne/ Revel/ dich/
Biß auff den schönen Tag solt halten noch in sich/
Da mann euch/ Edle/ pflegt/ mit wünschen an zubinden/
Wir hättens drauff gewaagt. Wir sind noch hier zu finden/
Gedencken fast nicht weg. Begeehren nur allein/
Daß ümm euch schönes Volck wir lange mögen seyn.

Zu Jahre war es nichts/ als wir euch halb kaum kandten;
Und gleich wohl auff begehr des Edlen Abgeſandten
Den ihr für Oheimb ehrt/ ſo bunden wir euch an/
Der denn ſein Löſe-Geld hat redlich guht gethan.
Der angenehme Tag ward gantz in Luſt verſchliſſen
Bey gutem Trank' und Koſt' itzt/ ob wir gleich ſehn müſſen/
Daß euch das liebe Dorff für unſre Stadt gefällt/
Und das euch Kegel mehr/ als wier/ in Ehren hält/
Jedennoch wollen wier nicht unterbleiben laaſſen
Euch in dem Abſeyn auch zu binden gleicher maaſſen/
Als wir vorhin beſchehn. Und daß ihr ja nicht klagt
Man hab' euch euren Tag nicht redlich angeſagt.
So ſeht: wir kommen ſelbſt mit unſerm Angebinde/
Durch weile und verdreüß/ durch Reegen und durch Winde.
Gebt her die zahrte Hand; ſie muß gefangen ſeyn.
Nach dieſem wollen wir auch führen einen Reyn
Umm Euch/ Ihr ſchönes Kind/ und unter ſolchem Tantze
Euch wünſchen/ daß der Tag mit ſeinem Glükk' und Glantze
Euch vielmahl ſo erfreu' es kan nicht müglich ſeyn/
Daß nicht die Götter ſelbſt/ den Willen gäben drein.
Sie ſind euch alle guut. Wolan! ſo laßt denn ſchauen/
Wie frölich ihr könnt ſeyn/ und euer zwey Jungfrauen
Vertauſchet Gunſt mit Luſt. Viel löſens darff es nicht
Nur daß uns heute nichts an ſüſſer Zier gebricht.
Laßt den Tag euer ſeyn/ und denket hierbey neben/
Was mann ihm anderweit itzt wird für Ehre geben/
Wie maũ ihn wird begehn. Werdt ihr ſein recht ihm thun/
So ſollt ihr allemahl ihn ſehen/ gleich wie nun.

Auff H. Johann Arpenbeks / Fürſtl. Holſt. Geſandten dolmetſchen im Reuſſiſchen / ſeinen Nahmens-Tag / inn Meßkow.

NIm deſſen / daß du biſt der ſchönen Stadt entzogen/
Die deiner allzeit hat/als ihres Sohns gepflogen/
So / daß die Liebſte dich nicht ſelbſten binden kan/
So nim an ihrer ſtatt von mir diß Brieflein an.
Nim dieſes Brieflein an/ und meyne hierbey-neeben/
Als hätte ſie diers ſelbſt von Hand zu Hand gegeben/
Da doch das ſchöne Kind nun weit weit von uns iſt/
Nach dem du kaum halb froh mit feuchten Augen ſiehſt.
Zwar/ſie wird tauſendmahl/ und tauſendmahl gedencken:
Ach! ſolt' ich dieſen Tag ihm dieſes Bändlein ſchencken!
Dem ſie vom Wehrt' und Kunſt gab einen lieben ſchein;
Mehr / daß ihr güldnes Haar ſteht mit geflochten ein.
Diß aber/haſt du/Freund/in künfftig zu empfangen/
Und ſie auch ſelbſt darzu/ izt maaſſe dein Verlangen.
Denk nicht zu ſehr an Ihr; und harre iener Zeit/
Die allzeit dich mit ihr/und ſie mit dier erfreut.
Löſ' heute dieſes Band/mit dem wier heute binden
Das Hertz'/ und nicht die Hand. Du weiſſt wohl Raht zu finden
Wir ſorgen nicht darfür. Nur das ſey alles klaar
Wenn ich dier ſpreche zu/ und eine lange Schaar/
Die nicht kann traurig ſeyn. Doch aber. Iſt es Sache/
Daß etwan jener Freund unsheut' ein Gaſt-mahl mache/
Der auch heiſſt ſo/wie du/ ſo ſey mit dem vergnügt/
Daß ſich ein ieder denn auff morgen zu dier fügt.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten / zu Rige in Liefflande waren angelanget / im November / m. dc. xxxiij.

Auß dem Lateiniſchen.

WAs warff das böſe Meer für freche Wellen auff/
Als Wind und Waſſer uns beſtürmeten zu hauff'!
Ein Schiff war tauſend Angſt und Nöhten unter-
geeben.
Doch führt' es ſo viel Glükk' und Gutes auch beyneeben.
Euch ſah der grüne Greiß/der Vater blauer Fluut/
Euch/die das Glükke liebt/ und was ihr wünſchet/tuht;
Euch ſah er/und ſpraach/ wie? ſol ich hier dier nicht ſchützen/
Ihr Götter/die auch mier inn künfftig werden nützen?
Nein/nein. Und nam den Stab; ſchlug dreymahl in dz Meer
Und dreymahl ſchalt' er zu auff Eols wildes Heer.
Die Winde leegten ſich. Erkandten ihren Herren.
Das tolle Waſſer ſtund. Ließ nach ſich ſo zu ſperren.
Nun leeben wir durch Euch. Genieſſen euer Treu'.
Auch unſer Schiff bekennt/daß ſein Heyl von euch ſey.
Was ſollen wier durch Euch nun nicht zu Lande hoffen/
Dieweil auch Lufft und See mit euch ein Bündnüß troffen.

****

In grooß Neugart der Reuſſen/ m. dc. xxxiv.

IN deſſen/daß der Maars bey zweymahl ſiebẽ Jahren
Annoch nicht grauſam ſatt berennt und angefahren
Mein wehrtes Vaterland/vor aller Länder Kroon'/
Jtzt ihr verdamßter Haß und angepfifner Hohn;
Er geht noch täglich fort/ Gradivus/der Verheerer/
Mit ſeiner böſen Schaar der geitzigen Verzehrer;

Verderbt/

Verderbt/ was er nicht mag/ äſcht Städt' und Dörffer ein/
Und läſſt für ſeiner Macht nichts ungebrochen ſeyn.
Wo anders was noch gantz; ſo ſey ein wenig deine/
Mein Fleming/ weil du kanſt. Du haſt noch dieſes eine
Von allem/ was du hattſt/ dich/ den dir niemand nimmt;
Wiewohl noch mancher itzt auch ümm ſich ſelöſten kömmt/
Deß andren mehr als ſein'. Iſt alles denn verlohren/
So laſſ' es/ wo es iſt. Es wird noch ſtets gebohren/
Das ſo geht wieder hinn. Das blinde Glükke ſchertzt;
Verwechſelt Gaab' und Raub. Was iſt es / das dich ſchmertzt?
Fürwar/ ein groſſes Nichts. Du biſt ja noch derſelbe.
Lebſt ſichrer als zuvor. Kanſt du nicht inn die Elbe
und Muulde ſicher ſeyn/ ſo ſuch' ein' ander ſtatt/
Die mit geringrer Luſt auch weenger Sorge hatt.
Die Welt iſt grooß genung. Stürmt Eol dieſer Seiten/
So laß dein kluuges Schiff ihm nicht entgegen ſtreiten.
Fleuch dort nauß/ toobt er hier. Ein Weiſer dient der Zeit.
Nimmt ſein Verhängnüß auff/ wie es die Hand ihm beut.
Iſt traurend dennoch froh. Ein himmliſches Gemühte
Iſt iednen Sachen feind. Ermannet ſein Geblühte.
Schätzt ihm kein Guut nit gleich. Iſt an ſich ſelbſt vergnügt;
In höchſter Armuut reich. Du auch/ machs/ wie ſichs fügt/
und hülle dich in dich/ biß daß ſich Sturm und Reegen/
Nach dem ſich Föbus zeigt/ hinwieder werden leegen/
Deß alten Vatern Noht/ der frommen Mutter Leid/
Der lieben Schweſtern Angſt/ ſo vieler Freunde Neid
Setz' itzt ein weenig aus. Thu/ was der Himmel heiſſet.
Nimm der Bequemheit wahr/ eh ſie ſich dir entreiſſet.
Zeuch inn die Mitternacht/ inn das entleegne Land/
Das mancher tadelt mehr/ als das ihm iſt bekandt.
Thu/ was dir noch vergünnt der Frühling deiner Jahre.
Laß ſaagen/ was mann wil. Erfahre du das wahre.
Dem traut mann/ was mann ſieht. Und hoffe diß darbey/
Daß inn der Barbarey auch was zu finden ſey/

Das nicht barbariſch iſt. Wolan/ich bin vergnüget
Es hat mich nicht gereut/ daß ich mich her verfüget.
Ich binn wohl kommen an/ hier/wo Kaliſto ſteht/
Und Arkas/der mier nun faſt auff der Scheitel geht.
Der Beldt der war mier guut. Die Düne floß mier linde.
Die Nau die war mein Freund. Ich gieng mit gutem Winde/
Wo Wind von nöhten war. Die Volgov ſeh' ich nuhn/
Die mich ümm ihren Rand läſſt nach begehren ruhn.
Wie kann ich doch vorbey. Ich muß die Leute preiſen/
Die ſo/wie dieſe ſind. Beſteht es auff erweiſen/
So hab' ich über recht. Wer loobet nicht den Mann/
Der ſein' iſt/weil er iſt? der alles wiſſen kann/
Und alles haben auch? Er iſt darzu gebohren/
Daß er vergnügt kann ſeyn. Mann klaget nichts verlohren/
Wenn ſich der Vater leegt/ ſeins gleichen/Er/wächſt auff/
Der wohlgezogne Sohn. Erfolgt kein Erbguut drauff/
So iſt er ſelbſt ſein Teihl. Kein Goldt gehört zum Leeben.
Aus Golde wird kein Bluut. Er ſieht ihm/was ihm eben/
Ein trächtigs Plätzlein aus/daß er nicht käuffen muuß/
Als wie man etwan tuht. Da ſetzt er ſeinen Fuuß/
Macht Feld und Gärten drauß. Fragt nichts nach hohen Bäuen
Weñ er nur Hitz' und Froſt/ und ſo was/nicht darf ſchäuen/
So iſt er wohl verſorgt. Geht ſelbſt zu Wald'/ und haut
Die längſten Tannen aus/bewohnet/was er baut/
Selbſt Meiſter und ſelbſt Wirt. Bekömt er luſt zum Weibe/
Deß Nachbaars Toochter wil; ein Menſch das ſchön am Leibe/
Und guut vom Hertzen iſt; dier/daß er ſie mehr liebt/
Dem ſonſt nicht blaſſen Mund' ein liechters Färblein giebt.
Wer ſuuchte dieſes hier? ſo leeben ſie inn ſtille.
Kein Argwohn kömt inn ſie. Sein Raht der iſt Ihr Wille.
Ehrt ihn/ie mehr er heerſcht/und hält gewiß darfür/
Je ſchärfer er ſie hält/ ie hulder ſey er ihr.
Deß gläubt kein Weib bey uns. Inn deſſen iſt kein mangel/
Iſſt/weñ/und was er wil. Speiſſt/was ihm fängt die Angel/

Was

Was Stall und Nest vermaag/und was sein Garten trägt.
Sein trincken führt der Bach. Der wilde Foorst der hägt
Ihm was auff seinen Tisch. Gelüstet ihm zu jaagen.
Es steht ihm alles frey / Er darf es sicher waagen.
Sein Wind- und Feder-spiel das ist sein Flitz und Pfeil/
Die er wohl selbst gemacht. Ein Messer und ein Beil
Das ist ihm Werck-zeugs satt. Sein Voorraht ist auf heute/
Auff morgen hat ihn Gott. Er zeugt nicht aus auff Beute/
Wie seine Nachbaarn tuhn / die ümm das schwartze Meer/
Die Tont und Wolge sind. Sein Beutel ist nicht schweer/
Doch auch nicht all zu leer. So darf er sich nicht grämen/
Wo er den Unterhalt von Kleidern her sol nähmen.
Sein Schaaff trägt ihm den Belz; sein Flaachs und Hanf
stehn wohl.
Daraus er spinnt und wirkt / so viel er haben sol.
Wird mit Gesundheit alt / weiß weenig von Gebrechen.
Sein Knooblauch ich sein Aartzt. Das übermachte zechen/
Die all zu offte Koost/ das zeitigt uns den Todt.
Mann leebe/wie mann sol/ so hat es keine Noht.
Verbrechen nährt den Aartzt. Bey sechs mahl hundert Jahren
Hat Koom sich frisch und stark bey Kohle können spaaren
Muß nicht zu Hofe ziehn. Darf keine Frohne tuhn/
In strengsten Diensten frey. Kann unbesorglich ruhn.
Scheut keinen Akavit. Strekt sich in seinen raasen.
Läßt ümm und neben sich sein weenigs Viehlein graasen/
Das ihm ist Reichtuhm satt. Die schöne Nachtigaal
Fleugt über seinen Kopf/ verfährt so manchen Schaal/
Und schläfft den müden ein. Da liegt er / biß zu morgen.
Ihn plagt kein schwerer Traum ist weit von allen Sorgen/
Die uns den schlaaff zerreisst. Kein Dieb bricht bey ihm ein.
Frau Armuht läßt ihn wohl für diesen sicher seyn.
Gott muß ihn gütig seyn. Er tuht zu Mitternachte
In Kirchen sein Gebet'. Er fastet mit bedachte.
Fromm seyn ist seine Kunst. Vonn mehrem weiß er nicht/
Wenn er verstehen mag nur was sein Nachbaar spricht/

So meynt er hab' er gnung. Und was iſt ihm mehr nütze?
Kein Menſch wird mehr ein Menſch mit ſeiner Kunſt und Witze.
So giebts vor Gott auch nichts. Wer den inn einfalt ehrt/
Nur ein rein Hertze hat/ der iſt recht hooch-gelehrt.
Es iſt ein ſeltzams tuhn/ daß wir uns ſo bemühen
ümm Ehre Geldt und Kunſt; durch ferne Länder ziehen;
Frooſt/ Hitze/ Hunger/ Durſt/ Angſt/ Mühe/ ſtehen aus;
Der Mann kömmt/ weil er leebt kaum übers dritte Hauß/
Was binn ich mehr / als Er? Ich wil diers beſſer weiſen/
Wohinn du ſichrer ſolſt/ und mit mehr nützen/ reiſen.
Geh/ ſieh dich ſelbſten durch. Du ſelbſt biſt dir die Welt.
Verſtehſt du dich aus dier / ſo haſt dues wohl beſtellt.
Drey-viermahl mehr/ als wohl dem Volke/ das ſo leebet?
Es kan nicht Elend ſeyn/ weil nichts den Ruhe ſchweebet
ümm ſeine Häuſer her. Die treue Sicherheit
Verwacht ſie Nacht und Tag. Deß Glükkes Trooſt / der Neid/
Kömmt nicht inn dieſes Land. Zu deß Saturnus Zeiten
Dem diß Volk noch kömmt zu/ und was ihn liegt zur ſeiten.
Werd eben ſo gelebt. Da war kein mein und dein.
Kein Vorteihl/ kein Betrug/ der ſich hernach ſchlich' ein.
Krieg kömmt von Kriegen her. Haſt du dich hier verhalten/
O Einfalt/ heilge Zier/ von erſter Zeit der Alten/
Biß auff die Heefen uns? iſt hier daſſelbe Land/
Da Ehr' und Redligkeit von uns ſich hinngewand?

****

An Herrn Heinrich Nienborgen/ Zar. ꝛc. Maſeſt. inn Rußlande ꝛc. Deutſchen Ober-dolmetſcher inn grooß Naugarodt.

SOlt' ich/ geehrter Freund/ zu wohnen mier erkieſen/
Und weere wollen tühn/ ich lieſſe meine Wieſen/

Meine

Mein feistes Osterland inn seiner Wollust stehn/
Im fall ich köndte nur ümm euer Reussen gehn/
ümm ewer Moßkow seyn. Die ewigen Gepüscher
Die wären meine Lust. Die Ströme solten frischer
Die Bäche sänffter gehn / inn dem ich stimmet' ann
Ein Lied/das ieder ehrt/ und kaum der dritte kann/
Das mich mein Opitz lehrt/ der Preyß der ersten Sänger
Die redlich Deutsch verstehn. Die Oder floße strenger;
Der wilde Mäyn schooß' hin. Was war er/als nicht zahm/
Der ungelährte Rhein. Als nur mein Opitz kahm/
Und ließ den schönen Thoon erst ümm den Boober schallen/
So/ sagt mann / hab' es ihm so über-wohl gefallen/
Daß er sein schilficht Häupt hat dreymahl hooch empört/
Und dreymahl laut gejauchzt. Die nahe Neiße hört'
Und schry es weiter aus. Der alte Nekker laachte/
Die Nieder-deutsche Maas' entsatzte sich / und daathte/
Was ist diß für ein Lied/ das höher wird geführt
Als meine Künstler tuhn: drümm ist er auch gezihrt/
Als keiner noch vor ihm. Der Tajo kann ihn nennen.
Die Seine loobet ihn. Die Themse wird ihn kennen.
So seh' ich selbsten itzt/daß eurer Volgov auch
Er nicht ist unbekandt. Das ist der Tugend brauch/
Sie dringt durch alle Welt. Nun gläub' ich/daß dem Tiger
Er unbewust nicht sey/ inn gleichen auch dem Niger/
und wo Maragnon braust. Der Edle Ferdinand/
Der Preiß vonn Oesterreich/hat ihm mit eigner Hand
Inn das gelährte Haar die Blätter eingewunden/
Die immer Jungfern sind/ und nie welk werden funden/
Sein Preiß der ist seyn Lohn. Er und sein schönes Tuhn
Wird über allen Neyd und ewig seyn / wie nun.

Ich/so es billich ist/daß mann nach groossen Helden
Auch einen schlechten Troost und schwachē mañ darf melden/
Wie nichts ich von der Kunst der neuen Seiten weist/
Wolt' auch mein höchstes Tuhn. Das Loob erwekt den fliß
Ich wolt' / als wie ich vor bey meiner Muld' und Saalen/
ümm euren Oby tuhn. Inn den begrünten Thaalen

Der

Der Nieper wohnhafft ſeyn/ und eures Landes Zier
Auff mein' und euer' Art den Wäldern ſingen für.
Ich weiß/ich wer' euch lieb. Der Römiſchen Poeten/
Ohn einen/erſter Preiß/hat dieſes bey den Geten
Zu Tomis auch getahn; Zu Tomis/ die ihn hat
Verjaagt und todt geſehn. Der Faſis und Orat/
Der Tyras und Dyraſp/vernahmen ſeine Lieder.
Melanthus/ Hypanus und Lykus ſeine Brüder
Verlernten Skytiſch ſeyn. Das ewige Latein
Braach Zynops wilde Flunt/ hieß Sagarn zahmer ſeyn/
Und die ich faſt nicht weiß. Wo vor Oreſtens Schweſter
Der Föben Priſtirn war/ da ſeiner Freunde beſter
Samt ihm nach Landes Aart ein Opfer ſolten ſeyn/
Wenn Jfigenie ſich nicht geleeget drein/
Und ihren ſchönen Streit/ von höchſter Liebe kommen
Nach dem ſie ſie erkandt/ erfreut hätt' unternommen.
Sein Welſchland und ſeyn Room war ihm die Tartarey.
Dort waar er höchſt verhaſſt/ hier war er lieb und frey.
Zoog Kottys Gunſt recht vor Auguſtus fauler Gnaade.
Kein Freund/kein Fußfall half. Das Pontiſche Geſtaade
War ihm als wo bey Oeſt die ſtarke Tyber ſcheuſt/
Und ſich in Thetis Schooß mit vollen Krügen geuſt.
Kunſt hat ihr Vaterland im Abend' und im Morgen.
Jhr Hauß iſt Süd und Nord. Wer ſie hat/darf nicht ſorgen.
Jſt/ wo er iſt/ bey ſich. Weiß keinen unterſcheid.
Was Glükk' und Unglükk' heiſſt. Jhm gilt gleich Lieb' uñ Leid
Die Tugend bricht die Furcht. Was ſol ich aber hoffen/
Was nicht zu haben iſt: doch hab' ich angetroffen
Hier einen ſolchen Geiſt/ſo liebet/was ich kann/
Der mit Verlangen hört/ wenn ich die Fauſt ſchlag' ann.
Das biſt/Herr Nieborg du. Die edlen Pimpleinnen/
Parnaſſens Landes-Volk/ und Othrys Bürgerinnen/
Sind dir vor andern wehrt/ nach dem ſie deutſche ſind/
und lieben' mehr/ als vor - - - - -

Periere benè multa.

Fürstl. Holst. Rahts und Abgesandtens/ Nahmens-Tag.

WIr hofften gäntzlich zwaar diß eingeleegte Band/
Euch selbst zu binden hier ümm euer Edel Hand/
O wehrtester Patroon. Wier waren schoon gesonnen/
Was wier für Lustigkeit / für Freuden und für Wonnen
Auff diesen schönen Tag uns wolten nähmen für.
Kein Trauren/ kein Verdruß/ der solte seyn allhier.
Die liebliche Musik / die war bey uns geflossen
Euch und auch euren Tag mit Freuden zu begrüssen.
Ein ieder unter uns der hätte sich bedacht/
Was er für Wünsche wolt' euch haben vorgebracht/
Im fall ihr wehret da. Der wolt' Euch Nestors Leeben/
Der Krösus Goldt und Guut in seinem Wunsche geeben.
Der baht euch Jacsars Glük/und Katons Weißheit aus/
Daß ihr das hohe Werk wohl möchtet führn hinaus/
Wie täglich denn geschieht. Nun geht es gantz zu rükke
Wier haben mehr gehofft/als unsrer keines Glükke
Zu geeben ist vermocht. So daß noch keiner kann
Auff Euren lieben Tag Euch mündlich reden ann.
Seyd gleichwohl tausendmahl/ und tausendmahl gegrüsset/
Von euern Treuen/ uns/ ob ihr gleich abseyn müsset;
Daher wir denn annoch nicht ohne Sorgen steehn
Ob es euch anders auch als möge wohl ergeehn.
Gott geb' euch/was ihr wollt / und was ihr werdet wollen.
Gott geb' euch/was auch wier euch sämtlich wünschen sollen
Auff heut' und allezeit. Jtzt aber wünschen wier/
Daß ihr auff diesen Tag noch möget seyn allhier.
Jtzt können wier mehr nicht/ als mit Gedanken binden/
Komt ihr / so sollt ihr noch mehr Wünsche vor euch finden.

Von ſech; Schweſtern Auff deroſelben Vettern Geburts-Tag.

SO bald der vierdte Tag deß Winter-monats komen/
So hat mann inn der Welt auch andre Zeit vernommen.
Der Sonnen güldnes Liecht/ das nunmehr gantz und gaar
In ſo viel Wochen nicht geſehen worden waar/
Gooß ſeine Straalen aus. Die trüben Wolken lieffen/
Und ließen eilends nach mit Reegen ſo zu trieffen.
Die Lüffte würden klaar. An ſtatt daß Sturm und Wind
Zu Land und See erſchrekt ſo manches Mutter-Kind/
Da trat der Weſt-wind ein mit ſeinem ſanfften ſauſen.
Die Fluut der grünen See ließ nach ſich ſo zu krauſen.
Es fiel' ein ſanffter Schnee / und ein geſunder Froſt
Macht' aus die weiche Zeit uns eine friſche Luſt.
Herr Vetter/dieſe Zier iſt euch zur Zier geſchehen/
Mit der ihr euren Tag gekrönet könnet ſehen/
Den wier mit euch begehn aus hertzlicher Begier.
Sonſt iſt hier traurigs nichts/als daß ihr nicht ſeyd hier.
Der allerhöchſte Gott der woll' euch langes Leeben
In Glükk' und Unglükk' Heyl / und alle Wohlfahrt geeben/
Und daß mann rühmen mag / wie wohl er euch getahn/
So bring' er Euch allhier bald friſch und glüklich an.
Und/daß ihr gleichwohl auch inn abſeyn ſeyd gebunden/
So ſey euch dieſes Band zu Ehren auffgewunden/
Das keiner zwar von uns euch itzt anlegen kan/
Doch binden wier euch mehr mit unſern Hertzen an.
Sol diß dem Höchſten wohl nicht gehn zu Hertzen grunde?
Sechs Schweſtern ſprechen es zugleich' aus einem Munde.

Auff

Auff deß Hooch-gelährten

H. Olearions/ Fürſtl. Holſt. Grooß-Geſandten/ ꝛc. Rahts und geheimen Sekretariens/ ꝛc.

Seine Reede/ über deroſelben erlittenem Schifbruche auff Hoheland/ im Nov: deß n.dc.xxv. Jahrs.

MIch dünkt ich höre noch den Zorn der tollen Wellen/
den Grim der wilde Fluut/ dz mier die Ohren gellen.
Mier iſt/ als ſeh' ich noch die angereyhte Rohe/
Die augenbliklich euch geſamten ſchwur den Todt/
In einer langen Quaal durch zweymahl ſieben Tage.
Hilff Gott/ was führtet Ihr allda für eine Klage!
Was vor ein Angſt-geſchrey! noch war bey aller Pein
Die härtſte/ daß ihr noch im Leeben muſtet ſeyn.
Der Bauer hatte ſchoon das Winter-feld beſtellet/
Der Gärtner für den Froſt nach Nohtturfft Holtz gefället;
Die Sonne die verließ nun gleich den Schorpioon/
Das unglükhaffte Tiehr. Der abgewandte Moon
Zoog ſeine Hörner ein/ wie furchtſam/ anzuſeehen/
Was bey der böſen Nacht Euch würde bald geſcheehen.
Der Tag war ohne Tag. Die Nacht war ohne Nacht/
Als dir kein edler Stern durchaus nicht liechte macht.
Neptuun kann keinem guut für ſeinen Schaaden ſaagen/
Der ſich in ſeiner Fluut auff ſpeten Herbſt wil waagen.
Er ſelbſt iſt nicht ſeyn Herz/ wenn Eolus ſich reegt/
Und ihn der Wellen Schaum in ſeine Haare ſchlägt.
Es war zur Abfahrt ſchoon für Euch ein böſes Zeichen.
Zwey Schiffe kunten ſich zu weichen nicht vergleichen.
Der übergebne Baum lief faſt wie taub und blind
Inn ſein Verderben hinn. Das Wetter und der Wind
Verſetzt euch euren Lauff/ daß er auff ſo viel ſtreiche
Nach Norden/ ſeinen Feind/ ohn acht deß Schiffers weiche.

Der

Der ſichre Steuermann thät faſt/ als ob er ſchlief/
Biß das verirrte Schiff mit allen ſeegeln lief
Auff Orlands harten Grund. Die ſtarken Planken krachten.
Der Kiehl ſaaß auff dem Felß' / Es ſchlug der Zorn der Wachten
Kajuten hooch, und mehr. Und was noch mehr erſchrekt/
Die Lufft war mit der Nacht und Wolken gantz bedekt.
Ihr wüſtet in der Angſt nicht/ wie Euch war geſchehen.
Ein Wort war aller Wort: Ach möchten wier nuer ſehen!
Der eine fiel erblaſſt auff ſeyn Geſichte hinn.
Der ander ruuffte laut: hilff/ Jeſu/ wo ich binn?
Der Höchſter lieſſe da ſo vieler Seelen fliehen/
So mancher Hertzen-Angſt ihm noch zu Hertzen gehen.
Schnuff wieder die Vernunfft/ daß bey ſo böſer Fahrt
Auch das verziehne Schiff noch gantz behalten ward.
Ihr muſtet weiter fort. Gott weiß mit was für grauen/
Und euer furchtſams Heyl der ſtrengen See vertrauen/
Die gleich auff dieſer Zeit/ inn unerhörter Taht/
So manches kühnes Schiff inn ſich verſchlukket hat.
Ihr würdet vor geſpaart nach einem gröſſern Glükke.
Was euch der Tag gab vor/ das zog die Nacht zu rükke/
Der Sturm flog Klippen hooch; der Maſt gieng über Boort/
So muſt' auch der Meiſen von grund' aus mitte fort.
So trieb das kranke Schiff mit Tiefen gantz beſchloſſen/
Mit Waſſer unterſchwemmt/ mit Wellen übergoſſen/
Deß Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekandt.
Und thäte ſich denn auff ein nicht zu fernes Land/
Wer kant' es/ was es war. Ihr/ wie verlohrne pfleegen/
Vergaaſt der gantzẽ Welt/ riefft blooß nach Gottes Seegen/
Auff euren nahen Todt. Die Fokke war zu ſchwach
Das ſchweere Schiff zu zihn aus dieſem Ungemach'.
Ihr lieſſet euch ſo blooß dem feindlichen Gewitter/
Triebt ſicher inn Gefahr. Kein Todt der war euch bitter.
Das Leeben war euch leid. Es war in aller Pein
Nur diß der ärgſte Todt/ nicht ſtraks todt können ſeyn.

Wier/ die wier unſer Heyl noch ferner mit euch waagen/
Was traaff auch uns vor Angſt? was führtn wir für klaagen?
Inn Hargens lieber Stadt/ die offte nach euch ſah'/
Und offte mir rieff zu: ach/ ſind ſie noch nicht da?
Der Weeg zum Strande zu ward ach wie viel getreten.
Die Kantzlen wünſchten euch mit ſeehnlichen Gebehten
Das Raaht-Haus und der Maarkt/ ia faſt ein iedes Hauß
Beſprächte ſich von euch/ und ſah erbärmlich auß.
Die Zeit waar längſt vorbey/ in der ihr woltet kommen.
Kein Schiff von Holſtein her kaam durch den Belht geſchwommen.
Wier ſchikten hin und her zu wiſſen/ wie es ſey.
Die Pooſt lieff wunderlich. Mann ſaagte mancherley
Der hätt' euch auff der See geſehn: Der gar geſprochen.
Der meynte/ hier und da wer' euer Schiff gebrochen.
Da wer' ein deutſches Pferd/ ein ſolch und ſolcher Mann/
dort wieder diß und das/ ans Land getrieben an
Wie ſicher Anfangs wir auff euer Glükke wahren/
So kleinlaut wurden wier/ als nichts nicht zu erfahren
Als trauern von euch wahr. Die Furcht wuuchs mit der Zeit
Es dachte mancher ſchoon gar auff ein trauer Kleid/
der Traurig ſchien' ümm euch. Es war ſo bald nicht morgen
Wier eilten auff den Wall. Wier freuten uns mit Sorgen/
Wenn auff verdachter See ein falſcher Segel kam.
So würden wier zu letzt' auch unſrer Hoffnung gram.
Es liegt ein hoches Land inn Amfiritens Armen/
die manches Schiffes ſich hier pfleget zu erbarmen/
das deinen ſcheren zu ô/ Finnland/ wird geiagt/
da ſein gewiſſer Todt weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heiſt/ wie es liegt/ hooch in die Lufft geſtrekket/
dem ſtets ſein kahles Häupt mit Wolken iſt bedekket/
Kalt/ felſicht/ drukken/ leer/ wild/ doch ohn alles Wild.
Kaum dreyer Fiſcher Stall. Ein wahres eben-Bild
der Reichen Armuht ſelbſt. Hier waret ihr geſonnen
Zu ſehn/ was Klotho auch wird' haben abgeſponnen/

Gold/oder blaſſes Bley. Jhr lieſſet willig ann.
Das ſol mann gerne tuhn / was mann nicht endern kann.
Das Schiff/das oben her von Winden war zerriſſen/
Ward von der Fluuten Macht nun unten auch geſchmiſſen
Hart an den blinden Glindt. Das Rohr ſprang plötzlich ab.
Hier ſaht ihr euren Todt; hier ſaht ihr euer Graab.
Der Kiehl gieng morß entzwey mit krachen und mit ſchüttern
Die Planken huben ſich mit zittern an zu ſplittern.
Die See braach häuffig ein. Das todte Schiff ertrank
Das leichte Guut flooß weg/ das ſchweere das verſank.
Da war es hohe Zeit ſich an das Land zu machen
Da ſaht für euer Heyl ihr recht den Himmel wachen
Jhr ſprunget furchtſam aus/ deß nahen Landes froh.
Das reiche Guut deß Schiffs mag bleiben wie/und wo/
Und wem das Glukke wil. Ein Mañ/der Schif-bruch leidet/
ſchätzt nichts dem Leeben gleich. Tuht/was er deñoch meidet/
Stürtzt blooß ſich inn die See. Faſſt einen duppeln Muuth.
Bringt er nur ſich darvon/ ſo hat er alles Guut.
Das arme Land erſchrak für dieſen neuen Gäſten/
Haalb furchtſam und haalb froh. Es hate nichts zum beſten/
An allem Mangel reich. So nahmet ihr verlieb/
Was an den holen Strand aus euren Schiffe trieb'/
An Früchten/Brodt' und ſonſt. Diß wehrte ziemlich lange/
Es war euch billich auch für nahem Winter bange/
Der euch den Todt auch ſchwuur durch hunger uñ durch froſt/
Biß daß uns endlich kahm von Euch die Edle Poſt.
Gantz Liefland weinte froh/ nach dem es euch vernommen.
Gantz Revel lieff euch nach/da es euch ſahe kommen.
Die Kirchen dankten Gott. Die Schulen wünſchten Heil.
Was vor nur ſeufftzen war/ ward jauchtzen inn der Eil.
Diß hat mein theurer Freund mit alles außgeſtanden.
Diß alles giebt er hier zu leeſen allen Landen/
Sein wahrer Zeuge ſelbſt. Hörts/ wers nicht leeſen kann.
Schau deutſche Chriſtenheit. Das wird für dich getahn.
Es hat Gewalt und Neid ſich hart' an uns gewaaget.
Wir haben ſie getroſt zu Felde doch gejaaget/

So

So hat der lange Weeg beglaubt genung gemacht/
Was Liſt und was Gefahr uns hatten zugedacht.
Der Höchſte hat uns nun erfreut auff allen Schaaden/
Hat uns geſund gebracht nach ſeinen milden Gnaaden/
Hier/da die Woolge ſich in ſo viel Ströme reiſſt/
Und in die Kaſper-See mit vollen Krügen geuſt.
Der ſpreche ferner ja zu unſern hohen Sachen.
Der wolke weiter ſo für unſer Häupter wachen/
Sie führen hinn und her. Das Edle Holſtein lacht/
Daß diß ſein grooſſes Werk ſo weit nun iſt gebracht.
Was Käyſern ward verſagt/ was Bäpſten abgeſchlaagen/
Was Königen verwehrt/ ſteht uns nun frey zu waagen.
Auff/Noord-wind/ lege dich inn unſer Seegel ein.
Das wohl-gefaſſte Werk wil bald volführet ſeyn.

m. dc. xxxvj. vor Aſtrachan/ den iij. Tag des Weinmonats.

****

An Herrn Hartmann Grahmannen.

Fürſtl. Holſtein. Geſandten nacher Moßkow und Perſien/ ꝛc. Leibartzt/ als derſelbe/ nach dem er Grooßfürſtl. Beſtallung inn Reuſſen überkommen/ ſich nach Deutſchland/ ümm Doctor zu werden/ begabe.

ICH werde förder hinn auff nichts nicht ſeyn bedacht/
Als wie dein grooſſes Loob werd' unter Leute bracht/
Du mehr als mein Achat. Ich wil den Menſchen weiſen/
Die noch nicht Menſchen ſind/ wie ſie dich ſollen preiſen/
Für deine weiſe Kunſt die dier noch nie gefehlt.
Erfahrung und Vernunfft die ſind mit ihr vermählt/
Die Beine der Artzney. Ich habe wohl erfahren/
Daß dein berühmtes Hauß von mehr als hundert Jahren

Die Meditzin geübt/ die durch die Glieder dringt/
So balde mann sie braucht; Die die Gesundheit bringt
Bald/ sicher und mit Lust. Wier sind nun uber hooben
der alten Fantasey. Wer wil den Aartzt doch looben/
Der einen Zettel schreibt fast einer Ellen lang/
Umm daß er nur verdient des Apotekers Dank/
der doch setzt diß vor das? Sol man die Armen schwachen
durch einen schweren Trunk noch duppelt schwächer machen/
der offt/ vom Schmakke nicht geredt. so übel reucht/
daß sich der Aartzt wohl selbst für seiner Lufft entzucht/
Und hält die Nase zu? Doch/wer wil jene blöden/
die Klugen auff den Schein/ was bessers überreden.
Sie bleiben/ wie sie seyn. Ihr Kinder der Natur
Geht einen weisern Weg. Saltz/ Schwefel und Merkur
Sind eure festen Grund; die/ wie sie alle sachen
Zu diesem/ was sie seyn/ und eignen dingen machen
Und so ihr Ursprung sind/ so auch ihr Ende seyn.
Aus was vor etwas kaam/ da geht es wieder nein.
Die/ wie sie dreye sind die Brunnen alles bösen/
So müssen sie auch uns hinwieder zu erlösen
drey süsse Ströhme seyn. Ein kluger Aartz der nimmt
da seine Hülffe her. Vor was der Schade kömmt.
Löst Saltz sucht auff durch Saltz. Löscht Feuer aus mit Flammen/
Doch mancher nicht begreifft. Ihr zieht die Kunst zusammen/
Macht weinig aus so viel. Lehrt gründlich / wahr und frey/
Wie daß die groosse Welt gantz in der kleinen sey/
Und was sie beyde seyn. Bald weist ihr auff die Sternen/
Wie mann von ihnen sol der Krankheit Außschlag lernen.
Bald zieht ihr auff das Feld / und tragt die Kräuter ein/
die für so manchen Gifft und Schmertzen dienlich seyn.
Die Blühten leest ihr aab. Grabt zu gewissen Zeiten
die starken Wurtzeln auß. Wißt künstlich zu bereiten
Auß diesem das und das. Erzwingt aus allerley
den Geist/ die Seele selbst. Darmit es stärker sey.

Bald laſſet ihr euch ab inn die verborgnen Schlünde/
Die Pluto ſelbſt kaum weiß; Durchſaucht die finſtern
Gründe.
Haut die Metallen aus. Leegt eure Kunſt daran
Durch Handgrifft und die Fluut. Da wird erſt kund gethan
Was die Natur vermag. Die Steine müſſen ſchwitzen.
Das Ertzt entfärbet ſich/ und ſchmältzt für euren Hitzen.
Das harte Gold wird Fluut. Der flüchtige Merkuur
Hält Fuß/ und führet euch auff eine ſchöne Spuur/
Die güldner iſt/ als Gold. Kein Spießglaaß. Kein Arſenik
Der muß euch gifftig ſeyn. Ihr wirket viel durch weenig.
Von Euch tuht ein graan mehr/ als jenes langer Trank
An dem ein Fleiſcher wohl ſich möchte heben krank/
Vom trinken ſag' ich nicht. Die erſten Wunder-thäter/
Der Seulen unſers Heyls/ der Artzeneyen Väter/
Kennſt du ſo wohl/ als dich. Der weiſe Podalyr
Der ſtirbt nicht/ weil du lebſt. Machaon wohnt in dier/
Und die mañ itzt kaum nennt. Was Hermes hat geſchrieben?
Der dreymahl groſſe Mann/ Hekophilus getrieben/
Diokles außgeleegt/ was Aſklepiades
Die Peuſire gelehrt/ und was Archigenes
Vom gueten auffgeſetzt/ das haſt du wohl durchleeſen.
Biſt ümm Hippokraten zu Tag und Nacht geweeſen/
Galenus iſt dein Freund. Wie denn der Zelſus auch/
Der ärtzte Tullius. Du weiſſt den rechten Brauch
Von beyder Medizin. Verſtehſt die dunkeln Sachen/
Die manchen inn der Schrifft der Weiſen irre machen/
Und lange halten auff. Der hohe Theofraſt/
Der mehr/ als billich iſt/ von vielen wird gehaſſt/
Der iſt dier gantz bekandt. Was Lullius verſtellet
Was Krellius verbirgt/ das iſt dier gantz entdekket.
Was Bri der Valentin für ein Geheimnüß helt/
Das haſt du an das Liecht der Sonnen längſt geſtellt/
Glükſeeliger/ als Er. Die Elbe/ Saal' und Pleiſſe/
Die ſchreyn einander zu von deinem gueten Fleiſſe/

Den du ſie lieſſeſt ſehn. Was Wittenberg gelehrt/
Was Jehna weitberühmt/ und Leipzig macht geehrt/
Das haſt du gantz bey dir. Deß Sachſens Zier/dein Halle/
Die Sitten-meiſterinn/ rufft noch mit lautem Schalle/
Dein erſtes Loob weit aus/ wie du ſo glücklich haſt
Dein Thun allda vollführt. Zwar ihr gar kurtzer Gaſt/
Doch langer Freund und Preiß. Von dannen biſt du gangen
In anders Länder aus. Haſt da auch angefangen
dein Loob zu machen groß. Hamburg das kennt dich wohl/
Gleich als wie Lübek auch. Gantz Riega das iſt voll
deß Ruhmes / der dich ehrt. Dörpt und die Narve wiſſen/
Wie du dich auff ihr Heyl ſo emſig haſt befliſſen.
Für dieſen allen liebt das gute Reevel dich/
das nun gantz traurig ſteht / weil es beraubet ſich
Sol wiſſen deines Troosts. Und was gedenk' ich deſſen/
Das ohne mich für ſich wohl bleibet unvergeſſen?
Doch kann ich nicht vorbey. Ich muß auch zeigen an/
Was du bey unſrer Schaar der Reiſenden getahn.
Wier zogen mit dir aus / und kamen mit dir wieder.
Die Zahl die iſt noch voll. Es ſind noch alle Glieder
Deß langen Weeges friſch. Und war ſchoon der und der
Wie vor uns andern Todt/du ſtricheſt ſein beſchweer
Als mit dem Finger weg. Die Edlen Abgeſandten
Die waren froh auff dich. Die fremden und bekandten
Begehrten deines Rahts. Das groſſe Moßkow lief/
Und wartete dier auff/wenn etwa dich berief
Wer oder jener Herr. Das Volk zwar ohne Künſte/
Doch keiner Kunſt nicht feind/ nahm dich in ſeine Günſte/
Und ehrte deinen Witz. Der weiſe Kneß Jvan/
Deß Reichs Aug' und Pitzſchier /nahm Unterredung an/
Beſpraach ſich viel mit dier. Naſari/ der getreue/
Weiß/was du ihm gefrommt ; wie du ihn/wie auffs neue
Ins Leben wiederbracht. Der kluuge Streſennoov
War dir von Hertzen hoold/ lud dich inn ſeinen Hooff/
Nahm Artzeney von dier/die er vor dier genommen
Von keinem/wie man ſagt. Dein groſſer Preiß iſt kommen

Biß vor den Käyſer ſelbſt. Wie wenn bey dikker Nacht/
Wenn Föbe ſich verkehrt/ und gantz kein Stern nicht wacht/
Ein liechter Strahl ſcheuſſt hifft/ der aus den feiſten Klüfften
Sich nach und nach zoh auff/ und in den warmen Lüfften
Inn ſich entzündet werd; ſein groſſer Schein bricht aus/
Und macht/ gleich wie die Stadt/ ſo auch deß Königs Hauß/
Mit ſeinem liechte voll. So haſt du/ Glantz der Aertzte/
Gantz Moßkow auch beſtrahlt; du hieſſeſt der bewehrſte;
Die Krankheit die zoh aus/ wo du nur giengeſt ein.
Du lieſſeſt keinen nicht in furcht deß Elends ſeyn.
Deß Todes Todt warſt du. Nun ſchreibt mañ über ſchreiben
Daß du ſo lange doch nicht wolleſt auſſen bleiben.
Ein ieder denkt nach dier. Begehret dich bey ſich.
Wie dich der Kranke hofft/ ſo wünſcht der friſche dich.
Der Zaar/ der groſſe Herr/ der Reuſſen Selbſt-erhalter/
Vertraut ſein Edles Haupt nach deinem jungen Alter;
Verſichert ſich durch dich. Taraſſewitzens Hand
Beſiegelt ſchoon den Brieff/ der dich ruufft in ihr Land.
Und ſieh'/ hier iſt er ſchoon! Gott geebe ſeine Gnaade/
Daß durch den langen Weeg dier gantz kein Unheil ſchaade
Er ſey ſtets ſelbſt ümm dich/ und ſeiner Wächter Hunt/
Wind/ Wetter/ See und Land die ſeyn dier froñ und gunt.
Diß niſſi mit auf den Weeg/ und zeig' es deinen Freunden/
Wie denn den meinen auch/ die ich mier faſt zu Feinden
Durch den Verzuug gemacht. Zeuch hinn/ zeig' ihnen ann/
Daß ich auff dieſen Tag noch ſchweerlich kommen kann.
Das wird ein Zeuge ſeyn der angenähmen Stunden/
Die durch drey halbe Jahr' ich hab' ümm dich empfunden/
O du mehr als mein Freund. Was förder wird geſchehn/
Das hat der höchſte Gott von uns ſchoon auß erſehn.
Inmittelſt zeuch wohl hinn. Und komme glüklich wieder/
Und mache/ daß alsdenn der Vorraht meiner Lieder/
Den mier dein Amor ſonſt/ und Venus ſchreibet ein/
Auff der Minerven Dank nicht mag vergebens ſeyn.

Vor drey Jungfrauen
Auff dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag.

ISt denn ſchoon nicht mehr zu finden/
Darmit wier euch können binden/
Als diß eingeleegte Band/
Das von dreyer Schweſtern Hand
In einander iſt gewunden/
So iſt doch das Hertze gnut/
Das euch dieſe Würde tuht.
Seht die angenehmen Stunden/
Dieſe Stunden/die uns allen
Machen einen Wohlgefallen/
Tauſend und noch tauſend mahl.
Der geſtirnte Himmels-Saal
Wil ſein Ja wort auch drein geben/
Daß ihr unbetrübt mögt leeben.
Wie denn auch die drey Geſchwiſter
Welche halten das Regiſter
über Leeben/über Todt/
Die uns unſer Glükke ſpinnen/
Gönnen Euch/was wier euch gönnen/
Was euch gönnet ſelbſten GOtt.
Wie viel ſchlechter iſt das Band/
So viel beſſer iſt der Raht
und der dreyer Schweſtern Hand/
Die euch das geſchrieben hat.

Aus H. Brokmanns Stambuche/

Nach meinem Lateine.

SO viel Athen und Room an Weißheit schönes hat/
So viel hat beydes dier gegeben in der Tahl/
O du der Musen Zier/ und lust der Karitinnen/
Den ieder lieben muß/ der Liebe kann beginnen.
Ich ehre deinen Geist/ und wunder mich der Kunst/
Doch übertrift sie zwey der Freundschaft wehrte Gunst.
Ich weiß nicht was ich vor und nach an dier sol lieben.
Diß weiß ich/ du bist mier ganz in den Sinn geschrieben.

****

Der Musen Hochzeit-wünsche/

Auf Herrn Brokmanns/ mit Jungfr. Dorotheen Demme/ Beylager zu Revel.

Klio.

DJE schöne Temmin freyt/ und Brokmañ wird ihr Mañ.
Ihr Götter/ seht diß Werk mit Gnaden-Augen ann.

Melpomene.

Er liebe Sie/ wie Orfeus seine liebte;
Doch ohne das/ was ihn so sehr betrübte.

Thalia.

Hirsche werden langsam alt:
Keine Krähe stirbet bald:
Ihren Jahren müß' imgleichen
Hirsch- und Krähen Alter weichen.

Euterpe.

Die Braut iſt durch den ſchein der ſchönen Sitten klaar/
Wie die Sulpitia Paterkulana waar.

Terpſychore.

Iſt er von Jahren jung/ und grüne von Geſtalt/
So iſt der Bräutgam doch an grauer Weiſſheit alt.

Erato.

Mein/was vermählt diß Paar/der ſüßen Jugend?
Was iſt ihr Schatz? Ihr gantzes Alles? Tugend.

Urania.

So einig/ſo getreu/ ſo fruchtbar und ſo rein
Sey dieſes neue Paar/ wie Turteltauben ſeyn.

Polyhymnia.

Seyd tauſendmahl gegrüßt/ und tauſendmahl geſeegnet/
Ihr Beyde/denen nichts/ als Glükk' und Heyl begegnet.

*********** ***********

Auff deß Wohl-Edlen

Herrn Hieronymus Imhofs/ Fürſtl. Holſtein. Geſandten/ ꝛc. Hofe-Junkern ſeinen Nahmens-Tag inn Aſtrachan M. DC. XXXVI.

Gönnt Gott inn künfftig uns das liebliche Gelükke/
Daß unſer Deutſchland uns ſieht können wol zurükke/
Das liebe Vaterland/das/wie mann ſagen wil/
deß Leides und der Angſt/noch weiß/noch hat kein Ziel
Weil Mars noch drinnen raaſt; alsdenn ſo wird ſichs ſchikken/
Daß wier bey deutſcher Koſt uns nach der Luſt erquikken/

und

Und unſre Freunde Schaar/ die durch die lange Nacht
In ſüßer Fröligkeit an unſrer Tafel wacht/
Erzählen/was wier hier nach langer länge ſehen.
Was übels und was guuts uns hier und da geſchehen.
Denn wird uns eine Luſt das zu erwehnen ſeyn/
Was ohne Reu' und Leid uns itzt kaum fället ein.
Itzt iſt es keine Zeit/ daß du dir macheſt ſorgen.
Wie du uns würdig wollſt bewirten an dem morgen/
Biß inn die tieffe Nacht/ nun wir ümm deine Hand/
Der höhers was gebührt/ dier knüpfen dieſes Band.
das reich an Armuht iſt. Laß dieſen Kummer fahren.
Wier wollen dieſe Luſt biß auff die Rükkunfft ſparen.
Doch/ daß dem Tage noch geſchehe halb ſein Recht.
Wolan/ ſo halte dich auch hier nicht allzuſchlecht.
Sey Gaſt frey/ wie du pflegſt. Wier wolln dier gerne folgen
Inn die berühmte Stadt der weit-gepreiſten Wolgen/
Sie meyn' ich/ Aſtrachan/ die Königliche Stadt/
Die viel an voller Luſt / wie unſer Deutſchland/ hat.
Zu Schiffe ſchikt ſichs nicht / daß wier von gantzem Hertzen
Nach unſrer ſchönen Art an ſolchen Feſten ſchertzen.
Wier wollen an das Land/ in unſer Luſt-Hauß gehn/
Da laß die Tafel denn für uns gedekket ſtehn.
Frey muß ein Hertze ſeyn/ das recht ſich wil erfreuen.
Es iſt ſich nicht guut froh / wenn mann ſchoon was mueß ſcheuen.
Gönnſt du uns volle Luſt/ ſo ſchaff' uns einen Plaan/
den man beſchleichen nicht/ auch nicht behorchen kann.
Der ſchöne Herbſt-Tag ſelbſt giebt anlaß ſich zu ſetzen/
und inn der grünen Schooß deß Gartens zu ergetzen;
Der nahe Weinſtok beut die braunen Trauben dar/
Mit weiſſen unterſtekt. Das feucht-gefüllte Jahr
Reicht gantz ſein Reichthum her. Trägt Pfirſchken auff und Quitten/
Läſſt Aepfel aller Art hinn auff den Teppich ſchütten.
Der Vater der Revier/ geſteiffet an ſein Rohr/
Setzt friſchen Kaffiar und gute Krebſe vor.

Es

So heiſſe bringen auch Melonen und Arpuſen/
Die angenähme Kooſt für Mutter Armathuſen/
Und ihr verbuhltes Volk/das nur den Zukker liebt/
Den Pafes Nachbaar heiſſt/ und Kandien uns giebt.
Diß iſt genung Konfekt. Nun wirſt du ſelber wiſſen/
Daß ſich ein guter Trunk auff einen guten Biſſen
Gehöre recht und wohl. Doch da ſey du darfür.
Hier iſt ein überfluß an Weine/ Mehr' und Bier'/
Und was den duurſt wohl löſcht. Es ſey denn/daß vieleichte
Der Reuſſen ihr Getrank dich gar zu ſchlecht ſeyn deuchte/
Für unſern deutſchen Mund / ſo iſt der beſte Raht/
Sprich unſer Schiff drüñ an/ das gnung von Spanien hat/
Vonn Frankreich' und vom Rhein'. Ich will vor Willen nähmen/
Und mich auff allen fall/und was du giebſt/bequähmen.
So ekkel binn ich nicht. Ich bin auch nicht ſo ſtoltz.
Ein guter reiner Trunk ſchmekt ja ſo wohl aus Holtz'/
Und gar aus bloſſer Hand/ als aus dem theuren Golde/
Deß maſcher mehr vorthut/ als er ſein hat zu Solde.
Was aber denk' ich erſt! iſts heute Freytag nicht?
Dein Faſt-tag/den ein Mann nicht allzuleichtlich bricht/
Der ein Gewiſſen hat? wir haben uns zu frühe
Auff dieſen Tag gefreut/tuhe weiter keine Mühe/
Ihr Brüder heut' iſts nichts. Wer wil ſich leegen drein.
Was mann geloobet hat/das muß gehalten ſeyn.
Wier wollen heute dich inn deiner Andacht laſſen.
Freund/ Morgen wirſt du dier ein weltlichs Hertzt faſſen/
Und/wie es billich iſt/ uns alle laden ein/
So wolln wier einen Tag für zweye luſtig ſeyn.

An Herrn Olearien/
Vor Astrachan der Reussen inn Nagaien/
m. dc. xxxvj.

OB hier gleich niemand fast auff dieses weesen hält/
So bist doch du noch da/dem der mein Fleiß gefällt:
Du sprichst dein Urteihl wohl/ ein recht-gesinnter Richter/
Als der du selbsten bist ein hooch-geschikter Dichter.
Drümm treibet mich mein Sinn/zu stellen eine Schrifft/
Wo nur die Feder zu mit dem Gemühte trifft/
Die ihren Todt lacht aus. Die wieder Neid und Zeiten
Für deinem Ruhm und mich ohn ende möge streiten.
Thalia/ reiche mier ein taurendes Pappier/
Denn seine schwäche geht dem starken Marmel für.
Mein Denkmal sol ein Brief/ ein Blat seyn/vol mit Zeilen/
Das trutz beuth/Jupiter/auch deinen Donner-keilen.
Das steiffer/ als Demant und Gold im Feuer hält/
Und endlich mit der Welt inn einen Hauffen fält.
Wie weenig ihrer itzt noch nahmhafft sind zu machen/
Die etwas düchtigs tuhn in dieser neuen Sachen/
Die etwas setzen auff/das sich erschwinge frey/
Das nach dem Himmel schmekt'/ und Leebens würdig sey.
Du hältst Olympen wehrt/und seine Bürgerinnen/
Die unser Spraache nun auch zierlich reden können/
Und lieber sind/als vor/da Room nur und Athen
Sich durch das schöne Volk so treflich hört' erhöhn.
Ihr Loob bleibt ewig stehn. Ihr Fleiß ist unser worden.
Hat glüklich sich gewand von Süden aus inn Norden.
Wir haben wohl getauscht. Umm unsern Unverstand
Gaab sich und seine Kunst das kluge Griechen-land/

Die neue Barbarey. Rohm iſt nun Rohm geweſen.
Das edle Latien wird hoochdeutſch itzt geleſen
das Volk / das mit der Fauſt ſonſt alle Völker trutzt/
Sieht nun erſt / wie viel mehr die macht der Zungen nutzt.
Wo würd' Ulyſſens Witz / wo Hectors grooſſes Hertze/
So vieler Völker Ernſt / ſo mancher Länder Schertze/
Und alles alte ſeyn? Wo würde Kunſt und Fleiß/
Und des/ von dem mann nun auch kaum den Nahmen weiß/
Vorlängſt geblieben ſeyn? Weñ nichts wer' aufgeſchrieben?
Wer gläubts/ daß wier erſt itzt uns fangen an zu üben
Inn Mannheit und in Kunſt o nein! die alte Welt
Wuſt' eben das und mehr/ als was nun uns gefällt.
Diß iſt es/ das ſie hat in tieffe Nacht verſchloſſen/
diß iſt es/ das ſie hat mit Erhter gantz begoſſen/
daß ſich kein Geiſt geregt/ der durch der Feeder krafft
der ritterlichen Fauſt recht hätte Raht geſchafft/
Wie du auch itzund thuſt. Die hohen Sieges-fahnen.
die du haſt auffgeſtekt dem Helden der Alanen/
die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht/ wo ich binn.
Es kömmt mier gar zu viel auff einmahl in den Sinn/
Von dier/ du Sohn der Lufft. Der wolgeſtirnte Himmel
Erſchallte durch und durch vom frölichem Getümmel
der gantzen Göttligkeit/ als deiner Mutter Mund
Dir gab den erſten Kuuß. Die fruchtbar' Elſter ſtundt/
Und drükte dich mit Luſt an ihre feuchten Wangen.
Die blumichten Napren die kahmen her gegangen/
Und ſatzten einen Krantz dier in das junge Haar/
das ſchoon zu aller Kunſt auch da vorſehen waar.
Es war ein ſchöner Zank als bald bey deiner Wiegen/
Es wolt' ein ieder GOTT am nechſten bey dier liegen.
Sie drungen ſich ümm dich. Apollo hauchte dier
die Künſte lieblich ein. Der Maien Sohn die Zier
der Wolberedſamkeit. Uranie die neigte
Dier ihren Himmel zu/die Matheſis die zeigte/
Wie Lufft/und See/und Erd'/ und alles ſich vergleicht/
Biß daß ein Himmels-Sohn auff Erden wird gezeugt/

Als wie du einer bist. Die tausentmahl dich küßte/
die Sunda/ legte dich an ihre weichen Brüste.
Von Kind auff wurdest du mit süsser Kost gespeist/
die Pindens-Volk erhällt/ und vom Parnassen steust.
Du wuchsest lieblich auff. Der Witz kahm vor den Jahren.
Du giengest allen vor/ die deines gleichen wahren.
Warst jung an Klugheit alt. Die gütige Natuur
Zochnach sich deinen Fleiß auff ihre schöne Spuur.
Wenn Föbus macht ein Hertz' auß tüchtigen Geblühte/
dem leibt er gleichsfalls ein ein lebendes Gemühte/
Das Lust zur Weißheit hat/die uns der himmel leicht/
Durch die es treten kan den Weeg der Ewigkeit/
Die du nun hast ereilt. Die Elster ruufft der Pleisse/
Und die der Parden zu von deinem hohen fleisse/
Den du gewiesen hast/ der drey beströmten Stadt/
Die nicht den letzten Preiß von dreyen schönsten hat/
So unser Deutschland rühmt. Ach! daß ichs nun sol nennen
Das liebe Vaterland/ das kaum noch ist zu kennen
Von Wehmuht' ungestalt/ von Wehmuht' aller Noth/
In der es ohne todt nun ist so lange todt/
Sein eigen Schwerdt und Graab. Diß sahst du so geschehen/
Biß daß du länger nicht der Angst zu kondtest sehen.
Du nahmest dier den Weeg weit in den Auffgang für/
den Weeg/ den viel verfuucht/und keiner noch vor dier/
du edles Holstein du/ so weit hat können kommen.
Da hast du/mehr als Freund/auch mich mit dier genommen?
Ein Zeuge meines Thuns/ daß/ wie gerings auch ist/
Jedoch mein Deutschland itzt nicht ohne Liebe liest.
Ich weiß/ wie hooch ich dier für dieses binn verfessen/
daß ich nach meinem Tod' auch werde nicht vergessen.
Kein Dank der stirbt mit uns. Bey solcher langen Zeit
Hab' ich mich neeben dier betrübet und erfreut.
Dreymahl hat Sirius gebrannt den Kreyß der Erden/
Jtzt wils das dritte mahl nun wieder Winter werden/

Seit wier zuſammen tuhn den ſchweeren langen Zuug/
Den Fama ſchoon vorlängſt biß ans Geſtirne truug.
Du biſt die rechte Hand der Edlen Abgeſandten/
Jhr Willen/und ihr Sinn/den ſie inn dier erkandten.
Du hältſt das hohe Werk/ das auff zwo Schulttern ruht/
Und ſprichſt der deutſchen Welt ein einen ſichern Muht
Auff alles gutes Heyl. Ja. Zwiſchen ſolcher Sachen/
Die dier den Tag zur Nacht / die Nacht zu Tage machen/
Und dich erfordern gantz / ſo denkſt du noch an mich/
Und meinen Helikoon. Auff/ ſprichſt du/ reege dich!
Jch liebe deinen Fleiß. Dank habe deiner Ehren.
Was ſol ich aber dich hier lieblichs laſſen hören/
Und deß du würdig biſt? ich zwinge meinen Sinn.
Jch weiß nicht / wie ich itzt ſo laaß zum tichten binn.
Zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab' ümm Parnaſſen
Und ſein gelehrtes Voolk mich offte finden laſſen.
Hab' allen Fleiß getahn ümm Föbus ſeine Gunſt:
Binn Nacht und Tag gerannt nach ſeiner duppeln Kunſt/
Deß Tichtens und deß Heyls / auch ich kenn' Amathuſen/
Und ihr verſchlagnes Kind / den liſtigen Empuſen.
Das Kunſt-werk kañ auch ich/das Deutſchland edel macht/
Das Schleeſien bey uns zu erſt hat auffgebracht/
Das nun fleugt über weit. So hab' ich auch mit Ehren
ümm meiner Mulden Rand mich offte laſſen hören/
So/daß Apollo ſelbſt mier bohte ſeine Hand/
und mier der erſte Krantz daſelbſt ward zu erkandt/
Der ander' an der Paar/ auff der berühmten Schuulen/
Da alle Gratien mit allen Künſten buulen.
Daß wenn zu jener Zeit/da für mein würdigs Haar
Der dritte Lorbeer-krantz ſchoon halb geflochten waar.
Ein Geiſt muß inn der Luſt der ſichern Freyheit leeben/
Der etwas freyes tühn / und an den Tag ſol geeben.
Muß ſtill' und ſeine ſeyn. Und dieſes faſſen wohl/
Was Zeedern würdig ſeyn/und ewig bleiben ſol.
Sol einer/der da ſchifft ſein Guut wohl übertraagen/
So muß ein guter Wind die leichte Muſchel jaagen.

Soll die erſtikte Gluut recht gäben einen ſchein/
So muß ſie nach und nach recht aufgefechelt ſeyn.
Es hätte Maro nicht ſein ewigs Buuch vollführet/
Hätt' ihn Auguſtus nicht mit Ehren ſo geziehret.
So hätte Flakkus auch es nicht ſo weit gebracht/
Wenn ſein Mezenas ihm nicht hätte luſt gemacht.
Bey uns auch gehts noch ſo; der Fürſt der deutſchen Lieder/
Der Bundslau Mutter heiſſt/ leegt ſeine Laute nieder/
Biß Hannibal ihm winkt/den er ſo hooch erheebt/
Daß er auch ſeinen Todt nun recht hat überleebt.
Hier muß kein zwang nicht ſeyn. Die ſanfften Pierinnen
Sind hartes nichts gewohnt. Sie haben blöde Sinnen.
Tuhn nichts nicht/als mit luſt; und wenn ein weiſer Mann/
der ſie mit Ehren liebt/ſie freundlich nuer ſpricht ann/
So ſtehn ſie fertig ſchoon. Nun kanſt du leicht' ermeſſen/
Was ich ſeit jener Zeit von aller Luſt vergeſſen.
Mein Wunſch iſt gröſſer nicht/als ich biñ/und mein Stand.
Ich nähm' es willig an/was mier wird zu erkant
Von meines Glükkes Hand/ das ſich noch ſchlecht erweiſet/
Wie weit ich ihn nun binn/ wie lange noch gereiſet;
Nun meine Jugend mier inn ihrer Blühte ſtirbt/
und mit der Erndte ſelbſt die Hoffnung mier verdirbt.
Ich traue meinem Gott/ und laſſe mich begnügen/
Der wird es alles wohl nach ſeinem Willen fügen.
Sol denn das ſchlechte Tuhn/deß ich zu dieſer Zeit
Nicht denken darff/noch wil/ ja/daß mich faſt wie reut/
Daß ichs gefangen an/ (ich meine Meditrinen/
Mein ander Heiligthum) noch künfftig jemand dienen/
So wird er gnädig auch mir ſchaffen an die Hand/
dardurch mier Raath geſchicht/und Taaht wird zugewand/
Ich fürchte meinen Gott/und ehre meinen Herren
Der mier negſt ihm gebeut. Gewöhnt mich nicht zu ſperren/
Was er mier auch befiehlt. Auff ſeinen Dienſt bereit/
Auch ehe was zu thun/ als er miers noch gebeut.
Ich binn von Jugend an inn Sanfftmuht auff erzogen.
Von mier iſt niemand noch belogen/ noch betrogen.

Viel Weeſens mach' ich nicht. Läſſt mann mier meinen Glimpf/
So müſte miers ſeyn leid / zu bringen einen Schimpf
Auff dieſen oder den. Ich aber wil nuer ſchweigen/
und mich auff allen fall mier ähnlich ſtets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran/ was jener von mier zeugt/
der mündlich mich hat lieb/ und hertzlich doch betreugt/
Ein Freund geſtalter Feind. Mein redliches verhalten
Wird zeugen/ wer ich bin/ bey jungen und bey alten.
Mein Sinn iſt ohne falſch/ inn ſtiller Einfalt kluug.
Kann den auch nicht ſeyn graw / zu dem er wohl hat fuug.
Immittelſt wil ich mich nuer ſelbſt zu frieden ſprechen.
Der Höchſte/ der es ſieht/ wird aller unſchuld rechen.
Ich wil zu frieden ſeyn/ wil leeben/ wie ich ſol.
Was heute nicht iſt da/ das kommet morgen wohl.
Ich wil mich unter mich mit allem willen bükken/
Biß mein Verhängnüß mich hinwieder wird erquikken.
Wer weiß/ was Hoonig iſt/ der Wermuth nicht verſucht.
Je bitterer iſt der Stamm/ ie ſüßer iſt die Frucht.
Laß diß ein Zeugnüß ſeyn der ungefärbten Treue/
die ich dier ſchüldig binn/ O Freund/ deß ich mich freue
inn dieſer Traurigkeit. Es kömmt mit mier dahinn/
daß ich mit mehr nun nicht / als Worten dankbar binn.
An keinem Mangel arm. Du wirſt vor willen nähmen/
Biß ich mich meines Glükks nicht mehr ſo werde ſchämen/
Von dem du ſchweigend ſagſt. So komm doch/ ſchöuer Tag/
daß ich mich gegen ihn recht dankbaar halten mag.

****

Elegie
An ſein Vaterland.

ACH! daß ich mich einmahl doch wieder ſolt' erfriſchen
an deiner reichen Luſt / du edler Mulden-Fluß/

da du

Da du ſo ſanffte gehſt inn bergichten Gepüſchen/
da/ da mein Harttenſtein mier boht den erſten Kuß.
Wie jung/wie klein' ich auch ward jener Zeit genommen
aus deiner ſüßen Schooß / ſo fällt mier's doch noch ein/
Wie offt' ich luſtig hab' inn deiner Fluth geſchwommen.
Mier träumet offte noch/ als ſolt' ich ümm dich ſeyn.
Itzt wolt' ich mier erſt Luſt/und dier Ergötzung ſchaffen.
Inn dem ich nach der Kunſt / die mich und dich erhebt/
Ein unerhörtes Lied/nicht von Gendivus Waffen/
Für dem du nun/Gott loob/itzund haſt außgebebt/
Ein Lied/von ſtiller Ruh'/und ſanfftem Leeben ſpielte/
Wie unſer Maro itzt bey ſeinem Bober thut/
Ein Lied/das Himmel hätt'/ und etwas ſolches fühlte/
dz nach der Gottheit ſchmekt'/und rege Muth und Bluth.
Als ich denn pflag zu tuhn vor ſieben halben Jahren/
(Wo iſt ſie itzund nun / die liebe ſchöne Zeit!).
Da ich ſo helle ſang bey Philyrenens Paaren/
daß ſich mein Thoon erſchwung biß an die Ewigkeit.
Ich ſang der deutſchen Ruhm / und ihrer theuren Printzen/
Biß Mars mich da treib' aus/ der Unhold aller Kunſt.
Da macht' ich mich beloobt bey vielerley Provintzen/
das Lief- und Rußland auch mier boten ihre Gunſt.
Rubelle/ die ich pflag mehr als mich ſelbſt zu lieben/
Rubelle / von Geſtalt und Sitten hooch-benahmt/
dieſelbe hatte mier die Poſt auch auffgerieben.
Doch hat ſich ihre Frucht inn mier ſehr reich beſaamt.
Die weiſſe Balthie / ümm die zu einem Schwane
Jevs itzt auch würde nach / fing mich mit ihrer Zier.
Nach dieſer werd mier hold die lange Roxolane.
Ach! aber / ach! wie weit binn ich von beyden hier!
Zwar / es verſtattet mier das Kaſpiſche Geſtade/
daß ich ümm ſeinen Strand mag ungehindert gehn;
Auch bittet mich zur zeit zu Ihrem ſchönen Bade/
Auff urlaub deß Hyrkans/ manch' Aſiſche Siren'.
Ich binn den Nymfen lieb / den weichen Zirkaſſinnen/
Dieweil ich ihnen fremd' und nicht zu heßlich binn.

Und ob einander wier ſchoon nicht verſtehen können/
So kan ihr Auge doch mich günſtig nach ſich ziehn.
Was aber ſoll ich ſo/ und auff der Fluht nur lieben.
Kupido wird durch nichts/ als ſtätigkeit vergnügt.
Was den zu loben ſcheint/ das macht ihm nur betrüben/
der allzeit alles hat/ und niemahls nichts doch kriegt.
Ich ſtürbe miers denn ab/ ſo hoff' ichs zu erleben/
Daß/ wenn ich dieſen Lauff zu ende habe bracht/
Ich dier den erſten Kuß / O Landsmannin wil geeben/
Was ferner kann geſchehn / das laß ich ungedacht.

Vor Terkij der Zirkaſſen / m. dc. xxxvj. den jx. November.

****

Als die Hollſteiniſche Geſellſchafft von Aſtrachan abſchiffte.

GEhabe dich itzt wohl/ du Grentz-ſtadt der Nagaien/
die hinn und wieder ſich inn Hoeden hier zerſtreuen/
und deiner Reuſſen auch/ die dich mit ſtrenger Hand
den Tartern abgejaagt/ und ihnen zu gewand.
Gehabe dich itzt wohl mit deinen ſchönen Mauren/
die ümm den Tagmurlan noch itzund frölich trauren/
Nach dem ihr Steinwerk reiſſt. Du Königliche Stadt.
Die durch drey Wochen uns gnung Luſt verſchaffet hat;
Gehabe dich itzt wol. Wier haben nun vernommen/
Was für ein güldnes Land du hier haſt überkommen/
das Zeres dienſt und baut. Pomona liebt und heegt/
das Bachus ümm und ümm mit Reeben überleegt.
Der Himmel iſt dier freund / der dieſes dein Gefilde
Mit reicher Fruchtbarkeit ſo hat gemachet milde.
Du machſt/ daß faſt mein Sinn' ſein Vaterland vergiſſt/
Mit dem du liegſt gleich hooch/ und gleiche fruchtbar biſt/

Nuer daß dues nicht auch biſt. Jch danke deiner Floren/
Jnn welcher Kräuter Schooß ich offtmahls mich verlohren/
und manchen langen Tag mier habe kurtz gemacht/
Das ich nicht ward gewahr/als biß er war verbracht.
Offt haſt du an den Strand dein' edlen Archimakten/
die frech von Schenkeln ſind/ und tragen ſtoltz die Natten/
uns laſſen ziehen vor. Biſt mit uns außſpatziert/
und haſt uns an der Hand ümm und in dich gefährt:
Das Völklein laſſen ſehn / das anders keine Hülffe
Für Froſt und Hitze hat/ als unter dürrem Schilffe/
das ſtrenge leebt und ſtirbt/ und den nur arm ſeyn dünkt/
Der Reichthum Reichthum heiſſt / und köſtlich iſſt und
trinkt.
Auch haſt du uns erzehlt/wie nah' an deinen Gräntzen
der Kainkoverſtrand von Saltze ſolle gläntzen
und die Weſtover-See Wie durch der Sonnen Gluut
Zu Saltze wird gekocht der Mozakovſter Fluut.
Auch wie die Jaikke fleuſſt/ das Wohnhauß der Kalmütten/
die manchen reichen Raub dier aus der Hand entrükken;
die Jaikke / die ſich auch inn den Hirkaan ergeußt/
und dieſer deiner Rha faſt wie zu trutze fleußt.
Du haſt uns luſt geſchafft mit Wind- und Feeder-ſpielen/
Zu Land' und auff der Fluut/auff Bergen und inn Pfülen.
Bald wareſt du bey uns/bald waren wier bey dier.
Du biſt uns feindlich nie / ſtets freundlich kommen für.
Gehabe dich itzt wohl mit allen dieſen Lüſten/
Mit aller deiner Zier. Das Heyl der deutſchen Chriſten
und dein ſelbſt eigner Nutz gebeut uns ferner auff;
Er wil vollführet ſeyn der edle ſchöne Lauff
deß edlen ſchönen Thuns/ das auff der Fama Wagen
Biß über den Saturn wird hinn und her getragen;
das der erſuuchte Herr deß Himmels ſelbſten treibt/
und inn ſein Sternenbuuch mit güldner Dinte ſchreibt
der günſtige NordOoſt der bläſt aus vollen Backen
die holen Seegel auff / er jaagt die hohen Flakken

Auff die Gualeſter See/ auff die vor unſrer Zeit
Kein deutſcher Dannen-Baum zu ſchwimmen war befreyt.
Es fügt uns Wind und Stern auff Terky der Zirkaſſen
Sein Fürſtlicher Mutſchal reiſt vor/ uns zu ümmfaſſen.
Jnn ſeiner Landes Stadt. Wier kommen auff Bacchu/
Auff Derbent / auff Gilan/ und wo wier denken zu.
Gehabe dich itzt wohl/ O Aſtrachan / du wehrte/
die uns vor kurtzer Zeit zu ſehen ſo begehrte/
die gantz an ihren Strand vor ihre Thore lieff/
und ihr Glück zu Glück zu inn unſre Salven rieff.
Der Knall und das Geſchrey von Euch und unſern Stücken
Vermengten Furcht und Luſt. Nun ſiehſt du unſern Rücken
Mit ſtillem ſehnen nach / ſchickſt manches feuchtes Ach
uns biß auff deine See / biß gar inn Perſen nach.
Es müſſe der/ dein Stroom/ ſo ſicher ewig flieſſen/
und mit gefreyter Fluht ſein Ufer überſchieſſen/
Für das/ daß er uns dier ſo wohl hat zugeführt/
So ſoll er ſtets mit Dank' und Ehren ſeyn geziehrt.
Wie denn auch du mit ihm. So bleibe denn gewogen.
Wier ziehen einen Weeg/ den niemand iſt gezogen.
den der ſelbſt mit uns thut/ dem nichts nicht mißgelingt/
der allem Glücke ſelbſt ſein rechtes Glükke bringt.
Kein Glück' iſt Glück' ohn ihn. Wier ſind getroſter Sinnen;
Was gilts /wier wollen noch der Ehren Loob gewinnen/
daß die Vergeſſenheit auch unſer dencken ſol.
Du aber/edle Stadt/ gehabe dich itzt wohl.

****

An einen ſeinen vertrauteſten Freunde auff deſſen ſeiner Buhlſchafft Jhren Nahmens-Tag.

WAr ſtat / daß wier ſie itzund köndten küſſen/
du Wirien/ dein außerwehltes Lieb/

Ich Balthien/die mich mehr nicht läſſt grüſſen/
Weil ich ihr nicht bey meinen Worten blieb/
So ſehn wier hier mit ſeufftzenden Verlangen/
und füllen uns mit leerer Einſamkeit.
Wier wiſſen nichts vor unmuth' anzufangen/
Als daß wier ſtets bereuen unſer Leid.
Vergeblich iſts ümm alles unſer dencken.
Wie ſehr wier auch ümm unſer Freude tuhn.
Es kann mehr nicht/ als die Erinnrer kräncken.
So ſüß' es war / ſo ſauer iſt es nun.
Der eitle wohn / der kitzel fremder Sachen/
die doch mehr nichts als Wind und Schatten ſeyn/
und gleichwohl uns ſo viel zu ſchaffen machen/
Was bringen ſie/als eine lange Pein?
Indeſſen ſcheuſt die Fluut der ſchnellen Stunden/
Stets nach und nach. Sie eilen für und für.
Die ſtrenge Zeit hat'uns an ſich gebunden.
Sie läufft mit uns/ wier lauffen fort mit ihr.
Viel beſſer iſts / nichts was gehobet haben/
das unſern Geiſt mit ſeiner Luſt nahm ein/
Als können ſich entſinnen ſolcher Gaben/
die uns vor frey/ und nun verbotten ſeyn.
Hier gehn wier offt / und ſchauen mit erblaſſen
dein raſen an/ du ſchaumichter Hirkan.
Inn was für Noht haſt du uns zappeln laſſen
Biß wier erlangt das Ufer von Schiovan?
Dein falſcher Grund der ſeichten und der tiefen
Hat uns ja offt angſt / bleich und naß gemacht
du lieſſeſt uns ja redlich wohl vertriefen.
Was wier geweint/ das haſt du außgelacht.
Nicht Wellen/nein. Ja/ Berge ſinds zu nennen/
die du uns haſt mit ſturme vorgeſchützt.
Auf deinen Zaon muſt' auch das Waſſer brennen.
Bey welcher Gluth hat mancher kalt geſchwitzt.
Kein Ancker hielt. Die ſtarken Thawe bragchen/
Maſt und Mayſan die gingen über Boort.

Der Schiffer ſtundt. Was die Madroſen ſpraachen/
das war für uns ein ach! Wie furchtſams Woort.
Das todte Schiff liegt nun vor uns ertrunken.
Hilff GOtt! Wie hat es ſich mit uns gemüht!
Ach! daß mit ihm nur were verſunken/
all Unglük auch/ daß nun ſchoon wieder bluht
Rhamnuſi/ was iſt das vor ein Handel
worinnen haſtu deine Göttligkeit?
Beſteheſt du in einem ſteten Wandel/
wenn werden wier denn einſt auff Leid erfreut?
Was iſt dieß noht/ Freund/ alles zuerzählen/
der du es vor weit beſſer weißt/ als ich.
Ich wil forthin mich nur ümm nichts mehr quählen.
Wil mich forthin bekümmern nur ümm mich.
Komm/ laß uns itzt durch jene flachen Felder/
ſo viel ſichs ſchikt/ nach Luſt ſpatziren gehn.
Die Brom-beer-Sträuch'/ und Wein- und Apffel Wälder/
die werden ümm und neben uns ſtets ſtehn.
Dem ſteige hier/ der nach dem Strande führet/
dem bin ich nun von Hertzen gramm und feind.
Freund/ hier hienauß wird mehr von Luſt geſpüret
da Föbus her aus jungen morgen ſcheint.
Die Trefligkeit der hohen Gordieen/
auff denen auch der heiſſe Lowe ſchneyt.
Die haben wir gerade vor vns ſtehen.
Komm/ laß uns ſehen/ wie hooch ſie ſind/ wie weit.
Inn zwiſchen ſing' ein Lied auff deine Liebe/
Und binde ſie mit deiner Kunſt heut' an.
Sie bleibet die/ wie ſie dier letztens ſchreibe/
Und ich auch wil verſuuchen/ was ich kan.
Und dieſes wird viel beſſer/ uns gedeyen/
als wenn wir uns ſtets klagen unſre Noht
Stets trübe ſehn/ ſtets nach Erlöſung ſchreyen/
den niemand doch nicht rahten kan/ als GOTT.

In Niſoway der Meden/ m.dc.xxxvj.
xxv. Nov.

Nach ſeinem Traume / an ſeinen vertrauesten Freund.

MUß ich den langen Tag gleich nichts nicht thun als klagen/
und mich vom Morgē an biß an den Abend ſchlagen
Mit der und jener Angſt/die mier auch manche Nacht
durch Kumer / Furcht und Pein dem Tage gleiche macht
Jnn wachender Begier ; ſo pfleget doch zu weilen
die Sorgen meiner quaal der Schlaaff zu übereilen/
Wie ſelten diß auch kömmt / und kehrt mier meinen Schmertz
Jnn ein gewolteſt Spiel und lächerlichen Schertz.
Als wie miers heute gieng. Du weiſt ümm was ich traure/
Was/auff die Tränen auch / ich offt bey dier betaure.
Du weiſt es neben mier. Heut' iſt der vierdte Tag/
daß ich für Leide nicht für Leute gehen mag.
Jch zwinge mich inn mier / und kann mich doch nicht beugen/
Wie ſehr ich wieder mich mich führe ſelbſt zum Zeugen.
Es iſt kein ander Raath. Jch muß mich geeben drein.
Mann fragt nicht ob ich wil. Es muß vertragen ſeyn.
Diß weiß ich mehr als wohl/ und gleichwohl führ ich klagen/
Als ob ich mich der Noht deß Glükkes könt' entſchlagen.
Ummſonſt iſts/was ich thu. Und thu ich noch ſo ſehr.
Denn mein Verhängnüß wils. Was darff ich wollen mehr.
So lieg' ich ſtets mit mier und wieder mich zu Felde.
Verkauffe mich mier ſelbſt mit meinem eignen Gelde.
Beſtreite mich durch mich. Der zweifelhaffte Krieg
Spricht meinem Feinde bald/ bald mier zu ſeinem Sieg ;
Jch biñ mier freund und feind. So ſtreitet Streit mit Friede.
So ſchlagen ſie ſich ſelbſt ſtets an einander müde.
Biß ſich mein matter Leib nicht länger reegen kann.
Da fängt der munter Geiſt erſt ſeine lermen ann.

Warht/ wenn ſein Gaſt-Wirht ſchläfft. Und weil ich mich
So macht er ſelbſten ſich in ſeinem Weſen irre. (verwirre.
Spielt offt das Wider-ſpiel. Und da er weinen ſoll/
ſo läufft/ ſo ſpringet er/ und iauchtzet lachens voll/
Und ſo auch gieng mirs itzt. Es iſt mier ſchon entfallen/
auß waß für Urſach' ich dieß lachen ließ erſchallen.
Das gantz verkehrte thun / das mich verzaubert hält/
macht/ daß mein eigen Werck mir wachend offt entfält.
Mein froh ſeyn iſt ein Traum. Die Warheit zu bekennen/
diß Leeben/ das ich führ'/ iſt recht ein Traum zu nennen/
Der gut und böſes nimmt/ und durch einander mengt/
und ſich in dem beſchleuſt / daß er ſtets forn' anfängt.
Wie Menaß etwan thut/ die Laub und Krafft der Reben
gantz ümm und in ſich hat. Sie läufft und weiß nicht eben
woher und iwohin auß. Redt und weiß dennoch nicht
was in der Tollerey ſie gegen ſich ſelbſt ſpricht.
Du haſt wol ehemahls ein Schau-ſpiel halten ſehen/
Bey dem du offt gewünſcht: Ach/ wehr' es ſchon geſchehen!
Uns ſchmertzet der Verzug / was noch wird werden
drauß.
Ich fürcht' es laufft noch auff was betrübtlich nauß.
GOtt mach' es alles wohl. Das Glücke mag es karten.
Wir wollen/ liebſter Freund/des Endes nicht erwarten.
Thu einſt die Augen auff / und lerne ſehn mit mir/
was man ſo lange Zeit beginnt mit mir und dir.
Was nutzet uns diß thun als nur zu unſerm Schaden.
Inndeß dreht Klotho hart an unſrem ſchwachen Faden
An dem diß Leben hängt. Die Jugend die wird alt.
Die Schönheit ſchwindet hinn. Wier werden ungeſtalt.
Wier ſind an Mangel reich. Vergeſſen das wir wiſſen.
Wer wil wol dermahleinß uns Alte Jungen küſſen?
Uns kluge Thoren ehrn? Freud auff/ und laß uns gehn.
Auff! es iſt hohe Zeit dem Ubell zu entſtehn.
Verſichre dich an Mir. Und wolteſtu gleich ziehen
Nach bey dem Indien. Inn Nord und Oſten fliehen

Durch Stürme/ Hitz' und Frooſt/ durch raues Land und Meer/
Ich ziehe mit dir hinn / und komme mit dir her.
Wir fangen hie doch nichts deñ Wind mit vollen Händen.
Laſt ſehn/ ob ſich denn ſo wil unſer Glükke wenden.
Sol uns gerahten ſeyn/ ſo muß einander Land/
Ein ander Stand forthin uns füllen unſer Hand.
Wird denn der Himmel uns ſo wohl in künfftig wollen/
daß wier nach aller Noht von Glükke ſagen ſollen/
So ſol kein edler Tag ohn dein Gedächtnuß ſeyn.
Mit deinem Todte ſol mein Leeben gehen ein.
Freund dieſes lege bey/ und laß es mit dir ſterben.
Haſt du dir ſchon alhie ſonſt können nichts erwerben;
Dein eignes / und dich ſelbſt faſt drüber eingebühſt.
Sey dennoch unbetrübt. Laß alles wo es iſt.
Sey hertzig wie du biſt/ und laß dich des vergnügen/
daß unſer Geiſter ſich ſo wol zuſammen fügen.
Ich ſchwer' es. Es iſt waar. Dein redlichs Hertze macht/
daß Ich mein Hertzeleyd offt habe wie verlacht.
Ich tröſte mich an dier und deinen trauen Sinnen/
Auff die die meinen nun gewißlich fuſſen können.
Du biſt mier ähnlich gantz. Mein wollen iſt dein Rath
Auff nein/ als wie auff ja. Dein Wille meine That.
Diß laß mir Freundſchafft ſeyn / die mit dem Freunde lachen/
und mit demſelben auch ſich gleich betrübt kann machen/
und nicht nur ſtellen wil. Wird Liebe ſo geliebt/
ſo wird ſie/weil ſie wehrt/ von Hertzen nie betrübt/
Von Hertzen ſtets erfreut. Ich mags mit Warheit ſagen/
Ein ſolcher der biſt du. Mich hat zu dier getragen
Die ſtille Neigung ſelbſt / die die Gemühter lendt
und gleiche Regungen in gleiche Seelen ſendt.
Es iſt was himmliſches in unſrem iedren Bluthe/
das ſeine Göttligkeit beweiſet in dem Muthe/
der gleiches Weeſens iſt/ das Lieb' und Haß erregte/
daß ſie/ wie von Natuur/ in etlich Hertzen legte/

Ich

Ich werde durch die Krafft der Sternen angetrieben/
Sie regen mir das Blutt. Ich muß beständig lieben.
Nicht/ wie itzt mancher thut/ der sich zwar hooch vermißt/
und in der ersten Noth der Treue schoon vergißt.
Zwar/ es ist bald gesagt: Du solt mein Bruder bleiben.
Der Außgang aber zeugt/ wie weit man dem darff gläuben.
So leichtlich man itzund die Brüderschafften macht/
So leichtlich läßt man sie auch wieder aus der acht.
Die meisten pflegen wier beym Trunke nur zu schliessen/
Die/ wie sie worden sind/ so wieder auch zerflissen.
Nicht solches ist bey uns. Alß die des Himmels Pracht
durch sein geheimes Werck zu Freunden hat gemacht/
die wier es ewig seyn. Du kennst mein gantzes Hertze
Weist/ wie ich mich stell' an/ bey Ernst und auch bey Schertze.
Bist Zeuge meines Thuns. Voraus der edlen Kunst/
die mier zu erste hat erworben deine Gunst.
Mein Bund sol mit dir seyn/ so lange mann wird wissen/
daß sich ein Fleming hab' auff solch ein Thun beflissen/
das seine Deutschen rühmt/ und ihre Spraach' erhebt/
daß mit der Ewigkeit auch in die wette lebt.
Ich habe keine Lust zu eingen solchen Sachen/
die einen leichten Schein bey gleichen Leuten machen.
Die mehr nicht alß ein Wahn und bloosser Vorwitz seyn/
und mit dem Künstler selbst zu letzte gehen ein.
Thalia meine Lust/ die hat mich das gelehret/
Mit dem ein trewer Freund kan werden recht verehret:
Was wünschet ihm wol mehr ein auffgeweilter Geist/
der/ wie dann wir auch thun/ den Himmel Vater heist/
Alß daß er/ wenn er itzt sein Leben auff sol geben/
Von neuen in der Welt sol fangen an zu leeben/
durch ein berühmtes Loob/ daß kein Mensch geben kan/
Alß dem es Synthius zu vor hat eingethan.
Ich wil dich bey der Hand zu einem Brunnen führen/
der deinen Nahmen kan mit steter Jugend zieren.
Trit unter meinen Baum/ deß Sturm vnd Alter schont/
So wird dier dein Verlust recht reichlich seyn belohnt.

Loob eines Soldaten zu Rosse.

EIN frischer Heldenmuht ist über alle Schätze/
Ist über allen Neid. Er selbst ist sein Gesetze/
Sein Mahl/sein Sold/sein Preiß. Er reisset durch die Zeit/
Vergnüget sich durch sich. Lässt bey sich Ruh und Streit
Inn gleicher Waage stehn. Den adelichen Rittern
Wird dieses angebohrn. Wenn andre stehn und zittern/
Beseufftzen ihren Todt/ und bitten ümm Quartier/
So setzen sie den Ruhm auch tausend Leeben für/
Die mann erbitten muuß/ und doch nur Schande geeben.
Sie sterben Tugendhafft/ wenn sie noch könten leeben.
Was ist das für ein Feind / der seinem Feinde fleht?
Ist einer so gesinnt/ wenn er zum Treffen geht/
So bleib' er lieber da. Ein redlicher Soldate/
darff nicht inn zweifel stehn / ob auch der Sieg gerahte.
Der Sieg hat er bey sich/ wenn er sich tapffer hält.
Was kann ihm helffen wohl das überwunden Geld/
das er zu geeben beut? ist doch schoon alles seine.
Er richt' ihn lieber hinn / so bleibt sein Eydschwuur reine/
und er versichert sich/ schlägt er ihn heute todt/
So darff er morgen nicht für ihm stehn inn der Noht/
daß er sich rechen wird. Wenn wil der Krieg sich enden/
Wenn er verschonen wil / und sich zuer Gnade wenden
Wenn mann sol ernsthafft seyn. Vor alters gieng' es nicht.
Es wurden Könige beym Treffen hingericht.
Was gilt hier die Persoon? ein Feind hat mit den Nahmen
Sein Leeben schoon verbührt. So bleibt er stets bey Samen/
Wenn mann ihn ab lässt ziehn. Und er gedenkt es doch/
und pfiff' er einmahl noch so auff ein lindes Loch.
Es lehrt ihm diß die Noht. Wenn er zuer Freyheit kömmet/
So sicht und tichtet er/ wie er ihm Vortheil nimmet.

Nim

Nimt aller Sachen wahr. Im fall daß er vermerckt/
daß sein verschoner liegt; Er sieht wie er sich stärckt/
Vergisst der alten Treu' und seiner guten Worte.
Setzt unvermerckt an ihn/und fällt ihn an dem Ohrte/
da mann es nicht gedacht. Alsdenn so ists zu spaat/
Wenn mann bereuen wil/daß mann geschonet hat/
und so barmhertzig war. Ich hab' es wohl erfahren.
Dem Kriege zieh' ich nach nun bey so vielen Jahren/
Ich weiß deß Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier/
und kähm ein General und König selbst mir für.
Ich achte dessen nicht/daß er von höhern Stamme/
Als ich/gebohren ist. Diß eben macht die Flamme/
daß ich mehr siegen wil/in dem er grösser ist/
An Ahnen/nicht an Muth. Ein dapfrer Geist erliest
Ihm stets ein höhers aus/mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächst mit ihm/daß er aus hohen dingen
Vorhinn entsprossen ist. Kein Adel dient vor mich.
Diß Schwerdt das adelt mich. Mein Ritter Sitz bin Ich.
Mein Leib ist mein Pallast. Ein Krieger ist vergnüget/
daß er von einem mahl' aus andre so viel krieget
Als er benötigt ist. Was hilfft ihm Land und Gut
die Feigen sehn auff diß. Ich zahle baares Blut
Vor meine Güter aus. Wem ließ ichs wohl zu erben/
Solt' etwan heute noch ich vor dem Feinde sterben/
den ich mir wünsche stets? Ich lobe meinen Sinn.
Mein Leben lieb' ich nicht. Ein ander ziehe hinn/
und karge wie er wil. Wir kommen leicht zu Gelde/
und leichtlich wieder drüm. Wir nähmens auff dem Felde/
und gäbens in der Stadt. Uns ehret Jedermann.
Und wer nicht wil der muß. Es ist uns unterthan
Nicht ein Land nur. Die Welt die muß uns Herren heissen/
Wenn Herren uneins sind. Wir können uns nicht beissen/
Wie alte Mütter thun. Mann schlägt mit Fäusten drein/
Mit Degen und Pistool/wenn maß nicht Freund wil seyn.
Und das heisst recht geherscht. Wir sterben wie wir leben/
Frisch/dapfer/ritterlich. Wir sind den Todt ergeben/

Wier wuchern auff das Blut. Das theure Gut/der Rodt/
Jst keines ieden Kauff. Uns ist es täglich Brodt.
Was andern seltzam ist. Wer wünscht ihm doch zu siechen/
und ümm die Ofenbanck erbärmlich her zu kriechen/
Wie es zu Hause geht. Es ist ümm einen Blick/
So fällt uns ein Pistool / ein Degen oder Stück.
Mann fühlt nicht daß mann stirbt. Das Feld ist unser Bette/
der Gottes-Acker auch. Wir leben ümm die Wette/
und sterben auch also. Wer härmet sich darümm/
Es sey hieb oder stich/wann wier nuer kommen ümm/
So ist uns wohl geschehn. Lob' einer nun das seine/
Sein Leben/wie es sey. Jch lobe stets das meine.
Du lebest nicht für mich. Jch sterbe nicht für dich.
Ein ander bleibe sein'. Jch bleibe so für mich.

****

Loob eines Soldaten zu Fusse.

Jch bin ein Mann ins Feld: mein kühner Muth
ist groß.
Jst gröſſer als ich selbst/ ich fürchte keinen stoß.
Jch scheue keinen Schuß. Die Liebe so zu leben
Hat mier in meinen Sinn von Jugend an gegeben/
Daß ich mich was versuch'. Es wird nicht jedermann
Zum Kriege außerkohrn. Wer Pulver riechen kann/
Auff balg und stoß besteht/ nicht die Karthaunen scheuet/
der ist ein Mann/wie ich. Jst einer der sich freuet/
wenn itzt der laute Lärm mit vollen Spielen geht/
und uns der kühne Feind im blancken Felde steht/
So binn auch warlich ichs. Wier treuen Kammeraden
Stehn als für einen Mann. Die schiessen / jene laden.
Wir wechseln emsing ümm. Wir schreyn einander zu/
Daß keiner etwan nicht/ was ihm verfänglich/thu.

Wier fechten brüderlich. Der Feind wird abgehalten/
daß er/wie ſtark er kömmt die Ordnung nicht kann ſpalten.
Wier weichen keinen Schritt. Gleich wie ein ieder ſteht/
da fällt/da ſtirbt er auch. Was iſt uns mehr zurükke/
ümm alles unſer Thunn/ ümm Glükk und Ungelükke/
Als wenn mann ſtirbet wohl. Wohl aber ſterben heiſſt/
Weñ maſſ mit luſt/ohn ſchmertz/und bald ſein Blunt vergeuſt/
Gleich wie es hier geſchicht. Die ritterlichen Wunden
Empfängt mann ins Geſicht'. An mier wird keine funden/
Die auff den Rükken ſey. Die Stürmen und die Schlacht
die geſtern noch geſchah / ſind unſer Zier und Pracht
Die Tugend ſieht ſo aus. Wenn denn nach vielen ſtreichen
Nach langer Fechtens-Zeit die müden Feinde weichen/
da ſind wier Herren erſt / da wächſet uns der Muut/
der zwar nie kleine war. Da kriegt man Geld und Guut/
Mehr als mann haben wil. Wier machen friſche Beute.
Das Vaterland wird froh. Wier retten Land und Leute/
und machen ſie auch arm/ nach dem das Glükke fällt.
Die Herren ſind uns gleich. Wier ſtehen feil ümm Geld.

****

Schreiben Vertriebener Fr. Germanien an ihre Söhne/ Oder die Thurf: Fürſten und Stände inn Teutſchlande.

Faſt nach dem Lateiniſchen.

ICh meine Kinder Ihr/ſo Ihr mich noch könt kennen/
So euch der Mutter Nahm' erhitzet euren Sinn;
Ihr Söhne/ ſo ihr noch mich könnet Mutter nennen/
So nähmt von meiner Hand diß kurtze Büchlein hinn.

Nehmt

Nehmt hin den Mutter Brief/ den ich/wo ſeine Wellen
mit ſturme wirffet aus mein deutſcher Ozean/
So weit von eurer Stadt/inn tiefſſten ungluͤcks-faͤllen/
aus zwange meiner Noht und Harms/ an euch getahn.
Da ſeht mein Elend ab. Ich wolt' und ſolte ſchreiben/
doch hatt' ich gleichwohl nicht/was Dint' und Feeder iſt.
Ich muſt ein ſchwartzes Klooß inn meine Traͤhnen reiben.
Die Feeder war ein Rohr. Diß iſt mein Schreib-geruͤſt.
Ich kunte kuͤmmerlich von einer Buͤche ſcheelen
die zache Rinde weg. Und diß iſt mein Pappier.
Ich ſatzte mich alßbald zu einer liechten Hoͤlen.
Mein Schreib-pult war das Knie. Solch arm ſeyn iſt bey mier.
Hier muß ich arme Frau von meinen ſchoͤnen Sitzen/
Von meinem grooſſen Reich' und Voͤlkern außgejaagt/
Zu euſerſt meines Lands / bey kaltem Winde ſchwitzen.
Hier muß ich klagen ſelbſt / ſo ich will ſeyn beklaagt.
Ich habe mier gebaut von außgedorrtem Schilffe
Ein ach wie ſchlechtes Hauß / inn dem ich wohnend binn.
Diß muß mier armen ſeyn fuͤr Reegen eine Huͤlffe.
Koͤmt denn ein ſchwacher Wind / der blaͤſt es gar dahinn.
Ich leeb' inn ſteter Furcht. Hier ſchlaͤget mich das ſchrecken/
Dort aͤngſtet mich ein Wild. Ich muß alleine ſeyn
Von Zofen unbedient. Ich kann mich nehrlich decken
Mit dem geflickten Rock'. Hinn iſt mein erſter Schein.
Der Wald der muß mich itzt mit rohen Wurtzeln nehren/
Mier iſt der naſſe Mooß an ſtatt Zitronen Safft.
Ich ſchoͤpffe mit der Hand/ dem durſte nur zu wehren/
das truͤbe Waſſer auff. Diß ſol mier gaͤben Krafft.
Die Glieder werden welk/ das Fleiſch iſt abgeſchwunden.
Die Sorge macht mich alt / eh' es noch zeit iſt doch.
Es ekkelt mier fuͤr mier/ der Kuntzeln-ſchlaffe Wunden
Verſtellen meine Haut. Die Schwindſucht frißt mich noch.
Die Stirne ſchrumpelt aus. Die tieffen Schlaͤffe graben.
Die Augen fallen ein. Die Zaͤhne ſtehen looß'.

Ach! ach! ich Schöneſte der allerſchönſten Frauen/
wie bin ich ſo verjagt/ ſo ungeſtalt/ ſo bloß!
Ich königliches Kind/ wie bin ich ſo gefallen!
Die ich die zärtſte war in meiner Schweſtern Schaar/
Da ich die (1) zwölffte bin. Ich die ich vor für allen
der Mutter höchſte Luſt/ die allerliebſte war.
Die ich ſo mächtig war. Die vor kein König
zwunge.
Die manchen Käyſer ich von meinen Gräntzen ſtieß.
Ich ward ie mehr beherꝛzt/ ie mehr man auff mich trunge.
Das war mir eine Luſt/ wenn man zu Felde bließ.
Ihr Römer ward mir nichts. Ich war mit nichts zu beugen;
Geſchencke ſchlug ich auß/ die mir der Keyſer boꝰ
Ihr Feindꝰ/ ihr müſſet ſelbſt beſtändig von mir zeugen/
Daß ich durch Hinterliſt bin nie gemachet roth.
Ich zwar bin nur ein Weib/ doch war ich ſo beherꝛzet/
als wol kein Mann nicht iſt. An mir als die Geſtalt/
War ſonſten weibiſch nichts. Wenn man zu Felde ſcherꝛzetꝰ/
hielt' ich mich/ wie man weiß. Ich ſiegte mannigfalt.
Rom/ und ihr Julius/ der doch zu Sclaven machte
Ihm alles Volck und Land/ die muſten büſſen ein/
Als ich ſie unter mich durch meine Mannheit brachte.
Doch wolte Varus noch ein beſſer Ritter ſeyn/
Und rechen Kajus Spott. Er zoge mit verlangen
auff meinen Boden zu. Ich furchte mich nicht ſehr.
Ich ſchickt Arminius/ der nahm den Printz gefangen/
und tribe für ſich her ſein dreygeduppelt Heer.
Der güldnen Freyheit Liebꝰ und teutſches Loob zu mehren
das war mein ſteter Zweck/ drauff zielt' ich ieder friſt.
Drüm hatt' ich ſolche Furcht. Das gilt auch mir zu Ehren/
daß meine teutſche Treuꝰ ein Sprichwort worden iſt.
Was hilfft michs aber nun/ nun mich ſo hat geſtürꝛzet
durch einen jehen Fall das leichte Glückes-Rad?
Mein himmelbreites Loob wird nun mehr ſo verkürꝛzet/
daß auch der Feinde Volck ein Beyleid mit mir hat.

(1) So viel ſind Reiche in Europa.

Ich

Ich kundte länger nicht in meinen Schlöſſern bleiben.
Wie kundt ich fürder hin das Elend ſchauen an?
Wie mir mein freyes Volck die fremden Herſcher treiben/
wie vor mir täglich weint mein armer Untertahn.
Jtzt kam der Schleſier/ und wolte Hülffe haben/
itzt mein vertriebner Sachß'. Jtzt klagte mir ihr Leid
die gar entmarkte Marck. Sie kamen ſich zu laben
mit ſtiller Ruh' an mir/ die mich doch friſt der Streit/
Ach wie viel Bäche ſind ſo blutroth hingeſchoſſen!
wie manches Kriegers Blut färbt manchen groſſen Fluß/
Wie hat ihr grünes Kleid die Erde ſo begoſſen/
daß mancher Acker noch beſudelt weinen muß!
Die Erde war nicht gnung die Todten zu verſencken/
Sie muſte noch die Fluth ümm Beyſtand ſprechen an.
Die Mulde weiß es wol/ wenn ſie es kan gedencken/
Wie viel Sie ihr verſchluckt. Wie manchen / manchen Mann
ſoff' unſre Saale nein! Wie manchen gab ſie wieder/
weil ſie ſchon war zu ſatt. Diß iſt noch Kinderſpiel.
Wie manche ſchöne Stadt die reiſt die Glut darnieder/
es raucht noch mancher Ort/ der erſt ins Feuer fiel.
Der ſcheue Bauersmann darff ſich nicht laſſen blicken/
Verläßet Dorff und Hauß/ und läufft gar davon.
Es ſtehen ungeheegt der Felder breite Rücken/
Die Acker liegen praach/ ſind gantz verwimmert ſchon.
Da vormahls friſche Luſt/ da grüne Gärten wahren/
da der und jener Ort voll bunter Roſen ſtund/
Jſt itzt ein wilder Stock ſelbſt von ſich auffgefahren:
Der Dörner ſcharffer Neid reiſt alle Zier in Grund.
So geht es meiner Welt. Jch bin zu dieſem Ende
Jch arme Königinn / vom Himmel längſt verſehn.
Wohin ich/ müde Frau/ die matten Augen wende/
da ſeh' ich meinen Todt. Es iſt umm mich geſchehn/
Das Zeichen iſt nicht gut/ in dem ich bin gebohren
Weil Volck und Reich / und Jch auff eins zu trümmern gehn/

Es hat die Götter-Zunfft zuſammen ſich verſchworen/
daß ich in ſolcher Angſt ſol ſo verlaſſen ſtehn.
Es war ein böſer Fall / als von dem falſchen Stiere
die Mutter ward geraubt. (Und / wie ſie offt erzählt/
War ſie gleich mit mier ſchweer.) Daher ich/ wie ich ſpüre/
Bin/eh' ich bin gebohrn/ zum Räuber-preiß erwählt.
Hier ſtöſſt/ dort hält mann mich. Bald werd ich da gezupffet.
Ich bin der meine Spiel. Gleich wie der Wolf dz Schaaf/
Der Geyer ein jung Huhn und Taube grimmig rupffet/
So fleiſchet mich die Welt. Ich bin in ſteter Straaff/
Und doch ohn alle Schuld. Ich wuſte nichts von dienen/
Als ich noch meine war. Itzt bin ich mehr als Maagd/
Ich muß zu meinem Leid' auch einen mir verſühnen/
Der mich nicht Mutter heiſt/ der mich ohn ende plaagt.
So vieler Herren Grimm/ ſo viel Uneinigkeiten
die tödten vollends mich die vor ich röchle ſchon.
Es iſt kein trauen mehr. Mich ſchmertzt auff allen Seiten
der dreygeſpaltne Riß in der Religion.
Wie wird mich armes Weib man gnung beweinen können/
Mich/ die ſo manches Kreutz und Noht beſtanden hat;
Mich/ der ſo mancher Stoß die weyland friſchen Sinnen
ſo gar verzagt gemacht. Mich / die ich bin ſo matt.
Wie offte hab' ich nur verwayſet werden müſſen
durch Peſt- und Sterbens-noth ! Da vielmal eine Nacht
Der böſen Seuchen-gifft von mier hat hingeriſſen
gar manchen nützen Mann/ und auff die Bahre bracht.
So bin ich mir durch das/ was Hungers-Noht genommen/
und eingeäſchert hat/ bey weitem mehr nicht gleich.
Ich bin ümm Haab und Guht/und allen Vorrath kommen/
Ich bin an nichtes mehr/ als nur am Mangel/ reich.
Ich dacht / es wären nun all' Unglück' überſtanden/
Ich hofft' auff Sonnenſchein nach ſolcher rauhen Lufft.
So ſtöſt mir/ GOtt erbarms/ das gröſte noch zu handen/
das mich in Harniſch jagt/ und zu den Waffen rufft.
Da ſoll und muß ich dran mich mit dem Feinde ſchlagen.
und wolte wolte GOTT/ es were nur der Feind/

Den ich noch nie gescheut! so muß allein' ich klagen/
daß ich an diese soll/ die meine Kinder seynd.
Ich muß mich arme Frau noch selbst zum Stabe bringen/
und mein Schergante seyn/ das nie kein Feind gethan.
Ich selbst/ und durch mich selbst/ muß mich an Eysen zwingen/
und mir an meinen Hälß die Koppeln legen an.
Nicht einig wollen seyn das thut mich so beschämen.
Und wer nicht gläuben will/ daß diß die Zwietracht kan/
Und daß noch selbst die Welt so werd' ihr Ende nehmen
der komm' und sehe dich/ du armes Rom/ nur an.
Das Glück ist mir so feind/ daß mirs auch könte gönnen/
daß ich biß ans Gewölck' und an die Sterne kam/
Auff daß es mich mit Fug' hat tieff gnung stürtzen können/
und zu sehn/ wie ich da mein elend Ende nahm.
Ich bin der Götter Spiel und kurtzweil/ ihr Behagen
und lustiger Pallon/ den immer Himmel an
Bald die/ bald jene Faust/ bald hin bald her thut schlagen
biß er wird Athem loß/ und nicht mehr steigen kan.
So hat die hohe Rach' es über mich verhangen.
Den Zepter giebet GOtt/ und nimmt ihn/ wenn er will.
Ist nicht das groß' Athen auch endlich untergangen?
Nach langer Krieges-Noth das schöne Troja fiel.
Auch Syrien wird noch sich zu erinnern wissen/
wie auch das Persien und stoltze Griechenland/
Wie viel mahl Kroon und Reich zu ihres Feindes Füssen
Sie haben hingelegt/ der sie hat ümmgerant.
Vielleicht wird nun die Reu' und das Verhängnüß kommen
Auff unser kranckes Reich. Denn auch/ was groß kan
seyn.
Wie ich bißher gesagt/ hat allzeit abgenommen/
und ist durch seine Last auff sich gefallen ein.
Diß Unglück ahnt mir auch. Mein Zepter thut sich beugen/
Die Kräffte nähmen ab; das Marck ist alle hinn.
Ich muß/ ich muß mich schon zum Untergange neigen/
und trösten/ daß ich auch vor hoch gewesen binn.

Geweſen / und nicht ſeyn / das macht mich Speiſe leſen /
Mich reich erzogne Frau / wie ſonſt ein wildes Thier.
Wer' ich ſo ewig auch / als mächtig / nur geweſen /
So were mir noch wol / und lege nicht allhier.
So muſte Babels-Herr auch ſeine Sitze meiden /
und in der Wüſteney zu frü und Abendszeit
Wie ander wildes Vieh im Wald' und Graſe weiden /
und war ſein weites Reich dort in der Einſamkeit.
In dieſer wüſten Welt muß ich auff tauſend weiſen
Mein weinen ſtimmen an / hier kan ich ſeyn allein'.
Hier muß ich auff und ab durch wild Geſtrüpe reiſen /
Hier kan ich heulen gnung / hier kan ich elend ſeyn.
Ach / ich bin ſo veracht / ja auch dem leichten Haſen
ſitz' ich zu Hohn allhier. Die Elſter ſpottet mein.
Will ich mich ſetzen denn auff einen dürren Raſen /
So weicht der wilde Baum / und zeucht den Schatten ein.
Ja freylich iſts ein Troſt / wenn einer in dem weinen
Beweiner ümm ſich hat. Ich lern' es itzt an mier.
Wer weinet aber doch ümm mich? Ich ſehe keinen
Ach / ach von aller Welt ſteh' ich verlaſſen hier!
Ja auch vom Himmel ſelbſt. Doch leſt ſich noch erweichen
der Menſchen-freund / Delphin / wenn ich am Ufer klag' /
Er ſchwimmet zu mir zu / gibt manches Trauer-zeichen /
und wartet bey mir aus ſo manchen gantzen Tag.
Wie auch das Feder-volck / das ſtets iſt forn und hinden
üm̃ mich verlaßnes Weib. Hier wird kein Vogel ſeyn /
der nicht ſingt / was ich wein'. Ich hab' an alle Linden
mein Leid mit eigner Hand bißher geſchnitten ein.
Wie war ich freudenreich / als ich noch ſtund im Glücke /
Itzt will mir ſelbſten nicht die Mutter ſpringen bey.
Der Schweſtern gantze Zunfft tritt von mir ab zu rücke.
Es jämmert keine nicht mein kläglich Angſt-geſchrey.
Ja Böhmen / Böhmen ſelbſt / die hat die erſten Funcken
Auff mich / die Nachbarinn / unſchweſterlich geſpeyt /
Von ſo viel Jahren her bin ich in Brand geſuncken /
und niemand leſcht ihn mir. Ich brenne noch zur zeit.

Ach warûm̃ war ich reich! Ach warûm̃ war ich schöne!
Ach warûm̃ buhlte doch so mancher Fürst ümm mich!
Ich bin zu falle bracht. Ob ich mich gleich nun sehne
Nach meiner Mutter Troost / so stöst sie mich von sich.
Und warümm gabstu mir / Europe / Königs Ehren /
da mir mein Königreich nicht solte länger stehn?
Ach ich / ich krancke Frau / wer wird mein Seufftzen hören /
Wer wird mir springen bey eh' ich muß gar vergehn!
Hätt' ich dir Friederich' und meinen Moritz wieder /
Die mich so wol geschützt. Ach (2) Hector wärstu hier!
Und mein (3) Achilles du / und Ihr / Ihr andern Glieder /
Durch welche mir mein Lob wird jungen für und für.

2 Albertus Hertzog zu Sachsen.
3 Albertus aus Brandenburg.

Und Ihr / was macht Ihr denn / Ihr Hertz-geliebten Erben /
die ich mit solcher Müh' an dieses Liecht gebracht?
Was thut / was macht ihr denn? könnt ihr deñ so sehn quälen
Die / die euch Söhne heist? was schlaafft Ihr Tag und Nacht?
Durch den Gott bitt' ich Euch / der mir mein Reich bescheret /
Euch bitt' ich durch mein Reich / das stets gewesen frey /
durch mein natürlich Recht / da Ihr mich Mutter ehret /
durch unsern Landes-brauch / und alte Deutsche Treu' /
An welcher niemahls uns ein Fremdling falsch befunden /
Last mich / ein Landes-Kind itzt spüren diese Treu:
Ach springt der Mutter bey! Ich lieg' in letzten Stunden /
Ich ruffe noch einmahl: Ach springt der Mutter bey!
Und warüm̃ wolt Ihr nicht? Ich hab euch ja gegeben
Nicht minder als vorhin / ein wol-beherztes Hertz.
Aus Sachsen sind ihr viel / die noch im Lobe schweben /
die mir so manches mahl erleichtert meinen Schmertz.
Das hohe Brandenburg das muß ich ewig preisen /
Wie auch die schöne Pfaltz von wegen ihrer Treu';
An Hessen hab ich Troost: die dapfern Thaten weisen /
Was Lüneburg verdient / was Anhald würdig sey.

Das friſche Mechelburg/ das weitbeloobte Baden/
Das theure Würtenberg/ ſind alten Loobes voll.
Ach folgt den Ahnen nach. So euch der Mutter Schaden/
So eurer Freyheit Todt euch leid ſeyn kann und ſoll.
Ach Meine/ ſeht doch an die ſtarken Niederländer/
Ihr ob wohl kleines Land beſchämt die weite Welt/
Sie führen Thaten aus/durch ihrer Bündniß Bänder/
die über hoffen ſind. Der Spanier der fällt/
Muß laſſen Schiff' uñ Schätz'. Es brechen ſolche Mauren/
die manchen Feind verhönt / durch ihre kluge Macht.
Die Bürger freuen ſich/an ſtat da andre trauren/
daß ſie ein ſolcher Printz in ſein Gebiete bracht.
Auff Euch/allein' auf Euch muß ſich mein' Hoffnung ſteiffen/
Ihr meine liebſten Söhn'. Ihr ſeyd ihr Grund und Stein.
Ihr Teutſchen Hertzen müßt der Teutſchen Wolfart greiffen
Selbſt unter ihren Arm/ ſol ſie erhalten ſeyn.
Ja ſoll für meinem End' ich noch zu Pforte lenden/
und meine Kinder ſehn/ ſo müßt ihr Alle ſtehn
Mit Räuch-und Opffer-werck' und auffgehabnen Händen/
und ewrer Seufftzen Brunſt von Hertzen laſſen gehn
Zu Gott und Himmel an. Klagt auch von meinet wegen
mein großes Hertzeleid dem hohen Ferdinand'/
Als dem ich anvertraut mein liebes Volck zu pflegen/
Ja der beſchützen ſoll Mich/Zepter/ Kroon und Land.
Sagt ihm/ Er wolle doch nur diß bey ihm gedencken/
Wie ich ohn' alle Schuld erſterb' in ſolcher Pein/
Er woll' ihm doch durch Euch das Hertze laſſen lencken/
und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig ſeyn.
Nun dieſe Klageſchrifft hab' ich zu eignen Händen
Euch / O Ihr liebſten Söhn' und meiner Zierde Zier/
Aus meiner Wüſteney und drängnüß müſſen ſenden
Ihr wollet ja durchſehn / was ich begehre hier.
Viel hundert Mutter-küß' auff dieſer Büchuen Rinden
Mit Thränen wol genetzt/ die werdt Ihr/ als ein Pfand

Der

Der Mütterlichen Treu und festen Hoffnung finden/
Ob Euch schon meine Faust was deuchtet unbekandt.
Die Zähren-bach / die ich hierüber außgegossen/
die liesse mier nicht zu der Sätze Zierligkeit/
So ist die Schrifft auch selbst zusammen gantz geflossen/
dz man kein' Ordnung sieht. Wie mir mein Angst und Leid
Es haben vorgesagt/so hab' ich nach geschrieben/
Ohn aller Worte wahl / die billich seyn sonst sol.
Viel ist mir auch für schmertz und gräinen aussen blieben/
daß ich es nicht gesetzt. Doch werdet ihr gar wol
Mein übermastes Leid und Noth hieraus verstehen/
Drüm bitt' ich/ihr wollt doch/so man noch helffen kan/
Euch mein' und eure Noth zu Hertzen lassen gehen/
und euch der Sachen selbst auffs beste nähmen an.
Helfft/helfft/und lasst mich ja nicht hier zu tode hoffen/
Es muß kein Saumnüß seyn / Ihr müsst beysamen stehn/
Soll ich nicht in der Angst/so mich so sehr getroffen/
und nieder hat gedruckt/ zu grund' und scheitern gehn!
Ich hoff' hier unterdeß den Außgang meiner Sachen/
die Hoffnung ist mein Troost und Kummer-wenderinn/
Die wird mein Elend auch in etwas leichter machen/
die ich doch sonsten nichts als lauter Elend bin.

****

Im Nahmen dreyer Schwestern auff ihres Vatern Nahmens-Tag.

WAr es gebührt die Zier der angenehmen Tage/
Daß man von lauter Lust und schönem Wesen sage/
Izt / da das reiche Feld in voller Rose steht/
und mit so mancher Frucht und güte schwanger geht.
Der Feldtman hat schon izt die Scheuren außgeräumet/
Davon ihm Nacht und Tag und alle Stunden träumet/
Wie er die Sense schon hab' an das Korn gelegt/
Wie ers schon eingeführt. Der treue Gärtner hegt/

Was Baum und Erde giebt. Der Meyer geht zur Auen/
der Fischer in die See: die klugen Jäger schauen
sich nach dem Wildwerck' umm. Das Dorff das ist
erfreut/
Die Stadt vertreibt mit lust die angenähme Zeit.
Diß alles gibt uns fug und anlaß gnung zu freuen.
Mehr aber eines noch/ daß uns geliebten dreyen
der fromme Himmel diß zur gunst hat angetahn/
daß er in Fröligkeit uns lässet schauen an
deß lieben Vatern Tag. Was kan uns doch geschehen
mehr liebers/ als diß eins/ daß wir den können sehen
itzt seinen Tag begehn/ der unsers Lebens Quell
und Glückes ursprung ist; der Himmel ist ihm hell'/
und legt die Wolcken hin. Kein Sturm/ kein Blitz/ kein
Regen/
und was uns mehr betrübt/ der ist ihm heut' entgegen.
Der Höchste giebet selbst auch seinen Willen drein/
und heisset unsern Wunsch an ihm erfüllet seyn.
Seht/ Vater/ diesen Tag zu zehnmahl zehen mahlen
So frölich/ als wir itzt. Gott giesse seine Strahlen
deß Glückes auff euch aus; weil Wasser in der See/
Weil Sternen in der Lufft/ in Wiesen süßer Klee/
In Wäldern Bäume sind/ so lange lebt vergnüget/
und seht/ wie alles sich zu unserm besten füget.
So viel zieh förderhin deß Glückes bey euch ein/
So viel der Schlingen hier an unserm Bande seyn.

D. Paull Flemings

Drittes Buch

Poetischer Wälder/

Von Leichen-gedichten.

Auff eines von Grünentahl Leichbeſtattung.

DJE Zeit in der der Menſch ſein Leben pflegt zu zählen/
Iſt wie ein grüner Tahl/den friſche Blätter zieren/
Da Blumen aller art im kühlen Grunde ſtehn
und ümm den lautren Quell und ſtillen Bach aufgehn/
In ungezählter Zahl. Itzt/wenn die Schooß der Erden
von einer Mannbahrn Lufft geſchwängert pflegt zu werden/
Gebiehrt manch ſchönes Kind/wenn das verlebte Jahr
Ein Jüngling wider wird; da ſchlägt das junge Haar
den Lindenbäumen aus/der angenähme Reiff/
Macht bey geſunder Nacht die ſchwachen Gräſer ſteiff/
Die Sonn wirckt die Frucht/ ſtets wird was neues funden/
das Jahr iſt niemahls leer/ es tauſchet alle Stunden/
Eins kan nicht allzeit ſeyn/ wie denn auch alles nicht
Wenn ſich der Hyacinth mit ſeiner Zier entbricht/
Da ſind die Tulpen der. Wenn dieſe ſind vergangen/
da ſtehen Pocoinen und Roſen in den prangen.
Itzt ſchoſſet diß herfür: Itzt fället jenes ab.
Was eines wieder wahr/ das iſt deß andern Grab.
Bald kömmt der fröde Herbſt mit ſeinen krancken Lüfften
Mit dem er alle Zier weiß tödtlich zu vergifften.
Die Schwind- und Gelbeſucht greifft Bäum und Blätter an/
der Safft vertrucknet aus/ der matten Erden Mann.
Der müde Himmel/greiſt. Die Mutter die veraltet/
wird runtzlicht an der Haut/die Fruchtbahrkeit erkaltet/
der halb erfrohrne Nordt/weht durch das ſchwache Thal
Macht das Gefelde bloß/die krancken Bäume kahl.

Reiſ

Reiſt alles mit ſich hin. Verbläſt dem ſtillen Quelle
den ſonſt gewohnten Paß / daß er nicht von der ſtelle/
Nicht vor ſich rinnen kan/ wo iſt alsdenn die Zeit/
die Zier ? die ſchöne Luſt mit aller Fröligkeit.
So iſt es auch bewandt ümm aller Menſchen Sachen
Ihr Leben iſt der Thal/ der uns itzt Freude machen
Itzt Unluſt geben kan. Die Blumen ſind ſelbſt ſie/
Mit aller Zier und Pracht/da dieſe balde früh'/
und jene ſpat verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
Auff ſeiner Jugend Zeit. Die jungen wie die grauen
Sind ſtets dem Tode reiff. Die Veilge / die ſchlug aus
Vor ſieben Tagen ſchon/ und die kaum halb iſt raus/
Meyt eine Sichel ab. Die flüchtigen Narciſſen
Sind drüm geringer nicht / ob ſie ſchon bald hin müſſen/
Als etwan Roßmarin/ die zwar ſehr lange ſteht/
doch wenn der Froſt beiſt an/zugleich auch untergeht.
Wir haben nur ein Ziel/wie auch die Blumen haben/
Es ſey früh oder ſpat / wir werden doch vergraben
In unſer Mutter Schooß. Diß fehlet uns allein/
daß wir geringer noch als alle Blumen ſeyn.
Die Zeit die itzt verſchleiſt/kan ſich an ſich erholen.
Das Laub ſchlägt wieder aus ; die ſterbenden Violen
Bekommen ihren Geiſt. Die Waſſer thauen auff.
Sind wir nur einmahl hin/da gilt kein wiederlauff.
Wir bleiben/wo wir ſeyn. Diß haben wir zu hoffen/
daß noch ein grüner Thal uns allen ſtehet offen/
Da zwar auch Blumen ſeyn/nicht aber die vergehn/
daſelbſten ſollen wir auch unvergänglich ſtehn/
den Amaranthen gleich. In dieſen iſt verſetzet
Auch unſer Grünenthal ; Er iſts/ der ſich ergetzet/
der fromme Gottes-Freund/ in einer ſolchen Luſt/
die er zwar offt genant / doch aber nie gewuſt/
da grünt der Grünenthal. Da wird er nicht verwelcken.
Gibt einen Ruch von ſich / wie die geſunden Nelcken/
An die Gott täglich reucht/ nach welcher ſchönen Blum'
Auch reucht deß Edelen gelobter Nahm' und Ruhm.

Auff

Auff deß Edlen und Hooch-gelahrten Herrn Philipp Krusens / der Rechten Licent: und der Zeit Fürstl. Holst. Abgesandten nach Moßkow und Persien/ꝛc. geliebten Haußfrauen/ Ableben.

NEm/Edler/ unser Geist auch mit dem Leibe stürbe/
und/wenn er sich verschleist/die Seele mit verdürbe/
So wer' es zweymahl recht/dz ihr/und wer euch ehrt/
Als den auch billich kränkt/ was Leid euch wiederfährt/
Von dieser bösen Post / Euch zweymahl mehr betrübtet.
Sie/ach! sie ist vorbey/ die ihr so innig liebtet/
das treue fromme Weib. Sie/ ach! sie ist vorbey.
Was ist es/ das man hat/das mehr zu klagen sey;
Sie/Euer halb ihr liegt. Wer hier nicht wolte weinen/
deß Adern müsten seyn aus harten Kieselsteinen/
Sein Hertze von Demant. So groß ist keine Noht/
Als wenn das Ehband reisst durch einen frühen Todt.
Gott weiß/wie laß ich bin/daß ich die Feder netzen/
und ihr ein Grabe-Lied und Denck-schrifft auff soll setzen.
Der ich gesonnen war ein Lied zu stimmen an/
da ihres Herren Preiß ihr würde kund getahn.
Sie war wie schon bedacht/auff was vor art und weisen/
Sie wolte heben an / wenn er das lange reisen/
das reisen / das die Ehr' auff ihren Flügeln trägt/
und aller Welt sagt an / würd' haben abgelegt
mit Ruhm / als wie geschicht / wie sie ihn wolt' empfangen/
ümarmen/Ehre tuhn. Diß war ihr bloß Verlangen.
Ihr Sinn war stets auff ihn/ wenn itzt der Morgen kaum/
Weñ itzt die Nacht brach an. Ihr wachen/schlaff und traum
War er/der liebe Mann. Penelope vor zeiten
war eben so gesinnt/gieng wenig zu den Leuten.

War

War zweymahl fünff Jahr' arm. Wie Leden Tochter auch/
eß Aereus Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch/
heilt Hertz und Sinn mit dem / an den sie ist verbunden.
Wil nie alleine seyn. Nun aber ist verschwunden
hr hoffen und sie auch. Was lieb war / und nun krönkt
as hat das letzte Recht in eine Grufft versenkt.
Wer weiß nicht / wie sie war geschickt zu allem Handel
n lassen und im Tuhn ; im Leben ohne Wandel.
Vor ihren Himmel rein / und redlich vor der Welt
n allem Glücke gleich. Wer sich also verhält/
r fällt nicht wenn er fällt. Wie Veilgen unter Nelken/
ohl unter Rosen reucht/ auch wenn sie schon verwelken/
ie süßer Ben Zoe und feister Weyrauch drein
it Mastyr untermischt / in dem sie glüend seyn/
ie schöne Lufft von sich in nah' und weit verhauchen/
o ist ihr edles Lob. Ihr Preiß kan nicht verrauchen.
hr Ruhm der stirbet nicht. Was aus der Tugend kömmt/
s überlebt den Todt ; bleibt wenn ein Ende nimmt/
Was ist und noch nicht ist. Lucretie verbliche
r keusch Lob ist noch frisch/fragt nichts nach ihrem stiche/
n nur der Leib gefühlt. Polyxene lebt todt.
Laufolus treues Weib ist noch gesund und roht ;
at Karien ihr Grab/ so hat die Welt die Treue/
vielmahl gröſſer ist. Wer wol lebt/ lebt auffs neue/
ch wenn er längst verwest. Preiß ist der Seelen Teihl/
n/wie dem Gantzen auch / mit keiner List und Pfeil'
r Parcen könnet zu. Ein eines greifft nach seinen.
er groſſe Himmel nimt sein Stücke von dem keinen.
Was von der Erden ist/ das heisst und bleibt doch sie
ird wieder/was es war. Was gibt mir spaat und früh' z
h muß doch einmahl fort Machaon kan uns fristen/
cht freyen vor dem Tod'. Als wenn wir einst nicht müsten/
olln wir schon itzund nicht. Und ist uns diß noch frey
ß wir itzt sind wolauff/ so fürchten wir dabey/
er weiß wie lang' es sieht. Das Auge dieser Erden
läfft nun bey Gades ein / vergönnt den müden Pferden

deß

Deß Atlas kühles Bad; die ungeſtalte Nacht
Hüllt in ihr ſchwartzes Tuch / was noch auff Erden wacht.
Wie vielmahl können wir indeſſen ſchlafen gehen/
Eh' Titan wieder kömt: zehn Todes arten ſtehen/
und zehnmahl zehne noch. Die Bogen ſind geſpannt/
der Pfeil zielt auff uns zu aus der gewiſſen Hand/
die fehlen nicht gelernt. Es iſt bloß deine Gnade/
Jehova/Elohim/ daß ſtündlich uns kein Schade/
Kein Unfall reiſſet hin. Kein blick der geht vorbey/
Kein Athem wird geholt/ der Todt der hat uns frey;
Nicht aber mehr als Gott. Wenn der gebeut zu würgen/
da mag ſich keiner loß von ſeinem Tode bürgen.
Kein Gold/kein Fußfall hilfft. Man muß nur ſtille ſtehn/
Zu vielen mitte hin ins ſchwartze Beinhauß gehn.
Kein Menſch/ſey wer er ſey/ der kan ihm das verheiſſen/
daß er auff ſeinen Todt ſich ſo viel woll' entreiſſen.
Mein Leben/ meinen Todt hat der in ſeiner Hand/
der ſelbſt das Leben iſt/bey dem kein Todt bekandt.
GOTT ſtirbt nicht / wie ein Menſch. Weil ſie denn ihm beliebte/
So thät' er/ was ſie wolt'/hingegen uns betrübte;
Wo das betrüben ſoll/daß ein Gefangner frey/
Ein Todter lebend wird. Mein/ſag mir/was es ſey/
diß Leben/wie mans neñt; ein Rauch iſts/der verſchwindet;
Ein Nebel der nicht ſteht; ein Strick der Seelen bindet;
Ein Kercker der Vernunfft; ein Zuchthauß voller Noth;
Ein ſüßes auff den ſchein; ein halb belebter Todt;
Wie mahlen wir uns denn den Todt ſo ſcheußlich abe/
Sind unmuths und betrübt/weñ man uns ſagt vom Grabe/
Das man zwar haſſen wol/ doch nicht vermeiden kan.
Der Todt iſt nicht ſo arg / als wir ihn ſehen an.
Todt iſt das Leben ſelbſt. Er führt uns zu dem Leben.
Schleußt unſern Himel auff; nimt/was uns ward gegeben;
Giebt was uns recht kömt zu. Der Tauſch iſt wol vergnügt/
Wenn man für Menſchen GOtt/für Todt das Leben kriegt/

Was iſt hier eingebüſt. GOTT thut wie Gärtner pflegen/
Pfropfft/reütet auß/ verſetzt. Es heiſt doch alles Segen/
hat er uns ſchon betrübt. Es iſt ihr wol geſchehn.
Sie ſieht/ was kein Menſch kan mit irdeen Augen ſehn.
Geht über dem Geſtirn' in reinem Gold' und Seiden/
darein die Engel ſich und Außerwehlten kleiden.
Schaut den drey einen GOtt/ nimpt gantz den Himmel ein/
und wundert ſich/ daß wir ſo weit ab von ihr ſeyn.
Gönnt ihr/ was ihr euch wündſcht. Nehmt den betrübten Titel
des Witwers willig an. GOtt ſelbſt ſteht hier im Mittel.
Er thut es/ was geſchicht. Nimmt/das er gäben kan.
Giebt/ daß es heiſſe doch/der HERR hat wol gethan.
Wir hoffen was ſie hat; Und ſchicken uns beyneben/
ſind täglich todt mit ihr/ auff daß wir mit ihr leben
in langer Seeligkeit. Wol dem der ſo verdirbt.
Wer eh' ſtirbt/ als er ſtirbt/ der ſtirbt nicht/ wenn er ſtirbt.

****

Uber eine Leiche.

WER jung ſtirbt/ der ſtirbt wol. Wen GOTT zu lieben pflegt/
der wird in ſeiner Blüth' in friſchen Sand gelegt
Der Todt helt gleiches Recht. Wer hundert jährig ſtirbet/
Verweſet ja ſo bald/ als der ſo jung verdirbet/
und beſſer ſtirbt als er. Iſt der ſchon nicht ſo alt/
So hat er ja auch nicht ſo viel und mannigfalt
verletzet ſeinen GOtt. Diß iſts daß uns das Ende
zu machen ſauer pflegt/ daß man nicht reine Hände
und ein Gewiſſen hat/ daß ihm nichts iſt bewuſt/
Als treue Redligkeit. Ein junger ſtirbt mit Luſt.
Weiß nicht was Seelen-angſt und Hertzens-Stöſſe heiſſen/
die ärger als der Krebs/ nach friſcher Seelen beiſſen/

Und tödten eh der Todt uns noch die Senſe beut;
und auff das krancke Fleiſch aus vollen Kräfften haut.
Im ſterben findet ſichs. Wie einer hat gelebet/
ſo kranckt/ſo ſtirbt er auch. Ein furchtſam Hertze bebet/
und ſteht in ſteter Angſt. Wer Gott zum Freunde weiß/
dem macht kein Schrecken kalt/ kein Trübſals-Feuer heiß.
So ſtirbt ein junger Menſch. Was iſts noht zu erzählen/
mit was wir alten ſonſt uns pflegen ſtets zu quälen;
Das uns bey Tage blaß/ bey Nachte bange macht;
Ein ieder weiß für ſich/ wie wo was er verbracht/
das jener große Tag ſoll an die Sonne bringen/
dafür ſich mancher ſcheut. Vor ſo dergleichen Dingen
ſind Kinder noch befreyt. Drümm blaſſe Mutter denckt/
Ob Euch der harte Fall auch denn ſo billich kränckt/
Als wie ihr wol vermeynt. Wem fromme Kinder ſterben/
der weiß/was er der Welt und Himmel läßt zu erben;
Der Erden zwar den Leib/ als der Sie Mutter heißt;
und als ſein Vater-recht/dem Himmel ſeinen Geiſt.

****

Auf H. Ilgens Leichbeſtattung.

WER ſagts/ geehrter Mann/ itzt neuer Himmels-Bürger/
daß euch ſey leid geſchehn/indem der wilde Würger
den Euch Gott zahm hieß ſeyn/ſich auch an Euch gemacht/
und durch ſein ſcharffes Recht/ wie alles/ zu gebracht;
Wer ſagts/Euch ſey nicht wol/als etwan eure lieben/
die über euren Fall ſich billich hoch betrüben/
und ernſtlich traurig ſeyn. Wir andern die wir Euch
am Blute nicht verwand/doch nach der Liebe gleich/
die uns geſamt verknüpfft/ erkennen euer Glücke/
und höchſte Seeligkeit. Ihr habt die Welt zurücke/
und alles was ſie iſt. Die Erde laßt ihr ſtehn/
und köpnt mit ſichrem Fuß itzt auff den Wolcken gehn/

Die sich euch unterstreun. Ihr selbsten würdet sagen/
wenn eine solche Wahl euch würde fürgeschlagen/
Ihr soltet kehren ümm. Bewahre mich mein Gott/
daß ich auff Freud' in Leid / aus Leben in den Todt/
aus Ruh' in Stürme zög'. Ach! allzuwahr ist Stürme.
Was ist es/ seit der Zeit das schädliche Geschwürme
die Krieger / unser Land mit sich auch angesteck't?
Da immer eines noch in tausend junge heckt/
und hat sich wol besaamt. Was ist es/ soll ich sprechen/
wol anders seit der Zeit / als wenn die Klippen brechen/
die Eolus verwahrt? die Winde reissen aus/
und brausen durch die Welt. Da krachet manches Hauß/
Manch edler Bau zerbricht. Wir haben es gesehen/
Ach leider! allzusehr/ wie uns bißher geschehen.
Wie uns der Krieges-sturm hat hin und her verweht/
die Städte durchgesaust / die Dörffer ümgedreht/
daß nichts ihm ähnlich ist. Zu mitten in dem Wesen/
da es am ärgsten war/ seyd/ Vater/ Ihr genesen/
Genesen seyd ihr nun/ und denckt nicht einmahl dran/
was euch der arge Feind für Dampf hat angetahn/
darüber Ihr erlagt. Der Eydam ist erfreuet/
den ihr euch schicktet vor. Die Tochter springt/ und schreyet:
komt Vater/ Vater komt. Das liebe junge Paar
empfängt euch/ wie es soll/ samt aller Geister Schaar/
die Gott stets ümm sich hat. Wir wünschen uns ingleichen/
daß wir doch an den Ort auch mögen bald gereichen/
da keine Furcht mehr ist. Da wir in Warheit sehn/
Es sey auch uns/ wie Euch/ in allem wol geschehn.

****

Auff einer Jungfrauen Absterben.

WAs soll man ferner thun? Sie ist nunmehr vorbey/
das liebe schöne Kind. Die Augen sind entzwey.

Diß iſt der letzte Hauch / in dem die fromme Seele
Aus ihrem Miethauſe / deß keuſchen Leibes Höhle
In ihr recht Vaterland / den hohen Himmel reiſt.
Diß / was hier hinterbleibt / und auff die Erde weiſt /
Ihr wolgeſchmückter Leib / wil hin / woher er kommen /
In ſeiner Mutter Schooß. Es hat zu ſich genommen
Ein iedes ſeinen Teihl. Ihr bleichen Eltern ihr /
Ihr klagt nun gar zu ſpat. Vor war ſie noch allhier.
Vor war man noch in Furcht / ſie würde nicht geneſen.
Itzt ſteht ſie nicht mehr auff. Er iſt nun da geweſen /
der Leibes Gaſt / der Geiſt. Itzt hilfft kein weinen nicht /
kein bitten / kein Buß / und was man ſonſt verſpricht
in einer ſolchen Angſt. Sie hat den Wunſch erfüllet /
der doch auch eure war. Ihr Leid iſt gantz geſtillet /
und eures hebt ſich an. Stillt aber eures auch /
daß ſie recht ruhen mag. Beweiſt der Chriſten Brauch /
der zwar den frühen Todt der ſeinen heiſſt betauren /
Nicht aber troſtloß läſt auch mitten in dem trauren.
Sie unterſcheiden wol / was ihr und Gottes iſt /
der mehr / als ſeines nichts / hinwieder ihm erkieſt /
Zur unzeit und zur zeit. Was er zuvor verborget /
das fodert er mit recht. Ein heidniſch Hertze ſorget /
Spricht: Einem der jung ſtirbt / dem iſt der Himmel feind.
Nicht ſo. Wer zeitlich fällt / mit dem iſt Gott mehr freund.
Die Liebe haſſt verzug. Je bälder einer ſtirbet /
Je lieber iſt er Gott. Was aber hier verdirbet /
Der Leib / die Zier / die Kunſt / und was man ſonſten liebt /
(darinnen euer Kind euch billich mehr betrübt /
dieweil ſie fertig war) das folgt der Fluht der Zeiten.
Gott aber wird den Leib hinwieder zubereiten /
daß er ſoll ewig ſeyn. Da denn die Kunſt und Zier
die nicht kan untergehn / wenn wir ſind nicht mehr wir /
In den verklärten Leib wird wieder eingegoſſen /
daß ſie gleich ewig ſeyn. In deß habt ihr genoſſen
Der zwar wol kurtzen Zeit / da eure Tochter euch
Von Hertzen hat erfreut. Sie war an Schönheit reich /

An vielen Gaben hold/ der Rehen zu verglei- chen
der weisen Künstlerinn. Ein außgesteckttes Zeichen
der angewandten Zucht. Vollkommen war sie schon/
Ob sie gleich war ein Kind. Drüm muß sie jung davon.
Ein Obst/ das balde reifft/ wird zeitlich abgenommen/
Wir sind von wilder art. Gönnt ihr/ zu was sie kommen/
und wisset/ daß die Zeit/ die sie/ als wie man schätzt/
Allhier zu kurtz gelebt/ die Ewigkeit ersetzt.

****

Auff deß Edlen

Georg Seidels von Breßlau Leichbestattung.

Diß ist es/ wehrter Freund/ wie wenig es auch ist/
daß du nun/ nicht wie vor mit irdnen Augen siehst/
Aus einer höhern Burg. Diß ist es/ was ich schriebe
Zum Zeichen deiner Treu und Mahle deiner Liebe/
die nicht gemeine war/ du hast todt obgesiegt/
du lebest übermacht. Wer/ wie du/ unten liegt/
der steht frey auffgericht. Die wehrte Helden-Krone
Hast du vor dein Verdienst bekommen nun zu Lohne/
In ihr prangst du vor GOtt. Wer ritterlich hier fällt/
der hat in dieser Ruhm und Preiß in jener Welt.
Kein dapfrer Kriegsman stirbt. Das Leben das ersetzet
Auff Eysen/ Bley und Stahl/ wird leichtlich zwar verletzet;
Wer viel wagt/ kömmt ümm viel. Doch auch gewinnt man viel/
wer seine Schantze setzt auff ein berühmtes Spiel/
Als wie allhier geschicht. Was ist es/ daß man lebet/
ümm eine Hand voll Blut/ und was darinnen webet/
das hier gefühlet wird? wie bald ist es geschehn/
daß wir den schwachen Geist durch schwache Zähne sehn

Verhauchen in die Lufft/wenn uns ein ſchlechtes Fieber
befällt und opffert auff: Wer wolte nicht viel lieber
an einen ſichtbarn Feind/ für dem er ſtehen kan/
und auff gut ritterlich es mit ihm nähmen an/
Als einen matten Todt im faulen Bette leiden/
den man zwar ſchelten kan/ doch aber nicht vermeiden/
Im Felde ſtirbt ſichs baß. Nicht wie ein Feiger thut/
der ſeine Tage nicht geſehn ein Tröpflein Blut:
Truzt auff der Mutter Geldt/ deß Vatern Ritter-güter/
hat er ſie ſo/weiß Gott. Nein/nein/nicht die Gemüther/
So ohne Muth ſind/doch ihnen bilden ein/
als ſolten ſie wol mehr als Hector ſelber ſeyn/
Gehören in den Krieg. Er taug ja auch zu kriegen;
Er ſolte/meyn' ich/wol/doch auch nicht unten liegen/
wo Frauenzimmer Feind/die Küſſe Kugeln ſeyn/
und was man ſonſten da mit Sturme nimmet ein/
da iſt er wol verſucht: Ich kenn' auch einen Bauer/
der ſolte zu dem Thun nicht ſehen allzuſauer.
Wie ſelten er ſonſt lacht/wenn man ihm ſolchen Streit
bött' an/er nähm nichts zu. Ein ſolcher ſchmäht die Zeit/
Schont ſeiner zarten Haut/ bläſt in die weichen Finger/
wenn er kaum nichts rührt an. Hält ſich doch nicht geringer/
als der/ſo viel geſehn. Hängt ſeine Fechtel an/
die er zu tragen weiß/ als wol kein Edelmann/
vom brauchen weiß ich nicht. Ein andrer muß ſich ſchmiegen/
den er für ſchlechter hält. Weiß prächtig her zu lügen
vom reiſen dis und das/da doch der gute Schweiß
in ſeiner gantzen Kunſt nicht anders meynt und weiß/
die Welt ſey gröſſer nicht/ als ſeines Nachbahrn Garten/
der doch ſo groß nicht iſt. Verſchleißt die Zeit mit Karten/
dieweil ein ander ſich deß Vaterlandes wehrt/
Steht Noht und Hunger aus/ liegt er zu Hauſ' und zehrt/
Das mag ein Ritter ſeyn. Du haſt durch deine Tugend
dich recht geadelt ſelbſt. Mehr in der erſten Jugend/
als andre die ſchon grau/ mit deiner Fauſt verbracht/
drüm wird nun deiner auch mit Ruhme ſtets gedacht.

Auff

Auff eines Kindes Ableben.

WO iſt der Gärten Pracht/ der Blumen Königinn/
der Augen liebe Luſt / die Anemone hin?
Die ſo nur geſtern noch in ihrem Purpur-Munde
und keuſchem Angeſicht' allhier zu gegen ſtunde?
Wo iſt deñ heut' ihr Schmuck? Ihr wolluſt-volles Häupt?
und mit einander Sie? Sie iſt ſchon abgeleibt.
Hier ſteht Ihr grüner Fuß/ der Stengel noch zu ſchauen/
der ſchon auch matt und welck. Hier ſiehſt du was zu trauen/
Menſch/auff dein Leben iſt. Der/ den man itzt begräbt/
das hertzeliebe Kind/ hat neulich noch gelebt.
Und itzt/itzt ſtarb es hin / Er war wie eine Blume/
Wo nur nicht leichter noch / mit ſeiner Schönheit Ruhme.
Hier liegt ſein leerer Leib; Ihr Steugel ſteht noch hier.
Bald wird der keins nicht ſeyn. Beklagt es doch mit mir.
Was hilfft es/Menſchen ſeyn/was liebe Blumen küſſen/
Wann ſie ſind ſchöne zwar/doch balde nichts ſeyn müſſen!

****

Auff Ableben

Deß Wol Edlen Hanſen von Löſer/ deß Jüngern.

SO zeucht er denn dahin/der liebe fromme Sohn?
Ach ja/der fromme Sohn/der liebe/zeucht davon.
Und itzt/itzt iſt er hin. Sol ich die friſche Jugend
erſt klagen? oder vor die nicht gemeine Tugend?
Der blaſſen Eltern Noht? Deß armen Brudern Leid?
Wo ich mich wende hin / da iſt an Traurigkeit

Ein reicher Uberschuß. Den Hyazinth / den frommen/
der Gärten frühe Zier/hab' ich so ümm sehn kommen/
sein blaues Haupt hengt ab/ wenn etwan ihm der Nord
mit Sturme zugeweht ein scharffes Morgen-wort/
darvon er gantz erstarrt. Du wirst/ du schöner Knabe/
im Lentzen deiner Zeit geführt zu deinem Grabe.
Gerissen wirstu hin. O unversehne Noth!
Soll denn das frische Kind zugleich seyn starck und todt?
Sind Todt und Leben eins? Wen schmertzt des Sohnes
Sterben
mehr als die Mutter selbst? Ach soll sie ihren Erben
so sehen tragen hin? Gleich so that' Hecuba/
Als sie ihr letztes Kind zum Opffer führen sah'/
und weinte mehr als das. In gleicher Angst und Peine
stund Niobe/ und ward gemählich zu dem Steine/
der noch so heist/ wie Sie. Die Angst tritt häuffig auß/
und bricht für heisser Noth zu Mund' und Augen raus.
Sie denckt der ersten Zeit/ da sie das liebe Hertze
sah ümm sich springen her mit lauter Lust und Schertze.
Jtzt bildet sie ihr ab die liebliche Gestalt;
Der frischen Augen Schein/ der Tugend Auffenthalt/
Der weisen Sinnen Zier/mit der er noch ein Knabe
viel Männer übertraff. Sein kluges Wesen gabe
was grosses zu verstehn. Das ewige Latein
war ihm fast mit der Milch der Mutter gangen ein.
Da war gemeines nichts. Der fromme Jüngling lachte/
wenn man an ein frembd Land und reisen ihm gedachte/
darzu er schon war reiff. Sein auffgeweckter Sinn/
der stund von wiegen an schon allbereit dahinn/
Wo mehr von Künsten ist. Wo man gepreiste Sitten
und Höfligkeit hoolt her. Er lieff mit vollen Schritten
auff die Vollkommenheit / er sparte keinen Fleiß/
kein Winter war zu kalt/ kein Sommer-Tag zu heiß/
Er war ihm allzeit gleich. Versuchte was er kunte
vor Jahren alt zu seyn. Jtzt da er nun begunte

Zu brechen recht herfür/ da er den nahen Zweck
faſt wie ergreiffen will / rückt ihn der Todt hinweg/
und ſtellet ihm ein Bein. Wie etwan es geſchiehet/
daß/wenn der Läuffer itzt den nahen Preiß erſiehet/
In dem er eilt/ und denkt / wie er erhaſchen will
den auffgeſteckten Dank / ſich ſtöſſet vor dem Ziel /
und fällt / und kömmt nicht auff in ſo behender eile.
Dem andern wird der Preiß gantz unverhofft zu theile.
Er fällt/der ſchöne Sohn / deß großen Vatern Zier/
der frommen Mutter Luſt/ liegt todt vor ihnen hier
Ihr hoffen ſtirbt mit ihm. Diß iſt es / was wir ſchwachen
mit unſrer Stärcke ſeyn. Gott kan bald heßlich machen/
was vor ſo ſchöne war. Und was man liebt voraus/
das muß ümm ſo viel eh aus unſrer Welt hinaus.
Dir aber / jüngrer Sohn/ du einziger der deinen/
In dem ſie ſchauen an/ nicht aber ohne weinen/
deß ſeelgen Brudern Geiſt / erlängre Gott dein Ziel/
und ſetz' an deine Zeit/was der zu frühe fiel.

****

Ein Anders.

Nach dem Lateiniſchen.

GAns Löſer liegt allhier/ ein Knab' ohn allen tadel/
Ein hoch-belobter Preiß der Meißniſchen vom Adel:
Er ſtarb ein junges Kind. Gleich wie ein Kraut entſteht/
das mit der Sonnen koñt/ und mit ihr untergeht.
Die Gratien ſtehn tieff betrübt auff dieſem Falle.
Die Muſen/Venus auch / und ihre Kinder alle/
die ſprechen weinens voll: Hier ligſt du/ großes Kind/
dem wenig Männer itzt an Gaben gleiche ſind.

Auf Jhrer Königl. Majeſt. in Schwe
den Chriſtſeeligſter Gedächtnüß Todes-Fall.

WEnn unſrer Zeiten Lauff der Alten ſich noch gliche/
uñ mit der Jahre flucht nicht auch die Tugend wiche/
Die Tugend / welche ſich der Danckbahrkeit befleiſſt/
und gar ein ſeltner Gaſt in dieſem Alter heiſſt/
Was wolte Karien von ſeiner Treue melden/
ſo ſie hat angetahn den hochgeliebten Helden/
Mit dem es gleiche lebt? Was wolt Egypten ſeyn
mit aller ſeiner Pracht / der nunmehr gangen ein?
Man würd ein gröſſer Werck biß in die Wolcken führen/
Für welchem Babels-Bau ſich wie nicht durffte rühren/
Als ſolt es prächtig ſeyn. Es wird ein Thun erbaut/
deßgleichen unſer Rohm noch nie nicht hat geſchaut/
Wie alt es worden iſt. Die Seulen/ Bäder/ Gänge/
Gemälde/ Grabſchrifften/ und was mehr ſolch Gepränge/
Davon die Meiſter-Ruhm/ die Herren Luſt gehabt/
daran man heute noch den Blöden Sinn erlabt/
im leſen oder ſehn / die würden niedrig heiſſen
wie hoch ſie weren auch. Das zwier erköſte Meiſſen
das würd ein Wunderwerck ſo prächtig richten auff/
daß weder Froſt/ noch Glut/ noch trüber Zeiten Lauff
nicht könte reiſſen hin. Denn ſo die frommen Alten
dem Fürſten/ der ſich wol fürs Vaterland gehalten/
den Feinden wieder ſetzt/ behertzt und friſch gekämpffte/
und ſeine Wiederpart mit ernſter Fauſt gedämpffte/

Zum Zeichen ſeiner Treu ein Denckmahl auffgerichtet/
wie viel/ O wie viel mehr ſind wir anietzt verpflichtet
dem Helden/ der nechſt GOtt uns ledig hat gemacht/
und nach ſo ſtrengem Dienſt in erſte Freyheit bracht/
Ein Werck zu ſeiner Ehr/ und unſrer Liebe Zeichen
Zu ſtellen in die Welt? Was aber kan ihm gleichen?
Was wird ſein Denckmahl ſeyn? der Brauch geht bey
uns ein.
Wir können ſonſt mit nichts alß Worten danckbahr ſeyn.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas treibe
und dieſes Helden Ruhm in etwas nur beſchreibe/
(wer kan ſein gantzes Lob?) ſo ſey hier auffgeſetzt/
Womit in jener Welt ſich mancher GOtt ergetzt/
Da man ſein Grabmahl hielt. Und es iſt wol zu gleuben/
Ob wir die gantze Pracht ſchon können nicht beſchreiben.
Die frommen Tugenden/ deß Helden Preiß und Zier/
dadurch er leben wird von ietzt biß für und für/
Die hielten diß Gepräng. An einem ſchönen Orte
iſt prächtig außgeführt ein auffgethane Pforte
in der Unſterbligkeit. Der Grund iſt Helffenbein/
Die Seulen dichtes Gold/ darein manch edler Stein
nach Künſtlers Art verſetzt/ der (1) Sieg/ der Lohn der
Stärcke/
ſitzt mitten innen/ gleich zu oberſt an dem Wercke.
Die (2) Ehr und (3) Majeſtät hat ſie zur Seiten ſtehn/
dieweil ſie dieſer Frau ſtets pflegen nachzugehn;
Auff Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonſt ſind darauff
zu ſchauen
viel Fahnen/Beut und Raub/ſo zwiſchen dieſen Frauen
und hinter ihnen ligt. Der (4) blaſſe Menſchenfraß
ſteht unten/hält den Pfeil und unſers Lebens Glaß.
Frau (5) Fama gehet vor/ und bläſt deß Helden Sachen/
die Thaten/die für ſich ihn herrlig können machen
In gantzer Gegend aus. Der ungewohnte Thon
macht daß das breite Land wie zittrend wird davon.

Hierauff folgt (6) eine Zunfft von süßen Musicanten
verhüllet ämm das Häupt. Die Edlen Kunst-verwandten
sind die neun Klarien. Kalliope stimt an/
Polymnie singt vor; Thalia was sie kan/
Erhebt den lauten Thon. Wie denn die andern alle/
Sie loben seinem Preiß mit ihrem guten Schalle.
Apollo hat das Lied selb selbsten auffgesetzt/
das auch das Himmel-Volk fürs allerbeste schätzt.
Die (7) gute Sache folgt mit (8) Unschuld und dem (9) Glücke/
So ihr zur Seiten gehn. Sie tragen schöne Stücke/
die Wappen und die Zier/ so unser dapffre Held
dem rechten Herren hat hinwieder zugestellt.
Der (10) Glaube trägt das Gold/ deß Könige sich freuen/
Die (11) Gottesfurcht die Furcht. Die (12) Freyheit helt den Löuen.
Diß war deß Heldens zier. Stark/mächtig und mit frucht
hat er die weiterung deß Regiments gesucht.
Den Apfel trägt die (13) Macht. Die (14) Adelheit die Krone/
Den Zepter (15) Würdigkeit. Diß hat der Held zu Lohne/
daß er durch seinen Sieg die Welt zu sich gebracht
und das/was fremder war/ ihm untertahn gemacht.
Die (16) ernste Gravitet läst seine Fahne fliegen.
Die (17) Stärcke sitzt zu Roß/als wie man kämt im siegen/
hat seinen Küriß an. Die (18) neigende Gedult
führt dieses hinter sich / was er noch nicht verschuldt
und uns zu zeitig war / die schwartze Todten Fahne/
Das Roß/das diesem gleicht/das Ihn im freyen Plane
von sich sah sincken ab / das führt die (19) Frömmigkeit/
Die (20) Demuht geht bey her. Die (21) Weißheit ist nicht weit.
Wie deß die (22) Klugheit auch mit (23) Einigkeit umgeben.
Der (24) Friede trägt den Schild. Die (25) Redligkeit darneben

die

die ritterliche Sporn. Den Helm die (26) Wachſamkeit/
darauff (27) Gerechtigkeit den bloſſen Degen beut/
und wiegt das Recht wol ab. Den (28) ſchweer-beladnen Wagen/
auff den viel Raub und Zeug / dem Feind entnommen / lagen/
begleiten (29) Dapferkeit/und (30) unerſchrockner Muht.
(31) Geſchwindigkeit und (32) Krafft / das Adeliche Blut.
Noch einen anderen/ darauff war abgeriſſen
Ein (2) wolverſchantzter Orth: worauff ſich hören lieſſen
Der (33) Trompter Leute Chor/ und Paucken/ ſo mann braucht/
wenn es in offner Schlacht von friſchen Pulver raucht.
Nach dieſem kompt (34) ein Heer/ der Außſchuß dapffrer Helden/
von welchen man ſo viel itzt überall hört melden/
die der gelobte Fürſt ſtets ümm ſich hatte gehn/
und die ihm itzo noch zu ſeinen Dienſten ſtehn/
Ob er ſchon nicht mehr da. Was ſol ich ferner ſagen/
mit was für Harm und Angſt/ mit was für heiſſen Klagen
Erſcheint ein (35) guter Theil/von Frauen ſo für ſich die Länder/ die der Held erfreuet ritterlich/
Mit Nahmen zeigen an. Den (36) Schweden (37) Gothen/ (38) Wenden
iſt mehr als andren Weh / weil ihren dreyen Ständen
Ihr Schutz/ihr Troſt/ihr Heil/ihr König kommen ümm.
(39) ChurSachſen/ (40) Thüringen und (41) Meiſſen trauren drümm.
(42) Chur Brandenburg klagt laut / ihr Bluts-Freund ſey gefallen.
Wie (43.) Meckelburg denn auch. Man hört ſie weit für allen.
Das (44) Böhmen iſt nicht froh. (45) Kron Franckreich geht betrübt.
weil der ligt/ den ſie ehrt/ und der ſie billig liebt.

Die

Die (46) Pfaltz/ und (47) Elſas gehn mit traurigen Geberden/
(48) Weſtphalen ſcheint/ alß könt es nicht getröſtet werden.
Der (49) Rheinſtroom ſchleift die Bruſt/ und (50) Holland trücknet ab
die Trähnen/ alß darzu der Fall ihm urſach gab.
Das (51) Francken/ (52) Würtenberg/ das hochbetrübte (53) Schwaben
ziehn als bekümmerte/ die keinen Trooſt mehr haben.
Wiewol hat er verdient/ daß ſein zu früher Tod
ſo viel Provintzen ſetzt in eben gleiche Noht/
Sie wollen auch tod ſeyn. Die (54) Königliche Leiche/
die Leiche/ die der Tod faſt iſt dem gantzen Reiche/
daß nunmehr nicht mehr gantz wird Fürſtlich hergeführt/
die (55) Kühnheit und (56) Vernunfft/ mit der er war gezichrt/
Die (57) Vorſicht/ der (58) Verſtand/ die (59) Schärffe bey dem Kriegen/
(60) Erfahrung/ (61) Wiſſenſchafft/ und (62) Sanfftmuht in den Siegen
gehn ümm den Wagen her/ und klagen ohne Ziel
deß Helden Untergang/ der alzu zeitlich fiel.
Der (63) Bohte Gottes ſteugt/ und ſetzt die grünen Blätter
dem Helden auff das Häupt. Er war der recht Erretter.
Der Mehrer dem diß Laub von rechte zu gehört/
und daß er nun auch tod darmitte wird geehrt.
Zwo ſtarcke Ketten gehn von hinten aus dem Wagen/
darinnen zeucht ein Heer/ das man hört hefftig klagen/
das erſt iſt (64) Frauen volck; Die Laſter die der Held
ſo gäntzlich abgeſchafft aus der verneuten Welt/
Der Neid/ der Haß/ der Zorn/ die Rachir/ Sünde/ Schande/
Begierd und übermuht ziehn all an einem Bande.
Betrug/ Gottloſigkeit/ Verzweyflung/ Heucheley/
Gifft/ Abfal/ Meineid/ Noht/ Verwegung/ Meuterey

Pracht/

Pracht/ Hoffart/ übermuht/ und andre viel dergleichen/
gehn traurig hinten nach/ und folgen dieſer Leichen.
Die (65) andern dir zugleich in einer Ketten ſtehn/
und dick in groſſer Zahl in keiner Ordnung gehn/
Das iſt gefangen Volck/ das ſind bezwungne Krieger/
die unſer Joſua/ der allzeit werthe Sieger/
Hat zu gehorſam bracht/ und aus gewöhnter Gunſt/
das Leben bloß verehrt. Was (66) ferner folget ſonſt/
das ſind teihls Frembdlinge/ teihls weggetriebne Leute/
die mehr alß traurig ſeyn. Was (67) ferner in der weite
noch mehr geſehen wird/ vnd doch nicht überſehn
das iſt das Krieges Heer/ dem überwch geſchehn/
daß es nun Häuptloß iſt. Diß iſt das Leichgepränge/
das auff diß ſchmale Blat gebracht iſt in das enge/
das ihm die Tugenden zu Ehren angeſelt/
und wircklich auch vollbracht in einer andern Welt/
alß wo wir Menſchen ſind. Wir/ die wir hie noch leben/
vermögen nichts zu thun/ als daß wir Ehre geben/
dem der ſie recht verdient. Deß Helden hoher Preiß
wird ewig bleiben ſtehn. Sein Ruhm der wird nicht greiß/
Sproſt immer jung herfür. Die Zeit/ die noch wird kommen/
So anders noch in ihr wird leben was von Frommen/
die wird auch danckbahr ſeyn. Er hat es recht verdient
daß ſeines Nahmens Lob zu allen Zeiten grünt.

Auf H. Georg Glogers Med. Land. Seeliges Ableben.

O Liebſter/was bedeut das ungewohnte röcheln?
Die Furcht der heiſſen Bruſt? Der matten Lungen fecheln/
Das ſo geſchwinde keicht? Ach! wo? wo läſt du dich?
Dein' Augen? deinen Mund? und was noch mehr/ wo mich?
Mich/deinen andern Dich? So biſtu nun geflogen/
du ſchöne Seele du/ und läſſſt unnachgezogen
den Leib/ dein ſchönes Kleid/das mit ſo ſchöner Pracht
der Tugend war geſtückt/ und ſauber außgemacht.
Du Mund/den Venus ſelbſt in ihre Nectar tauchet/
und dem die Gratien ihr Holdſeyn eingehauchet:
Ihr Augen/die ihr mich durch euer freundlich ſehn
zur Gegenliebe zwingt/ nun iſts ümm euch geſchehn/
und auch ümm euren mich. Vor hab' ich finden können/
noch meinem Landsmann/ dich/ du Labſal meiner Sinnen.
Ein Freund zwar/hoff' ich wol/mir anzutreffen iſt:
So einer nimmermehr/wie du geweſen biſt.
An dir hab' ich gehabt/ ach! ach gehabt! den Zeugen
von meiner Poeſie/ wie ſehr ſie ümzubeugen
der hagre Neid erkühnt; wie ſchlim er auff ſie ſieht/
durch dich verlacht' ich ihn. Du hubſt mir das Gemühte'
je mehr zum ewig ſeyn. Apollo war mir günſtig/
der Muſicant' und Artzt/ weil du mich machteſt brünſtig
zu ſeiner doppeln Kunſt. Die freye Meditrin
verweiſte mich durch dich zu ihrem Tempell hin/
und hieß mich ihren Freund. Wo werd' ich nun gelaſſen/
weil du mich ſo verläſt? Wie auff den rauen Gaſſen
deß böſen Oceans ein ſchwacher Nachen wankt/
der keinen Bots-knecht hat/ daß er den Port erlangt/

ſchöpfſt

Schöpfft Waſſer/tauchet ein: Alſo gehts meinem Kane/
der nun Kunſt holen ſoll. Ich bin auff wilder Bahne/
mein Ruder iſt entzwey/ mein Ancker bleibt im Stich'/
im Boden-loſen Grund'. O du mein ſelber Ich!
Mein alles und mein nichts. Ach Liebſter! war dein Name/
ders wol auch bleiben wird/ ſo lang' ein Körnlein Same
der Seelen in mir bleibt. Die Fauſt erſtarret mir/
die Thränen ſchwemmen aus die Dinte vom Pappier'.
Ich kan/ ich kan nicht mehr. So nim doch hin/ mein Leben/
den Kuß/den letzten Kuß/ den ohne wieder geben/
Ach! wers auch vor geſchehn? Ich ſetz' auff deinen Mund/
auff deinen kalten Mund. Dis iſt der letzte Bund.
So bleib' ich dir vermählt. So ewig Flemings Buhlen/
die zarte Poeſie / wird ſeyn in Phöbus Schulen/
ſo ſoll dein hertzer Nam' an allen Wänden ſtehn/
und mit der Ewigkeit mein Gloger untergehn.

************ ************

Auff eben ſelbiges unter eines andern Nahmen.

UND ich auch/ werthſter Freund/ wie muß ich doch beweinen
mein allzufrühes Leid! Du nützlichſter der meinen
ſtehſt mir zu zeitlich ab/ dein Fleming und dein Ich/
wie ſeufftzen wir doch gnung und trauren recht ümm dich/
du Brüderlicher noch / als Brüder ſind zu nennen!
hat uns denn alſo bald ein Stieff-blick können trennen/
ein Stieffblick/ den der Tod auff dich und uns gebracht/
der dich zu einer Leich/ uns Waiſen hat gemacht.
Wer wird uns ferner nun mit ſtiller Griffe weiſen/
Gelährtem unterricht/ erfahrner Weißheit ſpeiſen/
und unſer Lehrer ſeyn? Wer wird uns nun forthin
auff Eſculapens Hayn' und grüne Hügel ziehn/

und uns/ der Parzen Haß/ die guten Kräuter zeigen/
was außer ihnen ſteht und innerlich zu eigen?
Diß haſt du vor gethan/ fort wird es nicht geſchehn/
Nun wir dich ohne Seel und Leben vor uns ſehn
auff deiner Bahre ſtehn. Wer hätte ſollen dencken/
daß wir dich ſo geſchwind' ins ſchwere müſten ſencken/
und zuſehn/ daß ſo bald dein freundliches Geſicht
uns nicht mehr ſehen ſolt'/ und geben Nacht vor Liecht.
Vor alles iſt nun nichts. Wags einer nun/ und traue
auff ſeinen friſchen Leib. Wenn ich dich noch beſchaue/
zwart in Gedancken nur/ ſo gläub ich kaum gar bald/
daß dich hätt' alſo ſchnell die euſſerſte Gewalt
befallen/ und ins Grab zu vielen ſtoſſen können.
Was fangen wir nun an? Was ſollen wir beginnen?
Wir deine noch/ wie vor/ wir ewig deine wir?
Wer aber ſtellt ſich uns/ wie du gethan haſt/ für?

D. Paull Flemings

Vierdtes Buch

Poetiſcher Wälder/

Worinnen Hochzeitgedichte.

Auff der Wohlgebohrnen/ Herrn/ Herrn Chriſtianen/ und Fräulein/ Fräulein/ Agneſen/ Beyder von Schönburg/ Herrliches Beylager zum Hartenſtein Zuſchrifft.

DAS ſüſſe Thun / das wir die Liebe nennen
Den freyen Dienſt den wunderloſen Streit/
Den beſten Schmack/die Zuckerung der Zeit/
Den lieben Todt / das angenähme brennen
und was wir ſonſt noch beſſers können kennen/
das leſtet her / Ihr haßt die Einſamkeit/
Ihr Edels Paar/die ihr geſonnen ſeyd/
zu gehen ein/ was auch kein Todt kan trennen/
Glück zu? Glück zu? ſchreyt mein Poeſie
Wie ſchlecht ſie iſt. Zwar was ihr läſet hie/
das iſt nur Schrifft und bloſſes Wörter ſchertzen.
Doch ſoll ſie auch ſeyn eine Zeigerin/
Daß ich bereit euch auffzuwarten bin/
Den höchſten Wunſch den trag ich noch im Hertzen.

Frülings

Frülings Hochzeitgedicht.

DER Winter iſt vorbey/der Feind der bunten Auen/
und aller Blumen Todt; was Juno kan beſchauen/
auff dieſen breiten Rund' / iſt alles Jaſſers frey/
der von der Kälte war. Der Winter iſt vorbey
Der angenehme Lentz iſt itzt ſchon angekommen/
hat jenem alle Macht und Leidſeyn abgenommen/
und gar von uns verweiſt. Der liebe Freund der Luſt/
hat von der Erden Müh' und übel wohl gewuſt/
drüm bricht er ſo herein. Die beſte Zeit der Zeiten
deß Jahres Marck und Safft / die Gunſt der Fruchtbarkeiten/
das Wohnhaus aller Pracht / das nichts als frölich ſeyn
hat ſich nun wiederümm bey uns geſtellet ein/
und machet alles froh. Seht wie ſo grüne werden
die Glieder überall der breitgebrüſten Erden
Feld/Wieſen/Berg und Thal. Itzt regt ſich die Natur.
Sie bildet ihre Zier / wo man hinſiehet nur.
Wie prangt ſie mit der Saat/wenn mit geſunden Reiffen/
die fromme Zynthia bey Nachte ſie muß täuffen/
Darvon das Graß und Korn früh' aller truncken ſind
und taumeln hin und her/wenn ſie ein Weſten Wind/
mit ſanfften Athem ſchwenkt. Wenn es begünt zu tagen/
und furchtſam tritt herfür Aurorens rohter Wagen/
und zeigt ſein braunes Licht der auffgeweckten Welt/
da geht die Wolluſt an die mir und dir gefällt/
Das leichte Feder Vieh verläſſt die warmen Neſter.
Begiebt ſich ihrer Burg / der halb-begrünten äſter/
Spatziert durch freye Lufft/ſingt Schaff' und Schäfer an/
dann auch dis gute Volck nicht lange ſchlaffen kan/
Steht mit der Sonnen auff. Die Thaue ſincken nieder/
beperlen Laub und Graß. Der Filli laute Lieder/
die in dem Puſche graſt / die wecken Echo auff/
daß manchen hellen ſchrey ſie durch das Thal thut drauff.

Die lautere Fontein' / entſprungen aus der Erden/
mit der Chriſtallen nicht verglichen mögen werden.
Ergrußt das helle Quell/ und rauſchet durch den Grund/
darinnen mancher Hirſch benetzt den dürren Mund/
und ſchläft ihr nüchtern ein. Der Wälder Raub/ die Hinden
gehn ungeſchäuht zur Reſt. Der Haß' iſt noch zu finden
in jenem Stücke Korn/ in das er geſtern lieff.
Und aſſe ſich ſo ſatt/ daß er auch da entſchlieff.
In deſſen ſtiegen auff des munttern Föbus Pferde
die nichts als Feuer ſeyn. Da wird das Punct der Erde
von neuen gantz belebt. Dis iſt die liebe Zeit. (freut.
Was GOTT und Menſchlich iſt/ das wird durch ſie er-
Die geilen Satyren die ſpringen auß den Wäldern
und laſſen ſich erſehn auff allen grünen Feldern/
wo Schäfferinnen ſind. Pan kommt zu ſeiner Schaar.
Empanda nimmt für ſich/ des Ackerbauen wahr.
Pomona giebet ümm den ſafft-gefüllten Bäumen
den grünen weiſſen Flor. Läſt ihre Gärten räumen.
Die weichen Najaden ſtehn auff von ihrer Ruh/
und gehen ſchon geputzt auff ihre Bäder zu/
Die Marmorſteinern ſind. Diana ſtelt die Netze/
daß ſie den langen Tag mit hertzen ſich ergetze.
Der gantze Helicon iſt ſchon ümm dieſe Zeit
ümm ſeine Bücher her/ und dichtet allbereit/
Das was man rühmen muß. Die ſchönen Pierinnen/
die nun durch Opitzen auch hochteutſch reden können/
und lieber ſeyn/ als vor / die ſagten mir auch für/
bey früher Tages-zeit/ dis/ was ich ſchreibe hier.
Wie ſchlecht es immer iſt. Die ſtillen Morgen-ſtunden
ſind den Poeten recht/ was hohes zu erkunden/
und es zu ſetzen auff. Was lange bleiben ſoll/
das will bey früher Zeit bedacht ſeyn offt und woll
und weil man nüchtern iſt. Frau Flora ſchläfft nicht lange/
nimmt dieſer Zeiten war. Kommt mit geſchwinden Gange
auff ihre Wieſe zu / verblühmet Feld und Wald/
und machet Berg und Thal mit Farben wol geſtalt.

Sie

Sie braucht nach ihrer luſt die warmen Sonnen Stralen
darmit ſie wunderlich die Tulpen kan vermahlen/
der Gärten frühe Zier. Sie ſtreicht ſo artlich an
den ſchönen Ritter-ſporn/ als wol kein Mahler kan
Auff liebe Negelein / auff günſtige Narziſſen/
Auff ſchönen Hiazynth iſt ſchon anitzt befliſſen
der Veilgen ſüße Gunſt/der Anemonen Pracht
macht/daß die kluge Frau offt in ſich ſelbſten lacht/
und denkt iſt das nicht luſt? deß Himmels Angeſichte
iſt blau und Wolcken frey/die Lufft iſt hell' und lichte.
Kein Nebel zeucht ſich auff. Kein Regen und kein Wind.
Bey dieſer ſtetigkeit itzt zu befahren ſind.
O wunderſchöne Zeit? Ja freylich iſt ſie ſchöne
Kupido weiß es wol/ zeucht ſchon an ſeine Fröne.
Schreibt ihm zu eigen zu die gantze Frülings Zeit/
Läufft/wie er pfleget ſtets in ſeinen alten Streit/
In den Streit / da er ihm kan unterthänig machen
was ihm will wiedrig ſeyn. In den Streit / da er lachen
an ſtat deß ſchieſſens braucht. Der Kugeln darf er nicht
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht
Jedoch nur ein Gedicht. Er ſelbſt iſt ein Gedichte
und blinde Fantaſey. Die gläubliche Geſchichte
von dieſem Wunder-Gott' iſt der Poeten Spiel
die minſten gläubens ſelbſt/von den ſie melden viel.
Doch ſey ihm/wie ihm ſey. Er mag ein Gott verbleiben.
Ich wil das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
Lieb' iſt ein großes Ding. Diß will mir nur nicht ein
daß er ein kleiner Knab' und blind darzu ſol ſeyn.
Iſt er ein ſchwaches Kind / wie daß er dann kan zwingen/
den ſtärckſten Ritter/Mars / ihn zu der Mutter bringen/
und zuſehn/wie Vulcan ein groß paar Hörner kriegt/
der doch ſein Vetter iſt? diß heiſſt ja obgeſiegt.
Und iſt der Knabe blind? er muß mir ja vor zielen
Im fall er wolle denn nur mit den Pfeilen ſpielen
und einen Fehlſchuß thun. Er ſpannet in der Welt/
und ſcheuſſt daß Jupiter auch ſelbſt vom Himmel fällt.

Es ſey. Ich kan ihn doch nicht groß und ſehend machen.
Ein Gott muß er wol ſeyn / denn auch in denen Sachen/
die unbeſeelet ſind / da übt er ſeine Krafft/
die ſeine lieben ſich/ und halten Schwägerſchafft.
Der Forſt beſaamet ſich/ein Zweig buhlt mit dem andern.
Iſt Liebe nur ein Feur? wie daß im Fluſſe wandern
die Fiſche Paar bey Paar / und treiben was der Muht
und luſt zu mehren ſich im Waſſer heiſſet gut.
Iſt liebe dann ein Froſt? wie komt es daß das lieben
auch mitten in dem Schnee von allen wird getrieben/
was ſich nur lieben kan? Ich finde mich nicht drein.
Es muß ein ſeltzam Ding ümm Lieb? und Lieben ſeyn.
Iſt es der Geiſt der Welt/ von dem man viel will ſagen
und kennt doch niemand ihn? man nennt es ſüße Plagen
die Sinnen-meiſterinn/die wolluſt-volle Noht/
der Freyheit Untergang / den angenähmen Todt/
und was der Nahmen mehr die ewigen Poeten/
ſehr weißlich dichten an den ſauren ſüßen Nöhten.
Was Lieb iſt/weiß ich nicht/ doch ſchreib ich hier darvon
was hilffts. Unwiſſenheit iſt meiner Einfalt Lohn.
Dis iſt der ſchöne Zweck/ dahin wir alle dencken/
dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lencken/
wenn wir erwachſen ſind. Es muß geliebet ſeyn/
Soll dieſes alles nicht in kurtzen gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tieffe Schoß der Erden
Die Lufft pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden
die beyde ſchwängert itzt. Dis macht der Liebe Band
daß allzeit Tag und Nacht ſo bleiben im beſtand
und wechſeln friedlich ümm. Die Zeiten tauſchen abe
mit höchſter Einigkeit. Die Sonne ſteigt herabe/
macht / daß ſich alles liebt der Widder und der Stier
darinnen ſie itzt laufft / die ſind verbuhlte Thier'/
als wie ein ieder weiß. Die Zwillinge die wollen/
daß wir ümm dieſe Zeit uns auch ümfangen ſollen/
und gehen Paar und Paar. Der Silber-blaſſe Mond/
heiſſt uns den folgen nach/was ſie noch nicht gewohnt/

Die-

Dieweil die Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen blincken
diß lehrt uns/wie auch wir der Liebſten ſollen wincken.
In ſumma / was in ſich Lufft/See und Erde hält/
das heiſſt uns lieben itzt / und mitte ſeyn geſellt/
Seht/wie der Eppich kan die grünen Armen ſchlingen/
Ringt ümm den Rüſtbaum her und ihn zu Liebe zwingen
Seht/was die Wicke thut/das buhleriſche Kraut/
wie ſie ihr brünſtiglich den Stengel anvertraut/
und hängt ſich faſt an ihn. Die ſtummen Waſſer ſchaaren
die reiſſen durch den Strand bey hundert tauſend Paaren/
Wie denn das Luftvolck auch/da manche Frau und Mañ
ſich ſchnabeln züchtiglich ümm ſüße Hochzeit an.
Diß iſt die ſüße Luſt/ die aus dem Himmel brachte
den heiſſen Jupiter. Die ihn zum Stier machte.
Der hochverliebte Gott ließ ſeinen Nector ſtehn
In fall er muſte fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott / der nicht geliebet hätte.
Diß iſt der Nymfen Kunſt/ ſie lieben ümm die Wette.
Der außverſchämte Pan hält ſeinen Syrinx feſt.
Eh wird Neptun ein Pferd / eh er die Ceres leſſt.
Die Kugel-runde Welt muß unbeſtrahlet liegen/
wenn Phöbus liſtig meynt die Dafne zu betriegen/
wie wol vergebens nur. Die Winde reiſſen loß/
weil Eolus ſich legt in ſeiner Liebſten Schoß.
Auch wir ſind Göttern gleich durch unſrer Liebe Gaben.
Da meynt ein ieder ſchon ein Himmelreich zu haben.
Der faſt und ſtete liebt/ wenn die ihm/ die er liebt
ein treues Unterpfand der Gegenliebe giebt.
Das liebliche Geſchlecht/ das wir die Jungfern nennen/
was kan es nicht bey uns? was mag man ſonſt wol kennen
das einem Manne mehr die ſtrengen Sinnen bricht/
und macht balde zahm? ohn dis Volck denck man nicht.
Ohn innerliche Luſt. Ihr Nahme machet rege
was in und an uns iſt. Wer' einer noch ſo träge.
Durch lieben wird er friſch/und kriget einen Muht.
Kupido iſt fürwar der Faulheit gar nicht gut.

Da kan ein Buhler nicht die Schönheit gnug beſchreiben
die an der Liebſten iſt. Muß Tag und Nacht vertreiben
mit ihrer Gaben Lob'. Er fängt von oben an/
und rühmt der Glieder Pracht / ſo ſehr er immer kan.
Deß irrdiſchen Geſtirns/ der liechten Augenblicke/
ſeyn ihre ſtarcke Kunſt / damit ſie ihm entzücke
der matten Sinnen reſt. Der glatten Stirnen Zier
iſt Amors ſein Magnet/ der ihn ſtets rückt zu ihr.
Das Haar das ſchone Haar/ ſind ihre ſtarcke Binden/
damit ſie ihm das Hertz' und Geiſter kan umwinden.
Die Wangen ſind Berill/ die Lippen ein Rubin/
die ihn zu ihrer Gunſt auch wieder Willen ziehn.
Das Kinn iſt Perlen art. Der Hals von Alabaſter/
Die Kehle Chryſolith. Der Bruſt erhobnes Pflaſter
der reinſte Marmerſtein. Die Arme Helffenbein.
Die Finger Karniol'. Und was deß mehr mag ſeyn.
Er iſt aus ſich verzückt. Er weiß nicht was er ſaget.
Bald iſt er gutes Muths bald hebt er an / und klaget.
Er heiſt ſie in der Angſt wol gar die Zauberinn/
die ihm durch ſtillen Gifft verlähme Krafft' und Sinn.
Und es iſt ohne nicht. Die ſtärckſten Krieges Helden
kan zwingen eine Frau. Die wahren Schrifften melden/
daß Alexandern nie enthertzet eine Schlacht/
Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht.
Perſepolis die hat durch Thais brennen können
Der Liebe zogen nach auch die Amazoninnen/
wie frey ſie waren ſonſt. Achilles war nich ſtarck
wenn ſeine Briſes ihm nahm aller Kräffte Marck.
Der Paris wurde blind durch Zieraht einer Frauen/
Er muſte mehr auff ſchön/ als auff die Tugend ſchauen/
Ja auch die Götter ſelbſt/ wie mehr mahls iſt geſagt/
hat offtmahls Weiber Angſt aus ihrer Burg gejagt/
daß ſie ihr gingen nach. Wer wolte denn nicht lieben.
Wo wir nur ſehen hin / da werden wir getrieben
an dieſes ſüße Werck. Wer will denn nun ein Stein/
ein Stieff-kind der Natur / ein ſich ſelbſt Haſſer ſeyn.

Verge-

Vergebens iſt uns nicht die Leber einverleibet.
Sie/ſie iſt unſer Gott / der uns zum lieben treibet.
Wer gar nicht lieben kan/ der wiſſe/ daß an ſtat
der Leber er faul Holtz / und einen Boſiſt hat.
Und ihr habt recht gethan / Ihr wohl gepaarten beyde/
daß ihr das ſüße Joch der angenähmen Freude
wolt zeitlich gehen ein. Die günſtige Natur/
deß Höchſten treue Magd / weiſt euch auff dieſe Spur/
Und leitet euch hierzu / der großen Ahnen Fälle
erſetzet ſie durch euch/daß ihr an jenner Stelle
ſollt andre propfen ein / die nachmahls durch die Zeit
auch/reiſſen wie vor ſie/ durch friſche Tapfrigkeit.
Ach ſolte/ ſolte doch der wehrte Hugo ſehen
was itzt ſieht ſein Gemahl / O könt' es doch geſchehen/
daß nun der Seelge Wolff hieher hin wieder kähm'/
und dieſes liebe Paar zu beyden Armen nähm'/
nnd druckt an ſeine Bruſt. Die große Freude machet
daß itzt die fromme Frau/ die Mutter weinend lachet.
Sie trauet Kind und Freund. Gibt ihrer liebe Pfand
Sie ſchlägt mit eigner Fauſt/ durch die gepaarte Hand/
und ſpricht es ſey alſo. Die ſchönen Schweſtern lachen/
die Brüder wünſchen Glück auff dieſe hohe Sachen
Euch/Ihr verliebten/Euch. Wo ihr nur ſchauet hin/
da ſeht ihr auff euch zu beſchenckte Wünſche ziehn.
Iſt aber itzo zeit durch Heyrath ſich zu binden?
Itzt da der tolle Mars uns dreuet forn' und hinden?
Itzt/da das teutſche Volck ihm ſelbſt die Degen wetzt/
und ſein rebelliſch Schwerd ihm an die Gurgel ſetzt.
Ihr wolt auch in den Krieg. Ach / wer' in jenem Kriegen
ſo leichte/wie in dem/ das ungewiſſe Siegen/
Wer unſer Feind ſchafft nur nicht größer/ als bey euch/
So könt' ein wincken nur die Sache machen gleich.
Doch fahret immer fort / laſſt andre ſich itzt ſchlagen.
Ihr kriegt mit guter Ruh. Dürfft euern Leib nicht wagen
in das verlogne Glück'/ in einen glatten Streit.
Der Streit/darin ihr ſeyd/iſt lauter Einigkeit

mit

Mit Freundligkeit vermählt. Man ſpricht auch ſonſt/ im Meyen
da ſey es gar nicht gut zu ſtellen an das Freyen.
Nichts minder thut ihr doch: Doch kümmert euch nicht drümm:
Ich habe nach geſucht/ ich finde nicht warümm.
Wir ſind die Römer nicht/ daß wir dis ſolten halten.
Wir richten uns nach uns. Was ſchaffen uns die Alten.
Es iſt nicht balde wahr/ was der und jener ſpricht.
Gewiſſer Tage wahl will Gott zum Freyen nicht.
Ihr habt der beſten Zeit der Zeiten wahr genommen.
Der Lentz heiſſt euer Lentz der Jugend itzt willkommen.
Dis alles/ was itzt liebt/ das wünſcht euch Heyl zu dem/
was ihm und euch nun iſt von Hertzen angenähm.
Das Wind- und Waſſer-volck/ die außgeſchlagnen Wälder
der ſchöne Meyenſchein/ die neu-begrünten Felder/
ſind frölicher/ als vor. Die Flora giebt euch Luſt.
Cytheris drücket ſchon eins an deß andern Bruſt.
Die friſchen Najaden/ die/ Muld-Einwohnerinnen/
Die ruffen: Glück/ O Paar/ Glück/ Glück/ ſo ſehr ſie können.
Das gantze Harttenſtein erſchallt von dem Geſchrey/
und jauchtzet mitten drein. Glück zu/ Ihr liebſten zwey.
Glück zu Ihr liebſten zwey/ ſchreyt auch mein Föbus mitte
und ſtellt ſich bey euch ein. Er hat auff meine Bitte
diß Brautlied euch gemacht. Itzt ſtünts der wehrte Mañ
mit ſeiner Schweſtern Schaar für eurer Tafel an:

Halb-Göttinne Fräulein Braut/
Der Kaſſandra muſte weichen/
Helena nicht kondte gleichen.
Rohm noch ſchöners nicht geſchaut
Zehnde bey der Muſen Schaar/
Vierdte Charis dieſer Jahr'.
Andre Venus/ ſiehſt du nicht/
Wie Kupido ſtetig wincket/
wie das Licht der Fackeln blincket/

Wie der linde Zephyr bricht
Nelcken/ Tulpen/ Roßmarin/
wirfft ſie auff den Tantz-platz hin.
Auff/ O wehrte ſchöne Braut
an den Tantz iſts zeit zu gehen.
Siehſt du ſchon den Liebſten ſtehen/
den dir Amor hat vertraut/
Denn dir hat ein keuſcher Brunſt
zu gethan deß Himmels gunſt.
Wehrtes Paar/ ſo tantzet nun/
liebt und küſſet/ küſt und liebet/
was ein Lieb dem andern giebet.
Gott der wird das ſeine thun/
Daß euch Föbus balde ſchau'
Immer fruchtbahr/ langſam grau.

Und nun/ nun iſt es Nacht. Der Renner iſt entwichen/
der alles liechte macht. Frau Luna kömt geſchlichen/
und ſteckt/ ihr Silber auff. Der ſchöne Nacht-Stern
kömmt.
Die angelegte Glut der hellen Sternen glimmt.
Höret auff/ ihr gar ein Sinn/ höret auff mit euren tantzen.
Ermüdet euch nicht gar. Die Luſt könnt ihr ergäntzen
Auff einen andern Tag. Jtzt ſeht was Hymen dort
in jenem Saale zeigt/ geht/ liebte/ gehet fort/
und gebet gute Nacht. Die Venus ſteht von ferne
lacht eurer wegerung. Kupido ſehe gerne/
daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für/
und wartet ſehnlich auff vor jenes Zimmers Thür'/
In dem ihr ſchlaffen ſollt. Geht/ geht/ ihr lieben Hertzen/
vereinigt mehr den Sinn. Beflammt die Liebes-Kertzen/
Geht/ geht/ zu euer Raſt/ nach der ihr einig ſteht
und mercket/ wie es auch in dieſer Ruh ergeht.

Auff eine Hochzeit.

WAS kan und ſoll ich euch zu dieſem neuen Leben/
das ihr mit aller treu' / itzt woltet wol anheben/
vor ein Geſchencke thun das Gott / und euch
und mir
recht angenähme ſey? mir iſt nichts übrig hier/
Als ein behertzter Wunſch / den Gott für allen Gaben
für allen Reichthümmern ihm will geſchencket haben/
und ihr ſeyd auch vergnügt. Gott helffe daß der Bund/
den ihr / ihr liebes Paar / durch Wunſch / durch Hand/
durch Mund
beträfftigt und vollbracht/euch ewig möge nützen/
Ein Schild für unfall ſeyn/für allem übel ſchützen/
das ſonſt den Einſamen zu handen ſtoſſen pflegt/
und ſie zu vieler Angſt und Kümmerniß bewegt.
Lebt friſch/lebt fruchtbahrlich / lebt ſeelig wie ihr lebet/
Diß iſt mein höchſter Wunſch/ den ihr euch ſelbſten gebet.

****

Auff

Herrn Garleff Lüders

und

Jungf: Margarethen

Hochzeit in Moßkow.

IHr/ die ihr Nacht und Tag auff lieben zu gedencken/
und euren matten Sinn mit ſehnen pflegt zu trencken/
Nach jener ſchönen Zeit / biß daß die ſüße Luſt/
Von der ihr mir erzählt / als das euch iſt bewuſt/

Auch

Auch Euch einſt ſtehe frey/ ſetzt/ ihr verwirrten Leute/
dis was ihr doch nicht habt/ ein wenig auff die ſeite/
Vergnügt euch ſelbſten euch. Laſſt euren eiteln wahn/
und ſeht ümm ſo viel mehr die beyden Lieben an.
Schaut an diß fromme Paar / dis Paar/ ſo zwey annähmen
und eins an Hertzen iſt. Das wahrer Liebe Saamen
aus ſeinen Augen ſtreut / und in zwey Hertzen ſeet/
darinn es allezeit in voller Blühte ſteht/
und tauſend früchte trägſt. Die Frucht die quaal der Sinnen/
das angſt-gefüllte Kind der böſen Erebinnen/
hat ihren Todt erlebt. Die ſeufftzende Begier/
Die Tochter deß Averns/ die hat ein Ende hier.
Die müde Hoffnung ſtirbt. Das reitzende Verlangen
das hat auff dieſen Tag gantz ſeinen Reſt empfangen.
Kein harren harret mehr. Das matte ſehnen liegt/
und thut den letzten zug. Sie haben obgeſiegt/
die beyde / wie ihr ſeht. Laufft aus ihr kleinen Götter/
Ihr Evvolck/ Paphos Ruhm/ bringt friſche Myrten-blätter.
Du Amathunta / flecht in ihr würdiges Haar/
die Krone/ die du machſt für deiner Fechter Schaar.
Der Ruhm folgt auff den Sieg. Ihr weichen Najadinnen/
Eilt/ was ihr eilen könnt / zu euren kühlen Brünnen/
holt friſchē ſchmergel her. Pflockt Quendel/ Pohl uñ Klee/
Ihr Naprianen bringt/ was her kommt über See.
Gebt fremde Tulpen her / geh Klio mit Melpoſen
keufft Hiazynthen aus / brecht volle Zucker-roſen
und keuſche Lillgen ab. Leſt / was nach Peſtus reucht/
und was Alzinaus und Flora ſchönes zeucht.
Pflockt alle Körbe voll. Eilt lauffet ümm die Wette.
Komt bringt/ und ſchüttet aus. Hier wollen wir ein Bette
von Farben bauen auff. Sie aller Blumen ſchein/
die ſollen gantz und gar verdeckt mit Blumen ſeyn.
Diß iſt deß Bräutgams Lohn für ſeine hohe Gaben/
Er will ſonſt keinen Danck / als von der Liebſten haben.
Sein außgelehrter Mund der redet was er will.
Vermiſcht Athen mit Room Franzöſiſch iſt ſein Spiel/

Toſcaniſch ſeine Luſt. Der Jüde ſteht bethöret.
Sprich Landsmann/fahre fort/wenn er ihn reden höret
und daß man wiſſen mag / daß er mehr Sprachen kan/
So redet er ſein Lieb itzt auch auff Rüſſiſch an.
Bißher iſt alles falſch. Der Zirckel hat gelogen/
das Linial geirrt. Das Augenmaß getrogen.
Er maß er über maß/es wolte doch nicht ſeyn.
Quadrant und Transporteur die traffen gantz nicht ein
Der Fleiß der war ümmſonſt. Nun hat er endlich troffen
den viel geſuchten Zweck. Sein Mittel-punct ſteht offen
Er ſpannt ſein Inſtrument / ſo weit es gehn wil aus
So kommt ihm/ was er ſucht auch auff ein Härlein rauß
Er wundert ſich ſelb-ſelbſt. Die Tieffe/Breite/Länge/
Das rechte Gegenmaß / die Weite ſamt der Enge/
und was man ſonſt ſo miſſt / das weiß er ungefehr/
und rechnets ohne maß auff einem Nagel her.
Die Künſtler irren nicht. Prometheus/wenn du grübeſt
ein Hertze güldner Art/und wen du / Föbus liebeſt
der lehrnet/was du lehrſt. Wird deiner Künſte voll/
Unähnlich iſt ihm nichts / als daß er fehlen ſoll.
So iſt ſein Drechſelwerck bißher faſt mißgelungen
Kein Anſatz der war recht. Die ſpröden Eiſen ſprungen.
Die Hand ging vor den Fuß / als der Fuß verſtieß die
Hand /
Es würde nichts nicht/drauß/ als was da wird genant
nach Nürnberg/die ſo fehlt. Ich weiß nicht/ was man ſaget?
Iſts aber dieſes nur/ darüber man ſo klaget?
Wird nirgends ſonſt geirrt? geht ihre kluge Hand
durch alle Länder nicht? Ja. Ja. So iſts bewand.
Irrt einer etwan grob / ſo iſt er ſtracks bemühet/
Biß er denſelben Fehl an großen Leuten ſiehet/
Denn meynt er/ ſeys ſchon gut/ wenn er nur ſagen kan/
Gott weiß/ wie recht und wahr / das hat der auch gethan.
Wer haſſt ſein Laſter itzt? forthin ſo wil er machen
ſonſt nichts nicht als Oval und Kugel-runde Sachen.

Weil auch die Kupfferſtich' ihm mißgerahten ſeyn
ſo wil er ſeinen Zeug gewiſſer ſetzen ein
Nun kan er beſſer auch nach dem Geſtirne gucken.
Sein Himmel ſteht vor ihm. Er ſchauet nach der Glucken.
Beſieht den Angel-Stern. Merck wo der Milch-weg geht/
und wo das helle Liecht der Jungfer ähre ſteht.
Woll dem/ den ſo/ wie ihm ſein Himmel würdig achtet/
daß er zu Tag und Nacht/ die ſchöne Zier betrachtet/
die ümm und in ihm iſt. Er iſt den Göttern gleich/
und hat ſchon/weil er lebt/ ein ſterbliches Himmelreich.
Er läſt die kleine Welt in ſeinen Armen raſten.
Er unterſtützet Sie/ ein Atlas ihren Laſten.
Hebt ſie/ daß ſie ihn trägt. Sein Leben ſeinen Sinn
ſein alles/was er iſt und hat/ das legt er hin
In ſeiner Liebſten Schooß. Er hat das beſte Leben/
das jemahls Jupiter den Sterblichen gegeben.
Kein Sinn der iſt an ihm/ der unvergnüget blieb'.
Er ſieht/ er hört/ er reucht/ er ſchmäckt/ er fühlt/ ſein Lieb/
Nicht wie ein ander thut/ der Tag und Nacht ſich grämet/
umm etwas/das nichts iſt/ doch ſichs zu ſagen ſchämet;
Iſt elend auff den Schein. Hat alles und doch nichts.
wird offt ümm Mittags-zeit beraubet des Geſichts/
Blind ſehend/ hörend taub. Er denckt nicht/ was er dencket/
beſinnet keinen Sinn. Weiß gar wol was ihm lencket
Und weiß es gleich wohl nicht/ lobt/ was er ſchon verſpricht.
Das wünſchen hat er frey/ das haben hat er nicht
Seyd ſeelig wie ihr ſeyd/ ihr wolgetrauten beyde.
Und wenn ihr denn nun ſchmäckt die angenehme Freude/
So denckt auch derer Noht/die ihr vor kurtzer Zeit
noch waret/ was ſie ſeyn/ nun/ was ſie nicht ſeyn/ſeyd.

Auff
Herrn Chriſtoff Bierauens/
mit
Jungfr: Eliſabeth Stangens
Hochzeit.

DJe Soſſe wolte gleich itzt aus den Fiſchen ſchreiten;
Der Himmel ſtunt erſtarrt. Die weiſſen Wolcken ſpeyten
die dürre Fluht/den Schnee. Die Erde war gantz greiß
und runtzlicht an der Haut. Die Fluhten hatten Eiß/
Die Felder flocken ñu. Zur Zeit/wenn Mars nicht kriegen/
wie er gern wolte/kan/ muß in Quartieren liegen/
da ihm denn auch iſt wol. Wiewol man itzt gewohnt/
daß man bey Winters auch deß Feindes nicht verſchont;
Wie das mein Teutſches Land gelernet hat von Norden/
der kriegeriſchen Weit. Wir ſind Soldaten worden/
und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir/
und kriegen minder doch als ſo viel nichts dafür/
verkriegen Gut und Geiſt. Nun eben dieſer Tage
begab ſichs/ daß Gott Mars auch in der Ruhe lage/
Sein Hauptquartier war hier. Frau Venus/wie man weiß/
Pflegt nicht fern' ab zu ſeyn. Es friere noch ſolch Eiß/
Es drehe wie es will/ ſie läſt ſich nichts erhalten/
Reiſt ihren Buhlen nach. Verſperrt den lahmen Alten/
und läſt ihn hämmern wol. Wie denn der gute Mann
Itzt ſo viel hat zu thun / daß er nicht ſchlagen kan/
Er ſol/weiß nicht wie viel/der Harnſche fertig haben
bald auff den erſten Mey. Indeſſen kan ſich laben
die Venus/wie ſie will. So viel zeit hat er nicht/
daß er ſeh' eins darnach/ ob ſie noch brenne Liecht;
Ob ſie entſchlummert ſey; Ob ſie ſey extra gangen.
Zu dem ſo hat er auch nicht ſo ein groß Verlangen
mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß/
Im fall ſie liegen kan in eines andern Schoß/

und

und der es beſſer kan. Gleich als ſie nun vernommen/
daß ihr geliebter Freund allhier ſey angekommen/
der eben auch nach ihr ein ſolch Verlangen trug/
als wie ſie wol nach ihm/ſprach ſie: Nun hab' ich fug/
Mein Sohn/du ſolſt mit mir: Lauff/ ſpanne vor die Tauben.
Ihr andern bringt mir Schmuck / Geſchmeide / Röcke / Schauben/
und was mein ſchönſtes iſt. Die Göttin ſetzt ſich auff/
und fährt alſo davon. Die helle Zunfft folgt drauff.

********** ****************

Liefländiſche Schneegräfinn/
auff
Herrn Andreas Rüttings/
und
Jungfr: Annen von Holten
Hochzeit.

Revall / m. dc. xxxvj.

ES war ein ſchöner Tag im Himmel/wie auff Erden/
Zur Zeit/ wenn Delius mit ſeinen Feuer-Pferden
Steigt allgemach Berg an. Wenn uns bereiffte das Haar/
und für den Hornung dient ein guter Februar;
Zur Zeit/wenn Liefland ſich im Schlitten-fahren übet/
und auch den Schiffern faſt zu Lande nichts nach giebet/
In dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht/
Als manches ſchnelles Schiff vor vollen Seegeln fleucht.
Da trug ſichs eben zu / daß etliche der Ritter
die Solthein außgeſand / und hier das Ungewitter
ſo lange Zeit hielt auff/ ſich machten auff das Land
ümm einmahl froh zu ſeyn/ zu machen ſich bekandt.
So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren/
und ſonſt die Götter meiſt auch nicht zu Himmel waren/

Hieß ſie den Schwanenzeug alsbalde tragen für/
der ſtracks ward angeſchirrt. Komm ſprach ſie/ Kind/mit mir/
und wer mir folgen wil. Alsbald ward ein Getümmel
von ihrer kleinen Schaar durch den Saphirnen Himmel.
Vorauß ihr älteſter Sohn nam ümm ſich ſeinen Rock.
Das Pferd/ darauff er ſaß/ das war ein Haſſelſtock.
Sie namen ihren Weg durch Junons weite Klüffte/
und durch das leere Feld der außgeſpanten Lüffte.
Sie fuhren in die Welt/ und ſprachen/ auff den Schein/
als kähm' es unverſehns bey dieſen Rittern ein.

Das gantze Hauß ward froh. Alsbalde ward geſeſſen/
und ümm den langen Tiſch getruncken und gegeſſen.
Bey Schertz und ſüſſer Luſt/ und was ſonſt mehr ſteht frey/
war eben jtzo kaum der erſte Gang vorbey.
Sie da kömmt Bacchus her mit ſeinen zweyen Panthern/
die er ihm jagen läßt weit bey den Garamantern.
Er rückte für das Hauß; Stieg alſo balden ab/
und nahm in ſeine Hand den langen Trauben-Stab.

Willkommen/ liebſter Freund/ſprach Venus zu Oſiren/
geht ein/ kommt alle her/ helfft unſre Freude zieren.
Im fall ihr habet nur zu eſſen mit gebracht/
ſo dürfft ihr zahlen nichts/ als was das trincken macht.

Der Gäſte waren viel/ die mit Evaſten kamen/
und ihren abtritt hier bey dieſen Rittern namen.
Nach dem die Höfflichkeit/ und alles war gethan/
und nun geſeſſen ward/hub Komus alſo an:

Wie bin ich doch ſo froh/ daß ich mich zu euch ſetzen/
und mich auff dieſen Tag mit euch ſol recht ergötzen.
Wolan/ da habt ihr mich/ ihr rechten Deutſchen ihr/
wer das nicht glauben wil/ der ſetz' uns Wein und Bier
und naſſe Wahre vor. Uñ Kannen Lantzen brechen/
thurnieren umm ein Glaß/ und kalte Schalen ſtechen/
iſt unſer Ritterſpiel. Wer hier am ſtrengſten läufft/
den andern übereilt/ zu Gottes Boden ſäufft/
der iſt der beſte Mann. Wir reiten in die ſchwämme/
und baden Mund und Bauch. Wir führen groſſe Dämme.

Von

Von Gläſern vor uns auff. Wir ſpielen für und für.
Das Kraut iſt hier der Wein/das Loth ein friſches Bier/
das man das beſte heiſſt. Wir feuren aus den Stücken/
die uns ein Glaſer geuſſt. Wir bauen gleichſam Brücken.
Bewachen allen Paß; Wir rücken an den Feind/
der feindlich iſt in dem/daß er ſich nennet Freund.
Ümm Freundſchafft führt man Krieg. Wir machen Nacht zu Tage/
Zu Nachte manchen Tag. Man hört von keiner Klage/
als wenn man nicht mehr kan. Wir fallen wie wir ſtehn/
wir wollen keinen Schritt aus unſern Gliedern gehn/
Das Kriegern ſchimpflich iſt. Man ſieht die Troupen ſchwingen/
und machen Karakoll. Wir lachen/jauchtzen/ſingen/
Das Feldſpiel dient für uns. Dort zeigt ſich ein Squadron/
Hier eine Kompagnie/ und iſt gefaſſet ſchon/
daß ſie dem Feinde ſteh'. Es geht zu/wie im Kriegen.
Der Anbruch wird gemacht. Wir kommen/ ſehen/ſiegen/
Dz Glücke wil uns wol. Bald ſind wir Freund/bald Feind;
Wenn wir am ärgſten thun/ ſo iſt es gut gemeynt.
Wir fechten ritterlich. Vergieſſen das Geblüte/
wie wirs getruncken ein. Das durſtige Gemühte
erwüſcht ihm ſtets den Feind/mit dem ſichs rauffen kan/
daß beyde fallen hin auff den beſagten Plan.
Die Gläſer loben wir/ die einen Schimpff verſtehen/
und wider Tiſch und Wand mit unſern Köpffen gehen/
und fäſter ſind/als ſie. Wir ſchencken ehrlich ein/
und trincken redlich aus. Wenn denn der blancke Wein
durch das berühmte Glaß in liechtem Golde blincket/
da wächſt uns erſt der Muht/ das man behertzter trincket.
Wir ſtifften Brüderſchafft. Der Trunck macht alle gleich.
Die Feigen werden friſch/ die Armen werden reich
durch das geliebte Glaß. Es läßt ſich keiner ſchertzen/
wenns der Geſundheit gilt: Er hebt von gantzem Hertzen/
und leert die Schale wol. Er macht es redlich aus/
und dräng' ihm Schweiß und Bier/ und alles andre rauß/

Es muß geleeret ſeyn. Wir trincken auff viel weiſen/
die nicht gemeine ſind bey ſchlechter Leute Schmäuſen.
Bey trincken iſt auch Kunſt. Und daß mans ja wol kan
beſehen/ſtecken wir für eins zehn Liechter an.
Das Recht erfordert das. Wer ſagt nicht/daß wir ſchieſſen?
Der rauchende Taback wird dieſes zeugen müſſen/
der uns ümmnebelt gantz. Der auffgefahrne Dampff/
von vielen Orten her/ macht/daß man dieſen Kampff
von fernen nicht erkennt. Der Feind wil überlegen/
der Freund ingleichen ſeyn. Wir greiffen nach den Degen/
die man ſonſt Röhren heiſſt. Ein gläſernes Piſtol
tantzt manchen ümm den Mund/daß er hin ſincken ſol.
Das iſt ein ſchöner Todt/der bald nach ſieben Stunden
uns wieder leben läßt. Wir ſchlagen friſche Wunden/
und heilen uns durch ſie. Kein Pflaſter iſt ſo gut/
als wenn man Hundeshaar' auff dieſe Schäden thut.
Wir meynens Brüderlich. Ein ieder gönnt dem andern/
mehr als er ſelbſten hat. Die Gläſer ſind zum wandern
zum ſtehen nicht gemacht. Wir wetten auff den Mann/
der etwan/ wie man meynt/ nicht mehr beſtehen kan.
Man ſingt/man pfeiffts ihm ein. Das iſt die rechte Katze.
Man brauchet manchen Fund / wie man das Bier nein
ſchwatze.
Der bringet einen Schwanck. Der ſchneidet einen Fleck/
den Polyphemus ſelbſt nicht ſolte tragen weg.
Der ſaget neue Mähr / der Bapſt ſey Luthriſch worden.
Zu/weiß nicht wo/kom̃' auff ein Nagel neuer Orden.
Der giebet Rätzel auff/ worein wol alles geht;
Was lieget/ wenn wir ſtehn/ und wenn wir liegen/ſteht;
Warümm man Käſe ſchabt. Was eine bunte Ziege
wol habe vor ein Fell. Vor was die Elſter fliege.
Was doch wol dieſes ſey/ das nicht hat Haut/nicht Haar/
und wenn es kömt zur Welt/ ſo brumt es wie ein Bahr.
Warümm der Fuchs nicht fleugt. Was zwiſchen Beinen
wächſet/
und was der Schnacken mehr. Man lachet/daß man lächſet

vom tieffſten Bauche rauff. Wir ſpringen auff den Tiſch;
Wir tantzen ümm ein Glaß. Verkäuffen unterm Wiſch/
im fall es greiffens gilt. Das zehrlein macht uns kühne.
Ein ieder iſt bemüht / zu haben eine Fine/
der er zu Dienſten ſteht. Der ſonſt ſo keck kamm war/
daß er ſie nüchtern grüßt/ümfänget ſie itzt gar/
und giebt ein hertzen drein. Uns freuden-vollen Gäſten
ermangelt keine Luſt. Wir thönen nach dem beſten
Ein Wald-Lied aus dem Schein'. Und ſein Studenten-
Schmauß
muß gantz von fornen an geſungen werden aus.
Wir Figuriren wol. Die ſchönen Künſte ſteigen
auch mit dem Truncke ſtets. Diorben/ Flöten/ Geigen
ſind unſer täglichs Spiel. Und können wir mehr nicht/
So muß das A B C auch kommen vor das Liecht.
Du ſchöne Compagnie/ danck habe deiner Ehre/
daß du mich auch nimſt ein. Wenn was zu wünſchen were/
So wolt' ich/ daß der Tag/ da ich euch wohne bey/
von tauſend Jahren nur der aller erſte ſey.

Ey ja das were frey / ſprach Cyprie mit lachen.
Wolauff / wir wollen nns recht heute frölich machen.
Sprach Bacchus. Holla/ha/ſchenkt ein/ſchenkt hurtig ein
das Neckar-ſüße Bier / den Ambroſiner Wein.

Ich weiß nicht/wie es kam / daß in die Badeſtuben
von offner Tafel weg ſich dieſe zwey erhuben/
die heute ſind getraut. Der Venus güldner Sohn
ſchlich ihnen heimlich nach. Das war ihr rechter Lohn.
Da ward der Kauff gemacht/da ward der Raht geſchloſſen.
Cupido kam gelacht. Sind/ſprach er/das nicht poſſen.
Ey Mutter/ſeht doch her/ und zoch das gute Paar/
das den Geſichtern nach faſt gantz erſtorben war/
für alle Gäſte vor. Was kanſt doch du nicht riechen/
ſprach Venus/lieber Sohn. Wer wil ſich nun vertriechen/
Weil auch ein ſolcher Ort nicht ſicher iſt vor dir/
Auff den man nie gedacht. Was ſaget aber Ihr?

Die Braut/ bald roht/ bald blaß / fing endlich an zu reden:
Wat schal ich arme Kind. Gott weht / wat sy my theden.
Das ander/ Ycks/ Racks/ Roll/ hub sie auff undeutsch an/
das ich noch nicht versteh'/ und auch kein Gott nicht kan.
Wolan/ sprach Paphier/ das geht nach meinem Sinne.
Wie schickt sichs doch so wol. Jtzt sey sie Schneegräfinne/
und übermorgen Braut. Da ward erst laut gelacht.
Da ward die gantze Nacht mit freuden hin gebracht.
Da gieng das schertzen an. Die spielten der fünff Karten.
Die jagten Fuchs ins Loch in dem beschneyten Garten.
Dz Kalb ward außgetheilt. Deß Schuchs/ der blinden Kuh/
Deß Richters ward gespielt / deß Königs auch darzu.
Drauff gieng das tantzen an. Der Reyen ward geschwungen
auff sein gut Polnisch her. Da ward volauff gesprungen/
nach der/ nach jener art. Das Trara war nicht schlecht.
Der Staht- und Schaffer-tantz ward auch geführt/ wie recht.
Das beste/ das noch kam/ das war die bunte Reye/
die Venus machen hieß auff einer weichen Streue.
Ein ieder schmiegte sich an seinen Nachbahr an.
Die Thüre ward gesperrt. Die Liechter außgetahn.
Da ging es recht bund zu. Diß lob' ich hier zu Lande/
daß mancher seinen Wunsch so bringen kan zu stande.
Der harte Vater schilt / die Mutter ist zu scharff.
Die er sonst in der Stadt nicht kühnlich sprechen darff/
die legt er neben sich / und läßt die guten alten
zu Hause/ wo sie sind/ nach ihrem Willen walten.
Er braucht der kurtzen Zeit/ die alles bald vergißt;
Das schlechtste/ das er thut/ ist daß er hertzt und küßt.

Die volle Morgen-zeit begunte sich zu zeigen/
und Titans güldnes Rad allmählich vor zusteigen.
Auff/ auff/ sprach Venus/ auff/ und bringt das Frühstück her.
Es reist sich nüchtern nicht. ümm sieben ohngefehr
muß ich wo anders seyn. Der Abscheid ward genommen/
Sie wolten insgesamt heut' auff die Hochzeit kommen.
Mit diesem schieden sie/ deß süßen Lebens satt/
die Götter in die Lufft/ die Ritter in die Stadt.

Braut/

Braut/dieſes iſt der Tag / den Venus angeſetzet/
daß ihr die Jungfrauſchafft zu letzte noch ergetzet.
Diß/Bräutgam/iſt der Tag / der öffentlich euch giebt/
Was ihr ſo lange zeit und heimlich habt geliebt.
Auff heute kommen wir/ wie wir euch denn verſprochen
Schließt Küch' und Keller auff. Laßt backen/brahten/kochen.
Schont keiner koſten nicht. Der Himmel hats verſehn/
daß dieſes/weil ihr lebt / nur einmahl ſol geſchehn.
Verſäumt nicht euch und uns. Der Sonnen güldner Wagen
hat auff die heiſſte ſchon den Tag von uns getragen.
Wir haben kurtze zeit. Thut die verſchung ja/
daß uns ſonſt mangle nichts / als was da nicht iſt da.
Eins iſt es/daß mir hier an Köſten mißgefället/
daß ſolche ſüße Zeit zu bald wird abgeſtellet.
Was macht doch ein Tag froh. Eh man recht fänget an/
ſo iſt es gantz und gar ümm alle Luſt gethan.
Mein Deutſchland hat in dem weit eine beſſre Sitte/
Nimmt auff den andern Tag auch noch den dritten mitte.
Der erſte macht bekandt. Der andre ſterckt den Muht/
daß man den dritten offt wie Braut und Bräutgam tuht.
Da wird manch neues Paar. Iſt einer noch nicht müde/
wolan/ der vierdte dient auch noch zu ſeinem Friede/
der für die Braut gehört/ und die ihr auffgedient.
Wer denn noch nicht hat ſatt / der hat ſich viel ertühnt.
Was aber ſoll ich tuhn in einer fremden Sachen/
man wird hier neues nichts ümm meinet willen machen.
Ich muß nur luſtig ſeyn. Es pähmen / wie es kömmt;
Zu frohſeyn iſt der Tag/ zu rechten nicht beſtimmt.
Wolan ich mache mitt. Ihr Jungfern und Geſellen/
und die ihr gerne ſitzt vor/ bey/und in der Hellen/
Nehmt dieſen Tag in acht / der Tag geht euch auch an.
Seyd luſtig/wie ihr tuht/ biß keines nicht mehr kan.
Der Tag zwar endet ſich/nicht aber unſre Freude.
Die Nacht iſt auch für uns / ob gleich die neuen Beyde
uns lieber ſehen gehn. Nein/Bräutgam/nein/Braut/nein.
Ihr müßt ein wenig noch bey ewren Gäſten ſeyn.

Was aber hilfft es uns/daß wir euch ſollen hindern/
und euch die ſüße Luſt mit unſerm halten mindern.
Geht/Liebſte/wie ihr wolt/ geht/fangt das ſtreiten an/
ohn welches zwiſchen euch kein Friede werden kan.
Doch ſeyd nur unverführt/O Braut/daß ich von kriegen/
von ſtreiten was gedacht. Es kömmet doch zum Siegen.
Ich wil euch Bürge ſeyn auff alles/ was ihr wolt/
daß ihr aus dieſer Schlacht das Leben bringen ſolt.
Es iſt auff nichts gemeynt/ als nur auff lauter Leben.
Nichts als der Todt bleibt todt. Wolt ihr mir glauben geben.
Der Feind/ der euch ſo truzt/und fordert ſtoltz herfür/
der hat ſo dünne Haut/ ſo weiches Fleiſch/als Ihr.
Geht/Bräutgam/ leget euch in Gottes Nahmen nieder/
und wenn ihr morgen denn ſteht auff/ ſo ſagt mirs wieder/
Ob nicht der Liebſten Mund noch zehnmahl ſüßer ſchmeckt/
als euer beſtes thun/ und edelſtes Confect.
Zwar wüſt ihrs doch vorhin. Das andre muß ich ſchweigen/
das ihr gewißlich thun/ und keinem werdet zeigen.
Geht/Bräutgam/mit der Braut/geht/trefft die rechte Thür.
Und daß euch niemand irrt/ ſo ſteckt den Pflocken für.

Der Dichter.

Nehmt meine Schnee-grafſchafft/ihr frohen Hochzeit-gäſte/
und deutet ſelbe mir nicht anders/ als auffs beſte.
Laßt unter deſſen Euch die Zeit nicht werden lang.
Bald ſolt ihr kommen auch auff meinen Strömlings-fang.

D. Paull Flemings

Fünfftes Buch

Poetiſcher Wälder/

Von Liebes-ſachen und Schertz-Gedichten.

über seinen Traum.

Ists müglich / daß sie mich auch kan im Schlaf höhnen?
Wars noch nicht gnung / daß ich mich wachend nach ihr sehnen
und so bekümmern muß / in fall sie nicht ist hier?
Doch / Sie ist ausser Schuld. Du / Morpheu / machtest dir /
Aus mir ein leichtes Spiel. Der alte Schalck der lieffe /
In dem ich / gleich wie sie / frey aller Sorgen / schlieffe.
Er drückt' ihr schönes Bild in einen Schatten ab.
Und bracht' es mir so vor. Die liebe Schönheit gab
der Seelen ihren Geist. Sie fingen sich zu lieben /
zu sehn / zu küssen an. Die süßen Freunde trieben
Ihr schönes Tuhn mit sich / so hertzlich und so viel /
biß daß / in dem der Geist noch hat sein Liebes-spiel /
und in dem Schatten schertzt / mein matter Leib erwachet.
Das Bild / in dem er sich noch so ergetzlich machet.
fleugt gantz mit ihm darvon / und kehrt an seinen Ort.
Was thu ich armer nun? die Seele die ist fort.
Mein Leib lebt auff den Schein. Wie wird mirs doch noch gehen?
Sag' ichs ihr / oder nicht? Sie wirds doch nicht gestehen.
Wer! O! wer wird mich denn entnehmen dieser Last?
Ach / Schwester / fühlst du nicht / daß du zwo Seelen hast?

Auff Ihr Abwesen.

ICh irrte hin und her/und suchte mich in mir/
Und wuste dieses nicht/ daß ich gantz war in dir.
Ach! thu dich mir doch auff/ du Wohnhauß meiner Seelen!
Roß/Schöne/gieb mich mir. Benim mir dieses quälen.
Schau/wie er sich betrübt/ mein Geist/der in dir lebt:
Tödtst du den/der dich liebt? itzt hat er außgelebt.
Doch/gieb mich nicht aus dir. Ich mag nicht in mich kehren.
Kein Todt hat macht an mir. Du kanst mich leben lehren.
Ich sey auch/wo ich sey/bin ich/Schatz/nicht bey dir/
So bin ich nimmermehr selbest in/ und bey mir.

****

Aus H. Kaspar Barthen seinem Lateinischen Liebes-scherze.

DU hast/O liebstes Lieb/mein Hertz' in deinem Hertzen.
In dir/ Schatz/ in dir ists/nach dem ich wünsche sehr/
Das ich such' überall mit ach wie großem schmertzen.
In dir/Schatz/ in dir ists/ und sonsten nirgends mehr.
Ach Leben/laß mich doch dein Mündelein betrachten.
Thu doch die Lippen auff/ auff daß ich sehe drein.
Ach! ach! wie ängstet sichs! itzt wird es gantz verschmachten.
Weil es so mit Gewalt dir muß gefangen seyn.
Doch gieb mirs wieder nicht. Behalt' es in dem deinen.
Mein Hertze/weiche nicht. Sey dem Gesellen gleich/
Der da bleibt/wo er ist. Deßgleichen findst du keinen.
Hier ist dein Vaterland/ hier ist dein Königreich.
Vor/da du warest noch an meinen Leib verbunden/
da schlieffst der Thür'. Hier giengst du ein/dort' aus.

Nun du verwichen biſt aus mir. So haſt du funden
dein rechtes Vaterland/ dein viel gewünſchtes Hauß.

****

Aus dem Alziat/
über die Farben.

DJe ſchwartze Farbe ſteht zu ſchwartzen Traurigkeiten.
Dieſelbe brauchen wir/ weñ wir den Sarg begleiten.
Weiß zeigt die Sinnen an/ die ohne Falſchheit
ſeyn.
Drüm ſeyud die weiſſen Röck'/ euch Prieſtern ſo
gemein.
Grün lehret uns/ daß man hofft. Sonſt pfleget man zu ſagen/
die Sache grüne noch/ ſo offt es dañgeſchlagen.
Gelb' iſt Begierde voll. Sie iſt der Bühlern gut/
und denen Hoffnung ſtets/ was ſie begehren thut.
Roth iſt Soldaten hold/ und zeuget friſch Geblüte/
Wie an den Knaben auch ein züchtiges Gemühte.
Blau iſt der Schiffer Art/ und die der Andacht vell/
Gen Himmel ſtetigs ſehn/ daß ſie Gott hören ſoll.
Das Gold-gelb' iſt vor ſchlechte/ und Feuer-roth imgleichen.
Die Kapuziner ſicht man ſo hereinher ſchleichen.
Wer Liebes-eifer voll/ und tieff in Angſt muß gehn/
Dem ſoll das dunckel-roht am allerbeſten ſtehn.
Viol-braun zieret den/ der in vergnügen lebet/
und/ was das Glücke giebt/ mit nichten wiederſtrebet.
Der ſinnen ſind ſo viel/ ſo viel der Farben ſeyn.
Ein jeder liebet das/ was er ihm bildet ein.

Aus Heinſ: ſeinem Niederdeutſchen/ auff den güldenen Zahnſtocher.

SU liebes köſtlichs Pfand/genoſſen aus dem Munde/
der himmliſchen Geſtalt/ kömſt zu mir dieſe Stunde
mit ſüßer Dieberey/zu mindern meine Quaal/
Weil ſie zu erſte mir mein krancken Hertze ſtahl.
Mein Hertze/ das ſie mir verknüpfft mit ſüßen Banden
mit dem ſie ſpielt/ und das ſie trägt in ihren Handen
Nun bin ich ohne mich. Doch ümm zu ſeyn bey ihr/
da ich doch nicht ſeyn kan/ ſo hab' ich dich bey mir.
Jetzt nähm' ich dich herfür/ itzt leg' ich dich denn nieder.
Ich ſchaue dich bald an/ bald nähm' ich dich hinwieder.
O würdigs/köſtlichs Pfand/ dem ich bin hertzlich hold/
An dir befind' ich nichts/ das ſchlechter iſt/ als Gold.

****

Heinſius ſein Holländiſches.

Solvi non poſſum, niſi magis conſtringar.

HOhl dem/der in dem Feld'/ immitten unter Lantzen/
und Degen/ die man blöſt/ den trüben Tantz mag
tantzen/
den alle müſſen thun/der/ſinckend in den Sand/
den letzten Fußfall thut für Gott und vor ſein
Land.
Ich aber armer Menſch/hab' einen Krieg gewagt/
da mir bey Furcht und Angſt der Todt auch wird verſaget.
Mein Feind der iſt mein Lieb. Die mir den Todt anthut/
Die acht' ich allem vor/und bin ihr mehr als gut.
Ihr Antlitz iſt ihr Schwerdt. Die Worte ſind die Klingen/
damit ſie mich verletzt. Die Arme ſtarcke Schlingen/

Darein

darein ſie mich verſtrickt. Die Pfeile mein Verdruß/
das ſind die Augen ſelbſt/die ich doch lieben muß.
O freundliche Gewalt! wie ſol ich mich doch retten/
der ich gebunden bin mit ſolchen / ſüßen Ketten?
O Feind/den ich mir ſuch'. O Leyden ohne Pein!
Ich muß ümm loß zu gehn noch mehr gebunden ſeyn.

Eben deſſelbigen.

Imaginem ejus mecum geſto.

DAs Bildnüß/der ich folg'/ iſt mir in mich geſchrieben.
Das Weſen/die Geſtalt/ das lachen/und fortan/
ſteht ſtets in meinem Siñ'/ und iſt darinnen blieben/
Gebildet von der Zeit / da ich ſie erſt blickt' an.
Ich trag' es/wo ich geh. Und hab' ich ein Verlangen/
nach einer vollen Luſt/ ſo denck' ich/was ſie thut.
Denn ſeh' ich ſie vor mir. Will ich ſie denn ümmfangen.
So giebt ihr rechtes Bild heraus mein treuer Muht.

Eben ſeins.

In pœnam vivo.

ACh/Jungfrau/es iſt ſatt. Der Pfeil von deinen Augen
der ſich in mich verkroch/der wegert mir den Todt.
Mir were ſterben luſt. Das wil ja gantz nicht taugen/
weil ich im Leben bin/ ſo bin ich in der Noht.
Dein Antlitz iſt die Banck/ darauff ich bin geſtrecket/
da werd' ich auff gedehnt. Dein/was man hüfliſch neñt/
hat einmahl in mein Hertz' ein Feuer angeſtecket/
das mich entzündet ſtets / und nimmermehr verbrennt.

Grab-

Grab-schrifft
Eines jungen Bähren / der gehetzet worden war.

ICh/der ich klein' und jung von meiner Mutter kahm/
Von welcher mich die Macht der strengen Bauren nahm/
Ward in der Stadt verkaufft; daselbsten mich zu üben/
was in der Dienstbarkeit für Freyheit wird getrieben.
Für wilde ward ich zahm. Begriffe manche Kunst;
doch thäte mir die Welt darfür gar kleine Gunst.
Ich weiß von keiner Schuld / als daß ich allzukühner
erhascht hab' / und verzehrt so manche schöne Hüner.
Mein gantzes Leben war ein steter langer Tantz.
Zu letzte kriegt' ich noch darvon den Märtrer Krantz.
Sol euch nicht seyn/wie mir/ihr Brüder und ihr Schwestern
So bleibet/wie ihr sollt/ in euren wilden Nestern.

****

Aus dem Pastor Fido.

IHr blindes Volck/so Euch denn dürstet so
viel Schätze / Geld und Gut zu haben/
In dem euch macht der liebe Geldsorg froh/
darein ein güldnes Aaß vergraben/
Welches schleicht ümm seine Grufft/
als ein Schatt' und blasse Lufft;
Was könnt ihr lust an todter Schönheit haben.
Reichthum/ Schätz/ und andre Güter
haben keine gegen-Gunst;
wahre Lebens volle Brunst
die Gemühter sind Gemühter.

Alles andre/weils nicht wieder Liebe giebet/
Ist nicht wehrt / daß es die Liebe liebet.
Die Gegen-buhlerinn/ die Seele nur allein
kan eines Buhlern wehrt und Liebe würdig seyn.
Es ist wohl ein süßes wesen/
Umm den Kuß den man gelesen
von den Rosen rohten Angesicht';
Aber doch / wer nach der Warheit pflicht/
(wie die Ihr/Ihr Buhler pflegt / als die Ihr es wisset/
die Ihrs versucht/) bekennt/ wird sagen müssen/
Es sey ein todtes küssen/
das die geküsste Zier nicht wieder küsset.
Der verliebten Lippen Schmätze
zweyer hertz-vertrauten Schätze/
wenn sich Mund mit Munde schlägt/
und der Streit zugleich' erregt/
wenn die Lieb' auff eins in eil'
einen und den andern Pfeil
mit versüßter Rache zücket/
und auff einen Feind loß trücket/
Diß last mir küsse seyn / da eins so viel bekömt/
mit eben gleicher Lust / so viel das andre nimt.
Es küsse nur ein wol-verschlagener Mund
die Brust/ die Hand / die Stirn' / und mercke gar genau/
So wird es ihm bald werden kund/
daß sonst kein einigs Glied an einer schönen Frau/
als nur der Mund / Ihr wieder könne küssen
da Seel' und Seel' in lust zusammen fliessen/
und sich auch küssen müssen.
Durch die regen/ fremde Geister
hauchen sie deß Lebens-wind
Ja die küssender Rubinen/
Also / daß die edlen Meister
manches Wort von großen Sachen
doch in kleine holle machen/
von den Händlein so nur ihnen

kund/

kund/uns andern heimlich sind.
In einer solchen Lust: Ja solchem Leben schwebt/
ein Liebes-voller Geist/ der in dem andern lebt.
Und sind die wiederümm so bald geküßten Küsse/
Als wenn zwey liebender geliebter Hertzen Füsse
ein ander unversehns begegneten/ so süsse.

****

Chor der Nymfen.

Die Erste.

Laß du Liebe blind solst seyn/
will mir gar nicht gehen ein/
Der dir gläubt/ den magst du blind/
So du wenig siehst/ O Kind/
Desto minder hast du Glauben.
Du wirst mich mir nicht berauben.
Du seyst blind gleich oder nicht;
und/ damit mir nichts geschicht/
Sieh/ so geh' ich weit von dir.
Du hast satten platz vor mir.
Also blind auch siehst du mehr/
Als wol Argus. Also sehr
hast du blind mich doch gefangen:
Blind hast du mich hintergangen.
Jtzund/ da ich ledig lebe
wenn ich dir mehr Glauben gebe/
O/ so wer' ich wohl geschossen/
fleuch und treibe deine Possen.
Nimmermehr magst du bey mir/
Daß ich mich vertraue dir.
Denn du kanst sonst gar nicht scherzen/
Du ermordest denn die Hertzen.

Die andere.

Aber blinder Feind der Hertzen/
Du ruffſt mich mit dir zu ſchertzen.
Sieh/ich ſchertze mit der Hand/
ſchlag ich dich auff dein Gewandt.
Mit den Füſſen rett' ich mich.
Lauffe: dennoch ſchlag' ich dich.
Und du läuffeſt mit beſchwer/
doch vergeblich / hin und her.
Sieh/ich wil dich nicht verlaſſen/
und du kanſt mich doch nicht faſſen.
Weil ich / O du blinder Knabe/
ein gefreytes Hertze habe.

Die dritte.

Ein gefreytes Hertze machet/
Daß man flüchtig dich verlachet.
O du loſer Schmeichler du/
reitzeſt du mich noch darzu/
daß ich deine falſche Süſſe/
ferner mich bezaubern lieſſe.
Und doch komm' ich wieder. Siehe/
wie ich jage/ ſchlage/ fliehe.
Und du/wenn ich ſchlag und lauff'/
hältſt mich nur vergebens auff/
weil ich / O du blinder Knabe
ein gefreytes Hertze habe.

Alle drey.

Seht ihn an / den Sieges-Gott/
Den die Welt ſteht zu Gebot'/

und

Und ein fall ſie iſt verliebt/
Gottloß ihm die Renten giebt/
Seht ihm itzt verlacht/ geſchlagen;
Gleich wie/ wenn an hellen Tagen
gläntzt der güldnen Stralen ſchein/
pflegt ein blinder Kautz zu ſeyn/
welchen tauſend Vogel nagen/
und von forn' und hinden plagen.
Denn/ wie ſehr er ümm ſich heuet/
Bald ſich groß macht/ bald kreucht ein/
Doch der Feinde keiner ſcheuet/
weils vergebne ſchläge ſeyn.
So muſt du dich laſſen ſchänden/
Liebe/ hier von allen enden.
Dieſer zwickt dich in den Rücken.
Jener/ wie es wil gelücken/
Schlagt dich in die rohten Wangen:
Ob du gleich die Hände breiteſt/
und mit beyden Flügeln ſtreiteſt;
unter einen ſüſſen Schalle.
Denckt die Leim-ruth' ihre Galle;
und der Vogel lehrts uns allen/
der bethört iſt drein gefallen.
Amor kan von dem nicht bleiben/
welcher mit ihm ſchertz wil treiben.

****

Auch aus demſelben.

DER Schall/ das Liecht/ die Krafft/ Bewegung/
Schönheit/ Zier/
Die machen ſo ein ſüß und liebliches Gethöne/
Zu deinem Antlitz/ Schöne/
Daß ihm der Himmel nur mit nickiger Begier

und gantz vergebens bildet ein
(So anders er ſo ſchön' / als Eden nicht kan ſeyn)
dich Götter-gleiches Ding mit ihme zu vergleichen.
Und wol hat Urſach mehr als groß
das adeliche Thier / ſo einen Mann ſich nennet /
von welchem williglich zu beugen ſich bekennet /
was ſterblich iſt in Thetis weiter Schoß /
dir billiglich zu weichen /
wenn er das hohe Werck / das an dir iſt / erweget /
Daß aber Er zu herſchen pfleget /
Iſt nicht / daß du deß Siegs / deß Zepters unwerth ſeyſt /
das thut er / daß er dir mehr Ehr' und Gunſt beweiſt.
Denn ſo weit höher iſt / der / ſo hier räumt das Feld /
So weit iſt rühmlicher / der hier das Feld behält.
Daß aber deine Zier zugleich' auch übermag
die Menſchheit / als ein Menſch / das zeuget dieſen Tag
Myrtillus wunderlich / Er zeugets einem Hertzen /
daß er nur hält für ſchmertzen.
Und diß nur / ſchöne Frau / fehlt eurer Krafft annoch
daß ihr verlieben könnt / und ohne Hoffnung doch.

Daß er habe unbillig gethan / in dem er ihm vorgeſetzt / ſie in zweyen Tagen nicht zu beſuchen.

ICh dachte / laß doch ſehn / was denn die Liebe kan.
Wiewohl ſie ſich noch nie mir recht hat kundt gethan.
Dictymor ſoll ihr Häupt zu zweyen mahlen zeigen /
und zweymahl ſol von Oſt Apollo wieder ſteigen /
eh ſie mich ſol erſehn. Rupido war nicht weit.
Was aber / ſprach er / iſt denn diß vor ein Beſcheid?

Mit dieſem truckt' er loß. Ach Lieb / ich bin getroffen!
Diß hier/diß war der Pfeil. Die Wunde ſteht weit offen.
Giebſt du mir einen Kuß/ ſo hat es keine Noht.
Siehſt du mich ſauer an/ſo bin ich plötzlich todt.

Als er zu ſchaden am Auge kommen.

ICh fühl' / ach gar zu ſpat/O Amor/deine Rach'.
Halt' an / du großes Kind / halt' an / und thu gemach.
Ich muß bekennen itzt / ich triebe faſt nur poſſen
aus deiner Bogen Kunſt und tödten den Geſchoſſen.
Nun ſiehſt du dir an mir gar viel ein ander Ziehl.
Da ich deß Hertzens Zweck getroffen haben wil.
Da wendeſt du das Rohr / verletzeſt mein Geſichte.
Ach Recher meiner Schuld/wie ſcharff iſt dein Gerichte!
Vor kunt' und wolt' ich nicht/ itzt kan ich ſie nicht ſehn.
Wie gern' ich immer wil. Iſt mir nicht recht geſchehn?

Von den Blumen.

DEN Roſen Milch und Blut muß ihren Wangen weichen/
Kein rohtes Negelein mag ihrem Munde gleichen.
Die Saffran-blume ſtirbt für ihrer Haare Zier.
Vergiß mein nicht vergißt auch ſeiner ſelbſt für Ihr.
Narziſſen ſind wohl weiß/ doch nicht für ihren Händen.
Die Veilgen werden blaß/wenn ſie ſich nach ihr wenden.
Ihr Halß iſt heller noch als alle Lilgen ſeyn.
Und ihre Bruſt ſicht hin der Anemonen ſchein.

Ihr süsser Ohtem reucht wie starcke Biesem Blumen/
An ihr ist was uns schickt Panchea und Idumen.
Was sag' ich? müsst doch Ihr/ Ihr Blumen/ selbst gestehn/
Sie sey noch tausendmahl so schön'/ als Tausend-schön.

****

Geburtstags-Gedichte.

WIE glückhafft war ich doch zu jener Zeit zu schätzen/
da ich in gegenwart sie kunte binden an/
und mich auff diesen Tag in ihrer Huld ergetzen/
Da mir durchs gantze Jahr kein liebrer kommen kan.
War gleich der Blumen Zier durch blassen Frost erstorben/
und keine Farbe mehr zu sehen durch die Welt;
So klagte dennoch sie hierinnen nichts verdorben?
Ihr war mein faster Sinn ein weites Blumen-Feld.
Ich bunde sie mit mir. So durfft' ich auch nicht sagen/
Daß ihr mein süsser Brieff nicht kähme recht zu hand.
Mein Hertze war die Post. Das reiste stets verborgen/
und brachte sich ihr selbst/ sein Bothe/ Brieff und Band.
So bunden wir uns stets/ und lösten uns stets wieder.
Das liebe lange Jahr war ein Geburts-Tag nur/
der mit der Sonnen selbst gieng täglich auff und nieder/
und uns nie schreiten ließ aus seiner güldnen Spur.
Was soll ich hier nun thun? was sol ich doch beginnen?
Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!
Seyd ihr den Rahts-arm gantz/ ihr abgekrenckten Sinnen?
Bind' oder bind' ich nicht? es macht mir beydes Leyd/
Daß ich doch solte nur kaum durch drey halbe Zeilen
mein Thun ihr schreiben zu! doch/ es ist müglich nicht.
Ich bin von ihr getrennt auff mehr als tausend Meilen.
Laß ich es gantz dem nach/ wo bleibet meine Pflicht?

Dort

Dort iſt Gefahr/hier Angſt. Doch/ daß nicht auch die Reue
zu dieſem Kummer ſtöſſt/ ſo laß ichs ungewagt.
Ich habe Zuverſicht in ihre ſtarcke Treue.
Das ſpricht mich bey ihr loß/ was mich bey ihr verklagt.
Liecht/wenn du dermahleins in meinen ſchönen Büchern
auch dieſes leſen wirſt/ ſo wirſt du erſtlich ſehn/
Wie hoch du meines Sinns haſt können dich verſichern.
Was dich und mich itzt kränckt/ das muß aus Noht
geſchehn.

************:************

Schäfferey.

SOſia/ Schäferin an Tugend/ Zier und Adel
und aller Trefligkeit erbohren ohne tadel/
Der Hirten ſchönſter Preyß/ die üm den grünen
Belth
Ihr wolgepflegtes Vieh hier treiben in das
Feldt.
Ob hier zwar vielerley von ſchönen Blumen ſtehet/
und manch gefärbtes Kraut mit dier ſpatziren gehet/
Aus dem dir mancher Krantz auff heute wird gemacht/
und in dein güldnes Haar mit jauchtzen wird gebracht;
So bringt Filemon doch/ der treflichſte der Hirten
allein dir einen Strauß von Venus eignen Myrthen/
Filemon deine Luſt und gantzer Auffenthalt/
dem niemand gleiche geht an Adel und Geſtalt.
Heb unſre Bänder auff/ O Schweſter/neben ſeinen/
und laß dir dieſen Tag zu voller Freude ſcheinen/
Der ſeinen Glantz ſtreut aus in unverglichner Pracht/
und durch dein güldnes Liecht noch heller wird gemacht.
Itzt iſt die ſchöne Zeit. Sofia/brauch der Freuden/
Laß Schaaff' und alles Vieh nur unbeſorget weyden.

Wir wollen einen Tantz ümm diesen frischen Fluß
auff dein gut Glücke thun/ und wechseln Kuß für Kuß.
Aurora sagt dir zu mit duppelt schönen Wangen
dein klares Morgen-liecht in künfftig zu empfangen.
So daß dein gantzer Tag nichts als nur Sonnen-schein/
und durch die gantze Nacht gantz Sternen-klar sol seyn.

D. Paull Flemings

Neues Buch

Der Poetiſchen Wälder.

über

Herrn Martin Opitzen auff Boberfeld ſein Ableben.

SO zeuch auch du denn hin in dein Elyſerfeld/
Du Pindar/ du Homer/ du Maro unſrer Zeiten/
und untermenge dich mit dieſen groſſen Leuten/
Die gantz in deinen Geiſt ſich hatten hier verſtellt.
Zeuch jenen Helden zu/ du jenen gleicher Held/
Der itzt nichts gleiches hat. Du Hertzog deutſcher Seiten;
O Erbe durch dich ſelbſt der ſteten Ewigkeiten;
O ewiglicher Schatz und auch Verluſt der Welt.
Germanie iſt tod/ die Herrliche/ die Freye/
Ein Grab verdecket ſie und ihre gantze Treue.
Die Mutter die iſt hin; Hier liegt nun auch ihr Sohn/
Ihr Rächer/ und ſein Arm. Laſt/ laſt nur alles bleiben
Ihr/ die ihr übrig ſeyd/ und macht euch nur darvon.
Die Welt hat warlich mehr nichts würdigs zu beſchreiben.

****

An Deutſchland

Nach vernehmung des Todesfalles Herrn Opitzens.

BIß hieher/ und an uns/ haſt du nur einen Preiß/
O groſſes Vaterland/ daß man ſo weit der Erden

Gevier-

Gevierter Kreyß bißher gewuſt hat können werden/
So ritterliches nichts/ alß dich zu nennen weiß.
Diß iſt dein eigner Ruhm für deinen eignen Schweiß
Daß Rohm/ daß Spanien/ daß aller Völcker Heerden
Die ſich an dich gewagt/ für dir und deinen Pferden
Beſtunden beſſer nicht/ alß ein gewärmtes Eyß.
Weiln denn/ (vnangeſehn/ wie lange du den Ruhm
deß vngezwungnen haſt/ dein ewigs Eigenthum/)
du durch nichts zeitlichs itzt zu brechen wirſt gezwungen/
und nun auch Opitz ſtirbt/ dein ander Preiß der Welt/
So falle froh und frey/ und/ der du biſt ein Held.
Du haſt auffs edelſte gerungen und geſungen.

****

Nach Herrn Opitzens ſeinem verſterben.

UMm werthern hats gefahr. Von Hübnern lebt ſein tod;
Von mehren weiß ich nicht. Der Meiſter deutſcher Lieder/
das Wunder unſrer Zeit/ legt ſeine Harffe nieder/
dis war ſein letzter Thon: Nun Welt bewahr dich GOtt.
Sie ſtehn beſtürtzt/ erſtarrt/ verſtummt/ itzt blaß/ itzt roth/
die deutſchen Klarien/ umm ihre ſchönſten Brüder/
kömmt ein Oliuen-Zweig auß Perſien nicht wieder/
ſo ſteht ihr Lorbeer-Wald in ſeiner letzten Noht.
Regt kein Geiſt denn ſich mehr? Und iſt uns andern allen
in dieſen Muht und Luſt/ und Hoffnung gantz gefallen?
Wem aber klag' Ich an? Verzeih mir dieſes doch/
Dz mein Gedächtnüß ſtützt; Es ſind fünff gantzer Jahre/
daß ich/ O Vaterland/ faſt nichts von dir erfahre.
Iſt Buchner nur nicht todt/ ſo lebet Opitz noch.

Auff eben deſſelben ſeinen Tod / welcher ihm in der Nagaiſchen Tartarey kundt gethan ward.

HAt mein Verhängnüß denn ſo gantz zur unzeit mich
Von Glücke/ Vaterland' und allen ausgetrieben/
und war mir denn alſo annoch nicht alles blieben/
Das einen Geiſt belebt/ und muthig macht auff ſich:
Du Hertzog meiner Luſt/ mir hat auch entlich dich/
Der allgemeine Raht auff Deutſchland/ auffgerieben/
Dich/ du der Menſchen Luſt und eintziges belieben
die wahrer Liebe Lieb und fähig ſind/wie Ich.
Ich hier der Scythen Raub/ wie Naſo dort die Geten
Wormit verehr' ich doch dich ewigen Poeten?
Der Weg iſt da/ und dort/ und aller enden zu.
Mein erſter Geiſt iſt todt; und nun ſtirbt auch das Leben.
Ich wil zwar: aber ſchaw/ wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht ſonſt niemand/ als nur du.

Zu Aſtrachan im Brachmonat/m. dc. xxxviij.

***************:*********

Auff eines ſeinen Nahmens Tag In Aſtrachan geſchrieben / m. dc. xxxviij. im Julio.

ICh ſprach die Muſen an auff dieſen deinen Tag/
Jämm einen ſaubern Vers/ der für Gelehrte töchte/
Und in der Priefung recht gefunden werden möchte;
Gleich wie ich vor der Zeit wol eh' zu tichten pflag/
Als ich frey aller Noth an meiner Mulden lag
und mir kein übermuht die kühnen Sinnen ſchwächte/
Kein grober übermuht/ den ich zwar hier verfechte/
Wenn rechten wer' erläubt. Doch bleib' es/ wo es mag.

Ich

Ich sprach die Musen an/ Ich rieff Sie an die Neune/
Ich rieff/ Ich schrie sie an; nicht eine sprach ein Wort.
Es war kein Synthius auff Pindus gantzem Heyne;
Leer war ich kommen hier/ leer must' ich wieder fort.
ieß/ Bruder/ diß Sonnet/ und schmeiß es über Port/
ön dem Ich lachend stets ümm meine Gottheit weine.

****

Auff den lustigen Flecken Rubar in Bilan / hinter den Caßbinischen Gebürgen / in welchem die Holst. Gesandschafft den xiij. Jenner m. dc. xxviij. im Rückzuge aus Persien übernachtete.

U Lusthall der Natur / aus welchem wir von weiten
deß Taurus langen Gast/ den Winter/ lachen aus;
Hier tieff spatziren gehn in einer Nais Hauß
die gülden heist und ist; Da alle Fruchtbarkeiten
auf Chloris grüner Brust/ und Thetis Schoß sehn streiten
rt so viel Dryaden die Hügel machen krauß/
rvon Silenus bricht/ so manchen dicken Strauß/
d jauchtzet durch den Pusch mit allen seinen Leuten.
Osyris der ümarmt die Oreaden hier;
monа hegt das Gold der hohen Pomerantzen/
st die Narzissen stets mit den Violen tantzen.
Fürst aller Liebligkeit/ was sing' Ich deine Zier?
as Lufft-Volck führt ümm dich ein ewiges Gethöne/
aß ja nichts ümm und an gebrechе deiner Schöne.

****

Auch daselbst.

U aller Trefligkeit deß gantzen Perser-Landes
In dieser engen Raum zusammenbrachte Zier/

Groß

Groß/ſeltzam/herrlich/reich; Ich neige mich vor dir/
Nim dieſen tieffen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
für deine Gottheit an/die eine gleiches Standes
hier nicht hat/und nicht weiß; und ſey ſo günſtig mir/
daß ich mich ſetze hin an dieſem Waſſer hier/
das Gold heiſt/und Gold führt im Schutze ſeines Standes.
In dem ich Perſien nun ſage gute Nacht/
und auff mein Vaterland ſo ſchleunig bin bedacht/
So muß ich gleichwol dir die kleine Zeit vergünnen/
und froh ſeyn über dir. So bald der Tag erwacht/
So bleibeſt du zwar hier/ich mache mich von hinnen/
doch werd' ich deiner Gunſt mich ewiglich entſinnen.

In ein Stambuch geſchrieben.

****

Auff

Jungfrau Chriſtinen Müllers

mit

Herrn Kunrad Mäußlern Hochzeit zu Revall in Liefflandt.

RIcht/edle Müllerinn/ dem Mäußler nu die Hand/
Wie er euch ſeine beut/ und ſchlagt ihm zu mit treuen/
daß/wie er euer ſich/ Ihr ſeiner euch wolt freuen/
und leget hinter euch den unerfreuten Standt/
Was wolt ihr länger euch ſeyn laſſen unbekand
das Welt-bekandte Thun/ und etwas ſolches ſcheuen/
das euch die Träume doch ſtets in die Sinnen ſtreuen/
und kühne wird verübt durch diß und jenes Land.
Vollzieht den ſtarcken Bund mit einem treuen Leben/
und wüſt/was ihr euch nehmt/ das könnt ihr euch auch geben.
Verwechſelt euren Stand. Die Müllrinn mauſe wol/

der

Der Mäußler mahle recht/ diß laut zwar/ jenes leiſe/
So iſt die Mäuſe-fall' und Meelſack allzeit voll.
Wo ſolche Mühlen ſind / da ſind auch ſolche Mäuſe.

****

Zu Terki in Zirkaſſen / im Rück-zuge aus Perſien/ auff eines ſeinen Nahmens-Tag.

AUff hundert Ach und Weh / auff tauſend Noht und Mühen/
Auff hundert tauſend Leid/kommt ein Tag endlich her/
der alles Ach und Weh/Noth/Mühe/Leid/Beſchwer/
auff einmahl nimmet hin. Ihr Götter habts verliehen/
Daß wir nun ſehn vor uns ein neues Glücke blühen.
Der Weg iſt überhalb. Es kömt nicht ohn gefähr/
In unſer Vaterland/ das liebe / wieder ziehen.
Sey/Bruder/froh mit uns/ und ſtell' uns an ein Feſt/
denn daß uns auch für dich/Gott heut' Ihm dancken leſt/
das thut Er Ihm zur Ehr'/ und dir und uns zu Glücke.
So feyre deinen Tag / und ſchaff uns Luſt genung.
Greiff hurtig in das Geld: es geht nunmehr zu rücke.
Auff eine reiche Frau iſt dis der erſte Sprung.

****

An Kordolien.

WAS hab' Ich anders doch/Kordolie/an dir/
als Leid / als Hertzens-angſt / als gantz ein todtes Leben;
Du/große Zauberinn/haſt mir die Liebe geben/
die einen ſüßen Haß erwecket ſtets in mir.
Du ſchlägſt und heileſt mich mit deiner ſtarcken Zier:
Du heilſt und ſchlägeſt mich; Ach ſchone doch beyneben:

Dein Troſt auch macht mir noht. O friedſams wiederſtreben/
Die Unluſt auch von dir macht mir nach dir Begier.
Wolan/ Kordolie/ du mein gefurchter Troſt/
und auch getroſte Furcht/ Ich kans nicht ümgang haben/
Ich muß mich über dir an meinem Eckel laben.
Es ſcheint/ Kupido hat ſo über uns gelost.
Du bleibſt Kordolie/ und kanſt dich nicht verwandeln.
Und ich muß ſtets mit dir auff meinen Schaden handeln.

****

An Makarien.

Sts ſo/ Makarie/ als wie mir wird geſagt/
du ſolſt/ ſo balde du die Poſt von mir verſtanden/
daß Ich enthalten ſey in weit-entlegnen Landen/
da es ſechs Stunden eh'/ als in den unſern tagt.
Dich haben über mir von Hertzen ſehr beklagt/
So gar auch/ daß du dich ſamt meiner Salibanden
zu Bette haſt gelegt/ und ungeſcheut der Schanden/
Offt öffentlich von mir/ Ich weiß nicht was gefragt.
Diß habeſt du ſo offt/ ſo lang und viel getrieben/
Biß daß du endlich gantz darüber biſt geblieben.
Iſts ſo/ Makarie/ Exempel einer Gunſt/
die Todt und Leben truzt/ ſo muß ich mich zwar krencken/
hoch über deinen Fall/ doch einer ſolchen Brunſt
nicht minder auch mit luſt zu aller zeit gedencken.

****

An Amandulen.

Du ſchreibſt/ Amandule/ du könneſt nicht vorbey/
Du müſſeſt mich von grund' und gantzer Seelen
lieben/

Diß aber mache dir ſo gar ein ſcharff betrüben/
daß auff der Erden Ihm nichts zu vergleichen ſey:
Nun glaub ich dir es leicht'/ und zeugs auch ohne ſcheu/
Auch mir iſt hier von dir ein großer Stachel blieben/
und wie ich dieſes dir ſo offte zu geſchrieben
So ſchreib' ich dir es itzt noch einmahl klahr und frey.
So bleibſt du kranck nach mir / Ich ungeſund nach dir/
Du meiner ängſten Qual/Ich deiner Schmertzen Brunnen.
Doch glaub ich ſtarck daher / daß weder dir noch mir
das Leben wird gefährt: ſey ja nicht/Lieb / geſonnen/
zu endern dieſen Stand. Freu dich mit mir der Pein/
Für welcher Kranckheit ich nicht wünſche friſch zu ſeyn.

****************:**********

An Sidonien.

QU frageſt mich ümm Raht/ mein Troſt Sidonie/
wie du dich laben ſolſt in deinen großen Peinen/
die unerleydlich dir und unerträglich ſcheinen:
Du frageſt mich ümm Raht/ und klagſt mir diß dein Weh'.
Ach aber weiſt du nicht/ in was Noht ich auch ſteh'?
In was Qual ich auch bin? Ach/laſſe nach zu weinen/
von deinem wächſt mein Leid / wie deines von dem meinen.
Ach/laſſe/bitt' ich/nach/ eh denn ich gantz vergeh'.
Und ſuchſt du Raht bey dem/der ſelbſt ſucht Raht bey dir?
Iſt ſo wie Föbus meynt / der Meiſter der Artzneyen/
daß Feuer Hitze löſcht/ſo thu ein Ding mit mir:
Tröſt dich an meiner Angſt/Ich wil mich deiner freuen.
Doch gieb mir keine ſchuld/wenn uns gereut die Taht.
Nichts rahten ümm und an iſt hier der beſte Raht.

Auff Herrn Chriſtian Schimlers ſein Chriſti Sanguine Lotus ſum.

WIE häßlich ſahſt du doch/ du nun ſo reine Seele!
Du wareſt ůß und an ein arger Wůſt und Koth.
ůmm ſo viel deſto mehr erbärmlicher/ als todt/
Je mehr du lebteſt ſtets. Ach! daß ichs noch erzähle.
Dir halff kein waſchen nicht/ kein Balſam/ Salb' und Oehle.
Biß dein Erlöſer kam und halff dir aus der Noht.
Er goß ſein Blut auff dich/ das Jhm ſo weiß nnd roht
mit reichem Strome floß aus ſeiner Seiten Höle.
Geſegne dir dein Bad/ der dich ſo ſauber machte/
Selbſt Meiſter und ſelbſt Bad. Jn dem ich diß betrachte/
beſchau' ich mich in mir/und werde himliſch gantz/
noch auff der Erden hier. Jhr Engliſchen Geſichter/
verzeiht mirs/ eure Zier hat weit nicht ſolchen Glantz;
So viel ſie theurer iſt/ ſo viel iſt meine lichter.

Den 1. Herbſtmonats-tag zu Aſtrachan in der Tarterey.

********** **************

An Hertzogen Friederichs zu Schleßwig Holſtein Fürſtl: Durchleuchtigk: aus Aſtrachan geſchrieben.

SChau/ edles Holſtein auff, erfreu dich deiner Ehren/
und hilff dir deinen Ruhm/auch ſelbſt durch dich vermehren/
Jn dem dein Glůck' und Preiß ſo hoch und ſchöne blůht/
daß gantz Europa nun auff dich alleine ſieht;

Nicht

Nicht nur ümm dieſes zwar/daß/ſeit der harte Himmel/
von Sünden auffgereitzt / ein blutiges Getümmel
auff unſer Vater-Land / das Arme hat erregt/
das achtzehn Jahre nun auff eine ſtelle ſchlägt/
und noch nicht höret auff/ du einigs aller Landen
In Alemannien biſt unverrückt beſtanden/
So gantz/daß/ da die Gluht die nechſten Nachbahrn fraß/
und nun der wilde Brandt dir auff den Achſeln ſaß/
dich doch kein Schade traff. Wie wenn das Wetter blitzet/
und auff den dicken Wald viel Donner-keile ſprützet/
die ſteinern' Eiche ſpällt/der Fichten Krafft zerbricht/
Bloß an den Lorbeer-baum wagt ſich kein Donner nicht.
So ſteht ein hoher Felß/leſt die erboſten Wellen
an ſeiner ſtarcken Bruſt ümſonſt zu rücke brällen/
Der Zorn der Fluht kehrt ümm/ und/weil er mehr nicht kan/
So ſchäumt/ ſo brennet Er/ und fällt ſich ſelbſten an.
Laß dieſes zu voraus/daß Fama ſteigt zu Wagen/
dein unerhörtes Lob der Erden anzuſagen/
Sie ſchreyt den Völckern zu; Weñ/rufft Sie/iſts geſchehn/
daß man wol Perſien in Holſtein hat geſehn.
Als wie es itzund kömmt! diß ſeltzame Gerüchte
erſchallet durch und durch. Der deutſchen Welt Geſchichte
folgt dieſer Zeitung nach/ ſchaut/wo denn wir noch ſeyn/
und zeucht auff einen Tag mit uns zu Gottorff ein.

Nichts ſchlechtes geht hier vor. Kehrt höher euer Siñen/
und ſeyd mit mir bemüht/Ihr deutſchen Kaſtalinnen;
Biſt du nur/Vaterland/nicht gar ſo übel dran/
daß du noch einen haſt / der dich bethauren kan/
Der mag dein Schreibe-zeug in lauter Blute netzen/
und auff ein großes Buch die langen Kriege ſetzen/
Ein ungeliebtes Werck. Mag ſeufftzen einen Streit/
den wieder ſich noch führt die arme Chriſtenheit
Ihr eigner Feind und Todt. Ich wil hingegen melden/
Ein weit viel ſchöner Thun/die Vorſicht eines Helden/
der/ da Europa ſelbſt ihr eigne Bruſt durchſtach/
und itzt ihr ſchönen Leib gleich wie zu ſtücken brach/

So ernſtlich war bedacht alleine von ſo vielen/
woher ein Mittel doch wol were zu erziehlen/
das für der Mutter fall/ die ſchon zu Boden ſanck/
und nun ihr eigen Blut als für ein Labſal tranck/
Recht wehrt und kräfftig ſey: Er ſah' ins nah' und weite
zu Hauſe war kein Raht: kein Landsmann war zur Seite.
Ob ſprach er/unſer Welt/ nichts für die Wunden hat/
So weiſt doch Aſien der krancken Schweſter Raht.
Bald hieß er Bohten gehn in Elams fremde Gräntzen/
ümm dieſen harten Bruch hinwieder zu ergäntzen.
Sie zohen glücklich hin/ und brachten wohl zu rück'/
Ein gutes Konterfet/von dieſem Meiſter-ſtück'.
Hat Theſſalis ſo hoch deß Eſons Sohn geziehret/
daß er das güldne Schaaff aus Kolchis nur geführet.
Was Ehre wird ſeyn hier? Hier iſt nicht Griechen-Land/
das nur biß auff ein Schiff gräntzt an den Kolcher-ſtrand;
Kein Goldtfell nur iſt hier. Wir reiſen dieſer Wahre/
mit ſo viel Mühen nach/mehr als fünff gantzer Jahre;
So manche große See/ ſo manches langes Land
hat diß und jenes Feldt durch dieſen Weg getrant.
Wohl/wehrter Friederich/ dir iſts durch uns gelungen/
daß du wirſt ſo erhöht/ durch vieler Völcker Zungen
Dahin dein Nahme dringt. Dein Vorſatz der iſt gut:
Gott gebe daß die Frucht uns balde ſanffte thut/
Als wie Sie lieblich reifft. Und wenn dein Fürſtlichs Hertze
die Nahmen über denckt/ die ſo viel Ernſt und Schertze
deß leichten Glücks verſucht/und nun durch Hitz' und Froſt/
durch Liſt und Haß der Welt dir die gewolte Poſt
zu rücke bringen zu/ ſo laſſe dir belieben/
daß Sie zu Gnaden dir ſtets ſtehen vorgeſchrieben:
Ihr Lohn iſt deine Gunſt: und wiſſe großer Fürſt/
daß du durch dieſes Volck noch täglich gröſſer wirſt.
Dieſelben die ſind wir/ die dich geherzten Printzen/
gefürcht und groß gemacht bey mancherley Provintzen/
Gantz Rußland ſtund dir auff/ als wir dich trugen an/
und was es Königen und Käyſern nie gethan.

Das

Das ließ es dir geſchehn. Die wilden Zeremiſſen
die lieffen ümm die Rha / und ſtritten dich zu grüſſen
Der greuliche Nagai / und ſtrenge Morduwin
warff Pfeil und Bogen weg / und ließ uns frey durch hin /
Wie die Zirkaſſen auch. Die grauſamen Komücken /
das ungemenſchte Volck / ſahn wir vor dir ſich bücken.
Das wilde ward dir zahm. Und da der ſtreng' Hyrkan /
der fremden harter Wirth / uns warff an ſein Schirvan /
Da lieff uns Perſien / das Edle / ſtracks entgegen /
und tröſtet unſer Leyd mit ſeinem reichen Segen /
Bließ Freuden-feuer auff / und führt uns an der Hand
hin auff ſein Haſſahan / allda wir denn dein Pfand
wol haben vorgelegt. Hier ward dein Hoch-geſinnen
nach Wunſche wol gehört. Man lobte dein Beginnen
Der trefliche Söfi nahm dich zum Bruder an /
und ſendet dir mit uns Imameuli Sultan /
Den Außzug ſeines Sinns ; der wird dir mündlich ſagen
was uns nicht müglich iſt dir ſchrifftlich anzutragen.
Drüm halte dich gefaſt auff dieſen großen Gaſt /
den du vom Morgen her durch uns geholet haſt.
Dein Danck der folget dir biß in die Ewigkeiten /
und ſetzet / Hertzog / dich den Rittern an die Seiten /
Die Mannheit und Verſtand einander zu vermählt /
und für das Vater-Land nie keinen ſtreich verfehlt.
Erheb / Germanien / dein ſterbendes Geſichte /
Wir wiſſen wo ſie ſtehn die nun faſt reiffen Früchte ;
Der Weg der iſt gebähnt der Eingang iſt gemacht /
dardurch auch ſelbſt dein Todt ins Leben wird gebracht.
Und / theuer Chriſtenheit / laß noch nur nach zu kämpffen /
Laß noch nur nach dich ſelbſt ſo durch dich ſelbſt zu dämpffen ;
Ach werde Freund mit dir. Schau / der Gewinn ſteht hier /
Für welchem dein Verluſt dir kommt wie keiner für.

An

Herrn Hartman Grahman / Fürſtl. Holſtein: Geſandten Leib-Artzt / geſchrieben in Aſtrachan m.dc.xxxiix. In welchem der verlauff der Reiſe nacher Moſchkaw und Perſien meiſtentheils angeführet wird.

GOtt/Bruder/und denn du/Ihr beyde habts gethan/
daß ich nun wieder wol zu rücke ziehen kan.
Euch geb' ich allen Preiß für meine gantze Habe/
Für Leben/Glück und Stand. Euch brech ich Palmen abe.
Zünd' Oehl'/und Weyrauch an/und ſag euch einen Danck/
der mit der alten Welt faſt anfängt einen Zanck/
wil länger ſtehn/als Sie. Biß hieher bin ich wilde
zu klagen ümm mein Leid. Hier wird mein Wehmuht milde/
Der mich faſt durch hat bracht/mein Wehmuht üm die Zeit
die ich hier richte hin gantz ohne Nutzbarkeit.
Fort werd ich alles mir aus meinem Sinne ſchlagen/
Ich falle/wo ich mag/es muß mir doch behagen.
Komm' ich denn da und da/und dort nicht wieder hin/
So weiß ich daß ich da vorhin geweſen bin.
Ein weiſer fraget nicht/wo/wie und wenn er ſtirbet.
Er weiß daß dieſer Leib gleich überall verdirbet.
Ein Todt der iſt es nur/der tauſentfältig kömmt/
und ihrer tauſend wohl auff tauſend Arten nimmt.
So gilts ihm auch ſtets gleich; Er hält ſich allzeit fertig;
Wird er gefodert auff ſo ſteht er gegenwertig;
Weiß/daß ſo bald er hat zu leben hier erlieſt/
Er auch ſchon alt genung zum Tode worden iſt.

Kein

ein graues Haar macht alt. Vom Geiſte muß es kommen/
s von der Weißheit wird für Alter angenommen;
o grob hat keiner noch der Rechen-Kunſt gefehlt/
s der ſein Alter nur von ſeinen Jahren zählt.
h habe ſatt gelebt. Dis bleibt mir ungeſtorben/
as ich durch Fleiß und Schweiß mir habe nun erworben/
en Ruhm der Poeſie/die Schleſiens Smaragd
allererſten hat in Hochdeutſch auffgebracht.
h ſchwer' es Vater-Land bey Kindes-Pflicht und Treuen/
ein Lob iſts/welches mich heiſt keine Mühe ſcheuen.
h köndte ja ſo wol/ als etwan jener thut/
ch ümm die Ofen-banck mir wärmen Bluht und Muht
ch wunſche ſtehn geehrt / mich meines Weſens nehren/
d meiner Eltern Guht in ſtiller Luſt verzehren/
e ſchlecht und klein es iſt. So haſt dues auch nicht noht/
ß ich für Gott und dich mich laſſe ſchlagen todt/
einer tollen Schlacht. Ich habe nichts gelernet/
s groß von weiten ſteht/ und nur alleine fernet:
in lichtem Scheine feind. Ich bin von Jugend her
e Wiſſenſchafft befreund/die ich nicht ohn gefehr
d oben hin nur weiß. Apollo hieß mich trincken/
s ſeiner Kaſtalis/ ſo bald ich fühlte ſincken
mich den milden Rauſch / der voll an Nüchternheit
d ſatt an Hunger macht/der nach der Weißheit ſchreyt/
a ſtanck mir alle Luſt / da haſt' ich alle Liebe/
e auſſerhalb der Kunſt / mich ſo an etwas triebe/
s gut ſcheint/und nur ſcheint. Ich trug für manchen Sieg
on manchen Lorbeer-krantz. Als aber gleich der Krieg
arm es Gott/der Krieg / mit welchem wir uns Teutſchen
n ſo viel Jahren her nun gantz zu tode peitzſchen/
ein Meiſſen drittens traff/ ſo gab ich mich der Flucht/
ie niemand ſchelten kan / und ich mir offt geſucht.
antz einem Vogel gleich/der Flick' iſt auß zu fliegen/
d gleichwol noch nicht traut ſchaut/weil er luſt kan kriegen/
ie Eltern die ſind aus / der Habicht ohngefehr
t auff das bloße Neſt aus freyen Lüfften her;

Die Noht erweckt den Muht. Er reist sich aus den Nöhten/
fleugt hier und da ümmher/ und traut sich sichern Städten
mein bleiben war nicht mehr. Zu dem war diß mein Raht;
Was gilt bey uns ein Mann/ der nicht gereiset hat.
Ich gab mich in die Welt/da ich zur guten Stunde
dich/Bruder/und mit dir ein gutes Mittel funde/
In Auffgang einen Zug/ auff den die ganze Welt
nun Aug und Ohren hat. Der Zimbren theurer Heldt/
der vorsicht wehrter Sohn/ verschicket' Abgesandten
in Elams fernes Reich/ das zwar wir Deutschen nandten/
doch aber kandten nicht; die trauten dir ihr Heil/
das du nechst Gott erhältst/ und liessen mich ein Theil/
auch ihrer Sorgen seyn. Wer priese dieses Stücke/
zur selben Zeit an uns nicht vor ein sonders Glücke?
Wir schifften durch den Belth/und brachten Moschkaw an/
was unsers Fürsten Raht wolt' haben hier gethan/
das damahls zwar nicht nein zu unsrer Sachen sagte/
doch/ daß es sich mit uns hierüber mehr betagte/
gantz were mit uns eins/so wandten wir uns ümm/
und holten über diß deß Hertzogs klare Stimm'/
und seinen gantzen Sinn. Da war es bald geschehen/
daß wir dich unter uns mehr hatten nicht gesehen;
Der große Feder-witz rieff dich durch seinen Brieff/
den dein Verhängnüß doch zu der Zeit wiederrieff;
Es gunt' uns länger dich. Kamst derowegen wieder/
erfüllt mit Seelen-Angst/ mit Furcht durch alle Glieder/
die dir die See gebahr. Du kamst in Hargens Stadt/
die nachmahls dich und mich noch mehr verbunden hat.
Wir liessen Liefland stehn/ Gott weiß mit was vor Hertzen/
und übergaben uns den wolgebähnten Mertzen/
Wir flogen gleichsam fort/ und zogen groß und klein
in Rußlands gröste Stadt noch selben Monat ein.
Gantz Moschkaw liess uns nach/ das überglauben weite/
Sein Zaar verhört' uns bald/gab sicheres Geleite/
durch sein so langes Land/ und zeugte klar und frey/
wie lieb ihm unser Fürst' und dieser Handel sey.

Wir

Wir schrieben gute Nacht ein ieder an die Seinen
und letzten uns vermischt mit lachen und mit weinen/
halb furchtsam und halb froh. Wir traten in das Kahn/
und sungen Moskaw nach von seiner Moskaw an.
So schwummen wir dahin mit Nymfen gantz ümsprungen/
die klare Bachara grüst' uns aus heller Zungen.
Die Schwester der Najeen/ die Ocke/ lieff vorauß/
Sagt' uns der Wolgen an/ da unser Föhrnes Hauß
der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerck vor Nieſen/
das durch gantz Reussen hoch und seltzam ward gepriesen/
uns gantz am Muhte gleich/ nahm uns mit Freuden auff/
und wagte sich mit uns auff unsern weiten Lauff/
der anfangs langsam fuhr/ gehämmt von falschen Gründen/
Wasiligrod befahl uns erstlich guten Winden.
Kusmodemisenof lief häuffig ümm den Strand/
Das laute Sabaksar das klatschet' in die Hand.
Raksagoa erschrack für unser Stücke sausen/
Suiasco lief bestürtzt/ als wir sie lieſſen brausen.
Das Edele Kasan ließ Thor und Mauren stehn/
wolt'/ als wir aus detusch mit uns zu Segel gehn.
Samara tantzt' uns nach mit ihrem reinen Flusse.
Saratof/ etwas ab/ das stund auff einem Fusse/
sah' uns von fernen zu. Sariza sung uns an/
das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
Der strenge Jeremiß' und freche Morduine
lief ümm die Ufer her nicht halb so wild und kühne/
warff Pfeil' und Bogen hin/ und neigte seine Brust.
So hatt' auch sein Kossack' an uns zu setzen lust.
Wir kahmen unverschrt an Astrachan/ das schöne/
das/ also bald es uns mit treflichem Gethöne/
vor seinen Mauren hört'/ aus Hauß und Thoren lief/
und über laut Glück zu in unser Salven rieff/
Der Flaggen hoher flug/ der Blitz der Falckenetten/
der Stücken Donner-schlag/ das Jauchtzen der Trompetten/
der Spiele voller Lerm vermengten Furcht und Lust/
So daß man Schertz und Ernst fast nicht zu scheiden wust.

Der flüchtige Nagai/ der Kern auff Raub und morden
erſchrack/ und fiel zu Pferd' aus ſeinem Schilf und Horden/
und als er endlich ſah' uns Freund-geſinten Feind/
Erzürnt' er/ daß es nicht zum treffen war gemeynt.
Von hieraus wieſen uns die Tartriſchen Silenen
als welche Buhler ſind der Kaſpiſchen Sirenen/
In das berühmte Meer. Sie/ Amphitrite ſtund/
Both unſerm Friedriche ſtracks ihren ſüßen Mund.
So bald dis der Hyrkan/ ihr ſtrenger Mann/ vernommen/
da kam er raſens voll recht an uns angeſchwommen/
Reitzt' auff ſein grünes Salz. Auff Eoln aus der Kluft.
Da ſtritten wieder uns Grund/ Wetter/ See und Lufft.
Wir flohen Himmel an und Hellen ab mit ſchrecken;
Die Seen kahmen gantz das ſchwache Schiff zu decken/
und ſpielten heuffig em. Die Schluye die gieng fort.
Das feſte Rohr ſprang ab/ der Maſt ſchlug über Port.
Der ungetreue Grund lieſs hier die Ancker ſchlippen/
Von dort her ſchreckten uns/ Derbent/ dein hohe Klippen.
Kein helffen halff uns mehr. Wir ſtürtzten auff das Land/
Da ſtarb das Edle Schiff/ an der Schirvaner Strand'/
am Sande Nieſalats. O den betrübten tritten/
mit welchen erſtlich wir das Perſien beſchritten!
Die Uſer über uns der furcht und wunderns vol
empfingen uns mit Troſt und ſprachen alles wol.
Schamachie/ die Zier der geilen Oreaden/
Die angenähme Luſt der quellenden Najaden/
da Pan zu Feld' und Thal' und Berge rufft und pfeifft/
und noch der Oryas hier/ dort nach der Syrinx leufft/
Wie prächtig nahms uns an/ wie blieſs es die Poſaunen/
wie ſprungen ümm uns her die Bock-gefüſten Faunen.
Da uns Lycus ſelbſt/ der Hertzog einer Schaar/
die ümm die Häupter grün' in vollem Winter war/
gar weit entgegen kahm. Bey dieſem Ebentheuer
war gantz der Tag voll Luſt/ die Nacht voll Freuden-feuer.
Latona machte' ihr Liecht zum vierdten mahle voll.
Es deucht uns kurtze Zeit; wir waren allzeit wol/

Bald

Bald auff Dianens Jagt/ bald bey Oſiris Feſten.
Jtzt waren ſie bey uns/ itzt waren wir bey Gäſten.
Nach dieſem ſuchten wir das Edel' Ardefill/
das unſer Fryberg faſt wie übertreffen will/
An Heiligthümern reich/ erbaut in reichen Gründen
an Garten luſt gezichrt/ durchweht von vielen Winden/
das uns neun Wochen faſt zu ſo viel Tagen macht';
Jn einem aber uns wird ewig ſeyn verdacht/
Daß/ Bruder/ dir dein Todt ſchon vor den Lippen lebte/
und dein verhauchter Geiſt dir auff der Zungen ſchwebte/
und wolte nun hindurch; dein Gott und deine Kunſt/
und unſer Nötigkeit entriß dich dieſer Brunſt/
Die dich hierwieder kreiſcht. Gott aber ſey geprieſen/
der ſich auch diß mahl uns ſo gnädig hat erwieſen/
Dich dir und uns geſchenckt; und diß beweiſt nun viel/
daß er den deinen dich/ gantz wieder geben will.
Von daraus ſtiegen wir hoch auff deß Taurus Rücken/
Wiewol begleitet nicht von unſern ſchönen Stücken;
Hier iſt kein Weg vor ſie. Da traff uns redlich ein/
daß höchſte Berge da/ wo tiefſſte Thäler ſeyn.
Der ſtrenge rohte Strom ſchoß zwiſchen beyden Klüfften
hin ſchnellen Pfeilen gleich und Blitzen in den Lüfften.
Wier klommen Tag und Nacht die krummen Klippen an/
halb fruchtſam und halb froh. Worauff uns denn Sengan/
entgegen freundlich trug zur Labung ſeine Früchte/
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Geſichte/
das ehmle Sultanie/ daß viel der ewgen Stadt
an alter Treffligkeit der Bände gleiches hat.
Drauff ſahen wir Raſbin/ Arſazien der Alten/
Jn der der groß' Abaß ſo gerne ſich enthalten/
Eh denn er ſein Täuris/ den Türcken wieder nahm/
und mehr als er gehabt/ in ſeine Hand bekahm;
Das treffliche Raſwin/ die Hertzogin der Flechen/
ümm welche Berge man die ſchönſten Marmor brechen
und weit verſchicken ſieht. Die große reiche Stadt/
die Wein/ und Brodt/ und Gold/ und Luſt die fülle hat.

Hier

Hier ſahn wir Indien uns ſelbſt entgegen rennen:
Zythere ſung uns ein/ließ Schau-ſpiel' uns ernennen/
Trug Königs Waſſer auff; und weil wir waren ſchwach/
So war ihr Luſt mit uns zu haben Ungemach.
Sawâ/ wo laß ich dich und deine ſchöne Trauben/
darmit dein Bachus kan der Vorſicht-Sinn berauben/
die mich verführten auch; und Kohm/wo laß ich dich/
allda ich ſelbſten bald gelaſſen hätte mich/
Schon jenem auff der Spur? Auch/Bruder/dir zu Dancke/
erwehn' ich dieſes hier. Hier ſtunden faſt im Zancke
die Götter über uns/ ob auch der Müglichkeit
wohl könte müglich ſeyn uns alle ſelbter Zeit
zu führen weiter fort. Der heiſſe Hunds-ſtern brandte/
als Titan durch das Hauß deß ſtarcken Löuens rante/
Die wilde Glut ſchlug aus/ Sie ſchlug in unſer Blut/
Es war ümm einen ſchlag/ da lag uns Blut und Muht.
Die Häupter waren kranck/ die Glieder ſchwach und müde.
Auch du/ O aller Artzt/ in mitten Krieg' und Friede/
In mitten Furcht und Troſt/ vergaſſeſt faſt dein Thun/
Erfuhreſt/was es heiſt: Artzt/ hilff dir ſelbſten nun.
Wir muſten gleichwol fort: Wir lieſſen Kohm zu rücke/
Sein Sandfeldt auß-geſchwemt/und ſeine ſchöne Brücke
und ſeinen Wunder-berg. Wir kehrten Tag in Nacht/
und wieder Nacht in Tag. Du eine halbe tracht
deß laſtbaren Kamels haſt damahls ſatt empfunden/
wiewohl euch Krancken war/ wie übel uns Geſunden.
Das bergichte Nathâns/ wo/ Edler Adler/ dir/
der Sperber obgeſiegt/ allda noch ſeine Zier
und deine Schande ſteht/ ließ ſeine Bäche gehen/
und die gekühlte Lufft verſtärckt er auff uns wehen.
Kaſchan drauff nahm' uns ein/ der faſt kein' ander gleicht/
die zwar viel Gifft gebichrt/ doch auch viel Goldes zeugt.
Das Ziel war nun vor uns: Der Berg der war erſtiegen/
wir ſahen Hiſpahan vor unſern Augen liegen/
die Königliche die/ die/ wie man mir bringt ein/
von hundert Pforten ſoll genennet worden ſeyn.

Was

Was aber trägt ſich zu; wir waren kaum empfangen.
Kaum von den Pferden ab / in unſer Zimmer gangen
als der Usbeghen Zorn und Bönianen Grimm
uns alle ſich verſchwur auff eins zu bringen ümm.
Der Sturm ſtieß' auff dz Hauß/in welchem wir verſchloſſen
mit voller raſerey ſtets auff einander ſchoſſen.
Uns drungen Mord und Raub. Und war die höchſte Zeit
daß durch deß Königs Hand/ zerriſſen ward der Streit.
Nim meinen Danck auch hier/O Gott für deine Gnade/
daß mich auff dieſe Zeit befallen hat kein Schade:
Da mich Verluſt und Todt in allen Winckeln ſucht'/
So haſt du mich geführt in einer ſichern Flucht/
Selbſt in dein Hauß verſteckt. Ihr acht erſchlagnen Brüder/
fallt willig/wie ihr thut/legt Wehr und Leiber nieder:
Muß ja denn euer Todt für unſer Leben ſeyn/
So nähmt das ſeelge Feld mit andern Helden ein.
Der trefliche Söfi begierig uns zu ſehen
macht' uns ein köſtlichs Mahl und ließ uns wol geſchehen/
Nahm unſern Friederich zu ſeinem Bruder an/
was er ihm legte vor / war alles wol gethan.
Erinnre/Bruder/ dich/ wie manche ſüße Stunden
uns ümm den Sanderut mit freuden ſind verſchwunden/
wenn jener ümm Schiras ſo in den Jaſpis ſprang/
und uns zugleich' in Mund / und Stirn' / und Seele drang.
Enteſinn dich gleichsfals auch der Urſach' unſrer Freuden/
die meiſtens traurig war. Gedachten wir an Leiden.
So dachten warlich wir an dich auch / rohter Wein/
als der du einig uns nicht läſſeſt mühſam ſeyn.
Wenn Sorgen ſtehen auff/ und die und die Gedancken
ſich über dem und dem bald ſo bald anders zancken
So iſt Eleuſius der beſte Schiedemann/
wenn ſonſt nichts auff der Welt die Geiſter ſtillen kan.
So hat uns auch das Hauß der Herren Auguſtiner/
der Karmeliten Troſt/ die Gunſt der Kapuziner/
der Engliſchen Geſpräch' / und der Frantzoſen Scherz/
(Batavien war feind) befriedet offt das Herz'.

Alexis

Alexis gleichsfals auch / den wenig ſeiner Reuſſen/
Trüg er ein deutſches Kleid für Landsmann ſolten heiſſen/
Wie vielmahl hat er uns die lange Zeit verkürtzt/
und froh und frey mit uns die Schalen ümmgeſtürtzt.
Bald ſtillten unſern Sinn die Königliche Jagten/
Bald der Armener Wein/ die offtmahls uns betagten;
Deß großen Kantzlers Mahl: der Gärten theurer Preiß/
Der Bäume treffligkeit: der Waſſer-Künſte fleiß:
Deß Königs Schimpf und Ernſt: die weiſe zu regieren:
Deß Adels hoher Stand: das Muſter im Thurnieren:
So vieler Völcker Schaar: ſo mancher Wahren Wahl/
und ſo viel anders mehr in ungezählter Zahl.

Ich war geſonnen zwar den Tiger zu beſchauen/
und was Seleukus hier / dort Cteſiphon erbauen/
Bagdad/ Ich meyne dich: zu ſehn den ſchönen Frat/
was er vor alters weiſt/ von jener großen Stadt.
Mir lag Arabien und Syrien im Sinne:
Haleppo nahm mich ein / Ich war wie ſchon darinne:
Mich deucht' ich lieffe ſchon von Scanderien aus:
Die See ümm Zypern her und Kandien/ ward krauß.
Der Wind der trug mich wol vor Grätzien vorüber.
Bald war ich ümm den Po/ bald an der heilgen Tyber/
Bald ſtrenger Rah' ümm dich. Mir war das minſte drüm/
daß ich ſolt' hinter mich / und ſo mich kehren ümm.
Mein Anſchlag aber fiel / wie weißlich ich ihn faſte/
wie fleißig ich auff ihn zu Nacht und Tage paſte/
So muſt ich andre ſehn glückſeeliger ſeyn als mich;
Deß andern Schluß gieng vor/ der meine hinter ſich.
Ein Weg muß ſehr gut ſeyn / den man ſol zweymahl machen.
Den aber muß ich thun/ wie wenig er von lachen/
wie viel er weinens hat: doch ſpricht mich diß zur Ruh/
daß ich ihn noch mit dir und meines gleichen thu.
Sind jemahls Freunde noht / ſo ſind ſie noht im reiſen/
Ihr beyſeyn iſt vor Gold und Schätzen weit zu preyſen/
Sie mindern die Gefahr/ halbiren den Verdruß:
und ſind einander ſelbſt für Wagen/ Stab und Fuß.

Sich

Steh ewig/ Hiſpahan/ in deiner groſſen weite/
und werde nimmermehr den Feinden eine Beute;
Reut' alles Unkraut aus; geh' über Koraſan/
das deinen Adel ſchimpft: mach' alles/ wie Revan/
das deine Stärcke trutzt; Wir wollen dein behagen/
und deine Trefligkeit mit uns zu Hauſe tragen/
und ſtreuen in die Welt. Habt itzt nun gute Nacht/
Ihr Freunde/ die ihr uns offt habet froh gemacht.
Mit dieſem kräntzen wir Imaus weite Hörner/
der Taurus Bruder iſt; wir warffen Weyrauch-Körner
den Göttern in die Gluht. Und wandten von Raſwin
uns in ein Norden-Land/ da ewig Blumen blühn;
Da Sand und Dürre ſtiebt/ da Frucht und Fülle lebet/
da ſtetigs ein Lentz nur üm un Thal und Hügel ſchwebet.
In Perſiens ſein Marck/ das trefliche Gilan/
das Rohm und Franckreich trutzt/ und Spanien ſchimpfen kan.
Hier hat es die Natur mit Bergen rings verſchloſſen/
Hier mit der ſtrengen See/ die rühmlich heiſt/ümmgoſſen.
Das luſtige Rubar/ das Seiden reiche Reſcht/
Das ſeinen truncknen Durſt in Scrubare leſcht.
Das reich-durchfloſſne Thal/ die ſtets-beſeeten Felder/
Das immer-grüne Haar der unverletzten Wälder/
folgt' uns biß in Mogan/ da ſelten Regen fält/
und gleichwol Wild/ und Vich/ und Menſchen unterhält.
Araxes/ da wo er in Tyrus trübe Fluhten
ſein leimicht Waſſer wältzt/ und breit wird zwantzig Ruhten/
floß unter unſerm Fuß'/ als wie gezähmet hin.
Schirvan das ließ uns frey und ſicher durch ſich ziehn.
Das ewige Derbent/ das Werck deß groſſen Griechen/
für dem die Skythen noch erſchrocken ſich verkriechen/
das Jung für Alter ſieht und noch die Mauer zeigt/
die hier von einer See biß an die ander reicht/
Ließ ſich uns wol durchſehn. Biß hieher ließ ſichs trauen.
Von hieraus hub uns an/ zwar nicht umſonſt zu grauen.

Wir rückten wachſam fort. Der Völcker neue Tracht/
Ja ſelbſt das neue Land das machte ſich verdacht.
Wie der Kommücken Grimm / die Frechheit der Uſminen/
der Poinacken Trutz / und üppiges erkühnen/
der Tagaſtaner Liſt und ſtrenge Diebercy
uns offte blaß gemacht / das dencke du hierbey.
Wie lag ſichs vor Tarku / da hier Hirkanus brauſte/
Hier deß Promotheus Berg mit offten Donnern ſauſte.
Da ſchwur der Kneder uns/der Tarter da den Todt/
Vor ümm und hinter uns war nichts als eine Noht.
Von innen Qual und Angſt/ von auſſen Furcht und Zagen/
Da hörte man von nichts als Blut und Raube ſagen;
Es muſte ſein gewagt. Was der verhaſſer' Orth
mit Pferden nicht verſieht / das muß zu Fuße fort.
Koinſa habe danck/Jackſai/ ſey geprieſen/
und/Chiſelaer/ gelobt; Ihr habt euch gut erwieſen/
uns freundlich über bracht/ und du auch/O Schafgall/
mehr durch deß Vatern Schuld / als deinen eignen Fall/
den Nachtbahrn hoch verdacht/beherſche dein Gebürge/
Nim deiner Thäler wahr/ daß kein Feind drinnen würge.
Ihr Heyden/gute Nacht; erkennt einſt/ wer ihr ſeyd.
Wir ſetzen nun den Fuß in unſre Chriſtenheit.

Mit dieſem grüßten wir die mannlichen Zirkaſſen/
Die ſich/zwar Chriſten nicht/doch Chriſtlich herrſchen laſſen.
Ihr Tercki/welches doch nichts minder Reuſſiſch heißt/
hat unſer Wiederkunfft von Hertzen ſehr gepreiſt.
Das Sandfeld das die Flucht der ſchnellen Tartern kennet
und von der Sonnen Gluht offt liechter lohe brennet/
war ietzt nun noch vor uns: Der Reiſe ſtrenger Theil/
da nichts als Staub und Saltz/und Saltz äuß ſonſt ſteht feil.
Zu mangeln zwar gewohnt/nicht aber gar zu darben/
muſt' ich auch mitte fort: Auch ſelbſt die Tartern ſtarben/
deß Landes eignes Volck. Die dritte Nacht brach an/
Ich hatte weder Mahl/ noch Schlaf / noch nichts gethan.
Die Erde war mein Pfül / mein überzug der Himmel/
Der Trunck zerſchmältztes Saltz/das Eſſen fauler Schimmel.

Wie

Wie nah' hatt' uns doch da nicht gäntzlich ümgebracht
bey Tage Hitz und Durſt / die Mücken bey der Nacht.
Verzeih mirs / Evian / den ſich der Himmel neiget /
Ich habe mich noch nie ſo tieff vor dir gebeuget /
als vor der Wolgen zwar / als ich ihr Ufer ſah' /
und einen langen Zug thät aus der Hand der Aha /
aus ihrer ſüßen Hand. Ich ſchwere bey den Schalen /
daraus ihr Götter trinckt auff euren beſten Mahlen /
Der ſchlechte trübe Trunck durchginge mir das Blut
mehr als dem Dieſpitern ſein beſter Nectar thut.
Verzeihs uns / Vaterland / daß wir nicht ehe kommen /
Es iſt kein ſchlechter Sprung den wir uns vorgenommen ;
Wir thun kein ſchwaches Werck. Sechs Jahre gehn uns hin.
Diß / was uns iſt Verluſt / iſt Mutter dein Gewinn.
Durch uns komt Perſien in Holſtein eingezogen /
Von welchem nun die Poſt iſt über weit geflogen /
Die Völcker drungen ſich in ungezählter Zahl
ümm Gottorff / und in ihm / ümm ſeines Fürſtens Saal.
Was wird diß / Bruder / dir für Ruhm in künfftig geben /
daß wir / auff wenge noch / noch alle frölich leben /
auff wenge noch / die theils der Feind warff in das Graß /
den wir uns reitzten ſelbſt / theils ihr Bedrängnüß fraß.
Der große Rudolff ſah' von Achten einen wieder.
Zur guten Zeit geſagt ; noch keiner liegt darnieder /
den unſer Fürſt betraurt. Deß Danckes guter Theil
wächſt dir hierüber zu / du unſers Lebens Heyl /
du unſer Kranckheit Todt. Iſts auch erhöret worden /
So lange reiſen wir von Weſten aus in Norden /
von Nord in Oſt und Süd / durch Regen / Hitz und Schnee /
durch Mangel und Gefahr / durch Wald / durch Sand und See /
So mancher Kranckheit Ziel / ſo vieler fälle ſcherze / (Gott lob / und dir auch danck / uns kräncket noch kein ſchmertze /
uns friſt noch keine Sucht. Wir trutzen Neid und Noht /
und ſind biß hieher noch nichts weniger / als todt.
Ich habe ſatt gelebt / wirſt du mich nur verſichern /
meijn Bruder dieſe Gunſt zu thun an meinen Büchern /

Sie führen an den Ort / da mein' und ihre Zier
den Krantz der Ewigkeit auch auff wird setzen dir.
Dein Lohn wird dieser seyn. Sie werden nicht vergehen/
die Nahmen / die allhier mit angezeichnet stehen.
Sonst alles ander stiebt. Was eine Feder schreibt/
die Gluht und Seele hat/das gläube/ daß es bleibt/
wenn nichts mehr etwas ist. Ich kan nicht gantz verwesen/
mein bester Theil bleibt frisch/ wenn dieses mit dem Besen
zusammen wird gekehrt. Gesetzt/diß sey nicht viel:
Doch will ich was ich hab' / und habe was ich will.
Und ob auch dieses hier wird schlecht genung gehalten/
und minder offt als nichts. So laß die Zeiten walten.
Du weist es doch mit mir / daß tausend ander seyn/
und tausend andre noch / die allen andern Schein
dem Liechte setzen nach. Wer eine Kunst will treiben/
der muß bey ihrer Schul' und seines gleichen bleiben/
wer fremde Herren sucht / der findet fremden Sinn.
Nicht nur der Leib allein/auch sein Gemüht ist hinn.
Wir kommen wieder hin zu unsern freyen Geistern/
da Kunst und Tugend gilt/da niemand uns darff meistern/
Ists wunder/daß ein Land und Volck die Künste hasst/
das/weil es hat gewehrt/ nicht eine hat gefasst.
Fehlt mir deñ gleich der Wunsch/und ich soll hier noch fallen/
So laß mich/ wo ich bin mit meinen andern allen/
Diß nim nur mit anheim/ die Finger voll Pappier/
da leb' ich ohne Todt/ da bleib' ich ähnlich mir;
Diß ist mein Eben-bild. Was? Bild! mein gantzes wesen/
das du zwar hier noch siehst/ dort weit wirst besser lesen.
Verlaß die sieche Stadt/ und thu dich/Bruder/an/
laß sehen/ ob ich dich recht frölich machen kan
Lauff/Junger/hol uns her Melonen aus Bucharen/
Arpusen von der Rha/und andre solche Wahren.
Du/ander/eile bald/und bring' uns auff der Post
kalt Bier/ gewürtzten Meht / und jungen rohten Most/
der Zucker leiden mag. Das erste/ daß ich leere/
Ist/Bruder/daß du lebst/aus diesen weiten Meere/

daß/

daß/wie hier der Hyrkan viel Flüsse schlingt in sich/
und keinen außlauff hat/ als welcher fällt in mich.
Das ander laß ich seyn auff dein und meiner Lieben/
die sich vieleicht' ümm uns nicht sehr mehr nun betrüben.
Das dritte thu mir noch durch diesen engen Ring/
den ich zu guter letzt von lieber Hand empfing/
GOtt weiß/ worauff und wo. Doch dir ist nichts nicht fremde/
was mir verborgen liegt hier unter diesem Hemde.
Sa/Bruder/trinck noch eins auff Treue zu bestehn.
Denn morgen werden wir/ wils Gott/ zu Seegel gehn.

****

O D E

An Herrn Grahmannen/ als derselbte in Astrachan den M.DC.XXXIX. wie vorigen Jahres zu Ardesil in Persien von einer hitzigen höchstgefährlichen Kranckheit wieder genaß.

O Ertrauter meines Hertzen
Nun ist das fünffte Jahr/
In ernsten und in schertzen/
In Freuden und Gefahr/
In Mangel und in Fülle/
und wies auff Reisen fällt/
Mein Wunsch und gantzer Wille/
durch/in/und aus der Welt:
Ergäntze dein Gemühte/
das halb gestorben lebt/
und kühl dir das Geblüte/
das so für Hitze klebt;

Auch dieſen Stoß den herben/
verrückſt du aus dem Ziel';
Es leſt ſich nicht ſo ſterben/
als wie der Würger wil.
Dem heiſſen Perſer-Lande
gefalle ſeine Gluht;
Der Tartereyen Sande/
Sey ſeine Dürre gut.
Ich lobe deine Felder/
Europe/deine Lufft/
dein Waſſer/deine Wälder
die wir ſo offt gerufft.
Komm/laß uns alle Mühen
und was uns hat gekränckt/
mit Zucker über ziehen/
in Weine ſeyn vertränckt.
Kein Wermuht iſt ſo bitter/
der nicht auch Honig hält;
So ſteht ſichs wie ein Ritter/
So fällt ſichs wie ein Held.
Da lebt/da ſtirbt ſichs ſüße
wo Luſt kein' unluſt hat/
Komm mach dich auff die Füße:
Diß ſchafft dir deine Stadt.
Behalt dich deinen Freuden
und deinen Freunden vor/
und weiſe deinem Leiden
das auffgeſperrte Thor.
Komm Bruder laß uns eilen/
Wir haben hohe Zeit,
Zerreiſſe diß verweilen/
und tödte ſelbſt dein Leid.
Der Donner iſt verſchwunden;
Der Regen iſt vorbey:
Apollo wird empfunden/
und du biſt friſch und frey.

Auff

Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein / ꝛc. Fürstl: Durchl: Hochbetrauten Rathes / und nach Moschkaw und Persien wohlfürnehmen Abgesandtens / Seinen Nahmens-Tag.

Welcher den jv. Wintermonats-Tag deß m. dc. xxxiix. Jahres vor Deutuscha an der Wolgen auff der Rück-reise aus Persien gefällig gewesen.

Sechs mahl / zähl' ich anders recht /
haben die verreisten Saaten
an deß Hunds-sterns Gluht gebraten:
Sechs mahl geust der Wasser-Knecht
Seinen Krug nun auff die Erden /
und läst alles Winter werden.
Seit wir meisten dieser Schaar
Euch / Herr / hin und her nun folgen /
und itzt von den sichern Wolgen
überschauen die Gefahr /
die uns neulich und vor längsten
offt befiel mit tausend ängsten.
Doch was nützt es ümm und an
Sich mit todten Sorgen quälen /
und ihm seinen Haß erzählen?
Gott sey danck / es ist gethan!
Last uns itzt mit neuen Freuden
Die befreyten Geister weiden.

Auch ſo bin ich nicht bedacht
Euren Ruhm hier zu vermelden/
der von wegen eines Helden
Euch ſo weit ſo wehrt gemacht/
Daß euch ehret nach dem beſten
Nord und Oſt und Süd und Weſten.
Uns ſoll die verhoffte Zeit
zwiſchen Schertz und Luſt verflieſſen;
Den Tag wollen wir beſchlieſſen
in vertrauter Einigkeit;
und bey euren reichen Gifften
eine neue Freundſchafft ſtifften.
Momus hat den Preiß der Krafft
daß er auch den Zorn der Götter
ſtillt und ſterbt: und freundlich Wetter
in der Menſchen Hertzen ſchafft/
die ſich offt ümm etwas haſſen/
und bald beßre Sinnen faſſen.
Pfui! wie übel ſieht ſichs drein/
wo die ungemenſchten Tartern
ſich mit zanck und ſchlägen martern/
und bey unluſt luſtig ſeyn/
Wenn Sie in deß Libers Gaben
Sinn und Witz erſäuffet haben.
Jupiter/wie ſtets ihn auch
die verdamte Welt macht Kummer/
doch ſo blitzt er nur im Sommer.
Und der Löue hat den Brauch/
daß er leichtlich wird beweget/
und nur ſtarcke Feinde ſchläget.
Fördert Gott/ ſo hindert nichts.
Große Zier hat große Feinde.
Doch/wer Gott nur hat zu Freunde/
der iſt ſicher deß Gerichts.
Das der Raht der leichten Seelen
auff Ihn pfleget zu erwehlen.

Tugend

Tugend iſt das höchſte Gut/
Mißgunſt deine tauſend Rachen/
ſollen niemand irre machen/
der was redlichs denckt und thut.
Nichts ſteht ehrlicher auff Erden/
als umſonſt getadelt werden/
Blut das regt und legt ſich bald/
welches wohnt in edeln Adern.
Schlechtes Volck hat luſt zu hadern.
Pöfel mißbraucht der Gewalt.
Fürſten nur und großen Sinnen
kömmt es zu / verzeihen können.
Bachus zwar der Fürſt der Koſt
auff berühmten Gaſtereyen
wird ſich hier mit uns nicht freuen
weil er ſcheut deß Nordens Froſt.
Sein Fuß hat in dieſen Landen
nie als auff der Poſt geſtanden.
Doch ſtellt Jeres ſich uns ein
die noch hat deß Grolles Zeichen/
daß ſie muſte Bachus weichen/
und ihn laſſen Meiſter ſeyn.
Dein Raht/ Achelous/ machet/
daß man ihn hier faſt verlachet.
Reußland kocht ſein reiches Feld/
und brennt eine Krafft aus Körnern
die Oſiris / deinen Hörnern
Trutz beut/ und die Wage hält.
Trauben haben große Kräffte:
Doch die Aehren ſtärcker Säffte.
über diß ſteht Hybla hier
die der Blumen Göttlichs weſen
durch die Bienen ein leſt leſen/
und uns vorſetzt eine Zier/
Do für Jupiters Getränckten
Ganymed pflegt ein zu ſchencken.

Wenn der Euriſche Nord-Oſt
in die holen Dächer pfeiffet/
und es ümm die Thüren reiffet;
Wenn es dreht und Flocken ſchloſt
daß wir faſt nicht ohne grauen
für das kalte Fenſter ſchauen/
Denn ſo iſt es mehr als recht/
daß man ſich zuſammen ſetzet/
und bey warmer Luſt ergötzet/
daß man ſinget tantzt und zecht/
und mehr / wenn wir uns erlaben
wie anitzo/urſach' haben.
Jtzt zumahl/da kein Gott faſt
auſſer Eolo auff der Erden
leichtlich kan geſpüret werden
alle lieben ihre Raſt.
Selbſt der Fürſt deß Tage-liechtes
würdigt uns kaum deß Geſichtes.
Mars hat ihm Quartier geſucht/
Delie läſt Puſch' und Höhen/
Minziber den Amboß ſtehen.
Jeres zährt von ihrer Frucht.
Sie ſind Tag für Tag zu Gaſte
in Dieſpiters Pallaſte.
Venus und ihr kleiner Sohn
ſind auff Erden eingefrohren.
Haben Zeit und Weg verlohren
zu der Sternen ihrem Thron/
und ſtehn hier uns anzuſinnen/
wo ſie mit uns wintern können.
Fangt denn an Herz auffzuſtehn
und laſt ſchallen Schiff' und Trauben
recht auff Holſteins guten Glauben
rund ümm unſer Tafel gehn/
biß nicht einen mehr wird dürſten
auff Geſundheit unſers Fürſten.

Auff eben desselben seinen Nahmens-Tag: m. dc xxxix.

WEnn wehrte Helden auch / wie sonst gemeine Leute/
durch ihren Todes-fall gantz kähmen auff die Seite/
und würden nichts / wie sie / so sagt' ich wahr und frey /
daß es ümm ihren Stand ein großes Elend sey.
Woraus wenn einer mir das Urtheil hülffe sprechen/
der lange Gläser mehr/ als Lantzen pflegt zu brechen/
Nichts minder auch gehertzt / der mannlich seinen Feind
bey Tafel schläget todt/ und auch darzu nicht weint.
Jetzt dessen ungedacht/ daß die so rühmlich leben
und hier thun woll und recht/ auch dorte sollen schweben
hoch über jenes Volck/das seinen Glauben schminckt/
und gantz vor Heucheley in Gottes Nase stinckt;
Der lange Nahme machts/der ihren großen Mühen
biß in die Ewigkeit pflegt immer nach zu ziehen.
So bald ein großer Geist wird in die Lufft gehaucht/
und seines Schreibers Kiehl ihm in die Dinte daucht/
So bald gebiehrt sein Todt ein Leben/ das nicht stirbet
stets jung und frisch besteht/ und nimmermehr verdirbet;
Wer so die Welt verläßt/ der nimt sie völlig ein.
Wer liebet doch den Todt/ümm bloß nur todt zu seyn;
Sie härten ihren Leib von Jugend auff mit Sachen/
die Frost und Hitze gleich/ und sauer süße machen/
Fleiß ist ihr Tocken-werck / ein ritterliches Schwerdt/
ein kriegerischer Helm/ein wollgemachtes Pferdt.
Sich üben an der Noht / belustigen an Schmertzen/
stets spielen mit Gefahr/ mit strengem Ernste schertzen/
ist ihr gebräuchlichs Thun: Ihr wachen / schlaff und Trauren
sind Schlachten/Staub uñ Schweiß. Da jene sich deñ kaum
für Wollust an die Lufft und auff die Gasse wagen/
An keinem Reichthum arm: vergnügen sich an sagen

und

und lassen dieses Thun: Sehn blaß aus weit von Noth/
und fürchten sich offt eh'/ als die sich schlagen todt/
wenn Feind an Feinde dringt: den Todt verachten können
ist keines ie den Thun: Wer Ehre will gewinnen
der muß Blut setzen auff. Blut ist das rohte Gold/
das Ihr/Ihr Götter bahr gezahlet haben wolt
für ein berühmtes Lob: Wer kranck ist stirbt zu Bette;
Der länger leben kan/der lebt und stirbt ümm Wette/
sucht Raum/und weites Feldt: Was scheut man doch den
Todt?
Er trinckt doch unsern Tranck/und isst stets unser Brodt/
Geht mit uns ein und aus. Soll er denn gehn zu grunde/
So will er/eh er muß. Er fodert seine Stunde/
schaut sein Verhängnüß an getrost und unverwand/
und läufft dem Tode selbst beherzt in seine Hand.
Ein Geist vom Himmel her/ will stets am Hiñel schweben/
klimmt allzeit Wolcken an/ will niemahls unten kleben
wo die gebückte Schaar/ der kleinen Seelen kreucht/
und niemahls über sich von seiner Erden steigt.
Für Weiber ist die Furcht. Ein Feiger scheut das Wehe/
Die tapfer Seele schwingt sich selbsten in die höhe
zu Gott/vor dem sie steht/ wenn Herd und sein Altar
durch Unrecht und Gewalt gerahten in Gefahr.
Nur unser Dalius/ kein andrer/ kan es geben/
daß einer seinen Todt kan rühmlich überleben/
und grünen wenn er fault. Wem unser Zyrrha tränckt/
der wird vergessen nicht/ hat Lethe ihm geschenckt
für eins zwey=dreymahl ein. Die treflichen Poeten/
die Rächer der Natur/ die können/ Todt/ dich tödten/
Sind/ Gifft/dein Gegen=gifft: Sie können nicht vergehn/
und machen andere/ so fallen/ wiederstehn.
Nicht solche/welche stets mit rennen/ betteln/lauffen/
und grosse Lügnerey ümm kleines Geld verkauffen/
Daher wir redlichs Volck so kommen in verdacht/
und offtmahls mehr als arg auch werden außgemacht/

Wenn sie den schandbahrn Lohn in Völlerey verschwenden/
und also unser Reich und gantzen Orden schänden.
Nein: schont der Edlen Kunst/und sparet euer Gold/
Ihr/die ihr kluge seyn/ wie reiche heissen wolt.
Die finds nicht/die man sucht. Was kõnen doch die Sinnen
die satt an hunger seyn/an durste voll/ beginnen?
Was soll ein Kopff doch thun/ der stets von Biere treufft/
und seinen dürren Sinn im Weinfaß hat ersäufft
und gantz und gar verschwemmt: Was Tode soll erwecken
muß selbst auch lebend seyn/nach Seel und Himel schmecken.
Hier nützt kein Peon nicht/ kein weiser Podalyr.
Auch Trißmegistus selbst ist ohne Kräffte hier.
Der Todt der geht gleich durch mit seinem Regimente.
Der Doctor der wird selbst sein eigner Patiente.
Für Alles kan ein Artzt; das eine fehlt ihm nur/
daß er für seinen Todt weiß selbsten keine Kuhr.
Apollo lernet uns aus der gesunden Seiten/
die rechte Panazee für sterben zu bereiten.
Diß/meyn' ich/ist der Stein/ den ihr so offte preist/
Ihr Sophen/und der Welt doch gar zu selten weist.
Wo war Ulyssens Witz; Eneas kluge Stärcke?
Wo du selbst Jupiter/ und deine große Wercke/
die Rohm rühmt und Athen? Ich wolte sagen fast/
daß du den Himmel bloß nur uns zu dancken hast/
vnd deinen Obersitz. Durch uns scheint Titan heller
steht fester Erd' und See/ und leufft den Himmel schneller.
Wir halten die Natur den strengen Zeit-strohm/auff/
und wenden mit der Hand der Elementen lauff.
Sonst allem liegt uns an. Hat jemand uns zu Freunden/
So lebt/ so stirbt er wol/so siegt er seinen Feinden
noch zweymahl tapffer an. Wir machen große klein/
und schwache Fäuste starck/ nach dem es uns komt ein/
und man es mit uns macht: Wir stoßen zu der Höllen/
und heben Himmel an. Wir bauen und wir fällen.
Uns nichts nicht ümm und an: Wo ist Semiramis/
Ihr Bau-werck/Fleiß und Kunst? wo dein Colos/Rhodis;

Rohm

Rohm/ Nilus/ eure Pracht? wo ſind ſie nun itzunder/
die Trutze der Natur/ die welt-gepreiſte Wunder?
Stünd' ihr Gedächtnüß nicht auff unſern Blättern dort/
So wär' es längſt ſchon auch mit ihren Wercken fort.
Nichts ſteht/was fallen kan. Was Erde Mutter heiſſet
und Zeit zum Vater hat/der fleucht/verſchleiſt und reiſſet
Gold reitzt den Dieb und Feind: Stahl roſtet und wird alt/
Stein friſt das Wetter aus: Holtz brennt und faulet baldt.
Was ſo kömmt/geht ſo fort. Thues einer nur/und traue/
deß Marmels Ewigkeit; Er gehe hin und haue
ſein Thun/und was ſoll ſtehn/ in fäſtes Eiſen ein.
und ſchaue wo es denn nach kurtzer friſt wird ſeyn.
Sonſt alles folgt der Zeit. Nur unſre ſchönen Bücher
ſind für dem Untergang' am allerbeſten ſicher/
und trutzen jeden Todt: Verbrenn/erſäuff/zerreiß/
vertilg ſie wie du wilt/ wenn eines nur ſich weiß
zu bergen/ſo iſt nichts/ wenn ander' alle ſtehlen/
durch Waſſer/ Schwerd und Gluht: Laß ab den Muht
zu kühlen:
Der Feind iſt klein und ſchwach. Wir ſchreiben auf Pappier/
was uns die Schwäche nimmt/erſetzt die Menge hier.
Es iſt ein Ilium/ ein Troja nur geweſen
das itzt viel tauſendfach wird überall geleſen.
Ein Welſchland hat allein nur ein Rohm aufferbaut/
das nun die gantze Welt in unſern Schrifften ſchaut/
In ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren/
Ihr edlen Klarien/ und helfft ſie weiter mehren.
Wer ſchreiben würdigs thut der hält die Schrifften wehrt.
Zwey Dinge ſind gleich groß/ die Feder und das Schwert/
der Harniſch und das Buch. Eins muß das ander ſchützen/
und dieſes das muß dem für ſeinen Schaden nützen.
Wer Her:ſchafft und Verſtand/ſchlecht von einander reiſt
der nimt der Uhr ihr Pfund/ dem Leibe ſeinen Geiſt.
Du/ O Verſehung ziehrſt die höchſten Monarchien
Mit höchſten Künſten auch/ durch die ſo ewig blühen.

Wer fragte vor zu Rohm / was unser Deutschland sey/
und was gilt itzt Athen/ die raue Barbarey?
Solt' Alexander ruhn / und schlaffen mit vergnügen/
So musten Buch und Tolch zu seinen Häupten liegen.
Ich lobe Jåsars Faust/die was sie treflichs that/
auff ihr gut linck und recht / selbst wol beschrieben hat.
Der weise Schöpffer hat die zweye so verbunden
alsbald er die Natur und diese Welt erfunden/
Was man da/dort und hier in Lüfft- und Klüfften schaut/
das ist nicht minder klug / als starck genung erbaut.
Kunst ist der Menschen Schutz/und selbst der Götter stärcke.
Schau unsre Pallas an/ geharnschter Mars/und mercke/
wie wol ein Kopff voll Witz / und Leib mit Rüstung steht
wie schön ein Käyser doch in unsern Lorbeer geht.
Kunst ist die Tugend selbst / die jederman zwar nennet/
fast niemand hat und kan. Ein unberittner rennet/
stürtzt/ stirbt/ fällt/ wie er fällt. Der Vortheil weiß und kan/
der sitzet fåster ein/ und hält den Zügel an.
Ein wolversetzter Stein scheint in dem Golde gröſſer;
Das köstbarliche Glaß/ der Demant spielet besser
aus einer weissen Hand; Je schöner ist das Hauß/
Je heller sieht der Wirth / der klahr selbst ist herauß.
Glantz dunckelt keinen schein. So last denn die Zirkassen/
die Flecken der Natur/ Kunst/Lob und Schrifften hassen;
Last Türck- und Tartern starck an ihrer schwäche seyn
die unter ihrer Last und Bürde selbst sinckt ein;
Wir haben bessern Witz. Sind den berühmten Griechen
und großen Latiern mit Glücke nach geschlichen/
in ihre Heimligkeit/den Handgriff abgemerckt/
der ihr Gedächtnüß stets biß hieher hat gestärckt/
und künfftig stärcken wird. Sie liegen nun gefangen/
mit langer Nacht verstrickt. Sind weg zu vielen gangen/
wo unser Arjovist / Tuiscon / der Armin/
und tausend andere vorlängst gezogen hin/
und tausend andre noch / die ja so Edel waren
die mit dem Nahmen nun auch sind dahin gefahren/

und

und minder sind als nichts. Die Helden unsrer Zeit
die können nicht vergehn. Man liest nun weit und breit
Pelasger/ Romuler und Deutschen deutsch beysammen/
In gleicher Trefligkeit ie nichts nicht als die Flammen
der letzten Welt-brunst zwingt. Wer dennoch bleiben will
wenn alles wird zu nichts / der wünscht ihm gar zu viel.
Herr/ Euer Leben stirbt/ nicht aber auch die Gaben/
die euch in diesen Stand so hoch erhoben haben/
Daß eurer Sorgen sich die wehrte Christenheit/
In ihrer höchsten Angst und letzten Zügen freut.
Ich wolte meldung thun zu was für großen Dingen
Ihr nur gebohren seyd/ durch List und Neyd zu dringen
die Zeit zu siegen an durch Urtheil und Verstand/
hielt euer Gegenwart mir hier nicht Mund und Hand.
Wer hat von Jugend an so viel und weit gereiset/
So Könige gelehrt / so Fürsten unterweiset/
So einen Weg gebähnt/ auff dem Nord/ Süd und Ost
In unsern Westen nun wie eilen auff der Post.
Ich kan es leugnen nicht / ich bin ja auch so einer/
den Griech' und Rohm versteht / und nun sein Deutzscher
reiner
und höher redt und schreibt/ seit unser Kallimach/
der Schlesische Virgiel uns hat gemachet wach;
Wie unwehrt ich wol hier in manchen Augen scheine/
So bin Ich gleichwol offt auff Pindus hohen Hayne
Gesessen oben an. Wenn Smirna mir stund auff/
und Sulmo ihren Krantz auff Hochdeutsch bothe drauff;
So ich noch bin beglaubt/ so können was zu schreiben/
das für die späte Welt zur Nachricht soll verbleiben/
Will emsig seyn bemüht zu rühmen einen Heldt
der so ein großes Werck durch euren Fleiß bestellt.
Ein andrer mag den Krieg der Deutzschen lang' erzählen/
Ich mag mein Vaterland nicht auff das neue quälen
mit wiederholter Angst. Mein Buch wird lieber seyn/
So weit viel schöner ist der gülden Frieden-schein/

ls Mordt und rohter Streit. Nicht der nur der sein Leben
r seine Freunde stürtzt/ist rühmlich zu erheben;
Ver todt ist/ nützt nicht mehr. Auch der der ist ein Mann/
r Vaterland und sich zugleich erhalten kann/
Der Thaten thut durch Raht. In deß/daß jener kämpfet
it ritterlicher Faust/ so wachet er und dämpfet
n Feind mit weiter Krafft. Macht erst den Landsmann
frey/
eiß nachmahls/wie sein Stand in künfftig sichrer sey.
n fall mir denn mein Thun sonst nichts erweckt als grollen/
olan; mir ists genug/ gefallen haben wollen.
Vas kan der Mann dafür/der sich zum Opfer stellt/
nd doch den Göttern nicht/ wie from er ist/gefällt.
ch sage was ich meyn'; Ich rede/was ich dencke/
nd leiste was ich kan/ behalte was ich schencke/
n mündlichs Hertze stets. Wer hier sucht Kunst und Zier/
nd Schein und Aussen-werck/für diesem seht euch für.
Mein Sinn steht an der Stirn'/ ich habe nichts gelernet
as wol von weiten steht/ und nur alleine fernet/
Mein Weg ist schlecht und recht/ und gleich gerade zu.
Vem Einfalt nicht gefällt/dem mißfällt was ich thu/
nd nicht thu. Man kennt stracks (und hätten sies ver-
schworen)
e Elster durchs Geschrey/den Esel an den Ohren.
Die Jungfern schmincken sich/ die arm an Schönheit seyn.
e besser ist der Krantz/ je ärger ist der Wein.
ch weiß/wie hoch ich euch zum Schuldner bin versessen/
eborgt ist nicht geschenckt; Verschoben nicht vergessen.
zt fängt der Winter an ümm Felder/ Waldt und See/
eich nun das sechste mahl zu werffen Reiff und Schnee/
it ihr gewürdigt mich/ daß ich mich euer freuen/
nd künfftig rühmen kan. Sol anders mich nicht reuen
er theuren Zeit verlust/ so last mir ferner frey
sagen/wie ihr thut/ daß ich der eure sey.
s ist zwar schlecht genung mit Briefen zahlen wollen/
ür hartes Goldt Pappier/ und solche Sachen zollen/

Die schweer an leichte seyn/ doch wer die Ehre liebt/
der giebt ihr/was sie darf/und darf auch was sie giebt.
Beschenckt seyn wolt ihr nicht / könt ich gleich so was geben.
So Leute wie ihr seyd / die kommen in diß Leben/
zu geben viel und offt. Daß wir stets nähmen nur/
und niemahls geben was / das kömmt uns von Natur.
Itzt wolln wir alles das/was uns bedünckt zu kräncken/
versencken in den Wein/und drinnen gantz erträncken.
Mit der Bedingung seys. Was Straffe der es bricht:
Der soll nicht redlich seyn / wer anders denckt als spricht.
Löst diesen Tag mit lust / doch eben nicht auff heute/
last erst den Wolgen Strohm und Herbst stehn an der Seite.
Wo anders Ehr und Glück' auch kommen soll und kan/
So last Vertrauligkeit recht oben sitzen an.
Der wilde Thrazier der zancket sich bey Weine;
Der Lust an Unlust hat. Sich rächen steht gemeine/
Verzeihen Königlich. Ein wolgearthet Bluht/
führt schnelle Regungen in seinem Edlen Muht.
Wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn steht niemand besser/
als großen Leuten an/ doch macht sie Sanfftmuht größer.
So blitzt und donnert Zevs nicht durch das gantze Jahr/
reitzt ihm gleich täglich auff der Menschen schnöde Schaar
Er weiß ein freyes Volck/ will freye Zungen haben/
das Ernst zwar frommer macht/ doch treuer stete Gaben.
Wer wol zu herrschen weiß/drückt offt ein Auge zu/
und spricht zum Ohre viel: thu nicht/als hörtest du.
Schliest Mund und Hertzen auff; last Ehre von euch hören/
Ihr Brüder/sollen euch auch anders ander' ehren:
Ihr seyds/was ihr euch macht. Wer mir auff Schande stelt/
der wisse / daß er selbst in eigne Stricke fällt.
Ich sey denn wer ich sey/ und könne was ich wolle/
So weiß mein Föbus doch / wie er sich halten solle/
zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt/
der ist nicht wehrt/daß er von ihm gescholten wird.
Ich will mit gütig thun / die bösen überwinden/
deß Neides strengen Arm mit sanfftem glimpfe binden/

Wer

Wer weiß/ob denn nicht der/der mich itzt schilt und plagt/
Hernachmahls wiederümm das beste von mir sagt.

Die Tage nähern sich/ da euch die ernsten Sachen
die ihr für Fürsten thut und wenig lassen lachen/
das liebste von der Welt und eurer Ehe Frucht/
vermischen wird mit Lust/ die langer Jahre Flucht
nicht mit sich reissen soll. Ihr möget langsam grauen/
mögt nicht die Blüte nur der nutzbahrn Rähte schauen/
auch kosten ihre Frucht. Die Erndte bricht herein;
wer Korn hat außgeseet der samle Mandeln ein.
Weñ Gott den strengen Ernst auf Deutschland zu verheeren
in Reu und neue Gunst hinwieder wird verkehren/
und ihr uns wol bringt heim/ daß unser Land und Stadt
an unser Wiederkunfft Trost/Heyl und Freude hat/
und dann ein jedermann die Welt-berufnen Reisen/
für Edel und berühmt an uns gesamt wird preisen/
So soll Euch erst an mir recht werden kundt gethan/
Ob ein Poet denn nichts als bloß nur Lügen kann.

****

An Herrn Hansen Arpenbecken/ vertrauten Bruders/auff dessen seiner Liebsten ihren Nahmens-tag in Gilan begangen.

Hilfft Gott dir dieses Jahr/ mein Bruder/ überleben/
So wirstu zweifels frey in gröſſrer Freude schweben/
Weñ du auf diesen Tag dein Schönstes von der Welt/
mit dir Selbst binden wirst ümm dein- und Ihren Belth;
Denn wirstu alles Leidt der langen dreyen Jahre/
die Persien uns verzehrt/ und manchem graue Haare/
bey frischer Jugend macht/ auff einmahl werden loß/
wenn du gebunden liegst in deiner Liebsten Schoß/

und in der deinen Sie: Wie frölich wird ſichs dencken/
an das/warümm wir uns anitzt noch furchtſam krencken/
Wie ſicher wirſtu denn/ erzählen von Gefahr;
Es wird dir Zucker ſeyn/ was vormahls Galle war.
Ich zweifle ſehr daran/ daß ich dann werde leben/
und dir auch meinen Wunſch mit andern Freunden geben/
weil dieſer ſchwere Zug mich täglich mürber macht/
und meinen ſtärckſten Theil ſchon längſt hat ümgebracht/
Thut uns die Reiſe nach/ und ſagts uns dann/ihr Brüder/
wie ſtarck ihr zoget aus/wie ſchwach ihr kommet wieder/
Wer reich und ſtarck und alt zu werden ihm erkieſt/
der laſſe reiſen ſeyn und bleibe wo er iſt.
Zu dem erſchrecken mich die offt-beſorgten Poſten/
was ſich mein Vaterland anitzt noch laſſe koſten/
ümm nur verderbt zu ſeyn/ es freue ſich der Pein;
und wolle noch nicht todt in ſeinem Tode ſeyn.
So große luſt ich vor mich hatte weg zu machen/
ümm deß Gradiven Zorn von ferne zu verlachen/
Zeit/Eltern/Vaterland/Studiren/Ehr' und Gut
das ſchlug ich alles aus für dieſe Hand voll Blut/
die mir doch hier verdirbt. Ich dachte: Laß es fahren/
gib alles hin für dich. Kanſt du dich nur erſparen/
So haſtu ſatt an dir. Beſchau' in deß die Welt/
und dencke daß man viel von viel-gereiſten hält.
In zwiſchen wird es gut; ſo groß und gröſſer grauen
befällt mich itzund nun/ da ich ſoll näher ſchauen
mein durch fünff gantze Jahr entſchlagnes Meißner-Land/
daß von der Krieges-glut zu Pulver wird verbrandt.
Ach haſt du noch nicht ſatt vom Schaden/deiner Feinde;
Was Landsmann ſchlägſt du dich denn nun mit deinem
Freunde.
Verzeih mirs/haſtu recht. Ich aber kan mehr nicht
als ümm dich ſein betrübt/ von wegen meiner Pflicht.
Die Angſt hat mir vorlängſt mein Erbtheil auffgerieben/
die Mutter ümgebracht/ nun muß ich mich betrüben/

In was vor Stande wol der alte Vater ſey/
den dieſer mein Verluſt mehr als ſonſt alles reu';
Ich war ſein eintziger / an dem er alles wandte/
Biß daß Apollo mich für ſeinen Freund erkandte/
und nach zwey Kräntzen mir den dritten flochte ſchon;
Nun aber iſt mit mir ihm aller Troſt darvon.
So muß ich über das auch dieſes mich befahren
daß/ die bey jener Zeit/die beſten Freunde waren
mich/weil ich nun ſo lang' und weit von ihnen bin/
längſt der Vergeſſenheit geopfert haben hin.
In dem Ich denn auch hier in ſo viel Todten lebe/
und zwiſchen Furcht und Luſt in Troſt' und Zweifel ſchwebe/
Daher ich werde denn zum Grabe reiff gemacht;
Doch gleichwol noch auff mich und Freunde bin bedacht/
Daß wenn ich meine Schuld dem Schöpfer hab entrichtet/
und diß/was faulen kan/der Leib/längſt iſt vernichtet/
Ich dennoch könne friſch und unverweſet ſeyn/
durch etwas / das mich ſchreibt den Ewigkeiten ein;
So laſſe Bruder denn zu mein und deinen Ehren/
ümm deinen Hochzeit-Tiſch diß kurtze Liedlein hören/
und wiſſe/ daß mein Geiſt / der ümm die Schatten irrt/
auch in dem dunckeln ſich hierüber freuen wird.

Braut-Lied.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Komt Ihr Schäffer komt heran/
Komt heran Ihr Schäfferinnen/
Laſt uns ümm den Blumen plan
Einen neuen Tantz beginnen.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
O das außerwählte Paar!
O die weit-gepreiſten Beyde!

Die der gantzen Hirten Schaar/
itzt gebähren ſolche Freude!

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Schlagt durch die gepaarte Hand/
Ihr hierzu erſuchten Sternen/
und geſegnet derer Standt/
die von euch das lieben lernen.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Paar an Treue / Paar an Zucht/
Paar an Ehren gleich gehalten.
Koſtet nun die ſüſſe Frucht/
die euch nimmer läſt veralten.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Liebſten/ Euch hat dieſe Gunſt
Euer Himmel zu geeignet/
Der erhalte dieſe Brunſt/
Biß auch ihr zu Himmel ſteiget.

D. Paull Flemings

Abſonderliches Buch

Poetiſcher Wälder/

In welchem

Seiner Freunde Ehren-Gedicht
an Ihn zu befinden.

Auff der Fürſtlichen Holſteiniſchen Geſandſchafft nacher Moßkow und Perſien (gebe Sie GOtt ferner) glückliche Zurück-kunfft.

MEin liebſter Freund / es mag nach deinem Raht auch gehen/
wie es nur gehen will/ ich will auffs Ende ſehen und immer ſtille ſeyn/ wenn das Verhängnüß ſchilt /
Fortuna wüte fort/ verfolge wie du wilt.
Es eilet jedes Ding zu ſeinem Ziel und Ende/
und läufft der Eitelkeit doch letzlich in die Hände/
So lieb ich was ich weiß / und halte mich daran
was mir deß Glückes Raht nicht mit ſich reiſſen kan.
Hier müſſen wir der Kunſt und Tugend uns faſt ſchämen
von welchen wir ein Lob und Ehre ſolten nähmen.
Hier iſt kein Helikon / hier wohnt Apollo nicht.
Ob dieſer Berg ſchon ſtets behält der Sonnen Liecht.
Das thut doch einem weh / Ach ſolt' es uns nicht krencken
wenn wir an unſre Zeit / und unſre Wolfahrt dencken
die unter ihrer Blüht und unſern Händen ſtirbt/
und wer iſt/ der uns ſonſt ein ſtücke Brodt erwirbt?
Ich werde fürder nicht mehr opfern einem Freunde/
mich und die ſchöne Zeit / und werden mir zum Feinde.
Ich weiß nicht was mirs hilfft / mir hilfft nicht was ich weiß/
ümmſonſt iſt alles Thun/ümmſonſt iſt aller Fleiß.

Umm eines freche Luſt ſeynd wir ja nicht entſproſſen/
Hat denn der Himmel wol in einem Mann verſchloſſen
all unſer Heyl und Troſt? das glaub ich nimmermehr/
man brüſte ſich heraus/ und prahl' auch noch ſo ſehr.
Wir ſeynd ein freyes Volck / ob wir uns itzt ſchon bücken/
Der ſchnelle Pegaſus/ führt uns auff ſeinen Rücken
bald zu der Nymfen Chor/ da ſeynd wir reich und frey/
Hier hoff' ich keine Frucht/ die Erndt' iſt ſchon vorbey.

**************:**********

An meinen hochgeehrten Herrn M. Fleming.

DJe Ehſten und die Schweden/
Die Perſen und die Meden/
Das Aſtrakaner Landt/
Die Tartern und die Reuſſen/
und wie ſie ſonſten heiſſen/
die ſind mit dir bekandt.

Es hat nie kein Poete
ſo weit-gelegne Städte
beſehen mehr als du:
Du haſt im Morgen-lande
und an dem Raſpen-Strande
gebracht viel Zeiten zu.

Nun komſt du endlich wieder
und bringeſt neue Lieder
hier in dein Vater-land:
Die Lieder/ welche leben/
und dir das Leben geben
durch deine Meiſter-Hand.

Herr Opitz itzt in Preussen/
und du hinfort in Meissen/
Ihr beyde seyds allein/
die immer werden bleiben
und derer Verß' und Schreiben
nicht können sterblich seyn.

Scrib: Revaliæ Anno 1639.
die 14. Maij

Timotheus Polus P. L.

****

An seinem sehr wehrten lieben Brüderlichen Freundt

Paul Flemingen/ groß günst: zu behändigen.

Inn Leipzig.

ZWeymahl ist vorüber gangen
der genähmste Sommers Schein/
Seynd daß zweymahl unsre Wangen/
durch die Angst erblasset seyn:
Einmahl da der Tylli kommen
und uns Stadt und Land genommen.

Als nun dieser überwunden/
durch den großen Norden-Held
und die Noht in was verschwunden
auff dem lang' und weiten Feld.
Ach so komt das zweyte Schrecken
auff uns zu an allen Ecken.

Beydes her von Süd- und Westen
komt der Feind mit großer Macht

der

der uns nach des Landes Veſten
und nach Seel- und Gütern tracht/
unſer Held legt dieſen wieder
Seinen Stoltz nud Hochmuht nieder.

Liebſter Freund ſeyd dieſen Jahren
iſt uns Hertz' und Muht verzückt
ſeyd die weg ſeyn/ſo uns waren
her von Schleßien zugeſchickt.
Niemals hat uns Luſt betroffen/
Niemals blieb uns was zu hoffen.

Nun wir gleichwol ſeyn geblieben
ſicher vor dem Krieg' und Gifft/
weil Gott von uns weg-getrieben
was den Menſchen leicht betrifft/
Ey ſo laß' uns förders preiſen
unſern Gott vor ſolch erweiſen.

Wann denn dieſes iſt vollendet
ſo ſey endlich auch bedacht
wie man ſich zum Trincken wendet
das uns Luſt und Freude macht/
Giebe Bier und Wein zum beſten
uns ſonſt deinen lieben Gäſten.

Nur an dieſem Tag nichts ſpare/
Laß es nirgends mangeln nicht/
Es kömt nur einmahl im Jahre/
wer weiß wann es mehr geſchicht.
Wann/im fall/ wir ſchmauſen müſſen/
So laß michs nur balde wiſſen.

Von deinem andern ich

Martino Chriſtenio.

Ann
Herrn Paul Flemingen / als derselbte seinen Nahmens-Tag in Leipzig begingе.

M. DC. XXXJ.

KAn ich denn ausser mir was festes auch wol finden/
Wormit ich / du mein Ich / dich heute möge binden?
Bind' ich das Hertze mir/so darf ich gar kein Band:
Laß' ich dich deñ so loß/wo bliebe mir mein Pfand?
Doch wo man Pfand begehrt / da giebt man zuverstehen/
daß man nicht trauen wil Magst ungebunden gehen.
Denn was mein Pfand soll seyn/das hab' ich schon bey mir:
Und was dein Band soll seyn / das hastu auch bey dir.
So hab' ich Pfand bey mir/du Band bey dir gefundē:
Ich bleibe dir verpfändt / du aber mir verbunden.
Und weil noch in der Welt ist Sonn- und Mondenschein/
Soll unser Pfand und Band unauffgehoben seyn.

T.

Gloger.

Sonnet

Sonnet

. Paulo Fleming P. L. ſeinem
ten Freunde / als derſelbe ſeinen Nah-
Tag den xxv. Jenner m. dc. xxxvj. in
Revall beginge / geſchrieben

von

ero Brocmanno Græcæ Linguæ
ibidem Profeſs.

U mein Fleming Föbus Sohn/
und du Meiſter Deutſcher Lieder!
Deine Sonne ſcheinet wieder
und erfordert ſüßen Thon/
Welchen du geſungen ſchon/
du lageſt noch ein Müder
der ſchwachen Wiegen nieder/
d verdienteſt ewgen Lohn.
Dieſen haſt du längſt bekommen/
dich Föbus auffgenommen
der hohen Sterne Schaar/
und den Krantz von Amaranthen
r geſchenckt als ſein Bekandten
mm dein wolverdientes Haar.

Ein anders.

Iſt auch was gelaſſen mir?
eil die Götter ſelbſt gebunden/
ch ihrn Liebſten alle Stunden/
e dich ehren für und für

Mit

mit deß ewgen Krantzes Zier.
Weil ſie deß dich würdig funden/
ſind der reichen Adern Wunden
ſeither baß geöffnet dir.
Beſſers kan ich Menſch nicht finden/
als darmit die Götter binden
deine wolverdiente Hand.
Doch ſo Götter ſind wie Geiſter
bin Ich über Sie noch Meiſter
der Ich noch mein Hertze fand.

****

O D E

An ſeinen hochgeehrten Brüderlichen Freund/

M. Paul Fleming/

über deſſen glückliche Wiederkunfft aus Perſien/und bevorſtehender Reiſe nach Lieff-und Deutſchland/wie auch deſſen zuſammen-getragenes poetiſches Werck/aufgeſetzt in Moßkow im Martio m. dc. xxxix.

ÜBer diß große Rund der Erden/
den ſo ſchönen Bau der Welt/
iſt viermahl durchs Himmels-Feldt
mit neu-angeſpannten Pferden
Föbus nun herümm gekommen:
Viermahl hat die Winter-zeit
das begrünte Sommer-Kleidt
von den Bäumen abgenommen.

Vier

Viermahl hat auch wieder geben
mit ſehr viel Ergötzligkeit
die ſo ſchöne Frühlings-zeit
Wald und Feldern neues Leben;
Seyd daß wir gantz über hoffen/
laſſend' unſer Vaterland/
haben in ſo fremdem Land'
hier einander angetroffen.

Große Freud' hab' Ich empfunden
damahls/wehrter Freund/bey mir/
Als Ich dich ſo glücklich hier
und gantz unverhofft gefunden/
Zweymahl hat das Glück uns beyden
auch getrennet nach der Zeit/
als wir allhier beyderſeit
muſten uns von ſammen ſcheiden.

Einmahl reiſteſtu von hinnen
nach dem lieben-Lande zu/
da du voller ſüßen Ruh'
erluſtierteſt deine Sinnen/
Biß deß Hertzogs Bottſchafft kahmeſt
und aus Weſten dazumahl
Ihren Weg zum andern mahl
freudig hin zum Oſten nahmeſt.

Damit thätſtu ferner gehen
durch diß Land nach Aſien/
biß du kahmſt in Perſien;
da du bliebeſt ſtille ſtehen/
Sahſt deß großen Sophi Lande
merckteſt was zu mercken dar
in dem großen Iſphan war
biß ans Kaſpiſche Geſtrande

und noch weiter: Ja darneben
was durchs gantze Perſer-Land

ſemals

Jemals ſich von Hand zu Hand
hat denckwürdiges begeben/
Solches haſtu gantz vollkommen
wehrter Freund/ mit großem Fleiß/
Dir zu Ruhm und Ehren-preiß/
In gar gute acht genommen.

Nun hat dich wiedrüm zu rücke
Gottes Hand gebracht hieher;
Hat nach wünſchen und begehr
abgewandt deß Glückes Tücke
von dir Väterlicher weiſe/
hat vor unfall und vor Leid
überall und allezeit
dich bewahrt auff deiner Reiſe.

Nun/ Gott Lob! daß wieder funden
wir einander hier geſund/
und daß manche böſe Stund'
durch Gedult nun überwunden.
Ey! laß uns nun darauff dencken/
wie wir alle Sorg' und Leid
in deß Bachus Feuchtigkeit
und der Trauben Safft verſencken.

Laß uns frölich muſiziren/
Laß uns tantzen ümm das Licht/
ſchauen/ daß uns nichts gebricht/
uns mit Freunden erluſtieren:
Laß uns nun noch eins ergetzen
mit einander frölich ſeyn/
Es muß bald geſchieden ſeyn/
Laß itzt eins in Freud' uns letzen.

Nun/ hier iſt nicht mehr dein bleiben/
denn deß Himmels-Schluß dir nicht
biß hieher dein Ziel gericht/
will dich weiter fort noch treiben:

Dieſem folgeſtu mit freuden/
wo er dich wird fähren hin/
dein Gemüht und freyer Sinn
ſchaut kein Unglück und kein Leiden.

Ziehe/liebſter Freund von hinnen/
ziehe nun hin deine Straß';
Segne dich ohn unterlaß/
Gott der Herr/ und dein Beginnen!
Ziehe hin/ und laß nun ſehen
dein ſchön Werck das Tage-licht/
dein Werck/ welches nimmer nicht
deinen Ruhm läſt untergehen/

Es wird dich Frau Fama tragen
über das geſternte Rund/
und dein Lob zu aller Stund'
weil die Welt wird ſtehn/ nachſagen:
Dann wirſtu von ihr begleitet
in die graue Ewigkeit/
da dir vor die Sterbligkeit
ſchon ein Platz iſt zu bereitet.

Johan Paul Krell.

****

Hirten-Ode.

D. der Krancke.

ACh wie gerne wolt' ich ſingen
zu Ruhm unſern Florian/
wenn ich ſo hoch könte zwingen
als ich wol geſtimmet an
meiner ſchwachen Leyer Tohn
auff den lieben Venus Sohn.

R. Der Fremde.

Ich auch wolte laſſen klingen
nach der rechten Deutzſchen Art/
und herfür die Venus bringen
mit Apollo ſelbſt gepaart;
Wehre nicht das mein Geſang
möchte ſeyn ein Zymber-klang.

K. Der Nachtbahr.

Wie? ſoll ich denn ſtille ſchweigen
und nicht fragen was es iſt
daß ein Landsmann ſich zu eigen
einen fremden Orth erkieſt
da er izt mit höchſter Luſt
bringt ſein' Herd auff feiſte Guſt.

N. Der Auffrichtige.

Bruder/ diß muß einig machen
das izt unſre Schäfferey
ſteckt den Wölffen in den Rachen
ſamt der ſchönen-bunten Rey';
und noch wenig örter ſind
da man vor ſich Weyde find.

A. Der Einfältige.

Ja ich meyn' auch dieſes eben
treibt noch manchen in die Flucht/
und wird Fug und Anlaß geben
daß er fremde Maren ſucht:
Wo man nicht in Friede ſteht
weder Schaaff noch Schäffer geht.

G. H. C. Die Edle Jungen.

Wir zwar noch gar zart von Jahren
müſſen doch deß Glückes Neyd
in der Jugend ſchon erfahren
und was heiſſet böſe Zeit.
Thut derhalben wol daran
der ſo thut wie Florian.

M. Der Liebe.

Florian iſt recht zu loben/
Jhme gilt es eben viel
Er ſey unten oder oben;
wenn nur diß erhöh't ſein Spiel
welcher angenähme ſein
Er und ſeine Schäffelein.

L. Der Fromme.

Freylich will es ſich geziehmen
daß man ſeinen klugen Sinn
hier und da mög' hören rühmen
weil der ſchönſten Menſch-Göttinn
all ſein Thun ſo wol gefällt
daß ſie ihm bey ſich behält.

H. Der Luſtige.

Recht ſo: luſtig lieben Brüder
Es gilt meines auch hiermit's
Jhr mögt ſingen Eure Lieder/
Jch bin frölich von Gemüth
ſimm daß Florian getraut
eine ſchöne-reiche Braut.

Dr. der Tiefſſinnende.

Eine reiche Braut bringt wieder
was verzehrt wird in der Welt;
Drüm ſey luſtig nur ein ieder/
Tugend ihren Lohn behält.
Was auff Tugend hat verzehrt
wird iezt Florian gewehrt.

C. H. der Getreue.

Hiermit will ich auch beſchlieſſen
wünſchen daß dis liebe Paar
Sich in Freuden möge wiſſen
drey bey zweyen übers Jahr/
Damit ihrer Tugend ſchein
möge recht vollkommen ſeyn.

Geſchrieben halb berauſcht nach der
Leichen-begängnüß.

Dein

Diener

C. H.

****

Zum Grund Merzij.

ES war ümm euch geſchehn/ Ihr Deutzſchen Kaſta-
linnen.
Der Vater Ach! Ach! Ach! der war ſchon alle hin/
man ſahe nun nicht mehr den Lorbeer-baum ſo grün
üñ den ergrüſſten Belch. Das Kind / Sein Sohn war weit von hinnen

Da

Da wo nach Hircan zue die ſtrenge Vollgen rinnen.
Ihr ſtundt/ ihr lieben Ihr betrübt durch Geiſt und Sinn
und dachtet gantz von uns/ uns Deutzſchen auß zu ziehen/
weil ſich kein Geiſt mehr regt' und wolte das beginnen
Was Opitz uns gelehrt/ die Pracht der erſten Sänger
die recht gut deutzſch verſtehn. Als aber wieder kam
auß Perſien/ mein Freund/ und ſeine Leyer nam
Die hier ſo lieblich ſpielt. Ey ſpracht ihr/ laßt uns länger
noch bleiben in dem Land: Es hat nun keine Noht
weil dieſer ſpielen wird iſt Opitz noch nicht todt.

C. Hertranfft.

****

Clariſſimis Doctiſſimiſq; Viris

Dn. M. Adamo Oleario,
Dn. Hartmanno Gramanno.
Dn. M. Paulo Flemingo,
Dn. Salomoni Petri,

Amicis & Fautoribus meis pl. colendis
Revaliæ diſceſſuris, felix iter precor
αὐτοχεδιάζων

Reinerus Brocmann, Cygnea-Megapol.

WEils nicht kan anders ſeyn / ſo zieht/ Ihr lieben Leute
In Gottes Nahmen hin / wo euer Wunſch hin ſteht/
wo Föbus güldner Schein mit vollem Liecht' auffgeht.
Zieht/ zieht und holet her der ſchönen Wahre Beute/

darnach ſich mancher ſehnt/der noch iſt traurig heute
und kan nicht luſtig ſeyn/ weil ihr nunmehr verſchmäht
deß alten Orts Quartier/ und anders wohin dräht
den Lauff/darauff auch ich mit naſſen Augen deute.
Zieht/zieht in Gottes Gleit; der Himel woll' euch geben/
was ihr euch ſelbſten wünſcht/ was dient zum guten Leben
und eurer Reiſe Glück/ was dient zum wieder kommen.
Wolan! Ich werde bald den Tag/ob Gott will/ſehn/
da gegenwertig mir von euch wird guts geſchehn/
weil in der Freunde Zahl mich auch ihr habt genommen.

Revaliæ Livonorum 1636. Menſe Martio.

****

An Herrn Paul Fleming/
meinen geehrten Herrn und Freunde
auff deſſen
Geſetzt das doch nicht iſt was deine milde Gunſt/ꝛc.
Antwort.

SONNET.

DU eigneſt deinen Ruhm/ mein Fleming meiner Gunſt
und nicht/ wie billich/ zu dem was von dir verrichtet
und mehr dann rühmens wehrt/ dem was da hat gedichtet
dein Himmel-hoher Geiſt/ und tieffe Reymen-Kunſt.
Geſetzet/wie du wilt/ dein Werck ſey einer Dunſt
mein aber Lohen gleich; iſt nicht die Dunſt verpflichtet
zu ſteigen über hoch/ da doch die Loh vernichtet
Eh ſie recht gennet auff/ und ſteiget aus der Brunſt?
Nun wohl! es wird dein Werck zu denen Kaſtalinnen
ſamt einer ſtarcken Dunſt aus deinen tieffen Sinnen
durchdringen Mond und Lufft (es iſt dir ſchon bewuſt)

und

und zwiſchen Ewigkeit und Ehre ſtehn ins mitten.
Indeſſen laſſe dir gefallen meine Sitten
und brauche meiner dich zu deinem Dienſt und Luſt.

Geſchrieben in Leipzig xxiij.
Jan. m. dc. xxxiij. S. Dh.

Tycho à Jeſſen Cimber.

****

SONNET
an
Herrn Paul Fleming/ P. L.

ACh daß auch meine Verß und Stim̃e möchten klingen
wie einsmahls deß Opitz/ da Er am kalten Strand
der wüſten Zimber-See in meinem Vaterland
von ſeiner Galatee ſich unterfieng zu ſingen
ein ander Koridon! Ach daß auch köndte bringen
durch Dinten auff Papier mein weniger Verſtand
So mehr dann ſüße Wort / die unſerm Deutſchen Land'
anmuhtig möchten ſeyn! Ach möcht' es mir gelingen!
Diß war vorhin mein Wunſch/ nachdem' Ich aber Euch
Euch anderer Opitz/ Euch Fleming ſahe; fleuch/
fleuch Hofnung/ ſprach ich/ fleuch/ laß ſolche Geiſter ſchreiben
die ihren Deutſchen ſeyn / was vor den Welſchen war
Petrarcha, und Ariſt, Taſſus und Sannazar
und mühe dich (Ich weiß du wilſt auch) zu verbleiben.

Leipzig xxi Januar. Dein Auffw:
Anno m.dc.xxxiij. Dh.

Tycho à Jeſſen Cimber
Flensb.

Dem Ehrnveſten / Achtbahrn und Wolgelahrten

Herrn Paul Flemingen / Poëtæ Laureato Cæſar: und Medicinæ Studioſo, &c.

Meinen inſonders viel-günſtigen Herrn und ſehr wehrtem Brüderlichem Freunde.

In Leipzig.

WAs rechte Freundſchaft ſey/wie ſelbe ſey beſchrieben/
wie die gegründet werd' auf treu-auf rechtes lieben/
und eine Seel' und Hertz'/ein Will' und Meynung ſey;
Hiervon der Muſen Schaar gedencket mancherley.
Die Freundſchafft welche ſich pflegt dergeſtalt zu binden
daß auffzulöſen ſie kein Mittel zu befinden;
Wie jener Weiſe ſagt: So ſtarck als ſey der Todt/
So ſey die Freundſchafft auch/ſie reiſſe durch die Noth
und gröſſeſte Gefahr: Wie wann auch biß zur letze/
was lebet / halten muß deß Todes ſeyn Geſetze:
So unverbrüchlich ſoll der Freundſchafft Bündnüß ſeyn/
das Felß zum Grunde hat und nicht leicht fället ein:
Ob der vergiffte Neyd mit ſeiner Schmeichler Rotte
ſchon grimmig ſtürmen drauff; So werden ſie zu Spotte;
Die Treue tauret aus. Die aber auff Gewinn
und bloſſer Luſt beſteht fällt mit dem Nutzen hinn;
Dergleichen Freunde dann itzt mehr als viel zu finden/
die auff ein Humpen Bier die gantze Freundſchafft gründen/

die

Die / wann ſie toll und voll / ſo bieten ſie ſich dar
und wollen für den Freund ihr Leben laſſen gar /
So lang' auch Ehre / Luſt und Gold im Säckel wehret /
So ſeyn die Worte gut. Im fall es ſich verkehret /
ſo ſchwindet auch die Lieb' und angetichte Treu'
und bricht ſo / beydes Glaß und Freundes Gunſt entzwey.
Drüm welcher ſeinen Freund ein treuen Freund will nennen /
den wird das Ungelück ihn geben zu erkennen.
Herr Bruder / deine Lieb' und gnug-bekandte Treu'
iſt hier / uns Schleſiern nicht heut' erſt worden neu /
Du haſt uns erſtens dir zu Freunden außerkieſen
und nun viel lange Jahr' all Ehr' und Gunſt erwieſen /
Das / ſo dein Urſprung iſt / das liebe Vaterland /
ſetzt du faſt auſſer Acht / und dich zu uns gewand
dem itzt betrübtem Volck; und heiſt uns deine Glieder /
Lands-männer / und was mehr / die allertreuſten Brüder:
Geſchweigen will ich itzt / der Freundſchafft in der Noth /
die du den unſrigen erwieſen biß in Todt /
Auch nach demſelben Sie / mit ſonderbahrem loben
durch deinen hohen Sinn / biß ans Geſtirn' erhoben.
Verzeyh O Bruder mir / daß ich nach Würden dir
dein Lob nicht häuffen kan. Die Zeit ermanglet mir /
und was ein mehrers iſt / mein allzuſchwache Sinnen
vermögen ſolchen Zweck und ſonderes Beginnen
erreichen nirgend nicht. Laß dis vergnügen dich
daß ich dich fort und fort will lieben ſo / als mich;
Mein nah- und ferne ſeyn / mein Glück und das Ergötzen
ſoll nicht vermögend ſeyn / von dir mich abzuſetzen
Dein Freund bleib' ich in Todt. In fernerm lebe woll
und wünſche dir ſo viel / als ich mir wünſchen ſoll.

T.

Martinus Chriſtenius.

Auff den Nahmens-Tag

Seines einigen hertzgeliebten vertrauten Brüderlichen Freundes/

Herrn Paul Flemings/ P.L.C.

So den xxv. Januarij dieses m.dc.xxxij. Jahres von guten Freunden solenniter celebriret worden.

AUff/auff Musa hülff mir singen/
thöne mit der Lauten drein/
Laß uns heute frölich seyn;
Laß O Pan auch du erklingen
deine helle Wald-schalmey/
Jauchzet/ macht ein Lust-geschrey.

Eylt ihr Nymfen zu den Garten/
windet einen Krantz voran
von den schönsten Majoran;
Wir indessen wollen warten/
biß ihr fertig worden seyd/
und euch sämtlich zubereit.

Nun wolan sey uns willkommen
du schon lang gewünschte Zeit/
die uns giebet allerseit/
was sie uns vor abgenommen:
Singet heut all ingemein
dieser Tag soll unser seyn.

Liebster Bruder dir zu dienste
kommen gleich die Nymfen an/
bringen dir von Majoran

einen

einen Krantz heut zum Gewinſte
von Diana wird auch dir
was von Wild getragen für.

Neptun ſchicket dir die Fiſche/
Bachus will darbey auch ſeyn/
Ceres ſoll dir ſchencken ein
und auffwarten bey dem Tiſche/
Pan will wacker ſtimmen an
biß er nimmer pfeiffen kan.

Ich muß warlich mit dir eſſen/
käm' ich ungebeten auch/
weiſtu doch wol meinen Brauch/
Ich kan meiner nicht vergeſſen:
Schaff' immittels tapfer ein
daß kein Mangel wo erſchein.

Doch Melankoley muß weichen
die die Sinn' und Hertzen ſchwächt
ſonſt iſt unſre Freude ſchlecht
wann gefolget wird dergleichen:
Singt vielmehr heut ingemein
dieſer Tag ſoll unſer ſeyn

Von

deinem

Treumeinenden

Martino Chriſtenio.

Auff

Herrn Paul Flemings/ Seines wehrten Freundes und liebsten Stubengesellens

Nahmens-Tag.

JEtzt ist es aus mit euch / ihr lieben Bücher ihr/
Vor euch behaget uns ein Glaß voll frisches Bier/
Nach dem der Sirius mit seinem Feuer-brennen
im Sternen-Hause sich will geben zu erkennen
und zeigen seine Brunst. Die Musen lassen seyn
deß Berges heisses Haupt und nähmen ihnen ein
der Bäche frischen Randt. Apollo giebt der Leyer
bey solcher heissen Zeit mit allem Willen feyer/
thut einen Trunck darvor. Du/ liebster Freund/ sein Sohn
thu diß dem Vater nach / der Bücher auch verschon
in solcher heissen Zeit. Auch ich will mich dir gleichen/
komm laß uns in das Dach der kühlen Thannen schleichen
zur angenähmen Lust: Da wollen wir mit Ruh
deß heissen Tages Brunst mit jenem bringen zu.
Es hat nun Synthia fünffmahl mit vollem Scheine
die schwartze Nacht erleucht. Fünffmahl als wie ich meyne/
hat Föbe Hörner krigt / nach dem der Liebe pflicht
mit dir/ O wehrter Freund/ ist worden auffgericht/
und ich samt jenem hin in deine Freundschafft kommen/
hat nicht die liebe Lust uns manchen Tag genommen?
Wie hat uns wol gethan deß Rosenthales Lust/
Zu Pfaffendorff die Milch/ zu Schönfeldt leichte Kost/
Nun diß ist nichts gewest. Jtzt laden uns die Zeiten
und Föbus recht zur Lust/ in dem er seine Seiten

aus Unmuht läſſet nach / und will hinfüro nicht
dieſelben ziehen auff biß kommt ein kühler Licht.
Und ſchau/dir trifft es ein. Apollo hat gegeben
uns deinen hellen Tag zugleich dem Feyer-Leben.
So liebt Apollo dich. Wer wolte ſagen nein
daß dir der Himmel auch nicht ſolte günſtig ſeyn.
Ja freylich iſt es ſo. Die ſo vom Himmel kommen
und ihren hohen Geiſt von ſeiner Krafft genommen/
die ſtimmen mit ihm ein/was ſie / das will er auch/
und was er pflegt zu thun/das haben ſie im Brauch
und diß von Anfang an. Ein Kind ſo auff der Erden
von Menſchen wird gezeugt/den Eltern gleich kan werden:
Wie ſolten denn nun nicht dem Himmel gleiche ſeyn
die mehr als andere von ihm bekommen ein:
Aus denen du auch biſt. Dir wird noch ſtets gerühret
vom Himmel dein Verſtandt / ſo offt dein Sinn gebühret/
das was uns ewig macht. Dein hoher Geiſt erreicht.
Nun wol es bleibt darbey / doch Föbus hat geliebet
und in der müßigen Zeit dein helles Licht dir giebet/
Ein Licht das günſtig ward von Göttern angeſehn
an welchem in der Höh nichts übels iſt geſchehn.
Und du wirſt diß dein Licht noch ferner günſtig machen
durch himliſchen Verſtand/ und Götter weiſe Sachen/
wie ſichs erwieſen hat. Wo anders nicht der Sinn
der Götter wird verwand/und gibt zu zeitlich hinn
den Parzen deinen Muht: Doch daß diß nicht geſchehe
ſo wünſch ich daß dein Tag dich tauſend mahl noch ſehe.

Godofredus Guilielmi
Herſelb. Sil.

AUrora eile fort/ und laß doch fertig machen/
Laß Titan spannen an/ was sind es doch für Sachen/
die dich so halten an? Laß endlich sperren auff
die Horæ deine Thor'/ und komm in vollen Lauff.
Laß das verbotne Weib/ die Thetis/ bitt' ich/ gehen/
in welcher Schoß du ruhst. Schau/ wie wir alle stehen/
und warten/ biß du bringst die angenehme Zeit/
den angenehmen Tag/ der sich mit uns erfreut.
Daß er uns geben kan deß Freundes Ehren-Stunden/
dem nun der Musen Zier zum höhsten ist verbunden;
Komm an/ und mache fort/ und bring herfür den Schein/
Ohn dessen Stralen wir nicht können frölich seyn.

Otto Heinrich von Koseritz/
Nobil. Miſn.

****************:**********

SONNET.

NUn wird ein neuer Streit von jenen drey Göttinnen/
noch härter/ als der vor ümm einen Apfel war/
ümm dich/ mein Föbus Sohn/ weil iede gantz und gar
durch ihrer Gaben pracht dich meynet zu gewinnen.
Die Pallas hat dich reich begabt mit hohen Sinnen/
dadurch der Lorbeer-Krantz belaubt dein kluges Haar:
Die Venus zugesagt aus ihrer Nymfen Schaar
die schönste Kreatur; Die Juno weit von hinnen
Erbeut dir Ehr und Gut. Wer will nun sagen hier/
wes Theil du bleiben solt? Mich dünckt ich höre fällen
ein Urtheil oben ab von Jovis Kantzeley/
daß ieder Du/ und Dir ein' iede dienstbar sey.
Gut/ Ehre/ Kunst/ und Gunst sich nun zu dir gesellen/
Drüm wird dein Ruhm bey uns auch bleiben für und für.

Kaspar Hertranfft.
Hirtes

Hirten-Ode.

WJe Florian gar reich von Sinnen
gieng eins mit ſeinen Schäffelein/
Sich bey den dreymahl drey Göttinnen
zu geben unter ihren Schein/
Satzte ſich bey ihnen nieder/
ſang noch mehr als ſüße Lieder/
daß ſie ſamt ein Schlaaff ankam/
und mit ſich zur Ruhe nam.

Erwachte Klio erſtlich wieder
und ward deß Sängers bald gewahr
durch halb-beſchloſſen Augen-lieder/
rieff überlaut zur Muſen-ſchaar;
Auff/auff/ laſt uns Blumen finden
üm̃ den Lorbeer-krantz zu winden/
darmit dieſes ſchöne Haupt
werde gantz und gar belaubt.

Sie alle zu derſelben Stunde
bewunden eine Föbus-krohn'/
und ſchryen mit erfreutem Munde:
nun Florian trägt ſeinen Lohn!
Wie das Tityrus vernommen
iſt er auch zu ihnen kommen/
zu vermehren Ihr Geſchrey
mit der ſüßen Feld-ſchalmey.

Jtzt Florian von Sorg' und Hitze
ein wenig mehr als ſonſten matt
ſich auff deß Helikons Spitze
recht oben an geſetzet hat:

Drum muß Föbus höher zwingen
und noch drey mahl lassen klingen/
was sein Volck gestimmet an
von dem schönen Florian.

C. Z. H. L.

****

Dem Ehrenvesten / Achtbahren und Wolgelahrten

Herren M. Paulus Fleming/

Meinem großgünstigen Herrn zu handen/

Anitzo in Revall.

IST denn wiederümm verhanden/
O Ihr großer Musen Freund/
daß man Euch beschickt mit Banden
weil itzt eure Sonne scheint/
Dieser Tag muß Klage meiden
und geendigt seyn in Freuden.

Seht! die bunte Flora stehet/
und theilt ihre Blumen aus/
Zefyrus gelinde gehet
und macht sich nicht itzo krauß:
Lufft und Erd' ämm Freude streites
und thun nichts als Lust bereiten.

Auch Neptun sich nicht ergrimmet
in dem blauen Wasser-Hauß:
Föbus seine Seiten stimmet/
Pindus Volck geht ein und auß:

Alles

Alles ja thut Freude machen/
keins will trauren/ alles lachen.

Bachus iſt mit ſeiner Gabe
wie auch Ceres fertig ſchon:
Will daß man das Hertze labe
und laß klingen ſüßen Thon:
Scherzen/ ſpringen/ ſpielen/ ſingen/
muß uns dieſe Zeit verbringen.

Pallas auch mit ihre Wangen
ümm die Juno frölich ſtehn/
Ihr Hertz iſt mit Freud ümfangen
keine thut in trauren gehn.
Dieſes iſt nur euch zum beſten
O ihr liebſter Gaſt der Gäſten.

Venus die Göttin der Liebe
und Kupido kleiner Sohn
ſind wie rechte Hertzen-Diebe
geben rechter Liebe Lohn:
Seht wie ſie ſich freundlich küſſen
daß wir es faſt nachthun müſſen.

Seht wie ſie ſich mit den Armen
haben eingeflochtet faſt/
Es möcht einen Stein erbarmen
der nicht liebte ſolchen Gaſt/
Gleich ſich ſucht und immer findet/
ungleich ſich mit gleich nicht bindet.

Wir alleine faſt nicht wiſſen
womit wir ſoll'n luſtig ſeyn:
Damit andr' Ihr Luſt thun büſſen
iſt bey uns zu finden kein:
Spielen/ küſſen/ ſingen/ tichten
können wir ja nicht außrichten.

Tantzen will sich auch nicht schicken
bey der unsren Traurigkeit:
Es möcht jemand uns auffrücken
lustig seyn zu solcher Zeit:
Wie bald kan mans hier verdencken
wenn man gehet aus den schräncken.

Doch wer kan es also machen
daß es jederman gefält:
Wer nicht weinet/ der mag lachen/
Momus sein Gelach behält:
Keiner sich zu ihm gesellet
weil er auch was stehet fellet.

Last uns spielen/ singen/ tantzen/
und seyn frölich ohne scheu
wenn wir hüten unsre Schantzen
folget darauff keine Reu:
Also lustig seyn in Ehren
kan ja keiner keinem wehren.

Unterdessen seyd gebunden
mit dem eingelegten Band/
Bleibet frölich alle Stunden
biß wächst Pfeffer hier im Land':
Bleibet allezeit gewogen
biß ein Sohn dem Sohn gesogen.

Geschrieben zu Revall in Liefland Anno
m. dc. xxxv. den xxix. Junij.

Præsen-

Præſtantiſſimo nec non Doctiſſimo

Dn. M. PAULO FLEMINGIO. P.L.C.

fautori ac promotori meo ad manus proprias in Revalia.

ICh habe vernommen
von viel gelährten Leuten
daß Langſam auch thut kommen/
und bringt offt gute Beuten
wann nur die Zeit recht genomm'n in acht
und ein ieder fein langſam ſolchs betracht.
So hab' ich auch auff ſolche weiß geſchrieben
wie wol ich erſt trug noch bedencken
weil mir dieſes Symbolum ſehr thut belieben
ſo hab ich mich nicht wollen lencken
etwan was anders ſchreiben
ſondern bey dieſem Symbolo bleiben.
Langſam/ bedacht/ iſt wol ſehr gut/
Kom̃t / aber nicht allezeit
Auch/geſchicht es ehe/ es eben das thut/
Aber wol dem/der ſich hat bereit/
Etwas gutes langſam vorgenommen
und nicht gedenckt / ſolches bald zubekommen:
Wie man ſieht an dieſen Saulus
welcher iſt geweſen gantz verblendet
aus ihm geworden iſt ein frommer / Paulus/
und viel Menſchen hat geſchändet/
Aber Gott / hat ihm endlich erleuchtet
mit Gnad und Barmhertzigkeit befeuchtet.
Weil man nun ſeinen Nahmens-tag thut begehen/
So hat mich / Herr Magiſter darzu thun zwingen/
damit ſolches euch möge itzund geſchehen/
weil er/ Paulus/ heißt / vor allen dingen/

So nähme er von mir das klein gerings Bändelein
damit soll er nun von mir hübsch und fäst gebunden
seyn.
Nebenst wünschung langem Leben/
Glück / Heyl und aller Wolfahrt/
das wolle Jhm der Höchste geben
worauff Jch thu trauen hart/
Ein mehrers kan ich anitzo nicht finden
damit ich den Herrn Magister könt binden.
Noch eins will ich hinzu setzen
daß ihm kein Leid zustoß zu keiner Hand/
sondern daß er seine Feind möge verletzen
alle die ihm gedencken zu bringen im Band/
und er sie selber möge darein bringen
da sie ihm lange haben thun von singen.
Solchs kleins Bändlein und guten Wunsch wird er
nicht verachten/
weil solches sehr schlecht und klein/
sondern er wird vielmehr bey sich selbsten betrachten
daß ich sein getreuer Diener will seyn.
Solches habe ich aus gutem Gemühr Jhm zu Ehren
geschrieben
wie ich auch nicht anders hoffe / als daß es ihm wird
belieben.

Sein getreuer

Johannes Michael.

****

HErr Magister wo soll ich das Band finden
damit ich nach gebühr Euch itzo könne binden/
Mein Band das ist ein Wunsch / Gott woll euch
so viel geben
als Jch mir selber wünsch: Viel Glück und lan-
ges Leben/

Ein

Ein Bändlein wird geknüpfft / zum öfftern nur in ſchertzen /
wer beſſer binden will / der binde mit dem Hertzen.

Anno m. dc. xxv. den xxix. Junius

Eliſabetha Knop
Katharina Knop
Katharina Temmen.

****

An ſeinen
Herrn Paul Fleming.

WIE ohne Mutter Blut Minerva ſey empfangen
in Jupiters Gehirn' / und wie es zugegangen /
als Jungfrau Danae die güldnen Tropfen fing'
in ihre zarte Schoß davon ſie ſchwanger gieng
und ihren Perſeus bracht'. Auch wie zum Lorbeer-baume
die Dafne worden ſey. Und wie aus einem Schaume
das geile Venus-Weib in kalter Meeres-ſchoß
empfangen und gebohrn; Ja wie ſie Seegel-bloß
und ohne Schiff darzu auff eine Muſchel kommen /
und ihre Reiſe hab' auff Zypern zugenommen.
Auch wie das Bachus-Maß / der Gott der Schelmerey
von Mañs- und Weibs-Perſon zweymahl gebohren ſey.
Und wie der Jupiter ſey aus der Götter-Orden
zu nieſſung ſeiner Luſt zu einem Stiere worden.
Das findet man hier nicht. Von ſolcher Eitelkeit
und blinden Fabel-werck' iſt deine Muſa weit.
Denn was gleich Pindus ſelbſt und Föbus Leyer klinget /
und aller Muſen Schaar auffs lieblichſte drein ſinget /
wie ſüß es immer thönt / iedoch es wenig hafft /
wens nicht belebet wird von einer höhern Krafft.

Der Naso/ die Syren' und Wunder der Poeten
singt schön und meisterlich von Lieb' und Liebes-nöhten/
doch ist es nur ein Schall/der nur den lüstern Sinn
und schnöden Vorwitz speist / und sonst lehrt überhin.
Ja eine Zauberey die unsern Sinn bekämpfet
und wie ein schwartzer Rauch und dicker Nebel dämpfet/
daß er nicht über sich zu Gott' und Himmel an
vor ihrer schweren Dunst im Geiste kommen kan.
Drüm läßtu billich stehn solch' unbeseelte Lieder/
und setzest dich dort hin in Stall zur Krippen nieder/
der zwar von anschn schlecht/doch mehr vom wehrte helt
als nicht erkauffen kan die gantze weite Welt.
Darümm du Lorbeer-laub und frischen Eppich führest/
und sie mit allerley Geblüm' und Grünem zierest/
daraus das liebe Kind bey rauer kalter Nacht
So lieblich blicken thut/das alls für Freude lacht.
Nun wol/du machst es gut. Was deine Musa singet/
nicht nur allein im Stall' und ümm die Krippe klinget/
der Schall bricht höher sich / fährt über allen Neid/
und machet dich bekandt der grauen Ewigkeit.

H. Gloger.

An eben Ihn.

ES war ümm euch geschehn / Ihr Deutzschen Kastalinen.
Der Vater eurer Lust / der war nun all dahin/
man sahe gar nicht mehr den Lorbeer-baum so grün'
üm den ergrünten Belth. Sein Sohn war weit von hinnen
Da wo nach Hyrkan zu die strenge Wolgen rinnen
Es regte sich nicht mehr auch nur ein einzig Sinn/
So recht gut Deutzsch verstand/ der sagen durffte / ich bins
und kan/was Opitz hat / von neuen hier beginnen.

Ihr

Ihr ſchwiegt/Ihr lieben Ihr. Nun aber wieder kömt
aus Perſien mein Freund/ und ſeine Leyer nimt/
die alſo lieblich ſpielt/ ermuntert ihr euch wieder/
und hört mit Freuden an die wunder-ſchönen Lieder/
die Florian euch ſchenckt. Sagt: Es hat keine Noth/
weil dieſer ſingen wird/ iſt Opitz noch nicht todt.

C. Hertranfft.

****

Reinerus Brocmann

Bittet

Herrn M. Paulum Fleming/ P. L. C.

um Mittheilung ſeiner Deutzſchen Poetiſchen Sachen/ mit folgendem Sonnette/ geſchrieben in Reval/ den ix. Februarij m. dc. xxvj.

GIB doch mein Fleming rauß/ die wunder-ſchönen Sachen/
der Muſen andern Ruhm/ in welche Zoilus
nicht ſetzet ſeinen Zahn/ die nicht verkleinern muß
kein langer Jahre Zeit/ kein ſpöttiſch Momus lachen.
Sie ſind geriſſen längſt aus deß Verderbers Rachen
und Federn gleich gemacht/ Sie gehen Fuß für Fuß
in alle Länder nein. Ein ieder mit dem Kuß
die gern empfangen will/ und kan nichts beſſers machen.
Gib Fleming/ gib doch her/ gib ſie doch deinem Freunde/
der dich will ehren ſtets/ wenn du gleich würdſt zum Feinde/
das doch dein Deutzſcher Glaub' mich hoffen nimmer läßt.
Wolan! ich folge dir gemählich auch von fernen.
biß man mich auch mit dir ſieht unter hohen Sternen/
und du biſt kommen hin/ und ſitzeſt ſchon ſatt faſt.

Ode

Auff deß

Ehrenvesten und Wolgelahrten

Herrn M. Paull Flemings / P. L. C. Nahmens-Tag:

An Pauli Bekehrung / Anno m. dc. xxxvj.

Zu Revall geschrieben.

KOmm Sonne / scheine klar/
Laß dich auff deinem Wagen
heut' ohne Dunckel tragen/
spreyt' aus dein güldens Haar/
Laß deine gelbe Stralen
die gantze Welt bemahlen.

Komm Sonne / scheine klahr!
Es achten alle Leute/
im fall du scheinest heute/
so wird ein gutes Jahr:
Ein böses muß erstehen/
wenn du dich nicht läßt sehen.

Komm Sonne/halt den Sieg!
Hin trollet euch geschwinde
und ruhet heut' / ihr Winde/
wir wollen keinen Krieg:
Ihr Nebel und ihr Regen/
Ihr bringet keinen Segen.

Komm Sonne / tritt herein
und scheine frölich heute:

Nicht

Nicht ſo ümm andre Leute/
als ümm mein gantzes Mein/
ümm meinen Freund/ den treuen/
der Föbum kan erfreuen.

Der alle Deutſchen kan
mit ſeinem ſüßen ſingen
zu ſeiner Liebe zwingen/
der hoochbegabte Mann/
der böſes nichts darff leiden/
als daß ihn Böſe neiden.

Er war noch redend nicht/
Er kondte kaum nur lallen/
da fragt' er ſchon nach allen/
was beym Parnäß geſchicht/
und bey dem klaren Fluſſe/
der kam vons Pferdes Fuße.

Und als er männlich ward/
wurd' ihm ein Krantz zu eigen
von beſten Lorbeer-zweigen
gemacht nach beſter Art;
Die Muſen alle neune
die flochten ihn alleine.

Die Schleſy pranget ſchon
mit Opitz ſeinem Buche:
Mein Meiſſen aber ſuche
ſein Lob bey ſeinem Sohn:
Es wird/ es wird mein Meiſſen
durch Fleming ſchöner gleiſſen.

Komm Sonne/ brich doch an/
Hilff daß ich den mag finden
und daß ich den mag binden/
und ihm vergelten kan/

Der gestern mich gefunden
und herzlich hat gebunden.

Gib/Fleming/her die Hand/
die Pallas hertzlich liebet
und sie mit schreiben übet:
Nim an das schlechte Band/
Das/hätt' ich deine Sachen/
Ich wolte besser machen.

Es muß gelöset seyn/
Drum wenn es ist ümm Viere/
so schicke hin nach Biere/
und laß auch holen Wein:
ümm Fünffe will ich kommen/
doch nur zu deinem frommen.

Ich weiß den alten Schlich/
Ich weiß die alte Stelle:
Herr Grahman/dein Geselle/
soll bey uns setzen sich
und dancken von mir hören
für die erzeigten Ehren.

Doch will ich sagen das/
will heut' er seyn zu Gaste/
so stell' er ein die Faste/
und nähme hin das Glaß/
und trincke mit uns beyden/
so viel die Lust will leiden.

Wir wollen mäßig seyn/
und mit einander sprechen/
vielmehr/als etwa zechen:
Doch gleichwol trincken drein/
auff Wolfahrt eurer Leute/
die GOtt der HErr begleite.

Ach ja das thu ja Gott!
Die Herren und die Knechte
führ' er mit ſeiner Rechte:
Er freye ſie von Noht
auff unbekandten Flüſſen
der Perſen und der Rüſſen.

Nun/ Fleming/ trinck mir zu
das ander/ erſte/ dritte/
und dann das Vierdte mitte/
darnach ſo laß mir Ruh.
Auff meiner Elſe Nahmen
ſich dieſe viere rahmen.

S.

Timotheus Polus.

D. Paull Flemings
Buch
Der Überschrifften.

i.

Sol ich mit dem Schwerdte drein schlagen.

UND du bist Petrus Art / Mein Sinn / wenn man dich dränget /
So fragst du zornig stracks: Wie / soll ich schlagen drein?
Nein / nein. Das gehet nicht. Steh' aus / was Gott verhenget.
Der hat sich wol gerecht / wer kan gedültig seyn.

ii.

Auff die Worte deß HERREN.

Du sagst: Diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen.
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müssen.

iii.

Abba / mein Vater.

Ach Vater kan es seyn / so schone deines Sohnes.
Wo nicht; so sey es nur. Mir ziehmt zu folgen dier /
Mensch / wenn du höreſt das / wie der / deß höchsten Thrones
alleine weiser Raht / so kläglich weinet hier /
aus ängsten seiner Quaal / so dencke / was für Schmertzen
du soltest stehen aus / von wegen deiner Schuld.
Lern' auch die Bet-kunst hier / und sprich / wie Er / von Hertzen /
Kans seyn / so thues. Wo nicht / so leid' ich mit Gedult.

Er

iv.

Er iſt deß Todes ſchuldig.

Was, Jude/ſchreyſt du viel; Er hat den Todt verbrochen.
Hat er doch noch kein Wort darwieder ie geſprochen.

v.

Solſt du dem Hohenprieſter alſo antworten?

Du aber/ſolſt du ſo zum Hohenprieſter ſagen?
Du aber/ſolſt du ſo den höchſten Prieſter ſchlagen?

vj.

Mein Reich iſt nicht von dannen.

Diß Reich iſt in der Welt/ und doch nicht von der Welt.
Schau'/ Welt-Kind/ daß die Welt dir nicht zu ſehr gefällt.

vij.

Was iſt Warheit?

Was fragſt du? gläubteſt du/ daß er ſey ohne Sünde/
So wüſteſt du auch klar/ worinnen Warheit ſtünde.

viij.

Deß HERREN Gänge.

HERR/erſtlich führt man dich für Hannas ſein Gerichte.
Hernach bekömt ſein Schwähr dich balde zu Geſichte.

Woraus

Worauff dich Pontius auff ſeinen Richt-platz rückt/
und zu Herodes Burg von dannen ab verſchickt.
Der dich ihm wieder giebt nach ſattſamen verſpotten.
Drauff muſtu mitte fort mit deinen Henckers Rotten/
Die dich ſo fleiſchen ab. Bald auff die Schedelſtädt'/
und an das Kreutze ſelbſt/ das dir den Todt anthät'.
Und von dem Kreutz' ins Grab. O rechte Leidens-ſtege!
O Gänge voller Angſt! O harte/ſchwere Wege.

jx.

Ja nicht auff das Feſt.

Du tödteſt Gott/und trägſt der Sünden gleichwol ſchein
du ſchein-gerechtes Volck/ du biſt voll Heucheley.

x.

Biſt du auch dieſes Menſchen ꝛc.

Du ſagſts gleich / oder nicht / ſo muſt du halten an.
Sprich/wenn du leben wilſt/Ich kenne dieſen Mann.

xj.

Meine Seele iſt betrübt.

Sieh'/ alſo gut bin ich. Ich ſtraffe mich durch dich.
Ich ſchone deiner ſo/ und haſſe ſelbſten mich.

Biß hieher aus H. Vereſij ſeinem Lateine.

xij.

Aus Sarbievs seinem Lateine;

über die Worte Jesu: Mich dürstet.

Ach! Ach! wie dürstet mich! schreyst du. Du schönster Fürst.
Hier ist kein süßer Wein / daß du erlabet wirst.
Dürst' immer. Aber ach! Du schreyst aus aller Krafft.
Da hast du. Bräutgam. Nim den Gall-gemischten Safft.
Nim Bräutgam / Bräutgam trinck. Wem bring' ichs? fragest du:
Trinck mir es auff der Welt Gesundheit / Jesu / zu.

xiij.

Auff eines seinen Geburts-tag.

Ist tausendmahl nicht gnug / daß euch Gott wolle geben
Glück / Heyl / und was selbst ihr euch wünscht in euren Leben:
So wünsch' ich / daß euch Gott / von dem ihr bitten soll't
zehn mahl zehn tausendmahl mehr geb' / als ihr selbst wollt.

xiv.

Grab-schrifft.

Freund / was du lieseſt hier von mir /
hab' ich von andern offt gelesen.
So wird man lesen auch von dir.
Was du bist / bin auch ich gewesen.

xv.

Eine Andere.

Von

Vor kundt' i , ſtehen/ gleich wie du.
Nun lieg ich in der langen Ruh.
Denck/ Leſer/ der du itzt kanſt ſtehn/
daß du auch muſt ſo liegen gehn.

xvi.

In eines Artztes ſein Stambuch.

r alles kan der Artzt. Doch eines fehlt ihm nur;
ß er für ſeinen Todt weiß ſelbſten keine Kuhr.

xvii.

Auff eine Leiche/
Am Neuen-jahrs-tage/ m. dc. xxxiij.

dem wir jedermann'/ uns jedermann hinwieder
gutes Jahr verehrt/ ſo legeſt du dich nieder/
gelobte Frau/ und ſtirbſt; wie wol doch nimſt dues für.
Du thuſt den beſten Wunſch/ den niemand wünſchte dir.

xviii.

HERR/ wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich dieſen [illegible]; die halbe Hand voll Blut;
Heiſt/ den ſchwachen Wind; die Luffe mit ihrem Glantze;
Welt mit ihrer Pracht; was dieſes gantze Gantze;
hab' ich nur/ Jeſu/ dich/ ſo hab' ich alles Gut.

xix.

Börg Wilhelms Verdeutſchung
aus meinem Lateiniſchen.

In Herrn Johann Maxens Stambuch.

Vom Himmel kömt der Troſt. Kein Troſt der wird dir
werden/
du hoffeſt/wie du wilt/von der Troſt-armen Erden/
Mein Troſt/mein einger Troſt iſt Gott/und der allein.
Wer Troſt von dieſen hat der kan nicht elend ſeyn.

xx.

Aus dem Owen.

Die Liebe kömt mit luſt/geht wieder weg mit trauren.
Süß' iſt ihr Anfang wol/ das Ende doch der ſauren.

xxi.

Pöplers.

Der Anfang in der Lieb' iſt ſüß': ihr Ende Galle.
Frau Venus kömt gelacht / geht traurig nach dem Falle.

xxii.

Auf Herrn Opitzens lateiniſche Rede über Hertzogen Ulrichen aus Dennemarcken verrähteriſches Entleiben.

Ich laß/ich überlaß/ ich laß es zehnmahl wieder.
Es war ein gleicher Geiſt der Reden / wie der Lieder.
Streicht nur den Titul aus/wo ſeiner wird gedacht;
Ein' iede Zeile ſagt/daß Opitz ſie gemacht.

xxiij.

über ſeiner Freundin Augen.

Du Außzug aller Zier; du Bild der großen Welt.
Dich hat ihr die Natur zur Wolluſt vorgeſtellt.
Zwey Sonnen hieß ſie dir an deinem Häupte ſchweben;
da ſie der großen doch nur eine hat gegeben.

xxiv.

Bey ihrem Geſchencke.

Zwar/es iſt mehr als reich/was du mir ſchenckſt/O Zier,
doch/eins iſt beſſer! was? verehre mich mit dir.

xxv.

Bey überſendung eines Ringes.

Sey/ ſchöne/nicht verletzt/ daß dieſer ſchlechte Ring
ſo kühne zu dir kömt. Ihm deucht / es ſeyn ein Ding/
Er ſey arm oder reich/ ſo heiſts doch gleiches falles:
mein Her: der ſchencket dir ſein nichts/ mich / für dein Alles.

xxvj.

Michael Scholtz: Ich mache ſtoltz.

Dein Nahme ſagt: Ich mache ſtoltz den Mann.
Ja recht / weil er auff dich ſo trutzen kan.

xxvij.

Michael Scholts: Ach solte michs.

Du sprichst/wenns übel geht: Ach/solte michs erbläſſen?
wenns wol: Ach solte michs den machen drûm vermeſſen?

xxviij.

Eben Er: O/ ſtille Schmach!

Spricht man in Noht zu dir: O/ ſtille dieſe Schmach!
So lebſt du/Pylades/Orenſtens Willen nach.

xxix.

Michael Scholtse: Lächelt im Schoß.

Im Schoße deß Gelücks und Liebſten lacht ſichs wol?
Drûm weiß mein wehrter Freund / worinn er lachen ſoll.

xxx.

Auff Jhre drey Küſſe.

War? oder war ich nicht/ da mich mein Lieb entzückte/
und ihren feuchten Mund auff meinen dreymahl drückte?
War? oder war ich nicht? Kupido/ ſag' es mir.
Wo nicht/ſo mache mich recht danckbar gegen ihr/
und ſchaffe/daß ich ſie noch heute zur genûge
zehn mahl zehn tauſend mahl für einmahl küſſen mûge.

Grab-

xxxi.

Grabſchrifft eines Hundes.

Die Diebe fuhr ich an/ die Buhler ließ ich ein/
So kundten Herr und Frau mit mir zu frieden ſeyn.

xxxii.

Bey überſendung ſeines Konterfets.

Mich hat der Künſtler dir auff Ertzt todt fürgeſetzet:
Dich hat Kupido mir ins Hertze ſelbſt geetzet/
Da lebſt du. Wie bey dir. Wilſt du noch zweifeln dran/
So komm/ und ſchau dich da mit meinen Augen an.

xxxiii.

Auff Ihr Preſent.

Lieb/du haſt deſſen ſchuld/daß deine ſüßen Gaben
gantz einen bittern Schmack in meinem Hertzen haben.
Küſſt mein Mund deinen nicht/ſo ſagt er ohne ſcheu
daß beſter Zucker auch die ärgſte Galle ſey.

xxxiv.

Bey erbrechung Ihres Briefes.

Worfür ſeht ihr diß an / Ihr Mit-geſellen Ihr?
Für eine bloße Schrifft? für ſchlechte Wort' und Grüße?
Nein. Nicht ſo. Weit gefehlt. Es iſt ein Buch voll ſüße.
So mancher Buchſtab' iſt/ſo mancher Kuß iſt hier.

xxxv.

über ihre Verehrung/ an die darbey übersendeten Küsse.

Ihr wagt Euch gar zu viel/Ihr ihrer Seelen theil.
Scheut ihr die Räuber nicht/ Ihr meiner Seelen Heyl?
Wollt ihr seyn ausser Furcht/ und sicher mich ergetzen/
So lasset ihren Mund euch auff den meinen setzen.

xxxvj.

Drey unmügliche Dinge Aus eines andern seiner Erfindung.

Wenn Katzen/Hund' und Zanck nur weren abzuschaffen/
So wer' ein Stillestand bey Mäusen/ Wild' und Pfaffen.

xxxvij.

Aus dem Französischen.

Die Lieb' ist eine Gunst/ die erstlich durch das Aug'
ins Hertze geht; und fleust vom Hertzen in den Bauch.

xxxviij.

Aus eben denselbigen.

Wer unbekandte liebt/ der ist ein groſſer Thor.
Wer allzu vielen traut/hat was gefährlichs vor.
Wer gar nicht liebt/ der giebt sein' Einfalt an den Tag.
Sehr keusch ist/der mehr nicht/als eine/lieben mag.

xxxix.

Er redet ihre Halß-Perlen an.

Was bildet ihr euch ein / Ihr Muſchel-töchter Ihr?
Vermeynt ihr / daß mein Lieb euch trägt zu ihrer Zier?
Nein. Darüm trägt ſie euch / darmit ihr ſelbſten ſchaut /
wie viel ihr dunckler ſeyd / als ihre klare Haut.

xl.

Auff deroſelbten Demant.

Was iſts / das du mir ſagſt / du liechteſter der Steine /
und härteſter darzu / mit deiner Krafft und Scheine?
Diß iſts. Mein Lieb und du trefft mit einander zu.
Ihr Hertz' und Augen ſind ſo hart' und hell' / als du.

xli.

Auff ihr Armband.

Fahr hin / du liebes Band / fahr hin an deinen Ort.
Dieweil du ſelbſt ſo eilſt / und wilſt mit ernſte fort.
Fahr hin / und bind mir die / die mich mit dir gebunden.
Bindſt du ſie / wie ſie mich / ſo hab' ich überwunden.

xlii.

Bey überſendung eines Konfekts.

Kupido ſchickt euch diß. Ihr ſchönſte der Jungfrauen /
aus ſeiner Mutter Schoß / ümm faſt nur anzuſchauen.
Er weiß / daß euer Mund weit höher ſich erſtreckt /
Für dem der Zucker auch wie bitter Wermuht ſchmeckt.

xliij.

Als sie sich im Schnee erlüstierete.

Spiel' immer/wie du thust; doch/ dencke diß darbey
daß unter diesem Schertz' auch etwas ernstlichs sey.
Du übertrifft/ mein Lieb / deß leichten Schnees Brauch.
So viel du weisser bist/das bist du kälter auch.

xliv.

über deroselben Demant-ring.

Was siehst du mich viel an/ du liechtes Sternlein du?
Ach/ zeuch nur wieder heim/ und thu die Augen zu.
Da bist du viel zu schlecht zu seyn ein Wieder-schein
der Augen/die mir mehr als Mond und Sonne seyn.

xlv.

Auff ihr anschauen.

Ob dieser helle Glantz/ für dem auch selbsten sind
die lichten Blitze blind/ mein Augen-liecht verblendet;
So laß/Lieb/darûm doch dein Antlitz unverwendet.
Mein Hertze siehe dich doch / sind schon die Augen blind.

xlvj.

Der Bräutigam redet seinen Lust-garten an.

Bißher hat dich bestrahlt die allgemeine Sonne.
Noch hast du Blumen bracht nach Hertzens Lust und Wonne.
Was wirst du förderhin für Blumen bringen mir/
wenn mein' Hertz-eigne-Sonn' auch wird seyn eigen dir.

Auff

xlvij.

Auf das Frülings Hochzeit-Gedichte an die wolgeborne Braut und Bräutigam.

Das ſüße Thun/das wir die Liebe nennen/
den freyen Dienſt / den wunder-loſen Streit/
den beſten Schmack/die Zuckerung der Zeit/
den lieben Todt / das angenähme brennen/
Und was wir ſonſt noch beſſers können kennen/
das leſet hier / Ihr Haß der Einſamkeit/
Ihr edles Paar/ die Ihr geſonnen ſeyd
zu gehen ein / was auch kein Todt kan trennen.
Glück zu/Glück zu! ſchreyt meine Poeſie/
wie ſchlecht ſie iſt. Zwar was ihr leſet hie/
das iſt nur Schrifft/und bloßes Wörter-ſcherzen;
Doch ſoll ſie auch ſeyn eine Zeigerinn/
das ich bereit Euch auffzuwarten bin.
Den höchſten Wunſch den trag' ich noch im Hertzen.

D. Paull Flemings

Erſtes Buch

Der Oden /

In welchen Geiſtliche Lieder begriffen.

I.

LAß dich nur nichts nicht tauren
mit trauren/
Sey ſtille/
Wie Gott es fügt/
So ſey vergnügt/
mein Wille.

Was wilſt du heute ſorgen/
auff morgen/
der eine/
ſteht allem für/
der giebt auch dir/
das deine.

Sey nur in allen Handel
ohn Wandel.
Steh feſte/
Was Gott beſchleuſt/
das iſt und heiſt/
das beſte.

II.

Auff die weiſe deß Cj. Pſalms.

ICh habe mich mit mir nun gantz beſprochen/
der leichten Welt ihr gut ſeyn oder pochen/
ſol mich forthin/ nicht/ weder kranck noch froh/
mehr machen ſo.

Was

Was iſt es mehr mit allen ihren Günſten/
die nebeln gleich und leichten leeren Dünſten/
So bald ſie nur und eh ſie faſt entſtehn
So bald vergehn.

So kan mir auch ihr Zorn auff mehr nicht ſchaden
als daß er mir zerreiſt deß Lebens-faden.
Noht/ Armuht/ Pein/ und was ſie tödlichs dreut
ſcheint nur ein Leid.

Sie mag mich denn gleich ſieden oder brathen/
Sie muß mich doch der Seelen laſſen rathen/
die ihren Grimm/ wie ſauer ſie ihn macht/
doch nur verlacht.

GOtt der iſt der / der nicht nur hie mit Nöhten/
der dort auch kan mit Höllen-ängſten tödten
da Leib und Geiſt durch einen Todt verdirbt.
der nimmer ſtirbt.

Laß keine Furcht/ als deine / mich erſchrecken/
Oder du uns vom Tode wirſt erwecken/
Laß/ Höchſter/ mich bewegen/ keine Luſt/
Als die du thuſt.

Enthalte mich in dieſen trüben Zeiten
da gut und böß in vollen lärmen ſtreiten
da falſcher Schein mit wahrer Schönheit kriegt
und faſt wie ſiegt.

O wahre Zier itzt lencke meine Sinnen/
daß ſie nur dich alleine lieb gewinnen/
Itzt wend auff nichts/ als dich nur meinen Muht/
O höchſtes Gut.

Ich wil forthin mit ſtreitenden Gebeten/
die böſe Welt zu meinen Füßen treten/
Wil bloß auff den mein Hertze ſtellen hin/
von dem ich bin.

Er meynt es gut und wil mich nur verſuchen
ob ich ihn wol wil ſegnen oder fluchen/
Er iſt gerecht/ wird mehr nicht als ich kan/
mir muhten an.

Was er legt auff das hilfft er ſelbſten tragen/
und macht es ſo mit allen unſern plagen/
daß endlich anders man / nicht ſagen kan/
als wol gethan.

****

JJJ.

Auff deß viij. Pſalms Melodey.

WIlſt du erſt itzt/ O Seele/ dich beſchweren/
daß deinen Leib die Erde ſoll verzehren.
Befällt dich erſt die Furcht deß Todes itzt/
da er erblaſt dē Todes-ſchweiß ſchon ſchwitzt?

Sein Ende war ihm da ſchon außerkohren/
Eh als ihm noch ſein Anfang war gebohren/
das war der Bund du ſolteſt wieder fort/
So balde dir dein Gott rieff zu ein Wort.

Er hat ein Ziel geſtecket allen Sachen/
Er wird in dem ihm nichts beſonders machen/
Spricht er ſo muß die Welt auch untergehn/
und er vermeynt ihm ewig zu beſtehn?

Wie kanſt du dir was unverweßlich hoffen/
dein ſchwacher Leib ſteht allen Todten offen/
thuts einer nicht ſo ſtehn hier zehen noch/
die ſtarck ſind ſatt / zu ſtoßen ihn ins Loch.

Schmertzt dieſes dich/daß er ſo viel ertragen/
daß er von nichts als Leide weiß zu ſagen/
So kehr in dich/und frag dich ſelbſt ümm Raht/
ob ſein Gericht' / in dem/ denn unrecht hat.

Schau alles an worauff ein Hertze ſchauet/
das mehr auf ſchein als wahre ſchönheit trauet.
Kunſt/Ehre/Luſt vermögen/und fortan/
iſt alles diß auch mehr / als nur ein Wahn.

Das ſolte dich was höhers unterweiſen/
So über hoch was ſolches nicht zu preiſen/
daß leichter Wind ſich ſcheuet deß Gewichts
und ſelbſt ſich heiſt noch weniger als nichts.

Ich bin gewiß daß meine Seele lebet/
wenn mir mehr nichts an dieſem Leibe webet/
kein Geiſt verweſt/als den der Himmel gab/
ſein überzug/der Leib/der muß ins Grab.

Auff dieß ſey froh/daß da du warſt verfluchet
dein Heyland dir den Segen hat geſuchet.
daß/da du ſchon wie warſt ein Hellenbrandt/
der Himmel dir durch Gott war zu erkandt.

Je mehr du hier vor ſchmertzen muſt verbeiſſen/
je mehr du dort ein Freuden-kind wirſt heiſſen/
weiß dir die Welt nichts anzuth un/als Leid/
Gott hat Luſt gnung für dich in jener Zeit.

Hab' alle Welt / hab' alle Macht zu Feinde/
es ſchadet nichts haſtu nur ihn zum Freunde/
Es wird dein Fall dich dennoch ſehen ſtehn/
wenn er durch ſich wird eins zu grunde gehn.

Trit nur hervor und beichte deine Schulden/
Ich weiß gewiß er wird ſich noch gedulden/
wird gnädig ſeyn / als der nicht anders kan/
Erkühne dich und ſprich ihn nur drüm an.

Laß/

Laß/ Hertze nun ſich deinen Unmuht ſtillen/
und richte dich nach deines Gottes Willen.
Halt aus und ſprich: Du biſt ja doch mein Gott/
und ſchlägſt du mich mit tauſend Todten todt.

****

JV.

Nach deß vj. Pſalmens Weiſe.

IN allen meinen Thaten
laß ich den Höchſten rahten/
der alles kan und hat/
Er muß zu allen Dingen/
ſols anders wol gelingen/
ſelbſt geben Raht und That.

Nichts iſt es ſpat und frühe/
ümm alle meine Mühe/
mein ſorgen iſt ümſonſt/
Er mags mit ſeinen Sachen
nach ſeinen Willen machen.
Ich ſtells in ſeine Gunſt.

Es kan mir nichts geſchehen/
als was er hat verſehen/
und was mir ſelig iſt/
Ich nähm' es/ wie ers giebet/
was ihm von mir geliebet
das hab' auch ich erkieſt.

Ich traue ſeiner Gnaden/
die mich für allen Schaden/
für allen übel ſchützt.
Leb' ich nach ſeinen Sätzen/

So wird mich nichts verletzen/
nichts fehlen / was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden/
in Gnaden mich entbinden.
durchstreichen meine Schuld.
Er wird auff mein verbrechen/
nicht stracks das Urtheil sprechen/
und haben noch Gedult.

Ich zieh' in ferne Lande/
zu nützen einem Stande/
an den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir lassen/
was gut und recht ist/fassen/
zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten/
So bin ich doch bey Christen/
und Christus ist bey mir.
Der Helffer in Gefahren/
der kan mich doch bewahren/
wie dorte / so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen/
gewünschten Fortgang weisen/
wol helffen hin und her.
Gesundheit / Heyl und Leben/
Zeit/Wind und Wetter geben/
und alles nach Begehr.

Sein Engel / der getreue /
macht meine Feinde scheue/
tritt zwischen mich und sie.
Durch seinen Zug / den frommen/
sind wir so weit nun kommen/
und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich ſpäte nieder/
erwach' ich frühe wieder/
lieg'/ oder zieh' ich fort.
In Schwachheit und in Banden/
und was mir ſtoßt zu handen/
ſo tröſtet mich ſein Wort.

Hat er es denn beſchloſſen/
So will ich unverdroſſen/
an mein Verhängniß gehn/
Kein Unfall unter allen/
wird mir zu harte fallen/
Ich will ihn überſtehn.

Ihm hab' ich mich ergeben/
zu ſterben und zu leben/
So bald er mir gebeut.
Es ſey heut' oder morgen/
dafür laß ich ihn ſorgen/
Er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es ſeiner Güte
und ſagt mir mein Gemühte
nicht was vergeblichs zu/
So werd' ich Gott noch preiſen
mit manchen ſchönen Weiſen/
daheim in meiner Ruh.

In deß wird er den meinen/
mit Segen auch erſcheinen/
Ihr Schutz/ wie meiner/ ſeyn/
wird beyderſeits gewehren/
was unſer Wunſch und Zähren/
Ihn bitten überein.

So ſey nun/ Seele/ deine/
und traue dem alleine/

Der dich geſchaffen hat.
Es gehe wie es gehe/
dein Vater in der Höhe
weiß allen Sachen Raht.

****

V.

Neue-Jahrs-Ode
m. dc. xxxiij.

Darinnen über zwey-mählige Verwüſtung deß Landes / denn auch über Königl. Majeſt. aus Schweden Todes-fall geklaget / und der endliche Friede erſeufftzet wird.

O Du zweymahl wüſtes Land/
von der Feinde böſen Hand/
Ach du liebes Meiſſen du/
wie biſtu gerichtet zu.

Deine Felder liegen bloß/
deine Flüſſe werden groß/
groß von Thränen/die man geuſt/
und als Ströme flieſſen heiſt.

Deine Dörffer ſind verbrandt/
deine Mauren ümgerant/
deine Bürger ſind verzagt/
deine Bauren außgejagt.

Aller Vorraht iſt verzehrt/
alle Kammern außgelehrt/
alle Kaſten ſind beſucht/
unſre Schätze hat die Flucht.

Du vor aller Güter reich/
biſt itzt einer Wittben gleich/
Wir die Wäyſen ſind erſchreckt/
und mit Kummer gantz bedeckt.

Unſer Heyland / unſer Held/
dem wir alles heimgeſtellt/
der uns zweymahl frey gemacht/
den reibt auff die wilde Schlacht.

Der erzürnte Himmel dreut/
wegen unſrer Sicherheit/
daß er uns gantz ſtürtzen will/
weil uns unſer Helffer fiel.

Zwar wie zornig Gott auch war/
doch bedacht' er die Gefahr/
unſre Noth erhielte dieß/
daß er uns noch ſiegen ließ.

Aber/ ach der theuren Luſt/
die uns unſern Schatz gekoſt/
unſern Nützen und Gewinn/
reiſſet eine Kugel hinn.

Unſer Feind iſt froh und lacht/
daß er uns hat Schaden bracht.
Zweymahl mehr wächſt ihm der Muht
durch deß Edlen Helden Bluht.

Gläublich iſts/und faſt ſchon war/
daß er ſeiner Räuber Schaar/
wie er immer kan und weiß/
über uns wird geben preyß.

Großes Kind Emanuel
wende du diß Ungefäll/
koſt doch du den Schaden für/
der ſchon wartet vor der Thür.

ümm ein lachen iſts geſchehn/
ümm ein liebes freundlich ſehn/
daß dein Vater ſich bedenckt/
und uns unſre Straffen ſchenckt.

Lencke du der Feinde Muht/
daß ſie uns eins werden gut.
Wo ſie dieſes wollen nicht/
So nim uns in deine pflicht.

Zeuch vor unſern Rittern aus/
und beſchütz deß Sachſens Hauß/
der für deinen Ruhm und ſich/
alles waget williglich.

Kan es ſeyn/ſo gib uns Raſt/
der du alles kanſt und haſt.
Frieden-Fürſt biſt du genant/
bring du uns in Frieden-ſtand.

Und ihr Feinde gebt es zu/
ſetzet euch mit uns in Ruh/
daß wir bey der letzten Zeit
ſtehn in ſichrer Einigkeit.

Dencket daß der Friede nehrt/
dencket daß der Krieg verzehrt/
dencket daß man doch nichts kriegt/
ob man ſchon auch lange ſiegt.

Stelle deine Schlachten ein/
Mars / und lerne milder ſeyn/
Thu die Waffen ab und ſprich:
hin Schwerdt was beſchwerſt du mich

Dieſer Helm wird nütze ſeyn/
daß die Schwalben niſten drein/
daß man / wann der Frühling kömmt/
junge Vögel da vernimmt.

Und der prachen Erden Bauch
darff der Spieß und Degen auch/
doch/ daß ſie ſchn anders aus/
pflug und Spaden werden drauß.

Tritt/ was ſchädlich iſt/ bey ſeit/
hin verdamte Peſt und Streit/
weg ihr Sorgen/ weg Gefahr/
itzund komt ein neues Jahr.

****

VI.

Danck-Lied.

BIllich iſts/ daß wir uns freuen/
und mit lauten Jauchtzen ſchreyen/
Lob ſey Gott und ſeiner Macht/
der die ſtoltzen Feinde beuget/
und mit ſeiner Allmacht zeuget/
daß er uns noch nimmt in acht.

Zweymahl kahmen ſie gezogen/
zweymahl ſind ſie auch geflogen/
nicht ohn mächtigen Verluſt.
Schreyt/ ihr Jungen/ rufft ihr Alten/
zweymahl hat das Feld behalten/
Gott und unſer Held Auguſt.

Held Auguſt du kühner Krieger/
du Gelückes-voller Sieger/
vor und in und nach dem Fall'/
auff was Arten/ auff was weiſen/
ſoll man deine Thaten preiſen/
hier und da/ und überall.

Held/du kahmest her vom weiten/
daß du vor uns möchtest ſtreiten/
Held du kahmest/ Held du ſtrittſt/
Held / du ſiegteſt auch im ſterben.
Held/wie können wir verderben/
weil du izt noch vor uns trittſt.

Deine Ruthe/deine Wercke/
deine ritterliche Stärcke/
rufft aus/ was nur ruffen kan/
die bezwungne Ströme brauſen/
die verbundne Lüffte ſauſen/
was du/Helffer/ haſt gethan.

Elbe/ Fürſtin unſrer Flüſſe/
mach' dich auff die feuchten Füße/
eile/ lauffe Nacht und Tag/
meld es mit beredten Wellen/
daß die Ufer wieder-ſchällen/
wie der Feind für dir erſchrack.

Die erblaſſeten Illyrer/
wichen mit ſamt ihren Führer/
hinter ſich/ und fielen hin/
wie für Jovis Donner-Keilen/
wie für Herkuls heilgen Seulen/
die man nicht ſoll überziehn.

Schöne Stadt/der fromme Himmel/
der verſchuff ein ſolch Getümmel/
ein ſolch Schrecken in den Feind/
daß der ſchändlich muſte fliehen/
der dich grimmig außzuziehen/
und zu plündern war gemeynt.

Seyd nun froh/ihr frommen Bürger/
Er iſt todt / der wilde Würger/

Er iſt todt und ihr ſeyd frey.
Ihr/und wir/ und alle ſagen/
daß ſich Gott für uns geſchlagen/
daß die Ehre ſeine ſey.

Iſt ſchon unſer Heyland blieben/
Gott hat einen ſchon verſchrieben/
der ihn rechen kan und ſoll/
Ihn/ und uns/ und alle Frommen/
Kömt Er? Ja. Er iſt ſchon kommen.
Gläubige/ gehabt euch woll.

****

VII.

Auff die ſelig-machende Gebuhrt unſers Erlöſers Jeſu Chriſti.

THaue doch/ O Himmel/ thaue/
brecht/ ihr Wolcken/ regnet her/
daß man den Gerechten ſchaue
deſſen nun nicht ohn beſchwer/
die betrübte Welt ſo lange
ſich verſieht/ und ihr macht bange.

Ja es treuffelt: Ja/ es tauet/
der geſunde Regen fällt/
Schauet hin/ ihr Menſchen/ ſchauet/
dort/ dort liegt das Heyl der Welt/
diß Kind iſt der Thau/ der Regen/
der die Erde ſoll bewegen.

Deucht michs/ oder iſts im Weſen/
wie das Land ſchon weit und breit/
von der Unarth iſt geneſen/
durch die fromme feuchtigkeit/

wie daß Thäler Feld und Höhen/
ſchon in ſchönern Schmucke gehen.

Sey/ gewünſchte Nacht/ gegrüſſet
da der keuſche Jungfer-Mund/
einen jungen Sohn geküſſet/
eh' ſie ihn recht ſehen kont/
Einen Sohn den ſie mit rechte/
doch wol Vater heiſſen möchte.

Unſer Himmel iſt im Stalle/
Recht ſo / Hirte Sybojus/
daß du mit der Pfeiffen Schalle
Ihm verehreſt deinen Gruß/
Bey der Engel lauten Choren/
läſſeſt du dich billich hören.

Fleug gemahlter Weſt und ſtreue/
aus dem Blumen Himmel-Klee/
daß die Luffte Narziſſen ſpeye/
Lilgen für den weiſſen Schnee/
daß/ das Kind / als in der Wiege/
und in hellen Windeln liege.

Ihr/ ihr eingeſtallten Thiere/
haucht ihm warmen Athem zu/
daß es keine Kälte rühre.
Stört es nicht aus ſeiner Ruh/
Jungfrau Mutter denck indeſſen/
daß du Amme biſt und weſſen.

O Ihr hochgelobten Krippen/
unſers Heylands Schirm und Raſt/
und O Stall/ daß du nicht Lippen/
daß du doch nicht Zungen haſt/
daß du ſelbſten könteſt ſingen/
von den wunderſahmen Dingen.

Kleiner Gaſt/ doch auch zugleiche
groſſer Wirth der weiten Welt/
gib doch künfftig unſerm Reiche/
daß es ſich zu frieden ſtellt/
das doch mit dem alten Jahre/
hin auch alle Plage fahre.

Segne künfftig unſre Linden/
unſre halb-geſtorbne Stadt/
daß ſich möge wieder finden/
was der Krieg verderbet hat/
Reinige die faulen Lüffte/
die ſo ſchwanger ſeyn mit Giffte.

****

VIII.

HJer iſt nichts denn finſtre Nacht/
blinde Schatten/ ſchwartze Hölen/
da die einverſperrten Seelen/
kaum nicht werden ünngebracht/
O die dreymahl armen Seelen/
die ſich alſo müſſen quälen.

Wer iſt jener/ den du ſiehſt?
Iſts nicht der/ der nächtlich ſorgend/
täglich traurend/ allzeit borgend/
Arm bey groſſen Reichthum iſt?
Mich erbarmt der armen Seelen
die ſich ſo in ihm muß quälen.

Dieſer ſucht ſein höchſtes Gut/
in der Koſt und braunen Trauben/
kreucht mitt Rock und mit der Schauben/
thut/ was Bluht nützt und der Muht.
Es iſt leichte zu gedencken/
wie die Seele diß muß kräncken.

Der/ der hier ſo hoch tritt her/
der iſts/ den die Ehren-dünſte
und die leichten Hofe-günſte
machen auff den Schein ſo ſchwer.
Solt es ſtehn bey ſeiner Seelen/
Sie würd ihr ein beſſers wehlen.

Was iſt Plato? was Porphyr?
Cleobulus / Periander?
Simonides/ Ariſtander?
und der große von Stagyr?
Heyden ſind ſie. Taub an Ohren/
blind an Augen/ große Thoren.

Giebt mir nun die Nacht den Tag/
kein Stern kan ſich ſelbſt nicht mahlen/
Föbe ſelbſt borgt ihre Strahlen/
und verleiht ſie/ weil ſie mag.
Sie und ihr Volck muß erblinden/
ſteigt ihr Brüder von der Juden.

Eitel iſts und ohne Frucht/
was ihr Eiteln ohne Früchte/
von früh' an biß unter Lichte/
in den falſchen Büchern ſucht/
Nur daß ihr im reden kriegen/
hinterliſtig ob mögt ſiegen.

Mein Gott! was verträgt man nicht/
freuret/ſchwitzet/faſtet/wachet/
leidet das ein andern lachet/
dem es an Vernunfft gebricht.
Biß man etwas angewohnet/
das doch endlich wenig lohnet.

Soll mir denn ein blaſſes Biat/
ſo verzäubern Farb' und Sinnen?

Soll ich Schönheit heiſſen können
was viel runtzeln macht und hat:
und mir durch die Poſt der Schrifften
laſſen Seel und Marck vergifften:

O Ihr Weiſen auff den Schein/
wer bezahlt euch Leib und Leben/
das ihr blicklich hin müßt geben/
wenn ihr ſo wollt weiſe ſeyn.

Weißheit iſt nicht wie ihr denckt/
eine Kunſt die ſo zu lernen/
Weißheit komt her aus den Sternen.
Sie iſts / die der Himmel ſchenckt/
und in ſolche Seelen ſencket/
die ſich vor zu ihm gelencket.

Vater/ der du aller biſt/
doch ümm ſo viel mehr der deinen/
Laß mir dein Licht/Selb-licht/ſcheinen.
Scheide Warheit von der Liſt/
So wird aller Weiſen wiſſen/
meiner Einfalt weichen müſſen.

****

IX.

TUgend iſt mein Leben/
der hab ich mich ergeben/
den gantzen mich/
Tugend wil ich ehren/
Tugend wird mich lehren/
was ſie ſelbſt kan mehren/
Sie wächſt durch ſich.

Nicht deß Weges länge
noch deß Pfades enge
schreckt mich davon.
Laß die Dornen stechen/
Füß' und Kleider brechen/
Sie wird alles rechen/
durch ihren Lohn.

Weil die andern Karten/
Lust und Schlaffes warten/
so säum ich nicht.
Jzt ist zeit zu eilen/
dem wird alles feilen/
der sich wird verweilen/
und itzt verbricht.

Alles ander' alles
hat die Art deß Balles/
der steigt und fällt.
Schätze haben Flügel.
Ehre läßt den Zügel/
Lust kommt aus den Bügel.
Die Tugend hält.

Hab' ich Gott und Tugend/
So hat meine Jugend/
was sie macht wehrt.
Diese schönen beyde/
wehren allem Leide/
lieben alle Freude
So man begehrt.

D. Paull Flemings

Anderes Buch

Der Oden/

Von Leichen-Gesängen.

J.

Auff deß Wolgebohrnen Herrn/

Herrn August Siegfrieds/ Herrn von Schönburg H. zu Glauchau und Waldenburg / Erbherrn zum Greßlaß/etc. Ableben.

TRitt / Melpomene/tritt auff/
Laß die Trauer-seiten thönen/
Als an die mich zugewöhnen
zwingt der trüben Zeiten Lauff.
Ich will in den stillen Klang
stimmen diesen Leid-gesang.

Siegfried/ du belebter Held/
Zier deß Stammes/ Preyß der Jugend/
Theurer Außbund aller Tugend/
Du gerühmter vor der Welt/
O du wehrtester August/
Aller Menschen liebe Lust;

Bist denn du auch gangen hin.
dannenher kein Rückweg gehet/
da das Endmahl allen stehet/
Allen / so denckt unser Sinn?
Bist denn du auch alsobaldt
vor dem Alter worden kalt?

Du von dem man neulich nur
rühmet an der Helden Reyn/

ſolche Tapferkeit und Treue.
Der du deiner Liebe ſpur
vor das traute Vaterland
machteſt durch die Fauſt bekandt.

Ja du nahmeſt dir auch für
vor die deinen gar zu ſterben/
und den wehrten Danck zu erben/
der Erlöſern ziehmt und dir.
Dein Wunſch war in ſelber Noht/
frey ſeyn wollen/oder todt.

Und wir brachtens auch darzu/
daß wir uns nun Sieger melden
durch ſo ſtreit-behertzten Helden/
die ſich hielten gleich wie du.
Die ihr Blut ümm gleichen Rauff/
gleich wie du auch / ſetzten auff.

Mars erſahe dein Geſicht/
als du in den Waffen rungeſt/
zornig durch die Feinde drungeſt/
deiner wolt' er warten nicht/
mancher Mann/der ſonſt war wehrt/
ward erletzet durch dein Schwerd.

Was du haſt für uns gewagt/
zeigen deine tieffen Wunden/
ſo du vor der Fauſt empfunden.
Rüchtig iſt es/ und beſagt/
was dein kühner Arm gethan
auff dem breiten Felder plan'.

Jetzund/ da du haſt geſiegt/
und mit Ehren kömmeſt wider/
legeſt du dich werther/ nieder/
und wirſt durch den Todt bekriegt/

Da nun alles Friede war/
kamſt du erſtlich in Gefahr.

Er der Todt floh ſelbſt vor dir/
als du ihm nicht wolteſt weichen.
Da er plötzlich ſah' erbleichen
manchen Mann durch dein Rappier.
Wie von deiner kühnen Fauſt/
mancher Feind ward angeſtrauſt.

Nun erſchleicht er hämiſch dich
und verletzet dir dein Leben/
das zuvor noch wolte geben
keinem Schoſſe/ keinem Stich.
Ohne vorbeſagte Zeit
kömſt du ümm/ und auſſer Streit.

Hätteſtu doch deine Kraffte
andern auch bezeigen ſollen.
Zwar d[illegible]Muht iſt ſchon erſchollen
vieler [illegible]er Bürgerſchafft.
Wer dich kennet/ und nicht kennt/
nennt dich groß/ wenn Er dich nennt.

Nun/ du biſt zwar ümgebracht.
doch ſo kan man löblich ſagen
daß dich kein Feind können jagen/
übermögen keine Macht.
Was für Macht dich übermacht/
die iſt die/ ſo alles pocht.

Dein Gedächtnüß / wehrter Held/
Sol dort neben Föbus ſtehen/
auff und nieder mit ihm gehen/
und der Welt ſeyn vorgeſtellt.
Du wirſt nicht vergeſſen ſeyn
weil wir haben ſeinen Schein.

II.

Auf Herren D. Polykarpus Leyſers/ Superintendentens in Leipzig/ ſeeliges Ableben.

ZWar/ wie hoch wir auch betauren
unſers groſſen Leyſers Grab/
Doch ſo were dieſem trauren
noch ſo bald zu helffen ab/
Wenn der Tod ſo hoher Leute
nicht ein Derbers Unheil dreute.

Gott der geht mit ſich zu Rahte
über eine Stadt und Land/
dem er alles gutes tahte/
daß doch nicht war angewand/
Daß man aus den ſtrengen Schlägen
muß von erſter Güte ſagen.

Er fängt an an ſeinem Hauſe.
Seiner Kirchen ſchont er nicht.
Und alsdenn iſt keine Pauſe/
biß er alles faſt zerbricht.
Biß Er ſeinen Grimm vollzogen
über dem/ was Jhn bewogen.

Er verſorget die Gerechten/
Und die Er vor andern kennt/
daß Sie uns zu rechte brächten/
wenn Er ſie nicht von uns trennt'/
Auff daß Er/ verbührter maſſen/
unverwehret uns kan faſſen.

Gleich als wenn ein treuer Hirte
in der wilden Wüſteney/

von der Heerde ſich verirrte.
Das verlaßne Vieh wird ſcheu/
Die beſtürtzten Lämmer lauffen
ohne Weiſer/ ohne Hauffen.

Wenn die theuren Männer fallen/
die uns das geſunde Wort
nach dem Himmel lieſſen ſchallen/
da will es mit uns nicht fort.
Wir entbrechen aus den Schrancken/
und ſind ſteiff in ſtetem wancken.

Was für wiedriges Beginnen
folget auff deß Moſes Todt?
Samuel war kaum von hinnen/
Iſrael verlieſſe GOTT.
Und man war dem HERRN ergeben/
weil Joſada war im Leben.

Und was iſt für Unrath kommen/
ſeyd der hohe Schmuck ſchlieff ein;
Schmuck/ das ſehnen aller Frommen/
unſer Kräntzeln liechter Schein.
Fünff Jahr iſts daß Er in Frieden
Lebens ſatt von uns geſchieden.

Von der Zeit/ ja ſelbem Tage/
hebt ſich unſer Jammer an.
Mangelts auch an einer Plage/
die uns nicht iſt angethan?
Innerhalb ſo kurtzen Jahren
haben wir genung erfahren.

Gottes Hand/ die böſe Seuche
hat uns dünne ſatt gemacht.
Die Zergliederung im Reiche
nahe nur nicht hingebracht.

Welche noch mit jungem Morgen
uns gebähren neue Sorgen.

Den verödeten Gefildern
mangelt itzt ihr Pflug und Mann.
Gärt und Felder die verwildern.
Aller Vorraht iſt verthan.
Was wird uns in künfftig nehren?
Hat man doch kaum itzt zu zehren.

Der mit feurigen Gebeten
und mit glüender Begier
vor den böſen Gott getreten/
und uns ſtets geſprochen für/
Den hat Er drüm ſterben heiſſen/
daß Er uns kan ſchärffer ſchmeiſſen.

So der Heilige ſo ſtirbet/
was hofft ihm ein Eitler wol/
der in dem ſtets mehr verdirbet
das er nicht verderben ſoll?
Soll der Sünder ſtraffloß wallen
und ein frommer Prieſter fallen?

Vater/ Euer frühes Ende
macht daß wir uns fürchten mehr.
Wir verkehren Häupt und Hände/
und thun kläglich mehr als ſehr.
Sehr/ daß ihr uns ſeyd entnommen;
Mehr nüm das/ was drauff mag kom̃en.

III.

Auf Jungfr. Marien Schürers Begräbnüß.

Die heiſſe Thränen-Bach
rinnt nur umſonſt die rohten Backen ab.
Mein Hertz erzwungnes Ach
füllt für uns aus das ſchon-gemachte Grab.
Man hat noch nie vernommen
daß auff die Klage-wort'
ein Geiſt ſey wieder kommen/
der einmahl ſchon war fort.

Die Tugend volle Luſt
der ſchönen vor / itzt Todten-farben Stadt/
hat auch an das gemuſt/
was kurtzer Zeit ſo viel ermordet hat.
Was uns an ihr beliebet
liegt vor uns kalt und todt.
Sey/junge Welt/betrübet
dich rührt die meiſte Noth.

Die neun Aonien/
der Nymfen Zunfft/ die gantze Götter-ſchaar
ſamt allen Chariten
ſtehn tieff betrübt umm die verhüllte Bahr.
Apollo kan nichts ſagen/
iſt Leid und Achzens voll/
hat mir es auffgetragen
daß ich ſie klagen ſoll.

Die Tugenden gehn aus
und ſamlen ein Zypreß und Majoran/
Sie winden manchen Strauß
und ziehen ſie mit bunten Kräntzen an.

Sie

Sie mahlen alle plätze/
und ruffen aus vor ihr/
daß man in Blumen ſetze
Sie/ aller Blumen Zier.

Der deutſche Helikon
hat ſchwartzen Flor und Binden vorgethan.
Zytheris und ihr Sohn/
das liebe Kind/ziehn Trauer-Kleider an.
und folgen derer Leichen/
auff die ſie dachten ſchon/
wie ſie ihr wolten reichen
den Mahlſchatz/ihren Lohn.

Der bleiche Würger ſteht/
als reu' es ihn/ was er an ihr gethan/
weil ihm zu Sinnen geht/
was er verübt/und nun nicht endern kan/
Doch/ſolt' ihm was gereuen?
Er würget Tag für Tag.
Für dem ſich alle ſcheuen/
den niemand ſcheuchen mag.

Wie ſollen wir ihm thun?
Wir heiſſen dich/ Leib/ unter deiner Gruffft
in ſanffter Stille ruhn/
biß dich einmahl die Seele wieder rufft.
Die Seele die ſchon höret/
was ſie vor mir gewuſt/
Biß ſie auch dich verehret
mit jener langen Luſt.

Im übrigen will ich/
wie ich denn ſoll durch meiner Verſe preiß
geſchäfftig ſeyn ümm dich/
will wenden an nicht ungelehrten Fleiß/

Daß die ſo dieſes leſen
auch melden meinen Sinn
daß du mir werth geweſen
du keuſche Schürerinn.

Ihr andern/ zündet an/
die theure Myrrh'/ und fremdes Reuzoe
daß von dem Oliban
und Aloe ein ſüßer Dampff entſteh'.
Inmittelſt will ich thönen
die weiſe Melodey/
daß auch das Grab der ſchönen
nicht ohne Freude ſey.

IV.

Auf Jungfr. Magdalena Weinmañs Ableben.

SO biſt du dennoch hin/
du ſchöne Weinmannin?
von welcher man ſo offte
den blaſſen Todt erfuhr/
bald die gewünſchte Kuhr/
und Leben hoffte?

Du Tugendſame du/
thuſt du die Augen zu/
die mehr nicht wollen glimmen?
Du wolberedter Mund/
erſtummen dir itzund
die ſüßen Stimmen?

Wo iſt der Stirnen ſchein?
Die klaren Eugelein?
Die weiſſen Zähne blecken.

Der

Der Wangen Milch und Blut
verfärbt die ſchöne Flut
mit todten Flecken.

Du luſtigs Miethauß du/
Leib/lege dich zur Ruh/
dein hat man ſatt gepflogen.
Dein Geiſt/dein wehrter Gaſt/
den du bewirthet haſt/
iſt außgezogen.

Er ſchiffte Himmel an/
der Glaube war ſein Kahn/
Die Wünſche Bothsgeſellen:
Die Ruder/Segel/Maſt
Sein beten. Er die Laſt;
Die Thränen Wellen.

Die Lieb' iſt ſein Kompaß/
die Gegen-liebe das/
was Helene bey Nachte.
Die Seufftzer guter Wind.
So ſegelt er geſchwind/
wohin er dachte.

Deß Anckers darff er nicht/
der ihm zwar nicht gebricht.
Nichts macht den Himmel trübe.
Der Bräutgam geht zum Furth
und wartet an dem Port'
auff ſeine Liebe.

Steig aus du herrzer Gaſt/
ſpricht Er/ und ſey umfaſt
von deines Buhlen Armen.
Komm Seele/keuſche Braut/
Dich hab ich mir vertraut
durch mein Erbarmen.

Dein Wahlſchatz bin ſelbſt ich/
du meinèr. Meyne mich/
wie ich dich hertzlich meyne.
So ſolſtu ewig ſeyn/
was ich bin. Du biſt mein'/
Ich allzeit deine.

Dein Zierrath und Geſchmeid'
iſt Zucht und Ehrligkeit/
die Keuſchheit deine Krohne.
Die Scham dein Ehren-Krantz/
So gehſt du an den Tantz/
mit Gottes Sohne.

Der Schauplatz iſt ein Feld
der güldnen Sternen Welt.
Die liechten Cherubinen
ſind fertig zu den Reyn'.
Hingegen über ſchreyn
die Seraphinen.

Das Brautmahl iſt bereit.
Die Speiſ' iſt Ewigkeit.
Die Trachten lauter Leben.
Der Tranck ein ſtetes nun.
Mit ſolchem lieben Thun
biſt du umgeben.

So lauffen umm den Saal
die Engel ohne Zahl/
und rüſten auff ein Lager.
Dein Vater nennt ihn ſchon/
wie auch die Mutter/Sohn/
die Schweſter Schwager.

Wol keuſche Seele/ dir!
Wo bleiben aber wir?

Furcht

Furcht wacht an allen Enden.
Dortnauß iſt Krieg und Noth.
Hierinnen Peſt und Todt.
Wer wird diß wenden?

Sprich deinen Bräutgam an.
Er iſts der retten kan.
Er wird ſich noch erbarmen.
Er iſts der Hülffe hat;
Uns mangelt Raht und That/
uns armen Armen.

****

V.

Auff Herren Johann Behrs Leichbeſtattung.

Daß doch der unverſchämte Todt
nichts läſſet lange ſeyn/
was uns vor andern lieb und noth/
und ſonſt nicht iſt gemein'?
Es iſt bey ihm kein Unterſcheid;
Er fordert alles rauß.
Und läßt vor andern ſeinen Neid
an wehrten Sachen aus.

Die Welt die iſt ein Glückes-topff/
Der ſtets herümher läufft/
da gilt es eines ieden Kopff/
wem das Verhängnüß greifft.
Es geht blind zu; Es gilt kein Wort;
Nicht richtet; Niemand ſchreibt.
Gelückts/ſo muß der König fort/
der Eſel-treiber bleibt.

Wer ſagt nicht/daß es ſchade ſey
ümm dieſen tapffern Mann/
der neulich ſolchen Nutz und Treu'
an unſrer Stadt gethan?
Wer ſich deß Vaterlandes wehrt
und fürchtet keinen Stoß/
der iſt im Leben wolgeehrt/
und nach dem Tode groß.

Der tolle Mars erboſte ſich/
und ſträngt uns grimmig an/
Du ſtundeſt ſteiff/und wagteſt dich/
du theurer Bürgersmann.
Daß dieſe Stadt noch ſteht im Heyl/
und fiel nicht allzuſehr/
deß danckt ſie billich dir ein Theil/
und klagt dich deſto mehr.

Verlaßne Jungfrau/ ſchützet diß/
den ſtarcken Thränen für/
daß euer Vater iſt gewiß/
wo ihr ſollt hin/und wir.
Das ander/das Euch mehr betrübt/
das Euch zur Wäyſen macht/
befehlt dem/der uns Eltern gibt
und nimmt/ nach ſeiner Acht.

Was klagt ihr aber viel ümm euch?
Die gantze Chriſtenheit/
iſt itzund einer Wäyſen gleich/
und achzet ümm ihr Leid.
Ihr Vater/Heyland/Schirm und Held/
Ihr beſter Troſt nach Gott/
der ſtrengſte Ritter von der Welt
der liegt/ und iſt nun todt.

VI.

Auff Herrn Peter Kuchens Ableben/ An die betrübte auch kranke Wittwe.

BEtrübte Frau / verzeihet mir/
wo ich zu viel mir nehme für/
In dem ich eurem matten Sinne/
der kaum für eigner Kranckheit webt;
Mehr von deß Liebsten Tode bebt/
Jtzt zu zureden diß beginne.

Vieleicht wird die wilde Pein/
jmm etwas lernen milder seyn/
wo nur geringster Zuspruch haffiet.
Wo nur der kleinste Trostes gran
bey Euch trifft guten Acker an/
und in dem wundten Hertzen saffiet.

Vor allen Dingen meyn' ich wol
muß ich so viel ich kan und sol
auff gute Vorsicht mich befleissen/
daß nicht der unverharschte Schad'
in einen schlimmern Stand gerath'
und etwan möge weiter reissen.

Jhr/ Schwache/ klaget euren Mann/
jmm das euch niemand strafen kan.
Was lieb ist/ wird mit Ach verlohren.
Wer etwas / weß er sich erfreut/
Kan missen ohne Traurigkeit/
der soll noch werden erst gebohren.

Und wer auch Euch verhübe diß/
der müste seyn kein Mensch gewiß/

kein

Kein böses Tyger iſt ſo wilde/
Kein Leoparde ſo ergrimt/
daß/ wenn er ümm den Gatten kömt/
Er ſich nicht wagt zahm und milde.

Was einmahl ſich zuſammen fügt/
Das wird durch andres nichts vergnügt/
Als wenn es ſeinen Freund kan ſehn.
Und wenn ſein Liebes ſich entbricht/
ſo weiß es auch zu bleiben nicht;
So iſts mit ſeiner Luſt geſchehn.

Die buhleriſche Wicke prangt/
wenn ſie hat einen Helm erlangt
den ſie darff brünſtiglich ümſchlingen.
Ingleichen ſehr den Kaſtenbaum/
wie daß der liebend' Epptich kaum
von ſeinem Freunde ſich läßt dringen.

Was ſich einander hertzlich giebt/
das liebt das/ was es gleiche liebt/
und kan ſich ſonſt an nichts erlaben.
Das Turteltäublein fleugt und girrt/
wenn ſie nicht bald ſieht ihren Wirth/
und in gewelter Zeit kan haben.

So unbarmhertzig bin ich nicht/
daß/ was euch heiſſet eure Pflicht/
Ich ſchlechter dinge tadeln wolte.
So bin ich auch nicht ſo bethört/
daß ich/ was die Natur uns lehrt/
und faſt gebeut/ verdammen ſolte.

So wenig Gifft uns nicht verletzt;
Das Feuer brennt; das Waſſer netzt;
So wenig kan die Zähren halten/
Das aus der Ehe hinterbleibt/

wo anders Liebe Liebe bleibt
und ihre Gluten nicht erkaltet.

Das weinen iſt zu wehren nicht/
doch daß auch Maſſe nicht gebricht/
die ſonſten ſelten ſich will finden.
Und iſt das pflaſter eben diß/
darmit ein Hertze ſeinen Riß/
ſelb-ſelbſten kan und ſol verbinden.

Wie ſie zu allen Dingen gut/
So ſteifft und hält ſie Sinn und Muth/
daß ſie nicht brechen aus den Schrancken.
Wenn ihr auch ſie nehmt nicht in acht/
So habt ihrs zu dem Standebracht/
daß ihr ſo ſehr nicht werdet wancken.

Ihr habt verlohren einen Freund/
den Ihr für euren beſten meynt?
Diß wiſſen wir ohn euer klagen.
Doch daß noch viel ein beſſrer ſey/
der Euch noch mehr als der iſt treu/
das heißt euch unſer Glaube ſagen.

Ach! ſeuffzet ihr/wer ich mich hin!
Diß iſt der wahren Liebe Sinn/
die ohn ihr Liebes nicht wil leben.
Wie ſollet ihr ihm aber thun?
Ihr müßt in Gottes Willen ruhn.
Er miſt ja recht was er hat gegeben.

Ihr nahmt ihn darum ſo allein/
daß ihr nicht wolter einſahm ſeyn.
Man kuntet ihr zuvor bedencken/
daß eben ſeine Sterbens-zeit
Euch in den Thurm der Einſamkeit
auch künfftig wider könte lencken.

Und

Und eben diß war euer Pfand/
als ihr vermählter Hand mit Hand/
dz euch nichts solt'/ als sterben/ scheiden.
Es ist doch aber gar zu bald?
Euch dünckts/ so ward er kaum nicht alt/
daß für sich ist ein liebes Leiden.

Hat er kein Kind nicht sollen sehn/
So ist ihm ja so wol geschehn/
daß ihn einst keines dürffte thauren.
Es war ihm nicht umm seinen Todt.
Diß wars/ daß ihr in solcher Noht
Euch würdet allzusehr vertrauren.

Ihr koñt zu früh' in Witwen-stand?
was mehr? Gott hat ein groß es Land/
Er kan euch ferner noch beschencken.
Hats ja so zeitlich sollen seyn/
So seys euch lieb. Ihr seyd allein'.
Und dieß sollet ihr bedencken.

Gesetz/ ihr hättet lange Zeit
gelebet eins und ohne Leid
bey groß'm Gut' und vielen Erben/
Wer hätt Euch wollen Bürge seyn/
daß ihr/ eh weinens euch zu freyn/
auff einen Blick hin würdet sterben?

Wenn dis Verhängnüß bricht herein
So muß es doch geschieden seyn/
Es komme gleich auch wie es wolle.
Du seyst vefreyet/ oder loß/
von Gütern reich/ von Ehren groß/
Geh'/ heißt es/ wenn dich liest die Rolle.

Es ist ein Wahn und eitler Schein
zu sehr umm Seelge traurig seyn.
Wer todt ist wird nicht mehr gefähret.

Wenn

Wenn ihr ihn liebtet/wie ihr sagt/
So liest ihr etwas ungeklagt.
Er ist / wo ihr auch hin begehret.

Zu dem/ so seyd ihr unzerstückt.
Ihr habt ihn nur voran geschickt/
die Stette droben zu bereiten/
Er lebet / euer bester Theil/
versetzt in jenes lange Heyl/
biß er euch halt an seine Seiten.

Der treuen Ehe festes Bandt
wird auch im Tode nicht zertrant.
Es hält noch/wenn wir seyn verstorben.
Drüm lasset dieses unbereut
daß Ihr Euch iemahls habt befreyt.
Ihr habt Euch einen Trost erworben.

Wie mancher hat auff wüster See/
durch Raub/durch Mord/in Hitz/in Schnee/
sein unverhofftes Theil bekommen/
von dem sein armes Weib und Kind/
und die ihm sonst befreundet sind/
nicht das geringste Wort vernommen.

Ihr wahrt biß an den Todt üm̃ ihn.
Er zog euch in den Armen hin.
Ihr saht den schwachen Geist aufgeben.
Was nehmt ihr vor den letzten Kuß/
und den zwar harten Abscheids-gruß:
Zu tausend guter Nacht/mein Leben!

Behertzigt seine Glückligkeit/
hingegen unser stetes Leid /
und stellet euch in Gottes Willen.
Wer weiß/was er an euch noch thut/
Erkennt ers rahtsamlich und gut/
diß / was ihr wünschet/ zu erfüllen.

Auff

VII.

Auff Fr. Helenen Ilgens/ H. Peter Kuchens S. Ehegattens/ Ableben.

DEnnoch iſt der Wunſch erfüllet/
und das ſehnlich Thun geſtillet/
dennoch iſt ihr recht geſchehn.
Laßt/ ihr Eltern/ laßt die Zehren.
Es ergeht ihr nach begehren.
Sie hat ihren Zweck erſehn.

Wenn uns Gott gebeut zu gehen/
So ſol man nicht widerſtehen.
Eurer Tochter iſt gar wol.
Ihres Geiſts wird wol gepflogen/
Nur ihr Leib iſt hingezogen/
wohin alles iſt und ſoll/

Wir ſind in den Lebens-Orden
ohngefehr geſetzt nicht worden/
daß wir / wenn wir alles Leid/
alles böſes außgeſtanden
nachmahls blieben in den Banden
Ewiger Verſtorbenheit.

Niemand kan zu Himmel kommen/
Es ſey ihm denn das benommen/
worvon er noch ſterblich heißt.
Was entlehnt iſt von der Erden/
das muß ihr hinwider werden
eh der Geiſt von hinnen reiſt.

Laßt uns ihren Glantz beſinnen/
und das himliſche beginnen/

Anfangs

Anfangs nun/ nun Endes bloß.
Wer will ihre Luſt beſchreiben/
die ſie wird ohn Ende treiben
in deß Allerliebſten Schoß.

Sind wir hier im Leben lange/
So iſt uns auch lange bange/
leben deſto minder doch.
Und wem ſolte faſt gelüſten/
mehr zu irren in der Wüſten/
mehr zu ziehen dieſes Joch.

Föbus kürtzt nun ab die Täge/
doch darmit nicht unſre plage/
die rings ümm uns ſchläget ein.
Nun der Sommer iſt entwichen/
kömt der faule Herbſt geſchlichen/
ſagt/ es werde Winter ſeyn.

****

IIX.

Auff Jungfr. Beaten Marien Möſiels Begräbnüß/

An die betrübten Eltern.

JA Freylich/ freylich müſt ihr klagen/
Ihr betrübten Hertzen Ihr/
daß faſt inner zweyer Tagen
euch ein zweyfach Leid ſtöſt für.
Da ein einzigs dieſer beyden
mehr kräncket als ſonſt hundert Leiden.

Und ach! wer' es doch noch blieben
bey dem einen nur allein/

das euch hat von uns getrieben/
und nicht lieſſe ſicher ſeyn;
Das deß ſchönen Leipzigs Mauren
nunmehr ſetzt in furcht und trauren.

Weil ihr großer Noht entgehet/
So fallt ihr in gröſſrer Strick/
Nun ihr ſeht/ wie vor euch ſtehet
nur auff einen Augenblick
lebend/friſch/ kranck und erlegen
Eurer Ehe ſüßer Seegen.

Satten fug habt ihr zu zagen/
bevoraus ümm letzten Fall.
Doch ihr müſſet ſelbſten ſagen/
daß es nichts hilfft überall.
Bloß auff den nur muß man ſehen/
der diß alles läßt geſchehen.

Gott der pflegets ſo zu machen.
Reißt offt unſer liebſtes hin/
und will ſo geſtallter Sachen
uns ihm nach und zu ſich ziehn.
Weil wir ſtets die Sinnen haben/
da/ wo unſer Schatz vergraben.

Tauret mich die friſche Jugend;
Ihrer Schönheit ſondre Zier?
und die nicht-gemeine Tugend/
die ſo ſchöne ſchien herfür?
So vergeßt auch nicht beyneben/
wie ſie ſind der Flucht ergeben.

Aaſa were nicht verdorben/
wehrte Tugend letzter Noth.
Helene lebt ungeſtorben/
hälffe Schönheit für den Todt.

Und was ſoll hier Schönheit tügen?
Sie ſagt ſelbſt ihr unvergnügen.

Je ſubtiler außgeſchmücket
den beleibten Wind/ſein Glaß/
uns Venedig überſchicket/
Je geſchwinder bricht auch das.
Und je zährter iſt der Faden/
Je behender muß er Schaden.

Wenn die keuſchen Lilgen prangen
und in höchſtem Schmucke ſtehn
weil noch auff ihr hellen Wangen
die gelinden Weſten wehn/
Sind ſie friſch auch funden worden
gegen einen ſtrengen Norden.

Krencket euch ihr plötzlichs Ende/
daß ſie nicht gab gute Nacht/
wer kan wider Gottes Hände/
der ja alles gut ſonſt macht.
Ohne Pein iſt ſie verſchieden/
das geſchicht nicht einem ieden.

Kein behender Todt iſt böſe/
als der auff die böſen fällt.
Daß auch uns Gott bald erlöſe/
iſt der höchſte Wunſch der Welt.
So vielmehr iſt ſie geneſen/
weil ſie niemahls kranck geweſen/

Oder ſchmertzt euch ihr erliegen
und die Art deß Todes mehr?
Seht doch wie durch itzigs kriegen
manche Stadt liegt todt und leer.
Und/was iſt ein Menſch zu nennen
gegen dem/das einſt ſoll brennen.

Als ſie noch am Eiteln klebte/
war ihr eitels nicht gemein.
Selig war ſie/weil ſie lebte/
ſolte ſie es itzt nicht ſeyn/
Itzt/da ſie nun ewig bleibet/
wo man ſeligs Leben treibet.

Wo die großen Möſtel gehen/
neben greiſer Ewigkeit/
und in jener Zeit beſtehen/
So doch kennet keine Zeit.
In die Schaaren aller Frommen
iſt ſie herzlich eingenommen.

Laßt GOtt euren Sinn ſich geben/
und verwirrt euch nicht zu ſehr;
Gönnet ihr das ander Leben/
und gedenckt ümm ſo viel mehr/
weil GOt zweyfach euch betrübet
daß Er euch auch zweyfach liebet.

********* **************

IX.

Auff Herren Timothei Poli neugebohrnen Töchterleins CHRISTINEN Ihr Abſterben.

SOlts denn wieder ſchon verlohren?
war es doch kaum recht gebohren
das geliebte ſchöne Kind.
Ja. So bald es vor iſt kommen/
So bald iſt es auch genommen.
Schaut doch/ was wir Menſchen ſind.

Etwan/

Etwan/wie ein Tauſendſchönlein/
das gemahlte Lentzen Söhnlein
mit dem frühen Tag' entſteht/
welches / wie es mit ihm wächet/
mit ihm ſcheinet/mit ihm lachet/
So auch mit ihm untergeht.

Alſo haſtu dich verborgen/
Blümlein / ümm den ſechſten Morgen;
Liegeſt todt nun hingeſtreckt/
und haſt durch das ſchnelle ſcheiden
deinen frommen Eltern beyden
ein ſehr langes Leid erweckt.

Klagt/betrübte/ wie Ihr ſollet.
Sie iſt doch/wo ihr hin wollet.
Uns iſt übel. Ihr iſt wol.
Ihr Geiſt der iſt voller prangen.
Nur ihr Leib iſt hingegangen/
wohin alles iſt und ſol.

Wo ſelbſt die Natur hin ſtehet/
wo die große Welt hingehet/
der eilt auch die kleine zu.
Sterben und gebohren werden
iſt das ſtete Thun der Erden.
Nun ihr Todt iſt ihre Ruh.

Babels Mauren ſind verſuncken
Rhodus ſein Koloß ertruncken.
Nilus Wercke giengen ein.
Sterblich waren alle Wunder/
wie die Meiſter. Wie itzunder
wir/ und künfftig alle ſeyn.

Aſſur wurde theil den Perſen.
Diß dem Griechen. Deſſen Ferſen

folgte nach die ewge Stadt.
Doch/ wie ewig sie geweſen/
kan man hören sehn und leſen.
Schein iſts/ was sie ewigs hat.

Alles wird darümm gebohren/
daß es wider sey verlohren.
Nichts bleibt allzeit/was so iſt.
Alles / was sich angefangen/
gehet stets in dem Verlangen/
daß es seinen Todt erkieſt.

Sterben iſt der Weg zum Leben;
Jönyr wird es Zeugnüß geben/
Selbſt sein Vater/selbſt sein Kind.
Soll es morgen wider tagen/
so wird heute hin getragen/
wo viel kälſend geſtern ſind.

Es iſt alles Gottes Gabe.
Alles / was ich itzund habe/
hab' ich vormahls nicht gehabt.
Der irrt / der es ewig gläubet/
Wucher iſts / so lang es bleibet/
was uns unſern Sinn erlabt.

Als Gott sie euch überreichet/
habt ihr euch mit ihm vergleichet
daß sie dennoch seine sey.
Daß Er/wenn Er auch nur wolte/
Sie hinwieder nähmen solte/
muſtet ihr ihm ſtellen frey.

Und/die Warheit rauß zu ſagen;
Neid iſts / daß wir ſie beklagen.
Wol dir/O du kurtzer Gaſt/
Wol dir! die du in ſechs Tagen

eines ieden Alters plagen/
günzlich überſtanden haſt.

Kleine Tochter ſey nun ſeelig/
und zeuch uns auch ſtets allmählig
nach dir auff und Himmel an.
Daß auch wir der Zahl der Frommen
in die du biſt auffgenommen/
balde werden zu gethan.

Dieſen Korb voll Anemonen/
der der Froſt ſtets ſoll verſchonen/
ſtreuen wir auff deine Grufft.
Schlaffe ruhſam in dem kühlen.
ümm dich her ſoll ewig ſpielen
die geſunde Meyen-Lufft.

****

X.

Au H. Martin Chriſtienen/

über Ableben deſſen Vatern / Mutter und Schweſter.

LIebſter nach dem Liebſten du/
O du meiner Freunde Seele/
Gieb doch/ Bruder/ gieb doch zu/
daß ich mich mit dir auch quäle/
Der du in viel Todten ſtirbſt/
und in keinem doch verdirbſt.

Ach! was iſt das Leben doch/
in dem nichts als ſterben lebet.
ärger iſt es / ärger noch/
als der Todt der vor uns ſchwebet/

Der/wie ſehr man nach ihm greifft/
ſtetigs weicht und von uns läufft.

über das ſo große Leid/
daß der ungeſtüme Würger
nun ſo eine lange Zeit
gegen dich und ſeine Bürger
außgeübt/ und noch hält an/
war dein gröſztes nicht gethan.

Dein Raub aus ſo mancher Noth/
dein Troſt/deiner Jugend Freude/
alles iſt auff einmahl todt/
Jhm zur Ruh und dir zu Leide.
Deine Liebſten von der Welt
hat das ſtrenge Recht gefällt.

Drey auff einmahl iſt zu viel.
Vater/Mutter/ Schweſter fallen.
Was iſt deiner Hoffnung Ziel/
du betrübtſter unter allen?
Eine Grufft hat ſie und dich/
und den andern dich/auch mich.

Wie iſt aber ihm zu thun?
Was ſo hin iſt kömt nicht wieder.
Wol dem/der in ſich kan ruhn/
der läßt ſeine Segel nieder/
wenn das Wetter hat ſein Spiel/
und der Wind nicht fugen wil.

Laß den Zeiten ihren Lauff.
Was der Himmel heißt geſchehen/
das hält man vergebens auff.
Auff den Höchſten muß man ſehen/
der uns dreyfach offt betrübt/
weil Er uns auch dreyfach liebt.

Tröſte dich und ſchau auff mich.
Ich verzeihe mich der meinen.
Heute trifft das Elend dich.
Ich vieleicht muß morgen weinen.
Bevoraus / weil ich forthin
weit von Euch/ihr lieben bin.

Mutter Deutſchland / und auch ihr/
Vater/Mutter/ Schweſter/Freunde/
mein/erläubet diß doch mir/
daß ihr mehr wünſcht eurem Feinde/
daß ich ferner Länder Zier
unſerm Meiſſen ſetze für.

Iſt mir Gott und Glücke gut/
daß ich mit gelehrten Rüſſen/
wie mein Opitz täglich thut/
Euch hinwieder ſoll begrüßen/
Denn ſoll meiner Verſe Luſt
auch bey Fremden ſeyn bewuſt.

Meynt nicht/wie der pöfel ſpricht/
Mitternacht ſey gantz ohn Ehren.
Perſien das habe nicht/
was uns könne Weißheit lehren.
Denckt / daß in der Barbarey
alles nicht barbariſch ſey.

Meine Poeſie ſteht hier/
und verpflichtet ſich bey treuen/
dermahl eins ſoll ihre Zier
nur zu eurer Luſt gedeyen.
Euer iſts/was ſie begehrt/
und in fremder Welt erfährt.

Du indeſſen/denck' an dich/
O du Hertze voller Sorgen/

denck' an dich/und auch an mich/
und an jenen lieben Morgen/
da dein Leid und meine Pein
erſt ſoll recht bethauret ſeyn.

****

XJ.

Auff deß Wolgebohrnen Fräuleins.

Fräulein Agneſen von Schönburg/ ꝛc.

Beyſetzung.

ES iſt ja zu beklagen/
auff eins in zweyen Tagen/
ſind zwey Geſchwiſter hinn.
Zwey junge Stämmes ſproſſen.
ſind nun auff eins verſchoſſen/
diß ſchmertzet unſren Sinn.

Ümm was wir geſtern weinten.
und nicht zu tröſten ſcheinten
das machte Held Auguſt.
Heut' urſachſt du/ du liebe/
das wir ſo ſehen trübe/
und ſchlagen an die Bruſt.

Er war der Helden Hertze/
du aller ſchönen Kertze/
ſo ie geweſen ſeyn.
Dich preiſt man unter deinen.
Ihn rühmt man unter ſeinen/
weil keins nicht war gemein'.

O Nymfe/ deine Blühte/
dein himliſches Gemühte/
dein Tugend-voller Geiſt
macht/ daß wir duppelt müſſen
auff Thränen ſeyn befliſſen/
und was uns trauren heißt.

Was man an dir nur ſahe/
das war dem Himmel nahe/
daher du wareſt auch.
Nichts mochte dir belieben/
was dunckeln kan und trüben
der Eitelkeiten Rauch.

Dein Leben war ein Leben
das ſtets dem Tod' ergeben/
und willig kunte ſeyn/
wenn einſt der Schöpffer kähme/
und wider zu ſich nähme/
was Er dir vor bließ ein.

Nur uns deucht es zu ſchnelle/
daß du von deiner Stelle
und uns gewichen biſt.
Doch war es ſelbſt dein Wille/
daß du Gott hielteſt ſtille/
wie thut ein wahrer Chriſt.

Du fromme Menſch-Göttinne/
nun haſtu völlig inne/
wornach du hier geſtrebt.
Worauff du biſt geſtorben/
das haſtu nun erworben/
und todt uns überlebt.

Jtzt müſſe deine Stralen
das Blaue ſchöner mahlen/

uns rauben deß Geſichts.
Du fünckelſt in den Sternen/
und blickeſt her von fernen
auff dieſes große Nichts.

Die güldnen Cherubinnen/
bemühn ſich/was ſie können/
und dienen ſtets dir auff.
Der Engel Edle Schaaren
zu hundert tauſend Paaren
begleiten deinen Lauff.

Wenn wird es doch geſchehen/
daß wir auch können ſehen/
was du ſchon ſieheſt itzt.
Wo jene drey Perſonen/
die doch nur eins ſind/ wohnen/
und wo Gott ſelber ſitzt.

Sey/ſeelge Seele/ ſeelig/
und zeuch auch uns allmählig/
dir nach und Himmel an.
Was uns von dir verbleibet/
mit dem du warſt ümleibet/
ſey ehrlich bey gethan.

Diß/was wir hier verſcharren/
will deiner Ankunfft harren/
auff jenen großen Tag.
Die Erde ſey ihm leichte/
So dar ein jeder reichte/
der ihn zu lieben pflag.

Dein Grab das müſſe blühen
mit Lilgen gantz verſchnien/
und aller Blumen Zier.

Kein Wind / kein Schnee/ kein Regen
soll deiner Grufft entgegen/
und seyn beschwerlich dir.

****

XII.

über H. Johann von Wangersheim erstgebohrnen Söhnleins Kunradens Absterben;

An die Freundschafft.

O du wolgeplagtes Hauß/
wie viel mahl doch solt du weinen/
ümm die abgelebten deinen/
die man von dir träget auß?
und mit ungegläubter Noth
mehr im Tode seyn als todt?

Fünffmahl hat nun / als ich weiß/
Höbe neue Hörner krieget/
seit das dritte Kind erlieget/
und thut seinen Todes-schweiß.
Seit der Zeit fühlst du die Quaal
itzund nun das dritte mahl.

Thu betrübt/und schlag die Brust.
Doch gedenck' in solchen zagen/
das dich fast kein Wort läßt sagen/
ob du denn so recht dran thust.
Daß du dich/ümm das du liebst
aus der weise so betrübst.

Weine/was du kanst und wilst.
Er wird/wo er ist/wol bleiben.

Wilſt denn du den Wehmuht treiben
biß auch du die Erde füllſt?
Dahin alles Fuß für Fuß/
wider Willen/eilen muß.

Was beſeufftzt man ſo ein Kind?
So viel tapffrer Helden ſterben.
Gantze Länder die verderben.
Manche Stadt fleugt in den Wind.
Und wie ſoll ein Menſch beſtehen/
muß diß Gantze doch vergehen.

Du klagſt/und biſt doch ergetzt.
Wird ſchon eines itzt verlohren/
So iſt eines ſchon gebohren/
das den bittern Fall erſetzt.
So verzuckert diß dein Leid/
Gott mit einer Süßigkeit.

Kleiner Sohn was ſchadets doch/
daß die / ſo dir gab das Leben/
dir nicht das Geleit' hülfft geben
biß hin an dein enges Loch/
Ihrer Liebe gegenwart
wird doch mit dir eingeſcharrt.

Schlaffe wol / wir armen wir/
bleiben/was wir anfangs waren/
Jung von Weißheit/alt von Jahren/
unverſtändig für und für.
Stumm am Mund' / an Augen blind/
Kinder/wie wir kommen ſind.

XIII.

Auff Fr. Elisabeth Paulsens in Revell Ableben.

Soll ich trösten / oder klagen?
Was denn thu ich erstlich nun?
Hier ist jammer/da verzagen/
dort ein schmertzlichs kläglich thun.
Und wir sehn auff allen Seiten
Todt und Ohnmacht auff uns streiten.

Kind und Mutter sind erblichen.
Ihrer Jugend Glantz wird greiß.
Sie sind Todfarb' angestrichen.
Händ' und Hertzen werden Eyß.
Wir auch sterben hin mit ihnen/
die wir itzt ihr Grab bedienen.

Hier stehn die verweinten Alten.
Beyder Hertzen sind zerstückt.
Und durch einen Hieb gespalten
zwey der Liebsten sind entzückt.
Zwey der Liebsten aller Lieben/
Kind und Kinds Kind sind geblieben.

Wie deß Atlaß Töchter gehen
ümm deß Sternen-Ochsens Häupt/
wenn sie unümnebelt stehen/
und kein Südwind sie vertreibt/
Wie die sieben hellen Kertzen/
die sich in dem Arkas hertzen.

Also stunds ümm uns noch gestern.
Heute streut sichs in die Lufft.
Zwey mahl drey erblaßte Schwestern.

gehn und achzen ümm die Grufft.
Sie/ voll Thränen/ sehn von fernen
Jhren Theil stehn in den Sternen.

Der betrübste der betrübten
ist alleine nur nicht hier.
Die sich vor so einig liebten/
sind getheilt nun für und für/
Biß auch Er wird hingelangen/
wo die Liebste hin ist gangen.

Wahr ists/ daß sein furchtsams Hertze
manch betrübter Traum erschreckt/
wenn ihm der geheime Schmertze
aus dem schweren Traum' erweckt.
Und das traurige Gesichte
schwebt stets vor dem Augen-liechte.

Ursach' ist vollauff zu weinen/
wenn wir sehn / was vor uns liegt.
Doch so sollen wir nicht scheinen
als mit zagen unvergnügt.
Und den Heyden uns vergleichen/
die kein Trost nicht kan erweichen.

Meine Freunde / klagt mit massen/
Sie sind / wo man ewig bleibt.
Da wir sie doch müssen lassen.
Thut doch was ihr feste gläubt:
Welche selig sind gestorben/
seyn und bleiben unverdorben.

Sterben und gebohren werden
ist das alte Thun der Welt.
Dieses ist der Brauch der Erden/
das sie ewigs nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat gebohren/
wird mit ihr durch sie verlohren.

Laßt dem Himmel ſeinen Willen;
Gebt ihm gütlich/ was er gab.
Diß muß doch die Erde füllen/
was nicht gerne will ins Grab.
Das iſts/ das wir einig wiſſen/
daß wir einmahl ſterben müſſen.

Wie viel ſind ihr hingefahren
wo auch dieſe zogen hinn/
in den ſechſthalb tauſend Jahren;
Alle waren/ was ich binn.
Alle wurden ſo zu reden
wie wir alle werden werden.

Zwar/ es iſt ein großer Schmertze.
Doch gedenckt deß Schöpffers auch.
Er/ das liebe Vater-Hertze/
hält ſtets dieſen ſeinen Brauch/
daß Er die auch hertzlich liebet/
die Er hertzlich hat betrübet.

Feind der Welt/ du kanſt den Seelen
gantz mit keiner Sichel zu.
Für die Leiber ſind die Hölen.
Aber/ ſchöner Himmel/ du/
biſt/ als wie du heiſſeſt Meiſter/
Herr/ und Wirth auch unſrer Geiſter.

Weil die frommen Leichen raſten/
und in ihren Kammern ruhn/
abgethan von allen Laſten/
die uns ſtets den Todt anthun/
unter deß ſind ihre Seelen/
wo man weiß von keinem quälen.

Die erfreuten Seraphinnen
ſtreichen ihre Zähren ab.

Und ein Theil der Cherubinnen
gehn als Wächter ümm das Grab.
Daß das ſchlummernde Gebeine
ganz behalte / was iſt ſeine.

Was uns zeitlich wird genommen
ſoll einſt ewig unſer ſeyn
wenn der groſſe Tag wird kommen/
der ſchon itzund bricht herein.
Denn ſo wollen wir ſtets küſſen/
das wir itzt ſtets mangeln müſſen.

****

XIV.

Auff deß Hoch-Edlen
Herrn Peter Krußbiorn Königl.
Schwediſchen Reſidenten in der Moßkow/etc.
Seines erſt-gebohrnen Söhnleins Abſterben.

HImmel auff/ und zu den Engeln/
da man weiß von keinen Mängeln/
Himmel auff und ſelbſt zu Gott/
iſt der reine Geiſt geflogen/
Da / da wird er auffgezogen/
Da / da iſſt Er Engel-Brodt.

Süſſe Seele/ ſoll ich klagen/
und mit deinen Eltern ſagen:
All zu zeitlich kurtzer Gaſt!
Nein. Selbſt ſie auch müſſen ſprechen/

doch

doch mit reichen Thränen-bächen:
wol dir/ daß du Ruhe haſt.

Edel' Eltern/ ſeyds geſtändig/
nichts iſt unſer eigenhändig.
Alles unſer' iſt geborgt.
Bevoraus die ſüßen Erben
heißt der Höchſte zeitlich ſterben/
daß ſie beſſer ſeyn verſorgt.

Gott der wechſelt ſtetigs abe/
untermenget Raub und Gabe/
ſchencket/ das er nähmen kan.
Klaget/ was ihr könnet klagen/
dennoch müßt ihr endlich ſagen/
es iſt alles wol gethan.

Laßt den höchſten Vater walten.
Der ſo lang' hat haußgehalten
der wird nun verderben nichts.
Chriſten laſſen Chriſtum handeln/
Folgen/ wie Er vor will wandeln.
Nur ein Heyde der verſprichts.

Vorgeſchickt iſt unverlohren.
Er hat einen Orth erkohren/
da er bleibt/ und ihr ſollt hin.
Laſſet denn nach eurem Schatze/
und nach ſeinem edlen Platze
euren Muth und Hertzen ziehn.

Tauſend ſind ihr/ die dem Leben
gerne wolten Urlaub geben.
Tauſend ander ſtehn in Noth
daß ſie nicht zu bald verderben.
Eurer Sohn hat ſollen ſterben/
eh er wünſcht und ſcheut den Todt.

übel uns betagten Sündern!
O wie wol geſchicht den Kindern/
die bald ſagen gute Nacht/
und ſind unbeſorgt der Sachen/
die uns Alten bange machen/
für deß letzten Richters Macht.

Wenn das Weſen aller Sachen
in der letzten Glut wird krachen/
alles todt und nichts mehr ſeyn/
denn ſo ſoll ein neues Leben
in verjüngter Erden weben/
da uns Gott will ſetzen ein.

Rücket zu/ihr lieben Sternen/
zeigt es / zeigt es uns von fernen
zeigts uns ſtets / das Edle Bild/
Sein Gebeinlein ſoll hienieden
ümm ſich haben eitel Frieden/
gantz in Blumen eingehüllt.

****

XV.

Auff Herrn Martin Münſterbergers ſeines geliebten Söhnleins ſein Abſterben.

Von Aſtrachan nach Moßkow geſandt.

Du Heurer Freund der erſten Zeit
die mich Rußland hieß durchziehen
und auff weiters was bemühen/
das mich mehr als ſehr nun reut

iſts

Jſts ſo/wie mir kömt zu Ohren
daß dein Söhnlein iſt verlohren?

Allzuwahr! Erbarm es Gott!
Er/ deß Vatern anders Hertze/
und der Mutter ſüßer Schmertze/
Er/der traute Sohn/ iſt todt.
Ihres Wunſches gantzes hoffen
hat deß Würgers Pfeil getroffen.

Billich thuſt du/ daß du zagſt;
Doch ſo thuſt du auch hingegen/
wie die frommen Prieſter pflegen/
daß du auch von Troſte ſagſt/
den dir Gottes Buch verehret
und nun ſeinen Lehrer lehret.

Alles iſt mehr nichts/ als nichts/
Leben/Ehre/ Kunſt/ Vermügen;
Es entgeht uns/ eh wirs kriegen;
Eh wirs faſſen/ ſo zerbrichts.
Es verſchwindet/ eh wirs nützen
Winden gleich und ſchnellen Blitzen.

Muß es denn geſtorben ſeyn/
Ey/ ſo iſt es balde beſſer.
Der Verzug macht Straffe gröſſer.
Vom Verſchube wächſt die Pein.
Der iſt klug der allen Fällen
allzeit ſich gefaſt kan ſtellen.

Tröſte dich und deinen Troſt/
der dir in den Armen weinet.
Sprich; der böſes gut doch meynet/
der hat über uns geloſt.
Unſer Leben frey zu bürgen
läſt ſich unſer liebſtes würgen.

Jederman der wirds geſtehn/
Jahre häuffen Schuld und Sünde.
Wol geſchiehet einem Kinde/
das mit Muthe hin kan gehn/
und dem Richter fein darff fragen:
haſt du was auff mich zu ſagen?

Und woher entſteht der grauß?
Alten iſt das Sterben bitter.
Kinder fallen wie die Ritter/
die den Todt nur ſpotten auß.
Wehrt iſts/ daß man das verlachet/
das nichts fühlt und fühlen machet.

Wen der Höchſte hertzlich meynt/
den verſetzt Er jung von Jahren
in der Engel reine Schaaren.
Lachen iſt es/ das ihr weint.
Denn auch ihr begehrt zu kommen/
wo er hin iſt auffgenommen.

Weiß Er ſchon nichts von der Welt/
und von Gottes Wundern drinnen.
Er hat itzt den Himmel innen/
welcher alles in ſich hält/
Gegen den das Thun der Erden
gantz für nichts geſchätzt mag werden.

Gleichwol habt ihr ihn gehabt/
iſt er ſchon hinweg getragen.
Saget/ was ihr habt zu ſagen/
Euer bleibts/ was ihr vergrabt.
Und was heiſſen doch wir Thoren/
was uns ſelbſten ſucht/ verlohren.

Euer Sohn der gieng voran/
Euch die Bahne nur zu brechen/

und

und die Stelle zu beſprechen/
da er ſtets bey euch ſeyn kan.
In deß Himmels hohen Thronen
ſollt Ihr ewig bey ihm wohnen.

Gott der weiß/ wenn/ wo und wie
wir dem Knaben folgen ſollen/
und für unſren Wucher zollen.
Die geliebte Seele die/
hat in einem Augenblicke
Welt/ und Noth/ und Todt zu rücke.

Wol dir/ kleiner Freund/ für dich/
Ich bin fertig/ dir zu folgen/
will es Gott/ noch von der Wolgen/
die mich lange ſtößt von ſich/
daß die Meinen mich empfangen;
wo ſie vor mir hin ſind gangen.

********* ****************

XVI.

Auf Herrn Chriſtoff Schürers Phil. & Theol. Stud. Leichbegängnüß.

DReiß der Jugend/ Lob der Stadt/
Zier deß Stammes und der deinen/
Wohnhauß mancher Wiſſenheit/
vieler Freude vor/ nun Leid;
O du Urſach unſerm weinen/
das kein Endmahl weiß noch hat.

War nun diß deß Himmels ſchluß/
daß er dich mit Gaben ſchmückte/
die ſonſt nicht gemeine ſind/
und doch allzugar geſchwind'/

in den Ort der ſtille ſchickte/
welchem alles werden muß?

Föbus ſah dich günſtig an;
Die gelehrten Kaſtalinnen
zeigten dir den Helikon;
Plato hieß dich deinen Sohn:
und Porphyr wird zeugen können
was er ſchon an dir gethan.

Wer dich ſahe/liebte dich
hoch üm Schönheit/ mehr üm Tugend/
So vor billich allem geht/
ob ſie gleich zurücke ſteht/
Bevorab bey unſrer Jugend/
So/für ſie/ mehr liebet ſich.

Itzo war es faſt nun Zeit/
daß du deiner Reiſen Zügel/
lieſſeſt ſchieſſen durch die Welt/
da dir ſchon war fürgeſtellt
durch der Sinnen ſchnelle Flügel/
was ſich hoch hält weit und breit.

Als vor dieſem denn gethan
dein ſo weit geweſener Bruder.
Keiner wird berühmt und groß/
welcher liebt der Mutter Schoß
für die Reiſen/ Pferd' und Ruder.
Wer nichts wagt/der wird kein Mann.

Dieſes war dein Wunſch und Sinn/
dem nur war es nicht verſehen/
der ſein Ja zu allem ſpricht/
wenn es uns ſoll fehlen nicht.
Nein/ſagt er: Diß ſoll geſchehen;
und gab dich den Parzen hinn.

Wie der kecke Roſen-kopff
ſeinen jungen Halß erhebet/
weil der Blumen Wirth/der Weſt
ihn noch mit ſich buhlen läſt/
Bald doch vor dem Nord erbebet/
und hengt ab den welcken Knopff.

So war deines Lebens Zier
junger Schürer. Deine Blüte
war ein kurtzer Blumen-ſchein/
der bald kömt und bald geht ein.
Nur dein feuriges Gemühte
funckelt noch bey uns nach dir.

Und was iſt es neues doch
in der friſchen Jugend ſterben?
Polyxene ward nicht alt.
Alexander gienge bald.
Mancher Held muß zeitlich erben
für den Danck ein finſter Loch.

Wol dem der nicht lang' iſt hier!
Argie kunt ihren Kindern
etwas beſſers bitten nicht.
Was dir hie zu kurtz geſchicht/
und uns deucht dein Recht zu mindern
das erſetzt der Himmel dir.

Neunmahl hat nun Föbe gleich
ihre Hörner eingezogen/
und die Nächte blind gemacht/
ſeit die gabe gute Nacht/
der du izt biſt nachgeflogen
in das lichte Sternen Reich.

Wo der blancke Milch-weg ſich
in den Himmels-feldern zeiget/

Da eilt Sie entgegen dir
mit ſo ſehnlicher Begier.
Schaue / wie ſie ſich dir neiget;
Wie ſie ſieht ſo gerne dich!

Katharine / küß ohn Zahl /
küſſet die entfärbten Wangen /
und den halb noch todten Mund
deines Bruders / der izund
dir gleich kömt entgegen gangen
in den hochgeſtirnten Saal.

Hier iſt der / der dich ſo ſucht /
und noch nirgends hat gefunden /
biß er ſelbſt verlohren ſich.
Der ſo iſt erbläſt auff dich /
kan genieſſen dieſer Stunden
ſeines ſuchens ſüßen Frucht.

Seelge zwey / Ihr habet Euch /
und ſchwebt in den heilgen Flammen.
Wir gehn irre doch allhier /
biß ein iedes gleich wie Ihr /
mit den ſeinen kömt zuſammen
in das euch izt eigne Reich.

XVII.

Auff der Tugendreichen dreyen Jungfrauen

Annen/Magdalenen und Juden/

Herrn Johann von Wirths Handelsmanns in Leipzig/geliebten Töchter/Christliches Absterben/

Trost-Lied/

An die hochbetrübten Eltern.

ACh Jammer! inner dreyen Tagen
sehn wir das dritte Kind hin tragen!
Klagt Ihr/ Ihr blassen Eltern/ recht.
Und wer Euch wolte diß verweisen/
der müste härter seyn als Eisen/
und am Verstande sehr geschwächt.

Ein Kind verlieren/ stört die Freuden:
Zwey' ist ein recht geduppelt Leiden:
Drey' aber/ das ist gar zu viel.
Doch last uns schauen noch hingegen/
ob denn bey diesen harten Schlägen
so gar kein Trost sich zeigen will.

Ihr müsset erstlich Euch besinnen/
und eurer heidnisch nicht beginnen.
Ihr wisst/ was hin ist/ und was kömt.
Auch wisst ihr/ daß es der genommen/

von dem es vormahls her gekommen;
Der allem ſeine Zeit beſtimt.

Ach! ſprecht ihr/ daß wir ſie gebohren/
weil wir ſie alſo jung verlohren!
Wer ſagts/ daß ſie verlohren ſeyn?
Iſts beſſer nicht/ gehabet haben.
als gar nicht: was jung wird vergraben/
das blendet nicht der eitle Schein.

Sie waren aber ſchon erzogen?
Was denn? Ihr habet deß gepflogen/
was mit ſich bringt der Eltern Pflicht.
Sie waren ferner from und züchtig?
Diß macht mehr euer Aufſicht rüchtig:
ſeyd froh/ daß man diß von euch ſpricht.

Ihr klagt ja eurer Ehe-Früchte?
und diß iſts eben/ das mit nichte
Euch allzuheffig wimmern läſſt;
Ihr wiſſet/ daß Ihr fruchtbar waret.
Wem habt Ihr aber fürgeſparet?
Nach Euch bleibt eben diß auch Reſt.

Die Kinder kommen wol von Hertzen/
und gehn auch wider hin mit ſchmertzen;
Doch iſt Euch gleichsfals auch bewuſt/
daß Ihr habt Sterbliche gezeuget.
Was die gemeine Mutter ſäuget/
das folget Ihr/ und ihrer Koſt.

Soll man ſich denn zu tode grämen/
üm das/ was man nicht wieder nähmen/
und ihm auch ſelbſt nicht wehren kan?
Wir hören ſtets zu Grabe läuten/
das meldet uns bey guten Zeiten/
was nachmahls wird mit uns gethan.

So ſoll euch dieſes auch nicht reuen/
daß Ihr ſie nicht habt laſſen freyen.
Verfreyen iſt der ſtrengſte Dienſt.
Ihr übernahmt ſie kaum dem klagen/
ümm was Ihr itzt ſo ſehr müſſt zagen.
Sagt / iſt nicht alles diß Gewienſt?

Sind große Kinder große Sorgen/
So iſts ja beſſer heut' / als morgen/
daß Ihr Euch ihrer habt geloſt.
Wo ſind ſie beſſer auffgehoben/
als eben in den Wolcken droben.
Und diß iſt auch kein ſchlechter Troſt.

Zu dem ſo habt ihr können gläuben/
daß diß nicht ewig würde bleiben/
was ohn Euch nicht kam an das Liecht.
Viel minder ſoll Euch das betrüben/
daß ſie auff ſolche weiſe blieben.
Wer wol ſtirbt/ fragt nach dieſem nicht.

Hat das Verhängnüß haben wollen/
daß ſie auff einmahl fallen ſollen/
So iſt es eben wol ſo gut/
daß wir auff einmahl ſie betauren/
als daß wir dreymahl ſolten trauren
ümm dieſes keuſche Jungfer Blut.

Wer weiß für welchen derben Straffen
Sie Gott hat heiſſen gehen ſchlaffen.
Wir ſind hier Furcht/ ſie Friede voll.
Zu ſchweigen/daß ſie nunmehr wiſſen/
nach dem wir uns nur ſehnen müſſen/
biß uns/wie Jhnen / auch wird wol.

Im übrigen ſollt Ihr die plagen
ümm ſo viel deſto leichter tragen/

weil

weil eurer dennoch zweye ſeyn.
Theilt euren Harm/ wie vor die Freuden/
und dencket/ daß mit eurem Leiden
gantz Leipzig etwas hat gemein.

Überſchrifft
Auff die S. drey Schweſtern.

Weil aus dem Himmel ſich die Gratien verlohren/
So hat der Sternen Rath für jene Die erkohren.

D. Paull Flemings

Drittes Buch

Der Oden /

Von

Hochzeit-Liedern.

J.

Auff H. Martin Schörckels

und

Jungfr. Margarethen Putschers Hochzeit.

SChöne Nacht/gewünschte Schatten/
komt doch/kommet doch von statten/
Eilt doch/ eilet doch anher.
Ja/ ihr eilet. Ja/ihr kommet.
Nun ist hier/ was beyden frommet.
Nun ist hin/was war beschwer.

Gebt uns/was kömt aus Jdumen/
Gebt uns junge Saffran-blumen/
Himmels-schlüsseln/Rosmarin/
daß wir sie den lieben zweyen/
den geliebten zweyen treuen/
streuen auff ihr Lager hin.

Dieses/dieses sind die Stunden/
da ihr alles habt empfunden
trautes Pahr/ was ihr begehrt.
Was in sechsmahl vierzehn Tagen
Euch gewesen süße plagen
hat Euch eine Nacht gewehrt.

Nemlich itzund war zu freyen/
da man alles sich verneuen/

und

und wie Hochzeit machen ſieht.
Da nun in erwärmter Erden
alle Sachen rege werden.
Wie bey Buhlern auch geſchicht.

Die verlebte Welt wird jünger/
und ſtreicht mit verliebtem Finger
Ihre Runtzeln von der Haut.
Seht/ſeht/wie ſie aus den Feldern/
aus den Auen/aus den Wäldern
mit verbuhlten Augen ſchaut.

Sie ſchaut nach dem lieben Freyer/
der uns bringt ein neues Feuer/
der ſich ihr ſchon anvertraut/
und in ihre Glieder dringet.
Unſer Bräutgam wird verjünget
in der Schoß der ſchönen Braut.

Gleiches Paar/doch nicht an Jahren/
Ihr laßt uns an Euch erfahren/
daß auch ungleich gleiche ſey.
Doch/wer fraget nach den Jahren.
Was ſich ſoll/das muß ſich paaren.
Lieb iſt hier/wir allzeit frey.

Wenn ſich ein Paar Liebe küſſen/
und mit halb-gemachten Biſſen
Mund mit Munde lieblich ringt/
daß die küſſenden Corallen
etwas laſſen wiederſchallen/
das den Sternen gleiche klingt.

Da verlauffen ſich die Seelen
in die unerforſchten Hölen/
und verwirren ſich in ſich.
In den Zimmet-ſüßen Kählen

da geſchichet das vermählen/
das uns wundert ewiglich.

Zwey vermengte Lüffte machen
einen Geiſt / der großen Sachen/
doch in kleinem halle ſagt:
Sachen / die nur ihr beſinnet/
und doch keinem ſagen könnet/
der euch ümm dieſelben fragt.

In demſelben lieben Leben
werdet ihr nicht wiſſen eben
bey euch ſtets / ſtets von euch weit/
Ob Ihr ſchlaffend oder wachend/
Ob Ihr weinend oder lachend/
oder aus Euch ſelbſten ſeyd.

Die geſtirnten Himmels-ſcheiben
wollen gleich als ſtehen bleiben
über euch und eurer Zier.
Tauſend/ tauſend kleiner Wächter
treiben ein ſehr laut gelächter
Euch zu Ehren für und für.

Geht/Verliebte/theilt die Flammen.
Der Euch itzund giebt zuſammen
fürder eurer Liebe-lauff.
Deß erſuchten Himmels-Seegen
wird ſich mit euch niederlegen/
ſchlaffen/ wachen / und ſtehn auff.

Wenn der weitgepreißte Garten
keiner Blumen mehr wird warten:
Wenn das Pomeranzen-Hauß
grau von froſt und Schnee wird ſtehen/
denn ſoll eine Blum' auffgehen/
und mit freuden blühen aus.

JJ.

Auff H. Henrich Scherills

mit

Jungfr. Annen Sophien Grünewalds Hochzeit.

FReye/was vor nicht gefreyt.
Was vor hat gefreyet / freye.
Jtzund ſagt die neue Zeit/
daß man ſich nun auch verneue.
Billich / daß die kleine Welt
ſich nach art der großen hält.

Zwar/ es kan ſich wol ſo gut
einmahl/ wie das ander/ lieben/
wenn es aber alles thut/
ſoll es denn der Menſch verſchieben/
der zu der vergünten That
gleiches Recht und Anſpruch hat?

Neulich war die Erde Braut.
Jtzund liegt ſie in den Wochen.
Laub und Blumen/ Saat und Kraut
haben die Gebuhrt gebrochen.
Und die reiche Fruchtbarkeit
wird noch täglich außgeſtreut.

Freye/ was ſich nähmen kan.
Junge Leute ſollen lieben.
Alte geht es gleichsfalls an/
die es ja ſo ſehnlich üben.
Wer es hindert und verbeut/
der thut wieder Billigkeit.

Unſre junge Mannſchafft kriegt/
kömt úmm Jugend / Leib und Leben.
Wie manch ſchönes Bild erliegt/
ſeit wir in dem Jammer ſchweben/
der uns halb hat úmgebracht/
und noch táglich dünner macht.

Amor fleugt durch freye Lufft
mit der Mutter offnem Schreiben/
rufft und ſchreyet/ſchreyt und rufft/
daß man nicht ſoll einſam bleiben.
Wer mir/ſpricht er/itzt iſt feind/
mit dem iſt kein Gott nicht freund.

O wie wol vermáhlt ihr Euch/
Ihr zwey unbefleckten Münde.
Das erfreute Sternen-Reich
unterſchreibt die beyden Bünde.
Hymen/ den es abgeſand/
ſchlágt durch die gepaarte Hand.

Seyd nun froh/und braucht der gunſt/
die der Himmel Euch verſtattet/
Theilt die frucht-gefüllte Brunſt/
die ihr offt im Wunſche hattet.
Was in künfftig folget drauff/
das mengt ſchon der Sternen Lauff.

Mich bedünckt als ſeh' ich ſchon/
was der nechſte Morgen giebet/
wie der angenáhme Hohn/
der mit Frélígkeit betrübet/
und folgt auff die erſte Nacht/
unſre Braut halb zornig macht.

Die Verächterinn der Zucht
überfárbt die Milch der Wangen.

Scht/

Seht/ſeht/ wie ſie Außflucht ſucht/
die ſie doch nicht will erlangen.
Sie verträgt mit halbem Glimpff'
Ihrer Freunde ſüßen Schimpff.

Memnons Mutter/Titans Frau/
kömt ſo ſchamroth auch geſchlichen/
wenn das Kind der Nacht / der Thau
Ihr den Purpur-Mund beſtrichen
weil ſie meynt / die muntre Welt
wiſſe/was ſie heimlich hält.

Schöne/ſchämt euch nicht ſo gar/
eurer Blumwerck abzuſtatten/
und das Gold-gefärbte Haar
mit dem Netze zu umſchatten/
in dem Amor/ der es ſtellt/
die zu kühnen Jungfern fällt.

Wald und Wild iſt ſie/die Braut.
Sie weiſt den noch fremden Jäger/
auff die ſpur / der Er ſich traut.
Sie ſchlägt auff ihr grünes Läger/
daß er für den heiſſen Tag
Raſt und Schatten nähmen mag.

Jaget wol. Wir warten drauff/
was ihr werdet fangen balde.
Wahr iſts/Wild hält ſich nicht auff
in ſo einem zahmen Walde.
Nun wir warten/ wie geſagt/
biß Ihr wol habt außgejagt.

III.

Auff eine Hochzeit; zu Dreßden.

KLeiner Gott der großen Glut/
die uns Hertz und Seelen zwinget/
die durch Marck und Seele dringet/
und verſenget Sinn und Muth/
Sieh die zwey verliebten an/
ſchau an dieſe Frau und Mann.

Sieh ſie an/das heiſſe Paar/
das vor dieſem deine Stärcke
auch befunden in dem Wercke.
Das ſonſt auch verfreyet war/
ſpricht dich wie es vor gethan/
wiederümm zu dienen an.

Sag mir/ was dein Dienſt doch ſey.
Es iſt ein verkehrt Verlangen/
da/ je mehr wir ſind gefangen/
je mehr achten wir uns frey.
Und/je mehr wir frey außgehn/
wollen wir in Dienſten ſtehn.

Wie ein ſüßes Regiment
muß es doch ſein ümm das deine?
das beweiſt mit klarem ſcheine/
diß/ ſo abermahlig brennt/
dieſes hertz-verliebte Paar/
und machts durch ſich ſelbſten klar.

Was uns ſonſten nur erfreut/
es ſey/was es ſey/auff Erden/
das mag nicht verglichen werden

mit der güldnen Ledigkeit.
Es ſey/ was es auch nur ſey/
das iſt froh/ wenn es iſt frey.

Wenn die ſchöne Nachtigal/
einmahl aus der Wacht entſprungen
hat man ihr auch vorgeſungen
einen ſolchen ſüßen Schall/
daß ſie wieder flög herein/
und ſich lieſſe ſperren ein.

Was uns einmahl hat ergetzt/
das verlockt uns das Gemüthe
immerdar durch ſeine Güte.
Was uns einmahl hat verletzt/
das fliehn und verhüten wir/
wie wir können für und für.

Wehre das verehlicht ſeyn
nichts als immer neue plagen/
und wie ſchlechte Leute ſagen/
eine liebe lange Pein/
Was hätt' euch denn angebracht/
daß ihr wieder dran gedacht.

Ihr verſichert uns durch euch/
daß wir dem nun Glauben geben
Liebe müſſe ſeyn ein Leben/
dem auch keins auff Erden gleich.
Daß der/ ſo ſich ihr ergiebt/
Freyheit mehr/ als Dienſte liebt.

Wol euch! die ihr dienſtbar ſeyd.
Die ihr euch ſo wol verbunden.
Ihr habt euer Glücke funden
in der freyen Dienſtbarkeit.
Ihr ſeyd/ Lieber/ Ihr ſeyd bloß
mitten in dem dienen loß.

Wir / die wir noch müßig stehn /
die wir dem gelobten Knaben /
uns noch nicht vermiethet haben /
und in wüster Irre gehn /
wünschen Euch Heyl und Gewinst ;
uns auch balde solchen Dienst.

****

IV.

Auff Herrn Peter Kuchens

und

Jungfrau Helenen Ilgens
ihre Hochzeit.

UNd / was ist es fast von nöthen /
daß sich müben die Poeten /
Bräutgam / üm dein Hochzeit Fest /
da das junge Jahr in allen
dir und deiner zu gefallen
einen Braut-tantz hören läst.

Der gesunde May komt gangen
in den gantz verblümten Wangen /
und verjüngt euch seinen Schein.
Föbus sendet seine Strahlen /
läst den platz mit Farben mahlen
da der erste Reyhn soll seyn.

Zefyr fleugt mit offnem Munde /
und haucht aus dem Blumen Schlunde
mancher Blumen liebe Zier.
Ackley / Tulpen und Narzissen
sieht man aus dem Boden spriessen /
den ihr tretet / für und für.

Die

Die gelehrten Nachtigalen
ſchreyn Euch zu mit lauten Schallen:
Glück/Glück/Glück/du trautes Paar.
Dir/dir/dir gilt unſer ſingen/
dem die Thäler widerklingen/
rufft deß Feder-pöfels Schaar.

Auff den Feldern in den Auen/
habt ihr eure Luſt zu ſchauen;
Alles ſchicket ſich in Euch.
Die verbuhlten Heerden ſcherzen/
wenn ſie Euch ſehn ſehnlich hertzen.
und ümfangen ſich zugleich.

Daß die Elſter heller rauſchet/
daß ümm Buhlerinnen tauſchet/
manches liebes Waſſer-volck;
Daß die päſcher ſänffter brauſen;
Daß die Lüffte linder ſauſen;
und uns trübet keine Wolck.

Alles diß/ und anders alles/
was uns wolthut gleiches falles/
wen wol trifft und geht es an?
Seyd nicht ihrs / ihr Liebſten beyde/
denen die und andre Freude
bloß zur Luſt wird angethan?

Ja/Ihr ſeyds. So braucht der Ehren/
die euch alles hilfft vermehren/
was ſich freuet weit und breit.
Eilt zur Luſt/ laufft zu den Täntzen/
weil ihr noch ſeyd in den Lentzen
euren und deß Jahres Zeit.

Norden/ Oſten / Süd und Weſten/
blaſen den berauſchten Gäſten

Kühle / linde Lüffte zu.
Ihr in dessen/ weil sie trincken/
laßt die matten Augen sincken
in die angenähme Ruh.

Wol! wer will euch das verwehren/
was wir alle doch begehren.
Geht das sanffte rasten ein.
Was ihr schlaffet/ was ihr wachet/
was ihr lachet/ was ihr machet/
werden lauter Schertze seyn.

Solche Schertze/ so mit nichten
blosse Schertze sind zu richten.
Daß hernach diß sage frey/
warümm ihr euch itzt wollt hertzen
daß zugleich in euren Schertzen
Schimpff und Ernst gewesen seyn.

****

V.

Auff Herrn Johann Weinmanns

und

Fr. Magdalenen Wasserführers

gebohrnen Planckin/

Hochzeit.

RIcht so / liebe traute beyde/
Ihr bequämt euch nach der Zeit/
und geht an die süße Freude/
welcher itzt sich alles freut/
Alles freyet in dem Mäyen/
solte denn der Mensch nicht freyen.

Der verliebte Himmel lächelt
in die gleich-erwärmte Lufft.
Welche gleichſam Küſſe fächelt
auff der ſchwangern Erden Klufft/
die bald beyden/ ſo ſie liebet/
tauſend ſchöner Kinder giebet.

Die Demantenen Gewäſſer
fliegen durch den jungen Moß/
und die Wellen flechten beſſer
einen in den andern ſtoß/
daß es an den Ufren klinget/
als wenn Mund mit Munde ringet.

Dieſe Tropffen/die wir ſchauen/
wenn der Tag noch iſt ein Kind/
auff den auffgedeckten Auen/
gläubt es/ daß es Küſſe ſind/
die die buhleriſchen Sternen
laſſen ſincken her von fernen.

Und wer zweifelt an dem Buhlen/
das ihr Feder-völcker treibt
in den grünen Wälder-ſchulen?
Niemand lebt nicht/ der nicht gläubt/
daß die ſüßen Melodeyen
nicht als Buhler-Lieder ſeyen.

Sey gegrüßt/ du Fürſt der Zeiten/
du deß Jahrs Apell/ O Mey!
Wer wird mich wol überſtreiten/
daß itzt nicht gut freyen ſey?
Da doch alles was ſonſt liebet/
uns befugten Anlaß giebet.

Wenn die Tage länger werden/
und der güldnen Sonnenſchein

noch

noch zur zeit der muntern Erden
nicht gelernt beſchwert zu ſeyn.
Wenn ihm alles / was wir ſehen
läſſet billich wol geſchehen.

Das ſind deine ſchönen Stunden/
O du Hertzog aller Zier.
Alles haſtu dir verbunden;
und diß liebe Paar allhier
giebet dir den Preiß der Ehren/
daß du wol kanſt freyen lehren.

Schöne Braut/gedenckt zu rücke/
und erwegt deß Himmels-gunſt/
der Euch / helffe Gott zu Glücke/
einen Weinmann/ eure Brunſt/
einen Weinmann/der Euch liebet.
für den Waſſerführer giebet.

Gehet nun/ umfangt den Lieben;
und thut / wie ihr vorgethan.
Setzet fort/ was vor verblieben;
weiſet euren Weinmann an/
daß er eurer plancken Netze
wol ümm ſeinen Weinberg ſetze.

Ich verhoff' es zu erleben/
daß/ wenn uns der warme Wein
pflegt am meiſten Luſt zu geben/
dort/wenn es noch kalt muß ſeyn/
zu dem Trunck' ein ſüßes lachen
euch das liebe Kind wird machen.

VJ.

Auff Her[illegible] Adam Zeidlers
und
Jungfr. Esther Webers.

SIch ſie an/ die Weberinn/
fromme Synthie und höre.
Du auch züchtige Sythere/
unſrer Nächte Heroldinn/
Tritt herfür/ und gieb dein Zeichen/
daß die kühlen Schatten ſtreichen.

Ja/ Ihr thuts. Der ſchöne Tag
iſt der ſchönen Nacht gewichen.
Was iſts/ das dort kommt geſchlichen.
Was iſts/ daß ich fragen mag/
das aus jenen Hörnern lachet/
und der Braut ſolch ſehnen machet?

Lune iſts/ der Tag der Nacht/
und die Herrſcherinn der Flammen/
So die Lieben fügt zuſammen/
hat ſich neben ſie gemacht;
Neben ſie/ dieweil ſie beyde
gleiches thun bey ſolcher Freude.

Sie ſtehn nun/ und ſehn mit luſt
Ihre güldnen Ritter ringen/
daß die ſüßen Bahnen klingen
einen Thon/ uns unbewuſt.
Was ſie mit dem wincken wollen/
iſt/ daß wir nun ſchlaffen ſollen.

Die verjüngte Frülings-Welt
eilet/ was ſie kan/ zu Bette.

Alles eilet ümm die Wette/
und verbirgt ſich in ſein Zelt.
Alles hat ſich ſchon geleget/
was Wald/ Lufft und Waſſer heget.

Alles braucht ſich ſeiner Ruh.
Sehet/wie die Saat ſich bücket.
Die verwachte Roſe nicket/
und thut wie ihr Auge zu.
Und die taumelnden Zypreſſen/
haben ihrer ſelbſt vergeſſen.

Die gekühlte Lufft ſchleicht aus/
und haucht auff die trucknen Matten
thauende geſunde Schatten.
Und das frohe Sternen-Hauß
geußt den ſchlummernden Gewächſen
neue Krafft in ihre Flechſen.

Was iſt mehr froh / als die Braut/
daß der Lauff der hohen Sonnen/
nun hat ſeinen Zweck gewonnen/
daß nun alles/ was ſie ſchaut/
iſt mit dicker Nacht begoſſen/
und die Augen zugeſchloſſen.

Mahl und Tantz ſind gleich nun aus.
Die bezechten Gäſte wandern/
immer einer nach dem andern;
Jederman der ſucht ſein Hauß.
Nun vermeynt ſie ſich zu laben/
erſt recht ſatten fug zu haben.

Sie umfängt deß Liebſten Leib.
Wahr iſts/daß in ſüßen Zagen
Sie einandern ſelbſt verklagen/
Sie ihn Mann/ und Er ſie Weib.

Daß mit halb-geweinten lachen
Sie so neue Nahmen machen.

Lieben / redet nicht zu viel;
Denn die abgeführten Sternen
die behorchen Euch vom fernen/
und verrahten dieses Spiel.
Alle Götter wissen Morgen/
was ihr meynet ganz verborgen.

Was ihr sonsten thut/das thut.
Nehmt und gebet / gebt und nehmet/
dessen sich kein Hertze schämet/
dem es wird / wie euch / so gut.
Schaffets/daß sich selbsten müssen
die geküßten Küsse küssen.

Dieser angenähme Streit/
der aus Einigkeit entspringet/
bringt euch / was Er allen bringet/
die so seyn / als wie ihr seyd.
Was durch streiten wird verlohren/
wird durch streiten auch gebohren.

VII.

Auf Herrn D. Daniel Döhrings und Jungfr. Rosinen Schwendendörffers Hochzeit.

LAß/Edler Bräutgam/deiner Jugend
laß ihr doch itzo ihren Zaum.
Und gieb den reiffen Freuden raum/
der Freude / die dir deine Tugend/

gebichtet

gebiehret in gewünſchter Ruh.
Durch rechte Demuth ſteigeſt du.

Die Demuth/ſo mit Kunſt vermählet/
bricht durch deß Glückes mißgunſt vor/
erſchwingt ſich über Neid empor/
vor dem ſie bleibet ungeſchmälet.
Wer dieſe Tugend an ſich hat/
der achtet keines pöfels Gnad'.

Er ſtellt ſich vor dem Vaterlande/
und richtet das ihm liebe Volck/
So hoch und weit ſchwebt eine Wolck'/
iſt dieſer frey von aller Schande/
von Schande/die der leichte Hauff'
in ungebühr ihm heffiet auff.

Wie reich du ſonſten biſt an Gaben/
So kaum bey andern einzeln ſeyn/
jedoch muß Demuth hier den Schein
vor allen andern rühmlich haben.
Gelehrte Demuth iſt die Pracht/
die aus den Menſchen Götter macht.

Sie rühmte dich bey unſerm Käyſer/
und trug dich vielen Völckern für.
Sie machte dich/du Landes Zier/
zu Seulen deiner Fürſten-Häuſer/
daß iederman nun ſieht auff dich/
und trauet deiner Sorgen ſich.

Der Himel ſchenckt dir ſeine Schätze/
und rüſtet dich mit Weißheit aus.
Aſtreę die bewohnt dein Hauß/
durch dich verſteht ſie ihre Sätze.
Was Göttlich und nun hoch kan ſeyn/
das iſt bey dir/du Held/gemein.

Jst

Jzt trauen dir zu treuen Händen/
Jytheris und ihr junger Sohn/
der ſüßen Liebe milden Lohn/
in dem ſie dir diß Menſch verpfänden/
diß Menſch/ daß auch ſteigt und nimt zu/
durch rechte Demuth/ gleich wie du.

Kein ſtärcker Bündniß iſt auf Erden/
als wenn ſich gleich und gleich geſellt.
diß Gantze/ was wir nennen Welt/
muß gleichsfals ſo beweget werden.
Was auſſer ſolchen Brüderſchafft/
hat langen taurens keine Krafft.

Du haſt dir ein Gemahl erkohren/
ſo dir gemäß in allem iſt.
In der du dir recht ähnlich biſt.
In der du ſelbſten dich verlohren.
Jetzt wirſt du/ wehrter/ duppelt reich:
Du findeſt dich/ und was dir gleich.

Jhr wolgepaarten trauten Flamen/
Du/ groſſen Vatern groſſer Sohn/
Sie/ ihres Nahmens Schmuck und Kron/
Jzt tretet ihr getroſt zuſammen.
Jzt folget ihr. Jhr endet izt/
worauff ſich Amor längſt geſpitzt.

Viel tauſend tauſend feuchte Küſſe/
betauen die vermählte Hand/
damit der Liebe trächtigs Land/
Jn künfftig nicht vertrucknen müſſe.
Die Münde thun ihr Amen drein/
was beyder Händ' eins worden ſeyn.

Was/ Liebſte/ mangelt euch vor Glücke
Jhr ſitzt der Ehren in dem Schoß'/

und ſeyd der Furcht und Hoffnung loß.
Ihr habt die itzle Zeit zu rücke.
Die Zeit ſo manchen Buhler krüncket/
der viel bedenckt/und doch nur denckt.

Geht/liebe/geht zertheilt die Kertzen.
Ergetzet durch Euch ſelbſten Euch.
Und dencket auch an das zugleich/
in jenem lieben ſüßen ſchertzen/
was ihr dem Land'/ Euch und der Zeit
für hohe Schuldner worden ſeyd.

Daß nemlich ihr auff euch uns gebet/
was uns durch euch gegeben iſt.
Daß Ihr einſt ſagen könnt und müſt/
Ihr habet Euch durch Euch belebet.
Und ſo wird eurer Tugend-ſchein
zu höchſtem Grade kommen ſeyn.

****

IIX.

Auf H. Johann Friedrich Schröters und Marien Magdalenen Weinmans Hochzeit.

An das Frauenzimmer und Geſellſchafft.

Leute ſind der Götter Schaaren
außſpatzieret allzumahl;
haben ſich verfügt bey paaren
in den weiten Sternen-Saal.

pflocken Blumen/ winden Kräntze/
Führen liebe Lobe-Täntze.

Venus herzet ihren Buhlen.
Mars vertauscht den rohten Streit.
Synthius die blassen Schulen/
mit der süßen Müßigkeit.
pflocken Blumen/ winden Kräntze/
Führen liebe Lobe-Täntze.

Ceres springt auff allen Reinen
mit der frohen Bauer-Welt/
ümm die Tennen/ümm die Scheunen/
ümm das abgethane Feldt.
pflocket Blumen windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.

Ihr auch/ Götter und Göttinnen/
nur nicht ohne Sterbligkeit
lebet nach deß Himmels-sinnen/
dem ihr sonst gantz ähnlich seyd.
pflocket Blumen/ windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.

Hier steht richender Lavendel/
da gesunde Saturey.
Eißwig/Poley/Narde/Quendel/
Tausendschön/ und Allerley.
pflocket Blumen/ windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.

Müntze/Roßmarin/Zypressen/
Nelcken/Scharlach/ Amaranth
bleiben gleichsfalls unvergessen/
und was noch nicht ist genannt.
pflocket Blumen/ windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.

Pflocket/ windet ümm die Wette.
Alles soll ver n Farben seyn.
Führet auff ein Blumen-Bette/
legt die zwey verliebten drein.
Pflocket Blumen/ windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Legt sie drein. Pflockt/ windet lüfft/
streuet auff das Liebe-Paar.
Tantzet ümm ihr bundtes Zimmer/
und ümschrenckt sie gantz und gar.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Lobe-Täntze so die Wercke
der Welt-mehrerinn vermehrn/
und deß großen Knabens stärcke/
den die Zyprus-bürger ehrn.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Pflocket/windet/ streuet/springet/
tantzet/jauchzet/was ihr könnt/
aller Himmel hats gedinget/
alle Welt ist so gesinnt.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Biß der Gott der güldnen Gluten/
der die braunen Mohren brennt.
in die Hesperischen Fluten
freygelaßnes Zügels rennt.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Biß die silberne Diane
zu dem lichten Wagen kehrt/

und

und am plancken Himmels-plane
Ihr geſtirntes Häupt empöhrt;
pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Gleiches Glücke wartet Eurer/
geb' es Gott noch dieſes Jahr/
da man wird ümm neue Freyer
hier und da/und dort ein Paar/
Blumen pflocken / Kräntze ziehren/
und ſo Lobe-Täntze führen.

****

IX.

Auff eine Hochzeit/ in Leipzig.

ICh weiß faſt nicht / was ich dichten/
Bräutgam/ was ich ſetzen ſoll?
Du biſt Freud' und Leides voll.
Soll ich mich nach dir denn richten/
Wie ich ſoll/ ſo muß auch ich
Leid' und froh geberden mich.

Neulich ſahen wir zu Grabe
deiner liebſten Schweſter ziehn.
Nun iſt auch die Mutter hin.
Heute ſetzt der große Knabe
den Termin der Trauung auff/
und zahlt eurer Liebe-kauff.

Weinend müſſet Ihr nun lachen/
Lachend müſſet weinen Ihr/
Liebe/Bräutgam/ Sie mit Dir;
Du mit Ihr; Die diß kan machen

daß du ſeufftzen bey der Luſt/
und in traurẽ froh ſeyn muſt.

Wer ſich in ſein Glücke ſchicket/
der thut was Gott ſelbſten wil.
Sagt in Nöthen nicht zu viel.
Braucht der Zeit/ ſo ihn erquicket.
Sein Verhängnüß nimt er auff/
wie es mengt der Sternen-lauff.

Zwar/ es läſt ſich übelſtellen/
wann das Leid vom Hertzen kömt/
und biß an die Thränen glimt.
Alſo wenig Glut und Wellen
können unvermieden ſeyn/
Alſo wenig ernſte Pein.

Doch/ ſo iſt diß auch nichts neues/
daß die Sonn' im Regen ſcheint.
Alſo lacht man/ wenn man weint.
Wer nur auch hat etwas treues/
das mit ihm die Wage hält.
Wo die leichte Schaal' hinfällt.

Ein vertrauter Freund im Leben
der halbirt uns unſer Leid;
duppelt gleichsfalls alle Freud'/
und verſichert uns beyneben/
daß die Noth/ ſo uns betrübt
Jhm auch gleiche Stöſſe giebt.

Jene Tage ſind zum Klagen/
die zur Frölichkeit beſtimt.
Seelig iſt/ der mitte nimt/
was für Luſt die Zeiten tragen.
Gegenwertigs iſt Gewinn;
Was ſchon hin iſt/ das iſt hin.

Es iſt ohne diß ein Schauen/
unſer Leben / Luſt und wir.
uns entkömmet für und für/
was wir vor in Vollmacht hatten.
Letzlich wenn denn alles port
muß ſein Reſt/ wir ſelbſt/auch fort.

Unſer ſauer ſüßes Leben
iſt ein Apothecker Tranck/
da vermiſchte Ruh und Stanck/
herb und ſüß / ein grauen machen.
Den man/ was man auch fang' an/
ſcheiden nicht/ nur trincken kan.

Mäßigt/ſchöne Braut/ das trauren/
und ſeht auff den Liebſten hinn/
der mit gleichbetrübten Sinn'
Eure Freunde hilfft betauren.
Eure Freunde die gemein'
Jhm mit Euch in künfftig ſeyn.

Habt ihr ihn betrüben können/
So macht ihn auch wider froh.
Sein Geſicht' iſt roht und roh/
von der Zähren ſcharffen rinnen.
Eurer Küſſe feuchter Schwamm
ſtreicht hin dieſe Flut und Flamm'.

Ob dis Leid verbeut zu ſchauen
Eurer Hochzeit offne Zier/
hinterhält uns der Begier/
und läſt Euch zu Hauſe trauen.
So weiß doch ein jeder wol/
wie Er für Euch wünſchen ſoll.

Euch will förder hin gebühren/
liebſtes Paar/ bey Lieb' und Leid'/

als Ihr ſchon gewohnet ſeyd/
gleiche Sinne: ſtets zu führen.
Helffe Gott/ daß dieſe Treu'
alles trauren Ende ſey.

X.

Hirten-Lied/

Auff eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.

FLorian/ der gute Pfeiffer/
gieng ümm Rußlands gröſßte Stadt/
als von Kälte wurde ſteiffer
alles was den Nahmen hat.
Und/ ſo lang' er fingern kunte/
ſang' er/ wie er ſtets begunte.

Her/ Palemon/ her Florelle/
her/ Amyot/ her Sylvius/
Melibeus/ her zur Stelle/
ſingt mir eins auff Tityrus/
Tityrus aus unſren Orden
der iſt heute Bräutgam worden!

Tityrus iſt Bräutgam worden!
Tityrus/ der fromme Mann:
Oſten/ Weſten/ Süd' und Norden/
blaſet unſern Nachbar an;
Unſer Nachbar/ der ſich heute/
dir/ Cupido/ giebt zur Beute.

Mein/ wer iſt denn ſeine Liebe?
Sie iſts/ unſre Dorile/

die ſein lieb Gedächtnüß ſchriebe
offt zu Winters in den Schnee.
Die offt ſchnitt' an manchen Eichen
Ihres Liebſten Nahmens-zeichen.

Er/der König unſrer Flüſſe/
hebt ſein ſchilficht Häupt empor.
Thut für Freuden ſtärckre Güſſe/
als er nie gethan zuvor/
und als man uns Glauben machet/
hat Er dreymahl laut gelachet.

Die erfreuten Heerden ſpringen.
Das verlebte Jahr wird jung.
Die gelehrten Vögel ſingen:
Wald und Feld iſt auff dem ſprung'.
Und die Schoß der alten Erden
will auffs neue ſchwanger werden.

Sie ſtreicht mit verliebtem Finger
Ihre Runtzeln von der Haut.
Aw-und Gärten werden jünger/
zu gefallen unſrer Braut;
Zu gefallen beyden Lieben
liebt/was Liebe nur kan üben.

Ein Zweig buhlet mit dem andern.
Die erhitzte Waſſer-ſchaar
ſieht man an den Ufern wandern
hier ein Pährlein/dort ein Paar.
Was thun anders Flüß'/in Flüſſen/
als daß ſie uns lehren küſſen.

Hier ſcheuſt Müntze/ da Lavendel
dort berühmter Dorant auff.
Bunter Klee/ geſunder Quendel
kömt geſproſſen Hauff' auff Hauff'.

Auff den Feldern/auff den Auen
iſt nichts als der Máy zu ſchauen.

Freyet wol/Ihr neuen Freyer.
Laſt nichts nach/ als uneins ſeyn.
Gott der halte diß ſein Feuer/
Eure Liebe/ ſtets im ſchein'.
Unſer Vorrath/ Vieh und Weide
ſoll auch ſtets ſeyn vor euch beyde.

Laßt den bleichen Neid nur treiben/
wo ſein leichter Wind hin will.
Bauren können vor ihm bleiben.
Er hat viel ein höher Ziel.
Einfalt iſts/ die Hirten nützet/
und ſie vor der Mißgunſt ſchützet.

Daß ihr unſer mögt gedencken/
So ſoll unſer ieder Euch
einen feiſten Hämmel ſchencken.
Pan der mach' euch zeitlich reich.
Ewig wird euch der verſorgen/
der uns ſtets bringt neue Morgen.

Und mit dem war ihm erſtarret
Hand/und Wind / und Wort darzu.
Ey/ſprach Dorile/ ſo harret/
nehmt euch doch bey uns die Ruh.
Ich will meinen lieben Gäſten
heinte geben was zum beſten.

Wol! ſie waren deß zu frieden.
Kundten ſie was machen drauß.
Tityrus nam einen ieden/
und zoh' in ſein neues Hauß/
zu Erwärmung ihrer Glieder/
alle die geſamten Brüder.

XJ.

Auff eine Adeliche Hochzeit.

WAr ich muß von fernen ſchauen/
wie man Euch itzund wird trauen/
wie man Euch wird legen bey/
und den Tag der ſüßen Freuden/
muß ich wider Willen meyden
weit von Euch/Ihr liebſten Zwey.

Gott und Glücke heißt mich reiſen/
dieſes/was wir hier hörn preiſen/
ſelbſt zu ſehen anderweit.
Euch heißt Gott und Glücke freyen/
die es laſſen wol gedeyen/
was Ihr zwey eins worden ſeyd.

Doch ſoll dieſes Liedlein gehen/
und vor eurer Tafel ſtehen/
und erheben ſeinen Thon.
Den Thon/den die Libethrinnen
und die ſüßen Kaſtalinnen
ſingen auff dem Helikon.

Hymen/Venus/und der Knabe/
der die Lieben führt zu Grabe/
da nichts als der Todt/bleibt todt/
die begleiten ſie/die Lieben/
die ſich freuen und betrübe
über der nun nahen Noth.

Seht/ſie geht/die Braut/die ſchöne/
die ſo manche Ritters Söhne
außerwehlt/kriegt einer nun/
Einer/den der Himmel liebet/

den

der ſich ihr in Luſt ergiebet/
Soll in ihren Armen ruhn.

Edles Paar an Blut und Gaben/
nehmt nun/was ihr könnet haben.
Nehmt und gebet / gebt und nehmt.
Edles Paar an gleicher Tugend/
pfleget eurer friſchen Jugend.
der ſich alle Luſt bequämt.

Theilt/vermiſcht/vermehrt das Feuer/
das der Himmel / euer Freyer/
in euch beyden angeſteckt.
Daß aus dieſer Liebes-flamme
Eurem hochgepreiſten Stamme
eine neue werd' erweckt.

****

XII.

Auff eine Hochzeit in Liefland.

WIlſt du denn vor untergehn/
und ſo wider früh' entſtehn/
güldnes Auge dieſer Welt/
Eh ſich dieſes Paar geſellt?

Diß Paar / dem der Muſen Chor
ſeine Stimme hebt empor;
Dem die Venus und ihr Sohn
zugeſagt längſt ihren Lohn.

Schau doch / wie ſie bittent ſtehn/
und für deinem Wagen flehn/
Sieh doch/wie ſie kläglich thun/
daß du ſie nicht läſſeſt ruhn.

Nein. Du höreſt / groſſes Licht/
izt der Krancken Bitte nicht.
Dißmahl ruffen ſie umſunſt/
Gott der Götter/deiner Gunſt.

Liebſtes Paar / ſeyd unbetrübt.
Liebt doch / wie ihr habt geliebt.
Seyd doch eurer/wie ihr ſeyd/
und verſchmertzt den Neid der Zeit.

Es iſt ümm ein kleines noch/
biß daß euch das ſüße Joch/
das Joch / das euch izt noch drückt/
beyderſeits ohn End' erquickt.

Jtzund ſeh' ich ſchon den Tag/
daß/eh Föbus auffſtehn mag/
man euch beyde Frau und Mann/
gantz mit Ehren nennen kan.

****

XIJJ.

Auff Herrn Heinrich Arnincks

und

Jungfr. Elßgen van Schoten
Hochzeit in Revell.

VEnus ſah' den Bräutgam ſitzen
auff den Spitzen
deß gehörnten Helikons/
Da man ſich vermeynt zu ſichern
in den Büchern
für den Liſten ihres Sohns.

Kan

Komm/ Kind/ sprach sie/ laß die stärcke
unsrer Wercke/
allen heute werden klahr.
Pindus ists/ der mich nicht ehret/
dich verkehret/
der Gelehrten blasse Schaar.

Eilends nam das Kind zusammen
Pfeil' und Flammen/
Eilends saß er auff zu ihr.
Eilends fuhr er durch die Wiesen/
der Odryssen
Edles Thessalis/ zu dir.

Alle funden sich am Reyen
voller schreyen/
voller jauchzen/ wie man lacht;
Alle sahen sie sich spritzen/
aus der Pfützen/
die das Flügel-pferd gemacht.

Eh sich iemand das versahe/
traten nahe
Venus und ihr Zypripor:
Dürfft ihr/ sprachen sie/ mehr Gäste
zu dem Feste?
Nein/ sprach Alio. Das darvor.

Amor bot ihr bald die Spitze
mit dem Flitze
den er gleich auch schnellte loß/
Drauf fällt unser Bräutgam eben
ohne Leben
in der Kräuter grünen Schoß.

Da kam Zynthius/ der schöne/
mit Gethöne

durch

durch den dicken Dannen-Wald.
Alle die geſamten Feinde
wurden Freunde/
und der Todte lebte bald.

Mir iſts leide/ ſprach Zythere/
daß ich höre/
daß der Fremde ward verletzt.
Er iſt würdig meiner Gnade/
dieſer Schade/
ſoll ihm reichlich ſeyn erſetzt.

Bey den güldnen Karitinnen
ward ſie innen
einer menſchlichen Geſtalt.
Dieſe/ ſprach ſie/ ſoll ihn hertzen/
für die Schmertzen.
für die ſchimpfliche Gewalt.

Erato lieff mit Melpoſen/
und brach Roſen/
für das neu-vermählte Paar.
Und die andern ſchrien aus Freuden:
Wol ſey beyden!
daß die Lufft voll thönens war.

Seyd erfreut ihr Hochzeit-Gäſte/
auff das beſte/
Paſos und Olymp ſind eins.
Unſer Bräutgam hat die Beute.
Schont auff heute
keiner Roſt und keines Weins.

Die geſtirnten Lüffte ſchertzen.
Tauſend Kertzen/
Tauſend lichter Fackeln ſtehn.
Diß ſind Hymens güldne Boten.

Die von Schoten
ſoll nun ſtracks zu Bette gehn.

Schöne Braut/ ſeyd ohne Sorgen/
für dem Morgen/
der euch euren Nahmen nimt.
ſtimm was ihr euch halb betrübet/
und doch liebet/
iſt uns allen ſo beſtimt.

Tröſtet nun/ dörfft ihr euch trauen/
Ihr Jungfrauen/
Küßt die Braut zum letzten nun/
und das andre/ was ihr laſſet/
Sie nicht haſſet/
das ſoll ihr der Liebſte thun.

****

XIV.

SEh' ich ſprach Hortulan/
zu ſeiner Lilien/
die bunten Blumen an/
in ihren Zierrathen/
So will mich doch für allen
die Lilge nur gefallen.
So Liebſt du/ meine Zier
für andern Jungfern mir.

Die keuſche Lilie
hub ſo hingegen an:
So wahr ich vor dir ſteh'
hertzliebſter Hortulan/
wie mancher mich beweget/
der ſo der Gärten pfleget/
Doch kanſt für allen du
mich ziehen zu dir zu.

Er both Jhr einen Auß/
Sie both Jhm einen drauff/
So/ ſo/ ſprach Sylvius/
das iſt der rechte Kauff.
Er wird/ wie vor den Garten/
So ſeine Lilge warten.
Sie wurden beyde roth.
Er ſprach: So paar Euch Gott.

XV.

Auff eine Adeliche Hochzeit in Liefflande.

DJß iſt das Liecht
das euch den Lohn verſpricht/
für eure Treu'/
Jhr wolgepaarten Zwey'/
und dieſes iſt die Zeit/
die Euch mit Luſt erfreut.

Jythere ſingt/
Jhr Sohn Kupido ſpringt.
Der Götter Schaar
tantzt ümm diß edle paar.
Daß auch der nahe Wald
von Jauchtzen wiederſchallt.

Glück zu/ Glück zu/
du edle Doris du/
und du Floran/
du wehrter Rittersmann/
So ſingen für und für/
die Götter und auch wir.

XVI.

Auff Jungfr. Elſaben Niehuß
mit
Herren M. Salomon Matthias
Jhre Hochzeit.

Hertzer Bräutgam / mir mehr nicht/
als bekant nur vom bericht'/
habt Jhr das wol können wagen/
und die mittelſte der Zahl
dreyer Schweſtern nach der Wahl
ümm die Ehe dürffen fragen?

Und getraute ſies auch Jhr/
einer ſo zu greiffen für/
Sie/ das Hertzblat unter dreyen/
Sie/ der Eltern wahrer Ruhm/
und der Tugend Eigentuhm/
will und ſoll alleine freyen?

Frey iſt freyen / wie es heiſt;
Frey ſeyn will ein freyer Geiſt.
Freyt denn/ freye / nach belieben.
Sie nach Wunſch'/ und Jhr nach Luſt.
Freyt und liebt. Drückt Bruſt an Bruſt.
Liebe darff frey alles üben.

Jch weiß wol / daß dieſe Schrifft
die geſollte Zeit nicht trifft.
Mich hat die Begier zu reiſen
allzuweit von Euch geführt;
So / daß wie ſichs wol gebührt/
Jch euch nichts von mir kan weiſen.

Als ich nach zurechnen weiß/
So zerfloß ich faſt vor Schweiß/
in dem dürren Parther-Lande/
da der hoch-erfreute Belt
euch ſah' euer Hochzeit-Zelt
ſchlagen auff an ſeinem Strande.

Meden brachte mir die Poſt
langſam zwar/ und doch mit Luſt.
Seit der Zeit ich das vernommen/
reiſ' ich Jahr und Tag nach Euch
durch ſo manches Volck und Reich/
und kan noch nicht zu Ruh kommen.

Wils Gott/und hält Reußland mich
nicht zu lange nur in ſich/
So verhoff' ich/eh den Flüſſen
ihr geſtähltes Band entſteht/
und der ſpäte Schnee zergeht/
Euch mit Freuden zu begrüßen.

Mittels deſſen/trautes Paar/
liebt und freyt euch Jahr für Jahr/
Tag für Tag / und alle Stunden.
Freyen und gefreyet ſeyn.
Lieb- und Gegen-liebes-ſchein
haben euch alſo verbunden.

Schweſter Braut/ thut/ wie ihr wißt/
daß ſichs auff das beſte küßt;
Juno ſchwerts euch zu bey treuen/
euch ſoll der getröſten Noth/
die euch macht bald blaß/bald roth/
nun und nimmermehr gereuen.

In Zirtaſſen geſchrieben.

XVII.

Auff Herrn M. Niklas von Höveln und Jungfrauen Elisabeth Niehusens.

SAgts nun öffentlich und frey
Liebe sey
eine Sucht / die an kan stecken:
Sagts / sie sey ein starcker Gifft /
wen sie trifft /
der muß ander' auch beflecken.

Zunder ist sie bey der Gluht /
bey der Fluht /
Tribsand / der die Feuchte trincket.
Unsre Jungfrau wird zur Braut /
weil sie schaut /
daß Ihr ihre Schwester wincket.

Wol denn! die gesunde Sucht /
bringt die Frucht /
Die für diese Kranckheit dienet.
Ihr seyd frisch itzt / die ihr doch
neulich noch
fast wie nicht zu heilen schienet.

GOtt / der Lieb-stern eurer Brunst /
giesse Gunst
in das wolbeflam̃te Feuer /
und der Himmel / der Euch paart /
geb auch Art
aus der schönen Gluht noch heuer.

Wie der tresliche Smaragd
güldner macht

deß berühmten Goldes Strahlen/
wie der ungeſchminckte Wein
ſeinen Schein
duppelt in Venedigs Schalen;

So vermählt ſich Blüt' und Frucht/
Zier und Zucht/
So ſteht Scham bey ſchönen Jungen.
Gleiches Paar an beyderley/
ſaget frey/
daß Euch freyen iſt gelungen.

Aller Erden Fruchtbarkeit
hegt verſchneyt/
Hornung unter deinen Füßen;
Ihr auch deckt euch in der Ruh
ſanffte zu/
und erwärmet euch mit küßen.

See/ und Lufft/ und Land wird bald
mit Gewalt
zur Gebuhrt und Mehrung eilen;
Schauet zu/ daß Ihr Euch denn/
Ihr wißt/ wenn/
nicht zu lange mögt verweilen.

Hövelt euer neues Hauß/
Bräutgam/ auß;
Mahlet/ wie ſie vor wird reiſſen/
daß/ die izt noch Jungefrau
hält für rau/
bald gar müſſe Mutter heiſſen.

XVIII.

Herrn Jacob Sperlingen und Jungfrauen N. in Hamburg.

FReund / Ich bin dir für gewiß
gut zu thun weit mehr als diß /
daß ich deines Hymens-Feyer /
der dir heut' ein Fest bestellt /
das dem Himmel wolgefällt /
zieren soll mit meiner Leyer.

Dreymahl hat dir / Wassermann /
Jynthius bescheid gethan /
Dreymahl will es Winter werden /
seit ich dein Hamburg ließ stehn
und mit dir fing an zu gehn
gegen Reußlands kalten Norden.

Damahls stund auch dir dein Sinn
weit mit mir zu fahren hin /
wo der junge Tag erwachet /
wo das theure Hollstein nun
etwas solches hat zu thun /
das uns allen Freude machet.

Nach der Zeit so hastu dich
gantz gesetzet gegen mich.
Ich bin gantz erpicht auff Züge.
Du erwehlest dir die Ruh /
und der Ruhe Rast darzu
giebt sich dir in voller gnüge.

Diß gewünschte Hindernüß
fördert dich / das ist gewiß.

Dem

Dein Gedancken/ thun und laſſen/
alles was du biſt und haſt/
das giebſt du in einer Laſt
deiner Liebſten zu umfaſſen.

Gott der weiß/ wie mirs noch geht.
Nun; Ihr wiſſet/ daß ihr ſteht.
Ich beſteh' in Unbeſtande.
Dich verknäpfft ein freyes Land.
Ich/ wie loß mir iſt die Hand/
bin verſtrickt auff weite Lande.

Wol euch! übel mir/ daß ich
ſo verwegen bin auff mich.
GOtt der mag uns beyderſeiten/
weil es ja muß ſeyn gethan/
dich mit Segen ſehen an/
mich mit Hulden auch begleiten.

Komm' ich wieder wol zu dir/
So gelingt es dir und mir;
Dir/ daß du mich kanſt empfangen/
Mir/ daß eine lange Schaar
deiner Kinder paar und paar
recht entgegen kömt gegangen.

****

XIX.

Auff Herrn Damitn Gläſers und Jungfr. Marien Reiminnen Hochzeit.

WIll denn itzo nicht vergönnen
meine zarte Poeſie

eine Freude meinen Sinnen/
die ſie vor verſaget nie?
Schlägt denn mir mein Föbus abe
eines ſchlechten Liedes Gabe?

Der ich izt vor andern allen
ſolte mitte frölich ſeyn/
und den Gäſten zu gefallen
etwas luſtigs ſtimmen ein/
Bin/als wer ich ſelbſt nicht meine/
muß hier ſitzen ſo alleine.

Klio/Klio/laß erbitten/
laß erbitten dich doch izt.
Zeige dich einmahl in Gütten/
mache mir den Kopff erhitzt/
daß ich nur auff Luſt-gedichte
meine Fauſt und Feder richte.

Nein/es will mir nicht von ſtatten/
nicht nach meinem Wunſche gehn/
Ich muß hier im tieffen Schatten
weit von Pindus Glantze ſtehn:
Nichts kan ich izt laſſen hören/
was die bunten Jungfern ehren.

Mir zwar hat das Glück erwehret/
wehrter Bräutgam/wehrte Braut/
daß ich nicht zu euch gekehret/
und die Freuden angeſchaut/
Eure ſüße Hochzeit-Freuden
muß ich durch das Abſeyn meyden.

Glücke/wehre. Doch dein wehren
kan mir alles wehren nicht.
Diß mein Hochzeit-wunſch-verehren
alle Glückes Mißgunſt bricht.

Dieſes Lied das ſoll den Willen
meiner Gegenwart erfüllen.

Nähmt es an / gepahrte Hertzen/
nähmt es/ als mich ſelbſten/ an/
der ich eure Liebes-Hertzen
beſſer nicht beſchencken kan.
Der Geſang ſoll von mir zeigen
daß ich euer bin zu eigen.

Braut / gedencket unterdeſſen/
daß an euch was Gläſerns iſt:
Bräutgam/ thut auch nicht vergeſſen/
was ihr nun fort Reimen müſſt/
Daß Ihr mögt nach kurtzen Tagen
neue Reim' und Gläſer tragen.

****

XX.

Auff deß Ehrenfeſten und Hochgelahrten

H. Hartman Grahmanns / Zariſch.

Majeſt. in Moſtaw beſtalten Leib-Artztes/

und

Der viel Ehr- und Tugendreichen

Jungfrauen Eliſabeth Fonnens

Ihre Hochzeit.

KAnſt du nun/ Thalia/ was/
So verlaß'
Helikons gepüſchte Höhen/
und laß durch das ebne Feld
ümm den Belt
deine Seiten ſchärffer gehen.

Deines Vatern liebſter Sohn/
den dein Thon/
offt und offt rühmt ümm die Weite/
unſer beyder Luſt und Gunſt/
Kuß und Brunſt/
wird ſelbander gehn zu Bette.

Wol! und mehr als wol gethan
ümm und an!
Er/der Fürſt der Artzeneyen/
Sie/das Bild der Zucht und Zier
für und für/
mögen glück- und frölich freyen!

Liebe/die ſich redlich meynt/
iſt der Freund/
der uns Leid und Todt verjaget.
Lieben und geliebet ſeyn
überein/
wird vom Himmel auch geſaget.

Iſt dir/Landsmann/dieſes Thun
endlich nun
in dein treflichs Hertze kommen/
das dir deinen alten Sinn
gäntzlich hin
aus der Seelen hat genommen?

Du durchkennſt die groſſe Welt
was ſie hält
an und unter dieſem Blauen;
billich thuſt du deinen Brauch/
daß du auch
nun die kleine wilſt durchſchauen.

Dein gezweigter Wunſch ſteht hier/
Gunſt und Zier/
Zier und Gunſt vermählreuch beyde/

So/

So/daß Stadt/und Land und Zeit
weit und breit
froh ſeyn über eurer Freude.

Deiner Arbeit Tröſterinn/
und Gewinn/
die Duplirung deiner Freuden/
die verſpricht ſich fort für fort
in dein Wort/
nimmermehr von dir zu ſcheiden.

Lege nun dein gantzes Hertz'/
Ernſt und Scherz/
Angſt und Mühe/ Luſt und Wonnen/
was du kanſt/und biſt/und haſt
zu der Raſt
in die Schoß der ſchönen Sonnen.

Zeige Moſkaw deinen Schatz/
und gieb platz
deinen ſchönen Trefligkeiten/
auch in einer fremden Welt
Ihr Gezelt
auffzuthun und außzubreiten.

Vaterland/du Liebſtes du/
gieb es zu/
daß dein Kind ſich hier beweibet/
Seine Treue/Lieb' und pflicht/
wie er ſpricht/
iſts/die dennoch deine bleibet.

Was zu deiner feſten pflicht/
dupples Liecht/
der erſuchte GOtt will geben/
iſt in ungezählter Zahl
überall
Reichthum/Erben/Ehre/Leben.

Bruder Bräutgam/Schweſter Braut/
ſchaut doch/ſchaut/
Luna lacht aus neuen Augen/
Arkas/der die Nacht bewacht/
ſpricht/und lacht/
wachen wolle mehr nicht taugen.

Geht denn/Liebſte; macht es gut/
Wie es thut/
Ob es uns auch ſey zu wagen/
und was Ihr ſonſt mehr in Zucht
da verſucht/
wollen wir euch morgen fragen.

D. Paull Flemings

Vierdtes Buch

Der Oden /

Von Glückwünſchungen.

J.

Auff verreiſen eines ſeiner guten Freunde.

DAmon gieng in tieffen Sinnen
ümm der ſanfften Pleiſſen Rand/
wo ſie und der Elſter-ſtrand
holdreich in einander rinnen;
Die Geſellſchafft ſprach ihm zu:
Damon/ was beſinneſt du?

Seit ich/ ſprach er/ in den Orden
eurer Kundſchafft kommen bin/
iſt der Sommer fünffmahl hin/
fünffmahl iſt es Winter worden;
und ſo lange bin ich hier.
Ich will weg aus der Revier.

Kein Leid ſtößt mir zwar zu handen.
Die Geſellſchafft halt ich werth;
So iſt bißlich meine Heerd'
hübſch bey feiſter Koſt geſtanden.
Mein geehrtes Vaterland
das iſts/ das mir bent die Hand.

Grünet wol/ ihr bunten Matten;
Seyd ihr Lüffte/ ſeyd geküſt/
Roſenthal du ſehr gegrüſt/
ſehr ihr Bäche/ ſehr ihr Schatten.
Und du drey-beſtrömte Stadt
die mich wol bewirtet hat.

Ihr auch/ gute Nacht/ Ihr Brüder/
gute Nacht/ du liebes Vieh/
seyd gesegnet ie und ie.
Gott weiß/ ob wir uns sehn wieder.
Und so machet' er sich fort:
Niemand sprach vor Leid' ein Wort.

Sylvius nur/ und mit weinen/
schrie ihm nach: Zeuch/ Bruder/ hin/
Ich verbleibe/ wer ich bin;
Du vergiß auch nicht der deinen.
Alle sahn ihm sehnlich nach/
biß er ihnen ganz entbrach.

II.

Auff Godfried Wilhelms seinen Nahmens-Tag.

Phöbus hatte seinen Wagen
kaum recht halb hervor geführt/
und die muntre Welt geziehrt
in den warmen Sommer-Tagen/
als der gute Tityrus/
denen kaum erwachten Schläffern/
seinen treuen dreyen Schäffern
brachte seinen lieben Gruß.

Auf/ auf/ auf/ sprach Er/ Ihr Brüder/
Auf/ auf/ auf/ itzt ist es Zeit/
daß wir alle Sorg' und Leid
schlagen zu den Füßen nieder.
Heute/ heute scheint der Schein/
deß sich meine Mutter freute.

Mein Geburts-Tag der iſt heute.
Dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Was war liebers dieſen dreyen!
Sylvius und Koridon/
Koridon und Aſtyon/
ſprungen auff mit lauten ſchreyen.
Lange lebe Titytus!
Und ſo ward mit luſt und küſſen/
Tag und halbe Nacht verſchluſſen/
ümm der Pahren ſeichten Fluß.

****

III.

Zur Wechſelburg.

GRüß euch Gott / ihr Hamadryaden/
Grüß euch Gott / ihr Nymfen hier:
Ihr Napeen und alle Gratien
die ihr wohnt in der Revier.
Grüß dich Gott/ du unerſchöpffte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

O wie wol verjaget mich der Todt
in den Außzug aller Zier.
Ich bin loß der blaſſen Furcht und Noth/
weil ich nun kan leben hier.
Grüß dich Gott/du unerſchöpffte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Komm herbey/ geliebter Titytus/
Mache fort/ und komm herbey/

und

und verführ mit deinem Sylvius/
ſein gewöhnliches Geſchrey:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpffte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Komm herbey/ geliebter Tityrus/
mache fort/ und kom̃ herbey/
und verführ mit deinem Sylvius
ſein gewöhnliches Geſchrey:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpffte Luſt
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Höre zu/ du hoch-geprieſter Fluß/
hör/ Mulde/ höre zu.
Sylvius und ſein Freund Tityrus
ruffen immer ohne Ruh:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpffte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Streuet Pohl/ ihr weichen Najaden
ümm diß euer gläſerns Hauß/
werffet Klee und bunte Tulipen
ruffet ſämtlich vor uns auß:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpffte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Grüß dich Gott/ du unerſchöpffte Zier/
ſag' ich tauſendmahl zu dir.
Grüß dich Gott/ rufft Tityrus mit mir.
Wir erheben für und für.
Grüß dich Gott/ du unerſchöpffte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

IV.

m. dc. xxxiij.

ALs einßmahls Krieg und Todt
die Pleiſſe hielt umſchloſſen/
und für der große Noth
die Schweſtern zitternd floſſen;
Auch nun der Hirten Schaar
faſt gantz von dannen war/
aus furchte der Gefahr.

Da ſprach der Sylvius/
zu Tityrus dem treuen:
ſind wir noch umm den Fluß/
den Hirt- und Heerden ſcheuen?
Freund/höre doch mein Wort/
laß uns auch machen fort/
an einen ſichern Ort.

Wer gläubts/wie Korydon
ſich über dem betrübte.
Zieht/ſprach er/ Ihr darvon/
die ich ſo innig liebte/
So muß ich Troſtloß hin
zu meinem Tode ziehn/
eh als ich unpaß bin.

Thut diß/ ſoll ja eins ſeyn/
laßt mir allhier die Heerden;
Setzt ſie zu pfänden ein/
daß wir uns wieder werden.
Was mein Verhängnüß hier/
wart' ich bey der Revier/
und euer Gut mit mir.

Mit Willen ſprachen ſie/
wirſtu uns nur erhalten/
wer achtet dieſes Vieh/
Pan mag darüber walten.
So ließ' ihn an dem Fluß'
ein ieder/ ſamt dem Kuß'/
Ade/ den lezten Gruß.

****

V.

Als etliche ſeiner Freunde von ihm zogen.

Du öder Heyn!
Du wilde Wüſteney!
Sagt her/ kans ſeyn/
ſagt her/ wo ſind ſie drey'?
Und/ Zephyr/ du/
wie denn ihr andern auch/
weht mir noch einen Hauch
von ihnen zu.

So kehrt ihr doch/
geliebte zu mir ein/
und wollet noch
von mir umfaſſet ſeyn?
wo aber hin?
wo nauß? fliehn ſie mit fleiß'?
Ich weiß nicht/ was ich weiß;
wie ich dran bin.

Ich hört'/ ich ſah'/
Ich grieff Sie ja hier.
Ihr ſeyd ja da/
Ihr meine liebſten Ihr?

Wie iſt mir denn?
Sie ſinds/und ſinds auch nicht.
Ich weiß nicht was geſchicht/
wie oder wenn.

Steht doch! ach! nein.
Sie ſind es leibhafft nicht.
Es iſt ihr Schein/
der mir die Augen bricht.
Ach ich/nur ich!
weiß/daß ich gegend bin.
doch zweifelt noch mein Sinn
an mir bey ſich.

Ach! ach! ach! ach!
wem iſt mehr weh'/als mir!
wer miſſt die Bach/
die ich verweine hier?
Wer zählt die Lufft/
die durch die Lippen dringt?
Mein wundtes Hertze ſpringt.
Es klopfft/es pufft.

Sie/ſie ſind dort/
ohn die ich nicht bin ich
macht ihr euch fort/
Ihr Seufftzer/nach für mich.
Daß/wenn ſie ſehn/
daß ſich die Oder hoch
ſchwöllt auff/es müſſ' annoch
durch Euch geſchehn.

VI.

An Herren Hartman Grahmann/ Fürſtl. Holſt. Abgeſandten nach Moſkaw und Perſien/ ꝛc. Leib-Arzt.

BEſter meiner beſten Freunde/
der mir noch mein Glücke gönnt
das mir doch/ als ſeinem Feinde/
ſtets in dem zu wider ſinnt/
daß es mich nach Euch/ Ihr lieben/
nur nicht tödtet vor betrüben.

Tantal lebt ſo ohne Leben/
voll an Durſt/ an Hunger ſatt.
Siſyphus muß wieder heben/
was er abgewältzet hat.
Und das ſeufftzen/ das wir treiben/
hilfft der leich... ...ind verſtäuben.

Komt doch! ſeht/ der Schnee verſchwindet/
und/ das Erd/ und Waſſerband/
weil es kein Erhältnüß findet/
das verläſſet See und Land.
Und das Rad der güldnen Sonnen
hat ſchon höhre Krafft gewonnen.

Komt! der Lentz kömt auch gegangen.
Sie ſetzt neue Hörner auff/
Synthie/ und hat Verlangen
ſchon auff einen ſchönern Lauff.
Komt zu uns; komt/ komt/ ihr Frommen/
daß wir wider zu uns kommen.

Auß groß Naugardt nach der Narve/ den
Xij. April. m. dc. xxxjv.

VII.

An eine Jungfrau/ auff dero Nahmens-Tag.

SChöne/ schaut der Sonnenschein
wil heut' euer eigen seyn.
Ihrer Strahlen güldnes Liecht
giebt sich heut in eure Pflicht.

Sie ist froh/ als wie sie war/
da sie euch zur Welt gebahr.
Wie sie noch in euch gebiehrt/
was euch keuschen Jungfern ziehrt.

Euer schöner Nahme macht/
daß sie mehr als frölich lacht.
Lacht auch frölich/ Edle Zier/
Ihres Glantzes Glantz seyd Ihr.

Unterdessen seht nicht an/
daß ich euch nichts schencken kan.
Gläubt/ was euer Hertze spricht;
Liebe sieht auff Gaben nicht.

Diß Band setz ich bey euch ein/
daß es soll ein Pfand nur seyn.
Ich bin wol versichert mir:
Pfand und Band das seyd selbst Ihr.

Unter eines andern Nahmen.

VIII.

Auff einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.

DEr Tag/ſchöne Menſch-Göttinne/
der Tag ſcheinet euch zu Sinne/
Euch/ und uns/ und alle Schaar/
die euch heute Bänder bindet/
die euch friſche Kräntze windet/
und ſetzt auff das güldne Haar.

Daß der Lentz die Welt umarmet;
daß der Erden Schoß erwarmet;
daß die Nächte werden klein;
daß der Wind gelinder wehet;
daß der lucker Schnee zergehet/
daß macht euer Sonnen-ſchein.

Euer Sonnen-ſchein/ der ſchöne/
da die muntern Venus-Söhne
heut' in lauter jauchtzen ſtehn.
Den die edlen Karitinnen/
und gelehrten Pierinnen
heut' in Fröligkeit begehn.

See/ und Wald/ und Feld/ und Auen
ſieht man ſich nach Luſt umſchauen/
die ſich heut' auch ſchon ſtellt ein.
Menſch/ und Vieh/ und Fiſch und Vögel
halten heute dieſe Regel:
Niemand nicht ſoll traurig ſeyn.

Ihr auch/ Schöne/ braucht der ſüſſe/
und der lieben Sternen-küſſe/
die das Firmament Euch giebt/

das für euer Glücke wachet/
und euch itzt ſchon das zu lachet/
was ihr / wie euch ſelbſten liebt.

Und du lieſter ihrer Tage/
nim hin alle Sorg' und Klage/
Bringe neue Luſt herfür/
daß du / wenn du kömmeſt wieder/
von uns höreſt neue Lieder/
Ihr/und dir / und uns zur zierd.

****

IX.

Auff H. Hartman Grahmans Nahmens-Tag.

DU nur wilſt die ſüßen Stunden
ſtille laſſen gehn vorbey?
Denck/ ob dieſes billich ſey/
traurig ſeyn und angebunden.
Da voraus diß große Gantze
ſelbſten gehet wie zum Tantze.

Das erhöhte Rad der Sonnen
ſtreut ſein Licht erfreuter aus;
Thetis ihr erfrohrnes Hauß
hat nun wieder Lufft gewonnen.
In den Gärten in den Auen
iſt verjüngte Luſt zu ſchauen.

Stadt und das iſt auff dem ſprunge.
Reich und Arm ergetzt die Bruſt.
Mann und Weib braucht dieſer Luſt
gleich erfreut ſind Alt- und Junge.

Denn

Denn die ſchönſte Zeit der Zeiten
lehret ſie ümm Freude ſtreiten.

Heuer nim darzu ingleichen
was du vor dem Jahr erſpart/
da ihr lieben Leute wart/
wo ich nicht kunt hingereichen.
Wir wolln uns in ſolcher Sachen
zwiefach mit dir frölich machen.

Laß die ſchönſten Jungfern bitten/
Setz uns vor Konfect und Wein.
Heute wolln wir luſtig ſeyn
nach der ſchönen Leute Sitten/
die nur auff den hohen Schulen
Trincken üben und das Buhlen.

Laſſe gleichsfalls zu uns kommen
das berühmte Seytenſpiel.
Es mag koſten was es will.
Alles dient zu deinen Frommen.
Daß man von dem ſchönen Tage
durch das gantze Jahr durch ſage.

Nicht / daß wir dir vorzuſchreiben
uns hiermitte nehmen für.
Nein. Freund/ es ſteht gantz bey dir/
du wirſt dich wol ſelbſt antreiben.
Wir ſprechen/ daß wir wollen
luſtig ſeyn/als wie wir ſollen.

Begangen in Revall den viij. Aprill
m. dc. xxv.

X.

An Herrn M. Chriſtoff Buhlen/ von ſeiner Charitillen.

WAr/ ich hatte längſt in willen/
Buhle/ du gelehrter Mann/
dir und deiner Charitillen
einen Thon zu ſtimmen an/
Daß man könt' auch künfftig ſagen/
daß ich Luſt zu euch getragen.

Seit mir aber meine Freuden
mein Verhängnüß mißgegünnt/
und dir von mir müſſen ſcheiden/
die mein Sinn noch ſtets beſinnt/
iſt mir etwas anzufangen
alle Lieb' und Luſt vergangen.

Und wo iſt denn Charitille/
Charitille/ deine Zier/
deine Hülle/ deine Fülle/
und dein gantzes du nach dir?
Charitille/ der zu Ehren
Ich ein Lied ſoll laſſen hören?

Deine Luſt/ Sie/ iſt entwichen/
deine Zier iſt weit von dir.
Du auch biſt ihr nach geſchlichen.
Nur dein Schatten iſt noch hier.
Nun uns Gottes Eyfer rühret/
und in ein ſolch Elend führet.

Schöne Stadt/ ich trag' erbarmen
über deinen ſchweren Fall/

daß

daß dich Furcht und Todt umbarmen
hier/und da/und überall.
Wenn? ach! wenn wol wirds geſchehen
daß wir dich in Frieden ſehen?

Ich/wie ſehr ich ſonſt verletzet
über der Rubellen bin/
werde doch itzt mehr verhetzet
zu betrüben meinen Sinn/
weil ich dich/du wehrter Buhle/
nicht ſeh' in der Liebes-Schule.

Weiln auch deine Charinille
nicht bey uns zugegen iſt/
So iſt alles öd' und ſtille.
Alles hat ſein Leid erkieſt.
Nichts will Frölichkeit beginnen/
weil die Freud' iſt ſelbſt von hinnen.

Föbus ſcheint mir ſelbſt zu trauren.
Er verkürzt den müden Tag.
Weil er umm bewuſte Mauren
ſeine Zier nicht ſehen mag.
Lune will mich bläſſer deuchten/
und die Sternen minder leuchten.

Da man ſonſten hin und wider
umm den Pleiß' und Elſter-ſtrand
hörte manche ſchöne Lieder/
da iſt itzt ein Stille-ſtand.
Alle Hirten/alle Heerden/
ſieht man ſtündlich dünner werden.

Aller Troſt iſt hin verſchwunden
mit dem Sommer und mit Ihr.
Du haſt keine Luſt empfunden/
ſeit ſie/Freund/nicht iſt bey dir.

Doch/ſo mach dir nicht zu bange.
Sie wird ſeyn von dir nicht lange.

Zweyerley hat man vom lieben/
So man ſtandhafft außverharrt:
In dem Abſeyn deß betrüben;
Freuen in der Gegenwart.
Luſt und Leid iſt der ergeben/
wer in treuer Brunſt will lieben.

Kom̃t doch bald/ihr edlen Tage/
Komm doch bald/du güldne Zeit/
daß mein Buhle frölich ſage:
weg/verhaſſte Traurigkeit!
Ich bin aller Noth entnommen;
Charitille ſey willkommen.

Denn will ich auch luſtig ſingen/
und mit euch mich freuen ſehr/
Ob gleich ich von gleichen Dingen
nichts zu hoffen nimmermehr.
Muß ſchon ich mich ſtets betrüben/
doch ſeh' ich gern' andre lieben.

XJ.

An Herrn Heinrich Schützen Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Kapellmeiſtern.

Jſts nicht ſo/berühmter Schütze/
deine Mutter war wie ſchon
an der ſchwartzen Lethen-pfütze/
und dem bleichen Phlegethon;

Charon/

Charon/ der erblaſſte Mann/
ſchrie ſie ſchon ümb Fehrgeld an.

Die Vernunfft war faſt verlohren/
und ſie war nun nicht mehr ſie/
der in die halb-tauben Ohren
man ihr noch diß Wort einſchrie:
Heinrich/ Euer lieber Sohn/
kömt: und ſeht/ hier iſt er ſchon.

Wie erfriſcht' ihn diß ihr Leben/
das bey nah' erſtorben war.
Ihr Geiſt war Ihr widergeben/
welcher faſt verhauchet gar.
Komm/ Sohn/ ſprach Sie/ komm herzu/
meines Todes Todt biſt du.

Was iſts noth/ daß/ wie vorzeiten
es Eagers Sohn gemacht/
du mit Liedern/ Spiel' und Seiten
fahreſt in den finſtern Schacht.
Schütz' auff deinen Nahmen bloß/
giebt der Todt die Todten loß.

Du machſt dir mit deinen Liedern
Hell' und Himmel unterthan/
daß dir keines nichts verwiedern
keines nichts verſagen kan.
Weil/ auch/ wenn du ſchon nicht ſingſt/
du ſie beyde doch bezwingſt.

Diß kan eine ſchöne Seele/
die den Himmel Vater heißt/
die aus der beleibten Höle
über ſich und zu ihm reißt/
und ihm ein Geſetze ſchreibet
durch das/ was doch ſeine bleibet.

Hilfft mir Gott/und wil mein Glücke/
daß mirs auch noch wol soll gehn
daß ich nicht so stets zurücke
und in schlechter Acht muß stehn/
So ist deines Fürsten Gunst
mir nicht hoffe gar umsonst.

So will ich einmahl auch kommen/
wo ihr schönen Leute seyd.
Was ich mir schon vorgenommen/
das eröffnet jene Zeit.
Diß ists/das ich sagen will:
Dort ist meiner Hoffnung Ziel.

Vater Mars/laß ab von Meissen/
und vergönn uns deine Ruh.
Laß sich auch nun fremde schmeissen/
die uns lange satt sehn zu
Weise nun auch deine Macht/
dem/der sie noch itzt verlacht.

Denn so will ich dich erheben/
wenn du weit von uns wirst seyn/
und mein Schütze wird beyneben
seine Seiten stimmen drein/
daß die Gegend weit und breit/
froh seyn wird bey solcher Zeit.

****

XII.

Auff eines seinen Nahmens-Tag.

WJe uns der Tag euch heist binden/
So heist er euch lösen auch/

Weiter

Beſter Freund den wir hier finden.
Thut/was heiſt der graue Brauch/
und gebt euren lieben Gäſten
ein berühmt Gelack zum beſten.

Käufft uns Luſt/ die heute Wahre/
und erzeigt euch heute frey/
dencket/ daß im gantzen Jahre
ein Johannis-Tag nur ſey/
welcher ſo nicht wiederkehret/
wenn er einmahl von uns fähret.

Iſts nicht heute/ ſo iſts morgen.
Löſet euch nur/ wie Ihr ſollt.
Wir ſind darüm ohne Sorgen/
wollen mitte/was ihr wollt.
Nur daß dem Tag in der nähe/
wie ſichs ziehmt/ ſein Recht geſchehe.

****

XIII.

Auff eines ſeiner beſten Freunde Geburts-Tag.

SInd wir itzt nicht in dem Mäyen/
in der beſten Jahres-zeit/
da man alles ſich ſieht freuen/
was ſich reget weit und breit.
Da die ſtoltze Welt ſich punzt/
und in jungem Schmucke ſtuntzt?

Du nur wilſt dich nicht bequämen
zu der ſüßen Liebligkeit/
und die Freude mitte nähmen/
So ſich giebet dieſer Zeit.

Du nur thuſt nicht / Kleine Welt/
was der groſſen ſo gefällt.

Gib den müden Büchern feyer.
Thu die matte Feder hin.
Was du haſt erlebet heuer/
wird dirs übers Jahr nachziehn?
Was iſts/ dem du dich verbannſt/
und in ein ſolch Joch dich ſpannſt?

Was der von Stagyr geſchrieben/
Plato/ was du haſt erdacht/
das iſt alles nach euch blieben/
Ihr nur gabet gute Nacht.
Iſt denn diß die groſſe Frucht/
die man in dem ſchreiben ſucht.

Mein/ was hilft es doch dem Dichter/
daß ſein Fleiß ihn überlebt.
Zwar ein ieder iſt hier Richter/
daß er hat auff Ruhm geſtrebt.
Aber was geneuſts der Mann
der ſchon längſt iſt bey gethan?

Eh man etwas tüchtigs ſchreibet/
läufft fürwar viel Zeit vorbey.
Und was iſts/ das nach uns bleibet?
ein vergebliches Geſchrey /
das derſelbe doch nicht höret/
der darmitte wird geehret.

Geben dir die Götter Gaben
und verehren dich mit Kunſt/
daß du deß kanſt Ehre haben/
und verdienen vieler Gunſt/
So gedenck doch auch darbey/
wie ein eitel Ding das ſey.

Wo ſind Perianders Schrifften?
Chilon? Thales? Pittakus?
Weil ihr Fleiß flog nach Läfften/
ſind die Nahmen auch Verdruß.
Wie viel hundert andre ſeyn/
mit dem Nahmen gangen ein.

Haben ſie bey ihrer Mühe
nicht Ergetzligkeit gehabt/
und ſich wenns die Zeit verliehe/
nicht mit lieber Luſt erlabt/
Was denn wird wol ihre ſeyn/
nun auch nicht mehr iſt ihr Schein?

Lebe/weil du biſt im Leben/
und gebrauche deiner Luſt.
Doch ſey nicht zu ſehr ergeben/
dem/ das du bald meyden muſt.
Dencke/daß du auch einmahl/
wol berechneſt deine Zahl.

Gott verwehrt uns keine Freuden/
wann ſie Freuden bleiben nur.
Wenn wir hierbey nur vermeyden/
was lockt auff der Wolluſt-ſpur.
Und/wie kan diß Freude ſeyn/
was ſie nur iſt auff den Schein?

Was hilfft das zu tode ſauffen?
das verleihen ſeinen Leib?
das umm Wolluſt reue kauffen?
borgen eines andern Weib?
Iſt das Freude? heiſt das Luſt/
das du Schande haben muſt?

Was für Freuden mir behagen/
ſind von ſchnöden Läſten weit.

Worzu mich die Sinnen tragen
iſt vergönnte Fröligkeit.
Was iſt erbar/was gerühmt/
was bedachte Weiſen ziehmt.

Was die müde Seele ſpeiſet/
und den laſſen Leib ergetzt/
was zum höchſten Gut uns weiſet/
und in ſanfften Wolſtand ſetzt/
Ich/du/der/und alle wier
ſind von deſſenwegen hier.

Jtzund laß dich von mir führen
in den feuchten Roſenthal/
daß wir ſehn die Flora zieren
ihrer langen Wieſen Saal.
Wie ſie ümm die Bäume tantzt/
und manch ſchönes Blümlein pflantzt.

Jſt ſchon hier nichts aus Jdumen/
und was her kömt über See/
Ey/ſo ſind doch Meyen-blumen/
feiſter Schmergel dicker Klee.
Haben wir ſchon fremdes nicht/
doch an Luſt drüm nichts gebricht.

Der geſunde Thau ſinckt nieder/
das gezogne Kind der Nacht/
der der matten Kräuter Glieder/
wieder ſteiff und ſafftig macht.
Der die welcken Blumen tränckt/
und in ihre Schoß ſich ſenckt.

Jynthius ſtreckt her von oben
ſeines Goldes reinen Schein/
wenn er itzt ſein Häupt erhoben/
und fängt munter an zu ſeyn.

Wenn er ſeine Glut auff ſteckt/
und die faule Welt erweckt.

Vor ihm her kömt hergegangen
die Zertreiberin der Nacht/
in den purpur-braunen Wangen
in der Anemonen Tracht.
Die denn balde/wenn er kömmt/
ſchamroth ihren Abſchied nimmt.

Und itzt iſt vor zweyen Stunden/
als es noch war tieffe Nacht/
eh es iemand hat empfunden/
ſchon die Nachtigal erwacht/
welche denn verführet ſchon
manchen lieben ſüßen Thon.

Nun begrüßen auch die andern/
die kein Neſt mehr halten mag/
und durch freye Lüffte wandern/
durch ihr Lied den jungen Tag.
Keines will vom andern ein/
in der Kunſt getrieben ſeyn.

Siehſt du/wie ſich lieblich gatten
hier ein Pährlein/dort ein Paar/
in der jungen Blätter Schatten.
Wie die ſtumme Waſſer-ſchaar/
an den ſanfften Ufern ringet/
und ſich umm die Buhlſchafft dringet.

Und die außverſchämten Fröſche
haben Hochzeit ſchon gemacht.
Treiben ihr Koax-gewäſche
von früh' an biß in die Nacht.
Von der Nacht biß wieder früh'
höret man ſie ſchweigen nie.

Hier laß uns ein wenig ſchauen/
wie der Fiſcher Reuſen legt;
wie der Feldman baut die Auen;
wie der Gärtner Bäume hegt.
Oder wie die dicke Saat
halb ſchon gleich verſchoſſet hat.

Dorte ſtehen feiſte Rinder
in der Weide biß an Bauch.
Hier ſind Ziegen/ ſo nichts minder
blaten umm den fetten Strauch.
Hier gehn Lämmer/ ſo für Luſt
ſcherzen bey geſunder Koſt.

Haſt du der Luſt ſatt gepflogen/
wol! ſo lege dich mit mir/
unter den gewölbten Bogen
dieſer hohen Linden hier.
Da denn ſolche ſanffte Raſt/
uns benimt der Glieder Laſt.

Was die Vögel tirliren/
das hallt wider durch die Klufft.
Was wir hier für Reden führen/
das verſchweigt die ſtille Lufft.
Und da werd' ich melden viel/
das ich itzt nur dencken will.

Dafnis werd' ich erſtlich klagen/
Dafnis meinen andern mich/
und was er mir macht für Plagen/
ſeit er nur entriſſen ſich.
Seit er ſich von mir gewand/
bin ich ſelbſt mir unbekandt.

Achtmahl hat nun/als ich zähle/
Föbe volle Hörner kriegt/

daß

daß zoh' hin die fromme Seele/
daß der liebe Leib erliegt.
Und so lange sterb' ich hin.
Weil ich ohn mein Leben bin.

Wer sich einmahl in den Orden
treuer Freundschafft hat gesetzt/
und ist ihm das Hertz' entworden/
das er über alles schätzt/
der giebt sich zu frieden nicht/
biß auch er aus sich embricht.

Was ich sinne/ was ich dencke/
das ist Dafnis für und für.
Wo ich mein Gesicht hin lencke/
schwebt sein Geist noch stets vor mir.
Wach' ich/ schlaf' ich. Was ich thu/
so dünckt mich/ er sicht mir zu.

Will mir Gott denn keinen geben/
der sich/ liebster/ gleiche dir/
Nun so muß ich einsam leben/
und mich immer halten mir.

Dieses alles wirstu hören/
und mich ansehn unverwandt.
Drauff dich sehnlich zu mir kehren/
dar mir bieten deine Hand/
und mit feuriger Begier
diese Worte sagen mir.

Hastu etwas vor verlohren/
suche selbigs nur in mir.
Ich/ als wer' ich neugebohren/
werde wenden mich zu dir/

Sprechend: Lieber/geh' es ein/
du / du solst mein Dafnis seyn.

Linde du/ und ihr/ ihr Wiesen/
Ihr/ihr sollet Zeugen seyn/
daß ich diesen Meinen / diesen
gleich als meinen Dafnis meyn?
Ich bin deine. Meine du.
Gantze Gegend / höre zu.

Denn so laß uns beyde schreyen!
Glück zur neuen Brüderschafft!
Glück uns beyden! Glück uns zweyen!
dieses Bündniß habe Krafft!
Echo halt: es habe Krafft!
Glück zur neuen Brüderschafft.

Was befreundet doch das sauffen?
Es ist nur deß pöfels Brauch.
Da man Brüderschafft muß kauffen
ümm das/was nur füllt den Bauch.
Die denn kaum so lange steht/
biß der Soff vom Leibe geht.

Nüchtern soll man seyn/ und feine/
wenn man seines gleichen sucht.
Weil noch sind die Sinnen reine/
weil man Scham noch hat und Zucht/
was beständig bleiben soll /
muß man vor bedencken wol.

Nachmahls werden wir uns sehnen
ümm einander stets zu seyn.
Uns allmählig angewähnen/
daß wir Leipzig achten klein.
Unser Sinn wird höher stehn/
als wo nur die Feygen gehn.

Dein

Dein Verbündnüß deine Treue
macht/daß ich mein Vaterland
zu verlassen gantz nicht scheue.
Das verknüpfte Liebes-band/
wird uns führen hin und her/
über trucken/ über Meer.

Weg mit dem/ der stets nur lieget/
bey der faulen Ofenbanck.
Wer sich in die Fremde füget/
wird bekant/ verdienet Danck.
Diß ist meines Lebens-Ziel
daß ich stets mehr lernen will.

Drauff so gehn wir neuen Brüder
auff das nahe Golitz hin.
Da denn auch nichts mangelt wieder/
was ergetzet unsern Sinn.
Heint ist gleich die andre Nacht/
daß man Hochzeit da gemacht.

Tityrus hat seine Doris
an die heisse Brust gedruckt.
Melibeus greifft der Chloris/
was ihr wol thut/wo sies juckt.
Andre/ die zugegen seyn/
führen einen Bauer-reyn.

Phillis legt den weissen Schleyer
ümm ihr braunes Haar/und steht/
biß sie holet ab ihr Freyer
und mit ihr zu Platze geht.
Da sie denn ümm einen Tantz
ihm vertauschet ihren Krantz.

Sind wir denn deß zusehns müde/
Gut. So machen wir uns fort/

lachen über manchem Leide/
biß wir kommen an den Ort
in den Hoff/ der uns wol kennt/
und offt ſeine Gäſte nennt.

Zwar/ wir könten uns auch wenden/
auff das ſchöne Schönefeld/
und den Knaben vor uns ſenden/
der uns alles wolbeſtellt.
Doch wie ſchöne jenes heiſſt
Pfaffendorff bleibt vorgepreiſt.

Pfaffendorff hält uns in Ehren.
Hier iſt Luſt in gutem Kauff'.
Hier kan man dem trauren wehren.
Hier trägt man vollauff uns auff.
Was man wünſcht nur und begehrt/
deſſen wird man hier gewehrt.

Auff dem ſchattenreichen raſen
dieſes dicken Apffelbaums/
Oder dort/ wo jene graſen/
iſt der Platz ſehr gutes Raums/
Oder liebt dieß Luſthauß baß/
da ich offt vor dieſem ſaß'.

Ich und jene lieben dreye/
derer einer nun iſt hin.
Jtzt die überbliebnen zweye
ungeſegnet von mir ziehn.
Ich alleine bin noch hier
der ich weiß ümm die Revier.

Lüſtet dich nach einem Fiſche/
den die Pleiſſe geben kan/
Er ſoll bald ſtehn auff dem Tiſche.
Liebet dir ein feiſter Hahn/

der im Hof' iſt worden jung?
Hier giebts ſolches Viehs genung.

Haben wir denn luſt zu Weine.
Leipzig iſt bald an der Hand/
die den beſten Trunck vom Reihne/
die den ſüßten Alakant/
und was lieber noch kan ſeyn/
auff der Poſt uns liefert ein.

Wünſcheſt du nach einer Schüſſel
ſo mit ſüßer Milch gefüllt?
Schau/ dort iſt der Keller-ſchlüſſel/
nim dir/ ſo am meiſten gilt.
Hier ſind Semmeln/ Löffel hier.
Iß/ ſo viel beliebet dir.

Wollen wir zu Waſſer fahren?
dorte ſteht ein neuer Kahn.
Heute wird man nichts nicht ſparen.
Knecht/ greiff friſch die Ruder an.
Encke/ du ſolt auch herein/
mit der Dudey bey uns ſeyn.

Gleichsfals mangelts nicht an ſpielen.
Vor uns ſteht das Interim;
da die Peilcke; Hier ſind Mühlen.
Und wornach du dich ſiehſt umm.
Wol! es gilt auff gleichen Sieg/
einen Treppel/ einen Pick.

Wilſt du lortſchen/ wilſt du dammen/
wilſt du ziehen in dem Schach'?
Her/ wir wagen uns zuſammen.
Laß uns ſehn/ wers beſte mach'.
Oder ſolls im Brete ſeyn?
Gut. Es gilt ein Stiebchen Wein.

Dorte liegen auch die Kegel.
Liebt dirs/ nim es an mit mir.
In deß bringt der Knecht das Legel
angefüllt mit kaltem Bier';
und das soll uns lieber seyn/
als/Madrill/dein bester Wein.

Wenn die Sonn am höchsten stehet/
duppelt ihre wilde Glut/
und kein linder West nicht wehet/
da verraucht uns Krafft und Muth/
biß ein frischer Trunck ersetzt
das/ was in uns war verletzt.

über/unter/ ümm und neben/
vor und hinter uns ist Lust.
Da ist lauter liebes Leben/
wo wir wenden hin die Brust.
Wo wir liegen/wo wir stehn/
sehn wir Freude mit uns gehn.

Doch/ was können wir alleine
mit einander lustig seyn.
Laß hieher auch bitten deine/
die nichts minder auch sind mein'.
Als die gleichsfalls itzt/wie ich/
so bemühet seyn auff dich.

Hola/Junger/hole jene/
jene/ die du kennest wol.
heiß sie kommen / und erwehne/
daß wir schon sind zimlich voll.
Heiß sie da seyn ohn Verzug/
weil noch wehrt der dritte Krug,

Und so wollen wir uns freuen/
biß daß Föbus Urlaub nimmt/
biß mit ihren liechten Reyen

Luna an ihr Zimmer kömmt;
Biß der Tag bricht wieder ein/
wollen wir so lustig seyn.

****

XIV.

An die Wolgebohrnen
Herrn Hanß Heinrichen und Herrn Christianen/
Herren von Schönburg. m. dc. xxx.

TRautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt;
dem sich iede Charis giebt;
hohen Blutes/hoher Sinnen:
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Soll denn meine Klio singen/
Klio/meine Bauer-Magd/
dich/von dem Apollo sagt/
daß die Seiten nicht recht klingen/
wenn er wil zu deinen Ehren
ein Gethöne lassen hören.

Doch schallt es noch fein in püschen/
wenn die frische Fyllis thönt/
frühe/wenn sich Titan sehnt
aus den Wassern vorzuwischen.
Wenn sie singet von dem hertzen/
das ihr Mopsus gab mit schertzen.

Meine Klio/meine Liebe/
lasse dich nichts fechten an.
Ob hier Föbus selbst nichts kan.
Stell dein Antlitz nur nicht trübe.

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt;
dem sich jede Charis giebt;
hohen Blutes/hoher Sinnen/
Paar an Ehren/Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Jtzt hab' ich mir fürgenommen/
durch die Wälder/durch das Feld/
durch die weite runde Welt/
auch wo Föbus nie hinkommen/
dich zu suchen/dich zu Ehren/
deines Lobes Lob zu mehren.

Wird den Erdenkreyß bestrahlen
Föbus warmes Angesicht'.
Oder wird das Silber-Licht
Zynthius die Nächte mahlen/
wirstu schlaffen/wirstu wachen/
wirst du weinen/wirst du lachen.

Wirst du spiel' und jagten halten/
wirst du zu der Tafel gehn/
wirst du vor der Liebsten stehn/
biß du letzlich wirst erkalten/
So soll dich zu allen Zeiten
meine Klio auch begleiten.

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt/
dem sich iede Charis giebt/
hohen Blutes/hoher Sinnen/
Paar an Ehren/Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Auff

XV.

Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.

LIebe hat die Pierinnen/
erſt auff meine Seite bracht/
Liebe hat mich lieb gemacht/
bey den teutſchen Kaſtalinnen;
Liebe kan mit leichter Sachn
uns zu Götter-Freunde machn.

Dafnis/ Dafnis/ durch die Liebe/
ward ich anfangs dir vermählt.
Sie/ Sie hat uns ſo ümpfählt/
das uns nichts vonſammen triebe.
Was ſich treu und ſtandhafft nennet/
wird durchaus durch nichts getrennet.

Nun. Du biſt mir zwar genommen
durch das Thun/ ſo alles nimt/
doch ſo lang' ein Auge glimt/
ſolſt du mir wol nicht entkommen.
Muſen/ Ihr/ und du/ O Liebe/
fraget nichts nach jenem Diebe.

Weil ich athme/ weil ich lebe/
wil ich ſchreiben / was ich kan/
nur daß dich der Blecke-zahn
Todt ins Leben wiedergebe.
Wem ſich Lieb' und Muſen geben/
der muß auch geſtorben leben.

Ach daß nun doch eine kähme/
der mich ſo/ wie Dafnis/ meynt'.
Her/ wo iſt ein ſolcher Freund/

Dem

dem ich mich/wie ihm/bequäme?
Liebe macht aus fremden Brüder.
Haß aus Brüdern fremde wieder.

Bruder/meyne mich mit treuen/
so du treu' es meynen kanst.
Tollus sein falscher Wanst/
berste/wie er will/von neuen.
Ehrlich/treulich/standhafft lieben
ist für Neide stets doch blieben.

Deiner Tugend weise Gaben/
locken/lieber/mich zu dir.
Nun so komm/du solst an mir/
was die Liebe wünschet/haben.
Wenn ein Hertz' ein Hertze krieget
das ihm gleicht so ists vergnüget.

Sonst hab' ich auch über hoffen
einen der sich mir und dir/
der sich Dafnis gleicht/allhier/
durch die Götter angetroffen.
Ach wie selten kan erreichen
ein treu Hertze seines gleichen.

Er mein Leben/du mein Leben/
Euer beyder Leben Ich/
Ich durch Euch/und Ihr durch mich
wollen biß ans Blaue schweben.
Unser Nahmen schwingt die Liebe
über Nebel durch das trübe.

Komme/so du Ihn zu sehen
Lust und ein Verlangen hast.
Doch er muß seyn unser Gast/
wenn die Lösung soll geschehen.
Besser ist nicht treuen Flammen/
als im fall sie sind beysammen.

Liebe hat mich erſt geliebet.
Liebe hat mich werth gemacht.
Liebe hat mir wiederbracht/
was der Todt mir abgediebet.
In der Liebe will ich bleiben
biß er mich auch ab wird leiben.

******** ********************

XVI.

An Herrn Magnus Schulvarthen Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ꝛc. Rent-Sekretarien.

FReund der dreymahl dreyen Schweſtern/
kan es wol geſchehen ſeyn/
wie du mich berichteſt geſtern/
als ich gienge zu dir ein/
daß der Sachſe günſtig ſey
mir und meiner Feld-Schalmey?

Iſt denn nun mein Dorff-geheule/
auch biß in die Stadt erſchallt?
Der ich mich doch/wie ein Eule/
ſtets im Wald' und finſterm halt'.
Hat denn auch der Fürſt erhört
das / was Pan die Bauren lehrt?

Nun/ ich muß es dir zwar gläuben.
Doch ich bin deß Orts nicht wehrt.
Der ich billich ſolte bleiben
ſtets ümm meine Hürd' und Herd'
Ich will gehen in die Stadt/
da man mich gelobet hat.

Wer' ich doch nur ſchon zur ſtette/
da der kluge Senßius

ſpielet

ſpielet auff der güldnen Flöte/
ümm der ſtrengen Elben Fluß.
ümm den Ort/ da Er und du/
euren Leyern nicht laſſt Ruh'.

Ich zwar / der ich recht zu ſagen/
eine Ganß bey Schwänen bin/
ſcheue mich zu euch zu wagen/
doch verlangt mich ſehr dahin.
Könt' ich gleich nicht ſtimmen drein/
doch würd' ich halb ſeelig ſeyn.

Weg mit dem/ der ſtets nur lieget/
bey der faulen Ofenbanck.
Wer ſich zu Gelehrten füget/
wird gelehrt; verdienet Danck.
Diß iſt meines Lobes Ziel/
daß ich ſtets mehr lernen will.

******************:**********

XVII.

Auff der Durchläuchtigſten Frauen/

Frauen Marien Eleonoren/der Schweden/Gothen und Wenden Königin/etc.

Ihr. Maj. Ankunfft in Leipzig/ m. dc. xxxi.

NYmfe/ welcher Ich zu Ehren
billich dieſe Fauſt ſetz' an/
und ein ſolches Lied laß' hören/
das die Zeit beſtehen kan;
Sey/ Printzeſſinn mir gewogen/
biß ich den Geſang vollzogen.

Was

Was doch aber ſoll ich ſpielen?
Was doch ſoll ich heben an?
Wie vor deinem Herren fielen
So viel hundert tauſent Mann?
Wie von Kriegern/ wie von Roſſen
Blut-gefüllte Bäche floſſen?

Wie der Elben breiter Rücken
ſich vor ihm gezogen ein?
Wie ſich vor ihm knechtlich bücken
der bezwungne Meyn und Rhein?
Wie ſich ihre ſtoltzen Wellen
ihm zu dienſte müſſen ſtellen?

Nein. Die unerhörten Thaten
rühmen an ſich ſelbſten ſich.
Was vorn ſiegen ihm gerahten/
iſt gar viel zu hoch für mich.
Eine Muſe muß es ſingen/
die ſich gleichet ſolchen Dingen.

Hier hab' ich mir angeſetzet/
Heldin/ nur zu ſehn auff dich/
nun uns dein Geſicht ergetzet/
und läſſt von uns ſehen ſich.
Dieſes Liedes linde weiſen
ſollen deine Zukunfft preiſen.

Biß willkommen/ biß willkommen/
hochgelobte Königinn/
nun auch hieher hat genommen
ſeinen Pfad dein Edler Sinn.
Biß willkommen/ ruffen alle/
wer nur ruffen kan/ mit Schalle.

Das verlebte Jahr wird jünger.
Eurus hemmet ſeine Rach'.

Aquilo/der Waſſer-zwinger/
bricht die Stürme/ fährt gemach.
Boreas weiß ſanfft im wehen
ſeiner Fürſtinn nach zu gehen.

Föbus lächelt her von fernen/
ſtreckt ſein Gold erfreuter auß.
Luna wincket aus den Sternen/
und beglänzt ihr blaues Hauß.
Täg' und Nächte ſind uns helle/
weil du bleiben wirſt zur Stelle.

Leipzig rühmet ſich der Ehren/
die du ihm haſt angethan;
daß du ein hier wollen kehren/
und den Ort ſelbſt ſehen an/
den Ort/ da dein Held ſich wagte/
und den Feind zu Felde jagte.

O Ihr wehrteſten zwo Flammen/
Er der Helden/ Du der Zeit/
Helff' Euch Gott geſund zuſammen/
wie Ihr vor geweſen ſeyd.
Daß aus dieſem Abſeyns-Leyde
Euch erwachſe neue Freude.

Doch/ verzeug noch/ Königinne/
biß er gantz den Feind zuſchmeißt;
Biß die Donau Ihm zu Sinne/
biß die Tieber Ihm recht fleußt/
das denn/ hat es Gott verſehen/
eh' als balde kan geſchen.

Da Ihr denn in ſtillem Frieden
Könnet bey einander ſeyn.
Unverhindert/ ungeſchieden/
auch nicht durch die letzte Pein.

Biß daß ihr mit greiſem Haare
Euch mögt paaren auff der Bahre.

Halte/Heldinn/dich indeſſen
bey uns auff/ und wo dirs liebt.
Niemand kan dir gleiches meſſen
was dein König uns noch giebt.
Meiſſen will und ſoll erlegen
dir zu dienſte ſein Vermögen.

Wo du ſitzeſt/ wo du geheſt/
müſſen Roſen mit dir gehn.
Wo du liegeſt/wo du ſteheſt/
müſſen bunte Tulpen ſtehn/
Blumen müſſen dich beſpreiten
und an ieden Ort begleiten.

******** ******************

XVIII.

An einen guten Freund.

LAß der Zeit nur ihren Willen/
und vergönn' ihr ihren Lauff.
Sie wird ſich ſelbſt müſſen ſtillen/
wenn wir nichts nicht geben drauff.
Meiſtes Elend wird verſchmertzet/
wenn mans nicht zu ſehr behertzet.

Iſt es heute trübe Wetter/
morgen wird es heuter ſeyn.
Stimmen doch die großen Götter
ſtets an Luſt nicht überein.
Und wer weiß/wie lang' er bleibet/
der uns izo ſo vertreibet.

Ob die Sonne gehet nieder/
und den Erdkreiß traurig macht/
doch so kömt sie frölich wieder
nach der überstandenen Nacht.
Herzschen itzund Frost und Winde/
balde wird es seyn gelinde.

Unterdessen sey der deine.
Brich nicht ab der ersten Kost.
Labe dich mit altem Weine/
und versuch den jungen Most.
Laß' uns einen Rausch noch kauffen/
ehe denn wir müssen lauffen.

M. DC. XXXJJ.

*****************:**********

XJX.

An H. Magnus Schuwarthen.

Künfftig will auch ich was melden
von den Thaten unsrer Zeit/
und die ritterlichen Helden/
so man rühmet weit und breit/
in ein solches Buch verleiben/
daß sie sollen ewig bleiben.

Föbus hat mir Dint' und Feder
schon gegeben in die Hand.
Alio solch Papyr und Leder/
das nur denen ist bekand/
die von solchen Sachen handeln/
die sich nimmermehr verwandeln.

Erstlich werd' ich müssen singen
von deß stolzen Heborus flucht/

welcher

welcher ihm mit ſeinen Dingen
ſelbſt den Untergang geſucht.
Welcher ſich und uns betrübte/
als er fremde Buhlſchafft liebte.

Nachmahls wird berichtet werden/
wie der große Dannefried/
Dannefried/die Frucht der Erden/
auff ein neues Werck gerieth'/
daß er/da er fremde plagte/
ſeine Liebſte ſelbſt verjagte.

Margenis/der Preyß der Schönen
doch deß Unglücks ſtetes Ziel/
die ſo manchen Ritters-Söhnen
wegen Schönheit wolgefiel/
werd' ich auch erzehlen können
aller deiner Buhler Sinnen?

Wie behertzte deine Sache
der getreue Zeletor!
Wie auch mit gerechter Rache
ſchwanger gieng der Zanefor.
Wie die ungetreue Gile
durch ihr eignes Urtheil fiele.

Hier wird man vor andern hören
den berühmten Held/Vaguſt/
der von wegen deiner Ehren
männlich wagte ſeine Bruſt.
Der/da er dir Fried' erwurbe/
ritterlich zu Felde ſturbe.

An der Seiten ſoll ihm ſtehen
Herbrand der gelobte Mann/
der den Stallwein wird beſtehen/
wie er ſchon Beweiß gethan.

Der dem nach deß Himmels Willen
alles Urtheil gantz soll stillen.

Lasse mich nechst nach dir gehen/
Barklay/ und verzeyh mir diß/
meine Margenis soll stehen
neben deiner Argenis/
Argenis dem schönen Wesen
das so ferne wird gelesen.

Wird mir Gott das Glücke geben/
und mir einen wecken auff/
der mich läßt in Ruhe leben/
und der Sachen ihren Lauff
durch die Westen milder Sinnen
und der Freyheit wird vergünnen.

****

XX.

Für eine Jungfrau.

DER May der kömt gegangen
und hat die schönen Wangen
mit Blumen außgemahlt.
Das Leid der langen Fröste
wird durch die warmen Weste
mit Wollust reich bezahlt.

Auch euer Tag der liebe/
will gantz nicht sehen trübe/
stellt sich erfreuter ein.
Und/ alles/ was wir fragen/
das sagt in einem sagen/
Ihr sollt gebunden seyn.

Drum wils auch mir gebühren/
daß ich euch helffe zieren.
Nehmt dieſes ſchlechte Band.
Ihr Wünſche/ die ich ſchicke/
habt mehr/ als ich Gelücke/
und ſchlingts ihm ümm die Hand.

Ich bitte ſeinetwegen
von Gott ihm ſo viel Seegen/
als Stern am Himmel ſtehn;
als Zweige ſind in Wäldern;
als Kräuter auff den Feldern;
als Fiſch im Meere gehn.

****

XXJ.

Auf M. Heinrich Lütgens/ Revliſchen Muſikantens/ Nahmens-Tag.

MElis hatte ſich geſtrecket
ohngefehr auff ſeinen Bauch/
hinter einen Haſel-ſtrauch/
da ſo mancher Vogel hecket.
Und ließ ſeiner Heerden Zahl
graſen durch das grüne Thal.

Eben war ſein lieber Nahme
gleich hinwieder kommen an;
Arkas ward es kund gethan/
der auch alſobalden kahme/
und ſang: O der ſchönen Zeit!
Meli/ Meli/ ſey erfreut.

Die gelobten Nymfen alle
durch das außgeſtreckte Thal

huben hierauff allzumahl
an mit lautem Lobe-ſchalle:
Melis lebe lange Zeit.
Echo ſprach: ſo lang' ihr ſeyd/

****

XXIJ.

Auff einer Jungfrauen in Hargen Nahmens-Tag.

LIebe Stunden/ſüſſes Liecht/
das uns ſchöne Luſt verſpricht/
Edler Tag / gewünſchter Schein/
du ſolſt mir willkommen ſeyn.

Seyn ſolſtu willkommen mir
für die angenähme Zier.
Für die Freude/die du giebſt/
weil du/was ich liebe/liebſt.

Dieſe Jungfrau/der du ſcheinſt/
meynet dich/wie du ſie meynſt;
Sie will mit dir / wie du thuſt/
froh ſeyn über deiner Luſt.

Scheine/ſchöner Sonnenſchein
tauſentmahl ſo klar und rein/
bleibe ſchöne wie du biſt/
biß daß gantz kein Tag mehr iſt.

So wird deiner Zierde Zier
recht geprieſen ſeyn in ihr.
Pflege ſie/die werthe die/
deines Glantzes Glantz iſt ſie.

XXIII.

Auff Herrn Godfried Simmerlins seinen Geburts-Tag.

WErd' ich euch auch wieder grüßen/
Ihr vor lieben Bücher ihr/
und auff euch so seyn beflissen/
Aristotel und Porphyr/
als ich wol bevor geweſen/
da ich über eurem leſen/
manchen Tag und manche Nacht
lustig habe durch gebracht.

Und du zweyer Künſt-Erfinder/
deß Artzney und Seiten ſind/
wo doch laß' ich deine Kinder/
meine Brüder/ ſo geſchwind'?
Hippokras / den ich ſo ehrte/
der mich ſchöne Sachen lehrte/
Sennert / meiner Seelen Freund
flieh' ich izt / als meinen Feind.

Auch die deutſchen Kaſtalinnen/
meine Zier und ander Preiß/
ſind ein Eckel meiner Sinnen.
Pegaſis wird mir zu Eyß'.
Hippokrene iſt verſogen/
hat mir allen Safft entzogen.
Was mir ſonſten ſehnen war/
iſt mir izt ein grauen gar.

Nein. Ich kan nicht mehr ſo ſitzen.
Mich thun in den eitteln Bann/
und mit dem den Leib abnützen/
das ihm doch nichts frommen kan.

Soll ich fort und fort ſtudiren/
und ein blaſſes Leben führen?
Da ich ſterbe / wie der Mann.
Der wie ich ſtirbt/ und nichts kan.

Er indeſſen braucht der Freuden/
und giebt ſeinen Wunſch darein;
wir nur ſind ſo unbeſcheiden/
die wir weiſe wollen ſeyn/
daß wir da ein Ding erwehlen/
das doch nur beſchwert die Seelen/
das nur iſt ein bloſſer Wahn/
der uns ſo verzäubern kan.

Soll ich mir ſolch Elend machen/
mich ins finſtre ſperren ein/
wenig ſchlafen/ lange wachen/
halbſatt eſſen / durſtig ſeyn.
Hätt' ich luſt zu dieſem Orden/
So wär' ich ein Mönch längſt worden/
die/ob man ſie gleich ſperrt ein/
doch in ihrer Freyheit ſeyn.

Weg/Ihr klugen; Ich bin klüger.
Lieberey gehab dich wol.
Plato du biſt ein Betrieger/
Ich weiß/ was ich wiſſen ſoll.
Ich will in das grüne gehen/
wo die dickſten Blumen ſtehen.
Wo deß Jahrs Apell/der May/
alles mahlet mancherley.

Meine Luſt iſt bey den Bächen/
ümm manch ſtummes Waſſer-Kind/
wo die tollen Fröſche zechen/
und in ſtetem jauchzen ſind.
Wo die freyeriſchen Weſten

buhlen mit den ſchwancken äſten/
und wehn einen Hall darein/
als es ſolten Küſſe ſeyn.

Hier ſind Auen/ hier ſind Wälder/
hier ſind Ströhme/ hier Fontein'.
Hier ſind dick-bewachßne Felder/
und was tauſent Freuden ſeyn.
Hier ſind Hirten/ da ſind Herden/
So auff weicher feuchter Erden
nach dem Thone der Schallmey
ſpringen in gewünſchter Rey'.

Und da werd' ich dich auch finden
Freund/ und eine dicke Schaar/
die dir bunte Kräntze winden
in dein ſchwartzes krauſes Haar.
Die mit Blumen auff dich ſtreiten/
und mit grünem gantz beſpreiten.
Die in einem ſchreyen ſchreyn:
Freund/ du ſollſt gebunden ſeyn.

Ich/ der kleineſt' unter allen
an Perſon/ an Freundſchafft nicht/
will dir auch thun zu gefallen/
was allda ein ieder ſpricht.
Sey gebunden! Ich muß ſorgen
daß/ je beſſer du dich morgen
löſen wirſt je mehr wirſtu
dieſe Schlingen ziehen zu.

XXIV.

Auff einer abweſenden Jungfrauen Nahmens-Tag.

Den ſv. September.

SEit daß die liebliche Korelle
nicht hier geweſen iſt zur ſtelle/
Seit hat man gantz von keiner Luſt/
von keiner Zier von keinem lachen/
und was uns ſonſt kan frölich machen/
in dieſer Gegend nichts gewuſt.

Er ſelbſt der Himmel ſteht betrübet/
weil er nicht ſieht/ die er ſo liebet.
Mit regnen weint die blaſſe Lufft.
Die harten Seufftzer/ die ſie führet/
die haben Land und See gerühret.
Sie hört es nicht/die wird gerufft.

Die bleiche Sonne hat in deſſen
gantz ihres Glantzes hier vergeſſen.
Sie/ ihres Scheines Schein iſt hin.
Und daß die Nächte dieſer Erden
nun finſterer und länger werden
das kömt von ihrem abeziehn.

Den krancken pohl/ die matten Nelcken/
ſieht man/wenn ſie noch ſtehn/verwelcken.
Die Winter-Roſen ſchrumpeln ein.
Kein Kraut iſt friſch/ kein Baum iſt grüne.
Die Sonne die vor ihnen ſchiene/
hat auffgehöret hier zu ſeyn.

Was anders können Hirt und Heerden
als leid' und traurig ſich gebeerden.
Kein Lied erſchallt/kein Tantz geſchicht.
Im Feld'/ im Puſch'/ im Thal'/ in Auen/
iſt nichts als ſtille Furcht zu ſchauen/
weil man die Freude ſelbſt nicht ſicht.

Zwar/ſo wir haben recht vernommen/
ſo ſoll ihr ſchöner Tag ſeyn kommen.
Was aber kan diß anders thun/
als daß es duppelt mehr uns kräncket/
die von uns werden ſoll beſchencket/
die hier ſoll ſeyn/wo iſt ſie nun?

Ihr mehr/ als wir/ geehrten Wälder/
Ihr Wieſen/ ihr beſeeten Felder/
erkennt das Glücke/dieſe Gunſt.
Pflegt Ihr/ weil ihr ſie könnet haben/
und bindet die für uns mit Gaben/
nach der wir wünſchen doch umſunſt.

****

XXV.

Als Herr Görge Ernſt Kademann Magiſter wurde.

GLas ſaß im feuchten raſen
und ließ ſeiner Heerde Schaar
ümm die auffgelauffne Paar
in dem jungen Klehe graſen.
Sein gefreundter/ Sylvius/
war gleich auch ümm ſelben Fluß.

Als der Chor der Naſtalinnen
eben da vorüber flog/

und auff ſeinen Pindus zog.
Hylas ward der Sachen innen/
und ſchrye nach/ohn unterlaß:
Göttinnen verehrt mir was.

Alto ließ ein Kräntzlein fallen
in deß Hylas braunes Haar.
Sylvius der ruffte klahr:
O du Seeliger für allen!
und der Lämmer froher Hauff'
hüpffte dreymahl frölich auff.

****

XXVI.

Als einer von ſeiner Liebſten verreiſete.

NEin. Ich muß nunmehr von hinnen:
Es! es muß geſchieden ſeyn.
Stellt das klägliche Beginnen/
Liebſte/ſtellt das weinen ein.
Wol dem/wer beherzt nimmt an/
was er doch nicht endern kan.

Das Verhängnüß will ertragen/
allzeit nicht gewendet ſeyn.
Wollet ihr an dem verzagen/
was doch Gott nur weiß allein/
denckt/es könne nichts geſchehn/
was er nicht zuvor verſehn.

Zwar/ich muß es ſelbſt bekennen/
es iſt ein ſehr fernes Land
das mich ſeinen Gaſt wird nennen.
Doch/wie weit es abgewandt/

So iſt doch nur eine Welt/
die uns beyden doch behält.

Der/der euch kan unterhalten
hier in unſrer ſüßen Stadt/
eben der wird meiner walten/
wo er auch zu herrſchen hat/
Ein Gott der hilfft ohne Wahl
hier/und da/ und überall.

Eine Gnad' iſt ſchon ergangen/
daß Er euch mir wiedergab.
Weil ich euch noch kan umfangen/
deſto lieber ſcheid' ich ab.
Deſto freyer zieh' ich hin.
weil ich ſtets doch bey euch bin.

Dieſes Pfand/mein treues Hertze/
nehmet hin/wie eures ich.
Was uns itzund zwingt zu ſchmertze/
ſoll ergetzen euch und mich.
Freude folgt auff Angſt und Pein/
wie auff Regen Sonnenſchein.

Gute Nacht/O liebe Seele/
O Gemühte voller Treu'/
daß ich durch mein Abſeyn quäle/
und durch Wiederkunfft erfreu'.
Itzt ſchon nähert ſich die Zeit/
die uns ſetzt in Frölichkeit.

XXVII.

Auff Abscheiden zweyer Vertrauten.

Sie.

MAg auch ein gröſſer Hertzeleidt
gefunden können werden/
als dieſes/ das mich dieſer Zeit
zur ärmſten macht auff Erden!
Was ſoll ich nun beginnen?
Jtzt macht er ſich von hinnen!
Kein Wort/kein Kuß/kein Zähren/
kan ſeinem Willen wehren.
Er ſoll / er muß ſich ſcheiden.
Jch muß/ich ſoll ihn meyden.
Ach! ach deß bittern Schmertzen/
in mein- und ſeinem Hertzen!
Der mich in lieben übte/
der mich liebt' und betrübte/
den ich ſo innig liebte/
der/Ach! der ſoll von mir.

Er. Ach das iſts/das mein Hertze bricht!
Hör ich den Mund nicht klagen?
Seh ich die Augen weinen nicht/
die mir die meinen plagen?
O daß doch dieſe Stunden
ſchon wären überwunden!
Wol hab ich können dencken/
wie ſie diß würde kräncken.
Was aber ſoll man machen;
kein Rath hilfft dieſer Sachen.
Wir wolln nicht oder wollen;
wir müſſen / wie wir ſollen.

Daß

Daß ich mich itzt ſoll ſcheiden/
daß ich ſie nun ſoll meiden/
das bringt mir gleiches Leiden;
Schatz/ hörſt dus/ oder nicht?

Sie. Recht/ Liebſter/ hör' ich wol die Noth/
in welcher wir itzt ſchweben.
Daß aber aller Troſt iſt todt/
das tödtet mir mein Leben.
Sollt ihr mir ſeyn genommen/
So bin ich ümm mich kommen;
Bin ich von euch verlaſſen/
So muß ich mich ſelbſt haſſen.
So werd' ich krancke müſſen
mit ſteten Thränen flieſſen.
Soll ich euch fort nicht ſehen/
So iſts ümm mich geſchehen.
Ich kan/ ich mag nicht leben.
Ich will den Geiſt auffgeben.
Als ſtets in ängſten ſchweben.
Und itzt/ itzt fang ich an.

Er. Ich krancker ich/ was mach ich nun?
Sie ſinckt in Ohnmacht nieder.
Laß/ Hertze/ laß dein klåglich thun.
Wir ſehn einander wieder.
Ach Lieb/ gieb dich zu frieden/
Wir bleiben ungeſchieden.
Gantz nichts nicht ſoll uns trennen.
Ich will dich meine nennen.
Dein werd ich unterdeſſen
und nimmermehr vergeſſen.
Mein Sinn wohnt in dem deinen/
und deiner in dem meinen.
Mein Hertze bleibet deine.
Dein Hertze bleibet meine.

Du/Schatz/du biſts alleine/
die meine Seele liebt.

Sie. Ach Thyrſi/nun ſo ſey gegrüßt
von deiner Ameryllen.
Er. Und/Amarylli/du geküßt/
von Thyrſi/deinem Willen.
Das wiederkommen machet/
daß man deß ſcheidens lachet.
Sie. Auff tauſent tauſent Leyden
kömt tauſent tauſent Freuden.
Gott ſchütz dich in Gefahren.
Er. Der woll auch dich bewahren.
Sie. Zeuch hin; machs wol: komm wieder.
Das wünſcht mit mir ein ieder.
Er. Ach Lieb/laß ungeklaget.
Sie. Wolan es ſey gewaget.
Er. Wolan es iſt geſaget.
Beide. Wolan/ſo ſcheiden wir.

****

XXVIII.

Auf der Edlen J. Marien Möllers Nahmens-Tag.

LAßt uns haben außgeweinet/
Schönſte laßt uns frölich ſeyn/
diß iſt euer Sonnenſchein/
der mit lachen euch erfreuet.
Der nach ſolcher Angſt und Pein/
Euch heißt heute luſtig ſeyn.

Neue Luſt giebt neue Freude.
Was geſchehn iſt/iſt geſchehn.

Heute

Heute kömt ihr frölich sehn
abgewand von allem Leide/
daß das Glück euch doppelt liebt/
weil es duppelt Freude giebt.

Recht so. Laßt kein trauren spüren.
Seyd erfreut/ als wie ihr seyd.
So schickt man sich in die Zeit.
So soll man sein Leben führen.
Mehr Lust wird euch angethan/
wann der Liebste selbst kömt an.

****

XXIX.

Auff deß Fürstl. Hollstein. Rahts/ und nach Rußland und Persien Abgesandtens H. Philippi Krusij/ der Rechten Licentiatens

Mit der Edlen

Jungfr. Marien Möllers Ehe-verlöbnüß.

In Revel den xxx. Decembr. m. dc. xxxv.

LAß sich nun dein Hertzleid stillen/
Thyrsi/ fang' an froh zu seyn;
Dein' ist dieser Sonnenschein/
dein' und deiner Amaryllen.
Gebt/ ihr Götter/ drein den Willen/
Thyrsis freyet Amaryllen.

Was die weiſſen Wolcken ſchneyen/
was der feuchte Zefyr weht.
Was in See und Wäldern geht/
ſchreyt euch zu in einem ſchreyen:
Gebt/ihr Götter/drein den Willen/
Thyrſis freyet Amaryllen.

Die gelehrten Nachtigallen
ruffen durch die hohle Lufft
was ſie ſelbſt hat vorgerufft/
daß die Thäler wiederſchallen.
Gebt/ihr Götter drein den Willen/
Thyrſis freyet Amaryllen.

Die geſamten Heerden ſpringen/
und die frohe Schäfer Schaar
jauchzet ümm diß edle Paar:
Alles wolle wol gelingen:
Thyrſis freyet Amaryllen
mit der Götter guten Willen.

****

XXX.

Auff ſeiner Excellenz Fürſtl. Holſt. Rahts / und nach Rußland und Perſien Geſandtens/ꝛc. Geburts-Tag.

Den xjv. Hornung m. dc. xxxvj.
In Revell.

KOmm/brich an/du liebſtes Licht/
Komm/brich an für deinen Lieben/

dem

Dem der Himmel Heyl verſpricht/
und hat in ſein Buch geſchrieben.
Recht iſts/daß du den izt labſt/
dem du vor das Leben gabſt.

Jupiters Sapphirner Saal
öffnet ſeine güldnen Pforten.
Der demantnen Läffte Zahl
bricht herfür aus allen Orten.
Juno ſetzt ihr buntes Zelt
in das güldne Sternen-Feld.

Titan iſt vor Morgen auff/
und heiſſt Memnons Mutter eilen/
daß er halte ſeinen Lauff
mit geſchmücktern Fewer-Gäulen.
Zynthie/die volle/ſteht/
biß ihr gantzes Volck abgeht.

Die gefrorne Winter-Welt/
treibt zu See und Lande ſcherze:
Aſpis ruffet in den Belth/
und der Hornung ſchreyt zum Mertze:
Der ſey ewig ohne Pein/
dem wir heute fröhlich ſeyn.

XXXJ.

Auff der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.

In dero Abweſen ſeiner Magnificenz

Herr L. Philipp Kruſen / Fürſtl. Holſt. Raht und Geſandten/ ihrem Liebſten

Den xv. Mertz/ m. dc. xxxvj. zu Spaſabulka in Reuſſen unterwegens über-gben.

Diß iſt Amaryllens Licht/
diß ſind ihre ſüße Stunden.
Säumt/ihr Hirten/ſäumt euch nicht/
Sie/ſie muß ſeyn angebunden.
Doch/wo iſt das ſchöne Kind/
ümm das wir bemühet ſind.

Dreymahl ſiebenmahl iſt gleich-
heut' Apollo wiederkommen/
Seit daß wir von trauren bleich
haben Abſchied dort genommen.
In ſo einer kleinen Zeit
ſind wir nun von ihr ſo weit.

Doch/ihr Hirten unbetrübt.
Laßt uns ihren Thyrſis faſſen.
Ihren Thyrſis/der ſie liebt.
Thyrſis ſoll uns Federn laſſen.
Giebt uns Thyrſis Bier und Wein
ſo ſoll Thyrſis ledig ſeyn.

XXXJJ.

Auf Herrn Martin Münſterbergers/ Pfarrerns der Evangeliſchen Gemeine in der Moſkaw ſeinen Nahmens-Tag/ m. dc. xxxiv.

ER/ der Liebſte deiner Tage/
den der güldne Titan trägt/
auff der hohen Sternen-wage/
und in dieſe Stunden legt/
Er/ der Liebſte/ heißt uns lachen/
und mit dir uns luſtig machen.

Wol. Damit du ſeyſt gebunden/
ſo ſey dieſer Eppich-ſtrauß
in dein weiſes Haar gewunden.
Freund/ es geht auff löſen aus.
Du wirſt/ nicht ohn deinen Schaden/
uns dafür ein müſſen laden.

Wir ſind da/ wir treuen dreye/
die du mehr als vor/ nun kennſt/
die du dir verknüpfft auffs neue/
daß du ſie mehr deine nennſt.
Wir ſind da/ mit dem Verlangen/
was du denn nun an wirſt fangen.

Folge/ Bruder/ was zu üben
wir/ und Zeit/ und Himmel heißt.
Mein/ wer wolte den doch lieben/
der ſich ſtets der Luſt entreißt.
Denn iſts Zeit/ daß wir uns grämen/
wenn wir unſers Glücks uns ſchämen.

Brauch der Zeit/die leichten Stunden
ſchieſſen ſchneller/als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden.
Glücke ſteht auff glattem Fuß'
und die hat nur vornen Haare/
die nicht allzeit kömt im Jahre.

Gott weiß/was wir morgen machen.
Heute laſt uns luſtig ſeyn.
Trauren/froh ſeyn/weinen/lachen/
ziehn bald bey uns aus/bald ein.
Wol dem/welcher iſt vergnüget/
wie ſich ſein Verhängnüß füget.

Bringt uns Lauten/Geigen/Flöten/
Junger/hole das Regal.
Die Muſik kan trauren tödten:
Sie zertreibt der Sinnen quaal/
auch die Götter ſind betrübet/
wo nicht ſie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menſchen ſitzen
umm den Ofen und ein Glaß/
und an Seel' und Leibern ſchwitzen/
So iſt beſſer nichts/als das/
Daß man bey ſo ſüßen Dingen
auch läſt ſüße Lieder klingen.

Her die Schale. Friſch ihr Brüder.
Wir ſind heut' und morgen hier.
Daß ich warlich komme wieder/
So gilt/Herr Martinus/dir/
der Trunck dieſes weiten Römers
auff Geſundheit unſers Pöhmers.

XXXIII.

Als die Fürstl. Holst. Gesandten nach erlittenem Schiffbruche auff Hoheland angekommen.

m. dc. xxxv. den November.

Chor der Sirenen.

O Himmel dieser Danck ist dein/
daß du hast mitten in den Nöthen/
die manchen nur mit dencken tödten/
bey Unglück heissen Glücke seyn.
Diß/ob gleich ist das Schiff ertruncken/
doch Gut und Seelen nicht versuncken.

Chor der Satyren.

Wer sind diese? wer kömt her
über das erzürnte Meer?
Und was hören wir für Stimmen/
dort wo Gut und Menschen schwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir sind s/wir Schwestern auff der Flut.
Wir sind mit recht erfreut auff heute/
von wegen dieser großen Leute/
die noch behalten Geist und Gut.
Von Hollstein her/und ihnen kommet/
was euch und euren Nachbarn fromet.

Chor der Satyren.

Sie sinds/die auch diese Last/
tragen wegen unsrer Rast.
Wir mit unsern Satyrissen
wollen gleichsfalls sie begrüssen.

Chor der Sirenen.

Ihr/ die ihr unſre Schweſtern ſeyd
auff Raſpis ihren fremden Wellen/
laßt alles ſich zu Glücke ſtellen;
verbietet allen Sturm und Leid.
Auff daß ſie vom Bahnwer-ſtrande
mit beſſerm Muhte gehn zu Lande.

Chor der Satyren.

Wol ſey ihnen! wol allein/
weil Pan unſer Herr wird ſeyn.
Weil wir in den Büſchen leben/
ſoll ſie Hochland hoch erheben.

********* ****************

XXXIV.

Auff Herrn Thimothei Poli Nahmen-Tag.

JA er hat es weit gebracht/
unſrer Sprache wehrter Meiſter/
durch den Witz der klugen Geiſter
hat er uns den Weg gemacht/
daß wir nun die höchſten Sinnen
vieler Völcker trutzen können.

Unſer wird/ was andrer war.
Taſſ/ Torquat/ Petrarcha weichen.
Unſern Deutſchen mag nicht gleichen
Bartas/ Sidney/ Sannazar.
Wenn Ratz'/ Heinſ'/ und Opitz ſingen/
So will gantz nichts fremdes klingen.

Auch

Auch das alte wird verjüngt.
der Pelaſger ſchönes Weſen/
und was Rohm zuvor geleſen/
hört man/ wie mans bey uns ſingt.
Venus und ihr gantzer Orden
iſt nun kurtz auch hochdeutſch worden.

Du durchrennſt deß Lobes-bahn/
Freund/ mit abgeſchoſſnem Zügel.
Ich auch ſetz' in vollem Bügel
auff das ſchöne Weſen an/
von dem Dafners edle Sproſſen/
ümm mein braunes Haar geſchoſſen.

Caſtalis/ dein theurer Fluß
ſoll durch mich auch ſich ergieſſen/
und mit völlern Ufern flieſſen
ümm Zytherons grünen Fuß.
Tyrtha ſoll mir anlaß geben/
was mein Meiſſen kan erheben.

Heute laß uns unſer ſeyn.
Der Tag/ dein Tag/ der ſo ſchöne/
rufft uns treue Muſen-Söhne
von uns aus/ und zu dir ein.
Der Tag/ dein Tag/ den wir ehren/
ſoll uns neue Freude lehren.

Denn ſo laß uns alles Leid/
allen Kummer/ in die Gaben
deß geſunden Evans graben.
Denn gedenck' an keinen Neid/
der/ in dem er uns verletzet/
auff ſich ſelbſt ſein Meſſer wetzet.

Was bekümmert dich ein Maul/
das nichts anders kan als klaffen/

und aus guten böſes ſchaffen/
ſchnell' auff Schmach/ auff loben faul.
Laß ſie ſagen/ was ſie wollen/
wenn nur wir thun/ was wir ſollen.

Wenn der Reben güldner Safft
in den liechten Römern ſpringet/
und uns in die Stirne dringet/
Seiner ſtärcke heiſſe Krafft/
da vergeſſen wir der Sachen/
die die hertzen irrdiſch machen.

Das iſt unſer Pegaſus/
der uns von dem ſchweren Volcke
hoch ſetzt über eine Wolcke/
da uns niemand ſchaden muß.
Ehren uns Thymbreus Schweſtern/
So laß jene ſicher läſtern.

Recht ſo/ Polus. Ruffe laut.
Her die Hand/ dieweil ich trincke.
Doch von Hertzen geht die lincke/
wie man itzt will ſeyn getraut.
Wer uns heute wird betrüben.
den ſoll Föbus nimmer lieben.

Grahmann wird nicht ferne ſeyn/
Grahmann/ unſer dritter treuer/
der ihm ümm das Schorſtein-feuer
wol läſt ſchmecken deinen Wein.
Was du ſchenckeſt deinen Gäſten/
das kömt dennoch dir zum beſten.

Sind der Freunde mehr noch hier/
Wol! ſo laß ſie alle kommen.
Keiner muß ſeyn außgenommen/
der dich alſo liebt wie wir.

Du/und Er/und Ich/ und alle
wollen frölich ſeyn mit ſchalle.

Sa/ihr Freunde/ machts wie ich!
leeret die gefüllten Schalen.
Polus mag das Mahl bezahlen.
Sa/ihr Brüder/ſeht auff mich.
Thut mirs nach/ wie ichs euch weiſe/
auff die Wolfart unſrer Reiſe.

XXXV.

Auff ſeiner Magnificenz Herrn L. Philipp Kruſens Nahmens-Tag.

In Revell/ im. dc. xxxv.

IStts der nicht/ den wir ſo begehret/
der offt-gewünſchte liebe Tag?
Ja/ja/er iſts. Uns wird gewehret/
was ieder ſo zu hoffen pflag.
Ja/ja/ er iſts. Drum laßt uns freuen;
Er iſts/der erſte von dem Mayen.

Der Zefyr buhlt noch mit der Floren/
die Venus ſucht Anchiſen itzt/
der ſich vorlängſt von ihr verlohren:
ſchaut wie die ſchöne Frau doch ſchwitzt.
So viel der Tropffen von ihr flieſſen/
ſo viel ſieht man der Blumen ſprieſſen.

Herr/dieſer Krantz wird nicht verwelcken/
den wir euch winden in das Haar.
Kein Alee/kein Eißwig/keine Nelcken/

Gantz

Gantz keine von der Blumen-ſchaar/
die kaum ſo lange tauren können
die dienen euren grünen Sinnen.

Seyd friſch am Geiſt' / und auch am Leibe.
Seyd glückhafft allzeit / wie ihr ſeyd.
Das man in künfftig von euch ſchreibe/
der Mann erfuhre gantz kein Leid.
Und was wir ſonſt mehr gutes dencken/
das wird euch unſer Himmel ſchencken.

XXXVI.

Auf eines ſeiner Liebſten Nahmens-Gedächtnüß.

SEbt euch/ Liebſte/ nur zu frieden/
ob ich leiblich von euch bin/
dennoch ſind wir ungeſchieden.
Euch bewohnet ſtets mein Sinn.
Und ich trag' in gleichem Schmertzen
euer Hertz in meinem Hertzen.

Gott der helff' uns friſch zuſammen.
Mittels deſſen thut / wie ich.
Duppelt eurer Liebe Flammen
allzeit mehr und mehr auff mich.
Daß ſich eure reiche Funcken
in mein Meer der Thränen duncken.

Denckt und braucht der ſüßen Stunden/
die ſich heute geben euch.
Sey hiermit von dem gebunden/
der nur iſt an wünſchen reich.
Biß daß einſten ſeine Gaben
That und Nachdruck werden haben.

Auf

XXXVII.

Auf Herrn L. Philip Krusens Fürstl. Hollstein. Rahts und Gesandtens seiner Magnificenz

Geburts- und Nahmens-Tag.

Den j. Mäy m. dc. xxxvj. in der Moskaw.

WOlan so brich herein/
du offtgewünschter Schein/
Brich ein/ und mach' uns froh.
Brich an/ du süßes Liecht/
Brich an/ und säume nicht/
nach dem wir wünschen so.

Brich an. Er sieht nach dir/
der Musen theure Zier/
der hochgepreiste Held/
der durch sein hohes Thun
ihm hat verbunden nun
den Himmel und die Welt.

Der Fürst der schönsten Zeit
der Lentz schlägt weit und breit
sein bundtes Lager auff.
Der weichen Lüffte Schaar
treibt das verjüngte Jahr
an einen neuen Lauff.

Deß Jahrs Apell/ der Mäy/
färbt alles mancherley/
und schmückt die Auen auß.
Der Floren feuchter Mann
haucht mit Gesundheit an
Empanders grünes Hauß.

Der Menſch/das Vieh/ das Meer/
der Thier' und Blumen heer/
und alles wie es heiſſt/
was die gevierdte Welt
in ihren Armen hält/
kriegt einen neuen Geiſt.

Wolan/ ſo brich herein/
du offt-gewünſchter Schein/
brich ein/und mach' uns froh.
Brich an/ du ſüßes Liecht/
brich an/ und ſäume nicht/
nach dem wir wünſchen ſo.

****

Auff einer Jungfrauen in Hollſtein ihren Tag.

LEben der Tag der iſt der/
da vor ſechs mahl dreyen Jahren
alle Götter ümm euch her/
und ümm eure Wiege waren/
die mit ihrer Güter pracht
euch ſo haben reich gemacht.

Jovis Schweſter und Gemahl/
gab euch Gut. Minerva Tugend;
Charis aller Zierde wahl.
Venus preyß der friſchen Jugend.
Alles ward in euch geſetzt/
was der Himmel himliſch ſchätzt.

Billich iſts/daß wir mit euch/
eurer Trefligkeit uns freuen/
die euch macht an Wolfahrt reich/

und

und auch itzt erquickt vom neuen/
da ſie den Tag wiederbringt/
an dem ihr zu ſeyn anfieſſgt.

Schönſte/lebet/wie ihr thut/
für uns andern iſt das ſterben.
Euer unverweßlichs Blut
kan nichts minder/als verderben.
Umm den Himmel bitten wir.
Euer Himmel ſeyd ſelbſt ihr.

****

XXXIX.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten mit dero Komitate von Moſkaw nacher Perſien auffbrachen.

m. dc. xxxvj. Im Junio.

STeh' auf/ſteh' auf/aus Thetis feuchten Armen/
O güldner Phaeton/
Steh' auf/und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens gantzen Thron.
Verhalt uns nicht
dein Lebens-Liecht.
Laß Sturm und Wind/und Regen für dir fallen/
In dem wir dir/
O unſre Zier/
ein Ehren-Lied zu Lobe laſſen ſchallen.

Diß iſt der Tag nach ſo viel hundert Tagen/
die uns beſchwerlich ſind/
zu dem wir einſt mit jauchzen können ſagen/
willkommen edles Kind.
Dein ſüßer Glantz
erfreut uns gantz.

Durch dich ſteht uns der Himmel offen
das ſchöne Thun
gewehrſt du nun/
auff welches wir ſo manche Jahre hoffen.

Apollo/ laß dein gnädigs Antlitz ſchauen
auff uns und unſern Pfad.
Erwege wol/ was für ein hoch Vertrauen
gantz Hollſtein in dich hat.
Diß edle Paar
und ſeine Schaar/
hat deiner Gunſt/ O Gunſt ſich gantz ergeben.
Kein Fall verrückts.
Wilſt du/ ſo glückts.
So hats nicht noth ümm unſer kühnes Leben.

Lauff/ Moſkaw/ lauff/ und ſag' es deiner Wolgen/
mit ſchnellen Wellen an/
daß wir alsbald ihr ſind bereit zu folgen
biß über den Hyrkan.
In deſſen ſprich
daß alles ſich/
was Schaden bringt von ihren Ufern mache.
Laß unſren Lauff/
nichts halten auff.
der alles ſieht/ hält über uns ſelbſt wache.

Und nun Ade/ ihr Reuſſiſchen Najaden/
du wolbekandte Schaar/
kein trüber Quell ſoll euren Flüſſen ſchaden
durch dieſes lange Jahr.
Bleibt ihr uns freund/
So wagts kein Feind.
Und du/ O Stadt/ O große bleib bey Glücke.
Nun/ gute Nacht
hats Gott bedacht/
So ſcheiden wir/ und kommen wol zu rücke.

XL.

An Timoth. Polussen.

ICh bin froh / daß ich was habe/
das man dennoch haſſen kan.
Und was geht mir daran abe/
daß mich jener ſcheel ſieht an.
Leid' ich von der Tugend wegen/
So wird mir ſein Fluch zu Seegen.

Neyd iſt nur bey hohen Sachen/
und die nicht gemeine ſind.
Hierein ſetzt er ſeinen Rachen/
deß Glücks Gefährt' und Kind.
Steigt und fällt mit ſeinem Rade/
wenn es Zorn braucht oder Gnade.

Große Tannen/hohe Fichten/
die beſtürmt deß Nordwinds Zorn/
der doch nichts dran aus kan richten.
Keine hat/ kein Haar verlohrn.
Wer der Tugend an will ſiegen/
pfleget allzeit zu erliegen.

Kaphareus verlacht die Wellen/
die ſich an ihn lehnen auff.
Scylla läßt die Wogen bellen:
Auch nicht ſo viel giebt ſie drauff.
Laß das Unglück' auff ſie gehen/
Tugend ſteht/ wie Klippen ſtehen.

Roſt verzehrt den ſtillen Degen.
Stehnde Sümpffe werden faul.
Lüfft' auch/die ſich nicht bewegen.
Unberitten dient kein Gaul.

Müßiggang verderbt die Jugend.
Ungeübt / verſchält die Tugend.

Tugend die iſt niemahls müßig/
ſucht ihr allzeit einen Feind;
nie der Arbeit überdrüßig;
aller Mühe ſteter Freund.
Ihre Sinnen und Gedancken
ſind; ſtets lauffen in den Schrancken.

Die berühmten Dattel-ſtämme
heben ihre Laſt empor/
und thun zwiſchen ſolcher klemme/
reicher ihre Zier hervor.
Ein ſtarck Hertze wird erblicket/
wenn es ſein Verhängnüß drücket.

Aus den außgequetſchten Drauben/
kömt Lyeus ſüßer Safft.
Eine Roſe hat bey Glauben
ungerieben ſchwächre Krafft.
Tugend ſchmeckt und reucht gepreſſet/
welche Koſt ihr weiſen eſſet.

Bellet/ihr erzürnten Hunde/
bellt die ſtille Föben an/
Sie bleibt wol / wo ſie vor ſtunde/
und hält ihre hohe Bahn.
Weißheit iſt zu hoch geſtiegen/
daß kein Neid ihr nach kan fliegen.

Jene / die ich ſie ſeyn laſſe/
die nicht mehr ſind / als nur ſeyn/
ſind nicht wehrt / daß ich ſie haſſe/
reich an nichts / klug auff den Schein.
Wahn iſts / daß ein Weiſer lachet/
der ſie ſo voll Hoffarts machet.

Unſer pövel hat die Sitten/
ſchilt/was er nicht haben kan.
Tadelt/ warümm er muß bitten.
Sieht den Nachbar hart drüm an.
Und an dem er muß verzweifeln/
das vergönnt er allen Teufeln.

Beſſern ſoll michs / nicht betrüben/
daß mich der zu tadeln pflag.
Wer nicht etwas hat zu lieben/
hat nichts / was man haſſen mag.
Und/ ümm was mich dieſer neidet
iſt/ an dem er mangel leidet.

Ich kan einem ja vergönnen/
daß er ſeines Maules braucht.
Redet er mir nicht zu Sinnen?
Wie bald iſt ein Wort verhaucht.
Hüte dich nur für den Thaten/
Gott der wird den Lügen rahten.

Steht deñ meine Schand' und Ehre
ſo in eines Lob und Schmach?
Weit gefehlt. Wenn dieſes were/
ſo geb' auch kein Weiſer nach.
In die Zeit ſich ſchicken künnen/
künnen nur geübte Sinnen.

Diß mein rechliches Gewiſſen
iſt mir Zeuge gnung für mich.
Weß ich allzeit mich befliſſen/
wiſſen zweene : Gott und Ich.
Welcher alles will verfechten/
der muß heut' und allzeit rechten.

Jupiter/ wie hoch er ſitzet/
iſt nicht für dem läſtern frey/

Wenn er allzeit würd' erhitzet/
wenn man ihn ſchilt ohne ſcheu/
So wird er in kurtzen weilen/
werden arm an Pliz' und Keilen.

Will dich einer nicht begrüſſen/
So behältſt du deinen Danck.
Setzt er dich ſchon nicht auff Küſſen/
Sey vergnügt mit bloſſer Banck.
Er und alle die dich haſſen/
müſſen doch dich dich ſeyn laſſen.

Laß ſie ſeyn/die Theons-Brüder/
die Geſchwiſter Zoilus/
und laß deine guten Lieder/
die der Haß auch lieben muß/
die die Unehr' auch muß ehren/
ümm die Flüſſ' und püſcher hören.

****

XLI.

Auf M. Johan Albrecht von Mandelsloh/

Fürſtl. Holſt. Geſandten Stallmeiſtern/ ſeinen Geburts-Tag/

In der Moſkaw m. dc. xxxvj.

MOrgen gehn wir an die Reiſe.
Geſtern war kein Sonnenſchein;
Heute laſt uns unſer ſeyn/
Edler Manßloh/dir zu preiſe/
Dir zu preiſe/weil dein Licht/
dir und uns viel Luſt verſpricht.

Schau/

Schau/ wir kommen ungeladen.
Laſſe keinen Mangel ſeyn.
Gieb uns Wein und Zucker drein.
Aber thu dir keinen Schaden.
Es iſt nicht ſo arg gemeynt/
als es anfangs mit uns ſcheint.

Bringt ein Freund ein freundlichs Hertze/
O ſo nim̃t er wol vor gut.
Settigt Magen und den Muth/
mit der Koſt/doch mehr mit Scherze.
Sein vergnügen iſt allein
können recht vergnüget ſeyn.

Kanſtu uns hier nicht ergetzen/
mit deß Frauenzimmers Gunſt/
oder Trachten nach der Kunſt/
auff die Tafel laſſen ſetzen.
Nichts verſehn. Es iſt genung/
ſchaff uns einen guten Trunck.

Wilſt du uns denn mehr bewirthen?
Die Muſick iſt unverwehrt.
Die iſts/ die den Himmel mehrt.
Sie macht Götter / auch aus Hirten.
Kein Gelack kan treflich ſeyn
wo nicht Seiten ſind und Wein.

Denn ſo lachet ſichs von Hertzen
wenn der hellen Trompten Klang
ſcharffe Seiten und Geſang/
ernſtlich durch einander ſcherzen.
Und in zwiſchen/weils ſo geht/
Keine Schale müßig ſteht.

Zweye ſind es ſo auff Erden
ſchon dem Himmel ähnlich ſeyn.

Die Muſik und edler Wein.
Durch ſie kan man himliſch werden.
Und ſo lebt der Götter Schaar,
durch das liebe lange Jahr.

Sie/ſie ſinds / deß alters Meiſter/
Todt der Angſt/ der Sorgen Haß.
Edle Seiten/ edles Glaß/
Ihr erquicket unſre Geiſter.
Nimmermehr kan Elend ſeyn
wer friſch ſingt/ und friſch ſchenckt ein.

Aber/mich beginnt zu dürſten.
Junger ſchencke Spanſchen ein.
Edler/das ſoll deine ſeyn/
auff Geſundheit unſres Fürſten.
Diß ſoll heute fort ſo gehn/
biß wir mehr nicht können ſtehn.

XLIJ.

Unter eines andern ſeinem Nahmen.

Heran/gewünſchter Tag/ heran/
und dupple deinen Schein.
Ob ich die gleich nicht küſſen kan/
ſo ſoll gebunden ſeyn.
Doch/geht ihr gleich frey aus die Hand/
Ihr Hertze weiß ſein rechtes Band.

Beſtandig hab' ich mich bedacht/
Sie bleibets/ wie ſies iſt.
Die mich alleine frölich macht/
die ihm mein Wunſch erkieſt.

Der mehr nichts will auff aller Welt/
als daß ſich Treue bey ihm hält.

An ihr vergnüget ſich mein Muth/
mein alles das iſt ſie.
Sie einig iſt mein höchſtes Gut/
die hertzgeliebte die.
Wenn Liebe Gegen-liebe weiß/
das hat für allen Schätzen preiß.

Und muß ich noch einmahl ſo weit
durch wilde See und Land.
Mein Sinn iſt bey ihr allezeit/
und ihrer iſt mein Pfand.
Doch/daß ihr Mund mich nicht lacht an/
das macht/ daß ich nicht froh ſeyn kan.

Bleib' ewig ſo/als wie du biſt.
Ich endre nichts an mir.
Es iſt ümm eine kurtze friſt/
So bin ich ſtets bey dir.
Mein Todt/O Leben/ wird allein
bey dir mir Zucker-ſüße ſeyn.

Aus dieſem Becher ſchenck' ich dir/
mein Hertze. Trinck' es Schatz.
Dich einig ſetz' ich allen für/
du haſt der liebſten platz.
Und diß Wort laß den Bürgen ſeyn.
Biß ich mich einſten ſelbſt ſtell' ein.

XLIII.

Auff der Kaſpiſchen See/ in eines fein Stambuch.

AUff/ſchönſte von der Zahl der Aſiſchen Sirenen/
Auff Doris/Doris auff/und zeig' uns deinen Pfad/
Auff Kaſtor/Pollux auff/ Ihr Brüder der Helenen/
die noch kein deutſches Schiff hier angeruffen hat.
Scheint unſerm laufſe vor/ ihr zweene ſchöne Sterne/
daß auch die blinde Nacht durch euch uns ſehen lerne.

Hier habt ihr nun das Schiff/das edle/das gerühmte/
von dem ihr nun ſo viel ſo lange habt gehört.
Dem Mars die Ehre günſt/die ihm ſelb-ſelbſt geziemte/
dem Venus günſtig iſt / das Juno liebt und ehrt.
Das Schiff und auch das Volck / das beydes euch zu frommen
aus ſeinem Abend' iſt in euren Morgen kommen.

Geh' / Amphitrite/geh/ und ſag' es deinem Manne/
daß er die ſtrenge Pracht der frechen Wellen ſchilt/
Sprich auch / daß Æol ſtracks ſein leichtes Volck verbanne/
darmit es nicht auff uns mit Sturm' und Wetter billt.
Auff Doris/Doris auff/ mit tauſent Najadinnen/
der günſtige Nord-weſt wird unſers Auffbruchs iñen.

XLIV.

Auff deß Edlen und Vesten Herrn Gesandtens/ ꝛc.

Seiner Excellenz / Nahmens-Tag vor Terky in Zirkassen der Reussen/

den ſv. Wintermonats-Tag m. dc. xxxvſ.

In die Music geſetzet.

SEyd ſehr gegrüßt/ihr Ufer der Zirkaſſen/
Ihr Pforten deß Hyrkans/
Ihr Götter dieſes Plans/
die neben ſich uns willig treten laſſen.
ie Doris rufft mit tauſent Najadinnen/
uff/Chloris/auff mit tauſent Napeinnen.

Wir kommen faſt aus Titans Schlaaff-Gemache
durch manches Land und Meer
zu eurem frommen her/
aß euer Mund mit unſerm hertzlich lache.
ie Doris rufft mit tauſent Najadinnen/
ff/Chloris/auff/ mit tauſent Napeinnen.

Diß Lob-geſchrey/mit Furcht und Luſt vermiſchet
erheiſchet ihm ein Feld/
der ſeiner Deutſchen Welt
hr blaſſes Leid aus Hertz' und Augen wiſchet.
ie Doris rufft mit tauſent Najadinnen;
ff/Chloris/ auff/ mit tauſent Napeinnen.

Thau/Himmel/Heil/ und laß gut Glücke regnen
auff dieſes edle Häupt/
das eine Sache treibt/
ch die der Welt dein Segen ſoll begegnen.

Die

Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auff/ Chloris/ auff/ mit tauſent Napeinnen.

Verneuert nun/ ihr angerufften Sternen/
mit uns den ſchönen Bund;
Bleibt dieſer uns geſund/
So wollen wir euch ſchöner dancken lernen.
Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auff/ Chloris/ auff/ mit tauſent Napeinnen.

Lebt wol vergnügt/ ihr hohen und ihr tieffen/
und die ihr drinnen lebt
der Geiſt/ der auff euch ſchwebt/
läßt Thau/ und Reiff und Seegen auff euch trieffen
Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auff/ Chloris/ auff/ mit tauſent Napeinnen.

****

XLV.

An ſeinen Vertrauteſten.

DEr Wolcken trüber lauff/
hält meinen Außgang auff/
Ich muß dir mein Verſprechen/
Freund/ der du meiner biſt/
biß alles ſich vergißt/
auch wieder willen brechen.

Miß diß dem Himmel zu/
und ſprich dich ſelbſt zur Ruh/
wie ich mit mir beginne.
Sey deine/ wie du ſolt.
Biß Lacheſis uns Gold
für dieſes Bley abſpinne.

Mach deinen Unmuth froh/
und ſtelle dich alſo/

wie du mir pflegſt zu rathen;
Mein Bund wird mit dir ſeyn
auff ja/als wie auff nein/
in allen deinen Thaten.

Ha! Bruder jauchtz' einmahl.
Der Berg zeigt ſeinen Thal.
Es hat nun außgeſchneyet.
Die Tage ſäumen nicht.
Der nahe Máy der ſpricht;
Ich bins der euch befreyet.

XLVI.

Auf eines ſeiner Liebſten ihren Geburts-Tag/

In Perſien geſchrieben.

FReund/ der du es hertzlich biſt/
laß dir etwas liebes ſagen/
und vernim es mit behagen/
daß/ümm was du wirſt begrüßt/
von der allerliebſten wegen
kömt dir dieſer Gruß entgegen.

Sie zwar wird diß ſchöne Liecht
mehr beſeufftzen als belachen/
weil du ſchönſtes ihrer Sachen
dich bey ihr wilſt finden nicht/
nun ſie in drey halben Jahren
nichts nicht hat von dir erfahren.

Sie mag hoffen/ was ſie kan;
weil denn uns auch iſt benommen/

das/ worzu du nicht kanſt kommen/
wol/ ſo bi..den wir dich an;
Dich/ in dem ihr Nahme lebet/
und ihr gantzes Hertze ſchwebet.

Löſe dich für dich und ſie/
und vergiß der blaſſen Sorgen.
Schaff uns Luſt biß an den Morgen.
Du wirſt wiſſen/ wo und wie.
Sprich nur ſtracks/ daß man auff heute
zu der großen Meſſe leute.

****

XLVII.

An die Holſt. H. Abgeſandten.

NUnmehr bricht die Zeit heran/
daß du/ Chriſt/ dich einſt ſolſt rechen/
und dem ſeine Kräffte brechen/
der dir alles Leid thut an.
Der ſo offt dein Blut gelecket/
und mit bloſſem Nahmen ſchrecket.

Der verſöhnte Himmel weiſt/
wie er wieder wolle ſegnen/
läßt uns ſeine Gunſt begegnen/
wo uns noch ſein Eyfer ſchmeiſt.
Was uns itzt noch denckt zu dempfen/
ſoll vor unſer Leben kämpfen.

Dieſe zwey/ diß treue Paar/
das die höchſten Häupter lieben/
und an ein ſolch Werck verſchrieben/
dem gleich keines wird/ noch war/
dieſes Paar hat Gott verſehn
zu dem/ was ſoll bald geſchehn.

Das Verhängnüß iſt bedacht
dieſes lange Krieges-wetter
das der frommen Rauten-blätter
kaum nicht gantz hat ümgebracht/
über ein ſolch Kraut zu treiben/
das ihm ewig denckt zu bleiben.

Genug/ihr Brüder/werdet Freund.
Dort nauß/dort/wo Föbus zäumet/
wenn uns hier noch ſüße träumet/
dort nauß/dort iſt unſer Feind.
Künfftig laßt uns wiederholen/
was der Dieb uns abgeſtohlen.

Was ernehrn wir unſern Tod?
Laßt uns ihm den Vortheil nähmen/
und die ſtarcken Nerven lähmen.
Her die Rüſtung/Kraut und Loth.
Wachet/wie Soldaten ziehmet;
Zeit und Ort wird itzt benehmet.

Deucht michs/oder ſeh' ichs ſchon/
wie die lauten Feld-Poſaunen/
und die donnernden Karthaunen
untermengen ihren Thon/
daß deß Boßphors ſeine Wellen
furchtſam ſich als Steine ſtellen?

Der entfärbte Helleſpont
ſchlingt in ſich die blaſſen Heyden/
Fahnen/Spieſſe/ſchwerdt und ſcheiden
führt der bebende Propont.
Sions Wurtzeln/Jebus Spitzen
werden zitternd für uns ſchwitzen.

Unſre Donow fleuſt uns vor/
hätte mit erfreuten Wellen

unſre dapfern Bunds-Geſellen
biß faſt vor deß Hundes Thor.
Bizantz / du ſolſt unſer heiſſen/
eh daß du dich denckſt zu ſchmeiſſen.

Landsmann/Deutſcher/thu alsdann/
was du biſt an dir gewohnet.
Es gilt hier nicht / daß man ſchonet.
Itzund haſt du deinen Mann.
Vor/ und itzt noch/ſchlägſt du Blinder
auff dich ſelbſt und deine Kinder.

Diß Schwerd/das du itzund ſchon
haſt auff deinen Freund gezücket/
ſoll dem/der ſich kaum drauff ſchicket/
geben ſeinen wahren Lohn.
Das auff dich gegoßne Stücke
ſoll ihm brechen ſein Genicke.

Thut indeſſen/ was ihr thut/
O ihr zwey getreuen Wächter/
bähnt den Weg vor unſre Fechter.
Diß fängt an kein feiges Blut.
Was ihr großen Leute dichtet/
iſt/als wär es ſchon vernichtet.

Was iſt eurem Ruhme gleich?
Ihr ſeyd unbeſorgt/ das Leben
in faſt nahen Todt zu geben/
für das heilge Chriſten-reich.
Dieſes Lob kan nicht verderben/
und läſt ewig euch nicht ſterben.

Eol und Neptun ſtehn hier/
ſchweren mit gebotnen Händen/
daß ſie alles wollen wenden/
was ſich euch will ſchützen für.

Belth und Bachu ſind verbunden
Euch zu liefern alle Stunden.

Das bewohnt' und öde Land
will euch allen Vorſchub ſchaffen.
Gantz kein Tarter ſoll die Waffen
nähmen wieder Euch zur Hand.
Euch hat Gott/ der vor Euch wachet/
auch das wilde zahm gemachet.

Die gemeine Chriſtenheit
läßt nicht ab für Euch zu bitten.
Euch folgt nach auff allen Schritten/
was ihr wollt / und ſie erfreut.
Es wird euch auff allen Seiten
manch beſeufftzter Wunſch begleiten.

Zieht/ zieht hin/ ihr frommen ihr.
Gott und Fürſten / die Euch ſchicken/
laſſen alles wol gelücken/
und ſtellt euch diß ſtetig für:
Was der Himmel heiſt vollbringen/
wird/und ſoll/ und muß gelingen.

****

XLVIII.

An eben Selbige.

Jeſes/was ich Euch itzt ſinge/
denckt nicht / daß es meine ſey.
Deſſen iſts/der ſolche Dinge
durch Euch/ Ihr gelobten zwey/
Ihm gedencket zu verbringen/
die man weit und breit ſoll ſingen.

Das erlöſte Volck der Erden/
So nach Gottes Sohne heißt/
und durch Euch ſoll freyer werden/
das erhebet Stimm' und Geiſt/
und rufft/ wie aus einem Munde:
zieht zu einer guten Stunde!

Zieht zu einer guten Stunde!
ruffen wir/ und wer Euch liebt.
Wem es geht von Hertzen grunde/
der iſt mehr froh/ als betrübt:
Diß/ weil ihr ihm ſeyd benommen;
Jenes/ was darauff ſoll kommen.

Was ihr halb froh itzund ſchauen/
ja kaum noch beſprechen könnt/
Eure ſelbſt ihr/ eure Frauen/
wünſchen euch/ was ihr euch gönnt/
hoffend/ dieſes ſaure ſcheiden
bring' einſt deſto ſüßre Freuden.

Das Geſchrey ſo großer Sachen
dringet durch die breite Welt.
Die erfreuten Ruſſen warten/
biß ihr euch vor ihnen ſtellt.
Tauris wartet mit Verlangen/
wie es euch bald ſoll empfangen.

Euch ſoll treffen gantz kein Schade.
Wie Hamburg euch außgeſand/
ſoll das Kaſpiſche Geſtade
euch ſehn ſteigen auff ſein Land.
Ihr ſollt/ wie ihr werdet ſpüren/
auch den ſchwächſten nicht verlieren.

GOtt/ der Leitſtern/ iſt nicht trübe/
Zeigt den Weg auff fremder See.
Eurer hohen Fürſten Liebe/

Seyn die Brüder Helene.
Wind und Fluht fugt nach begehren/
durch ſo manche Wünſch und Zähren.

Nord und Oſten/Süd und Weſten
die verſchweren ſich zu euch.
Euch iſt gönſtig nach dem beſten
das gemeine Sternen-Reich.
Wer mit Gott und Menſchen reiſet/
der iſt billich hochgepreiſet.

Ich bin froh/daß mir der Himmel
ſolche Gunſt hat angethan/
daß ich unſer Kriegs-gerümmel
kan von fernen ſehen an/
und den Weg ſo hohen Sachen
mit euch großen Leuten machen.

Was wol ſoll mich das bewegen/
was hiervon der Pövel ſpricht/
der ſich allem ſetzt entgegen/
was er ſelbſt kan haben nicht.
Künfftig will ich einen fragen/
was er denn darzu wird ſagen.

Mutter/Teutſchland/leg' indeſſen
deine langen Kriege hin/
weil du nun kanſt ſatt ermeſſen/
was bey Janck iſt für Gewinn.
So du biſt deß ſchlagens müde/
So ergreiffe doch den Friede.

Deß Verhängnüß-Schreiberinnen/
die drey Parzen/ gehn herein/
was ſie künfftig werden ſpinnen/
ſoll von nichts als gute ſeyn.
Die verlebte Zeit der Erden.
ſoll der jungen ähnlich werden.

(In Originall fait gode.)

Hier hat Gottes Grimm ein ende.
Förderhin zilt nichts als Gunſt.
Samlet euch/ihr hohen Stände/
heget eine neue Brunſt/
eine Brunſt/ ſo die noch ſchwachen
froh/und warm/ und ſtarck kan machen.

Diß Land/ das von neuem zagen
itzt erzittert weit und breit/
wird alsdenn erfreuet ſagen:
Es iſt überhin mein Leid.
Ach! daß dieſer Troſt der Frommen
doch noch heute ſolte kommen.

Gute Nacht/ Ihr Deutſchen Felder/
du berühmtes ebnes Land.
Waſſer/ Berge/ Wildniß/ Wälder
ſtoßen uns forthin zu Hand/
denckt/ daß eurer Ruhe wegen
wir der Mühe ziehn entgegen.

Gott der geb' euch beſſer Glücke/
und gewünſchtern Sonnenſchein;
Kommen wir/ will er zu rücke/
So ſoll alles Friede ſeyn.
Oder/ will es nicht gelingen;
So wolln wir euch einen bringen.

D. Paull Flemings

Fünfftes Buch

Der Oden /

Von Liebes-Geſängen.

J.

ERbarme du dich meiner Quahlen/
du dicker wüſter Heyn/
dem Titans allerhellſte Strahlen
doch geben keinen Schein.
Wie dunckel hier iſt deine ſchwartze Höle/
So finſter auch iſt meine krancke Seele.

Laß unter deinem ſtillen Schatten
mein klagen ſicher gehn
und höre meinen Sinn / den matten/
ſein Leid-lied recht erhöhn.
Den armen Sinn/ der ſeinen Haß auch liebet
den nichts erfreut/ als daß er iſt betrübet.

So muß ich todter dennoch leben?
Ach! kan diß müglich ſeyn?
Was meiner Seelen Troſt ſoll geben/
das ſelbſt iſt ihre Pein.
Ach mir! was iſts vor ein verkehrtes Weſen/
das mich bringt üm̃ von dem will ich geneſen.

Glaubts/ wo ihrs anders könnt verſtehen/
ihr Blätter ingeſammt/
der Pein muß eure Zahl nachgehen
in die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht ſo viel der Tropffen
als ängſte mir an meine Seele klopffen.

Es möchte müglich ſeyn zu meſſen/
die Fluht der Kaſper-See.

Zu zählen wie viel Bienen eſſen
von Hyblens ſüßem Klee.
Nur meine Pein/ ein Ding auff aller Erden
Kan nicht gezählt/kan nicht gemeſſen werden.

Natürlich iſts/ das ſtetigs klagen
uns endlich alle macht.
Ich werd erquickt durch ewigs plagen/
und will ſeyn ümgebracht.
Laß ſehn ob ich durch Freude denn kan ſterben/
dieweil kein leid mich doch nicht kan verderben.

****

JJ.

AUrora ſchlumire noch an deines Liebſten Bruſt/
es iſt der tieffen Nacht kein Morgē noch bewuſt.
Diana führt die Sternen
noch höher in die Lufft/
will weiter von mir lernen/
was ich ihr vorgerufft.

Neun Stunden ſind nun gleich von nächten durchgebracht/
Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht.
an Korilen / die ſchöne/
von der ich bin ſo weit/
drümm klinget mein Gethöne
nach nichts denn Traurigkeit.

Nähmt Korilen in acht/ ihr Wächter aller Welt/
für ihren treuen Sinn/ den ſie mir vorbehält.
Ich will nicht müde werden/
in ihrer feſten pflicht/
biß daß der Feind der Erden
auch mir mein Urtheil ſpricht.

Aurora/ lege nun ümm dich den purpur Flor/
Der junge Tag thut auff der Eas güldnes Thor
Wirſt du mein Lieb erſehen/
ſo gieb ihr einen winck/
Als mir von ihr geſchehen/
in dem ich von ihr gieng.

****

III.

WAß Amyntas das nun hören?
Charitille/ deinen Todt?
Und hat kein Gott können wehren
dieſer dein- und unſrer Noth?
Ach Verhängnüß/ was du biſt/
was reitzt dich zu ſolcher Liſt.

Amaryllis und Florelle/
thönet dieſe Seufftzer an.
die ich ihr zur letzte ſtelle/
weil ich ſelbſt nicht da ſeyn kan.
und auch/ O Chryſille du/
gieb dem Beylied auch darzu.

Ich/ wie weit ich von euch ſtehe.
bin doch euren Schmertzen nah.
Wo ich ſitze/ wo ich gehe/
da iſt ſtets diß Hertzleid da.
Wo ich bin und werde ſeyn/
da wil ich mit ſtimmen ein.

Ach die ſchönſte von den ſchönen
Charitille/ Zier der Zeit/
was gebiehrt Sie uns für ſehnen?
was iſt übrig mehr als Leid?

Die ſo lieblich ſingen kunt'/
hat verſchloſſen ihren Mund.

Solte ſie denn uns nicht tauren/
Sie der ſchönen Wälder Geiſt?
Alle Felder ſehn wir trauren.
Der gepüſche Pracht verſchleiſt.
Das verlebte Jahr wird alt.
Sie/ ſein Feuer/ die iſt kalt.

Iſts nicht ſo/du Gott der Schafe?
Früh' hab' ich dirs gleich erzählt
daß ich ſie ſah' in dem Schlafe/
und den Mann/den ſie erwählt.
Und wir andern/wie wir ſeyn/
ſtimmten ihr ein Brautlied ein.

O ihr gantz verlognen Träume!
iſt euch unſer Leid denn Luſt?
Euch auch ihr bewegten Bäume/
ſoll diß übel ſeyn bewuſt.
Schreyt mir nach/ihr Thäler ihr:
Sie iſt weg der Menſchen Zier.

Ihr/ihr übrigen drey Lieben/
weint: doch weinet/wie ihr ſollt.
Sie bleibt/iſt ſie einmahl blieben.
Folgt/ſeyd ihr Amynten hold/
Daß er an der Münde ſtat
nicht an euch roth' Augen hat.

****

JV.

LAß es ſeyn/mein Sinn/und ſchweige/
ſtelle deine Seufftzer ein.

Schlechte Seelen die ſind feige/
die nur von der Erden ſeyn.
Dencke/dencke/was du denckſt/
daß du dich ſo abkränckſt.

3

Ein beherztes Gemühte
weichet keinem Glücke nicht.
Es erfriſchet ſein Geblüte/
wenn den andern ihres bricht.
Lacht und weinet nicht zu viel.
Will ſtets/was ſein Glücke will.

Weñ der Stahl den Stein beſtreichet
ſo wird er erſt rein und ſcharff.
Du/mein Sinn/biſts/der ihm gleichet/
der auch Glantz und Schärffe darff.
Unfall iſts/der auff uns wacht/
und die Männer männlich macht.

Ein bewehreter Soldate/
der vor keinem Tode zagt/
ſuchet ihm zu früh' und ſpate
einen Feind/mit dem er's wagt.
Ein friſch Hertze bricht heraus/
fordert ſtets ſein Unglück aus.

Mein was nützet doch das klagen/
das die Liebſte nicht iſt hier?
Mißtreu iſts/ſo wir verzagen.
Sie iſt allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
wendet ſich durch abſeyn nicht.

Dennoch iſt ſie in dem Hertzen/
iſt ſie aus den Augen ſchon.
Dieſes/was du nennеſt ſchmertzen/
iſt der wahren Liebe Lohn/

die

die ſie fühlet / gleich wie du/
und noch duppelt mehr darzu.

Philyrene/ die du liebeſt/
liebet dich noch/ wie vorhin.
ümm die du dich ſo betrübeſt/
wirſt du wieder ſehn/ mein Sinn.
Und das wird dir lieber ſeyn/
als auff Regen Sonnenſchein.

Kommet bald ihr ſchönen Tage/
komme bald du ſüße Zeit/
daß ich frey und frölich ſage:
weg erblaßte Traurigkeit!
Philyrene/ meine Zier/
iſt und bleibet ſtets bey mir.

****

V.

LIebſte/ die dus warlich biſt/
wilt du mehr ſeyn/ als nur heiſſen/
So laß ſich dir nicht entreiſſen
dieſer Jahre kurtze friſt.
Welche Flüſſen gleich und pfeilen
unvermuhtet von uns eilen.

Jugend liebt und wird geliebt.
Wilſt du mich und dich betrüben.
Es iſt ja das ſüße lieben
eine That/ die alles übt.
Bevoraus / wenn man noch grünet/
das uns Gegen-Gunſt verdienet.

Diß vermiſchte Milch und Blut/
der halß/ dieſe weichen hände

ſchleiſſen

ſchleiſſen hin. Es nimt ein ende/
was uns itzt ſo ſüße thut.
Und von dem wir itzund leben/
wird uns bald dem Tode geben.

Laß uns blühen/ wie wir blühn/
eh der Winter welcker Jahre
dir die gold-gemengten Haare
wird mit Silber unterziehn.
Eh mir dieſer Mund erblaſſet
der denn haßt/ und wird gehaſſet.

Gib dich mir/ wie ich mich dir/
und verſichre dich beyneben/
daß ich dir kan wiedergeben/
was du haſt gegeben mir.
Was du haſt das bleibet deine/
doch ſo iſts nicht minder meine.

Stimmt ihr Götter ein mit mir.
Helfft mir ihren Ruhm erheben.
Sie iſt meines Lebens Leben.
Sie iſt aller Zierde Zier.
Und/ allein der Preiß der ſchönen
der gebührt nur Pamphilenen.

****

VI.

Auff die Italiäniſche Weiſe:
O fronte ſerena.

Liebliche Wangen/
Ihr macht mir Verlangen/
diß rohte/diß weiſſe
zu ſchauen mit fleiſſe.

Und

Und diß nur alleine
iſts nicht/ das ich meine;
Zu ſchauen/ zu grühen/
zu rühren/ zu küſſen.
Ihr macht mir Verlangen/
O liebliche Wangen.

O Sonne der Wonne!
O Wonne der Sonne!
O Augen/ ſo ſaugen
das Liecht meiner Augen.
O engliſche Sinnen/
O himliſch Beginnen.
O Himmel auff Erden/
magſt du mir nicht werden.
O Wonne der Sonne!
O Sonne der Wonne.

O ſchönſte der ſchönen/
benim̃ mir diß ſehnen.
Kom̃ eile/ kom̃ komme/
du ſüße/ du fromme.
Ach Schweſter ich ſterbe/
Ich ſterb'/ ich verderbe.
Kom̃ komme/ kom̃ eile/
kom̃ tröſte/ kom̃ heile.
Benim̃ mir diß ſehnen/
O ſchönſte der ſchönen!

****

VJJ.

UND gleichwol kan ich anders nicht/
Ich muß ihr gönſtig ſeyn.
Ob gleich der Augen ſtoltzes Licht
mir mißgönnt ſeinen Schein.

Ich will/ich ſoll/ich muß dich lieben/
dadurch wir beyd' uns nur betrüben/
weil mein Wunſch doch nicht gilt/
und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag/wie manche Nacht/
wie manche liebe Zeit/
hab' ich mit klagen durchgebracht/
und du verlachſt mein Leid.
Du weiſt/du hörſt/du ſichſt die ſchmertzen/
und nimſt der keinen doch zu Hertzen/
So/daß ich zweifle faſt/
ob du ein Hertze haſt.

Biſt du denn harter Stein und Stahl/
die man doch zwingen kan?
Feld/Wieſen/Wälder/Berg und Thal
ſehn meinen Wehmuht an.
Die Vögel ſeufftzen/was ich klage.
Der hole Puſch rufft/was ich ſage.
Du nur/du ſtoltze du/
hälſt Ohr- und Augen zu.

Ich dencke/dencke/was du thuſt.
Ich kan nicht anders ſeyn.
Ich hab' an meinem Leiden luſt.
Du haſſeſt meine Pein.
Kan ich denn keine Huld' erlangen/
So laß mich die Gunſt nur empfangen/
und wolle doch mit mir/
daß ich ſtracks ſterbe hier.

VIII.

Geht/ihr meine Thränen/geht/
und erweichet der ihr Hertze/

die

die wie eine Klippe ſteht
unbewegt von meinem Schmertze.
Die das/was mein Hertze bricht/
ſieht/und wils doch ſehen nicht.

Fliegt/ihr meine Seufftzer ihr/
nähmet eure Krafft zuſammen.
Blaſet/wie ihr thut bey mir/
auff bey ihr die Liebes-flammen/
daß ſie/wenn ſie ſieht auff mich/
liechter Lohe brenn'/als ich.

Meine Bothen/ſo fahret hin.
Schafft mir Raht/ſo viel ihr könnet/
und vergnüget meinen Sinn/
der ſich ſelbſten kaum beſinnet.
Bringt nicht ihr mir ihre Gunſt/
ſo iſt alle Kunſt umſunſt.

IX.

WOlte ſie nur/wie ſie ſolte;
und ſolt' ich nur/wie ich wolte/
So wer' ich und ſie vergnügt.
Ach! wie wer' es wol gefügt/
wenn wir nicht ſo wiederſtrebten/
ſondern itzt und für und für/
Ich bey ihr/und ſie bey mir/
in verglichner Liebe lebten.

O wie würden unſre Heerden
ſo geſchwinde feiſter werden!
Feld/und Thal/und Berg und Heyn/
würde mit uns frölich ſeyn.

Alle Nymfen würden lachen/
und uns manchen ſchönen Tantz/
manchen ſchönen lieben Krantz
in den bunten Wieſen machen.

Ich auch würd auff meiner Pfeiffen
ein erfreutes Liedlein greiffen/
wenn ich in der Liebſten Schoß
alles Kummers würde loß.
Denn wolt' ich an ſtat deß Klagen/
das mich izt für ſeiner Pein/
Kaum läßt mich und meine ſeyn/
nur von lauter Wonne ſagen.

O du ſchöne Salibene!
Salibene / O du ſchöne!
Schau doch/ wie ſich alles liebt/
und in ſüßen Freuden übt.
Alles wird durch Luſt gerühret.
Wir nur gönnen unſre Zeit
der verſtoßnen Einſamkeit.
Denck' ob diß ſich auch gebühret.

****

X.

WIl ſie nicht ſo mag ſies laſſen/
Zynthie/die ſtoltze die.
Was betrüb' ich mich ümm Sie.
Eins iſt mir ihr Huld' und haſſen.
Zynthie ſey wer ſie ſey:
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Vorhin thät' ich/ wie ſie thäte.
Lieb' iſt Gegen-liebe wehrt.
Izund/ weil ſie ſich verkehrt
bin auch ich auff andrer ſtene.

Zynthie

Synthye ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Meynt ſie wol mich zu betrüben/
mit dem/ was nur iſt ein Schein?
Nein. Will ſie mir gut nicht ſeyn/
So kan ich auch ſie nicht lieben.
Synthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Zahlt mir diß nur meine Treue/
meinen unbewegten Sinn?
Doch wer achtets. Immer hin.
Es kömt doch noch wol zur Reue.
Synthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Sie bekömt wol meines gleichen/
und auch ihres gleichen ich.
Weil ſie ja verdringet mich/
So will ich ihr gerne weichen.
Synthie ſey/ wer ſie ſey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Sie mag lachen/ oder klagen/
oder etwas anders thun.
Mich vergnüget dieſes nun/
daß ich kan mit Warheit ſagen:
Synthie ſey/ wer ſie ſey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

****

XI.

UND ſoll es nun nicht anders gehen/
Ich muß von ihr gehaſſet ſeyn.

So laß die eiteln Sachen ſtehen/
mein Sinn/ und gieb dich nur darein.
O wol dem/ welcher iſt vergnüget/
wie ſein Verhängnüß ſich auch füget.

Kein beſſer Kraht iſt/ als ertragen/
diß/ was man doch nicht endern kan.
Ein feiger Muht hebt an zu zagen.
Beſtändig ſeyn/ das thut ein Mann.
Sieht beydes an/ gleich in Geberden/
erfreuet und betrübet werden.

Zwar offte werd' ich ſeufftzen müſſen/
wenn ich erwege jene Zeit/
da ich den ſchönen Mund zu küſſen
mit gutem fuge war befreyt.
Da ich deß Lebens ſüßes Weſen
von ihren Lippen durffte leſen.

Was aber? ſoll mich etwas kräncken/
das nichts iſt/ als ein bloſſer Wahn?
Ich will vielmehr mich dahin lencken/
wohin mich Dapferkeit weiſt an.
Und den vergällten Süßigkeiten
mit großem Hertzen wiederſtreiten.

Das hab ich wol gedencken können.
Wer klug iſt/ baut nicht auff den Sand.
Wer ſuchet Troſt bey leichten Sinnen?
Bey Unbeſtändigkeit Beſtand?
Bey ſchatten Liecht? bey Tode Leben?
Kan mir denn nichts nicht alles geben?

Die glatte Gunſt der falſchen Frauen
iſt ein zerbrüchig ſchlipfrich Eyß;
betreugt den Fuß/ der drauf wil trauen/
an nichts nicht/ als an Kälte heiß.

Kan nichts nicht/als die Augen blenden/
und wird zu Waſſer unter Händen.

Wer ihnen traut/pflügt in die Winde/
und ſeet auff die wüſte See.
Miſſt deß verborgnen Meeres Gründe.
Schreibt ſein Gedächtnüß in den Schnee.
Schöpfft/ wie die Schweſtern ohne Liebe/
das Waſſer mit durchbohrtem Siebe.

Der freye Wind fährt ohne Zügel;
Ein leichter Pfeil eilt auff Gewinn;
Der ſtarcke Plitz hat ſchnelle Flügel;
Ein ſtrenger Fall ſcheußt plötzlich hin.
Für ihren Sinnen ſind nicht ſchnelle
Lufft/ Pfeile/ Plitz und Waſſer-fälle.

Wer will den Panther abewaſchen/
was man auff ſeinen Rücken ſchaut.
Sie weichet keiner Seiff' und Aſchen/
deß braunen Mohren ſchwartze Haut.
Der Wanckelmuth und leichte Zoren
iſt allen Weibern angebohren.

Was ſpielet güldner/als die Flammen?
Was brennt auch mehr als eben ſie?
Wo Luſt iſt und Gefahr beyſammen/
da iſt das Glück' ohn Wandel nie.
Schau zu/der du zu kühne liebeſt/
daß du dich freuend nicht betrübeſt.

Wer weiß nicht wie ſich Venus ſtache/
daß ihr das Antlitz lieff voll Blut/
als ſie Adonis Roſen brache?
Doch Strauche wuchs daher der Muht.
Die Farbe hat er angenommen
darvon die Purpur-Roſen kommen.

Der ſüße Safft der gelben Bienen/
Kupido/der verführte dich/
da du dich woltſt zu tieff erkühnen/
ſo kriegſt du einen bittern Stich.
Diß dein Exempel lehret alle/
wo Homg iſt/da iſt auch Galle.

Es iſt ein Wechſel aller Sachen.
Auf ſchein komt plitz. Auf Tag folgt Nacht.
Ein naſſes Leid auff trucknes lachen.
Auff Wolluſt/das/was Eckel macht.
Und dieſe/die dich geſtern liebet'/
iſts/die dich heute ſo betrübet.

Nicht/daß ich daher hoffen wolte/
(wo Hoffnung bey Verzweiflung iſt/)
daß ſie mich wieder lieben ſolte.
Nein. Sie hat einen Sinn erkieſt/
dem feſter Stahl nicht zu vergleichen/
und harte Diamanten weichen.

Sie darff ſich darüm nicht erheben/
daß ſie mich hat gegeben hin.
Ich kan Gott lob ohn ſie wol leben.
Wer ſie iſt/weiß ich/daß ich bin.
Was einem einmahl wird genommen/
üm das kan er nicht zweymahl kommen.

Wil ſie ſchon itzt von mir nicht wiſſen/
ſie heiſt mich weder Freund noch Feind.
Noch dennoch wird ſie ſagen müſſen/
daß ich es habe gut gemeynt.

Ihr Gifft der Zeit/Ihr Peſt der Jugend/
weg Venus/Amor/weg von mir.

Forthin

Forthin so dien' ich nur der Tugend;
wenn ihr verwelckt / bleibt ihre Zier.
Wer sich der Weißheit gantz ergiebet/
der liebet recht/ und wird geliebet.

Kom̃ güldne Freyheit, kom̃/mein Leben/
und setze mir dein Hütlein auff/
Ich habe gute Nacht gegeben
der Eitelkeiten schnöden Lauff'.
Sie sey nun wie sie will/alleine.
Auch ich bin niemands mehr/ als meine.

******** **********************

XII.

WOl dem/der Gnad' üm̃ Recht kan finden/
bey der / die über ihn rufft weh'!
Er giebt sein Leid den leichten Winden/
und läst es tragen über See.
O du verletzte Charitinne /
bist noch auff deinem harten Sinne.

Er spielet förder auffs gewisse.
Hört nicht/was dem und jenem träumt.
Giebt seiner Liebsten küß' ümm küsse/
und holet nach was er versäumt.
O du verletzte Charitinne
bist noch auff deinem harten Sinne.

Wie hastu mich so lassen fallen/
Verhängnüß/ oder was du bist?
Das schönste Mägdlein unter allen
hast du betrübt durch deine List.
O du verletzte Charitinne
bist noch auff deinem harten Sinne.

Ich ſchwere bey den Fliz' und Pfeilen/
darmit der kleine Gott uns zwingt/
daß ich mich laſſen übereilen/
diß was mir nun den Todt faſt bringt.
O du verletzte Charitinne/
biſt noch auff deinem harten Sinne.

Hab' ich ſeit der Zeit recht geſchlafen/
hab' ich gepflogen einger Luſt/
So müſſe mich der Knabe ſtrafen/
dem du ſo ſtets zu wieder thuſt.
Und du verletzte Charitinne/
biſt noch auff deinem harten Sinne.

Iſt dieſes auch erhöret worden/
zugleiche ſchön' und grauſam ſeyn?
Kupido führt den frommen Orden/
bey ihm reißt gantz kein Zanck nicht ein.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auff deinem harten Sinne.

Je höher einer iſt vom Stande/
je weniger bewegt er ſich.
Der Pövel braucht der Rach' und ſchande.
Verſchonen das ſteht Königlich.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auff deinem harten Sinne.

Wenn Jupiter ſtracks ſtraffen ſolte/
So offt man ihn mit Werten ſchlägt/
Ich weiß nicht wo er nähmen wolte
ſtets/ was er in den Händen trägt.
Du nur verletzte Charitinne/
Blebſt ſtets auf deinem harten Sinne.

Soll denn ein Wort die Krafft nun haben/
daß es dir brächte ſo viel Leid?

Nein.

Nein. Schönſte/ deiner Tugend Gaben
die überſteigen allen Neid.
Und du verletzte Charitinne/
biſt noch auff deinem harten Sinne.

Die ſtarcke Krafft der heiſſen Reben
umnebelt unſern ſchwachen Muth.
Wer denn auff reden acht will geben/
der thut nicht/ wie ein weiſer thut.
Und du verletzte Charitinne/
biſt noch auff deinem harten Sinne.

Die Thränen / die du haſt vergoſſen/
die ſind gefolgt der flucht der Zeit.
Schau/ ſo viel Zeit iſt hin verfloſſen/
Ich weine noch umm diß dein Leid.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auff deinem harten Sinne.

Hätt' ich ein Salamander Leben/
So wär' es wol umm mich bewandt.
Dein Zornfeur hat mich gantz umgeben.
Es ſteckt mir Leib und Seel in brandt.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auff deinem harten Sinne.

Das böſe Meer/ das heute brauſet/
wird morgen ſtill' und milder ſeyn.
Wenn Boreas hat außgeſauſet/
ſo tritt ein linder Zefyr ein.
Du nur verletzte Charitinne
bleibſt ſtets auff deinem harten Sinne.

Auff dunckle Nacht folgt heller Morgen.
Auff Winter der geſunde Máy.
Iſt Titan itzo ſchon verborgen/
bald zeigt er ſein Gold wieder frey.

Und du verletzte Charitinne
bleibst stets auff deinem harten Sinne.

Kom̃/schönste/lasse dich versöhnen/
und schaffe meiner Seelen Rast.
Ich bitte durch die Zier der schönen/
da du das Lob vor allen hast.
Ach nun/ verletzte Charitinne/
gebeut doch diesem harten Sinne.

************** ***********

XIII.

DAS Hertze von Demant/
hat sich in Fleisch gewand.
die unverwandten Sinnen/
der harten Charitinnen
hab' ich in meiner Hand.

Biß hieher bin ich todt.
Nun hat es keine Noth.
Sie / meines Lebens Leben/
hat mir diß wiedergeben/
was uns den Mund macht roth.

Du schönes Zimmer du/
daß du mich bringst in Ruh.
Violen und Narzissen
die müssen aus dir spriessen/
und dich gantz decken zu.

Der äuglein milder plitz
Gott Amors sein Geschütz'/
und die Korallen Lippen/
sind meine fäste Klippen/
und starcker Ritter-sitz.

Der

Der Mund/ der Kuß/ die Hand/
ſind meiner Treue Pfand.
Eins deiner güldnen Haare/
das du mir giebſt/ O Klare/
iſt mir ein feſtes Band.

Ihr Götter/ die ihr liebt/
gebt ihr/ was ſie mir giebt
das allerliebſte Hertze
ſoll gantz von keinem ſchmertze/
deß Unglücks ſeyn betrübt.

Nim/ ſchönſte/ dieſes Lied/
und ſchreib' es ins Gemüth'/
und denck'/ daß deine Tugend
und außgeziehrte Jugend
in meinem Hertzen blüht.

So bleib nun/ wie du thuſt/
du zahrte Venus-bruſt/
verſöhnte Charitinne/
auff dieſem guten Sinne/
zu meiner Seelen Luſt.

****

XIV.

MUß ſie gleich ſich itzund ſtellen/
als wer' ich ihr unbekant;
meynt drüm nicht/ ihr Mitgeſellen/
daß ihr Sinn ſey ünßgewand.
Ihre Treu' in unſrem Handel
die weiß gantz von keinem Wandel.

Amor liebet ſolche Hertzen/
die deß Mundes Meiſter ſeyn/

die bey trauren können ſcherzen/
und erfreuet ſeyn in Pein.
Wer will Haßfrey ſeyn im lieben
der muß ſich im Bergen üben.

Alſo wenig ſie ſich haſſen/
und nicht ſelber ſie ſeyn mag/
alſo wenig wird ſie laſſen/
den/der ſie zu ſeyn ſtets pflag.
Eins / das ſie dem andern giebet/
liebt es/wie ſichs ſelten liebet.

Dennoch hat ſie mich im Sinne/
hat ſie mich im Auge nicht.
Nicht iſts auſſen/ſondern drinne/
was mir ihre Gunſt verſpricht.
Müſſen ſchon die Lippen ſchweigen;
Sie denckt doch: der bleibt mein eigen.

Recht ſo/ Schweſter. Laß nicht mercken/
was dich heimlich labt und kräncket.
Man verräth ſich mit den Wercken/
der bleibt ſicher / der viel denckt.
Laß ſie ſagen/was ſie wollen/
wir nur wiſſen/was wir ſollen.

Sey dir ähnlich/und verbleibe/
die du vor warſt/ und noch biſt.
Und denck nicht/ weil ich nichts ſchreibe/
daß mein dencken dich vergißt.
So gedenck' ich ſtetigs deiner/
daß ich auch vergeſſe meiner.

XV.

Madrigal.

WEil Eurus ſich noch ſtreubet/
beſtürmt die groſſe Welt/
So trauret Wald und Feld/
und was diß Rund ümbgeht.
Nur ich bin auſſer Kummer.
Wenn meine Doris kömt/
Mich in die Arme nimt.
Ihr Häupt iſt mir der Lentz/
Ihr Antlitz Sommer.

*****************:***********

XVI.

Aus dem Italiäniſchen.

LAſt uns tantzen / laſt uns ſpringen.
Denn die Wolluſt-volle Heerde
tantzt zum Klange der Schallmeyen
Hirt' und Herde muß ſich freuen.
Wenn ein Tantz' auff grüner Erde.
Böck' und Lämmer lieblich ringen.

Laſt uns tantzen / laſt uns ſpringen.
Denn die Sternen/ gleich den Freyern
prangen in den liechten Schleyern;
was die lauten Zirckel klingen/
Nachdem tantzen ſie am Himmel
mit unſäglichem Getümmel.

Laſt uns tantzen / laſt uns ſpringen.
Denn der Wolcken ſchneller Lauff

ſteht

ſteht mit dunckeln Morgen auff/
ob ſie gleich ſind ſchwartz und trübe
dennoch tantzen ſie mit Liebe
nach der Regen-winde ſingen.

Laſt uns tantzen / laſt uns ſpringen
denn die Wellen/ ſo die Winde
lieblich in einander ſchlingen/
die verwirren ſich geſchwinde/
wenn die buhleriſche Lufft
ſie verſchläget an die Klufft/
tantzt der Fluhten Fuß zu ſprunge/
wie der Nymfen glatte Zunge.

Laſt uns tantzen / laſt uns ſpringen/
denn der bunten Blumen Schaar/
wenn auff ihr bethautes Haar
die verlebten Weſten dringen/
geben einen lieben Schein/
gleich als ſoltens Täntze ſeyn.

Laſt uns tantzen / laſt uns ſpringen/
laſt uns lauffen für und für/
denn durch tantzen lernen wir/
eine Kunſt von ſchönen Dingen.

****

XVII.

Aus dem Paſtor Fido.

DJeſes feurige Beginnen /
dieſer Seufftzer heiſſe Dunſt/
iſt nicht/ Lieb/ nach deinen Sinnen
ein' Erfriſchung meiner Brunſt.
Ich muß ſie/ recht zu bekennen/
ungeſtüme Stürme nennen.

Wenn ſie auff die dicken Flammen
meiner Liebe blaſen zu/
So ſchlägt über mich zuſammen
ihrer Wirbel gantze Loh'.
Alſo duppeln ſie die Hitze
daß ich warme Thränen ſchwitze.

Denn auff diß ſeh' ich ſich ſchwingen
dicke ſchwartze Wolcken auff/
So uns armen Buhlern bringen
Leid und Pein und Schmertz volauff/
daß wir nichts/als Angſt begegnen/
und mit ſteten Thränen regnen.

****

XVJJ.

MUß denn Amaryllens weinen/
Amaryllens ſchwere Pein/
gantz und gar verſtoſſen ſeyn?
wil ihr gantz kein Troſt erſcheinen?
Kein Troſt/den ſie nun ſo offt'/
und ſo lange hat gehofft?

Ach betrübtſte der betrübten/
Amarylli/lebſt du noch?
wo ſind jene Stunden doch/
da du hatteſt/die dich liebten?
Seit der Zeit biſt du in Noth/
und bey deinem Leben todt.

Rahte zu/was Raht kan geben.
Alles fählt/was Troſt verſpricht/
räth eins Amaryllen nicht:
So wird ſie nicht wieder leben.
Amaryllis unſer Preiß/
weiß/was ihr zu rahten weiß.

Jſt es jemahls zeit geweſen/
O ſo iſt es itzund Zeit.
Thyrſi/ Thyrſi/ ſey nicht weit/
ſoll ſie anders bald geneſen.
Thyrſi ſchaffſt nicht du ihr Ruh/
So gehn ihr die Augen zu.

Aber Amarylli dencke/
daß/ gleich wie ſein Abſeyn dich/
So ihn deines ängſtiglich
und mit ſcharffen Schmertzen kräncke
Komt ſie? Ja. Hier iſt die Zeit/
die euch beyde ſtets erfreut.

****

XIX.

ICh bin todt: mein Todt der lebt;
und ich leb' in meinem Tode.
Mein Todt der iſt Palinode/
die mir ſo zu wiederſtrebt.
Und ſie meine Palinode/
lebt und iſt doch auch im Tode.

O du ſüße Tochter du
der auch ſüßen Pierinnen/
du bezwingerinn der Sinnen/
die ſich gönnen keiner Ruh.
Föbus hat dir das gegeben/
das du todte bringſt ins Leben.

Muſick/ edler Götter Gaſt/
gieb ihr Leben/ doch ihr Leben/
So wird ſie mir wieder geben/
was du ihr geſchencket haſt.
Diß/ was ihr iſt/ und auch meine/
bleibt doch/ Göttin allzeit deine.

XX.

BIttre Freude/ ſüßes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Hitze/ Kälte/ Tag und Nacht
ſind auff Wechſel ſtets bedacht/
Früling/ Sommer/ Herbſt und Winter
ſtoſſen ſtets einander hinter.

Bittre Freude/ ſüßes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Regen/ Stürme/ Schnee und Schein
ſagen/ daß ſie flüchtig ſeyn.
Glut/ und Lufft/ und Fluht/ und Erden
ſind ſtets nichts/ daß ſie was werden.

Bittre Freude/ ſüßes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Unſer Leib/ und was dran iſt/
ſchleicht hin/ wie du täglich ſiehſt.
Was du/ Liebſte/ haſt verlohren/
wars zur Ewigkeit gebohren?

Bittre Freude/ ſüßes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Geben/ſchöne/kan ich dir/
was du haſt genommen mir.
Was hab' ich dir können nähmen/
daß du dich ſo müſteſt ſchämen.

Bittre Freude/ſüßes Leyd/
nichts iſt/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Es iſt nur ein bloſſer Wahn/
daß man uns drüm ſchelten kan.
Laß uns nähmen/laß uns geben/
was uns giebt und nim̃t das Leben.

Bittre Freude/ſüßes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Zwar/was lieb iſt/das bringt Leid/
wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir ſind allen Schätzen/
weil wir noch ſeyn/vorzuſetzen.

Bittre Freude/ſüßes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Was ſich einmahl von uns bricht/
ſimm das kö̃mt man zweymahl nicht
Komme/laß uns ferner lieben.
Lieben ſteht ſtets frey zu üben.

Bittre Freude ſüßes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Brauche deiner Schönheit Frucht.
Sie und du ſeyn aus der Flucht.
Diß/ümm was du dich betrübeſt/
iſt doch/was du dennoch liebeſt.

Bittre Freude/ſüßes Leyd.
Nichts iſt/das bleibt allezeit.
So gebeut nun deinem Sinne/
O verſöhnte Schäferinne.

****

XXJ.

MEin geſtirntes Paradeiß/
mein Licht/mein Mohn/meine Soñe/
mein gantz Himmelreich voll Wonne/
und von was ein Gott ſonſt weiß/
das iſt Philyrille mir/
mir/der Erden unter ihr.

Ich vergeßner Erden-Kreyß/
heute tagts zum dritten mahle/
daß ich gantz von keinem Strahle
meiner lieben Sonnen weiß.
Das betrübte Land das weint/
weil ſein Himmel ihm nicht ſcheint.

Du/O aller Künſte Kunſt
Himmel wird durch dich zur Erden.
Daß wir irdnen himliſch werden/
das ſchafft/Laute/deine Gunſt.
Gieb doch/daß mein Himmel ſich
bald neig' auff ſein' Erde/mich.

XXJJ.

DEß kleinen Schützen heiſſe Polzen
die ſtecken allzu tieff in mir;
Seither ſo iſt m'r für und für
von ihnen Leib und Siñ zerſchmoltzen.
Wer zweifelt / ſehe mich nur an/
ob Amor ſey ein bloſſer Wahn.

Man hat mich offt bereden wollen/
die Liebe ſey nichts/ als ein Wahn.
Jtzt wird mir an mir kundt gethan/
was ich nicht hätte gläuben ſollen.
Wer zweifelt / ſehe mich nur an/
ob Amor ſey ein bloſſer Wahn.

Ja/was noch mehr von dieſem Knaben/
ob ſchon der Pövel anders ſpricht/
Er traff/und dennoch ziehlt' er nicht.
Er muß ja ein Geſichte haben.
Wer zweifelt/ſehe mich nur an/
ob Amor ſey ein bloſſer Wahn.

So kan ichs auch in mich nicht bringen
daß er ein ſchwaches Kind ſoll ſeyn.
Jch armer bins nicht nur allein'.
Er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweifelt/ſehe mich nur an/
ob er nicht mehr ſey/als ein Mann.

Ein Theil der ſpricht / er ſoll wol hören.
O das iſt wol ein groſſer Schnitt.
Jch ruff' / ich ſeufftz' / ich fleh' / ich bitt'.
umſonſt iſts/ daß wir ihn ſo ehren.
Wer ſpricht/ daß Amor hören kan
und gleubts/der ſehe mich nur an.

Wie ſchändlich hat auch der gelogen/
der michs beredt / und ſchwur darbey/
daß Amor nichts als Freude ſey.
Jtzt fühl' ichs/ daß ich bin betrogen.
Wer zweifelt/ ſehe mich nur an/
ob Amor nicht betrüben kan.

Ein ieder traue ſeinem Sinne/
wer Amor ſey/ und wie/ und was.
Man ſage diß/ man ſage das.
Jch bin es / leider/ worden inne.
Was Amor nicht kan/ oder kan/
das zeiget mein Exempel an.

****

XXJJJ.

Eine hab' ich mir erwählet/
und die ſolls alleine ſeyn/
die mich frölich macht und quählet/
doch mit einer ſüßen Pein/
Jhrer Tugend reine Pracht
hat mir ihre Gunſt gemacht.

Lobt der ſeine von der Jugend/
Jener ſeine von der Zier ;
Mich ergetzet ihre Tugend/
die vor andern glänzt an ihr/
wie deß Monden voller Schein/
unter tauſent Sternelein.

So erſtreckt ſich mein begehren
weiter als auff Treue nicht.
Jhre Warheit kan gewehren/
was mir ihre Gunſt verſpricht.
Hab' ich ſie/ ſo hab ich mir
aller Schätze Schätz' an Jhr.

Auff Sie bin ich außgeſchüttet.
Mein Liecht borgt von ihr den Schein.
Was mein Mund/ der nichts mehr bittet/
als von ihr geküſt zu ſeyn/
Nachts und Tages/ ſpat und früh
redt und ſinget/ das iſt ſie.

Baſilene/ deine Liebe/
dein gewiſſer feſter Sinn/
der mich dir zu lieben triebe/
wird gerühmt ſeyn/ weil ich bin.
Deiner treuen Redligkeit
wird vergeſſen keine Zeit.

Ein Gedächtnüß will ich ſtifften
und von Jaſpis führen auff/
Amor ſoll mit güldnen Schrifften
dieſe Worte ſtechen drauff:
Baſilene du allein/
und ſonſt keine ſoll es ſeyn.

XXIV.

ALs Echo ward zu einem Schalle/
zu einer unbeleibten Lufft/
die durch das Thal mit halbem halle/
die/ ſo ſie ruffen wiederrufft/
da ward der hole Wald voll Klage/
das feige Wild ſtund als bethört/
die Nymfen rufften Nacht und Tage/
wo biſt du/ Luſt/ die man nur hört.

Narziſſus/ dir iſt recht geſchehen/
vor ſahſt du ſie/ und woltſt ſie nicht.

Jtzt wilt du/die du nicht kanſt ſehen/
und hörſt nur / was ſie dir nach ſpricht.
Der Brunnen der dich dich ließ ſchauen/
der ſtraffte deinen ſtoltzen Muth/
daß nun nicht eine von den Frauen
dir biß auff dieſen Tag iſt gut.

Nicht/ nicht ſo iſt mein Sinn geſinnet/
bey mir iſt alles ünügewandt.
Jch liebe/die mir böſes gönnet.
Jch folge der/die nicht hält ſtandt.
Jch lauff'/ ich ruff'/ ich bitt', ich weine.
Sie weicht/und ſchweigt/ uñ ſtellt ſich taub.
Sie leugnets und iſts doch alleine/
die mir mein Hertze nimt in Raub.

Ach Freundin/ſcheu der Götter-rache.
Daß du dir nicht zu ſehr gefällſt/
daß Amor nicht einſt deiner lache/
den du itzt höhnſt/ und ſpöttlich hälſt.
Daß weil du nichts von mir wilſt wiſſen
ich nicht mit Echo laſſe mich/
und du denn müſſeſt mit Narziſſen
ſelbſt lieben/und doch haſſen dich.

****

XXV.

OB ſchon durch deß Himmels Zähren
dieſer gantze Tag wird naß/
doch ſo kan mich diß beſchweren/
dieſe Noth nicht machen blaß.
Lieb/ein ſteter Sonnenſchein
ſind mir euer' äugelein.

XXVI.

ES iſt unverwand/ mein Hertze/
das ich trage gegen dir.
Es iſt unverwand in mir/
du mein Troſt und auch mein ſchmertze/
was ſich regt in meinem Blute/
weiß von keinem Wanckel-muthe.

Laſſe dich diß nicht betrüben/
daß ich dir ohn unterlaß
von der Pein/die mich macht blaß
ſeither habe nicht geſchrieben.
Das Gemüthe redt die fülle/
ſchweigt gleich Mund und Feder ſtille.

Siehſt du/ wie die feſten Eichen
für den Stürmen ſicher ſind/
wie der ſchwache Norden-wind
von den Felſen ab muß weichen?
Mein ſtarck Hertze/ das dich meynt/
bleibt/weil uns die Sonne ſcheint.

Geuß die Strahlen deiner lieben/
deiner ſüßen Trefligkeit/
in mein Hertze/das ſich freut/
ſich ümm dich auch zu betrüben.
Deine keuſche Schönheit macht
daß mein Mund auch weinend lacht.

Eben diß iſt mir ein Zeichen
deiner ungefärbten Gunſt/
wenn du mich in dieſer Brunſt
nicht gantz Hülfloß läßt erbleichen/
und weil du mich nicht kanſt küſſen/
mich doch läſſeſt noch begrüſſen.

Nun

Nun/erfreue mich/O Schöne/
daß ich/ wie ich vorgethan/
ſo auch ferner ſagen kan:
Die getreue Baſilene/
Baſilene die getreue/
thut ſtets/was ich mich ſtets freue.

********* *******************

XXVII.

WEnn du mich könteſt lieben/
O du mein Ich/
gleich wie ich dich/
So wär' ich ohn betrüben.
Daß du mich aber nicht hältſt wehrt/
das iſts/das mich ſo ſehr beſchwert.

Sonſt allen dich alleine
ſetz' ich weit für/
das ſchwer' ich dir/
bey Föbus güldnem Scheine.
Bey Gott Kupido ſüßer Glut/
dir nur alleine bin ich gut.

Du kanſt mich ja nicht haſſen/
daß ich die Zier/
ſo wohnt in dir/
nicht dencke zu verlaſſen/
die einen ieden in gemein
beweget dir geneigt zu ſeyn.

Siehſt du nicht/wie ich weine/
und wegen dir/
O meine Zier/
faſt nicht zu tröſten ſcheine.
Du ſiehſt/und nimſt dichs doch nicht an/
daß mir ſonſt niemand rathen kan.

Ach! laß dich doch erbitten/
mein einigs Ein/
durch dieſe Pein/
die ich ſo offt erlitten.
Schaff'/ Hertze/ſchaffe doch einmahl/
daß ich mich freue nach der Quahl.

****

XXVIII.

Heinſij ſein Holländiſches

Dominæ ſervitium libertatis ſumma eſt.

ALLE/ die ihr habet Neyd
und auff mich erzürnet ſeyd/
laßt nun blicken euren Muth
über mein berühmteſtes Gut.

Wiſſet/ daß mein Glücke ſteht/
und euch allen übergeht.
Niemand iſt ſo groß von Krafft
der mir was zu ſchaffen ſchafft.

Gantz kein König auff der Welt
iſt/ der mir die Wage hält.
Fürſten Herren/ den und dich
ſtell ich weit weit unter mich.

Geſtern ſpäte bey der Nacht/
hab' ich den Stand an mich bracht/
als ich ward der ſchönſten Knecht
die den Nahmen führt mit recht'.

Alle meine Zier und Pracht
iſt kein Reichthum/ keine Macht.

Nur

Nur daß ſie eins günſtiglich
von der Seite ſah auff mich.

Daß Sie mir gab ihren Mund
der mich tödtlich machet wund.
Da mein' arme Seele webt/
da ſie wohnt / und allzeit lebt.

Mit den Thüren von Korall/
da Cupido hat den Saal/
ſpielte ſie ein liebes Spiel.
Meine Lippen warn ihr Ziel.

Drauff gab ſie ein lachen drein/
das nicht könte ſachter ſeyn.
Diß beſinnet ſo mein Sinn/
daß ich todt bey leben binn.

Und die Worte/ die für Pein/
mein Hertz heiſſen ſicher ſeyn/
und der göttliche Verſtandt/
den der Himmel hat geſandt.

Das iſt Honig / das iſt Wein.
Das ſoll meine Zahlung ſeyn.
Hierfür / wie auch will mein Sinn/
iſt nun meine Freyheit hin.

****

XXIX.

Außerwählte nach der einen/
die mir gut war auff den Schein/
wilſt du mich getreue meynen/
ſo will ich auch deine ſeyn.
Wahre Liebe ſteht vergnüget/
wenn ſie ihres gleichen krieget.

Neue Gunſt iſt nicht ohn Sorgen;
doch dein redlichs Hertze macht/
daß mir nichts nicht iſt verborgen/
was die andern macht bedacht.
Andre mögen anders dencken.
Laß uns uns einander ſchencken.

Neige deiner Liebe Feuer
auff mich/der ich deine binn.
Halt mich wehrt/ wie ich dich theuer.
Diß iſt ſteter Liebe Sinn.
Was ſich regt in meinem Bluhte/
weiß von keinem Wanckel-muhte.

Anemone / meine Treue
ſey hiermit dir zugeſagt.
Thu ſtets / was ich mich ſtets freue/
daß mein Hertze nicht mehr klagt.
Was an jener iſt verlohren/
das iſt mir an dir gebohren.

Nun/mein Hertze/ſey geſchieden/
und gieb jener gute Nacht.
Eine ſtellet dich zu frieden/
die dich einig frölich macht.
Anemone/ die dir ſcheint/
die iſts/die dich ewig meynt.

****

XXX.

ISt dieſes nun das ſüße Weſen/
nach dem mich ſo verlanget hat?
Iſt dieſes der geſunde Rath/
ohn den ich kundte nicht geneſen?
und iſt diß meines Wehmuths Frucht/
die ich ſo emſig auffgeſucht?

O Feind!

O Feind! O Falſcher! O Tyranne!
Cupido / das iſt deine Liſt.
Der biſt du / der du allzeit biſt.
Du haſt mich nun in deinem Bande.
Der Dienſt der falſchen Ledigkeit
hat meiner Freyheit mich entfreyt.

Wie unverwirrt iſt doch ein Hertze/
das nicht mehr als ſich ſelbſten kennt
von keiner fremden Flamme brennt.
Selbſt ſeine Luſt/und ſelbſt ſein ſchmertze.
Seit daß ich nicht mehr meine bin.
So iſt mein gantzes Glücke hin.

Sie/diß Menſch/dieſe Halb-göttinne/
Sie/die iſts/ mein erfreutes Leid.
Die Krafft der ſtarcken Trefligkeit
treibt mich aus mir und meinem Sinne.
So daß ich ſonſt nichts ümm und an/
als ſie nur / achten muß und kan.

Ich ſchlaff' ich träume bey dem wachen.
Ich ruh'/ und habe keine Ruh'.
Ich thu/ und weiß nicht/ was ich thu'.
Ich weine mitten in dem lachen.
Ich denck'. Ich mache diß und das.
Ich ſchweig'. Ich red'/ und weiß nicht/ was.

Die Sonne ſcheint für mich nicht helle.
Mich kühlt die Glut. Mich breñt das Eyß.
Ich weiß/ und weiß nicht/ was ich weiß.
Die Nacht tritt an deß Tages Stelle.
Itzt bin ich dort/ itzt da/ itzt hier.
Ich folg'/ und fliehe ſelbſt für mir.

Bald billig' ich mir meinen Handel.
Bald drauf verklag' ich mich bey mir.

Ich bin verendert für und für/
und ſtandhafft nur in ſtetem wandel.
Ich ſelbſt bin mit mir ſelbſt nicht eins.
Bald will ich alles, bald gar keins.

Wie wird mirs doch noch endlich gehen.
Ich wohne nunmehr nicht in mir.
Mein Schein nur iſt es/den ihr hier
in meinem Bilde ſehet ſtehen.
Ich bin nun nicht mehr ſelber Ich.
Ach Liebe/worzu bringſt du mich!

****

XXXJ.

An Anemonen

Nachdem er von Jhr gereiſet war.

ACh einig diß war übrig noch
von allen meinen plagen/
daß ich das ſchwere Liebes-Joch
muß abgeſchieden tragen.
Die mir das gröſte Leiden thut/
die tröſtet meine Sinnen.
Ich brenn / und meines Brandes Glut
iſt/ach! wie weit! von hinnen.

Nicht gläub' ich/daß die letzte Noth
mir gröſſre Quahl kan machen.
An mir lebt nichts nicht / als der Todt;
der ſtarck iſt in mir ſchwachen.
Das krancke Hertze windet ſich/
die matten Augen brechen.
Nichts denck' ich / Liebſte/denn an dich.
Doch kan mein Mund nichts ſprechen.

Nach

Nach dir zu warten iſt umſonſt/
O Aertztinn meiner Seelen.
Ich bin zu weit von dieſer Gunſt.
Ich muß mich nur ſo quälen.
Doch freu' ich mich bey höchſter Pein/
und ſetze diß entgegen/
muß ich gleich der betrübtſte ſeyn/
es iſt der werthen wegen.

Ach Anemone / meine Luſt/
bleib unverwand im Hertzen.
Ich thu daſſelbe/ wie du thuſt/
und fühle gleiche Schmertzen.
Iſts wahr/ daß alle Fröligkeit
wird ſüßer nach dem Leyden/
So ſchicke/ Schatz/ dich in die Zeit.
Wir ſehen uns mit Freuden.

****

XXXJJ.

MEin Unglück iſt zu groß/
zu ſchwer die Noth/
So mancher Hertzens-ſtoß
dreut mir den Todt.
Mein Schmertze weiß von keiner Zahl.
Vor/ nach/ und alle mahl'
häufft ſich die Quahl.

Ein Menſch hat alle ſchuld/
das mich doch liebt.
Das weil es mir iſt huld/
mich ſo betrübt.
Von Liebe kömt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit/
die mich erfreut.

preiſt

Preist jemand ihre Pracht/
so wird mir weh.
Wer ihr gedenckt/der macht/
daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht/
was wunder ists/daß nicht
mein Hertze bricht.

Liecht ist ihr Augen-glantz/
klahr ihre Zier.
Das macht/ daß ich mich gantz
verliehr in ihr.
Sie hat es/was mein Hertze sucht/
Scham/Schönheit/ Jugend/Zucht/
der Tugend Frucht.

An Jhr liegt alles mir.
Was acht' ich mich.
Mein Sinn ist freund mit ihr/
und hasset sich.
Was ich beginne spat und früh/
Was ich gedenck ist Sie/
die werthe die.

Sie hat mich gantz bey sich/
das schöne Kind.
Jhr auch zu lassen mich
bin ich gesinnt.
Die Treue/ die sie mir verspricht/
sind' ich in solcher Pflicht
sonst nirgends nicht.

Und leb ich mich gleich todt

die mich ſo ſehr betrübt
als ſie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid
nicht klagen kan!
Ich bin von Ihr zu weit
itzt abgethan.
Von ſcheiden kömt mir alle Noth;
diß macht mich blaß für roth/
für lebend todt.

Läufft nun mein Glücke ſo?
Ach wehe mir.
O! warüm ward ich froh
von ihrer Zier?
Für jene kurtze Frölichkeit
hab' ich ein langes Leid/
auff allezeit.

Bekenne ſelbſt auff dich/
mein krancker Sinn/
haſt du nicht Schuld/daß ich
ſo elend bin?
Warüm bewegte dich die Gunſt?
Es war ja gar umſonſt
mit deiner Brunſt.

Leid' ich für jene Luſt/
ſo geht mirs recht.
Mir war nicht unbewuſt/
was Frucht ſie brächte'.
Und gleichwol kunt ich gantz nicht ruhn;
Was mich betrübet nun
das muſt' ich thun.

Wie habt ihr doch gethan/
ſo falſch an mir.*
Verräther wart ihr meiner Pein.
Drüm müßt ihr ohne Schein/
und dunckel ſeyn.

Flieſt/ (denn diß ſollet ihr
zur Buſſe thun/)
hinfürder für und für.
wie vor/ und nun.
Quellt eurig wie mein Schmertze quillt.
So wird mein Leid geſtillt/
doch nie erfüllt.

Nicht aber läſt mein Muth
Sie eins aus ſich.
Das junge treue Blut
beherrſchet mich.
So daß ich gantz nicht anders kan/
Ich muß ihr ümm und an
ſeyn unterthan.

Liebt einer ſo/wie ich/
der ſage mir/
wie er gehabe ſich
bey Liebs-begier.
Ich fühle wol/ was mich verſehrt;
Noch gleichwol halt ich wehrt/
was mich geſehrt.

Jtzt iſt es Mitternacht/
da alles ruht.
Mein mumer Hertze wacht/
thut was es thut.

Ein Krancker/ der gewiß
am Tode liegt/
der tröſtet ſich auff diß/
was er auch kriegt.
Das iſt gewiß / ich muß dahin.
Doch bleib' ich/wie ich bin/
friſch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich werth.
Doch klagt mich nicht/
biß daß Sie von mir kehrt
der Liebe pflicht.
Doch wird Dianens Brudern ſchein
eh gehn am Himmel ein/
als dieſes ſeyn.

Mit Gott und mit der Zeit
muß alles ſeyn.
Ein wechſel kehrt mein Leid
und gantze Pein.
Hat nichts / als Unbeſtand beſtand/
So wird mein Ach zu hand
in Luſt verwand.

Habt achtung auff mein Leid
auff meine Quahl/
Ihr/die Ihr Wächter ſeyd
in Amors Saal'.
Hebt alle meine Thränen auff/
und ſchafft mir Freude drauff
für guten Kauff.

Ihr Sternen auch/ die Ihr
vor habt geliebt/

ſchreibt meine Seufftzer an
in Jovis plan.•

Vergeß' ich meiner pflicht/
ja/ſaum ich nur/
und halt' ich dieſes nicht/
was ich ihr ſchwur/
So ſey mir Venus nimmer gut.
So quähle ſich mein Muth/
wie er izt thut.

Nein. Ich will feſte ſtehn.
Sie/wie ſie mir verſpricht/
wird auch mir gleiche gehn.
und wancken nicht.
Deß Hertzens/das ſich ſelbſt nicht ſchont
mit treue Treue lohnt
bin ich gewohnt.

So ſteht mein feſter Schluß/
unwiederrufft.
Drauff ſchick' ich dieſen Kuß
Ihr durch die Lufft.
Diß Lied auch ſey von meiner Hand/
als meiner Liebe pfand/
Ihr zugeſand.

Glücke mirs/und ſagt nicht nein/
der alles fügt/
So ſoll ſies einig ſeyn/
die mich vergnügt.
Mein letztes Wort iſt: Treue pflicht.
Treu' iſt es/der es ſpricht.
Mehr kan Er nicht.

XXXIII.

ES iſt umſonſt / das Klagen/
das du um mich/
und ich um dich/
wir umeinander tragen.
Sie iſt umſonſt / die harte Pein/
mit der wir itzt umfangen ſeyn.

Laß das Verhängnüß walten.
Was dich dort ziehet/
und mich hier führet/
das wird uns doch erhalten.
Diß / was uns itzt ſo ſehr betrübt/
iſts dennoch das uns Freude giebt.

Sey unterdeſſen meine/
mein mehr als ich/
und ſchau' auff mich/
daß ich bin ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht.
Hält allzeit / was ſie einmahl ſpricht.

Auff alle meine Treue
ſag' ich dirs zu/
du biſt es / du/
der ich mich einig freue.
Mein Hertze / das ſich itzt ſo quählt/
hat dich / und keine ſonſt erwählt.

Bleib / wie ich dich verlaſſen/
daß ich dich einſt/
die du itzt weinſt/
mit lachen mag umfaſſen.
Diß ſoll für dieſe kurtze Pein

Eilt/laufft/ ihr trüben Tage/
Eilt/laufft/ vorbey.
Eilt macht mich frey
von aller meiner Plage.
Eilt/komt ihr hellen Stunden ihr/
die mich gewehren aller Zier.

XXXV.

EIN getreues Hertze wissen/
hat deß höchsten Schatzes preiß.
Der ist seelig zu begrüssen/
der ein treues Hertze weiß.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Läufft das Glücke gleich zu zeiten
anders als man will und meynt/
ein getreues Hertz' hilfft streiten/
wieder alles/ was ist feind.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Sein vergnügen steht alleine
in deß andern Redligkeit.
Hält deß andern Noth für seine.
Weicht nicht auch bey böser Zeit.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Gunst die kehrt sich nach dem Glücke.
Geld und Reichthum das zerstäubt.
Schönheit läst uns bald zu rücke.
Ein getreues Hertze bleibt.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/

Eins iſt da ſeyn/ und geſchieden.
Ein getreues Hertze hält.
Giebt ſich allezeit zu frieden.
Steht auff/ wenn es nieder fällt.
Ich bin froh bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Nichts iſt ſüßers/ als zwey Treue/
wenn ſie eines worden ſeyn.
Diß iſts/ das ich mich erfreue.
Und Sie giebt ihr Ja auch drein.
Mir iſt wol bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

****

XXXV.

DA/ Leben/ Ich bin angezündet/
von deiner Liebe keuſchen Brunſt;
Was meine freyen Sinnen bindet/
das ſind die Ketten deiner Gunſt.

Wie ſelten ſind ſie ſonſt beyſammen/
ein Leib und Geiſt an Zier gleich reich.
Diß duppelt meiner Liebe Flammen.
Bey dir iſt Schmuck und Zucht zugleich.

Der Glantz/ die Schönheit/ das geberden.
war dich zu lieben übrig ſatt.
Doch muß diß vorgerühmet werden/
daß deine Jugend Tugend hat.

So komm und laß mich werden innen
der ſchönen Freuden ſüßen Frucht.
Schatz/ dich allein beſitzen können
iſts einig/ was mein Hertze ſucht.

XXXVI.

WAs ſäumſt du dich O Seele/zu zerſpringen/
für Angſt für Qual/die dich und mich umringen.
Und biſt noch du/mein Hertze nicht entzwey.
Thus doch! thus bald und mach' uns beyde frey.
O daß ich doch den Tag erleben müſſen/
der mir verbeut das ſchöne Kind zu küſſen!
Der mir verſagt das liebe Menſch zu ſehn.
Ach mir! was mehr? Es iſt umm mich geſchehn.
An ſtat daß ich nicht eine Viertelſtunde
vor kunten ſeyn von ihrem ſüſſen Munde/
da muß ich nun ſeyn ewig ohne Sie.
Wo? Ach! wo iſt Sie nun die wehrte die?
Sagts ſicher nach ihr ſtummen Waſſer-Scharen/
wie hertzlich offt wir beyde bey euch wahren.
Bringts kühnlich aus/ihr Lüffte/was ihr wißt/
wie vielmahl wir uns haben laß geküßt.
Du blaſſer Mund/was iſts nunmehr geweſen/
daß du ſo offt von ihrem biſt geneſen?
Wo iſt dein Geiſt/Ihr ſüßer Athem hin/
von deſſen Krafft ich noch verzäubert bin.
Ich ruff' euch an/O Sonn/O Mohn/O Sternen/
und was uns ſonſt das Glücke wirckt von fernen/
Ich ruff' euch an/ſeyd Zeugen über mir/
was ich für Angſt hier leide wegen ihr.
Gehabt euch wol/Ihr ſchönſten meiner Tage/
der ich mit ihr ſo viel zu haben pflage.
Gehab dich wol/du manche ſüße Nacht/
die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
Ade/O Platz den Göttern ſelbſt begehret/
der du ſie mir ſo vielmahl haſt gewehret.
Sey tauſentmahl/ſey tauſent tauſentmahl
gegrüßt. Du bleibſt in Luſt/ich leb' in Qual.

Ihr

Ihr Bäch' / ihr püſch / ihr Gärten und Gefilder /
und was ihr hegt ; Ihr ſchönen Lentzen-Bilder /
du Sommer-Luſt / du Herbſt / du Winter-Zier.
Zu guter Nacht. Ich ſcheid' ; Ihr bleibt bey Ihr.

******** ******************

XXXVII.

Wie Er wolle geküſſet ſeyn.

NIrgends hin / als auff den Mund /
du ſinckts in deß Hertzen grund.
Nicht zu frey / nicht zu gezwungen /
nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig nicht zu viel.
Beydes wird ſonſt Kinder-ſpiel.
Nicht zu laut / und nicht zu leiſe /
Bey der Maß' iſt rechte weiſe.

Nicht zu nahe / nicht zu weit.
Diß macht Kummer / jenes Leid.
Nicht zu trucken / nicht zu feuchte /
wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte / nicht zu weich.
Bald zugleich / bald nicht zugleich.
Nicht zu langſam / nicht zu ſchnelle.
Nicht ohn Unterſcheid der Stelle.

Halb gebiſſen halb gehaucht.
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterſcheid der Zeiten.
Nicht alleine / denn bey Leuten.

Küſſe nun ein Jedermann
wie er weiß/ will/ ſoll und kan.
Ich nur/ und die Liebſte wiſſen/
wie wir uns recht ſollen küſſen.

****

XXXVIII.

MAG denn kein Rath und Troſt mir lindern meine Pein/
Sie muß erlitten ſeyn.
So will ich wie ſichs fügt/
mit allem ſeyn vergnügt.
Wer ſich entſetzt der liegt.
Ich wag es kühne drein.

Ein Hertze/das ſich friſch der Noth entgegen ſtellt/
behält gewiß das Feld.
Muß ich ſo will ich dran.
Ihr Feinde/ ſetzt nur an.
Hier habt ihr euren Mann/
der euch die Wage hält.

Pein/trauren/Noth uñ Qual/ uñ wie ihr andern heiſſt/
die Ihr ſo auff mich reiſſt/
ſeyd noch ſo arg geſinnt;
thut alles/ was ihr künnt;
Hier iſt er/ der gewinnt.
Hier ſteht er der euch ſchmeiſſt.

Nach aller meiner Angſt/ nach aller Müh' und Fleiß/
erhalt ich recht den Preiß.
Mein Sieg der ſteht bey mir
drüm wächſt mir die Begier.
Denn mir bringt alle Zier/
was ich zur Beute weiß.

Flicht nun / und kommt nicht mehr auff euren Schaden an /
Ihr Feinde wie gethan.
Her alle Fröligkeit /
und was mein Herrz erfreut.
Diß iſt ein Theil der Zeit /
der ich mich rühmen kan.

****

XXXIX.

An Baſilenen

Nach dem Er von Jhr gereiſet war.

IST mein Glücke gleich geſonnen /
mich zu führen weit von dir /
O du Sonne meiner Wonnen /
So verbleibſt du doch in mir.
Du in mir / und ich in dir /
ſind beyſammen für und für.

Künftig werd ich gantz nicht ſcheuen /
Aaſpis / deine fremde Fluht /
und die öden Wüſteneyen /
da man nichts / als fürchten / thut.
Auch das wilde macht mir zahm /
Liebſte / dein gelobter Nahm'.

Überſtehe dieſe Stunden /
Schweſter / und ſey unverwand.
Jch verbleibe dir verbunden /
und du biſt mein feſtes Band.
Meines Herrzens Troſt biſt du /
und mein Herrze ſelbſt darzu.

Ihr/ ihr Träume/ ſollt indeſſen
unter uns das beſte thun.
Kein Schlaff der ſoll ihr vergeſſen.
Ohne mich ſoll Sie nicht ruhn.
Daß die ſüße Nacht erſetzt/
was der trübe Tag verletzt.

Lebe meines Lebens Leben/
ſtirb nicht meines Todes Todt/
daß wir uns uns wiedergeben/
abgethan von aller Noth.
Sey gegrüßt/ bald Troſt/ itzt Qualh
tauſent/ tauſent/ tauſent mahl.

****

XL.

Als Anemone
der Venus kleinem Sohne
zu wieder war/
weil ſie Nerenen/
deß züchtigen/ deß ſchönen/
vergaß ſo gar/
in dem er ſie
durch ſcheiden muſte laſſen/
hub ſie ihm an je mehr und mehr zu haſſen
die falſche die.

Nereen der ſchiede/
Sie ward deß Liebſten müde/
und ihrer Pflicht.
Auff bunte Kräuter/
auff Blumen/ und nichts weiter/
war ſie erpicht.
Biß einer Zeit
Cupido ihr ward innen/

als ſie allein'ũm ihre Blumen-brünnen
ſpaziert erfreut.

Nach dir du harte/
bin ich es der ich warte/
fuhr Amor auff.
Stracks ſanck ſie nieder/
kam auch zu ſich nicht wieder.
So ſtarb ſie drauff.
Den todten Geiſt
ſtreut Amor aus für Samen:
Bald wuchs ein Kraut/ das nach der Nymfen
Noch itzund heiſt. (Nahmen

Ach Anemone/
du aller ſchönen Krone/
halt ja und nein.
Laß dir/ O Blume/
für aller Blumen Ruhme/
die Treue ſeyn.
Neren iſt todt
von Anemonens Schmertze.
Ich werd' entfreyt durch Anemonens Hertze
von aller Noth.

****

XLJ.

AUff alle meine Luſt und Freud'/
auff alle meine Wonne/
empfind' ich nun die trübe Zeit/
daß mir ſcheint keine Sonne.
Blitz/Regen/Nebel/Sturm und Wind/
ſind mich zu tödten gantz geſinnt.
Das Wetter ſchlägt zuſammen
mit Güſſen und mit Flammen.

Sein

Seit daß ich euer bin beraubt/
Ihr ſchönſten auff der Erden/
Iſt mir gantz keine Luſt erlaubt/
Ich kan nicht frölich werden.
Ich weiß es/ wie und was es ſey
für ewige Melancholey/
Weil nichts in meinem Hertzen
regiert als bittre Schmertzen.

Leg' ich mich/ oder ſteh' ich auff/
wach'/ oder ſchlaff ich wieder.
So ſchläget Pein und Angſt vollauff
mein mattes Hertze nieder.
Ich ſchaffe/ was ich immer kan.
Bald greiff' ich das/ bald jenes an/
Doch kan ich meiner Plagen
mich nimmermehr entſchlagen.

Habt ihr mich euch recht froh geſehn/
Ihr Balthiſchen Sirenen?
Iſt mir von Hertzen wol geſchehn/
bey eurer Luſt/ ihr ſchönen?
Zwar/ eure Gottheit nahm mich ein/
daß ich euch muſte günſtig ſeyn.
Doch war ich nie ohn ſchmertzen/
für meines Hertzens Hertzen.

Apollo/ der du alles weiſt/
Apollo/ ſey mein Zeuge.
Daß mir mein hochbetrübter Geiſt
nicht zuläſt/ daß ich ſchweige.
Ich ſinge meiner Angſt-begier/
den Wäldern und den Vögeln für.
Die Vögel und die Wälder
die ſchreyens durch die Felder.

Cythere/ Mutter meiner Pein/
Ach ſey doch einmahl milde.

Soll

Soll allzeit ich entnommen seyn
so manchem schönen Bilde?
Ich flehe deinen Wagen an.
Will Jupiter/ ich werd' ein Schwan.
Ich werd' ein güldner Regen/
von meiner Liebsten wegen.

Und du/ O Stiffter dieser Noth/
Cupido/ dem ich flehe/
bist du deß Himmels stärckster Gott/
so wehre diesem Wehe.
O Kind/ O Knabe groß von Macht/
nim deinen Diener doch in acht
der sich erbeut/ sein Leben
in deinen Todt zu geben.

Reißt aus/ ihr Ströme meiner Quahl/
reißt aus/ ihr Thränen-bäche/
befeuchtet meiner Wangen Thal/
weil ich fast mehr nicht spreche.
Brecht/ meine Seufftzer/ durch die Lufft/
weil ich mich gantz hab' abgerufft/
sagts/ daß ich bin verlohren/
in ihre leise Ohren.

Leander war ein Glückes-Kind
für mir und meines gleichen.
Ihn hat verschlungen See und Wind
vor seiner Liebe Zeichen.
Ich walle durch das wilde Meer
itzt hier/ itzt da/ bald hin/ bald her.
Mein Leit-stern/ eure Liebe
verlescht mir durch das trübe.

Laß aber diese Klagen seyn/
O mein Geist/ O mein Wille.
Auff Regen folget Sonnen-schein.
Auff Sturmwind sanffte Stille.

Tritt

Tritt unter dich/ hüll dich in dich
biß daß das Wetter lege ſich.
Was man nicht kan vermeyden
das muß man tapffer leyden.

Ach ſchönſte / die den Himmel liebt/
und was den Himmel kennet/
erfreut mich wie ihr mich betrübt.
Löſcht / wie ihr mich verbrennet.
Ein einiges Gedencken macht
daß dieſer Mund auch weinend lacht.
Wollt ihr dem Schaden ſchaden/
So laßt mich ſeyn in Gnaden.

Merckt was euch dieſer Mund verſpricht/
das ſchwert ſein Hertze drinne.
Aus meinem Sinne komt ihr nicht/
weil ich mich ſelbſt beſinne.
Ihr Büſch'/ ihr Bäche / höret zu.
Du ungeneigter Himmel du/
ſag ich es nicht von Hertzen/
So dupple mir die Schmertzen.

Klagt mit mir mein Verhängnüß an/
Ihr adelichen Damen/
und weil ich ſelbſt nicht kommen kan/
So nähmet meinen Nahmen.
Vergieſt ihr denn ein Thränlein nur
umm mich verlaßne Kreatur/
Ach wol mir! wol mir ſchwachen!
daß wird mich ſtärcker machen.

Säumt nicht/ ihr trüben Zeiten ihr/
Säumt nicht: verlauff geſchwinde.
Das ich der Erden ſchönſte Zier
in ihrer Schönheit finde.
O Menſchen Troſt/ O Göttes Zier/
Ach Föbus ſcheine balde mir/

Laß

Laß mir nach dieſen plagen
es frölich wieder tagen.

Seyd tauſent tauſentmahl gegrüßt/
Ihr Sonnen meiner Freuden.
Seyd durch die hole Lufft geküßt.
Ich muß und ſoll mich ſcheiden.
Ade/ zu guter Nacht/ Ade.
Mein Hertze bricht mir vor dem Weh'.
Ade/ Ihr Menſch-Göttinnen;
darmit bin ich von hinnen.

****

XLJJ.

An Anemonen.

ANemone/ meine Wonne/
meines Hertzens ſtete Zier/
meine Klarheit/ meine Sonne
kanſt du diß denn gläuben dir/
daß/ was dir mein Mund verſpricht/
meyne mein Gemüthe nicht.

Nicht ſo/ Liebſte. Laß dir ſagen/
es iſt ein betrogner Wahn/
der dich heißt üm etwas klagen/
das dir doch nicht fehlen kan.
Was betrübt dich Zeit und Ort.
Wahre Liebe hält ihr Wort.

Nacht/ und Tag/ und alle Blicke/
gehn auff dein Gedächtnüß hin.
Was von Seufftzen ich verſchicke/
heiß ich alles zu dir ziehn.

Und die Thränen meiner Pein.
ſend' ich/Schatz/zu dir allein.

Ach nun/ Anemone/ gläube/
was du dir ſelb-ſelbſt ſagſt zu.
Der ich eigen bin und bleibe/
Anemone / das biſt du.
Anemone/meine Zier/
Du nur biſt die Liebſte mir.

D. Paull Flemings

Erſtes Buch

Der Sonnetten/

Von Geiſtlichen Sachen.

Das Erſte Sonnet.

An meinen Erlöſer.

SHöre meine Noth/du aller Noth Erhörer/
Hilff Helffer aller Welt/hilff mit auch/der ich mir
ſelb-ſelbſt nicht helffen kan; ich ſuche Troſt bey dir.
HERR/du haſt Rath und That. Dich preiſen deine Lehrer/
wie du es denn auch biſt/für einen Glaubens-mehrer.
Ich bin deſſelben Lehr. Hier ſteh' ich/Ich ſteh' hier.
Erfülle mich mit dir und deines Geiſtes Zier.
Er iſt es/Er dein Geiſt/der rechte Glaubens-mehrer.
Arꝛt/Ich bin kranck nach dir. Du Brunnen Iſrael/
dein kräfftigs Waſſer löſcht den Durſt der matten Seel'.
Auch dein Blut/Oſter-Lam/ hat meine Thür erröhtet/
die zu dem Hertzen geht. Ich ſteiffe mich auff dich
du mein Hort/du mein Felß. Belebe/Leben/mich.
Dein Todt hat meinen Todt/Du Todes Todt/getödtet.

II.

Bekändtnüß.

MEhr böſe noch als böſ' hab' ich bißher gelebet.
Bey kalter Gottesfurcht mich brennend angeſtellt.
Den Himmel offt geteuſcht; mehr mein Freund und der Welt/
Bin ſelten über mich und Wolcken angeſchwebet.

Der

Der ſchnöden Eitelkeit der Erden angeklebet.
Ich habe das gethan/das mir ſelbſt nicht gefälle/
Ein Schüldner alles deß/das Moſis Rechnung hält/
der ich mit Eyfer auch hab' offte wiederſtrebet.
Ich muß/will ich ſchon nicht/bekennen wieder mich.
Mein Urtheil/meine Straff' und Todes-Art ſprech' ich.
Ich hab' es ſo und ſo und ärger noch getrieben.
Und was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
von meinen Schulden her? GOtt lieſt ſie allzumahl
von meiner Stirnen ab / an der ſie ſind geſchrieben.

******** ********************

JJJ.

Auff das Nachtmahl deß HERRN.

DAs hohe Wunder-mahl/da ſelbſt der Wirth wird geſſen
Diß Brodt: der Wein; nicht ſo; der Leib/diß Blut.
das ſo viel an geſunden Krancken thut;
das Todte Lebender für Todt zum Leben eſſen;
Das Neue Teſtament / der letzte Wille deſſen/
der menſchlich ſtarb/nun göttlich lebt/und hut
für dieſe hält / ſo heiſſen Gottes Gut:
Und was? wie kan ein Menſch die Göttligkeit ermeſſen.
Hinweg Vernunfft/du kluge Thörinn du.
Weg weiſer Wahn/halt Ohr- und Augen zu.
Die ungelehrten ſind hier die gelehrten Köpfe.
Pfand meines Heils / Ich komme mit Begier/
zu deiner Koſt und nähme ſie zu mir/
daß mein Todt in dir ſterb' / und ich dein Leben ſchöpfe.

IV.

über ſein Gelübde.

ICh habe faſt geirꝛt. Was ſoll ich dem doch geben/
Der alles giebt und hat? und was verpflicht ich mich
auff etwas/das mich knüpfft/ und nichts doch hat auff ſich?
Warüm verꝛed' ich das/ dadurch ich doch muß leben?
Ich habe faſt geirꝛt. Doch acht ich hierbeyneben/
es ſey ſo unrecht nicht/was du/ mein Hertze/dich
zu thun erbotten haſt. So iſts doch Chriſtlich/ ſprich;
Iſts unvonnöthen ſchon/wer will dir wiederſtreben.
Gott ſieht die Hertzen an/ und ſieht nicht an die Gaben/
die ſie ſchon zuvorhin von Jhm entfangen haben.
Schau in und üm dich her/was iſt wol ſeine nicht?
HErr/was mein Mund geredt/dz ſoll das Hertze halten/
Doch ſoll ich beydes thun/ ſo muſtu helffen walten?
Hilffſt du mir halten nicht/ ſo hilfft mich deine Pflicht.

****

V.

An die Wunden deß HERRN.

IHr Zuflucht meiner Angſt/ihr auffgethanen Ritze/
darin ich ſicher bin/ wenn der erzürnte GOtt
üm meine Sünde ſchilt. Woraus ich Furcht und Noth
die aus dem Tod' entſteht/recht bieten kan die Spitze.
Wie ſeelig bin ich doch/ wenn ich Erlöſter ſitze
in eurer Hölen Schoß/in welcher Himmel-brodt
für meine Seele wächſt/ und ſteuſt ſo weiß und roth
der ſüße Lebens-quell/ aus dem Ich mich beſpritze.
Schlieſt eure Kammern auff/Jhr Friedens-Häuſer Jhr/
laſt euer Bürger-recht auch wiederfahren mir.

Ihr ſollt mein Vaterland und ſtette Wohnſtatt heiſſen.
Wie ſeelig werd' ich denn/wie überſeelig ſeyn.
weñ/wie ihr ſeyd mein Hauß/ ſo ſeyn wolt auch mein ſchein/
aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reiſſen.

****

VI.

Daß alles eitel ſey.

WAS ſprichſt du/iſt es wol/ darauff du dich bemühſt/
Kunſt? Ehre? Reichthum? Luſt? die Lüfften gleich und Güſſen
mit uns ſelbſt ſchieſſen hin'. Ich auch/ Freund/ bin gefliſſen
auff eben dieſen Sinn/ auff den du weißlich ſiehſt.
Ich weiß es mehr als wol/ daß alles eitel iſt.
Wie aber köñt es doch/ daß wieder unſer wiſſen
wir etwas/das nicht iſt/ doch ſchöne heiſſen müſſen?
daß der ein anders thut/ ein anders ihm erlieſt?
In Unvollkommenheit vollkommen werden wollen/
das machet unſern Sinn auff neues ſo geſchwollen.
Erfüllet auff den Schein. am leichten Winde ſchwer/
an vollem Mangel reich. Wer kan von Hertzen ſagen/
Ich bin vergnügt in mir; weiß weder Luſt noch Klagen.
Wie eitel alles iſt/ der Menſch iſt eitel mehr.

****

VII.

Ich begehre auffgelöſt/ ꝛc.

ACH ſchau/O Himmel doch/ wie hart ich bin gebunden/
von deiner Schweſter hier/ der ungerechten Welt/
die aber nicht bey dir als eine Schweſter he'lt/
in dem ſie ſtets verirrt/ was du haſt wiederfunden.

Sie ſpannt die Seelen ein/ die ledig für dir ſtunden/
Selbſt Urſach ihres Jochs. Tritt vor das/ was ſie ſtellt/
biß daß der ſchwache Geiſt in ihre Stricke fällt.
Da liegt/ da zappelt er durch ſich ſelbſt überwunden.
Ich kenn' und kan ſie doch/ die falſche/ nicht vermeiden.
Ich fühle meinen Zwang/ und muß ihn willig leiden.
Wo Zwang auch Willen hat. O Heyland/ mach mich frey/
Ich bin es/ der ich mich auch ſelbſten alſo binde/
Mach/ daß ich loß von mir/ bey dir noch heut empfinde/
was ungebunden ſeyn für eine Freyheit ſey.

****

IIX.

Käuffet ohne Geld.

ISt das nicht wolfeil ſott? ûñ nichts nicht biet' ich mich/
der ich doch alles bin/ und niemand will mich käuffen.
Ich bin ein ſtarcker Stab; wer will ſich an mich ſteiffen?
Ein Licht; ſie aber thun/ als ſehn ſie keinem ſtich.
Ich bin die Liebe ſelbſt; wer liebet mich für ſich?
Der Brunnen Iſrael/ wer will ſich mit mir täuffen?
Die Thür' ins Himmel-reich/ wer will mich doch ergreiffen?
Ich ruffe Nacht und Tag/ ſie ſchweigen trutziglich.
Ach daß der ſterbliche doch gar ſo iſt verbolgen/
daß er der Warheit auch verſchworen hat zu folgen!
Ihr Menſchen ſagt doch ſelbſt/ wie Ihr mich haben wollt!
Itzt weiß Ich wie Ich euch recht werde wolgefallen/
und wie ich angenähm und werth kan ſeyn bey allen.
Weil Gold ein ieder liebt/ ſo will ich werden Gold.

IX.

Jeruſalem! Jeruſalem!

ICH bin Jeruſalem; Jeruſalem die harte/
die keiner Dräuung traut. Ich bin derſelben Art/
die Eiſen hat für Fleiſch / und nie bewogen wird/
wie offt ſich auch Gott ſelbſt mir gab zum Wiederparte.
Von dir kömt diß noch her / O Eden erſter Garte/
daß ich in Unverſtand ſo tieff bin außgelahrt/
weiß ſelbſt mein beſtes nicht; dem böſen vorgeſpart.
Was wird mein Lohn denn ſeyn / auff den ich noch ſo warte?
Iſt nun die Thorheit klug? hat Aberwitz Verſtand?
was bild' ich mir denn ein? es iſt ein eitler Tand/
daß ich mich meyne ſelbſt aus meiner Noth zu retten.
Barmhertziger ſieh' nicht auff den verkehrten Sinn/
der mich und alle Welt zur Helle führet' hin/
wenn wir nicht Zuverſicht in deine Gnade hätten.

****

X.

Ich bin die Auffersſtehung/ꝛc.

ICH aber bin der Todt / und gantze Niederlage.
Vermag nicht ſo viel Krafft/ũñ mich zu richten auff.
Ich fälle mich ſelb-ſelbſt durch meinen eignen Lauff/
matt / Krafftloß / ohne Macht. Wer iſt hier dem Ichs klage?
Ach daß ein Retter kähm' / und hülffe meiner Plage!
An wem doch ſteiff' ich mich? wer giebet Achtung drauff/
wie ängſtlich mir geſchicht? Es häuffet ſich Hauff auf Hauff'/
An Noth / an Angſt / an Quahl / in welcher ich verzage.

So lieg' ich ſchwacher denn in tauſent herben ſchmertzen/
So ſterb' ich todter vor / ehs iemand nimt zu Hertzen.
Und leg' und ſtürb' ich nur/ ſo hätt' es keine Noth.
Komm/Aufferſtehung/komm/komm Leben/komm geſchwindt/
hilff mir/ mir liegenden/ mir todten in der Sünde/
ſonſt bleib ich armer Menſch ſtets liegend und ſtets todt.

****

XI.

Gehe von mier aus / ich bin ein ſündiger Menſch.

SOltſt du/Allwiſſender / nicht meinen Zuſtand wiſſen?
Mich hat der erſte Todt dem andern zu geführt.
Das ſchöne Bild iſt weg/ mit dem ich war geziehrt;
Der erſte fremde Fall hat mich auch hingeriſſen.
Der Hölle ſchwere Hand mich tödlich wund geſchmiſſen.
So / daß mein ſchwacher Geiſt ſich weder kennt noch rührt/
aus ſich und von ſich ſelbſt/Ja täglich noch gebiehrt/
was ich beweinen muß mit ſtarcken Thränen-güſſen.
Wie kömts denn/ daß du kömſt/ und kehreſt zu mir ein/
O ſeelge Heiligkeit/in mich verdamte Sünde?
O Leben in dem Todt? Ach! daß ich das verſtünde.
Doch/thu du/was du wilt. Ich will dir willig ſeyn.
Sag/ Hölle/ was du wilſt/ es iſt fürwar erlogen.
Die Seeligkeit ſelb-ſelbſt iſt in mich eingezogen.

************:************

XII.

Neuer Vorſatz.

WElt/gute Nacht / mit allem deinem Weſen.
Gehab dich wol; wo auch dein übel woll/

das du biſt/iſt. Was acht ich deinen Groll.
Nun hab ich mich einſt durch dich durch geleſen.
Gott Lob und Danck/ Ich bin einmahl geneſen.
Wol mir fortan. Ich bin deß Himmels voll.
Du thuſt kein gut/und zwingſt ihn/daß er ſoll
dich kehren aus mit deß Verderbers Beſen.
Hin/Welt/ du Dunſt. Von itzt an ſchwing' ich mich
frey/ledig/ loß/ hoch über mich und dich/
und alles das/ was hoch heiſt/und dir heiſſet.
Das höchſte Gut erfüllet mich mit ſich.
Macht hoch/macht reich. Ich bin nun nicht mehr Ich.
Trutz dem/ das mich in mich zurücke reiſſet.

****

XIII.

GOTT ſey mir Sünder gnädig.

NIcht nur alleine nichts weiß ich in mir zu finden/
mit dem/ erzürnter GOtt/ ich könte vor dir ſtehn/
und mit behertzter Stirn dir unter Augen gehn.
Ich reitze dich noch auff mit meinen böſen Sünden.
Ja/laß' auch itzt nicht nach dich ferner zu entzünden!
Wie? ſoll ich mich denn auff für deiner Hochheit blehn
ein Phariſeer ſeyn? mein nichtigs Thun erhöhn?
und dich zu ſöhnen aus mit böſen unterwinden?
Ach nein. Du keñſt uns wol/du ſcharffer Hertzen-gründer/
Ich ſag' es frey heraus; Ich bin ein armer Sünder/
der deiner Güte darff/ ſoll er erlöſet ſeyn.
Schau meine Notturfft an/ und ſey mir/Gnade/gnädig.
Der du die weite Welt von aller Schuld ſprichſt ledig/
Du wirſt ja nimmermehr zu mir nicht ſagen nein.

XIV.

Das Blut JEſu CHriſti/ deß Sohns Gottes/ꝛc.

HIer ſteh' ich armer Menſch / und ſchäme mich vor mir/
mit ſo viel Häßligkeit der Sünden gantz beklecket
mein erſtes ſchönes Kleid/ wie iſt es doch beflecket!
wie hat doch dieſer Wuſt erſticket alle Zier!
Die ſchwache Seele thut kaum noch ihr Häupt herfür.
Weil ſie der tieffe Schlam mit Wuſte gantz bedecket
und der Verſinckenden kein Arm wird zugerecket/
Ihr Loch/ ihr Koth/ ihr Todt iſt der Leib/ dieſer hier.
GOTT JEſu / CHriſte Menſch / nur deine Hand die fromme/
die kan es/ daß ich auff aus dieſer Hellen komme.
Zeuch/ ſtarcker/ mich heraus/ und mache mich ein Bad/
Ein Bad/ ein rohtes Bad von deinem theuren Blute/
viel darffſtu deſſen nicht vergieſſen mir zu gute.
An einem Tröpflein nur / Erlöſer iſt es ſatt.

****

XV.

O Ewigs Liecht/ Machs gleich wunderlich/ nur ſeelig.

GEuß deinen Eyfer aus mit Krügen und mit Mulden.
Zeuch alle deinen Ernſt zuſammen wieder mich.
Zermalme meinen Leib/ und ſtell dich wieder mich.
Verſchleuß mir gantz und gar die Kammern deiner Hulden.

Ein höhres noch hab' ich verbührt mit meinen ſchulden.
Nach meiner Seelen angſt. Stoß meinen Geiſt/und ſprich?
Hin wo man ewig weint/ und ſiehet keinen Stich.
Diß alles bin ich werth / und mehr noch zu erdulden.
Zu mitten dieſes Zorns ſo denck auch deiner Gnaden/
daß/weñ du dich bringſt ümm/du dir nicht ſelbſt thuſt ſchaden/
ſchau meinen Zahler an/ denn ſalb du deinen Sohn.
Thu Recht / Gerechtigkeit! was wilſt du an mein Leben.
Er hat für mich an dich/mehr/als ich ſoll/gegeben/
daß auch für meine Schuld der Himmel ſey mein Lohn.

****

XVI.

Alſo hat GOTT die Welt geliebet/ꝛc.

IStsmüglich/ daß der Haß auch kan geliebet ſeyn;
Ja/Liebe/ſonſt war nichts/an dem du künteſt weiſen/
wie ſtarck dein Feuer ſey / als an dem kalten Eyſen
der außgeſtählten Welt. Du/högſter Sonnen-ſchein/
Wirffſt deiner Strahlen Glut in unter Eyß herein.
Machſt Tag aus unſrer Nacht. Und was noch mehr zu preiſen/
Du wirſt deß Armuths Schatz/deß Hungers ſüße Speiſen.
Liebſt Himmel für die Welt. O Pein der Hellen-Pein!
O Todes-gifft und Todt! O wahrer Freund der Feinde!
O Meiſter/der du auch dein Werck dir machſt zum Freunde/
wirſt deiner Diener Knecht: wirſt deiner Tochter Kind.
Was thu ich / daß ich doch den Abgrund will ergründen.
Ich weiß ſo wenig mich in dieſes Thun zu finden/
So viel du höher biſt / als alle Menſchen ſind.

XVII.

Hephata.

ACh! sprich es auch zu mir/dein kräfftigs thu dich auff/
Ach! sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind verschlossen
Ohr/ Augen/ und der Mund. Viel Zeit ist hin verflossen/
daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu kauff'.
Ich folge/was sie räth/ und wird nur ärger drauff.
So lebt mein krancker Leib mit seinen Hauß-genossen/
zu allem Wercke laß/ zu allem Thun verdrossen.
Auff ein Ding nur behertzt; zu enden seinen Lauff.
Ists seelig/daß mir noch auff dieser bösen Erden
O Artzt durch deine Hand soll außgeholffen werden/
So zeuch mich nicht mehr auff. Hilff diesem übel ab.
Nim mein beschweren hin/nach dem mein Geist so wacht.
Thust dus/ so soll mein Lob auch ruffen aus mein Grab:
Der alles machet wol/hat mirs auch wol gemacht!

*****************:**********

XIX.

Er hat alles wol gemacht.

JA mehr als wol gemacht! nicht tauben nur und blinden/
und was ein krancker Leib für Mangel haben kan/
hilfft dieser Wunder-Artzt. Es trifft was höhers an/
als ein natürlichs Weh/ die Glieder zu entbinden/
Ja mehr auch als den Todt. Der Staar der blinden Sünden/
das Band der tauben Lust/der Hoffart stummer Wahn
wird sonst durch keinem nicht/als diesen/abgethan.
Kein Leib-Artzt wird sich so zu heilen unterwinden.

Die

Die Seele die iſt kranck. Dem Geiſte wird vergeben.
Er trinckt den Kelch für uns. Stirbt ſelbſt für unſer Leben.
Zerbricht der Höllen Burg / und was den Todt verwacht.
Schleuſt unſer Gräber auff / wird ſelbſt die Himmels-
Leiter/
Ja/ſelbſt der Himmel gar. Rufft läuter/ruffet weiter:
Er/ Er hat alles wol/ und mehr als wol gemacht.

****

XIX.

S. Auguſtinus ſein

Inter brachia Salvatoris mei & vivere volo, & mori cupio.

DEß Donners wilder Plitz ſchlug von ſich manchen
Stoß.
Das feige Volck ſtund blaß. Das ſcheuche Wild
erzittert/
vom ſchmettern dieſes Knalls. Die Erde ward erſchüttert.
Mein Fuß ſanck unter ſich/ der Grund war Boden loß.
Die Gruft die viel ihr nach/ſchlung mich in ihren Schoß.
Ich gab mich in die See/in der es grauſam wittert.
Der Sturm flog Klippen hoch. Mein Schiff das ward
geſplittert/
ward leck/ ward Ancker quit/ ward Maſt und Seegel bloß.
Vor / ümm und hinter mir war nichts als eine Noth.
Von oben Untergang / von unten auff der Todt.
Es war kein Mutter-Menſch / der mit mir hatt' erbarmen.
Ich aber war mir gleich/ zum Leben friſch und froh.
Zum ſterben auch nicht faul auff wen/ und wie/und wo.
Denn mein Erlöſer trug mich allzeit auff den Armen.

XX.

Er beklagt die Enderung und Furchtſamkeit itziger Deutſchen.

ITzt fällt man ins Konfect / in unſre vollen Schalen/
wie man uns längſt gedräut. Wo iſt nun unſer Muth?
der außgeſtählte Sinn? das kriegeriſche Blut?
Es fällt kein Unger nicht von unſerm eiteln pralen.
Kein Puſch/kein Schützen-Rock / kein buntes Fahnenmahlen
ſchreckt den Krabaten ab. Das anſehn iſt ſehr gut/
das anſehn meyn' ich nur/ daß nichts zum ſchlagen thut.
Wir feigſten Krieger wir/ die Föbus kan beſtrahlen.
Was ängſten wir uns doch und legen Rüſtung an/
die doch der weiche Leib nicht üm̃ ſich leiden kan?
Deß großen Vatern Helm iſt viel zu weit dem Sohne.
Der Degen ſchändet ihn. Wir Männer ohne Mann/
Wir ſtarcken auff den Schein/ ſo iſts üm̃ uns gethan/
uns Nahmens-deutſche nur. Ich ſags auch mir zum Hohne.

D. Paull Flemings

Anderes Buch

Der Sonnetten/

Von allerhand Glückwünſchungen.

Das Erſte Sonnet.

In deß Edlen

Lorentz Wolff Sparn/ Köntgl. Schwed. Groß-Geſandten an den Groß-fürſtl. Hoff in der Moſkaw/ Marſchallen/

Sein Stam-Buch.

WIE recht hat er geſagt/ der Freundſchafft mit der Sonnen
So wol verglichen hat! Sie ſcheint der großen Welt;
Bringt alles in ſein ſeyn. Erwärmt/ vermehrt/ erhält/
Theilt Glück und Zeiten aus. Sie iſt der Freundſchafft Brunnen/
Ihr Bach/ Sie/ koſſt zu uns von oben abgeronnen.
Sie iſt der Sonnen Liecht/ die uns zu uns geſellt.
Setzt Hertz-in Hertzen ein. Wem dieſe nicht gefällt/
dem Bley für Golde/ ihr Parzen abgeſponnen.
Sie hat die Neue Welt der Alten anvertraut.
Itzt ſoll die Mitternacht/ und was den Morgen ſchaut/
durch ihrer Vorſicht-Gunſt in unſern Abend kommen.
Wenn denn mein Edler Freund ſein Stambuch durch wird ſehn/
So denck' er über mir/ mir ſey von ihm geſchehn/
als hätte Freundſchaft ſelbſt in Freundſchaft mich genoſſen.

Ant-

II.

Antwort
Auff H. Tycho von Jespen ſein mir übersendetes Sonnet.

GEſetzt/das doch nicht iſt/ was deine milde Gunſt
von meiner Poeſie / dem Kinder-wercke richtet.
Sie ſey die/wie du ſprichſt. Ich habe was gedichtet/
das etwan Lobes werth/und ſchmecke nach der Kunſt.
Befahr dich nichts für mir; mein ungeſchickte Dunſt
dämpft deine Lohe nicht / du haſt dich mehr verpflichtet/
wie ſehr du ihre Glut hiermit auch faſt vernichtet/
daß dein Gemüthe brennt von einer ſondern Brunſt.
Setz an/ Freund. Fahre fort. Die Deutſchen Kaſtalinnen/
mein Ruhm/ ſo viel deß iſt/bedürffen ſolcher Sinnen/
die deinen ähnlich ſind. Zu dem iſt dir bewuſt/
daß unſer Lorbeer-baum ſteht allen in die mitten.
Brich ab / und nim dir ſelbſt. Leg hin die blöden Sitten.
Du ſelbſt biſt dir der Weg zu unſers Pindus-Luſt.

****

III.

über Herrn Johan Sybels Heimreiſen.

DER Danck iſt nun verdient. Gebt zu ihr Pierinnen/
Apollo laß es ſeyn / daß dieſer euer Sohn
den wol-erzichlten Preiß und außgezahlten Lohn
mit ſich zu Hauſe führ! Er wird die regen Sinnen

den auffgeweckten Geiſt ſo weiter ſchwingen können und euren Ruhm mit ihm. Nun wol! Er zeucht darvon/ mein ungefärbter Freund. Und ſeht/ Ihr habt ihn ſchon mit euer Gunſt bedacht. Nun wol! Er zeucht von hinnen.

Ihr Götter/ die ihr ſonſt die Wege pflegt zu ſchützen/ verſchafft ihm ſichern Paß. Ihr Winde/ brecht den Lauff/ halt/ Himmel/ Froſt und Schnee/ und alle Wolcken auff.

Und du/ O Vaterland/ der iſts/ der dir wird nützen/ dein liebes Kind der iſts; gib ihm nun ſüße Raſt/ gleich wie du ihm vorhin das Leben geben haſt.

****

IV.

Bey einem Angebinde.

WAs hier mein liebſter Freund und ich euch überſenden/ Ihr Sohn deß Helikons/ und ſeiner Götter Zier/ das komt von gutem Wunſch/ und hertzlicher Begier. Mit der ich euch zu uns/ und wir zu euch uns wenden.

Nähmt hin/ nähmt/ nähmt es hin mit freuden-vollen Händen/ diß zwar geringe Thun. Doch iſt nichts ſchlechtes hier. Hier iſt der große Held/ den alle Welt und wir für einen andern Gott beloben aller Enden.

Gott hat uns dieſen Gott zu einem Schützer geben; und hier iſt noch ein Gott/ der uns kan recht beleben mit ſeiner Süßigkeit. Was kan man mehrers wol an euren Nahmens-Tag' Euch/ lieber Gönner/ gönnen? Wir ſchicken Götter euch/ und wünſchen was wir können/ daß Euch der wahre Gott mach' alles guten voll.

V.

Herrn Fürſtl. Holſtein. Rathe und Geſandten/ꝛc. von Groß-Neugart nach der Narva überſendet. m. dc. xxxiv.

MEhr auff einander mahl. Itzt ſchreibe nur ein Lied/
Thalia/ meine Zier/ von zweymahl ſieben Zeilen.
Laß lange Sachen ſeyn/ dieweil wir müſſen eilen.
Der große Muſen-Freund / ûñ den du biſt bemûht/
iſt gantz ein ſolcher nicht / der auff viel Worte ſieht.
Wünſch' ihm viel tauſent guts. Sprich daß ſich ſein verweilen
doch durch deß Himmels Gunſt noch heute mag zertheilen;
noch heute weil die Luſt in voller Roſe blûht.
Vergiß auch dieſes nicht/ daß wenn nach kurtzen Tagen
Jhn wird ein kûhnes Schiff hier haben her getragen
auff unſrer Volgoven/ der ſtrengen Flûſſe Preiß'/
Er ſoll empfangen ſeyn von dir und deinen Schweſtern/
davon ich auch geſagt itzt ſchon vor dreyen geſtern.
Du biſts/ der ich vertrau' auch was ich ſelbſt kaum weiß.

****

VI.

Als ihn einer ſeiner vertrauteſten Freunde angebunden hatte/ An denſelben.

WAs werd' Ich weiter thun? Ich ſoll/ ich muß/ ich will
von dir gefangen ſeyn/ O meiner Freunde Leben.
Knüpf zu. Hier haſt du ſie. Ich will ſie willig geben
die unverzückte Hand. Apollo/ laß dein Spiel/

Thalia / deiner Klang / der mir erſt wolgefiel /
itzt klingen mehr als vor / Ich ſelbſt will mit anheben
und mein Triumf-Lied thun. Lyeus Troſt der Reben /
und Flora / Zier der Zeit / folgt uns ; Hier iſt mein Ziel.
Ihr Gratien geht vor. Roſ̃ / Sais / Luſt der Sitten /
und Nais Schmuck der Bach. So ich euch kan erbitten /
knüpfft dieſen / der mich knüpfft / und führt ihn in der mitten.
Führt ihn hin / wie ihr wißt / in die begrünten Gründe.
Ich will ſehn was ich thu / ob ich noch etwas finde /
das mich nun mache loß / und ihn hergegen binde.

************:************

VII.

Auff Herrn Heinrich Nienburgs / Käyſerl. Ober-dolmetſchen in Groß-Novogorod / ſeinen Nahmens-Tag / m. dc. xxxiv.

ZEuch hin du ſchwaches Band / doch ſtärcker / als die Ketten /
die Bronteus hämmet aus : Kein Eyſen gleicht dir nicht.
Das Erꝛt verſchleiſt für dir / der ſchwache Stahl zerbricht.
Zeuch hin / bind ihn / den Freund / daß er ſich nicht kan retten.
Bind' ihn / den liebẽ Freund. Ach daß wir Sachen hätten /
die dich mehr machten werth / daß dieſes ſchöne Liecht
der Tag recht würd erhöht. Doch höre / was er ſpricht.
Ich weiß / er niñt verlieb / und ſolt ich auch drauff wetten.
Vermeld' ihm diß dabey / wenn du ihn fäſte haſt /
daß / wenn es ja ſeyn muß / und ich ſoll ſeyn ſein Gaſt /
das doch nicht nöhtig iſt / er nur nicht wolle meynen /
die Löſung ſteh' auff Koſt. Je beſſer er ſich hält /
ie fäſter bind' ihn denn. Wenn dieſes ihm gefällt /
So bleibe / wo du biſt / und denck' an mich / den deinen.

IIX.

Als Monſ. Jakob Sperling von ihm abreiſete.

ICh bin nicht/ der ich war/ſonſt wolt ich dir was ſingen/
du lieber Götter Sohn/ und was der Himmel liebt/
was/ das mein reger Sinn vor dieſem hat geübt/
das biß an den Saturn/ und höher könt' erklingen.
Itzt bin ich ungeſchickt zu ſolchen ſchönen Dingen.
Mein Geiſt will nicht empor. Mein Geiſt der iſt betrübt.
Thalia weint mit mir/ die mir ſonſt Freude giebt.
So/ daß ich nichts/was werth und lieb iſt/ vor kan bringen.
Zeuch hin an deinen Ort mit göttlichen Gefährten/
Lufft/Wetter/Erde/See/ und wo du wirſt durchhin/
das laſſe dich mit Gunſt/ und Willen überziehn.
Die Mutter ſehe dich/ dich lieben/ und begehrten/
und die dich ſonſt gehn an. Und bleib deß Freundes Freund/
und meyn' es ſo mit ihm/als wie ers mit dir meynt.

****

IX.

Als Herr Johann Marx von Leipzig nacher Hauſe verreiſete.

UNd du wilſt auch nun fort zu denen Pommern wieder
du Prieſter der Natur/und Kind der Mediterrn;
Deß Vaterlandes Gunſt die rufft dich von uns hin/
dort auff dein Wolgaſt zu/wo deiner Freundſchafft Glieder/
und erſte Wiege ſeyn. Kein bitter deiner Brüder
verleget dir den Paß/ kein hießge Menſch-Göttin/

(was kan diß Volck sonst nicht?) kan halten deinen Sinn;
du must und solt von uns. So setze dich doch nieder/
und eile nicht so sehr. Ließ diesen Brieff noch hier/
den deiner Freund- schafft Zunfft in höchster Eile dir
aus Brüderlicher Treu und gutseyn hat geschrieben.
Wir pfänden uns hiermit dir stets zu Gunsten ein/
Die Schrifft soll zwischen uns und dir ein Zeuge seyn/
daß wir uns nach/ wie vor/ beständig wollen lieben.

****

X.

Auff Herrn Paull Christoff Lindners Nahmens-Tag/ m. dc. xxxj.

DER darbe Rausch/ den du mir beygebracht/
bestellet mir das Uhrwerck meiner Sinnen.
Mein erste Lust/ die Deutschen Kastalinnen
sind noch bey mir anitzt nicht auffgewacht.
So hab ich auch den lieben Tag bedacht/
nicht eh' als itzt. Was soll ich dichten künnen?
weil Kastalis kein Zährlein lässet rinnen/
weil mir die Dunst noch trübe Sinnen macht.
So sieht mich auch kein Plutus freundlich an/
daß ich dir Gold und Schätze schencken kan.
Doch halt'/ ich kan noch etwas bey mir finden/
das/ wie ich weiß/ dich mehr als Gold ergetzt.
Das mich in dich/ und dich in mich versetzt.
Gieb her die Hand/ diß Hertze soll sie binden.

XI.

Auff eine Hochzeit in der Laußnitz.

UNd ihr wollt auch an das/Ihr wolgepaarten Hertzen/
was uns den Mund voll naß/ den Sinn voll sehnen macht/
voll Seufftzen manchen Tag/ voll Träume manche Nacht/
was uns die Seele quählt mit angenähmen Schmertzen/
und süßer Bitterkeit. Die Lieb-beflamten Kertzen
trägt euch Kupido vor. Ihr habts dahin gebracht/
daß ihr in sanffter Lust beysammen schlafft und wacht/
und euren Lebend-rest verschleist mit lieben schertzen.
Wir/die wir noch zur Zeit deß Thuns entbehren müssen/
und nicht so viel/wie Ihr von Lieb' und lieben wissen/
bewünschen euch mit Glück und Himmel-reicher Gunst.
Und Ihr/weñ Ihr nun köñt den süßen schmack empfinden/
So wünscht/wie wir euch/uns/die wir noch stehn dahinden/
wie ihr sie itzund habt/so eine gleiche Brunst.

****

XII.

An das Frauenzimmer wieder die Mißgönner der Deutschen Poesie.

KAn denn der Himmel auch/die Götter und Göttinnen/
für dir nicht bleiben frey/du schlangen-arger Neid?
du bläsest deinen Gifft auch auff die Ewigkeit?
auff Opitz ersten Ruhm/die Deutschen Kastalinnen.
Schmäch immer was du kanst/du Kind der Plutoniñen/
mein Opitz bleibet wol. Er überlebt die Zeit/

und dich und deinen Schein. Dein Lohn iſt für dein Leid/
wo Styx und Phlegethon mit Hartz und Schwefel rinnen/
Wenn Ihr nur / ſchönſtes Volck / Ihr Menſch-Göttinnen/wißt/
daß Euch die neue Kunſt zu Lob erfunden iſt/
wie denn ihr euren Preiß ſo hört durch ſie vermehren.
So mag deß Lobes-Alp gleich drücken/was er kan/
wir kommen doch empor. Das ſteiget Himmel an/
was Gott und Götter gleich auff dieſem Boden ehren.

****

XIII.

Auff Herrn Martin Rinckarts ſein Thier im Rohre.

DER wilde Python fiel durch Synthius ſein ſchieſſen.
Alzides ſchlug behertzt die böſe Schlange todt.
Der ſtarcke Wallfiſch wird durch Perſeus Fauſt zu Koth'.
Auff Kadmus rennen ſang das Wild zu ſeinen Füſſen.
Der Ruh will Zerberus/ wenn Orpheus ſpielt/genieſſen.
Das immer-wache Thier bringt Jaſons Kunſt in Noth.
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu Spott'/
Jedoch hat endlich ſie durch einen fallen müſſen.
Ein iedes Abſcheu-Bild hat ſeinen überwinder
und Schreiber auch gehabt. So unſer Wild nichts minder/
das wahre wilde Wild/das über Peſt und Gifft/
und ſo viel grimmer iſt/ als ſtärckers iſt für allen.
Gleich wird deß Helden Ruhm und Schreibens-Preiß erſchallen.
Er ſchlägt es mit der Fauſt/ und dieſer mit der Schrifft.

XIV.

Herrn D. Hövelen zu Rige.
m. dc. xxxiij.

ICH hab' euch Leid gethan/Ihr Deutſchen Kaſtalinnen/
O Ihr mein andrer Ruhm/ als ich mir bildet ein/
man ehr' euch weiter nicht/ als was der weiſe Rhein/
der Elb'- und Donau-Strohm in ſich bearmen können.
Ich hab' euch Leid gethan/ Ihr Edlen Pierinnen;
verzeiht mir meiner Fehl. Itzt laß ichs gar wol ſeyn/
das/ was nur Föbus nuñt in ſeinen Augen-ſchein
das werdet ihr mit Ruhm' in kurtzen haben innen.
Der ungelährte Belth hat euch auch lernen ehren.
Das Kind der Barbarey/ die Duine/läſt ſich lehren/
und fleuſt mit zahmer Fluht die ſchöne Stadt vorbey.
Glück zu/ O weites Reich; ich fahre fort zu reiſen/
daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weiſen/
das/was uns Deutſchen preiſt/ auch ihnen rühmlich ſey.

****

XV.

An ſeine Magnificentz
Herrn L. Philipp Kruſen/Fürſtl. Holſt.
Rath und Geſandten/
über deſſen Wiederkunfft in Liefland.

OB diß zu wenig iſt/ denſelben zu empfangen/
der dir die Freyheit ſchafft/ und was darzu gehört/
daß unſers Pindus Preiß auch wird durch dich vermehrt/
und daß nun billich kan mein Deutſchland auff dich prangen/

So laß ihm dennoch drüm nicht unentgegen gangen/
Thalia/ meine Luſt. Er will von dir geehrt/
von dir geprieſen ſeyn. Thu/ wie du biſt gelehrt.
Geh'/ ſieh' ihn/ ſprich ihn an/ nach dem du trägſt Verlangen.
Die/ dieſe Wiederkunfft/ die Glückliche/ die macht/
daß nun ein ieder iſt auff Fröligkeit bedacht/
und ſpricht; Glück zu/ Glück zu/ zu dieſem ſchönen Stande.
Solt du alleine ſtum/ alleine bäu:ſch ſeyn?
Nein. Tritt mit unter ſie/ und ſtimme mitte drein.
Willkommen/ Herr/ zur See/ willkommen Herr zu Lande.

******** ****************

XVI.

An denſelben Fürſtl. Holſt. Rath und Geſandten/ zu eben ſelbiger Zeit.

Als eure Ankunfft Herr/ uns wurde kund gethan/
da hub die trübe Lufft ſich an bald abzuhellen;
das außgeſchlagne Feld dem Lentzen gleich zuſtellen;
die gantze Stadt ward froh/ als wie man dencken kan.
Kein Hauß das ſtellte ſich/ als ging es diß nicht an;
das Land gab in der Luft auch einen Mittgeſellen;
die abgeſtürmte See bezähmet' ihre Wellen;
die leichte Feder-ſchaar war frölich mitte dran;
das frohe Wild trat vor aus ſeinen grünen Heynen;
die alten Wälder ſelbſt begunten jung zu ſcheinen;
Ja; alles war erfreut/ dieweil ihr allem frommt.
Komt/ eilt/ Herr; Herr/ komt eilt. Sonſt werden Lüffte/
Felder/
Stadt/ Häuſer/ Land uñ See/ Geflügel/ Wild und Wälder/
und alles was ſich freut/ eh' kommen/ als ihr kommt.

XVII.

An eben denſelben/ als er zu Revall wieder geſund worden war.

WAS das erzürnte Meer nur neulich willens war/
das hatte geſtern noch die Kranckheit in dem Sinne.
Sie beyde waren eins/ daß euch die Plutoninne
das ſchwache Leben ſetzt' in tödliche Gefahr:
Auff heute ſeyd ihr friſch/ und ſchmertzet euch kein Haar.
So/ daß ein ieder nun vor ſich kan werden inne/
Gott habe ſeine Hand ſelb-ſelbſten mit hierinne/
und hab' auff euch beſtalt der guten Geiſter Schaar.
Herr/ eure Frömmigkeit/ die wahre/ hat gemacht/
daß ihr der Furcht der See/ und Angſt deß Todes lacht/
und auff ein zwiefachs Leid euch zwiefach nur könnt freuen.
Seyd ſicher eures Glücks. Der Parzen ſtiller Rath
geht nur auff lauter Gold. Was dürfft ihr weiter ſcheuen/
wann Furcht und Angſt zugleich an euch verlohren hat.

****

XIX.

An Herrn Hartmann Grahmannen Als er daſelbſt ſeinen Geburts-Tag den 15. Jenner m. dc. xxxvj. in Revall beginge.

DAnck erſtlich deinem GOTT mit zwiefach frohem Muthe/
weil er dich zwiefach liebt/ daß er die höchſte Noth/
die dich auff dieſen Tag nicht längſt wolt haben todt/
auff lauter Leben doch zu ſchlagen aus geruhte:

daß

Daß er auch uns zur Luſt/ und dir/O Freund/zu gute
den Tag dich ſehen läſt/ da dir vor Freuden roth/
zum erſten ihren Mund die ſüße Mutter both'
und du würdſt außgeſöhnt/ mit Gottes Sohnes Blute.
Nach dieſem iſt es recht/ daß Polus ich und du/
uns üñ das Schorſtein-feur einander trincken zu/
und unſrer Freundſchafft-Bund auff dieſen Tag verneuen.
Laß bringen gute Koſt/Bier/Leuñ-tranck und Wein/
wir wollen geiſtlich erſt/ hernach weltlich ſeyn.
Im fall ſichs gar wol reimt/ GOtt dancken/und ſich freuen.

****

XIX.

Zuſchrifft an Braut und Bräutigam.

Laſt diß ein Zeichen ſeyn/ Ihr wol-getrauten Beyde/
daß Euch mein Föbus liebt/der niemals feind ſeyn kan
dem Volcke/wie Ihr ſeyd. Die Braut gehört ihm an/
der Bräutgam iſt ſein Freund/ Er freut ſich euver Freude.
Verehrt euch was er hat. In dieſem frey von Neide/
daß er nichts hohes ſchenckt. Doch weiß der gute Mann/
daß/ wenn er Wünſche giebt/ſo hab' er ſatt gethan.
Und Ihr ſeyd auch vergnügt. Sie ſpinnen Gold für Seide/
Die Parzen über euch. Deß Jupiters Gemahl
führt euch das Lager auff. Der Hymen ſteckt den Saal
mit lichten Fackeln voll/ und läſt den Braut-Tantz machen/
den mein Apollo ſingt/ freyt/ tantzet/ ſchlaffet wol.
Der Schluß der Götter ſteht. Was drauff erfolgen ſoll/
das iſt deß Vatern Luſt/der jungen Mutter lachen.

XX.

Auff eine Hochzeit.

WAS thun denn wir / daß wir die ſüßen Jahre/
der Jugend Lentz ſo laſſen Fuß für Fuß
vorüber gehn? ſoll uns denn der Verdruß/
die Einſamkeit / noch bringen auff die Bahre?
Sie kehrt nicht üm die Zeit / die theure Wahre.
Bewegt uns nicht / diß was man lieben muß/
die Höfligkeit? der Muth? die Gunſt? der Kuß?
die Bruſt? der Halß? die Gold-geſchmiedten Haare?
Nein. Wir ſind Felß/ und ſtählerne als Stahl.
Beſtürtzt / verwirrt. Wir lieben unſre Quahl.
Sind lebend todt. Und wiſſen nicht/was frommet.
Diß einige ſteht uns noch gantz und frey/
daß wir verſtehn/ was für ein gut Ding ſey/
das uns ſtets fleucht / und daß ihr ſtets bekommet.

****

XXI.

Auch auff eine.

DJE warme Frülings-Lufft macht ihren Himmel klar;
Seht/wie das güldne Liecht der Sonnen heller blicket;
der Felder ſchwanger Schoß iſt zur Geburt geſchicket;
die grüne See geht auff: die Quelle ſpringen gar
aus ihren Adern auff; der Blumen bunte Schaar/
mahlt ihre Gärten aus; die Felſen ſtehn erquicket;
die Thäler auffgeputzt; die Auen außgeſchmücket;
der Berge Zierrath gläntzt; den Wäldern wächſt ihr
Haar;

Seh'

Seh' ich dich Alles an/ſo acht ich unvonnöhten /
daß auff diß Hochzeit-Feſt die emſigen Poeten
ſo ernſtlich ſeyn bemüht. Jhr balde Frau und Mann/
Erkennt deß Glückes Gunſt. Lufft / Himmel / Sonne/ Felder/
See/Quelle/Gärten/Felß/Thal/Auen/Berge/Wälder
die ſtimmen euch itzund ein ſüßes Braut-Lied an.

****

XXJJ.

Auff eben dergleichen.

WJe? iſt die Liebe nichts? was liebt man denn im Lieben? was aber? alles? Nein. Wer iſt vergnügt mit ihr? nicht Waſſer: Sie erglüt die Hertzen für und für. Auch Feuer nicht. Warüm? was iſt für Flammen blieben?
Was denn? Glut? aber ſagt/woher kömt ihr betrüben? denn böſe? mich dünckts nicht / nichts ſolches macht Begier. Den Leben? Nein. Wer liebt/der ſtirbt ab ſeiner Zier/ und wird bey Leben ſchon den Todten zu geſchrieben.
So wird ſie todt denn ſeyn? nichts minder als diß eben. Was todt iſt/das bleibt todt. Aus lieben kömmet Leben. Jch weiß nicht/wer mir ſagt/ was? wie? wo oder wenn?
Jſt nun die Liebe nichts? als Alles? Waſſer? Feuer? Gut? Böſe? Leben? Todt? Euch frag ich neuer Freyer/ ſagt ihr mirs/wenn ihrs wißt/was iſt die Liebe denn?

XXIII.

Auff ſeinen Nahmens-Tag/ unter wehrender Reiſe auff Ocke begangen/ m. dc. xxxvj.

SO komme du denn her/ du ſchönſte der Najaden/
weil meine Baſile/deß Himmels ſchönes Kind/
mich itzt nicht binden kan/ ümb daß wir ferne ſind:
Komm/ Ocke/ Zier der Luſt mit deinen Oreaden/
und Hamadryaden/ die offtmahls mit dir baden.
Komm/binde mich für ſie. Der kühle Weſten-wind
bricht Blumen durch den Thal/ da manche Nymfe rinnt/
und ſchwimmet auff uns zu/mit Farben ſchweer beladen.
Ließ Roſen/ Müntze/ Klee/ Borrag und Quendel auß/
mach für mein Häupt und Hand/ mir einen Krantz und Strauß/
und hauch' ein Lüfftlein drein/ daß nach der Liebe rieche.
Ihr andern gehet aus/ führt ein belaubtes Zelt
von jungen äſten auff. So iſt es wol beſtellt.
So will ich frölich ſeyn/ biß Föbus ſich verbleiche.

****

XXIV.

Auff Monſ. Johañ Chriſtoffens von Wchtritz/ Fürſtl. Holſt. Geſandten Kammer-Herrn/ꝛc. ſeinen Nahmens-tag/ in der Moſkaw. m. dc. xxxvj.

UNd gleichwol hab ich dich noch dennoch einmahl feſte/
du edler Meißner du. Ob zweye ſind vorbey/
So läſt das dritte Jahr dich aber drüm nicht frey.
Wir müſſen dennoch ſeyn auff heute deine Gäſte.

Setz'

Setz' allen Vorrath auff. Bewirth' uns auff das beſte.
Her alle Fröligkeit. Hinweg Melancholey.
Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit entzwey.
Wir haben Morgen noch das Frühſtück in dem Reſte.
So feyre deinen Tag / und nim̃ uns frölich an.
Weil der Tag ohn uns nicht gefeyret werden kan.
Sey Wirth; und kom̃ alsdenn/und ſetz dich zu uns nieder.
Im weitern iſts nicht noth/daß wir deß Tages Zier
dir wünſchen viel zu ſehn. Er richtet ſich nach dir.
Nim̃ſt du ihn frölich an/ ſo kom̃t er offte wieder.

*****************:**********

XXV.

An Sich.

SEY dennoch unverzagt. Gieb dennoch unverlohren.
Weich keinem Glücke nicht. Steh' höher als der Neid.
Vergnüge dich an dir / und acht es für kein Leid/
hat ſich gleich wieder dich Glück'/Ort/und Zeit verſchworen.
Was dich betrübt und labt / halt alles für erkohren.
Nim dein Verhängnüß an. Laß' alles unbereut.
Thu / was gethan muß ſeyn/und eh man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanſt/das wird noch ſtets gebohren.
Was klagt / was lobt man doch? Sein Unglück und ſein Glücke
iſt ihm ein ieder ſelbſt. Schau alle Sachen an.
Diß alles iſt in dir/ laß deinen eiteln Wahn/
und eh du förder gehſt / ſo geh' in dich zu rücke.
Wer ſein ſelbſt Meiſter iſt/ und ſich beherrſchen kan/
dem iſt die weite Welt und alles unterthan.

Auff

XXVI.

Auff Monſ. Lyon Bernulli / Fürſtl. Holſt. Geſandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag / vor Kolumna auff der Moſtaw m. dc. xxxvj. gehalten.

NIm dieſes Brieflein an / Freund einer meiner beſten/
die mir der ferne Weg nach Morgen zugeſellt.
Nims an und ſetze dich mit mir hin in das Zelt/
darinnen uns erquickt ein kühler Hauch von Weſten/
doch mehr ein friſcher Trunck/ den du uns/deinen Gäſten
auff heute ſetzeſt für. Thu was dir wolgefällt/
was uns bey reicher Luſt / bey Ehren dich erhällt/
was man von alters hat gethan bey ſolchen Feſten.
Schau/wie die frohe Schaar der Moſchiſchen Najaden
den Schweſtern ruffet zu/ die in der Ocke baden.
Schau / wie ſie luſtig ſeyn/ und ſchertzen mit der Fluht.
Die angeſtrichne Zunfft der farbichten Napeen
flicht einen bunten Krantz/ der dir/Freund/zu ſoll ſtehen/
Sie ſchreyn geſamt mit uns: Wol dir du tapfres Bluht.

****

XXVII.

An die Wolge zu Nieſen.

SEyd mehr als ſehr gegrüßt/Ihr Nymfen dieſer Enden/
Ihr weiches Waſſer-Volck; Und du auch/edler Fluß/
O unſer ſpeter Troſt / empfange dieſen Gruß/
und nim die Männer an / die dir die Zimbern ſenden.
Die ſind es/die ſich dir zu nutzen nach verpfänden.
Nim/Gaſt-freund/nim ſie auff/und ſicher' ihren Fuß/

Daß/was ſich hat verſchworn zu ſchaden/ fallen muß;
Sie an dein Aſtrachan mit Sicherheit anländen.
Diß Schiff/das Venus ſelbſt/nach ihrer Muſchel liebt/
auff daß der große Mars auch ſelber achtung giebt/
befiehlt ſich deiner Gunſt. Ebeut/daß kein Koſſacke/
kein Wilder ſich erkühnt/ das Volck zu fallen an.
Daß Raub und Unheil ſich von deinen Ufern packe.
Wer ſie betrüben wird/ der hat es Gott gethan.

****

XXIX.

Monſ. Johann Hillebranden/ Fürſtl. Holſt. Geſandten beſtalten Violiſten.

WAS deine kluge Fauſt uns macht für Liebligkeiten/
und wie du Ohr uñ Hertz auff einmahl nach dir zeuchſt/
wenn du nach deiner Art die ſcharffe Geige ſtreichſt/
das hört' ich geſtern noch auff unſern Pindus ſtreiten.
Stryx ſchriebs dem Bogen zu. Der Zoilus den Seiten.
Und Momus/weiß nicht/wem. Amphion dem du gleichſt/
der neu-erfundnen Art/und/dem du nichts nicht weichſt/
Eagers Sohn der Kunſt/ die dich macht werth bey Leuten.
Sie kunten lange ſich hierüber nicht vertragen.
Was auch die Klarien und Gratien nur ſagen/
das hat faſt wenig ſtatt. Apollo ruffte klar:
Was/ſprach er/reden doch die Eſel von Gelehrten.
Weg Stryx/weg Zoilus/ weg Momus/ihr Verkehrten.
Amphion ſaget recht/und Orpheus mehr als wahr.

XXIX.

An das Schiff vor Nieſen.

SO ſey einmahl gegrüßt/ du durch drey halbe Jahre
ſo viel gewünſchtes Hauß. Du biſt es/dem ſein Gut
das Edle Hollſtein gantz in ſein Vertrauen thut.
Nim ein und ſchaue zu/ daß uns/der theuren Wahre/
durch dich und deine Schuld kein übel wiederfahre.
Sey kühn'/und wags mit uns. Wir ſetzen Gut und Blut
und alles bey dir auff. Wir haben guten Muth
zu Gott und der dich ſchützt der Reuſſen große Zaare.
Auff/ Weſt-wind/ bege dich in unſer Seegel ein.
Dein auch/Nord/dürffen wir/ſolln wir an Meden ſeyn.
Befreundet euch mit uns/ Ihr Wellen und ihr Lüffte.
Bringſt du uns wol zu rück'/uñ wirds uns glücklich geha/
So ſoll dein ewigs Lob an dieſem Meere ſtehn:
Das Erſte das war Ich/das hier nach Oſten ſchiffte.

XXX.

An Deutſchland.

JA Mutter es iſt war. Ich habe dieſe Zeit/
die Jugend mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht gethan/wie ich mich dir verpfändet.
So lange bin ich aus/ und dencke noch ſo weit.
Ach Mutter zürne nicht; es iſt mir mehr als leid/
der Vorwitz dieſer Muth hat mich zu ſehr verblendet.
Nun hab' ich allzuweit von dir/ Troſt/ abgeländet/
und kan es endern nicht/wie hoch es mir auch reut.

Ich bin ein ſchwaches Both ans groſſe Schiff gehangen/
muß folgen / wie / und wenn / und wo man denckt hinaus.
Ich will gleich / oder nicht. Es wird nichts anders draus.
Indeſſen meyne nicht / O du mein ſchweer Verlangen/
Ich dencke nicht auff dich / und was mir frommen bringt.
Der wohnet überall / der nach der Tugend ringt.

****

XXXJ.

Auff Monſ. Jakob Scherens ſeinen Geburts-Tag.

SO löſe dich denn nun mit deiner kalten Schalen/
die wolſchmeckt nach Kaneel / und reich an Zucker iſt/
nachdem du deinen Tag in voller Freude ſiehſt/
den dir Matutens Zier und Föbus ſchöne Strahlen
bey abgehellter Lufft mit liechten Farben mahlen.
Heut iſt es mehr als recht / daß du dich üm uns mühſt.
Verordneſt das Konfeckt. Den Lauter-Tranck anglühſt.
Wer ſo geehret wird / der muß es ſo bezahlen.
Der Koch der iſt dein Freund / der Kellner kennt dich wol.
Es iſt dir üm ein Wort / ſo ſteht die Tafel voll;
Und ſo kanſt du dich recht den lieben Tag durch freuen.
Wolan / verſich dich mein / und räume meine Stats.
Ich will der dritte ſeyn bey deinen treuen zweyen.
Kein Kleebladt lobet man / als das vier Blätter hat.

XXXIJ.

An die groſze Stadt Moſkaw/ als er ſchiede.

PRinzeſſin deines Reichs/ die Hollſtein Mume nennt;
Du wahre Freundinn du / durch welcher Gunſt wir wagen/
was Fürſten ward verſagt/und Köngen abgeſchlagen/
den Weg nach Auffgang zu. Wir haben nun erkennt/
wie ſehr dein freundlichs Hertz in unſrer Liebe brennt/
die Treue wollen wir mit uns nach Oſten tragen/
und bey der Wiederkunfft in unſern Landen ſagen/
das Bildnüß iſt gemacht/ das keine Zeit zertrennt/
Deß frommen Himmels Gunſt die müſſe dich erfreuen/
und alles/was du thuſt/nach wunſche dir gedeyen.
Kein Mars und kein Vulkan dir überläßig ſeyn.
Nim itzo dis Sonnet. Komm ich mit Glücke wieder/
So will ich deinen Preiß erhöhn durch ſtärckre Lieder/
daß deiner Wolgen Schall auch hören ſoll mein Rhein.

****

XXXIJJ.

Auff Monſ. Herman von Staden/ den xj. Auguſti / m. dc. xxxvj. über Caſpan.

FReund kömt dein Nahme her von Herren oder Hermen/
die beyde traurig ſind/und heiſſen traurig ſeyn;
Der keines dient für uns auff dieſen Sonnen-ſchein/
der dir zu Ehren kömt. Mars liebe ſeinen Lermen;
Wer melankoliſch iſt/ der mag ſich tolle ſchwermen;
Laß du uns bringen her / was Spanien und der Rhein

ems ſüßes ſchicken zu. Hier/Kleiner/ſchenck uns ein.
Wir wollen unſern Sinn mit einen Trunck erwärmen.
Was aber will ich das bey wilden Zereniſſen/
von denen Bachus nichts/ſie nichts von Bachus wiſſen?
Doch ſprich dein Mutter-Faß und Flaſchen-Futter an.
Schenckſt du nicht allzuvoll/ ſo darff man nichts verſchütten.
Für Engliſches Konfeckt gib Rigſchen Lachs und Butten.
Wer denn nicht iſt vergnügt/ der iſt kein guter Mann.

****

XXXIV.

über den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen/ xx. Würſte unter Samaren.

SChwümmt näher zu uns her/ und ſtellt euch furchtſam nicht/
Ihr wilden Fürſtinnen deß öden Permer-ſtrandes.
Kommt Nymfen an den Port. Das Ufer dieſes Randes
iſt päſchig/kühl und friſch/ da keine Sonne ſticht.
Kommt/ ſchauet dieſes Schiff/ von dem ganz Reuſſen ſpricht/
auch diß iſt eine Zier der erſten meines Landes/
der treuen Hollſteins Pfand; der Knoten eines Bandes/
das zwiſchen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.
Und du O Vater Kahm/ geuß deinen braunen Fluß
mit völlern Krügen aus/ daß unſern Föhrnen Fuß
kein blinder Sand halt' auff/ kein falſcher Grund verſäume.
Die Wolge ſteuſt vorweg/ beſtellt die Sicherheit;
beut auff gut Glück und Heyl. Setzt Wolfahrt ein/ und ſchreyt/
daß Anfall/Mord und Raub ihr beydes Ufer räume.

Auff

XXXV.

Auff den Jungfer-Berg in Nagaien der Reussen.

IStS/wie ihr Reussen es nicht lasset unverwiesen/
das niemand von uns weiß/ ist diß derselbe Berg/
auff dem auff eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
und eine Jungfrau auch / der Ankunfft von den Riesen/
darvon er itzt noch heist/und langet biß nach Niesen/
der weitgelegnen Stadt? was für ein Wunderwerck
bekräfftigt euer Wort? zeugt nichts nicht ihre Stärck'?
Ihr Leben? und ihr Thun / der Tochter der Odrysen?
Nein. Die vergeßne Zeit hat alles mit sich fort.
Ich wunder mich deß Thuns. Und ehre diesen Ort/
der mir fast halbe Furcht mit seiner Wilduß machet.
Der Wolcken-gleiche Felß wirfft frech sein Häupt empor.
So thut ein wilder Mensch/und trutzt der Götter Chor/
der ihn doch mehr nicht scheut/ als daß er seiner lachet.

****

XXXVI.

Über einen andern / unferne von diesem gegen über.

DEr kahle Sandhauff' hier/ der auch den dürren Reisern
nicht halbe Nahrung giebt. Der seine Gliz' entblöst/
Latona/hoch für dir/ an die er selbst fast stöst/
der ist Momaons Grab / als er mit siebzig Käysern/
die er mit sich bracht her aus großen Tarter-Häusern/
Ruthernien fiel' an. Sie hat sich frisch erlöst.
Hier liegt der Sand und Wust / auch fast nicht halb bemöst/
was Bley und Pulver war/was stählern war und Eisern/

O ein vergängliches Thun! iſt das der gantze Reſt
von ſo viel tauſenden / wie daß denn ein Menſch läſt
So viel bedüncken ſich / als woll' er alle freſſen.
Vor war hier alles voll. Jtzt iſt hier alles leer.
Diß gehet in der Welt noch itzund alſo her.
Was itzt wird ſo geſcheut/wird bald ſeyn gar vergeſſen.

****

XXXVJJ.

Als das Holſteiniſche Schiff Friedrich wieder an die Perſiſche Flotte gelangete / von der es wegen wiedrigen Windes in die dritte Woche abgeweſen war.

m. dc. xxxvj. den iij. Sept. c l. Würſte über Zaritza.

MAch nun die Focke voll/ und ſchwänger den Meyſan/
O günſtiger Nordweſt. Hol' Athem aus dem Grunde.
Blaſt unſern Friedrich an mit voller Bruſt und Munde/
der deiner weiter darff/ als biß auff Aſtrachan.
Blaß' hurtig/ wie du thuſt. Dort iſt die Karavan/
die ſich nun wieder zeigt nach mancher böſen Stunde/
So unſern Lauff hielt auff. Wir ſind in einem Bunde/
und hoffen bald zu ſehn mit ihr/ihr Jſpahan.
Eilt/ſteckt die Flaggen auff / rührt Trummeln und Trom-
beten/
gebt Feuer alſobald aus euren Falckenetten.
Löſt die Muſquetten ab/ihr Brüder/ und rufft laut:
Glück her! Glück allzeit her! wir reiſen mit Verlangen
die Tochter deß Geſtirns bald frölich zu empfangen/
die unſer Hollſtein ihm erwehlt zu ſeiner Braut.

über

XXXVIII.

über den Ort der Zuſammenkunfft.

LAſt euch erſchrecken nicht die jauchtzenden Trombetten/
der Spiele vollen Lerm / der Flaggen hohen flug/
diß ungewöhnte Schiff/ das erſt die Wolge trug/
der Rällen derben Knall / den Schlag der Falckenetten/
den auffgefahrnen Dampf der blitzenden Muſquetten/
Ihr Nymfen dieſes Orts: ſteigt ſicher auff den Hug.
Koñt her und ſeht uns zu. Ihr habt es freyen fug.
Wir ſind nicht feind mit euch. Wir kommen euch zu retten.
Hier/da vor kurtzer Zeit fünff hundert Reuſſen fielen/
durch der Koſſaken Hand/die auch auff uns ſchon ziehlen/
wie viel Bericht kömmt ein: Hier da der Todt itzt lebt/
die Urſach eurer Furcht/ da werden mit verſprechen/
zwey ſtarcke Völcker eins/ die wilde Macht zubrechen/
für der diß gantze Land in feigen zittern bebt.

****

XXXIX.

über dem ungewöhnlichen Sturme/ nach dem die Freuden-ſchüſſe von beyden Theilen geſchehen wahren.

WIe/Eol? was/Neptun? gefällt euch Jovis Schluß!
der Rath der Götter nicht / den nechſt Mertur verfaßte?
Ihr ſelbſt mit unterſchreibt im ewigen Pallaſte?
was/Eol? wie / Neptun? was ſoll denn dieſer Guß?

Der Donner? dieſer Sturm/der den erſchreckten Fluß
von Grund' aus reitzet auff/ daß er ſo ſchnell' erblaſte?
der Grim deß Wetters raſt/ und pfeiffet üm die Maſte;
Es ſetzet furchtſam ein der Aucker ſeinen Fuß.
Was aber iſt mir das? wo kömt der liechte Strahl?
die ſchnelle Stille her/die Jupiters Gemahl
von Oſt in Weſten fährt? Ich wunder mich deß Wunders
wird euer Grimm geſtrafft? Iſt euch der Eyfer leid?
Bedeutet es für uns gut'/ oder böſe Zeit?
man ſage was man will/ ich dencke was beſonders.

****

XL.

Auff den Koſſakenberg.

DU durch die Laſter ſelbſt ſo weit-beruffner Hügel/
dem Föbus alles Haar hat üm ſein Häupt verſengt;
da keine Dryas ſich zu wohnen unterfängt/
wie auch kein menſchlichs Menſch kein Wild und kein Geflügel:
Halt' itzo noch nicht an der Mörder ſtreuge Zügel/
die an dich Tanais/ dein böſer Nachbar/ ſtrengt/
der dieſes Stromes Raub an ſeine Tannen hängt/
Laß ſie ziehn ab und zu mit freyem vollen Bügel.
Vollführt der Höchſte das/was er durch uns fängt an/
So ſoll beſäet ſtehn/ dein nie-gepflügter Plan/
der Platz ſeyn eine Stadt verwahrt mit Thor und Riegel.
Alsdenn ſo laßt uns ſehn/ was ein Koſſake kan/
und ob die Wolge ſtets ſey Räubern unterthan.
Der Himmel giebt uns ſelbſt hierüber Brieff und Siegel.

XLI.

Monſ. Chriſtian Herpichen/ Fürſtl. Holſt. Geſandten Violgambiſten.

ICH bin zu früh' erwacht / von deines Tages Flammen/
der mehr als andre glänzt. Ich bin zu zeitlich hier.
Doch/ gieb das Bretſpiel her/ und nim es an mit mir/
Es gilt mir beydes gleich/ verkehren oder dammen/
Indeſſen findet ſich die gantze Zunfft zuſammen.
die auff dich frölich iſt. Denn ſetz' uns feiſtes Bier/
und reinen Reinfall für / der reicher wird an Zier/
wenn du eins ſtreicheſt drein auff deiner Violgammen.
So laß uns heute thun / ſo laß uns morgen machen/
biß daß der dritte Tag uns frölich an wird lachen/
den wir auch geben drein. Ich lobe dieſen Mann/
der ſeiner Zeit gebraucht / weil er ihr kan genieſſen/
und unverdroſſen iſt ſein Leben auch zu ſchlieſſen/
wenn er noch lachen mag und länger leben kan.

****

XLII.

Auff das verlohrne Kleinoth

Herrn M. Olearien überſchicket.

HAtona ſah mir zu/ O du mein wahrer Freund/
da ich dir diß Sonnet/ das ſchlechte/ heute machte/
als ich das Edle Schiff mit unſrer Schaar bewachte/
das Schiff/ das Menſchen hat/ und ſcheuet keinen Feind.
Ich neigte mich vor dem/ was an ihr göttlich ſcheint.
Sie ſchien / ich ſchriebe fort / biß ichs zum Ende brachte;

mit

Mit dieſem trat herfür der junge Tag/ und lachte
mich aus den Roſen an/ in welchen/ wie man meynt/
Er Thejens Tochter küſſt. Ich war/ wie Freunde pflegen/
von gantzen Hertzen froh von deines Glückes wegen/
das für dein reichſeyn wacht/ und deinem Schaden flucht.
Was Mund- und Hertzens-Freund/ was ſuchſt du deine
Sachen?
für welche Nacht und Tag die muntern Sternen wachen/
daß ſie auch ihr Verluſt ſelb-ſelbſten wiederſucht.

****

XLIII.

Monſ. Bernhard Oſtermannen Fürſtl. Holſt Geſandten Pandoriſten.

LAß heute bringen her dein trefliches Pandor/
auff dem du Meiſter biſt. Sie deine Kameraden/
die kommen auff dein Feſt/ läſt du ſie auch nicht laden.
Wir wollen ingeſamt beſtimmen einen Chor/
durch Seiten und Geſang. Ihr andern führt ein Thor
von grünen Sträuchern auff für dieſer Hitze ſchaden.
Wir wollen unſern Mund und Magen heute baden.
Biß uns die ſchwartze Nacht verhüllt in ihren Flor.
Trag alles/ was du haſt in Küch und Keller für.
Gott weiß auff Morgen mehr/ du haſt uns heute hier.
Wir wollen friſch verthun/ ein andrer mags erwerben.
Ich halte nichts von dem/ der allzeit Grillen ſcheuſt/
und ſich die gantze Zeit mit tollen Sorgen ſchmeißt.
Ich will noch luſtig ſeyn/ ſolt' ich auch heute ſterben.

XLIV.

An den Fluß Moskaw/ als er ſchiede.

FLeuß ſanffte/ wie du thuſt/ in beyden Ufern hin/
Fleuß deine Stadt vorbey/ die groſſe/ die gepreiſte/
die nun das ander mahl ſich uns ſo gut erweiſte/
durch welcher Urlaub wir nun in den Auffgang ziehn.
Verbleib' ich ſo geſund/ als wie ich itzo bin/
und komm' ich wieder heim/ als wie ich ab verreiſte/
So ſey dirs zugeſagt mit Mund und gantzem Geiſte/
du ſolt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn'.
Ich will dich ſo bekand/ als meine Mulde machen/
die itzund über mir nicht allzuſehr wird lachen/
weil ich faſt nicht denck heim ein halb-verlohrner Sohn.
Nim dieſe Hand voll Klee/ im mangel der Violen/
zu treuen Günſten an. Ich dichte ſchon den Thon.
Lauff/ Erato/ alßbald/ die Zyther her zu holen.

XLV.

Auff die Trauben über Aſtrachan.

EIlt/ unſre gute Poſt/ Ihr Aphrodyſer Knaben/
Eilt/ folgt/ wohin euch vor die treue Wolge ſchwimmt/
Folgt/ tretet an das Land/ da ſie euch hin beſtimmt/
wo Eran und ſein Volck den ſüßen Necktar graben.
Geht/ ſagt ihm hohen Danck für dieſe ſeine Gaben/
mit welchen er uns ſchon allhier entgegen nimmt.
Zum Zeugnüß ſeiner Gunſt. Sprecht/ daß er ſelbſten kömt/
an ſeiner edlen Koſt mit uns ſich hier zu laben.

Im

Im fall' er aber säumt/ so gebt ihm diß Konfeckt/
und fragt ihn/ ob auch ihm/ wie uns/ was fremdes schmeckt.
Geht/ eilt/ und bleibt allda. Man leichtet schon den Draggē/
Greifft frisch den Remen an: bringt alle Segel bey.
Der fromme Norden jagt die außgesteckten Flaggen/
daß er noch unser Gast auff diesen Abend sey.

XLVI.

über die Pfirschen daselbst.

DEN langsamen Verdruß der siebend halben Wochen
streicht dieser Morgen hin. Habt wieder einen Muth
Ihr dapfern Zimbern ihr. Das räuberische Blut/
das nach der Thone heißt / hat sich vor euch verkrochen.
Seht / was euch vor ein Gruß allhier wird zugesprochen.
Schaut was die fremde Stadt / was Astrachan doch thut.
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch sein Gut/
das es zu eurer Lust und Ehren hat gebrochen.
Seyd mehr froh/ als ihr seyd. Nicht Bachus nur alleine/
bewirbet sich ūm euch mit seinem braunen Weine.
Pomona schickt euch auch aus ihren Gärten diß.
Reist sicher/ wie ihr thut. Auch Kaspis kōm̄t geschwom̄en/
und heisset euer Schiff mit sanffter Fluht willkommen.
Die Götter machen selbst euch eures Glücks gewiß.

Den xiii. Sept: m. dc. xxxvj. lxx. Würste
von der Stadt.

über

XLVII.

über der Salven vor Aſtrachan/ den xv. Sept. m. dc. xxxvj.

IHR Nymfen laſt euch nicht verſtören euer Bad.
Empanda/komm' herbey/legt nicht ab eure Schleyer/
Ihr blumichten Napeen. Gieb deinen Wintern Feyer/
Lyzinta/ und ſchau zu. Und du auch/ edle Stadt.
die eh deß Türcken Grimm vor ſich verlachet hat/
Tritt ümb den ſchönen Strand. Denn dieſer Preiß iſt euer/
der Preiß/den Hollſtein ſchenckt/und Rußland hält ſo theuer.
Koñt ſicher/hört uns recht; koñt frey beſeht uns ſatt.
Der Spiele lauter Lerm/ der Flaggen rohtes Blut/
der Hacken dunckler Pliz/ der Stücken trübe Glut/
und was ihr ſchrecklichs ſeht/ und was ihr furchtſam höret/
das mach euch keine Furcht. Der Feind-geſtalte Freund.
Diß Schiff läſt euch auch ſehn/ worauff es iſt gelehret.
Sein Schertz der iſt für euch/ ſein Ernſt für ſeinen Feind.

******** ******************

XLIX.

Nach dem die Hollſtein. Geſellſchafft vom Munde der Wolgen auf die Kaſpiſche See zu Seegel ginge.

IHr Nymfen auff der Rha/ Ihr See-Einwohnerinnen/
deß ſaltzichten Hyrkans/ dem ihr durch manchen Kuß/
aus ſo viel Münden hier entbietet euren Gruß/
habt Danck für euren Gruß/ Ihr Edlen Rutheninnen/
den ihr uns nun ſo weit/ und faſt von euren Brünnen
biß hieher habt gethan; und du auch/theurer Fluß/

dem unſer Friedrich hier ſein Heyl gantz dancken muß/
nim / was die Zimbern dir itzt nur verſprechen können.
Hier/da der geile Pan die Syrinx noch ſtündlich greifft/
da der und der Silan nach mancher Buhlſchafft pfeifft
durch Rohr und holen Schilff/da müſſen wir uns wenden.
Bringt Doris/die ihr ehrt / und große Mutter nennt/
wie ſie uns hin ſchwimmt vor/ ſo wieder von Derbent/
So ſollt ihr unſern Danck auch tragen weg mit Händen.

****

XLIX.

Nach dem das Hollſteiniſche Schiff von der gefährlichen Truckne in Munde der Wolgen durch Göttlichen Seegen erhoben ward.

WIrff nun den Wehmuht weg/ du edler Hauffe du/
Schau / was der Himmel thut für dich und für dein Glücke.
Er ſchlägt die falſche Fluht mit ſtrenger Macht zu rücke/
die dein Verrähter war. So ſprich dich denn zur Ruh.
Der günſtige Süd-Oſt der weht die Freundſchafft zu/
hebt dein geſtrandtes Schiff in einem Augenblicke/
das nun faſt Rathloß fiel / in ſeines Todes Stricke/
und bläſt ſein Seegel-werck gleich über auff Bachu.
So traurig du warſt vor/ ſo froh ſey nun itzunder/
und achte dieſes Werck vor nicht ein ſchlechtes Wunder/
in dem dir Gott iſt gut. Bring erſtlich deinen Danck/
nach dieſem fleh' ihn an für unſers Friedrichs Leben/
bey dem auch unſer Todt ſein Leben auff will geben.
Iſt dieſer nicht geſund / ſo ſind wir alle kranck.

L.

Bey der Muſick
So Herrn Geſandten auff ſeinen Nahmens-Tag vor Terky in Zirkaſſen vorbracht wurde.

SIE ſteckt ihr volles Liecht zu unſrer Muſick an/
die gantze Zynthie / und heiſt nach unſerm ſingen
durch Junons blauen Saal die frohen Sternen ſpringen.
Schaut / Jupiter tritt ſelbſt mit Venus an den Plan.
Die Erde folgt der Lufft/ den beyden der Hyrkan/
der ſeine Doris hier ſo ſanffte weiß zu ſchwingen/
ûñ euer Edles Schiff/ dem nichts kan mißgelingen/
als was der Himmel ſelbſt will haben nicht gethan.
Herr/laſt den ſüßen Schlaff den ſüßern Freuden weichen/
die allen Kummer euch aus euren Augen ſtreichen/
und habt ein günſtigs Ohr auff unſrer Seiten Thon.
Ein Menſche kan nicht mehr als Menſchen Stimmen ehren.
Ein weit viel beſſers Lied das läſt Eagers Sohn
auff dieſen euren Tag für allen Göttern hören.

Den jv. Novembr. m. dc. xxxvj.

****

LJ.

In ein Stambuch/
Zu Nieſowag in Schirvan/am Kaſpiſchen Strande.

HIer brauſt mein naher Todt. Und du mein wahres Leben
weinſt/Bruder/lachend hier. Ich zweifle faſt noch dran/

Ob ich der Warheit ſelbſt itzt gläuben darff und kan/
So hat mich Angſt und Luſt auff einmahl gantz übrgeben.
Du machſt mir Freud und Troſt/ diß Waſſer/ Furcht und beben.
Ach Freund/Ach ſchaue mich/ Ach ſchaue dich doch an/
was hat das Glücke doch uns beyden nicht gethan?
Gott aber habe Danck/der uns läſt oben ſchweben.
Euryalus iſt todt/ ſein Niſus lebt mehr nicht.
Oreſtes hört nicht mehr/ was Pilades verſpricht.
Uns beyde ſoll die Welt ſo treu'/ als jene preiſen.
Dein aber/O Hyrkan/und deiner Wellen Macht
ſoll bey uns allezeit nach Würden ſeyn gedacht.
Auf Freund/auf mehr als Freund! itzt laß uns weiter reiſen.

****

LII.

Auff Herrn Heinrich Dieners mit Frau Willmuth Mecks ihre Hochzeit in Revall.

BEherſcht/ Herr Diener/nun nach eurẽ Muth uñ Willen/
die Wilmuth/wie ihr wolit. Sie eure Dienerinn/
und doch Beherſchrinn auch/ fügt ſich in euren Sinn/
wie in das Bette' und Arm/ und läſt ſich in euch hüllen.
So köñt ihr Will und Muth/ſo Muth uñ Willen ſtillen/
wenn eure Willmuth will. Kein Muthwill hebt ſie hinn.
Wiſt/ſpricht ſie/daß auch ich/ was ihr wollt/willens binn/
Mein Will' iſt euer Muth/den will ich ſtets erfüllen.
O Willmuth/recht geuennt/ ſo muthet eurem Diener
nie keinen Unmuth an. Und macht er ſich was kühner/
als wol ein Diener ſoll/ es ſey Tag oder Nacht/
So brechet euren Muth/ und folget ſeinem wollen/
Ihr wiſſt/bediente Frau/ daß Männer herrſchen ſollen/
und hätt ihr Nahme ſie zu Knechten gleich gemacht.

Dem

LIII.

Dem Wolgebohrnen Herrn/
Herrn Dietrich von dem Werder.

ES sagts Jerusalem / es sagets Krieg und Sieg/
uñ hundert anders mehr/was werther Held dein dichten/
und dein verrichten sey. Du giebest den Geschichten
Ihr Leben durch dein Thun. Machst daß dein Sieg und Krieg
sich kriegt und übersiegt/ den sonst die Zeit verschwieg
In einer langen Nacht. Du kanst dich dir verpflichten/
daß dich und deinen Rhum kein Todt nicht mag vernichten.
Weil ritterliche Kunst ihn sieghafft überstieg.
Ich lobe diese Faust / die Leib und Nahmen schützt/
Selbst schreibt was sie selbst thut. Auff Krafft und Kunst ihr eigen/
auff beyderley gelehrt / was beyder Seiten nützt.
Ihr Röhmer/tretet auff; Ihr Griechen gebet zeugen/
wird Agamemnon nun selbst sein Homerus nicht;
Eneas sein Virgil; wer ists / ders wiederspricht;

****

LIV.

Auf Ihr Fürstl. Gn. Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig/Hollstein Nahmens-Tag / m. dc. xxxix.

HEld einer Trefligkeit/ die keine gleiche weiß/
als deiner Sonnen Liecht/ die Erde/Lufft und Feste
mit seinem Glantz erfüllt; Wir wünschen deinem Weste
aus Ost und Norden Glück. Es wacht der Sternen Fleiß

Durch das gepierte Jahr für deinen groſſen Preiß.
Nicht deine Zimbern nur ſind heute deine Gäſte.
Auch Moſkaw freuet ſich mit uns für dich auffs beſte/
und machet ihren Froſt in deinem Weine heiß.
O da der Reuſſen Luſt / O du Begier der Perſen/
mehr deiner Chriſten Troſt/laß heute Freude herrſchen/
und ſchleuß für aller Quahl dein treflichs Hertze zu.
Dein ganzer Wunſch ſteht hier/uñ ſtillet dein Verlangen/
und daß auch wir/dein Volck/vom Himmel Gunſt erlangen/
das ſchaffet niemand ſonſt / als frommer Hertzog/du.

****************:*********

LV.

über deß Herrn Hollſtein. Geſandten ſeinen Geburts-Tag.

WOrs erſte Gott gedanckt für alle ſeine Güten/
die Er auff unſer Häupt durch ſo viel lange Zeit
In ungezählter Zahl hat mildreich außgeſtreut/
da Neid/und Liſt/und Ort ſo vielmahl uns verriethen.
Bald auff der Skyten Rha / bald bey den Elamiten/
Hernach Ihn angerufft mit wahrer Innigkeit
ümm daß er noch fortan uns gebe gut Gelei[illegible]
und biß an unſer Hauß uns wolle wol behüt[illegible]
Darauff gleich alſobald zur Tafel ſich geſetzt/
Sich mit geſunder Roſt und ſichrer Luſt ergötzt.
das macht die Seele froh / das giebt dem Leibe Freude;
Herr/erſte beyde laßt uns heute zwiefach thun/
das dritte laſſen wir in eurer Gunſt beruhn/
und ſolts auch dreyfach ſeyn/ ſo glückts zu keinem Leide.

In Moſkaw m. dc. xxxix.

LVI.

An M. Godfried Finckelthaus in Hamburg den xvj. September m. dc. xxix.

CHryſillis iſt dir hold/ Aſtree liebet dich;
Armille hofft nach dir; Melite will dich haben;
die braune Dorilis beſendet dich mit Gaben;
die keuſche Synthie die hat dich gern ümm ſich.
Ach wie viel glücklicher biſt du doch/ Freund/ als ich.
Rubelle die iſt todt/ Partzenie begraben;
die theure Baſile will anderweit ſich laben;
und mein Hertz'/ Amnien/ die ſeh' ich nicht ümm mich.
O ſtrenge Wiedrigkeit ſo gleich-geſinter Freunde!
was mich dich preiſen heiſſt/ das macht ſich mir zum Feinde.
Dein lieben iſt mein Haß/ mein haſſen deine Luſt.
So thu denn/ Freund/ wie ich. Hilff mein Verhängnüß ſchelten/
wie ich dein Glücke loh'/ und laſſe was du thuſt.
Was aber? daß du mich beſucheſt gar zu ſelten.

****

LVII.

Seine Antwort auff vorgeſetztes.

CHryſillis iſt mir feind. Aſtreen will ich nicht;
Armillens Liebe treugt. Melite liegt begraben.
Die junge Dorilis iſt gar zu karch in Gaben.
Die falſche Synthie ſich anderweit verſpricht.

Das iſt ja Quahl und Pein/die mir das Hertze bricht.
Kanſt du Rubellen nicht/Parthenien nicht haben;
Läſt du die Baſile; ſo wirſt du doch dich laben
mit deiner Amnien/ die dir ſich hat verpflicht.

So kanſt du mehr/ als ich/ von ſolcher Freude wiſſen.
Und ich muß meine Luſt/die nicht mehr meine/miſſen/
Von allen bin ich ab / und du kömſt bald zu ihr.

Dräm biſt du mehr als ich/ ja glücklicher zu preiſen.
Wie aber forderſt du ſo deine Schuld von mir?
Zu ſagen lob' ich zwar/ mehr in der That erweiſen.

Dein getreuer beſtändiger
F. und B.

G. Finckelhaus.

D. Paull Flemings

Drittes Buch

Der Sonnetten /

In welchem Liebes-Gedichte enthalten.

Das Erſte Sonnet.

über ſeiner Freundin Præſent.

Er redet ſein Hertze an.

DEin Hertze muß ja noch/ mein Hertz'/ an dich gedencken.
Sie hat dich noch in ihr. Vergiſſet deiner nie.
Schau doch / diß iſt ihr Pfand. Wilſt du nicht gläuben? wie?
was ſind die Sachen denn/ die Träume die dich kräncken?
Wach' auff. Gieb deinen Wahn den Winden zu verſencken/
tieff in die wilde See. Die Außerwehlte die
benimt dich durch den Gruß und dieſes deiner Müh'/
und will dich ſelbſten dir durch dieſes wieder ſchencken.
Vernim doch ihre Treu'/ und deines Glückes Gunſt.
Sie iſt noch/ wie ſie war/ und will es fort verbleiben.
Wolan/ ſo ſuch' herfür und brauche deiner Kunſt.
Weg/ ungelehrtes Leid/ mit deiner trüben Dunſt.
Darf ichs ihr ſagen nicht/ ſo darf ichs ihr wol ſchreiben/
daß du/ mein Hertze/ glühſt/ von ihres Hertzen Brunſt.

II.

Auff ein Kleinoth.

WAS/ Seele/ war es noth ſo einer reichen Gaben/
darzu ſo manche Welt ihr beſtes hat geſant.

Das

- - - - - - Das braune Mohren-Land
ſein rein-gewachſſnes Gold. Der Buzarether Knaben
die haben das Geſtein' hierzu fern' außgegraben.
Baſora/das/was führt ſein reicher Perlen-ſtrand.
So ſcheints auch/daß es mehr/als eine Menſchen-Hand
in ein ſo ſchönes Thun zuſammen bracht muß haben.
Laß/Liebſte/laß der Welt'/der Armen/ihre Schätze/
das wird nicht weit geholt/daran ich mich ergetze.
Auch iſts was ſolches nicht/dran man viel wenden muß.
Du haſt es allezeit bey dir/mein ander Leben/
darvon ich leben kan. Je mehr du mirs wirſt geben/
Je mehr behältſt du es. Was iſt es denn? ein Kuß.

****

III.

Aus Hugo Grotius ſeinem Lateiniſchen Liebes-ſchertze.

An die Träume.

IHR Träume/die ihr ſeyd das beſte Theil im Leben/
das nichts als Trübnüß iſt/die ihr euch habet mein
ſo offt und offt erbarmt/ſo es mag ſicher ſeyn/
daß man die Warheit ſagt/mehr Ehre ſoll ich geben
euch/als der Liebſtẽ ſelbſt. Durch euch ſeh' ich ſie ſchweben
vor mir ſo gut und from/ohn allen falſchen Schein.
Komm ich denn drauff zu ihr/ſo ſpricht ſie lauter nein/
und machts ihr unbekant. Sie zürnet noch darneben/
daß ich ein wenig mich ergetzen will an ihr.
Was können/neidiſche/dir meine Nächt' entführen?
Noch gleichwol will ſich nicht dein ſtoltzer Zorn verliehren.
Wer aber wär'/als ich/glückſeeliger allhier/
wenn nur der ſüße Schlaf/in dem ich viel muß lachen/
ſich kehrte bey mir ümm/und würd' ein ſolches wachen.

IV.

Aus eben selbigen;

Auff die güldne Haar-Nadel.

DU güldne Nadel du/ noch güldener/ als Gold/
die du der Liebsten siehst aus ihren güldnen Haaren/
Ach weine nicht zu sehr/ daß dir diß wiederfahren/
daß du ihr schönes Häupt/ als ich wol selbsten wolt'/
hinfort nicht zieren wirst. Erhole deinen Muth:
Dich hat kein loser Dieb bey schwartzer Nacht genommen;
Du bist viel weniger in Räuber Hände kommen;
Dir war ein junges Blut von gantzem Hertzen gut.
Denn als er suchte Lufft in heissen Liebes-pressen/
Er sahs/ und hub dich auff. Cupido lachte dessen/
und sprach: Nun darff ich fort gar keiner Pfeile mehr.
Der/ der die Nadel nahm/ wird sich ihm selbst berücken/
und seyn forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken/
den Raub/ den falschen Raub/ wird er sich stechen sehr.

****

V.

In Ihrem Abwesen;

Auf deroselben Augen.

IHR irdne Sonn' und Mon/ ihr meiner Augen Augen/
wo laßt ihr euren mich? seht ihr mich gar nicht an/
Ach/ ach so ist es gantz und gar üm mich gethan.
Ich regne für und für mit scharffer Thränen Laugen.
Für mich wil gantz kein Liecht/ als nur das eure/ taugen.
Der Mittag wird zur Nacht. Ihr/ Ihr habt schuld daran/

daß

daß ich ſonſt keinen Glantz/ denn euren/ ſehen kan/
und deſſen Krafft von euch / als Brunnen/ aus muß ſaugen.
Ich ſeh'/ und bin doch blind. Ich trꝛe hin und her.
Ich weiß nicht/ wo ich bin/ in dieſem finſtern Meer.
Erſcheint/ erſcheint mir doch/ ihr fünckelnden Laternen!
Ihr Brüder Helene/ und zeigt mir euer Licht.
Wo nicht ſo hilffet mich gantz keine Flamme nicht;
Bey Tage kein Mittag/ bey Nachte keine Sternen.

****

VI.

Als Sie Jhn ümfangen hielte.

WO iſt nun meine Noth? mein tödtliches Beſchweren?
Das mich vor kurtzer Zeit kein Wort nicht machen ließ:
Wo iſt die Traurigkeit / die mich verjagen hieß?
die Seufftzer? der Verdruß? die ſieden-heiſſen Zähren?
Jſts müglich/ daß es ſich ſo balde kan verkehren?
und anders gehn mit mir? was mir der Todt einbließ/
und mit vergiffter Angſt an mein ſchwach Hertze ſtieß/
Das kan und wird mich nun und nimmermehr gefähren.
Schatz/ deiner Trefligkeit iſt dieſes zuzumeſſen/
die auch die Sterbenden deß Todes läſſt vergeſſen.
—
—
ümfang mich ſtets alſo/ O Aertztinn meiner Seelen/
So wird mich nimmermehr kein Schmerꝛ mehr können quählen.

VII.

An ſeine Thränen/
Als Er von Jhr verſtoſſen war.

FLieſt/flieſt ſo/ wie Jhr thut/ Jhr zweyer Brünnen Bäche.
Flieſt ferner/ wie bißher mit zweymahl ſtärckrer Fluht.
Flieſt / wie ihr habt gethan/und wie ihr itzt noch thut/
daß ich mich recht an der / die euch erpreſſet/ reche.
Flieſt immer Nacht und Tag/ob ſich ihr Sinn/der freche/
der Feind geſinnte Freund/das hochgeherzte Blut/
das mich ümm dieſes haſſe/dieweil ich ihm bin gut/
durch eine ſtetigkeit. Und große Stärcke brechen:
Die Tropfen waſchen aus den fäſten Marmelſtein.
Das weiche Waſſer zwingt das harte Helffenbein.
Auch Eiſen und Demant muß feuchten Sachen weichen.
Flieſt ewig/wie ihr flieſt. Es iſt ja müglich nicht/
daß einſt der harten nicht ihr fleiſcherns Hertze bricht/
das lange keinem Stahl' und Steine ſich mag gleichen.

****

IIX.

An Jhren Mund/
Als Er Sie ümfangen hatte.

JEtzt hab' ich/was ich will/ und was ich werde wollen.
Du Wohnhauß meines Geiſts/ der als zu einer Thür'
itzt ein/itzt aus hier geht: Jhr güldnen Pforten Jhr/
die auch die Götter ſelbſt üm ſchöne neiden ſollen;
Jhr hohen Lippen ihr/die ihr ſo hoch geſchwollen
von feuchter ſüße ſeyd; itzt hab' ich eure Zier;

das

Das Weſen/ das man ſelbſt dem Leben ſetzet für/
dem täglich wir ein Theil von unſerm Leben zollen.
Ihr Bienen/ die ihr liegt an Hyblens ſüßen Brüſten/
und ſaugt die Edle Milch/ den Honigreiff mit Lüſten/
hier/hier iſt mein Hymet. Komt/ flu:gt zu mir herein.
Seht/wie das hohe Thun das trefliche/ das ſtarcke/
das der Mund meinem giebt/ ſich regt in Seel u: d Ma:cke;
Ach daß mein gantzer Leib doch nichts als Mund ſoll ſeyn!

****

IX.

Als Er vergeblich nach Ihr wartete.

UNd tödteſt du mich gleich/ ſo biſt du doch mein Freund.
Ob diß Verlangen zwar / das ängſtliche/das ſchwere/
nichts anders bald wird thun/ als was ich ſo begehre.
Mein Leid dringt in die Lufft. Kein einigs Sternlein ſcheint.
Der Himmel treufft mir nach / was ich ihm vor geweint;
die Winde ſeufftzen ſo / wie ich ſie ſeufftzen lehre.
Doch hab' ich keinen Sinn / der dir zu wieder wehre.
Hab' ich/ Troſt/ dich nicht lieb/ ſo bin ich mir ſelbſt feind.
Hier wart' ich/ theures Blut/ vor deiner taubẽ Schwellen/
nicht hoffend / daß du izt dich werdeſt noch einſtellen.
Nein. Sondern daß mich hier der nahe Todt reiß' hin.
So wird es denn geſchehn/ daß du/ wenn du zu morgen
mich ſehn wirſt daß ich kalt/ und gantz geſtorben bin/
mit neuem Leben mich zur Straffe wirſt verſorgen.

X.

Bey deroſelben Geſchencke.

Er redet ihre Hände an.

IHR ſchweſterliches Paar der klügſten Künſtlerinnen/
So feurig ſind an Witz' / und vom Verſtande heiß;
Dergleichen Gaben man an nicht viel Orten weiß;
habt Danck/habt/Edle/Danck für euer gut geſinnen.
Für dieſes/ das mir ſelbſt die Götter ſelbſt mißgünnen.
Habt hohen großen Danck. Der/ euer weiſe Fleiß/
verdienet Euch bey mir für allen Meiſtern Preiß;
die ie geweſen ſind/ ſeyn/ und ſeyn werden können.
Empfind' ich ſolche Luſt / von eurer ſchönen Kunſt
und macht mir euer Werck/ das Edle/ſolche Gunſt/
wenn ich ſo weit von euch bin leiblich abgeriſſen;
Was meynet ihr/ muß da für Freude mir geſchehn/
wenn ihr euch/ zahrte mir nach willen laſſt beſehn/
wenn Ich Euch lieben mag; mehr / wenn Ich Euch darff küſſen.

****

XI.

An ſeine erſte Freundinn.

DU aber/Edler Geiſt/gedenckſt noch nicht zu gläuben/
was mein getreuer Mund dir offt und viel verſpricht.
Hertz'/ hör' es doch einmahl / weil ich bin bey dir nicht/
So kan ich nicht verderben/ ich muß es an dich ſchreiben.
Du biſt die Liebſte noch / und wirſt die Liebſte bleiben/
ob das Verhängnüß gleich uns von einander bricht/

und gönnet uns nicht uns/ ſo bleibt doch unſer Pflicht/
So lange werden ſtehn deß runden Himmels Scheiben.
Bezwinge dich durch dich/ und fall dir ſelbſten bey.
Gedencke meines Eyds/ und ſey deß zweifelns frey/
deß Zweifelns/ das/ Lieb/ dich mit dieſem trauren plaget.
Ich will dein treuer ſeyn/ dieweil ich werde ſeyn.
Wilſt du denn über diß noch haben einen Schein/
So frag die Liebſte ſelbſt/ Ich habs Ihr offt geſaget.

XII.

Er bittet Sie zu ſich.

ERfreue mich und dich/ O Freude meiner Seelen/
Ohn die ich traurig noch bey höchſter Wonne bin.
Koñ/ du mein ſelber ich/ koñ/ Liebſte koñ dorthin/
wo wir uns beyderſeits offt pflegen zu verhölen.
Ich bin/ Schatz/ kranck nach dir. Koñ/ laß mich nicht ſo quälen.
Hier wart' ich deines Troſts/ den du mir/ O mein Sinn/
alleine geben kanſt. Koñ meine Tröſterinn.
Hier findeſt du und ich/ was ich und du erwehlen;
Kein Gott/ kein Menſch/ kein Wild und keine Kreatur
iſt hier. Auch keine Lufft/ ohn die alleine nur/
die ich/ ich ſeufftzender/ alleine nach dir ſchicke.
Thus/ Hertze/ ſey bald hier. Kömſt/ oder könſt du nicht/
So höre; was zu dir dein eignes Hertze ſpricht:
Du biſt mein gröſtes Glück' und gröſtes Ungelücke.

XIII.

Auff ein Armbandt.

WAr/ daß dein theurer werth an Perlen/ Gold' und Seide/
bey mir/O liebes Band/ in hohen Würden ist/
das kömmet darvon her/daß du dich so bemühst
mir durch die Trefligkeit zu schaffen höchste Freude.
Doch/meyn' ich übertrifft/ (nicht nachgeredt zum Neide)
den werth die edle Kunst/ von der du gleich als blühst/
wenn du mit solcher Zier in mein Gesichte siehst/
So bin ich/ den du hältst/ gantz frey von allem Leide.
Jedoch/wie hoch der Werth/wie groß auch ist die Kunst/
So halt' ich höher weit/ weit größer diese Gunst/
daß hier stehn unterstückt der treusten theure Haare.
Weg/Perlen/Seide/Gold/und was von fernen kömt/
weg/was von schöner Kunst den edlen Nahmen nimt/
Hier ist/und von Natur/ weit eine bessre Wahre.

XIV.

Er betrachtet Jhre Schönheit und Treue.

DU treue Schönheit du/ und auch du schöne Treue/
die ihr den zarten Leib und edlen Geist besitzt.
Jhr Schwestern gleicher Krafft/ die ihr mir das beschützt/
worüber ich mich stets mit höchsten Freuden freue;
Was sag' ich doch von Euch/ daß euch und mich nicht reue?
Jhr starcke Göttinnen/ habt mir den Sinn erhizt/

daß

daß mir auff dieſer Welt nichts als nur eine nützt/
Sie iſts/ in der ich mich ohn unterlaß verneue.
Die zahrte Schönheit folgt der flucht der ſchönen Zeit.
Die ſäſte Treue geht den Weg der Ewigkeit.
Die Schönheit macht mir Luſt/ die Treue Troſt zu leben.
O wie ein göttlichs Menſch iſt dieſe / die euch hat!
O wie ein Menſch Gott auch wird der / dem in der That
wird dieſe ſchöne Treu' und treue Schönheit geben!

****

XV.

über Gedächtnüß ſeiner erſten Freundinn.

NOCH dennoch bleib' ich Ihr / muß ich Sie gleich verlaſſen/
und meyne Sie / muß ich gleich ihr entzogen ſeyn/
bezwungen durch das Thun / das unſern Troſt und Pein
verwechſelt/wie es will. Ich will mein Trübnüß maſſen/
Thun wie ein Weiſer thut. Ein großes Hertze faſſen.
Seyn meine/ wie ich ſoll. Sie aller Tugend ſchein/
mein alles und auch nichts/ iſt nicht/ und iſt doch mein'.
Haſſ' ich das ſchöne Kind/ ſo muß ich ſelbſt mich haſſen.
Verhängnüß / ſchone nicht. Reiß ſie nur immer hinn.
Du raubſt mir ihren Leib nicht aber ihren Sinn/
der nun und nimmermehr von mir ſpricht ſich zu lencken.
Mir bleibt dein beſter Theil / O meiner Seelen Licht/
und darff ich künfftig ſchon/ Luſt/dich beſitzen nicht/
So darff ich deiner doch mit Freuden ſtets gedencken.

XVJ.

An Anemonen.

ICH meynt' / ich hätte dir mein gantzes Hertz' entdeckt/
mein laſſen und mein Thun mein wollen und beginnen/
So / daß ich mich mir ſelbſt nicht beſſer öffnen können.
Ich war nun nicht in mir; Ich war in dich verſteckt.
Was hat denn dieſen Haß ſo bald auff mich erweckt/
daß du mir itzund auch ein Auge nicht wilſt gönnen?
Beſinne dich doch / Lieb / wo du was kanſt beſinnen/
wie hoch mich dieſes ſchmertzt / wie ſehr mich dieß erſchreckt.
Gedencke doch an dich / wilſt du an mich nicht dencken.
Sey mir feind / und nicht dir / dieweil es Zeit iſt noch.
Wilſt du mich richten hin / ſo ſchone deiner doch /
als die dich meinen Todt zu tode ſich wird kräncken.
Nim einmahl dieſes dir für allemahl geſagt;
Du biſt die einige / die ewig mir behagt.

****

XVJJ.

Auff ein Bildnüß/

Der Hiſtori von Hero und Leandern.

Aus dem Frantzöſiſchen.

LEandern bin ich gantz in meiner Liebe gleich/
empfindent / wie auch Er / viel tauſent harter Plagen.
Die Wellen und der Wind die hieſſen ihn verzagen.
An ſo viel Hertzens-Angſt bin auch ich armer reich.
Kein Wetter / keine Furcht / kein Todt der macht' ihn bleich.
Er muſte dennoch ſich nach ſeiner Liebe wagen.

So

So will ich unverwand auch auff mein liebſtes jagen.
Thut/Feinde/was ihr wollt. Was frag' ich wol nach euch.
In einem ſcheinen wir nur nicht ſeyn zu vergleichen/
ſein liebliches Geſtirn'/ als feſter Liebe Zeichen/
kunt' ihm für Wind und Todt ſeyn kein behältnüß nicht;
Du mehr als göttlichs Liecht zwey himliſcher Laternen/
machſt/daß der Sturm und Strohm an mir verſpielen lernen/
zu wieder aller Macht/die ſich an mir zerbricht.

XIX.

Zum Abſchiede/

Als einer von der Liebſten verreiſete; Auch nach demſelbigen.

ADE! du hartes Wort! mit Furchten muß ich ſcheiden/
mit Sorgen muß ich weg. Deñ wie man ſonſten ſpricht/
So pflegt Abweſenheit zu löſchen aus das Liecht/
das angeſtecket iſt im Hertzen unſrer Freuden.
Drüm/ weil mir dieſe Furcht erregt ein ſolches Leiden/
das mich vorher ſtößt an/ ſo thu ich unrecht nicht/
daß ich ein Thränen-bad gieß' auff mein Angeſicht'.
Ob nicht ein fremder ſich für mich an euch mag weiden.
Doch ſcheid' ich anders nicht/ als auff deß Vogels Art/
der/ weil er durch das Garn zuvor gefangen ward/
So offt zurücke muß/ ſo offt er auff begehret.
Lieb/ euer Angeſicht iſt mir an Bandes ſtat/
da mein gefangner Geiſt ſich ein verwiret hat/
daß/wo ich auch nur bin/ ſie wieder zu euch kehret.

XIX.

Zur Zeit seiner Verstossung.

EIN Kauffmann / der sein Gut nur einem Schiffe traut/
ist hochgefährlich dran / in dem es bald kan kommen/
daß ihm auff einen Stoß sein gantzes wird genommen.
Der fehlt/der allzuviel auff ein Gelücke traut.
Gedenck' ich nun an mich / so schauret mir die Haut.
Mein Schiff das ist entzwey. Mein Gut ist weggeschwommen.
Nichts mehr das ist mein Rest ; das machet kurtze Sunnen.
Ich habe Müh' und Angst / ein ander meine Braut.
Ich unglückseeliger! mein Hertze wird zerrissen/
mein Sinn ist ohne sich. Mein Geist zeucht von mir aus.
Mein alles wird nun nichts. Was wird doch endlich drauß?
Wer eins doch übrig noch/ so wolt' ich alles missen.
Mein theuerster Verlust der bin selb-selbsten ich.
Nun bin ich ohne Sie/nun bin ich ohne mich.

****

XX.

Als Er wieder mit Ihr außgesöhnet war.

DER Nebel ist vorbey. Die Sonne scheinet wieder.
Mein Lieb / das zornig war / das lacht mich freundslich an.
So/daß ich von sonst nichts als Freunde sagen kan.
Ich fühle noch den Todt durch alle meine Glieder.

Die

Die Wangen wurden blaß/ die Augen suncken nieder.
Das Hertze ward mir Bley. Nun denck' ich zwar daran/
doch bin ich zwiefach froh / daß dieses ist gethan:
von altem Trauren matt / von neuen Freuden müder.
Der Zucker meiner Noth / das Labsal meiner Pein/
und was dem Krancken sonst pflegt recht gesund zu seyn/
das alles ist mir/Schatz/ dein güldnes Angesichte.
O Sonne meiner Lust / schein' ewig so/wie itzt.
Du bist die süße Glut / die meinem Geist erhitzt.
Von dir/Glantz/nähm' ich Schein; Von dir/ Liecht / werd' ich liechte.

****

XXJ.

Er beklaget die Unglückseeligkeit seiner Liebe.

RUbelle die ist todt. Rosille lebt nicht mehr.
Die schöne Basilen die muß ich nun verlassen.
Was ich vor liebte so/ das muß ich gleichsam hassen/
als ob mir niemahls wol von ihr gewesen wär'.
Ist/Amor/ diß der Lohn/ daß ich dich also ehr'.
O grausamer! was Trost? was Hertze soll ich fassen?
Weh' euch/Ihr Augen/weh'/ ihr traurigen/ihr nassen/
Ihr weinet doch nicht gnung/ und weint ihr noch so sehr.
Leander/ Pyramus/ und wer ihr andern seyd/
die ihr noch itzt beklagt der liebe Grausamkeit/
was ist doch eure Pein für meiner Angst gewesen?
Ein milder Augenblick entfreyt euch aller Noth/
Halff allen Schmertzen ab. Vor mir fleugt auch mein Todt/
darmit ich dermahl eins ja möge nicht genesen.

XXJJ.

An Kandien/

Daß es Jhm unmüglich ſey/ Jhr zu theile zu werden.

WIE bitter mir es wird /wie hart ich bin verletzet/
daß/weiſſe Kandie/ich dich verlaſſen muß/
Ach/das iſt viel zu ſchweer / als daß dir der Verdruß/
in dieſem kurtzen Brieff kan werden auffgeſetzet.
Mein Mund iſt von der Zeit mit Thränen noch genetzet/
als ich zu dir ſprach : Schatz/das iſt der letzte Gruß.
Und du mein ſüßer Troſt/mir gabeſt einen Kuß/
der mich auch itzund noch betrübet und ergetzet.
Ach ſchöne ſtraff mich nicht/und gieb mir keine ſchuld.
Du kennſt mich ümm und an. Rath deiner Ungeduld/
ümm die ich krancker mich zu Tode noch betrübe.
Laß mich/dieweil ich muß. Schau/was mich von dir reiſſt.
Und ſey mit dem vergnügt/ in dem du warlich weiſt
daß ich/O Schweſter/ dich mehr/ als die Liebſte/liebe.

****

XXJJJ.

Er redet ſich ſelber an.

WAS iſt es denn nun mehr/ daß du ſo hungrig biſt
viel Länder durch zu ſehn/bey Reegen/Froſt und Hitze/
durch Wildnüß und durch See/ zu kommen an die Spitze
wo Leute/die man ehrt ? ernehrſt du/was dich friſſt/
die Faulheit dieſer Zeit ? vernimſt du noch die Liſt
deß leichten Wahnes nicht! wirſt willig arm vom Witze/
an mangel reich zu ſeyn ? biſt keinem Stande nütze ?
Bleibſt allzeit ungeehrt/ und ewig ungeküſſt ?

War

War dieſes nun dein Zweck/ Sophien ſo zu haſſen?
Olympen feind zu ſeyn? Hygeen zu verlaſſen?
Thu Rechnung von dir ſelbſt/ von dir und deiner That.
Doch/ du biſt wieder dich. Die Sehn-Sucht fremder Sachen/
was wird ſie dermahl eins noch endlich aus dir machen/
weil auch dein eigner Rath bey dir ſelbſt ſtat nicht hat.

XXIV.

An die Sonne/

Daß ſie nicht eilen wolle/

Als er von ihnen in den Garten geladen war.

DIß wird euch ſeyn ein Tag von vielen meiner ſchönen/
die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die ſchönſten ruffen mir. Die ſchönſten ruffen mir.
Die ſchönſten ruffen mir. Panomſe mit Amenen.
So wird Siderie auch ſitzen bey Filenen.
Wolan! Ich weiß den Ort: Priapus hat das Zelt
mit grünem auffgeſteckt. Und Flora hat beſtellt/
wornach ein Menſch/ wie ich/ ſich pfleget offt zu ſehnen.
Freund aller Freundligkeit/ der du die Tage machſt/
und unſre Freude mehrſt/ wenn du/ O Klarheit/ lachſt/
halt deinen Wagen an/ von wegen meiner Wonnen!
Halt/ edler Faeton/ halt an/ und eile nicht.
Gönn' unſrer Fröligkeit ein nicht zu kurtzes Licht.
Diß bitten neben mir/ O Sonne/ ſo viel Sonnen.

XXV.

An den Weſt-wind/
Daß Er Sie zu Jhm bringe.

Fleug/feuchter Zefyr/aus/ fleug/wie nach deiner Floren
du itzt noch pflegſt zu thun. Such meinen Auffenthalt.
Ob er bey deinem iſt / durch dieſen Tannen-Wald.
Such/wie du deine haſt/ ſo hab ich ſie verlohren.
Such ſie / und ſag ihr das in ihre leiſe Ohren:
Dort iſt er/der dich wünſcht / du Göttliche Geſtalt:
Dort iſt er/der dich hofft. Erfreuſt du ihn nicht bald/
So hat er ſeinen Ort zum Grabe ſchon erkohren.
Nim ſie/ſo bald ſie will/in deinen Blumen-ſchoß/
daß keine trübe Lufft auff meine Schönheit ſtoß'/
und hülle ſie in dich/und laß es niemand wiſſen.
Hier wart' ich/ meine Poſt/ ich warte mit Begier/
dich bald zu nähmen an/mit tauſent Göttern hier;
Sie/meiner Augen-Troſt/ mit hundert tauſent Küſſen.

****

XXVI.

Er redet die Stadt Moſkaw an/
Als er ihre vergüldeten Thürme von fernen ſahe.

DU Edle Käyſerinn der Städte der Ruthenen/
Groß/herrlich/ſchöne/reich; ſeh' ich auff dich dorthinn/
auff dein vergüldtes Häupt/ ſo kömt mir in den Sinn
was güldners noch als Gold / nach dem ich mich muß
ſehnen.

Es

Es iſt das hohe Haar der ſchönen Baſilenen/
durch welcher Trefligkeit ich eingenommen binn.
Sie/Gantz ich/Sie mein All/ Sie/meine Herrſcherinn/
hat bey mir allen Preiß der ſchönſten unter ſchönen.
Ich rühme billich dich/du Häupt-Stadt deiner Welt/
weil deiner Göttligkeit hier nichts die Wage hält/
und du der Außzug biſt von tauſenden der Reuſſen.
Mehr aber rühm' ich dich/ weil/ was dich himliſch preiſt/
mich an ein göttlichs Menſch bey dir gedencken heiſſt/
in welcher alles iſt / was treflich wird geheiſſen

****************:*********

XXVII.

An Ihr Hertze/
In Ihrer Kranckheit.

ACH wehe dir und mir/O Brunnen meiner Zähren/
die Hitze/die dich kreiſcht/ die treibet mir den Schweiß
deß kalten Todes aus. Mir wird für Kälte heiß.
Von deiner nahen Brunſt/dem feurigen Beſchweren.
Was kanſt doch du von mir/von dir ich Rath begehren?
Dein Feuer iſt mein Froſt. Ich werd' ein kaltes Eyß/
das zu entzünden nur / und nicht zu löſchen weiß.
Ach wehe dir und mir/ daß wir uns ſo gefähren.
Macht nun die Hitze Froſt? und löſcht das Eyß nicht mehr?
Ach wiedrige Natur! du ſchertzeſt unſre Schmertzen.
O gar nicht gleicher Todt zwey gleich-geſinnte Hertzen!
Doch wird uns ſcheiden nichts/und zürnt ſie noch ſo ſehr.
Der Todt der macht uns gleich. Wir ſterben doch zuſamen.
Dein Feuer nehrt mein Eyß/ mein Eyß nehrt deine Flamen.

XXIX.

Nach dem Sie wieder geſund worden war.

NEhmt dieſen Danck von mir / ihr milden Götter/an/
die ihr für unſer Heyl aus treuer Vorſicht wachet.
Amena/meine Luſt / iſt wieder friſch/und lachet.
Amena / ohne die ich nicht geſund ſeyn kan.
Was ihr ihr habt genutzt/ das habt ihr mir gethan.
Ich auch war kranck in ihr. In ihr hab ich geachet.
Und beyde habt ihr nun in ihr geſund gemachet.
Drüm dancken beyde wir/ und dencken ewig dran.
Die Worte ſprach ich ihr bey ihrem Schmertzen ein/
die ſie mit eigner Hand in dieſes Tuch geſtücket/
und nach berühmter Kunſt mit Farben hat geſchmücket/
das laſſt für ſie und mich euch ſtets ein Denckmahl ſeyn:
Ein Leib / in welchem ſind zwo Seelen kranck geweſen/
ließ dieſer hangen auff/nach dem er war geneſen.

****

XXX.

An Panomſen.

ES geht mir gleich wie dir. Wir haben gleiche Freuden
und gleiche Schmertzen auch. Was uns bey Nacht ergetzt/
das eben iſts / das uns den müden Tag verletzt.
Je ſüßer iſt die Luſt/ie herber iſt das Leiden.
Panomſe/das kömt her/ daß wir uns alſo meiden.
Daß keines unter uns ins andre Treue ſetzt.

Daß

Daß keins dem andern sich an Liebe gleiche schätzt.
Drüm wollen wir auch stets beysammen seyn und scheiden.
Lieb / wie kan dieses seyn? Was schweiget doch dein Mund?
Eins deiner Augen nur verräth dein ganzes Hertze.
Drüm rathe dir/und mir/und unsrer beyder Schmertze.
Was dich macht frisch und kranck/macht mich kranck und gesund.
Wilt du/als wie ich will/ so ist gut Rath der Sachen:
Laß uns nur wachend thun/was wir im Schlaffe machen.

****

XXX.

Er verwundert sich seiner Glückseeligkeit.

WIE mir es gestern gieng / und wie ich ward empfangen
in meiner Freundin Schoß/ weiß Sie nur und nur ich.
Das allerliebste Kind das hertzt' und grüßte mich.
Sie hielte fäste mich/wie ich sie hart' umfangen.
Auff meinem lag ihr Mund/ auff ihren meine Wangen.
Offt sagte sie mir auch/ was nicht läst sagen sich.
Darüm du/Momus/ nicht hast zu bekümmern dich.
Bey mir ist noch mein Sinn/bey mir noch ihr Verlangen;
O wol mir/der ich weiß / was nur die Götter wissen/
die sich auch/wie wir uns/ in reiner Keuschheit küssen.
O wol mir/der ich weiß/ was kein verliebter weiß.
Wird meiner Seelen Trost mich allzeit also laben/
mir allzeit also thun/so werd' ich an ihr haben
ein weitlichs Himmelreich/ein sterblichs Paradeiß.

XXXJ.

Er redet Ihre Thränen an.

VErsieget doch einmahl / ihr sieden-heisse Tropffen/
die/wie das fremde Pech / mein Feuer stecket an/
das ohne das für sich kein Wasser löschen kan.
Schlieſt euer' Adern zu/ und lasst sie sich verstopffen.
Ihr seyd der herbe Safft aus Wermuth / Gall' und Hopffen
für meinen Durst erpresst. Was Labsal hab' ich dran.
Hört auff. Sonst wird mir noch von euch der Todt gethan!
In dem ihr mir erweckt ein solches Hertzen-klopffen.
Was könnt ihr anders thun/ihr Schmertzen-Kinder ihr/
als daß ihr Schmertzen auch / und Pein erweckt in mir/
die wieder von mir aus in eure Brunnen quellen.
O Angst-Thau / der mein Hertz' hat matt und welck gemacht/
Ists noch nicht gnung/daß du bißher dich üm hast bracht/
wilst du dich/mich und sie in eine Grube fällen.

****

XXXJJ.

An sein Verhängnüß/ Zur Zeit seiner Verstossung.

JA / wenn ich etwa nicht mit dir zu frieden wehre/
und schmähte deinen Raht/so ließ ichs billich seyn/
daß du mir legtest auff so eine harte Pein/
Fürder ich lieber todt/ als kranck zu seyn/begehre.

Schau

Schau doch die Marter an/ in der ich mich verzehre.
Wie lange ſoll denn noch diß Wetter ſchlagen ein?
und haſt du denn für mich gantz keinen Sonnen-ſchein?
Ich bin darzu verſehn/ daß ich mich ſtets beſchwere.
Ach mir! du und mein Lieb ſeyd eins nicht nach zu geben/
biß ihr mich tödtet gantz mein ſchon-geſtorbnes Leben.
Wie aber kanſt du dir ſo ſtets zu wieder ſeyn?
Sonſt alles heiſſeſt du in ſtetem wechſel gehen.
Drey Dinge ſind es nur/ die ohne Wandel ſtehen.
Dein Haß/ der Liebſten Zorn/ und dieſe meine Pein.

****

XXXIJJ.

An ſeine Schmertzen.

WEnn ihr mir/ wie ihr dreut/ auch thätet meinen Todt/
und hieltet einmahl mir/ was ihr mir ſtets verſprechet/
So wär' es alles gut. Je mehr ihr aber brechet/
was ihr mir ſtets ſagt zu/ je mehr hats mit mir noth.
Auweh! was bin ich doch/ als mein ſelbſt-eigner Spott.
Ihr ſtärckt euch ſtets an mir/ dz ihr mich ſtets mehr ſchwächet.
Die Waffen geb ich ſelbſt/ darmit ihr auff mich ſtechet.
Und daß ich werde blaß/ ſo machet ihr mich roth.
O meine Peiniger/ wie ſoll ich euch verſöhnen?
Ich weiß/ ihr habt Befehl von meiner Baſilenen/
daß ihr mich ſperret ein in dieſes harte Joch.
Ach! daß ſie wüſte nur die kleinſten meiner Nöthen/
So würde ſie mich doch auff einmahl laſſen tödten.
Nun ſterb' ich immer hin/ und ſterbe nimmer doch.

XXXIV.

Er redet den Mund ſeiner Freundinn an/die er bey ſich hatte.

HAb' ich dich nun einmahl/du Kühlung meiner Hitze?
Du Labſal meines Durſts/den du mir ſelbſt gemacht
nach deinen Lebens-Thau/ als du mich angelacht/
und erſtlich haſt beſtrahlt mit deiner Aeuglein Plitze.
Wol mir glückſeeligem/ der ich den Göttern ſitze
ſelb-ſelbſten in dem Schoß! ich find an mir vollbracht/
all'/ alle Süßigkeit / ſo werden kan erdacht/
und biete nun auff Luſt den Göttern ſelbſt die Spitze.
Thut/bitt' ich/thut euch auff/O Ihr Koralien Pforten/
und ſagt mir eure Gunſt mit halb-gemachten Worten.
Doch/was begehr ich das? Du biſt ihr Hertzens Rath/
du Roſen-gleicher Mund/das/weils nicht kan geſchehen/
daß ſich es bloß von mir und leiblich laſſe ſehen/
dich mir an ſeine ſtat hieraus geſendet hat.

****

XXXV.

An Balthien.

DArff/ Edle Balthie ich mich ſchon hier nicht nennen/
weil dieſer kleine Brieff ſehr weit zu reiſen hat/
da Luſt zu Felde liegt mit Neide früh' und ſpat/
da Vorwitz und Betrug den ſchmalen Paß verrennen.
So wirſt du aus der Hand doch meinen Nahmen kennen/
die du/wie deine kennſt; Sie / meines Hertzens Rath/
und ſtumme Rednerinn / bezeugt dirs in der That/
wie ich von deiner Brunſt nicht laſſe nach zu brennen.

Bist du/ wie ich/ gesinnt/so bleibst du unverwand/
Behältst mir deine Gunst/biß daß ich deine Hand/
die zahrte/dermahleins hinwieder werde küssen.
Itzt muß ich weiter fort. Doch solst du/ meine Zier/
noch dieses wahre Wort von mir zu letzte wissen/
Je weitter ich mich mach'/ je näher kömst du mir.

****

XXXVI.

An die Nacht/ als Er bey Ihr wachete.

WJE aber eilst du so/ du meiner Schmertzen Rast?
Deucht michs doch/ daß ich kaum auff eine Viertel Stunde
allhier gesessen bin bey diesem Rosenmunde/
der meinen machet blaß; so merck' ich/ daß du fast
dich an die helffte schon von uns entzogen hast.
Kehr ümb/ und halte Fuß. Und gieb uns Zeit zum Bunde/
den wir hier richten auff von gantzem Hertzen grunde.
Kehr' ümb/ und sey bey uns ein nicht so kurtzer Gast.
Dein Sohn/ der sanffte Schlaff/ schleicht durch das stille Hauß/
und streut die leise Saat der Träume häuffig aus/
darmit du länger kanst bey unsrer Lust verweilen.
Verhüll' uns in ein Tuch/ biß daß das dunckle Liecht
deß halben Morgens dir durch deine Kleider bricht/
denn ist es Zeit/ daß wir mit dir von hinnen eilen.

XXXVII.

An den Abend-Stern.

Daß Er Jhn balde zu Jhr bringen wolle.

GEh' auff doch/geh' doch auff/du helleſter der Sterne!
der Klytemneſtern Sohn / der müde ſieht nach dir/
Roß/Ruh-freund/löß' ihn ab. Diana ſcheint dir für/
daß ihr Volck ſeinen Gang von deinem lauffen lerne.
Tritt/Heſperus/ tritt auff/ und ſtelle dich ins ferne.
Die mir üñ deine Zeit geruffen hat zu ihr/
ſteht vor dem Fenſter ſchon / und wünſchet ſehr nach mir.
Roß / führe mich zu ihr/bey der ich bin ſo gerne.
Der ſinckend' Abend fleugt. Die dunckle Nacht fährt aus.
Der finſtre Schatten ſchleicht üñ Thetis blindes Hauß.
Die müde Welt ſchläfft ein. Die muntern Lüffte wachen.
Wo bleibſt du? Ja/du köñſt. So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh froh / als biß ich bey ihr bin/
die auch die Traurigkeit ſelb-ſelbſt kan frölich machen.

****

XXXIX.

An Siderien.

DU auch/ Siderie / ſolſt ſtehen am Geſtirne
bey meiner Baſilen/die ich ſo hoch gebracht
durch meiner Verſe ſchwung / darzu mir Flügel macht
die/welche Vater heiſſt Dieſpiters Gehirne.
Auch du verdieneſt das/ du Himmels-ſchöne Dirne/
weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht/

darñ

Darüñ ich denn auch dich mir hatte zugedacht.
Aus welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.
Sey willig/edles Bild/und schwing dich auff mit mir.
Und stelle deinen Glantz dem Angel-Sterne für/
daß/weil ich förderhin muß auff den Wellen schweben/
die noch kein Deutsches Schiff bißher gesuchet auff/
nach dir/ mein Leit-stern/ ich stets richte meinen Lauff.
Bin ich denn ohne dich/ so bin ich äuß mein Leben.

****

XXXIX.

Zu Ihrem Geburts-Tage.

DU bist der siebtzigste nach fünffmahl hundert Tagen/
und sechs mahl tausendten/ daß meines Liechtes Liecht
das Liecht der großen Welt nahm in ihr Angesicht'.
Und hört' ihr frohes Hauß von junger Freude sagen.
Biß mir willkommen itzt/ du Ende meiner Klagen/
du Anfang meiner Lust/ von dem mein Hertze spricht:
Ein angenähmer Tag ist mir erschienen nicht/
So lange Phöbus hat sein Radt herüñ getragen.
Die Blume/welche mir von süßer Liebe wegen
die Liebste selbst gesand/ die send' ich dir entgegen/
äuß daß du spüren magst/ wie lieb du mir brichst an.
Was könt' ich liebers dir/ als etwas solches senden/
So her gekommen war von der geliebten Händen/
Ohn/die mir nichts ist lieb/ was lieblich heissen kan.

XL.

An Albien.

ICh habe nun erkant die hochgeherzten Reussen/
Ihr Wesen auffgemerckt / Ihr weites Land durchschaut/
die strengen Tartern auch / für welchen manchem graut/
mit Mangel und Gefahr mich vielmahl müssen schmeissen/
biß ich auch das gesehn / was prächtig wird geheissen
im edlen Persien. Nun laß ich meine Haut
dem leichten Glücke nicht ins ferner' anvertraut/
und ziehe wieder heim in mein gewünschtes Meissen.
Da hoff' ich / Albie / dir / meiner Jugend Leben/
und dieser Zeiten Trost / den ersten Kuß zu geben/
das ich ins fünffte Jahr nun habe nicht gethan.
Diß soll das Endmahl seyn von allen meinen Mühen/
von aller meiner Angst. Wenn ich ümm dich seyn kan/
So hab' ich mehr gethan / als die die Welt umziehen.

****

XLI.

An das Agsteinerne Armband.

DEr / so gelesen hat am Strande seiner Preussen
den Ursprung deiner Zier / du kostbarlicher Sand/
und der auch welcher hat die Rost an dich gewand/
daß du ein edler Schmuck der Arme soltest heissen/
müß' allzeit glückhafft seyn. Auch ich will mich befleissen/
den ungelobten Belth / dein grünes Vaterland/
zu rühmen über hoch / und hier durch diese Hand
dir etwas ewigs kan / der Sterbligkeit entreissen.

Biſt du ein Tannen Hartz/durchs Meerſaltz und Apollen
in die Geſtalt gebracht/das viel beweiſen wollen/
mehr aber gläuben nicht? Ich laß' es itzt darbey/
du ſeyſt/aus was du ſeyſt/ſo muß doch/ wenn wir fragen/
Guinee und Peru auch wieder wollen ſagen/
daß dein Schein güldner noch/ als ihres Goldes/ſey.

****

XLII.

An ein anders.

AUch du wilſt mir ein Pfand auff ihre Treue ſeyn/
an der ich niemahls doch bey mir gezweiffelt habe?
Was denckt ſie doch/mein Lieb/daß ſie dich fertigt abe?
Hab' ich doch/wie auch ſie von mir mein gantzes mein/
vorhin ihr gantzes Sie. Doch ſprich nur zu mir ein/
und ziehre mich mit dir. Du mehr als edle Gabe
ſolſt auch mit dieſer Hand/ der deinen gehn zu Grabe/
wenn mich bedecken ſoll mein blaſſer Leichen-Stein.
Was ſend ich ihr für dich? Gold iſt für ſie zu ſchlecht.
Kein edler Stein/wie wehrt er iſt/bezahlt dich recht.
So iſt ihr auch nicht lieb/ was lieb iſt aller enden.
Ich ſeh' in und ümb mich. Nichts iſt üm̃ und in mir.
Und hätte ſies nicht ſchon/ ſo wolt' ich ſtündlich ihr
mein eignes Hertze ſelbſt zu eigen überſenden.

XLIII.

An den Ort/ da Er Sie erſtlich entfangen.

ES müſſ' ein ewger Lentz mit ſteten Favoninnen
auff dein gepüſchtes Häupt und blumicht Antlitz wehn/
die reich-bethaute Bruſt den Perlen gleiche ſtehn/
und deine feuchte Schoß mit kalten Brünnen rinnen/
So ſollen jährlich auch hier meine Kaſtalinnen/
mit Zweigen vom Parnaſſ' üm dein Gehege gehn/
und deine Trefligkeit durch ſolch ein Lied erhöhn/
das du nur würdig biſt/ und die uns lieb gewinnen.
Die Hamadryaden die ſollen dir für Schaden/
für Wild-behüter ſeyn die rauchen Oreaden.
Und daß dir kein Sylvan/ kein Satyr nicht ſey feind/
So will ich dieſe Wort' an deinen Eingang ſchreiben/
die wieder Sturm und Schlag/ und Jahre ſollen bleiben:
Wer dieſes Ortes ſchont/ der iſt deß Himels Freund.

****

XLIV.

Er bildet ihm ein/ als ſehe Er Sie vor ſich.

WIllkommen/ ſüßer Gaſt/ du Balſam meiner Wunden.
Wo kömmſt du itzund her? Mein Schatz/ üm̃fange mich.
Was hältſt du mich doch auff? warüm̃ verſteckſt du dich?
Wo biſt du? kom̃ doch her/ ey kom̃ doch her von Stunden.
Ach wie zu rechter Zeit haſt du dich her gefunden.
Wie? iſt ſie wieder weg? was täuſcht ſie mich und ſich?

Dort iſt Sie. Aber was? wie iſt mir? ſchlummer' ich?
Sie war es aber doch. Wie? iſt ſie denn verſchwunden?
Ach! melde doch ein Wort! Hier bin ich. Wo biſt du?
Ey! nein. Ich höre nichts. Wie geht es hier denn zu?
Sie ſtunde ja vor mir. Ich bin ja nicht verrücket.
Ach nein! itzt find ich mich. Sie war es leibhafft nicht.
Es war ihr Wiederſchein in meiner Augen-liecht'/
In welche ſich ihr Bild/das ſchöne/hat gedrücket.

****

XLV.

An Filenen.

JEtzt/itzt bereu' ich erſt/was ich verbrochen habe.
Dein wolgemeynter Rath/ Filena/ thauret mich.
Ich ſchlug es in den Wind/ wie ſehr du mühteſt dich/
daß ich doch ſolte nicht ſo ſcheiden von dir abe.
Eya/da hab ichs' nun/ wormit ich mich ſo labe.
Der Kummer ſtellt ſich ein/ der Mangel findet ſich.
Es geht an Furcht und Noth. Da ſteh' ich armer ich/
und bin bey Leben auch ſchon halb in meinem Grabe.
Verzeih mir/theurer Schatz/ daß ich dich ſo verletzt.
Ich ſelbſten habe mich in gröſtes Leid geſetzt.
Und weil es iſt an dem/ daß ich mich nur muß legen
Mit dir durch dieſen Brieff/ ſo bitt' ich edler Schein/
laß mir diß hauen tieff an einen hohen Stein:
Der eh ſtarb/als er ſtarb/der ließ ihm dieſes ſetzen.

XLVI.

An Amenen/

Als Sie ſich mit angeln erluſtirete.

LIeb/du haſt deine Luſt üm dieſen ſchönen Fluß/
da manche Nais ſchwimt/da Chloris mit Napeen
üm ſeines Ufers Rand und tauſent Blumen gehen.
Und daß der heiſſe Tag dir mache nicht verdruß/
So beut die Weide dir zum Seſſel ihren Fuß/
zum Schirm' ihr laubicht Haupt. Die Eteſinnen wehen;
So ſieheſt du vor dir die ſtummen Schaaren gehen/
die deiner Angel auch verehren ihren Kuß.
So ſpielſt du/ſchönes Kind/und läſſeſt unerwogen/
was für Gedancken mir hier werden zugezogen.
Gleich ſo ſpielt Amor auch mit mir / und kränckt mich friſch.
Sein' Angel iſt das Lob von deiner edlen Tugend/
das Garn der Augen Liecht / die Ruthe deine Jugend/
die Speiſe deiner Zier/und ich der ſchwache Fiſch.

****

XLVII.

Als Sie ſich nicht wolte tröſten laſſen.

DU ſagſt mir diß/und das/von dir/und mir/und dem/
was einſt der Zweck ſoll ſeyn nach dieſen langen Plagen.
Jtzt haſtu dieſes da / dort jenes hören ſagen/
und frag' ich denn darnach/ſo weiſt du nicht von wem.

O ſchöne

O schöne / wer ich dir von Hertzen angenähm'/
Ich weiß du würdest nicht nach fremden Mehren fragen/
die/ wie sie mich bey dir / so dich bey mir verklagen/
Ich aber halte mich auff allen fall bequähm.
Stell deinen zweifel ab/ und laß die Leute lügen;
Es wird zu seiner Zeit sich alles müssen fügen.
Laß deinen starcken Trost mein festes Hertze seyn/
wie meinem deines ist. Und wenn ich bin geschieden/
So laß diß einige dich sprechen stets zu frieden:
Mein Hertze steht bey Ja / wenn alles schwert auff Nein.

****

XLIX.

Auff Ihre Gesundheit.

WAS ich schlaffe; was ich wache;
Was mir träumet für und für;
was mir Angst macht; was Begier?
was ich lasse; was ich mache;
Was ich weine. was ich lache;
was ich nähm' an Kost zu mir;
schreibe; lese; dencke hier/
Die/und die/ und diese Sache/
was ich nicht thu / was ich thu;
nichts und alles; reiß' und ruh';
Angst und Freuden; Lust und Schmertzen;
Dieses alles / alles das/
thu ich hier ohn unterlaß
Auff Gesundheit meines Hertzen.

XLIX.

An den Mohn.

DU/die du ſtandhafft biſt in deinem Unbeſtande/
Steig'/ Hekate/herab; Ich ſinge dir ein Lied/
ein Lied von meiner Zier/die itzt auch nach dir ſieht/
ob ich ſchon bin ſehr weit von ihr und ihrem Lande.
Koñ/Berezynthie/ zu dieſes Strohmes Rande/
an dem ich geh' herüm / da meine Hoffnung blüht/
du weiſt es/Delie/was itzt mit ihr geſchicht:
Du weiſt es / wie es ſteht üm meine Salibande.
Koñ/Föbe/Tag der Nacht/Diane/Borge-liecht/
Warsägrinn/Lieder-Freund; Koñ/Lune/ſäume nicht;
Die gantze Welt die ſchläfft. Ich wache dich zu loben.
Strohm-Fürſtinn / Jäger-Frau / Nacht-Auge/Horn-Geſicht'/
Herab; Itzt fang' ich an/das ſüſſe Lob-Gedicht'.
Und kömſt du nicht herab / ſo hör es nur dort oben.

****

L.

über einen gewiſſen Ort.

HIer/da der kalte Quell aus ſtarcken Adern dringet/
und durch das ſtille Thal mit ſanfften rauſchen trillt/
Da beydes Ufer iſt inn Blumen eingehüllt/
Da manch' Hamadryas mit mancher Orkas ſpringet/
Hier/da die Nachtigal die ſüſſen Lieder ſinget
durch dieſen langen Buſch / der ein geſunder Schild

für

für Fœbus Eifer iſt; Da nichts als zahmes Wild
in feiſter Weide ſchertzt/und üm die Buhlſchafft ringet.
Hier/der Ort/dieſer iſts/da mich das erſte mahl
Theophile ümfing'/ und küſſet' ohne Zahl.
Hier dieſer iſts/der Ort/der mich ſo glückhafft machte.
Für dieſes wünſch' ich ihm/daß dieſe ſeine Zier
In der ich meine Luſt/ die höchſte/noch betrachte/
die in und üm ihn iſt/ihm bleibe für und für.

****

LJ.

Auff ihr Verbündnüß.

IHr Schatten/die ihr nur alleine bey uns ſeyd/
und du auch ſtille Lufft/ die unſern Athem reget/
Seyd Zeugen zwiſchen uns. Der Eyd iſt abgeleget/
der Eyd/der mir und ihr ſoll nimmermehr ſeyn leid.
Diß iſt mein und ihr Schluß. Es berſte Liſt und Neid.
So lang' ein Buſch ſein Laub/die Erde Kräuter träget/
und ein belebter Geiſt ſich in der Flut beweget;
Diß ſoll ſein Ende ſeyn/ wenn mehr iſt keine Zeit.
So treue Fulvia/ſo liebt ſichs ohne ſchmertzen/
wenn ſolche Freundſchafft macht ein Hertze mit dem Hertzen.
Es mögen andre nun von ihrer Liebe Pein/
Von Angſt/ von Grauſamkeit/ von dem und jenem Klagen;
Zwey Hertzen/das ſind wir/die können redlich ſagen/
daß von der Liebe ſie noch nie betrübet ſeyn.

CIJ.

Von ſich ſelber.

Ich feure gantz und brenne liechter Loh.
Die Trähnen hier ſind meiner Flammen Ammen/
Die mich nicht läſſt diß ſtete Leid verthammen;
Ich kenn' es wohl/ was mich kan machen froh/
Daß ich fortan nicht dürffte weinen ſo.
Wo aber iſts? So müſſen nun die Flammen
hier über mir nur ſchlagen frey zuſammen.
Mein Schirm iſt weg/ mein Schutz iſt anders wo.
Iſt gantz nichts da/ daran ich mich mag kühlen/
In ſolcher Gluth/ die meine Geiſter fühlen?
Der Liebes Durſt verzehrt mir Marck und Bein.
Diß Waſſer iſts/ die Kühlung meiner Hitze.
Das ich zum Trunck' aus beyden Augen ſchwitze.
Ich zapfe ſelbſt/ und Amor ſchenckt mir ein.

****

CIJJ.

An Amorn.

Geh/ Amor/ fleug geſchwind/ und ſags ihr eilend an;
Es iſt ümm mich geſchehn; Ich lieg' in letzten Zügen.
Das Blut iſt außgedorrt: Das heiſſe Marck verſiegen.
Ich ſinge ſelbſt mein Lied/ ich Todt naher Schwan.
Geh/ eile/ ſag es ihr/ es iſt ümm mich gethan.
Die Wichtigkeit der Pein iſt über mich geſtiegen:
Das müde Hertze klopfft/ ich kan nicht Odem kriegen.
Es iſt mir müglich nicht/ daß ich mehr leben kan.

Jedoch/ verzeuch noch hier/ biß mein gewiſſer Todt
dich fertigt bald von hier. Diß kanſt du hoch bewehren.
Ich brenne liechter Loh/ und ſchwimm' in meinen Zehren.
Erzehls ihr/ was du ſiehſt/ von meiner Todesnoth.
Ich kan nicht todt-arm ſeyn. Verſchonen mich die Flammen/
So ſchlägt diß Thränen Meer doch über mich zuſammen.

****

LV.

Auff Jhrer beyder Thränen.

ACh! iſt es noch nicht Zeit / O du geſaltzne Fluth
die aus vier Augen hier in einem rinnen rinnet.
Ach! iſt es noch nicht Zeit/ daß ihr einmahl beginnet/
Jhr Thränen/ aus zu ſeyn? Es muß das rohte Blut
auch ſeyn heraus geweint? Ach! thut nicht wie ihr thut:
Seyd gnädig unſrer Angſt. als die ihr mindern könnet/
Wenn ihr zu trucknen aus nur ſelbſten ſeyd geſinnet.
Jhr löſcht nicht/ wie ihr meynt/ die heiſſe Liebes Gluth.
O daß Cupido doch Regiſter halten ſolte/
und nur das zehnte Theil des Waſſers meſſen wolte/
O möchte Venus nur ſeyn Richtrin dieſer Pein/
Jch weiß/ es würde nicht der Himmel ſo viel haben/
So viel an alter Luſt der gantze Himmel haben/
Als viel der Tropffen nun von uns vergoſſen ſind.

LV.

An den Steinbruch zu Revell.

DU Zaum deß frechen Belths/dem deine ſtarcke Bruſt
ſich männlich ſetzet vor/ daß ſich die Wellen brechen
und in ſich ümgewand ſich an ſich müſſen rechen/
und kehrn den ſchwachen Zorn in leichten Sand und Wuſt.
Der du dem Lande Schutz/ der Stadt Zier geben muſt/
der Stadt / ſo jenſeit iſt ſo reich an ſüßen Bächen/
hier an geſaltzner See/an Höhen und an Flechen/
darinnen Harris wohnt/ die Seele meiner Luſt.
Ich ginge zu dir ein / du Luſtberg der Silenen/
mich meiner Liebes-Angſt ein wenig zu entwöhnen/
So giebſt du mir an dir mehr anlaß noch darzu.
Du biſt zwar harte wol / doch kan dich Eiſen zwingen;
So lange müh' ich mich/ Ihr iſt nichts abzubringen.
Ihr feſtes Hertze muß noch härter ſeyn/als du.

****

LVI.

Er redet der Liebſten Augen an/ die er ümſinge.

IHr ſeyd es / die ihr mir die meinen machet blind/
Ihr liechten Spiegel ihr / da ich die gantzen Schmertzen
leibhafftig kan beſehn von mein- und ihrem Hertzen.
Ihr Werckſtatt/ da die Gunſt die güldnen Fäden ſpinnt/
darüber Meiſter iſt das kluge Venus-Kind/
Ihr meine Sonn' und Mohn / Ihr irdnen Himmels-
Kertzen/

In welchen Luſt mit Zier/ und Schein mit Glantze ſchertzen;
Ihr ſeyd es/ die mir mehr als alle Schätze ſind.
Ihr Räuber meines Liechts/ und deſſen wiedergeber/
von euch zeucht Amor ein und aus in meine Leber/
als ſein natürlichs Hauß. Ihr beyde thut mir kundt/
Ihr ſtummen Redner ihr/ worvon ich itzt noch ſunge;
Verſchweigets gleich ihr Mund/ und ſagts nicht ihre Zunge/
Ihr ſagt es ohne Zung'/ und redets ohne Mund.

LVII.

Als Er Sie ſchlafend funde.

HIer liegt das ſchöne Kind/ in ihrer ſüſſen Ruh/
Sie bläſt die ſchöne Luffe/ von welcher ich mich quähle
biß an die Seele ſelbſt/ durch ihre ſüße Kehle;
Hier liegt das ſchöne Kind/ und hat die Augen zu.
Streu Roſen ümm Sie her/ du ſanffter Zefyr du/
mit Nelcken untermengt/ daß ihr Geruch vermähle
mit ihrem Athem ſich/ dieweil ich leiſe ſtehle
ſo manchen Kuß von Ihr. Silenus ſprich kein Muh!
St! Satyr/ weg/ Sylvan! geht weit von dieſem Bache
daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache.
Klitzſcht in die Hände nicht/ ihr ſchlipfrigen Napeen.
Schlaf/ Schatz ich hüte dein. Schlaf/ biß du ſelbſt erwacheſt/
So wirſt du wachend thun/ was du im Schlafe macheſt.
Mir auch träumt itzt wiß dir/ alſo ſolt ich vor dir flehn.

LIX.

Auff Ihr Bildnüß.

UNd darff ein frecher Kiehl ſich dieſes unterfangen/
daß er die gantze Zier / die an der Liebſten ſcheint/
In ſo ein enger Thun zu zeichnen ab vermeynt?
Wahr iſt es. Dieſes Haar/die Stirne/dieſe Wangen/
Sind denen ähnlich gantz/die an derſelben prangen.
Die Augen ſeh' ich da/dñ die ich offt geweint/
und diß hier iſt der Mund/ der meinen nennet Freund.
Gantz diß das iſt gantz das/ nach dem ich muß Verlangen.
Die Zucht/diß freundlich ſehn/die Sitten/dieſe Tracht/
und alles ſteht vor mir / was ſie ſo treflich macht.
Nur/daß es ſich nicht regt/ und nicht will Antwort geben.
Sey drüm nicht halb ſo ſtoltz / du kühner Pinſel du/
das ſchönſte / das man wünſcht / gehöret noch hierzu.
Entwirffſt du ihren Leib / ſo mahl' auch drein ſein Leben.

****

LX.

An Ihren Spiegel.

O Du drey-viermahl mehr glückſeeliger/ als ich!
Der du der Liebſten Glantz in deinem Auge trägeſt/
und ſelbſt zu lieben ſich das ſchöne Kind bewegeſt/
daher ſie nur wird ſtoltz/ ſieht weit hin über mich/
Giebt ihre Gunſt ihr ſelbſt / und achtet mehr auff dich/
In dem du biſt bemühet/ und höchſten Fleiß anlegeſt/
daß du dich/wie ſie ſich/ an allen Gliedern regeſt/
durch dich ſchaut ſie ſich an / und redet ſelbſt mit ſich.

Du rechtes Freuden-werck von früh an biß zu Nachte/
wie mach' ichs / daß ich sie doch einmahl so betrachte/
als wie du allzeit thust? So meyn' ich kan es gehn/
Versuch es einen Tag / und gönne mir dein Glücke.
Und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke/
So laß diß Auge hier an deine Stelle stehn.

LX.

An Amorn/
Wie Er wolle von Jhm abgebildet seyn.

Auff/Amor/suche bald dein Reißzeug zu der Hand.
Bild' Augen/welche stets mit blassen Thränen quellen;
Mahl' Wangen / die der Todt heisst seine Mitgesellen:
Mach' einen bleichen Mund/ und truckner noch/als Sand;
Ein Hertze/welches steckt die liechte Loh' in Brand;
Die Hände lasse sich den Schmertzen gleiche stellen:
Die Füsse matt und kranck / und die sich selbsten fällen.
Das menschlich werde nichts/ als die Gestalt erkannt.
Diß nim/und bring' es bald zu meiner Feldorden/
Von welcher Schönheit ich so ungestalt bin worden/
Ich weiß/sie kennt das Bild/ so balde sies erblickt.
Und daß sie desto eh zur Güte sich mag kehren/
So zeichne stracks hierbey/ und neben diesen Zehren
auch meine Seufftzer an / die ich nach ihr geschickt.

LXI.

Auff eine ſchöne/ doch unfreundliche Jungfrau.

ICH muß es ſelbſt geſtehn / du gleicheſt gantz an ſchöne
der Amathuſen ſelbſt; diß iſt das güldne Haar/
das Jovis Tochter trägt / die ihm ſein Häupt gebahr/
So ſteht Thaliens Mund/bey ſeiner Hippokrene;
Aglaiens iſt die Bruſt/ die aller Venus-Söhne
für altes achten hoch. Dich rühmt mit rechte zwar
[illegible] anſehn iederman. Und/das faſt halb iſt wahr/
du biſt bald ſchöner noch als meine Baſilene.
Wer' Amathuſens Geiſt/Minervens ihr beginnen/
[illegible]ens Höfligkeit und Baſilenens ſinnen
[illegible]wahr hier/ als ihr Leib/ ſo wüſt ich für dir Rath/
du wereſt auff der Welt ſo lange nicht geblieben.
So lobt ein ieder dich/ und will dich niemand lieben.
Was iſt der ſchönſte Leib/ der keine Seele hat.

****

LXII.

An eine Jungfrau.

WEnn dieſes mein Sonnet ſich deß nicht dürffte ſcheuen/
daß ſeine Nichtigkeit dir machte nicht verdruß/
O du der neunen Zier/die ümm Olympens Fluß/
in kluger Einfalt gehn; du vierdte von den dreyen/
Die Föbi Muhmen ſind/ſo wolt' ich ihm verzeihen
daß es ſich unterſteht zu machen auff den Fuß/
und dir zu bringen an/den/meinen Ehren-gruß/
der unſrer Freundſchafft dich auffs neue will erfreuen.

Doch/ du wirſt ſehen nicht / wie ſchlecht mein Bothe kömmt:
Der einig ſeinen Werth von deinem Preiſe nimmt:
Gieb ihm denſelben winck / mit welchem ſüßen Blicke/
du neulich von mir giengſt. Hör' / edle / was er ſpricht/
und laß ihn nur bey dir. Der Antwort darff es nicht.
Diß iſt mir Antwort ſatt / wenn er nicht kömpt zu rücke.

****

LXIII.

An Sie.

DEn vielgefärbten Klee zu dieſem Kräntze hier
hab' ich mit eigner Hand geleſen ümm die Wieſen/
die für die ſchönſten hie von allen ſind geprieſen/
in welcher grünen Schoß du ſaßeſt neben mir/
und deine Schweſtern auch. Den/ Jungfrau/ ſend' ich dir/
Ein allzu ſchlechtes zwar. Nicht aber/ daß du dieſen
auff dein ſo würdigs Häupt zu ſetzen / mögſt erkieſen/
für dieſem Glantze ſtirbt der Blumen ſchönſte Zier.
Es ſtunde Quendel zwar/ auch Augentroſt die fülle
und vielmehr Kräuter da / doch aber war mein Wille/
nur das zu ſamlen ein/ darvon die Biene lieſt
und wirckt den ſüßen Safft in ihren klugen Neſtern.
Es kam mir in den Sinn/ das Kleeblat dreyer Schweſtern/
an welchem/ Freundinn / du das wehrte Hertzblat biſt.

****

LXIV.

Auch an Sie.

DU dreyer treueſte/ die eine Mutter brachte/
Darff ich noch ſo / wie vor ich mündlich offt gethan/

Auch itzund/doch durch Schrifft/dich ſicher reden an/
So ließ diß Brieflein hier/das ich dir/Schöne/machte/
Als ich ſo weit von dir/und deiner Stadt gedachte.
Erinnre dich an dir/und dencke ſtetigs dran/
was ich ſo öffentlich nicht ſchreiben darff noch kan/
nach dem ich Nacht und Tag/und alle Stunden trachte.
Ein Klügling mag ihm das nun deuten/wie er will.
Mag rahten diß und das; der Gloſſen machen viel.
Die Warheit bleibt bey uns. Es iſt nicht Haß/nicht Liebe/
Nicht etwas/und doch was. erlogen/und doch wahr/
nichts heimlichs/aber doch daher nicht offenbahr.
Diß/Jungfrau/leg' ihm für/daß er ſich drinnen übe.

************:**********

LXV.

An Chryſillen.

GOldt iſt dein treflichs Haar/Goldt deiner Augen-Liecht/
Goldt dein gemahlter Mund/Goldt deine ſchöne Wangen/
der Halß/die Bruſt/der Leib/und was uns macht Verlangen/
Goldt iſt die Rede ſelbſt/die deine Zunge ſpricht/
die auch gantz gülden iſt. - - - - -
Ach! daß ſich doch mein Hertz' an dieſes Goldt gehangen?
Goldt ſuchet iedermann. Goldt läſſt ſich noch erlangen.
Dich/du deß Goldes Goldt kan ich erlangen nicht.
Chryſille/güldnes Bildt/und güldner noch/als Goldt/
dein mehr als güldner Preiß iſt mehr als Goldt verzollt.
Diß hat nicht ſo viel Goldt in allen ſeinen Schätzen.
So viel nicht Jupiter/der alles Goldt auff käufft.
Wenn du dich häleſt ſo hoch/als ſich dein Werth beläufft/
So kan dich niemand nicht/als du dich ſelbſt bezahlen.

LXVI.

An Volinien.

WEnn ich/Volinie/wie ich denn ſtetig pflege/
beſinne deine Gunſt/und reiche Freundligkeit/
die du mir haſt bezeigt ſo eine lange Zeit/
und gegen deſſen Werth mein armes Thun erwege/
darmit ich danckbar bin/was wunder werd ich träge/
zu treten vor das Licht? Es iſt mir mehr als leid/
daß ihr ſo ungeneigt/ ihr harten Götter/ ſeyd/
der ich doch vor euch geh' auff einem reinen Stege.
Nim dieſes mein Soñet zur Handſchrifft und zum Pfande/
daß ich dein Schuldner bin aus meinem Vaterlande/
von dem ich nun ſo weit/und ach! wie lange! bin.
Livonie/ dein Preiß ſoll neben ſeinem ſtehen/
und über das Geſtirn' in reinem Glantze gehen/
nach dem ſo mancher wünſcht/ und ich nur komme hin.

****

LXVII.

An Ambroſien.

AMbroſie/ mein Schatz/
Mit welcher ich im lieben
ſo manche Zeit vertrieben/
Komm mit mir auff den platz/
Auff den Caninchen-hatz/
Da Amor uns will üben.
Der preiß iſt angeſchrieben/
Es gilt ümm einen Schmatz.

Und das noch iſt das beſte/
wir bleiben ſeine Gäſte
auff dieſes zahme Wild.
Für Tranck ſchenckt er uns Küſſe.
Ambroſie / du ſüße/
Komm weil es küſſens gilt.

LXIX.

An ſeine Deſiderien.

ACh Deſiderie/das macht der erſte Tantz/
den ich mit dir gethan/ daß ich ſo nach dir dencke/
und/weil du nicht biſt da/ mich ſehr und hertzlich kräncke/
das macht der erſte Tantz/da deiner Augen Glantz
der auch die Sonne trutzt/mich mir geraubet gantz.
Itzt/da ich mich vorhin ſelbſt in die Grube ſencke/
machſt du mir noch mehr Noth/durch dieſes dein Geſchencke/
In dem dein Athem lebt/ durch dieſen Roſen-Krantz.
Komm/mein Verlangen/ komm/wie du mir denn beyneben
durch eine ſtille Poſt läſſt zu vernehmen geben/
Komm/mein Verlangen/komm: Ich bin ſchon/wo du wilt/
wo Chloris Blumen ſtreut/ Pomona Oepffel bringet.
Wo ümm das Luſthauß her die Schaar der Vögel ſinget/
und der Chriſtalline Quell aus reichen Adern trillt.

LXX.

An Valerien.

ITzt hat Latona gleich das zweymahl ſechſte mahl
Ihr Silber voll gemacht/und Delius ingleichen/

nach

nach dem er iſt gerannt durch alle Himmels-Zeichen/
fängt fornen wieder an die Tage ſeiner Zahl/
ſeit mir/Valerie/ dein erſter Liebes-ſtrahl
in mein Geſichte fiel/ das nun faſt will verbleichen:
Ach wol mir von der Zeit/ mir aller Wolfahrt reichen/
Es reden es für mich See/Feld/Waldt/Berg und Thal.
Der Tage der ſind viel: Viel/viel der ſüſſen Stunden/
Doch vielmehr iſt der Luſt/ die ich ümm dich empfunden/
O du mein langer Preiß. Nun/da ich ſcheiden ſoll/
ſetz' ich der Freuden zahl entgegen meiner Qualen:
Ich mach' es/wie ichs will/ ſo mangelt mirs an Zahlen/
und ſind die Blätter doch und Seiten alle voll.

****

LXX.

Auff die güldne Haar-Nadel.

DAß du ihr güldnes Haar noch güldner denckſt zu machē/
du zwar auch reines Gold / erachť ich nichts zu ſeyn/
Du/ bleiche/ borgſt von ihr ſelbſt deinen ſchwachen Schein.
Was unterfängſt du dich ſo einer hohen Sachen?
Verwegne / mache nicht / daß man dich aus muß lachen;
Leg deinen Hochmuth hin/ und bilde dir nicht ein;
Auch Titan hält ſein Goldt für ihrem nicht für rein'.
Er ſchämt ſich auffzuſtehn/ wenn er ſie ſchon ſieht wachen.
Vergnüge dich an dem/ daß ſie dich würdig ſchätzt/
und aus geheimer Gunſt dich in die Zöpffe ſetzt/
von dannen ſchau dich ümm/als einem hohen Zimmer/
Erblickeſt du denn mich / ſo dencke deiner Ehr'/
und meiner Nichtigkeit/als der ich nimmermehr/
darff küſſen dieſen Ort/ den du doch tritteſt immer.

LXXI.

An Dulkamaren.

WIE kan ich ohne Haß/ dich/ Dulkamara/ lieben/
du bitter-ſüße du? Bald biſt du gar zu gut.
Bald / wenn ein ſchlechter Wahn erſteiget deinen Muth/
So ſteht mein naher Todt üm deiner Stirn geſchrieben.
So lange haſt du nun diß Spiel mit mir getrieben.
Sag'/ ob dir meine Pein denn alſo ſanffte thut?
Ob dich mein frohſeyn ſchmertzt; ſo weiß ich/ theures Blut/
daß ich bey Luſt und Noth die Maſſe mehr muß üben.
Wer' ich / wie du geſinnt; ſo könt' auch ich/ wie du/
bey gleichem Muthe ſeyn inzwiſchen Müh' und Ruh/
inzwiſchen Leid' und Luſt bey einem Hertzen ſtehen.
So/ weil ich ſtandhafft bin/ weichſt du ohn unterlaß.
Wie kan es anders ſeyn? Ich muß zu grunde gehen/
durch dich/ gehaſſtes Lieb/ durch dich/ geliebter Haß.

****

LXXII.

An Kandoren.

DIß wird vor dieſes mahl wol ſeyn der letzte Brieff/
den ich/ Kandora/ dir von hieraus zu kan ſenden/
weil ich geſonnen bin mich anderweit zu wenden/
dahin/ noch eh' ich ward/ mir mein Verhängnüß rieff.
Mich wird der kühne Wind und ein verwogncs Schiff
weit führen über See/ da hoff' ich an den Stränden
deß prächtigen Derbents mit Freuden anzuländen/
wohin vor dieſer Zeit kein Deutſches Seegel lieff.
Ach! klagſt du/ wo wird nun Kandorens Nahme bleiben?
ſtein/ Liecht! ſey gutes muths. Kan ich dir ſchon nit ſchreiben/

So

So hat doch meine Post stets einen offnen Paß.
Erwachen soll kein Tag/ kein Abend schlafen gehen/
So soll der Westen-wind dir in die Ohren wehen:
Er lebt/und dencket dein/dein Freund/ohn unterlaß.

LXXIII.

An seinen Ring.

DER schöne Nahmens-Tag der Liebsten ist erschienen;
die Anmuth macht mich froh/ die aus der halben Nacht
gantz wie die Lilgen-Milch/und Blut der Rosen lacht/
mit Saffran angemischt. Ihr müsset euch erkühnen
zu wagen einen Gang/ ihr funckelnden Rubinen;
Eilt/ eh das schöne Kind von ihrer Ruh' erwacht/
und sehet wie ihr euch an ihren Finger macht?
So wird ihr sanffter Schlaf zu eurem Vortheil dienen.
Geht/bindet sie also/ wie aber? wollt ihr nicht?
wie werdet ihr so blaß ümm euer Angesicht'?
und was verstellt ihr euch in sterbende Geberden?
Ists etwan/das ihr meynt/ wo sie schon sey erwacht/
Ihr möchtet schamroth stehn für ihrer Lippen Pracht/
und diß Goldt bleiches Bley für ihren Augen werden?

LXXIV.

An einen andern.

SEY willig/edler Ring/mich willig zu gelosen/
und einer schönern Hand forthin geschenckt zu seyn/
die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein.
Nein. Darüm send' ich ihr versetzt in dieser Rosen

die angenähme Nacht der günſtigen Türckoſen/
darmit ſie nicht ſoll ſehn deß Scheines Wiederſchein/
der aus der Stirnen blinckt / und auch den Stein nimmt ein/
daß er von ihrer Zier ihr gleichſam lieb muß koſen.
Der liechte Diamant blitzt/wie ihr Antlitz thut:
Der blutende Rubin trinckt ihrer Lippen Blut:
Der Wangen wahres Bild lebt in den Karniolen.
Lieb/liebe dieſen Stein/ders redlich mit dir meynt.
Denn daß ein andrer dir mehr hell' und reiner ſcheint/
das hat er deiner Zier und Schönheit abgeſtohlen.

****

LXXV.

Noch an einen.

SO reiſe denn auch du / du freundlicher Smaragd
zu meiner Freundinn hin / und laſſe dir behagen/
daß eine ſolche Hand dich förderhin ſoll tragen/
die auch/wie keuſch du biſt/ dich doch noch keuſcher macht.
Sey ümm ſie/wenn ſie ſchläfft/ſey ümm ſie/wenn ſie wacht.
Offt wird ſie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt' andrer Steine Brauch/ die nichts nicht wieder ſagen;
Schweig/was du ſiehſt und hörſt/und nim dich ſelbſt in acht.
Geſchicht es etwan denn/daß Sie dir in Gedancken
ein feuchtes Küßlein reicht / ſo heb' es auff für mich/
biß morgen gegen Nacht. Und wolten etwan ſich
die Lüffte/die es ſehn/hierüber mit dir zancken/
und mir es bringen eh' / als ich mich ſtellet' ein/
So ſend' es mir durch ſie / und laß es heimlich ſeyn.

LXXVI.

An Suavien.

ICh thät' es/ Suavie/ ich wartete nach dir/
Die gantze halbe Nacht/ gleich als du mir verſprochen.
Wie kams dann/ daß du mir die Treue haſt gebrochen?
Immittels ſtarb' ich faſt für ſchmertzlicher Begier.
Zuletzte ließ ich dir noch einen Kuß allhier/
für dem auch haſt du dich aus übermuth verkrochen/
wie ſehr er dich geſucht bey einer halben Wochen/
Itzt kommt er wieder/ matt/ und ohne Troſt zu mir.
Die Urſach' hör' ich itzt/ dir ſey zu Ohren kommen/
als hätt' ich Amnien in meine Gunſt genommen.
Nein. Liecht/ nein/ gläub' es nicht. Es leugt ſich itzund viel.
Wie offte wird geſagt/ du meyneſt mehr/ als einen.
Ich höre/ was ich muß/ und gläube/ was ich will.
Du wirſt es nimmermehr/ ja nicht ſo böſe meynen.

LXXVII.

Von Salvien.

SO anders ſicher iſt/ was in die leiſe Ohren
der Lüffte wird geſagt/ wenn bey geheimer Nacht
umm ſein geliebtes Hauß ein muntrer Buhler wacht/
der viel redt/ doch mehr denckt. Ich hab' es offt verſchworen/
zu lieben keine mehr/ weil eine war verlohren/
die ich mir/ wie ſie mich ihr hatte zu gedacht.
Sie aber/ Salvie/ die liebe hat gemacht/
daß ich den harten Sinn zu endern hab' erkohren.
Verzeihe dieſes mir/ du ſeelige Rubelle/
daß ich mir Salvien erwehl' an deine Stelle.

Ich sah' ihr Antlitz an/ Ihr Häupt/ Ihr güldnes Haar/
Ihr reden/ Ihren Gang/ wie wol ihr alles liesse.
An Salvien war gantz / was an Rubellen war.
Ach! daß doch Salvie nur auch Rubelle hiesse.

****

LXXIX.

An das Jahr/ daß es doch balde verlauffe.

Zwölff Fürsten dienen dir/ Vier Häuptern unterthan:
Die Wochen sind dein Heer/ als welche du aus Tagen/
aus Stunden diese machst. So fährst du auff dem Wagen/
den Mon und Sonne ziehn. Die Zeit die fleucht voran/
Heut alles vor ihr ümm/ und macht dir reinen Plan;
So sieht man weit und breit der Sternen-pövel jagen
ümm/ neben/ und nach dir. So wirst du hingetragen
ins Hauß der Ewigkeit / der niemand folgen kan.
Lauf/ Vater Jahr/ diß Jahr/ lauff mehr/ als sonst behende/
und komme noch einmahl/ so balde zu dem Ende/
O meiner Arbeit Trost! daß ich das schöne Thun/
Auff das mein Vaterland in langer Hoffnung dencket/
recht führe wol hinaus. Und die sich itzt so krencket/
alsdenn mit freuden mög' in diesen Armen ruhn.

****

LXXX.

über Chrysoglossen.

Es sey! ich habe Trost von ihrer Gunst gehabt;
der süßen Liebligkeit mit halber Lust genossen;
Wer aber denckt auch das/ was drunter war verschlossen;
Wie bald ihr Schmertzen doch die Freuden untergrabt/

und

und/ wie ihr/ wenn ihr kompt/ so langsam wieder trabt.
Wer misst die Thränen auch/die ich ümm sie vergossen.
Die zweyen Ströhmen gleich von beyden Augen flossen?
Wie manchen Hertzensstoß/ ihr Seufftzer/ ihr mir gabt.
Itzt seh' ich / daß es sind Kupido alte possen.
Der Pfeile hat er viel von anfangs her verschossen/
die er ihm schneidet selbst/selbst fiedert/selbsten schabt.
Er gehe nun auch hin/ und sage Chrysoglossen/
was mich vor so erfreut / macht itzt mich so verdrossen.
Sie kräncket mich so sehr/als sehr sie mich gelabt.

LXXX.

An Adelfien.

ISts wahr/Adelfie/ als wie man sagt vor wahr/
du habest / also bald ich sey von dir gezogen/
mit eines andern Gunst der Freundschafft so gepflogen/
daß dus ihm zugesagt/ und nun auch Braut seyst gar.
Ich fürcht' / und gläub' es fast. Am allermeisten zwar/
daß etwan dich hierzu mein langer Weg bewogen/
und ein vergälltes Maul die etwas vorgelogen/
damit du dich und mich so setzest in Gefahr.
Ich fürcht'/ und gläub' es fast. Nichts wird so hoch versprochen/
das schändlich werde nicht durch Mißtreu' itzt gebrochen.
War/Schwester/dz dein Muth/der sich so hoch verschwur?
Hast du mir das gethan/ so werd' ich einer Frauen
auff ihren höchsten Eyd nicht so viel künfftig trauen.
Verzeiht mirs alle denn / die eine macht es nur.

LXXXJ.

Auff ſeiner Buhlſchafft verreiſen.

MEin Lieb gedencket weg. Wz wünſch ich ihr vor Glücke?
Sie meines Glückes Wunſch / mein Glücke ſelbſt zeucht hin/
Mit ihr auch wird mein Sinn und gantze Seele ziehn/
und ehe nicht ſeyn hier/ als biß ſie kömmt zu rücke.
Thuts/geht/begleitet ſie/ Ihr Seufftzer und ihr Blicke.
Sagts/ſagts/ in was für Angſt ich Augenblicklich binn/
So lange ſie iſt weg. Diß bloß ſey mein Gewinn/
wenn ſie auffs ehſte ſich zu ihrer Rückkunfft ſchicke.
Immittels werd' ich offt vor dieſem Fenſter ſtehn/
den Weg auch/den ſie kömmt/offt auff und nieder gehn/
und krancken ſehnens voll nach meiner Sonnen ſehen.
Kömt ſie; ſehts alle denn. Es iſt mir kein Verdruß.
Mein erſter Gruß wird ſeyn ein öffentlicher Kuß.
Ach daß doch dieſes nicht noch heute ſoll geſchehen.

LXXXJJ.

Als Sie wieder kahm.

DJe Lufft hat außgeweint. Der Himmel läſt den Flor
der ſchwartzen Wolcken ab. Der Sturm der iſt vorüber.
Der Weſt befällt den Waldt mit einem ſanfften Fieber.
Die hohe Sonne hebt ihr ſchönes Häupt empor/
und führet mit ſich auff der Blumen gantzen Chor.
Die Luſt iſt luſtiger. Die Liebe ſelbſt ſcheint lieber.
Und ſtellt ſich itzund nichts/ als die Betrübnüß trüber/
die froh bey trauren wird/ und thut ſich nicht hervor.

Ich auch/wie kranck ich bin nun in den fünfften Tag/
empfind' ein ſtilles Heil durch alle meine Glieder.
So/ daß ich/ der ich vor in Ohnmacht gantz darnieder/
bey heiſſer Hertzens-Angſt in kaltem Schweiſſe lag/
nun wieder Koſt/ und Luſt/ und friſch und froh ſeyn mag.
Woher kans anders ſeyn/ als daß mein Troſt kömt wieder.

****

LXXXIII.

Auff den Sonnenſchirm.

NIcht/daß ſie den Verdruß der Sonnen ihr benehme/
braucht meine Soñe dich/O du der Schönheit Schutz/
und Zaum der fremden Glut. Nein. Dieſes iſt dein Nutz/
daß ſich die Sonne nicht für ihrer Klarheit ſchäme/
und ſich nicht etwa kranck und gar zu tode grähme/
für derer Trefligkeit/ die ihrer auch beut Trutz.
Drüm ſetzt ſie dich vor ſich. Dein frommer Schatten thuts/
daß du dem Himmel ſelbſt und ihr auch biſt bequähme.
So bleibt die Sonne klar/und ihre Schönheit gantz.
Durch dich/O Schiedemann/hat iedes ſeinen Glantz.
Ach/daß du ſolchen Dienſt mir wolteſt nicht verſchmähen.
Tritt zwiſchen mich und ſie. Ihr allzuſtarckes Liecht
kan mein verblendter Schein durchaus vertragen nicht.
Welchs ſterblichs Auge kan in dieſe Sonne ſehen?

****

LXXXIV.

An Dorinnen.

DJe Amarellen hier/die Oepfel/dieſe Pfirſchen/
laß Amor für ſich ſelbſt aus ſeiner Mutter Schoß/

und

und legte ſie bey ſich in den bethauten Moß.
Sein Gartten-Mañ/Priap/brach ihm auch dieſe Kirſchen/
die außſehn wie dein Mund/ und ohne Kernen knirſchen.
Diß alles trug das Kind auff einer Schalen bloß.
Ich kahme gleich darzu/da man den Luſtwald ſchloß/
der rings üm̃ wird verwacht mit Gemſen und mit Hirſchen.
Er lachte mich halb an/und bothe mir die Schüſſel
da/ſprach er/nim es gantz/ und hier iſt auch der Schlüſſel.
Beſuch' uns wenn du wilt. Lieb dieſes ſend' ich dir.
Gefällt es dir/ wie mir/ ſo laß uns ohne ſäumen
noch heute gehen hin zu ſolchen ſüſſen Bäumen.
Bringſt du die Schüſſel nur/ der Schlüſſel iſt bey mir.

****

LXXV.

Auff die von Jhnen dreyen Jhm überſendete Krohne.

SEy ſtoltz/ mein würdigs Haar; Das iſt der theure Krantz/
den nach Apollen dir drey Charitinnen ſchicken/
dich mit verdienter Zier der Ehren außzuſchmücken/
für dieſer Verſe Preiß/ der mir deß Monden Glantz
Nach Föbus ſeinem giebt. Jch bin es unwehrt gantz/
deß ſchmuckes dieſes Ruhms. Jch nähms mit tieffem bücken/
und halbem Willen an. Und/ weils ſo wol will glücken/
So will ich gerne gehn mit an der Muſen Tantz.
Willkommen/Edles Werck/ voll Göttlicher Geberden/
von dem die Geiſter mir nun wieder himliſch werden.
Der ſtärckende Geruch/ der Krafft-gefüllte Schein/
da tauſent Amorn ſich bald zeigen/ bald verkriechen/
macht einen ſtillen Zanck in meinem ſehn und rüchen;
Soll ich Katullus mehr? ſoll ich mehr Argus ſeyn?

Auff

LXXXVI.

Auff die Demantnen Arm-Bänder.

DJE Arme scheint ihr zwar von aussen nur zu binden;
Da ihr das Hertze doch von innen mehr verstrickt.
Ihr seyd der Hände Pracht / als die ihr herrlich schmückt;
doch mehr der Seelen quahl die schmertzlich muß empfinden/
wie eure kalte Glut das Eiß auch kan entzünden/
das manchen Sinn macht stoltz. Ihr werdet Ihr geschickt/
Sie/das geliebte Mensch/ wird selbst aus Ihr entrückt/
und die euch stets besitzt / kan sich selbst nicht mehr finden.
Beschönt euch/ wie ihr wollt. Auch dieser Plitz sagt frey/
der euer Goldt macht blind/ daß Lieb' ein Feuer sey/
das auch die Hertzen frisst/ eh' als es wird empfunden.
Reich seyd ihr/ uñ macht arm. Macht finster/ ob ihr gleisst;
Ihr seyd doch/ was ihr seyd. Bleibt Bänder/ wie ihr heisst.
Lieb' einer noch so frey / so ist er doch gebunden.

****

LXXXVII.

An einen gewissen Baum.

ICH will zu deiner Hut ein' eigne Dryas stellen/
daß kein gehörnter Hirsch / kein Behr / kein wildes Schwein
zu stossen/ sich erkühn' an dein bemoostes Bein.
und daß kein feindlichs Beil dich etwa möge fällen/
So steht Silenus hier mit zweyen Mitgesellen.
Der Boden giebt dir Safft / der Himmel Sonnen-schein.
Und dein gekraustes Haar soll stets durchsprungen seyn
von aller Vögel Art/ der lieblichen/der hellen.

Ich

Ich muß nun weit von dir/nun weit von der dahin/
mit der ich unter dir offt froh geweſen bin/
der ſchönen Baſilen/ die mir mein Hertze quählet;
Von dem dein ſtummer Mund viel weiß/ und dennoch ſchweigt.
Darauff dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt/
und ein bewegter Zweig dem andern es erzählet.

****

XXXIX.

An die Bienen.

SChlagt eure Werckſtatt auff in dieſer Linden hier/
die hohl iſt von Natur/Ihr Honig-meiſterinnen.
Die Aue hier/ durchnäſſt mit ſo viel kalter Brünnen/
die bringt geſundes Graß und feiſten Klee herfür.
Hier wircket euer Werck/das ſüße/ nach Begier.
Hier pfleget offt zu gehn der Preiß der Venuſinnen/
Konkorda meine Luſt/die gantz mein Hertz' hat innen.
Weil ich ſie laſſen muß/ ſo wachet ihr bey ihr.
Geſchieht es/ daß vielleicht' ein ander ihr ſchleicht nach/
in dem Sie bey euch iſt/ und dieſen ſchönen Flüſſen
und will mit Hinter-liſt ihr ſüßes Mündlein küſſen/
das euch auch ſüßer macht/ ſo ſollt ihr meine Schmach/
Ihr Feinde der Gewalt/ aus rechtem Eifer rechen/
und dieſen frechen Mund alsbald zu tode ſtechen.

****

XXXX.

Dreyen Schweſtern.

SO freundlich/ſo geneigt/ ſo gütig an Geberden/
So zahrt/ſo tugendhafft/ſo göttlich üſſ und an/

Als keine Göttinn nicht geſchätzet werden kan/
So hochbegabt ſeyd ihr/ Ihr Gratien der Erden/
die durch die hünliſchen mehr himliſch täglich werden/
die Ihre Schweſtern ſind. Es gläubt es iederman/
daß die Vollkommenheit ſich gantz in euch verthan/
und muß es auch der Neid bekennen ohn Beſchwerden.
Eufroſyne iſt keuſch/ Thalia zahrt und ſchöne/
AEglaia from und gut. Diß liebliche Gethöne
von ſo viel Tugenden/macht eine Harmoney
Mit ſolcher Trefligkeit in euren dreyen Leibern/
daß Orfeus ſich befragt bey allen klugen Weibern/
Ob ſeiner Harffentlang in euch verwandelt ſey.

****

XC.

Der Keuſchen.

WEnn ſich die Götter auch befreyen/ gleich als wir/
So nähme dich der Schmuck auch ſelbſt zu ſeinem Weibe/
Dieweil die Keuſchheit wohnt in einem ſolchen Leibe/
in welchem ſind gleich hoch die Tugend und die Zier/
der Geiſt und die Geſtalt. Wie ſeltzam iſt diß hier!
Denck/Jungfrau/daß ich nicht was ungemeyntes ſchreibe/
und dich berede deß/ was ich mir ſelbſt nicht gläube.
Dein Zeugnüß biſt ſelbſt du. Du ſprichſt es ſelbſt von dir.
Die ſchönſte Schönheit iſt ein züchtiges Gemüthe;
Was eine Jungfer ziehrt/das wohnet im Geblüte.
Das andre/ was das Volck für ſchöne hält und heiſſt/
der Seelen überzug/ der Leib pflegt offt zu trügen.
Da iſt ein ſchöner Leib/ da iſt ein ſchöner Geiſt/
wenn Sie/ als hier/ den Glantz von wahrer Schönheit kriegen.

XCI.

Der Schönen.

NIcht/ daß du schöne nur alleine solteſt seyn;
Du bist auch keusch / auch from / wie deine Schwestern beyde/
die schön auch sind wie du. Trutz allem Haß' und Neide;
An den drey Stücken kommt Ihr gäntzlich über ein.
Doch schreib ich/ Schöne/ dir hier zu nur einen Schein/
und nenne dich nach dir / nicht etwan dir zu leide.
Nein. Sondern daß ich nur die Nahmen unterscheide;
Sonst seyd Ihr gantz gleich eins / gleich from / gleich keusch/ gleich rein'.
O Jungfrau/ sonst zu nichts als Tugend nur gebohren/
In welche Zier und Zucht zusammen sich verschworen.
Verzeih mir diesen Fehl / du Göttlichs Menschen Kind.
Daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen/
Von dem die Suada selbst mit willen muß gestehen/
daß tausent Zungen ihr hierzu zu wenig sind.

****

XCII.

Der Frommen.

DJe Schönste heisseſt du/ wenn Schönheit schöne macht.
Die keuscheste von Zucht. Doch laß' ich mir behagen/
dir von der Frömmigkeit den Nahmen anzutragen/
die aus den Augen dir mit kluger Einfalt lacht.
Mund trifft mit Hertzen zu. Der Schönheit sanffte pracht
giebt deiner Demuth nach. Es kommen viel und fragen;
Wie kan ich ihnen doch was mehr und beſſers sagen/
Als was sie hatten schon bey sich von dir gedacht.

Dein

Dein Ansehn redt für dich/das sittige/das liebe/
in welches die Natur die Trefligkeit gantz schriebe/
die in der Seelen liegt/und heller glänzt/ wie sehr
Sie auch sich in sich hält. An Menschē nur sind Mängel/
und was verwerflich ist. An dir/ du reiner Engel/
ist gantz verwerflichs nichts/ist gantz nichts menschlichs mehr.

XCIII.

Auff einen Gedenck-Ring.

Ring/an dem schlechter nichts als Goldt zu achten ist;
Ring/der du billich hast den Nahmen von gedencken;
Ring/ der du geheſt hin der Liebſten dich zu schencken;
Ring/ es ist fast zu hoch/auff was du dich bemühst;
Ring/ schawe zu/ daß du dich etwan nicht versiehst;
Ring/der du meiner Lust den Finger solt ümschrencken;
Ring/trauſt du die/ihr Hertz in Gunst mir zu zu lencken;
Ring/an dem Sie die Schrifft der Quahl deß Hertzens liest;
Ring/an Vermögen arm; Ring/an der Kunst nit reich;
Ring/sich zu/daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich;
Ring/ reiſe nun denn hin; Ring/ reiche dich der Rechten;
Ring/ nun zu guter Nacht: Ring/thut sie/gleich wie du;
Ring/folgt sie/was du sprichst/ Ring/recht/so gehts wol zu;
Ring/daß die Götter so von unserm dencken dächten.

XCIV.

An Oſkulanen.

Was/ Oſkulane/ was? hat dir ein einzer Kuß/
den ich doch von dir stahl mit deinem halben Willen/

Als du dich hatteſt ümb verwand nach Teleſillen:
Hat dir derſelbe Kuß erwecket den Verdruß/
daß du mir auch nicht danckſt auff meinen Ehren-Gruß?
Du kehrſt dein Antlitz weg. Thuſt unter dem verhüllen/
als ſeheſt du mich nicht die Ehre dir erfüllen.
Denck/Oſculana denck/wie mich diß trencken muß.
Es ſey/ ich habe ſchuld. Doch thuſt du mir zu viel/
daß dein erweckter Zorn ſich gantz nicht legen will.
Ach/Schöne/ ſchone doch ſo hart mich anzutaſten.
Hat dich mein Mund erzürnt/ ſo ſtraff' ihn nach gebühr'/
und laß ihn für den Geitz/ſo lang' es recht iſt/faſten.
Gönn' aber unterdeß doch nur ein Auge mir.

****

XCV.

An Miranden.

WEr muß/Miranda/ſich nicht wundern über dir?
An ſchönheit biſt du mehr als menſchlich anzuſchauen.
So tugendhafft/ſo keuſch/naß dich auch ſelbſt die Frauen/
mit luſt gewinnen lieb/ und ſeufftzen für begier
mit dir bekandt zu ſeyn. Ich lobe deine Zier/
die nichts gemeines hat. Will dir denn niemand trauen?
Will kein Geſelle denn auff deine Treue bauen?
Das wundert mir noch mehr/das kömmt mir ſeltzam für.
Mich dünckt/ Ich gläub' es nicht/ daß du nicht Freyers gnung
gehabt haſt/ und haſt noch. Sie ſtehen auff den ſprung/
und treten nimmer ab/ weil immer ander kommen.
Wer aber hat denn ſchuld? Sie/ oder/Jungfrau/du?
Immittelſt nimt dein Glantz nur ab/ dein Alter zu.
Du wirſt zu viel geliebt/ zu wenig doch genommen.

XCVI.

An die Koppell.

DU Luſtplatz der Natur/von dem/ als einer Zinnen
Sie hier die Dryaden ſieht bey den Faunen gehn;
Da die gerühmte Stadt in güldnen ſpitzen ſtehn;
Dort ein durchfloßnes Feld mit vielen ſüßen Brünnen;
Am meiſten daß ſich hier die weiſen Najadinnen/
ümm dich/ du grüner Belth mit feuchter Luſt verdrehn/
wenn auff ihr feuchtes Haar die trucknen Weſten wehn/
daß ſie hier können aus / und artlich abeſönnen.
Sey/Landsmann Roſenthal berühmt bey deiner Stadt/
die aus der Pleiße mier offt zu getruncken hat.
Auch Hargen hat deß was / was dier iſt gleich zu ſchätzen.
So einen ſchönen Puſch / ſo einen Blumen Plan/
So viel von aller Luſt/als du haſt ümm und an;
So ſchöne Jungfraun auch; Eins allen vor zu ſetzen.

****

XCVII.

An Ihren Garten.

ICH dencke noch an ſie/die tauſent lieben Stunden/
und tauſent noch darzu / die ich in deiner Schoß/
du wolgelegner Platz/mehr nutzbahr/als zu groß/
an keinerley Frucht arm/ zu jener Zeit empfunden/
wenn/wie Olympie ſich hat ümm mich gewunden/
So Ich Sie wiederümm in die zwey Arme ſchloß:
Wie ſeelig war ich da? Wie aller Menſchheit loß/
wie offte hat uns doch Priapus ſo gefunden!
Es ſteht ein Maulber-baum bey dem forder-Teiche/
dem wünſch ich/ daß ſein Haar ihm nimmermehr unbleiche/

Entgehe nie seyn Safft: Denn die vermeynte Nacht
die er dem Stamme giebt mit seinen dicken Blättern/
die weiß es/ wie Sie mich zu erst hat angelacht.
Für diese Gunst sey du befohlen allen Göttern.

XCIX.

An Filotaten.

IHR viel verweiſen mir/ Ich lieb' Ihr gar zu viel.
Ich ſelbſt auch pflegs an mir offt in geheim zu ſchelten.
Was aber kan ich thun. Wer ſchützt ſich vor Gewälten/
die ſtärcker ſind/ als Er. Ich bin ein einzigs Ziel/
an dem ein Jedermann zum Ritter werden will.
Soll ich der Leute Gunſt mit Liebe nicht vergelten.
wer offt gehaſſet wird/ der liebet ſelbſt gar ſelten/
wer luſt zu karten hat/ der liebet auch das Spiel.
Iſt iemand Freundſchafft gram/ der haſſe mich ümb lieben/
Ich lieb' Ihr noch ſo viel/ als hier ſtehn angeſchrieben.
Mein Lob wächſt mit der Zahl. Du aber/ ſchönſter Brand/
der tauſent Sachen Glut / ſey diß für andern allen
geheim geſagt: Du biſt Filotate genant/
und heiſſeſt/ was du biſt. Mehr darff mir nicht entfallen.

D. Paull Flemings

Vierdtes Buch

Der Sonnetten/

Auff Begräbnässe.

Das Erſte Sonnet.

Ann Chriſtianen und Sigismunden Ilgen/ Gebrüder/ über Ableben Ihres Vatern / Schweſter und Schwagern.

DU brüderliches Paar / und meiner Freundſchaffe Zier/
Halt' an / und ſich dich ümm / ob irgends aller Enden/
noch was zu finden ſey / das deine Quahl kan wenden.
Halt' an / und ſich dich ümm. Ich ſehe / klagſt du mier/
Ich ſehe nichts für mich. Ja / recht. Ich gläub' es dier.
Was ſoll denn dieſes Ach? Diß ringen mit den Händen?
Iſts diß nun / das du ſiehſt / das dir ſoll Hülffe ſenden?
O nein. Drüm laß es nach / und nim ein anders für.
Was aber? gieb dich drein. Dz Leid zwar wird gleich groß/
Je liebers uns was fällt. Ich ſag' auch nicht ſo bloß/
daß man ümm Freunde nicht gebührlich trauren ſolle.
Was aber? gieb dich drein. Entſchlage dich der Angſt/
und wiſſe / daß du nur durch ſchweigen diß erlangſt/
was kein Menſch ſonſt nicht kan / Er thu auch / wie er wolle.

II.

Bey einer Leichen.

EIn Dunſt in reger Lufft;
Ein geſchwindes Wetterleuchten;

Güſſe

Güſſe/ ſo den Grund nicht feuchten;
Ein Geſchoß/ der bald verpufft:
Hall/ der durch die Thäler rufft;
Stürme/ ſo uns nichts ſeyn deuchten;
Pfeile/ die den Zweck erreichen;
Eyß in einer warmen Grufft;
Alle dieſe ſind zwar rüchtig/
daß ſie flüchtig ſeyn und nichtig;
Doch wie nichts Sie alle ſeyn/
So iſt doch/ O Menſch/ dein Leben/
mehr/ als Sie/ der Flucht ergeben.
Nichts iſt alles. Du ſein Schein.

****

III.

Auff Herrn Tobias Hübners Ableben.

DEr Deutſche Heliken hatt' einen ſchwartzen Flor
ümm ſich gezogen her. Die trübe Hippokrene
floß durch den jungen Moß ein ſeufftzendes Gethöne.
Melpomene die bließ in ihr betrübtes Rohr/
dem innig hörte zu Olympus gantzer Chor.
Zythere hing ihr Häupt/ und ihre jungen Söhne
verkehrten Fliz' und Pfeil'/ und ihre ſchöne Schöne
mit dem thät Morfeus auff das liechte Sternen-Thor.
Die Augen wachten auff/ das Hertze ſchlieff in Sorgen.
Ich träumte wachend fort. Der zweifelhaffte Morgen/
verhieß ein trübes Liecht. Matuta war zu roth
und Zynthius zu blaß. Da hört' ich erſt verleſen/
warümm Parnaſſens Volck ſo traurig iſt geweſen.
Ach allzuwahrer Traum/ ſein Hübner der iſt todt.

Unter Kaſſan in Zeremiſſen der Reuſſen/ im Auguſtmonate/ m dc xxxvj.

IV.

Als Ihm Herrn Timothei Swirsens Haußfrauen Ableben/ in Ehsten berichtet ward.

ICh bin betrübt mit Ihm/dem Freunde jener Zeit.
Es thauret mich sein fall/in dem er muß verliehren
deß Hertzens halben Theil/ und hin zum Grabe führen.
Ich bin betrübt mit Ihm. Es tauret mich sein Leid.
Ach/daß diß Beyleid doch vor ihm nun ist so weit!
Doch daß Er nach der Zeit dasselbe möge spüren/
So will ich auch allhier Ihm seinen Todten ziehren/
und etwas setzen auff von keiner Sterbligkeit.
Wir Menschen pflegen offt zu klagen über Leichen/
und wissen selber nicht/wie nah' uns unsre Zeichen
deß Todes sind gesteckt. Wer weiß/ ob auch ümm dich
Ein Auge wird genetzt. Drüm will ich andre klagen/
und hierbeyneben auch von meiner Schwachheit sagen:
So hab' ich recht beweint in einem fremden mich.

****

V.

Auff seiner Stieffmutter Absterben/ welches Er in fremden Landen erfuhre.

ICh sehe noch die Angst deß fürchtenden Gesichtes/
Als/Mutter/ich vor Euch mit halber Freude tratt/
und/ümm zu reisen aus/ gewollten Urlaub bath/
den ich Euch fast zwung' ab. Das Urtheil deß Gerichtes

und

und der gebrochne Stab deß strengen Böſewichtes
geht allzufrüh' an Euch. Ach/daß deß Himmels Rath
mich damahls euch nicht ließ / da er gewuſt ſchon hat/
Ich würde mehr nicht ſehn den Schatten eures Liechtes.
Verzeiht mirs/Seelige/ hab' ich Euch da betrübt.
Und etwas fremdes mehr/ als euren Wunſch/geliebt.
Was GOtt beſchloſſen hat/iſt mir und Euch geſchehen/
Was nun iſt hinter Euch/ das hab' Ich noch vor mir.
Will Er/ſo will auch Ich/ noch heute mit Begier
Euch in der Ewigkeit mit dieſen Augen ſehen.

****

VI.

Auff unſers Kammerdieners Iſaack Merziers Entleibung.

ACh/daß du dasmahl doch vor ſchlafe biſt erwachet?
Gab dir denn deinen Todt kein Traum nicht zu verſtehen?
Nein. Dein Verhängnüß hieß dich an die Mörder gehen.
Da liegſt du nun vor uns. Die ungetreue Nacht/
die blind iſt/und blind macht/ die hat dich hingebracht.
Der Thäter folgt der Flucht der wolgefußten Rehen.
Wir müſſen die dein Grab auch auff der Flucht erhöhen/
weil unſer langer Weg uns alſo eilen macht.
Lieg' hier/und ruhe wol in deiner kühlen Erden.
Gott weiß/ wie/ wo und wenn wir andern fallen werden.
Der geb' uns beſſer Heyl/ der geb' uns beſſern Muth.
Danck hab' auch/ liebe Stadt / für alle deine Treue.
Doch daß nach dieſer Zeit dich unſer nicht gereue/
und du ſeyſt recht gerecht/ ſo räch' auch unſer Blut.

VII.

Auff der Durchläuchtigſten Frauen/ Frauen Auguſten/ Fürſtl. Fr. Mutter in Hollſtein/ Jhr. Fürſtl. Gn. hochſeeliges Ableben.

DJe theure Königinn der hoch-gefürſten Frauen/
Deß Landes Krafft und Troſt/ die durch deß Himmels Gunſt
allein ihr Hollſtein ſah' entfreyet von der Brunſt/
die nun gantz Deutſchland friſſt: Der Armen ihr vertrauen/
der Frommen ſchutz und Troſt/ der Böſen furcht und grauen/
entbricht ſich nun der Welt. Der Eitelkeiten Dunſt
trübt dieſen großen Glantz vergebens und umſunſt.
Sie iſt hoch über uns weit heller anzuſchauen.
Rückt/ Jhr Geſtirne/ zu/ und gebt dem neuen Liechte
das dieſer Thränen-Strom aus unſerm Angeſichte
faſt reiſſt/ befugten Platz: Auff daß/ wenn wir von hier
die werthe Mutter ſehn in Sternen-ſchmucke ſtehen/
auch wier Jhr wünſchen nach/ und aus der Welt zugehen/
da wahre Schönheit ſich vermählt mit ſteter Zier.

****

VIII.

Als der Kunſtreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitz/ auf dem Meydan zu Jſpahan in Perſien jämmerlich niedergeſebelt ward.

DEin tapffrer Chriſtenmuth/ du werther Schweitzer du/
iſt ewig lobens werth: Denn da du kunteſt leben/

haſt

Haſt du dich willig hin in deinen Todt gegeben.
Was deinen Leib bringt ümb/ das iſt ein kurtzes nu
die Seele flog darvon. Ihr kam kein Scbel zu.
Nun ſiehſt du ümm dich her die Seraſinnen ſchweben/
ſcheuſt auff diß groſſe Nichts/ ümm welches wier ſo ſtreben/
Lachſt deine Mörder aus/ vnd jauchtzeſt in der Ruh.
Hier iſt dein Märter Krantz/ du redlicher/ du treuer/
den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preiß
durch die erlößte Welt bey allen machen teuer/
Sein Vaterland ſol ſeyn der Erden weiter Kreyß.
Wer ſo/ wie du/ verdirbt/ der bleibet unverdorben;
Lebt/ wenn er nicht mehr lebt/ und ſtirbet ungeſtorben.

****

IX.

Auff des Lobwürdigſten Königs der Schweden Guſtaff Adolfs des Groſſen ſeinen Todesfall / aus dem Frantzöſiſchen.

GEſchwinder als der Pliz/ mit mehr als Donnerſchrecken
brach ich/ ein wahrer Mars/ aus Norden ſtarck herfür.
Mit mir kahm Furcht und Todt. Man hieß mich da und hier
Gerechtigkeit und Krig. Ich ſchlug an allen Ecken
wie Glaß die Krafft entzwey/ die wider mich ſich ſtrecken
und trutzig durffte ſeyn. Geſteh' es/ Deutſchland/ mier/
daß ich zu Dienſte ſteiff mich unterſtützte dier/
da nirgends müglich war dergleichen zuerwecken/
Der erſte bey der Schlacht/ der Klügſte vor Gerichte.
Der Glantz der Keyſer ſtirbt vor meiner Tugend Liechte
die gantze Welt erſtarrt vor meiner Ehrenſchein.
Wenn hat man vor der Zeit ſo einen Held geſpüret.
Ich habe lebend ſtets/ ja todt auch/ triumfiret.
Das Feld/ da ich geſiegt/ das ſol mein Grabmahl ſeyn.

Herrn

X.

Herrn Pauli Flemingi der Med. Doct. Grabschrifft/ so er ihm selbst gemacht in Hamburg/ den xxtix. Tag deß Mertzens m. dc. xl. auff seinem Todtbette drey Tage vor seinem seel: Absterben.

Ich war an Kunst/ und Gut/ und Stande groß und reich.
Deß Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren.
Frey Meine. Kunte mich aus meinen Mitteln nehren.
Mein Schall floh überweit. Kein Landsmañ sang mir gleich.
Von reisen hochgepreist: für keiner Mühe bleich.
Jung/ wachsam/ unbesorgt. Man wird mich nennen hören.
Biß daß die letzte Glut diß alles wird verstören.
Diß/ Deutsche Klarien/ diß gantze danck' ich Euch.
Verzeiht mir/ bin ichs werth/ Gott/ Vater/ Liebste/ Freun-
Ich sag' Euch gute Nacht/ und trette willig ab. (de.
Sonst alles ist gethan/ biß an das schwartze Grab.
Was frey dem Tode steht/ das thu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt/ den Othem auffzugeben?
An mir ist minder nichts/ das lebet/ als mein Leben.

Eines Andern.

Hier liegt der deutsche Schwan/ der Ruhm der weisen Leute/
Der Artzney lieber Sohn/ der wolberedte Mund/
Dem noch kein Landsmann ie gleich reden hat gekunt.
Was/ Leser/ er itzt ist/ das kanstu werden heute.

C. H. Z.

Verzeichnüß derer Sachen

So Paul Fleming von Hartenstein in Deutscher Poesi auffgesetzet hat.

Poetiſcher Wälder Erſtes Buch/ Von Geiſtlichen Sachen.

1. Klag-Gedicht vom unſchuldigen Leiden Chriſti.
2. Die Sieben Buß-Pſalmen.
3. Das Gebet Manaſſe deß Königs Juda da er zu Babel gefangen war.
4. über ein Kleines.
5. Ich bin ein guter Hirte.
6. Gütiger JEſu dein Verdienſt/ etc. aus dem Scaliger.
7. Der holdſeelige Nahme JEſus.
8. Andacht.
9. Gedancken über der Zeit.
10. Am Himmelfahrts-Tage.
11. Aus eines andern ſeiner Erfindung.
12. Chriſtum lieb haben iſt beſſer denn alles wiſſen.

Poetiſcher Wälder Anders Buch/ Von Glückwünſchungen.

1. Auff Monſ. Leon. Bernullus Nahmens-Tag.
2. Im Nahmen ſechs Schweſtern / auff Ihres Vatern Nahmens-Tag.
3. Auf einer Jungfrauen in Liefland ihren Nahmens-tag.
4. Auff eines Verreiſeten Nahmens-Tag / im Nahmen etlich Jungfrauen.
5. Auff eben ſelbigen/von einem andern.
6. An deß Groß-Fürſten in der Moßkow und Könige in Perſien ſeinen Geburts-Tag. Von Fürſtl. Holſt. Rath und Geſandten. Chor der Nymfen.

7. Auff eben ſelbigen. Chor der Hirten.
8. Als Monſ. Georg. Wilhelm Pohmer von ihm reiſete.
9. Auff H. Georg Glogers Diſputation von den Nachtwandern.
10. Chor der Mußkowiſchen Nymfen / auff eines guten Freundes Tag.
11. Auff Ihres Wirthes Nahmens-Tag.
12. Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.
13. Auff Herrn Heinrich Schwartzen Nahmens-Tag.
14. Auff einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.
15. Ein anders / an der Freunde einen.
16. Noch ein anders.
17. In ein Stambuch d.n 19. Martij in Leipzig.
18. Gloger gegenüber.
19. Neben dem Konterfet der Stadt Stralſund in ein Stambuch.
20. Anbinde-Brieff.
21. An H. Johan Klipſtein.
22. In H. Kuglers ſein Stambuch.
23. Auff H. Johan Michels ſein Doctorat.
24. Auff eines ſeinen Nahmens-Tag von ſeinem Ohm.
25. Auff einer Jungfrauen Tag im Nahmen ihres Brudern.
26. Auff ebenſelbigen / im Nahmē etlicher ihrer Schweſtern.
27. Noch ein anders / über denſelbigen Tag.
28. Auff H. Johan Arpenbecks Geburts-Tag.
29. Als die Fürſtl: Holſteiniſche Geſandten zu Riga kamen.
30. In Groß Neugart der Reuſſen.
31. An H. Heinrich Nieborgen.
32. Auff Fürſtl: Holſtein: Rathe und Abgeſandtens Nahmens-Tag.
33. Von ſechs Schweſtern auff derer Vettern Geburts-tag.
34. Auff H. Olearij ſeine Rede / über die Schiffbruch auffs Hohe-Land.
35. An Herrn Hartman Graman / als er / nachdem er Großfürſtl. Beſtallung bekommen / ſich nach Deutſchland ümm Doctor zu werden begabe.

36. Vor drey Jungfrauen auff dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag.
37. Aus H. Brackmans Stambuche nach meinem Latein.
38. Der Muſen Hochzeit-Wunſch auff Herrn Brackmans Hochzeit.
39. Auff Monſ. Hieronymi Jnhofs Geburts-Tag.
40. An Herrn Olearien/ vor Aſtrachan.
41. Elegie an ſein Vaterland.
42. Als die Holſt: Geſellſchafft von Aſtrachan abſchiffete.
43. An einem ſeinem vertrauteſten Freunde/auf deſſen ſeiner Buhlſchafft ihren Nahmens-Tag.
44. Nach ſeinem Traum / an ſeinem vertrauteſten Freunde.
45. Lob eines Soldaten zu Roſſe.
46. Lob eines Soldaten zu Fuſſe.
47. Schreiben vertriebener Fr. Germanien an ihre Söhne/ Oder die Churf: Fürſten und Stände in Teutſchland.
48. Jm Nahmen drey Schweſtern auff Jhres Vatern Nahmens-Tag.

Poetiſcher Wälder Drittes Buch/ Von Leich-Gedichten.

1. Auff eines von Grünenthal Leichbeſtattung.
2. Auff H. L. Kruſens ſeel. Haußfr.
3. über eine Leiche.
4. Auff H. Jlgens Leichbeſtattung.
5. Auff einer Jungfrauen abſterben.
6. Auff deß Edlen Georg Seidels von Breßlau Leichbeſtattung.
7. Auff eines Kindes ableben.
8. Auff ableben deß WolEdlen Hanſen von Loſer Junior.
9. Noch eins auff ſelbigen nach dem Lateiniſchen.
10. Auff J. K. M. in Schweden / Chriſtſeeliger Gedächtnüß/ Todesfall.
11. Auff H. Georg Glogers ſeel. ableben.
12. Auff eben ſelbiges/ unter eines andern Nahm.

Poetischer Wälder Vierdtes Buch/ Von Hochzeit-Gedichten.

1. Auff eine Hochzeit derer von Schonburg.
2. Frühlings Hochzeit-Gedichte.
3. Noch ein Hochzeit-Gedichte.
4. Auff Herrn Garleff Luders Hochzeit.
5. Auff Herrn Christoff Bieraums Hochzeit.
6. Auf H. Andres Rätings und J. Anna v. Holten Hochzeit.

Poetischer Wälder Fünfftes Buch/ Von Liebes-Sachen und Schertz-Gedichten.

1. über seinen Traum.
2. Auff Ihr abwesen.
3. Aus H. Caspar Barthen seinem Lateinischē Liebs-schertz
4. Aus dem Alziat/ über die Farben.
5. Aus Heinsij seinem Niederdeutschen/auff dem güldenen Zahnstocher.
6. Heinsij sein Holländisches Solvi non possum nisi magis constringar.
7. Eben desselbigen maginem ejus mecum porto.
8. Eben sein in pœnam vivo.
9. Grabschrift eines jungen Bären der gehetzet wordē war.
10. Aus dem Pastor Fido.
11. Sind drey Chor der Nymfen.
12. Auch demselben.
13. Daß er habe unbillig gethan/ in dem er ihm vorgesetzt sie in zweyen Tagen nicht zu besuchen.
14. Als er zu schaden am Auge kommen.
15. Von den Blumen.
16. Geburts-tags-Gedicht.
17. Schäfferey.

Neues Buch Poetischer Wälder.

1. Über H. Martin Opitzen auff Boberfeld sein ableben.
2. An Deutschland/ Nach vernehmung deß Todsfalls H. Opitzens.
3. Nach Herrn Opitzens versterben.
4. Auff ebenselbigen seinen Todt.
5. Auff eines seinen Nahmens-Tag.
6. Auff den lustigen Flecken Rubar in Gilan.
7. Auch daselbst.
8. Auff Jungfr. Christinen Müllers Hochzeit.
9. Zu Tercki in Zirkassen / auff eins Nahmens-Tag.
10. An Kordolien.
11. An Makarien.
12. An Amandulen.
13. An Sidonien.
14. Auff Herrn Christian Schimlers sein Christi sanguine lotus sum.
15. An Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig-Holstein Fürstl. Durchl. aus Astrachan schrieb.
26. An Herrn Hartman Grahman.
17. An Herrn Grahman als er wieder genaß von einer hitzigen Kranckheit in Astrachan.
18. Auf Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holst. Fürstl. Durchl. hochbetrauten Raths/und nach Moßkow und Persien wolfürnehmen Abgesandtens Nahmens-Tag.
19. Auff eben desselben Nahmens-Tag.
20. An Herrn Hansen Arpenbecken seiner liebsten Nahmens-Tag.
21. Braut-Lied.

Buch der überschrifften/
In welchem beyde Geistliche und Weltliche begriffen sind.

1. Soll ich mit dem Schwerdte drein schlagen.
2. Auff die Worte deß HERRN.
3. Abba mein Vater.
4. Er ist deß Todes schuldig.
5. Solstu dem Hohenpriester also antworten.
6. Mein Reich ist nicht von dannen.
7. Was ist Warheit.
8. Deß HErren Gang.
9. Ja nicht auff das Fest.
10. Bistu auch dieses Menschen.
11. Meine Seele ist betrübet.
12. Aus Sarbicus seinem Lateine über die Worte JEsu: Mich durstet.
13. Auff eines seinen Geburts-Tag.
14. Grabschrifft.
15. Eines andern.
16. In eines Artztes Stambuch.
17. Auff eine Leiche am Neuen-Jahrs-Tage.
18. HERR/wenn ich nur dich habe.
19. Georg: Wilhelms verdeutschung aus meinem Latein.
20. Aus dem Owen.
21. Poplers.
22. Auff H. Opitzens Lateinische Rede über Hertzog Ulrichen aus Dennemarcken verrätherische Entleibung.
23. über seiner Freundinn Augen.
24. Bey Ihrem Geschencke.
25. Bey übersendung eines Ringes.
26. Michael Scholtz: Ich mache stoltz.
27. Michael Scholtz: Ach solte michs?
28. Eben Er: O stille Schmach!

29. Michael Scholtz lächelt im Schoß.
30. Auff Ihre drey Küsse.
31. Grabschrifft eines Hundes.
32. Bey übersendung seines Konterfets.
33. Auff Ihr Præsent.
34. Bey erbrechung ihres Briefes.
35. über ihre Verehrung.
36. Drey unmügliche Dinge.
37. Aus dem Frantzösischen.
38. Aus eben demselbigen.
39. Er redet ihre Halß-Perlen an.
40. Auff der Liebsten Demant.
41. Auff Ihr Armband.
42. Bey übersändung eines Konterfets.
43. Als sie sich im Schnee erlustrete.
44. über deroselben Demant-Ring.
45. Auff Ihr anschauen.
46. Der Bräutigam redet seinen Lust-Garten an.
47. Auff deß Frühlings-Hochzeit-Gedicht / an die wolgebohrne Braut vnd Bräutigam.

Der Oden Erstes Buch / in welchen geistliche Lieder begriffen.

1. Laß dich nur nichts nicht thauren.
2. Ich habe mich mit mir nun gantz besprochen / etc. auff die Weise deß 101. Psalms.
3. Wilst du erst ietzt O Seele etc. deß 8. Psalms Melodey.
4. In allen meinen Thaten etc. deß 6. Psalms Melodey.
5. Neue-Jahrs-Ode.
6. Danck-Lied. Billig ists daß wir uns freuen.
7. Auff die seligmachende Geburt unsers Erl: JEsu Christi.
8. Hier ist nichts denn finstere Nacht.
9. Tugend ist mein Leben.

Der

Der Oden Andres Buch/von Leich-Geſängen.

1. Auff deß Wolgebohrnen Herrn Auguſt. Siegfried Herr von Schonburg ableben.
2. Auff Herrn D. Polycarpi Leyſers Superintendentis zu Leipzig ſeeliges ableben.
3. Auff Jungfr. Marien Schürers Begräbnüß.
4. Auff Jungfr. Magdalena Weinmans abſterben.
5. Auff Herrn Johan Behrs Leichbeſtattung.
6. Auff Herrn Peter Kuchens ableben.
7. Auff Frau Helenen Ilgers ableben.
8. Auff Jungfr Beaten Marien Moſtels Begräbnüß.
9. Auff Herrn Timothei Poli Töchterleins Chriſtinen abſterben.
10. Auff Herrn Martin Chriſtenien ſeines Vatern / Muttern und Schweſtern Abſchiede.
11. Auff deß wolgebohrnen Fräwleins Fräwlein Agneſen von Schonburg beyſetzung.
12. über H. Johan von Wangersheim erſtgebohrnen Söhnleins abſterben.
13. Auff Frau Eliſabeth Paulſens in Revel/Todt.
14. Auff deß Hoch-Edlen H. Peter Krußbiorn Schwedi Reſidenten erſtgebohrnen Söhnleins abſterben.
15. Auff H. Martin Münſterbergers erſtgebohrnes Söhnleins abſterben.
16. Auff Herrn Chriſtoff Schürers Phil. & Theol. Stud. Leichbegräbnüß.
17. Auff Ihr. Kön. Majeſt. zu Schweden glorwürdigſten Abſcheid.
18. Auff Tugendreichen drey Jungfr: Annen/Magdalenen und Judith von Wirths abſterben.

Der Oden Drittes Buch/ von Hochzeit-Liedern.

1. Auff Herrn Martin Schörtels Hochzeit.
2. Auff Heinrich Scherls Hochzeit.
3. Auff eine Hochzeit zu Dreßden.
4. Auff Herrn Peter Kuchens Hochzeit.
5. Auff Herrn Johan Weinmans Hochzeit.
6. Auff Herrn Adam Zeitlers Hochzeit.
7. Auff Herrn D. Daniel Döhrings Hochzeit.
8. Auff Johan Friedrich Schröters Hochzeit.
9. Auff eine Hochzeit in Leipzig.
10. Hirten-Lied auff eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.
11. Auff eine Adeliche Hochzeit.
12. Auff eine Hochzeit in Liefland.
13. Auff Herrn Heinrich Arnincks in Reval Hochzeit.
14. Sehe ich/ ſprach Hortulan.
15. Auff eine Adeliche Hochzeit in Liefland.
16. Auff Jungfr: Elſaben Niehuß mit H. M. Salomon Matthias ihre Hochzeit.
17. Auff Herrn M. Niclas von Höveln und Junfr. Eliſabeth Niehuſens Hochzeit.
18. Auff Herrn Jacob Sperling in Hamburg Hochzeit.
19. Auff Herrn Damian Bläſers Hochzeit.
20. Auff deß Ehrnveſten und Hochgelahrten Herrn Hartman Grahmans Majeſt. in Moßkow beſtalten Leibartztes Hochzeit.

Der Oden Vierdtes Buch/von Glückwünſchungen.

1. Auff verreiſen eines ſeiner guten Freunde.
2. Auff Godefried Wilhelm ſeinen Nahmens-Tag.

3. Zur Wechſelburg.
4. Als einsmahls Krieg und Todt.
5. Als etliche ſeine Freunde von ihm zogen.
6. An H. Hartman Grahman.
7. An eine Jungfraue auff dero Nahmens-Tag.
8. Auff einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.
9. Auff Herrn Hartman Grahmans Nahmens-Tag.
10. An Herrn M. Chriſtoff Buhlern.
11. An Herrn Heinrich Schutzen.
12. Auff eines ſeinen Nahmens-Tag.
13. Auff eines ſeiner beſten Freunde Geburts-Tag.
14. An die wolgebohrnen H. Hans Heinrichen und Chriſtian von Schonburg.
15. Auff eines guten Freunden Geburts-Tag.
16. An H. Magnus Schuwarten.
17. Auff der Königin von Schweden Ankunfft zu Leipzig.
18. An einen guten Freunde.
19. An H. Magnus Schuwarten.
20. Für eine Jungfrau.
21. Auff Herrn Heinrich Lutgens Nahmens-Tag.
22. Auff einer Jungfrau in Harten Nahmens-Tag.
23. Auff H. Godtfried Simmerlins Geburts-Tag.
24. Auff einer abweſenden Junfrauen Nahmens-Tag.
25. Als H. Georg Ernſt Rademan Magiſter wurde.
26. Als einer von ſeiner Liebſten verreiſete.
27. Auff abſcheiden zweyer Vertraueten.
28. Auff der Edlen Jungfrauen Marien Möllers ihren Nahmens-Tag
29. Auff Herrn L. Kruſens Verlöbnüß.
30. Auff ſeiner Excellentz Fürſtl: Holſt: Geſandtens Geburts-Tag.
31. Auff der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.
32. Auff Herrn Martin Münſterberges Nahmens-Tag.
33. Als die Fürſtl: Holſteiniſchen Geſandten nach erlittener Schiffbruch auff Hoheland ankommen.
34. Auff deß Herrn Thimothei Poli Nahmens-Tag.

35. Auff ſeiner Magnificentz H. L. Kruſen Nahmens-Tag.
36. Auff eines ſeiner Liebſten Nahmens-Gedächtnüß.
37. Auff Herrn Licentiat Kruſens Geburts-Tag.
38. Auff einer Jungfrauen in Holſtein ihren Tag.
39. Als die Fürſtl: Holſt: Geſandten von Moßkowiach Perſien auffbrachen.
40. An Timoth Poluſſen.
41. Auff Monſ. Johann Albrecht von Mandelsſchlo ſeinen Nahmens-Tag.
42. Unter eines ander ſeinen Nahmen.
43. Auffm Kaſpiſchen See/in eines Stambuch.
44. Auff deß Edlen und Veſten Herrn Geſandten ſeiner Excellentz Nahmens-Tag.
45. An ſeiner Vertrauteſten.
46. Auff eines ſeiner Liebſten Geburts-Tag.
47. An die Holſteiniſche Herrn Abgeſandten.
48. An eben dieſelbige.

Der Oden Fünfftes Buch/ Von Liebes-Sachen.

1. Erbarme du dich meiner Qualen:
2. Aurora ſchlummere noch an deines Liebſten Bruſt:
3. Muß Amyntas das nun hören:
4. Laß es ſein mein Sinn / und ſchweige:
5. An Anemonen/ Liebſte die dus warlich biſt:
6. O liebliche Wangen:
7. Und gleichwol kan ich anders nicht:
8. Geht/ihr meine Thränen geht:
9. Wolte ſie nur wie ſie ſolte:
10. Will ſie nicht ſo mag ſies laſſen:
11. Und ſoll es nun nicht anders gehen:
12. Wol dem der Gnad ñ Recht kan finden:
13. Das Hertze von Demant:
14. Muß ſie gleich ſich itzund ſtellen:

15. Madrigall.
16. Aus dem Italiänischen. Last uns tantzen:
17. Aus dem Pastor Fido. Dieses feurige beginnen:
18. Muß denn Amaryllens weinen:
19. Ich bin todt/mein Todt der lebt:
20. Bittre Freude süßes Leid:
21. Mein gestirntes Paradeiß:
22. Deß kleinen Schützen heisse Polzen:
23. Eine hab ich mir erwählet:
24. Als Echo ward zu einem Schalle:
25. Ob schon durch deß Himmels Zähren:
26. Es ist unverwand mein Hertze:
27. Wenn du mich könteſt lieben:
28. Heinſij sein Holländisches Dominæ servitium libertatis summa est.
Alle die ihr habet Neid:
29. Außerwählte nach der einen:
30. Ist dieses nun das süße Wesen:
31. An Anemonem/nach dem er von ihr gereiset war.
Ach einig diß war übrig noch:
32. Mein Unglück ist zu groß:
33. Es ist umsonst/ das klagen:
34. Ein getreues Hertze wissen:
35. Ja Leben ich bin angezündet:
36. Was seumstu dich O Seele/zu zerspringen:
37. Wie er wolle geküsset seyn.
38. Mag denn kein Rath und Trost mir lindern:
39. An Basilenen.
40. Als Anemone der Venus kleinem Sohne/zu wider:
41. Auff alle meine Lust und Freude:
42. An Anemonem.

Der Sonnetten Erſtes Buch/ Von Geiſtlichen Sachen.

1. An meinen Erlöſer.
2. Bekäntnuſſe.
3. Auff das Nachtmahl deß HERREN.
4. über ſein Gelübde.
5. An die Wunden deß HERREN.
6. Daß alles eytel ſey.
7. Ich begehre auffgelöſt/etc.
8. Kauffet ohn Geldt.
9. Jeruſalem / Jeruſalem.
10. Ich bin die Aufferſtehung.
11. Gehe von mir hinaus ich bin ein ſündiger Menſch.
12. Neuer Vorſatz.
13. GOtt ſey mir Sünder gnädig.
14. Das Blut Jeſu Chriſti deß Sohns Gottes/etc.
15. O ewigs Liecht machs gleich wunderlich nur ſeelig.
16. Alſo hat GOtt die Welt geliebet.
17. Hephata.
18. Er hat alles wol gemacht.
19. S. Auguſtinus ſein Inter brachia Salvatoris mei vivere volo & mori cupio.
20. Er beklaget die Enderung und Furchtſamkeit jetziger Deutſchen.

Der Sonnetten Anders Buch/ Von allerley Glückwünſchungen.

1. In deß Edlen Lorentz Wolff Sporn Königl: Schwedt Groß-geſandten an Groß-fürſtlichen Hof in der Moßkow Marſchallen ſein Stambuch.
2. Antwort auff Herrn Tycho von Jeſſen mir überſendetes Sonnet.

Regiſter.

3. über Herrn Johann Sybels Heimreiſen.
4. Bey einem Angebinde.
5. Herrn Fürſtl. Holſt. Rathe und Geſandten von Groß-Neugart nach der Narve überſändet.
6. Als ihn einer von ſeinen vertrauſten Fr. angebunden.
7. Auff Herrn Heinrich Nienburgs Nahmens-Tag.
8. Als Monſ. Jacob Sperling von ihm abreiſete.
9. Als H. Johan Marx von Lipſig heimreiſete.
10. Auff H. Paul Chriſtoff Lindners Nahmens-Tag.
11. Auff eine Hochzeit in der Laußnitz.
12. An das Frauenzimmer wider die Mißgönner Deutſcher Poeſie.
13. Auff Herrn Martin Rinckarts Thier im Rohr.
14. H. D. Höveln zu Riga.
15. An ſeine Magnificentz H. L. Philip Kruſen.
16. An Herrn Otto Brüggeman als er zu Revel geſund geworden.
17. Als H. Hartman Grahman ſeinen Geburtstag beging.
18. Zuſchrifft an Braut und Bräutigam.
19. Auff eine Hochzeit.
20. Noch auff eine Hochzeit.
21. Auff eben dergleichen.
22. Auff ſeinen Nahmens-Tag.
23. Auff Monſ. Johann Chriſt: von Wchtritz ſeinen Nahmens-Tag.
24. An Sich.
25. Auff Monſ. Lyon Bernulli Nahmens-Tag.
26. An die Wolge zu Nieſen.
27. An Monſ: Johan Hilbranden.
28. An das Schiff vor Nieſen.
29. An Deutſchland.
30. Auff Monſ. Jacob Schevens Geburts-Tag.
31. An die Stadt Moßdow als er ſchiede.
32. Auff Monſ. Herman von Staden Nahmens-Tag.
33. über den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen.
34. Auff der Jungfrberg in Nagarien der Reuſſen.

35. über einen andern / unferne von diesem gegenüber.
36. Als das Holsteinische Schiff wider an die Persianische Floth angelanget / von dannen es war.
37. über den Orth der Zusammenkunfft.
38. über den ungewöhnlichen Sturm.
39. Auff den Kassacken-Berg.
40. Monſ. Christian Herpichen.
41. Auff das verlohrne Kleinod.
42. M. Bernhard Ostermann.
43. An den Fluß Moßkow als er schiede.
44. Auff die Trauben über Astrachan.
45. über die Pfirschen daselbst.
46. über die Salven vor Astrachan.
47. Nachdem die Holsteinische Gesellschafft vom Munde der Wolgen auff die Kasp: See zu Seegel gingen.
48. Nachdem das Holsteinische Schiff von der gefährlichen Truckne im Munde der Wolgen erhoben.
49. Bey der Musick welche Monſ. Brugman in seinem Geburts-Tag vorgebracht.
50. In ein Stambuch.
51. Auff H. Heinrich Dieners mit Frau Widmuth Mercks ihre Hochzeit in Reval.
52. Dem wolgebornen Herrn H. Dietrich von den Werder.
53. Auff Ihr Fürstl. Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein Nahmens-Tag.
54. über deß Herrn Holstein. Gesandten Nahmens Tag.
55. An Monſ. Godtfried Finckelthaus in Hamburg.
56. Seine Antwort auff vorgesetztes.

Das Dritte Buch der Sonnetten/ In welchem Liebes-Gedicht.

1. über seiner Freundinn Præsent/ Er redet sein Hertz an.
2. Auff ein Kleinodt.
3. Aus Hugo Grotius/ seinen Lateinischen Liebes-Schertz/ an die Träume.

4. Aus ebenſelbigen / auff die güldene Haarnadel.
5. In Ihrem Abweſen auff deroſelben Augen.
6. Als ſie ihn ümfangen hielte.
7. An ſeine Thränen/ als er von ihr verſtoſſen war.
8. An ihren Mund/als er ſie ümfangen hatte.
9. Als er vergeblich nach Ihr wartete.
10. Bey deroſelben Geſchencke/Er redet Ihre Hände an.
11. An ſeine erſte Freundinne.
12. Er bittet Sie zu ſich.
13. Auff ein Armband.
14. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.
15. über Gedächtnüß ſeiner erſten Freundinn.
16. An Anemonem.
17. Auff ein Bildnüß der Hiſtori von Hero und Leandern/ aus dem Frantzöſiſchen.
18. Zum Abſcheide/als einer von der Liebſten verreiſete/und nach demſelbigen.
19. Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
20. Als er wieder mit Ihr außgeſöhnet war.
21. Er beklaget die Unglückſeeligkeit ſeiner Liebe.
22. An Kandien / daß es ihm unmüglich ſey ihr zu theile zu werden.
23. Er redet ſich ſelber an.
24. An die Sonne/ daß ſie nicht eilen wolle/ als er von ihnen in den Garten gebeten war.
25. An den Weſtwind/ daß er ſie zu ihm bringen wolle.
26. Er redet die Stadt Moßkow an / als er ihre vergüldete Thürme von ferne ſahe.
27. An ihr Hertz/in ihrer Kranckheit:
28. Nachdem ſie wider geſund geworden war.
29. An Panomſen.
30. Er verwundert ſich ſeiner Glückſeeligkeit.
31. Er redet Ihre Thränen an.
32. An ſein Verhängnüß / zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
33. An ſeine Schmertzen.
34. Er redet den Mund ſeiner Freundinn an / die er bey ſich hatte.

35. An Balthien.
36. An die Nacht als er bey ihr wachete.
37. An den Abendſtern.
38. An Siderien.
39. Zu ihrem Geburts-Tage.
40. An Albien.
41. An das Agtſteinerne Armband.
42. An ein anders.
43. An den Ort da er Sie erſtlich ümfangen.
44. Er bildet ihm ein als ſehe er ſie vor ſich.
45. An Filenen.
46. An Amenen/ als er ſie mit angeln erluſtiret.
47. Als ſie ſich nicht wolte tröſten laſſen.
48. Auff Ihre Geſundheit.
49. An den Mohn.
50. über einen gewiſſen Ort.
51. Auff Ihr Verbündnüß.
52. Von ſich ſelber.
53. An Amorn.
54. Auff ihrer beyder Thränen.
55. An den Steinbruch zu Revall.
56. Er redet der Liebſten Augen an/ die er ümfangen.
57. Als er ſie ſchlaffend funde.
58. Auff Ihr Bildnüß.
59. An Ihren Spiegel.
60. An Amorn/ wie er wolle von ihm abgebildet ſeyn.
61. Auff eine ſchöne doch unfreundliche Jungfraue.
62. An eine Jungfraue.
63. An Sie.
64. Auch an Sie.
65. An Chryſillen.
66. An Volinien.
67. An Amöroſien.
68. An ſeine Deſiderien.
69. An Valerien.
70. Auff die güldene Haarnadel.

71. An Dultamaren.
72. An Kandoren.
73. An ſeinen Ring.
74. An einen andern.
75. Noch an einen.
76. An Suavien.
77. Von Salvien.
78. An das Jahr / daß es doch balde verlauffe.
79. über Chryſoglossen.
80. An Adelfien.
81. Auff ſeiner Bulſchafft verreiſen.
82. Als Sie wider kahm.
83. Auff den Sonnenſchein.
84. An Dorinnen.
85. Auff die von ihnen dreyen ihm überſendet Krone.
86. Auff die Demantnen Armbänder.
87. An einen gewiſſen Baum.
88. An die Bienen.
89. Dreyen Schweſtern.
90. Der Keuſchen.
91. Der Schönen.
92. Der Frommen.
93. Auff einen Gedenck-Ring.
94. An Oſkulanen.
95. An Miranden.
96. An die Koppel.
97. An ihren Garten.
98. An Filotaten.

Der Sonnetten Vierdtes Buch/ Von den Leichen.

1. Auff Chriſtianen und Sigismunden Ilgen / über ihren ſeel. Vatern / Schweſter und Schwagern ableben.
2. Bey einer Leichen.

3. Auff Herrn Tobias Hübnern ableben.
4. Als ihm Herrn Timothei Swirſens Haußfrauen ableben/im ehſten berichtet ward.
5. Auff ſeiner Stieffmutter abſterben / welches er in fremden Landen erfuhr.
6. Auff unſer Kammerdieners Merziers Entleibung.
7. Auff der Durchläuchtigſten Frauen / Frauen Auguſten Fürſtl. Frauen Mutter in Holſtein/Jhr. Fürſtl. Holdſeeliges ableben.
8. Als der Kunſtreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitzport/auf den Meydam zu Jſpahan in Perſien jämmerlich niedergeſäbelt ward.
9. Auff das Lobwürdigſten Königs der Schweden / Guſtaff Adolffs deß Großen / ſeinen Todesfall / aus den Frantzöſiſchen.
10. H. Pauli Flemingi der Medicin Doctoris Grabſchrifft/ ſo er ihm ſelbſt gemacht in Hamburg den xxviij. Tag deß Mertzens m dc xl. auff ſeinem Todt-bette / drey Tage für ſeinen ſeel. abſterben.
11. Noch ein anders.

Folgende Gedichte / ſind dem Autori theils auff wehrenden Reiſen wegkommen / theils in guter Freunden Händen / welche günſtig und freundlich erbehten werden / ſelbige dem Verleger einzuhändigen / damit ſie dem gantzen Wercke / ein iegliches an ſeinen Ort können beygefüget werden.

Unter die Wälder gehören:

Auff den Neuen-Jahrs-Tag m dc xxv.
Auff den anfang deß m dc xxviij. Jahres.
Auff deß m dc xxvij. Jahrs erſten Jenner.
Auff H. Peter Marzelius ſeine Hochzeit in der Moßkow.

Unter die Oden gehören:

Zu anfange deß m dc xxij. Jahrs.
Auff J. Aennichen Stellenbergers Hochzeit in Moßkow.

Unter die Sonnetten gehören:

Deß Heylandes Fußwaſchen.
Bey dem Grabe deß HERRN.
Die Güte deß HErrn iſts/etc.
Alleluja.
Hoſianna.
Heilig! Heilig! Heilig!
Doch nicht/ wie ich will.
Viel beruffen/wenig erwählet.
Zu anfange deß m dc xxjv. Jahres.

Auff den j. September der Russen.
An Aretnien.
An Misosilen.
An seine Jungfraue.
Auff die Astrachanischen Saltzseen.
An die Stadt Derbent/als das Holstein:sche Schiff wegen Sturm allda nicht anckern kunte.
Er redet das fäste Land von Persien an/nachdem das Schiff Abends den xij. Novembr m de xxxvj. vor Niesowat auff 3 ½ Faden an der Grund funden.
Auff die übersändeten Kastanien und Granat-äpffel.
Auff ihren gestiffteten Orden der Vertrauligkeit.
Auff Herrn Grahmans sein Tractament den j. Decembr.
Auff die Freude Frau in Schamachi.
über den Narzissen daselbst.
Bey abbildung etzlicher Persianischen Frauenzimmer im selbigen Saale.
An den Berg von dem Er die große Stadt Ispahan übersehen kondte.
An Erosilen und Valorosen.
Auf Juncker Hansen Lösers Lust-garten zu Salitz in Meissen.
Auff Herrn Godtfried Deverlins Lust-Garten in Leipzig.
Auff der Herren Karmeliten Lust-Garten in Hispahan.
Er redet den Wein-garten der Herrn Kapuziner daselbst an.
Auff das köstliche erbaute Kloster der Herrn Augustiner darselbst
Auff den Königlichen Lust-Garten in Hispahan/ der Welt-Paradieß genandt auff Persische Sprache.
Auff der Persianer prächtig-erbauete Büche.
Auff das Spiegel-zimer Echtena Tuflets/Persischen Kantzlers/ in welchem er die Gesandten tractirete.
Auff die Täntze deß Frauen-zimmers daselbst.
über das Königliche Lust-Hauß von 1000. Pfatē zu Raschan.
An den Rosenthal zu Leipzig.
Auff der Röm: Käyserl: Majest: Ferdinanden den Andern/ allerseeligstes ableben / in Persien geschrieben.

Auff

Auff Printzen Chriſtianen aus Dennemarcken/mit Fräulein Ah. Mar. Magdalenen vom Churfürſtlichen Stamme Sachſen Hochfürſtl. Beylager in Kopenhagen.
Auff die Hochfürſtliche Ordenung der Fruchtbringenden Geſellſchafft in Deutſchland.
Auff Herrn Opitzens ſeine Aſterie.
über den Orth der rl. Eylanden auf der Wolgen über Sariza.
Auff Lerßliſchen Silber-Berge.
Auff Herrn Johan Seuſſius ſein Verſterben.
An ſein Vaterland Hartenſtein in Voigtlande.
An ſeinen Knaben.
An Mutter Nahmen.
Auff Ihr. Zariſch. Majeſt. in Rußlande Tochter Michaelowinne ableben.
Auff Printzen Ulrichs aus Dennemarcken Todt.
Auff Herrn Doctor Landgravens Verſterben.
An Duiziſſen.
An Nehele ihre Dienerinn.
An die Morgenröhte.
An Theodoſien.
Er beklaget Sie und ſich.
An einen ſeiner Freunde über ihr.
An das Feur dabey er mit ihr wachete.
Auff der Liebſten Vaterland.
An den Schlaff.
An den Schnee.
Auff die Haarperlein.
An Ihren Haarzopff.
Wunſch.
Bey überleſung ihres Brieffs.
Bey eine. .ndern.
An ſeine Poeſie.
Er wolle nicht mehr von Liebes-ſachen ſchreiben.
An das Spinet/darauff Sie ſpielete.
Auff die gepoſſirete Zitrone.
An Ihr Haartuch.

An Pasaristen.
An die Schnur-Kette.
An Livien.
An Neapalenen.
An seine Wünsche.
Von Palineroten.
Als Er mit Ihr im Brete spielete.
An Echtrothymen.
Daß Er nichts düchtiges schreiben könne.
An seine Deutschen.
An Leukardien die Guethertzige.
An Metrosoben.
Wiederschall.
Auff die Schlittenfareh.
An Symbrien.
An Anthropinen.
An Kallopsichen.
An die Morgenröhte.
An die gestickten Händschueh.
über Euchastrien Bildnüß.
An Chrisofillen.
An Eulalien/ die beredete.
Auff Ihr Mahlwerck.
An Eromisen die wilde.
Als er neben Ihr an einem Teiche spatzierte.
An den Thau.
An Hermodulen.
Wenn sie seiner gewärtig seyn solle.
An Eromanthen.
Von Erotrathen.
über Lithokardiens unbarmhertzigkeit.
Nachtklage.
An diß sein Buch.
An Erosaen.
An Basilnien.
An Seleditten die unschuldige.

Register.

Die begierige Pasinor.
An Maritaten die feine.
An Konstantinen.
An Julianen.
An seine verheurathete Tinezien.
An Erosoben.
An Tharmantien / die schöne.
Auff die freundliche Timokriten.
An Dulzissen.
An Esthonien / die liebe.
An Kastulanen / auff ihren Gang.
An Athanasien.
An Mellillen.
An den Meyen.
Auff Ihre Küsse.
An Purpurellen.
Als Sie sunge.
An seine Jungfrau / Parthenien.
Auff Ihr anreden.
Auff Ihr Geschencke.
Auff ein anders.
Auff eins dergleichen.
Auff noch ein anders.
Auff Ihren verehreten Kupido.
Als er nicht schlaffen kundte.
An Zælestinen und Uranien / Geschwister.
Gedancken bey der Nacht.
Auff Ihren Gruß.
Als Sie badete.
Auff Ihre Botschafft.
Er redet Ihre Geschencke an.
An Neanißken.
Als Sie Ihm begegnete.
An die Sternen.
An die gesponnene Rose.
An Ihren Geschenck.

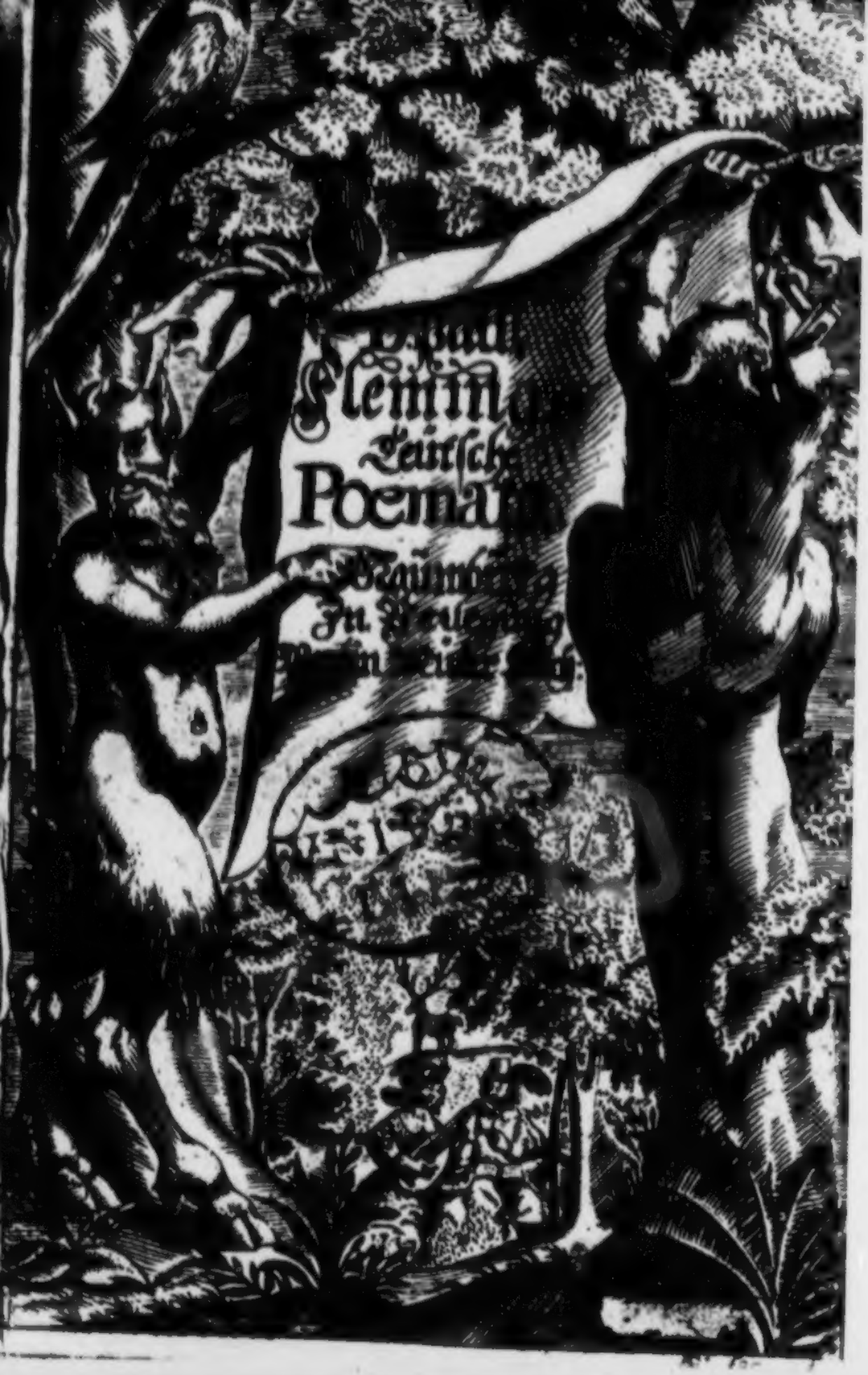
An ſeine neue Freundinne.
Auff Jhr Haar.
An Gratioſen.
An Jhren Ring.
Über Jhren Brieff.
An Eufraſien.
Auff der Liebſten anwehen.
Er redet ſeine Freundinn an / die er ümfangen hatte.
Auffſchrifft eines Käſtleins.
Er bittet üm einen Kuß.
An Velozien / die unbeſtändige.
An Dulcaden / die in ſeinem abweſen einem andern worden war.
Er redet Polypſien an wegen ihrer Untreu.
An Doloroſen.
An Speraten die ungetreue Freundinn.
Die getreue Fidelie.

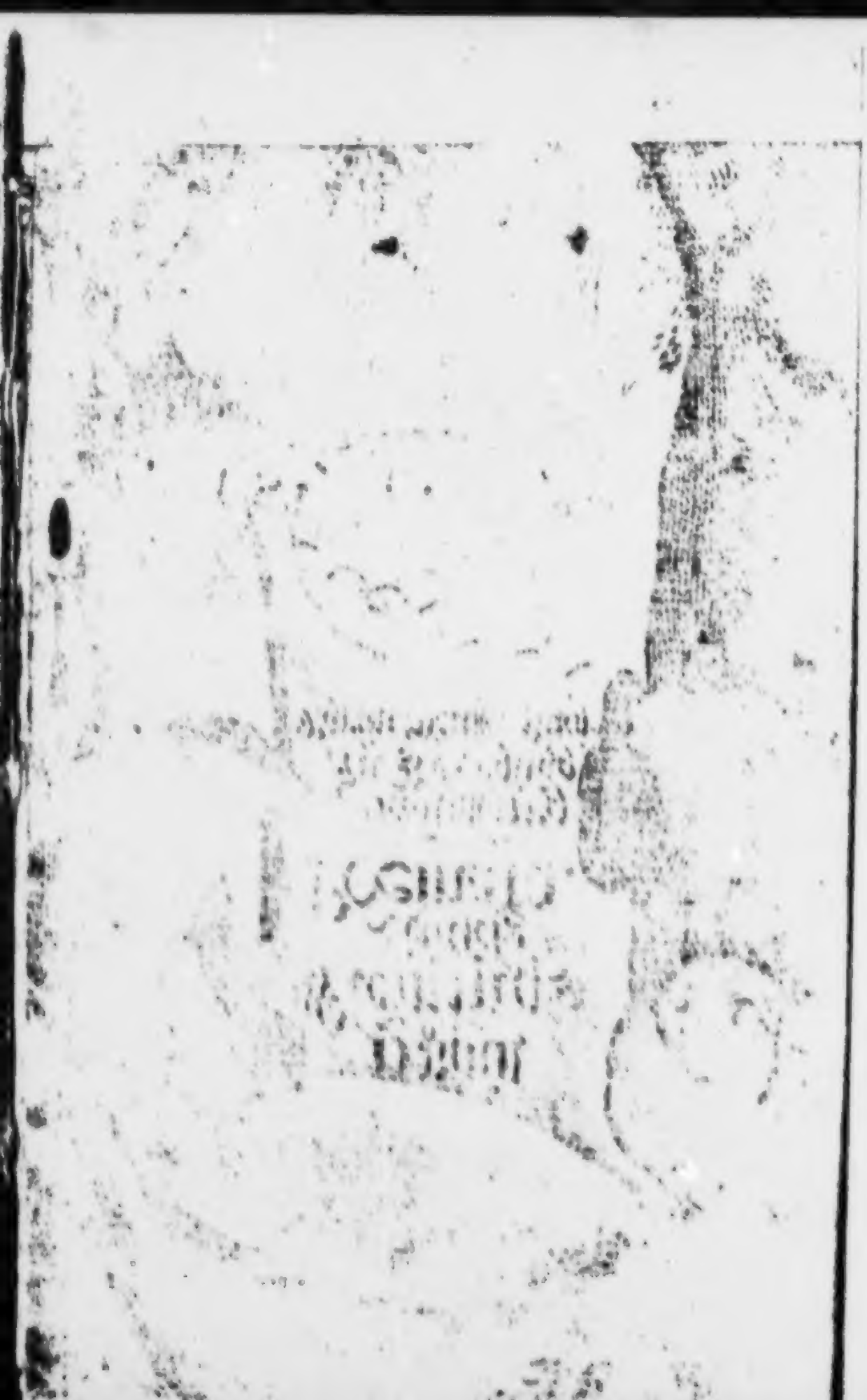
E N D E.

Atl. pi pen. ca, bag, mi, nas, tot habet,
quot habet gras.

Ex libris
Fr. C. E. Fd. de Nostitz.

E 1882.
Litt. Germ.


Flemin
Poema



Geist- und Weltliche POËMATA, Paull Flemmings

Med. D. & Poët. Laur. Cæs.

Anitzo wieder
Aufs neue mit Churf. Sächs.
Privilegio außgefertiget/
In
Verlegung Martin Müllers Buchh.
Naumburg.

UNIVERSITÄTS

LIPS-JENA/
Gedruckt bey Georg Sengenwalden/
1666.

Dem Durchläuchtigen/Hochgebornen Fürſten und Herrn/

H. Friedrich / Erben zu Norwegen / Regierenden Hertzogen zu Schleßwig / Holſtein / Stormar / und der Ditmarſchen/ Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten und Hrn. wird nach der vom Autore ſelbſt auffgeſetzten Inſcription und hinterlaſſenen Ordre diß gantze Werck / und inſonderheit das erſte Buch der Poetiſchen Wälder dediciret und zugeeignet.

Folgende Titel und Inſcriptiones ſeynd auß deß Autoris manuſcripto genommen / und nacheinander hieran geſetzet.

Dem

Dem Hochwürd. Durchläuchtigen/
Hochgebornen Fürſten und Herrn/

Herrn Auguſten / poſtulirten Ertzbiſchoffen zu Magdeburg/ Primus in Germanien/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgraffen in Düringen/ Marggraffen zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſnitz/ Graffen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenſtein/ etc.

Meinem gnädigſten Landes-Fürſten und Hn. das Ander Buch der Poet. Wälder/ ſo F. 36. zu finden

---

Dem Hochwürd. Durchläuchtigen
Hochgebornen Fürſten und Herrn/

Herrn Hanſen/ erwehlten Biſchoffen zu Lübeck / Erben zu Norwegen/ Hertzogen zu Schleßwig/ Holſtein/ Stormar/ und der Ditmarſchen/ Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ etc.

Meinem gnädigſten Fürſten/ das Neue Buch der Poet. Wälder, Fol. 187.

Dem Wolgebornen/ Hoch-Edlen Hn.

Hn. Philipp Scheding / auff Schedſvy / Arno und Kegel / des Königreichs Schweden Rath/ und Gubernatoren des Fürſtenthums Ehſten auff Reval/ und des Königl. Hoffgerichts zu Dorpt/ hochanſehnlichen Præſidenten.

Meinem hochgeehrten Herrn/ das dritte Buch der Poet. Wälder/ Fol. 147.

Dem Wohlgebohrnen/ Hoch-Edlen
Herrn/

Herrn Dietrich von dem Werder/ Churfürst. Sächß.-wolbestallten Obersten/

Meinem gebietenden Herrn/ Das dritte Buch der Sonnetten/ Fol. 599.

Dem Wol-Edlen/ Vesten und
Hochgelahrten

Herrn Johann Adolph. Kihlman/ JCto. Sacr. Rom. Imperii Exempto. & Comiti Palatino Cæsareo.

Dero zu Schleßwig/ Holstein regierenden Hochfürstl. Gnaden geheimten Rath und vielbetrauten Hoff-Cantzlern

Meinem hochgeehrten Herrn/ Das erste Buch der Sonnetten/ Fol. 545.

Dem Wol-Edlen/ Gestrengen
und Vesten/

Ludwig von der Asseburg/ auf Schermicke/ Fürstl. Schleßwig-Holsteinischen Kammer-Junckern zu Gottorff.

Seinem vielgünstigen Junckern und hochwerthen Gönner das Fünffte Buch der Poetischen Wälder/ Fol. 171.

Dem

Dem Wohl-Edlen/ Gestrengen
und Vesten

Johann Christoff von Uchteritz/ auf Litschöne/ Fürstl. Schleßwig/ Holst. Kammer-Junckern zu Gottorff.

Zu angenehmer entsinnung so langgepflogener vertraulichen Reisegefärtschafft / und allzeit guten vernehmen/ das erste Buch der Oden/ Fol. 283.

Dem Wol-Edlen / Gestrengen
und Vesten/

Johann Allbrecht von Maudelsloh/ auff Evensen/ rc. Als derselbe nach glücklich vollbrachter Mußkovitischer / Persischer und Indianischer Reise über Engeland und Holland gesund wieder zurücke gelangete.

Seinem vielgeehrten Junckern und gewesenen besonders vertrauten Reisegefärten nacher Moßkow und Persien/ Das Fünffte Buch der Oden/ Fol. 485.

Dem Wol-Edlen / Gestrengen
und Vesten/

Otto von Rostitz/ auff Naundorff und Kaltwasser/

Zu freundlicher Erinnerung guter gepflogener vertreulicher Tafel-Gesellschafft in Leiden/ Das Ander Buch der Sonnetten/ Fol. 559.

Dem Edlen und Hochgelahrten
Herrn/

Philipp Krusen/ der Rechten Lic. Fürstl. Holst. hochbetrauten Rath/ und dero Zeit ansehnlichen Gesandten an den Großfürsten in Moßkow und an den König in Persien.

Zu schuldiger Bedanckung für so vielfältige bezeigte Beförderung auff stlbiger sechsjährigen Reise/ und angenehme Erinnerung so mannigfältiger/ nunmehr/ Gott sey Lob/ überstandener Sorgen und Beschwerligkeiten/ auch fernere Empfehlung zu beharrlichen Gunsten/ Das Ander Buch der Oden/ Fol. 301.

Dem Wol-Edlen und Hochgelahrten
Herrn/

Konradt von Wangersen/ auff Heckehoff.

Meinem insonders günstigen Freunde/ Das dritte Buch der Oden/ Fol. 351.

Dem Edlen/ Wol-Ehrenvesten/ Großachtbarn und Hochweisen

Herrn Johanni Brandt/ J. U. L. Bürgermeistern der Löbl. Stadt Hamburg.

Meinem hochgeehrten Herrn Schwager. Das vierdte Buch der Poetischen Wälder/ Fol. 147.

Dem

Dem Edlen und Groß-Achtbarn
Herrn/
Johann Müllern dem Jüngern auff Kunda.
Meinem sehr werthen lieben Freunde. Das vierdte Buch der Oden/Fol. 391.

Dem Wol-Ehrenvesten/Vor-Achtbarn und Wolgelahrten
Hn. Echart Schachte/ Fürstl. Holsteinischen Cantzeley-Secretario auff Gottorff.
Meinem vielgünstigen Herrn und werthen Freunde. Das Buch der Uberschrifften/Fol. 261.

Dem Ehrenvesten/Vor-Achtbarn und Wolvornehmen
Herrn Heinrich Niehusen/Alter und Handelsmann in der Stadt Revall.
Meinem vielgeliebten Herrn Schwieger-Vater/ das absonderliche Buch der Paetischen Wälder/ Fol. 231.

Dem Edlen/ Vesten und Hochgelahrten
H. Hieronymo Imhoff / vornehmen Nürnbergischen Patritio.
Meinem vierjährigen Reisegefärten nach Moßkow und Persien. Das vierdte Buch der Sonneten / Fol. 663.

Vorrede

An alle Liebhabere der hochgeſtigenen Deutſchen Poeſy.

SO iemals und zu itzigen Zeiten das ſyndiciren, muſtern und tadeln anderer Leute Arbeit/ thun und laſſens gemein geweſen/ iſt gewißlich daſſelbe in itzigen betrübten und verkehrten Weltweſen / inſonderheit bey den freyen-Künſten und edlen Wiſſenſchafften über die maſſen gemein: Dann da finden ſich etzliche/ die mit den Carneade alles was gut/ ja die Juſtiz ſelbſt anfechten / und ob wärs dieſelbe in der Welt gar nicht zu finden/oder da ja ein Schein derſelben verhanden / dennoch für unnützlich und eine groſſe Thorheit zu achten / ſcheinbarlich vertheidigen / bloß und allein zu dem Ende / damit Sie ihre eingebildete und geträumete groſſe Weißheit an den Tag geben / und vor andern für klüger / und ſpitzfündiger angeſehen und gehalten werden mögen. Etzliche aber / nach dem Sie Ihre grobe Unwiſſenheit aus anderer Geſchicklichkeit vermercken / befleiſigen ſich / alles was ihnen fürkommt / Sie ſelbſt nicht gethan/auch nicht thun können / ſchlechter dings mit dem Momo zu tadeln/ und aus ange-

berner oder angewohnter Ab- und Mißgunſt zuverkleinern / ja wohl gar zu läſtern.

Ob nun wohl zuweilen ſtatliche Ingenia und Sinnreiche Geiſter hierdurch verurſachet werden / Ihre zu Papier gebrachte herrliche Gedancken lieber bey ſich liegen und erſterben zu laſſen / als dergleichen unzeitige und verkehrte Urthel darüber zu erwarten / ſo pflegen ſich dennoch die jenigen daran nicht zu kehren / die das von GOtt ihnen verliehene Pfund zu vergraben / für ein Gewiſſens-Werck halten / zumahl / wenn Sie befinden / daß ihre Arbeit von Kunſt- und Ehrliebenden / inſonderheit aber von denen æſtimiret, geliebet und gelobet wird / welche in Republicâ literariâ das Regiment führen / und denen gebühret wieder die Läſtermäuler dergleichen herrliche Ingenia zu ſchützen / auch daß Sie Ihre monumenta der Poſteritæt nicht mißgönnen mügen / anzufriſchen.

Unter dieſer Zahl findet ſich auch der Weyland Ehrenveſte und Hochgelahrte Paulus Flemmingius, Philoſ. & Medicinæ Doctor. Dann nach dem derſelbe nebenſt andern von GOTT Ihme verliehenen ſtatlichen Naturalien und Qualitäten, mit einem ſonderbahren Poetiſchen Geiſt begabet geweſen / hat Er / ſo bald nur das Judicium bey Ihme ſich geeuſſert / die Poeſin zu excoliren ſich befliſſen / iſt auch in derſelben zu ſolcher Vollkommenheit geſtiegen / daß ihme etwas ſo wol in Teutſcher nach itzigen ſchönen und lieblichen

Art /

Art / als Lateinischen Sprache Reim- oder Versweise mit herrlicher gratiâ zu fassen / keine Arbeit gewesen / Inmassen seine von Anbegin / am meisten bey denen nach Moßkow und Persien verrichteten Weltkündigen Legationen, welchen Er von Anno 1633. biß 1639. rühmlich mit beygewohnet / verfertigte Carmina mehr / dann überflüssig / und so viel bezeugen / daß fast nichts auff der Reise sich eussern / begeben oder ihme und andern fürkommen mügen / darüber Er nicht alsobald nach Beschaffenheit der Sachen herrliche Inventiones gehabt / und einem ieden seine Zierlichkeit pro re natâ gegeben. Wie nun sein Geist nach verrichteten Feriis nimmer ruhen können: Also haben seine Poetisch Labores von Tage zu Tage zu genommen / biß Sie endlich zu einem grossen Convolut erwachsen / und weil Sie zugleich in vieler Hände / entweder von Ihme selbst / oder auch da ein Liebhaber dem andern solche einzeln communiciret, gerathen / ist Er von vielen fürnehmen Leuten in Schrifften auch mündlich ersucht / ermahnet und gereitzet worden / Er solchen seinen Partum nicht untergehen lassen / sondern der Posterität durch offenen Druck consecriren möchte / gleich (oder vielmehr) wie solchs unterschiedliche / so an Ihn / als andere seine Freunde / deswegen auffgelassene annoch vorhandene Missiven bezeugen. Dannenhero Er Ursach genomen / alle seine Labores, so viel Er derselben noch bey sich gehabt / aus dem ersten

ersten Concept ins reine zu schreiben / und in eine gewisse Ordnung zu fassen / des gäntzlichen Vorsatzes und Willens / dieselben nach abgelegter Persianischer Reise in offenen Druck zu geben / und dadurch / was Er in solchen abgelegenen Orten observiret, auch wie es zuweilen Ihme oder seinen Gefährten ergangen / den Liebhabern der Edlen Poeterey und fernen Reissen mit zutheilen.

Alldieweil Er aber nach seiner von der berühmten Universität Leyden in Holland / wo selbst Er den Gradum Doctoris in Facultate Medicâ mit grossem Ruhm angenommen. Anno 1640 zu Hamburg beschehenen Zurücktunfft durch den Todt / wiewol frühzeitig hingerissen / solch sein fürgesetztes Ziel nicht erreichen mügen. Damit demnach sothane herrliche monumenta von den Motten nicht verzehret / vielmehr aber deß Autoris, der mit allen Ehren unter die berühmte Fruchtbringende Gesellschafft der triefflichen Poeten / als Opitii / Werders / Buchners / und dergleichen mit zu rechnen / löbliche Propos ins Werck gesetzet / zugleich auch vieler fürnehmer Leute desiderium erfüllet würde / als hat der Ehrenveste / Für-Achtbare und Wohlfürnähme Herr Heinrich Niehausen / der löblichen Gemeine und Bürgerschafft zu Reval Eltester unnd Handelsmann / seine dem Autori auch in der Gruben zugetragene Schwieger-väterliche Affection zu bezeugen / und darneben seiner in dem

ver-

vergangenen 1641. Jahrs ausgelassenen Prodromo gethanen Zusage ein Genügen zu thun / nunmer alle des Seligen D. Flemmingii verhandene Deutsche Poemata, wie sie derselbe ordentlich disponiret, und sothan gantzes Opus dem Durchläuchtigen / Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Friedrichen / Erben zu Norwegen / Hertzogen zu Schleßwig / Holstein / Stormarn und der Ditmarschen / Grassen zu Oldenburg und Delmenhorst / etc. aus unterthäniger Devotion, und damit dieser sein Partus Principem literatissimum zum mächtigen Patronen haben möchte / dedicieret, heraus geben wollen / zu allen aufrechten / unpassionirten Liebhabern der Sinnreichen / Ruhmwürdigen / hochsteigenden Deutschen Poesy / der guten Zuversicht lebende / es werde ein ieder ihme solches angenehm seyn / diese Arbeit / die ihren Meister selbst lobet / gefallen lassen / und bald darauff die Lateinischen Poëmata gleichsfalls erwarten. Vale Lector Amice, Et tuum Candorem in dextrè judicandò proba.

D. Paull

D. Paull Flemmings
Erſtes Buch
Poetiſcher Wälder/
In welchem geiſtliche Sachen begriffen ſind.

Klag-Gedicht

Vom unſchuldigen Leiden CHRISTI.

AN dieſen öden Ort / dahin kein Thier auch kömmet
Den Sonn und Mond nicht weiß /
Da nie kein Stern nicht glimmet:
Da nichts als flüchtige Narciſſen gegend ſind/
Da ſtets gebücket geht der matte Hiacynth
An dieſen ſtillen Bach. Da kein Silvanus ſpringet/
Da keine Nachtigall ſich in die Lufft erſchwinget/
Und ſingt ihr liebes Lied. Da ſtete Demmerung
Mit Nebel iſt vermengt/doch ſtille Lufft genung:
Komm/komm Melpomene/mit deiner ſchwartzen Schaube/
Bekräntzet ihm das Hauyt mit friſchem Myrthen-Laube/
Bring' Harff' und Seiten mitt'/und ſetze dich zu mir
An den Cypreſſen-Stock/der für uns ſtehet hier.
Du/meiner Thränen Luft/die mir noch bleibt alleine /
Weil ich alleine bin; du weiſts/von wem ichs meyne.
Setz' unſer Werck hindan/daß dein und meine Zier
Zu guter letzte noch begehrt von dir und mir /
Als ſie gab gute Nacht. Und ſelbte zu betauren
Gebührt uns ewig zwar. Doch laß uns mitte trauren
Um den/um den ſo thut der gröſſre Theil der Welt/
Der ihm gleich ietzt das Grab und letzten Dienſt beſtellt.

Hier

Hier ſind wir aus der Welt. Hier iſt der Ort zu klagen/
Den/den die tolle Welt nach ſo viel tauſend Plagen
Zum Creutze hat verdampt. Den/den die grimme Welt
Vom höchſten Himmel aus biß in das Grab gefällt.
Den wahren Gott aus Gott/Den frommen Sündenbüſſer/
Den Zahler aller Schuld/Den treuen Himmelsſchlieſſer.
Das breite Trauerfeld/die gantze wüſte Statt
Klagt mit uns deſſen Todt/der ſie erſchaffen hat.
Er war zugegen ſchon/eh' als die Himmel waren/
Und aller Zeiten Zeit. Er kam herab gefahren
Aus ſeines Vaters Schoß/und war der Mutter Pfand/
Der Mutter/der er ſelbſt der Vater wird genand.
Er iſt des Vaters Wort/dadurch er erſtlich machte/
Was er von Ewigkeit zu machen ihm gedachte.
Die Laſt die gab er an/ſo Atlas auff ſich trägt/
Das groſſe Weltgebäu/und was ſich drinnen regt.
Der Vater war in ihm/er war ſein Bild und Weſen/
Der gantzen Gottheit Glantz/ von GOtt ein GOtt erleſen.
Er war der Söhnungs Rath/als Evens Apffelbiß
Uns üm den Eden bracht'/und in diß Elend ſtieß.
Er bothe ſich für uns das Löſegelt zu werden/
Das niemand zahlen kunt' auff dieſer breiten Erden.
Der muſte ſelbſt GOtt ſeyn/der GOtt vergnügen wolt'/
Und in das erſte Reich uns Armen ſetzen ſolt.
Auff ihn hofft alle Welt. Es macht es ziemlich lange/
Eh' er diß Werck fing' an. Er war den Alten bange/
Es war ihr höchſter Wunſch/daß der doch käm einmahl/
Der ihre Seelen hielt' in ſpäter Hoffnungs-Qual.
Und endlich kam er auch nach vorbeſtimten Zeiten/
Und hielte ſeine Wort/als feyer von den ſtreiten
Hat unſer gantzen Rund/hieß er ſich melden an/
Ohn welchen nichts/was iſt/in Friede leben kan.
Die Botſchafft Gabriel der Jungfrau muſte bringen/
Die Sohn ihn heiſſen ſolt'/und ihm das Sauſe ſingen:

Der Geiſt/der werthe Geiſt/der zeugt in der die Frucht/
Die keinen Mann erkandt/die ſtets gelebt in Zucht;
Die Frucht/die für das Gifft der erſten Frucht wird geſſen.
Er kam/und ward ein Kind/als iedermann vermeſſen
Sich ſelber nicht verſah'. Ob man gleich gabe für/
Mann warte ſtets auff ihn. Jetzt war zu Thor und Thür.
Er ward in einen Stall verwieſen zu den Thieren/
Der über alles iſt. Den Wiegen ſolten zieren/
Der ward der Krippen Laſt. Der muſt in Kält und Froſt
Geworffen werden hin/und ſeyn an ſchlechter Koſt/
Der Kält und Wärme giebt/der alles reichlich ſpeiſet/
Was Speiſe nur bedarff. Doch wird er noch gepreiſet
Von Tityrus Schalmey. Im Fall kein Muſicant'
Herodes hören wolt'/ als Er kam in ſein Land
Und zu den Seinigen/die ihn doch nie erkandten/
Ob ſie Meſſias ſtets in ihren Schulen nandten/
Jetzt ſieht man ihn nicht an. Der muß geſchätzet ſeyn/
Der vor Auguſtus hatt' ins Reich geſetzet ein/
Der ewig freye Printz. Er fieng ſchon an zu leiden/
Als er gebohren kaum. Er lieſſe ſich beſchneiden.
Des Vaters Zimmer-Art/der Mutter Näterey
Erwurben ihm mit Noth den halbgemachten Brey.
Am Mangel mangels nicht: Noch blieb er nicht zu frieden
In ſeiner Kindheit Lentz Er muſte ſeyn geſchieden
Von Freund und Vaterland. Aegyptus Hausgenoß
Iſt der/der alle Welt behauſſt in ſeiner Schoß.
Herodes tobte ſehr/er furchte ſeiner Krohne/
Begienae Kindermord. Die Liſt ward doch zu Hohne.
Gott fällt durch Säbel nicht. Dz Kind fleucht bey d Nacht.
Tyrannen ſind doch nichts von Gott mit ihrer Macht/
Der König wurde faul/ Starb hin bey friſchem Leben.
So ward der Kinder Todt dem rechten Tode geben.
Das Kind läſt Nilus ſtehn/ kehrt üm nach Nazareth;
Wird weiſer Tag für Tag: Folgt Joſeph früh und ſpät.

Es

Es war ſein höchſte Luſt/ daß er zum Tempel gienge/
Gab zu verſtehen ſchon/was er an künfftig fienge/
Die Ceremonien hielt' er in allem mitt'/
Und hörte gerne zu/wenn etwan fiel ein Streit
In Glaubens Sachen für. Ihr blinden Phariſeer/
Und du verſtocktes Volck/ ihr dummen Sadducer/
Was halff euch Moſes Schrift/und der Propheten Wort/
Weil ihr erkantet nicht den wahren Lebens-Hort.
Er war euch unterthan. Doch muſtet ihr ihn neiden.
Er war zwar euer Sohn/ doch auch das Liecht der Heiden/
Weil ihr ihn ſtieſſet aus. Was hilfft euch Abraham.
Jetzt geht euch Japhet für/nun ihr ſeyd worden Cham
Wie offte kam er doch in eure Synagogen/
Allda ihr ſeiner Lehr und Unterrichts gepflogen/
Wie war euch doch zu Muth'/ als er/doch noch ein Kind
Mit euch befragte ſich? Ihr wahret ſehend blind.
Der Jordan täuffet' ihn. Der Geiſt fuhr ſichtbar nieder/
Und ſatzte ſich auff ihn: Das Zeugnüß hört' ein ieder/
Daß ihm ſein Vater gab. Johannes weiſte frey/
Daß er das Gottes Lamb für unſre Sünde ſey.
Er tratt ins Predigamt/beglaubte mit viel Zeichen
Das Evangelium. Er heilte manche Seuchen.
Den Blinden gab er Liecht: den Tauben das Gehör'.
Er ſpeiſte wunderlich die Folger ſeiner Lehr'/
Er koſtete kein Brodt in zweymal zwantzig Tagen;
Das Waſſer war ihm Land/die See die muſt ihn tragen;
Es iſt ihm um ein St/ſo fleuget Eolus.
Neptunus wildes Feld für ihm erſtummen muß.
Er weckt den Jüngling auff. Jairus Tochter ſchnäubet/
Und Lazarus/ſein Freund/wird wieder neu belebet/
Ob er ſchon riechend iſt/ nur durch ein eintzig Wort;
Hier trieb' er Teuffel aus/dem Krüppel halff er dort.
Er ſtieß die Wechßler aus/und die des Tempels Ehren
Durch Krämerey verletzt. Er kundte kräfftig lehren.

Er nahm kein Blat fürs Maul; die Juden ſchalt er frey/
Und meldete ſich ſelbſt/ daß er Meſſias ſey.
Noch halff es alles nichts. Ihr kundet ihn nicht hören/
An Geiſtes Ohren taub/ Doch gleichwol auch nicht wehren.
Was wart ihr gegen Gott? das Volck beſchämet euch.
Verachtet euren Bann/ wird Seelen-frey und reich.
Jetzt trugt ihr Steine zu/ und woltet ihn entleiben;
Jetzt ſtürtzen von den Felß'; ietzt in die Bande geben.
Doch ſtricht ihr in die Lufft. Wer ſtreitet wieder GOtt/
Der ſchlegt ſich ſelbſt auffs Maul/ und wird des Pöbels Spott.
Ihr brauchtet manchen Fund/ erdachtet glatte Fragen.
Was aber ihr für Ruhm mit euch anheim getragen!
Deß rühmt euch ja nur nicht. Es bleibet doch dabey/
Der Menſchen Klugheit iſt für GOtt nur Narrerey.
Biß daß die Zeit kam an/ daß er/ umb weſſen willen
Er kommen/ fuhr' hinauß. Der Eſel und das Füllen
Bracht ihn zu Jebus ein. Das zweyerley Geſchlecht'
Er zu dem Teſtament' und neuen Rechte brächt'
Hoſanna ſingt man ihm. Es ſpreitet mancher Jude
Die Palmen auff den Weg/ weil kömpt der rechte Friede.
Als er zu Tiſche ſaß/ erfeuchtet Häupt und Bart
Das Nardenwaſſer dem/ der vor geſalbet ward
Zu dem gedritten Ampt'. Er ließ uns noch zu letzte/
Als er zum letzten ſich mit ſeinen Jüngern ſetzte/
Und aß das Oſterlamb/ ein hohes Liebes-Pfand/
Ein rechtes Oſtermahl/ daß er ſelbſt wird genand/
Das groſſe Sacrament/ da wir Gott ſelbſten eſſen
In und mit Brodt' und Wein. Ob ſchon der Feind beſeſſen
Iſcharioth/ den Dieb/ ſo würdigt' er ihn doch/
Daß er ihm reichte zu den letzten Biſſen noch.
Drauf wird er Teufliſch gantz. Steht auf bey Nacht/ uñ übet
Das rechte Werck der Nacht. Betrübt den/ der ihn liebet.
Verkäuffet GOtt umb Koth. Der ſchändliche Gewinn
Macht daß der Geitzhalß hier gibt Seel' und HErren hin.

Jetzt

Jetzt geht die Marter an/ietzt muß der Heiland ſchwitzen/
Bey friſcher Lentzenluft. Er glüt für Grimmeshitzen/
Darmit ſein Vater brennt/und wir ſtets ſchüren zu.
Die ſchwere Höllen-Angſt/ läſt ihm nicht ſo viel Ruh.
Der Schweiß iſt nicht ein Schweiß. Blut ſehn wir von ihm rinnen.
Der Pulß ſchlegt nehrlich an. Wie iſt ihm doch zu Sinnen!
Er betet brünſtiger das Abba in der Loh/
Das Abba/welches uns in letzter Angſt macht froh.
Der herbe Sünden Kelch/den er ietzt aus muß trincken/
Der machet ihn ſo ſchwach/daß auch im letzten ſincken
Jhm Krafft ein Engel giebt. Der ſtarcke Zebaoth/
Der vor die Engel ſchuff/iſt ietzt in ſolcher Noth.
Jacobus ſchläffeſtu? Johannes kanſtu raſten?
Auff Simon/dencke doch an deines Meiſters Laſten!
Auff Schläffer! Schläffer auff! ietzt kömpt der Capitain
Auff das Getſemanne: Jetzt läſt man ihn gleich ein?
Du Mörderiſcher Schelm/in Plutc Grufft erzogen/
Du haſt beym Phlegeton Erynnis Bruſt geſogen/
Die blaue Neides Milch. Du kömpſt bey ſpäter Nacht
Jetzt von Avernus her / gerüſtet mit der Macht
Der tollen Furien. Was ſind die Spieß' und Stangen/
Als der Tiſiphone Gifft - auffgelauffne Schlangen?
Alecto brennend Pech und Schwefel um ſich ſchwingt/
Wenn man die Falcken ſicht. Jetzt iſt der HErr umringt.
Jhr friſchen Krieger ihr/fallt ihr von einem Worte
Das doch kein Donner war? wie kriecht ihr nach der Pforte.
Jch bins/das hat die Krafft/das ihr frey laſſen müſſt/
Die der wil/der doch ietzt von euch gefangen iſt.
Der zwingt euch/dē ihr zwingt. trit her/trit her/Verräther/
Und raffet euch doch auff/Jhr nichts als Ubelthäter/
Was ſäumſtu/ Juda/dich? Laß hören deinen Gruß/
Und gib du falſcher Hund/das Zeichen/ einen Kuß.
Diß iſt der Augenblick/ der dich zur Höllen ſtürtzet/
Jn dein recht Vaterland. Der Strick/der dir verkürtzet

Dein Leben hat hernach/wird dir ein Leben ſeyn/
Das nichts als Todt doch iſt in ungeendter Pein.
Vnd wer es nur ein Todt. Wo wird doch Minos finden
Gnung Straffen nur für dich? Man wird dich müſſen bin-
Wo Tityus muß ſeyn/und wo ſein Geyer iſt/ (den
Der dir die falſche Zung und ihm die Leber friſſt.
Jrion freuet ſich/daß du wirſt ſein Geſelle
An ſeinen Schlangenrad'. Es muß die gantze Hölle
Dir eine Hölle ſeyn. Styrt ſpeyet Pech auff dich/
Cocytus brennend Hartz und Schwefel grimmiglich.
Nun greifft man Jeſus an; ietzt führt man ihn gefangen.
Für Caiphas Gericht/allda die zarten Wangen
Den Backenſtreich gefühlt. Der wird des Hannas Spiel/
Der uns vom ewigen Geſpötte freyen wil.
Die Königliche Hand muß Rohr für Scepter führen/
Die Krohn iſt Dornen Reiß. Der Purpur muß ihn zieren/
Doch nur zu Spott' und Schmach. Man beugt für dem
Man grüſſet König den/den man geehret nie. (die Knie.
Er wird der Knechte Spott/der uns zu Herren machet.
Der ietzt in höchſter Angſt / wird noch darzu verlachet.
Von Koth' und Speichel fleuſt das heilig' Angeſicht.
Von Dornen ſchmertzt das Häupt; die Haut von Geiſ-
ſeln bricht. (ſeln
Seht/welch ein Menſch iſt das! geht / fragt / ob man auch
Ein' Angſt die dieſer gleicht. Er iſt/als für uns ſtünde
Sein Schatten/ uñ nicht er. Wie macht ihn doch ſo naß
Der wüſt und Schmertzen Schweiß. Seht welch ein
Menſch iſt das!
Seht/welch ein Menſch iſt das! ſo ihr noch könt erkennen.
Daß er nicht ſey vielmehr ein Wurm/als Menſch zu neñen.
Wie elend iſt er doch/wie kranck! wie matt! wie blaß!
Wie wund! wie zugericht! ſeht welch ein Menſch iſt das?
Der Leib iſt Beulen voll. Geliefert Blut und Eiter
Rinnt häuffig von ihm weg. Die Wunden brechen weiter.

Die

Die Striemen lauffen auff in ungezählter Zahl.
Da iſt kein Plätzlein nicht/das habe nicht ein Mahl.
O Modu aller Angſt/O Exemplar zu dulden!
Wir/wir ſind Streiche werth/denn unſer ſind die Schulden.
Wie kanſt du ſo den Sohn/O Vater richten zu?
Halt inne/ſchlag auff uns/und gieb dem Bürgen Ruh.
O Quaal/O höchſte Quaal! O Marter aller Plagen/
Die du/O Bruder/muſt für uns ietzunder tragen!
Du biſt Emanuel/von unſern Wunden wund/
Durch welche Wunden du die unſern machſt geſund.
Die ſchmertzens-töchter dich/die Thränen ſcheußlich macht/
Sie flieſſen als ein Strohm/auff daß wir möchten lachen.
Doch ſchweigſtu wahres Lamb/ und ſagſt kein Wörtlein
Auff daß wir künfftig nicht erſtummen für Gericht.(nicht/
O wahrer Menſchen Freund/die doch ſind Feinde/
Was thuſtu nicht für Sie? ein Freund/der ſeinem Freunde
Durch ſich den Todt verſöhnt/das iſt die höchſte Treu.
Hier ſieht man wie ein Freund für Feind ermordet ſey.
Diß muß ja ſeyn ein Freund. Diß muß ja lieben heiſſen/
Er ſchonet ſeiner nicht/läſt weidlich auff ſich ſchmeiſſen/
Daß uns in Pluto Grufft Alecto peitſche nicht/
Und Rhadamantus wir nicht kommen für Geſicht.
Hie hilfft kein heiſſen nicht. Ihn kan ietzt niemand retten.
Die Straffe liegt auff ihm/auff daß wir Friede hätten.
Des Vaters Zornes Fluth fährt über ihn mit Grauß.
Und will ihn aus dem Land' und Leben rotten aus.
Man wil ihn haben todt. Und wird doch nichts erwieſen.
Der Zeugen Zeugniß wanckt. Er wird gerecht geprieſen/
Vom Pfleger Pontius. Noch ſoll und muß er dran/
Ob man gleich keine Schuld auff ihn erzwingen kan.
Herodes lacht ihn aus. Pilatus faſt erzwungen
Spricht Ihn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
Erbitten Barrabas. Der Mörder wird erkieſt
Für dem/der doch für ſich das wahre Leben iſt.

O Urtheil ohne Recht/O Straffen ohne Sünden/
Messias muß nun fort. Er muß sich lassen binden.
Zum Creutz' ist er verdammt. Der wahre Todes Todt
Des Lebens Leben selbst kommt ietzt in solchen Spott.
Der Segen wird ein Fluch/auff daß wir Segen hätten/
Vom Fluche frey und quit: die Freyheit geht in Ketten/
Auff daß wir würden frey. Sein Blut durchstreicht den Brieff/
Der wieder unser Blut zu Gott stets schrey' und rieff'.
Er muß auff Golgatha das Creutze selber tragen/
Der unser Creutze trägt. Er wird daran geschlagen/
Streckt Händ und Füsse weg/der doch in seiner Macht/
Was Auff und Niedergang/was Ritter-Tag und Nacht
In sich bearmet hält. Der hänget zwischen Dieben/
Der ohne Sünde war. Denckt/denckt/was könnet üben/
Ihr Hertzen ohne Hertz'/Ihr nichts als Ottern gifft!
Die Sonne trübt der Fall/der ihren Schöpffer trifft/
Sie macht den Tag zur Nacht. das blaue Schloß des Himmels
Entfärbt sich ob der That. Von Stürmen des Getümmels
Erblasste Cynthia sampt ihrer güldnen Schaar/
Und eilet an die Wacht'/als es noch hoch Tag war.
Nocturnus wuste nicht/welch Pferd er satteln solte.
Auch Atlas bebete/gleich ob er fallen wolte.
Die Wolcken drungen sich/und flohen schneller fort.
Neptunus kunte selbst für Sturmen nicht zu Port'.
Es zittert die Natur/weil ietzt ihr Vater zaget.
GOTT reisset sich von GOTT. Vor Durst der Schöpffer klaget.
Das Gall-gefüllte Rohr/der Essig volle Schwamm
Muß mehren seinen Schmertz an dem verfluchten Stamm'
Hängt unser Lebensbaum. Die hier vorüber giengen/
Die klatzschten mit der Hand. Auch selbst die mit ihm hingen/
Die schalten auff ihn zu. Es bliebe mancher stehn/
Und laß die Uberschrifft mit Spöttlichem Gehöhn'.

Hier

Hie hänget unſer Ruhm/hier leidet unſer Prangen/
Hier krancket unſer Artzt/durch den wir Heil erlangen/
Iſt das der Wunderbaum? Iſt diß das werthe Holtz/
Darauff wir Chriſten ſeyn ſo prächtig und ſo ſtoltz?
Der Even erſter Wunſch/des Abrahams Verlangen/
Die Hoffnung Iſaacs/den Jacob hat umbfangen/
Die Himmels-Leiter die/der Troſt der Könige/
Hängt hier in Schmach/in Angſt/in Schmertz/in Ach/
in Weh'.
Es kunte niemand nicht ein Beyleid mit ihm haben/
Das war die doppelt' Angſt. Maria ſampt den Knaben/
Beweinten Freund und Sohn. Da iſt kein Jünger nicht/
Kein Petrus iſt nicht da mit ſeiner hohen Pflicht/
Der für ihn ſterben will. Ach/ wie iſt dir zu Hertzen
Du nie erkandtes Weib/wenn du in ſolchen Schmertzen
Hörſt winſeln deinen Sohn? Wie offte zeuchſtu hin
In Ohnmacht/Stimme-loß/erſtarret/ ohne Sinn'.
Hier hengt dein Wunder-Kind/in ſo viel hundert Wunde/
In Aengſten über Angſt/gebiſſen von den Hunden/
Die ärger ſind als Hund'. O Weib/O armes Weib/
Jetzt dringet dir das Schwerd durch deine Seel uñ Leib?
Du niemand gleiche Frau/ du muſt von fernen heulen;
Ach dürfteſtu doch nur verbinden ſeine Beulen/
Ach were dir vergunnt/daß du zu guter letzt'
Ihm küſſteſt ſeinen Mund/ mit Thränen eingenetzt'
Was hilffts/es kan nicht ſeyn. Du muſt in Jammer ſtehen/
Und zuſehn/wie man ſpielt. Jetzt muſtu gar vergehen/
Weil dir dein Troſt vergeht. Weil er wird Sinnen-loß/
Weil ihm die Todesangſt giebt manchen harten Stoß.
O Alles/ſchaue zu/Jehova muß ietzt ſterben/
Der uns durch ſeinen Todt das Leben kan erwerben/
Gott röchelt/Gott erblaſſt. Der HErr der Herrligkeit
Muß ſo elendiglich ietzt enden ſeine Zeit.
Und nun/nun iſt er hin. Das Firmament erzittert/
Der Felſen Stärcke ſpringt/der groſſe Punct erſchüttert.

Nord/

Nord/Oſten/Sud und Weſt/die riſſen aus der Klufft/
Beſtürmbten See und Land. Dreymahl mehr in die Lufft/
Spieh' Etna Feuer auß. Die Elementen dachten/
Es wär' ihr Ende da. Des Tempels Sparren krächten.
Der Teppich riß' entzwey. Die Gräber brachen auff;
Auff dich/O Solyme / war vieler Todten Lauff.
Ach Leben/biſtu todt? ie kan denn GOtt ſich enden/
Der Anfang Anfangs loß/das End' ohn End' und wenden?
Wie? mangelt der ihm ſelbſt/der nichts als alles hieß?
Iſt denn die Seele hin/der uns die Seel einbließ?
O Höchſter/neigſt du dich? die krauſen Locken hangen/
Der Roſenliebe Mund/die Wolluſt volle Wangen
Verlieren ihren Glantz. Die Augen brechen ein/
Die Augen/die der Welt ſind mehr als Sonnenſchein.
Die Hände werden welck/der Beine Marck erkaltet/
Blutrünſtig iſt die Haut/geliefert und veraltet;
Hier hängſt du außgeſpannt/geädert / abgefleiſcht/
Zerſtochen/Striemen vol/ entleibet/ außgekreiſcht.
O wahrer Pelican/ der ſeine todten Jungen
Durch ſein ſelbſt Blut belebt. Uns iſts durch dich gelungen/
Du ehrne Schlange du/ du edle Medicin/
Du Leviathans Gifft und Biſſe nimmeſt hin.
O mehr als Jonathan / O treuer als Oreſtes/
Treu' über alle Treu? Hier ſuchſtu unſer Beſtes/
Vnd thuſt dir höchſtes Leid. O Prieſter/O Levit/
Der uns/wie Aaron / beym Vater ſtets vertritt.
Du ſtiebeſt als ein Menſch/auff daß du überwindeſt
Den Todt/als wahrer Gott. Und daß du/Shilo/bindeſt
Den ſtarcken Cerberus/ſo ſteigſtu in die Grufft/
Und ſtürmeſt kecklich zu auff Pluto ſchwartze Klufft.
Du ſtarcker Simſon du/du Löw aus Juda kommen/
Wie hat doch deine Krafft ſo gar bald abgenommen?
O Stern wo iſt dein Glantz? O Schatz/wo iſt dein Gold?
O HErr/iſt das dein Ehr'! O Artze iſt das dein Sold?
Kein Tieger iſt ſo grimm. So grauſam iſt kein Drache/
Der einem ſeiner Art ein ſolches Quälen mache;

Der

Der Löwe liebt den Artzt. Wir Menſchen ſeyn ſo toll/
Und tödten den/der uns vom Tode helffen ſoll.
Ihr gantz vergältes Volck/Ihr gar verſtockter Sinnen/
Noch thieriſcher als Thier'? ie werdet ihr nur künnen
Erkennen eure Schuld? In Gottes Sohnes Blutt
Habt ihr den Speer genetzt/daß er auch euch zu gutt/
Jetzt flieſſen läſt von ſich. Behertzet doch die Zeichen:
Doch ihr ſeyd Eyſen Art/Euch kan doch nichts erweichen.
Den Demänt zwinget Blut/den ſtal zerſchmeltzt die Glut/
Kein Demant und kein Stal gleicht eurem harten Muth/
Jetzt gebt ihr GOtt den Danck/wie eure Väter thaten/
Das ungezähmte Volck/das Volck dem nicht zu rathen.
Der dich/O Iſrael/ erlöſt' aus Pharus Hand:
Der dir das rothe Meer in blaches Feld gewandt/
Und Jordans wilde Fluth. Der inner viertzig Jahren
Dich wie ein Adler trug. Da keine Wege waren/
Kein Proviant/kein Hauß; nichts als nur Wüſteney/
Hielt er dich/ hartes Volck/in Speiß und Kleidern frey.
Die Winde muſten Fleiſch/die Klippen Waſſer geben.
Das Manna ſtunck euch auch. Er ſelbſt GOtt/euer Leben/
Stund allzeit über euch/noch fürchtet ihr ihn nicht/
Das Kalb das war euch mehr als Gottes Wolck und
Biß daß euch Joſua in Idumeen brachte/ (Liecht.
Und alles Canaan euch unterthänig machte/
Das Milch- uñ Honigland. Es war euch niemand gleich/
Gott macht ein groſſes Volck und Königreich aus euch.
Er ſtreiß euch vielmal aus/und holt euch vielmahl wieder/
So offt ihr kehret üm/und fielet für ihm nieder.
Ihr ſeyd der Väter Haar; Ihr häufft noch ihre Schuld
Ihr Teuffeliſches Volck/ſolt' euch denn Gott ſeyn holt.
So viel Propheten Blut iſt noch für euch zu wenig/
Jetzt tödtet ihr Gott ſelbſt/Gott ſelbſt! Gott euren König/
O du verdampites Volck/der euch von Anbeginn
Zu ſeinem Reich erwehlt/ dem ihr ſtets lagt im Sinn.

Und

Und diß noch was ihr ſeyd/ſeyd ihr durch ſeine Gnade.
Jetzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach daß doch euer Schade
Euch noch zu Hertzen gieng'! iedoch ihr habt kein Hertz'.
Es iſt euch eine Mähr/es iſt euch nur ein Schertz.
Du Volck von Hagar her/du nicht der Freyen Same/
Du biſt nicht mehr ein Volck/dein Nahm' iſt mehr kein Na-
Du iedermannes Greul/ſo weit ſchwebt eine Wolck' (me.
Haſtu kein ſtetes Hauß/ du gantz zerſtörtes Volck.
Lufft/Feuer/Erd' und Meer die ruff' ich an zu Zeugen/
Daß ihr/Halsſtarrigen/mit nichts nicht ſeyd zu beugen/
Wie GOtt ſelbſt von euch ſagt. Weil ihr denn ſtarrt ſo
ſehr/
So beug euch dermaleins Lufft/ Feuer / Erd und Meer.
O Creutz/uns nicht ein Creutz/ an dem wir können haben/
Für Creutz Ergötzligkeit/für Armuth reiche Gaben/
Für Bande freyen Paß/für Schrecken Sicherheit/
Für Hölle Himmels-Gunſt/ für Todt Unſterbligkeit.
Diß heiſt ja wol getauſcht. Jetzt ſtehn des Himmels-Thüren
Geöffnet Angelweit. GOtt will uns mit ſich führen
In ſich/und durch ſich ſelbſt. Wir ſind den Engeln gleich'/
Ja mehr als Engel noch in unſers Heylands Reich'.
O Creutze ſey gegrüſſt. Dich muß ein ieder ehren/
In allem was er thut. Du kanſt den Teuffel wehren/
Durch den der dich geweiht. O heilige Figur/
An der wir haben ſtets noch unſers Elends-Cur.
Weg/Moſes/mit dem Fluch'. Hier hat Geſetz ein Ende/
Der Decke darff man nicht/daß uns der HErr nicht blende.
Hier iſt des Lebens-Buch/das Neue Teſtament;
JEHOVA ſelbſt iſt hier/den noch kein Jüde nennt.
Hin iſt nun alles Leid. Gott hat nun ausgeſtanden/
Was auszuſtehen war. Gebt Linderung den Banden/
Und zieht die Nägel aus. Nehmt GOttes Cörper ab/
Thut ihm das letzte Recht/verſenckt ihn in ein Grab.
Und Joſeph/du thuſt wohl/daß du wilt den begraben/
Durch deſſen Wunder-Grab wir keine Gräber haben/

Weil

Weil der geſtorben iſt/ſo ſtirbet nun kein Chriſt/
Weil uns der Todt ein Schlaf/das Grab ein Ruhbett' iſt.
Ach hätt' ich auch gelebt zu Nicodemus Zeiten/
Ich hätte wollen wohl des HERREN Grab beſpreiten
Mit blauen Veiligen/ das grüne Lorbeer-Laub
Hätt' ich hieher geſtreut. Für Erde/ Sand und Staub
Hätt ich die Roßmari und Amaranthen geben.
Mit Tolpen untermengt/dir/aller Blumen Leben.
Das frembde Benzoe hätt' ich gezündet an;
Und womit ſonſten man die Todten ehren kan.
Das wünſchen hilfft mich nichts. Jehova nimb vor willen/
Weil ich doch meinen Wunſch kan ietzund nicht erfüllen.
Nimb an diß Sterbe-Lied/nimb an den Grab-Geſang/
Den/höchſter Freund/aus mir dein grimmer Todt erzwang/
Erlöſer habe Danck; Blutbürge ſey gelobet;
Ruhſtiffter / ruhe ſanfft; ob gleich üm dein Grab tobet
Der Wächter ohne Macht: Schlaff ein/ biß weder Tag/
Noch Wacht/noch Siegel dich im Grabe halten mag.

Der VI. Pſalm.

Ein Pſalm Davids/ vorzuſingen auff acht Seiten:

ACh ſchone / groſſer HERR / Ach ſchone mich zu ſtraffen /
Wenn deine Huld und Gunſt bey dir iſt gantz entſchlaffen
Und du für Zorne breñſt. HErr/züchtige mich nicht/
Wenn dir die Grimmes-Glut aus Mund und Augen bricht
Die niemand tragen kan. Um ſo viel mehr laß blicken
Dein Gnaden-Angeſicht/in dem mich unterdrücken/

Viel tauſend Schmertz und Angſt. HErr / heile/ heile mich /
Weil ich voll Schwachheit bin. O Arttz erweiſe dich!
Die Seele zittert mir. Ach HErr! ach HErr/wie lange?
Das Marck verſchwindet aus/das Reiſſen macht mir bange /
Das meine Beine kreiſcht. HErr / wende dich einmal/
Und hielff mir/ſo du wilſt/ aus dieſer Seelen-Quaal.
Wer wird dir/wenn du mich nu wirſt getödtet haben/
Für deine Hülff' und Treu' erlegen ſolche Gaben/
Wie ich bißher gethan? Wer will dir dancken doch/
Und dencken deiner Ehr' in jenem finſtern Loch /
In welches du wirffeſt? Das Hertzenswehe Seufftzen
Macht mich ſo laß und matt / daß ich auch kaum kan geufftzen.
Der Angſtſchweiß ſchwemmet mir durch manche gantze Nacht
Mein müdes Lager aus. Das Qual der Thränen macht
Mein Bett' als eine Bach. Wo iſt mein' erſte Blüte /
Da ich ſo ſchöne war? Das freudige Gemüthe?
Die Augen dunckeln mich. Die ausgefleiſchte Haut
Wird ſchlaff / und rumzelt ſich / daß mir ſelbſt für mir graut.
Ich bin bey Leben todt. Mann drängt mich forn und hinden.
Hier ädert mich dein Grimm / den ich durch meine Sünden
Gehäuffet hab' auff mich. Dort ängſtet mich ein Mann /
(Ach wer' es Einer nur!) dem ich kein Leid gethan/
Weg/ihr verruchtes Volck/ihr Ubelthäter weichet.
Mein Jammer Seufftzen hat die blaue Burg erreichet
Und ihren Printz bewegt zu müſſen gnädig ſein.
Das Wetter iſt vorbey. Nun hab' ich Sonnenſchein.

Mein

Mein Flehen iſt erhört. Ich habe Gott zum Freunde.
Wie iſt euch nun zumuth/ihr Schlangen arge Feinde?
Erſchrecken müſſet ihr für meinem Gott und mir.
Und plötzlich kehren üm mit Schaden für und für.

Der XXXII. Pſalm.

Eine Unterweiſung Davids.

WJe ſeelig/ſeelig iſt ein Sterblicher zu ſchätzen/
Dem GOtt den Sünden-Reſt fern aus den Augen ſetzen/
Ja gäntzlich ſchencken kan/ dem ſeiner Gnaden-Tuch
Den Wuſt der Fehler deckt. Der Segen kriegt für Fluch.
Ich ſage noch einmahl/daß ſeelig der zu preiſen/
Dem GOtt an Zorrens ſtatt ſich milde kan erweiſen;
Erläſſt ihm Straff' und Schuld. Der nur bekennet frey/
Von allem Heucheln weit/daß er ein Sünder ſey.
Denn als ich meine Noth auch dachte zu verſchweigen/
Da wolte mich für Angſt der Beine Marck verſeigen.
Durch die Gewiſſens-Qual entgieng mir meine Krafft/
Von deiner ſchweren Hand verlohr ich alken Safft!
Wie/wenn zu Sommers-Zeit die dünſtigen Gefilder
Der grimme Hunds-ſtern brennt/der Augen ſchöne Bilder/
Die Blumen werden welck/und hengen unter ſich/
HErr/alſo ſtund' es auch üm meinen Schmuck und mich.
Ich will nur meine Schuld gerade zu bekennen/
Und deine Geiſel wich gantz unverholen nennen/
Ich ſpreche: Sihe HERR/ das iſt der Sünden Knecht.
Alsbald vergiebſt du mir/und macheſt mich gerecht/
Streichſt jene Handſchrifft durch/üm dieſes muß ein jeder/
Ja auch die Heiligen/vor dir ſich bücken nieder/

Und einen Fußfall thun. Drumb ſind ſie auſſer Noth/
Wenn eine groſſe Fluth ſie gar wil haben todt/
Und taucht ſie unter ſich. HErr/du biſt mein Erretter/
Behüte mich für Angſt. Vertilge meine Spötter.
Ich pfände dir mich ein zu ſagen wehrten Danck/
Zu rühmen deine Krafft durch einen Lobgeſang.
HErr/ſprich zu mir: Komm' her/ ich will dich unterweiſen
Hier iſt der wahre Steg/hier kanſtu zu mir reiſen/
Und meinen Himmel an. Komm/richte dich nach mir.
Mein klares Augenliecht ſoll ſtets dir gehen für/
Und eine Fackel ſeyn. Seyd nicht ſo unverſtändig/
Wie Gäul und Mäuler ſeyn/die eh nicht werden bändig/
Als wenn ihr wildes Maul ein ſcharffer Zügel zwingt/
Daß ihnen Blut und Schaum durch beyde Leftzen dringt/
Da werden ſie erſt zahm. Der Böſe hat viel Plagen/
Wer auff den HERREN hofft/der kan von gutem ſagen.
Seyd/ihr Gerechten/froh/und ihr/ihr Frommen rühmt:
Diß iſt der rechte Preiß/der unſerm HERREN ziemt.

Der XXXVIII. Pſalm.

Ein Pſalm Davids/zum Gedächtniß.

JEHOVAH/ſtraff mich nicht/ wenn deines Zorrens Flammen
Verzehren alle Gunſt/gehn über mir zuſammen.
Wenn deines Grimmes-Loh/in vollem Sturme fährt/
Die dieſes alles auch in einem Ruh verheert/
Dann züchtige mich nicht. Du ſichſt ohn diß die Schmertzen/
So deine grimme Pfeil' erregen meinem Hertzen.

Für deinen dräuen/ HErr/ iſt nichts an mir geſund/
Dein Hand iſt mir zu ſchwer / ſie ſchlägt mich kranck und wund.
Mein Leib iſt Striemen voll. Ich habe keinen Friede /
Ich wohl-geplagter Menſch/in irgends einem Gliede.
Der ſchwehre Sünden-Schmertz greifft auch die Knochen an/
Der übermachte Schmertz/und wütet was er kan.
Die gröſſe meiner Schuld iſt über mich geſtiegen/
Hoch über dieſes Haupt. Ich muß/ich muß erligen.
Sie drückt mich unter ſich/wie von der ſchweren Bürd
Ein ſchwacher Rücken gar in ſich gequetſchet wird.
Die Haut iſt voller Wuſt. Die Thorheit-Wunden ſtincken.
Die Schwere gehen auff. Ich muß für Schmertzen ſincken.
Ich gehe manchen Tag gantz traurig/krumm/ gebückt/
Die Lenden dorren aus. Da iſt nichts das erquickt
Den ungeſunden Leib/ und lindert meine Beulen/
Ich bin nicht iezo ich. Ich muß für Unruh heulen/
Die mir mein Leben friſſt. HErr/du weiſts beſſer noch.
Als ich dirs klagen kan/was mich drückt für ein Joch.
Diß ſeufftzen kennest du. Mein mattes Hertze zittert
Die erſte Krafft iſt hin. Der gantze Leib erzittert.
Die Glieder werden welck. Der blöden Augen-Licht
Iſt wie ein dicker Dampff. Da iſt kein Kläger mehr /
Der Bey-leid mit mir trägt. Ein Greuel iſts zu ſagen/
Ja auch die Freunde ſelbſt/die ſcheuen meine Plagen /
Und ſtehen weit von mir. Der vor mein Nechſter war/
Iſt iezt der fernſte. Verſtoſſen bin ich gar.
Was noch das gröſſeſt' iſt / die Feinde ſeh' ich ſtellen
Auff allen Seiten aus/wie ſie mir mögen fällen
Mein abgeſeelte Seel. Hier lauren ſie und dort /
Und reden wieder mich nur lauter Schadens-Wort/

Und bergens liſtiglich. Ich aber muß nicht hören/
Muß wie ein Tauber ſeyn. Darff ihren Rath nicht ſtören.
Gantz einem Stummen gleich/der ſich nicht ſchützen kan/
Wenn ihm zur ungebühr ein Schimpff wird angethan.
Auff dich/HErr/HErr/ auff dich hart ich in dieſen Nöthen/
Du/mein Gott/wirſt ja nicht mich gar ſo laſſen tödten.
Erhör/erhöre mich/auff daß ich ihrer Rott'/
Im Fall mirs übel geht/nicht gar muß ſeyn ein Spott/
Wenn dein Verhängnüß mich ließ' auff den glatten wancken
Hilff Gott/was würden ſie nicht haben für Gedancken/
Wie würden ſie ſich doch hoch rühmen wieder mich/
Es iſt kein mühſamer/kein ärmer Menſch/als ich/
Ich bin zu ſteter Angſt und Leiden nur gebohren.
Mein Schmertz iſt immer neu. HErr/miß doch du zu Ohren/
Mein heiſſes Nothgeſchrey. Der beicht ich meine Schuld/
Ich ſorge ſtets für ſie. HERR/ habe doch Gedult/
Und tödte mich nicht gar. Sie/meine Feinde leben/
Und trutzen auf die Macht. Sie ſeh ich oben ſchweben/
Und gröſſer ſeyn/als ich/die mich/weiß nicht warüm
Aus ſelbſt gefaßtem Haß' und Gram ſeyn rennen üm.
Die mir für Segen Fluch/für gutes böſes gönnen.
HERR/wirſtu länger auch den Ubel zuſehn können?
Ach eile/weil die Noth iezt in dem höchſten iſt.
Weil du mein einge Hülff' und ſtarcker Beiſtand biſt.

Der LI. Pſalm.

Ein Pſalm Davids vorzuſingen/ da der Prophet Nathan zu ihm kam/als er war zu Bath Seba eingangen.

Du

DU Güt' und Gnade ſelbſt/Gott ſey mir Sünder gnädig/
Und ſprich mich meiner Schuld in Hulden quit uñ ledig:
HERR/waſche du mich wohl von meiner Miſſethat.
Du haſt für meinen Koth bey dir das rechte Bad.
Ich ſehe für und für vor mir mein Unrecht ſchweben.
Ich will dir deſſen nur ein klar Bekäntniß geben/
Und ſagen frey heraus/daß ich dein Sünder bin.
Denn dieſer Ausſpruch ſieht auff deine Gottheit hin/
Daß du bleibſt ewig wahr/ und allzeit rein zu finden.
Ich kan es leugnen nicht. Ich bin ein Menſch in Sünden
Empfangen und gebohrn. Der Eltern ſchnöde Luſt
Hat mir auch angekleckt den böſen Koth und Wuſt.
Dir aber/HERR/ gefält die Warheit/die verborgen
In deinem Hertzen liegt. Du kanſt/HErr/für mich ſorgen.
Du zeigeſt mir den Weg/der zu der Weißheit führt.
Der auch ſonſt heimlich iſt. Den nie kein Heyde ſpürt.
Nim einen Jſop-Puſch / entſündige mein Leben.
Du kanſt alleine mir die rechte Lauge geben /
Die Seel' und Leib beglänzt/gleich als der Sehen Liecht/
Die trockne Fluth/der Schnee mit ſeinem Schein hinſticht.
Laß mich von lautrer Luſt und Wonne hören ſagen /
Daß der Gebeine Marckt/die du ſo ſehr zuſchlagen /
Einſt wieder werde froh. Vertilge meine Schuld.
Verbirge dich vor ihr/und ſey mir wieder huld.
GOtt ſchaffe du in mir ein neues reines Hertze /
Und gieb mir einen Geiſt/der nicht im Glauben ſcherte/
Und wancke hin und her. Verwirff mich nicht von dir/
Und nim/O Vater / nicht den werthen Geiſt von mir.
Laß deine Hülffe mich zu aller Zeit erquicken.
Und dein behertzter Geiſt laß in mir nicht erſticken
Des Glaubens ſchwache Frucht. HErr/tröſte/ tröſte mich.
Enthalte du mich/HERR/ ſo bin enthalten ich.
Drümb will ich deinen Weg die Ubelthäter lehren/
Daß ſich die Sünder-Zunfft zu dir ſoll müſſen kehren.

GOtt/der du ſtets mein GOtt und friſcher Heyland biſt/
Nimm meine Blut-ſchuld hin/die mir das Leben friſſt/
Errette mich von ihr. So ſoll dein recht Gerichte
Von mir geprieſen ſeyn durch dieſer Zungen Früchte.
HErr/öffne mir den Mund. Brich meiner Lippen Schloß/
So ſoll dein Ruhm und Lob auff Erden werden groß/
So weit man Menſchen kennt. Köndt' Opffer dir gefallen
So brächte ſelbſt es dir ich wohl für andern allen.
Köndt' ein gebrandtes Vieh vor dir ſeyn angenehm/
So wär ich vornen vor/wenn man zum brennen käm:
HErr/dieſes wilſtu nicht. Ein Leid-zerknirſchtes Hertze/
Ein reu-geängſter Geiſt/ein Sinn voll wahrem Schmertze/
Der von der Sünden rührt/das iſt/ HERR/ deine Luſt/
Kein Räucherwerck verdunſt der Sünden Stanck uñ Wuſt.
Kein Bocks-blut ſöhnt Gott aus. Thu wohl nach deiner Gnade
Uns und der Zions-Burg. Jeruſalems ihr Schade
Müß' einſt erbarmen dich. Bau ihre Mauren auff/
Die ſo zerſchellet ſind/ durch manchen Sturmes-lauff/
Wenn ſie bekrieget ward. Alsdenn wird man dir können
Ein rechtes Opffer thun nach deinem Wunſch und Sinnen.
Alsdenn wird offt' ein Schaaff dir werden gantz verbrandt/
Und bluten manches Thier von deines Prieſters Hand.

Der CII. Pſalm.

Ein Gebet des Elenden/ ſo er betrübt iſt/und ſeine Klage vor dem HErrn ausſchüttet.

HErr/höre mein Gebet/und laß mein ſehnlichs Schreyen
Zu dir/und vor dich ein. Verbirge nicht von neuen
Dein Antlitz erſt vor mir. Neig' HERR/dein leiſes Ohr/
Vernimm/was in der Noth ich dir ietzt bringe vor.

Den

Denn meine Tage ſind/als wie ein Rauch vergangen/
Der eh zerfleugt/als kömmt. Die dürren Beine hangen/
Und ſind gantz außgebrandt. Mein Hertz iſt wund und matt
Wie ein verſchmachter Halm/der nicht mehr Nahrung hat/
Ich bin verduttet gantz/daß ich auch kan vergeſſen/
Das grauerliche Brodt und eckle Koſt zu eſſen.
Die Backen trucknen aus/Die Schläfte fallen ein/
Ich bin durch ſteten Harm nur worden Haut und Bein.
Gleich als der Pelican im wüſten Rohre ſchreyet/
Und wie ein wilder Kautz/der ſich zu machen ſcheuet
Aus ſeiner öden Statt. Gleich wie ein Vogel girrt/
Wenn ihm ſein Eh-gemahl vom Garn' erhaſchet wird/
Der ſtets ſein Einſam ſeyn rufft aus auff allen Bäuen/
So bin anietzo ich. Man ſchmäht mich ſtets von neuen.
So offt' es taget nur/ſo tritt mein Feind vor mich/
Kühlt ſeinen Muth an mir/und läſtert trotziglich.
Ich bin ſein Spott und Schwur. Wo iſt mein erſtes tiſchen?
Aſch' eß' ich ietzt für Brod. Mit Thränen muß ich miſchen
Den ungeſchmackten Tranck. Weil du ſo zornig biſt
Und deine Dräuung mir das Marck und Seele frifft.
Du hubeſt mich empor hoch über alle Groſſen.
Wie haſtu mich denn ietzt zu Boden ſo geſtoſſen?
Mein gantzer Lebens-Lauff gleicht einem Schatten nur/
Der/wenn der Cörper weicht/verläſſet keine Spur.
Bey zuſehn ſchwind' ich ab. Der Lenden Marck verrinnet
Und ich dorr' aus/wie Graß/das man am Warmen ſonnet.
Was bin ich gegen dir/du ſtarcker Zebaoth?
Du bleibeſt ewig HErr/und ohne Wandel GOtt/
Dich ändert keine Zeit/du Herſcher aller Zeiten/
Dein' iſt die Ewigkeit/du Printz der Ewigkeiten.
Wenn dieſes Gantze denn die Glut wird äſchern ein/
So wird doch für und für noch dein Gedächtniß ſeyn.
Ach! mache dich doch auff/und hilff mir ärmſten Armen/
Wenn deines Sions-drangs du dich noch kanſt erbarmen/

So mache dich doch auff. Jetzt iſt es hohe Zeit
Daß du ihr gnädig ſeyſt/und werffeſt ab ihr Leid.
Die reiffe Stund iſt da. Denn wir/wir deine Knechte/
Sehn gerne/daß einmahl ſie käme doch zu rechte.
Daß ihre Stein und Kalck nur würden zugericht /
Daß man ſie führet auff/ damit in deiner Pflicht
Das umgekehrte Wild/die Heyden möchten leben/
Und alle Könige dem Nahmen Ehre geben /
Der aller Ehren werth/ daß Zion ſey erbaut/
Und daß man GOtt allda in ſeiner Hochzeit ſchaut.
Der Unterdrückten Wunſch/das auserpreſte Flehen
Hört Er. Läſſt keinen Mann nicht Hülff-loß von ihm gehen/
Der ihm nur trauen kan. Er wendet ſich zu dir /
Verſchmäht nicht/was du ihm in deiner Noth trägſt für.
Das werd' in ewige Demanten eingegraben /
Was wir für einen GOtt an unſerm GOtte haben.
In Bücher müſſe diß geſchrieben werden ein /
Die keine Zeit befriſſt/daß auch/die nach uns ſeyn/
Das ungebohrne Volck/den HErren loben mügen/
Und ſich vor deſſen Macht und Ehre willig ſchmiegen/
Der von der heilgen Höh' auff dieſes Tieffe ſchaut/
Daß er das arme Volck / das ſeiner Gnade traut /
Und hart umfäſſelt iſt/aus ſeinen Ketten reiſſe/
Und den geſchwornen Todt der Seufftzenden zerſchmeiſſe.
Daß Zion predige/ wie man GOtt ehren ſoll /
Und gantz Jeruſalem ſey ſeines Ruhmes voll.
Wenn das bewohnte Rund/wenn alle Königreiche/
So dieſer Boden hält/beyſammen ſeyn zugleiche/
Und einen ſolchen Dienſt dir werden ſtellen an/
Der nur das werthe Volck/das du liebſt/leiſten kan.
Er/dieſer groſſe HErr/erſchöpffet meine Kräffte/
Und treibet offt im Thun zurücke mein Geſchäffte /
Verkürtzet meine Tag. Ich flehe ſtets an ihm/
Nim̃/mein GOtt/mich doch nicht im beſten Jahren hin/

Ua

Und wenn ich halb-alt bin. Du biſt der Zeit Verwalter/
Doch auſſer aller Zeit. Du weiſt von keinem Alter/
Bleibſt immer wer du biſt/du gründeteſt vorhin
Der Erden groſſen Punct. Dein Weißheit-reicher Sinn
Gab alle Himmel an. Jedoch die feſten Wercke
Und was zuſammen zwingt der Elementen Stärcke/
Daß nichts nicht leer muß ſeyn / die werden untergehn/
Und du wirſt unbewegt in deinen Kräfften ſtehn.
Sie werden alleſamt durch letzten Sturm zerreiſſen/
Und wie ein alt Gewand und böſes Kleid verſchleiſſen/
JEHOVAH/aber du bleibſt immer/ wie du biſt
Umſchreibeſt dich durch dich. Die Ewigkeit/HErr/iſt
Bloß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder
Auch bleiben ſtets vor dir. Ihr Saame ſey nichts minder
Als unſrer Väter war/ von dir gebenedeyt/
Und breche/ wie vor Sie/durch alle böſe Zeit.

Der CXXX. Pſalm.

Ein Lied im höhern Chor.

AUs dieſem tieffen Schlund'/aus dieſer ſchwartzen Gruft/
Hab' ich ſo offt' und offt'/O HERR/ zu dir gerufft:
Ach Vater/höre mich! ach laß dein' Ohren mercken
Auff meines Flehens Stim'. HErr/ſo du nach den Wercken
Mit uns verfahren wilſt/ uns unſre Miſſethat
Und Sünde rechnen zu/ſo man verübet hat/
HErr/HErr/wer wird vor dir in ſeinem Thun beſtehen?
Wir müſſen alleſampt auff eins zuſcheitern gehen.
Du aber/GOtt vergiebſt/ daß man dich fürchten ſoll.
Und ſo kan mancher noch vor dir beſtehen wohl/
Der nur friſch aus bekennt/und Gnad' um Recht begehret.
Daß ihm denn/milder HErr/von dir ſtracks wird gewehret
So kan man ſeelig ſeyn. Ich harre meines HERRN/
Und meine Seele harrt. Der friſche Safft und Kern/

Denn ſein Wort in ſich hat/ heiſſt ſo mich auff ihn hoffen.
Diß Wohnhauß meiner Seel' halt' ich dem HErren offen
Nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
Umm mein Gemach iſt her/ und eh die Sonn' erwacht/
So denck ich ſchon an ihn/ und warte mit Verlangen
Auff ihn und ſeinen Trooſt. Gantz Iſrael ſoll hangen
Mit ſeinen Hoffnungen/ und ſeufftzen/ HErr/ an dir/
Denn bloß bey dir allein iſt Gnade für und für.
Du biſt die Gnade ſelbſt. Wohl/ hoffet all' ihr Frommen/
Wir wollen doch durch ihn zur alten Freyheit kommen.
Erlöſung hat er gnung. Und Er/ der treue GOtt/
Wird Jacob machen loß von aller Schuld und Noth.

Der CXLIII. Pſalm.

Ein Pſalm Davids/

HErr/ HErr/ erhöre mich/ und nimm mein Flehen an.
So was vor dir mein Recht und Warheit gelten kan
So ſchaffe mir auch Recht. Doch führ nicht ins Gerichte
Mich deinen Sündiger. Was hält wol das Gewichte
Für Unſchuld deinem Satz'/ und wenn die groſſe Welt
Auff einem blachen Platz dir vor die Augen ſtellt
Ihr ungezehltes Volck/ ſo würd in ſolchen allen
Ja nicht auff einen nur dein rechtes Urtheil fallen/
Daß er ſey ohne Schuld. Diß bitt' ich nur allein/
Daß ich des Feindes Spiel ſo gar nicht möge ſeyn.
Denn er verfolget mir auffs euſſerſte mein Leben/
Ich muß in ſteter Furcht für ſeinem Trutzen ſchweben.
Für ihm verkriech' ich mich. Ich bin ſein ewger Raub.
Ereilet er mich denn/ ſo wirfft er mich in Staub/
Und in ein finſter Loch/ da mich kein Liecht beſtrahlet/
Ich bin dem Tode gleich. Wenn er ſo hoch herpralet/

So ängſtet ſich mein Geiſt. Mein Hertze wird verzehrt/
Daß er ohn unterlaß ſo grimmig an mich fährt /
Daß ich ſo hilfflos bin. Denck ich denn an die Wercke
Die du vorhin gethan/durch deiner Hände Stärcke/
So tret' ich auch vor dich / und bringe ſie dir für/
Und bitte/daß du auch ſo wolleſt helffen mir.
Ich ſtrecke Nacht und Tag zu dir die laſſen Arme/
Nach dir/HErr/ dürſtet mich in dieſem dürren Harme
Wie ein entſafftet Land / das ſich zum Himmel neigt/
Und der erzünten Burg die tieffen Riſſe zeigt /
Gleich einem Seufftzenden. Merck auf/HErr/HErr/erhöre/
Erſchein'/erſcheine bald in deiner groſſen Ehre /
Eh mir der Geiſt entwiſcht/der nicht herwieder zeucht/
Wenn er uns einmahl nur durch unſre Lippen fleucht.
Verbirg dein Antlitz nicht/du Sonne meiner Seelen /
Sonſt werd' ich denen gleich/ ſo in die ſchwartze Höhlen
Des Todes fahren ab/als wie in eine Schlacht /
Ohn alle Wiederkunfft / und ſind in langer Nacht.
HERR ſeume dich doch nicht. Laß deine frühe Gnade
Mir bald zu wiſſen thun. Und daß ich auff dem Pfade /
Den du wilſt/geh' herein/ſo mache mir ihn kund.
Nach dir HErr / HErr / nach dir ſeufftz' ich mit Seel und Mund'
Ich hoffe bloß auff dich. GOtt du biſt mein Erretter/
Und meiner Zuflucht Schutz entgegen alle Spötter/
Die mir den Todt gedräut. Ich ſteiffe mich auff dich /
Und achte ſie für nichts. Hinwieder/lehre mich
Nach deinem Willen thun/denn du biſt mein Regierer.
Dein guter werther Geiſt ſey allezeit mein Führer
Auff wohlgebahnter Bahn. Verhenge/HERR/doch nicht/
Daß der/ſo dir dein Lob des hohen Nahmens ſpricht/
Fahr' unerquicket hin. Führ' aus den groſſen Nöthen
Mein halb-erlegte Seel'/und laß ſie nicht gar tödten.
GOTT/weil du biſt gerecht/ ſo ſiehe doch darein /
Und laß mich Armen nicht in ſteter Unruh ſeyn.

Verſtöre

Verstöre meinen Feind von deiner Güte wegen.
Setz ihnen dich für mich zur rechten Rach' entgegen.
Du wirst/HERR/richten wohl die Seelen-ängster hin/
Wenn du nur dencken wilst/daß ich dein Knecht noch bin.

Das Gebet Manasse/des Königs Juda/da er zu Babel gefangen war.

O HERR/du starcker GOtt/ du Vater unsrer Väter/
Und ihres Saamens auch/der ein gerechter Thäter
In deinen Satzen ist. Der du das Firmament/
Der tieffen Erde-Schoß/ und was sich drinnen wend/
Auch was steht unverwand/aus nichts doch hast erfunden.
Du hast das hohe Meer/durch dein Gebot erfunden
Du/GOTT/verschleusst die See/ als siegelst du sie zu.
Sie bricht nicht dein Pitzschier. Du HErr/allein HErr/ du
Bist schrecklich und doch gut. Dein herrlich Lob zu mehren
Erschufft du diesen Bau. Dich/dich muß alles ehren.
Diß Gantz' erschrickt für dir. Wir fürchten uns erblasst
Für deiner grossen Macht/die du dir geben hast.
Unträglich ist dein Zorn/den du den Sündern dräuest.
Doch deine Mildigkeit/die du hiebey verleihest/
Ist mässig ohne Maß. Und zu erforschen nicht/
Wie deinen grimmen Ernst die linde Gnade bricht.
Der Allerhöheste bist du allein zu nennen/
So weit die Sonne kan mit ihren Gäulen rennen
Umb die gezirckte Welt! Jedoch/wie groß du bist/
So lind' und gnädig auch dein Hertz'/ O Vater ist.
Die Straffe trübt mich selbst/mit der du uns belegen/
Uns harte Sünder must. Drum hastu auch hingegen
Ein Vortheil außerdacht/wie du der offnen Schuld
Kanst einen Durchstrich thun/und wieder werden huld.

Du

Das iſt die ernſte Buß' / in der du uns quittireſt
Von aller Miſſethat. Weil aber du / HERR / führeſt
Den Nahmen / daß du biſt der Frommen GOtt allein /
So kan die Buſſe nicht den Frommen geben ſeyn /
Wie Abram / Iſaac / und Jacob für dir waren /
Als denen wieder dich kein Feil nie wiederfahren.
Ich aber habe HERR / vor dir geſündigt ſehr /
Mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.
Ich muß gekrümmet gehn in ſchweren eiſern Banden /
Und habe keine Ruh / weil ich mit meinen Schanden
Erwecket deinen Zorn / da ich vor dir gethan
Groß' übermachte Schuld / in dem ich böſer Mann
Viel ſchweres Ergernüß und ſolche Greuel-Sünden
Vorhin hab' ausgeübt. Doch ſo noch Heyl zu finden /
So ſich / ich beuge / HERR / die Knie des Gemüths /
Mein Hertze neigt ſich dir. Ertheil mich des Beſchieds /
Daß ich Gnad' haben ſoll. Ach HERR / ich bin gefallen!
Gefallen bin ich / HERR. Nun aber / wie dem allen /
Ich kan / ich wil / ich ſoll es leugnen nicht für dir /
Ich beichte meine Schand; Ich bitte / ſieh bey mir /
Vergieb mir / ſieh' ich HErr / HErr / wehre dem Verderben.
Laß mich doch troſtloß nicht in meinen Sünden ſterben.
HERR / mildere die Straff' / und laß ſie träglich ſeyn.
Hilff mir Unwürdigen / und brich zu mir herein
Mit deinem gnädig ſeyn. So will ich dein Erbarmen
Beloben / weil ich bin. Dich rühmet was umarmen
Der Himmel-ſtarcke Heer'. HErr / preiſen ſoll man dich /
Dich Grund-Barmhertzigen / wie jetzt / ſo ewiglich.

Uber ein Kleines.

HERR. Es iſt lange ſatt / daß ich dich nicht geſehen.
Was mir für Kümmernüß darüber iſt geſchehen.

Wie

Wie angſt mir itzt noch iſt / das weiß nur ich und du
Wir beyde wiſſens nur. Ach mein HErr / ſiehe zu /
Daß mir dein Abſeyn nicht die halb-verzehrte Seele /
Die ſo nach dir verlangt / biß auff das Sterben quäle.
Erzeige dich / mein Arzt. Der wenigſte Verzug
Verſämmt den Krancken offt / iſt ſie ſchon auf den flug /
Die Seele / ſo iſts aus. Wie iſt doch dieſes kleine
Wie ach! wie groß bey ihr! ſie ſieht nach dir die deine
Läſſt keinen Blick vorbey / ſchickt Sinn und Geiſt nach dir.
Jetzt fleugt ſie ſelbſt dir nach. Ach was verbleibt nur mir?
Ich bin nun nicht mehr ich. Kömpt ſie nicht balde wieder /
Und bringt dich / ihren Freund und meinen Troſt / hernieder /
Wie? wo? was werd ich ſeyn? der ich ſchon iezt vorhin
Ein lebendiger Todt und todtes Leben bin.

Ich bin ein guter Hirte.

JA freylich / freylich ja / du biſt der gute Hirte /
Ich bin ein böſes Schaff / das in der Wüſten irrte /
Von dir weit / weit von dir. Ich gieng der Weide nach /
Die mich zur Höllen ſtieß / und die das Leben brach.
Mein Leben nur dein Todt / dein Hunger mein Vermögen /
Mein Uberfluß dein Durſt. Ich were blieben liegen.
Der Miedling flohe weg; der wilde Wolff brach' ein /
Und ließ mich ſchwaches Vieh kaum kaum noch übrig ſeyn.

Du/JEſu/ſuchteſt mich/du fundeſt mich/mich Armen/
Und trugſt mich wieder heim / es iſt bloß dein erbarmen/
Daß ich bin/der ich bin. HErr/weide ferner mich.
HErr/ſpeiſe mich mit dir/ich dürſt/ich hunger dich.
Du biſt das Himmel-Brod/Wer dich iſſt / der wird le-
ben.
O Brunnen Iſrael/du/du kanſt Waſſer geben/
Das aus dem Hertzen quillt/und wieder rinnt hinein/
Wer dich iſſt/wer dich trinckt / wird ſtets geſättiget
ſeyn.

Gütiger JEſu dein Verdienſt / aus dem Scaliger.

O Groſſer/dencke nicht an meinen faulen Sinn/
Der nichts als Unrecht thut. Und von dir fället hin/
Der dich verläßt/und irrt. Du biſt der Sonnen-Zier/
Die auff und nieder geht. Verwundre dich in dir.
Schau unſer Finſternüß und Dunckels nur nicht an/
Als die man ſehen nicht für deinem Glantze kan.

Der Holdſeelige Nahme Jeſus/ aus eben deſſelbigen Lateiniſchem.

WAs iſts/das mich beſtralt? das ich ſo rede frey?
Wer gehet mir denn vor/dem ich folg' ohne ſchau?
Und wer? wer folget mir? welch' eine laute Rede/
So hellen Glantzes voll/die mich ſo machet blöde?

Wer

Wer ist der neue Nahm' / als den der HERR selbst nennt/
Komm/meine Seel/und schau / schau den an / der dich kennt.
Den du liebst/und er dich. Er ist herfür geschossen/
Gleich wie am Libanon ein ungekrümter Sprossen/
Der mit der Wurtzel recht biß in den Abgrund reicht/
Und einen Gipfel hat/der sich dem Himmel gleicht.

Andacht.

ICh lebe. Doch nicht ich. Derselbe lebt in mir/
Der mir durch seinen Tode das Leben bringt herfür
Mein Leben war sein Tod/sein Tod war mir mein Lebē/
Nur geb' ich wieder Jhm/was er mir hat gegeben.
Er lebt durch meinen Todt. Mir sterb ich täglich ab.
Der Leib mein Jrdens Theil/der ist der Seelen Grab.
Er lebt nur auff den Schein. Wer ewig nicht will sterbē.
Der muß hier in der Zeit verwesen und verderben/
Weil er noch sterben kan. Der Tod/der geistlich heist/
Der ist alsdañ zu spat/wann uns sein Freund hinreisst/
Der unsern Leib bringt ūm. HErr/gieb mir die Genade.
Das dieses Lebens-Brauch nicht meiner Seelen schade.
Mein alles und mein Nichts /mein Leben / meinen Todt/
Das hab' ich bey mir sälbst. Hülffst du/so hats nicht Noth.
Jch wil/ich mag/ich sol/ich kan mir selbst nicht rathen/
Dich wil ichs lassen thun; Du hast bey dir die Thaten.
Die Wünsche thu ich nur. Jch lasse mich gantz dir/
Jch wil nicht meine seyn. Nimm mich nur/ gieb dich mir.

Gedan-

Gedancken über der Zeit.

IHR lebet in der Zeit/und kennt doch keine Zeit/
So wiſſt ihr Menſchen nicht von/ und in was ihr ſeyd.
Diß wiſſt ihr/ daß ihr ſeyd in einer Zeit gebohren/
Und daß ihr werdet auch in einer Zeit verlohren.
Was aber war die Zeit/die euch in ſich gebracht?
Und was wird dieſe ſeyn/ die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit iſt was/und nichts. Der Menſch in gleichem Falle.
Doch was daſſelbe was/und nichts ſey/ zweiffeln alle.
Die Zeit die ſtirbt in ſich/und zeucht ſich auch aus ſich.
Diß kömmt aus mir und dir/von dem du biſt und ich.
Der Menſch iſt in der Zeit; ſie iſt in ihm ingleichen;
Doch aber muß der Menſch/wenn ſie noch bleibet/weichen.
Die Zeit iſt/was ihr ſeyd/und ihr ſeyd / was die Zeit/
Nur daß ihr wenger noch/ als was die Zeit iſt/ſeyd.
Ach daß doch jene Zeit/die ohne Zeit iſt/kähme/
Und uns aus dieſer Zeit in ihre Zeiten nähme.
Und aus uns ſelbſten uns/daß wir gleich köndten ſeyn/
Wie der iezt/jener Zeit/die keine Zeit geht ein!

Am Himmelfahrts-Tage
M. DC. XXXIV.

FAhr auff/du Sieges-Fürſt/in aller Himmel Himmel/
Und laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel/
Wie dein Triumph erheiſcht. Zehn tauſend Engel ſtehn/
Zehnmahl zehn tauſend ſtehn/biß daß du ein wirſt gehn
In dein geſtirntes Reich / die lauten Cherubinen/
Und der gelehrte Chor der hellen Seraphinen
Erhöhen ihren Thon/und ſchreyen dich ſo an:
Triumph/Triumph/Triumph/dir/dir/dir/ſtarcker Mann/

Menſch/Gott/Emanuel. So wirſtu auffgenommen/
So wartet man dir auff. Umbher ſtehn alle Frommen/
Die du haſt frey gemacht/und jauchtzen vor der Luſt/
Für Luſt/die keinem noch von Menſchen iſt bewuſt/
Erlöſer/ſetze dich zu deines Vatern Rechten /
Und ſey hinfort/wie vor/auch gnädig deinen Knechten.

Aus eines Andern ſeiner Erfindung.

SEh' einen/der doch itzt nicht lebt auff dieſer Erden
Noch ie geſunden iſt/ noch wird geſunden werden/
Der alles hab' an ſich/was einen rühmlich macht.
Des Cröſi Geld und Gut; des Cæſars Glück und Pracht;
Die Schönheit Abſolons; die Weißheit Salomonis;
Homers Beredſamkeit; den Eyffer Ciceronis;
Das Leben des Auguſts; des Simſons ſtarcke Krafft;
Deß redlichen Trajans gerechte Bürgerſchafft;
Des ſchnellen Azahels behende Hurtigkeiten;
Des Hectors kühnen Muth/im Fall es kömmt zum ſtreiten
So iſt er doch ſo hoch mit Gaben nicht geſchmückt/
Als von der Neider Schaar verfolget und gedrückt.

Chriſtum lieben iſt beſſer denn alles wiſſen.

OHn eins iſt alles nichts/was etwas iſt und heiſſt/
So viel der Sternen-Zelt in ſeinem Zirck' umbſchleuſt
Diß eins iſt über All/in allem doch beſchloſſen/
Stets ſeine/gantz und frey/ſein Abſeyn iſt der Todt/
Wer ohne dieſes iſt/iſt niemahls ohne Noth

Was bin ich doch bemüht um alles zu erlernen /
Was nahe bey uns ist/ und was uns kömt von fernen?
Was hier/ und da/ und dort/ und überall geschicht?
Darnach ein geitzigs Aug' aus Hertzens- Hunger sieht?
Köndt' ich ein' iede Kunst/ wär' aller Reichthum meine/
Hätt' ich der Ehren-Thron zu eigen gantz alleine/
Gieng alles mir nach Lust/ und wüst ich keine Zeit/
Die mich von Jugend auff nicht hertzlich hätt' erfreut/
Ja wüst' ich/ (welches doch noch keinem ist gegeben/)
Daß ich auch keinen Todt auff Erden solt erleben/
Mein Nahme reichte hin biß in die neue Welt/
An mir wär alles das/ was man für alles hält /
Gantz alles hätt' ich gantz. Was were dieses alles?
Ein Alles auff den Schein/ ein Conterfey des Schalles/
Des Schatten lieblichs Bild/ Verblendung des Gesichts/
Ein Schlauch an leere voll/ mit einem Worte / nichts.
O Alles über All'! O mehr als Alles Alles!
Vor allem allzeit da. Ein Auffstand alles Falles/
Nach Allemstets/ wie vor. Ein Einzler an der Zahl/
Doch über alle Zahl und Zeiten allzumahl:
Für dem der schärffste Witz ist Aber-witz zu nennen/
Du aller Schätze Schatz/ den nur die Seelen kennen /
Für dem die Ehre Schmach/ die Wolluſt Unluſt heisst:
Ein Geist-gestalter Mensch/ ein Mensch-gestalter Geist.
O Mensch Gott! Heyland! Heil! dem alle Dinge geben
In Allem allen Preiß/ du alles Lebens Leben/
Und alles Todes Todt/ du bist es/ JEsu/ du/
Ohn dem nichts alles ist/ und minder doch darzu.
Ach Alles/ laß mein nichts dir darümb noch gefallen/
Dieweil es nichts will ein in andern Sachen allen.
Gieb/ Alles/ mir dem Nichts/ in allem Rath und That/
So hab' und kan ich mehr/ als Alles kan und hat.

D. Paull Flemmings

Anderes Buch

Poetischer Wälder

Von Glückwünschungen.

Auff
H. Leon Bernullers /
Fürſtl. Holſt. Geſandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag.

WAs ſoll man anders thun an einem lieben Tage/
Als daß man gantz entfreyt von aller Noth und Klage
Von Hertzen frölich ſey. Setz' alles Leid ſeit ab/
Und dancke bey der Luſt dem Himmel/der ſie gab/
Guts kömmt vom Guten her/dem Einigen/ dem Wahren/
Von dem uns keinem noch was Böſes wiederfahren.
Die Zeit die fleugt vorbey/die Jahre warten nicht;
Die Stunden ſchieſſen fort. Ein ieder Blick der ſpricht/
Ergreiff mich/weil ich bin. Dich trifft nun deine Reye/
Freund/und gebeut auch uns / daß man ſich mit dir freue.
Biſt du nur ſo bereit zur Fröligkeit/als wir/
So wird den gantzen Tag getruncken gantz kein Bier.
Auff heut' iſt dis zu ſchlecht. Weñ Phöbus uns läſt ſcheinen/
Den Tag/da uns zu erſt die Mutter hörte weinen/
Da wils nicht ſeyn geweint. Wein wil von nöthen ſeyn/
Der giebt dem Hertzen Hertz'/und ſtärcket Marck und Bein.
Das kan Lyeus thun/der Starcke/der Bezwinger/
Der Luſt-freund/Hertzens-troſt/Geiſt-reger/Sinnen-dringer.
Heut' iſt ſein und dein Feſt. Es ſtünde leiden kahl/
Wenn du ihn lädeſt nicht auff dis dein frölichs Mahl.
Wer wolte luſtig ſeyn? So ſchicke den nach Weine.
Geh/Junger/hol uns her den wertheſten vom Reine/

Und beſten Lauter-Tranck. Bring Zucker und Kaneel/
Saccat und Jngwer auch/des ſchwachen Magens-Seel'
Eyl/hole/was du ſolſt. Du andrer lauff zum Garten/
Und putz das Luſthauß aus. Leg auff das Bret und Karten/
Befich! auch/daß ſtracks wird der Schorſtein angemacht/
Daß uns geglüther Wein nicht fehle durch die Nacht/
Und wenn man ſein begehrt. Streu Blumen auff die Bäncke/
Und ordne das Confect. Vor allen ſo gedencke
Der Kalten-Schalen wohl/daß ſie alſo/wie du
Sie ſelbſten gerne magſt/ uns wird gerichtet zu.
Wenn denn das Seitenſpiel nun wird ſeyn angekommen/
Und du die meiſte Zahl der Jungfern haſt vernommen/
Die uns gebethen ſind/ſo komm/und ſags uns an.
Wer denn von uns nicht kömmt/der iſt kein guter Mann.

Den XXIIX. Brachmonats-Tag
M. DC. XXXV. in Revel

Jm Nahmen ſechs Schweſtern/ auff ihres Vatern J. M. Geburts-Tag.

MAg auch ein ſchöner Tag geſunden werden können/
Wol durch dz gantze Jahr/ der unſre Muth uñ Sinn
Durch ſich ſelbſt mehr vergnügt/uñ uns heiſt frölich ſeyn/
Als eben heute der/ der ſeinen lieben Schein
Auff uns/auff unſer Hauß/auff unſern Vater ſencket/
Der ihm den/ſeinen Tag/uns ſeine Freude ſchencket/
Nein. Es iſt keiner nicht/der uns mehr Freude macht/
Als dieſer/der uns ietzt ſo ſüß hat angelacht.
Drum iſt es billich auch/daß wir ihn recht begehen/
Und mit Glückwünſchungen vor unſerm Vater ſtehen.
Kommt/kommt ihr Schweſtern kom̃t/ laſt uns die werthe Zeit
Begehn mit ſüſſer Luſt und ſchönen Frölichkeit.

Diß Band/das wir selb selbst so haben auffgewunden/
Und auff den schönen Tag/zu Ehren euch gebunden/
Nehmt/Vater/wie es ist/ von euren Töchtern an.
Den Wunsch hat iede schon vor euch zu GOtt gethan.
Lebt lange/lebt gesund/lebt selig/ wie ihr lebet/
Seht nichts/als Glück und Heil/dz allzeit üm euch schwebet/
So/daß noch lange Zeit / bey gutem Sonnen-schein'/
Ihr unser Vater mügt/wir Eure Kinder seyn.

Auff einer Jungfrauen in Liefland Ihren Nahmens-Tag.

WAs/Schöne/sollen wir Euch heute schönes schencken/
Darbey ihr eures Tags und unser mögt gedencken/
Des schönen Tags/der Euch mit Freuden hat begabt/
Und unser/die ihr euch mit Gunst verpflichtet habt?
Was Tagus schönes führt in seinem gelben Strande/
Und was Bacsora liest aus Ormus reichem Sande/
Was man wirckt zu Schiras/die künstlich ist und reich/
Das ist zwar schön in sich/doch schöne nicht für Euch/
Ihr Schauplatz aller Zierd/die Gold-gemengten Haare
Sind güldner noch/als Gold. Die zarte Perlen-waare
Ist grob für Eurer Zier. Kein Güldnes-Stück ist rein'/
Ihr gebt mit kluger Hand den Farben höhern Schein/
Wenn ihr die Nadel führt. Die brennenden Rubinen/
Die dürffen euren Mund zu sehn sich nicht erkühnen/
Sind blaß und todt vor ihm. Kein heller Demant nicht
Der wagt sich einen Blick in eurer Augen-Liecht.
So dürffen wir auch nicht ein süsses Stündlein bringen/
Und in manch Instrument die Knaben lassen singen/

Weil itzund Gottes Sohn für unſre Sünde büſt/
Und ohn diß euer Hauß voll naſſen weinens iſt/
So/daß nichts ſchönes euch von uns ietzt her kan kommen/
Weil aller Schönheit-Gut uns gäntzlich iſt benommen.
Diß ungeformte Band iſt einig übrig noch/
Verächtlich/unwerth/arm. Nehmt/Schöne/ nehmt es doch/
Und laſts ein Zeichen ſeyn/daß man euch hat gebunden:
Geht tauſendmahl den Tag/doch mit erfreuten Stunden.
Er ſtelle ſich fortan mit lauter Lachen ein/
Und laß' Euch übers Jahr ein frölichs Bräutlein ſeyn.
Kein ſchöner Wunſch iſt da. Doch wollet Ihr gedencken/
Ihr habt Schuld/und nicht wir/dz wir nichts können ſchencken/
Was ſchöne heiſt und iſt. Ihr habts ſchon in der That/
Als der die Schönheit ſich ſelb ſelbſt verehret hat.

Auff eines Verreiſeten Nahmens-Tag.

WAs ſollen wir denn thun? was ſollen wir ihm ſchencken/
Dem Freunde/der uns liebt/ ümm unſer zu gedencken?
Der Mäy der iſt zwar da mit ſeiner Blumen-Schaar/
Der Mäy/der mit ſich mahlt das außgeziehrte Jahr.
Was aber ſollen wir? Wie können wir Ihm ſchicken
Von Blumen einen Krantz/ſein Häupt damit zu ſchmücken?
Er iſt zu weit von uns. Kein Kraut kan haben ſtatt.
Die Nelcken ſterben hin. Das Tauſent-ſchön wird matt.
Der Majoran verwelckt. Die lieblichen Violen
Thun ihr Geſichte zu. Er kan nicht Athem holen/
Der Iſop/er verreucht. Der ſchwachen Blumen-Schein
Kan eine ſolche Zeit nicht unterwegens ſeyn.

Für

Für Blumen wollen wir ein kleines Bändlein winden/
Und unſern lieben Freund darmit an heute binden/
Wenn aller Blumen-Volck wird ſeyn gegangen ein/
Alsdenn wird unſer Band noch friſch im Leben ſeyn.

Vor einen andern.

HErr/ich ſoll billich euch vor andern heute binden/
Und einen Myrten-Krantz in eure Haare winden/
Der ihr vor langer Zeit durch Eurer Günſte-Band
Euch mich ſo hart verknüpfft/daß dieſe ſchwache Hand
Sich niemals löſen wird. Was aber werd ich finden/
Darmit ich/Edler/Euch wol billich ſolte binden?
Kein Mittel iſt nicht hier/als nur ein treuer Sinn'/
Mit dem ich längſt vorhin gantz euer eigen bin.
Doch werdet ihr für That den guten Willen nehmen;
Pflegt doch der Jupiter den Mann nicht zu beſchämen/
Der Milch für Weyrauch giebt. So weiß ich auch gewiß/
Daß Ihr von mir mehr nicht erheiſcht/als eben diß.
So lang' ich werde ſeyn in eure Diener Reye/
So lange will ich ſeyn bedacht auff neue Treue/
Und nicht bedacht nur ſeyn. Auch weiſen in der That/
Daß diß mein Hertze ſey/wie ſichs erkläret hat.

Auf des Fürſtl. Holſt. Raths/ und Geſandtens an den Groß-Fürſten in der Moſkaw und König in Perſien/etc. ſeinen Geburts-Tag.

Chor der Nymphen.

Arethuse/ die Getreue.

ISt nicht diß der liebe Tag;
Den ich so zu wünschen pflag?

Herille/die Begehrte.

Ja. Er ists.

Chlorelle/ die Beständige.

O schöne Stunden/
Ach! wiewohl habt Ihr euch funden.

Arethuse.

Her/Ihr Najadinnen Heer;
Gebt uns was kömmpt über Meer.

Melinde/die Langmüthige.

Gebt uns was kömmt aus Jdumen/
Gebt uns junge Nertzen/Blumen;
Neue Tulpen/fremde Nelcken/
Welche nimmermehr vernelcken/
Die der Thau/das Kind der Nacht/
Voll von küssen hat gemacht.

Arethuse.

Zucker/Rosen und Narcissen/
Die kein Frost hat angebissen/

Herille.

So soll Er/aller Blumenschein
Nur Blumen angebunden seyn.

Chlorelle.

Nicht mit Blumen nur alleine/
Dieses Band soll auch seyn seine;
Was wir haben auffgewunden/
Darmit sey Er angebunden.

Carilene/die Hoffende.

Wo iſt Er/ aller Freunde Freund/
Dem heute ſeine Sonne ſcheint.

Chor der geſamten Nymphen.

Flieget durch die Sternen-Welt
Ihr geſchwinden Lentzen-Winde/
Fliegt mit unſern Angebinde.
Schauet / wo Er ſich enthält
Unſer aller Freunde Freund/
Dem iezt ſeine Sonne ſcheint.
Ob er ſchläffet/ oder wachet /
Ob er weinet/ oder lachet/
Ob er reiſet/ oder ruht/
Oder was er immer thut/
So verehret ihm unſre Grüſſe/
Und die frommen Ehren-Küſſe/
Und rüffet laut: Dem wir diß geben
Müſſe lange lange leben.

Chor der Hirten.

Dametas der Verſtändige.

WO anders etwas kan ein guter Wunſch vermügen/
Und ſo der Himmel ſich mit wollen läſt vergnügen/
So wünſch' ich/daß der Mann/dem dieſer Tag gefreut /
Ihn zehn mahl tauſend mahl erleb in Fröligkeit.

Pilarus / der Beſtellete.

Recht/recht ſo/daß wir dieſen binden/
Bey dem wir nichts als Treue finden.

Variolanus / der Edle.

So ein geſunder Wunſch von Krancken kommen kan/
So ſey der meine hier zu euren auch gethan.

Servilius / der Nutzbare.

Warlich/der hat wohl gethan/
Der uns dieſen lieben Tag/
Deſſen man ſich freuen mag /
Hat zuvor gemeldet an.

Florian/ der Heimliche.

Iſt er jetzund ſchon von hinnen/
Mein und Euer groſſer Freund /
O Ihr Edlen Caſtalinnen /
Thut darumb nicht/ wie Ihr meynt/
Daß der Schönſte ſeiner Tage
Unbeſchenckt ſich von uns trage.
Nicht ſo ; Meine. Stimmt die Seiten/
Und miſcht euren Thon darein.
Laſſt uns heut' umm Freude ſtreiten.
Diß ſoll unſer Reichthum ſeyn.
Daß wir ihm zu Dienſt' und Ehren
Ein kurtz Liedlein laſſen hören.
Hier rinnt unſre Hippocrene/
Pindus und ſein Volck iſt hier/
Das ein lautes Lobgetöne
Schreyet aus zu unſrer Zier.
Und die bloſſen Charitinnen
Tantzen alle/ was ſie können.
Euch/O Edler / Euch zur Freude
Sieht Apollo güldner aus.
Luna hängt all ihr Geſchmeide
An ihr voll-geſtirntes Hauß/

Daß der ſchöne Tag dem Zeichen
Der noch ſchönern Nacht muß weichen.
Der beſchweyte Hornung ſtehet
Und ſtreicht ſeinen Eiß-Barth auff.
Eolus/der Alte/ gehet/
Hemmet ſeiner Knechte Lauff/
Und läſſt keinen von ſo vielen
Als die linden Weſten ſpielen/
Das Verhängniß drückt ſein Siegel
In das blaue Himmels-Feld;
Fama ſchwingt die Augen-Flügel/
Und rufft durch die Sternen-Welt/
Daß hinfort auff unſrer Erden
Güldne Zeit durch Euch ſoll werden.

Jovanus/ der Vertrauliche.

So viel Stäublein in der Sonnen;
So viel Tropffen in dem Brunnen;
So viel Wild im Walde geht/
So manch Stern in Lüfften ſteht/
So viel gutes woll' Euch geben/
Durch das liebe lange Leben/
Der zu ſeinen Dienſten ruffe
Sonne/Brunnen/Wald und Luffe.

Lino/ der Gewiſſe.

Seht/Ihr/wie die groſſe Welt/
Sich nach Art der Kleinen hält/
Weil der Theure heute lachet/
Und ſich hertzlich frölich machet/
So will auch der güldne Schein
Unſrer Sonnen güldner ſeyn.

Philenus/ der Werthe.

Mein Wunſch läſt ſich nicht beſchreiben/
Den Ich Ihm/O werther thu.

Gott der gebe Rath darzu /
Daß er mag geſund verbleiben
Biß Er ſpreche ſelbſt zu ſich:
Leben/was beſchwarſt du mich.

Blaſius/der Vermeynte.

Nehmt meinen Wunſch auch mitt.
GOtt gebe/was ich bitt/
Giebt dieſer was ich bitten ſoll/
So gehts euch tezt und ewig wohl.

Calaredon/ der Luſtige.

Luſtig will ich heute leben/
Wie mein Nahme mir gebeut.
Heute/heute da iſts Zeit /
Daß wir Freud' üm Freude geben/
Wer ſich will darwieder ſperren/
Der ſich' ihm ein ander Hauß/
Drauff bring' ich den Becher aus/
In Geſundheit unſers Herren.

Als H. Görg Wilhelm Pöhmer von ihm aus Moßkau nacher Deutſchland verreiſete.

BIß hieher war dein Ziel. Nun zeuchſtu/ſüſſer Freund/
Mit Ehren wieder heim/wo deine Sonne ſcheint/
Und meine Hoffnung blüht. Zwar/were wünſchen können /
Und were wollen thun/du ſolteſt nicht von hinnen
Und ſo den Rück-zug thun. Ich lege dir ſtets an/
Damit mein langer Weg nicht würd ohn dich gethan/

O du mein Pilades. Mein Phöbus würde brünſtig/
Säng' höher/als vorhin/weil du ihm wäreſt günſtig/
An dem es ihm ſonſt fehlt. Kein Eckel und Verdruß
Des Reiſens ſtieß mich an / die ich ſo fürchten muß.
Zeuch aber/wie du thuſt/weil ja der Rath der Sternen
Dich heist zurücke gehn. Der muß mehr ſehn und lernen /
Der noch nicht gnugſam kan. Du/dieſer Jahre Pracht /
Haſt die Volkommenheit ſelb ſelbſten leer gemacht.
Dein weiſes Thun thut kundt / worzu du biſt gebohren/
Zu nichts/als was dir gleicht. Haſt keine Zeit verlohren
Beym Spiel' und üm ein Glaß. Nicht/ wiewohl mancher pflegt/
Der mehr Hertz in dem Mund/als Mund im Hertzen trägt/
Der eh nicht iſt ein Mann/als biß er kömmt zur Frauen.
Biſt jung gegangen hin/üm nicht nur anzuſchauen/
Was Feind mit Feinde thut. Biſt jung gebrochen rauß/
Haſt deinen Gegentheil voran gefordert aus/
Das Kriegern rühmlich iſt. Der neulich-groſſe König
War dir nach Würdē hold. So zeugſt du auch nicht wenig/
Wiewohl du deine Zeit bey dem haſt angelegt/
Der unſers Landes Laſt auff ſeinen Achſeln trägt/
Ein Atlaß dieſer Zeit. Die Blüthe deiner Jugend
Streut von ſich den Geruch von Kunſt und aller Tugend/
Kein ſchönes Buch geht aus/ du weiſſt es/ eh es kömmt/
Und kanſt es/eh es der kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir. Des Grotij Gemüthe/
Des Heinſius ſein Geiſt bewohnen dein Geblüthe/
Und ſolte gleich durch Neid Barclajus untergehn/
So würd' er doch durch dich hinwieder gantz da ſtehn.
So fertig biſt du ſein. Du liebſt was werth zu lieben/
Und ſetzeſt es in dich. Was Opitz hat geſchrieben/
Was unſer Werther ſingt/ das kanſt du ohngefehr/
Und ſagſt es ohne Buch auff einen Nagel her.
Das keiner von uns kan. Ich wunder mich der Gaben.
Denn was wir andern halb / ja kaum nur eintzeln haben/

Gedächtnüß/Wiſſenſchafft/ Beredſamkeit / Verſtand/
Das hat der Himmel gantz allein in dich gewandt.
Das thut ein Geiſt/wie du. Er adelt ſeinen Adel/
Wie hoch er/durch ſich ſelbſt; hält diß für einen Tadel
Zwar vom Geſchlechte groß / doch klein' am wiſſen ſeyn;
Den Stamm/das Ritter-gut/das erbt man in gemein;
Kunſt will gelernet ſeyn. Der Helm/das Feld / die Fahnen/
Sind der verdiente Lohn der Ritterlichen Ahnen.
Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingeſenckt/
So iſt es/wie ein Traum/an den man ſehnlich denckt/
Und ſich mit Schmertzen freut. Die Ehre wird zur Schande/
Die ohne Würden iſt. Der Hohn wächſt mit dem Stande.
Der iſt geduppelt groß / wo Adel und Verſtand
In gleicher Höhe ſtehn. Dein ſchönes Vaterland/
Das edle Nürmberg/lacht auch mitten in dem Weinen/
Und blicket ſchon nach dir. Die hoch-erfreuten Deinen
Sehn auff dich/wenn du kömſt. Die ſchöne Pegnitz läufft.
Sie weiß nicht / was für Schmuck ſie in der eil' ergreifft/
Reiſſt Pohl und Ackley aus/ bricht Roſen und Violen
Mit Nelcken untermengt. Die Glückes-Schweſtern holen
Die güldnen Fäden her/ Apollo bricht ein Reiß
Von ſeinem Lorbeer ab; der Ehren-Kind/ der Preiß
Verſetzt dir einen Krantz / der trägt dir das Gerüchte
Auch ietzt entgegen ſchon. Diß ſind der Tugend-Früchte/
Der Ruhm der wird dein Lohn. Nun weiſe deiner Stadt/
Was dein geübter Sinn ſo viel erfahren hat.
Dein Lob das ſtirbet nicht; Ich werde weiter müſſen.
Mein Sinn iſt unvergnügt an Roßkaws kleinen Flüſſen.
Will ſtärcker Waſſer ſehn. Iſt wie ſchon auff der Rha/
In Amphitritens Schoß/die Göttin von Sala/
Und was ich ietzt nicht weiß. GOtt gebe ſeinen Segen.
Ich ziehe förder hin/Matuta / dir entgegen.
Sey Titan mir geneigt; Ich beuge mich vor dir/
Wann du aus Thetis Schoß des Morgens trittſt herfür/

Auff H. Georg Glogers seine Disputation von den Nacht-wanderern.

WErmag dem biß ein Dampff/ der uns bey Schlaff und Nacht
Um-nebelt Seel' und Sinn? Der uns zu Schwermern macht
Im schlaffen ohne Schlaff'/ im Ruhen ohne rasten?
Der klettert hin und her an Thüren/ in Pallasten.
Der will der Lunen nach in unbeyfälter Lufft/
Steigt frisch dem Giebel zu. Der wagt in eine Klufft/
Ins Brunnen seinen Leib. Der Schmied ergreift den Hamer/
Und läufft zum Amboß hin/ der Zimmerman die Klammer.
Der schwimmet durch den Stroom/ erleget seinen Feind/
Der macht sich auf den Weg/ eh Phosphorus noch scheint/
Der setzt sich auff das Holtz/ und meynet weg zu reiten/
Giebt frisch der Wand den Sporn. Der fänget an zu streiten
Und brauchet seiner Faust/ der zeucht sich auff das Hauß/
Im Kloben kühnlich an/ und nimmt die Elstern aus.
Wie auch viel andre mehr/ die schlaffend das beginnen/
Was niemand machen kan. Hier schärffet eure Sinnen/
Ihr/ die ihr Weisen seyd. Hier ist das schöne Ziel/
Kunst muß der setzen auff/ der hier gewinnen will.
Hier ist die güldne Frucht/ Hier läuffet um die Wette
Sphinx muste doch einmahl mit Bluthe gehn zu Bette/
Weil man ihr Rätzel traff. Hier rathe/ wer da kan.
Hier löst den Knoten auff/ das keiner noch gethan.
Ja/ keiner noch gethan. Da steht die theure Krohne/
Die Krohne/ Sieges-mann/ bekömmest du zu Lohne.

Chor der Moßkauischen Nymphen/ auff eines guten Freundes Geburts-Tag.

WOhl dir/aller Freunde Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint;
Dem wir dieſe Blumen binden /
Dem wir dieſe Schlingen winden/
Dem wir dieſen Tag begehn /
Komm herfür/komm hieher ſtehn/
Hieher/da wir Nymfen ſcherzen/
Da ſich Hirt' und Schäffrin hertzen/
Da die Buhleriſchen Winde /
Bald gelinde/bald geſchwinde /
Ihre leichten Flügel ſchwingen/
Da ſich Schaaff üm Schaaffe dringen /
Da die Erde/See / und Lufft
Laut in einem Knuffen ruufft:
Lange lebe dieſer Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint.
So viel Tropffen der Neglinen/
So viel durch gantz Reuſſland Bienen/
So viel Schritte Mößkau weit/
So viel mann da Klocken läut /
So viel mann in Jahres Friſt
Lauch und Wein da trinckt und iſſt/
So viel hundert ſchöner Tage/
So viel tauſend Luſt ohn Klage/
So viel hundert tauſend Freuden/
Ohne das geringſte Leiden/
Müſſe der allzeit empfinden /
Dem wir dieſe Blumen binden/
Dem wir dieſe Schlingen winden/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint/
Der iſt aller Freunde Freund.

Auff Ihres Wirthes ſeine Nahmens-Tag.

Es fehlte kaum ein Haar / ſo hättet Jhr verreiſet
Den lieben ſchönen Tag/der Euch auff Freude weiſet
Und uns heufft frölich ſeyn. Doch zweiffelt nicht daran/
Wir hätten euch den Dienſt/die Ehr' auch angethan/
So nehmt nun dieſes Band. Vor Euch iſt diß zu leſen/
Wenn Jhr ſchon weret nicht bey uns allhier geweſen.
Für uns iſt Euer Tranck / und was Jhr uns ſetzt für.
Je beſſer thut Jhr uns/ja weniger ihr uns Bier
Auff heute traget auff. Bey klarem Sonnenſcheine
Schmeckt rein- und beſſer nichts / als was man bringt vom Rheine /
Und was uns Spanjen ſchickt. Doch dencket diß hierbey/
Viel Koſten darff es nicht. Das fordern ſteht uns frey.
Das Haben habet Jhr. Löſt aber Euch auffs beſte.
Das iſt die Kauffmansſchafft für Eure feuchten Gäſte.

Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.

Daß wir/geehrter Freund/Euch dieſes Briefflein ſenden/
Das wird man/hoffe wir/uns nicht zum Argen wendt/
Sein lieber Nahmens-Tag/der ſchöne/hat gemacht/
Daß wir Jhm auff ein Band geweſen ſeyn bedacht.
Doch mehr auff einen Wunſch. Wir laſſen andre binden
Mit Bändern mancher Art. Nichts ſolches iſt zu finden
Bey Leuten/wie wir ſeyn. Wer beſſer binden will/
Der ſuch' und ſeh' ihm aus gar viel ein ander Ziel /
Als daß er mit der Hand und Bande wolle ſchertzen/
Und binde/gleich als wir / das Hertze mit dem Hertzen.

Auff den Ehrenveſten und Nahmhafften

Herrn Heinrich Schwartzen / Fürſtl. Holſtein. Groß-geſandten beſtalten Hofemeiſtern / ſeinen Nahmens-Tag.

DEr Sonnen güldnes Radt begunte vor zu steigen/
Und seinen Lebens-Glantz der muntern Welt zu zeige
Zu der Zeit/wenn das Dorff zu Felde pflegt zu gehn/
Und die erwachte Stadt allmählich auffzustehn/
Das rege Feder-Volck / das sang mit süssen Stimmen
Den jungen Tag laut an / der Fisch der gieng zu schwimm
Aus seinen Ufern vor. Der Frooſch der Wäscher rieff.
Es war schon alles auff; nur ich lag noch und schlieff.
Der angenehme Thoon der trillenden Fonteynen/
Und der gesunde Klang/der in den kühlen Heynen/
Sich von den Westen regt / und ander süsses Thun/
Das hielte meinen Sinn/und hieß mich länger ruhn.
Cupido wards gewahr / und sprach in seinen Sinnen:
Soll mir der Schläffer denn so frey ausgehen können?
Das muß fürwar nicht seyn. Besann sich hinn und her
Erfunde diß und das. Biß endlich ohn gefähr
Aus seiner schwartzen Burg ihm Morpheus kam entgeg
Komm/sprach er/Traum-gott / komm; ich will des Rah
pflegen/
Den du mir geben kanst. Den/sprach er/ als er mich
Sah liegen/halte mir/so lange biß ich dich
Ihn heisse lassen gehn/ Er nahm den Krantz vom Mohn
Und setzte mir ihn auff / legt eine blühnde Bohne
Auff meinen stillen Mund / und stieß mich dreymahl an
Mit dem/das alles sonst zum Schlaffe zwingen kan /
Ich meyne seine Staab. Cupido stund in dessen /
Und brachte mir diß vor/was ich nun meist vergessen
Den booch-betrübten Traum. Die Zeit war kommen a
Und wer doch keinem nicht zuvor sie kund gethan /
Daß wir/O Revel/dich/ geschwinde solten meyden.
Es gieng so schnelle zu. Wir solt-und musten scheiden.
Und was das härtste war / so hatte keiner nicht
Von uns so viel der Zeit / daß er das Augen-Licht
Der Liebsten köndte vor/wie sichs gebührt/gesegnen.
Es war ein trüber Tag. Begunte staarck zu regnen.

Doch hielt uns nichts nicht auff. Wir solt und muste fort/
Wir zogen aus/und ab/und keiner sprach ein Wort
Für Angst dem andern zu. Zu dem nun Pferd und Wagen
Mit starckem Ungestümm' hart auff ein ander jagen/
So wach' ich Müder auff/und werde bald gewahr/
Daß es nur sey ein Traum/der mich in die Gefahr/
In solches Leid gesetzt/hub drauff als neu-gebohren/
Zu leben wieder an. Und weil wir uns erkohren
Vorlängsten hatten schon/ den Freund zu binden an/
Der sonst die Jungfern auch noch wohl vertragen kan/
Und sie ihn wiederumm/so wolte sichs gebühren/
Daß wir ihm diesen Traum zu Sinnen solten führen/
Nun wirstu sein bedacht/daß nicht die gute Zeit/
Die wir noch leben hier/ in blosser Einsamkeit/
So werde hingebracht. Und daß wir nicht erleben/
Daß wir der Jungfer-Zunfft nicht gute Weile geben/
Und danckbar sollen seyn/ so thu auff heute diß
Und bitt' uns diese her/ so kommen sonst gewiß.
Wir wollen uns anietzt/dieweil wir können/letzen/
Und/weils uns ist vergünnt/ mit ihrer Gunst ergetzen.
Wer weiß/ obs manchem noch mag werden einst so gut/
Daß es für seiner kan erheben seinen Hut/
Im Fall er eilen muß. Thut/ was Cupido heisset.
Nim dieser Zeit recht wahr/eh sie sich dir entreisset;
Und sieh den lieben Tag so manches gutes mahl/
Biß daß man einsten fängt im Feuer einen Ahl

Auff einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.

In deroselben Abwesen an ihren Ohmen übergeben.

Christinen Tag ist hier. Wen sollen wir nun binden
Ihr Freunde/ rathet zu/wo sollen wir sie finden/

Das fromme liebe Kind. Sie/aller Jungfer Zier/
Die ſo genennet wird/die iſt zu weit von hier/
Wir allzuweit von Ihr. Doch ſoll der Tag der Lieben
In ſüſſer Frölichkeit noch werden hinn vertrieben.
Er muß geehret ſeyn. So tretter doch heran/
Er giebt ſich ſelbſten an/ der hochgeehrte Mann/
Der lieben Freundin Freund. Was wollen wir mehr wollen?
Er iſt der/dem wir mehr als dieſes guth thun ſollen.
So iſt es billich auch/ daß Freunde vor ſich ſtehn/
Zumahl wenn abſeyn ſie nicht läſſt zuſammen gehn.
Die Freundſchafft theilet ſich. Wolan / er iſt gefunden/
Der dieſes Tags iſt werth. Er ſey hiermit gebunden/
An der ſtatt die er meynt. Und halte diß dafür/
Je beſſer er ſich löſt/ie lieber iſt es ihr.
Wir wünſchen Ihm uñ Ihr viel tauſend guter Stundt/
Viel tauſend lieber Zeit. So ſind ſie wohl gebunden.
Zwar Er vor ſie allhier/und Sie in ihrer Stadt/
So wird ein iedes ſehn/wo ſichs zu löſen hat.

Ein anders.

An der Freunde Einem.

LAß den Tag deine ſeyn. Doch deine nicht alleine
Gib uns ein Theil darvon/uns/die wir auch ſind deine
Als wie du unſer biſt. Verſchließ die liebe Zeit
Mit angenehmer Luſt und leichter Frölichkeit.
Wir ſind bereit darzu/in was wir nur vermögen/
Dich mit auch gleicher Gunſt und Liebe zu vergnügen.
Schon keine Koſten nicht und dencke diß darbey/
Daß in dem gantzen Jahr ein ſolcher Tag nur ſey:

Noch ein anders.

ES iſt noch eben Zeit. Wir herten bald verſäumet
Den lieben ſchönen Tag/weil uns zu ſüſſe träumet/

Und

Und wir was ſpaat erwacht: es iſt noch eben Zeit.
Gebt Euch/geliebter Freund/ gefangen/ wie ihr ſeyd.
Das binden ſteht bey uns gleich wie bey Euch das löſen/
Und gläubt/diß/was wir thun/geſchicht aus keinen Böſen.
Viel koſten darff es nicht Nur daß man ſagt noch heut'
Ihr habt Euch ſo gelöſt/wie ihr gebunden ſeyd.

In ein Stamm-Buch.

Den 15. Mertz M.DC.XXXI. In Leipzig.

DEr Himmel treibt die Lufft. Die Lufft bewegt die Erde/
Das Waſſer eilet fort. Die Sonn- und Monden Pferde
Die ſteigen auff und ab. Der Sternen Pöfel tantzt.
Die Glut reiſſt über ſich / und wird mit nichts ümſchantzt
Wo Häuſer ſind/war Flut/wo Städte/ſind nun Wälder
Vor Hügel/itzund Thal. Vor Klippen/itzund Felder.
Dz Jahr iſt niemals gleich. Bald iſt es kalt/ bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm/ itzt ſind wir jüng bald greiß.
Schau an diß Groſſe das/das Phöbus Geul ümrennen/
Wie ſtarck es immer iſt/noch wird es müſſen brennen.
Man lebe wie man ſol/und brauche ſeiner Zeit.
Hier iſt beſtändig nichts/ als Unbeſtändigkeit.

Gloger gegen über.

WEil nichts beſtändig iſt als Unbeſtändigkeit/
So kan man freylich wol nit Haft nũ Ancker finde/
Wormit man ſichre ſich ſich könd' auff Freunde gründe.

Das ma hr das ſtoltze Glück' und die verkehrte Zeit/
Und geht nach Hoffes-Brauch/an dem von reden an
Viel Händ' und Küſſe giebt/und wenig treue Hertzen/
Das meiſt iſt nur ein Schein und ein verblümtes Scher-
tzen!
Da der denn Meiſter heiſt/der es am beſten kan/
Darum trau und ſchau wem / und richt dich nach der
Zeit
Probier den hundertmahl/den du wilt einmahl trauen/
Und deiner Treue Grund auff ſeine Treue bauen/
Weil nichts beſtändig iſt/ als Unbeſtändigkeit.

Neben dem Conterfeit der Stadt Stralſundt/in Chriſtenjuſſens ſeinem Stammbuche.

UNd dennoch ſtehſt du noch/ob Mars/ der Wüterich/
Noch zweymahl mehr ſo arg geſetzet hätt' an dich/
Du unbezwungner Sund. Was wolt er doch erlangen/
Wenn du in Ketten erſt am Himmel wärſt gehangen.
Diß ſchändet ihn vielmehr/ daß deine Niedrigkeit
Den wilden Zorn zerbricht/ und dich von ihm befreyt.
Wenn nicht erſchrecken ſoll das blutige Vermeſſen/
Der lerne Furcht und Trutz ein wenig hier vergeſſen.

Anbinde-Brief.

WAs uns die Gottesfurcht/und greiſer Brauch befiehlt/
Das nehmet von mir an/Ihr Spiegel aller Frauen/
Die nicht auff Schönheit mehr/als auff die Tugend ſchaut/
Der Weiber beſten Schmuck. Worauff diß binden zielt/
Iſt nichts als Ehrlichkeit. Wem Redlichkeit beliebt/

Jſt böſen Stücken ſeind. Was Euch und mir gebühret/
Das wiſſet Jhr und Jch. Und daß ihr denn verſpühret/
Daß ich deß auch bin froh/ was Euch der Himel giebt/
So nehmet/ werthe Frau/ von der Euch guten Hand/
Diß obwohl ſchlechte hinn. Der Gaben leichte Schalen
Wiegt auff mein ſchwerer Wunſch/ daß/ weil der Sonnen-Strahlen
Erwärmen dieſe Welt/ Euch treff kein Ubelſtand.

An Herrn Johann Klipſtein.

WAs Orpheus jener Zeit auff Venus Klippen ſunge/
Und wie er durch den Witz die ſtarcken Seiten zwunge
In dem beſeelten Thon/ daß auch der Thracen Heyn'
Und ungefüßte Klüfft' ihm nachgegangen ſeyn:
Und/ daß der Linus auch die Thebiſchen Gefilder/
Das ungezahmte Land/ gemachet hat viel milder/
Durch ſeiner Harffen-Krafft; wie auch Arions Kunſt
Den liebenden Delphin zu einer ſolchen Gunſt/
Die überwundern iſt/ bey Lesbus hat bewogen;
Und daß das wilde Wild Amphion nachgezogen/
Jm Fall er Stimm' und Spiel zu gleiche thönen ließ/
Jſt mancher Klügling noch zu glauben ungewiß.
Wie/ ſpricht Er/ kan es ſeyn/ daß Felſen hören können?
Und hat der dumme Poorſt auch die Vernunfft der Sinnen/
Daß er den Thon vernimmt? drümm weiß er nicht/ wohin
Die hohen Schrifften ſich in ihrer Deutung ziehn.
Das ſtrenge Heyden-Volck ſind die bewegter Klippen:
Der Wald das wilde Thun der ungeſchlachter Lippen/
Und grober Sitten-Wuuſt/ die durch die kluge Hand/
Und feurige Vernunfft der Weiſen ſich erkannt/
Und ſich aus ſich verjagt. Diß hat der Kaſtalinnen/
Geneundte Schweſter-Zunfft ſo glücklich enden können
Durch ihre Muſic-Macht. Wer iſt ſo taub und blind/
Daß er den Stummen nicht ein Ohr und Auge gönnt?

Sie hat uns Menſchen erſt zu Menſchen recht gemachet
Und durch ihr lieblich ſeyn uns freundlich angelachet/
Als wir noch weren grob/was nichts nicht zwingen kan/
Das bendigt dein Geſang. Wenn Hermes ſtimmet an/
So ſchläfft auch Argus ein. Was kan man beſſers finden/
Wenn uns der Trauer-Muth die laſſen Geiſter binden/
Und gantz ümm-nebeln wil/als wenn bey guter Koſt
Man ümm ſich haben kan der Muſik ſüſſe-Luſt/
Der Kummer-Tödterin. Da können deine Gaaben
Licinta dich und uns in voller Wolluſt laaben/
Und uns dir machen gleich/wenn dein bejahrter Wein
Springt in der Schaalen auff/und einer ſpielet drein/
Es ſey auch was es ſey. Die Sing'- und Seiten-Schulen
Die lernen uns bevor das wohl- vergunte buhlen/
Und wie man ſittſam wird. Lotheris und ihr Sohn
Sind/wo man ſingt und ſpielt/nicht gerne weit darvon.
Saul raaſet ohne ſie. Miſcenus muſte ſingen/
Solt Hector luſtig ſeyn. Wenn Schützens Lieder klingen/
So wuchß des Sachſens Luſt/Wenn Nauwach das Pon-
dor
Läſſt hören/und mit ihm den künſtlichen Tenoor/
Da wacht mein Opitz auff/daß er des Künſtlers Stimmen/
So hooch/wo über uns der Leyer Sternen klimmen/
Durch ſeinen erſten Preiß/die Deutſchen Verſ' empört.
Weil immer eine Kunſt/die ander liebt und ehrt.
Wo laß ich aber dich/und deine ſchöne Laute
Herr Klipſtein/welche dir von Hand zu Hand vertraute
Apollo Phöbus ſelbſt/der ſie vor erſt erdacht/
Der deine ſchnelle Fauſt ihr griffreich hat gemacht?
Wo laß ich dich und Sie? Sie/Fürſtin aller Seiten/
Dich/Ihrer Künſtler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
Durch deine Kunſt beſtürmſt/ſo dringt der Helicoon
Auch ſelbſten ſich zu dir/daß ihm dein groſſer Thoon
Noch mache Göttlicher/du ſchaffſt daß unſre Sinnen
Sich weit weit über uns ans Blaue ſchwingen können/

Wo man kein Leid nicht kennt. Der Wollust-volle Klang
Verzäubert uns den Sinn/ und macht uns sehnend kranck
Doch durch ein süsses Weh. Wem soll ich dich vergleichen?
Ich weiß/ an Lieblichkeit muß dir Jopus weichen/
Und Demodokus auch. Was Thamyras gespielt/
Das stichst du leichtlich hin. Wer dieses Loob verwielt/
Der komm' und höre dich. Du hast den Preiß erworben/
Daß du nach deinem Tod' auch bleibest ungestorben/
Die Kunst verlacht das Grab. Du wirst seyn hooch gepreiß/
So lange Cynthius der Laut'-Erfinder heist.

Auff Herrn Küchlers sein Stammbuch. Gloger.

KEin tiefer Reverentz/ kein hoher wüter Pracht/
Kein Stiefel-weites Glaaß/ kein Bluth und Himmelschweren/
Und andre Aussen-werck kan Hertzen überwinden/
Wem nicht ein treues Hertz' uñ Hand das Bündnüß macht/
Wie kan die Freundschafft fest' und unverbrüchtig wehren.
Von Hertzen muß es gehn / was Hertzen soll verbinden.

Flemming darneben.

JA/ freylich ist es so. Es wil nicht nur gelacht
Zur Freundschafft-Stifftung seyn/ kein Mund zum Munde kehren?
Kein' Hände-Küplerey/ kein dienen forn' und hinden
Befreundet uns mit uns. Wenn nicht das Hertze wacht/

Und saget Ja darzu/so hilfft kein schäffrigs ehr n.
Ein Hertz' ist doch allein/im Hertzen nur zu finden.

Auff Herrn Johann Michels sein Doctorat.

WAs ist gewissers doch bey diesen wilden Zeiten/ (ten
Da sich die Pest der Welt/der Mars/pflegt außzubrei-
So weit die Lufft umarmt/was Land und Wasser heisst.
Und/wie der böse Krebs/stets um sich frisst und beisst/
Als wer sich/weil der Lentz der Jungen Jahre blühet/
Mit Tugend/mit Verstand' und mancher Kunst versiehet.
Der sich getroost auff Gott und sich selbst steiffen kan/
Und sehen unverwand den grimmen Eyfer an/
Den an der loosen Welt der böse Himmel übet.
Er hat diß schon verschmertzt/was andere betrübet/
Eh sie es noch betrifft. Kein Unglück ist so groß/
Daß er nicht/wenn es kommt/vorlängst gewesen looß/
Weil er sich längst versehn. Nicht wie die freyen Sinnen/
Die gute Tage nur/und kaum/vertragen können/
Und weh der Glücks-Wind sich aus West in Norden kehrt/
Da weiß man nicht/wo Blut und Muth zugleich hinfährt.
Sie sind in ihrer Furcht noch weibischer als Weiber.
Der Mund ist blaß wie Bley/wie Aspen ihre Leiber.
Die eine lindde Lufft durchauß erschrecken kan;
So ists umm dieses Volck bey dieser Zeit gethan.
Sie setzen ihren Trost nur einig auff die Sachen/
Die gegenwärtig sind. Was ihnen Muth kan machen/
Das ist Geld/Güter/Pracht/und was das mehr mag seyn/
Das sie/wenn es zergeht/auch mitte reissen ein/
Und machet lebend todt. Die Rechte Kunst zu leben
Ist bey den Weisen nur/die nicht/wie jene kleben

An dem/was zeitlich iſt. Was Welt iſt/liebt die Welt.
Ein Geiſt von oben her weiß/ daß ihm mehr gefällt/
Als was die Erde kennt. Der Himmel-reiche Plato/
Der friſche Seneca/der Weißheit-volle Cato/
Die hatten ihn zuvor durch ſich behertzt gemacht/
Daß er in dickſter Angſt/ als höchſter Wolluſt lacht/
Wenn aller Pöfel weint. Er höret andre klagen/
Von vieler Städte Brunſt/von mancher Länder Plagen;
Doch bleibt er unbewegt. Er weiß/ daß keine Macht
Ihm nehmen wird und kan/ was er hat vor ſich bracht.
Die Schätz' hat er an ſich. Er läſſet andre reiſen/
In beydes Jndien/ und bringen Gold für Eiſen/
Für Docken/Specerey/ für Nadeln/ Helffenbein.
Sein höchſte Wolluſt iſt um ſchöne Bücher ſeyn/
Vom Wagen gantz befreyt. Wird er denn angewehet
Von einer höhern Lufft/ſo zeucht er wohin ſtehet
Sein Wolcken-gleicher Sinn. Er machet ihm bekandt
Ein unbekandtes Volck. Setzt über See und Landt/
Und eilt der Weißheit nach. Die Sitten Meiſterinne/
Das Franckreich ſucht er heim/ ſieht was zu ſehn iſt drinne.
Er lernet Landes-brauch/da/ wo die Tiber fleuſt/
Und was das ewge Rom für alte Sachen weiſt/
Läſt er nicht unbeſchaut. Gleich wie weit über Felder
Die kühne Biehne fleucht/ ſaugt ſich der jungen Wälder
Und neuen Wieſen Reuds/der ſüſſen Säffte voll/
Und trägt ſie mit anheim. So ſtets üm den auch wohl/
Der viel geſehn/und weiß. Er kan aus vielen Sachen/
Die er erfahren hat ihm einen Auszug machen/
Dardurch ein gantzes Land nicht ſchlechten Auffwachs nimmt/
Wenn es zugleich mit ihm biß ans Geſtirne glimmt/
Durch des Geſchreyes Flug. Er ſchläget aus mit Ehren/
Kein Neid/wie grooß er iſt/kan ſeinem Glücke wehren/
Weil ihn der Himmel liebt/der ihn zeucht andern vor/
Und über allen Haß läſt ſteigen ſtets empor.

Was ſag' ich wol von Euch/ Ihr Ruhm der Pierinnen/
Von Eurem ſchönen Geiſt' und reich-beſeelten Sinnen?
Auch Ihr ſeyd aus der Schaar/die von der Wiegen an
Mit alter Weißheit ſich zu meſſen Fleiß gethan.
Euch hat die Medicin ſchon in den erſten Jahren/
Da noch die Glieder weich/ die Beine Knorpel waren/
Zu ihrem Dienſt' erſehn. Sie fügt Euch/ noch ein Kind/
Zu der Gelährten Zunfft/bey welchen Künſte ſind.
Der Fleiß der wuchs mit Euch/was Socrates geſchrieben/
Was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben/
Das war Euch wohl bekandt. Der künſtliche Porphyr
War gantz in Euch beliebt/wie der auch von Stagyr.
Des Donner-Keils gebührt/ der Urſprung der Cometen/
Des Himmels runter Lauff/ der Fortſchreit der Planeten/
Der Elementen Krafft/das war Euch gantz bewuſt.
Was andern Arbeit iſt/das iſt Euch eine Luſt.
Wie Ihr denn auch den Lohn des Fleiſſes überkahmet/
Als Ihr den blauen Hut von Klio-Händen nahmet.
Bißher hat man geſehn/ wie ihr ſo wohl geübt
In Phöbus Künſten ſeyd/ wie auch ſich untergiebt
Der Bücher Wiſſenſchafft. Der Kräuter ſtille Kräffte
Seyn Euch gantz offenbahr. Das muß Euch geben Säffte/
Was keinen Safft nicht hat/durch Eure Kunſt und Gluth/
Die günſtige Natur vertraut Euch all ihr Guth/
Und was ſich heimlich hält. Die Leebens-Gönnerinne
Hat euch der Welt geſchenckt. Jetzt wird ſchon Charon inne/
Daß ihm ſein Fehr-gelt nun/ wie vor/nicht trägt ſo viel/
Weil Ihr auch ſtecken könnt dem Tode ſelbſt ein Ziel/
Durch GOtt und Euren Witz. Von auſſen und von innen
Erkennt Ihr unſern Leib. Diß hat Euch weiſen können
Die wohlgeübte Hand/ die ihr den Ruhm erbaut/
Daß nun der groſſe Sachſ' ihr ſeinen Leib vertraut/
Und heiſt ſie ſeinen Artzt. Weil Ihn denn oft erwieſen/
Daß Ihr das wärett werth/vor was Ihr nun geprieſen

Von

Von allen werdet hoch / ſo führt Apollo itzt/
Apollo/der auch mir den Reegen Sinn erhitzt/
Weil er zweo Künſte kan / ům Eure Haar die Reiſer/
Die die Gelährten nur bekommen/ und die Käyſer.
Die finds/als denen nur diß friſche Laub gebührt/
Dieweil durch Witz und Macht diß Gantze wird regiert.
Der nur geſunden Trooſt/Ihr Hoffnung aller Krancken/
Laufft wie ihr vor gethan/laufft fort in dieſen Schrancken
Da man ſich macht belobt. Setzt an/ſetzt ferner an/
Und mehret dieſen Preiß durch euren Quercetan/
Der nun faſt brechen will.Die Fama ſteigt zum Waagen /
Will Euer hohes Loob biß an die Sternen traagen/
Wo ietzund Sennert ſteht/ der Sonnen-gleiche Mann/
Den auch der bleiche Neid nicht gnug verlooben kan.

Auff eines ſeinen Nahmens-Tag/ unter dem Nahmen ſeines Oheims.

GLeich wie zur Zeit des Herbſts / wenn ſtarcker Reegen fällt/
Der Bäche/Ström' uñ See mit ſeiner Flut aufſchwöllt/
Ein kleiner ſchwacher Fluß gantz plötzlich überſchoſſen /
Und mit der frembden Fluth wird häuffig übergoſſen/
Weiß ſeinen Ufer nicht.Der reine Lauff verdirbt/
Das trübe macht ihn kranck/ſein klares Waſſer ſtirbt.
So/Freund/ ſo geht es auch ietzt meiner Hippocrenen /
Der ob zwar kleinen Bach doch lauter'in und Schönen/
Die vor ſo helle floß. Die Fluth der Traurigkeit/
Hat ſie gantz ausgeſchwämmt nun eine lange Zeit/
Ich ſolte billich zwar für andern mich erfreuen/
Von wegen Eurer Zier/ die heute ſich vom neuen
Bey uns hat eingeſtellt / in dem das ſchöne Licht/
Das euch den Nahmen giebt/Euch anzubinden ſpricht.

Diß

Diß solt ich billich thun / und mit Gelehrten grüssen
Euch Eure liebe Hand / Herr Oheim / heute küssen.
Und nicht ein schlechtes Band euch legen nur hierein.
Ex solt' ein edles Lied mein Angebinde seyn /
Das schmeckte nach der Kunst. Was soll ich aber stellen?
Mein Sinn ist ungestümm / und machet grosse Wellen /
Vom Trauren auffgereitzt; vom Trauren / das selbst Ihr /
Dieweil Ihr noch nicht kommt / verursacht habt Ihr mir.
Wie lange seyd Ihr doch? So nehmt nun diß immittelst /
Auff Euren Nahmens-Tag / das keines grossen Titels
Des Lobes würdig ist. Kommt balde glücklich an /
So solt Ihr sehn / ob ich nichts bessers dichten kan.

Auff einer Jungfrauen ihren Tag / im Nahmen ihres Brudern.

DEr heisse GOtt des Liechts führt seine Feuer-Pferde
Nun wiederüm Berg ab. Die ausgesogen' Erde
Kömmt wieder zu ihr selbst / der feuchte Herbst tritt ein /
Und läst für seiner Lust nichts arm und traurig seyn;
Er kömmt / der reiche Herbst. Umm seinen vollen Wagen
Sieht man sich Lust mit Lust / mit Freude Freude jagen.
Die Wonne springt vorn an. Schertz / Lachen / Fröligkeit
Die jauchtzen um ihn her auff der und jener Seit /
Und schreyen in die Lufft. Der gleich erfreute Himmel
Sieht mit Ergetzung zu dem lustigen Getümmel /
Legt Stürm' und Wolcken ab. Zeugt Gold und Purpur an /
Kein Angst / kein Leid ist hier / und was nicht froh seyn kan.
Der Sonnen-Schwester hetzt durch alle hohle Wälder
Und jagt Busch aus Busch ein / die zugeäcten Felder
Die durchseln alle Lust. Die frohe Bauer-Welt
Läufft üm die Zeres her / die keinen Reichen hält.

Um

Um das berauſchte Dorff. Der Wein-Gott der Erfreuer/
Der Hertzen giebt und nimmt / ſieht ſeine Berge heuer
Mit Trauben völler ſtehn/ er lacht bey reicher Koſt/
Und giebt uns Deutſchen ſchoon zu koſten ſeinen Moſt.
Jetzt/ wenn die Tage kurtz/ die Nächte länger werden/
Da wird das Leid verkürtzt/ ſo wächſt die Luſt der Erden.
So ſchickt ſichs/ daß man wohl biß über Mitternacht
Bey zugelaſſner Luſt und ſüſſem Weine lacht.
All' unſer Sorge ſtirbt / der Koch trägt viel Gerichte/
Von jungen Speiſen vor. Der Gärtner neue Früchte.
So ſetzt uns Flora auff den Winter Roſen-Krantz/
Und führt uns von der Koſt an einem leichten Tantz.
So lebt man/ wie man ſoll/ ſo leben auch die Götter/
Die gleichfalls luſtig ſeyn bey ſolchem ſchönen Wetter /
Bey dieſer lieben Zeit. Der ewge Donner-GOTT
Der ließ auff dieſen Tag ergehen diß Gebot /
Daß kein Unſterblicher mit ſeinem Kind und Weibe/
Und allem/ was er hat/ bey Ungunſt auſſen bleibe.
Das Hyacynthne Hauß der Schweſter und Gemaahl
Des groſſen Jupiters thut auff den Sternen Saahl/
Der gantz von Jaſpis iſt. Alsbalde wird geſeſſen/
Und üm den güldnen Tiſch getrunkken und gegeſſen?
Die ſchöne Hebe reicht den ſüſſen Nectar-Wein/
Und Ganimedes ſchenkkt den Ambroſiner ein.
Mars nur iſt nur nicht hier/ denn wie mann hat erfahren/
Jetzt aus dem Himmel iſt bey zweymahl ſieben Jahren/
Und was noch drüber laufft/ ſeit ſolcher langen Zeit /
Hat er die Deutſche Welt/ durch Brennen/ Mord und Streit/
Den Wüſten gleich gemacht. Der GOTT der Götter fragte /
Doch war nicht einer da/ der was gewiſſes ſagte.
Wohlan/ ſprach er/ Merkur/ ſo mache dich denn auff/
Und ſuch' ihn/ wo er iſt/ und bring' ihn mit dir rauff.

Der Majen Sohn floog aus vom ewigen Pallaſte /
Durchſuchte Lufft und Welt/ biß er den Mars erfaſte;
Dich/ ſprach er/ fordert ab/ durch mich/ des Vatern Rath/
Komm mitt' und ſäume nicht. Es iſt verhin zu ſpaat.
Ja/ ſprach Mars / alſo bald. Ließ drauff die Feindſchafft fangen.
Straks wurden neben ſie an Eichen auffgehangen
Zank/ Zwietracht/ Mord/ Betrug. Den Krieg tratt er zu Koth'
Und ſtieß mit eigner Fauſt den Haß und Frevel todt.
Der Himmel wurde klaar. Es hub ſich an zu freuen
Die Erde weit und breit. Das Volk fieng an zu ſchreyen/
Das ſchoon war wie halb todt. Der güldne Friede zoh
Auff allen Straſſen ein. Das gute Glükke flob'
Um Städt und Dörffer her/ ſprach Mars/ ſoll es verbleiben
Biß daß man in der Welt den letzten Tag wird ſchreiben.
Drauff faſſt er ſeine Poſt/ verſchwand mit ihr darvon/
Und ſtellete ſich ein/ vor ſeines Vatern Thron/
Sie ſaſſen alle noch/ und waren halb berauſchet/
Nun/ hub der Kriegs-Gott an/ nun hab ich recht vertauſchet
Den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bey Euch
Der Friede führe nun ein irdnes Königreich.
Ich mag nicht mehr hinab. Wer gläubts/ wie ſie ſich alle
Erfreuten über dem? Sie jauchzeten mit Schalle.
Er ſelbſt Dichviter / ließ ihm das weitſte Glaaß
Vom ſtärkſten ſchenken ein; und diß iſt/ ſprach er/ das/
Für dieſe gute Poſt. Der Wohlſtand aller Erden
Muß' alſo um den Tiſch rund um getrunken werden/
Und ſoll diß hohe Feſt nicht gehn im Himmel ein/
So lange Juviter der höchſte GOTT wird ſeyn.
Iſt das nicht gute Zeit? Sind das nicht gute Stunden/
In dem ſich mit der Welt der Himmel hat verbunden?
Ein ieder ſuncht' ihm Luſt / und wie er frölich ſey.
Das Ubel iſt dahin; das Trauren iſt vorbey.

Weil denn auff dieſe Zeit / wie ich noch ſahe geſtern/
Dein ſchöner Tag fällt ein/ du Liebſte meiner Schweſtern.
Und diß der alte Brauch noch heiſſet wohl gethan/
Daß man die/ ſo vom Bluth' und ſonſt uns gehen an/
Mit reichen Wünſchen ehrt / ſo ſey hier durch diß Schreiben
Viel tauſend gunſt gewünſcht/ das über dier ſoll bleiben/
Biß daß der ſtarke Bau des Firmaments bricht ein/
Und gantz nichts gantzes mehr wird auff der Erden ſeyn.

Auff Eben ſelbigen.

Im Nahmen etlicher ihrer Schweſtern.

DEin ſüſſer Nahmens-Tag / geliebte Schweſter will/
Daß du auff Luſtigkeit und manches ſchönes Spiel
Auff heute feyſt bedacht. Laß alles Trauren fahren/
Zu Lande ſoll man ſonſt gantz keine Freude ſparen.
Wir/ ob wir leiblich gleich nicht können bey dir ſeyn/
Das uns zwar hooch betrübt / und nicht macht kleine Pein/
Wolln deinen lieben Tag auch hier mit Freuden ehren/
Und auff dein gutes Glük' ein Mandel Nüß verzehren.
Und/ daß du gleichwohl des von uns auch habſt ein Pfand/
So ſenden wir dir zu dieß eingelegte Band.

Noch ein Anders

über eben denſelben Tag.

WEr uns diß vor geſaagt/ und auff die höchſte Wette
Die zimmer mag geſchehn/ mit uns geſtritten hätte /

Daß uns die liebe Stadt/ich meyne Revel dich/
Biß auff den ſchönen Tag ſolt halten noch in ſich!
Da man euch/Edle/pfleegt/mit Wünſchen anzubinden/
Wir hättens drauff gewaagt. Wir ſind noch hier zu finden!
Gedencken faſt nicht weg/Begehren nur allein/
Daß üm euch ſchönes Volck wir lange mögen ſeyn.
Zu Jahre war es nichts / als wir euch halb kaum kandten;
Und gleichwohl auff Begehr des Edlen Abgeſandten
Den ihr für Oheimb ehrt/ ſo bunden wir Euch an/
Der denn ſein Löſe-Geld hat redlich gut gethan.
Der angenehme Tag ward gantz in Luſt verſchliſſen
Bey gutem Trank' und Koſt' /itzt/ob wir gleich ſehn müſſen/
Daß euch das liebe Dorff für unſre Stadt gefällt/
Und das euch Kegel mehr/als wir / in Ehren hält/
Jedennoch wollen wir nicht unterbleiben laaſſen
Euch in dem Abſeyn auch zu binden gleicher maaſſen/
Als wie verhin beſchehn. Und daß ihr ja nicht klagt/
Man hab' euch euren Tag nicht redlich angeſagt.
So ſeht; wir kommen ſelbſt mit unſerm Angebinde/
Durch Weile und verdreuß/durch Reegen und durch Winde
Gebt her die zahrte Hand; ſie muß gefangen ſeyn.
Nach dieſem wollen wir auch führen einen Reyn
Um Euch/ihr ſchönes Kind/und unter ſolchem Tantze
Euch wünſchen/daß der Tag mit ſeinem Glükk' und Glantz
Euch vielmal ſo erfreu'/ es kan nicht müglich ſeyn/
Daß nicht die Götter ſelbſt den Willen geben drein.
Sie ſind euch alle gut. Wohlan! ſo laſt denn ſchauen/
Wie frölich ihr könnt ſeyn/und euer zwey Jungfrauen
Vertauſchet Gunſt mit Luſt. Viel löſens darf es nicht/
Nur daß uns heute nichts an ſüſſer Zier gebricht/
Laſſt den Tag euer ſeyn/und denket hierbey neben/
Was man ihm anderweit itzt wird für Ehre geben/
Wie man ihn wird begehn/werd ihr ſein Recht ihm thun/
So ſollt ihr allemahl ihn ſehen / gleich wie nun.

Auff Herrn Johann Arpenbecks/ Fürſtl. Holſt. Geſandten dolmetſchen im Reuſſiſchen/ ſeinen Nahmens-Tag/ in Moßkaw.

IN deſſen/daß du biſt der ſchönen Stadt entzogen/
Die deiner allzeit hat/ als ihres Sohns geflogen/
So/ daß die Liebſte dich nicht ſelbſten binden kan/
So nimm an ihrer ſtatt von mir diß Briefflein an.
Nim dieſes Briefflein an/und meyne hierbey- neben/
Als hätte ſie dirs ſelbſt von Hand zu Hand gegeben/
Da doch das ſchöne Kind nun weit weit von uns iſt/
Nach dem du kaum halb froh mit feuchten Augen ſiehſt.
Zwar/ſie wird tauſendmahl/ und tauſendmahl gedencken:
Ach! ſolt ich dieſen Tag ihm dieſes Bändlein ſchencken!
Dem ſie vom Werth' und Kunſt gab einen lieben Schein:
Mehr/daß ihr güldnes Haar ſteht mit geflochten ein.
Diß aber/haſt du Freund/ inkünfftig zu empfangen/
Und ſie auch ſelbſt darzu/ietzt maaſſe dein Verlangen.
Denk nicht ſo ſehr an Ihr;und harre jener Zeit/
Die allzeit dich mit ihr/und ſie mit ihr erfreut.
Löſ heute dieſes Band/mit dem wir heute binden
Das Hertz/und nicht die Hand. Du weiſt wohl Rath zu finden
Wir ſorgen nicht dafür. Nur das ſey alles klaar
Wenn ich dir ſpreche zu/und eine lange Schaar/
Die nicht kan traurig ſeyn. Doch aber/iſt es Sache/
Daß etwan jener Freund uns heut ein Gaſt-mahl mache/
Der auch heiſſt ſo/wie du/ſo ſey mit dem vergnügt/
Daß ſich ein jeder denn auff Morgen zu dir fügt.

Als die Fürstl. Holst. Gesandten zu Riga in Liefland waren angelanget/im November/M.DC.XXXIII.

Aus dem Lateinischen.

WAs warff das böse Meer für freche Wellen auff/
Als Wind und Wasser uns bestürmeten zu hauff
Ein Schiff war tausend Angst und Nöthen untergeben/
Doch führt' es so viel Glük' und Gutes auch beyneben.
Euch sah der grüne Greiß/der Vater blauer Fluut/
Euch/die das Glükke liebt/und was ihr wünschet/thut;
Euch sah er/und sprach/wie? soll ich hier die nicht schützen/
Ihr Götter/die auch mir in künfftig werden nützen?
Nein/nein. Und nam den Stab/schlug dreymahl in das Meer
Und dreymahl schalt' er zu auff Eols wildes Heer.
Die Winde legten sich/Erkandten ihren Herren.
Das tolle Wasser stund. Ließ nach sich so zu sperren.
Nun leeben wir durch Euch. Geniessen euer Treu.
Auch unser Schiff bekennt/daß sein Heil von euch sey.
Was? sollen wir durch Euch nun nicht zu Lande hoffen/
Dieweil auch Lufft und See mit euch ein Bündnüß troffen.

In groos Neugart der Reussen/ M. DC. XXXIV.

IN dessen/daß der Mars bey zweymahl sieben Jahren
Annoch nicht grausam satt berennt und angefahren
Mein werthes Vaterland/vor aller Länder Kroon/
Itzt ihr verdammter Haß und angerüffner Hohn;
Er geht noch täglich fort/Gratidus/der Verheerer/
Mit seiner bösen Schaar der geitzigen Verzehrer/

We

Verderbt/was er nicht mag/dicht Städt und Dörffer ein/
Und läst für seiner Macht nichts ungebrochen seyn/
Wo anders noch was gantz; so sey ein wenig deine/
Mein Flemming/weil du kanst. Du hast noch dieses eine
Von allem/was du hattst/ dich / den dir niemand nimmt;
Wiewohl noch mancher itzt auch ům sich selbsten kömmt/
Des andern mehr als sein'. Ist alles denn verlohren/
So laß es/wo es ist. Es wird noch stets gebohren/
Das so gebt wieder hinn. Das blinde Glükke schertzt;
Verwechselt Gab' und Raub. Was ist es/daß dich schmertzt?
Fürwar/ein groosses Nichts. Du bist ja noch derselbe.
Leebst sichrer als zuvor. Kanst du nicht in die Elbe
Und Mulde sichrer seyn/so suuch' ein ander statt/
Die mit geringrer Lust. auch wenger Sorge hatt.
Die Welt ist grooß genung. Stürmmt Eol dieser Seiten/
So laß dein kluges Schiff ihm nicht entgegen streiten.
Fluch dort nauß/toobt er hier. Ein Weiser dient der Zeit.
Nimmt sein Verhängniß auff/wie es die Hand ihm beut.
Ist traurend dennoch froh. Ein himmlisches Gemüthe
Ist irdnen Sachen feind. Ermannet sein Geblüthe/
Schätzt ihm kein Gut nicht gleich. Ist an sich selbst vergnügt
In höchster Armuth reich. Du auch/mache/ wie sichs fügt/
Und hülle dich in dich / biß daß sich Sturm und Reegen/
Nach dem sich Phöbus zeigt/hinwieder werden leegen/
Des alten Vatern Noth/ der frommen Mutter Leid/
Der lieben Schwestern Angst/ so vieler Freunde Neid
Setz' itzt ein wenig aus. Thu/was der Himmel heisset.
Nimm der Bequemheit wahr/ eh sie sich dir entreisset /
Zeug in die Mitternacht / in das entlegne Land/
Das mancher edelt mehr/als das ihm ist bekandt.
Thu/was dir noch vergönnt der Frühling deiner Jahre.
Laß sagen/was man will. Erfahre du das wahre.
Dem traut man/was man sieht. Und hoffe diß darbey/
Daß in der Barbarey auch was zu finden sey/

Das nicht Barbariſch iſt. Wohlan/ich bin vergnüget/
Es hat mich nicht gereut / daß ich mich her verfüget.
Ich bin wohl kommen an/hier/ wo Kaliſto ſteht/
Und Arkas / der mir nun faſt auff der Scheidel geht.
Der Feldt der war mir guut. Die Düne floß mir linde/
Die Rain die war mein Freund. Ich gieng mit gutem Winde/
Wo Wind von nöthen war. Die Volgov ſeh' ich ruhn/
Die mich umm ihren Land läſt nach Begehren ruhn.
Wie kan ich doch verbey. Ich muß die Leute preiſen/
Die ſo/wie dieſe ſind. Beſteht es auff erweiſen
So hab ich über Recht. Wer loobet nicht den Mann/
Der ſein iſt/weil er iſt? der alles wiſſen kann/
Und alles haben auch? Er iſt darzu gebohren/
Daß er vergnügt kan ſeyn. Mann klaget nichts verlohren/
Wann ſich der Vater leegt/ſeins gleichen / Er wächſt auff
Der wohlgezogne Sohn. Erfolgt kein Erbguut drauff/
So iſt er ſelbs ſein Theil. Kein Gold gehört zum Leeben.
Aus Golde wird kein Blaut. Er ſieht ihm was ihm eben/
Ein trächtigts Plätzlein aus / daß er nicht kauffen mauß
Als wie man etwan thut. Da ſetzt er ſeinen Fuß/
Macht Feld und Gärten drauß. Fragt nichts nach hohen Bäuen/
Wen er nur Hitz' und Froſt/und ſo was/nicht darf ſcheuen/
So iſt er wohl verſorgt. Geht ſelbſt zu Wald' /und haut
Die längſten Tannen aus/bewohnet/was er baut/
Selbſt Meiſter und ſelbſt Wirt/bekömt er Luſt zum Weibe/
Des Nachtbaars Tochter wil ; ein Menſch das ſchön an Leibe/
Und guut von Hertzen iſt;dier daß er ſie mehr liebt/
Dem ſonſt nicht blaſſen Mund/ein liechters Färblein giebt.
Wer ſuchte dieſes hier? ſo leeben ſie in ſtille/
Kein Argwohn kömmt in ſie. Sein Rath der iſt ihr Wille.
Ehrt ihn/iemehr er herrſcht/und hält gewiß darfür/
Je ſchärffer er ſie hält/ ie hulder ſey er ihr.

Des gläubt kein Weib bey uns. In deſſen iſt kein Mangel/
Iſſt/wann und wz er wil. Speiſſt/was ihm fängt die Angel/
Was Stall und Neſt vermaag/und was ſein Garten trägt.
Sein Trincken führt der Bach. Der wilde Foorſt der hägt
Ihm was auff ſeinen Tiſch. Gelüſtet ihm zu jagen/
Es ſteht ihm alles frey/Er darff es ſicher waagen.
Sein Wind und Federſpiel das iſt ſein Fliz und Pfeil/
Die er wohl ſelbſt gemacht. Ein Meſſer und ein Beil
Das iſt ihm Werckzeugs ſatt. Sein Vorrath iſt auff heute/
Auff Morgen hat ihn Gott. Er zeugt nicht aus auff Beute/
Wie ſeine Nachtbarn thun/die ümm das ſchwartze Meer/
Die Tonk und Wolge ſind. Sein Beutel iſt nicht ſchweer/
Doch auch nicht allzu leer. So darff er ſich nicht grämen/
Wo er den Unterhalt von Kleidern her ſoll nähmen.
Sein Schaaff trägt ihm den Belz; ſein Flachs und Hanff ſtehn wohl/
Daraus er ſpinnt und wirkt / ſo viel er haben ſoll.
Wird mit Geſundheit alt/weiß wenig von Gebrechen.
Sein Knoblauch iſt ſein Aartzt. Das übermachte Zechen/
Die allzu offte Koſt/das zeitigt uns den Todt.
Wann lebe wie man ſoll/ſo hat es keine Noth.
Verbrechen nährt den Artzt. Bey ſechsmal hundert Jahren
Hat Rom ſich friſch und ſtark bey Kohle können ſpaaren
Muß nicht zu Hofe ziehn. Darff keine Frohne thun/
In ſtrengſten Dienſten frey. Kan unbeſorglich ruhn.
Scheut keinen Akavit. Streckt ſich in ſeinen Raaſen.
Läſſt üm und neben ſich ſein weenigs Viehlein graaſen/
Das ihm iſt Reichthumb ſatt. Die ſchöne Nachtigaal
Fleugt über ſeinen Kopff/verführt ſo manchen Schaal/
Und ſchläfft den müden ein. Da liegt er/ biß zu Morgen.
Ihn plagt kein ſchwerer Traum/iſt weit von allen Sorgen/
Die uns den Schlaff zerreiſſt. Kein Dieb bricht bey ihm ein.
Frau Armuth läſſt ihn wohl für dieſen ſicher ſeyn.

Gott muß ihm gütig ſeyn. Er thut zu Mitternachte
In Kirchen ſein Gebet. Er faſſet mit Bedachte.
Fromm ſeyn iſt ſeine Kunſt. Von mehrem weiß er nicht/
Wenn er verſtehen mag nur was ſein Nachtbar ſpricht/
So meynt er/hab er gnung. Und was iſt ihm mehr nütze?
Mein Menſch wird mehr ein Menſch mit ſeiner Kunſt und Witze.
So gilts vor Gott auch nichts. Wer den in Einfalt ehrt/
Nur ein rein Hertze hat/der iſt recht hooch-gelehrt.
Es iſt ein ſeltzams Thun/daß wir uns ſo bemühen
Umm Ehre/Geld und Kunſt; durch ferne Länder ziehen;
Frooſt/Hitze/Hunger/Durſt/Angſt/ Mühe ſtehen aus;
Der Mann kömmt/weil er lebt/kaum übers dritte Haus/
Was bin ich mehr/als er? Ich will dirs beſſer weiſen/
Wohinn du ſichrer ſolſt/und mit mehr Nutzen/reiſen/
Geh/ſieh dich ſelbſten durch. Du ſelbſt biſt dir die Welt.
Verſtehſt du dich aus dier/ſo haſt dus wohl beſtellt.
Drey-viermahl mehr/als wohl dem Volke/ das ſo lebet/
Es kan nicht Elend ſey/weil nichts denn Ruhe ſchwebet
Um ſeine Häuſer her. Die treue Sicherheit
Verwacht ſie Nacht und Tag. Des Glückes Trooſt/ der Neid/
Kömmt nicht in dieſes Land. Zu des Saturnus Zeiten
Dem diß Volk noch kömmt zu/und was ihn liegt zur Seiten/
Werd eben ſo gelebt. Da war kein mein und dein/
Kein Vortheil/kein Betrug/der ſich hernach ſchlich' ein.
Krieg kömmt von kriegen her. Haſtu dich hier verhalten/
O Einfalt/heilge Zier/von erſter Zeit der Alten/
Biß auff die Heefen aus? Iſt hier daſſelbe Land/
Da Ehr' und Redlichkeit von uns ſich hinn gewand?

(o)

An

An Herrn Heinrich Nieborgen/ Zar. ꝛc. Majest. in Rußland ꝛc. Deutschen Ober-Dolmetscher in groß Naugarodt.

Solt' ich/geehrter Freund/zu wohnen mier erkiesen/
Und weere wollen thun/ ich liesse meine Wiesen/
Mein feistes Osterland in seiner Wolluſt stehn/
Im Fall ich köndte nur ümm euer Reussen gehn/
Ümm euer Moskaw seyn. Die ewigen Gepüscher
Die wären meine Lust. Die Ströme solten frischer/
Die Bäche säufftter gehn / in dem ich stimmet an
Ein Lied/das ieder ehrt/und kaum der dritte kan/
Das mich mein Opitz lehrt/der Preiß der ersten Sänger/
Die redlich Deutsch verstehn. Die Oder flosse strenger;
Der wilde Mäyn schoß' hin. Was war er / als nicht zahm
Der ungelährte Rhein. Als nur mein Opitz kam/
Und ließ den schönen Thoon erst ümm den Boober schalken/
So sagt mann/hab' es ihm so über-wohl gefallen /
Daß er sein schlicht Häurt hat dreymahl hoch empört/
Und dreym:l laut gejauchtzt. Die nahe Neisse hört
Und schrw es weiter aus. Der alte Nekker laachte/
Die Nieder-deutsche Maaß' entsatzte sich / und daachte/
Was ist diß für ein Lied/das höher wird geführt
Als meine Künstler thun? drümm ist er auch geziehrt/
Als keiner noch vor ihm. Der Tajo kan ihn nennen.
Die Seine loobet ihn. Die Themse wird ihn kennen.
So seh ich selbsten itzt/ daß euer Volgov auch
Er nicht ist unbekandt. Das ist der Tugend Brauch
Sie dringt durch alle Welt. Nun gläub ich / daß dem Tiger
Er unbewust nicht sey/ingleichen auch dem Niger/
Und wo Maragnon braust. Der Edle Ferdinand/
Der Printz von Oesterreich/ hat ihm mit eigner Hand

In das gelährte Haar die Blätter eingewunden/
Die immer Jungfern ſind/und nie welk werden funden.
Sein Preiß der iſt ſein Lohn/Er und ſein ſchönes Thun
Wird über allen Neyd und ewig ſeyn wie nun.
Jch/ſo es billich iſt/daß man nach groſſen Helden/
Auch einen ſchlechten Troſt und ſchwachen Mañ darf meldt/
Wie nichts ich von der Kunſt der neuen Sitten weiß.
Wolt auch mein höchſtes Thun. Das Loob erweckt dz Fleiß/
Jch wolt/als wie ich vor bey meiner Wald' und Saalen/
Umm euren Oby thun. Jn den begrünten Thaalen
Der Neeyer wohnhafft ſeyn/und eures Landes Zier
Auff mein' und euer' Art den Wäldern ſingen für.
Jch weiß/ich wer' euch lieb. Der Römiſchen Porten/
Ohn einen/erſter Preiß/hat dieſes bey den Geten
Zu Tomis auch gethan; Zu Tomis/die ihn hat
Verjaacht und todt geſehn. Der Faſis und Orat/
Der Tyras und Tyraſy/vernahmen ſeine Lieder.
Melanthus/Hypanus und Lykus ſeine Brüder
Verlernten Skytiſch ſeyn. Das ewige Latein
Braach Zynoys wilde Fluut/hieß Sagarn zahmer ſeyn/
Und die ich faſt nicht weiß. Wo vor Oreſtens Schweſter
Der Phöben Prieſtrin war/da ſeine Freunde beſter
Samt ihm nach Landes Aart ein Opffer ſolten ſeyn/
Wenn Jfigenie ſich nicht geleget drein/
Und ihren ſchönen Streit/von höchſter Liebe kommen/
Nach dem ſie ſie erkandt/erfreut hätt' unternommen.
Sein Welſchland und ſein Room war ihm die Tartarey/
Dort waar er höchſt verhaſſt/hier war er lieb und frey/
Zoog Kottys Gunſt recht vor Auguſtus fauler Gnaade.
Kein Freund/kein Fuußfall halff. Das Pontiſche Geſtaade
War ihm/als wo bey Oeſt die ſtarcke Tyber ſcheuſt/
Und ſich in Thetis Schooß mit vollen Krügen geuſt.
Kunſt hat ihr Vaterland im Abend und im Morgen.
Jhr Hauß iſt Süd und Nord. Wer ſie hat/darf nicht ſor-

gen.

Jſt/

Jſt/wo er iſt/bey ſich. Weiß keinen Unterſcheid/
Was Glükk' und Unglück heiſſt. Jhm gilt gleich Lieb' und Leid/
Die Tugend bricht die Furcht. Wes ſoll ich aber hoffen/
Was nicht zu haben iſt: doch hab ich angetroffen
Hier einen ſolchen Geiſt/ ſo liebet/ was ich kan/
Der mit Verlangen hört/ wenn ich die Fauſt ſchlag an.
Das biſt/ Herr Nieborg/du. Die edlen Pimpelinnen/
Parnaſſens Landes-Volk/und Othrys Bürgerinnen/
Sind dir vor andern werth/nach dem ſie Deutſche ſind/
Und lieben mehr/ als vor —— —— ——

Periere benè multæ.

Fürſtl. Holſt. Raths und Abgeſandtens/Nahmens-Tag.

WJr hofften gäntzlich zwar/ diß eingeleegten Band
Euch ſelbſt zu binden hier üm euer' Edel' Hand/
O wehrteſtes Patroon. Wier waren ſchoon geſonnen/
Was wier für Luſtigkeit/ für Freuden und für Wonnen
Auff dieſem ſchönen Tag uns wolten nehmen für.
Kein Trauren/kein Verdruß/der ſolte ſeyn allhier.
Die liebliche Muſik/ die war bey uns befliſſen
Euch und auch Euren Tag mit Freuden zu begrüſſen.
Ein ieder unter uns/der hatte ſich bedacht/
Was er für Wünſche wolt' euch haben vorgebracht/
Jm fall ihr wäret da. Der wolt euch Neſtors Leeben/
Der Krösus Gold und Guut in ſeinem Wunſche geben.
Der bat euch Caeſars Glükk/ und Caſons Weißheit aus/
Daß ihr das hohe Werk wol möchtet führn hinaus/
Wie täglich denn geſchicht. Nun geht es gantz zurükke
Wir haben mehr gehofft/ als unſrer keine Glükke
Zu geben iſt vermocht. So daß noch keiner kan
Auff eurtz lieben Tag euch mündlich reden an.

Sepd

Seyd gleichwohl tausendmahl / und tausendmahl gegrüsset
Von euren Treuen/uns/ob ihr gleich abseyn müsset;
Daher wir denn annoch nicht ohne Sorgen stehen/
Ob es euch anders auch als möge wohl ergehen.
Gott geb' euch/was ihr wolt und was ihr werdet wollen.
Gott geb' euch / was auch wier euch sämtlich wünschen sollen
Auff heut' und allezeit. Jetzt aber wünschen wier/
Daß ihr auff diesen Tag noch möget seyn allhier.
Jtzt können wier mehr nicht/ als mit Gedanken binden/
Komt ihr/so solt ihr noch mehr Wünsche vor euch finden.

Von sechs Schwestern.
Auff deroselben Vettern Geburts-Tag.

SO bald der vierdte Tag des Wintermonats kommen/
So hat man in der Welt auch andre Zeit vernommen.
Der Sonnen güldnes Liecht/das nunmehr gantz und gaar
In so viel Wochen nicht gesehen worden waar/
Gooß seine Straalen aus. Die trüben Wolken liessen/
Und liessen eilends nach mit Reegen so zu trieffen.
Die Lüffte wurden klar. An statt daß Sturm und Wind
Zu Land und See erschrekt so manches Mutter-Kind /
Da tratt der West-wind ein mit seinem sanfften Sausen/
Die Fluut der grünen See ließ nach sich so zu krausen.
Es fiel ein sanffter Schnee / und ein gesunder Frost
Macht' aus die weiche Zeit uns eine frische Lust.
Herr Vetter/diese Zier ist euch zur Zier geschehen/
Mit der ihr euren Tag gekrönet könnet sehen/
Den wir mit euch begehn aus hertzlicher Begier.
Sonst ist hier traurigs nichts/als daß ihr nicht seyd hier.
Der allerhöchste Gott der woll' euch langes Leeben
Jn Glükk' und Unglükk' Heyl / und alle Wohlfahrt geben.

Und

Und daß man rühmen mag/ wiewohl er auch gethan/
So bring' er euch allhier bald frisch und glükklich an.
Und/daß ihr gleichwohl auch in Abseyn seyd gebunden/
So sey euch dieses Band zu Ehren aufgewunden/
Das keiner zwar von uns euch itzt anlegen kan/
Doch binden wir euch mehr mit unsern Hertzen an.
Soll diß dem Höchsten wohl nicht gehn zu Hertzen Grunder?
Sechs Schwestern sprechen es zugleich aus einem Munde.

Auff des Hooch-gelehrten

H. Olearius / Fürstl. Holst. Grooß Gesandten/ꝛc. Raths und geheimen Secretar.ꝛc.

Seine Rede/über derselben erlittenem Schiffbruche auff Hohelandt / im Novembr. des M. DC. XXXV. Jahrs.

MIch dünkt ich höre noch den Zorn der tollen Wellen/
Den Grim der wilden Flunt/daß mir die Ohren gellen/
Hier ist/als seh' ich noch die angereihte Noth/
Die augenblicklich euch gesamten schwur den Todt/
In einer langen Quaal durch zweymahl sieben Tage.
Helff GOtt! was führet Ihr allda für eine Klage?
Was vor ein Angst-Geschrey? noch war bey aller Pein
Die bärtste/daß ihr noch im Leeben mustet seyn.
Der Bauer hatte schoon das Winter-feld bestellet/
Der Gärtner für den Frost nach Nothdurfft Holtz gefället;
Die Sonne die verließ nun gleich den Scorpioon/
Das unglükhaffte Thier. Der abgewandte Moon
Zoog seine Hörner ein/ wie furchtsam anzusehen/
Was bey der bösen Nacht Euch würde bald geschehen.
Der Tag war ohne Tag. Die Nacht war ohne Nacht/
Als die kein edler Stern durchaus nicht liechte macht.
Neptunn kan keinem guut für seinem Schaaden saagen/
Der sich in seiner Flunt auff späten Herbst will waagen/

Er selbst ist nicht sein Herr/ wenn Eolus sich reegt/
Und ihn der Wellen Schaum in seine Haare schlägt.
Es war für Abfahrt schoon für euch ein böses Zeichen.
Zwey Schiffe kundten sich zu weichen nicht vergleichen.
Der übergebne Baum liess fast wie taub und blind
In sein Verderben hin. Das Wetter und der Wind
Versetzt euch euren Lauff/ daß er auff so viel Streiche
Nach Norden/ seinen Feind/ ohn acht des Schiffers weiche.
Der sichre Steuermann thät fast/ als ob er schlieff/
Biß das verirrte Schiff mit allen Seegeln liess
Auff Orlands harten Grund. Die starken Planken krachten.
Der Kiel saaß auff dem Fels'/ es schlug der Zorn der Wachten
Kajuten hooch und mehr. Und was noch mehr erschrekt/
Die Lufft war mit der Nacht und Wolken gantz bedekt.
Ihr wustet in der Angst nicht/ wie Euch war geschehen.
Ein Wort war aller Wort; Ach möchten wir nur sehen!
Der eine fiel erblafft auff sein Gesichte hin.
Der andre ruuffte laut: Hilff/ JEsu/ wo ich bin?
Der Höchste liesse da so vieler Seelen Flehen/
So mancher Hertzens-Angst ihm noch zu Hertzen gehen.
Schuuff wieder die Vernunfft/ daß bey so böser Fahrt
Auch das verziehne Schiff noch gantz behalten ward.
Ihr mustet weiter fort. GOtt weiß mit was für Grauen/
Und euer furchtsams Heyl der strengen See vertrauen/
Die gleich auff dieser Zeit/ in unerhörter That/
So manches kühnes Schiff in sich verschlukket hat.
Ihr würdet vor gespaart nach einem grössern Glükke.
Was euch der Tag gab vor/ das zog die Nacht zurükke/
Der Sturm flog Klippen hoch; Der Mast gieng über Port/
So muß auch der Meisen von Grund' aus mitte fort.
So trieb das kranke Schiff mit Tiefen gantz beschlossen/
Mit Wasser unterschwemmt/ mit Wellen übergossen/
Des Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekandt/
Und thäte sich denn auff ein nicht zu fernes Land/

Wer kant' es/was es war. Ihr/wie Verlohrne pfleegen/
Vergaast der gantzen Welt / riefft blooß nach Gottes Seegen /
Auff euren nahen Todt. Die Fokke war zu schwach
Das schweere Schiff zu ziehn aus diesem Ungemach'.
Ihr liesset euch so blooß dem feindlichen Gewitter/
Triebt sicher in Gefahr. Kein Todt der war euch bitter.
Das Leeben war euch leid. Es war in aller Pein
Nur dieß der ärgste Todt/nicht straks todt können seyn.
Wir/die wier unser Heyl noch ferner mit euch waagen/
Was traf auch uns vor Angst? was führten wir für Klaagen?
In Hargens lieber Stadt / die offte nach euch sah'/
Und offte mir rieff zu: Ach sind sie noch nicht da?
Der Weeg zum Strande zu ward ach! wie viel getreten.
Die Cantzlen wünschten euch mit seehnlichen Gebethen/
Das Raath-Hauß und der Markt/ja fast ein iedes Hauß
Besprächte sich von euch/und sah erbärmlich aus.
Die Zeit war längst vorbey/in der ihr woltet kommen.
Kein Schiff von Holstein her kaam durch den Behlt geschwommen.
Wier schikten hin und her zu wissen/ wie es sey.
Die Poost lieff wunderlich. Mann saagte mancherley /
Der hätt' euch auff der See gesehn: Der gar gesprochen.
Der weynte/hier und da wär' euer Schiff gebrochen.
Da wär ein deutsches Pferd/ ein solch und solcher Mann/
Dort wieder diß und das/ ans Land getrieben an.
Wie sicher anfangs wir auff euer Glükke wahren/
So kleinlaut wurden wier/als nichts nicht zuerfahren
Als Traurē von euch war. Die Furcht wuuchs mit der Zeit/
Es daachte mancher schoon gar auff ein Trauer-Kleid /
Der Traurig schien' üm euch. Es war so bald nicht morgen/
Wir eilten auff den Wall Wier freuten uns mit Sorgen/
Wenn auff verdachter See ein falscher Seegel kam.
So wurden wier zu letzt' auch unsrer Hoffnung gram.

Es liegt ein hoohes Land in Amphitritens Armen/
Die manches Schiffes sich hier pfleeget zu erbarmen/
Das deinen scheren zu / O Finnland/wird gesagt/
Da sein gewisser Todt weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heist/wie es liegt / hooch in die Lufft gestrekket/
Dem stets sein kahles Häupt mit Wolken ist bedekket/
Kalt/felsicht/drukken/leer/wild/doch ohn alles Wild.
Kaum dreyer Fischer Stall. Ein wahres Ebenbild
Der Reichen Armuth selbst. Hier waret ihr gesonnen
Zu sehn/was Klotho auch wird' haben abgesponnen/
Gold/oder blasses Bley. Ihr lieffet willig an.
Das soll man gerne thun/ was man nicht ändern kan.
Das Schiff / das oben her von Winden war zerrissen/
Ward von der Fluuten Macht nun unter auch geschmissen
Hart an den blinden Glind. Das Rohr sprang plötzlich ab.
Hier saht ihr euren Todt; Hier saht ihr euer Graab.
Der Kiel gieng morß entzwey mit krachen uñ mit schüttern/
Die Planken huben sich mit Zittern an zu splittern.
Die See brach häuffig ein. Das todte Schiff ertrank /
Das leichte Guut flooß weg / das schweere das versank.
Da war es hohe Zeit sich an das Land zu machen /
Da saht für euer Heyl ihr recht den Himmel wachen/
Ihr sprunget furchtsam aus/des naben Landes froh
Das reiche Guut des Schiffs mag bleiben wie und wo/
Und wem das Glükke wil. Ein Mañ/ der Schifbruch leidet/
Schätzt nichts dem Leben gleich. Thut wz er deñoch meidet/
Stürtzt blooß sich in die See. Faßt einen duppeln Muuth.
Bringt er nur sich darvon /so hat er alles Guut.
Das arme Land erschrak für diesen neuen Gästen/
Halb furchtsam und halb froh. Es hatte nichts zum besten/
An allem Mangel reich. So nahmet ihr vorlieb/
Was an den holen Strand aus eurem Schiffe trieb/
An Früchten/Brodt und sonst. Diß währte ziemlich lange/
Es war euch billich auch für nahem Winter bange/ (Frost/
Der euch den Todt auch schwur / durch Hunger und durch
Biß daß uns endlich kam von euch die edle Post:

Gantz

Gantz Liefland weinte froh/nach dem es euch vernommen.
Gantz Revel lieff euch nach/ da es euch sahe kommen.
Die Kirchen dankten Gott. Die Schulen wünschten Heyl.
Was vor nur seufftzen war/ ward jauchtzen in der Eil.
Diß hat mein theurer Freund mit alles ausgestanden.
Diß alles giebt er hier zu leesen allen Landen/
Sein wahrer Zeuge selbst. Hörts/ wers nicht lesen kan.
Schau deutsche Christenheit. Das wird für dich gethan.
Es hat Gewalt und Neid sich hart' an uns gewaaget/
Wir haben sie getroost zu Felde doch gejaaget/
So hat der lange Weeg beglaubt genung gemacht/
Was List und was Gefahr uns hatten zugedacht.
Der Höchste hat uns nun erfreut auff allen Schaaden/
Hat uns gesund gebracht nach seinen milden Gnaden/
Hier/ da die Woolge sich in so viel Ströme reisst/
Und in die Kaspet-See mit vollen Krügen geust.
Der spreche ferner ja zu unsern hohen Sachen.
Der wolle weiter so für unser Häupter wachen/
Sie führen hin und her. Das edle Holstein lacht/
Daß diß sein grosses Werk so weit nun ist gebracht.
Was Käysern ward versagt/ was Päbsten abgeschlagen/
Was Königen verwehrt/ steht uns nun frey zu waagen.
Auff/ Noord-wind/ lege dich in unser Seegel ein/
Das wohl-gefasste Werk will bald vollführet seyn.

M. DC. XXXVI. den 3. Tag des Weinmonats.

An Herrn Hartmann Grahmannen/ Fürstl. Holstein. Gesandten nacher Moßkau und Persien ꝛc. Leib-Artzt/ als derselbe/ nach dem er Groß-Fürstl. Bestallung in Reussen überkommen/ sich nach Deutschland/ um Doctor zu werden/ begabe.

Ich werde förder-hinn auff nichts nicht seyn bedacht/
Als wie dein grosses Loob werd' unter Leute bracht/
Du mehr als mein Achat. Ich will den Menschen weisen/
Die noch nicht Menschen sind/wie sie dich sollen preisen/
Für deine weise Kunst / die dier noch nie gefehlt/
Erfahrung und Vernunfft die sind mit ihr vermählt/
Die Beine der Artzney. Ich habe wohl erfahren/
Daß dein berühmtes Hauß von mehr als hundert Jahren
Die Medicin geübt / die durch die Glieder dringt/
So balde mann sie braucht; Die die Gesundheit bringt
Bald sicher und mit Lust. Wir sind nun überhoben
Der alten Fantasey. Wer will den Aartzt doch loben/
Der einen Zettel schreibt fast einer Ellen lang/
Um daß er nur verdient des Apotekers Dank/
Der doch setzt diß vor das. Sol man die armen Schwachen
Durch einen schweren Trunk noch duppelt schwächer machen/
Der offt/vom Schmakke nicht geredt. So übel reucht/
Daß sich der Aartzt wohl selbst für seiner Lufft entzeucht/
Und hält die Naase zur Doch/wer will jene Blöden/
Die Klugen auff den Schein/was bessers überreden/
Sie bleiben wie sie seyn. Ihr Kinder der Natur
Geht einen weisern Weeg. Saltz/Schwefel und Mercur
Sind euer fester Grund; die / wie sie alle Sachen
Zu diesem was sie seyn / und eignen Dingen machen
Und so ihr Ursprung sind / so auch ihr Ende seyn.
Aus was vor etwas kaam/da geht es wieder nein.
Die / wie sie drey sind die Brunnen alles Bösen/
So müssen sie auch uns hinwieder zu erlösen
Drey süsse Ströhme seyn. Ein kluger Aartzt der nimmt
Da seine Hülffe her. Vor was der Schade kömmt. (man
Löst Saltz sucht auf durch Saltz. Löscht Feuer aus mit Flam
Doch mancher nicht begreifft. Ihr zieht die Kunst zusamen
Macht wenig aus so viel. Lehrt gründlich/wahr und frey/
Wie daß die grosse Welt gantz in der kleinen sey /

Und was sie beyde seyn. Bald weist ihr auff die Sternen/
Wie man von ihnen soll der Kranckheit Ausschlag lernen.
Bald zieht ihr auff das Feld / und tragt die Kräuter ein/
Die für so manchen Gifft und Schmertzen dienlich seyn.
Die Blüthen leest ihr aab. Graabt zu gewissen Zeiten
Die starcken Wurtzeln aus. Wisst künstlich zu bereiten
Aus diesem das und das. Erzwingt aus allerley
Den Geist/die Seele selbst/Darmit es stärcker sey.
Bald lasset ihr euch ab in die verborgnen Schlünde/
Die Pluto selbst kaum weiß; durchsucht die finstern Gründe.
Haut die Metallen aus. Leegt eure Kunst daran
Durch Handgriff und die Gluut. Da wird erst kund gethan
Was die Natur vermag/Die Steine müssen schwitzen.
Das Ertzt entfärbet sich/und schmeltzt für euren Hitzen.
Das harte Gold wird Fluut. Der flüchtige Merkuur
Hält Fuuß/und führet euch auff eine schöne Spuur/
Die güldner ist/als Gold. Kein Spießglaaß/Kein Arsenik
Der muß euch giftig seyn. Ihr wirket viel durch weenig.
Von euch thut ein graun mehr/ als jenes langer Trank
An dem ein Fleischer wohl sich möchte heben krank.
Vom Trincken sag' ich nicht. Die ersten Wunderthäter/
Der Seulen unsers Heyls der Artzeneyen Väter/
Kennst du so wohl/als dich. Der weise Podalyr
Der stirbt nicht/weil du lebst. Machaon wohnt in dir/
Und die man jetzt kaum nennt. Was Hermes hat geschrieben/
Der dreymal grosse Mann/ Hekophilus getrieben/
Diokles außgeleegt/was Asklepiades
Die Peufire gelehrt/und was Archigenes
Vom guten aufgesetzt/das hast du wohl durchleesen.
Bist stumm Hippokraten zu Tag und Nacht gewesen/
Galenus ist dein Freund. Wie denn der Zelsus auch/
Der Aertzte Tullius. Du weist den rechten Brauch
Von beyder Medicin. Verstehst die dunckeln Sachen/
Die manchen in der Schrifft der Weisen irre machen/

Und lange halten auff. Der hohe Theophraſt/
Der mehr/als billich iſt/von vielen wird gehaſſt/
Der iſt dir gantz bekandt. Was Lullus verſtekket
Was Krellius verbirgt/daß iſt dier gantz entdekket.
Was Bruder Valentin für ein Geheimnüß hält/
Das haſt du an das Liecht der Sonnen längſt geſtellt/
Glückſeeliger/als er. Die Elbe/Saal' und Pleiſſe/
Die ſchreyn einander zu von deinem guten Fleiſſe/
Den du ſie lieſſeſt ſehn. Was Wittenberg gelehrt/
Was Jehna weitberühmt/und Leipzig macht geehrt/
Das haſt du gantz bey dier. Des Sachſens Zier / dein Halle/
Die Sittenmeiſterinn/ruufft noch mit lautem Schalle
Dein erſtes Loob weit aus/wie du ſo glücklich haſt
Dein Thun allda vollführt. Zwar khr gar kurtzer Gaſt/
Doch langer Freund und Preiß. Von dannen biſtu gangen
In ander Länder aus. Haſtu auch angefangen
Dein Loob zu machen groß/Hamburg das kennt dich wohl/
Gleich als wie Lübeck auch. Gantz Riega das iſt voll
Des Ruhmes/der dich ehrt. Dörpt und die Narve wiſſen/
Wie du dich auff ihr Heyl ſo embſig haſt befliſſen.
Für dieſen allen liebt das gute Revel dich/
Das nun gantz traurig ſteht/weil es beraubet ſich
Soll wiſſen deines Troſts. Und was gedenck ich deſſen/
Das ohne mich für ſich wohl bleibet unvergeſſen?
Doch kan ich nicht vorbey. Ich muß auch zeigen an/
Was du bey unſer Schaar der Reiſenden gethan.
Wier zogen mit dir aus / und kamen mit dir wieder.
Die Zahl die iſt noch voll/Es ſind noch alle Glieder
Des langen Weeges friſch. Und war ſchon der und der
Wie vor uns andern Todt/du ſtricheſt ſein Beſchweer
Als mit dem Finger weg. Die Edlen Abgeſandten
Die waren froh auff dich. Die Freundden und Bekandten
Begehrten deines Raths. Das groſſe Moſkaw lieff/
Und wartete dier auff/wenn etwa dich berieff

Der oder jener Herr. Das Volck zwar ohne Künſte/
Doch keiner Kunſt nicht feind/nahm dich in ſeine Günſte/
Und ehrte deinen Witz. Der weiſe Knes Ivan/
Des Reichs Aug' und Pitzſchier/ nahm Unterredung an/
Beſprach ſich vil mit dir. Naſari/ der getreue/
Weiß/was du ihm gefrommt; wie du ihn/ wie auffs neue
Ins Leben wieder bracht. Der kluuge Stresennoov
War dier von Hertzen hold/lud dich in ſeinen Hooff/
Nahm Artzeney von dier / die er vor dier genommen
Von keinem/wie man ſagt. Dein grooſſer Preiß iſt kommen
Biß vor den Käyſer ſelbſt. Wie wenn bey dicker Nacht/
Wenn Phöbe ſich verkehrt/und gantz kein Stern nit wacht/
Ein liechter Strahl ſcheuſſt hin/der aus den feiſten Klüften
Sich nach und nach zoh auff/ und in den warmen Lüfften
In ſich entzündet werd; ſein groeſſer Schein bricht aus/
Und macht/gleich wie die Stadt/ſo auch des Königs Hauß/
Mit ſeinem Liechte voll. So haſt du/Glantz der Aertzte/
Gantz Moßkau auch beſtrahlt; du hieſſeſt der Bewährtſte;
Die Krankheit die zoh aus/ wo du nur giengeſt ein/
Du lieſſeſt keinen nicht in Furcht des Elends ſeyn.
Des Todes Todt warſt du. Nun ſchreibt man über ſchreiben/
Daß du ſo lange doch nicht wolleſt auffen bleiben.
Ein ieder denkt nach dier/ Begehret dich bey ſich.
Wie dich der Krancke hofft/ſo wünſcht der Friſche dich.
Der Zaar/der groſſe Herr/ der Reuſſen ſelbſt Erhalter/
Vertraut ſein Edles Haupt nach deinem jungen Alter;
Verſichert ſich durch dich. Taraſſewitzens Hand
Beſiegelt ſchoon den Brieff/ der dich ruufft in ihr Land.
Und ſieh'/hier iſt er ſchoon! GOtt geebe ſeine Gnaade
Daß durch den langen Weeg dier gantz kein Unheil ſchaade/
Er ſey ſtets ſelbſt üm dich/und ſeiner Wächter Huut/
Wind/Wetter/See und Land/ die ſeyn dir from und guut.
Diß nim mit auf den Weg und zeig' es deinen Freunden/
Wie denn den Meinen auch/ die ich mier faſt zu Feinden

Durch den Verzug gemacht. Zeuch hin / zeig ihnen an/
Daß ich auff dieſen Tag noch ſchweerlich kommen kan.
Das wird ein Zeuge ſeyn der angenehmen Stunden/
Die durch drey halbe Jahr ich hab' umm dich empfunden/
O du mehr als mein Freund. Was förder wird geſchehn/
Das hat der höchſte Gott von uns ſchoon außerſehn.
Immittelſt zeuch wohl hinn. Und komme glücklich wieder/
Und mache/daß alsdenn der Vorrath meiner Lieder/
Den mier dein Amor ſonſt/und Venus ſchreibet ein/
Auff der Minerven Dank nicht mag vergebens ſeyn.

Vor drey Jungfrauen/ Auff dero guten Ehren-Freundes Geburths-Tag.

ISt denn ſchoon nicht mehr zu finden/
Darmit wier euch können binden/
Als diß eingeleegte Band/
Das von dreyer Schweſtern Hand
In einander iſt gewunden
So iſt doch das Hertze gunt/
Das euch dieſe Würde thut.
Sehr die angenehmen Stunden/
Dieſe Stunden/die uns allen
Machen einen Wohlgefallen/
Tauſend und noch tauſendmahl.
Der geſtirnte Himmels-Saal
Wil ſein Jawort auch drein geben/
Daß ihr unbetrübt möge leeben.
Wie denn auch die drey Geſchwiſter
Welche halten das Regiſter
Uber Leeben/über Todt/
Die uns unſer Glücke ſpinnen/
Gönnen Euch / was wir Euch gönnen/
Was Euch gönnet ſelbſten GOtt.

Wie

Wieviel schlechter ist das Band/
So viel besser ist der Rath
Und der dreyer Schwestern Hand/
Die Euch das geschrieben hat.

Aus H. Brokmanns Stambuche/ Nach meinem Latein.

SO viel Athen und Room an Weißheit schönes hat/
So viel hat beydes dier gegeben in der That/
O du der Musen Zier/und Lust der Karitinnen/
Den ieder lieben muß/der Liebe kan ergrinnen.
Ich ehre deinen Grist/ und wunder mich der Kunst/
Doch übertrifft sie zwey der Freundschafft werthe Gunst.
Ich weiß nicht was ich vor und nach an dier soll lieben/
Diß weiß ich/du bist mier gantz in den Sinn geschrieben.

Der Musen Hochzeit-Wünsche/ Auff Herrn Brokmanns / mit Jungfr. Dorotheen Demme/ Beylager zu Revel.

Klio.

DJe schöne Temmin freyt / und Brockmann wird ihr Mann,
Ihr Götter/seht diß Werk mit Gnaden-Augen an.

Melpomene.

Er liebe Sie/wie Orpheus seine liebte/
Doch ohne das/was ihn so sehr betrübte.

Thalia.

Hirsche werden langsam alt;
Keine Krähe stirbet bald:

Ihren Jahren muß ingleichen
Hirſch- und Krähen Alter weichen.

Euterpe.

Die Braut iſt durch den Schein der ſchönen Sitten klaar/
Wie die Sulpitia Paterkulana waar.

Terpſichore.

Iſt er von Jahren jung/und grüne von Geſtalt/
So iſt der Bräutgam doch an grauer Weißheit alt.

Thalo.

Mein/was vermählt diß Paar/ der ſüſſen Jugend?
Was iſt ihr Schatz? Ihr gantzes alles? Tugend.

Urania.

So einig/ſo getreu/ſo fruchtbar und ſo rein
Seyn dieſes neue Paar/wie Turteltauben ſeyn.

Polyhymnia.

Seyd tauſendmahl gegrüſſt/ und tauſendmahl geſeegnet/
Ihr Beyde/denen nichts/als Glück und Heyl begegnet.

Auff des Wohl-Edlen

Herrn Hieronymus Imhofs/

Fürſtl. Holſtein. Geſandten/etc.

Hofe-Junckern ſeinen Nahmens-Tag/in Aſtrachan 1636.

GOnnt GOtt ins künfftig uns das liebliche Gelücke/
Daß unſer Deutſchland uns ſieht kommen wohl zurücke/
Das liebe Vaterland/das/wie man ſagen wil/
Deß Leidens und der Angſt/noch weiß/noch hat kein Ziel/

Weil

Weil Mars noch drinnen raast; alsdenn so wird sichs schicken/
Daß wier bey teutscher Kost uns nach der Lust erquicken/
Und unsre Freunde Schaar/die durch die lange Nacht
In süsser Fröligkeit an unsrer Tafel wacht/
Erzählen/was wier hier nach langer Länge sehen.
Was Ubels und was Guuts uns hier und da geschehen.
Denn wird uns eine Lust das zu erwehnen seyn/
Was ohne Reu und Leid uns itzt kaum fället ein.
Itzt ist es keine Zeit/daß du dir macheſt Sorgen/
Wie du uns würdig wollst bewirthen an den morgen/
Biß in die tieffe Nacht/nun wir um deine Hand/
Der höhers was gebehrt/dier knüpffen dieses Band/
Das reich an Armuth ist. Laß diesen Kummer fahren/
Wir wollen diese Lust biß auff die Rükkunfft sparen.
Doch/daß dem Tage noch geschehe halb sein Recht.
Wolan/so halte dich auch hier nicht allzuschlecht/
Sey Gastfrey wie du pflegst. Wier wolln dier gerne folgen
In die berühmte Stadt der weit-gepreisten Wolgen/
Sie meyn ich/Astrachan/die Königliche Stadt/
Die viel an voller Lust/wie unser Deutschland/hat.
Zu Schiffe schickt sichs nicht/daß wier von gantzem Hertzen
Nach unsrer schönen Art an solchen Festen schertzen.
Wier wollen an das Land/in unser Lust-hauß gehn/
Da laß die Tafel denn für uns gedecket stehn.
Frey muß ein Hertze seyn/das recht sich will erfreuen.
Es ist sich nicht gut froh/wenn mann schoon was muß scheuen.
Gönnst du uns volle Lust/so schaff uns einen Plan/
Den man beschleichen nicht/auch nicht behorchen kan/
Der schöne Herbst-Tag selbst giebt Anlaß sich zu setzen/
Und in den grünen Schoos deß Gartens zu ergetzen;
Der nasse Weinstock beut die braunen Trauben dar/
Mit weissen untersprickt. Das feucht gefüllte Jahr

Reich-

Reicht gantz sein Reichthum her. Trägt Pfirschken auff und Quitten/
Läfft Aepffel aller Art hinn auff den Teppich schütten.
Der Vater der Revier/ gesteiffet an sein Rohr/
Setzt frischen Kaffiar und gute Krebse vor.
So heisse bringen auch Meloneu und Arpusen/
Die angenehme Koost für Mutter Armuthusen/
Und ihr verbuhltes Volk/ das nur den Zukker liebt/
Den Pases Nachbaar heisst/ und Kandien uns giebt.
Diß ist genung Confect. Nun wirstu selber wissen/
Das sich ein guter Trunk auff einen guten Bissen
Gehöre recht und wohl. Doch da sey du darfür.
Hier ist ein Uberfluß an Weine / Meht und Bier'/
Und was den Durst wohl löscht. Es sey denn / daß vielleichte
Der Reussen ihr Getrank dich gar zu schlecht seyn deuchte/
Für unsern deutschen Mund/ so ist der beste Rath/
Sprich unser Schifdrutn an/ das gnung von Spanien hat/
Von Franckreich' und von Rhein'. Ich wil vor Willen nähmen/
Und mich auff allen Fall/ und was du giebst/ bequähmen.
So ekel bin ich nicht. Ich bin auch nicht so stoltz.
Ein guter reiner Trunk schmekt ja so wohl aus Holtz'/
Und gar aus blooffer Hand/ als aus dem theuren Golde/
Deß mancher mehr verthut/ als er sein hat zu Solde.
Was aber denk' ich erst? ists heute Freytag nicht?
Dein Fast-tag/ den ein Mann nicht allzu leichtlich bricht/
Der ein Gewissen hat? Wir haben uns zu frühe
Auff diesen Tag gefreut/ thut weiter keine Mühe/
Ihr Brüder heut ist nichts. Wer wil sich legen drein.
Was man geloobet hat/ das muß gehalten seyn.
Wir wollen heute dich in deiner Andacht lassen/
Freund/ Morgen wirstu dir ein weltlichs Hertze fassen/
Und/ wie es billich ist/ uns alle laden ein/
So wollu wir einen Tag für zweye lustig seyn.

An Herrn Olearien/ Vor Astrachan der Reussen in Nagaien/ M. DC. XXXVI.

OB hier gleich niemand fast auff dieses Weesen hält/
So bist doch du noch da/dem der mein Fleiß gefällt;
Du sprichst dein Urtheil wohl/ ein recht gesinnter Richter/
Als der du selbsten bist ein hooch-geschikter Dichter.
Drüm treibet mich mein Sinn zu stellen eine Schrifft/
Wo nur die Feder zu mit dem Gemüthe trifft/
Die ihren Todt lacht aus. Die wieder Neid noch Zeiten
Für deinen Ruhm und mich ohn Ende möge streiten.
Thalia/reiche mir ein taurendes Pappier/
Denn seine Schwäche geht dem starken Marmel für.
Mein Denkmahl soll ein Brief/ein Blat seyn / voll mit Zeilen/
Das Trutz beut Jupiter/auch deinen Donner-keilen.
Das steiffer als Demant / und Gold im Feuer hält/
Und endlich mit der Welt in einen Hauffen fällt.
Wie weenig ihrer itzt noch nahmhafft sind zu machen/
Die etwas tüchtigs thun in dieser neuer Sachen/
Die etwas setzen auff/ das sich erschwinge frey /
Das nach dem Himmel schmekt' /und Leebens würdig sey.
Du hälst Olyauen währt/und seine Bürgerinnen/
Die unser Spraache nun auch zierlich reden können/
Und lieber sind als vor/da Room nur und Athen
Sich durch das schöne Volk so trefflich hört' erhöhn.
Ihr Loob bleibt ewig stehn. Ihr Fleiß ist unser worden.
Hat glüklich sich gewand von Süden aus in Norden.
Wir haben wohl getauscht. Um unsern Unverstand
Gaab sich und seine Kunst das kluge Griechen-Land.
Die neue Barbarey. Room ist nun Room geweesen.
Das edle Latien wird hooch-deutsch itzt geleesen/
Das Volk/das mit der Faust sonst alle Völker trutzt/
Sieht nun erst/ wie vielmehr die Macht der Zungen nutzt.

Wo wird Ulyssens Witz / wo Hectors grooſſes Hertze/
So vieler Völcker Ernst/ so mancher Länder Schertze/
Und alles Alte seyn? Wo würde Kunst und Fleiß/
Und des/von dem man nun auch kaum den Nahmen weiß/
Vorlängst geblieben seyn? Wenn nichts wer' auffgeschrieben?

Wer gläubts/daß wier erst itzt uns fangen an zu üben
In Mannheit und in Kunst/O nein/die alte Welt
Wust' eben das und mehr/als was nun uns gefällt.
Diß ist es/das sie hat in tieffe Nacht verschlossen/
Diß ist es/das sie hat mit Lehrer gantz begossen/
Daß sich kein Geist gerecht/der durch der Feder Krafft
Der ritterlichen Faust recht hätte Rath geschafft/
Wie du auch itzund thust. Die hohen Sieges-fahnen/
Die du hast auffgesteckt dem Helden der Alanen/
Die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht/wo ich bin.
Es kömmt mier gar zu viel auff einmahl in den Sinn/
Von dier/du Sohn der Lufft. Der wohlgestirnte Himmel
Erschallte durch und durch vom frölichen Getümmel
Der gantzen Göttligkeit/als deiner Mutter Mund
Dir gab den ersten Kuß. Die fruchtbar Elster stund/
Und drückte dich mit Lust an ihre feuchte Wangen.
Die blumichten Napren die kamen her gegangen/
Und satzten einen Krantz dier in das junge Haar/
Das schoon zu aller Kunst auch da versehen waar.
Es war ein schöner Zanck alsbald bey deiner Wiegen/
Es wolt' ein ieder GOtt am nechsten bey dier liegen.
Sie drungen sich üm dich. Apollo hauchte dier
Die Künste lieblich ein. Der Majen Sohn die Zier
Der Wohlberedsamkeit. Urania die neigte
Dir ihren Himmel zu / die Matheſis die zeigte/
Wie Lufft/und See/ und Erd' / und alles sich vergleicht/
Biß daß ein Himmels-Sohn auff Erden wird gezeugt/
Als wie du einer bist. Die tausendmahl dich küßte/
Die Sunda legte dich an ihre weichen Brüste.

Von

Von Kind auff wurdeſt du mit ſüſſer Koſt geſpeiſt/
Die Pindens-Volck erhält / und vom Parnaſſen fleuſt.
Du wuuchſeſt lieblich auff. Der Witz kam vor den Jahren
Du giengeſt allen vor/ die deines gleichen wahren.
Warſt jung/an Klugheit alt. Die gütige Natuur
Zoch nach ſich deinen Fleiß auff ihre ſchöne Spuur.
Wem Phöbus macht ein Hertz aus tüchtigem Geblühte/
Dem leibt er gleichsfalls ein ein lebendes Gemüthe /
Das Luſt zur Weißheit hat/die uns der Himmel leicht/
Durch die es treten kan den Weeg der Ewigkeit/
Die du nun haſt ereilt. Die Elſter ruufft der Pleiſſe/
Und die Parden darzu von deinem hohen Fleiſſe/
Den du gewieſen haſt/der drey beſtrömten Stadt/
Die nicht den letzten Preiß von dreyen ſchönſten hat/
So unſer Deutſchland rühmt. Ach! daß ichs nun ſoll nennen
Das liebe Vaterland/ das kaum noch iſt zu kennen
Von Wehmuth' Ungeſtalt/ von Wehmuth' aller Noth /
In der es ohne Todt nun iſt ſo lange todt
Sein eigen Schwerd und Graab. Diß ſahſt du ſo geſchehen/
Biß daß du länger nicht der Angſt zu konteſt ſehen.
Du nahmeſt dier den Weeg weit in den Auffgang für/
Den Weeg/den viel verſnucht/und keiner noch vor dier/
Du edles Holſtein du/ſo weit hat können kommen.
Da haſt du/mehr als Freund/auch mich mit dier genommen/
Ein Zeuge meines Thuns/daß/ wie gerings auch iſt/
Jedoch mein Deutſchland itzt nicht ohne Liebe lieſt.
Ich weiß/wie hooch ich dier für dieſes bin verſeſſen/
Das ich nach meinem Todt' auch werde nicht vergeſſen.
Kein Dank der ſtirbt mit uns. Bey ſolcher langen Zeit
Hab' ich mich neeben dier betrübet und erfreut.
Dreymahl hat Sirius gebrannt den Kreyß der Erden/
Itzt wils das drittemahl nun wieder Winter werden/
Seyt wier zuſammen thun den ſchweeren langen Zuug
Den Fama ſchon vorlängſt biß ans Geſtirne truug.

Du

Du biſt die rechte Hand der Edlen Abgeſandten/
Ihr Willen/und ihr Sinn/den ſie in dier erkandten.
Du hälſt das hohe Werk das auf zwo Schultern ruht/
Und ſprichſt der deutſchen Welt ein/einen ſichern Muth
Auff alles gutes Heyl. Ja/zwiſchen ſolcher Sachen/
Die dier den Tag zur Nacht/die Nacht zu Tage machen/
Und dich erfordern gantz/ſo denkſt du noch an mich/
Und meinen Helikoon. Auff/ſprichſt du/reege dich!
Ich liebe deinen Fleiß. Dank habe deiner Ehren/
Was ſoll ich aber dich hier lieblichs laſſen hören/
Und des du würdig biſt? Ich zwinge meinen Sinn.
Ich weiß nicht/wie ich itzt ſo laaß zum tichten binn.
Zu Ruhme nicht gedacht. Auch hab' ich üm Parnaſſen
Und ſein gelehrtes Volk mich offte finden laſſen.
Hab' allen Fleiß gethan üm Phöbus ſeine Gunſt;
Bin Nacht und Tag gerannt nach ſeiner duppeln Kunſt/
Des Tichtens und des Heyls/auch ich kenn Amathuſen/
Und ihr verſchlagnes Kind/den liſtigen Empuſen.
Das Kunſt-werk kan auch ich/das Deutſchland edel macht/
Das Schleſien bey uns zu erſt hat auffgebracht/
Das nun fleucht über Weit. So hab ich auch mit Ehren
Um meiner Mulden Rand mich offte laſſen hören/
So/daß Apollo ſelbſt mier bothe ſeine Hand/
Und mier der erſte Krantz daſelbſt ward zuerkandt/
Der ander' an der Paar/auff der berühmten Schuulen/
Da alle Gratien mit allen Künſten buhlen.
Daß wenn zu jener Zeit/dafür mein würdigs Haar
Der dritte Lorbeer-Krantz ſchon halb geflochten waar.
Ein Geiſt muß in der Luft der ſichern Freyheit leeben/
Der etwas freyes thun/und an den Tag ſoll geeben.
Muß ſtill' und ſeine ſeyn. Und dieſes faſſen wohl/
Was Zeedern würdig ſeyn/und ewig bleiben ſoll.
Soll einer/der da ſchifft ſein Guut wohl übertraagen/
So muß ein guter Wind die leichte Muſchel jaagen,

Soll die erſtickte Gluut recht geben einen Schein/
So muß ſie nach und nach recht auffgefechelt ſeyn.
Es hätte Maro nicht ſein ewigs Buch vollführet/
Hätt' ihn Auguſtus nicht mit Ehren ſo geziehret.
So hätte Flakkus auch es nicht ſo weit gebracht/
Wenn ſein Mezenas ihm nicht hätte Luſt gemacht.
Bey uns auch gehts noch ſo; der Fürſt der deutſchen Lieder /
Der Bundslau Mutter heiſſt/legt ſeine Laute nieder/
Biß Hannibal ihm winkt/ den er ſo hoch erhebt /
Daß er auch ſeinen Todt nun recht hat überlebt.
Hier muß kein Zwang nicht ſeyn. Die ſanfften Pierinnen
Sind hartes nichts gewohnt, Sie haben blöde Sinnen/
Thun nichts nicht/als mit Luſt; und weñ ein weiſer Mann/
Der ſie mit Ehren liebt/ſie freundlich nur ſpricht an/
So ſtehn ſie fertig ſchoon. Nun kanſt du leicht' ermeſſen/
Was ich ſeit jener Zeit von aller Luſt vergeſſen.
Mein Wunſch iſt gröſſer nicht/als ich bin/uud mein Stand.
Ich nähm es willig an / was mir wird zuerkand
Von meines Glückes Hand/ das ſich noch ſchlecht erweiſet/
Wie weit ich ihn nun bin/wie lange noch gereiſet;
Nun meine Jugend mir in ihrer Blühte ſtirbt/
Und mit der Erndte ſelbſt die Hoffnung mir verdirbt.
Ich traue meinem Gott/ und laſſe mich begnügen/
Der wird es alles wohl nach ſeinem Willen fügen.
Soll denn das ſchlechte Thun / des ich zu dieſer Zeit
Nicht dencken darff/noch will/ja/daß mich faſt wie reut/
Daß ichs gefangen an / (ich meine Medilrinen/
Mein ander Heiligthum) noch künfftig iemand dienen/
So wird er gnädig auch mir ſchaffen an die Hand/
Hadurch mir Rath geſchicht/und That wird zugewand.
Ich fürchte meinen GOtt / und ehre meinen Herren
Der mir nechſt ihm gebeut. Gewöhnt mich nicht zu ſperren/
Was er mir auch befiehlt. Auff ſeinen Dienſt bereit/
Auch ehe was zu thun / als er mirs noch gebeut.

Ich bin von Jugend an in Sanfftmuth aufferzogen.
Von mir iſt niemand noch belogen noch betrogen.
Viel Weſens mach' ich nicht. Läſt man mir meine Glimpf/
So müſte mirs ſeyn Leyd/ zu bringen einen Schimpff
Auff dieſen oder den. Ich aber will nur ſchweigen/
Und mich auff allen fall mir ähnlich ſtets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran/ was jener von mir zeugt/
Der mündlich mich hat lieb/ und hertzlich doch betreugt/
Ein Freund geſtalter Feind. Mein redliches verhalten
Wird zeugen/ wer ich bin / bey Jungen und bey Alten.
Mein Sinn iſt ohne falſch/ in ſtiller Einfalt klug.
Kan dem auch nicht ſeyn gram/ zu dem er wohl hat Fug.
Immittelſt will ich mich nur ſelbſt zu frieden ſprechen.
Der Höchſte/ der es ſieht/ wird aller Unſchuld rechen.
Ich will zu frieden ſeyn/ will leben / wie ich ſoll.
Was heute nicht iſt da / das kommet morgen wohl.
Ich will mich unter mich mit allen Willen bücken/
Biß mein Verhängnüß mich hinwieder wird erquicken.
Wer weiß/ was Honig iſt/ der Wermuth nicht verſucht/
Je bittrer iſt der Stamm/ ie ſüſſer iſt die Frucht.
Laß diß ein Zeugnüß ſeyn der ungefärbten Treue/
Die ich dir ſchuldig bin/ O Freund/ des ich mich freue
In dieſer Traurigkeit. Es kömmt mit mir dahin/
Daß ich mit mehr nun nicht/ als Worten danckbar bin/
An keinem Mangel arm. Du wirſt vor Willen nähmen/
Biß ich mich meines Glücks nicht mehr ſo werde ſchämen/
Von dem du ſchweigend ſagſt. So komm doch/ ſchöner Tag/
Daß ich mich gegen ihn recht danckbar halten mag.

Elegie
An ſein Vaterland.

Ach

ACH! daß ich mich einmahl doch wieder ſolt erfriſchen
An deiner reichen Luſt/du edler Mulden-Fluß/
Da du ſo ſanffte gehſt in bergichten Gepüſchen/
Da/da mein Hartenſtein mir both den erſten Kuß.
Wie jung/wie kleiu' ich auch ward jener Zeit genommen
Aus deiner ſüſſen Schooß/ ſo fält mirs doch noch ein/
Wie offt' ich luſtig hab' in deiner Fluth geſchwommen.
Mir träumet offte noch/als ſolt' ich üm dich ſeyn/
Itzt wolt' ich mier erſt Luſt/ und die Ergetzung ſchaffen.
In dem ich nach der Kunſt / die mich und dich erhebt/
Ein unerhörtes Lied/nicht von Gendivus Waffen/
Für dem du nun/GOtt Lob/ itzund haſt ausgebebt/
Ein Lied/von ſtiller Ruh'/und ſanfftem Leben ſpielte/
Wie unſer Maro itzt bey ſeinem Bober thut/
Ein Lied/das Himmel hätt und etwas ſolches fühlte/
Das nach der Gottheit ſchmeck' / und rege Muth und Blut.
Als ich denn pflag zu thun vor ſieben halben Jahren/
(Wo iſt ſie itzund nun die liebe ſchöne Zeit?)
Da ich ſo helle ſang bey Philyreanes Paaren/
Daß ſich mein Thon erſchwung biß an die Ewigkeit.
Ich ſang der Deutſchen Ruhm/ und ihrer theuren Printzen/
Biß Mars mich da treib' aus/der Unhold aller Kunſt/
Da macht ich mich belobt bey vielerley Provintzen/
Da Lieff-und Rußland auch mir bothen ihre Gunſt.
Rubelle/die ich pflag mehr als mich ſelbſt zu lieben/
Rubelle/von Geſtalt und Sitten hoch-benahmt/
Dieſelbe hatte mir die Poſt auch auffgerieben;
Doch hat ſich ihre Frucht in mir ſehr reich bekamt.
Die weiſſe Balthie/ üm die zu einem Schwane
Zevs itzt auch würde nach/fieng mich mit ihrer Zier.
Nach dieſer werd mir hold die lange Roxolane/
Ach! aber ach! wie weit bin ich von beyden hier?
Zwar/ es verſtattet mir das Kaſpiſche Geſtade/
Daß ich üm ſeinen Strand mag ungehindert gehn;

Auch bettet mich zur Zeit zu ihrem schönen Bade /
Auff Urlaub des Hyrkans / manch' Asische Siren'.
Ich bin den Nymphen lieb/den weichen Zirkassinnen/
Dieweil ich ihnen frembd' / und nicht so heßlich bin.
Und ob einander wier schon nicht verstehen können/
So kan ihr Auge doch mich günstig nach sich ziehn.
Was aber soll ich so / und auff der Fluth nur lieben.
Cupido wird durch nichts / als Stetigkeit vergnügt.
Was den zu loben scheint/das macht ihm nur betrüben/
Der allzeit alles hat / und niemahls nichts doch kriegt.
Ich stürbe mirs denn ab/so hoff' ichs zu erleben/
Daß/wenn ich diesem Lauff zu Ende habe bracht/
Ich dier den ersten Kuß/O Landsmannin will geben /
Was ferner kan geschehn / das laß ich ungedacht.

Vor Terkij der Zirkassen / 1636. den 9. November.

Als die Hollsteinische Gesellschafft von Astrachan abschiffte.

GEhabe dich itzt wohl/du Grentzstadt der Nagaien/
Die hin und wieder sich in Hoeden hier zerstreuen/
Und deiner Reussen auch/die dich mit strenger Hand
Den Tartern abgejagt/ und ihnen zugewand.
Gehabe dich itzt wohl mit deinen schönen Mauren/
Die üm den Tagmurlan noch itzund frölich trauren/
Nach dem ihr Steinwerck reisst. Du Königliche Stadt/
Die durch drey Wochen uns gnug Lust verschaffet hat;
Gehabe dich itzt wohl. Wir haben nun vernommen/
Was für ein güldnes Land du hier hast überkommen/
Das Ceres düngt und baut/Pomona liebt und hegt.
Das Bachus üm und üm mit Reeben überlegt,

Der Himmel iſt dier Freund / der dieſes dein Gefilde
Mit reicher Fruchtbarkeit ſo hat gemachet milde.
Du machſt/daß faſt mein Sinn' ſein Vaterland vergiſſt/
Mit dem du liegſt gleich hoch/und gleiche fruchtbar biſt/
Nur daß dues nicht auch biſt. Ich dancke deiner Floren/
In welcher Kräuter-Schooß ich offtmahls mich verlohren/
Und manchen langen Tag mir habe kurtz gemacht/
Daß ich nicht ward gewahr/ als biß er war verbracht.
Offt haſt du an dem Strand dein' edlen Archimacken /
Die frech von Schenckeln ſind/und tragen ſtoltz die Nacken/
Uns laſſen ziehen vor. Biſt mit uns ausſpatziert/
Und haſt uns an der Hand um und in dich geführt;
Das Völklein laſſen ſehn/das anders keine Hülffe
Für Froſt und Hitze hat/als unter dürrem Schilffe/
Das ſtrenge lebt und ſtirbt/und den nur arm ſeyn dünkt/
Der Reichthum Reichthum heiſt/und köſtlich iſſt und trinkt.
Auch daß du uns erzählt/wie' nah an deinen Grentzen
Der Kainkoverſtrand von Saltze ſolle gläntzen.
Und die Weſtover-See. Wie durch der SonnenGlut
Zu Saltze wird gekocht der Mozakowsker Fluth.
Auch wie die Jaicke ſteuſt/das Wohnhaus der Kalmucken/
Die manchen reichen Raub dir aus der Hand entrücken;
Die Jaicke die ſich auch in den Hirkaan ergeuſt.
Und dieſer deiner Rha faſt wie zu trutzen ſteuſt/
Du haſt uns Luſt geſchafft mit Wind- und Feder-ſpielen/
Zu Land' und auff der Fluth/ auff Bergen und in Pfülen.
Bald wareſt du bey uns/bald waren wir bey dir.
Du biſt uns feindlich nie/ſtets freundlich kommen für.
Gehabe dich itzt wohl / mit allen dieſen Lüſten/
Mit aller deiner Zier. Das Heyl der deutſchen Chriſten
Und dein ſelbſt eigner Nutz gebeut uns ferner auff;
Er will vollführet ſeyn der edle ſchöne Lauff
Des edlen ſchönen Thuns/der auff der Fama Wagen
Biß über den Saturn wird hin und her getragen;

Das der ersuchte HErr des Himmels selbsten treibt/
Und in sein Sternenbuch mit güldner Dinte schreibt.
Der günstige Nord-Ost der bläst aus vollen Backen
Die holen Segel auff/er jagt die hohen Flacken
Auff die Qualeschr See/auff die vor unsrer Zeit
Kein deutscher Dannen-Baum zu schwimmen war befreyt.
Es führt uns Wind und Stern auff Terky der Zirkassen
Sein Fürstlicher Mutschal reist vor / uns zu ümmfassen
In seiner Landes Stadt. Wir kommen auff Bachu/
Auff Derbent/ auff Gilan/und wo wir dencken zu.
Gehabe dich itzt wohl/O Astrachan/ du werthe/
Die uns vor kurtzer Zeit zu sehen so begehrte/
Die gantz an ihren Strand vor ihre Thore lieff/
Und ihr Glück zu/Glück zu! in unsre Salven rieff/
Der Knall und das Geschrey von euch und unsern Stücken
Vermengten Furcht und Lust. Nun siehst du unsern Rücken
Mit stillem Sehnen nach/schickst manches feuchtes Ach
Uns biß auff deine See/biß gar in Persen nach.
Es müsse der/dein Strom/so sicher ewig fliessen/
Und mit gefreyter Fluth sein Ufer überschiessen/
Für das/daß er uns dir so wohl hat zugeführt/
So soll er stets mit Danck' und Ehren seyn geziehrt/
Wie denn auch du mit ihm. So bleibe denn gewogen.
Wir ziehen einen Weg/den niemand ist gezogen/
Den der selbst mit uns thut/dem nichts nicht mißgelingt/
Der allem Glücke selbst sein rechtes Glücke bringt.
Kein Glück ist Glück' ohn ihn. Wir sind getrosters Sinnen;
Was gilts/wir wollen noch der Ehren-Lob gewinnen/
Daß die Vermessenheit auch unser dencken soll.
Du aber/edle Stadt/gehabe dich itzt wohl.

An einen seiner vertrautesten Freunde auff dessen seiner Buhlschafft ihren Nahmens-Tag.

AN ſtatt / daß wir ſie iezund köndten küſſen/
Du Wirien dein außerwehltes Lieb/
Ich Balthien/die mich mehr nicht läſſt grüſſen/
Weil ich ihr nicht bey meinen Worten blieb/
So ſehn wir hier mit ſeufftzenden Verlangen/
Und füllen uns mit leerer Einſamkeit.
Wir wiſſen nichts vor Unmuth anzufangen/
Als daß wir ſtets bereuen unſer Leid.
Vergeblich iſts üm alles unſer dencken/
Wie ſehr wir auch üm unſer Freude thun.
Es kan mehr nicht/als die Erinnrer kräncken.
So ſüß' es war/ſo ſauer iſt es nun.
Der eitle Wahn/der Kitzel frembder Sachen/
Die doch mehr nichts als Wind und Schatten ſeyn/
Und gleichwohl uns ſo viel zu ſchaffen machen/
Was bringen ſie als eine lange Pein?
Indeſſen ſcheuſt die Fluth der ſchnellen Stunden
Stets nach und nach/Sie eilen für und für.
Die ſtrenge Zeit hat uns an ſich gebunden/
Sie läuffe mit uns / wir lauffen fort mit ihr.
Viel beſſer iſts/nichts was geliebet haben/
Das unſern Geiſt mit ſeiner Luſt nahm ein/
Als können ſich entſinnen ſolcher Gaben/
Die uns vor frey/und nun verbotten ſeyn.
Hier gehn wir offt/und ſchauen mit Erblaſſen
Dein Raſen an/du ſchaumichter Hirkan.
In was für Noth haſt du uns zappeln laſſen
Biß wir erlangt das Ufer von Schlovan?
Dein falſcher Grund der ſeichten und der tieffen
Hat uns ja offt angſt/bleich und naß gemacht /
Du lieſſeſt uns ja redlich wohl vertrieſſen.
Was wir geweint/das haſt du außgelacht.
Nicht Wellen/nein. Ja / Berge ſinds zu nennen/
Die du uns haſt mit Sturme vorgeſchützt.

Auff deinen Zaon muſte auch das Waſſer brennen/
Bey welcher Gluth hat mancher kalt geſchwitzt.
Kein Ancker hielt. Die ſtarcken Thaue brachen/
Maſt und Mayſan die giengen über Port.
Der Schiffer ſtund. Was die Madroſen ſprachen/
Das war für uns ein Ach! Wie furchtſams Wort?
Das todte Schiff liegt nun vor uns ertruncken.
Hilff GOtt! Wie hat es ſich mit uns gemüht!
Ach! daß mit ihm nur were verſuncken
All Unglük auch/das nun ſchon wieder blüht.
Rhamnuſi/was iſt das vor ein Handel
Worinnen haſt du deine Göttlichkeit?
Beſtehest du in einem ſteten Wandel/
Wenn werden wir denn einſt auff Leyd erfreut?
Was iſt diß für Noth/ Freund/alles zu erzählen/
Der du es vor weit beſſer weiſt/ als ich.
Ich wil forthin mich nur um nichts mehr quälen/
Wil mich fort bekümmern nur ümm mich.
Komm/laß uns itzt durch jene flachen Felder/
So viel ſichs ſchickt/nach Luſt ſpatzieren gehn.
Die Brom-beer-ſträuch' und Wein-und Aepffel Wälder/
Die werden um und neben uns ſtets ſtehn.
Dem Steige hier/ der nach dem Strande führet/
Dem bin ich nun von Hertzen gram und feind.
Freund hier hienauß wird mehr von Luſt geſpüret/
Da Phöbus her aus jungen Morgen-ſcheint.
Die Treflichkeit der hohen Gordien/
Auff denen auch der heiſſe Löwe ſchneyt.
Die haben wir gerade vor uns ſtehn.
Komm/laß uns ſehn / wie hoch ſie ſind/wie weit.
Inzwiſchen fing ein Lied auff deine Liebe/
Und binde ſie mit deiner Kunſt heut an.
Sie bleibet die/ wie ſie dir letztens ſchriebe/
Und ich auch wil verſuchen/was ich kan.

Und dieſes wird viel beſſer uns gedeyen/
Als wenn wir uns ſtets klagen unſre Noth/
Stets trübe ſehn/ſtets nach Erlöſung ſchreyen/
Den niemand doch nicht rathen kan/als GOtt.

In Niſoway der Meden/1636. den 25. Nov.

Nach ſeinem Traume an ſeinen vertrauesten Freund.

MUß ich den langen Tag gleich nichts nicht thun als klagen/
Und mich vom Morgen an biß auff den Abend ſchlagen
Mit der und jener Angſt/die mir auch manche Nacht
Durch Kummer/Furcht und Pein der Tage gleich gemacht
In wachender Begier; ſo pfleget doch zu weilen
Die Sorgen meiner Qual der Schlaaff zuübereilen/
Wie ſelten diß auch kömt/und kehrt mir meinen Schmertz
In ein gewoktes Spiel und lächerlichen Schertz.
Als wie mirs heute gieng. Du weiſt um was ich traure/
Was/auff die Thränen auch/ich offt bey dir betaure.
Du weiſt es neben mir. Heut' iſt der vierdte Tag/
Da ich für Leide nicht für Leute gehen mag.
Ich zwinge mich in mir/und kan mich doch nicht beugen/
Wie ſehr ich wieder mich mich führe ſelbſt zum Zeugen.
Es iſt kein ander Rath. Ich muß mich geben drein.
Man fragt nicht ob ich wil/Es muß vertragen ſeyn.
Diß weiß ich mehr als wol/und gleichwol führ ich Klagen/
Als ob ich mich der Noth des Glückes könt' entſchlagen.
Umſonſt iſts/was ich thu. Und thu ich noch ſo ſehr.
Denn mein Verhängnüß wils. Wz darf ich wollen mehr.
So lieg ich ſtets mit mir und wieder mich zu Felde.
Verkauffe mich mir ſelbſt mit meinem eignen Gelde.

Bestreite mich durch mich. Der zweiffelhaffte Krieg
Spricht meinem Feinde bald/ bald mir zu seinen Sieg.
Ich bin mir freund und feind. So streitet Streit mit Friede/
So schlagen sie sich selbst stets an einander müde/
Biß sich mein matter Leib nicht länger regen kan/
Da fängt der munter Geist erst seine Lermen an.
Wacht/wenn sein Gast-wirth schläfft. Und weil ich mich
So macht er selbsten sich in seinem Wesen irre. (verwirre/
Spielt offt das Wiederspiel. Und da er weinen soll/
So läufft/so springet er/ und jauchtzet lachens voll/
Und so auch gieng mirs itzt. Es ist mir schon entfallen/
Aus was für Ursach' ich diß lachen ließ erschallen.
Das gantz verkehrte Thun/das mich verzaubert hält/
Macht/daß mein eigen Werck mir wachend oft entfällt.
Mein froh seyn ist ein Traum. Die Warheit zu bekennen/
Dis Leben/das ich führ/ist recht ein Traum zu nennen/
Der gut und böses nimt/und durch einander mengt/
Und sich in dem beschleust/daß er stets forn anfängt.
Wie Menas etwan thut/ die Laub und Krafft der Reben
Gantz ümm und in sich hat. Sie läufft und weiß nicht eben
Woher vnd wohin aus. Redt und weiß dennoch nicht
Was in der Tollerey sie gegen sich selbst spricht.
Du hast wohl ehemals ein Schau-spiel halten sehen/
Bey dem du offt gewünscht: Ach/wer' es schon geschehen/
Uns schmertzet der Verzug/wz noch wird werden drauß/
Ich fürcht' es lauffe noch auff was betrüblich nauß.
GOtt mach es alles wohl. Das Glücke mag es karten.
Wir wollen/liebster Freund/ des Endes nicht erwarten.
Thu einst die Augen auff/und lerne sehn mit mir/
Was man so lange Zeit begint mit mir und dir.
Was nützet uns diß Thun als nur zu unserm Schaden?
In deß dreht Klotho hart an unsrem schwachen Faden/
An dem diß Leben hängt. Die Jugend die wird alt/
Die Schönheit schwindet hin. Wir werden ungestalt.

Wir ſind an Mangel reich. Vergeſſen das wir wiſſen.
Wer wil wol dermaleins uns alte Jungen küſſen?
Uns kluge Thoren ehrn; Freund auf / und laß uns gehn.
Auff! es iſt hohe Zeit dem Ubel zu entſtehn.
Verſichre dich an mir. Und wolteſtu gleich ziehen
Nach bey dem Indien. In Nord und Oſten fliehen
Durch Stürme/ Hitz' und Froſt/ durch rauhes Land und Meer/
Ich ziehe mit dir hin/ und komme mit dir her.
Wir fangen hie doch nichts denn Wind mit vollen Händen.
Laſt ſehn/ ob ſich denn ſo wil unſer Glücke wenden.
Sol uns gerathen ſeyn / ſo muß ein ander Land/
Ein ander Stand forthin uns füllen unſer Hand.
Wird denn der Himmel uns ſo wohl in künfftig wollen/
Daß wir nach aller Noth von Glücke ſagen ſollen/
So ſoll kein edler Tag ohn dein Gedächtniß ſeyn/
Mit deinem Todte ſoll mein Leben gehen ein.
Freund/ dieſes lege bey/ und laß es mit dir ſterben.
Haſt du dir ſchon allhie ſonſt können nichts erwerben;
Dein eignes und dich ſelbſt faſt drüber eingebüſt/
Sey dennoch unbetrübt. Laß alles wo es iſt.
Sey hertzig wie du biſt/ und laß dich deß vergnügen/
Daß unſer Geiſter ſich ſo wohl zuſammen fügen.
Ich ſchwer es. Es iſt war. Dein redlichs Hertze macht/
Daß ich mein Hertzeleid offt habe wie verlacht.
Ich tröſte mich an dir und deinen trauen Sinnen/
Auff die die Meinen nun gewiſſlich ſuſſen können.
Du biſt mir ähnlich gantz. Mein wollen iſt dein Nach
Auff Nein/ als wie auff Ja. Dein Wille meine That.
Diß laß mir Freundſchafft ſeyn/ die mit dem Freunde lachen/
Und mit demſelben auch ſich gleich betrübt kan machen/
Und nicht nur ſtellen wil. Wird Liebe ſo geliebt/
So wird ſie/ weil ſie währt / von Hertzen nie betrübt/

Von Hertzen stets erfreut. Ich mags mit Warheit sagen/
Ein solcher der du bist: Mich hat zu dir getragen
Die stille Neigung selbst/die die Gemüther lendt
Und gleiche Regungen in gleiche Seelen sendt.
Es ist was himmlisches in unsrem iedren Bluthe/
Das seine Göttlichkeit beweiset in dem Muthe/
Der gleiches Wesens ist/das Lieb und Haß erregte/
Daß sie/wie von Natur/in etlich Hertzen legte/
Ich werde durch die Krafft der Sternen angetrieben/
Sie regen mir das Blut. Ich muß beständig lieben.
Nicht/wie ietzt mancher thut/der sich zwar hoch vermißt/
Und in der ersten Noth der Treue schon vergißt.
Nur/es ist bald gesagt: Du solt mein Bruder bleiben.
Der Außgang aber zeugt/wie weit man dem darff gläuben.
So leichtlich man itzund die Brüderschafften macht/
So leichtlich läst man sie auch wieder aus der Acht.
Die meisten pflegen wir beym Truncke nur zu schliessen/
Die/wie sie worden sind/so wieder auch zerfliessen/
Nicht solches ist bey uns/Als die des Himmels Pracht
Durch sein Geheimes Werck zu Freunden hat gemacht/
Die wir es ewig seyn. Du kennst mein gantzes Hertze/
Weist/wie ich mich stell' an/bey Ernst und auch bey Schertze.
Bist Zeuge meines Thuns. Voraus der Edlen Kunst/
Die mir zu erste hat erworben deine Gunst.
Mein Bund soll mit dir seyn/so lange man wird wissen/
Daß sich ein Flemming hab' auff solch ein Thun beflissen/
Das seine Deutschen rühmt/und ihre Sprach erhebt/
Das mit der Ewigkeit auch in die weite lebt.
Ich habe keine Lust zu eingen solchen Sachen/
Die einen leichten Schein bey gleichen Leuten machen.
Die mehr nicht als ein Wahn und blosser Vorwitz seyn/
Und mit dem Künstler selbst zu letzte gehen ein.
Thalia meine Lust/die hat mich das gelehret/
Mit dem ein treuer Freund kan werden recht verehret;

Was wünschet ihm wohl mehr ein auffgeweilter Geist/
Der/wie dann wir auch thun/den Himmel Vater heist/
Als daß er/wenn er itzt sein Leben auff soll geben/
Von neuen in der Welt soll fangen an zu leben/
Durch ein berühmtes Lob/daß kein Mensch geben kan/
Als dem es Lonthius zuvor hat eingethan.
Ich will dich bey der Hand zu einem Brunnen führen/
Der deinen Nahmen kan mit steter Jugend zieren/
Trit unter meinen Baum/des Sturm und Alter schont/
So wird dir dein Verlust recht reichlich seyn belohnt.

Lob eines Soldaten zu Rosse.

EIN frischer Helden-muth ist über alle Schätze/
Ist über allen Neid. Er selbst ist sein Gesetze/
Sein Mahl/sein Sold/sein Preiß. Er reisset durch die Zeit/
Vergnüget sich durch sich. Läst bey sich Ruh und Streit
In gleicher Waage stahn. Den Adelichen Rittern
Wird dieses angebohrn. Wann andre stehn und zittern/
Beseufftzen ihren Todt/ und bitten um Quartier/
So setzen sie den Ruhm auch tausend Leben für/
Die man erbitten muß/und doch nur Schande geben.
Sie sterben Tugendhafft/wenn sie noch könten leben.
Was ist das für ein Feind / der seinem Feinde flieht?
Ist einer so gesinnt/ wenn er zum Treffen geht/
So bleib er lieber da. Ein redlicher Soldate/
Darff nicht in Zweiffel stehn/ob auch der Sieg gerathe.
Den Sieg hat er bey sich/wenn er sich dapffer hält.
Was kan ihm helffen wohl das überwunden Geld/
Das er zu geben beut? Ist doch schon alles seine.
Er richt' ihn lieber hin/so bleibt sein Eydschwur reine/
Und er versichert sich/ schlägt er ihn heute todt/
So darff er morgen nicht für ihm stehn in der Noth/

Daß

Daß er sich rechen wird. Wenn will der Krieg sich enden/
Wenn er verschonen will/und sich zur Gnade wenden/
Wenn man soll ernsthafft seyn. Vor alters gieng' es nicht/
Es wurden Könige beym Treffen hingericht.
Was gilt hier die Person? Ein Feind hat mit den Nahmen
Sein Leben schon verbührt. So bleibt er stets bey Saamen/
Wenn man ihn ab läst ziehn/ und er gedenckt es doch/
Und pfiff' er einmahl noch so auff ein lindes Loch.
Es lehrt ihn diß die Noth. Wenn er zur Freyheit kömmet/
So sieht und tichtet er/wie er ihm Vortheil nimmet/
Nimt aller Sachen wahr. Im fall daß er vermerckt/
Daß sein Verschoner liegt; Er sieht wie er sich stärckt/
Vergisst der alten Treu' und seiner guten Worte.
Setzt unvermerckt an ihn/ und fällt ihn an dem Orthe/
Da man es nicht gedacht. Alsdenn so ists zu spat/
Wenn man bereuen will/das man geschonet hat/
Und so barmhertzig war. Ich hab es wohl erfahren.
Dem Kriege zieh' ich nach nun bey so vielen Jahren/
Ich weiß des Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier/
Und käm ein General und König selbst mir für/
Ich achte dessen nicht/daß er von höhern Stamme/
Als ich/gebohren ist. Diß eben macht die Flamme/
Daß ich mehr siegen will/in dem er gröser ist
An Ahnen/nicht an Muth. Ein dapffer Geist erkiest
Ihm stets ein höhers aus/ mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächst mit ihm/ daß er aus hohen Dingen
Vorhin entsprossen ist. Kein Adel dient vor mich.
Diß Schwerd das adelt mich. Mein Ritter-Sitz bin ich.
Mein Leib ist mein Pallast. Ein Krieger ist vergnüget/
Daß er von einem mahl' aus andern so viel krieget
Als er benöthigt ist. Was hilfft ihm Land und Gut?
Die Feigen sehn auff diß. Ich zahle bahres Blut
Vor meine Güter aus. Wem ließ ichs wol zu erben/
Solt' etwan heute noch ich vor dem Feinde sterben/

Den

Den ich mir wünſche ſtets? Ich lobe meinen Sinn.
Mein Leben lieb ich nicht. Ein ander ziehe hin/
Und karge wie er will. Wir kommen leicht zu Gelde/
Und leichtlich wider drum. Wir nehmens auff dem Felde/
Und gebens in der Stadt. Uns ehret iedermann/
Und wer nicht will der muß. Es iſt uns unterthan
Nicht ein Land nur; Die Welt die muß uns Herren heiſſen/
Wenn Herren uneins ſind. Wir können uns nicht beiſſen/
Wie alte Mütter thun. Man ſchlägt mit Fäuſten drein/
Mit Degen und Piſtol/wenn man nicht Freund wil ſeyn.
Und das heiſt recht geherrſcht. Wir ſterben wie wir leben
Friſch/dapffer/ritterlich. Wir ſind dem Todt ergeben/
Wir wuchern auff das Blut. Das theure Gut/der Koth/
Iſt keines ieden Kauff. Uns iſt es täglich Brodt/
Was andern ſeltzam iſt. Wer wünſcht ihm doch zu ſiechen/
Und üm die Ofenbanck erbärmlich her zu kriechen/
Wie es zu Hauſe geht. Es iſt üm einen Blick/
So fällt uns ein Piſtol / ein Degen oder Stück.
Mann fühlt nicht das man ſtirbt. Das Feld iſt unſer Bette/
der Gottes-Acker auch. Wir leben üm die Wette/
Und ſterben auch alſo. Wer härmet ſich darüm/
Es ſey Hieb oder Stich/wenn wir nur kommen üm/
So iſt uns wohl geſchehn. Lob' einer nur das ſeine/
Sein Leben/wie es ſey. Ich lobe ſtets das meine.
Du lebeſt nicht für mich/Ich ſterbe nicht für dich.
Ein ander bleibe ſein'. Ich bleibe ſo für mich.

Lob eines Soldaten zu Fuſſe.

ICH bin ein Mann ins Feld: Mein kühner Muth iſt groß/
Iſt gröſſer als ich ſelbſt/ich fürchte keinen Stoß/
Und ſcheue keinen Schuß. Die Liebe ſo zu leben
Hat mir in meinen Sinn von Jugend angegeben

Daß

Daß ich mich was verſuch'. Es wird nicht iedermann
Zum Kriege auserkohrn. Wer Pulver riechen kan/
Auff balg und ſtoß beſteht / nicht die Karthaunen ſcheuet/
Der iſt ein Mann/wie ich. Iſt einer der ſich freuet/
Wenn iezt der laute Lärm mit vollen Spielen geht/
Und uns der kühne Feind im blancken Felde ſteht/
So bin auch warlich ichs. Wir treuen Kammeraden
Stehn als für einen Mann. Die ſchieſſen/jene laden.
Wir wechſeln emſich üm. Wir ſchreyn einander zu/
Daß keiner etwan nicht / was ihm verſänglich/thu.
Wir fechten Brüderlich. Der Feind wird abgehalten/
Daß er/wie ſtarck er kömmt/die Ordnung nicht kan ſpalten/
Wir weichen keinen Schritt. Gleich wie ein ieder ſteht /
Da fällt/da ſtirbt er auch. Was iſt uns mehr zurücke/
Um alles unſer Thun/ üm Glück und Ungelücke /
Als wenn man ſtirbet wohl. Wohl aber ſterben heiſſt/
Wenn man mit Luſt/ohn Schmertz/und bald ſein Blut vergeüſt /
Gleich wie es hier geſchicht. Die Ritterlichen Wunden
Empfängt man ins Geſicht'. An mir wird keine funden/
Die auff dem Rücken ſey. Die Stürmen und die Schlacht /
Die geſtern noch geſchach/ ſind unſer Zier und Pracht/
Die Tugend ſieht ſo aus. Weñ denn nach vielen ſtreichen/
Nach langer Fechtens-Zeit die müden Feinde weichen/
Da ſind wir Herren erſt / da wächſet uns der Muth/
Der zwar nie kleine war. Da kriegt man Geld und Guth/
Mehr als man haben will. Wir machen friſche Beute.
Das Vaterland wird froh. Wir retten Land und Leute/
Und machen ſie auch arm / nach dem das Glücke fällt.
Die Herren ſind uns gleich. Wir ſtehen feil üm Geld.

Schreiben
Vertriebener Frau Germanien an ihre Söhne/

Oder

Oder die Churf. Fürsten und Stände in Deutschlande.

Fast nach dem Lateinischen.

IHr meine Kinder Ihr / so ihr mich noch könnt kennen/
So euch der Mutter Nahm' erhitzet euren Sinn;
Ihr Söhne/ so ihr noch mich könnet Mutter nennen/
So nehmt von meiner Hand diß kurtze Büchlein hin.
Nehmt hin den Mutter-Brieff/den ich/ wo seine Wellen
Mit Sturme wirffet aus mein deutscher Ocean /
So weit von eurer Stadt/in tiefften Unglücks-fällen/
Aus Zwange meiner Noth und Harms/ an euch gethan.
Da seht mein Elend ab. Ich wolt und solte schreiben/
Doch hat ich gleichwohl nicht/ was Dient' und Feder ist/
Ich muste ein schwartzes Klooß in meine Thränen reiben.
Die Feder war ein Rohr. Diß ist mein Schreib-gerüst'.
Ich kunte kümmerlich von einer Büche scheelen
Die zache Rinde weg. Und diß ist mein Pappier.
Ich satzte mich alsbald zu einer liechten Hölen.
Mein Schrey-pult war das Knie. Solch arm seyn ist bey mir.
Hier muß ich arme Frau von meinen schönen Sitzen/
Von meinem grossen Reich' und Völckern ausgejagt/
Zu euserst meines Lands/bey kaltem Winde schwitzen.
Hier muß ich klagen selbst/ so ich will seyn beklagt.
Ich habe mir gebaut von ausgedortem Schilffe
Ein ach! wie schlechtes Hauß/in dem ich wohnend bin.
Diß muß mir armen seyn für Regen eine Hülffe.
Kombt denn ein schwacher Wind/der bläst es gar dahin.
Ich leb in steter Furcht. Hier schläget mich das Schrecken/
Dort ängstet mich ein Wild. Ich muß alleine seyn
Von Zofen unbedient. Ich kan mich nehrlich decken/
Mit dem geflickten Rock'. Hin ist mein erster Schein.
Der Wald der muß mich itzt mit rothen Wurtze'n nehren/
Mir ist das nasse Moos an statt Citronen-Safft/

Ich schöpffe mit der Hand/dem Durste nur zu wehren/
Das trübe Wasser auff. Diß soll mir geben Krafft.
Die Glieder werden welck/das Fleisch ist abgeschwunden/
Die Sorge macht mich alt/ eh' es noch Zeit ist doch.
Es eckelt mir für mir/der Runtzeln-schlaffe Wunden
Verstellen meine Haut/die Schwindsucht frist mich noch.
Die Stirne schrumpelt aus/Die tieffen Schläffe grauen.
Die Augen fallen ein. Die Zähne stehen loß.
Ach! ach! ich Schöneste der allerschönsten Frauen/
Wie bin ich so verjagt/so ungestalt / so bloß!
Ich Königliches Kind / wie bin ich so gefallen!
Die ich die zärthste war in meiner Schwestern Schaar/
Da ich die (1) zwölffte bin. Ich die ich vor für allen

(1) So viel sind Reiche in Europa.

Der Mutter höchste Lust/die Allerliebste war.
Die ich so mächtig war / Die vor kein König zwunge.
Die manchen Käyser ich von meinen Gräntzen stieß.
Ich ward ie mehr behertzt/ie mehr man auff mich trunge.
O es war mir eine Lust/ wenn man zu Felde bließ.
Ihr Römer war't mir nichts. Ich war mit nichts zu bezwingen;
Geschencke schlug ich aus/die mir der Käyser bot'
Ihr Feind'/ihr müsset selbst beständig von mir zeugen/
Daß ich durch Hinterlist bin nie gemachet roth.
Ich zwar bin nur ein Weib/doch war ich so behertzet/
Als wol kein Mann nicht ist. An mir als die Gestalt/
War sonsten Weibisch nichts. Wenn man zu Felde scherzte/
Hielt ich mich/wie man weiß. Ich siegte mannigfalt.
Rom/und ihr Julius/ der doch zu Sclaven machte
Ihm alles Volck und Land/ die musten büssen ein/
Als ich sie unter mich durch meine Mannheit brachte.
Doch wolte Varus noch ein besser Ritter seyn/
Und rechen Kajus Spott. Er zoge mit Verlangen
Auff meinen Bogen zu. Ich furchte mich nicht sehr/

Ich

Ich schickt Arminius / der nahm den Printz gefangen/
Und triebe für sich her sein dreygedupplt Heer.
Der güldnen Freyheit Lieb' und deutsches Lob zu mehren /
Das war mein steter Zweck/drauff zielt ich ieder frist.
Drüm hatt ich solche Furcht. Das gilt mir auch zu Ehren/
Daß meine deutsche Treu' ein Syrichwort worden ist.
Was hilfft michs aber nun / nun mich so hat gestürtzet
Durch einen jehen Fall/ das leichte Glückes-Rad?
Mein Himmel-breites Lob wird nunmehr so verkürtzet /
Daß auch der Feinde Volck ein Beyleid mit mir hat.
Ich kundte länger nicht in meinen Schlössern bleiben.
Wie kund ich förderhin das Elend schauen an?
Wie mir mein freyes Volck die fremden Herrscher treiben/
Wie vor mir täglich weint mein armer Unterthan.
Itzt kam der Schlesier/und wolte Hülffe haben/
Itzt mein vertriebner Sachs'. Itzt klaget mir ihr Leid
Die gar entmarckte Marck. Sie kamen sich zu laben
Mit stiller Ruh' an mir/ die mich doch frist der Streit/
Ach wie viel Bäche sind so blutroth hingeflossen?
Wie manches Krieges-Blut färbt manchen grossen Fluß/
Wie hat ihr grünes Kleid die Erde so begossen/
Daß mancher Acker noch besudelt weinen muß?
Die Erde war nicht gnung die Todten zu versencken/
Sie muste noch die Fluth üm Beystand sprechen an.
Die Mulde weiß es wohl/wenn sie es kan gedencken/
Wie viel sie ihr verschluckt. Wie manchen/ manchen Mann
Soff' unsre Saale nein! Wie manchen gab sie wieder /
Weil sie schon war zu satt. Diß ist noch Kinderspiel.
Wie manche schöne Stadt die reist die Glut darnieder/
Es raucht noch mancher Orth/der erst ins Feuer fiel.
Der scheue Bauersmann darff sich nicht lassen blicken/
Verläßet Dorff und Hauß/und läuffet gar davon.
Es stehen ungehegt der Felder breite Rücken/
Die Aecker liegen praach/ sind gantz verunkrautet schon.
Da vormahls frische Lust/da grüne Garten waren/
Da der und jener Ort voll bunter Rosen stund/

Ist itzt ein wilder Stock selbst von sich auffgefahren;
Der Dörner scharffer Neid reist alle Zier in Grund.
So geht es meiner Welt. Ich bin zu diesem Ende/
Ich arme Königin/vom Himmel längst versehn.
Wohin ich/müde Frau/die matten Augen wende/
Da seh' ich meinen Todt. Es ist um mich geschehn/
Das Zeichen ist nicht gut/ in dem ich bin gebohren/
Weil Volck und Reich/und ich auf eins zu trümern gehn/
Es hat die Götter-Zunfft zusammen sich verschworen/
Daß ich in solcher Angst so soll verlassen stehn.
Es war ein böser Fall/ als von dem falschen Stiere
Die Mutter ward geraubt. (Und wie sie offt erzehlt/
War sie gleich mit mir schwer.) Daher ich/wie ich spüre/
Bin/eh' ich bin gebohrn/zum Räuber-preiß erwehlt.
Hier stösst/dort hält man mich. Bald werd' ich da gezupffet.
Ich bin der Meinen Spiel. Gleich wie d' Wolf dz Schaf/
Der Geyer ein jung Huhn und Taube grimmig rupffet/
So fleischet mich die Welt. Ich bin in steter Straff/
Und doch ohn alle Schuld. Ich wuste nichts von dienen/
Als ich noch meine war. Itzt bin ich mehr als Magd.
Ich muß zu meinem Leid' auch einen mir versühnen/
Der mich nicht Mutter heist/der mich ohn Ende plagt.
So vieler Herren Grimm/so viel Uneinigkeiten
Die tödten vollends mich/die vor ich röchle schon.
Es ist kein Trauren mehr. Mich schmertzt auff allen Seiten
Der dreygespaltne Riß in der Religion.
Wie wird mich armes Weib man gnug beweinen können/
Mich/die so manches Creutz und Noth bestanden hat;
Mich/der so mancher Stoß die weyland frischen Sinnen
So gar verzagt gemacht. Mich/die ich bin so matt.
Wie offte hab' ich nur verwäyset werden müssen
Durch Pest und Sterbens-noth? da vielmal eine Nacht
Der bösen Seuchen-gifft von mir hat hingerissen
Gar manchen nützen Mann/und auff die Bahre bracht.
So bin ich mir durch das/was Hungers-noth genommen
Und eingeäschert hat/bey weitem mehr nicht gleich.

Ich

Ich bin umm Haab und Gut/und allen Vorrath kommen/
Ich bin an nichtes mehr/ als nur an mangel/reich.
Ich dacht/es weren nun all' Unglück überstanden/
Ich hofft' auff Sonnenschein nach solcher rauhen Lufft.
So stösst mir/GOtt erbarms/das gröste noch zu handen/
Das mich in Harnisch jagt/ und zu den Waffen rufft.
Da soll und muß ich dran / mich mit dem Feinde schlagen.
Und wolte wolte GOtt/ es were nur der Feind/
Den ich noch nie gescheut! so muß allein ich klagen/
Daß ich an diese soll/die meine Kinder seynd.
Ich muß mich arme Frau noch selbst zum Stade bringen/
Und mein Schergante seyn/daß nie kein Feind gethan.
Ich selbst/und durch mich selbst/muß mich an Eysen zwingk/
Und mir an meinen Hals die Koppeln legen an.
Nicht einig wollen seyn/das thut mich so beschämen.
Und wer nicht gläuben wil/daß diß die Zwietracht kan/
Und daß noch selbst die Welt so werd' ihr Ende nehmen/
Der komm' und sehe dich/du armes Rom/nur an.
Das Glück ist mir so feind/daß mirs auch könte gönnen/
Daß ich biß ans Gewölck und an die Sternen kam/
Auff daß es mich mit Fug hat tieff gnung stürtzen können/
Und zusehn/wie ich da mein elend Ende nahm.
Ich bin der Götter-Spiel/und Kurtzweil/ ihr Behagen/
Und lustiger Pallon/den immer Himmel an
Bald die/bald jene Faust/bald hin und her thut schlagen/
Biß er wird Athem loß/und nicht mehr steigen kan.
So hat die hohe Rach' es über mich verhangen.
Den Zepter giebet GOtt/und niemt ihn/ wenn er will.
Ist nicht das groß Athen auch endlich untergangen/
Nach langer Krieges-Noth/ das schöne Troja fiel/
Auch Syrien wird noch sich zu erinnern wissen/
Wie auch das Persien/und stoltze Griechenland/
Wie vielmahl Kroon und Reich zu ihres Feindes Füssen/
Sie haben hingelegt/ der sie hat ümmgerannt/
Vielleicht wird nun die Reu' und das Verhängniß kommen
Auf unser krancks Reich. Deß auch/was groß kan seyn/

Wie ich bißher geſagt/ hat allzeit abgenommen/
Und iſt durch ſeine Laſt auff ſich gefallen ein.
Diß Unglück ahnt mir auch. Mein Zeuter thut ſich beugen/
Die Kräffte nehmen ab; das Marck iſt alle hin.
Ich muß/ ich muß mich ſchon zum Untergange neigen/
Und tröſten/ daß ich auch vor hoch geweſen bin.
Geweſen/ und nicht ſeyn/ das macht mich Speiſe leſen/
Mich reich erzogne Frau/ wie ſonſt ein wildes Thier/
Wer' ich ſo ewig auch/ als mächtig nur geweſen/
So were mir noch wohl/ und lege nicht allhier.
So muſte Babels-Herr auch ſeine Sitze meiden/
Und in der Wüſteney zu früh und Abendszeit
Wie ander wildes Vieh im Wald und Graſe weiden/
Und war ſein weites Reich dort in der Einſamkeit.
In dieſer wüſten Welt muß ich auff tauſend weiſen
Mein Weinen ſtimmen an/ hier kan ich ſeyn allein:
Hier muß ich auff und ab durch wild Geſtrüpe reiſen/
Hier kan ich heulen gnug / hier kan ich elend ſeyn.
Ach/ ich bin ſo veracht/ ja auch dem leichten Haſen
Sitz' ich zu Hohn allhier. Die Elſter ſpottet mein.
Wil ich mich ſetzen denn auff einen dürren Raſen/
So weicht der wilde Baum/ und zeucht den Schatten ein/
Ja freylich iſts ein Troſt/ wenn einer in dem weinen
Bewweiner üm ſich hat. Ich lern' es itzt an mir.
Wer weinet aber doch ümm mich? Ich ſehe keinen.
Ach! ach von aller Welt ſteh ich verlaſſen hier!
Ja auch vom Himmel ſelbſt. Doch läſt ſich noch erweichen
Der Menſchen Freund/ Delphin/ wenn ich am Ufer klag/
Er ſchwimmet zu mir zu/ gibt manches Trauer-Zeichen/
Und wartet bey mir aus ſo manchen gantzen Tag.
Wie auch das Feder-volck/ das ſtets iſt forn und hinden
Umm mich verlaſſnes Weib. Hier wird kein Vogel ſeyn/
Der nicht ſingt/ was ich wein'. Ich hab an allen Linden
Mein Leid mit eigner Hand bißher geſchnitten ein.
Wie war ich freudenreich/ als ich noch ſtund im Glücke/
Itzt wil mir ſelbſten nicht die Mutter ſpringen bey.

Der Schweſtern gantze Zunfft tritt von mir ab zurücke.
Es jammert keine nicht mein kläglich Angſt-Geſchrey.
Ja Böhmen/Böhmen ſelbſt/ die hat die erſten Funcken
Auff mich/die Nachtbarinn/unſchweſterlich geſpeyt/
Von ſo viel Jahren her bin ich in Brand geſuncken/
Und niemand leſcht ihn mir. Ich brenne noch zur Zeit.
Ach/warümm war ich reich! Ach warümm war ich ſchöne?
Ach warumm buhlte doch ſo mancher Fürſt üm mich?
Ich bin zu Falle bracht. Ob ich mich gleich nun ſehne
Nach meiner Mutter Troſt/ſo ſtöſt ſie mich von ſich.
Und warümm gabſtu mir/Europe/KönigsEhren/
Da mir mein Königreich nicht ſolte länger ſtehn?
Ach ich/ich krancke Frau/wer wird mein Seufftzen hören?
Wer wird mir ſpringen bey eh' ich muß gar vergehn?
Hätt ich dich Friederich und meinen Moritz wieder/
Die mich ſo wohl geſchützt. Ach(2.) Hector wärſtu hier!
Und mein(3.)Achilles du / und Ihr/ Ihr andern Glieder/
Durch welche mir mein Lob wird jungen für und für.

2. Albertus Hertzog zu Sachſen.
3. Albertus aus Brandenburg.

Und Ihr/was macht Ihr denn/ Ihr hertzgeliebten Erben/
Die ich mit ſolcher Müh' an dieſes Liecht gebracht? (len
Was thut/ was macht ihr denn? könt ihr denn ſehn ſo quä-
Die/die euch Söhne heiſt? Was ſchlafft Ihr Tag und Nacht?
Durch den Gott bitt ich Euch/der mir mein Reich beſcheret/
Euch bitt' ich durch mein Reich/das ſtets geweſen frey/
Durch mein natürlich Recht/da Ihr mich Mutter ehret/
Durch unſern Landes-Brauch/und alte deutſche Treu'/
An welcher niemahls uns ein Fremdling falſch befunden/
Laſt mich/ein Landes-Kind itzt ſpüren dieſe Treu:
Ach ſpringt der Mutter bey! Ichlieg' in letzten Stunden/
Ich ruffe noch einmahl: Ach ſpringt der Mutter bey!
Und warümm wolt ihr nicht? Ich hab' euch ja gegeben
Nicht minder als vorhin/ein wol-behertztes Hertz.

Aus Sachſen ſind ihr viel/ die noch im Loobe ſchweben/
Die mir ſo manchesmahl erleichtert meinen Schmertz.
Das hohe Brandenburg das muß ich ewig preiſen/
Wie auch die ſchöne Pfaltz von wegen ihrer Treu';
An Heſſen hab ich Troſt; die dapffern Thaten weiſen/
Was Lüneburg verdient/ was Anhald würdig ſey.
Das friſche Mechellurg/das weitbelobte Baden
Das theure Würtenberg/ſind alten Lobes voll.
Ach folgt den Ahnen nach. So euch der Mutter Schaden/
So eurer Freyheit Todt euch leid ſeyn kan und ſoll.
Ach Meine/ſeht doch an die ſtarcken Niederländer/
Ihr obwohl kleines Land beſchämt die gantze Welt/
Sie führen Thaten aus/durch ihrer Bündniß Bänder/
Die über hoffen ſind. Der Spanier der fällt/
Muß laſſen Schiff und Schantz. Es brechen ſolche Mauren/
Die manchen Feind verhönt/durch ihre kluge Macht.
Die Bürger freuen ſich/ an ſtatt/da andre trauren/
Daß ſie ein ſolcher Printz in ſein Gebiete bracht.
Auff Euch/allein' auff Euch muß ich mein Hofnung ſteiffen/
Ihr meine liebſte Söhn'/Ihr ſeyd ihr Grund und Stein.
Ihr deutſchen Hertzen müſſt der Deutſchen Wolfart greiffen
Selbſt unter ihren Arm/ſoll ſie erhalten ſeyn.
Ja ſoll für meinem End ich noch zu Pforte lenden/
Und meine Kinder ſehn/ſo müßt ihr alle ſtehn
Mit Räuch- und Opffer-Werck' und auffgehabnen Händen/
Und eurer Seufftzen Brunſt von Hertzen laſſen gehn
Zu Gott und Himmel an. Klagt auch von meinetwegen
Mein groſſes Hertzeleid dem hohen Ferdinand'/
Als dem ich anvertraut mein liebes Volck zu pflegen/
Ja der beſchützen ſoll/mich/Zepter/Kroon und Land.
Sagt ihm/Er wolle doch nur diß bey ihm gedencken/
Wie ich ohn alle Schuld erſterb' in ſolcher Pein/
Er wolt ihm doch durch Euch das Hertze laſſen lencken/
Und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig ſeyn.

Nun dieſe Klageſchrifft hab ich zu eignen Händen
Euch/O Ihr liebſten Söhn' und meiner Zierde Zier/
Aus meiner Wüſteney und Drängnüß müſſen ſenden/
Ihr wollet ja durchſehn/was ich begehre hier.
Viel hundert Mutter-küß' auff dieſer Büchnen Rinden
Mit Zähren wohlgenetzt/die werdt Ihr / als ein Pfand
Der Mütterlichen Treu und feſten Hoffnung finden/
Ob euch ſchon meine Fauſt was deuchtet unbekandt.
Die Zähren-Bach/die ich hierüber ausgegoſſen/
Die lieſſe mir nicht zu der Sätze Zierlichkeit/
So iſt die Schrifft auch ſelbſt zuſammen gantz gefloſſen/
Daß man kein Ordnung ſieht. Wie mir mein Angſt und Leid
Es haben vorgeſagt / ſo hab ich nachgeſchrieben/
Ohn aller Worte Wahl / die billich ſeyn ſonſt ſoll.
Viel iſt mir auch für Schmertz und Grämen auſſen blieben/
Daß ich es nicht geſetzt/Doch werdet ihr gar wol
Mein übermaſſtes Leid und Noth hieraus verſtehen/
Drümm bitt ich/ ihr wolt doch/ſo man noch helffen kan/
Euch mein' und eure Noth zu Hertzen laſſen gehen/
Und euch der Sachen ſelbſt auffs beſte nehmen an.
Helfft/helfft/und laſt mich ja nicht hier zu Tode hoffen/
Es muß kein Saumnüß ſeyn / Ihr müſt beyſammen ſtehn/
Soll ich nicht in der Angſt/ſo mich ſo ſehr getroffen/
Und nieder hat gedruckt/zu grund' und ſcheitern gehn!
Ich hoff hier unterdeß den Außgang meiner Sachen.
Die Hoffnung iſt mein Troſt und Kummer-wenderin/
Die wird mein Elend auch in etwas leichter machen/
Die ich doch ſonſten nichts als lauter Elend bin.

Im Nahmen dreyer Schweſtern/ auff ihres Vatern Nahmens-Tag.

WAr es gebührt die Zier der angenehmen Tage/
Daß man von lauter Luſt/und ſchönem Weſen ſage/

Itzt/da das reiche Feld in voller Rose steht/
Und mit so mancher Frucht und Güte schwanger geht.
Der Feldman hat schon itzt die Scheuren außgeräumet/
Darvon ihm Nacht und Tag und alle Stunden träumet/
Wie er die Sense schon hab' an das Korn gelegt/
Wie ers schon eingeführt. Der treue Gärtner hegt/
Was Baum und Erde giebt. Der Meyer geht zur Auen/
Der Fischer in die See; die klugen Jäger schauen
Sich nach dem Wildwerck ümm. Das Dorff das ist erfreut/
Die Stadt vertreibt mit Lust die angenehme Zeit.
Diß alles giebt uns Fug und Anlaß gnung zu freuen/
Mehr aber eines noch/das uns geliebten dreyen/
Der fromme Himmel diß zur Gunst hat angethan/
Daß er in Frölichkeit uns lässet schauen an
Deß lieben Vatern Tag. Was kan uns doch geschehen
Mehr liebers/als dieß eins/daß wir den können sehen
Itzt seinen Tag begehn/der unsers Lebens Quell
Und Glückes Ursprung ist? Der Himmel ist ihm hell/
Und legt die Wolcken hin. Kein Sturm/kein Blitz/kein Regen/
Und was uns mehr betrübt/der ist ihm heut entgegen.
Der Höchste giebet selbst auch seinen Willen drein/
Und heisset unsern Wunsch an ihm erfüllet seyn.
Seht/Vater/diesen Tag zu zehnmahl zehenmahlen
So frölich/als wir itzt. GOtt giesse seine Stralen
Des Glückes auff euch aus; weil Wasser in der See/
Weil Sternen in der Lufft/in Wiesen süsser Klee/
In Wäldern Bäume sind/so lange lebt vergnüget/
Und seht wie alles sich zu unserm besten füget.
So viel zieh förder hin des Glückes bey euch ein/
So viel der Schlingen hier an unserm Bande seyn.

(o)

D. Paull Flemmings
Drittes Buch
Poetischer Wälder/
Von Leichen-Gedichten.

Auff eines von Grünenthal Leichbeſtattung.

DJe Zeit/in der der Menſch ſein Leben pflegt zu führen/
Iſt wie ein grüner Thal/den friſche Blätter zieren/
Da Blumen aller Art im kühlen Grunde ſtehn/
Und ümm den lautren Quell und ſtillen Bach auffgehn/
In ungezählter Zahl. Itzt/wenn die Schooß der Erden
Von eines Mannbarn Lufft geſchwängert pflegt zu werden/
Gebiehrt manch ſchönes Kind / wenn das verlebte Jahr
Ein Jüngling wieder wird; da ſchlägt das junge Haar
Den Lindenbäumen aus/ der angenehme Reiff
Macht bey geſunder Nacht die ſchwachen Gräſer ſteiff/
Die Sonne wirckt die Frucht/ſtets wird was neues funden/
Das Jahr iſt niemahls leer/es tauſchet alle Stunden/
Eins kan nicht allzeit ſeyn/wie denn auch alles nicht.
Wenn ſich der Hyacynth mit ſeiner Zier entbricht/
Da ſind die Tulpen dar. Wenn dieſe ſind vergangen,
Da ſtehn Poenien und Roſen in den prangen.
Itzt ſchoſſet diß herfür; Itzt fället jenes ab.
Was eines wieder war/das iſt des andern Grab.
Bald kömmt der fröde Herbſt mit ſeinen krancken Lüfften/
Mit den er alle Zier weiß tödtlich zu vergifften.
Die Schwind-und Gelbeſucht greift Bäum und Blätter an.
Der Safft vertrucknet aus/der matten Erden Mann/
Der müde Himmel/greiſt. Die Mutter die veraltet/
Wird runtzlicht an der Haut/die Fruchtbarkeit erkaltet/
Der halb erfrohrne Nord weht durch das ſchwache Thal/
Macht das Gefelde bloß/ die krancken Bäume kahl.
Reiſt alles mit ſich hin/Verbläſt dem ſtillen Quelle
Den ſonſt gewohnten Paß/daß er nicht von der Stelle/

Nicht

Nicht vor sich rinnen kan / wo ist alsdenn die Zeit/
Die Zier / die schöne Lust/mit aller Frölichkeit?
So ist es auch bewand ümn aller Menschen Sachen/
Ihr Leben ist der Thal/der uns itzt Freude machen /
Itzt Unlust geben kan. Die Blumen sind selbst sie
Mit aller Zier und Pracht/ da diese balde früh'/
Und jene spat verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
Auff seiner Jugend Zeit. Die jungen wie die grauen
Sind stets dem Tode reiff. Die Veilge/die schlug aus
Vor sieben Tagen schon / und die kaum halb ist raus
Meyt eine Sichel ab. Die flüchtigen Narzissen
Sind drüm geringer nicht/ob sie schon bald hin müssen/
Als etwa Rosmarien/ die zwar sehr lange steht/
Doch wenn der Frost beist an/zugleich auch untergeht.
Wir haben nur ein Ziel/wie auch die Blumen haben/
Es sey früh oder spat / wir haben doch vergraben
In unser Mutter Schooß. Diß fehlet uns allein/
Daß wir geringer noch als alle Blumen seyn.
Die Zeit die itzt verschleist / kan sich an sich erholen.
Das Laub schlägt wieder aus ; die sterbenden Violen
Bekommen ihren Geist. Die Wasser thauen auff.
Sind wir nur einmahl hin / da gilt kein Wiederlauff.
Wir bleiben wo wir seyn. Diß haben wir zu hoffen/
Daß noch ein grüner Thal uns allen stehet offen/
Da zwar auch Blumen seyn/nicht aber die vergehn/
Daselbsten sollen wir auch unvergänglich stehn/
Den Amaranthen gleich. In diesen ist versetzet/
Auch unser Grünenthal ; Er ists/ der sich ergetzet/
Der fromme Gottes-Freund / in einer solchen Lust/
Die er zwar offt genant / doch aber nie gewust/
Da grünt der Grünenthal; Da wird er nie verwelcken.
Giebt einen Ruch von sich/wie die gesunden Nelcken/
An die GOtt täglich reucht. Nach welcher schönen Blum'
Auch reucht des Edelen gelobter Nahm und Ruhm.

Auff des Edlen und Hoch-gelahrten

Herrn Philipp Kruſens / der Rechten Licent. und der Zeit Fürſtl. Holſt. Abgeſandten nach Moßkau und Perſien ꝛc. geliebten Haußfrauen / Ableben.

WEnn/Edler/unſer Geiſt auch mit dem Leibe ſtürbe/
Und/wenn er ſich verſchleiſt/die Seele mit verdürbe/
So wer' es zweymahl recht/daß ihr/ und wer euch ehrt/
Als den auch billich kränckt/ was Leid euch wiederfährt/
Von dieſer böſen Poſt/ Euch zweymahl mehr betrübtet.
Sie/Ach! ſie iſt vorbey/die ihr ſo innig liebtet/
Das treue fromme Weib. Sie/Ach! ſie iſt vorbey.
Was iſt es/das man hat/ das mehr zu klagen ſey;
Sie/Euer halb ihr liegt. Wer hier nicht wolte weinen/
Des Adern müſten ſeyn aus harten Kieſelſteinen/
Sein Hertze von Demant. So groß iſt keine Noth/
Als wenn das Ehband reiſſt durch einen frühen Todt.
Gott weiß/wie laß ich bin / daß ich die Feder netzen/
Und ihr ein Grabe-Lied und Denck-ſchrifft auff ſoll ſetzen/
Der ich geſonnen war ein Lied zu ſtimmen an /
Da ihres Herren Preiß ihr würde kund gethan.
Sie war wie ſchon bedacht/auff was vor Art und Weiſen
Sie wolte heben an/wenn er das lange Reiſen/
Das Reiſen/das die Ehr' auff ihren Flügeln trägt/
Und aller Welt ſagt an / würd haben abgelegt
Mit Ruhm/als wie geſchicht/wie ſie ihn wolt' empfangen/
Umarmen/Ehre thun. Diß war ihr bloß Verlangen/
Ihr Sinn war ſtets auff ihn/wenn itzt der Morgen kaum/
Wenn itzt die Nacht brach an. Ihr Wachen/Schlaff und Traum
War er/der liebe Mann. Penelope vor Zeiten
War eben ſo geſinnt/gieng wenig zu den Leuten.
War zweymahl fünff Jahr' arm. Wie Leden Tochter auch/
Des Atreus Sohnes Weib, Die Liebe hält den Brauch/

Theilt

Theilt Hertz und Sinn mit dem/an dem sie ist verbunden/
Will nie alleine seyn. Nun aber ist verschwunden
Ihr hoffen und sie auch. Was lieb war/ und nun kränckt/
Has hat das letzte Reich in eine Grufft versenckt.
Wer weiß nicht/wie sie war geschickt zu allem Handel/
Im Leben und im Thun; im Leben ohne Wandel.
Vor ihrem Himmel rein/ und redlich vor der Welt/
In allem Glücke gleich. Wer sich also verhält/
Der fällt nicht wenn er fält. Wie Veilgen unter Nelcken/
Pohl unter Rosen reucht/auch wenn sie schon verwelcken/
Wie süsser Benzoe und feister Weyrauch drein
Mit Mastix untermischt / in dem sie glüend seyn/
Die schöne Lufft von sich in nah' und weit verhauchen.
So ist ihr edles Lob. Ihr Preiß kan nicht verrauchen/
Ihr Ruhm der stürbet nicht. Was aus der Tugend kömmt/
Das überlebt den Todt; bleibt wenn ein Ende nimmt/
Was ist und noch nicht ist. Lucretie verbliche/
Ihr keusch Lob ist noch frisch/fragt nichts nach ihrem stiche/
Den nur der Leib gefühlt. Polyxene lebt todt.
Mausulus treues Weib ist noch gesund und roth;
Hat Karien ihr Grab / so hat die Welt die Treue/
Die vielmahl gröſſer ist. Wer wol lebt/lebt auffs neue/
Auch wenn er längst verwest. Preiß ist der Seelen Theil/
Dem/wie dem Ganzen auch / mit keiner List und Pfeil
Ihr Pforten könnet zu. Ein iedes greifft nach seinen.
Der grosse Himmel nimt sein Stücke von dem keinen.
Was von der Erden ist / das heist und bleibt doch sie/
Wird wieder/was es war. Was giebt mir spat und früh'?
Ich muß doch einmahl fort. Machaon kan uns fristen/
Nicht freyen vor dem Tod'. Als weñ wir einst nicht müssen/
Wolln wir schon itzund nicht. Und ist uns diß noch frey/
Daß wir itzt sind wohl auff / so fürchten wir dabey/
Wer weiß wie lang es steht. Das Auge dieser Erden
Schläfft nun bey Gades ein/vergönnt den müden Pferden
Des Atlas kühles Bad; die ungestalte Nacht
Hüllt in ihr schwartzes Tuch/was noch auff Erden wacht.

Wie vielmahl können wir indeſſen ſchlaffen gehen/
Eh' Titan wiederkömmt? Zehn Todes Arten ſtehen/
Und zehnmahl zehne noch. Die Bogen ſind geſpannt/
Der Pfeil zielt auff uns zu aus der gewiſſen Hand/
Die fehlen nicht gelernt. Es iſt bloß deine Gnade/
Jehova/Elohim/ daß ſtündlich uns kein Schade/
Kein Unfall reiſſet hin. Kein Blick der geht vorbey/
Kein Athem wird geholt/ der Todt der hat uns frey;
Nicht aber mehr als Gott/ Wenn der gebeut zu würgen/
Da mag ſich keiner loß von ſeinem Tode bürgen.
Kein Gold/kein Fußfall hilfft. Man muß nur ſtille ſtehn/
Zu vielen mitte hin ins ſchwartze Beinhauß gehn.
Kein Menſch/ſey wer er ſey/der kan ihm das verheiſſen/
Daß er auff ſeinen Todt ſich ſo viel woll' entreiſſen.
Mein Leben/meinen Todt hat der in ſeiner Hand/
Der ſelbſt das Leben iſt/ bey dem kein Todt bekandt.
Gott ſtirbt nicht/wie ein Menſch. Weil ſie denn ihm beliebte/
So thät' er/was ſie wolt/ hingegen uns betrübte;
Wo das betrüben ſoll/ daß ein Gefangner frey/
Ein Todter lebend wir. Nein/ſag mir/ was es ſey
Diß Leben/wie mans nennt; Ein Rauch iſts/der verſchwindet;
Ein Nebel/der nicht ſteht; Ein Strick/der Seelen bindet;
Ein Kercker der Vernunfft; ein Zuchthauß voller Noth;
Ein ſüſſes auff den Schein; ein halb- belebter Todt;
Wie mahlen wir uns denn den Todt ſo ſcheußlich abe/
Sind unmuths und betrübt/weñ man uns ſagt vom Grabe/
Das man zwar haſſen wol/ doch nicht vermeiden kan.
Der Todt iſt nicht ſo arg/ als wir ihn ſehen an.
Todt iſt das Leben ſelbſt/Er führt uns zu dem Leben/
Schleuſſt uns den Himmel auff; Nimmt /was uns ward gegeben;
Giebt was uns recht kömt zu. Der Tauſch iſt wol vergnügt;
Wenn man für Menſchen Gott/für Tod das Leben kriegt/
Was iſt hier eingebüſt? GOtt thut wie Gärtnern pflegen/
Pfropfft/reutet aus/verſetzt. Es heiſt doch alles Segen

Hat

Hat er uns ſchon betrübt. Es iſt ihr wohl geſchehn.
Sie ſieht was kein Menſch kan mit irden Augen ſehn.
Geht über dem Geſtirn' in reinem Gold und Seiden/
Darein die Engel ſich und Auserwehlten kleiden.
Schaut den drey-einen GOtt/nimt gantz den Himmel ein/
Und wundert ſich/daß wir ſo weit ab von ihr ſeyn.
Gönnt ihr/was ihr euch wünſcht. Nehmt den betrübten Tittel
Des Witwers willig an. GOtt ſelbſt ſteht hier im Mittel.
Er thut es/was geſchicht. Nimmt/das er geben kan.
Giebt/daß es heiſſe doch / der HERR hat wol gethan.
Wir hoffen was ſie hat; Und ſchicken uns beyneben/
Sind täglich todt mit ihr/auff daß wir mit ihr leben
In langer Seeligkeit. Wohl dem der ſo verdirbt.
Wer eh' ſtirbt/als er ſtirbt/der ſtirbt nicht/wenn er ſtirbt.

Uber eine Leiche.

WER jung ſtirbt/ der ſtirbt wohl. Wen GOtt zu lieben pflegt /
Der wird in ſeiner Blühte in friſchen Sand gelegt /
Der Todt hält gleiches Recht. Wer hundert jährig ſtirbet/
Verweſet ja ſo bald/ als der/ſo jung verdirbet.
Und beſſer ſtirbt als er. Iſt er ſchon nicht ſo alt/
So hat er ja auch nicht ſo viel und mannigfalt
Verletzet ſeinen GOtt. Dis iſts/ das uns das Ende
Zu machen ſauer pflegt / daß man nicht reine Hände
Und ein Gewiſſen hat/ daß ihm nichts iſt bewuſt/
Als treue Redligkeit. Ein junger ſtirbt mit Luſt/
Weiß nicht was Seelen-Angſt und Hertzens-ſtöſſe heiſſen/
Die ärger als der Krebs/nach friſcher Seelen beiſſen/
Und tödten/eh der Todt uns noch die Senſe beut;
Und auff das krancke Fleiſch aus vollen Kräfften häut.

Im ſterben findet ſichs. Wie einer hat gelebet/
So kranckt/ ſo ſtirbt er auch. Ein furchtſam Hertze bebet/
Und ſteht in ſteter Angſt. Wer Gott zum Freunde weiß/
Den macht kein Schrecken kalt/ kein Trübſals-Feuer heiß.
So ſtirbt ein junger Menſch. Was iſts noth zu erzählen/
Mit was wir Alten ſonſt uns pflegen ſtets zu quälen;
Das uns bey Tage blaß/ bey Nachte bange macht;
Ein ieder weiß für ſich/ wie/ wo/ was er verbracht/
Das jener groſſe Tag ſoll an die Sonne bringen/
Dafür ſich mancher ſcheut. Vor ſo dergleichen Dingen
Sind Kinder noch befreyt. Drum blaſſe Mutter denckt/
Ob euch der harte Fall auch denn ſo billich kränckt/
Als wie ihr wohl vermeint. Wenn fromme Kinder ſterben/
Der weiß / was er der Welt und Himmel läſt zu Erben:
Der Erden zwanzden Leib/ als der ſie Mutter heiſt;
Und als ſein Vater-recht/ dem Himmel ſeinen Geiſt.

Auff H. Ilgens Leichbeſtattung.

WEr ſagts/ geehrter Mann/ itzt neuer Himels-Bürger/
Daß euch ſo leid geſchehn/ in dem der wilde Würger
Den euch Gott zahm hieß ſeyn / ſich auch an euch gemacht
Und durch ſein ſcharffes Recht/ wie alles umgebracht?
Wer ſagt/ Euch ſey nicht wohl/ als etwan eure Lieben/
Die über euren Fall ſich billich hoch betrüben/
Und ernſtlich traurig ſeyn. Wir andern/ die wir Euch
Am Blute nicht verwand / doch nach der Liebe gleich/
Die uns geſamt verknüpfft/ erkennen euer Glücke/
Und höchſte Seeligkeit. Ihr habt die Welt zurücke/
Und alles was ſie iſt. Die Erde laßt ihr ſtehn/
Und könnt mit ſicherm Fuß itzt auff den Wolcken gehn/
Die ſich euch unterſtreun. Ihr ſelbſten würdet ſagen/
Wenn eine ſolche Wahl euch würde fürgeſchlagen/

Ihr

Ihr soltet kehren um. Bewahre mich mein GOtt/
Daß ich auff Freud' in Leid/ aus Leben in den Todt/
Aus Ruh' in Stürme zög'. Ach! allzuwahr in Stürme.
Was ist es/ seit der Zeit das schädliche Geschwürme
Die Krieger/ unser Land mit sich auch angesteckt?
Da immer eines noch in tausend Junge heckt/
Und hat sich wohl besaamt. Was ist es/ soll ich sprechen/
Wol anders seit der Zeit/ als wenn die Klippen brechen/
Die Eolus verwahrt? Die Winde reissen aus/
Und brausen durch die Welt. Da krachet manches Hauß/
Manch edler Bau zerbricht. Wir haben es gesehn/
Ach leider! allzusehr/ wie uns bißher geschehn.
Wie uns der Krieges-Sturm hat hin und her gewehet/
Die Städte durchgesaust/ die Dörffer umgedreht/
Daß nichts ihm ähnlich ist. Zu mitten in dem Wesen/
Da es am ärgsten war/ seyd/ Vater/ Ihr genesen/
Genesen seyd ihr nun/ und denckt nicht einmahl dran/
Was euch der arge Feind für Dampff hat angethan/
Darüber Ihr erlagt. Der Eydam ist erfreuet/
Den ihr euch schicktet vor. Die Tochter springt/ und schreyet:
Komt Vater/ Vater komt. Das liebe junge Paar
Empfängt euch/ wie es soll/ samt aller Geister Schaar/
Die Gott stets um sich hat. Wir wünschen uns ingleichen/
Daß wir doch an den Orth auch mögen bald gereichen/
Da keine Furcht mehr ist. Da wir in Warheit sehn/
Es sey auch uns/ wie euch/ in allem wol geschehn.

Auff einer Jungfrauen Absterben.

WAs soll man ferner thun? Sie ist nunmehr vorbey/
Das liebe schöne Kind. Die Augen sind entzwey.

Diß iſt der letzte Hauch / in dem die fromme Seele
Aus ihrem Miethauſe/des keuſchen Leibes Höhle
In ihr recht Vaterland/ den hohen Himmel / reiſt.
Diß/was hier hinterbleibt/und auff die Erde weiſt/
Ihr wohlgeſchmückter Leib/will hin / woher er kommen/
In ſeiner Mutter Schooß. Es hat zu ſich genommen
Ein iedes ſeinen Theil. Ihr bleichen Eltern ihr/
Ihr klagt nun gar zu ſpat. Vor war ſie noch alhier/
Vor war man noch in Furcht/ſie würde nicht geneſen.
Jtzt ſteht ſie nicht mehr auff. Er iſt nun da geweſen/
Der Leibes Gaſt/der Geiſt. Jtzt hilfft kein Weinen nicht/
Kein Bitten/keine Buß'/und was man ſonſt verſpricht
In einer ſolchen Angſt. Die hat den Wunſch erfüllet/
Der doch auch eure war. Ihr Leid iſt gantz geſtillet/
Und eures hebt ſich an. Stillt aber eures auch/
Daß ſie recht ruhen mag. Beweiſt der Chriſten Brauch/
Der zwar den frühen Todt der Seinen heiſſt betauren/
Nicht aber troſtloß läſt auch mitten in dem trauren.
Sie unterſcheiden wohl/was ihr und Gottes iſt/
Der mehr/als ſeines nichts / hinwieder ihm erkieſt/
Zur Unzeit und zur Zeit. Was er zuvor verborget/
Das fordert er mit Recht'. Ein Heidniſch Hertze ſorget/
Spricht/einem der jung ſtirb/dem iſt der Himmel feind.
Nicht ſo. Wer zeitlich fält/mit dem iſt Gott mehr freund.
Die Liebe haſſt Verzug. Je bälder einer ſtirbet/
Je lieber iſt er GOtt. Was aber hier verdirbet/
Der Leib/die Zier/die Kunſt / und was man ſonſten liebt/
(Darinnen euer Kind euch billich mehr betrübt/
Dieweil ſie fertig war) das folgt der Fluth der Zeiten.
GOtt aber wird den Leib hinwieder zubereiten/
Daß er ſoll ewig ſeyn. Da denn die Kunſt und Zier /
Die nicht kan untergehn/wenn wir ſind nicht mehr wir/
In den verklärten Leib wird wieder eingegoſſen/
Daß ſie gleich ewig ſeyn. In des habt ihr genoſſen

Der zwar wol kurtzen Zeit/da eure Tochter euch
Von Hertzen hat erfreut. Sie war an Schönheit reich/
An vielen Gaben hold/ der Reben zu vergleichen
Der weiſen Künſtlerin. Ein außgeſtecktes Zeichen
Der angewandten Zucht. Vollkommen war ſie ſchon/
Ob ſie gleich war ein Kind. Drümm muß ſie jung davon
Ein Obſt/das balde reifft/ wird weitlich abgenommen/
Wir ſind von wilder Art. Gönnt ihr/zu was ſie kommen/
Und wiſſet/daß die Zeit/die ſie/als wie man ſchätzt/
Allhie zu kurtz gelebt/die Ewigkeit erſetzt.

Auff des Edlen
Georg Seidels von Breßlau
Leichbeſtattung.

DIß iſt es/werther Freund/wie wenig es auch iſt/
Daß du nun/nicht wie vor mit irdnen Augen ſiehſt
Aus einer höhern Burg. Diß iſt es/was ich ſchriebe
Zum Zeichen deiner Treu' und Mahle deiner Liebe/
Die nicht gemeine war/du haſt todt obgeſiegt/
Du lebeſt überwacht. Wer/wie du/ unten liegt/
Der ſteht frey auffgericht. Die werthe Helden-Krone
Haſt du vor dein Verdienſt bekommen nun zu Lohne/
In ihr prangſt du vor GOtt. Wer ritterlich hier fällt/
Der hat in dieſer Ruhm und Preiß in jener Welt.
Kein dapffrer Kriegsmann ſtirbt. Das Leben das erſetzet
Auff Eyſen/Bley und Stahl/wird leichtlich zwar verletzet;
Wer viel wagt/kömmt ümm viel. Doch auch gewinnt man
Wer ſeine Schantze ſetzt auf ein berühmtes Spiel/ (viel/
Als wie allhier geſchicht. Was iſt es/daß man lebet/
Umm eine Hand voll Blut/und was darinnen webet/
Das hier gefühlet wird? wie bald iſt es geſchehn/
Daß wir den ſchwachen Geiß durch ſchwache Zähne ſehn.

Verhauchen in die Lufft/wenn uns ein ſchlechtes Fieber
Befällt und opffert auff? Wer wolte nicht viel lieber
An einen ſichtbarn Feind/für dem er ſtehen kan/
Und auff gut ritterlich es mit ihm nehmen an/
Als einen matten Todt im faulen Bette leiden/
Den man zwar ſchelten kan/doch aber nicht vermeiden/
Im Felde ſtirbt ſichs baß. Nicht wie ein Feiger thut/
Der keine Tage nicht geſehn ein Tröpfflein Blut;
Truzt auff der Mutter Geld/des Vatern Ritter-Güter/
Hat er ſie ſo weis Gott. Nein/nein/nicht die Gemüther/
So deine Mutter ſind/doch ihnen bilden ein/
Als ſolten ſie wol mehr als Hector ſelber ſeyn/
Gebören in den Krieg. Er taug ja auch zu kriegen:
Er ſolte/mein' ich wol/ doch auch nicht unten liegen/
Wo Frauenzimmer Feind/die Küſſe Kugeln ſeyn/
Und was man ſonſten da mit Sturme nimmet ein/
Da iſt er wol verſucht: Ich kenn' auch einen Bauer/
Der ſolte zu dem Thun nicht ſehen allzuſauer/
Wie ſelten er ſonſt lacht/wenn man ihm ſolchen Streit
Bött' an/er nähm nichts zu. Ein ſolcher ſchmäht die Zeit/
Schont ſeiner zarthen Haut/bläſt in die weichen Finger/
Wenn er kaum nichts rührt an. Hält ſich doch nicht gerin-
Als der/ſo viel geſehn. Hängt ſeine Fechtel an/ (ger/
Die er zu tragen weiß/ als wohl kein Edelmann/
Vom brauchen weiß er nicht. Ein ander muß ſich ſchmiegk/
Den er für ſchlechter hält. Weis prächtig her zu lügen
Vom reiſen dis und das/da doch der gute Schweiß
In ſeiner gantzen Kunſt nicht anders meint und weis
Die Welt ſey gröſſer nicht/als ſeines Nachtbarn Garten/
Der doch ſo groß nicht iſt. Verſchleuſt die Zeit mit Karten/
Dieweil ein ander ſich des Vaterlandes wehrt/
Steht Noth und Hunger aus/liegt er zu Hauſ' und zehrt/
Das mag ein Ritter ſeyn. Du haſt durch deine Tugend/
Dich recht geadelt ſelbſt. Mehr in der erſten Jugend/

Als andre die ſchon grau/mit deiner Fauſt verbracht/
Drümm wird nun deiner auch mit Ruhme ſtets gedacht.

Auff eines Kindes Ableben.

WO iſt der Garten Pracht/ der Blumen Königin/
Der Augen liebe Luſt / die Anemone hin?
Die ſo nur geſtern noch in ihrem Purpur-Munde
Und keuſchem Angeſicht' allhier zu gegen ſtunde?
Wo iſt deß heut ihr Schmuck? Ihr Wolluſt-volles Haupt?
Und mit einander Sie? Sie iſt ſchon abgeleibt.
Hier ſteht ihr grüner Fuß/der Stengel noch zu ſchauen/
Der ſchon auch matt und welck. Hier ſiehſtu was zu trauen/
Menſch/auff dein Leben iſt. Der/ den man itzt begräbt/
Das hertzeliebe Kind/hat neulich noch gelebt.
Und itzt/itzt ſtarb es hin/Es war wie eine Blume/
Wo nur nicht leichter noch mit ſeiner Schönheit Ruhme.
Hier liegt ſein leerer Leib; Ihr Stengel ſteht noch hier.
Bald wird der keins mehr ſeyn. Beklagt es doch mit mir.
Was hilfft es/Menſchen ſeyn/was liebe Blumen küſſen/
Wann ſie ſind ſchöne zwar/doch balde nichts ſeyn müſſen/

Auff Ableben

Des Wohl-Edlen Hanſen von Löſer/ des Jüngern.

SO zeucht er denn dahin/der liebe fromme Sohn?
Ach ja/der fromme Sohn/ der liebe zeucht davon.
Und itzt/itzt iſt er hin. Soll ich die friſche Jugend
Erſt klagen? Oder vor die nicht gemeine Tugend?
Der blaſſen Eltern Noth? Deß armen Brudern Leid?
Wo ich mich wende hin/da iſt an Traurigkeit

Ein reicher Uberfluß. Den Hyazinth/ den Frommen/
Der Gärten frühe Zier/ hab' ich so ümm sehn kommen/
Sein blaues Haupt hängt ab/ wenn etwan ihm der Nord
Mit Sturme zugeweht ein scharffes Morgen-Wort/
Darvon er gantz erstarrt. Du wirst/ du schöner Knabe/
In Lentzen deiner Zeit geführt zu deinem Grabe.
Gerissen wirst du hin. O unversehne Noth!
Soll denn das frische Kind zugleich seyn starck und todt?
Sind Todt und Leben eins? Wen schmertzt des Sohnes
Sterben
Mehr als die Mutter selbst? Ach! soll sie ihren Erben
So sehen tragen hin? Gleich so that Hecuba/
Als sie ihr letztes Kind zum Opffer fahren sah/
Und weinte mehr als das. In gleicher Angst und Peine
Stund Niobe/ und ward gemählich zu dem Steine/
Der noch so heist wie Sie. Die Angst trat häufig auß/
Und vricht für heisser Noth zu Mund und Augen rauß.
Sie denckt der ersten Zeit/ da sie das liebe Hertze
Sah ümm sich springen her mit Lust und grossem Scherze.
Itzt bildet sie ihr ab die liebliche Gestalt;
Der frischen Augenschein/ der Tugend Auffenthalt/
Der weisen Sinnen Zier/ mit der er noch ein Knabe
Viel Männer übertraff. Sein kluges Wesen gabe
Was Grosses zu versehn. Das ewige Latein
War ihm fast mit der Milch der Mutter gangen ein.
Da war gemeines nichts. Der fromme Jüngling lachte/
Wenn man an ein frembd Land und reisen ihm gedachte/
Darzu er schon war reiff. Sein auffgeweckter Sinn
Der stund von Wiegen an schon allbereit dahinn/
Wo mehr von Künsten ist. Wo man gepreiste Sitten
Und Höfligkeit hohlt her. Er lieff mit vollen Schritten
Auff die Vollkommenheit/ er sparte keinen Fleiß/
Kein Winter war zu kalt/ kein Sommer-Tag zu heiß/
Es war ihm allzeit gleich. Versuchte was er kunte
Vor Jahren alt zu seyn. Itzt da er nun begunte

Zu brechen recht herfür/da er den nahen Zweck
Fast wie er greiffen wil/ rückt ihn der Todt hinweg/
Und stellet ihm ein Bein. Wer etwan es geschiehet/
Da:/wenn der Läuffer itzt den nahen Preiß ersiehet/
In dem er eilt/und denckt / wie er erhaschen wil
Den aufgesteckten Danck/sich stösset vor dem Ziel'/
Und fällt/und kömt nicht auff in so behender Eile.
Dem andern wird der Preiß gantz unverhofft zu Theile.
Er fällt/der schöne Sohn/deß grossen Vatern Zier/
Der frommen Mutter Lust / liegt todt vor ihnen hier/
Ihr hoffen stirbt mit ihm. Diß ist es/was wir schwachen
Mit unsrer Stärcke seyn. Gott kan bald heßlich machen/
Was vor so schöne war. Und was man liebt voraus/
Das muß um so viel eh aus unsrer Welt hinaus.
Dir aber/junger Sohn/Du Einziger der Deinen/
In dem sie schauren an/nicht aber ohne Weinen/
Deß seelgen Brudern Geist/erlängre Gott dein Ziel/
Und setz' an deine Zeit / was der zu frühe fiel.

Ein anders.

Nach dem Lateinischen.

HAns Löser liegt allhier / ein Knab ohn allen Tadel/
Ein hoch-belobter Preiß der Meißnischen vom Adel.
Er starb ein junges Kind. Gleich wie ein Kraut entsteht/
Das mit der Sonnen kommt/ und mit ihr untergeht.
Die Gratien stehn tieff betrübt auff diesem Falle.
Die Musen/Venus auch/und ihre Kinder alle/
Die sprechen weinens voll: Hier liegst du/grosses Kind/
Dem wenig Männer itzt an Gaben gleiche sind.

Auff Ihrer Königl. Majest. in Schwe
den Christseeligster Gedächtnüß Todes-Fall.

WEnn unsrer Zeiten Lauff der alten sich noch gliche/
Uñ mit der Jahre fleucht nicht auch die Tugẽd wiche/
Die Tugend/welche sich der Danckbarkeit befleisst/
Und gar ein seltner Gast in diesem Alter heisst/
Was wolte Karien von seiner Treue melden/
So sie hat angethan den hochgeliebten Helden/
Mit dem es gleiche lebt? Was wolt Egypten seyn
Mit aller seiner Pracht/der nunmehr gangen ein?
Man wird ein gröſſer Werck biß in die Wolcken führen/
Für welchem Babels Bau sich wie nicht durffte rühren/
Als solt es prächtig seyn. Es wird ein Thun erbaut/
Desgleichen unser Rohm noch niemals hat geschaut/
Wie alt es worden ist. Die Seulen/Bäder/ Gänge/
Gemälde/Grabschrifften/und was mehr solch Gepränge/
Davon die Meister Ruhm/die Herren Lust gehabt/
Daran man heute noch den blöden Sinn erlabt/
Im lesen oder sehn/die würden niedrig heissen
Wie hoch sie weren auch. Das zwier erlöste Meissen
Das würd ein Wunderwerck so prächtig richten auff/
Daß weder Frost noch Glut/ noch trüber Zeiten Lauff
Nicht könte reissen hin. Denn so die frommen Alten
Dem Fürsten/der sich wol fürs Vaterland gehalten/
Den Feinden wiedersetzt/bebertzt und frisch gekämpfft/
Und seine Wiederpart mit ernster Faust gedämpfft/
Zum Zeichen seiner Treu ein Denckmahl auffgerichtet.
Wie viel/O wie viel mehr sind wir anitzt verpflichtet
Dem Helden/der nechst GOtt uns ledig hat gemacht
Und nach so strengem Dienst in erste Freyheit bracht/
Ein Werck zu seiner Ehr und unsrer Liebe Zeichen
Zu stellen in die Welt? Was kan ihm doch wohl gleichen?

Was wird sein Denckmahl seyn? Der Brauch geht bey uns ein.
Wir können sonst mit nichts als Worten danckbar seyn.
Daß aber gleichwohl auch die Feder etwas treibe
Und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe/
(Wer kan sein gantzes Lob?) so sey hier auffgesetzt/
Womit in jener Welt sich mancher GOtt ergetzt/
Da man sein Grabmahl hielt. Und es ist wohl zu gläuben/
Ob wir die gantze Pracht schon können nicht beschreiben.
Die frommen Tugenden/deß Helden Preiß und Zier/
Dadurch er leben wird von itzt und für und für/
Die hielten diß Gepräng. An einem schönen Orthe
Ist prächtig außgeführt ein auffgethane Pforte
In der Unsterblichkeit. Der Grund ist Helffenbein/
Die Seulen dichtes Gold/darein mein edler Stein
Nach Künstlers Art versetzt/der (1) Sieg/der Lohn der Stärcke/
Sitzt mitten innen/gleich zu oberst an dem Wercke.
Die (2) Ehr und (3) Majestät hat sie zur Seiten stehn/
Dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehn;
Auff Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauff zu schauen
Viel Fahnen/Beut und Raub/ so zwischen diesen Frauen
Und hinter ihnen liegt. Der (4) blasse Menschenfraß
Steht unterhält den Pfeil und unsers Lebens Glaß.
Frau (5) Fama gehet vor/und bläst des Helden Sachen/
Die Thaten/die für sich ihn herrlich können machen
In gantzer Gegend auß. Der ungewohnte Thon
Macht/daß das breite Land wie zittrend wird davon.
Hierauff folgt (6) eine Zunfft von süssen Musicanten
Verhüllet ümm das Häupt. Die Edlen Kunst-verwandten
Sind die neun Klarien. Kalliope stimmt an/
Polymnie singt vor; Thalia was sie kan/
Erhebt den lauten Thon. Wie denn die andern alle/
Sie loben seinen Preiß mit ihrem guten Schalle.

Apollo hat das Lied selbst selbsten auffgesetzt/
Das auch das Himmel-volck fürs allerbeste schätzt.
Die(7)gute Sache folgt mit(8) Unschuld und dem(9) Glücke/
So ihr zur Seiten gehn. Sie tragen schöne Stücke/
Die Wappen und die Zier/so unser dapffre Held
Dem rechten Herren hat hinwieder zugestellt.
Der(10)Glaube trägt das Gold / deß Königs sich freuen/
Die(11)Gottesfurcht die Furcht. Die(12) Freyheit hält den Löwen/
Diß war deß Heldens-Zier. Starck / mächtig und mit Frucht
Hat er die Weiterung deß Regiments gesucht.
Den Apfel trägt die (13) Macht. Die (14.) Adelheit die Krone/
Den Zepter(15)Würdigkeit. Diß hat der Held zu Lohne/
Daß er durch seinen Sieg die Welt zu sich gebracht/
Und das/ was fremder war/ ihm unterthan gemacht.
Die(16)ernste Gravität läst seine Fahne fliegen.
Die(17)Stärcke sitzt zu Roß / als wie man kömt im fliegen/
Hat seinen Küriß an. Die(18)neigende Gedult
Führt dieses hinter sich/ was er noch nicht verschuldt
Und uns zu zeitig war/die schwartze Todten Fahne/
Das Roß/das diesem gleicht/ das ihn im freyen Plane
Von sich sah sincken ab/das führt die(19)Frömmigkeit/
Die(20)Demuth geht bey her. Die(21)Weißheit ist nicht weit.
Weil denn die (22)Klugheit auch mit (23) Einigkeit umbgeben.
Der(24)Friede trägt den Schild. Die (25.) Redlichkeit darneben
Die ritterlichen Sporn. Den Helm die (26)Wachsamkeit/
Darauff(27) Gerechtigkeit den blossen Degen beut/

Und

Und wiegt das Recht wol ab. Den (23) ſchwer-beladnen Wagen/
Auff dem viel Raub und Zeug/dem Feind entnommen/ lagen/
Begleiten (29) Dapfferkeit/ und (30) unerſchrockner Muth.
(31) Geſchwindigkeit und (32) Krafft/ das Adeliche Blut.
Noch einen anderen/darauff war abgeriſſen
Ein (a) wohlverſchantzter Orth: worauff ſich hören lieſſen
Der (33) Trompter Leute Chor/ und Paucken/ ſo man braucht/
Wann es in offner Schlacht von friſchen Pulver raucht.
Nach dieſem kompt (34) ein Heer/ der Ausſchuß dapffrer Helden/
Von welchen man ſo viel itzt überall hört melden/
Die der gelebte Fürſt ſtets um ſich hatte gehn/
Und die ihm itzo noch zu ſeinen Dienſten ſtehn/
Ob er ſchon nicht mehr da. Was ſoll ich ferner ſagen?
Mit was für Harm und Angſt/ mit was für heiſſen Klagen
Erſcheint ein (35) guter Theil von Frauen/ſo für ſich
Die Länder/die der Held erfreuet ritterlich/
Mit Nahmen zeigen an. Den (36) Schweden/ (37) Gothen/ (38) Wenden
Iſt mehr als andern Weh/ weil ihren dreyen Ständen
Ihr Schutz/ihr Troſt/ihr Heil/ ihr König kommen um.
(39) Chur-Sachſen/ (40) Thüringen und (41) Meiſſen trauren drum.
(42) Chur Brandenburg klagt laut/ ihr Bluts-Freund ſey gefallen.
Wie (43) Meckelburg denn auch. Man hört ſie weit für allen.
Das (44) Böhmen iſt nicht froh. (45) Kron Franckreich geht betrübt.
Weil der ligt/den ſie ehrt/ und der ſie billich liebt.

Die (46) Pfaltz/und (47) Elſas gehn mit traurigen Geberden/
(48) Weſtphalen ſcheint/als könt es nicht getröſtet werden.
Der (49) Rheinſtrom ſchleiſt die Bruſt/und (50) Holland trucknet ab
Die Thränen/als darzu der Fall ihm Urſach gab.
Das (51) Francken/(52) Würtenberg/das hochbetrübte (53) Schwaben/
Ziehn als Bekümmerte/die keinen Troſt mehr haben.
Wiewohl hat er verdient/daß ſein zu früher Todt
So viel Provintzen ſetz in eben gleiche Noth/
Sie wollen auch tod ſeyn. Die (54) Königliche Leiche/
Die Leiche/die der Todt faſt in dem gantzen Reiche/
Das nunmehr nicht mehr gantz/wird Fürſtlich hergeführt/
Die (55) Kühnheit und (56) Vernunfft/mit der er war geziehrt/
Die (57) Vorſicht/der (58) Verſtand/die (59) Schärffe bey den Kriegen/
(60) Erfahrung/(61) Wiſſenſchafft/und (62) Sanfftmuth in den Siegen
Gehn um den Wagen her/und klagen ohne Ziel
Des Helden Untergang/der allzu zeitlich fiel.
Der (63) Bothe Gottes fleugt und ſetzt die grünen Blätter
Dem Helden auff das Haupt. Er war der recht Erretter.
Der Mehrer dem diß Laub von Rechte zugehört/
Und daß er nun auch tod darmitte wird geehrt.
Zwo ſtarcke Ketten gehn von hinten aus dem Wagen/
Darinnen zeucht ein Heer/das man hört hefftig klagen/
Das erſt iſt (64) Frauen-Volck; Die Laſter die der Held
So gäntzlich abgeſchafft aus der verneuten Welt/
Der Neid/der Haß/der Zorn/die Rachgier/Sünde/Schande/
Begierd und Ubermuth ziehn all an einem Bande.
Betrug/Gottloſigkeit/Verzweifflung/Heucheley/
Gifft/Abfall/Meineid/Noth/Verwegung/Meuterey
Pracht/

Pracht/ Hoffart/ Übermuth/ und andre viel dergleichen/
Gehn traurig hinten nach/ und folgen dieſer Leichen.
Die (56) andern die zugleich in einer Ketten ſtehn/
Und dick in groſſer Zahl in keiner Ordnung gehn/
Das iſt gefangen Volck/ das ſind bezwungne Krieger/
Die unſer Joſua/ der allzeit werthe Sieger/
Hat zu Gehorſam bracht/ und aus gewohnter Gunſt/
Das Leben bloß verehrt. Was (66) ferner folget ſonſt/
Das ſind theils Fremdlinge/ theils weggetriebne Leute/
Die mehr als traurig ſeyn. Was (67) ferner in der weite
Noch mehr geſehen wird/ und noch nicht überſehn/
Das iſt des Krieges Heer/ dem überweh geſchehn
Das es nun Häuptloß iſt. Diß iſt das Leichgepränge/
Das auff diß ſchmale Blat' gebracht iſt in das enge/
Das ihm die Tugenden zu Ehren angeſtellt/
Und wirklich auch vollbracht in einer andern Welt/
Als wo wir Menſchen ſind. Wir/ die wir hie noch leben/
Vermögen nichts zu thun/ als das wir Ehre geben
Dem der ſie recht verdient. Des Helden hoher Preiß
Wird ewig bleiben ſtehn. Sein Ruhm der wird nicht greiß/
Sproſt immer jung herfür. Die Zeit die noch nicht kommen/
So anders noch in ihr wird leben was von Frommen/
Die wird auch danckbar ſeyn. Er hat es recht verdient
Das ſeines Nahmens Lob zu allen Zeiten grünt.

Auff H. Georg Glogers/ Med. Cand. Seliges Ableben.

O Liebſter/ was bedeut das ungewohnte Röcheln?
Die Furcht der heiſſen Bruſt? Der matten Lungen Fecheln/
Das ſo geſchwinde keicht? Ach: wo? wo läſt du dich?
Dein' Augen? deinen Mund? und was noch mehr/ wo mich?

Mich/deinen andern dich / ſo biſtu nun geflogen/
Du ſchöne Seele du/und läßſt unnachgezogen
Den Leib/dein ſchönes Kleid/das mit ſo ſchöner Pracht
Der Tugend war geſtickt/und ſauber ausgemacht.
Du Mund/den Venus ſelbſt in ihre Nectar tauchet/
Und dem die Gratien ihr Holdſeyn eingehauchet:
Ihr Augen / die ihr mich durch euer freundlich ſehn
Zur Gegenlibe zwingt / nun iſts um euch geſchehn/
Und auch um euren mich. Vor hab' ich finden können/
Noch meinen Landsmann/dich/du Labſaal meiner Sinnen.
Ein Freund zwar/hoff' ich wohl/ mir anzutreffen iſt:
So einer nimmermehr/ wie du geweſen biſt.
An dir hab ich gehabt/Ach! ach gehabt! den Zeugen
Von meiner Poeſie/wie ſehr ſie umzubeugen
Der hagre Neid erkühnt; wie ſchlimm er auff ſie ſieht/
Durch dich verlacht' ich ihn. Du hubſt mir das Gemüth'
Je mehr zum ewig ſeyn. Apollo war mir günſtig/
Der Muſicant' und Artzt / weil du mich machteſt brünſtig
Zu ſeiner doppeln Kunſt. Die freye Meditrin
Verweiſte mich durch dich zu ihrem Tempel hin/
Und mich zu ihren Freund. Wo werd ich nun gelaſſen/
Weil du mich ſo verläſt? Wie auff den rauhen Gaſſen
Des böſen Oceans ein ſchwerer Nachen wanckt/
Der keinen Bots-knecht hat / daß er den Port erlangt/
Schöpfft Waſſer/tauchet ein: Alſo gehts meinem Kahne/
Der nun Kunſt holen ſoll. Ich bin auff wilder Bahne/
Mein Ruder iſt entzwey/mein Ancker bleibt im Stich'/
Im Boden-loſen Grund'. O du mein ſelber Ich/
Mein Alles und mein Nichts. Ach Liebſter! war dein Nahme/
Ders wol auch bleiben wird/ſo lang' ein Körnlein Saame
Der Seelen in mir bleibt. Die Fauſt erſtarret mir/
Die Thränen ſchwemmen aus die Dinte vom Papyier'.
Ich kan/ich kan nicht mehr. So nim doch hin mein Leben/
Den Kuß/den letzten Kuß/ den ohne wieder geben/

Ach!

Ach! wers auch vor geſchehn? Ich ſetz' auff deinen Mund/
Auff deinen kalten Mund. Diß iſt der letzte Bund.
So bleib' ich dir vermählt. So ewig Flemmings Buhlen/
Die zarte Poeſie/ wird ſeyn in Phöbus Schulen/
So ſoll dein herzer Nam' an allen Wänden ſtehn/
Und mit der Ewigkeit mein Gloger untergehn.

Auff eben ſelbiges/ unter eines andern Nahmen.

UNd ich auch/werthſter Freund/wie muß ich doch beweinen
Mein allzufrühes Leid? Du nächſtlichſter der meinen
Stehſt nur zu zeitlich ab/ dein Flemming und dein Ich/
Wir ſeufftzen doch gnug und trauren recht üm dich/
Du Brüderlicher noch/ als Brüder ſind zu nennen/
Hat uns denn alſobald ein Stieff-blick können trennen/
Ein Stieff-blick/den der Tod auff dich und uns gebracht/
Der dich zu einen Leich/und Waiſen hat gemacht.
Wer wird uns ferner nun mit ſtiller Griffe weiſen/
Gelährtem Unterricht/ erfahrner Weißheit ſpeiſen/
Und unſer Lehrer ſeyn? Wer wird uns nun forthin
Auff Eſculapens Hayn und grüne Hügel ziehn/
Und uns der Parzen Haß/die guten Kräuter/zeigen/
Was auſſer ihnen ſteht und innerlich zu eigen/
Diß haſt du vor gethan/ fort wird es nicht geſchehn/
Nun wir dich ohne Seel und Leben vor uns ſehn
Auff deiner Bahre ſtehn. Wer hätte ſollen dencken/
Daß wir dich ſo geſchwind' ins ſchwere müſten ſencken/
Und zuſehn/daß ſo bald dein freundliches Geſicht
Uns nicht mehr ſehen ſolt'/und geben Nacht vor Liecht.
Vor alles iſt nun nichts. Wags einer nur und traue
Auff einen friſchen Leib. Wenn ich dich noch beſchaue/

Zwart in Gedancken nur/ſo gläub' ich kaum gar bald/
Daß dich hätt alſo ſchnell die euſſerſte Gewalt
Befallen/und ins Grab zu vielen ſtoſſen können.
Was fangen wir nun an? Was ſollen wir beginnen?
Wir deine noch/wie vor / wir ewig deine wir?
Wer aber ſtellt ſich uns/wie du gethan haſt/für?

D. Paull Flemmings

Vierdtes Buch

Poetiſcher Wälder/

Worinnen Hochzeit-Gedichte.

Auff der Wohlgebohrnen/ Herrn/ Herrn Christianen/ und Fräulein/ Fräulein/Agnesen/ Beyder von Schönburg/ Herrliches Beylager zum Hartenstein Zuschrifft.

DAS süsse Thun/ das wir die Liebe nennen/
Den freyen Dienst/den wunderlosen Streit/
Den besten Schmack/die Zuckerung der Zeit/
Den lieben Todt/ das angenehme brennen/
Und was wir sonst noch bessers können kennen/
Das leset her/ Ihr habt die Einsamkeit/
Ihr Edels Paar/ die Ihr gesonnen seyd
Zu geben ein/was auch kein Todt kan trennen/
Glück zu! Glück zu! schreyt meine Poesie
Wie schlecht sie ist. Zwar was ihr leset hie/
Das ist nur Schrifft und blosses Wörter scherzen/
Doch soll sie auch sein eine Zeigerin/
Daß ich bereit euch auffzuwarten bin/
Den höchsten Wunsch den trag ich noch im Hertzen.

Frühlings Hochzeit-Gedichte.

DER Winter iſt vorbey/ der Feind der bunten Auen/
Und aller Blumen Todt; was Juno kan beſchauen
Auff dieſem breiten Rund'/ iſt alles Jammers frey/
Der von der Kälte war. Der Winter iſt vorbey/
Der angenehme Lentz iſt itzt ſchon angekommen/
Hat jenem alle Macht und Leid ſeyn abgenommen/
Und gar von uns verweiſt. Der liebe Freund der Luſt/
Hat von der Erden Müh' und Ubel wohl gewuſt/
Drüm bricht er ſo herein. Die beſte Zeit der Zeiten/
Des Jahres Marck und Safft/ die Gunſt der Fruchtbarkeit/
Das Wohnhauß aller Pracht/ das nichts als frölich ſeyn
Hat ſich nun wiederüm bey uns geſtellet ein/
Und machet alles froh. Seht/ wie ſo grüne werden
Die Glieder überall/ der breit-geprüſten Erden
Feld/ Wieſen/ Berg und Thal. Itzt regt ſich die Natur/
Sie bildet ihre Zier/ wo man hin ſiehet nur.
Wie prangt ſie mit der Saat/ wenn mit geſunden Reiffen/
Die fromme Zynthia bey Nachte ſie muß täuffen/
Darvon das Graß und Korn früh' aller truncken ſind
Und taumeln hin und her/ wenn ſie ein Weſten-Wind
Mit ſanfftem Athem ſchwenckt. Wenn es begünt zu tagen/
Und furchtſam tritt herfür Aurorens rother Wagen/
Und zeigt ſein braunes Liecht der auffgeweckten Welt/
Da geht die Wolluſt an/ die mir und dir gefällt.
Das leichte Feder-Vieh verläſſt die warmen Neſter/
Begiebt ſich ihrer Burg/ der hald-begrünten Aeſter/
Spatziert durch freye Lufft/ ſingt Schaff' und Schäffa
Dann auch diß gute Volck nicht lange ſchlaffen kan/
Steht mit der Sonnen auff. Die Thaue fincken nieder/
Beyerlen Laub und Graß. Der Filli laute Lieder/
Die in dem Buſche graſſ/ die wecken Echo auff/
Daß manchen hellen Schrey ſie durch das Thal thut drauff.

Die

Die lautere Fontein'/entſprungen aus der Erden/
Mit der Chriſtallen nicht verglichen mögen werden/
Ergeuſt das helle Quell/und rauſchet durch den Grund/
Darinnen mancher Hirſch benetzt den dürren Mund/
Und ſchläfft ihr nüchtern ein. Der Wälder Raub/ die Hinden
Gehn ungeſchaut zur Reſt. Der Haaß iſt noch zu finden
In ſeinem Stücke Korn/in das er geſtern lieff
Und affe ſich ſo ſatt/daß er auch da entſchlieff.
In deſſen ſtiegen auff des muntern Phöbus Pferde
Die nichts als Feuer ſeyn. Da wird das Punct der Erde
Von neuen gantz belebt. Diß iſt die liebe Zeit. (freut.
Was GOTT und Menſchlich iſt / das wird durch ſie er-
Die geilen Satyren die ſpringen aus den Wäldern
Und laſſen ſich erſehn auff allen grünen Feldern /
Wo Schäfferinnen ſind. Pan kommt zu ſeiner Schaar.
Empanda nimmt für ſich des Ackerbauen wahr.
Pomana giebet ümm den Safft-gefüllten Bäumen
Den grünen weiſſen Flor. Läſſt ihre Gärten räumen.
Die weichen Najaden ſtehn auff von ihrer Ruh/
Und ſehen ſchon geputzt auff ihre Bäder zu/
Die Marmorſteinern ſind. Diana ſtellt die Netze/
Daß ſie den langen Tag mit hertzen ſich ergetze.
Der gantze Helicon iſt ſchon ümm dieſe Zeit
Ümm ſeine Bächer her/und dichtet allbereit/
Das was man rühmen muß. Die ſchönen Pierinnen/
Die nun durch Opitzen auch hochdeutſch reden können/
Und lieber ſeyn/als vor/die ſagten mir auch für/
Bey früher Tages-zeit/diß/was ich ſchreibe hier.
Wie ſchlecht es immer iſt. Die ſtillen Morgen-Stunden
Sind den Poeten recht/was hohes zuerkunden
Und es zu ſetzen auff. Was lange bleiben ſoll/
Das will bey früher Zeit bedacht ſeyn offt und wohl
Und weil man nüchtern iſt. Frau Flora ſchläfft nicht lange/
Nimmt dieſer Zeiten war/Kommt mit geſchwinden Gange

Auff ihre Wieſe zu/verblumet Feld und Wald/
Und machet Berg und Thal mit Farben wohl geſtalt.
Sie braucht nach ihrer Luſt die warmen Sonnen Stralen/
Darmit ſie wunderlich die Tulpen kan vermahlen/
Der Gärten frühe Zier. Sie ſtreicht ſo artlich an
Den ſchönen Ritter-Sporn/als wol' kein Mahler kan
Auff liebe Nägelein/ auff günſtige Narciſſen/
Auff ſchönen Hiazynth iſt ſchon anitzt befliſſen/
Der Veilgen ſüſſe Gunſt / der Anemonen Pracht
Macht/ daß die kluge Frau offt in ſich ſelbſten lacht/
Und denckt/iſt das nicht Luſt/deß Himmels Angeſichte
Iſt blau und Wolcken frey / die Lufft iſt hell und liechte.
Kein Nebel zeucht ſich auff. Kein Regen und kein Wind
Bey dieſer Stetigkeit itzt zu befahren ſind.
O wunderſchöne Zeit! Ja freylich iſt ſie ſchöne/
Kupido weiß es wol/zeugt ſchon an ſeine Fröne.
Schreibt ihm zu eigen zu die gantze Frülings Zeit/
Läuffet/ wie er pflegt ſtets in ſeinen alten Streit/
In den Streit/da er ihm kan unterthänig machen
Was ihm wil wiedrich ſeyn. In den Streit / da er lachen
An ſtatt des ſchieſſens braucht. Die Kugeln darf er nicht/
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht
Jedoch nur ein Gedicht. Er ſelbſt iſt ein Gedichte
Und blinde Fantaſey. Die gläubliche Geſchichte
Von dieſem Wunder-Gott' iſt der Poeten Spiel
Die meiſten gläubens ſelbſt/ von dem ſie melden viel.
Doch ſey ihm/wie ihm ſey. Er mag ein Gott verbleiben.
Ich wil das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
Lieb iſt ein groſſes Ding. Diß wil mir nur nicht ein/
Daß er ein kleiner Knab' und blind darzu ſoll ſeyn.
Iſt er ein kleines Kind/ wie daß er dann kan zwingen
Den ſtärckſten Ritter/Mars/ihn zu der Mutter bringen/
Und zuſehn/wie Vulcan ein groß paar Hörner kriegt/
Der doch ſein Vetter iſt/diß heiſſt ja obgeſiegt.

Und iſt der Knabe blind? er muß mir ja vor zielen/
Im Fall er wolle denn nur mit den Pfeilen ſpielen
Und einen Fehlſchuß thun. Er ſpannet in der Welt/
Und ſcheufft/ daß Juppiter auch ſelbſt vom Himmel fällt.
Es ſey. Ich kan ihn doch nicht groß und ſehend machen.
Ein Gott muß er wohl ſeyn/ denn auch in denen Sachen/
Die unbeſeelet ſind/ da übt er ſeine Krafft/
Die ſeine Lieben ſich/ und halten Schwägerſchafft.
Die ſeine Lieben ſich/ ein Zweig buhlt mit dem andern.
Iſt Liebe nur ein Feur? wie daß im Fluſſe wandern
Die Fiſche Paar bey Paar/ und treiben was der Muth
Und Luſt zu mehren ſich im Waſſer heiſſet gut.
Iſt Liebe dann ein Froſt? wie kömmt es/ daß das lieben
Auch mitten in dem Schnee von allen wird getrieben/
Was ſich nur lieben kan? Ich finde mich nicht drein.
Es muß ein ſeltzam Ding üm Lieb und lieben ſeyn.
Iſt es der Geiſt der Welt/ von dem man will viel ſagen
Und kennt doch niemand ihn? man nennt es ſüſſe Plagen/
Die Sinnen-Meiſterinn/ die wolluſt-volle Noth/
Der Freyheit Untergang/ den angenehmen Todt/
Und was der Nahmen mehr die ewigen Poeten/
Sehr weißlich tichten an den ſauren ſüſſen Nöthen.
Was Lieb iſt/ weiß ich nicht/ doch ſchreib ich hier darvon/
Was hilffts? Unwiſſenheit iſt meiner Einfalt Lohn.
Diß iſt der ſchöne Zweck/ dahin wir alle dencken/
Dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lencken/
Wenn wir erwachſen ſind. Es muß geliebet ſeyn/
Soll dieſes alles nicht in kurtzen gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tieffe Schoß der Erden/
Die Lufft pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden
Die beyde ſchwängert itzt. Diß macht der Liebe Band/
Daß allzeit Tag und Nacht ſo bleiben im Beſtand
Und wechſeln friedlich üm. Die Zeiten tauſchen abe
Mit höchſter Einigkeit. Die Sonne ſteigt herabe/

Macht/daß ſich alles liebt der Widder und der Stier/
Darinnen ſie itzt laufft/die ſind verbuhlte Thier'/
Als wie ein ieder weiß. Die Zwillinge die wollen/
Daß wir um dieſe Zeit uns auch umfangen ſollen/
Und gehen Paar und Paar. Der Silber-blaſſe Mond
Heiſt uns den folgen nach/was ſie noch nicht gewohnt/
Dieweil die Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen blincken.
Diß lehrt uns/wie auch wir der Lieſten ſollen wincken.
In Summa/was in ſich Lufft/See und Erde hält/
Das heiſſt uns lieben itzt/und mitte ſeyn geſellt.
Seht/wie der Eppich kan die grünen Armen ſchlingen
Ringt um den Rüſtbaum her und ihn zur Liebe zwingen.
Seht/was die Wicke thut/das buhleriſche Kraut/
Wie ſie ihr brünſtiglich den Stengel anvertraut/
Und hängt ſich faſt' an ihn. Die ſtummen Waſſerſchaaren
Die reiſſen durch den Strand bey hundert tauſend Paaren/
Wie denn das Luſtvolck auch/da manche Frau uñ Mann
Sich ſchnäbeln züchtiglich umm ſüſſen Hochzeit an.
Diß iſt die ſüſſe Luſt/die aus dem Himmel brachte
Den heiſſen Jupiter. Die ihm zum Stiere machte.
Der hoch verliebte Gott ließ ſeinen Nectar ſtehn
Im Fall er muſte fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott/der nicht geliebet hätte.
Diß iſt der Nymphen-Kunſt/ſie lieben umm die Wette.
Der außverſchämte Pan hält ſeinen Syrinx feſt.
Eh wird Neptun ein Pferd/eh er die Ceres läſſt.
Die Kugel-runde Welt muß unbeſtrahlet liegen/
Wenn Phöbus liſtig meynt die Dafne zu betriegen/
Wiewohl vergebens nur. Die Winde reiſſen looß/
Weil Eolus ſich legt in ſeiner Liebſten Schooß.
Auch wir ſind Göttern gleich durch unſrer Liebe Gaben/
Da meynt ein ieder ſchon ein Himmelreich zu haben.
Der feſt und ſtete liebt/wenn die ihm/die er liebt/
Ein treues Unterpfand der Gegen-Liebe giebt.

Das liebliche Geschlecht/das wir die Jungfern nennen/
Was kan es nicht bey uns? was mag man sonst wol kennen
Das einem Manne mehr die strengen Sinnen bricht/
Und machet balde zahm? ohn diß Volck denck man nicht
Ohn unerliche Lust. Ihr Nahme machet rege
Was in und an uns ist. Wär' einer noch so träge.
Durch lieben wird er frisch/ und krieget einen Muth.
Kurido ist fürwar der Faulheit gar nicht gut.
Da kan ein Bubler nicht die Schönheit gnug beschreiben/
Die an der Liebsten ist. Muß Tag und Nacht vertreiben
Mit ihrer Gaben Lob'. Er fängt von oben an/
Und rühmt der Glieder Pracht/so sehr er immer kan.
Des irdischen Gestirns/der liechten Augenblicke/
Seynd ihre starcke Kunst/damit sie ihm entzücke
Der matten Sinnen Rest. Der glatten Stirnen Zier
Ist Amors sein Magnet / der ihn stets rückt zu ihr.
Das Haar/das schöne Haar / sind ihre starcken Binden/
Damit sie ihm das Hertz' und Geister kan ümmwinden.
Die Wangen sind Berill/die Lippen ein Rubin/
Die ihn zu ihrer Gunst auch wieder Willen ziehn.
Der Kinn ist Perlen Art. Der Hals von Alabaster/
Die Kehle Chrysolith. Der Brust erhobnes Pflaster
Der reinste Marmorstein. Die Arme Helffenbein.
Die Finger Karniol'. Und was des mehr mag seyn.
Er ist aus sich verzückt. Er weiß nicht was er saget.
Bald ist er gutes Muths/bald hebt er an und klaget.
Er heist sie in der Angst wol gar die Zäuberinn/
Die ihm durch stillen Gifft verlähme Kräfft und Sinn.
Und es ist ohne nicht. Die stärcksten Krieges-Helden
Kan zwingen eine Frau, Die wahren Schrifften melden/
Daß Alexandern nie einhertzet eine Schlacht/
Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht.
Persepolis die hat durch Thais brennen können/
Der Liebe zogen nach auch die Amazoninnen/

Wie frey sie waren sonst. Achilles war nicht starck/
Wenn seine Prieses ihm nahm aller Kräffte Marck.
Der Paris wurde blind durch Zierath einer Frauen/
Er muste mehr auff schön/als auff die Tugend schauen/
Ja auch die Götter selbst/wie mehrmals ist gesagt/
Hat offtmahls Weiber Angst aus ihrer Burg gejagt/
Daß sie ihr giengen nach. Wer wolte denn nicht lieben?
Wo wir nur sehen hin/da werden wir getrieben
An dieses süsse Werck. Wer wil denn nun ein Stein/
Ein Stieff-Kind der Natur/ein sich selbst-Hasser seyn?
Vergebens ist uns nicht die Leber einverleibet/
Sie/sie ist unser Gott/ der uns zum lieben treibet.
~~Wer gar nicht lieben kan/der wisse/ daß an statt~~
~~Der Leber er faul Holtz und einen Bossit hat.~~
Und ihr habt recht gethan/Ihr wohlgepaarten beyde/
Daß ihr das süsse Joch der angenehmen Freude
Wollt zeitlich geben ein. Die günstige Natur/
Des Höchsten treue Magd/weist euch auff diese Spur/
Und leitet euch hierzu/der grossen Ahnen Fälle
Ersetzet sie durch euch/daß ihr an jener Stelle
Solt andre ysropffen ein/die nachmals durch die Zeit
Auch reiffen/wie vor sie/durch frische Tapfrigkeit.
Ach solte solte doch der werthe Hugo sehen
Was itzt sieht sein Gemahl! O könt es doch geschehen/
Daß nun der seelge Wolff hierher hin wieder käm/
Und dieses liebe Paar zu beyden Armen nähm/
Und druckt an seine Brust. Die grosse Freude machet/
Daß itzt die fromme Frau/die Mutter/weinend lachet.
Sie trauet Kind und Freund. Gibt ihrer Liebe Pfand/
Sie schlägt mit eigner Faust durch die gepaarte Hand/
Und spricht: Es sey also. Die schönen Schwestern lachen/
Die Brüder wünschen Glück auff diese hohe Sachen
Euch/Ihr verliebten Euch. Wo ihr nun schauet hin/
Da seht ihr auff euch zu beschenckte Wünsche ziehn.

Ists aber itzo Zeit durch Heyrath sich zu binden?
Itzt/ da der tolle Mars uns dreuet forn und hinden?
Itzt/da das deutsche Volck ihm selbst die Degen wetzt/
Und sein rebellisch Schwert ihm an die Gurgel setzt/
Ihr wolt auch in den Krieg. Ach wär in jenem Kriegen
So leichte/wie in dem/das ungewisse Siegen/
Wär unser Feindschafft nur nicht gröſſer/ als bey euch/
So könt' ein winken nur die Sache machen gleich.
Doch fahret immer fort/ lasst andre sich itzt schlagen
Ihr kriegt mit guter Ruh. Dürfft euren Leib nicht wagen
In das verlogne Glück/in einen glatten Streit.
Der Streit/darinn ihr seyd/ ist lauter Einigkeit.
Mit Freundlichkeit vermählt. Man spricht auch sonst/im Meyen
Da sey es gar nicht gut zu stellen an das Freyen.
Nichts minder thut ihrs doch? Doch kümmert euch nicht drümm:
Ich habe nachgesucht/ich finde nicht/ warümm.
Wir sind die Römer nicht/daß wir diß solten halten.
Wir richten uns nach uns. Was schaffen uns die Alten.
Es ist nicht balde wahr/was der und jener spricht.
Gewisser Tage Wahl wil Gott zum Freyen nicht.
Ihr habt der besten Zeit der Zeiten wargenommen.
Der Lentz heisst euer Lentz der Jugend itzt willkommen.
Diß alles/was ihr liebt/das wünscht euch Heil zu dem/
Was ihm und euch nun ist von Hertzen angenehm.
Das Wind- und Wasser-volck/die außgeschlagnen Wälder/
Der schöne Meyenschein/die neu-begrünten Felder/
Sind frölicher/als vor. Die Flora giebt euch Lust.
Lotheris drucket schon eins an des andern Brust/
Die frischen Najaden/ die Mulde-Einwohnerinnen/
Die ruffen: Glück/O Paar/Glück/Glück! so sehr sie können.
Das gantze Hartenstein erschallt von dem Geschrey/
Und jauchzet mitten drein. Glück zu! Ihr liebsten zwey.

Glück zu/Ihr liebsten zwey/schreyt auch mein Phöbus mit
Und stellt sich bey euch ein. Er hat auff meine Bitte
Diß Brautlied euch gemacht. Itzt stimmts der werth
Mann
Mit seiner Schwestern Schaar für eurer Tafel an:
Halb-Göttinne Frävlein Braut/
Der Kassandra muste weichen/
Helena nicht kondte gleichen
Rohm noch schöners nicht geschaut
Zehnde bey der Musen Schaar/
Vierdte Charis dieser Jahr/
Andre Venus/siehst du nicht/
Wie Cupido stetig wincket/
Wie das Liecht der Fackeln blincket/
Wie der linde Zephyr bricht
Nelcken/Tulpen/Roßmarin/
Wirfft sie auff den Tantz-Platz hin.
Auff/O werthe schöne Braut/
An den Tantz ists Zeit zu gehen.
Siehst du schon den Liebsten stehen/
Den dir Amor hat vertraut/
Denn dir hat ein keuscher Brunst
Zugethan des Himmels-Gunst.
Werthes Paar/so tantzet nun/
Liebt und küsset/küst und liebet/
Was ein Lieb dem andern giebet/
Gott der wird das seine thun/
Daß euch Phöbus balde schau'
Immer fruchtbahr/langsam grau.

Und

Und nun/nun iſt es Nacht. Der Renner iſt entwichen/
Der alles liechte macht. Frau Luna kömmt geſchlichen/
Und ſteckt ihr Silber auff. Der ſchöne Nacht-ſtern köñt.
Die angelegte Gluth der hellen Sternen glimmt.
Hört auff/ihr gar ein Sinn/hört auff mit euren Tantzen/
Ermüdet euch nicht gar. Die Luſt könt ihr ergäntzen
Auff einem andern Tag. Itzt ſeht/ was Hymen dort
In jenem Saale zeigt/geht/Liebte / gehet fort/
Und gebet gute Nacht. Die Venus ſteht von ferne/
Lacht euer Wegerung. Kupido ſehe gerne/
Daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für/
Und wartet ſehnlich auff vor jenes Zimmers Thür/
In dem ihr ſchlaffen ſollt. Geht/geht ihr lieben Hertzen/
Vereinigt mehr den Sinn. Beflammt die Liebes-Kertzen/
Geht/geht/zu eurer Raſt/ nach der ihr einig ſteht/
Und mercket/wie es auch in dieſer Ruh ergeht.

Auff eine Hochzeit.

WAS kan und ſoll ich euch zu dieſem neuen Leben/
Das ihr mit aller Treu' itzt wollet wohl anheben/
Vor ein Geſchencke thun/das GOtt/und euch/ und mir
Recht angenehme ſey? mir iſt nichts übrig hier/
Als ein beherzter Wunſch/ den GOtt für allen Gaben
Für allen Reichthümern ihm will geſchencket haben/
Und ihr ſeyd auch vergnügt. Gott helffe daß der Bund/
Den ihr/ihr liebes Paar/durch Wunſch/ durch Hand/
durch Mund
Bekräfftigt und vollbracht/euch ewig möge nützen/
Ein Schild für Unfall ſeyn / für allem Ubel ſchützen/
Das ſonſt den Einſamen zu handen ſtoſſen pflegt/
Und ſie zu vieler Angſt und Kümmernüß bewegt.
Lebt friſch/lebt fruchtbarlich/lebt ſeelig wie ihr lebet/
Diß iſt mein höchſter Wunſch / den ihr euch ſelbſten gebet.

Auff

Auff Herrn Garleff Lüders/ und Jungfr. Margarethen Hochzeit in Moßkau.

IHr/die ihr Nacht und Tag auff lieben zu gedencken/
Und euren matten Sinn mit ſehnen pflegt zu kräncken/
Nach jener ſchönen Zeit / biß daß die ſüſſe Luſt/
Von der ihr mir erzehlt / als das euch iſt bewuſt/
Auch Euch einſt ſtehe frey/ſetzt ihr verwirten Leute/
Diß was ihr doch nicht habt/ein wenig auff die Seite/
Vergnügt euch ſelbſten euch/Laſſt euren eiteln Wahn/
Und ſeht um ſo viel mehr die beyden Lieben an.
Schaut an diß fromme Paar/diß Paar / ſo zwey annähmen
Und eins am Hertzen iſt. Das wahrer Liebe Saamen
Aus ſeinen Augen ſtreut/und in zwey Hertzen ſäet/
Darinn es allezeit in voller Blüthe ſteht/
Und tauſend Früchte trägt. Die Frucht die Qual der Sinnen/
Das Angſt-gefüllte Kind der böſen Erebinnen /
Hat ihren Todt erlebt. Die ſeufftzende Begier/
Die Tochter des Averns/die hat ein Ende hier/
Die müde Hoffnung ſtirbt. Das reitzende Verlangen
Das hat auff dieſem Tag gantz ſeinen Reſt empfangen.
Kein harren harret mehr. Das matte ſehnen liegt/
Und thut den letzten Zug. Sie haben obgeſiegt
Die beyde/wie ihr ſeht. Laufft aus ihr kleinen Götter/
Ihr Eyvolck/Paphos Ruhm/bringt friſche Myrten-Blätter.
Du Amathunta/ flecht in ihr würdiges Haar/
Die Krone/die dy machſt für deiner fechter Schaar.

Da

Der Ruhm folgt auff den Sieg. Ihr weichen Najadinnen
Eilt/was ihr eilen könnt/zu euren kühlen Brünnen/
Hohlt frischen Schmergel her. Pflockt Quendel/ Pohl und Klee/
Ihr Nayrianen bringt/was herkömmt über See.
Gebt frembde Tulpen her/geb Klio mit Melposen
Reufft Hiazynthen aus/brecht volle Zucker-Rosen
Und keusche Lilgen ab. Leff/was nach Pestus reucht/
Und was Alzinaus und Flora schönes zeugt.
Pflockt alle Körbe voll. Eilt/lauffet um die Wette.
Kömmt/bringt/und schüttet aus. Hier wollen wir ein Bette
Von Farben bauen auff. Sie aller Blumen Schein/
Die sollen gantz und gar verdeckt mit Blumen seyn.
Dis ist des Bräutgams Lohn für seine hohe Gaben/
Er will sonst keinen Danck/als von der Liebsten haben.
Sein ausgelehrter Mund der redet was er will/
Vermischt Athen mit Rom/Französisch ist sein Spiel.
Toskanisch seine Lust. Der Jude steht bethöret/
Spricht: Landsmann/fahre fort/ wenn er ihn reden höret.
Und daß man wissen mag/daß er mehr Sprachen kan/
So redet er sein Lieb itzt auch auff Russisch an.
Bißher ist alles falsch. Der Zirckel hat gelogen/
Das Liniel geirrt. Das Augenmaß betrogen.
Er maß er übermaß / es wolte doch nicht seyn.
Quadrant und Transporteur die trafften gar nicht ein/
Der Fleiß der war umsonst. Nun hat er endlich troffen
Den vielgesuchten Zweck. Sein Mittel-punct steht offen/
Er spannt sein Instrument/so weit es gehn will aus/
So kommt ihm/was er sucht/auch auf ein Härlein raus/
Er wundert sich selb selbst. Die Tiesse/Breite/Länge/
Das rechte Gegenmaß/ die Weite samt der Enge/
Und was man sonst so misst/ das weiß er ungefehr/
Und rechnets ohne Maß auff einem Nagel her.

Die Künstler irren nicht. Prometheus/ wenn du grübest
Ein Hertze güldner Art/und wenn du / Föbus liebest/
Der lernet/was du lehrst/ Wird deiner Künste voll/
Unähnlich ist ihm nichts/als daß er fehlen soll.
So ist sein Drechselwerck bißher fast mißgelungen/
Kein Ansatz der war recht. Die spröden Eisen sprungen.
Die Hand gieng vor den Fuß/als der verstieß die Hand/
Es würde nichts nicht drauß/ als was da wird genant
Nach Nürmberg / die so fehlt. Ich weiß nicht was man saget?
Ists aber dieses nur/ darüber man so klaget?
Wird nirgends sonst geirrt? geht ihre kluge Hand
Durch alle Länder nicht? Ja. Ja. So ists bewand.
Irrt einer etwan grob/so ist er stracks bemühet/
Biß er denselben Fehl an grossen Leuten siehet/
Denn meynt er/seys schon gut/wenn er nur sagen kan/
Gott weiß/wie recht und wahr/das hat der auch gethan.
Wer hasst sein Laster itzt? Forthin so will er machen
Sonst nichtes nicht als Qual und Kugel-runde Sachen.
Weil auch die Kupffer-stich' ihm mißgerathen seyn/
So will er seinen Zeug gewisser setzen ein.
Nun kan er besser auch nach dem Gestirne gucken/
Sein Himmel steht vor ihm. Er schauet nach der Glucken.
Besieht den Angel-Stern. Merckt wo der Milch-Weg geht.
Und wo das helle Licht der Jungfer ähre sieht.
Wohl dem/den so/ wie ihn sein Himmel würdig achtet/
Daß er zu Tag und Nacht die schöne Zeit betrachtet/
Die üm und in ihm ist. Er ist den Göttern gleich/
Und hat schon/weil er lebt/ ein sterblichs Himmel-reich.
Er läst die kleine Welt in seinen Armen rasten.
Er unterstützet Sie/ein Atlas ihren Lasten
Hebt sie/daß sie ihn trägt. Sein Leben/ seinen Sinn/
Sein alles/was er ist und hat/ das legt er hin

In ſeiner Liebſten Schooß. Er hat das beſte Leben
Das iemahls Juviter den Sterblichen gegeben /
Kein Sinn der iſt an ihm/ der unvergnüget blieb'.
Er ſieht/er hört/er reucht/er ſchmeckt/ er fühlt ſein Lieb/
Nicht wie ein ander thut/der Tag und Nacht ſich grämet/
Um etwas/das nichts iſt/doch ſichs zu ſagen ſchämet/
Iſt elend auff den Schein. Hat alles und doch nichts.
Wird offt im Mittags Zeit beraubet des Geſichts/
Blind ſehend/hörend Taub. Er denckt nicht was er dencket/
Beſinnet keinen Sin. Weiß gar wohl/ was ihn lencket
Und weiß es gleichwohl nicht/lobt was er ſchon verſpricht.
Das wünſchen hat er frey/das haben hat er nicht.
Seyd ſeelig wie ihr ſeyd/ihr wohlgetrauten Beyde/
Und wenn ihr denn nun ſchmeckt die angenehme Freude/
So denckt auch derer Noth / die ihr vor kurtzer Zeit
Noch waret/was ſie ſeyn/nun/was ſie nicht ſeyn/ ſeyd.

Auff
Herrn Chriſtof Bieraugens/
mit
Jungfr. Eliſabeth Stangens
Hochzeit.

DJe Sonne wolte gleich itzt aus den Fiſchen ſchreiten;
Der Himmel ſtund erſtarrt. Die weiſſen Wolcken frieren
Die dürre Fluth/den Schnee. Die Erde war gantz greiß/
Und runtzlich an der Haut. Die Fluthen hartten Eiß/
Die Felder flocken üm. Zur Zeit/ wenn Mars nicht krieget/
Wie er gern wolte/kan/muß in Quartieren liegen/

Da ihm denn auch ist wohl. Wiewol man itzt gewohnt/
Daß man bey Winters auch des Feindes nicht verschont;
Wie das mein Deutsches Land gelernet hat von Norden/
Der kriegerischen Welt. Wir sind Soldaten worden/
Und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir/
Und kriegen minder doch als so viel nichts dafür/
Verkriegen Gut und Geist. Nun eben dieser Tage
Begab sichs/daß Gott Mars auch in der Ruhe lage/
Sein Hauptquartier war hier. Frau Venus/wie man weiß/
Pflegt nicht fern' ab zu seyn. Es friere noch solch Eiß/
Es drehe wie es will/sie läst sich nichts erhalten/
Reist ihren Buhlen nach. Versperrt den lahmen Alten/
Und läst ihn hämmern wol. Wie denn der gute Mann
Itzt so viel hat zu thun/daß er nicht schlaffen kan/
Er soll weiß nicht wie viel/der Harnsche fertig haben
Bald auff dem ersten Mäy. Indessen kan sich laben
Die Venus wie sie will. So viel Zeit hat er nicht/
Daß er seh' eins darnach/ob sie noch brenne Liecht;
Ob sie entschlummert sey; Ob sie sey extra gangen.
Zu dem so hat er auch nicht so ein groß Verlangen
Mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß/
Im fall sie liegen kan in eines andern Schoß/
Und der es besser kan. Gleich als sie nun vernommen/
Daß ihr geliebter Freund allhier sey angekommen/
Der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug/
Als wie sie wol nach ihm/sprach sie: Nun hab' ich Fug/
Mein Sohn/du solst mit mir: Lauff/spanne vor die Tauben.
Ihr andern bringt mir Schmuck/ Geschmeide/Röcke/
Schauben/
Und was mein schönstes ist. Die Göttin setzt sich auff/
Und fährt also davon. Die helle Zunfft folgt drauff.

(o)

Lieff-

Liefländische Schneegräfin.
Auff
Herrn Andreas Rittings/
und
Jungfr. Annen von Holten/
Hochzeit.

Reval/ M. DC. XXXVI.

ES war ein schöner Tag im Himmel / wie auff Erden/
Zur Zeit/wenn Delius mit seinen Feuer-Pferden
Steigt allgemach Berg an. Wenn uns bereifft das Haar/
Und für den Hornung dient ein guter Februar;
Zur Zeit/wenn Liefland sich im Schlittenfahren übet/
Und auch den Schiffern fast zu Lande nichts nachgiebet/
In dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht/
Als manches schnelles Schiff von vielen Seegeln fleucht.
Da trug sichs eben zu/ daß etliche der Ritter
Die Solthein ausgesand / und hier das Ungewitter
So lange Zeit hielt auff/sich machten auff das Land
Um einmahl froh zu seyn/zu machen sich bekandt.
So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren/
Und sonst die Götter meist auch nicht zum Himmel waren/
Hieß sie den Schwanenzeug alsbalde tragen für/
Die stracks war angeschirrt. Komm/sprach sie/ Kind mit mir/
Und wer mir folgen will. Alsbald ward ein Getümmel
Von ihrer kleinen Schaar / durch den Saphirnen Himmel.
Voraus ihr ältster Sohn nam um sich seinen Rock.
Das Pferd/darauffer saß / das war ein Haselstock.
Sie nahmen ihren Weg durch Junons weite Klüffte:
Und durch das leere Feld der ausgespanten Lüffte.
Sie fuhren in die Welt/und sprachen auff den Schein/
Als käm' es unversehns bey diesen Rittern ein.

Das gantze Hauß ward froh. Alsbalde ward gesessen/
Und um den langen Tisch getruncken und gegessen/
Bey Schertz und süsser Lust/und was sonst mehr steht frey/
War eben itzo kaum der erste Gang vorbey.
Sieh/da kömt Bachus her mit seinen zweyen Panthern/
Die er ihm jagen läst weit bey den Garamantern.
Er rückte für das Hauß; Stieg also balden ab/
Und nam in seine Hand den langen Trauben-Stab.
Willkommen/liebster Freund/sprach Venus zu Osiren/
Geht ein/kommt alle her/ helfft unsre Freude ziehren.
Im Fall ihr habet nur zu essen mit gebracht/
So dürfft ihr zahlens nicht / als was das Trincken macht.
Der Gäste waren viel/ die mit Evasten kamen/
Und ihren Abtritt hier bey diesen Rittern nahmen.
Nach dem die Höfligkeit/und alles war gethan/
Und nun gesessen ward/ hub Komus also an:
Wie bin ich doch so froh/daß ich mich zu euch setzen/
Und mich auff diesen Tag mit euch soll recht ergetzen.
Wolan/da habt ihr mich/ihr rechten Deutschen ihr/
Wer das nicht gläuben will/der setz' uns Wein und Bier
Und nasse Wahre vor. Um Kannen Lantzen brechen/
Thurnieren um ein Glaß/und kalte Schalen stechen/
Ist unser Ritterspiel. Wer hier am strengsten läufft/
Den andern übereilt / zu Gottes Boden säufft/
Der ist der beste Mann. Wir reiten in die Schwämme/
Und baden Mund und Bauch. Wir führen grosse Dämme
Von Gläsern vor uns auff. Wir stielen für und für.
Das Kraut ist hier der Wein/das Loth ein frisches Bier/
Das man das beste heisst. Wir feuren aus den Stücken/
Die uns ein Glaser geusst. Wir bauen gleichsam Brücken.
Bewachen allen Paß; Wir rücken an den Feind/
Der feindlich ist in dem / daß er sich nennet Freund.
Um Freundschafft führt man Krieg. Wir machen Nacht zu Tage/
Zu Nachte machen Tag. Man hört von keiner Klage/

Als wenn man nicht mehr kan. Wir fallen wie wir ſtehn/
Wir wollen keinen Schritt aus unſern Gliedern gehn/
Das Kriegern ſchimpfflich iſt. Man ſieht die Trouppen ſchwingen/
Und machen Karakoll. Wir lachen/iauchtzen/ſingen/
Das Feldſpiel dient für uns. Dort zeigt ſich ein Sqaadron/
Hier eine Kompagnie/und iſt gefaſſet ſchon/
Daß ſie dem Feinde ſteh'. Es geht zu wie im Kriegen/
Der Anbruch wird gemacht. Wir kommen/ſehen/ſiegen/
Das Glücke will uns wohl. Bald ſind wir Freund/ bald Feind;
Wenn wir am ärgſten thun/ ſo iſt es gut gemeynt.
Wir fechten ritterlich. Vergieſſen das Geblüte/
Wie wirs getruncken ein. Das dürſtige Gemüthe
Erwünſcht ihm ſtets den Feind/ mit dem ſichs rauffen kan/
Daß beyde fallen hin auff den beſagten Plan.
Die Gläſer loben wir/ die einen Schimpff verſtehen/
Und wieder Tiſch und Wand mit unſern Köpffen gehen/
Und feſter ſind/als ſie. Wir ſchencken ehrlich ein/
Und trincken redlich aus. Wenn denn der blancke Wein
Durch das berühmte Glaß im liechten Golde blincket/
Da höchſt uns erſt der Muth/ daß man behertzter trincket.
Wir ſtifften Bruderſchafft. Der Trunck macht alle gleich.
Die Feigen werden friſch/die Armen werden reich
Durch das geliebte Glaß. Es läßt ſich keiner ſchertzen/
Wenns der Geſundheit gilt. Er hebt von gantzem Hertzen/
Und leert die Schale wol. Er macht es redlich aus/
Und dräng' ihm Schweiß und Bier/und alles andre rauß.
Es muß geleeret ſeyn. Wir trincken auff viel Weiſen/
Die nicht gemeine ſind bey ſchlechter Leute Schmäuſen.
Bes trincken iſt auch Kunſt. Und daß mans ja wol kan
Beſehen/ſtecken wir für eins zehn Liechter an.
Das Recht erfordert das. Wer ſagt nicht/ daß wir ſchieſſen?
Der rauchende Taback wird dieſes zeugen müſſen/

Der uns ümnebelt gantz. Der auffgefahrne Dampff
Von vielen Orthen her/macht/daß man dieſen Kampff
Von ferne recht erkennt. Der Feind wil überlegen/
Der Freund ingleichen ſeyn. Wir greiffen nach den Degen/
Die man ſonſt Röhren heiſſt. Ein gläſernes Piſtol
Tantzt manchem ümm den Mund/ daß er hinſincken ſoll.
Das iſt ein ſchöner Todt/der bald nach ſieben Stunden
Uns wieder leben läſſt. Wir ſchlagen friſche Wunden/
Und heilen uns durch ſie. Kein Pflaſter iſt ſo gut/
Als wenn man Hundeshaar' auff dieſe Schäden thut.
Wir meynens Brüderlich. Ein ieder gönnt dem andern
Mehr als er ſelbſten hat. Die Gläſer ſind zum wandern
Zum ſtehen nicht gemacht. Wir wetten auff den Mann/
Der etwan/wie man meynt/nicht mehr beſtehen kan.
Man ſingt/man pfeiffts ihm ein. Das iſt die rechte Katze.
Man brauchet manchen Fund / wie man das Bier vom ſchwatze.
Der briuget einen Schwanck. Der ſchneidet einen Fleck/
Den Polyphemus ſelbſt nicht ſolte tragen weg.
Der ſaget neue Mähr/der Pabſt ſey Luthriſch worden.
Zu/weiß nicht wo/komm' auff ein Nagel-neuer Orden.
Der giebet Rätzel auff/ worein wol alles geht;
Was lieget/wenn wir ſtehn/und wenn wir liegen/ ſteht;
Warümm man Käſe ſchabt. Was eine bunte Ziege
Wol habe vor ein Fell. Vor was die Elſter fliege.
Was doch wol dieſes ſey/das nicht hat Haut/ nicht Haar/
Und wenn es kömmt zur Welt/ſo brummt es wie ein Bahr.
Warümm der Fuchs nicht fleugt. Was zwiſchen Beinen wächſet/
Und wz der Schnacken mehr. Man lachet/ daß man lächſet
Vom tiefſten Bauche rauff. Wir ſpringen auff den Tiſch;
Wir tantzen ümm ein Glaß. Verkauffen unterm Wiſch/
Im fall es greiffens gilt. Das Zährlein macht uns kühne.
Ein ieder iſt bemüht zu haben eine Fiñe/

Der er zu Dienſten ſteht. Der ſonſt ſo keck kaum war/
Daß er ſie nüchtern grüſſt/ümmfänget ſie itzt gar/
Und giebt ein Hertzen drein. Uns freuden-vollen Gäſten
Ermangelt keine Luſt. Wir thönen nach dem beſten
Ein Wald-Lied aus dem Schein'/ Und ſein Studenten-
Wuſt gantz von ſorgen an geſungen werden aus. (ſchmauß
Wir figurirn wohl. Die ſchönen Künſte ſteigen
Auch mit dem Truncke ſtets. Diorben/Flöthen/Geigen
Sind unſer täglichs Spiel. Und können wir mehr nicht/
So muß das A B C auch kommen vor das Liecht.
Du ſchöne Kompagnie/Danck habe deiner Ehre/
Daß du mich auch nimſt ein. Wenn was zu wünſchen were/
So wolt' ich/daß der Tag/da ich euch wohne bey/
Von tauſend Jahren nur der allererſte ſey.
Ey ja/das were frey/ſprach Lyrrie mit lachen.
Wolauff/wir wollen uns recht heute frölich machen.
Sprach Bachus. Holla/ha/ſchenckt ein/ſchenckt hurtig ein
Das Neckar-ſüſſe Bier/den Ambroſiner Wein.
Ich weiß nicht/wie es kam/daß in die Badeſtuben
Von offner Tafel weg ſich dieſe zwey erhuben/
Die heute ſind getraut. Der Venus güldner Sohn
Schlich ihnen heimlich nach. Das war ihr rechter Lohn.
Da ward der Kauf gemacht/da ward der Rath geſchloſſen.
Cupido kam gelacht. Sind/ſprach er/das nicht Poſſen.
Ey Mutter/ſeht doch her/und zog das gute Paar/
Das den Geſichtern nach faſt gantz erſtorben war/
Für alle Gäſte vor. Was kanſt doch du nicht riechen?
Sprach Venus/lieber Sohn. Wer wil ſich nun verkriechen?
Weil auch ein ſolcher Orth nicht ſicher iſt vor dir/
Auff den man nie gedacht. Was ſaget aber Ihr?
Die Braut/bald roth/bald blaß/fieng endlich an zu reden:
Wat ſchal ick arme Kind. Gott weht/wat ſy my theten.
Das ander Pack/Kacks/Koll/hub ſie auff undeutſch an/
Das ich noch nicht verſteh'/und auch kein Gott nicht kan.

Wolan/ſprach Paphier/das geht nach meinem Sinne.
Wie ſchickt ſichs doch ſo wol. Itzt ſey ſie Schneegräfinne/
Und übermorgen Braut. Da ward erſt laut gelacht.
Da ward die gantze Nacht mit Freuden hingebracht.
Da gieng das ſchertzen an. Die ſpielten der fünff Karten.
Die jagten Fluchs ins Loch in den beſchneyten Garten.
Das Kalb ward außgetheilt. Des Schuchs/der blinden Kuh/
Des Richters ward geſpielt/des Königs auch darzu.
Drauff gieng das tantzen an. Der Reyen ward geſchwungen
Auff ein gut Polniſch her. Da ward vollauff geſprungen/
Nach der/nach jener Art. Das Trara war nicht ſchlecht.
Der Stadt und Schäffer-Tantz ward auch geführt / wie (recht/
Das beſte/das noch kam/das war die bunde Reye /
Die Venus machen hieß auff einer weichen Streue.
Ein ieder ſchmieget ſich an ſeinen Nachbar an.
Die Thüre ward geſperrt. Die Liechter außgethan.
Da gieng es recht bund zu. Dis lob' ich hier zu Lande/
Daß mancher ſeinen Wunſch ſo bringen kan zu ſtande.
Der harte Vater ſchilt/die Mutter iſt zu ſcharff.
Die er ſonſt in der Stadt nicht kühnlich ſprechen darff/
Die legt er neben ſich/und läſſt die guten Alten
Zu Hauſe/wo ſie ſind/ nach ihrem Willen walten.
Er braucht der kurtzen Zeit/die alles bald vergiſſt;
Das ſchlechſte/das er thut/iſt das er hertzt und küſſt.
Die volle Morgen-Zeit begunte ſich zu zeigen/
Und Titans güldnes Rad allmählich vor zuſteigen.
Auf/auf/ſprach Venus/auf/und bringt das Frühſtück her.
Es reiſt ſich nüchtern nicht. Umm ſieben ohngefehr
Muß ich wo anders ſeyn. Der Abſchied ward genommen/
Sie wolten inngeſamt heut' auff die Hochzeit kommen.
Mit dieſem ſchieden ſie/des ſüſſen Lebens ſatt/
Die Götter in die Lufft/die Ritter in die Stadt.
Braut/dieſes iſt der Tag/den Venus angeſetzet/
Daß ihr die Jungfrauſchafft zu letzte noch ergetzet.

Dis/Bräutgam/ist der Tag/der öffentlich euch giebt/
Was ihr so lange Zeit und heimlich habt geliebt.
Auf heute kommen wir/wie wir euch denn versprochen/
Schliest Küch und Keller auff. Lasst backen/ brathen/kochen.
Schont keiner Kosten nicht. Der Himmel hats versehn/
Das dieses/weil ihr lebt/nur einmahl soll geschehn.
Versäumet nicht euch und uns. Der Sonnen güldner Wagen
Hat auff die Helffte schon den Tag von uns getragen.
Wir haben kurtze Zeit. Thut die Versehung ja/
Das uns sonst mangle nichts / als was da ist nicht da.
Eins ist es/das mir hier an Kosten mißgefället/
Das solche süsse Zeit zu bald wird abgestellet.
Was macht doch ein Tag froh. Eh man recht fänget an/
So ist es gantz und gar umm alle Lust gethan.
Mein Deutschland hat in dem weit eine bessre Sitte/
Nimmt auff den andern Tag auch noch den dritten mitte.
Der erste macht bekandt. Der andre stärckt den Muth/
Das man den dritten offt wie Braut und Bräutgam thut.
Da wird manch neues Paar. Ist einer noch nicht müde/
Wol an/der vierdte dient auch noch zu seinem Friede/
Der für die Braut gehört/und die ihr auffgedient.
Wer denn noch nicht hat satt/der hat sich viel erkühnt.
Was aber soll ich thun in einer frembden Sachen?
Man werd hier neues nichts umm meinet willen machen.
Ich muß nur lustig seyn. Es nehmen wie es kömmt;
Zu froh seyn ist der Tag/zu rechten nicht bestimmt.
Wolan/ich mache mit. Ihr Jungfern und Gesellen/
Und die ihr gerne sitzt vor/bey/und in der Hellen/
Nehmt diesen Tag in acht / der Tag gebt euch auch an.
Seyd lustig/wie ihr thut/ biß keines nicht mehr kan.
Der Tag zwar endet sich/nicht aber unser Freude/
Die Nacht ist auch für uns/ob gleich die neuen Beyde
Uns lieber sehen gehn. Nein/Bräutgam/nein Braut/nein.
Ihr müst ein wenig noch bey euren Gästen seyn.

Was aber hilfft es uns/daß wir euch ſollen hindern/
Und euch die ſüſſe Luſt mit unſerm halten mindern.
Geht/Liebſte/wie ihr wolt/geht/fangt das ſtreiten an/
Ohn welches zwiſchen euch kein Friede werden kan.
Doch ſeyd nur unverführt/O Braut/daß ich von kriegen/
Von ſtreiten was gedacht. Es kömmet doch zum Siegen.
Ich will euch Bürge ſeyn auff alles/was ihr wollt/
Daß ihr aus dieſer Schlacht das Leben bringen ſolt.
Es iſt auff nichts gemeynt/als nur auff lauter Leben.
Nichts als der Todt bleibt todt. Wolt ihr mir glauben gebt/
Der Feind/der euch ſo trutzt/und fordert ſtoltz herfür/
Der hat ſo dünne Haut / ſo weiches Fleiſch als Ihr.
Geht/Bräutgam/leget euch im Gottes Nahmen nieder/
Und wenn ihr morgen denn ſteht auff/ſo ſagt mirs wieder/
Ob nicht der Liebſten Mund noch zehnmahl ſüſſer ſchmeckt/
Als euer beſtes Thun/und edelſtes Confect.
Zwar wiſt ihrs doch vorhin. Das andre muß ich ſchweigen/
Das ihr gewißlich thun/und keinem werdet zeigen.
Geht/Bräutgam mit der Braut/geht/ treft die rechte Thür.
Und daß euch niemand irrt/ſo ſteckt den Plocken für.

Dichter.

Nehmt meine Schnee-Graffſchafft / ihr frohen Hochzeit-Gäſte/
Und deutet ſelbe mir nicht anders/als auffs beſte.
Laſt unterdeſſen Euch die Zeit nicht werden lang.
Bald ſolt ihr kommen auch auff meinen Strömlings-Fang.

D. Paull Flemmings
Fünfftes Buch
Poetischer Wälder/
Von Liebes-Sachen und Schertz-Gedichte.

Uber seinen Traum.

IStts müglich / daß sie mich auch kan im Schlaffe höhnen?
Wars noch nicht gnung/daß ich mich wachend nach ihr sehnen
Und so bekümmern muß / im fall sie nicht ist hier?
Doch/Sie ist auss er Schuld. Du/Morpheu/machtest dir
Aus mir ein leichtes Spiel. Der alte Schalck der lieffe/
In dem ich/gleich wie sie/frey aller Sorgen/ schlieffe.
Er drückt' ihr schönes Bild in einen Schatten ab/
Und brachte es mir so vor. Die liebe Schönheit gab
Der Seelen ihren Geist. Die fiengen sich zu lieben/
Zu sehn/zu küssen an. Die süssen Freunde trieben
Ihr schönes Thun mit sich/so hertzlich und so viel/
Biß daß/in dem der Geist noch hat sein Liebes-spiel/
Und in dem Schatten schertzt/mein matter Leib erwachet.
Das Bild/ in dem er sich noch so ergetzlich machet/
Fleugt gantz mit ihm darvon / und kehrt an seinen Orth.
Was thu ich armer nun? Die Seele die ist fort.
Mein Leib lebt auff den Schein. Wie wird mirs doch noch geben?
Sag' ichs ihr/ oder nicht? Sie wirds doch nicht gestehen.
Wer! O! wer wird mich denn entnehmen dieser Last?
Ach/Schwester/fühlstdu nicht/daß du zwo Seelen hast?

Auff Ihr Abwesen.

Ich irrte hin und her/ und suchte mich in mir/
Und wuste dieses nicht/ daß ich ganz war in dir.
Ach! thu mich mir doch auff/ du Wohnhauß meiner Seelen!
Komm/ schaue/ gieb mich mir. Benim mir dieses quälen.
Schau/ wie er sich betrübt/ mein Geist/ der in dir lebt?
Tödst du den/ der dich liebt? Itzt hat er ausgelebt.
Doch stö mich nicht aus dir. Ich mag nicht in mich kehren/
Kein Todt hat Macht an mir. Du kanst mich leben lehren.
Ich sey auch/ wo ich sey/ bin ich/ Schatz/ nicht bey dir/
So bin ich nimmermehr selbest in/ und bey mir.

Aus Herrn Caspar Barthen seinem Lateinischen Liebes-Scherze.

Du bist/ O liebstes Lieb/ mein Hertz' in deinem Hertzen/
In dir/ Schatz/ in dir ists/ nach dem ich wünsche sehr/
Daß ich such' überall mit Ach! wie grossem Schmertzen.
In dir/ Schatz/ in dir ists/ und sonsten nirgends mehr.
Ach Leben/ laß mich doch dein Mündelein betrachten/
Thu doch die Lippen auff/ auff daß ich sehe drein.
Ach! ach! wie ängstet sichs/ itzt wird es ganz verschmachten.
Weil es so mit Gewalt dir muß gefangen seyn.
Doch gieb mirs wieder nicht. Behalt' es in dem deinen.
Mein Hertze weiche nicht. Sey dem Gesellen gleich/
Der da bleibt/ wo er ist. Desgleichen findst du keinen.
Hier ist dein Vaterland/ hier ist dein Königreich.
Vor/ da du warest noch an meinen Leib verbunden/
Da fehltestu der Thür'. Hier giengst du ein/ dort aus.
Nun du verwichen bist aus mir. So hast du funden
Dein rechtes Vaterland/ dein vielgeliebtes Hauß.

Aus

Aus dem Alziat
Uber die Farben.

DJe schwartze Farbe steht zu schwartzen Traurigkeiten.
Dieselbe brauchen wir / wenn wir den Sarg begleiten.
Weiß zeugt die Sinnen an/die ohne Falschheit seyn.
Drüm seynd die weissen Röck' euch Priestern so gemein.
Grün lehrt uns / daß man hofft. Sonst pfleget man zu sagen/
Die Sache grüne noch / so offt es umgeschlagen.
Gelb' in Begierde voll. Sie ist den Buhlern gut/
Und denen Hoffnung stets/was sie begehren thut.
Roth ist Soldaten hold/ und zeuget frisch Geblüte /
Wie an den Knaben auch ein züchtiges Gemüthe.
Blau ist der Schiffer Art / und die der Andacht voll/
Gen Himmel stetigs sehn/daß sie Gott hören soll.
Das Gold-gelb' ist vor schlecht'/ und Feuer-roth imgleichen
Die Kapuziner sieht man so hereinher schleichen.
Wer Liebes-eifer voll/und tieff in Angst muß gehn/
Dem soll das dunckel-roth am allerbesten stehn.
Viol-braun ziehret den / der in vergnügen lebet/
Und/was das Glücke giebt/ mit nichten wiederstrebet.
Der Sinnen sind so viel / so viel der Farben seyn.
Ein ieder liebet das/was er ihm bildet ein.

Aus Heins. seinem Niederdeutschen/ auff den güldenen Zahnstocher.

DU liebes köstlichs Pfand/genommen aus dem Munde/
Der himlischen Gestalt/kömmst zu mir diese Stunde
Mit süsser Diebery / zu mindern meine Quaal/
Weil sie zu erste mir mein krancker Hertze stahl.
Mein Hertze/ das sie mir verknüpfft mit süssen Banden
Mit dem sie spielt/und das sie trägt in ihren Handen/

Nun

Nun bin ich ohne mich. Doch um zu seyn bey ihr/
Da ich doch nicht seyn kan/ so hab' ich dich bey mir.
Itzt nehm ich dich herfür/ itzt leg' ich dich denn nieder.
Ich schaue dich bald an/ bald nahm' ich dich hinwieder.
O würdiges/ köstlichs Pfand/ dem ich bin hertzlich holdt/
An dir besitz' ich nichts/ das schlechter ist als Gold.

Heinsius sein Holländisches.

Solvi non possum, nisi magis constringar.

WOhl dem/ der in dem Feld' / im mitten unter Lantzen/
Und Degen/ die man blösst/ den trüben Tantz mag tantzen/
Den alle müssen thun / der sincket in den Sand/
Den letzten Fussfall thut für Gott und vor sein Land.
Ich aber armer Mensch/ hab' einen Krieg gewaget/
Da mir bey Furcht und Angst der Todt auch wird versaget.
Mein Feind der ist mein Lieb. Die mir den Todt anthut/
Die acht' ich allem vor/ und bin ihr mehr als gut.
Ihr Blicken ist ihr Schwert. Die Worte sind die Klingen/
Damit sie mich verletzt. Die Arme starcke Schlingen/
Darein sie mich verstrickt. Die Pfeile mein Verdruß/
Das sind die Augen selbst/ die ich doch lieben muß.
O freundliche Gewalt! wie soll ich mich doch retten/
Der ich gebunden bin mit solchen süssen Ketten?
O Feind/ den ich mir such'. O Leiden ohne Pein!
Ich muß um loß zu gehn noch mehr gebunden seyn.

Eben desselbigen.

Imaginem ejus mecum gesto.

DAs Bildnüß/der ich folg'/ist mir in mich geschrieben.
Das Wesen/die Gestalt/das Lachen/und fort an/
Steht stets in meinem Sinn/und ist darinnen blieben/
Gebildet von der Zeit/da ich sie erst blickt' an.
Ich trag' es/wo ich geh. Und hab ich ein Verlangen
Nach einer vollen Lust/ so denck' ich/ was sie thut.
Denn seh' ich sie vor mir. Will ich sie denn umfangen.
So giebt ihr rechtes Bild heraus mein treuer Muth.

Eben seines.

In pœnam vivo.

ACH/Jungfrau/ es ist satt. Der Pfeil von deinen Augen
Der sich in mich verkroch/der wegert mir den Todt.
Mir were sterben Lust. Das will ja gantz nicht taugen/
Weil ich im Leben bin/ so bin ich in der Noth.
Dein Antlitz ist die Banck/darauff ich bin gestrecket/
Da werd ich auffgedehnt. Dein/ was man himmlisch nennt/
Hat einmahl in mein Hertz' ein Feuer angesteckt/
Das mich entzündet stets/ und nimmermehr verbrennt.

Graff-schrifft

Eines jungen Bähren/ der gehetzet worden war.

ICh/der ich klein' und jung von meiner Mutter kam/
Von welcher mich die Macht der strengen Bauren nam/

Wer

Ward in der Stadt verkaufft; daselbsten mich zu üben/
Was in der Dienstbarkeit für Freyheit wird getrieben.
Für wilde ward ich zahm. Begriffe manche Kunst;
Doch thäte mir die Welt darfür gar kleine Gunst.
Ich weiß von keiner Schuld/als daß ich allzukühner
Erhascht hab'/und verzehrt so manche schöne Hüner.
Mein ganzes Leben war ein steter langer Tantz.
Zu letzte kriegt ich noch darvon den Märtrer-Krantz.
Solt euch nicht seyn/wie mir / ihr Brüder und ihr Schwe-
stern/
So bleibet/wie ihr sollt/in euren wilden Nestern.

Aus dem Pastor Fido.

IHr blindes Volck/so euch denn dürstet so
Viel Schätze/Geld und Gut zu haben/
In dem euch macht der liebe Geldsorg froh/
Darein ein güldnes Aaß vergraben/
Welches schlercht üm seine Grufft/
Als ein Schatt und blasse Lufft;
Was köndt ihr Lust an Todten Schönheit haben.
Reichthum/Schätz und andre Güter
Haben keine Gegen-Gunst;
Wahre Lebens-volle Brunst
Die Gemüther sind Gemüther.
Alles andre/weils nicht wieder Liebe giebet/
Ist nicht werth / daß es die Liebe liebet.
Die Gegen-buhlerin/die Seele nur allein
Kan eines Buhlern werth und Liebe würdig seyn.

Es ist wohl ein süsses Wesen /
Umm den Kuß den man gelesen
Von den Rosen rothen Angesichte;
Aber doch/ wer nach der Weißheit Pflichte
(Wie die Ihr/ Ihr Buhler pflegt/ als die Ihres wisset/
Die Ihrs versucht/) bekennt/ wird sagen müssen/
Es sey ein todtes küssen /
Daß die geküsste Zier nicht wieder küsset.
Der verliebten Lippen Schmätze
Zweyer hertz-vertrauten Schätze/
Wenn sich Mund mit Munde schlägt /
Und der Streit zugleich erregt/
Wenn die Lieb auff eins in Eil'
Einen und den andern Pfeil
Mit versüßter Rache zücket/
Und auff einen Feind loßdrücket/
Diß last mir Küsse seyn/ da eins so viel bekömmt/
Mit eben gleicher Lust/ so viel das andre nimmt:
Es küsse nur ein wohl-verschlagner Mund
Die Brust/ die Hand/ die Stirn / und mercke gar genau/
So wird es ihm bald werden kund/
Daß sonst kein einigs Glied an einer schönē Frau/
Als nur der Mund / Ihn wieder könne küssen/
Da Seel' und Seel' in Lust zusam men fliessen/
Und sich auch küssen müssen.
Durch die regen/ fremde Geister
Hauchen sie des Lebens-Wind
Ja die küssender Rubinen/
Also/ daß die edlen Meister/

Man/

Manches Wort von grossen Sachen
Doch in kleine hülle machen/
Von den Händeln so nur ihnen
Kund/uns andern heimlich sind.
In einer solchen Lust/Ja solchem Leben schwebe
Ein Liebes-voller Geist/der in dem andern lebt.
Und sind die wiederüm so bald geküßten Küsse/
Als wenn zwey Liebender geliebter Hertzen Füsse
Ein ander unversehens begegneten/ so süsse.

Chor der Nymfen.

Die erste.

OB du Liebe blind solst seyn/
Will mir gar nicht gehen ein/
Der dir gläubt/den machstu blind/
So du wenig siehst/O Kind/
Desto minder hast du Glauben.
Du wirst mich mir nicht berauben.
Du seyst blind gleich oder nicht;
Und/damit mir nichts geschicht/
Sieh so geh' ich weit von dir.
Du hast satten Platz vor mir.
Also blind auch siehst du mehr/
Als wohl Argus. Also sehr
Hastu blind mich doch gefangen.
Blind hastu mich hintergangen.
Itzund da ich ledig lebe
Wenn ich dir mehr Glauben gebe/

O/so wer ich wohl geschossen/
Fleuch und treibe deine Possen.
Nimmehr machst du bey mir/
Daß ich mich vertraue dir.
Denn du kanst sonst gar nicht scherzen/
Du ermordest denn die Hertzen.

Die andre.

Aber blinder Feind der Hertzen/
Du rufft mich mit dir zu scherzen.
Sieh/ich schertze mit der Hand/
Schlag ich dich auff dein Gewand.
Mit den Füssen rett ich mich.
Lauffe; dennoch schlag' ich dich.
Und du läuffest mit Beschwer/
Doch vergeblich hin und her.
Sieh/ich will dich nicht verlassen/
Und du kanst mich doch nicht fassen.
Weil ich/O du blinder Knabe/
Ein gefreytes Hertze habe.

Die dritte.

Ein gefreytes Hertze machet/
Daß man flüchtig dich verlachet.
O du loser Schmeichler du/
Reitzest du mich noch darzu/
Daß ich deine falsche Süsse/
Ferner mich bezaubern liesse.
Und doch komm ich wieder. Siehe/
Wie ich jage/schlage/fliehe.

Und du/ wenn ich ſchlag' und lauff
Hälſt mich nur vergebens auff/
Weil ich/ O du blinder Knabe/
Ein gefreytes Hertze habe.

Alle drey.

Seht ihn an/ den Sieges-Gott/
Dem die Welt ſteht zu Gebot'
Und ein Fall ſie iſt verliebt/
Gottloß ihm die Renten giebt/
Seht ihm itzt verlacht / geſchlagen;
Gleich wie wenn an hellen Tagen
Glänzt der güldnen Stralen Schein/
Pflegt ein blinder Kautz zu ſeyn.
Welchen tauſend Vogel nagen/
Und von forn' und hinden plagen.
Denn wie ſehr er ümm ſich heuet/
Bald ſich groß macht/ bald kreucht ein/
Doch der Feinde keiner ſcheuet/
Weils vergebne Schläge ſeyn.
So muſt du dich laſſen ſchänden/
Liebe/ hier von allen Enden.
Dieſer zwickt dich in den Rücken/
Jener/ wie es wil gelücken/
Schlägt dich in die rothen Wangen:
Ob du gleich die Hände breiteſt/
Und mit beyden Flügeln ſtreiteſt;
Unter einem ſüſſen Schalle
Dencket die Leimruth ihre Galle.

Vnd der Vogel lehrts uns allen/
Der bethört iſt drein gefallen.
Amor kan von dem nicht bleiben/
Welcher mit ihm Schertz will treiben.

Auch aus demſelben.

DEr Schall/das Liecht/die Krafft/Bewegung/ Schönheit/Zier/
Die machen ſo ein ſüß und liebliches Gethöne/
In deinem Antlitz/Schöne/
Daß ihm der Himmel nur mit nichtiger Begier
Und gantz vergebens bildet ein
(So anders er ſo ſchön'/als Eden nicht kan ſeyn)
Dich Götter-gleiches Ding mit ihme zu vergleichen.
Und wohl hat Urſach mehr als groß
Das adeliche Thier/ſo einen Mann ſich nennet/
Vor welchem willig zu beugen ſich bekennet/
Was ſterblich iſt in Thetis weiter Schoß/
Dir billiglich zu weichen/
Wenn er das hohe Werck/das an dir iſt/ erweget/
Daß aber Er zu herrſchen pfleget/
Iſt nicht/daß du des Siegs/des Zepters unwerth koſt/
Das thut er/daß er dir mehr Ehr' und Gunſt beweiſt.
Denn ſo weit höher iſt/der/ſo hier räumt das Feld/
So weit iſt rühmlicher/der hier das Feld behält.
Daß aber deine Zier zugleich' auch übermag
Die Menſchheit/als ein Menſch/das zeuget dieſen Tag
Myrtillus wunderlich/Er zeigets einem Hertzen/
Daß er nur hält für Schmertzen.
Und diß nur/ſchöne Frau/fehlt eurer Krafft annoch
Daß ihr verlieben könnt/und ohne Hoffnung doch/

Daß

Daß er habe unbillich gethan/ in dem er ihm vorgesetzt/ sie in zweyen Tagen nicht zu besuchen.

Ich dachte/ laß doch sehn/ was denn die Liebe kan.
Wiewohl sie sich noch nie mir recht hat kund gethan.
Dictymor soll ihr Haupt zu zweyen mahlen zeigen/
Und zweymahl soll von Ost Apollo widder steigen/
Eh sie mich soll ersehn. Kupido war nicht weit.
Was aber/ sprach er/ ist denn diß vor ein Bescheid?
Mit diesem truckt er los. Ach Lieb/ ich bin getroffen!
Diß hier/ diß war der Pfeil. Die Wunde steht weit offen.
Giebst du mir einen Kuß/ so hat es keine Noth.
Siehst du mich sauer an/ so bin ich plötzlich todt.

Als er zu Schaden am Auge kommen.

Ach fehl'/ ach gar zu saat/ O Amor! deine Rach.
Halt' an/ du grosses Kind/ halt' an/ und thu gemach.
Ich muß bekennen itzt/ ich treibe fast nur Possen
Aus deiner Bogen-Kunst und tödten den Geschossen.
Nun siehst du dir an mir gar viel ein ander Ziel/
Da ich des Hertzens Zweck getroffen haben wil.
Da wendest du das Rohr/ verletzest mein Gesichte.
Ach Rächer meiner Schuld/ wie scharff ist dein Gerichte!
Vor kunt' und wolt' ich nicht/ itzt kan ich sie nicht sehn.
Wie gern ich immer wil. Ist mir nicht recht geschehn?

Von den Blumen.

DEr Roſen Milch und Blut muß ihren Wangen weichen/
Kein rothes Negelein mag ihrem Munde gleichen.
Die Saffran-Blume ſtirbt für ihrer Haare-Zier.
Vergiß mein nicht vergiſſe auch ſeiner ſelbſt für Ihr.
Narciſſen ſind wol weiß/ doch nicht für ihren Händen/
Die Veilchen werden blaß/ wenn ſie ſich nach ihr wenden.
Ihr Hals iſt heller noch als alle Lilgen ſeyn.
Und ihre Bruſt ſicht hin der Anemonen Schein.
Ihr ſüſſer Othem reucht wie ſtarcke Bieſem-Blumen/
An ihr iſt was uns ſchickt Panchea und Jbumen.
Was ſag' ich? müſſt doch Ihr/ Ihr Blumen ſelbſt geſtehn/
Sie ſey noch tauſendmahl ſo ſchön'/ als Tauſendſchön.

Geburtstags-Gedichte.

WJe glückhafft war ich doch zu ieder Zeit zu ſchätzen/
Da ich in Gegenwart ſie kunte binden an/
Und mich auff dieſem Tag in ihrer Huld ergetzen/
Da wir durchs gantze Jahr kein liebrer kommen kan.

War

War gleich der Blumen Zier durch blassen Frost erstorben/
Und keine Farbe mehr zu sehen durch die Welt;
So klagte dennoch sie hierinnen nichts verdorben?
Ihr war mein fester Sinn ein weites Blumen-Feld.
Ich bunde sie mit mir. So durfft ich auch nicht sagen/
Daß ihr mein süsser Brieff nicht käme recht zu Hand.
Mein Hertze war die Post. Das reiste stets verborgen/
Und brachte sich ihr selbst/sein Bothe/Brieff und Band.
So bunden wir uns stets/uud lösten uns stets wieder.
Das liebe lange Jahr war ein Geburts-Tag nur/
Der mit der Sonnen selbst gieng täglich auff und nieder/
Und uns nie schreiten ließ aus seiner güldnen Spur.
Was soll ich hier nur thun? was soll ich doch beginnen?
Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!
Seyd ihr den Raths-arm gantz/ihr abgekränckten Sinnen?
Bind' oder bind' ich nicht? es macht mir beydes Leid/
Daß ich doch solte nur kaum durch drey halbe Zeilen
Mein Thun ihr schreiben zu! doch/es ist müglich nicht.
Ich bin von ihr getrennt auff mehr als tausend Meilen.
Laß ich es gantz demnach/wo bleibet meine Pflicht?
Dort' ist Gefahr/hier Angst. Doch / daß nicht auch die Reue/
Zu diesem Kummer stösst/so laß ichs ungewagt.
Ich habe Zuversicht in ihre starcke Treue
Das spricht mich bey ihr los/was mich bey ihr verklagt.
Liecht/wenn du dermahleins in meinen schönen Büchern
Auch dieses lesen wirst/so wirst du erstlich sehn
Wie hoch du meines Sinns hast können dich versichern.
Was dich und mich itzt kränckt / das muß aus Noth geschehn.

Schäfferey.

SOphia/Schäfferin an Tugend/Zier und Adel
Und aller Trefflichkeit erbohren ohne Tadel/
Der Hirten ſchönſter Preiß/der ümm den grünen Beich
Ihr wohlgepflegtes Vieh hier treiben in das Feld.
Ob hier zwar vielerley von ſchönen Blumen ſtehet/
Und manch gefärbtes Kraut mit dir ſpatzieren gehet/
Aus dem dir mancher Krantz auff heute wird gemacht/
Und in dein güldnes Haar mit Jauchtzen wird gebracht:
So bringt Philemon doch/der trefflichſte der Hirten/
Allein dir einen Strauß von Venus eignen Myrthen/
Philemon deine Luſt und gantzer Auffenthalt/
Dem niemand gleiche geht an Adel und Geſtalt.
Heb unſre Bänder auff/O Schweſter / neben ſeinen.
Und laß dir dieſen Tag zu voller Freude ſcheinen/
Der ſeinen Glantz ſtreut aus in unverglichner Pracht/
Und durch dein güldnes Liecht noch heller wird gemacht.
Itzt iſt die ſchöne Zeit. Sophia/brauch der Freuden/
Laß Schaaff' und alles Vieh nur unbeſorget weyden.
Wir wolln einen Tantz ümm dieſen friſchen Fluß
Auff dein gut Glücke thun/und wechſeln Kuß für Kuß.
Aurora ſagt dir zu mit duppelt ſchönen Wangen
Dein klares Morgen-Liecht in künfftig zu empfangen.
So daß dein gantzer Tag nichts als nur Sonnenſchein/
Und durch die gantze Nacht gantz Sternen-klar ſoll ſeyn.

D. Paul Flemmings

Neues Buch

Der Poetischen Wälder.

Uber
Herrn Martin Opitzen auff Boberfeld ſein Ableben.

SO zeuch auch du denn hin in dein Elyſer-Feld/
Du Pindar/du Homer/du Maro unſrer Zeiten/
Und untermenge dich mit dieſen groſſen Leuten/
Die gantz in deinen Geiſt ſich hatten hier verſtellt.
Zeuch jenen Helden zu/ du jenen gleicher Held/
Der itzt nichts gleiches hat. Du Hertzog deutſcher Seiten;
O Erbe durch dich ſelbſt der ſteten Ewigkeiten;
O ewiglicher Schatz und auch Verluſt der Welt.
Germanie iſt todt/ die Herrliche / die Freye/
Ein Grab verdecket ſie und ihre gantze Treue.
Die Mutter die iſt hin; Hier liegt nun auch ihr Sohn/
Ihr Recher/und ſein Arm. Laſt/laſt nur alles bleiben
Ihr/die ihr übrig ſeyd/und macht euch nur davon.
Die Welt hat warlich mehr nichts würdigs zu beſchreiben

An Deutſchland.
Nach Vernehmung des Todesfalles Herrn Opitzens.

BIß hieher/und an uns/haſt du nur einen Preiß/
O groſſes Vaterland/daß man ſo weit der Erden
Gevierdter Kreiß hieher gewuſt hat können werden/
So ritterliches nichts/ als dich zu nennen weiß.

Das iſt dein eigner Ruhm für deinen eignen Schweiß
Das Rom/das Spanien/daß aller Völcker Heerden
Die ſich an dich gemacht / für dir und deinen Pferden
Geſunden beſſer nicht/als ein gewärmtes Eyß.
Weils denn/(zugeſehn / wie lange du den Ruhm
Des ungezwungnen haſt/ dein ewigs Eigenthum/)
Du durch nichts zeitlichs itzt zu brechen werſt gezwungen/
Und nun auch Opitz ſtirbt/dein ander Preiß der Welt/
So falle froh und frey/und/der du biſt ein Held.
Du haſt auffs edelſte gerungen und geſungen.

Nach Herrn Opitzens ſeinem Verſterben.

UNm Werthern hats Gefahr. Von Hübnern lebt ſein Todt;
Von mehren weiß ich nicht. Der Meiſter deutſcher Lieder/
Das Wunder unſrer Zeit legt ſeine Harffe nieder/
Dis war ſein letzter Thon: Nun Welt bewahr dich Gott.
Sie ſtehn beſtürtzt/erſtarrt/verſtumt/itzt blaß / itzt roth/
Die deutſchen Klarien / um ihre ſchönſten Bräder/
Kömmt ein Oliven-Zweig auf Perſien nicht wieder/
So ſteht ihr Lorbeer-Wald in ſeiner letzten Noth.
Regt kein Geiſt denn ſich mehr? und iſt uns andern allen
In dieſem Muth und Luſt/und Hoffnung gantz gefallen?
Wem aber klag' Ich an? Verzeih mir dieſes doch/
Daß mein Gedächtniß ſtützt; Es ſind fünff gantzer Jahre/
Daß ich/O Vaterland/faſt nichts von dir erfahre.
Iſt Buchner nur nicht todt/ſo lebet Opitz noch.

Auff

Auff eben deſſelben ſeinen Todt/ welcher ihm in der Nagaiſchen Tartarey kund gethan ward.

HAt mein Verhängnüß denn ſo gantz zur Unzeit mich
Von Glücke/ Vaterland und allen ausgetrieben/
Und war mir denn alſo annoch nicht alles blieben/
Das einen Geiſt belebt/ und muthig macht auff ſich;
Du Hertzog meiner Luſt/ mir hat auch endlich dich/
Der allgemeine Rath auff Deutſchland/ auffgetrieben/
Dich/ du der Menſchen Luſt und eintziges Beliebn/
Die wahrer Liebe lieb und fähig ſind/ wie Ich.
Ich hier der Scythen Raub/ wie Naſo dort der Geten
Wormit verehr ich doch dich ewigen Poeten?
Der Weg iſt da/ und dort/ und aller Enden zu.
Mein erſter Geiſt iſt todt; und nun ſtirbt auch das Leben.
Ich will zwar: aber ſchau/ wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht ſonſt niemand/ als nur du.

Zu Aſtrachan im Brachmonat
M. DC. XXXVIII.

Auff eines ſeinen Nahmens-Tag. In Aſtrachan geſchrieben/ 1638. im Julio.

ICH ſprach die Muſen an auff dieſem deinen Tag
Um einen ſaubern Verß/ der für Gelährte töchte/
Und in der Prieſung recht gefunden werden möchte;
Gleich wie ich vor der Zeit wol eh' zu tichten pflag/
Als ich frey aller Noth an meiner Mulden lag
Und mir kein Ubermuth die kühnen Sinnen ſchwächte/
Kein grober Ubermuth/ den ich zwar hier verfechte/
Wenn Rechten wer' erlaubt. Doch bleib' es/ wo es mag:

Ich

Ich ſprach die Muſen an/ Ich rieff ſie an die Neune/
Ich rieff/ ich ſchrie ſie an; nicht eine ſprach ein Wort.
Es war kein Zynthius auff Pindus gantzem Heyne;
Leer war ich kommen hin/ leer muß ich wieder fort.
Liſt/ Bruder/ diß Sonnet/ und ſchmeiß es über Port/
In dem ich lachend ſtets um meine Gottheit weine.

Auff den luſtigen Flecken Rubar in Gilan / hinter den Caßbiniſchen Gebürgen / in welchem die Holſtein. Geſandſchafft den 23. Jenner 1638. im Rückzuge aus Perſien übernachtete.

DU Luſthall der Natur/ aus welchem wir von weiten
Des Taurus langen Gaß/ den Winter lachen aus;
Hier tieff ſpatzieren gehn in einer Nais Hauß
Die gülden heiſt und iſt; Da alle Fruchtbarkeiten
Auff Chloris grüner Bruſt / und Thetis Schoß ſehn ſtreiten
Dort ſo viel Dryaden die Hügel machen krauß /
Derben Silenus bricht ſo manchen dicken Strauß/
Und leuchtet durch den Buſch mit allen ſeinen Leuten.
Oſyris der umarmt die Dreaden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomerantzen/
Läſt die Narciſſen ſtets mit den Violen tantzen.
Fürſt aller Liebligkeit/ was ſing' Ich deine Zier?
Das Lufft-Volck führt um dich ein ewiges Gethöne/
Daß ja nichts um und an gebreche deiner Schöne.

Auch daſelbſt.

DU aller Treffligkeit des gantzen Perſer-Landes
In dieſer engen Raum zuſammen brachte Zier/

Groß

Groß/ſeltzam/herrlich' reich; Ich neige mich vor dir/
Nimm dieſen tieffen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
Für deine Gottheit an/die eine gleiches Standes
Hier nicht hat/und nicht weiß; Und ſey ſo günſtig mir!
Daß ich mich ſetze hien an dieſem Waſſer hier/
Das Gold heiſt/ und Gold führt im Schutze ſeines Standes.
In dem ich Perſien nun ſage gute Nacht/
Und auff mein Vaterland ſo ſchleunig bin bedacht/
So muß ich gleichwohl dir die kleine Zeit vergünnen/
Und froh ſeyn über dir. So bald der Tag erwacht/
So bleibeſt du zwar hier/ ich mache mich von hinnen/
Doch werd' ich deiner Gunſt mich ewiglich entſinnen.

In ein Stammbuch geſchrieben.

Auff
Jungfrau Chriſtinen Müllers/
Mit
Herrn Conrad Mäußlern Hochzeit
zu Revall in Liefland.

REicht/edle Müllerin/dem Mäußler nun die Hand/
Wie er euch ſeine beut/ und ſchlagt ihm zu mit Treuen/
Daß/wie er euer ſich/Ihr ſeiner euch wolt freuen/
Und leget hinter euch den unerfreuten Standt/
Was wolt ihr länger euch ſeyn laſſen unbekand
Das Welt-bekandte Thun/ und etwas ſolches ſcheuen/
Das euch die Träume doch ſtets in die Sinnen ſtreuen/
Und kühne wird verübt durch diß und jenes Land.
Vollzieht den ſtarcken Bund mit einem treuen Leben/
Und wirſt/was ihr euch nehmt/ das kömt ihr euch auch gebl/
Verwechſelt euren Stand. Die Müllrinn mauſe wol.

Der

Der Mäußler mahle recht/ diß laut zwar/ jenes leiſe/
So iſt die Mäuſefall und Meelſack allzeit voll.
Wo ſolche Mühlen ſind/ da ſind auch ſolche Mäuſe.

Zu Terki in Zirkaſſen/ im Rückzuge aus Perſien/ auff eines ſeinen Nahmens-Tag.

Auff hundert Ach und Weh/ auff tauſend Noth und Mühen/
Auff hundert tauſend Leid kömmt ein Tag endlich her/
Der alles Ach und Weh/ Noth/ Mühe/ Leid/ Beſchwer
Auff einmahl nimmet hin. Ihr Götter habts verliehen/
Daß wir nun ſehn vor uns ein neues Glücke blühen.
Der Weg iſt überhalb. Es kömmt nicht ohn gefähr/
In unſer Vaterland/ das liebe/ wiederziehen.
Sey/ Bruder/ froh mit uns/ und ſtell uns an ein Feſt.
Denn daß uns auch für dich/ Gott heut' ihm dancken läſt/
Das thut er ihm zur Ehr'/ und dir und uns zu Glücke.
So feyre deinen Tag/ und ſchaff uns Luſt genung/
Greiff hurtig in das Geld; es geht nunmehr zurücke.
Auff eine reiche Frau iſt diß der erſte Sprung.

An Kordolien.

Was hab Ich anders doch/ Kordolie/ an dir/
Als Leid/ als Hertzens-Angſt/ als gantz ein todtes Leben;
Du/ groſſe Zäuberinn/ haſt mir die Liebe geben/
Die einen ſüſſen Haß erwecket ſtets in mir.
Du ſchlägſt und heileſt mich mit deiner ſtarcken Zier;
Du heilſt und ſchlägeſt mich. Ach ſchone doch beyneben!

Dein Troſt auch macht mir Noth. O friedſams wiederſtreben!
Die Unluſt auch von dir macht mir nach dir Begier.
Wolan/Kordolie/du mein gefurchter Troſt/
Und auch getroſte Furcht/Ich kans nicht Umgang haben/
Ich muß mich über dir an meinem Eckel laben.
Es ſcheint/Kupido hat ſo über uns geloſt.
Du bleibſt Kordolie/und kanſt dich nicht verwandeln.
Und ich muß ſtets mit dir auff meinen Schaden handeln.

An Makarien.

JSts ſo/Makarie / als wie mir wird geſagt/
Du ſolſt/ſo balde du die Poſt von mir verſtanden/
Daß ich enthalten ſey in weit-entlegnen Landen/
Da es ſechs Stunden eh'/als in den unſern tagt/
Dich haben über mir von Hertzen ſehr beklagt
So gar auch/daß du dich ſamt meiner Salibaden
Zu Bette haſt gelegt/ und ungeſcheut den Schaden/
Offt öffentlich von mir/Ich weiß nicht / was gefragt.
Diß habeſt du ſo offt/ſo lang und viel getrieben /
Iſts ſo/Makarie/Exempel einer Gunſt/
Die Tod und Leben trutzt/ſo muß ich mich zwar krücken
Hoch über deinem Fall/ doch einer ſolchen Brunſt
Nicht minder auch mit Luſt zu aller Zeit gedencken.

An Amandulen.

DU ſchreibſt/Amandule/du könneſt nicht vorbey/
Du müſſeſt mich von Grund' und gantzer Seelen lieben /

Diß aber mache dir so gar ein scharff Betrüben/
Daß auff der Erden ihm nichts zu vergleichen sey:
Nun glaub ich dir es leicht'/und zeugs auch ohne Scheu/
Auch mir ist hier von dir ein grosser Stachel blieben/
Und wie ich dieses dir so offte zugeschrieben/
So schreib ich dir es itzt noch einmahl klar und frey.
So bleibst du kranck nach mir/ Ich ungesund nach dir/
Du meiner ängsten Queel/ich deiner Schmertzen Brunnen/
Doch glaub ich starck daher/ daß weder dir noch mir
Das Leben wird gefährt: sey ja nicht/Lieb/ gesonnen
Zu ändern diesen Stand. Freu dich mit mir der Pein/
Für welcher Kranckheit ich nicht wünsche frisch zu seyn.

An Sidonien.

Du fragest mich üm Rath/mein Trost Sidonie/
Wie du dich laben solst in deinen grossen Peinen/
Die unerleidlich dir und unerträglich scheinen:
Du fragest mich üm Rath/ und klagst mir diß dein Weh'.
Ach aber weist du nicht/in was Noth ich auch steh'?
In was Qual ich auch bin? Ach lasse nach zu weinen!
Von deinem wächst mein Leid/wie deines von dem meinen/
Ach lasse/bitt' ich/nach/eh denn ich gantz vergeh'.
Und suchst du Rath bey dem/der selbst sucht Rath bey dir.
Ist so/wie Phöbus meynt/der Meister der Artzneyen/
Daß Feuer Hitze löscht/so thut ein Ding mit mir:
Tröst dich an meiner Angst/ Ich will mich deiner freuen.
Doch gib mir keine Schuld/wenn uns gereut die That.
Nichts rathen üm und an ist hier der beste Rath.

Auff Herrn Chriſtian Schimlers sein Chriſti Sanguine lotus ſum.

WJe häßlich ſahſt du doch/ du nun ſo reine Seele?
Du wareſt ümm und an ein arger Wuſt und Koth.
Umm ſo viel deſto mehr erbärmlicher/als todt/
Je mehr du lebteſt ſtets. Ach! daß ichs doch erzehle.
Dir halff kein waſchen nicht/ kein Balſam/Salb' und Oehle.
Biß dein Erlöſer kam und halff dir aus der Noth.
Er goß ſein Blut auff dich/das Ihm ſo weiß und roth
Mit reichem Strome floß aus ſeiner Seiten Höle.
Geſegne dir dein Bad/der dich ſo ſauber machte.
Selbſt Meiſter und ſelbſt Bad. In dem ich diß betrachte/
Beſchau' ich mich in mir/und werde himmliſch gantz
Noch auff der Erden hier. Ihr Engliſchen Geſichter
Verzeiht mirs/eure Zier hat weit nicht ſolchen Glantz;
So viel ſie theurer iſt/ ſo viel iſt meine lichter.

Den 1. Herbſtmonats-Tag zu Aſtrachan in der Tartarey.

An Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig/ Holſtein/Fürſtl. Durchleuchtigkeit aus Aſtrachan geſchrieben.

SChau/edles Holſtein auff; erfreu dich deiner Ehren/
Und hilff dir deinen Ruhm auch ſelbſt durch dich vermehren/
In dem dein Glück' und Preiß ſo hoch und ſchöne blüht/
Daß gantz Europa nun auff dich alleine ſieht.
Nicht nur ümm dieſes zwar/daß/ſeit der harte Himmel/
Von Sünden aufgereitzt/ein blutiges Getümmel
Auff unſer Vaterland/das arme hat erregt/
Das achtzehn Jahre nun auff eine Stelle ſchlägt/

Und

Und noch nicht höret auff/du einigs aller Landen
In Allemannien bist unverrückt bestanden/
So gantz/ daß/da die Gluth die nechsten Nachbarn fraß/
Und aus der wilde Brand dir auff den Achseln saß/
Dich doch kein Schade traff. Wie / wenn das Wetter blitzet/
Und auff den dicken Wald viel Donner-Keile sprützet/
Die stoltzen Eiche spält/der Fichten Krafft zerbricht/
Auf einen Lorbeer-Baum wagt sich kein Donner nicht.
So steht ein hoher Felß/läst die erbooßten Wellen
An seiner starcken Brust umsonst zu rücke brällen/
Der Zorn der Fluth kehrt sich/und/weil er mehr nicht kan/
So schäumt/so brennet er/und fällt sich selbsten an.
Umm dieses zu vor aus/daß Fama steigt zu Wagen/
Dein unerhörtes Lob der Erden anzusagen/
Sie schreyt den Völckern zu: Wenn/rufft sie/ ists geschehn/
Daß man wol Persien in Holstein hat gesehn/
Als wie es itzund kömmt? Diß seltzame Gerüchte
Erschallet durch und durch. Der deutschen Welt Geschichte
Folgt dieser Zeitung nach/schaut/wo denn wir noch seyn/
Und zeucht auff einen Tag mit uns zu Gottorff ein.
Nichts schlechtes geht hier vor. Kehrt höher eure Sinnen/
Und seyd mit mir bemüht/Ihr deutschen Kastalinnen;
Bist du nur/Vaterland/nicht gar so übel dran/
Daß du noch einen hast/der dich betauren kan/
Der mag dein Schreibezeug in lauter Blute netzen/
Und auff ein grosses Buch die langen Kriege setzen/
Ein ungeliebtes Werck. Mag seufftzen einen Streit/
Den wieder sich noch führt die arme Christenheit
Ihr eigner Feind und Todt. Ich wil hingegen melden
Ein weit viel schöner Thun/die Vorsicht eines Helden/
Der/da Europa selbst ihr eigne Brust durchstach/
Und itzt ihr schönen Leib gleich wie zu Stücken brach/
So ernstlich war bedacht alleine von so vielen/
Woher ein Mittel doch wol were zu erzielen/

Das für der Mutterfall/die ſchon zu Boden ſanck/
Und nun ihr eigen Blut als für ein Labſal tranck/
Recht währt und kräfftig ſey: Er ſah' ins nah und weite/
Zu Hauſe war kein Rath: kein Landsmann war zur Seite.
Ob/ſprach er/unſer Welt nichts für die Wunden hat/
So weiſt doch Aſien der krancken Schweſter Rath.
Bald hieß er Bothen gehn in Elams fremde Gräntzen/
Um dieſen harten Bruch hinwieder zu ergäntzen.
Sie zogen glücklich hin und brachten wohl zurück'
Ein gutes Conterfet / von dieſem Meiſter-ſtück.
Hat Theſſalis ſo hoch des Eſons Sohn geziehret/
Daß er das güldne Schaaff aus Kolchis nur geführet.
Was Ehre wird ſeyn hier? Hier iſt nicht Griechen-Land/
Das nur biß auff ein Schiff gräntzt an den Kolcher-ſtrand;
Kein Goldfell nur iſt hier. Wir reiſen dieſer Wahre
Mit ſo viel Mühen nach/mehr als fünff gantzer Jahre;
So manche groſſe See/ſo manches langes Land
Hat diß und jenes Feld durch dieſen Weg geraunt.
Wohl/werther Friederich/dir iſts durch uns gelungen/
Daß du wirſt ſo erhöht durch vieler Völcker Zungen/
Dahin dein Nahme bringt. Dein Vorſatz der iſt gut:
Gott gebe daß die Frucht uns balde ſänffte thut/
Als wie ſie lieblich reifft. Und wenn dem Fürſtlichs Hertze
Die Nahmen überdenckt/die ſo viel Ernſt und Schertze
Des leichten Glücks verſucht/und nun durch Hitz' und Froſt/
Durch Liſt und Haß der Welt dir die gewolte Poſt
Zu rücke bringen zu / ſo laſſe dir belieben/
Daß ſie zu Gnaden dir ſtets ſtehen vorgeſchrieben:
Ihr Lohn iſt deine Gunſt: und wiſſe groſſer Fürſt/
Daß du durch dieſes Volck noch täglich gröſſer wirſt.
Dieſelben die ſind wir/die dich beherrtzten Printzen
Gefürcht und groß gemacht bey mancherley Provintzen.
Gantz Rußland ſtund dir auff/ als wir dich trugen an/
Und was es Königen und Käyſern nie gethan/

Daß

Das ließ es dir geschehn. Die wilden Zeremissen
Die liessen üm die Rha / und stritten dich zu grüssen;
Der greuliche Nagai/und streuge Morduwin
Warff Pfeil und Bogen weg/und ließ uns frey durchhin/
Wie die Zirkassen auch. Die grausamen Komücken/
Das ungemeinichte Volck/sahn wir vor dir sich bücken.
Das wilde ward dir zahm. Und da der streng Hirkan/
Der frembden harter Wirth uns warff an sein Schirvan/
Da ließ uns Persien/ das Edle/ stracks entgegen/
Und tröstet unser Leyd mit seinem reichen Seegen/
Bließ Freuden-Feuer auff und führt uns an der Hand
Hin auff sein Hasfahan / allda wir denn dein Pfand
Wol haben vorgelegt. Hier ward dein Hoch-gesinnen
Nach Wunsche wol gehört. Man lobte dein Beginnen /
Der tregliche Söfi nahm dich zum Bruder an /
Und sendet dir mit uns Imamculi Sultan/
Den Außzug seines Sinns; der wird dir mündlich sagen/
Was uns nicht müglich ist dir schrifftlich anzutragen.
Drümm halte dich gefast auff diesen grossen Gast/
Den du vom Morgen her durch uns geholet hast.
Dein Danck der folget dir biß in die Ewigkeiten/
Und setzet/Hertzog/dich den Rittern an die Seiten/
Die Mannheit und Verstand einander zuvermählt/
Und für das Vater-Land nie keinen Streich verfehlt.
Erheb/Germanien/ dein sterbendes Gesichte /
Wir wissen/wo sie stehn die nun fast reissen Früchte;
Der Weg der ist gebähnt: der Eingang ist gemacht/
Dardurch auch selbst dein Todt ins Leben wird gebracht.
Und theuer Christenheit/laß noch nur nach zu kämpffen/
Laß noch nur nach dich selbst so durch dich selbst zu dämpffen;
Ach werthe Freund mit dir. Schau/der Gewinn steht hier/
Für welchem dein Verlust dir kommt wie keiner für.

An

Herrn Hartman Grahmann/ Fürſtl. Holſtein. Geſandten Leib-Artzt / geſchrieben in Aſtrachan 1638. In welchem der Verlauff der Reiſe nacher Moſchkaw und Perſien meiſtentheils angeführet wird.

GOtt/Bruder/und denn du/Ihr beyde habts gethan/
Daß ich nun wieder wohl zurücke ziehen kan.
Euch geb' ich allen Preiß für meine gantze Habe/
Für Leben/Glück und Stand. Euch brech ich Palmen abe.
Zünd' Oehl'/und Weyrauch an / und ſag euch einen Dank/
Der mit der alten Welt faſt anfängt einen Zanck/
Wil länger ſtehn/als Sie. Biß hieher bin ich wilde
Zu klagen um mein Leid. Hier wird mein Wehmuth milde/
Der mich faſt durch hat bracht/ mein Wehmuth um die Zeit/
Die ich hier richte hin gantz ohne Nutzbarkeit.
Fort werd ich alles mir aus meinem Sinne ſchlagen/
Ich falle/wo ich mag/ es muß mir doch behagen.
Komm ich denn da und da/und dort nicht wieder hin/
So weiß ich/daß ich da vorhin geweſen bin.
Ein Weiſer fraget nicht/wo/wie und wenn er ſtirbet/
Er weiß / daß dieſer Leib gleich überall verdirbet.
Ein Todt der iſt es nur/der tauſendfältig kömmt/
Und ihrer tauſend wol auff tauſend Arthen nimmt.
So gilts ihm auch ſtets gleich; Er hält ſich allzeit fertig;
Wird er gefordert auff/ſo ſteht er gegenwertig;
Weiß/daß ſo bald er hat zu leben hier erkieſt/
Er auch ſchon alt genung zum Tode worden iſt.
Kein graues Haar macht alt. Vom Geiſte muß es kommen/
Das von der Weißheit wird für Alter angenommen;
So grob hat keiner noch der Rechen-Kunſt gefehlt/
Als der ſein Alter nur von ſeinen Jahren zehlt.

Ich

Ich habe satt gelebt. Diß bleibt mir ungestorben /
Was ich durch Fleiß und Schweiß nur habe nun erworben/
Den Ruhm der Poesie/die Schlesiens Smaragd
Zu allererst hat in Hochdeutsch auffgebracht.
Ich schwer' es Vater-Land bey Kindes-Pflicht und Treue/
Sein Lob ists/welches mich heist keine Mühe scheuen.
Ich könte ja so wohl / als etwan jener thut/
Nach am der Ofen-banck mir wärmen Blut und Muth /
Nach Wünsche stehn geehrt / mich meines Wesens nehren/
Und meiner Eltern Gut in stiller Lust verzehren/
Wie schlecht und klein es ist. So hast dues auch nicht Noth/
Daß ich für GOtt und dich mich lasse schlagen todt
In einer tollen Schlacht. Ich habe nichts gelernet/
Das groß von weiten steht / und nur alleine fernet;
Bin liechtem Scheine feind. Ich bin von Jugend her
Der Wissenschafft befreund/ die ich nicht ohn gefehr
Und oben hin nur weiß. Apollo hieß mich trincken
Aus seiner Kastalis/so bald ich fühlte sincken
In mich den milden Rausch/der voll an Nüchternheit
Und satt an Hunger macht/der nach der Weißheit schreyt/
Nu flauch mir alle Lust/da hast' ich alle Liebe/
Die ausserhalb der Kunst mich so an etwas triebe/
Das gut scheint/und nur scheint. Ich trug für manchen Sieg
Schon manchen Lorber-Krantz. Als aber gleich der Krieg/
Erbarm es Gott! der Krieg/mit welchem wir uns Teutschen
Von so viel Jahren her nun gantz zu tode reitzschen/
Mein Reissen drittens traff/so gab ich mich der Flucht/
Die niemand schelten kan/und ich mir offt gesucht.
Gantz einem Vogel gleich / der flick' ist aus zu fliegen/
Und gleichwol noch nicht traut; schaut / wenn er Lust kan kriegen/
Die Eltern die sind aus / der Habicht ohngefehr
Setzt auff das bloffe Nest aus freyen Lüfften her;

Die Noth erweckt den Muth. Er reiſt ſich aus den Nöthen/
Fleugt hier und da ümm her/und traut ſich ſichern Städten.
Mein bleiben war nicht mehr. Zu dem war diß mein Rath
Was gilt den uns ein Mann/der nicht gereiſet hat.
Ich gab mich in die Welt/da ich zur guten Stundt
Dich/Bruder/und mit dir ein gutes Mittel funde/
In Auffgang einen Zug/auff den die gantze Welt
Nun Aug und Ohren hat. Der Zimbren theurer Held/
Der vorſicht werther Sohn/verſchicket Abgeſandten
In Elams fernes Reich/das zwar wir Deutſchen nandten/
Doch aber kandten nicht; die trauten dir ihr Heil/
Das du nechſt GOtt erhältſt/und lieſſen dich ein Theil
Auch ihrer Sorgen ſeyn. Wer prieſe dieſes Stücke
Zur ſelben Zeit an uns nicht vor ein ſonders Glücke/
Wir ſchifften durch den Belth/und brachten Moſchkaw an/
Was unſers Fürſten Rath wolt' haben hier gethan/
Das damahls zwar nicht nein zu unſrer Sachen ſagte/
Doch/daß es ſich wie uns hierüber mehr betagte/
Gantz were mit uns eins/ſo wandten wir uns ümm/
Und holten über diß des Hertzogs klare Stimm'
Und ſeinen gantzen Sinn. Da wär es bald geſchehen/
Daß wir dich unter uns mehr hätten nicht geſehen;
Der groſſe Feder-witz rieff dich durch ſeinen Brieff/
Den dein Verhängnüß doch zu der Zeit wiederrieff;
Es gunt uns länger dich. Kamſt derowegen wieder
Erfüllt mit Seelen-Angſt/mit Furcht durch alle Glieder/
Die dir die See gebahr. Du kamſt in Hargens Stadt/
Die nachmahls dich und mich noch mehr verbunden hat.
Wir lieſſen Liefland ſtehn/Gott weiß mit was vor Hertzen!
Und übergaben uns den wohlgebähnten Mertzen/
Wir flogen gleichſam fort/und zogen groß und klein/
In Rußlands gröſte Stadt noch ſelben Monat ein.
Gantz Moſchkaw lieff uns nach/das überglauben weite/
Ein Zaar verhört uns bald/gab ſicheres Geleite

Durch ſein ſo langes Land/und zeugte klar und frey/
Wie lieb ihm unſer Fürſt und dieſer Handel ſey.
Wir ſchrieben gute Nacht ein ieder an die Seinen
Und letzten uns vermiſcht mit Lachen und mit Weinen/
Halb furchtſam und halb froh. Wir traten in den Kahn/
Und ſungen Moſkau nach von ſeiner Moſkau an.
So ſchwammen wir dahin mit Nymphen ganz umſprungen/
Die klare Bachara gruͤſt uns aus heller Zungen.
Die Schweſter der Rayeen/ die Oke lieff voraus/
Sagt uns den Wolgen an/da unſer Föbrues Hauß
Der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerck vor Nieſen/
Das durch ganz Reuſſen hoch und ſeltzam ward geprieſen/
Uns ganz am Muthe gleich/nahm uns mit Freuden auff/
Und wagte ſich mit uns auff unſern weiten Lauff/
Der anfangs langſam fuhr gehäfft von falſchen Gründen/
Waſſligrod befahl uns ernſtlich guten Winden.
Kuſmodemiſenoff lieff häuffig um den Strandt.
Das laute Sabaklar das klatſchet' in die Hand.
Koſſagoa erſchrack für unſer Stücke ſauſen/
Gnaſko lieff beſtürtzt/als wir ſie lieſſen brauſen.
Das Oede Kaſan ließ Thor und Mauren ſtehn/
Wolk'/als wir aus Detuſch mit uns zu Segel gehn.
Samara lang' uns nach mit ihrem reinen Fluſſe/
Saratoff/etwas ab/da ſtund auff einem Fuſſe/
Sah' uns von fernen zu. Sariza fing uns an/
Das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
Der ſtrenge Zereniß' und freche Morduine
Lieff um die Ufer her nicht halb ſo wilt und kühne/
Warff Pfeil und Bogen hin/und neigte ſeine Bruſt.
So hatt' auch ſein Roſſack an uns zu ſetzen Luſt.
Wir kamen unverſehrt an Aſtrachan/ das ſchöne/
Das/ alſo bald es uns mit trefflichem Gethöne/
Vor ſeinen Mauren hört/aus Hauß und Thoren lieff/
Und überlaut Glück zu in unſern Salven rieff/

Der

Der Flaggen hoher Flug/der Bliz der Falckeneten/
Der Stücken Donnerschlag/das Jauchzen der Trompeten/
Der Spiele voller Lärm vermengten Furcht und Lust/
So daß man Scherz und Ernst fast nicht zu scheiden wust.
Der flüchtige Nagai / der Kern auff Raub und morden
Erschrack/und fiel zu Pferd' aus seinem Schilff und Horden/
Und als er endlich sah' uns Freund-gesinnten Feind/
Erzürnt' er/daß es nicht zum Treffen war gemeint.
Von hier aus wiesen uns die Tartrischen Silenen/
Als welche Buhler sind der Kaspischen Sirenen/
In das berühmte Meer. Sie/ Amphitrite stund/
Both unserm Friedriche stracks ihren süssen Mund.
So bald diß der Hyrkan/ihr strenger Mann/ vernommen/
Da kam er rasens voll recht an uns angeschwommen/
Reizt' auff sein grünes Saltz. Rufft Eolu aus der Klufft.
Da stritten wieder uns Grund/Wetter/ See und Lufft.
Wir flohen Himmel an und Hellen ab mit Schrecken;
Die Seen kamen gantz das schwache Schiff zu decken/
Und spielten häuffig ein. Die Schlupe die gieng fort.
Das feste Rohr sprang ab/ der Mast schlug über Port.
Der ungetreue Grund ließ hier die Ancker schlippen/
Von dorther schreckten uns Derbent dein hohe Klippen.
Kein Helffen halff uns mehr. Wir stürtzten auff das Land/
Da starb das edle Schiff/an der Schirvaner Strand/
Am Sande Nieſalats. O den betrübten Tritten/
Mit welchen erstlich wir das Persien beschritten/
Die Ufer über uns der Furcht und wunderns voll
Empfiengen uns mit Trost und sprachen alles wohl.
Schamachie/die Zier der geilen Oreaden/
Die angenähme Lust der quellenden Najaden/
Da Pan zu Feld' und Thal' und Berge rufft und pfeifft/
Und nach der Dryas hier/ dort nach der Syrinx läufft.
Wie prächtig nahms uns an/wie bließ es die Posaunen/
Wie sprungen um uns her die Bock-gefüßten Faunen;

Da uns Lyeus ſelbſt der Hertzog einer Schaar/
Die ümm die Häupter grün' in vollem Winter war/
Gar weit entgegen kam. Bey dieſem Ebentheuer
War gantz der Tag voll Luſt/die Nacht voll Freuden-feuer.
Latona macht' ihr Liecht zum vierdten mahle voll;
Es deuchte uns kurtze Zeit; wir waren allzeit wohl/
Bald auff Dianens Jagt/bald bey Oſiris Feſten.
Itzt waren ſie bey uns/itzt waren wir bey Gäſten.
Nach dieſem ſuchten wir das Edel Ardeſil/
Das unſer Freyberg faſt wie übertreffen wil/
An Heiligthümern reich/erbaut in reichen Gründen/
An Garten Luſt geziehrt/durchweht von vielen Winden/
Das uns neun Wochen faſt zu ſo viel Tagen macht;
In einem aber uns wird ewig ſeyn verdacht/
Daß/Bruder/dir dein Todt ſchon vor den Lippen lebte/
Und dein verhauchter Geiſt dir auff der Zungen ſchwebte/
Und wolte nun hindurch; dein Gott und deine Kunſt/
Und unſer Nötigkeit entriß dich dieſer Brunſt/
Die dich herwieder kreiſcht. Gott aber ſey geprieſen/
Der ſich auch dißmahl uns ſo gnädig hat erwieſen/
Dich dir und uns geſchenckt; Und diß beweiſt nun viel/
Daß der den deinen dich gantz wieder geben wil.
Von darans ſtiegen wir hoch auff des Taurus Rücken/
Wiewohl begleitet nicht von unſern ſchönen Stucken/
Hier iſt kein Weg vor ſie. Da traff uns redlich ein/
Daß höchſte Berge da/wo tiefſte Thäler ſeyn.
Der ſtrenge rothe Strom ſchoß zwiſchen beyden Klüfften
Hin ſchnellen Pfeilen gleich und Blitzen in den Lüfften.
Wir kommen Tag und Nacht die krummen Klippen an/
Halb furchtſam und halb froh. Worauff uns denn Sengan
Entgegen freundlich trug zu Labung ſeiner Früchte/
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Geſichte/
Das ehne Sultanie/daß viel der ewgen Stadt
An alter Trefflichkeit der Bäude gleiches hat.

Darum

Drauff sahen wir Kaspin/Arsazien der Alten/
In der der groß Abas so gerne sich enthalten/
Eh denn er sein Tauris den Türcken wieder nahm/
Und mehr als er gehabt/ in seine Hand bekam;
Das frefliche Kaswin/die Hertzogin der Flechen/
Um welche Berge man die schönsten Marmor brechen
Und weit verschicken sieht. Die grosse reiche Stadt/
Die Wein/und Brod/und Gold / und Lust die Fülle hat.
Hier sahn wir Jndien uns selbst entgegen rennen;
Kythere sung uns ein/ließ Schau-spiel' uns ernennen/
Trug Königs Wasser auff; und weil wir waren schwach/
So war ihr Lust mit uns zu haben Ungemach.
Sawá/wo laß ich dich und deine schöne Trauben/
Damit dein Bachus kan der Vorsicht-Sinn berauben/
Die mich verführten auch; und Kohm/wo laß ich dich /
Allda ich selbsten bald gelassen hätte mich /
Schon jenem auff der Spur/auch/Bruder/ dir zu Dancke/
Erwehn' ich dieses hier. Hier stunden fast im Zancke
Die Götter über uns/ ob auch der Müglichkeit
Wohl könte müglich seyn uns alle selbter Zeit
Zu führen weiter fort. Der heisse Hund-stern brandte/
Als Titan durch das Hauß des starcken Löwens rante/
Die wilde Glut schlug aus/sie schlug in unser Blut /
Es war um einen Schlag/da lag uns Blut und Muth.
Die Häupter waren kranck/die Glieder schwach und müde:
Auch du / O aller Artzt/ in mitten Krieg und Friede/
Jn mitten Furcht und Trost/vergaffest fast dein Thun/
Erfuhrest/was es heist: Artzt/hilff dir selber nun.
Wir musten gleichwohl fort: Wir liessen Kohm zurücke/
Sein Sandfeld ausgeschwemmt/und seine schöne Brücke
Und seinen Wunder-Berg. Wir kehrten Tag in Nacht/
Und wieder Nacht in Tag. Du eine halbe Tracht
Des lastbaren Kamels hast damahls satt empfunden /
Wie wohl euch Krancken war/wie übel uns Gesunden.

Das

Das bergichte Rathäus/wo/Edler Adler/dir/
Der Sperber obgesiegt/allda noch seine Zier
Und deine Schande steht/ ließ seine Bäche gehen/
Und die gekühlte Lufft verstärckter auf uns wehen.
Kaschan drauff nahm uns ein/der fast kein' ander gleicht/
Die zwar viel Gifft gebiehrt/ doch auch viel Goldes zeugt.
Das Ziel war nun vor uns: Der Berg der war ersliegen/
Wir sahen Hispahan vor unsern Augen liegen/
Die Königliche die/die/wie man mir bringt ein/
Von hundert Pforten soll genennet worden seyn.
Was aber trägt sich zu; wir waren kaum empfangen.
Kamm von den Pferden ab/in unser Zimmer gangen
Als der Usbeghen Zorn und Bönianen Grimm
Uns alle sich verschwur auffeins zu bringen üm.
Der Sturm stieß auff das Hauß/in welchem wir verschlossen
Mit voller Raserey stets auff einander schossen.
Uns drungen Mord und Raub. Und war die höchste Zeit.
Daß durch des Königs Hand zerrissen ward der Streit.
Nim meinen Danck auch hier/O GOtt! für deine Gnade/
Daß mich auff diese Zeit befallen hat kein Schade:
Da mich Verlust und Todt in allen Winckeln sucht'/
So hastu mich geführt in einer sichern Flucht/
Selbst in dein Hauß versteckt. Ihr erschlagnen Brüder
Fallt willig/wie ihr thut/legt Wehr und Leiber nieder:
Muß ja denn euer Todt für unser Leben seyn/
So nähmt das seelge Feld mit andern Helden ein.
Der treffliche Soß begierig uns zu sehen
Macht' uns ein köstlich Mahl und ließ uns wol geschehen.
Nahm unsern Friederich zu seinem Bruder an/
Was er ihm legte vor/war alles wohl gethan.
Erinnre/Bruder/dich/ wie manche süsse Stunden
Uns üm den Sanderut mit Freuden sind verschunden/
Wenn jener üm Schiras so in den Jaspis sprang/
Und uns zugleich in Mund/und Stirn'/und Seele drang.

Ent-

Entsinn dich gleichsfalls auch der Ursach unsrer Freuden/
Die meistens traurig war. Gedachten wir an Leiden/
So dachten warlich wir an dich auch / rother Wein/
Als der du einig uns nicht lässest mühsam seyn.
Wenn Sorgen stehen auff/und die und die Gedancken
Sich über dem und dem bald so/bald anders zancken/
So ist Eleusius der beste Schiedemann/
Wenn sonst nichts auff der Welt die Geister stillen kan.
So hat uns auch das Haus der Herren Augustiner/
Der Karmeliten Trost/ die Gunst der Kapuziner/
Der Englischen Gespräch'/und den Frantzosen Scherz/
(Batavien war feind)befriedet offt das Hertz'.
Aleris gleichsfalls auch/den wenig seiner Reussen/
Trug er ein deutsches Kleid/ für Landsmann solten heissen/
Wie vielmahl hat er uns die lange Zeit verkürtzt/
Und froh und frey mit uns die Schalen ümmgestürtzt/
Bald stillten unsern Sinn die Königliche Jagten/
Bald der Armener Wein / die offtmahls uns betagten;
Des grossen Kantzlers Mahl: der Gärten theurer Preiß/
Der Bäume Trefflichkeit: Der Wasser-Künste Fleiß/
Des Königs Schimpff und Ernst: Die Weise zu regieren:
Des Adels hoher Stand: Das Muster im thurnieren:
So vieler Völcker Schaar: So mancher Wahren Wahl/
Und so viel anders mehr in ungezehlter Zahl.
Ich war gesonnen zwar den Tiger zu beschauen/
Und was Seleukus hier/ dort Ktesiphon erbauen/
Bagdad/Ich meyne dich: zu sehn den schönen Frat/
Was er vor Alters weist/von jener grossen Stadt.
Mir lag Arabien und Syrien im Sinne:
Haleppo nahm mich ein/ Ich war wie schon darinne:
Mich deucht' ich liesse schon von Scanderien aus:
Die See ümm Zypern her und Kandien/ward krauß.
Der Wind der trug mich wohl vor Grätzien vorüber.
Bald war ich ümm den Po/bald an der heilgen Tyber/

Bald strenger Rah' ümm dich. Mir war das minste drüm/
Daß ich solt hinter mich/und so mich kehren ümm.
Mein Anschlag aber fiel/wie weißlich ich ihn faste/
Wie fleissig ich auff ihn zu Nacht und Tage paste/
So must ich andre sehn glückseelger seyn als mich;
Des andern Schluß gieng vor/der meine hinter sich.
Ein Weg muß sehr gut seyn/den man soll zweymahl machen.
Den aber muß ich thun/wie wenig er von lachen/
Wie viel er weinens hat: doch spricht micht diß zur Ruh/
Daß ich ihn noch mit dir und meines gleichen thu.
Sind jemahls Freunde noth / so sind sie noth im reisen/
Ihr beyseyn ist vor Gold und Schätzen weit zu preisen/
Sie mindern die Gefahr/halbiren den Verdruß:
Und sind einander selbst für Wagen/ Stab und Fuß.
Steh ewig/Hispahan/in deiner grossen Weite.
Und werde nimmermehr den Feinden eine Beute;
Reut' alles Unkraut aus geh' über Korasan/
Das deinen Adel schimpfft: mach alles/wie Rettan/
Das deine Stärcke trutzt. Wir wollen dein Behagen/
Und deine Trefflichkeit mit uns zu Hause tragen/
Und streuen in die Welt. Habt itzt nun gute Nacht/
Ihr Freunde/die ihr uns offt habet froh gemacht.
Mit diesen kräntzen wir Imaus weite Hörner/
Der Taurus Bruder ist; wir warffen Weyrauch-Körner
Den Göttern in die Gluth. Und wandten von Kaswin
Uns in ein Norden-Land/da ewig Blumen blühn;
Da Sand und Dürre stiebt/da Frucht und Fülle lebet/
Da stetigs ein Lentz nur im Thal und Hügel schwebet.
In Persiens sein Marck/das treffliche Gilan/
Das Rom und Franckreich trutzt / und Spanjen schimpfen (kan.
Hier hat es die Natur mit Bergen rings verschlossen/
Hier mit der strengen See/die rühmlich heist/ümmgossen.
Das lustige Rubar/das Seiden-reiche Rescht/
Das seinen trucknen Durst in Serubare lescht.

Das reich-durchflossne Thal/die stets-beseeten Felder/
Das immer-grüne Haar der unverletzten Wälder/
Folgt' uns biß in Mogan / da selten Regen fält/
Und gleichwol Wild und Vieh/und Menschen unterhält.
Araxes/da wo er in Zyrus trübe Fluthen
Sein leimicht Wasser wälzt / und breit wird zwanzig Ruthen/
Floß unter unserm Fuß' /als wie gezähmet hin.
Schirvan das ließ uns frey und sicher durch sich ziehn/
Das ewige Derbent/das Werck des grossen Griechen/
Für dem die Skythen noch erschrocken sich verkriechen/
Das jung für alter sieht und noch die Mauer zeicht/
Die hier von einer See biß an die ander reicht/
Ließ sich uns wohl durchsehn. Biß hieher ließ sichs trauen/
Von hieraus hub uns an/zwar nicht umsonst zu grauen.
Wir ruckten wachsam fort. Der Völcker neue Tracht/
Ja selbst das neue Land das machte sich verdacht.
Wie der Kommücken Grimm/ die Frechheit der Usminen/
Der Poinacken Trutz/und dyviges Erkühnen/
Der Tagastaner List und strenge Dieberey
Uns offte bloß gemacht/das dencke du hierbey.
Wie lag sichs vor Tarku / da hier Hyrkanus brauste/
Hier des Promotheus Berg mit offten Donnern sauste.
Da schwur der Kneder uns/der Tartar da den Todt/
Vor ům und hinter uns war nichts als eine Noth.
Von innen Qual und Angst/ von aussen Furcht und Zagen;
Da hörte man von nichts als Blut und Raube sagen;
Es muste seyn gewacht/was der verhasste Orth
Mit Pferden nicht versieht/das muß zu Fusse fort.
Koinsa habe Danck/ Jacsat sey gepriesen/
Und Ebiselear/gelobt; Ihr habt euch gut erwiesen/
Uns freundlich über bracht/und du auch/O Schaffgall/
Mehr durch des Vatern Schuld/als deinen eignen Fall/
Den Nachtbarn hoch verdacht / beherrsche dein Gebürge/
Nicht deiner Thäler war/daß kein Feind drinnen würge.

Ihr Heyden/gute Nacht; erkennt einſt/wer ihr ſeyd.
Wir ſetzen nun den Fuß in unſre Chriſtenheit.
Mit dieſem grüßten wir die mannlichen Zirkaſſen/
Die ſich zwar Chriſten nicht/doch Chriſtlich herſchen laſſen.
Ihr Tercki/ welches doch nichts minder Reuſſiſch heiſt/
Hat unſer Wiederkunfft von Hertzen ſehr gepreiſt.
Das Sandfeld das die Flucht der ſchnellen Tartern kennet/
Und von der Sonnen Gluth offt lichter lohe brennet/
War itzt nun noch vor uns; Der Reiſe ſtrenger Theil/
Da nichts als Staub und Saltz/und Saltz umſonſt ſteht feil.
Zu mangeln zwar gewohnt/nicht aber gar zu darben/
Muſte ich mitte fort; Auch ſelbſt die Tartern ſtarben/
Des Landes eignes Volck. Die dritte Nacht brach an/
Ich hatte weder Mahl/noch Schlaff/noch nichts gethan.
Die Erde war mein Pfül/mein Uberzug der Himmel/
Der Trunck zerſchmeltztes Saltz/das Eſſen fauler Schimmel
Wie nah' hatt' uns doch da nicht gäntzlich umgebracht
Bey Tage Hitze und Durſt/die Mücken bey der Nacht.
Verzeih mirs/Evian/den ſich der Himmel neiget/
Ich habe mich noch nie ſo tieff vor dir gebeuget/
Als vor der Wolgen zwar/als ich ihr Ufer ſah'/
Und einen langen Zug thät aus der Hand der Rha/
Aus ihrer ſüſſen Hand. Ich ſchwere bey den Schalen/
Daraus ihr Götter trinckt auff euren beſten Mahlen/
Der ſchlechte trübe Trunck durchgienge mir das Blut
Mehr als den Dieſpitern ſein beſter Nectar thut.
Verzeih uns/Vaterland/daß wir nicht ehe kommen/
Es iſt kein ſchlechter Syrung den wir vor uns genommen;
Wir thun kein ſchwaches Werck. Sechs Jahre gehn uns hin.
Diß/was uns iſt Verluſt/iſt Mutter dein Gewinn/
Durch uns komt Perſien in Holſtein eingezogen/
Von welchen nun die Poſt iſt über weit geflogen/
Die Völcker drungen ſich in ungezählter Zahl
Um Gottorff/und in ihm/um ſines Fürſtens Saal.

Was wird diß/ Bruder/dir für Ruhm in künfftig geben/
Daß wir/auff wenge noch/noch alle frölich leben/
Auff wenge noch/die theils der Feind warff in das Graß/
Den wir uns reitzten ſelbſt/theils ihr Bedrängnüß fraß.
Der groſſe Rudolff ſah' von Achten einen wieder.
Zur guten Zeit geſagt; noch keiner liegt darnieder/
Den unſer Fürſt betraurt. Des Dankes guter Theil
Wächſt dir hierüber zu/du unſers Lebens Heyl/
Du unſer Kranckheit Tod. Iſts auch erhöret worden/
So lange reiſen wir von Weſten aus in Norden/
Vom Nord in Oſt und Süd/durch Regen/Hitz und Schnee/
Durch Mangel und Gefahr/durch Wald/durch Sand/ und See/
So mancher Kranckheit Ziel/ ſo vieler Fälle Schertze/ (tze
Gott lob/uñ dir auch dank/uns krancket noch kein Schmer-
Uns friſſt noch keine Sucht. Wir truzen Neyd und Noth/
Und ſind biß hieher noch nichts weniger/als todt.
Ich habe ſatt gelebt/ wirſt du mich nur verſichern/
Mein Bruder dieſe Gunſt zu thun an meinen Büchern/
Sie führen an den Orth/ da mein' und ihre Zier
Den Krantz der Ewigkeit auch auff wird ſetzen dir.
Dein Lohn wird dieſer ſeyn. Sie werden nicht vergehen
Die Nahmen/die allhier mit angezeichnet ſtehen.
Sonſt alles ander ſtirbt. Was eine Feder ſchreibt/
Die Gluth und Seele hat/das gläube/daß es bleibt/
Wenn nichts mehr etwas iſt. Ich kan nicht gantz verweſen/
Mein beſter Theil bleibt friſch/wenn dieſes mit dem Beſen
Zuſammen wird gekehrt. Geſetzt/diß ſey nicht viel:
Doch wil ich was ich hab' / und habe was ich wil.
Und ob auch dieſes hier wird ſchlecht genung gehalten/
Und minder offt als nichts. So laß die Zeiten walten.
Du weiſt es doch mit mir/daß tauſend andre ſeyn/
Und tauſend andre noch/ die allen andern Schein
Dem Liechte ſetzen nach. Wer eine Kunſt wil treiben/
Der muß bey ihrer Schul' und ſeines gleichen bleiben/

Wer

Wer fremde Herren ſucht/der findet fremden Sinn.
Nicht nur der Leib allein/auch ſein Gemüth iſt hinn.
Wir kommen wieder hin zu unſern freyen Geiſtern/
Da Kunſt und Tugend gilt/da niemand uns darff meiſtern/
Iſts Wunder/daß ein Land und Volck die Künſte haſſt/
Das/weil es hat gewährt/nicht eine hat gefaſſt.
Fehlt mir denn gleich der Wunſch/und ich ſoll hier noch fal-
So laß mich / wo ich bin mit meinen andern allen/ (len
Diß nim nur mit anheim/die Finger voll Papyrier/
Da leb ich ohne Todt/da bleib ich ähnlich mir:
Diß iſt mein Eben-bild. Was? Bild mein gantzes Weſen/
Das du zwar hier noch ſiehſt/dort weit würſt beſſer leſen.
Verlaß die ſiechte Stadt/und thu dich/Bruder/an/
Laß ſehen/ob ich dich recht frölich machen kan.
Lauff/Junger/hol uns her Melonen aus Bucharen/
Aryuſen von der Rha/und andre ſolche Wahren.
Du/ander/eile bald/und bring uns auff der Poſt
Kalt Bier/gewürtzten Meth/und jungen rothen Moſt/
Der Zucker leiden mag. Das erſte/das ich leere/
Iſt/Bruder/das du lebſt/aus dieſen weiten Meere/
Daß/gleich wie hier Hyrkan viel Flüſſe ſchlingt in ſich/
Und keinen Außlauff hat/als welcher fällt in mich.
Das ander laß ich ſeyn auff dein und meiner Lieben/
Die ſich vielleicht' ümm uns nicht ſehr mehr nun betrüben.
Das dritte thu mir noch durch dieſen engen Ring/
Den ich zu guter Letzt von liebes Hand empfieng/
Gott weiß/worauff und wo. Doch dir iſt nichts nicht freme
de/
Was mir verborgen liegt hier unter dieſem Hemde.
Sa/Bruder/trinck noch eins auff Treue zu beſtehn.
Denn morgen werden wir/wils Gott! zu Seegel gehn.

ODE/

An Herrn Grahmannen/ als derselbe in Astrachan 1638. wie vorigen Jahres zu Ardefil in Persien/ von einer hitzigen höchstgefährlichen Kranckheit wieder genäß.

VErtrauter meines Hertzen/
Nun ist das fünffte Jahr/
In Ernsten und in Schertzen/
In Freuden und Gefahr/
In Mangel und in Fülle/
Und wieß auff Reisen fällt/
Mein Wunsch und gantzer Wille/
Durch/in/ und aus der Welt:
Ergäntze dein Gemüthe/
Das halb gestorben lebt/
Und kühl dir das Geblüthe/
Das so für Hitze klebt;
Auch diesen Stoß den herben/
Verrückst du aus dem Ziel';
Es läst sich nicht so sterben/
Als wie der Würger will.
Dem heissen Perser-Lande
Gefalle seine Gluth;
Der Tartereyen Sande
Sey seine Dürre gut.
Ich lobe deine Felder/
Europe/deine Lufft/
Dein Wasser/deine Wälder
Die mir so offt gerufft.
Komm/laß uns alle Mühen
Und was uns hat gekränckt/
Mit Zucker überziehen/
In Weine sein vertränckt.

Kein

Kein Wermuth iſt ſo bitter/
Der nicht auch Honig hält;
So ſteht ſichs wie ein Ritter/
So fält ſichs wie ein Held.
Da lebt/da ſtirbt ſich ſüſſe
Wo Luſt kein' Unluſt hat/
Komm mach dich auff die Füſſe:
Diß ſchafft dir deine Stadt.
Behalt dich deinen Freunden
Und deinen Feinden vor/
Und weiſe deinem Leiden
Das auffgeſperrte Thor.
Komm/Bruder/laß uns eilen/
Wir haben hohe Zeit;
Zerreiſſe diß Verweilen/
Und tödte ſelbſt dein Leid.
Der Donner iſt verſchwunden:
Der Regen iſt vorbey:
Apollo wird empfunden/
Und du biſt friſch und frey.

Auff Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig/Holſtein ꝛc. Fürſtl. Durchl. Hochbetrauten Raths/und nach Moſkau und Perſien wohlfürnehmen Abgeſandens/ſeinen Namens-Tag.

Welcher den 4. Wintermonats-Tag des 1638. Jahres vor Deutuſcha an der Wolgen auff der Rück-reiſe aus Perſien gefällig geweſen.

Sechs mahl/zehl' ich anders recht/
Haben die verreifften Saaten
An des Hunds-sterns Gluth gebraten;
Sechsmahl geuß der Wasser-Knecht
Seinen Krug nun auff die Erden/
Und läst alles Winter werden.
Seit wir meyten dieser Schaar
Euch/Herr/hin und her nun folgen/
Und itzt von den sichern Wolgen
Uberschauen die Gefahr/
Die uns neulich und vorlängsten
Offt befiehl mit tausend Aengsten.
Doch was nützt es ümmen und an
Sich mit todten Sorgen quälen/
Und ihm seinen Haß erzählen?
GOtt sey danck/es ist gethan!
Last uns itzt mit neuen Freuden
Die befreyten Geister weiden.
Auch so bin ich nicht bedacht
Euren Ruhm hier zu verndden/
Der von wegen eines Helden
Euch so weit/so werth gemacht/
Daß euch ehret nach dem besten
Nord und Ost/und Süd und Westen.
Uns soll die verhoffte Zeit
Zwischen Scherz und Lust verflüssen;
Den Tag wollen wir beschliessen
In vertrauter Einigkeit;
Und bey euren reichen Gütten
Eine neue Freundschafft stifften.
Romus hat den Preiß der Krafft
Daß er auch den Zorn der Götter
Stillt und sterbt: und freundlich Wetter
In der Menschen Hertzen schafft/

Die

Die ſich offt ům etwas haſſen/
Und bald beſſre Sinnen faſſen.
Phut! wie übel ſieht ſichs drein/
Wo die ungemenſchten Tartern
Sich mit Zanck und Schlägen martern/
Und bey Unluſt luſtig ſeyn/
Wenn ſie in des Liebers Gaben
Sinn und Witz erſäuffet haben.
Jupiter/wie ſtets ihm auch
Die verdamte Welt macht Kummer/
Doch ſo blitzt er nur im Sommer.
Und der Löwe hat im Brauch/
Daß er leichtlich wird beweget/
Und nur ſtarcke Feinde ſchläget.
Fördert GOtt/ ſo hindert nichts.
Groſſe Zier hat groſſe Feinde.
Doch/wer Gott nur hat zum Freunde/
Dir iſt ſicher das Gerichte/
Das der Rath der leichten Seelen
Auff ihn pfleget zu erwehlen.
Tugend iſt das höchſte Gut/
Mißgunſt deine tauſend Rachen/
Sollen niemand irre machen/
Der was redliche denckt und thut.
Nichts ſteht ehrlicher auff der Erden/
Als umſonſt getadelt werden.
Blut das regt und legt ſich bald/
Welches wohnt in edlen Adern.
Schlechtes Volck hat Luſt zu hadern.
Pöfel mißbraucht der Gewalt.
Fürſten nur und groſſen Sinnen
Kömmt es zu/verzeihen können.
Bachus zwar/der Fürſt der Roſt/
Auff berühmten Gaſtereyen
Wird ſich hier mit uns nicht freuen

Weil

Weil er scheut des Nordens Frost.
Sein Fuß hat in diesen Landen
Nie als auff der Post gestanden.
Doch stelt Zeres sich uns ein/
Die noch hat des Grolles Zeichen/
Daß sie muste Bacchus weichen/
Und ihn lassen Meister seyn.
Dein Rath/ Aeolus machet/
Daß man ihn hier fast verlachet.
Reußland kocht sein reiches Feld/
Und brennt eine Krafft aus Körnern
Die Osiris/ deinen Hörnern
Trutz beut/ und die Wage hält.
Trauben haben grosse Kräffte;
Doch die Aeren stärcker Säffte.
Uber diß steht Hybla hier
Die der Blumen Göttliche Wesen
Durch die Bienen ein läst lesen/
Und uns vorsetzt eine Zier/
Do für Jupiters Getränken
Ganymed; pflegt einzuschencken.
Wann der Eurische Nord-Ost
In die hohlen Dächer pfeiffet/
Und es üm die Thüren reiffet;
Wann es dicht und Flocken schloßt/
Daß wir fast nicht ohne Grauen
Für das kalte Fenster schauen;
Denn so ist es mehr als recht/
Daß man sich zusammen setzet/
Und bey warmer Lust ergetzet/
Daß man singet/ tantzt und zecht/
Und mehr/ wenn wir uns erlaben
Wie anitzo/ Ursach' haben.
Jtzt zumahl/ da kein Gott fast

Auſſer Eoln auff der Erden
Leichtlich kan geſpüret werden /
All: lieben ihre Raſt.
Selbſt der Fürſt des Tage-Liechtes
Würdigt uns kaum des Geſichtes.
Mars hat ihm Quartier geſucht/
Delie läſt Puſch' und Höhen /
Vulzuber den Amboß ſtehen.
Ceres zähret von ihrer Frucht.
Sie ſind Tag für Tag zu Gaſte
In Dieſpiters Pallaſte.
Venus und ihr kleiner Sohn
Sind auff Erden eingefrohren.
Haben Zeit und Weg verlohren
Zu der Sternen ihrem Thron /
Und ſtehn hier uns anzuſtimen/
Wo ſie mit uns wintern können.
Fangt denn an Herr auffzuſtehn
Und laſt ſchallen Schiff' und Trauben
Recht auff Holſtein ins guten Glauben
Rund üm unſer Tafel gehn;
Biß nicht einen mehr wird dürſten
Auff Geſundheit unſers Fürſten.

Auff eben deſſelben ſeinen Nahmens-Tag/ M.DC.XXXVIII.

WEnn würthe Helden auch/ wie ſonſt gemeine Leute/
Durch ihren Todes-fall gantz kämen auff die Seute/
Und würden nichts/wie ſie / ſo ſagt' ich wahr und frey/
Daß es üm ihren Stand ein groſſes Elend ſey.
Voraus wenn einer mir das Urtheil hülffe ſprechen/
Der lange Gläſer mehr/als Lantzen pflegt zubrechen/

Nichts

Nichts minder auch gehertzt/der mannlich seinen Feind
Bey Tafel schläget todt/und auch darzu nicht weint.
Itzt dessen ungedacht/daß die/so rühmlich leben
Und hier thun wol und recht/auch dorte sollen schweben
Hoch über jenes Volck/das seinen Glauben schminckt/
Und gantz vor Heucheley in Gottes Nase stinckt;
Der lange Nahme machts/der ihren grossen Mühen
Biß in die Ewigkeit pflegt immer nach zuziehen.
So bald ein grosser Geist wird in die Lufft gehaucht/
Und seines Schreibers Kiehl ihm in die Dinte daucht/
So bald gebichrt sein Todt ein Leben/das nicht stirbet/
Stets jung und frisch besteht/und nimmermehr verdirbet;
Wer so die Welt verläst/der nimmt sie völlig ein.
Wer liebet doch den Todt/umm bloß nur todt zu seyn;
Sie härten ihren Leib von Jugend auff mit Sachen/
Die Frost und Hitze gleich/und sauer süsse machen/
Fleiß ist ihr Tocken-werck/ein ritterliches Schwerd/
Ein Kriegerischer Helm/ein wolgemachtes Pferd.
Sich üben an der Noth/belustigen am Schmertzen/
Stets spielen mit Gefahr/mit strengem Ernste schertzen/
Ist ihr gebräuchlichs Thun: ihr wachen/Schlaff und Traum
Sind Schlachtē Staub uñ Schweiß. Da ieze sich deñ kaum/
Für Wollust an die Lufft und auff die Gasse wagen/
An keinem Reichthum arm: vergnügen sich an sagen
Und lassen dieses Thun; Sehn blaß aus weit von Noth/
Und fürchten sich offt eh/als die sich schlagen todt/
Wenn Feind an Feinde dringt: den Todt verachten können
Ist keines iedn Thun: Wer Ehre wil gewinnen
Der muß Blut setzen auff. Blut ist das rothe Gold/
Das Jor/Ihr Götter bahr bezahlet haben wolt
Für ein berühmtes Lob: Wer kranck ist stirbt zu Bette;
Der länger leben kan/der lebt und stirbt umm Wette/
Sucht Raum und weites Feld: was scheut man doch den Tod?
Er trinckt doch unsern Tranck/und isst stets unser Brod/

Geht

Geht mit uns ein und aus. Soll es denn gehn zu Grunde/
So will er/ eh er muß. Er fordert seine Stunde/
Schaut sein Verhängnüß an getrost und unverwand/
Und läufft dem Tode selbst behertzt in seine Hand.
Ein Geist vom Himmel her/ wil stets am Himmel schweben/
Klimmt allzeit Wolcken an/ wil niemahls unten kleben
Wo die gebückte Schaar der kleinen Seelen kreucht/
Und niemahls über sich von seiner Erden steigt.
Für Weiber ist die Furcht. Ein Feiger scheut das Wehe/
Die tapffer Seele schwingt sich selbsten in die Höhe
Zu Gott/ vor dem sie steht/ wenn Herd und sein Altar
Durch Unrecht und Gewalt gerathen in Gefahr.
Nur unser Dalius/ kein andrer kan es geben/
Daß einer seinen Todt kan rühmlich überleben/
Und grünen/ wenn er fault. Wen unser Zyrrha tränckt/
Der wird vergessen nicht/ hat Lethe ihm geschenckt
Für eins zwey-dreymahl ein. Die trefflichen Poeten/
Die Rächer der Natur/ die können/ Tod/ dich tödten/
Sind/ Gifft/ dein Gegen-gifft: Sie können nicht vergehn/
Und machen andere/ so fallen/ wiederstehn.
Nicht solche welche stets mit rennen/ betteln/ lauffen/
Und grosse Lügnerey ümm kleines Geld verkauffen/
Daher wird redlichs Volck so kommen in Verdacht/
Und offtmahls mehr als arg auch werden außgemacht/
Wenn sie den schandbahrn Lohn in Völlerey verschwenden/
Und also unser Reich und gantzen Orden schänden.
Nein: schont der Edlen Kunst/ und spuret euer Gold/
Ihr/ die Ihr Klugen seyn/ wie reiche heissen wolt.
Die sinds nicht/ die man sucht. Was können doch die Sinnen
Die satt an Hunger seyn/ an Durste voll/ beginnen?
Was soll ein Kopff doch thun/ der stets von Biere treufft/
Und seinen dürren Sinn in Weinfaß hat ersoufft
Und gantz und gar verschwemmt: Was Tode soll erwecken
Muß selbst auch lebend seyn/ noch Seel und Himmel schmecken.

Hier

Hier nützt kein Peon nicht/kein weiſer Podalyr/
Auch Trißmegiſtus ſelbſt iſt ohne Kräffte hier.
Der Todt der geht gleich durch mit ſeinem Regimente/
Der Doctor der wird ſelbſt ſein eigner Patiente.
Für alles kan ein Artzt; das eine fehlt ihm nur/
Daß er für ſeinen Todt weiß ſelbſten keine Kur.
Apollo lernet uns aus der geſunden Seiten/
Die rechte Panazee für Sterben zu bereiten.
Diß/mein' ich/iſt der Stein/ den ihr ſo offte preiſt/
Ihr Sophen/und der Welt doch gar zu ſelten weiſt.
Wo war Ulyſſens Witz; Eneas kluge Stärcke?
Wo du ſelbſt Jupiter/und deine groſſe Wercke/
Die Rohm rühmt und Athen? Ich wolte ſagen faſt/
Daß du den Himmel bloß nur uns zu dancken haſt/
Und deinen Oberſitz. Durch uns ſcheint Titan heller
Steht feſter Erd' und See/ und läufft den Himmel ſchneller.
Wir halten die Natur der ſtrengen Zeit-ſtrohm/ auff/
Und wenden mit der Hand der Elementen Lauff.
Sonſt allem liegt uns an. Hat iemand uns zu Freunden/
So lebt/ſo ſtirbt er wohl/ ſo ſiegt er ſeinen Feinden
Noch zweymahl tapffer an. Wir machen groſſe klein/
Und ſchwache Fäuſte ſtarck/nach dem es uns kommt ein/
Und man es mit uns macht: Wir ſtoſſen zu der Höllen/
Und heben Himmel an. Wir bauen und wir fällen
Uns nichts nicht üm und an: Wo iſt Semiramis/
Ihr Bau-werck/Fleiß und Kunſt? wo dein Colos/Rhodis;
Rohm/Nilus/eure Pracht? wo ſie ſind nun itzunder/
Die Trutze der Natur/ die Welt-geprieſte Wunder?
Stünd ihr Gedächtniß nicht auff unſern Blättern dort/
So wär es längſt ſchon auch mit ihren Wercken fort.
Nichts ſteht/was fallen kan. Was Erde Mutter heiſſet
Und Zeit zum Vater hat/der feucht/verſchleuſt und reiſſet/
Gold reitzt den Dieb und Feind: Stahl roſtet und wird alt/
Stein friſt das Wetter aus: Holtz brennt und faulet bald.

Was

Was so kömt/geht so fort. Thues einer nur / und traue
Des Marmels Ewigkeit; Er gehe hin und haue
Sein Thun/und was soll stehn/in festes Eisen ein.
Und schaue wo es dann nach kurtzer Frist wird seyn.
Sonst alles folgt der Zeit. Nur unsre schönen Bücher
Sind für dem Untergang am allerbesten sicher/
Und trutzen ieden Todt: Verbrenn/ersäuff / zerreiß/
Vertilg sie wie du wilt/wenn einer nur sich weiß
Zu bergen/so ists nichts/wenn ander alle fielen /
Durch Wasser/ Schwert und Gluth: Laß ab den Muth zu kühlen:
Der Feind ist klein und schwach. Wir schreiben auf Papyier/
Was uns die Schwäche nimt/ersetzt die Menge hier.
Es ist ein Ilium/ ein Troja nur gewesen
Da itzt viel tausend fach wird überall gelesen.
Ein Welschland hat allein nur ein Rohm aufferbaut/
Das nun die gantze Welt in unsern Schrifften schaut/
In ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren /
Ihr edlen Klarien/und helfft sie weiter mehren.
Wer schreiben würdigs thut/ der hält die Schrifften werth.
Zwey Dinge sind gleich groß/die Feder und das Schwert/
Der Harnisch und das Buch. Eins muß das ander schützen/
Und dieses das muß dem für seinen Schaden nützen.
Wer Herschafft und Verstand/ schlecht von einander reist
Der nimt der Uhr ihr Pfund/dem Leibe seinen Geist.
Du/O Versehung zierhrst die höchsten Monarchien
Mit höchsten Künsten auch durch die so ewig blühen.
Wer fragte vor zu Rohm/was unser Deutschland sey/
Und was gilt itzt Athen / die raue Barbarey?
Galt Alexander ruhn/und schlaffen mit Vergnügen/
So muste Buch und Dolch zu seinen Häuptern liegen.
Ich lobe Zäsars Faust/ die was sie trefliches that/
Auff ihr gut linck und recht/selbst wol beschrieben hat.
Der weise Schöpffer hat die zweye so verbunden
Alsbald er die Natur und diese Welt erfunden

Was

Was man da/dort und hier in Lüfft- und Klüfften schaut/
Das ist nicht minder klug/als starck gnung erbaut.
Kunst ist der Menschen Schutz/uñ selbst der Götter Stärcke.
Schau unsre Pallas an/geharnschter Mars/und mercke/
Wie rol ein Kopff voll Witz/ und Leid mit Rüstung steht
Wie schön ein Käyser doch in unserm Lorbeer geht.
Kunst ist die Tugend selbst/die iederman zwar nennet/
Fast niemand hat und kan. Ein Unberittner rennet/
Stürtzt/stirbt/ fällt wie er fällt. Der Wortheil weiß und kan.
Der sitzet fester ein/und hält den Zügel an.
Ein wohlversetzter Stein scheint in dem Golde gröſſer;
Das kostbarliche Glaß/der Demant spielet besser
Aus einer weissen Hand; Je schöner ist das Hauß/
Je heller sieht der Wirth/ der klar selbst ist herauß.
Glantz dunckelt keinen Schein. So last denn die Zirkassen/
Die Flecken der Natur/Kunst/Lob und Schrifften hassen;
Last Türck- und Tartern starck an ihrer Schwäche seyn
Die unter ihrer Last und Bürde selbst sinckt ein;
Wir haben bessern Witz. Sind den berühmten Griechen
Und grossen Latiern mit Glücke nachgeschliechen/
In ihre Heimlichkeit/den Handgriff abgemerckt/
Der ihr Gedächtnüß stets biß hieher hat gestärckt/
Und künfftig stärcken wird. Sie liegen nun gefangen/
Mit langer Nacht verstrickt. Sind weg zu vielen gangen/
Wo unser Argodist/Tuiscon/der Armin/
Und tausend andere vorlängst gezogen hin/
Und tausend andre noch/ die ja so Edel waren
Die mit dem Nahmen nun auch sind dahin gefahren/
Und minder sind als nichts. Die Helden unsrer Zeit
Die können nicht vergehn. Man liest nun weit und breit
Pelasger/Romuler und Deutschen deutsch beysammen/
In gleicher Trefflichkeit ie nichts nicht als die Flammen
Der letzten Welt-brunst zwingt. Wer dennoch bleiben wil
Wenn alles wird zu nichts/ der wünscht ihm gar zu viel.

Herr/

Herr/Euer Leben ſtirbt/nicht aber auch die Gaben/
Die euch in dieſen Stand ſo hoch erhoben haben/
Daß eurer Sorgen ſich die werthe Chriſtenheit
In ihrer höchſten Angſt und letzten Zügen freut.
Ich wolte Meloung thun zu was für groſſen Dingen
Ihr nur gebohren ſeyd/durch Liſt und Neid zu dringen/
Die Zeit zu ſiegen an durch Urtheil und Verſtand/
Hielt euer Gegenwart mir hier nicht Mund und Hand.
Wer hat von Jugend an ſo viel und weit gereiſet/
So Könige gelehrt / ſo Fürſten unterweiſet /
So einen Weg gebähnt/auff dem Nord/ Süd und Oſt
In unſern Weſten nun wie eilend auff der Poſt.
Ich kan es leugnen nicht/ich bin auch ja ſo einer/
Den Griech' und Rohm verſteht / und nun ſein Deutſcher reiner
Und höher redt und ſchreibt / ſeit unſer Kallimach
Der Schleſiſche Virgil uns hat gemachet wach;
Wie unwerth ich wol hier in manchen Augen ſcheine/
So bin ich gleichwol offt auff Pindus hohen Hayne
Geſeſſen oder an. Wenn Smirna mir ſtund auff/
Und Sulmo ihren Krantz auff Hochdeutſch bothe drauff
So ich noch nie beglaubt/ſo können was zu ſchreiben/
Das für die ſpäte Welt zur Nachricht ſoll verbleiben/
Will emſig ſeyn bemüht zu rühmen einen Held/
Der ſo ein groſſes Werck durch euren Fleiß beſtellt.
Ein ander mag den Krieg der Deutſchen lang erzehlen/
Ich mag mein Vaterland nicht auff das neue quälen/
Mit wiederholter Angſt. Mein Buch wird lieber ſeyn/
So weit viel ſchöner iſt der gülden Frieden-ſchein/
Als Mord und rother Streit. Nicht der nur/der ſein Leben
Für ſeine Freunde ſtürtzt/iſt rühmlich zu erheben/
Wer todt iſt/nützt nicht mehr. Auch der der iſt ein Mann/
Der Vaterland und ſich zugleich erhalten kan/
Der Thaten thut durch Rath. Ja des/daß jener kämpffet
Mit ritterlicher Fauſt/ſo wachet er und dämpffet

Den Feind mit weiter Krafft. Macht erſt den Landsmann frey/
Weiß niemals/wie ſein Stand in künfftig ſichrer ſey.
Im fall mir denn mein Thun ſonſt nichts erweckt als grollen/
Wolan! mir iſts genug / gefallen haben wollen.
Was kan der Mann dafür/der ſich zum Opffer ſtellt/
Und doch den Göttern nicht/wie fromm er iſt / gefällt.
Ich ſage was ich mein'; Ich rede/was ich dencke/
Und leiſte was ich kan/behalte was ich ſchencke/
Ein Mündlichs Hertze ſtets Wer hier ſucht Kunſt und Zier/
Und Schein und Auſſenwerck/ für dieſem ſteht euch für.
Mein Sinn ſteht an der Stirn' / ich habe nichts gelernet
Das wol von weiten ſteht / und nur alleine fernet/
Mein weg iſt ſchlecht und recht/ und gleich gerade zu.
Wem Einfalt nicht gefält/ dem mißfält was ich thu/
Und nicht thu. Mann kennt ſtracks (und hätten ſies verſchworen)
Die Elſter durchs Geſchrey/den Eſel an den Ohren.
Die Jungfern ſchmincken ſich / die arm an Schönheit ſeyn.
Je beſſer iſt der Krantz/ ie ärger iſt der Wein.
Ich weiß / wie hoch ich euch zum Schuldner bin verſeſſen/
Geborgt iſt nicht geſchenckt. Verſchoben nicht vergeſſen.
Itzt fängt der Winter an üm Felder/ Wald und See/
Gleich nun das ſechſte mahl zu werffen Reiff und Schnee/
Seit ihr gewürdigt mich/ daß ich mich euer freuen/
Und künfftig rühmen kan. Soll anders mich nicht reuen
Der theuren Zeit Verluſt / ſo laſt mir ferner frey
Zu ſagen/wie ihr thut/daß ich der eure ſey.
Es iſt zwar ſchlecht genug mit Briefen zahlen wollen/
Für hartes Gold Papyrier / und ſolche Sachen zollen
Die ſchweer an leichte ſeyn/ doch wer die Ehre liebt/
Der gibt ihr/was ſie darff/und darff auch was ſie gibt.
Beſchenckt ſeyn wolt ihr nicht/könt ich gleich ſo was geben/
So Leute wie ihr ſeyd/die kommen in diß Leben/

Zu geben viel und offt. Daß wir stets nehmen nur/
Und niemahls geben was/das kömmt uns von Natur.
Jtzt wolln wir alles das / was uns bedünckt zu krancken/
Versencken in den Wein/und drinnen gantz ertrancken.
Mit der Bedingung seys. Was Straffe der es bricht?
Der soll nicht redlich seyn/wer anders denckt als spricht.
Löst diesen Tag mit Lust/doch eben nicht auff heute/
Last erst den Wolgen strohm und Herbst stehn an der Seite/
Wo anders Ehr und Glück' auch kommen soll und kan /
So last Vertrauligkeit recht oben sitzen an.
Der wilde Thrazier der zancket sich bey Weine;
Der Lust an Unlust hat. Sich rächen steht gemeine/
Verzeihen Königlich. Ein wohlgerathet Blut
Führt schnelle Regungen in seinem Edlen Muth.
Wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn steht niemand besser/
Als grossen Leuten an/doch macht sie Sanfftmuth grösser.
So blitzt und donnert Zevs nicht durch das gantze Jahr/
Reitzt ihm gleich täglich auff der Menschen schnöde Schaar/
Er weiß ein freyes Volck / will freue Zungen haben/
Das Ernst zwar frommer macht/doch treuer stete Gaben.
Wer wol zu bersehen weiß/drückt offt ein Auge zu/
Und spricht zum Ohre viel: thu nicht/als hörtest du/
Schleust Mund und Hertzen auff; last Ehre von euch hören/
Jhr Brüder/sollen euch auch anders ander' ehren;
Jhr seyds/was ihr euch macht. Wer mir auf Schande stellt/
Der wisse/daß er selbst in eigne Stricke fält.
Jch sey denn wer ich sey/und könne was ich wolle/
So weiß mein Föbus doch/ wie er sich halten solle /
Zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt/
Der ist nicht werth/daß er von ihm gescholten wird/
Jch will mit gütig thun die Bösen überwinden /
Des Neides strengen Arm mit sanfftem Glimpffe binden/
Wer weiß/ob denn nicht der / der mich itzt schilt und plagt/
Hernachmals wiederum das beste von mir sagt.

Die Tage nähern ſich / da euch die ernſten Sachen/
Die ihr für Fürſten thut und wenig laſſen lachen/
Das liebſte von der Welt und eurer Ehe Frucht/
Vermiſchen wird mit Luſt/die langer Jahre Flucht
Nicht mit ſich reiſſen ſoll. Ihr möget langſam grauen/
Mögt nicht die Blüthe nur der nutzbahrn Räthe ſchauen/
Auch koſten ihre Frucht. Die Erndte bricht herein;
Wer Korn hat ausgeſeet der ſamle Mandeln ein;
Wenn Gott den ſtrengen Ernſt auff Deutſchland zu verkeh-
ren
In Reu und neue Gunſt hinwieder wird verkehren/
Und ihr uns wohl bringt heim/ daß unſer Land und Stadt
An unſer Wiederkunfft Troſt/Heil und Freude hat/
Und dann ein iederman die Weltsberuffnen Reiſen
Für Edel und berühmt an uns geſamt wird preiſen/
So ſoll Euch erſt an mir recht werden kund gethan/
Ob ein Poet denn nichts als bloß nur Lügen kan.

An Herrn Hanſen Arpenbecken / vertrauten Bruders / auff deſſen ſeiner Liebſten ihren Nahmens-Tag in Silan begangen.

HIlfft Gott dir dieſes Jahr/mein Bruder/überleben
So wirſtu zweiffels frey in gröſſrer Freude ſchweben/
Wenn du auff dieſen Tag dein Schönſtes von der Welt/
Mit dir ſelbſt binden wirſt ümm dein und ihren Belth;
Denn wirſtu alles Leid der langen dreyen Jahre/
Die Perſien uns verzehrt/und manchem graue Haare/
Bey friſcher Jugend macht/auff einmahl werden loß/
Wenn du gebunden liegſt in deiner Liebſten Schooß/
Und in der deinen Sie: Wie frölich wird ſichs dencken
An das/warümm wir uns anitzt noch furchtſam kräncken/
Wie ſicher wirſtu denn erzehlen von Gefahr;
Es wird dir Zucker ſeyn/was vormahls Galle war. Ich

Ich zweifle sehr daran/daß ich denn werde leben/
Und dir auch meinen Wunsch mit andern Freunden geben/
Weil dieser schwere Zug mich täglich mürber macht/
Und meinen stärcksten Theil schon längst hat ümmgebracht.
Thut uns die Reise nach/und sagts uns dann/ihr Brüder/
Wie starck ihr zoget aus/wie schwach ihr kommet wieder/
Wer reich und starck und alt zu werden ihm erkürst/
Der lasse reisen seyn/und bleibe wo er ist.
Zu dem erschrecken mich die offt-besorgten Possen/
Was sich mein Vaterland anitzt noch lasse kosten/
Umm mir verderbt zu seyn/es freue sich der Pein;
Und wolle noch nicht todt in seinem Tode seyn.
So grosse Lust ich vor mich hatte weg zu machen/
Umm des Gradiven Zorn von fernen zuverlachen/
Zeit/Eltern/Vaterland/Studieren/Ehr und Gut
Das schlug ich alles aus für diese Hand voll Blut/
Die mir doch hier verdirbt. Ich dachte: Laß es fahren/
Gib alles hin für dich; Kanst du dich nur ersparen/
So hastu satt an dir. Beschau' in deß die Welt/
Und dencke/daß man viel von Viel-gereisten hält.
Inzwischen wird es gut; so groß und gröſſer grauen
Befält mich itzund nun/da ich soll näher schauen
Mein durch fünff gantze Jahr entschlagnes Meißner-Land/
Das von der Krieges-Glut zu Pulver wird verbrand.
Ach! hastu noch nicht satt vom Schaden deiner Feinde;
Wz Landsmann schlägstu dich deñ nun mit deinem Freunde;
Verzeih mirs hast du recht. Ich aber kan mehr nicht
Als ümm dich seyn betrübt/ von wegen meiner Pflicht.
Die Angst hat mir vorlängst mein Erbtheil auffgerieben/
Die Mutter ümmgebracht/ nun muß ich mich betrüben/
In was vor Stande wol der alte Vater sey/
Den dieser mein Verlust mehr als sonst alles reu';
Ich war sein einziger/ an dem er alles wandte/
Biß daß Apollo mich für seinen Freund erkandte/

Und n ich zwey Kräntzen mir den dritten flochte ſchon;
Nun aber iſt mit mir ihm aller Troſt darvon.
Sol mus ich über das auch dieſes mich befahren/
Daß/die bey jener Zeit/die beſten Freunde wahren
Mich/weil ich nun ſo lang' und weit von ihnen bin/
Längſt der Vergeſſenheit geopffert haben hin.
In dem ich denn auch hier in ſo viel Todten lebe/
Und zwiſchen Furcht und Luſt/in Troſt uñ Zweiffel ſchwebe/
Daher ich werde denn zum Grabe reiff gemacht;
Doch gleichwohl noch auff mich und Freunde bin bedacht/
Daß wenn ich meine Schuld dem Schöpffer hab entrichtet/
Und dis/was faulen kan/der Leib/ längſt iſt vernichtet/
Ich dennoch könne friſch und unverweſet ſeyn
Durch etwas/was mich ſchreibt den Ewigkeiten ein;
So laſſe Bruder denn zu mein und deinen Ehren/
Um deinen Hochzeit-Tiſch dis kurtze Liedlein hören/
Und wiſſe/daß mein Geiſt/der umm die Schatten irrt/
Auch in den dunckeln Ort hierüber freuen wird.

Braut-Liedt.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
Und Mirtyllus Amaryllen.
Kombt ihr Schäffer kombt heran/
Kommt heran ihr Schäfferinnen/
Laſt uns üm den Blumen-Plan
Einen neuen Tantz beginnen.
Amaryllis liebt Mirtyllen/
Und Mirtyllus Amaryllen.
O das außerwehlte Paar!
O die weit-gepreiſten Beyde!
Die der gantzen Hirten Schaar
Jtzt gebehren ſolche Freude!
Amaryllis liebt Mirtyllen/
Und Mirtyllus Amaryllen.
Schlagt durch die gepaarte Händ/

Jhr

Ihr hierzu erſuchten Sternen/
Und geſegnet derer Standt/
Die von euch das lieben lernen.
Amaryllis liebt Myrtyllen/
Und Myrtyllus Amaryllen.
Paar an Treue/Paar an Zucht/
Paar an Ehren gleich gehalten.
Koſtet nun die ſüſſe Frucht/
Die euch nimmer läſt veralten.
Amaryllis liebt Myrtyllen/
Und Myrtyllus Amaryllen.
Liebſten/Euch hat dieſe Gunſt
Euer Himmel zu geeignet/
Der erhalte dieſe Brunſt/
Biß auch ihr zu Himmel ſteiget.

D. Paull Flemmings

Abſonderliches Buch

Poetiſcher Wälder/

In welchem
Seiner Freunde Ehren-Gedicht
An Ihn zu befinden.

Auff der Fürstlichen Hölsteinischen Gesandschafft nacher Moßkaw und Persien (gebe sie Gott ferner) glückliche Zurück-kunft.

MEin liebster Freund / es mag nach deinem Rath auch gehen/
Wie es nur gehen wil/ich wil auffs Ende sehen
Und immer stille seyn/wenn das Verhängnüß schilt/
Fortuna wüte fort/verfolge wie du wilt.
Es eilet iedes Ding zu seinem Ziel und Ende/
Und läufft der Eitelkeit doch letzlich in die Hände/
So lieb ich was ich weis/und halte mich daran
Was mir des Glückes Rath nicht mit sich reissen kan.
Hier müssen wir der Kunst und Tugend uns fast schämen/
Von welchen wir ein Lob und Ehre solten nehmen.
Hier ist kein Helikon/hier wohnt Apollo nicht/
Ob dieser Berg schon stets behält der Sonnen-Liecht.
Das thut doch einem weh/Ach! solt es uns nicht kräncken/
Wenn wir an unsre Zeit/und unsre Wohlfarth dencken
Die unter ihrer Blüth und unsern Händen stirbt/
Und wer ist/der uns sonst ein Stücke Brodt erwirbt?
Ich werde förder nicht mehr opffern einem Freunde
Mich und die schöne Zeit / und werden mir zum Feinde.
Ich weiß nicht was mirs hilfft / mir hilfft nicht was ich weiß/
Ummsonst ist alles Thun/ ümmsonst ist aller Fleiß.
Umm eines freche Lust seynd wir ja nicht entsprossen/
Hat denn der Himmel wol in einem Mann verschlossen
All uns er Heil und Trost? das glaub ich nimmermehr/
Man brüste sich heraus/und prall' auch noch so sehr.

Wir

Wir ſind ein freyes Volck/ob wir uns itzt ſchon bücken/
Der ſchnelle Pegaſus führt uns auff ſeinem Rücken
Bald zu der Nymphen Chor/da ſind wir reich und frey/
Hier hoff ich keine Frucht/ die Ernd' iſt ſchon vorbey.

An meinen hochgeehrten Herrn M. Flemming.

Die Ehſten und die Schweden/
Die Perſen und die Meden/
Das Aſtrakaner Land/
Die Tartern und die Reuſſen
Und wie ſie ſonſten heiſſen/
Die ſind mit dir bekandt.
Es hat nie kein Poete
So weit-gelegne Städte
Beſehen mehr als du:
Du haſt im Morgen-Lande
Und an dem Raſpen-Strande
Gebracht viel Zeiten zu.
Nun kommſt du endlich wieder
Und bringſt neue Lieder
Hier in dein Vaterland.
Die Lieder/welche leben/
Und dir das Leben geben
Durch deine Meiſter-Hand.
Herr Opitz itzt in Preuſſen/
Und du hinfort in Meiſſen/
Ihr beyde ſeyd allein/
Die immer werden bleiben
Und derer Verß' und Schreiben
Nicht können ſterblich ſeyn.

Scrib. Revaliæ Anno 1639.
die 14. Maji.

Timotheus Polus, P. L.

An ſeinen ſehr werthen lieben Brüderlichen Freund.

Paul Flemmingen/ großgünſt. zu behändigen.

In Leipzig.

ZWeymahl iſt vorüber gangen
Der genehmſte Sonner-Schein/
Seynd daß zweymahl unſre Wangen/
Durch die Angſt erblaſſet ſeyn:
Einmahl da der Tylli kommen
Und uns Stadt und Land genommen.
Als nun dieſer überwunden
Durch den groſſen Norden-Held
Und die Noth in was verſchwunden
Auff den lang' und weiten Feld.
Ach ſo kommt das zweyte Schrecken
Auff uns zu an allen Ecken.
Beydes her von Süd- und Weſten
Kompt der Feind mit groſſer Macht/
Der uns nach des Landes Veſten
Und nach Seel und Gütern tracht/
Unſer Held legt dieſem wieder
Seinen Stoltz und Hochmuth nieder.
Liebſter Freund ſeit dieſen Jahren
Iſt uns Hertz' und Muth verrückt/
Seit die weg ſeyn/ ſo uns waren
Her von Schleſſien zugeſchickt.
Niemals hat uns Luſt betroffen/
Niemals blieb uns was zu hoffen.
Nun wir gleichwol ſeyn geblieben
Sicher vor dem Krieg' und Gifft/

Weil Gott von uns weg-getrieben
Was den Menſchen leichte betrifft/
Ey ſo laſſ uns förders preiſen
Unſern Gott vor ſolch erweiſen.
Wann denn dieſes iſt vollendet/
So ſey endlich auch bedacht/
Wie man ſich zum Trincken wendet
Das uns Luſt und Freude macht/
Giebe Bier und Wein zum beſten
Uns ſonſt deinen lieben Gäſten.
Nur an dieſem Tag nichts ſpare/
Laß es nirgends mangeln nicht/
Es kömmt nur einmahl im Jahre/
Wer weiß / wann es mehr geſchicht.
Wann/im fall/wir ſchmauſen müſſen
So laß michs nur balde wiſſen.

Von deinem andern ich
Martino Chriſtenio.

An
Herrn Paul Flemmingen/als derſelbe ſeinen Nahmens-Tag in Leipzig begienge.
M. DC. XXXI.

KAn ich denn auſſer mir was feſtes auch wol finden/
Wormit ich/du mein Ich/dich heute möge binden?
Bind ich das Hertze mir/ſo darff ich gar kein Band:
Laß ich dich denn ſo loß/ſo bliebe mir mein Pfand?
Doch wo man Pfand begehrt/da giebt man zuverſtehen/
Daß man nicht trauen wil/Magſt ungebunden gehen.

So

So hab' ich Pfand bey Dir/du Band bey mir gefunden:
Ich bleibe dir verpfändt/du aber mir verbunden.
Und weil noch in der Welt iſt Sonn- und Mondenſchein/
Soll unſer Pfand und Band unauffgehoben ſein.

T.

Gloger.

Sonnet/

JN. Paulo Flemming / P.L. ſeinem trauten Freunde/ als derſelbe ſeinen Nahmens-Tag den 25. Jenner 1626. in Revall begienge/ Geſchrieben von

Reinero Brocmanno Græcæ Linguæ ibidem Profeſs.

DU mein Flemming Föbus Sohn/
Und du Meiſter Deutſcher Lieder/
Deine Sonne ſcheinet wieder
Und erfordert ſüſſen Thon/
Welchen du geſungen ſchon/
Da du lageſt noch ein Müder
In der ſchwachen Wiegen nieder/
Und verdienteſt ewgen Lohn.
Dieſen haſt du längſt bekommen/
Da dich Föbus auffgenommen
In der hohen Sterne-Schaar/
Vnd den Krantz von Amaranthen
Dir geſchencket als ſein Bekandten
Vmm dein wolverdientes Haar.

Ein

Ein Anders.

Iſt auch was gelaſſen mir?
Weil die Göter ſelbſt gebunden
Dich ihrn Liebſten alle Stunden/
Die dich ehren für und für
Um des ewgen Krantzes Zier.
Weil ſie des dich würdig funden/
Sind der reichen Adern Wunden
Seither baß geöffnet dir.
Beſſers kan ich Menſch nicht finden/
Als darmit die Götter binden
Deine wohlverdiente Hand.
Doch ſo Götter ſind wie Geiſter
Bin Ich über Sie noch Meiſter/
Der Ich noch mein Hertze fand.

ODE/

An ſeinen hochgeehrten Brüderlichen Freund/

M. Paul Flemming/

Uber deſſen glückliche Wiederkunfft aus Perſien/ und bevorſtehender Reiſe nach Lieff- und Deutſchland/ wie auch deſſen zuſammen-getragenes Poetiſches Werck/ auffgeſetzt in Moßkau im Martio 1639.

Uns

UM diß groſſe Rund der Erden/
Den ſo ſchönen Bau der Welt/
Iſt viermahl durchs Himmels-Feld
Mit neu- angeſpannten Pferden
Phöbus nun herüm gekommen:
Viermal hat die Winter-Zeit
Das begrünte Sommer-Kleid
Von den Bäumen abgenommen.
Viermahl hat auch wieder geben
Mit ſehr viel Ergetzlichkeit
Die ſo ſchöne Frühlings-Zeit
Wald und Feldern neues Leben:
Seit daß wir gantz überhoffen/
Laſſend' unſer Vaterland/
Haben in ſo fremden Land'
Hier einander angetroffen.
Groſſe Freud' hab' ich empfunden
Damals / werther Freund/bey mir/
Als ich dich ſo glücklich hier
Und gantz unverhofft gefunden/
Zweymahl hat das Glück uns beyden
Auch getrennet nach der Zeit/
Als wir allhier beyderſeit
Muſten uns von ſammen ſcheiden.
Einmahl reiſteſtu von hinnen
Nach dem lieben Lande zu/
Da du voller ſüſſen Ruh'
Erluſtierteſt deine Sinnen/
Biß des Hertzogs Botſchafft kahme/
Und aus Weſten dazumahl

Ihr

Ihren Weg zum andernmahl
Freudig hin zum Oſten nahme.
Damit thätſtu ferner gehen
Durch diß Land nach Aſien/
Biß du kahmſt in Perſien;
Da du bliebeſt ſtille ſtehn/
Sahſt des groſſen Sophi Landes
Merckteſt was zu mercken dar
In dem groſſen Iſphan wär
Biß ans Kaſpiſche Geſtrande
Und noch weiter: Ja darneben
Was durchs gantze Perſer-Land
Jemahls ſich von Hand zu Hand
Hat denckwürdiges begeben/
Solches haſtu gantz vollkommen/
Werther Freund/ mit groſſem Fleiß/
Dir zu Ruhm und Ehren-preiß/
In gar gute Acht genommen.
Nun hat dich wiedrüm zurücke
Gottes Hand gebracht hieher;
Hat nach Wünſchen und Begehr
Abgewandt des Glückes Tücke
Von dir Väterlicher Weiſe/
Hat vor Unfall und vor Leid
Uberall und allezeit
Dich bewahrt auff deiner Reiſe.
Nun/ Gott Lob! daß wieder funden
Wir einander hier geſund/
Und daß manche böſe Stund'
Durch Gedult nun überwunden.

Ey! laß uns nun darauff dencken/
Wie wir alle Sorg' und Leyd
In des Bacchus Feuchtigkeit
Und der Trauben Safft versencken.
Laß uns frölich Musiciren/
Laß uns tantzen üm das Liecht/
Schauen/ daß uns nichts gebricht/
Uns mit Freuden erlustieren:
Laß uns nun noch eins ergetzen
Mit einander frölich seyn/
Es muß bald geschieden seyn/
Laß uns itzt in Freud' eins letzen.
Nun/hier ist nicht mehr dein bleiben/
Denn des Himmel-Schluß dir nicht
Biß hieher dein Ziel gericht/
Will dich weiter fort noch treiben?
Diesem folgest du mit Freuden/
Wo er dich wird führen hin/
Dein Gemüth und freyer Sinn
Schaut kein Unglück und kein Leiden.
Ziehe/liebster Freund/von hinnen/
Ziehe nun hin deine Straß';
Segne dich ohn unterlaß
GOtt der HErr/und dein Beginnen!
Ziehe hin/und laß nun sehen
Dein schön Werck das Tage-Liecht
Dein Werck/welches nimmer nicht
Deinen Ruhm läst untergehen.
Es wird dich Frau Fama tragen.

Uber

Uber das geſternte Rund/
Und dein Lob zu aller Stund'
Weil die Welt wird ſtehn/ nachſagen:
Dann wirſtu von ihr begleitet
In die graue Ewigkeit/
Da dir vor die Sterblichkeit
Schon ein Platz iſt zu bereitet.

Johann Paul Krell.

Hirten-Ode.

D. der Krancke.

ACh wie gerne wolt ich ſingen
Zu Ruhm unſern Florian/
Wenn ich ſo hoch könte zwingen
Als ich wol geſtimmet an
Meiner ſchwachen Leyer Thon/
Auff den lieben Venus-Sohn.

R. Der Fremde.

Ich auch wolte laſſen klingen
Nach der rechten Deutſchen Arth/
Und herfür die Venus bringen
Mit Apollo ſelbſt gepaart;

Wäre nicht das mein Geſang/
Möchte ſeyn ein Zymber-klang.

K. Der Nachtbar.

Wie? ſoll ich denn ſtille ſchweigen
Und nicht fragen was es iſt?
Daß ein Landsmann ſich zu eigen
Einen fremden Orth erkieſt/
Da er itzt mit höchſter Luſt
Bringt ſein Herd auff feiſte Guſt.

N. Der Auffrichtige.

Bruder/ diß muß einig machen/
Daß itzt unſre Schäfferey
Steckt den Wölffen in den Rachen
Samt der ſchönen bunten Rey';
Und noch wenig Oerther ſind/
Da man vor ſich Weyde ſind.

A. Der Einfältige.

Ja ich meyn' auch dieſes eben
Treibt noch manchen in die Flucht/
Und wird Fug und Anlaß geben
Daß er fremde Maren ſucht:
Wo man nicht im Friede ſteht/
Weder Schaff noch Schäffer geht.

G. H. C. Die Edle Jungen.

Wir zwar noch gar zarth von Jahren
Müſſen doch des Glückes Neid
In der Jugend ſchon erfahren
Und was heiſſet böſe Zeit.
Thut derhalben wohl daran /
Der ſo thut wie Florian.

M. Der Liebe.

Florian iſt recht zu loben /
Ihme gilt es eben viel
Er ſey unten oder oben ;
Wenn nur diß erhöh't ſein Spiel /
Welcher angenehme ſeyn
Er und ſeine Schäffelein.

L. Der Fromme.

Freylich will es ſich geziehmen /
Daß man ſeinen klugen Sinn
Hier und da mög hören rühmen /
Weil der ſchönſten Menſch-Göttin
All ſein Thun ſo wohl gefälle
Daß ſie ihn bey ſich behälte.

H. Der Luſtige.

Recht ſo ; luſtig lieben Brüder /
Es gilt meines auch hiermit ;

Ihr mögt singen eure Lieder/
Ich bin frölich von Gemüth'
Umm daß Florian getraut
Eine schöne-reiche Braut.

Dr. Der Tieff-sinnende.

Eine reiche Braut bringt wieder
Was verzehrt wird in der Welt/
Drümm sey lustig nur ein jeder/
Tugend ihren Lohn behält.
Was auff Tugend hat verzehrt
Wird itzt Florian gewehrt.

C. H. Der Getreue.

Hiermit wil ich auch beschlissen/
Wünschen daß diß liebe Paar
Sich in Freuden möge wissen
Drey bey zweyen übers Jahr/
Damit ihrer Tugend-Schein
Möge recht vollkommen seyn.

Geschrieben halb berauscht nach der Leichen-Begängnüß.

Dein Diener

C. H.

Zum Grund Merzii.

ES war ümm euch geschehn/ Ihr deutschen Kastalinnen,
Der Vater/Ach! Ach! Ach! der war schon alle hin/
Man sahe nun nicht mehr den Lorbeer-Baum so grün

Umm

Um den ergriffnen Beſitz. Das Kind ſetzt Sohn war weit von hinnen /
Da wo nach Hircan zu die ſtrengen Wolgen rinnen.
Ihr ſtund/ihr lieben Ihr/betrübt durch Geiſt und Sinn
Und dachtet ganz von uns / uns Deutſchen auszuziehn/
Weil ſich kein Geiſt mehr regt' und wolte das beginnen/
Was Opitz uns gelehrt / die Pracht der erſten Sänger/
Die recht gut deutſch verſtehn. Als aber wieder kam
Aus Perſien mein Freund/ und ſeine Leyer nahm /
Die hier ſo lieblich ſpielt. Ey! ſpracht ihr/ laſt uns länger
Noch bleiben in dem Land: Es hat nun keine Noth/
Weil dieſer ſpielen wird/ iſt Opitz noch nicht todt.

C. Hertranfft.

Clariſſimis Doctiſſimiſq; Viris
Dn. M. Adamo Olcario,
D. Hartmanno Gramanno,
Dn. M. Paulo Flemmingo,
Dn. Salomoni Petri,
Amicis & Fautoribus meis pl. colendis Revalia diſceſſurus, felix iter precor
ἀντοχεδιάζων
Reinerus Brocmann. Cygnea-Megapol.

WEil nicht kan anders ſeyn/ſo zieht ihr lieben Leute
In Gottes Nahmen hin/ wo euer Wunſch hinſteht/
Wo Phöbus güldner Schein mit vollem Liecht auffgeht.
Zieht/zieht und holet her der ſchönen Wahre Beute/

Darnach ſich mancher ſehnt/der noch iſt traurig heute
Und kan nicht luſtig ſeyn/weil ihr nunmehr verſchmäht
Des alten Orts Quartier/ und anders wohin dräht
Den Lauff/darauff auch ich mit naſſen Augen deute/
Zieht/ zieht in Gottes Gleit; der Himmel woll euch geben/
Was ihr euch ſelbſten wünſcht/ was dient zum guten Leben
Und eurer Reiſe Glück/was dient zum wieder kommen.
Wolan! Ich werde bald den Tag/ob GOtt will! ſehn/
Da gegenwärtig mir von euch wird guts geſchehn/
Weil in der Freunde Zahl mich auch ihr habt genommen.

Revaliæ Livonorum 1636.
Menſe Martio.

An Herrn Paul Flemming/ Meinen geehrten Herrn und Freunde Auff deſſen Geſetzt daß doch nicht iſt was deine milde Gunſt ꝛc. Antwort.

SONET/

DU eigneſt deinen Ruhm/ mein Flemming/ meiner Gunſt
Und nicht/wie billich/ zu dem was von dir verrichtet
Und mehr denn rühmens werth/ dem was da hat gedichtet
Dein Himmel-hoher Geiſt/ und tieffe Reimen-Kunſt.
Geſetzet/wie du wilt/ dein Werck ſey einer Dunſt
Mein aber Lohen gleich; iſt nicht die Dunſt verpflichtet
Zu ſteigen über hoch/ da doch die Loh vernichtet/
Eh ſie recht gehet auff/und ſteiget aus der Brunſt?
Nun wohl! es wird dein Werck zu denen Kaſtalinnen

Samt

Samt einer ſtarcken Dunſt aus deinen tieffen Sinnen
Durchdringen Mond und Lufft (es iſt dir ſchon bewuſt)
Und zwiſchen Ewigkeit und Ehre ſtehn ins mitten.
Indeſſen laſſe dir gefallen meine Sitten
Und brauche meiner dich zu deinem Dienſt und Luſt.

Geſchrieben in Leipzig 23. Jan. 1633. S. Dh.

Tycho à Jeſſen Cimber.

SONNET.

An

Herrn Paul Flemming/P.L.

ACh! daß auch meine Verß und Stimme möchten klingen
Wie einsmahls der Opitz/da er am kalten Strand
Der wüſten Zimber-See in meinem Vaterland
Von ſeiner Galatee ſich unterfieng zu ſingen
Ein ander Koridon! Ach daß auch könte bringen
Durch Dinten auff Papier mein weniger Verſtand
So mehr denn ſüſſe Wort/die unſerm Deutſchen Land'
Anmuthig möchten ſeyn! Ach möcht es mir gelingen!
Diß war vorhin mein Wunſch/nach dem' ich aber Euch/
Euch anderer Opitz/Euch Flemming ſahe; fleuch/
Fleuch Hoffnung/ ſprach ich/ fleuch/ laß ſolche Geiſter ſchreiben
Die ihren Deutſchen ſeyn/was vor den Welſchen war
Petracha/und Ariſt/Taſſus und Sannazar
Und mühe dich (Ich weiß du wilſt auch) zu verbleiben.

Leipzig 21. Januar. Anno 1638. Dein Auffw. Dh.

Tycho à Jeſſen Cimber Flensb.

Dem Ehrenveſten/ Achtbarn und Wohlgelahrten

Herrn Paul Flemmingen/ P. L. C.

und Medicinæ Studioſo &c. Meinem inſonders vielgünſtigen Herrn und ſehr werthem Brüderlichem Freunde.

In Leipzig.

WAs rechte Freundſchafft ſey/ wie ſelbe ſey beſchrieben/
Wie ſie gegründet werd' auff treu-auff rechtes lieben/
Und eine Seel' und Hertz' ein Willn und Meinung ſey;
Hiervon der Muſen Schaar gedencket mancherley.
Die Freundſchafft/ welche ſich pflegt der Geſtalt zu binden/
Das auffzulöſen ſie kein Mittel zu befinden;
Wie jener Weiſe ſagt: ſo ſtarck als ſey der Todt/
So ſey die Freundſchafft auch/ ſie reiſſe durch die Noth
Und gröſſeſte Gefahr: Wie? wann auch biß zur letze/
Was lebet/ halten muß des Todes ſein Geſetze;
So unverbrüchlich ſoll der Freundſchafft Bündnüß ſeyn/
Das Felß zum Grunde hat/ und nicht leicht fället ein:
Ob der vergiffte Neid mit ſeiner Schmeichler Rotte
Schon grimmig ſtürmen drauff; So werden ſie zu Spotte;
Die Treue lauret aus. Die aber auff Gewinn
Und bloſſer Luſt beſteht/ fällt mit dem Nutzen hin;
Dergleichen Freunde dann iſt mehr als viel zu finden/
Die auff ein Humpen Bier die gantze Freundſchafft gründen/

Die

Die/wann ſie toll und voll/ſo hielten ſie ſich dar
Und wollen für den Freund ihr Leben laſſen gar/
So lang' auch Ehre/Luſt und Gold im Seckel währet/
So ſeyn die Worte gut. Inſtall es ſich verkehret/
So ſchwindet auch die Lieb' und angedichte Treu'
Und bricht ſo/beydes Blut und Freundes Gunſt entzwey.
Drum welcher ſeinen Freund ein treuen Freund will nennt/
Den wird das Ungelück ihn geben zu erkennen.
Herr Bruder/ deine Lieb' und gnug-bekandte Treu'
Iſt hier/uns Schleſiern nicht heut' erſt worden neu/
Du haſt uns erſtens dir zu Freunden auserkieſen/
Und nun viel lange Jahr' all Ehr' und Gunſt erwieſen.
Das/ſo dein Urſprung iſt/ das liebe Vaterland/
Setzt du faſt auſſer Acht/und dich zu uns gewand
Dem itzt betrübten Volck; und heiſt uns deine Glieder/
Landsmänner/und was mehr/die allertreuſten Brüder:
Geſchweigen will ich itzt der Freundſchafft in der Noth/
Die du den Unſrigen erwieſen biß in Todt/
Auch nach demſelben Sie/mit ſonderbahrem loben
Durch deinen hohen Sinn/biß ans Geſtirn erhoben.
Verzeih/O Bruder/mir/daß ich nach Würden dir
Dein Lob nicht häuffen kan. Die Zeit ermangelt mir/
Und was ein mehrers iſt/mein allzuſchwachen Sinnen
Vermögen ſolchen Zweck und ſonderes Beginnen
Ereigen nirgend nicht. Laß diß vergnügen dich/
Daß ich dich fort und fort will lieben ſo/als mich;
Mein nah-und ferne ſeyn/ mein Glück und das Ergetzen
Soll nicht vermögend ſeyn/ von dir mich abzuſetzen;
Dein Freund bleib ich in Todt. Im fernern lebe wol/
Und wünſche dir ſo viel/als ich mir wünſchen ſoll.

T.

Martinus Chriſtenius.

Auff den Nahmens-Tag

Seines einigen hertzgeliebten vertrauten Brüderlichen Freundes/

Herrn Paul Flemmings/ P. L. C.

So den 25. Januarii dieſes 1632. Jahres von guten Freunden ſolenniter celebriret worden.

Auff/ auff Muſa hilff mir ſingen/
Thöne mit der Lauten drein/
Laß uns heute frölich ſeyn;
Laß/ O Pan/ auch du erklingen
Deine helle Wald-Schalmey/
Jauchzet/ macht ein Luſt-Geſchrey.
Eylt ihr Nymfen zu den Garten/
Windet einen Krantz voran
Von den ſchönſten Majoran;
Wir indeſſen wollen warten/
Biß ihr fertig worden ſeyd/
Vnd euch ſämtlich zubereit.
Nun wolan! ſey uns willkommen
Du ſchon lang gewünſchte Zeit/
Die uns giebet allerſeit/
Was ſie uns vor abgenommen.
Singet heut all in gemein
Dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.
Liebſter Bruder dir zu Dienſte
Kommen gleich die Nymfen an/
Bringen dir von Majoran

Einen Krantz heut zum Gewinſte /
Von Diana wird auch dir
Was von Wild getragen für.

Neptun ſchicket dir die Fiſche /
Bacchus will dabey auch ſeyn /
Ceres ſoll dir ſchencken ein
Und auffwarten bey dem Tiſche /
Pan will wacker ſtimmen an
Biß er nimmer pfeiffen kan.

Ich muß warlich mit dir eſſen /
Käm ich ungebeten auch /
Weiſt du doch wohl meinen Brauch /
Ich kan meiner nicht vergeſſen :
Schaff immittels tapffer ein
Daß kein Mangel wo erſchein.

Doch Melancholey muß weichen
Die die Sinn' und Hertzen ſchwächet /
Sonſt iſt unſre Freude ſchlecht
Wann gefolget wird dergleichen :
Singt vielmehr heut ingemein
Dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Von Deinem

Treumeinenden

Martino Chriſtenio.

Auff

Auff
Herrn Paul Flemmings / ſeines werthen Freundes und liebſten Stuben-Geſellens /
Nahmens-Tag.

JEtzt iſt es aus mit euch / ihr lieben Bücher ihr /
Vor euch behaget uns ein Glaß voll friſches Bier /
Nach dem der Syrius mit ſeinem Feuer-brennen
Im Sternen-Hauſe ſich will geben zu erkennen
Und zeigen ſeine Brunſt. Die Muſen laſſen ſeyn
Des Berges heiſſes Haupt und nehmen ihnen ein
Der Bäche friſchen Rand. Apollo giebt der Leyer
Bey ſolcher heiſſen Zeit mit allem Willen Feyer /
Thut einen Trunck davor. Du / liebſter Freund / ſein Sohn
Thu diß dem Vater nach / der Bücher auch verſchon
In ſolcher heiſſen Zeit. Auch ich will mich dir gleichen /
Komm laß uns in das Dach der kühlen Tannen ſchleichen
Zur angenehmen Luſt: Da wollen wir mit Ruh
Des heiſſen Tages Brunſt mit jenem bringen zu.
Es hat nun Zonthia fünffmahl mit vollem Scheine
Die ſchwartze Nacht erleucht. Fünffmal / als wie ich meyne /
Hat Föbe Hörner kriegt / nach dem der Liebe-Pflicht
Mit dir / O werther Freund / iſt worden auffgericht /
Und ich ſamt jenem bin in deine Freundſchafft kommen /
Hat nicht die liebe Luſt uns manchen Tag genommen?
Wie hat uns wohl gethan des Roſenthales Luſt /
Zu Pfaffendorff die Milch / zu Schönfeld leichte Koſt /
Nun diß iſt nichts geweſt. Itz laden uns die Zeiten
Und Föbus recht zur Luſt / in dem er ſeine Seiten

Aus

Aus Unmuth läſſet nach/und wil hinführo nicht
Dieſelben ziehen auff biß kommt ein kühler Liecht.
Und ſchau/dir trifft es ein/Apollo hat gegeben
Uns beinen hellen Tag zu gleich dem Feyer Leben.
So liebt Apollo dich. Wer wolte ſagen mein/
Daß dir der Himmel auch nicht ſolte günſtig ſeyn.
Ja freylich iſt es ſo. Die/ſo vom Himmel kommen
Und ihren hohen Geiſt von ſeiner Krafft genommen/
Die ſtimmen mit ihm ein/was ſie/ das wil er auch/
Und was er pflegt zu thun/das haben ſie im Brauch
Und biß von Anfang an. Ein Kind/ſo auff der Erden
Von Menſchen wird gezeugt/den Eltern gleich kan werden:
Wie ſolten denn nun nicht dem Himmel gleiche ſeyn/
Die mehr als andere von ihm bekommen ein:
Aus denen du auch biſt. Dir wird noch ſtets gerühret
Vom Himmel dein Verſtand/ſo offt dein Sinn gebühret/
Das was uns ewig macht. Dein hoher Geiſt erreicht.
Nun wol/es bleibt darbey/doch Föbus hat geliebet
Und in der müßgen Zeit dein helles Liecht dir giebet/
Ein Liecht das günſtig war von Göttern angeſehn/
An welchem in der Höh' nichts übels iſt geſchehn.
Und du wirſt diß dein Liecht noch ferner günſtig machen
Durch himmliſchen Verſtand/und Götter weiſe Sachen/
Wie ſichs erwieſen hat. Wo anders nicht der Sinn
Der Götter wird verwand/und gibt zu zeitlich hin
Den Parzen deinen Muth: Doch daß diß nicht geſchehe
So wünſch ich/daß dein Tag dich tauſendmahl noch ſehe.

Godofredus Guilielmi
Herſelb. Sil.

Aurora

Aurora eile fort/und laß doch fertig machen/
Laß Titan ſpannen an/was ſind es doch für Sachen/
Die dich ſo halten an? Laß endlich ſperren auff
Die Horae deiner Thor' / und komm in vollen Lauff.
Laß das verbotne Weib/die Thetis/ bitt' ich/ gehen/
In welcher Schoß du ruhſt. Schau/wie wir alle ſtehen!
Und warten/biß du bringſt die angenehme Zeit/
Den angenehmen Tag/ der ſich mit uns erfreut.
Daß er uns geben kan deß Freundes Ehren-Stunden/
Dem nun der Muſen Zier zum höchſten iſt verbunden;
Komm an/und mache fort/und bring herfür den Schein/
Ohn deſſen Stralen wir nicht können frölich ſeyn.

Otto Heinrich von Koſeritz/
Nobil. Miſn.

Sonnet.

Nun wird ein neuer Streit von jenen drey Göttinnen/
Noch härter/als der vor ümm einen Apffel war/
Umm dich/mein Föbus Sohn/weil iede gantz und gar
Durch ihrer Gaben Pracht dich meynet zu gewinnen.
Die Pallas hat dich reich begabt mit hohen Sinnen/
Dadurch der Lorbeer-Krantz belaubt dein kluges Haar;
Die Venus zugeſagt aus ihrer Nymfen Schaar
Die ſchönſte Creatur; Die Juno weit von hinnen
Erbeut dir Ehr und Gut. Wer wil nun ſagen hier/
Wes Teil du bleiben ſolt? Mich dünckt ich höre fällen
Ein Urtheil oben ab von Jovis Kantzeley/
Daß ieder Du/und dir ein' iede dienſtbar ſey.
Gut/Ehre/Kunſt/und Gunſt ſich nun zu dir geſellen/
Drümm wird dein Ruhm bey uns auch bleiben für und für.

Caſpar Herttraffe

Hirten

Hirten-Ode.

WJe Florian gar reich von Sinnen
Gieng eins mit seinen Schäffelein/
Sich bey den dreymahl drey Göttinnen
Zu geben unter ihren Schein/
Satzte sich bey ihnen nieder/
Sang noch mehr als süsse Lieder/
Daß sie samt ein Schlaaff ankam/
Und mit sich zur Ruhe nahm.
Erwachte Clio erstlich wieder
Und ward des Sängers bald gewahr
Durch halb-beschlossen Augen-Lieder/
Rieff überlaut zur Musen-Schaar;
Auff/auff/ last uns Blumen finden
Umm den Lorbeer-Krantz zu winden/
Darmit dieses schöne Haupt
Werde gantz und gar belaubt.
Sie alle zu derselben Stunde
Bewunden eine Föbus-Krohn /
Und schryen mit erfreutem Munde:
Nun Florian trägt seinen Lohn!
Wie/ das Tityrus vernommen/
Ist er auch zu ihnen kommen/
Zu vermehren Ihr Geschrey
Mit der süssen Feld-Schalmey.
Itzt Florian von Sorg und Hitze
Ein wenig mehr als sonsten matt
Sich auff des Helicons Spitze
Recht oben an gesetzet hat:

Drum muß Jöbus höher zwingen
Und noch dreymahl laſſen klingen/
Was ſein Volck geſtimmet an
Von dem ſchönen Florian.

C. Z. H. L.

Dem Ehrenveſten / Achtbaren und Wohlgelahrten Herrn M. Paulus Flemming/ Meinem großgünſtigen Herrn zu handen/ Anitzo in Revall.

IJSt denn wiederum vorhanden/
O Ihr groſſer Muſen Freund/
Daß man Euch beſchickt mit Banden
Weil itzt Eure Sonne ſcheint/
Dieſer Tag muß Klage meiden
Vnd geendigt ſeyn in Freuden.
Seht! die bunte Flora ſtehet
Vnd theilt ihre Blumen aus/
Zefirus gelinde gehet
Vnd macht ſich nicht itzo krauß;
Lufft und Erd' ümm Freude ſtreiten
Vnd thun nichts als Luſt bereiten.
Auch Neptun ſich nicht ergrimmet
In dem blauen Waſſer-Hauß:
Jöbus ſeine Seiten ſtimmet/
Pindus Volck geht ein und auß:

Alle

Alles ja thut Freude machen/
Keins will trauren/ alles lachen.

Bachus iſt mit ſeiner Gabe
Wie auch Ceres fertig ſchon:
Will daß man das Hertze labe
Und laß Zungen ſüſſen Thon:

Scherzen/ſpringen/ſpielen/ſingen/
Muß uns dieſe Zeit verbringen.

Pallas auch mit ihrem Wangen
Umm die Juno frölich ſtehn/
Ihr Hertz iſt mit Freud umfangen
Keine thut in trauren gehn.

Dieſes iſt nur euch zum beſten/
O ihr liebſter Gaſt der Gäſten.

Venus die Göttin der Liebe
Und Cupido kleiner Sohn
Sind wie rechte Hertzen-Diebe
Geben rechter Liebe Lohn:

Sehe! wie ſie ſich freundlich küſſen
Daß wir es faſt nachthun müſſen.

Sehe! wie ſie ſich mit den Armen
Haben eingeflochten feſt/
Es möcht einen Stein erbarmen/
Der nicht liebet ſolchen Gaſt/

Gleich ſich ſucht und immer findet/
Ungleich ſich mit gleich nicht bindet/

Wir alleine faſt nicht wiſſen
Womit wir ſolln luſtig ſeyn:
Damit andr' Ihr Luſt thun büſſen/
Iſt bey uns zu finden kein:

Spielen/küſſen/ſingen/ tichten
Können wir ja nicht außrichten/

Tantzen will ſich auch nicht ſchicken
Bey der unſren Traurigkeit:
Es möcht jemand uns auffrücken
Luſtig ſeyn zu ſolcher Zeit:
Wie bald kan mans hier verdencken
Wenn man gehet aus den Schräncken.

Doch wer kan es alſo machen/
Daß es iederman gefält:
Wer nicht weinet/der mag lachen/
Momus ſein Gelach behält:
Keiner ſich zu ihm geſeller/
Weil er auch was ſtehet ſeller.

Laſt uns ſpielen/ſingen/ tantzen/
Und ſeyn frölich ohne ſcheu
Wenn wir hüten unſre Schantzen/
Folget darauff keine Reu:
Alſo luſtig ſeyn in Ehren
Kan ja keiner keinem wehren.

Unterdeſſen ſeyd gebunden
Mit dem eingelegten Band/
Bleibet frölich alle Stunden
Biß wächſt Pfeffer hier im Land:
Bleibet allezeit gewogen
Biß ein Sohn dem Sohn geſogen.

Geſchrieben zu Revall in Liefland Anno M. DC. XXXV. den 29. Junii.

Præſtan-

Præſtantiſſimo nec non Doctiſſimo

Dn. M. Paulo Flemmingio. P. L. C. fautori ac promotori meo ad manus proprias in Revalia.

ICh habe vernommen
Von viel gelehrten Leuten
Daß langſam auch thut kommen/
Und bringt offt gute Beuten.
Wann man die Zeit recht genommen in acht
Und ein ieder ſein langſam ſolchs betracht.
So hab' ich auch auff ſolche weiß geſchrieben/
Wiewol ich erſt trug noch bedencken/
Weil mir dieſes Symbolum ſehr thut belieben/
So hab ich mich nicht wollen lencken
Etwan was anders ſchreiben;
Sondern bey dieſem Symbolo bleiben.
Langſam/bedacht/iſt wol ſehr gut/
Kommt aber nicht allezeit/
Auch geſchicht es ehe/es eben das thut/
Aber wohl dem/der ſich hat bereit/
Etwas gutes langſam vorgenommen
Und nicht gedenckt/ſolches bald zu bekommen:
Wie man ſieht an dieſem Saulus/
Welcher iſt geweſen gantz verblendet/
Aus ihm geworden iſt ein frommer Paulus/
Und viel Menſchen hat geſchändet/
Aber Gott hat ihn endlich erleuchtet
Mit Gnad und Barmhertzigkeit befeuchtet.
Weil man nun ſeinen Nahmenstag thut begehen/
So hat mich/Herr Magiſter darzu thun zwingen/
Damit ſolches euch mög itzund geſchehen/
Weil er/Paulus/heiſt vor allen Dingen/

So nähme er von mir das klein geringe Bändelein/
Damit ſoll er von mir nun hübſch und feſt gebunden ſeyn.
Nebenſt Wünſchung langem Leben/
Glück/ Heyl und aller Wohlfarth/
Das wolle ihm der Höchſte geben/
Worauff Ich thu trauen hart/
Ein mehrers kan ich anitzo nicht finden/
Damit ich den Herrn Magiſter könte binden.
Noch eins wil ich hinzu ſetzen/
Daß ihm kein Leid zuſtoß zu keiner Hand/
Sondern daß er ſeine Feind' möge verletzen
Alle die ihm gedencken zu bringen in Band/
Und er ſie ſelber möge darein bringen/
Da ſie ihm lange haben thun von ſingen.
Solchs kleins Bändelein und guten Wunſch wird er nicht verachten/
Weil ſolches ſehr ſchlecht und klein/
Sondern er wird vielmehr bey ſich ſelbſt betrachten/
Daß ich ſein getreuer Diener will ſeyn.
Solches habe ich aus gutem Gemüth Ihm zu Ehren geſchrieben/
Wie ich auch nicht anders hoffe / als daß es ihm wird bu lieben.

Sein getreuer

Johannes Michael.

HErr Magiſter/wo ſoll ich das Band finden/
Damit ich nach gebühr Euch itzo könne binden?
Mein Band das iſt ein Wunſch / Gott woll euch ſo viel geben
Als ich mir ſelber wünſch: Viel Glück und langes Leben/

Ein

Ein Bändlein wird geknüpfft zum öfftern nur in ſchertzen/
Wer beſſer binden will der binde mit dem Hertzen.

Anno M.DC. XXXV.
den 29. Junius.

Eliſabetha Knop.
Katharina Knop.
Katharina Temmen.

An ſeinen
Herrn Paul Flemming.

WIE ohne Mutter Blut Minerva ſey empfangen
In Jupiters Gehirn' und wie es zugegangen/
Als Jungfrau Danae die gülden Tropfen fing'
In ihre zarte Schoß/davon ſie ſchwanger gieng
Und ihren Perſeus bracht'. Auch wie zum Lorbeer-Baume.
Die Daffne worden ſey. Und wie aus einem Schaume
Das geile Venus-Weib in kalter Meeres-Schoß
Empfangen und gebohrn; Ja wie ſie Seegel-bloß
Und ohne Schiff darzu auff eine Muſchel kommen/
Und ihre Reiſe hab' auff Zypern zu genommen.
Auch wie das Bacchus Faß/ der Gott der Schelmerey
Von Manns- und Weibs-Perſon zweymahl gebohren ſey.
Und wie der Jupiter ſey aus der Götter-Orden
Zu Nieſung ſeiner Luſt zu einem Stiere worden/
Das findet man hier nicht. Von ſolcher Eitelkeit
Und blinden Fabel-werck iſt deine Muſa weit.
Denn wann gleich Pindus ſelbſt und Föbus Leyer klinget/
Und aller Muſen Schaar auffs lieblichſte drein ſinget/

Wie ſüß es immer thönt/ iedoch es wenig hafft/
Wenns nicht belebet wird von einer höhern Krafft.
Der Maſo/ die Syren' und Wunder der Poeten
Singt ſchön und meiſterlich von Lieb' und Liebesnöthen/
Doch iſt es nur ein Schall / der nur den lüſtern Sinn
Und ſchnöden Vorwitz ſpeiſt / und ſonſt lehrt über hinn.
Ja eine Zauberey/ die unſern Sinn bekämpfet
Und wie ein ſchwartzer Rauch und dicker Nebel dämpfet/
Daß er nicht über ſich zu GOTT und Himmel an
Vor ihrer ſchweren Dunſt im Geiſte kommen kan.
Drumm laſſu billich ſtehn ſolch unbeſeelte Lieder/
Und ſetzeſt dich dort hin in Stall zur Krippen nieder/
Der zwar von Anſehn ſchlecht/ doch mehr vom werthe helt
Als nicht erkauffen kan die gantze weite Welt.
Darüm du Lorbeerlaub und friſchen Eppich führeſt/
Und ſie mit allerley Geblüm' und Grünen zierheſt/
Daraus das liebe Kind bey rauer kalter Nacht
So lieblich blicken thut/ das alles für Freude lacht.
Nun wol/ du machſt es gut. Was deine Muſa ſinget/
Nicht nur allein im Stall' und üm̃ die Krippe klinget/
Der Schall bricht höher ſich/ fährt über allen Neyd/
Und machet dich bekandt der grauen Ewigkeit.

H. Glogey.

An eben ihn.

ES war üm̃ euch geſchehn / Ihr Deutſchen Muſa-
linnen.

Der Vater eurer Luſt/ der war nun all dahin/
Man ſahe gar nicht mehr den Lorbeer-baum ſo grün'
Umm den ergrimmten Belth. Sein Sohn war weit von hinnen/
Da wo nach Hyrkan zu die ſtrenge Wollgen rinnen/
Es regte ſich nicht mehr auch nur ein einzig Sinn/
So recht gut Deutſch verſtund / der ſagen durffte / ich binn
Und kan/ was Opitz hat/ von neuen hier beginnen.
Ihr ſchwiegt / Ihr lieben Ihr. Nun aber wieder kömmt
Aus Perſien mein Freund/ und ſeine Leyer nimmt/
Die alſo lieblich ſpielt/ ermuntert ihr euch wieder/
Und hört mit Freuden an die wunder ſchönen Lieder/
Die Florian euch ſchenckt. Sagt: Es hat keine Noth/
Weil dieſer ſingen wil/ iſt Opitz noch nicht todt.

C. Hertranffe.

Reinerus Brocmann

Bittet

Hn. M. Paulum Flemming/ P. L. C. ümm Mittheilung ſeiner deutſchen Poetiſchen Sachen/ mit folgendem Sonnette/ geſchriben in Revahl/ den 9. Februarii M. DC. XXXVI.

GIb doch mein Flemming rauß die wunderſchönen Sachen/
Der Muſen andern Ruhm/ in welcher Zoilus
Nicht ſetzet ſeinen Zahn/ die nicht verkleinern muß
Kein langer Jahre Zeit/ kein ſpöttiſch Momus lachen.

Sie ſind geriſſen längſt aus des Verderters Rachen/
Und Zedern gleich gemacht / ſie gehen Fuß für Fuß
In alle Länder nein. Ein ieder mit dem Kuß
Sie gern empfangen will/und kan nichts beſſers machen.
Gib Flemming/gib doch her / gib ſie doch deinem Freunde/
Der dich will ehren ſtets/wenn du gleich würdſt zum Feinde/
Das doch dein Teutſcher Glaub' mich hoffen nimmer läſſt.
Wolan! ich folge dir gewählich auch von fernen/
Biß man mich auch mit dir ſieht untern hohen Sternen/
Da du biſt kommen hin / und ſitzeſt ſchon ſatt faſt.

ODE/

Auff des
Ehrenveſten und Wohlgelahrten
Herrn M. Paul Flemmings/ P. L. C.
Nahmens-Tag.

An Pauli Bekehrung Anno MDC XXXVI.
Zu Reval geſchrieben.

KOmm Sonne / ſcheine klaar/
Laß dich auff deinem Wagen
Heut' ohne Dunckel tragen/
Spreyt' aus dein güldnes Haar/
Laß deine gelbe Stralen
Die gantze Welt bemahlen.

Komm Sonne / ſcheine klar;
Es achten alle Leute /
Im Fall du ſcheineſt heute/
So wird ein gutes Jahr;

Ein

Ein böſes muß erſtehen /
Wenn du dich nicht läſſt ſehen.

Komm Sonne/halt den Sieg !
Hin trollet euch geſchwinde
Und ruhet heut ihr Winde/
Wir wollen keinen Krieg :
Ihr Nebel und ihr Regen /
Ihr bringet keinen Segen.

Komm Sonne/tritt herein/
Und ſcheine frölich heute :
Nicht ſo úm andre Leute/
Als úm mein gantzes Mein/
Um meinen Freund/den ereuen/
Der Föbum kan erfreuen.

Der alle Deutſchen kann
Mit ſeinem ſüſſen ſingen
Zu ſeiner Liebe zwingen /
Der hochbegabte Mann/
Der böſes nicht darff leiden/
Als daß ihn Böſe neiden.

Er war noch redend nicht/
Er konte kaum nur lallen /
Da fragt er ſchon nach allen/
Was beym Parnaß geſchicht /
Und bey dem klaren Fluſſe/
Der kam vons Pferdes Fuſſe.

Und als er männlich ward /
Wurd ihm ein Krantz zu eigen
Von beſten Lorbeer-Zweygen

Gemacht nach beſter Art;
Die Muſen alle neune
Die flogten ihn alleine.
Die Schleſy pranget ſchon
Mit Opitz ſeinem Buche:
Mein Meiſſen aber ſuche
Sein Lob bey ſeinem Sohn.
Es wird/es wird mein Meiſſen
Durch Flemming ſchönner gleiſſen.
Komm Sonne brich doch an/
Hilff daß ich den mag finden
Und daß ich den mag binden/
Und ihm vergelten kan/
Der geſtern mich gefunden
Und herrlich hat gebunden.
Gib/Flemming/ her die Hand/
Die Pallas hertzlich liebet
Und ſie mit ſchreiben übet:
Nim an das ſchlechte Band/
Das/hätt' ich deine Sachen/
Ich wolte beſſer machen.
Es muß gelöſet ſeyn/
Drum wenn es iſt um Vierte
So ſchicket hin nach Biere/
Und laſt auch holen Wein:
Umm Fünffe will ich kommen/
Doch nur zu deinen Frommen.
Ich weiß den alten Schlich/
Ich weiß die alte Stelle:
Herr Grahman/dein Geſelle/
Soll bey uns ſetzen ſich

Und

Und dancken von mir hören
Für die erzeigten Ehren.
Doch wil ich ſagen das/
Will heut' er ſeyn zu Gaſte/
So ſtell' er ein die Faſte/
Und nähme hin das Glaß/
Und trincke mit uns beyden/
So viel die Luſt will leiden.
Wir wollen mäßig ſeyn/
Und mit einander ſprechen/
Vielmehr/als etwa zechen:
Doch gleichwol trincken drein/
Auff Wolfarth eurer Leute/
Die GOtt der HErr begleite.
Ach ja/das thu ja GOtt!
Die Herren und die Knechte
Führ' er mit ſeiner Rechte:
Er freye ſie von Noth
Auff unbekanten Flüſſen
Der Perſen und der Rüſſen.
Nun/Flemming/trinck mir zu
Das ander/erſte/dritte/
Und dann das vierdte mitte/
Darnach ſolaß mir Ruh.
Auff meiner Elſe Nahmen
Sich dieſe viere rahmen.

D. Paul Flemmings
Buch
Von Vberſchriff-
ten.

I.

Sol ich mit dem Schwerdte drein schlagen.

UNd du bist Petrus Art/Mein Sinn/wenn man dich dränget/
So fragst du zornig stracks: Wie? soll ich schlagen drein?
Nein/nein. Das gehet nicht. Steh' aus/was GOtt verhenget.
Der hat sich wol gerecht/wer kan geduldig seyn.

II.

Auff die Worte des HERREN.

DU sagst: Diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen/
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müssen.

III.

Abba/ lieber Vater.

ACh Vater kan es seyn/so schone deines Sohnes!
Wo nicht; so sey es nur. Mir zieme zu folgen dir.
Mensch/wenn du höreſt das / wie der / des höchsten Thrones
Alleine weisser Rath/so kläglich weiner hier
Aus Aengsten seiner Quaal / so dencke / was für Schmertzen
Du solrest stehen aus von wegen deiner Schuld.
Lern' auch die Bet-Kunst hier/und sprich/wie ER/ von Hertzen:
Kans seyn/so thues. Wo nicht so leid' ich mit Ge-

duld. Er

IV.

Er iſt des Todes ſchuldig.

WAs? Jude ſchreyſt du viel/ Er hat den Tode verbrochen.
Hat er doch noch kein Wort darwieder ie geſprochē.

V.

Solſt du dem Hohenprieſter alſo antworten.

DU aber/ ſolſt du ſo zum Hohenprieſter ſagen?
Du aber/ ſolſt du ſo den höchſten Prieſter ſchlagen?

VI.

Mein Reich iſt nicht von dannen.

DJß Reich iſt in der Welt / und doch nicht von der Welt.
Schau'/ Welt Kind/ daß die Welt dir nicht zu ſehr gefälle.

VII.

Was iſt Warheit?

WAs fragſt du? gläubteſt du/ daß er ſey ohne Sünde/
So wüſteſt du auch klaar/ worinnen Warheit ſtünde.

VIII.

Deß HERREN Gänge.

HERR/ erſtlich führt man dich für Hannas ſein Gerichte.
Hernach bekömmt ſein Schwähr dich balde zu Geſichte.

Worauff

Worauff dich Pontius auff seinen Richtplatz rückt/
Und zu Herodes Burg von dannen ab verschickt.
Der dich ihn wieder giebt nach satsamen verspotten.
Drauff mustu mitte fort mit deinen Henckers-Rotten/
Die dich so fleischen ab. Bald auff die Schedel-(stet'/
Und an das Kreutze selbst/ das dir den Todt anthät'
Und von dem Kreutz' ins Grab. O rechte Leidens-stege!
O Gänge voller Angst! O harte/schwere Wege!

IX.

Ja nicht auff das Fest.

DU tödtest Gott/und trägst der Sünden gleichwol scheu
Du schein gerechtes Volck/du bist vol Heucheley.

X.

Bist du auch dieses Menschen / etc.

DU sagsts gleich/oder nicht/so must du halten an.
Sprich/wen du leben wilst : Ich kenne diesen Mann.

XI.

Meine Seele ist betrübt.

SIeh'/also gut bin ich. Ich straffe mich durch dich/.
Ich schone deiner so/und hasse selbsten mich.

Biß hieher aus H. Veresii seinem Lateine.

XII.

Aus Sarbievs seinem Lateine;

Uber die Wort JEsu / mich dürstet.

ACh! Ach! wie dürstet mich! schreyst du / Du schönster Fürst.
Hier ist kein süsser Wein/daß du erlabet wirst.
Dürst' immer. Aber ach! Du schreist aus aller Krafft.
Da hast du/ Bräutgam/ Nim den Gall gemischten Safft.
Nim Bräutgam/ Bräutgam trinck. Wem bring ichs? frägst du:
Trinck mir es auff der Welt Gesundheit/Jesu/zu.

XIII.

Auf eines seinen Geburts-Tag.

ISt tausendmahl nicht gnung/ daß euch GOTT wolle geben
Glück/Heyl/und was selbst ihr euch wünscht in eurem Leben;
So wünsch ich / daß euch GOtt/von dem ihr bitten solt'
Zehnmahl zehn tausendmahl mehr geb' / als ihr selbst wolt.

XIV.

Grab-Schrifft.

FReund/was du lieſest hier von mir/
Hab ich von andern offt geleſen.
So wird man leſen auch von dir.
Was du biſt/bin auch ich geweſen.

XV.

Eine andere.

Von

Vor kundt' ich ſtehen/gleich wie du.
Nun lieg ich in der langen Ruh.
Denck/Leſer / der du itzt kanſt ſtehen/
Daß du auch muſt ſo liegen gehn.

XVI.

In eines Artztes ſein Stambuch.

Für alles kan der Artzt. Doch eines fehlt ihm nur;
Daß er für ſeinen Todt wuß ſelbſten keine Kuhr.

XVII.

Auf eine Leiche.

Am Neuen-Jahrs Tage. *M. DC. XXXIII.*

In dem wir jederman'/uns Jederman hinwieder
Ein gutes Jahr verehrt / ſo legeſt du dich nieder/
Gelobte Frau/und ſtirbſt; wie wohl doch nimbſt du es für.
Du thuſt den beſten Wunſch / den niemand wünſchte dir.

XVIII.

HErr/wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich dieſen Leib/die halbe Hand voll Blut
Den Geiſt / den ſchwachen Wind; die Lufft mit ihrem Glantze/
Die Welt mit ihrer Pracht/ was dieſes gantze Gantze/
Hab' ich nur / Jeſu dich/ ſo hab ich alles Gut.

XIX.

Görg Wilhelms Verdeutſchung Auß meinem Lateiniſchen.

In Herrn Johan Marens Stambuch.

Vom Himmel kömmt der Troſt. Kein Troſt der wird dir werden/
Du hoffeſt/ wie du wilt/ von der Troſtarmen Erden/
Mein Troſt/ mein einger Troſt iſt GOTT und der allein.
Wer Troſt von dieſem hat der kan nicht elend ſeyn.

XX.

Aus den Owen.

Die Liebe kömmt mit Luſt/ geht wieder weg mit trauren.
Süß iſt ihr Anfang wohl / das Ende doch der ſauren.

XXI.

Pöplers.

Der Anfang in der Lieb' iſt ſüß' ; ihr Ende Galle.
Frau Venus kömmt gelacht / geht traurig nach dem Falle.

XXII.

Auf Herrn Opitzens lateiniſche Rede über Hertzogen Ulrichen aus Dennemarcken verrähteriſches Entleiben.

Ich laß/ ich überlaß/ ich laß es zehnmahl wieder.
Es war ein gleicher Geiſt der Reden / wie der Lieder.
Streicht nur den Titul aus/ wo ſeiner wird gedacht ;
Ein iede Zeile ſagt/ daß Opitz ſie gemacht.

Uber

XXIII.

Uber ſeiner Freundin Augen.

Du Außzug aller Zier/ du Bild der groſſen Welt/
Dich hat ihr die Natur zur Wolluſt vorgeſtellt.
Zwey Sonnen hieß ſie dir an deinem Haupte ſchweben/
Da ſie der Groſſen doch nur eine hat gegeben.

XXIV.

Bey ihrem Geſchencke.

Zwar/ es iſt mehr als reich/ was du mir ſchenckſt/ O Zier/
Doch eins iſt beſſer! Was? verehre mich mit dir.

XXV.

Bey Uberſendung eines Ringes.

Sey/ ſchöne/ nicht verletzt/ daß dieſer ſchlechte Ring
So kühne zu dir kömmt. Ihm deucht es ſey ein Ding/
Er ſey arm oder reich/ ſo heiſts doch gleiches falles:
Mein Herr der ſchencket dir ſein Nichts/ mich/ für dein Alles.

XXVI.

Michael Scholtz: Ich mache ſtoltz.

Dein Nahme ſagt: ich mache ſtoltz den Mann.
Ja recht/ weil er auff dich ſo trutzen kan.

XXVII.

Michael Scholtz: Ach solte michs.

Du sprichst/ wenns übel geht: Ach! solte michs erbläſſen!
Wenns wol: Ach! solte michs denn machen drüm vermeſſen?

XXVIII.

Eben Er: O/ ſtille Schmach!

Spricht man in Noth zu dir: O ſtille dieſe Schmach!
So lebſt du/ Pylades/ Oreſtens Willen nach.

XXIX.

Michael Scholtze Lächelt im Schooß.

Im Schoße des Glücks und Liebſten lacht ſichs wol!
Drüm weiß mein wehrter Freund/ worin er lachen ſoll.

XXX.

Auf ihre drey Küſſe.

War? oder war ich nicht? da mich mein Lieb entzückte/
Und ihren feuchten Mund auff meinen dreymahl drückte?
War? oder war ich nicht? Kupido/ ſag' es mir.
Wo nicht/ ſo mache mich recht danckbar gegen ihr/
Und ſchaffe/ daß ich ſie noch heute zur genüge
Zehnmahl zehn tauſendmahl/ für einmahl küſſen müge.

Grab-

XXXI.

Grabſchrifft eines Hundes.

Die Diebe fuhr ich an / die Buhlen ließ ich ein/
So kundten Herr und Frau mit mir zu frieden ſeyn.

XXXII.

Bey überſendung ſeines Conterfects.

Mich hat der Künſtler dir auff Ertzt tod fürgeſetzet:
Dich hat Cupido mir ins Hertze ſelbſt geetzet/
Da lebſt du. Wie bey dir. Wilſt du noch zweiffeln dran/
So komm/und ſchau dich da mit meinen Augen an.

XXXIII.

Auf ihr Præſent.

Lieb/du haſt deſſen Schuld/daß deine ſüßen Gaben
Gantz einen bittern Schmack in meinem Hertzen haben.
Küſt'mein Mund deinen nicht/ſo ſagt er ohne Scheu/
Daß beſter Zucker auch die ärgſte Galle ſey.

XXXIV.

Bey Erbrechung ihres Brieffes.

Worfür ſehe ihr diß an/ihr Mit-Geſellen ihr?
Für eine bloſſe Schrifft? für ſchlechte Wort und Grüſſe? (Süſſe.
Nein. Nicht ſo. Weit gefehlt. Es iſt ein Buch voll
So mancher Buchſtab' iſt / ſo mancher Kuß iſt hier.

XXXV.

Uber ihre Verehrung/
An die darbey übersendeten Küsse.

Ihr wagt Euch gar zu viel/ Ihr ihrer Seelen theil.
Scheut ihr die Räuber nicht/ Ihr meiner Seelen Heyl?
Wolt ihr sein ausser Furcht/ und sicher mich ergetzen/
So lasset ihren Mund euch auff den meinen setzen.

XXXVI.

Drey unmügliche Dinge.
Aus eines andern seiner Erfindung.

Wenn Katzen/ Hund' und Zanck nur wehren abzuchsaffen/
So wer ein Stillestand bey Mäusen/ Wild und Pfaffen.

XXXVII.

Aus dem Frantzösischen.

Die Lieb' ist eine Gunst/ die erstlich durch das Aug
Ins Hertze geht; und fleust vom Hertzen in den Bauch.

XXXVIII.

Aus eben demselbigen.

Wer unbekandte liebt/ der ist ein grosser Thor.
Wer all zu vielen traut hat was gefährlichs vor.
Wer gar nicht liebt/ der giebt sein Einfalt an den Tag.
Sehr keusch ist/ der mehr nicht/ als eine/ lieben mag.

Er

XXXIX.

Er redet ihre Hals-Perlen an.

Was bildet ihr euch ein/Ihr Muſchel-Töchter Ihr?
Vermeint ihr das mein Lieb euch trägt zu ihrer Zier?
Nein. Darum trägt ſie euch/damit ihr ſelbſten ſchaut/
Wie viel ihr dunckler ſeyd/als ihre klare Haut.

LX.

Auf deroſelben Demant.

Was iſts/das du mir ſagſt/du lichteſter der Steine/
Und härteſter darzu/mit deiner Krafft und Scheine?
Diß iſts. Mein Lieb und du trefft mit ein ander zu.
Ihr Hertz' und Augen ſind ſo hart' und hell' / als du.

XLI.

Auf ihr Arm-Band.

Fahr hin/du liebes Band/fahr hin an deinen Ort.
Dieweil du ſelbſt ſo eilſt/und wilſt mit Ernſte fort.
Fahr hin/und bind mir die/die mich mit dir gebunden.
Biſt du ſie/wie ſie mich/ſo hab' ich überwunden.

XLII.

Bey überſendung eines Confects.

Cupido ſchickt euch diß/Ihr ſchönſte der Jungfrauen/
Aus ſeiner Mutter Schoß/umfaſt nur anzuſchauē.
Er weiß/daß euer Mund weit höher ſich erſtreckt/
Für dem der Zucker auch wie bitter Wermuth ſchmeckt.

XLIII.

Als ſie ſich im Schnee erluſtierete.

Spiel' immer wie du thuſt; doch dencke diß darbey/
Daß unter dieſem Scherꝛ auch etwas ernſtlichs ſey.
Du übertrieffſt/ mein Lieb / des liechten Schnees Brauch.
So viel du weiſſer biſt/das biſtu kälter auch.

XLIV.

Uber deroſelben Demant-Ring:

Was ſiehſt du mich viel an/du liechtes Sternlein du?
Ach! zeuch mir wieder heim / und thu die Augen zu.
Da biſt du viel zu ſchlecht/zu ſeyn ein Wieder-ſchein
Der Augen/die mir mehr als Mond und Sonne ſeyn.

XLV.

Auf Jhr Anſchauen.

Ob dieſer helle Glantz/für dem auch ſelbſten ſind
Die lichten Blitze blind / mein Augen Liecht verblendet.
So laß/Lieb/darüm doch dein Antlitz unverwendet.
Mein Hertze ſieht dich doch / ſind ſchon die Augen blind.

LXVI.

Der Bräutigam redet ſeinen Luſt-Garten an.

Bißher hat dich beſtralt die allgemeine Sonne.
Noch haſtu Blumen bracht nach Hertzens Luſt und Wonne.

Was

Was wirstu förders hin für Blumen bringen mir/
Wenn mein Hertz-eigne-Sonn' auch wird sein eigen dir.

XLVII.

Auf das Frülings Hochzeit-Gedichte an die Wohlgeborne Braut und Bräutigam. p. 147.

Das süße Thun das wir die Liebe nennen/
Den freyen Dienst/den wunder-losen Streit/
Den besten Schmack/die Zuckerung der Zeit/
Den lieben Todt/das angenehme brennen/
Und was wir sonst noch bessers können kennen/
Das leset hier/Ihr Haß der Einsamkeit/
Ihr Edles Paar/das Ihr gesonnen seyd
Zu gehen ein/was auch kein Todt kan trennen.
Glück zu/Glück zu! schreit meine Poesie/
Wie schlecht sie ist. Zwar was ihr leset hie/
Das ist nur Schrifft/und blosses Wörter-schertzen/
Doch soll sie auch seyn eine Zeigerinn/
Daß ich bereit Euch auff zu warten bin.
Den höchsten Wunsch den trag ich noch im Hertzen.

D. Paull Flemmings

Erſtes Buch

Der Oden/

In welchen Geiſtliche Lieder begriffen.

I.

LAß dich nur nichts nicht tauren
Mit trauren/
Sey stille/
Wie GOtt es fügt/
So sey vergnügt/
Mein Wille.
Was wilst du heute sorgen/
Auff Morgen/
der eine
Steh allein für/
Der giebt auch dir/
das deine.
Sey nur in allen Handel
Ohn Wandel.
Steht feste/
Was GOtt beschleust/
Das ist und heist
Das beste.

II.

Auff die weise des CI. Psalms.

ICh habe mich mit mir nun gantz besprochen/
Der leichten Welt ihr gut seyn oder pochen/
Soll mich forthin nicht/weder kranck noch froh/
Mehr machen so.

Was

Was iſt es mehr mit allen ihren Künſten/
Die Nebeln gleich/und leichten leeren Dünſte/
So bald ſie nur und eh ſie faſt entſtehn/
So bald vergehn.
So kan mir auch ihr Zorn auff mehr nicht ſchaden/
Als daß er mit zerreiſt deß Lebens Faden.
Noth/Armuth/Pein/und was ſie tödlichs dreut
Scheint nur ein Leid.
Sie mag mich denn gleich ſieden oder brathen/
Sie muß mich doch der Seelen laſſen rathen/
Die ihren Grimm/wie ſauer ſie ihn macht/
Doch nur verlacht.
GOtt der iſt der/ der nicht nur hier in Nöhten/
Der dort auch kan mit Höllen ängſten tödten/
Da Leib und Geiſt durch einen Tod verdirbt
Der nimmer ſtirbt.
Laß keine Furcht/ als deine/mich erſchrecken/
O der du uns vom Tode wirſt erwecken/
Laß/Höchſter/mich bewegen keine Luſt/
Als die du thuſt.
Enthalte mich in dieſen trüben Zeiten/
Da gut und böß in vollen Lärmen ſtreiten/
Da falſcher Schein mit wahrer Schönheit kriegt
und faſt wie ſiegt.
O wahre Zier itzt lencke meine Sinnen/
Daß ſie nur dich alleine lieb gewinnen/
Ihr wend auf nichts/als dich nur meinen Muht/
O höchſtes Gut.
Ich will forthin mit ſtreitenden Gebeten/
Die böſe Welt zu meinen Füſſen treten/

Will bloß auff den mein Hertze ſtellen hin/
Von dem ich bin.
Er meint es gut und will mich nur verſuchen/
Ob ich ihm wohl will ſegnen oder fluchen/
Er iſt gerecht/wird mehr nicht/ als ich kan/
Mir muhten an.
Was er legt auff /das hilfft er ſelbſten tragen/
Und macht es ſo mit allen unſern Plagen/
Daß endlich anders man nicht ſagen kan/
Als wohl gethan.

III.

Auff des VIII. Pſalms Melodey.

WIlſt du erſt itzt/O Seele/dich beſchweren/
Daß deinen Leib die Erde ſoll verzehren?
Befüllt dich erſt die Furcht des Todes itzt/
Da er erblaſt den Todesſchweiß ſchon ſchwitzt?
Sein Ende war ihm da ſchon außerkohren/
Eh als ihm noch ſein Anfang war gebohren/
Das war der Mund / du ſolteſt wieder fort/
So balde dir dein GOtt riefft zu ein Wort.
Er hat ein Ziel geſteckt in allen Sachen/
Er wird in dem ihm nichts beſonders machen/
Spricht er ſo muß die Welt auch untergehn/
Und er vermeint ihm ewig zu beſtehn?
Wie kanſt du dir was unvergeßlich hoffen/
Dein ſchwacher Leib ſteht allen Todten offen/
Thuts einer nicht ſo ſtehn hier zehen noch/
Die ſtarck ſind ſatt/verſencken ihn ins Loch.

Schmurgt

Schmertzt dieſes dich/daß er ſo viel ertragen/
Daß er von nichts als Leide weiß zu ſagen/
So kehr in dich/und frag dich ſelbſt üm Rath/
Ob ſein Gericht/in dem/denn unrecht hat.

Schau alles an / worauff ein Hertze ſchauet/
Das mehr auf Schein/als wahre Schönheit trauet.
Kunſt/Ehre/Luſt/Vermögen/ und fortan/
Iſt alles diß auch mehr/als nur ein Wahn.

Das ſolte dich was höhers unterweiſen/
So über hoch was ſolches nicht zu preiſſen/
Daß leichter Wind ſich ſcheuet des Gewichts
Und ſelbſt ſich haſt noch weniger als nichts.

Ich bin gewiß / daß meine Seele lebet/
Wenn mir mehr nichts an dieſem Leibe webet /
Kein Geiſt verweſt/als den der Himmel gab /
Sein Uberzug/der Leib/der muß ins Grab.

Auff dieß ſey froh/daß da du warſt verfluchet/
Dein Heyland dir den Seegen hat geſuchet.
Daß/da du ſchon warſt wie ein Hellenbrandt/
Der Himmel dir durch GOtt ward zu erkandt.

Je mehr du hier vor Schmertzen muſt verbeiſſen/
Je mehr du dort ein Freuden/Kind wirſt heiſſen.
Weiß dir die Welt nichts an zu thun als Leid /
GOtt hat Luſt gnung für dich in jener Zeit.

Hab' alle Welt/hab alle Macht zu Feinde/
Es ſchadet nichts/haſtu nur ihn zum Freunde/
Es wird dein Fall dich dennoch ſehen ſtehn/
Wenn er durch ſich zu Grunde wird vergehn.

Tritt nur hervor und brächte deine Schulden/
Ich weiß gewiß / er wird ſich noch gedulten/
Wird gnädig ſeyn / als der nicht anders kan/
Erkühne dich und ſprich ihn nur drum an.

Laß/ Hertze/ nun ſich deinen Unmuth ſtillen/
Und richte dich nach deines GOttes Willen.
Halt auß und ſprich: Du biſt ja doch mein GOtt/
Und ſchlägſt du mich mit tauſend Todten todt.

IV.

Nach des 6. Pſalms Weiſe.

IN allen meinen Thaten
Laß ich den Höchſten rahten/
Der alles kan und hat/
Er muß zu allen Dingen/
Sols anders wohl gelingen/
Selbſt geben Raht und That.
Nichts iſt es ſpat und frühe
Um alle meine Mühe/
Mein Sorgen iſt umſonſt/
Er mags mit ſeiner Sachen
Nach ſeinem Willen machen.
Ich ſtells in ſeine Gunſt.
Es kan mir nichts geſchehen/
Als was er hat verſehen/
Und was mir ſeelig iſt/
Ich nähm' es/ wie ers giebet/
Was ihm von mir gelieber/
Das hab' ich auch erkieſt.
Ich traue ſeiner Gnaden/
Die mich für allen Schaden/
Für allem Ubel ſchützt.
Leb ich nach ſeinen Sätzen/

So wird mich nichts verletzen/
Nichts fehlen/was mir nützt.
Er wolle meiner Sünden
In Gnaden mich entbinden/
Durchstreichen meine Schuld.
Er wird auff mein Verbrechen
Nicht stracks das Urtheil sprechen/
Und haben noch Geduld.
Ich zieh' in ferne Lande/
Zu nützen einem Stande/
An den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir lassen/
Was gut und recht ist fassen/
Zu dienen seiner Welt.
Bin ich in wilder Wüsten/
So bin ich doch bey Christen/
Und Christus ist bey mir.
Der Helffer in Gefahren/
Der kan mich doch bewahren/
Wie dorte/so auch hier.
Er wird zu diesen Reisen
Gewünschten Fortgang weisen/
Wol helffen hin und her.
Gesundheit/Heyl und Leben/
Zeit/Wind und Wetter geben/
Und alles nach Begehr.
Sein Engel/der getreue/
Macht meine Feinde scheue/
Tritt zwischen mich und sie:
Durch seinen Zug/den frommen/

Sind

Sind wir ſo weit nun kommen/
Und wiſſen faſt nicht wie.
Leg' ich mich ſpäte nieder/
Erwach' ich frühe wieder/
Lieg'/oder zieh ich fort;
In Schwachheit und in Banden/
Und was mir ſtöſt zu handen/
So tröſtet mich ſein Wort.
Hat er es denn beſchloſſen/
So will ich unverdroſſen
An mein Verhängnüß gehn/
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu harte fallen/
Ich will ihn überſtehn.
Ihm hab' ich mich ergeben
Zu ſterben und zu leben/
So bald er mir gebeut.
Es ſey heut' oder morgen/
Dafür laß ich ihn ſorgen/
Er weiß die rechte Zeit.
Gefällt es ſeiner Güte
Und ſagt mir mein Gemühte
Nicht was vergeblichs zu/
So werd ich GOtt noch preiſen
Mit manchen ſchönen Weiſen/
Daheim in meiner Ruh.
Indes wird er den meinen
Mit Seegen auch erſcheinen/
Ihr Schutz/wie meiner/ſeyn/

Wird beiderſeits gewehren/
Was unſer Wunſch und Zähren
Jhn bieten überein.
So ſey nun/ Seele/ deine/
Und traue dem alleine/
Der dich geſchaffen hat.
Es gehe/wie es gehe/
Dein Vater aus der Höhe
Weiß allen Sachen Rath.

V.

Neue-Jahrs-Ode.

M. DC. XXXIII.

Darinnen über zwey-mahlige Verwüſtung des Landes/denn auch über König. Majeſt. aus Schweden Todes-Fall geklaget/und der endliche Friede erſeufftzet wird.

O Du! zweymahl wüſtes Land
Von der Feinde böſen Hand!
Ach du liebes Meiſſen du/
Wie biſtu gerichtet zu!
Deine Felder liegen bloß/
Deine Flüſſe werden groß/
Groß von Thränen/ die man geuſt/
Und als Ströme flieſſen heiſt.
Deine Dörffer ſind verbrant/
Deine Mauren ümmgerant/
Deine Bürger ſind verzagt/
Deine Bauren ausgejagt.

Alle

Aller Vorrath iſt verzehrt/
Alle Kammern ausgeleert/
Alle Kaſten ſind beſucht/
Unſre Schätze hat die Flucht.

Du vor aller Güter reich/
Biſt itzt einer Wittwen gleich.
Wir/ die Wayſen/ ſind erſchreckt/
Und mit Kummer gantz bedeckt.

Unſer Heyland/ unſer Held/
Dem wir alles heimgeſtelt/
Der uns zweymahl frey gemacht/
Den treibt auff die wilde Schlacht.

Der erzürnte Himmel dräut
Wegen unſrer Sicherheit/
Daß er uns gantz ſtürtzen will/
Weil uns unſer Helffer fiel.

Zwar wie zornig GOtt auch war/
Doch bedacht er die Gefahr/
Unſre Wohr erhielte diß/
Daß er uns noch ſiegen ließ.

Aber/ ach der theuren Luſt!
Die uns unſern Schatz gekoſt/
Unſern Nutzen und Gewinn
Kaſſet eine Kugel hinn.

Unſer Feind iſt froh/und lacht/
Daß er uns hat Schaden bracht.
Zweymahl mehr wächſt ihm der Muth
Durch des Edlen Helden Bluth.

Gläublich iſts/und faſt ſchon wahr/
Daß er ſeiner Räuber-Schaar/
Wie er immer kan und weiß/
Aber uns wird geben Preiß.

Großes Kind Emanuel
Wende du diß Ungefäll/

Komm doch du dem Schaden für/
Der schon wartet für der Thür.
Um ein Lachen ists geschehn/
Um ein liebes freundlich sehn/
Daß dein Vater sich bedenckt/
Und uns unsre Straffen schenckt.
Lencke du der Feinde Muht/
Daß sie uns eins werden gut.
Wo sie dieses wollen nicht/
So nim uns in deine Pflicht.
Zeuch vor unsern Rittern aus/
Vnd beschütz deß Sachsen Hauß/
Der für deinen Ruhm und sich
Alles waget williglich.
Kan es seyn/so gib uns Rast/
Der du alles kanst und hast.
Frieden-Fürst bist du genant/
Bring du uns in Frieden-Stand.
Und ihr Feinde gebt es zu/
Setzet euch mit uns in Ruh/
Daß wir bey der letzten Zeit
Stehn in sichrer Einigkeit.
Dencket daß der Friede nehrt/
Dencket daß der Krieg verzehrt/
Deneket daß man doch nichts kriegt/
Ob man schon auch lange siegt.
Stelle deine Schlachten ein/
Mars/und lerne milder seyn/
Thu die Waffen ab/und sprich:
Ihr Schwerdt / was beschwerst du mich.
Dieser Helm wird nütze sein/
Daß die Schwalben nisten drein/
Daß man/wann der Früling kömmt/
Junge Vogel da vernimmt.

Um

Und der prachen Erden Bauch
Darff der Spieß und Degen auch/
Doch/ daß ſie ſehn anders aus/
Pflug und Spaden werden drauß.

Tritt/was ſchädlich iſt/ bey ſeit/
Hin verdammte Peſt und Streit/
Weg ihr Sorgen/weg Gefahr/
Itzund kompt ein neues Jahr.

VI.

Danck-Lied.

BIllich iſts/ daß wir uns freuen/
Und mit lautem Jauchtzen ſchreyen:
Lob ſey GOtt und ſeiner Macht/
Der die ſtoltzen Feinde beuget/
Und mit ſeiner Allmacht zeuget/
Daß er uns noch nimmt in Acht.
Zweymahl kahmen ſie gezogen/
Zweymahl ſind ſie auch 'geflogen/
Nicht ohn mächtigen Verluſt.
Schreyt/ihr Jungen / ruffet ihr Alten/
Zweymahl hat das Feld behalten
GOtt und unſer Held/Auguſt.
Held Auguſt/ du kühner Krieger/
Du Gelückes-voller Sieger /
Vor und in/und nach dem Fall'.
Auff was Arten/auff was Weiſen/
Soll man deine Thaten preiſen/
Hier und da / und überall.

Held/du kahmest her vom weiten/
Daß du vor uns möchtest streiten.
Held/du kahmest/Held/du strittest/
Held/du siegtest auch im sterben.
Held/wie können wir verderben/
Weil du itzt noch vor uns trittst.
Deine Ruhte / deine Wercke/
Deine ritterliche Stärcke/
Rufft aus/was nur ruffen kan/
Die bezwungne Ströme brausen/
Die verbundne Lüffte sausen
Was du/Helffer/hast gethan.
Elbe/Fürstin unsrer Flüsse/
Mach dich auff die feuchten Füsse/
Eile/lauffe Nacht und Tag/
Meld' es mit beredten Wellen/
Daß die Ufer wiederschällen/
Wie der Feind für dir erschrack.
Die erblasseten Illyrer
Wichen mit sampt ihrem Führer
Hinter sich und fielen hin/
Wie für Jovis Donner-Keulen/
Wie für Herkuls heilgen Säulen/
Die man nicht soll überziehn.
Schöne Stad/der fromme Himel/
Der verschuff ein solch Getümmel/
Ein solch Schrecken in den Feind/
Daß der schändlich muste fliehen/
Der dich grimmig außzuziehen
Und zu plündern war gemeint.

Seyd nun froh/ihr frommen Bürger/
Er iſt todt der wilde Würger/
Er iſt tod und ihr ſeid frey.
Ihr/und wir und alle ſagen/
Daß ſich GOtt für uns geſchlagen/
Daß die Ehre ſeine ſey.
Iſt ſchon unſer Heyland blieben/
GOtt hat einen ſchon verſchrieben/
Der ihn rechen kan und ſoll/
Ihn/und uns/ und alle Frommen.
Kömpt Er? Ja. Er iſt ſchon kommen.
Gläubige/ gehabt euch wol.

VII.

Auf die ſeligmachende Gebuhrt unſers Erlöſers Jeſu Chriſti.

THaue doch/ O Himmel thaue/
Brecht/ ihr Wolcken/ regnet her/
Daß man den Gerechten ſchaue/
Deſſen nun nicht ohn beſchwer/
Die betrübte Welt ſo lange
Sich verſieht/und ihr macht bange.
Ja es treuffelt; Ja/ es tauet/
Der geſunde Regen fällt/
Schauet hin/ ihr Menſchen/ ſchauet/
Dort/dort liegt das Heyl der Welt/
Diß Kind iſt der Tau der Regen/
Der die Erde ſoll bewegen.
Deucht michs/oder iſts im Weſen/
Wie das Land ſchon weit und breit
Von der Unart iſt geneſen/
Durch die fromme Feuchtigkeit/

Wie daß Thäler / Feld und Höhen
Schon in schönern Schmucke gehen.
Sey/ gewünschte Nacht/gegrüsset/
Da der keusche Jungfer-Mund/
Einen jungen Sohn geküsset/
Eh' sie ihn recht sehen kunt/
Einen Sohn / den sie mit Rechte
Doch wohl Vater heissen möchte.
Unser Himmel ist im Stalle/.
Recht so/ Hirte Sybojus/
Daß du mit der Pfeiffen Schalle
Ihm verehrest deinen Gruß/
Bey der Engel lauten Choren
Lässest du dich billich hören.
Fleug gemahlter West und streue
Aus dem Blumen-Himmel Klee/
Daß die Luffr Narzissen spreye/
Lilgen für den weissen Schnee/
Daß das Kind/als in der Wiege/
Und in hellen Windeln liege.
Ihr / ihr eingestallten Thiere
Haucht ihm warmen Athem zu/
Daß es keine Kälte rühre.
Stört es nicht aus seiner Ruh/
Jungfrau Mutter denckt indessen/
Daß du Amme bist und wessen.
O Ihr hochgelobten Krippen/
Unsers Heylands Schirm und Kast/
Und/ O Stall/ daß du nicht Lippen/
Daß du doch nicht Zungen hast/
Daß du selbsten könntest singen
Von den wunderzahmen Dingen.
Kleiner Gast/doch auch zu gleiche
Grosser Wirt der weiten Welt

Gib doch künfftig unſerm Reiche/
Daß es ſich zu frieden ſtellt/
Daß doch mit dem alten Jahre
Hin auch alle plage fahre.
Segne künfftig unſre Linden/
Unſre halb geſtorbne Stadt/
Daß ſie möge wieder finden/
Was der Krieg verderbet hat/
Reinige die faulen Lüfte/
Die ſo ſchwanger ſeyn mit Gifte.

VIII.

HJer iſt nichts denn finſtre Nacht/
Blinde Schatten/ſchwartze Hölen/
Da die einverſperten Seelen/
Kaum nicht werden ümmgebracht/
O die dreymahl armen Seelen/
Die ſich alſo müſſen quälen!

Wer iſt jener/den du ſiehſt?
Iſts nicht der/der nächtlich ſorgend/
Täglich traurend allzeit borgend/
Arm bey groſſem Reichthum iſt?
Mich erbarmt der armen Seelen/
Die ſich ſo in ihm muß quälen.

Dieſer ſucht ſein höchſtes Gut
In der Koſt und braunen Trauben/
Kreucht mit Rock' und mit der Schauben/
Thut/was Blut nimmt und den Muht.
Es iſt leichte zu gedencken/
Wie die Seele diß muß tränckẽ.

Der/der hier ſo hoch tritt her/
Der iſts/den die Ehren-Dünſte
Und die leichten Hofe-Günſte
Machen auff den Schein ſo ſchwer.
Solt' es ſtehn bey ſeiner Seelen/
Sie würd' ihr ein beſſers wehlen.
Was iſt Plato? was Porphyr?
Kleobulus/Periander/
Simonides/Ariſtander/
Und der groſſe von Stagyr?
Heyden ſind ſie. Taub an Ohren/
Blind an Augen/groſſe Thoren.
Giebt mir nun die Nacht den Tag/
Kein Stern kan ſich ſelbſt nicht mahlen/
Föbe ſelbſt borgt ihre Stralen/
Und verleihe ſie/ weil ſie mag.
Sie und ihr Volck muß erblinden/
Steigt ihr Brüder von der Juden.
Eitel iſts/und ohne Frucht/
Was ihr Eiteln ohne Früchte
Von Früh' an biß unter Lichte
In den falſchen Büchern ſucht/
Nur daß ihr im Reden-Kriegen
Hinterliſtig ob mögt ſiegen.
Mein GOtt! was verträgt man nicht/
Freuret/ſchwitzet/faſtet/wachet/
Leidet/das ein ander lachet/
Dem es an Vernunfft gebricht.
Biß man etwas angewohnet/
Das doch endlich wenig lohnet.

Soll mir denn ein blaſſes Blat
So verzäubern Farb und Sinnen?
Soll ich Schönheit heiſſen können/
Was viel Runtzeln macht und hat?
Und mir durch die Poſt der Schrifften
Laſſen Seel und Marck vergifften?
O Ihr Weiſen auff den Schein!
Wer bezahlt Euch Leib und Leben/
Das ihr blicklich hin müſt geben/
Wenn ihr ſo wolt weiſe ſeyn.
Weißheit iſt nicht/ wie ihr dencket,
Eine Kunſt die ſo zu lernen/
Weißheit kommt her auß den Sternen/
Sie iſts/ die der Himmel ſcheuckt/
Und in ſolche Seelen ſencket/
Die ſich vor zu ihm gelencket.
Vater/ der du aller biſt/
Doch um ſo viel mehr der deinen/
Laß mir dein Licht/ Selb-licht ſcheinen.
Scheide Wahrheit von der Liſt/
So wird aller Weiſen wiſſen
Meiner Einfalt weichen müſſen:

XI.

TVgend iſt mein Leben/
Der hab ich mich ergeben/
den gantzen mich.
Tugend will ich ehren/
Tugend wird mich lehren/
Was ſie ſelbſt kan mehren/
Sie wächſt durch ſich.

Nicht

Nicht des Weges Länge
Noch des Pfades Enge
Schreckt mich davon.
Laß dich Dornen stechen/
Füß und Kleider brechen/
Sie wird alles rechnen
Durch ihren Lohn.
Weil die andern karten/
Lust und Schlaffes warten/
So säum ich nicht.
Jtzt ist Zeit zu eilen/
Dem wird alles fellen/
Der sich wird verweilen/
Und itzt verbricht.
Alles ander alles
Hat die Art des Balles/
Der steigt und fällt.
Schätze haben Flügel/
Ehre läst den Zügel/
Lust kömmt aus dem Bügel.
Die Tugend hält.
Hab' ich GOtt und Tugend/
So hat meine Jugend/
Was sie macht wehrt.
Diese schöne beyde
Wehren allem Leide/
Lieben alle Freude
So man begehrt.

D. Paul Flemmings
Anderes Buch
Der Oden/
Von Leichen-Geſängen.

I.

Auff des Wohlgebornen Herrn

Herrn August Siegfrieds/ Hr. von Schönburg/ H. zu Glauchau und Waldenburg/Erbherrn zum Greßlaß/ ꝛc. Ableben.

TRitt/Melpomene/tritt auff/
Laß die Trauer-Seiten thönen/
Als an die mich zu gewöhnen
Zwingt der trüben Zeiten Lauff.
Ich will in den stillen Klang
Stimmen diesen Leid-Gesang.
Siegfried/du belebter Held/
Zier des Stammes/Preiß der Jugend/
Theurer Außbund aller Tugend/
Du gerühmter von der Welt/
O du wehrtester August/
Aller Menschen liebe Lust:
Bist denn du auch gangen hin/
Dannenher kein Rückweg gehet/
Da das Endmahl allen stehet/
Allen/so denckt unser Sinn?
Bist denn du auch alsobald
Vor dem Alter worden kalt?
Du/von dem man neulich nur
Rühmet' an der Helden Reye
Solche Tapferkeit und Treue.
Der du deiner Liebe Spur
Vor das traute Vater-Land
Machtest durch die Faust bekant.

Ja

Ja du nahmest dir auch für
Vor die deinen gar zu ſterben/
Und den wehrten Danck zu erben/
Der Erlöſern ziehmt und dir.
Dein Wunſch war in ſelber Noth/
Frey ſein wollen/ oder todt.
Und wir brachtens auch darzu/
Daß wir uns nun Sieger melden
Durch ſo ſtreit-behertzten Helden/
Die ſich hielten gleich wie du/
Die ihr Blut ümm gleichen Kauff/
Gleich wie du auch ſetzten auff.
Mars erſahe dein Geſicht/
Als du in den Waffen rungeſt/
Zornig durch die Feinde drungeſt/
Deiner wolt' er warten nicht/
Mancher Mann/der ſonſt war wehrt/
Ward verletzet durch dein Schwert.
Was du haſt für uns gewagt/
Zeigen deine tieffen Wunden/
So du vor der Fauſt empfunden.
Rüchtig iſt es/und beſagt/
Was dein kühner Arm gethan
Auff dem breiten Felder Plaan.
Itzund/da du haſt geſieget/
Und mit Ehren kömmeſt wieder/
Legeſt du dich/ Wehrter / nieder/
Und wirſt durch den Todt bekriegt.
Da nun alles Friede war/
Kamſt du erſtlich in Gefahr.

Er/ der Todt / floh ſelbſt vor dir/
Als du ihm nicht wolteſt weichen.
Da er plötzlich ſah' erbleichen
Manchen Mann durch dein Rappier.
Wie von deiner kühnen Fauſt
Mancher Feind ward angeſtrauſt.
Nun erſchleicht er hämiſch dich
Und verletzet dir dein Leben/
Das zuvor noch wolte geben
Keinem Schoſſe / keinem Stich.
Ohne vorbeſagte Zeit
Kömmſt du ümm/ und auſſer Streit.
Hätteſt du doch deine Krafft
Andern auch bezeigen ſollen.
Zwar dein Muth iſt ſchon erſchollen
Vieler Länder Bürgerſchafft.
Wer dich kennet / und nicht kennt/
Nennt dich groß/ wenn er dich nennt.
Nun/ du biſt zwar ümmgebracht.
Doch ſo kan man löblich ſagen/
Daß dich kein Feind können jagen/
Übermögen keine Macht.
Was für Macht dich übermocht/
Die iſt die / ſo alles pocht.
Dein Gedächtnüß/ wehrter Held/
Soll dort neben Föbus ſtehen/
Auff und nider mit ihm gehen/
Und der Welt ſeyn vorgeſtelt.
Du wirſt nicht vergeſſen ſeyn/
Weil wir haben ſeinen Schein.

Auf Herren D. Polycarpus Leysers/ Superintendentens in Leipzig/ seeliges Ableiben.

WAr/ wie hoch wir auch betäuren
Unsers grossen Leysers Grab/
Doch so wäre diesem Trauren
Noch so bald zu helffen ab/
Wenn der Todt so hoher Leute
Nicht ein derbers Unheil dreute.
GOtt der gehr mit sich zu Rahte
Uber eine Stadt und Land/
Dem er alles gutes thate/
Das doch nicht war angewand/
Daß man auß den strengen Plagen
Muß von erster Güte sagen.
Er fängt an an seinem Hause/
Seiner Kirchen schont er nicht/
Und alsdann ist keine Pause/
Biß er alles fast zerbricht/
Biß er seinen Grimm vollzogen
Uber dem / was ihn bewogen.
Er versorget die Gerechten/
Und die er vor andern kennt/
Daß sie uns zurechte brächten/
Wenn er sie nicht von uns trennt/
Auff daß Er / verbürther Massen/
Unverwehret uns kan fassen.

Gleich als wenn ein treuer Hirte
In der wilden Wüsteney/
Von der Heerde sich verirrte/
Das verlaßne Vieh wird scheu/
Die bestürtzten Lämmer lauffen
Ohne Weiser/ ohne Hauffen.
Wenn die theuren Männer fallen/
Die uns das gesunde Wort
Nach dem Himmel liessen schallen/
Da will es mit uns nicht fort.
Wir entbrechen aus den Schrancken
Und sind steiff in steetem wancken.
Was für wiedriges Beginnen
Folget auff des Moses Todt?
Samuel ward kaum von hinnen/
Israel verliesse GOtt.
Und man ward dem HErrn ergeben/
Weil Jojada war im Leben.
Und was ist für Unrath kommen/
Seyd der hohe Schmuck schlieff ein?
Schmuck/das sehen alle Frommen/
Unser Kantzeln liechter Schein.
Fünff Jahr ists/ daß Er in Frieden
Lebens satt von uns geschieden.
Von der Zeit/ ja selbem Tage/
Hebt sich unser Jammer an/
Mangelts auch an einer Plage/
Die uns nicht ist angethan?
Innerhalb so kurtzen Jahren
Haben wir genung erfahren.

GOttes Hand/die böse Seuche
Hat uns dünne satt gemacht.
Die Zergliederung im Reiche
Nahe nur nicht ümgebracht.
Welche noch mit jungen Morgen
Uns gebehren neue Sorgen.
Den verödeten Gefildern
Mangelt itzt ihr Pflug und Mann.
Gärt und Felder die verwildern/
Aller Vorrath ist verthan.
Was wird uns in künfftig nehren?
Hat man doch kaum itzt zu zehren.
Der mit feurigen Gebeten
Und mit glüender Begier
Vor den bösen WOrt getreten/
Und uns stets gesprochen für/
Den hat Er drüm sterben heissen/
Daß er uns kan schärffer schmeissen.
So der Heilige so stirbet/
Was hofft ihm ein Eitler wol/
Der in dem stets mehr verdirbet
Daß er nicht verderben soll?
Soll der Sünder strafflos wallen
Und ein frommer Priester fallen?
Vater/ euer frühes Ende
Macht/ daß wir uns fürchten mehr.
Wir verkehren Haupt und Hände/
Und thun kläglich mehr als sehr.
Sehr/ daß ihr uns seyd entnommen;
Mehr ümb das/ was drauf mag kommen.

II.

Auff Jungfr. Marien Schürers Begräbniß.

DJe heiſſe Thränen-Bach
Kömt nur umſonſt die rohten Wangen ab.
Mein Hertz erzwungnes Ach
Fällt für uns aus das ſchon gemachte Grab/
Man hat noch nie vernommen/
Daß man die Klage-Wort
Wie Geiſt ſey wieder kommen/
Der einmahl ſchon war fort.
Die Tugend-volle Luſt
Der ſchönen vor/ itzt Todten-farben Stadt/
Hat auch an das gemuſt/
Was kurtzer Zeit ſo viel erworben hat.
Was mir an ihr beſtücket
Liegt vor uns kalt und tod.
Sey/ junge Welt/ betrübet/
Dich rühret die meiſte Noth.
Die reine Nonnen/
Der Nymfen Zunfft/ die gantze Götter-Schaar
Samt allen Chariten
Stehn tieff betrübt um die verhüllte Bahr/
Apollo kan nichts ſagen/
Iſt Leid und Kümmer voll/
Hat mir es auffgetragen/
Daß ich ſie klagen ſoll.
Die Tugenden geiſſt aus/
Und ſamlen ein Cypreß und Majoran/
Sie winden manchen Strauß
Und ziehen ſie mit bunten Kräntzen an.

Sie mahlen alle Plätze/
Und waffen auß vor ihr/
Daß man in Blumen setze
Sie/ aller Blumen Zier.

Der deutsche Helikon
Hat schwartzen Flor und Binden vorgethan.
Zytheris und ihr Sohn/
Das liebe Kind/ziehn Trauer-Kleider an.
Und folgen derer Leichen/
Auff die sie dachten schon/
Wie sie ihr wolten reichen
Den Mahlschatz / ihren Lohn.

Der bleiche Würger steht/
Als rau' es ihn/was er an ihr gethan/
Weil ihm zu Sinnen geht/
Was er verübt und nun nicht endern kan.
Doch / solt ihm was gereuen?
Er würget Tag für Tag.
Für dem sich alle scheuen/
Den niemand schauen mag.

Wie sollen wir ihm thun?
Wir heissen dich/Leib/unter deiner Grufft
In sanffter Stille ruhn/
Biß dich einmahl die Seele wieder ruffe.
Die Seele die schon höret/
Was sie vor mir gewohnt/
Biß sie auch dich verehret
Mit jener langen Lust.

Im übrigen will ich/
Wie ich denn soll durch meiner Verse Preiß
Geschäftig seyn üm dich/
Will wenden an nicht ungelehrten Fleiß/

Daß die/ ſo dieſes leſen/
Auch melden meinen Sinn/
Daß du mir werth geweſen
Du keuſche Schäfferinn.
Ihr andern zündet an
Die theure Myrrh' / und frembdes Benzoe/
Daß von dem Gliban
Und Aloe ein ſüſſer Dampff entſteh',
Inmittelſt will ich thönen
Die weiſe Melodey /
Daß auch das Grab der ſchönen
Nicht ohne Freude ſey.

Auf Jungf. Magdalena Weinmañs Ableben.

SO biſtdu dennoch hin/
Du ſchöne Weinmannin /
Von welcher man ſo offte
Den blaſſen Todt erfuhr/
Bald die gewünſchte Kuhr/
Vnd Leben hoffte ?
Du Tugendſame du /
Thuſt du die Augen zu/
Die mehr nicht wollen glimmen ?
Du wohl beredter Mund /
Erſtummen dir itzund
Die ſüſſen Stimmen ?
Wo iſt der Steirnen Schein ?
Die klaren Augelein ?
Die weiſſen Zähne bleecken.
Der Wangen Milch und Blut
Verfärbt die ſchöne Flut
Mit todten Flecken.

Du

Du luſtigs Miethauß du/
Leib/lege dich zur Ruh/
Dein Hauptman ſatt gepflogen.
Dein Geiſt/ dein wehrter Gaſt/
Den du bewirthet haſt/
Iſt außgezogen.
Erſchiffte Himmel-an/
Der Glaube war ſein Kahn/
Die Wünſche/ Boths-geſellen;
Die Ruder/Segel/ Maſt
Sein Beten. Er/die Laſt:
Die Thränen Wellen.
Die Lieb iſt ſein Compaß/
Die Gegen-Liebe das/
Was Helene bey Nachte.
Die Seufftzer guter Wind.
So ſegelt er geſchwind/
Wohin er dachte.
Des Anckers darff er nicht/
Der ihn zwar nicht gebricht.
Nichts macht den Himmel trübe.
Der Bräutgam geht zum Furth'
Und wartet an dem Port'
Auff ſeine Liebe.
Steig aus du hertzer Gaſt/
Spricht Er/und ſey umfaſt
Von deines Buhlers Armen.
Komm Seele/keuſche Braut/
Dich hab ich mir vertraut
Durch mein Erbarmen.

Dein Mahlschutz bin selbst ich/
Du meiner. Meine mich/
Wie ich dich hertzlich meyne.
So solstu ewig seyn/
Was ich bin. Du bist mein/
Ich allzeit deine.

Dein Zierath und Geschmeid
Ist Zucht und Ehrligkeit/
Die Keuschheit deine Krone.
Die Scham dein Ehren-Krantz/
So gehst du an den Tantz
Mit GOttes Sohne.

Der Schauplatz ist ein Feld
Der güldnen Sternen Welt.
Die leichten Cherubinen
Sind fertig zu den Reyn.
Hingegen überschreyn
Die Seraphinen.

Das Brautmahl ist bereit/
Die Speis' ist Ewigkeit.
Die Trachten lauter Leben/
Der Trauck ein stetes Nun.
Mit solchem lieben Thun
Bist du ümmgeben.

So lauffen üm den Saal
Die Engel ohne Zahl/
Und rüsten auff ein Lager.
Dein Vater nennt ihn schon/
Wie auch die Mutter/Sohn/
Die Schwester Schwager.

Wohl teusche Seele dir!
Wo aber bleiben wir?
Furcht wachet an allen Enden
Dortnauß ist Krieg und Noth.
Hierinnen Pest und Tod.
Wer wird diß wenden?
Sprich deinen Bräutgam an.
Er ists/ der retten kan.
Er wird sich noch erbarmen.
Er ists/ der Hülffe hat;
Uns mangelt Rahe und That/
Uns armen Armen.

V.

Auf H. Johann Behrs Leichbestattung.

DAß doch der unverschämte Todt
Nichts lässet lange seyn/
Was uns vor andern lieb und noth/
Und sonst nicht ist gemein?
Es ist bey ihm kein Unterscheid;
Er fodert alles rauß.
Und läßt vor andern seinen Neid
An wehrten Sachen aus.
Die Welt die ist ein Glückes/topff/
Der stets herümher läufft/
Da gilt es eines iedes Kopff/
Wen das Verhängnüß greifft.
Es geht blind zu; Es gilt kein Wort;
Nicht richter; Niemand schreibt.
Glückts so muß der König fort/
der Elende bleibt.

Wer ſagt nicht / daß es Schade ſey
Um dieſen tapffern Mann/
Der neulich ſolchen Nutz und Treu'
An unſrer Stadt gethan?
Wer ſich des Vaterlandes wehrt
Und fürchtet keinen Stoß/
Der iſt im Leben wohl geehrt/
Und nach dem Tode groß.
Der tolle Mars erboſte ſich/
Vnd ſtrengt uns grimmig an/
Du ſtundeſt ſtäff und wageſt dich/
Du theurer Bürgersmann.
Daß dieſe Stadt noch ſteht im Heyl/
Vnd fiel nicht allzuſehr/
Des danckt ſie billich dir ein Theil/
Vnd klagt dich deſto mehr.
Verlaſſne Jungfrau/ ſchützet diß
Den ſtarcken Thränen für/
Daß euer Vater iſt gewiß/
Wo ihr ſolt hin und wir.
Das ander/das euch mehr betrübt/
Das euch zur Wäyſen macht/
Befehlt dem/der uns Eltern giebt
Vnd nimmt/ nach ſeiner acht.
Was klagt ihr aber viel üm euch
Die gantze Chriſtenheit
Iſt itzund einer Wäyſen gleich/
Vnd ächzet üm ihr Leid.
Ihr Vater/ Heyland/ Schirm und Held/
Ihr beſter Troſt nach GOtt/
Der ſtrenge Ritter von der Welt
Der liegt/ und iſt nun todt.

VI.

Auff Herrn Peter Kuchens Ableben/ An die betrübte auch francke Witewe.

BEtrübte Frau / verzeihet mir/
Wo ich zu viel mir nehme für/
In dem ich eurem matten Sinne/
Der kaum für eigner Kranckheit webt;
Mehr von des Liebsten Tode bebt/
Itzt zu zureden diß beginne.

Vielleichte wird die wilde Pein
Vm etwas lernen milder seyn/
Wo nur geringster Zuspruch hafftet/
Wo nur der kleinste Trostes Gran
Bey euch trifft guten Acker an/
Vnd in den matten Hertzen safftet.

Vor allen Dingen meyn' ich wol/
Muß ich/ so viel ich kan und soll/
Auff gute Vorsicht mich befleissen/
Daß nicht der unverharschte Schad'
In einen schlimmern Stand gerath'
Vnd etwan möge weiter reissen.

Ihr/ Schwache/ klaget euren Mann/
Vm das euch niemand straffen kan.
Was ich ist mich mit Ach verlohren.
Wer etwas/ weß er sich erfreut/
Kan missen ohne Traurigkeit/
Der soll noch werden erst gebohren.

Und wer auch Euch verhübe diß/
Der müste seyn kein Mensch gewiß/

Reiß

Kein böses Tyger ist so wilde/
Kein Leoparde so ergrimmt.
Daß/wann er ümb den Gatten könnt/
Er sich nicht trage zahm und milde.

Was einmahl sich zusammen fügt/
Das wird durch anders nicht vergnügt/
Als wenn es seinen Freund kan sehen.
Und wenn sein Liebes sich entbricht/
So weiß es auch zu bleiben nicht/
So ists mit seiner Lust geschehen.

Die buhlerische Wicke prangt/
Wenn sie hat einen Helm erlangt/
den sie darff brünstiglich ümschlingen.
Ingleichen seht den Rüstenbaum/
Wie daß der liebend' Eppich kaum
Von seinem Freunde sich läßt dringen.

Was sich ein ander hertzlich giebt/
Daß liebt das / was es gleiche liebt/
Und kan sich sonst an nichts erlaben.
Das Turteltäublein fleugt und girrt/
Wenn sie nicht bald sieht ihren Wirth/
Und in gewelter Zeit kan haben.

So unbarmhertzig bin ich nicht/
Daß/was euch heisset eure Pflicht/
Ich schlechter Dinge tadeln wolte.
So bin ich auch nicht so bethört/
daß ich / was die Natur uns lehrt/
Und fast gebeut/ verdammen solte.

So wenig Gifft uns nicht verletzt/
Das Feuer brent; das Wasser netzt/
So wenig kan die Zähren halten/
Daß aus der Ehe hinterbleibt/

Wo anders Licht Liebe treibt
Und ihre Glutwinde erkalten.

Das weinen iſt zu wehren nicht/
Doch daß auch Maſſe nicht gebricht/
Die ſonſten ſtillen ſich will finden.
Und iſt das Pflaſter eben dis/
darmit ein Hertze ſeinen Riß
Selbſ-ſelbſten kan und ſoll verbinden.

Wie ſie zu allen Dingen gut/
So ſteifft und hält ſie Sinn und Muth/
Daß ſie nicht brechen aus den Schrancken/
Wenn ihr auch ſie nehmt nicht in acht/
So habt ihrs zu dem Stande bracht/
Daß ihr ſo ſehr nicht werdet wancken.

Ihr habt verlohren einen Freund/
Den ihr für euren beſten meynt/
Diß wiſſen wir ohn euer Klagen.
Doch daß noch viel ein beßrer ſey/
der Euch noch mehr/ als der/ iſt treu/
das heiſt euch unſer Glaube ſagen.

Ach! ſeufftzet ihr/ weint' ich auch hin/
Diß iſt der wahren Liebe Sinn/
die ohn ihr Liebes nicht will leben.
Wie ſollet ihr ihm aber thun?
Ihr muſt in GOttes Willen ruhen.
Er nimt ja recht was er hat geben.

Ihr nahmt ihn darümm ja allein/
Daß ihr nicht wolter anſam ſeyn.
Nun kunnt ihr zuvor bedencken/
Daß eben ſeine Sterbens-Zeit
Euch in den Thurn der Einſamkeit
Auch künfftig wieder könte ſencken.

Vnd eben diß war euer Pfand/
Als jhr vermählter Hand mit Hand/
Daß euch nichts solt'/als sterben scheiden.
Es ist doch aber gar zu bald?
Euch dünckts/ so war er kaum nicht alt/
Daß für sich ist ein liebes Leiden.

Hat er kein Kind nicht sollen sehn/
So ist ihm ja so wol geschehn/
Daß ihn einst keines dürffte ehauren.
Es war ihn nicht üm seinen Todt.
Diß wars/daß ihr in solcher Nohr
Euch würdet allzusehr vertraurrn.

Jhr kommt zu früh in Wittwenstand.
Was mehr? GOtt hat ein grosses Land/
Er kan euch ferner noch beschencken.
Hats ja so zeitlich sollen seyn/
So seys euch lieb. Jhr seyd allein.
Und dieses sollet ihr bedencken.

Gesetzt/ ihr hättet lange Zeit
Gelebet eins und ohne Leid
Bey grossem Gut' und vielen Erben/
Wer hätt euch wollen Bürge seyn/
Daß ihr des Weinens euch zu freyn/
Auff einen Blick hin würdet sterben?

Wenn das Verhängnüß bricht herein/
So muß es doch geschieden seyn/
Es komme gleich auch wie es wolle.
Du seyst verfreyet / oder loß/
Von Gütern reich/ von Ehren groß/
Geh'/ hasst es/wenn dich liest die Rolle.

Es ist ein Wahn und eitler Schein/
Zu sehr üm Seelge traurig seyn.
Wer todt ist/ wird nicht mehr gefährt.

Wenn

Wann ihr ihn liebet/ wie ihr ſagt/
So ließt ihr etwas ungeklagt.
Er iſt/ wo ihr auch hin begehret.
Zu dem ſo ſeyd ihr unzerſtückt.
Ihr habt ihn mir vorangeſchickt/
Die Stätte droben zu bereiten/
Er lebet euer beſter Theil/
Verſetzt in jenes lange Heyl/
Biß er euch halt an ſeine Seiten.
Der treuen Ehe feſtes Band
Wird auch im Tode nicht zertrant.
Es hält noch/ wenn wir ſeyn verſtorben.
Drum laſſet dieſes unbereut/
Daß Ihr Euch jemahls habt befreyt.
Ihr habt euch einen Troſt erworben.
Wie mancher hat auf wüſter See/
Durch Raub/ durch Mord/ in Hitz/ in Schnee/
Sein unverhoffres Theil bekommen/
Von dem ſein armes Weib und Kind/
Und die ihm ſonſt befreundet ſind/
Nicht das geringſte Wort vernommen.
Ihr wahrt biß an den Tode üm ihn/
Er zog euch in den Armen hin.
Ihr ſaht den ſchwachen Geiſt auffgeben.
Was nehmt ihr für den letzten Ruß/
Und den zwar harten Abſchieds-gruß?
Zu tauſend guter Nacht mein Leben!
Beherzigt ſeine Glückligkeit/
Hingegen unſer ſteres Leid/
Vnd ſtellet euch in GOttes Willen.
Wer weiß/ was er an euch noch thut/
Erkennt es rathſamlich und gut/
Diß/ was ihr wünſchet/ zu erfüllen.

VII.

Auf Fr. Helenen Ilgens/ H. Peter Kuchens S. Ehegattens/ Ableben.

DEnnoch iſt der Wunſch erfüllet/
Und das ſehnlich Thun geſtillet/
Dennoch iſt ihr recht geſchehn/
Laſt/ihr Eltern/laſt die Zehren.
Es ergeht ihr nach Begehren/
Sie hat ihren Wunſch erſehn.
Wenn uns GOtt gebeut zu gehen/
So ſoll man nicht widerſtehen.
Euer Tochter iſt gar wol/
Ihres Geiſts wird wol gepflogen/
Nur ihr Leib iſt hingezogen/
Wohin alles iſt und ſoll.
Wir ſind in den Lebens-Orden
Ohngefehr geſetzt nicht worden.
Daß wir/ wenn wir alles Leid/
Alles Böſes ausgeſtanden/
Nachmahls blieben in den Banden
Ewiger Verſtorbenheit.
Niemand kan zu Himmel kommen/
Es ſey ihm denn das benommen/
Worvon er noch ſterblich heiſt.
Was entlehnt iſt von der Erden/
Das muß ihr hinwieder werden/
Eh' der Geiſt von hinnen reiſt.
Laſt uns ihren Glantz beſinnen/
Und das Himmliſche Beginnen/

An-

Anfangs nun/ nun Endes bloß.
Wer will ihre Luſt beſchreiben/
Die ſie wird ohn Ende treiben
In des allerliebſten Schooß.
Sind wir hier im Leben lange/
So iſt uns auch lange bange/
Leben deſto minder doch.
Und wem ſolte faſt gelüſten/
Mehr zu irren in der Wüſten/
Mehr zu ziehen dieſes Joch?
Föbus kürtzt nun ab die Tage/
Doch darmit nicht unſre Plage/
Die rings um uns ſchläger ein.
Nun der Sommer iſt entwichen/
Kömmt der faule Herbſt geſchlichen/
Sagt es werde Winter ſein.

VIII.

Auf Jungfr. Beaten Marien Moſtels Begräbnüß.

An die betrübten Eltern.

FReylich/ freylich müßt ihrs klagen/
Ihr betrübten Hertzen Ihr/
Daß faſt immer zweyen Tagen
Euch ein zweyfach Leid ſtößt für.
Da ein einziges dieſer beyden
Mehr kränckt als ſonſt hundert Leiden.
Und ach! wär' es doch noch blieben
Bey dem einen nur allein/
Das euch hat von uns getrieben/
Und nicht lieſſe ſicher ſein;
Das deß ſchönen Leipzigs Mauren
Nunmehr ſetzt in Furcht und Trauren.

Weil ihr groſſer Noth entgehet/
So falt ihr in gröſſrer Streich.
Nuhn ihr ſeht / wie vor euch ſtehet
Nur auff einem Augenblick
Lebend/ Friſch / Kranck und erlegen
Eurer Ehe ſäſſer Seegen.
Sattan Fug habt ihr zu ſagen/
Bevoraus üm letzten Fall
Doch ihr müſſet ſelbſten ſagen/
Daß es nichts hilffe überall.
Bloß auff den nur muß man ſehen/
Der deß alles läßt geſchehen.
GOtt der pflegets ſo zu machen/
Reißt offt unſer liebſtes hin/
Vnd will ſo geſtalter Sachen
Vns ihm nach und zu ſich ziehn.
Weil wir ſtets die Sinnen haben/
Da/wo unſer Schatz vergraben.
Tauret mich die friſche Jugend;
Ihrer Schönheit ſonder Zier?
Vnd die nicht gemeine Tugend/
Die ſo ſchöne ſchien' herfür?
So vergeſt auch nicht beyneben/
Wie ſie ſind der Flucht ergeben.
Raja wehre nicht verdorben/
Wehrte Tugend letzter Noth/
Helena lebt' ungeſtorben/
Hülffe Schönheit für den Todt.
Und was ſoll hier Schönheit tügen?
Sie ſagt ſelbſt ihr Unvermügen.
Je fürbder außgeſchmücket
Den beliebten Wind / ein Glaß/
Als Venedig überſchicket/
Je geſchwinder bricht auch das.

Als

Und je zärter iſt der Faden/
Je behender nimmt er Schaden.
Wenn die keuſchen Lilgen prangen
Und im höchſten Schmucke ſtehn/
Weil noch auff ihr hellen Wangen
Die gelinden Weſten wehn/
Sind ſie friſch auch funden worden
Gegen einen ſtrengen Norden.
Kräncket euch ihr plötzliche Ende/
Daß ſis nicht gab gute Nacht/
Wer kan wieder GOttes Hände/
Der ja alles gut ſonſt macht.
Ohne Pein iſt ſie verſchieden/
Das geſchicht nicht einem iedem.
Kein behender Tod iſt böſe/
Als der auff den böſen fällt.
Daß auch uns GOTT bald erlöſe/
Iſt der beſte Wunſch der Welt.
So vielmehr iſt ſie geneſen/
Weil ſie niemahls krank geweſen.
Oder ſchmertzt euch ihr erliegen
Und die Art des Todes mehr?
Seht doch wie durch itzigs kriegen
Manche Stadt liegt todt und leer.
Und was iſt ein Menſch zu nennen
Gegen dem/das auch ſoll brennen?
Als ſie noch am Leben klebte/
War ihr nichts nicht gemein/
Selig war ſie/weil ſie lebte/
Solte ſie es itzt nicht ſeyn/
Itzt/ da ſie nun ewig bebet/
Wo man ſeligs Leben trabet.
Wo die groſſen Mörſel gehen/
Neben greuſſer Ewigkeit/

Und in jener Zeit beſtehen/
So doch kenner keine Zeit.
In die Schaaren aller Frommen
Iſt ſie herrlich eingenommen.
Laſt GOtt euren Sinn ſich geben/
Und verwirt euch nicht zu ſehr;
Gönnet ihr das andre Leben/
Und gedenckt ümm ſo viel mehr/
Weil GOtt zweyfach euch betrübet/
Daß er euch auch zweyfach liebet.

IX.

Auff Herren Timothei Poli Neugebornen Töchterleins CHRISTINEN/ Ihr Abſterben.

IStes denn wieder ſchon verlohren?
War es doch kaum recht geboren
Das geliebte ſchöne Kind.
Ja/ſo bald es vor iſt kommen/
So bald iſt es auch genommen.
Schaut doch was wir Menſchen ſind!
Etwan/wie ein Tauſendſchönlein/
Das gemahlte Lentzen Söhnlein
Mit dem frühen Tag' entſteht/
Welches/wie es mit ihm wachet/
Mit ihm ſcheinet/mit ihm lachet/
So auch mit ihm untergeht.
Alſo haſtu dich verborgen/
Blümlein/üm den ſechſten Morgen;

Lieg

Liegest tod nun hingestreckt/
Und hast durch das schnelle Scheiden
Deinen frommen Eltern beyden
Ein sehr langes Leid erweckt.

„Klagt/Betrübte/wie ihr sollet:
Sie ist doch / wo ihr hin wollet/
Uns ist übel. Ihr ist wol.
Ihr Geist der ist voller prangen/
Nur ihr Leib ist hingegangen/
Wohin alles ist und soll.

Wo selbst die Natur hin stehet/
Wo die grosse Welt hingehet/
Der eilt auch die kleine zu.
~~Sterben und gebohren werden~~
~~Ist das stete Thun der Erden.~~
Nun ihr Tod ist ihre Ruh.

Babels Mauren sind versuncken/
Rhodus sein Koloß ertruncken.
Nilus Wercke gingen ein/
Sterblich waren alle Wunder/
Wie die Meister. Wie itzunder
Wir/ und künfftig alle seyn.

Assur wurde theil den Persen /
Diß dem Griechen. Dessen Persen
Folgte nach die ewge Stad.;
Doch/wie ewig sie gewesen/
Kan man hören/ sehn und lesen/
Schein ist/ was sie ewigs hat.

Alles wird darüm gebohren/
Daß es wieder sey verlohren.
Nichts bleibt allzeit/ was so ist.
Alles/ was sich angefangen/
Gehet stets in dem Verlangen/
Daß es seinen Todt erkiest.
Sterben ist ein Weg zum Leben.
Jönir wird es Zeugnüß geben/
Selbst sein Vater/ selbst sein Kind.
Soll es Morgen wieder tagen/
So wird heute hingetragen/
Wo viel tausend gestern sind.
Es ist alles GOttes Gabe.
Alles/ was ich itzund habe/
Hab' ich vormahls nicht gehabt.
Der irrt/ der es ewig gläubet/
Wucher ists so lange bleibet/
Was uns unsern Sinn erlabt.
Als GOtt sie euch überreichet/
Habt ihr euch mit ihm vergleichet/
Daß sie dennoch seine sey.
Daß er/ wenn er auch nur wolte/
Sie hinwieder nehmen solte/
Mustet ihr ihm stellen frey.
Und die Wahrheit raus zu sagen;
Neid ists/ daß wir sie beklagen.
Wohl dir! O du kurtzer Gast/
Wol dir! die du in sechs Tagen
Eines ieden Alters Plagen
Gäntzlich überstanden hast.

Kleine

Kleine Tochter/ſey nun ſeelig/
Und zeuch uns auch ſtets allmählig
Nach dir auff und Himmel an.
Daß auch wir der Zahl der Frommen
In die du biſt auffgenommen/
Balde werden zugethan.
Dieſen Korb voll Anemonen/
Der der Froſt ſtets ſoll verſchonen/
Streuen wir auff deine Grufft.
Schlaffe ruhſam in den Kühlen/
Um dich her ſoll ewig ſpielen
Die geſunde Meyen-Lufft.

X.

An H. Martin Chriſtenien Uber Ableben deſſen Vater / Mutter und Schweſter.

LIebſter nach dem Liebſten du/
O du meiner Freunde Seele/
Gieb doch/ Bruder/ gieb doch zu/
Daß ich mich mit dir auch quäle/
Der du in viel Todten ſtirbſt/
Und in keinem doch verdirbſt.

Ach! was iſt das Leben doch/
In dem nichts/ als ſterben lebet.
Aerger iſt es/ ärger noch/
Als der Tod der vor uns ſchwebet/

Der/ wie ſehr man nach ihm greiffe/
Stetigs weicht und von uns läuffe.

Uber das ſo groſſe Leid/
Das der ungeſtümme Würger
Nun ſo eine lange Zeit
Gegen dich und deine Bürger
Außgeübt/ und noch hält an/
Ward kein gröſſers nicht gethan.
Dein Raub aus ſo mancher Noth/
Dein Troſt/ deiner Jugend Freude/
Alles iſt auff einmahl todt/
Ihm zur Ruh und dir zu Leide.
Deine Liebſten von der Welt
Hat das ſtrenge Recht gefället.
Drey auff einmahl iſt zu viel/
Vater/ Mutter/ Schweſter fallen.
Was iſt deiner Hoffnung Ziel/
Du betrübſter unter allen/
Eine Gruft hat ſie und dich/
Und den andern dich auch mich.
Wie iſt aber ihm zuthun?
Was ſo hin iſt kommt nicht wieder.
Wohl dem/ der in ſich kan ruhn/
Der läßt ſeine Segel nieder/
Wenn das Wetter hat ſein Spiel/
Und der Wind nicht fügen will.
Laß den Zeiten ihren Lauff.
Was der Himmel heiſt geſchehen/
Das hält man vergebens auff
Auff den Höchſten muß man ſehen/
Der uns dreyfach offt betrübt/
Weil Er uns auch dreyfach liebt.
Tröſte dich und ſchau auff mich
Ich verziehe mich der meinen.

Heute trifft das Elend dich/
Ich vielleicht muß morgen weinen.
Bevoraus/ weil ich forthin
Weit von euch / ihr lieben / bin.
Mutter Deutschland / und auch ihr /
Vater / Mutter / Schwester / Freunde /
Mein! erlaubet diß doch mir/
Daß ihr mehr wünscht eurem Feinde/
Daß ich ferner Länder Zier
Unserm Meissen setze für.
Ist mir GOtt und Glücke gut/
Daß ich mit gelehrten Füssen/
Wie mein Opitz täglich thut/
Euch hinwieder soll begrüssen/
Denn soll meiner Verse Lust/
Auch bey Frembden sein bewust.
Meint nicht / wie der Pöfel spricht /
Mitternacht sey gantz ohn Ehren.
Persien das habe nicht/
Was uns kömt Weißheit lehren.
Denckt/ daß in der Barbarey
Alles nicht barbarisch sey.
Meine Poesie steht hier/
Und verpflichtet sich bey treuen/
Dermahleins soll ihre Zier
Nur zu eurer Lust gedeyen.
Eurer ist was sie begehrt/
Und in fremder Welt erfährt.
Du indessen/ denck' an dich /
O du Hertze voller Sorgen/
Denck' an dich/ und auch an mich/
Und an jenen lieben Morgen/
Da dein Leid und meine Pein
Erst soll recht bahauret syn.

XI.

Auf des Wohlgebornen Fräuleins / Fräulein Agneſen Von Schönburg / ꝛc. Beyſetzung.

ES iſt ja zu beklagen/
Auff eins in zweyen Tagen /
Sind zwey Geſchwiſter hinn.
Zwey junge Stammes-Spreſſen/
Sind nun auff eins verſchoſſen/
Diß ſchmertzet unſren Sinn.

Um was wir geſtern weinten
Und nicht zu tröſten ſcheinten
Das machte Held Auguſt.
Heut' urſachſt du / du Liebe/
Daß wir ſo ſehen trübe/
Und ſchlagen an die Bruſt.

Er war der Helden Hertze/
Du aller Schönen Kertze/
So ie geweſen ſeyn.
Dich preiſt man unter deinen/
Ihn rühmt man unter ſeinen /
Weil keins nicht war gemein.

O Nympfe / deine Blüte/
Dein Himmliſches Gemühte/

Dein Tugend-voller Geist
Macht/daß wir duppele müssen
Auff Thränen seyn beflissen/
Und was uns Trauren heist.
Was man an dir nur sahe/
Das war dem Himmel nahe/
Daher du warest auch.
Nichts mochte dir belieben/
Was dunckeln kan und trüben
Der Eitelkeiten Rauch.
Dein Leben war ein Leben
Das stets dem Tod' ergeben /
Und willig kunte seyn/
Wen einst der Schöpffer kähme/
Und wieder zu sich nähme/
Was er dir vor bließ ein.
Nur uns deuchte es zu schnelle/
Daß du von deiner Stelle/
Und uns gewichen bist.
Doch war es selbst dein Wille/
Daß du GOtt hieltest stille/
Wie thut ein wahrer Christ.
Du fromme Mensch-Göttinne/
Nun hastu völlig inne/
Wornach du hier gestrebt.
Worauff du bist gestorben/
Das hastu nun erworben/
Und todt uns überlebt.
Jtz müsse deine Strahlen
Des Blaue schöner mahlen/

Uns

Uns rauben des Geſichts.
Du fünckelſt in den Sternen
Und blickeſt her von fernen
Auff dieſes groſſe Nichts.
Die güldnen Cherubinnen/
Bemühn ſich / was ſie können/
Und dienen ſtets dir auff.
Der Engel edle Schaaren
Zu hundert tauſend Paaren
Begleiten deinen Lauff.
Wenn wird es doch geſchehen/
Daß wir auch können ſehen/
Was du ſchon ſieheſt itzt.
Wo jene drey Perſonen/
Die doch nur eins ſind / wohnen/
Und wo GOTT ſelber ſitzt.
Sey/ſeelge Seele / ſeelig/
Und zeuch auch uns allmählig
Dir nach und Himmel an;
Was uns von dir verbleibet/
Mit dem du warſt ümleibet/
Sey ehrlich beygethan.
Diß/was wir hier verſcharren/
Will deiner Ankunfft harren
Auff jenen groſſen Tag.
Die Erde ſey ihm leichte/
So dar ein ieder reichte/
Der ihn zu lieben pflag.
Dein Grab das müſſe blühen
Mit Lilgen gantz verſchnien/
Und aller Blumen Zier.

Kei

Kein Wind/kein Schnee/kein Regen
Soll deiner Grufft entgegen/
Und ſein beſchwerlich dir.

XII.

Uber H. Johann von Wangersheim Erſtgebohrnen Söhnleins Kunradens Abſterben/

An die Freundſchafft.

O Du wohlgeblagtes Hauß/
Wie vielmahl doch ſolt du weinen/
Um die abgelebten deinen/
Die man von dir träget aus?
Und mit ungegläubter Noth
Mehr im Tode ſein als todt?
Fünffmahl hat nun/als ich weiß/
Föbe neue Hörner krieget/
Seit das dritte Kind erlieget/
Und thut ſeinen Todes-Schweiß.
Seit der Zeit fühlſt du die Quaal
Itzund nun das dritte mahl.
Thu betrübt/und ſchlag die Bruſt.
Doch gedenck in ſolchem Zagen/
Das dich faſt kein Wort läſt ſagen/
Ob du den ſo recht dran thuſt/
Daß du dich üm das du liebſt/
Aus der Weiſſe ſo betrübſt.

Weine

Weine/was du kanſt und willſt.
Er wird/wo er iſt/wohl bleiben.
Willſt denn du den Wehmuth treiben
Biß auch du die Erde füllſt?
Dahin alles Fuß für Fuß/
Wieder Willen/ eilen muß.
Was beſeufftzt mann ſo ein Kind?
So viel tapfrer Helden ſterben.
Gantze Länder die verderben.
Manche Stadt fleugt in den Wind.
Und wie ſoll ein Menſch beſtehn?
Muß diß Gantze doch vergehen.
Du klagſt und biſt doch ergetzt/
Wird ſchon eines itzt verlohren/
So iſt eines ſchon gebohren/
Das den bittern Fall erſetzt.
So verzuckert diß dein Leid
GOtt mit einer Süßigkeit.
Kleiner Sohn was ſchadets doch/
Das die/ſo dir gab das Leben/
Dir nicht das Geleit' hilfft geben
Biß hin an dein enges Loch/
Ihrer LiebeGegenwart
Wird doch mit dir eingeſcharrt.
Schlaffe wohl / wir Armen wir/
Bleiben/was wir anfangs waren/
Jung von Weißheit / alt von Jahren/
Unverſtändig fur und für
Stumm an Mund' / an Augen blind/
Kinder/wie wir kommen ſind.

XIII.

Auf Fr. Eliſabeth Paulſens in Revell Ableben.

SOll ich tröſten / oder klagen?
Was denn thu ich erſtlich nim?
Hier iſt Jammer/ da verzagen/
Dort ein ſchmertzlich kläglich thun.
Vnd wir ſehn auff allen Seiten
Todt und Ohnmacht auff uns ſtreiten.

Kind und Mutter ſind erblichen.
Jhrer Jugend Glantz wird gruß.
Sie ſind Todfarb' angeſtrichen/
Händ' und Hertzen werden Eyß.
Wir auch ſterben hin mit ihnen/
Die wir itzt ihr Grab bedienen.

Hier ſtehn die verweinten Alten/
Beyder Hertzen ſind zerſtückt/
Vnd durch einen Hieb zerſpalten/
Zwey der Liebſten ſind entzückt.
Zwey der Liebſten aller Lieben/
Kind und Kinds Kind ſind geblieben.

Wie des Atlaß Töchter gehen
Vm des Sternen Ochſens-Haupt/
Wenn ſie mümmnebelt ſtehen/
Vnd kein Südwind ſie vertreibt/
Wie die ſieben hellen Kertzen/
Die ſich in dem Arkas hertzen.

Alſo ſtunds ümm uns noch geſtern.
Heute ſtreut ſichs in die Luft.
Zweymahl drey erblaſte Schweſtern

Gehn und ächzen üm die Grufft.
Sie/voll Thränen/ſehn von fernen
Jhren Theil ſtehn in den Sternen.

Der betrübteſte der betrübten
Iſt alleine mir nicht hier.
Die ſich vor ſo einig liebten/
Sind getheilt nun für und für/
Biß auch er wird hin gelangen/
Wo die Liebſte hin iſt gangen.

Wahr iſts/daß ſein furchtſams Hertze
Manch betrübter Traum erſchreckt/
Wenn ihm der geheime Schmertze
Auß dem ſchweren Traum' erweckt.
Und das traurige Geſichte
Schwebt ſtets vor dem Augen-Liechte.

Urſach' iſt vollauff zu weinen/
Wenn wir ſehn was vor uns liegt.
Doch ſo ſollen wir nicht ſcheinen /
Als mit Zagen unvergnügt.
Und den Heyden uns vergleichen/
Die kein Troſt nicht kan erweichen.

Meine Freunde klagt mit maſſen/
Sie ſind / wo man ewig bleibt/
Da wir ſie doch müſſen laſſen/
Thut doch was ihr feſte gläubt:
Welche ſelig ſind geſtorben/
Seyn und bleiben unverdorben.

Sterben und gebohren werden/
Iſt das alte Thun der Welt/
Dieſes iſt der Brauch der Erden/
Daß ſie Ewigs nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat gebohren/
Wird mit ihr durch ſie verlohren.

Laſt dem Himmel ſeinen Willen;
Gebt ihm gütlich/was er gab.
Diß muß doch die Erde füllen/
Was nicht gerne will ins Grab.
Das iſts/ das wir einig wiſſen/
Daß wir einmahl ſterben müſſen.

Wieviel ſind ihr hingefahren/
Wo auch dieſe zogen hinn/
In den ſechſthalb tauſend Jahren.
Alle waren/ was ich bin/
Alle wurden/ ſo zu reden/
Wie wir alle werden werden.

Zwar/es iſt ein groſſer Schmertze/
Doch gedenckt des Schöpffers auch.
Er/ das liebe Vater-Hertze/
Hält ſtets dieſen ſeinen Brauch/
Daß er die auch hertzlich liebet/
Die Er hertzlich hat betrübet.

Feind der Welt/du kanſt den Seelen
Gantz mit keiner Sichel zu.
Für die Leiber ſind die Hölen/
Aber/ Schöner Himmel/ du/
Biſt/als wie du heiſſeſt Meiſter/
Herr und Wirth auch unſrer Geiſter.

Weil die frommen Leichen raſten/
Vnd in ihren Kammern ruhn/
Abgethan von allen Laſten/
Die uns ſtets den Tod anthun/
Vnter deß ſind ihre Seelen/
Wo man weiß von keinem quälen.

Die erfreuten Seraphinnen
Streichen ihre Zähren ab.
Vnd ein Theil der Cherubinnen
Gehn als Wächter hin das Grab/

Daß das ſchlummernde Gebeine
Gantz behalte/was iſt ſeine.
Was uns zeitlich wird genommen
Soll einſt ewig unſer ſeyn/
Wenn der groſſe Tag wird kommen/
Der ſchon itzund bricht herein.
Denn ſo wollen wir ſtets küſſen/
Daß wir itzt ſtets mangeln müſſen.

XIV.

Auf des Hoch-Edlen

Herrn Petri Kruſebiorn Köni Schwediſchen Reſidenten in der Moßkow / ꝛc.

Seines erſt-gebornen Söhnleins Abſterben.

HImmel auff und zu den Engeln/
Da man weiß von keinen Mängeln/
Himmel auff und ſelbſt zu GOtt
Iſt der reine Geiſt geflogen/
Da / da wird er auffgezogen/
Da/ da iſſt er Engel-Brod.

Süſſe Seele / ſoll ich klagen/
Und mit deinen Eltern ſagen:
All zu zeitlich kurtzer Gaſt/
Nein. Selbſt ſie auch müſſen ſprechen/
Doch mit reichen Thränen-Bächen:
Wohl dir/ daß du Ruhe haſt.

Edle Eltern/ seyds geständig/
Nichts ist unser eigen-händig/
Alles unser' ist verborgt.
Beyorauß die süssen Erben
Heist der Höchste zeitlich sterben/
Daß sie besser seyn versorgt.
GOtt der wechselt stetigs abe/
Untermenget Raub und Gabe/
Schencket/ das er nehmen kan.
Klaget/ was ihr könnet klagen/
Dennoch müst ihr endlich sagen:
Es ist alles wohlgethan.
Last den höchsten Vater walten/
Der so lang' hat Hauß gehalten/
Der wird nun verderben nichts.
Christen lassen Christum handeln/
Folgen/ wie Er vor will wandeln.
Nur ein Heyde der verspricht es.
Vorgeschickt ist unverlohren.
Er hat einen Orth erkohren/
Da er bleibt und ihr sollt hin.
Lasset denn nach eurem Schatze/
Und nach seinem edlen Platze
Euren Muth und Hertzen ziehn.
Tausend sind ihr/ die dem Leben
Gerne wolten Urlaub geben.
Tausend andre stehn in Noth/
Daß sie nicht zu bald verderben.
Euer Sohn hat sollen sterben/
Eh er wünscht und scheut den Todt.

Ubel uns betagten Sündern/
O wie wohl geſchicht den Kindern/
Die bald ſagen gute Nacht/
Und ſind unbeſorgt der Sachen.
Die uns Alten bange machen/
Für des letzten Richters Macht.
Wenn das Weſen aller Sachen
In der letzten Glut wird krachen/
Alles todt und nichts mehr ſein.
Denn ſo ſoll ein neues Leben
In verjungter Erden weben/
Da uns GOtt will ſetzen ein.
Rücket zu ihr lieben Sternen/
Zeigt es/zeigt es uns von fernen/
Zeigts uns ſtets/das Edle Bild/
Sein Gebeinlein ſoll hinieden
Um ſich haben eitel Frieden/
Gantz in Blumen eingehüllt.

XV.

Auff Herrn Martin Münſterbergers ſeines geliebten Söhnleins ſein Abſterben.

Von Aſtrachan nach Moßkow geſand.

TEurer Freund der erſten Zeit/
Die mich Rußland hieß durchziehen
Und auff weiters was bemühen/
Das mich mehr als ſehr nun reut.

Iſt

Jſts ſo/ wie mir kömpt zu Ohren/
Daß dein Söhnlein iſt verlohren?
Allzuwahr/ erbarm es GOtt!
Er/des Vatern anders Hertze/
Und der Mutter ſüſſer Schmertze/
Er/ der traute Sohn/ iſt todt.
Ihres Wunſches gantzes hoffen
Hat des Würgers Pfeil getroffen.
Billich thuſt du/ daß du zagſt;
Doch ſo thuſt du auch hingegen/
Wie die frommen Prieſter pflegen/
Daß du auch von Troſte ſagſt/
Den dir GOttes Buch verehret/
Und nun ſeinen Lehrer lehret.
Alles iſt mehr nichts/ als nichts/
Leben/Ehre/ Kunſt/ Vermügen/
Es entgeht uns/ eh wirs kriegen/
Eh wirs faſſen/ ſo zerbrichts.
Es verſchwindet/ eh wirs nützen
Winden gleich und ſchnellen Blitzen.
Muß es denn geſtorben ſeyn/
Ey ſo iſt es balde beſſer.
Der Verzug macht Straffe gröſſer
Vom Verſchube wächſt die Bein.
Der iſt klug/der allen Fällen
Allzeit ſich gefaſt kan ſtellen.
Tröſte dich und deinen Troſt/
Der dir in den Armen weinet.
Sprich/der böſes gut doch meinet/
Der hat über uns geloſt.

Unſer Leben frey zu bürgen
Läſt ſich unſer liebſtes würgen.
Jderman der wirds geſtehn/
Jahre häuffen Schuld und Sünde
Wohl geſchiehet einem Kinde/
Das mit Muthe hin kan gehn/
Und den Richter fein darff fragen:
Haſt du was auff mich zu ſagen?
Und woher entſteht der Grauß?
Alten iſt das Sterben bitter.
Kinder fallen wie die Ritter/
Die den Tode nur ſpotten auß.
Werth iſts/daß man das verlachet/
Das nichts fühlt und fühlen machet.
Wen der Höchſte hertzlich meynt/
Den verſetzt er jung von Jahren
Jn der Engel reine Schaaren.
Lachen iſt es/daß ihr weint.
Denn auch ihr begehrt zu kommen/
Wo er hin iſt auffgenommen.
Weiß Er ſchon nichts von der Welt/
Und von GOttes Wundern drinnen.
Er hat itzt den Himmel innen/
Welcher alles in ſich hält/
Gegen den das Thun der Erden
Gantz für nichts geſchätzt mag werden.
Gleichwol habt ihr ihn gehabt/
Jſt er ſchon hinweg getragen.
Saget/was ihr habt zu ſagen/
Euer bleibts/was ihr vergrabt.

Von was heiſſen doch wir Thoren /
Was uns ſelbſten ſucht / verlohren.
Euer Sohn der gieng voran/
Euch die Bahne nur zu brechen/
Und die Stelle zu beſprechen /
Da er ſtets bey euch ſeyn kan.
In des Himmels hohen Thronen
Solt Ihr ewig bey ihm wohnen.
GOtt der weiß / wenn / wo und wie
Wir dem Knaben folgen ſollen/
Und für unſern Wucher zollen.
Die geliebte Seele die/
Hat in einem Augenblicke
Welt und Noth/und Todt zu rücke.
Wol dir/kleiner Freund/ für dich/
Ich bin fertig / dir zu folgen/
Will es GOtt/noch von der Wolgen /
Die mich lange ſtöſt von ſich/
Daß die Meinen mich empfangen /
Wo ſie vor mir hin ſind gangen.

XVI.

Auf Herrn Chriſtoff Schürers Phil. & Theol. Stud. Leichbegängniß.

PReiß der Jugend/Lob der Stadt/
Zier des Stammes und der deinen/
Wohnhauß mancher Wiſſenheit/
Vieler Freude vor/nun Leid;
O du Urſach unſerm weinen/
Das kein Endmahl weiß noch hat.

War nun diß deß Himmels Schluß/
Daß er dich mit Gaben schmückte/
Die sonst nicht gemeine sind/
Und doch allzugar geschwind
In den Ort der Stille schickte/
Welchen alles werden muß?
Föbus sah dich günstig an/
Die gelehrten Kastalinnen
Zeigen dir den Helikon/
Plato hieß dich deinen Sohn/
Und Porphyr wird zeugen können/
Was er schon an dir gethan.
Wer dich sahe/ liebte dich
Hoch umm Schönheit/mehr um Tugend/
So vor billich allem geht/
Ob sie gleich zu rücke steht/
Bevorab bey unsrer Jugend/
So/ für sie/ mehr liebet sich.
Itzo war es fast nun Zeit/
Daß du deiner Reisen Zügel
Ließ'st schiessen durch die Welt/
Da dir schon war fürgestellt
Durch der Sinnen schnelle Flügel/
Was sie hoch hält weit und breit.
Als vor diesem denn gethan
Dein so weit gewesner Bruder.
Keiner wird berühmt und groß/
Welcher liebt der Mutter Schooß
Für die Reisen/ Pferd' und Ruder/
Wer nichts wagt/der wird kein Mann.
Dieses war dein Wunsch und Sinn/
Dem nur war es nicht versehen/
Der sein Ja zu allen spricht/
Wen es uns soll fehlen nicht.
Nein/ sagt er. Diß soll geschehen
Und gab dich den Partzen hin.

Wie

Wie der kecke Roſen-Kopff
Seinen jungen Hals erhebet/
Weil der Blumen Wirth/der Weſt/
Ihn noch mit ſich bulen läſt/
Bald doch vor dem Nord erbebet/
Und henckt ab den welcken knopff.

So war deines Lebens Zier
Junger Schürer. Deine Blüte
War ein kurtzer Blumen-Schein/
Der bald kömmt und bald geht ein.
Nur dein feuriges Gemühte
Funckelt noch bey uns nach dir.

Und was iſt es neues doch
In der friſchen Jugend ſterben?
Polyxene ward nicht alt.
Alexander gienge bald/
Mancher Held muß zeitlich erben
Für den Danck ein finſter Loch.

Wol dem/der nicht lang' iſt hier/
Argie kunt ihren Kindern
Etwas beſſers bitten nicht.
Was dir hie zu kurtz geſchicht/
Und uns deucht dein Recht zu mindern/
Das erſetzt der Himmel dir.

Neunmahl hat nun Föbe gleich
Ihre Hörner eingezogen/
Und die Nächte blind gemacht/
Seit die gabe gute Nacht/
Der du itzt biſt nachgeflogen
In das lichte Sternen-Reich.

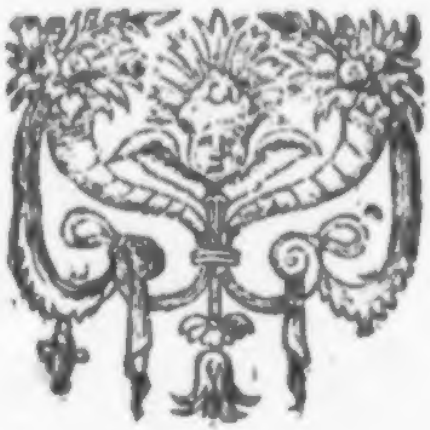
Wo der blancke Milch-Weg ſich
In den Himmels-Feldern zeiget/

Da eilt ſie entgegen dir
Mit ſo ſehnlicher Begier.
Schaue/wie ſie ſich dir neiget;
Wie ſie ſieht ſo gerne dich!

Catharine/ küß' ohn Zahl/
Küſſet die entfärbten Wangen/
Und den halb noch todten Mund
Deines Bruders/ der itzund
Dir gleich kömmt entgegen gangen
In den Hochgeſtirnten Saal.

Hier iſt der/ der dich ſo ſucht/
Und noch nirgends hat gefunden/
Biß er ſelbſt verlohren ſich.
Der ſo ſterbläſt auff dich/
Kan genieſſen dieſer Stunden
Seines ſuchens ſüſſe Frucht.

Seelge zwey/ Ihr habet Euch/
Und ſchwebt in den heilgen Flammen/
Wir gehn irre doch allhier/
Biß ein iedes/ gleich wie ihr/
Mit den ſeinen kömmt zuſammen
In das euch itzt eigne Reich.



XVII.

Auff der Tugendreichen dreyen Jungfrauen Annen / Magdalenen und Juden / Herrn Johann von Wirths / Handelsmanns in Leipzig / geliebten Töchter / Christliches Absterben / Trost-Lied / An die hochbetrübten Eltern.

ACh Jammer! inner dreyen Tagen
Sehn wir das dritte Kind hin tragen /
Klagt ihr / ihr blassen Eltern / recht.
Und wer euch wolte diß verweisen /
Der müste härter seyn als Eisen /
Und am Verstande sehr geschwächt.
Ein Kind vorliehren stört die Freuden /
Zwey ist ein recht geduppelt Leiden:
Drey aber / das ist gar zu viel.
Doch last uns schauen noch hingegen /
Ob denn bey diesen harten Schlägen
So gar kein Trost sich zeigen will.
Ihr müsset erstlich Euch besinnen /
Und eurer heidnisch nicht beginnen.
Ihr wist waß hin ist / und was kömmt.
Auch wist / ihr daß es der genommen /

Den

Von dem es vormahls hergekommen;
Der allen seine Zeit bestimmt.
Ach! sprecht ihr/daß wir sie gebohren/
Weil wir sie also jung verlohren/
Wer sagts/daß sie verlohren seyn?
Ists besser nicht/gehabet haben
Als gar nicht? was jung wird vergraben/
Das blendet nicht der eitle Schein.
Sie waren aber schon erzogen.
Was denn? Ihr habet des gepflogen/
Was mit sich bringt der Eltern Pflicht.
Sie waren ferner from und züchtig:
Diß macht mehr euer Auffsicht rüchtig:
Seyd froh/daß man diß von euch spricht.
Ihr klagt ja eurer Ehe-Früchte?
Und diß ists eben/das mit nichte
Euch all zu hefftig wimmern läst;
Ihr wisset/daß ihr fruchtbar waret.
Wem habt Ihr aber fürgesparet?
Nach euch bleibt eben diß auch Rest.
Die Kinder kommen wohl von Hertzen
Und gehn auch wieder hin mit Schmertzen;
Doch ist euch gleichsfals auch bewust/
Daß Ihr habt sterbliche gezeuget.
Was die gemeine Mutter seuget/
Das folget ihr und ihrer Kost.
Soll man sich denn zu Tode grämen/
Um das was man nicht wieder nehmen/
Und ihm auch selbst nicht wehren kan?
Wir hören stets zu Grabe läuten/

Das melder uns bey guten Zeiten/
Was nachmahls wird mit uns gethan.
So ſoll euch dieſes auch nicht reuen/
Daß Jhr ſie nicht habt laſſen freyen.
Verfreyen iſt der ſtrengſte Dienſt.
Jhr übernahmt ſie kaum dem Klagen/
Um was ihr itzt ſo ſehr müſt zagen.
Sagt/iſt nicht alles diß Gewienſt?
Sind groſſe Kinder groſſe Sorgen
So iſt ja beſſer heut' / als morgen /
Daß ihr euch ihrer habt geloſt.
Wo ſind ſie beſſer auffgehoben/
Als eben in der Wolcken droben.
Und diß iſt auch kein ſchlechter Troſt.
Zu dem/ ſo habt ihr können gläuben/
Daß diß nicht ewig würde bleiben/
Was ohn euch nicht kam an das Liecht.
Viel minder ſoll euch das betrüben/
Daß ſie auff ſolche Weiſe bleiben.
Wer wohl ſtirbt/fragt nach dieſem nicht.
Hat das Verhängnüß haben wollen/
Daß ſie auff einmahl fallen ſollen/
So iſt es eben wohl ſo gut/
Daß wir auff einmahl ſie betauren
Als daß wir dreymahl ſolten trauren
Um dieſes keuſche Jungfer Blut.
Wer weiß/für welchen derben Straffen
Sie GOtt hat heiſſen gehen ſchlaffen.
Wir ſind hier Furcht/ſie Friede voll.

Zu ſchweigen/daß ſie nunmehr wiſſen/
Nach dem wir uns nur ſehnen müſſen/
Biß uns/wie ihnen / auch wird wohl.

Im übrigen ſolt Ihr die Plagen
Um ſo viel deſto leichter tragen/
Weil eurer dennoch zweye ſeyn.
Theilt euren Harm/wie vor die Freuden/
Und dencket/daß mit euren Leiden
Gantz Leipzig etwas hat gemein.

Uberſchrifft.

Auf die S. Drey Schweſtern.

Weil aus dem Himmel ſich die Gratien verlohren /
So hat der Sternen Rath für jene Die erkohren.

D. Paull Flemmings
Drittes Buch
Der Oden/
von
Hochzeit Liedern.

I.

Auff H. Martin Schörkels
und
Jungf. Margarethen Putſchers
Hochzeit.

SChöne Nacht/ gewünſchte Schatten/
Kommt doch/ kommet doch von Statten/
Eilt doch/ eilet doch anher
Ja/ ihr eilet; Ja ihr kommt.
Nun iſt hier/ was beyde frommt.
Nun iſt hin/ was war beſchwer.

Gebt uns/ was kömmt aus Jouien/
Gebt uns junge Saffran-Blumen/
Himmels-ſchlüſſeln/ Roſmarin/
Daß wir ſie den lieben Zweyen/
Den Geliebten zweyen trauen/
Streuen auff ihr Lager hin.

Dieſes/ dieſes ſind die Stunden/
Da ihr alles habt empfunden
Trautes Paar/ was ihr begehrt.
Daß in ſechsmahl zweyen Tagen
Euch geweſen ſüſſe plagen
Hat Euch eine Nacht gewehrt.

Nehmlich iemand war zu freyen/
Da man alles ſich verneuen/
Und wie Hochzeit machen ſicht.
Da nun in erwärmter Erden

Alle Sachen rege werden.
Wie bey Buhlern auch geſchicht.
Die verliebte Welt wird jünger/
Und ſtracht mit verliebten Finger
Ihre Runtzeln von der Haut.
Sehe/ſehe/ wie ſie auß den Feldern/
Aus den Auen/aus den Wäldern
Mit verbuhlten Augen ſchaut.
Sie ſchaut nach dem lieben Freyer/
Der uns bringt ein neues Feuer/
Der ſich ihr ſchon anvertraut/
Und in ihre Glieder dringet.
Unſer Bräutgam wird verjünget
In der Schooß der ſchönen Braut.
Gleiches Paar/doch nicht an Jahren/
Ihr laſt uns an Euch erfahren/
Daß auch ungleich gleiche ſey.
Doch/wer fraget nach den Jahren.
Was ſich ſoll das muß ſich paaren.
Lieb' iſt hier/wir allzeit frey.

Wenn ſich ein Paar Liebe küſſen/
Und mit halb-gemachten Biſſen/
Mund mit Munde lieblich ringt.
Daß die küſſenden Corallen
Etwas laſſen widerſchallen/
Das den Sternen gleiche klingt.

Da verlauffen ſich die Seelen
In die unerforſchten Hölen/
Und verwirren ſich in ſich
In den Zimmer-ſüſſen Kählen
Da geſchicht das vermählen/
Das uns wundert ewiglich.

Zwey vermängte Lüffte machen
Einen Geiſt der groſſen Sachen/

Doch in kleinem Halle ſagt:
Sachen/die nur ihr beſinnet/
Und doch kamen ſagen könnet/
Der Euch üm dieſelben fragt.

In demſelben lieben Leben
Werdet ihr nicht wiſſen eben
Bey Euch ſtets/ſtets von Euch weit/
Ob Ihr ſchlaffend oder wachend/
Ob Ihr weinend oder lachend/
Oder aus Euch ſelbſten ſeyd.

Die geſtirter Himmels-Schaben
Wollen gleich als ſtehend bleiben
Uber Euch und Eurer Zier.
Tauſend/tauſend kleiner Mächter
Treiben ein ſehr laut gelächter
Euch zu Ehren für und für.

Geht / Verliebte / theilt die Flammen/
Der Euch itzund giebt zuſammen
Förder' Eurer Liebe-Lauff.
Deß erſuchten Himmels Segen
Wird ſich mit Euch niederlegen/
Schlaffen/wachen und ſtehn auff.

Wenn der weit gepreiſte Garten
Keiner Blumen mehr wird warten;
Wenn das Pomerantzen-Hauß
Grau von Froſt und Schnee wird ſtehen/
Denn ſoll eine Blum' auffgehen/
Und mit Freuden blühen aus.

II.

Auf Herrn Heinrich Scherlis mit Jungfr. Annen Sophien Grüncwalds Hochzeit.

FReye/ was vor nicht gefreyet.
Was vor hat gefreyet / freye.
Itzund sagt die neue Zeit/
Daß man sich nun auch verneue.
Billich daß die kleine Welt
Sich nach Art der grossen hält.
Zwar / es kan sich wohl so gut
Einmahl wie das andre lieben/
Wenn es aber alles thut/
Soll es denn der Mensch verschieben /
Der zu der verjungten That
Gleiches Recht und Anspruch hat?
Neulich war die Erde Braut.
Itzund liegt sie in den Wochen.
Laub und Blumen/ Saat und Kraut
Haben die Geburth gebrochen.
Und die reiche Fruchtbarkeit
Wird noch täglich ausgestreut.
Freye/was sich nehmen kan.
Junge Leute sollen lieben/
Alte geht es gleichsfals an/
Die es ja so sehr nicht üben.
Wer es hindert und verbeut/
Der thut wieder Billigkeit.

Unſre junge Mannſchafft kriegt/
Kömmt úm Jugend / Leib und Leben.
Wie manch ſchönes Bild erliegt/
Seit wir in dem Jammer ſchweben/
Der uns halb hat úmmgebracht/
Und noch táglich dúnner macht.
Amor fleugt durch freye Lufft
Mit der Mutter offnem Schreiben/
Rufft und ſchreyet / ſchreyt und rufft/
Daß mann nicht ſoll einſam bleiben.
Wer mir/ſpricht er / itzt iſt feynd/
Mit dem iſt kein GOtt nicht freund.
O wie wohl vermählt ihr Euch/
Ihr zwey unbefl. ckten Münde.
Das erfreute Sternen-Reich
Unterſchreibt die beyden Bünde.
Hymen/den es abgeſand/
Schlägt durch die gepaarte Hand.
Seyd nun froh/und braucht der Gunſt/
Die der Himmel Euch verſtattet/
Theilt die Frucht-gefúllte Brunſt/
Die ihr offt in Wunſche hattet.
Was ins kúnfftig folget drauff /
Das mángt ſchon der Sternen-Lauff.
Mich bedúncket als ſeh' ich ſchon /
Was der nächſte Morgen giebet/
Wie der Angenähme Hohn/
Der mit Frölligkeit betrübet/
Und folgt auff die erſte Nacht/
Unſre Braut halb zornig macht.

Die Verächterinn der Zucht
Uberfärbt die Milch der Wangen.
Seht/ſeht/ wie ſie Außflucht ſucht/
Die ſie doch nicht will erlangen.
Sie verreigt mit halben Glimpff
Ihrer Freunde ſüſſen Schimpff.
Memnons Mutter/ Titans Frau/
Kömmt ſo ſchamroth auch geſchlichen/
Wenn das Kind der Nacht/ der Tau/
Ihr den Purpur-Mund beſtrichen/
Weil ſie meint/ die muntre Welt
Wiſſe/ was ſie heimlich hält.
Schöne/ſchämt euch nicht ſo gar/
Eurer Blumwerck abzuſtatten/
Und das Gold-gefärbte Haar
Mit dem Netze zu umſchatten/
In dem Amor/ der es ſtellt/
Die zu kühnen Jungfern fällt.
Wald und Wild iſt ſie/die Braut.
Sie weißt dennoch fremden Jäger/
Auff die Spur/ der Er ſich traut
Sie ſchlägt auff ihr grünes Läger/
Daß er für den heiſſen Tag
Raſt und Schatten nähmen mag.
Jaget wol. Wir warten drauff/
Was ihr werdet fangen balde.
Wahr iſts/Wild hält ſich nicht auff
In ſo einem zahmen Walde.
Nun wir warten/ wie geſagt/
Biß Ihr wohl habt außgejagt.

III.

Auf eine Hochzeit zu Dreßden.

KLeiner GOtt der groſſen Glut/
Die uns Hertz und Seelen zwinget/
Die durch Mark und Seele dringet/
Und verſenget Sum und Muth/
Sieh die zwey Verliebten an/
Schau an dieſe Frau und Mann.

Sieh ſie an das heiſſe Paar/
Das vor dieſem deine Stärcke
Auch befunden in dem Wercke.
Das ſonſt auch verkeyert war/
Spricht auch/wie es vor gethan/
Wiederum zu dienen an.

Sage mir/ was dein Dienſt doch ſey.
Es iſt kein verkehrt Verlangen/
Da je mehr wir ſind gefangen/
Je mehr achten wir uns frey/
Und je mehr wir frey ausgehn/
Wollen wir in Dienſten ſtehn.

Wer ein ſüſſes Regiment
Macht es doch ſein ihm das deine?
Das bewegt mit klarem Scheine/
Dich ſo abermahlig brennt/
Dieſes Hertz-verliebte Paar/
Und machts durch ſich ſelbſten klaar.

Was uns ſonſten nun erfreut/
Es ſey/ was es ſey auff Erden/
Das muß mir vergnügen werden

Mit der güldnen Ledigkeit.
Es ſey wie es auch nur ſey/
Das iſt frey/wenn es iſt frey.

Wenn die ſchöne Nachtigal
Einmahl auß der Wache entſprungen
Hat man ihr auch vorgeſungen
Einen ſolchen ſüſſen Schall/
Daß ſie wieder flög' herein/
Und ſich lieſſe ſperren ein.

Was uns einmahl hat ergetzt/
Das verlockt uns das Gemühte
Immerdar durch ſeine Güte.
Was uns einmahl hat verletzt/
Das fliehn und verhüten wir/
Wie wir können für und für.

Were das verehlicht ſeyn
Nichts als immer neue Plagen/
Und wir ſchlechte Leute ſagen/
Eine liebe lange Pein/
Was hätt' euch denn angebracht/
Daß ihr wieder dran gedacht.

Ihr verſichert uns durch euch/
Daß wir dem nun Glauben geben/
Liebe müſſe ſeyn ein Leben/
Dem auch keins auff Erden gleich.
Daß der/ſo ſich ihr ergiebt/
Freyheit mehr/als Dienſte liebt.

Wohl euch/die ihr dienſtbar ſeyd.
Die ihr euch ſo wohl verbunden/
Ihr habt euer Glücke funden
In der freyen Dienſtbarkeit.
Ihr ſeyd/Lieber/ihr ſeyd bloß
Witzig in dem dienen loß.

Wir/ die wir noch müssig stehn/
Die wir den gelobten Knaben
Uns noch nicht vermehret haben/
Und in wüster Irre gehn/
Wünschen Euch Heyl und Gewinst;
Und auch balde solchen Dinst.

IV.

Auf Herrn Peter Kuchens und Jungfrau Helenen Ilgens Ihre Hochzeit.

UNd/ was ist es fast von nöhten/
Daß sich mühen die Poeten/
Bräutgam/ üm dein Hochzeit Fest/
Da das junge Jahr in allen
Dir und deiner zu Gefallen
Einen Braut-tantz hören läst.
Der gesunde Mäy kommt gangen
In den gantz verblümten Wangen/
Und verjünget euch seinen Schein.
Föbus sendet seine Stralen/
Läst den Platz mit Farben mahlen
Da der erste Reyhn soll seyn.
Zefyr fleucht mit offnem Munde/
Und hauchet auß dem Blumen-Schlunde
Mancher Blumen liebe Zier.
Ackley/ Tulpen und Narzissen
Siehe man aus den Boden spriessen/
Den ihr tretet/ für und für.

Die

Die gelehrten Nachtigallen
Schreyn euch zu mit lauten Schallen:
Glück / Glück / Glück / du trautes Paar;
Dir / Dir / Dir gilt unser singen /
Denn die Thäler wieder klingen /
Rufft deß Feder-Pöfels Schaar.
Auff den Feldern / in den Auen /
Habt ihr eure Lust zu schauen;
Alles schicket sich in Euch.
Die verbuhlten Heerden scherzen /
Wenn sie Euch sehn sehnlich hertzen /
Und umfangen sich zugleich.
Daß die Elster heller rauschet /
Daß um Buhlerinnen tauschet /
Manches liebes Wasser-Volck;
Daß die Büsche sänffter brausen;
Daß die Lüffte linder sausen;
Und uns trübet keine Wolck.
Alles diß / und anders alles /
Was uns wohl thut gleiches falles /
Wen wohl trifft und geht es an?
Seyd nicht ihrs / Ihr liebsten Beyde /
Denen die und andre Freude
Bloß zur Lust wird angethan?
Ja ihr seyds. So braucht der Ehren /
Die Euch alles hilfft vermehren /
Was sich freuet weit und breit /
Eilt zur Lust / lauffet zu den Täntzen /
Weil ihr noch seyd in den lentzen
Euren und des Jahres Zeit.

Norden/ Osten/ Süd und Westen/
Blasen den berauschten Gästen
Kühle/ linde Lüffte zu.
Ihr indessen/ weil sie trincken/
Laßt die matten Augen sincken
In die angenähme Ruh.
Wol/ wer will es das verwehren/
Was wir alle doch begehren.
Geht das sanffte Rasten ein.
Was ihr schlaffet/ was ihr wachet/
Was ihr lachet/ was ihr machet/
Werden lauter Schertze seyn.
Solche Schertze/ so mit nichten
Blosse Schertze sind zu richten.
Daß hernach diß sage frey/
Warum ihr euch itzt wollt hertzen
Daß zugleich in euren Schertzen
Schimpff und Ernst gewesen sey.

V.

Auf Herrn Johann Weinmanns und Fr. Magdalenen Wasserführers gebohrnen Planckin / Hochzeit.

RIcht so / liebe traute Bade/
Ihr bequämt euch nach der Zeit/
Und geht an die süsse Freude/
Welcher jetzt sich alles freut/

Als

Alles freuet in dem Mäyen/
Solte denn der Mensch nicht freyen?
Der verliebte Himmel lächelt
In die gleich erwärmnte Lufft/
Welche gleichsam Küsse fächelt
Auff der schwangern Erden-Krufft/
Die bald beyden/ so sie liebet/
Tausend schöner Kinder giebet.
Die Demantenen Gewässer
Fliessen durch den jungen Moß/
Vnd die Wellen flechten besser
Einen in den andern Stoß/
Daß es an den Vfren klinget/
Als wenn Mund mit Munde ringet.
Diese Tropffen/die wir schauen/
Wenn der Tag noch ist ein Kind/
Auff den auffgedeckten Auen/
Gläubt es/ daß es Küsse sind/
Die die buhlerischen Sternen
Lassen sincken her von fernen.
Vnd wer zweifelt an den Buhlen/
Das ihr Feder-Völcker treibt
In den grünen Wälder-Schulen?
Niemand lebt nicht/der nicht gläubt/
Daß die süssen Melodeyen
Nichts als Buhler-Lieder seyen.
Sey gegrüst/ du Fürst der Zeiten/
Du des Jahrs Apell/ O Mey/
Wer wird mich wohl überstreiten/
Daß itzt nicht gut freyen sey?
Da doch alles/was sonst liebet/
Vns besuchten Anlaß giebet.
Wenn die Tage länger werden/
Vnd der güldnen Sonnenschein

Noch zur Zeit der muntern Erden
Nicht gelernt beſchwert zu ſeyn.
Wenn ihm alles / was wir ſehn/
Läſſet billich wol geſchehen.

Das ſind deine ſchöne Stunden/
O du Hertzog aller Zier.
Alles haſtu dir verbunden.
Und diß liebe Paar allhier
Giebet dir den Preiß der Ehren/
Daß du wohl kanſt freyen lehren.

Schöne Braut gedenckt zu rücke/
Und erwegt des Himmels Gunſt/
Der Euch/helffe GOtt zu Glücke!
Einen Weinmann / eure Brunſt/
Einen Weinmann / der Euch liebet/
Für den Waſſerfahrer giebet.

Gehet nun / umfangt den Lieben;
Und thut/ wie ihr vorgethan.
Setzet fort was vor verblieben;
Weiſet euren Weinmann an/
Daß er eurer plancken Netze
Wol ümm ſeinen Weinberg ſetze.

Ich verhoffe es zu erleben /
Daß/wenn uns der warme Wein
Pflegt am meiſten Luſt zu geben/
Dort/wenn es noch kalt muß ſeyn/
Zu dem Trunck ein ſüſſes lachen
Euch das liebe Kind wird machen.

VI.

Auf Herrn Adam Zeidlers und Jungfrau Eſter Webers.

SEh ſie an/die Weberinn/
Fromme Synthie und höre.
Du auch / züchtige Zythere/
Unſrer Nächte Heroldinn/
Tritt herfür und gieb dein Zeichen/
Daß die kühlen Schatten ſtreichen.
Ja ihr thuts. Der ſchöne Tag
Iſt der ſchönen Nacht gewichen.
Was iſts/das dort kommt geſchlichen?
Was iſts/daß ich fragen mag/
Das aus jenen Hörnern lachet/
Und der Braut ſolch Sehnen machet?
Lune iſts/der Tag der Nacht/
Und die Herrſcherinn der Flammen/
So die Lieben fügt zuſammen/
Hat ſich neben ſie gemacht:
Neben ſie / dieweil ſie beyde
Gleiches thun bey ſolcher Freude.
Sie ſthen nun / und ſehn mit Luſt
Ihre güldnen Ritter ringen/
Daß die ſüſſen Bahnen klingen
Einen Thon / uns unbenuſt.
Was ſie mit dem Wincken wollen/
Iſt/daß wir nun ſchlaffen ſollen.

Die verjüngte Frülings-Welt
Eilet/ was sie kan/ zu Bette.
Alles eilet ümm die Wette/
Und verbirgt sich in sein Zelt.
Alles hat sich schon geleget/
Was Wald/ Lufft und Wasser heget.
Alles braucht sich seiner Ruh.
Sehet/ wie die Saat sich bücket.
Die verwachte Rose nicket/
Und thut wie ihr Auge zu.
Und die taumelnden Zypressen
Haben ihrer selbst vergessen.
Die gekühlte Lufft schleicht aus/
Und haucht auff die trucknen Matten
Thauende gesunde Schatten.
Und das frohe Sternen-Hauß
Gönnt den schlummernden Gewächsen
Neue Krafft in ihre Flechsen.
Was ist mehr froh/ als die Braut/
Daß der Lauff der hohen Sonnen
Nun hat seinen Zweck gewonnen/
Daß nun alles/ was sie schaut/
Ist mit dicker Nacht begossen/
Und die Augen zu geschlossen.
Mahl und Tantz sind gleich nun aus.
Die bezechten Gäste wandern/
Immer einer nach dem andern:
Jederman/ der sucht sein Hauß.
Nun vermeint sie sich zu laben
Erst recht satten Zug zu haben.

Sie umfängt des Liebſten Leib.
Wahr iſts/daß in ſüſſen Zagen
Sie einander ſelbſt verklagen/
Sie ihn Mann/und Er ſie Weib.
Daß mit halbgewetnten lachen
Sie ſo neue Nahmen machen.
Lieben/redet nicht zu viel:
Denn die abgeführten Sternen
Die behorchen euch von fernen/
Und verrahten dieſes Spiel.
Alle Götter wiſſen morgen/
Was ihr meiner gantz verborgen.
Was ihr ſonſten thut/ das thut.
Nehmt und gebet/ gebt und nehmet/
Deſſen ſich kein Hertze ſchämet/
Dem es wird/wie euch / ſo gut.
Schaffets/daß ſich ſelbſten müſſen
Die geküſten Küſſe küſſen.
Dieſer angenehmer Streit/
Der aus Einigkeit entſpringet /
Bringt euch/was er allen bringet/
Die ſo ſeyn / als wie ihr ſeyd.
Was durch ſtreiten wird verlohren/
Wird durch ſtreiten auch gebohren.

VII.

Auf Herrn D. Daniel Dörings und Jungfr. Roſinen Schwendendörffers Hochzeit.

LAß/Edler Bräutgam/deiner Jugend
Laß ihr doch izo ihren Zaum.

Vnd gieb den reiffen Frauden Raum/
Der Fraude/ die dir deine Tugend
Gebiehret in gewünſchter Ruh.
Durch rechte Demuth ſteigeſt du.
Die Demuth / ſo mit Kunſt vermählet/
Bricht durch des Glückes Mißgunſt vor/
Erſchwingt ſich über Neyd empor/
Vor dem ſie bleibet ungeſchmälet.
Wer dieſe Tugend an ſich hat/
Der achtet keines pöfels Gnad.
Er ſtellt ſich vor dem Vaterlande/
Vnd richtet das ihm liebe Volck/
So hoch und weit ſchwebt eine Wolck/
Iſt dieſer frey von aller Schande/
Von Schande/die der leichte Hauff
In ungebühr ihm heffiet auff.
Wie reich du ſonſten biſt von Gaben/
So kaum bey andern anzeln ſeyn/
Jedoch muß Demuth hier den Schein
Vor allen andern rühmlich haben.
Gelehrte Demuth iſt die Pracht/
Die auß den Menſchen Göetter macht.
Sie rühmte dich bey unſerm Keyſer/
Vnd trug dich vielen Völckern für.
Sie machte dich/du Landes Zier/
Zu Seulen deiner Fürſten-Häuſer/
Daß iederman nun ſihr auff dich/
Vnd trauet deiner Sorgen ſich.

Der Himmel ſchenckt dir deine Schätze/
Vnd rüſtet dich mit Weißheit auß.
Aſtrea die bewohnt dein Hauß/
Durch dich verſteht ſie ihre Schätze.
Was Göetlich und nun hoch kan ſeyn/
Das iſt bey dir/ du Held/gemein.

Jtzt trauen dir zu treuen Händen/
Tytheris und ihr junger Sohn/
Der süssen Liebe milden Lohn/
In dem sie dir diß Mensch verpfänden/
Diß Mensch/das auch steigt und nimmt zu
Durch rechte Demuth / gleich wie du.

Kein stärkrer Bändriß ist auff Erdan/
Als wenn sich gleich und gleich gesellt;
Diß Gantze/ was wir nennen Welt/
Muß gleichsfals so beweget werden.
Was ausser solcher Brüderschafft
Hat langen trauens keine Krafft.

Du hast dir ein Gemahl erkohren/
So dir gemäß in allem ist.
In der du dir recht ähnlich bist/
In der du selbsten dich verlohren.
Jtzt wirstu/ Wehrter/ dappelt reich:
Du findest dich/und was dir gleich.

Jhr wohlgebahrten trauten Flammen/
Du/ grossen Vatern grosser Sohn/
Sie ihres Nahmens Schmuck und Kron/
Jtzt tretet ihr getrost zusammen.
Jtzt folget ihr. Jhr endet itzt/
Worauff sich Amor längst gespitzt.

Viel tausend tausend feuchte Küsse
Berauen dir vermählte Hand/
Damit der Liebe trächtigs Land
Jn künfftig nicht vertrucknen müsse.
Die Münde thun itzt Amen drein/
Was beyder Hand eins worden seyn.

Was/Liebste/mangelt euch vor Glücke
Jhr sitzt der Ehren in dem Schooß/

Und ſeyd der Furcht und Hoffnung loß.
Ihr habt die eitle Zeit zu rücke/
Die Zeit/ ſo manchen Buhler kräncket/
Der viel bedencket/und doch nit dencket.

Geht/Liebe/geht/ zertheilt die Kertzen/
Ergetzet durch Euch ſelbſten Euch.
Und dencket auch an das zu gleich/
In jenem lieben ſüſſen Schertzen/
Was ihr dem Land'/Euch und der Zeit
Für hohe Schuldner worden ſeyd.

Daß nemlich ihr auff euch uns gebet/
Was uns durch euch gegeben iſt.
Daß ihr einſt ſagen könt und müſt/
Ihr habet Euch durch euch belebet.
Und ſo wird eurer Tugend-ſchein
Zum höchſten Gestirn kommen ſeyn.

IIX.

Auf Hr. Johan Friederich Schröters und Marien Magdalenen Weinmans Hochzeit.

An das Frauenzimmer und Geſellſchafft.

HEute ſind der Götter-Schaaren
Außſpatzieret allzumahl;
Haben ſich verfügt bey Paaren
In den weiten Sternen-Saal.
Pflocken Blumen/ winden Krantze/
Führen liebe Lobe-Täntze.

Venus

Venus herzet ihren Buhlen/
Mars vertauſcht den rohen Streit.
Cynthius die blaſſen Schulen/
Mit der ſüſſen Müßigkeit.
Pflocken Blumen/winden Kräntze/
Führen liebe Lobe-Täntze.

Zeres ſpringt auf allen Reinen
Mit der frohen Bauren-Welt
Um die Tennen/ üm die Scheunen/
Um das abgethane Feldt.
Pflocket Blumen/ windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.

Ihr auch Götter und Göttinnen/
Nur nicht ohne Sterbligkeit/
Lebet nach des Himmels-Sinnen/
Dem ihr ſonſt gantz ähnlich ſeyd.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.

Hier ſteht riechender Lavendel/
Da geſunde Saturey.
Eyßwig/ Poley/ Narde/ Quendel/
Tauſendſchön/ und allerley.
Pflocket Blumen /windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.

Müntze/Roſmarin/Zypreſſen/
Nelcken/Scharlach / Amaranth
Bleiben gleichsfalls unvergeſſen/
Und was noch nicht iſt genannt.
Pflocket Blumen/ windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.

Pflocket/windet üm die Wette/
Alles soll von Farben seyn.
Führet auff ein Blumen-Bette/
Legt die zwey Verliebten drein.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.
Legt sie drein. Pflockt/windet immer/
Streuet auff das Liebe-Paar.
Tantzet üm ihr buntes Zimmer/
Und ümschrencket sie gantz und gar.
Pflocket Blumen / windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.
Lobe-Täntze / so die Wercke
Der Welt-mehrerinn vermehrn
Und deß grossen Knabens Stärcke/
Den die Zyprus-Bürger ehrn/
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.
Pflocket/windet/streuet/ springet/
Tantzet/jauchzet/was ihr könnt/
Aller Himmel hats gedinget/
Alle Welt ist so gesinnt.
Pflocket Blumen / windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.
Biß der GOtt der güldnen Gluten/
Der die braunen Mohren brennt/
In die Hesperischen Fluten
Freygelaßnes Zügels rennt.
Pflocket Blumen/ windet Kräntze/
Führet liebe Lobe-Täntze.

Biß die ſilberne Diane
Zu dem leichten Wagen kehrt/
Und am plancken Himmels-Plane
Ihr geſtirntes Haupt empöhrt:
Pflocket Blumen/windet Krantze/
Führet liebe Lobe-Tantze.

Gleiches Glücke wartet Eurer/
Geb' es GOtt noch dieſes Jahr/
Da man wird um neue Freyer
Hier und da und dort ein Paar/
Blumen pflocken / Krantze ziehren/
Und ſo Lobe-Tantze führen.

IX.

Auf eine Hochzeit in Leipzig.

ICh weiß faſt nicht / was ich dichten / Bräutgam/ was ich ſetzen ſoll?
Du biſt Freud und Leides voll.
Soll ich mich nach dir denn richten?
Wie ich ſoll/ſo muß auch ich
Leid und froh geberden mich.

Neulich ſahen wir zu Grabe
Deiner liebſten Schweſter ziehn.
Nun iſt auch die Mutter hin/
Heute ſetzt der groſſe Knabe
Den Termin der Trauung auff/
Und zahlt ander Liebe kauff.

Weinend müſſet Ihr nun lachen/
Lachend müſſet weinen Ihr/

Liebe/Bräutgam/Sie mit dir;
Du mit Ihr. Die diß kan machen/
Daß du ſeufftzen bey der Luſt/
Und in Trauren froh ſeyn muſt.

Wer ſich in ſein Glücke ſchicket/
Der thut/ was GOtt ſelbſten will/
Zagt in Nöthen nicht zu viel.
Braucht der Zeit/ſo ihn erquicket.
Sein Verhängnüß nimmt er auff/
Wie es mengt der Sternen-lauf.

Zwar/ es läſt ſich übel ſtellen/
Wann das Leid von Hertzen kömmt/
Und biß an die Thränen glimmt.
Alſo wenig Glut und Wellen
Können unvermieden ſeyn/
Alſo wenig ernſte Pein.

Doch ſo iſt diß auch nichts neues/
Daß die Sonn' im Regen ſcheint.
Alſo lacht man/wenn man weint/
Wer nur auch hat etwas treues/
Das mit ihm die Wage hält/
Wo die leichte Schaal hinfällt.

Ein vertrauter Freund im Leben
Der halbirt uns unſer Leid;
Dimpelt gleichsfalls alle Freud'/
Und verſichert uns beyneben/
Daß die Noth/ ſo uns betrübt/
Ihm auch gleiche Stöſſe giebt.

Jene Tage ſind zu klagen/
Die zur Frölichkeit beſtimmt.
Seelig iſt/der mitte nimmt/
Was für Luſt die Zeiten tragen.
Gegenwertigs iſt Gewinn;
Was ſchon hin iſt/das iſt hin.

Es iſt ohne diß ein Schatten
Unſer Leben / Luſt und wir.
Uns entkümmet für und für/
Was wir vor in Vollmacht hatten.
Letzlich wenn denn alles port
Muß ſein Reſt/wir ſelbſt / auch fort.

Unſer ſauer ſüſſes Leben
Iſt ein Apothecker Tranck/
Da vermiſchte Ruh und Stanck/
Herb' und ſüß' / ein grauen machen.
Den man/was man auch fang' an/
Scheiden nicht/nur trincken kan.

Mäßigt / ſchöne Braut/das Trauren/
Und ſeht auff den Liebſten hinn/
Der mit gleich betrübten Sinn'
Eure Freunde hilfft betauren/
Eure Freunde / die gemein'
Ihm mit euch in künfftig ſeyn.

Habt ihr ihn betrüben können/
So macht ihn auch wieder froh/
Sein Geſicht' iſt roth und roh
Von der Zähren ſcharffen Rinnen.
Eurer Küſſen feuchter Schwamm
Streicht hin dieſe Flut und Flamm'.

Ob diß Leid verbaut zu ſchauen
Eurer Hochzeit offne Zier/
Hinterhält uns der Begier/
Und läſt Euch zu Hauſe trauen.
So weiß doch ein ieder wohl/
Wie er für Euch wünſchen ſoll.

Euch will förder hin gebühren/
Liebſtes Paar/bey Lieb' und Leid'/

Als ihr ſchon gewohnet ſeyd/
Gleiche Sinnen ſtets zu führen.
Helffe GOTT/ daß dieſe Treu'
Alles Trauerns Ende ſey!

X.

Hirten-Lied
Auf eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.

Florian/ der gute Pfeiffer/
Siena üm Rußlands gröſte Stadt/
Als von Kälte wurde ſteiffer
Alles was den Nahmen hat.
Und/ ſo lang' er ſingen kunte/
Sang er wie er ſtets begunte.
Her Palemon her Florelle/
Her Amynt/ her Sylvius/
Melibeus/ her zur Stelle/
Sinat mit eins auff Tityrus/
Tityrus aus unſerm Orden/
Der iſt heute Bräutgam worden!
Tityrus iſt Bräutgam worden/
Tityrus/ der fromme Mann;
Oſten/ Weſten/ Süd und Norden
Blaſet unſern Nachbar an;
Unſer Nachbar/ der ſich heute
Dir/ Cupido/ giebt zur Beute.
Mein! wer iſt denn ſeine Liebe?
Sie iſts/ unſre Dorile/

Die

Die ſein Lieb Gedächtnüß ſchriebe
Offt zu Winters in den Schnee.
Die offt ſchnitt an manchen Eichen
Ihres Liebſten Nahmens-Zeichen.
Er/der König unſrer Flüſſe/
Hebt ſein ſchilfichte Häupt empor/
Thut für Freuden ſtärckre Güſſe/
Als er nie gethan zuvor/
Und als man uns Glauben machet/
Hat er dreymahl laut gelachet.
Die erfreuten Heerden ſpringen/
Das verliebte Jahr wird jung.
Die gelehrten Vögel ſingen:
Wald und Feld iſt auff den Sprung.
Und die Schoß der alten Erden
Will auffs neue ſchwanger werden.
Sie ſtreicht mit verliebtem Finger *p. 353.*
Ihre Runtzeln von der Haut.
Aw- und Gärten werden jünger
Zu Gefallen unſrer Braut?
Zu Gefallen beyden Lieben/
Liebt/was Liebe nur kan üben.
Ein Zweig buhlet mit dem andern/
Die erhitzte Waſſer-ſchaar
Sieht man an den Ufern wandern/
Hier ein Pärlein / dort ein Paar.
Was thun anders Flüß' in Flüſſen/
Als daß ſie uns lehren küſſen?
Hier ſcheuſt Müntze/da Lavendel/
Dort berühmter Dorant auff.

Bunder Klee/geſunder Quendel
Kömmt geſproſſen Hauff auf Hauff.
Auff den Feldern/ auff den Auen
Iſt nichts als der Máy zu ſchauen.
Freyét wol/Ihr neuen Freyer/
Laſt nichts nach als uneins ſeyn.
GOtt der halte diß ſein Feuer/
Eure Liebe/ſtets im Schein.
Unſer Vorrath/ Vieh und Weide
Soll auch ſtets ſeyn vor Euch beyde.
Laſt den bleichen Neid nur treiben/
Wo ſein leichter Wind hin will.
Bauren können vor ihm bleiben/
Er hat viel ein höher Ziel.
Einfalt iſts/ die Hirten nützet/
Und ſie vor der Mißgunſt ſchützet.
Daß ihr unſer mögt gedencken/
So ſoll unſer ieder Euch
Einen feiſten Hämmel ſchencken/
Pan der mach' euch zeitlich reich.
Ewig wird euch der verſorgen/
Der uns ſtets bringt neue Morgen.
Und mit dem war ihm erſtarret
Hand/und Wind/und Wort darzu.
Ey/ ſprach Docile / ſo harret/
Nehmt Euch doch bey uns die Ruh.
Ich will meinen lieben Gäſten
Heinte geben was zum beſten.
Wol/ſie waren des zu frieden.
Kundten ſie was machen drauß/

Tityrus nam einen iedem/
Und zoh' in ſein neues Hauß/
Zu Erwärmung ihrer Glieder/
Alle die geſammten Brüder.

XI.

Auff eine Adeliche Hochzeit.

ZWar ich muß von ferne ſchauen/
Wie man euch itzund wird trauen/
Wie man Euch wird legen bey/
Und den Tag der ſüſſen Freuden
Muß ich wieder Willen meyden
Weit von Euch/ ihr liebſten Zwey.
GOtt und Glücke heiſt mich reiſen
Dieſes/ was wir hier hörn preiſen/
Selbſt zu ſehen anderweit.
Euch heiſt GOtt und Glücke freyen/
Die es laſſen wohl gedeyen/
Was Jhr zwey eins worden ſeyd.
Doch ſoll dieſes Liedlein gehen/
Und vor eurer Tafel ſtehen/
Und erheben ſeinen Thon/
Den Thon / den die Liebethrinnen
Und die ſüſſen Kaſtalinnen
Singen auff dem Helikon'.
Hymen/ Venus / und der Knabe/
Der die Lieben führt zu Grabe/
Da nichts als der Todt bleibt todt/
Die begleiten ſie / die Lieben/
Die ſich freuen und betrüben
Uber der nun nahe Noth.

Geht

Seht/ſie geht/die Braut/die ſchöne/
Die ſo manche Ritters Söhne
Außerwehlt/ kriegt einer nun/
Einer/den der Himmel liebet/
Der ſich ihrer Luſt ergiebet/
Soll in ihren Armen ruhn.
Edles Paar an Blut und Gaben/
Nehmt nun was ihr könnet haben.
Nehmt und gebet/gebt und nehmt/
Edles Paar an gleicher Tugend/
Pfleget eurer friſchen Jugend
Der ſich alle Luſt bequämt.
Theilt/vermiſcht/vermehrt das Feuer/
Das der Himmel/ euer Freyer/
In euch beyden angeſteckt.
Daß aus dieſer Liebes-Flamme
Eurem hoch gepreiſten Stamme
Eine neue werd erweckt.

XII.

Auf eine Hochzeit in Liefland.

WIlſt du denn vor untergehn/
Und ſo wieder früh' entſtehn/
Güldnes Auge dieſer Welt/
Eh ſich dieſes Paar geſellt?
Diß Paar/ dem der Muſen-Chor
Seine Stimme hebt empor:
Dem die Venus und ihr Sohn
Zugeſagt längſt ihren Lohn.
Schau doch/wie ſie bittend ſtehn/
Und für deinem Wagen flehn/
Sieh doch/wie ſie kläglich thun/
Daß du ſie nicht läſſeſt ruhn.

Nein. Du höreſt/groſſes Licht/
Itzt der Krancken Bitte nicht.
Dißmahl ruffen ſie umſunſt/
GOtt der Göttern/ deiner Gunſt.
Liebſtes Paar/ſeyd unbetrübt/
Liebt doch/ die ihr habt geliebt.
Seyd doch eurer/wie ihr ſeyd/
Und verſchmertzt den Neid der Zeit.
Es iſt nun ein kleines noch/
Biß daß euch das ſüſſe Joch/
Das Joch/das euch itzt noch drücket/
Beyderſeits ohn' End' erquickt.
Itzund ſeh' ich ſchon den Tag/
Daß/eh Fobus auffſtehn mag/
Man euch beyde/ Frau und Mann/
Gantz mit Ehren nennen kan.

XIII.

Auff Herrn Heinrich Arnikks und Jungfr. Elßgen von Schoten Hochzeit in Revell.

VEnus ſah den Bräutgam ſitzen
Auf den Spitzen
Deß gehörnten Helikons/
Da man ſich vermeint zu ſichern
In den Büchern
Für den Liſten ihres Sohns.

Komm/Kind/ ſprach ſie/ laß die Stär
Unſrer Wercke
Allen heute werden klahr/
Pindus iſto/der mich nicht ehret/
Dich verſchret/
Der Gelehrten blaſſe Schaar.

Eilend nahm das Kind zuſammen
Pfeil und Flammen/
Eilend ſaß er auff zu ihr.
Eilends fuhr er durch die Wieſen
Der Odryſen
Edles Theſſalis/zu dir.

Alle finden ſich am Keyen
Voller ſchreyen/
Voller jauchtzen/wie man lacht;
Alle ſahen ſie ſich ſpritzen/
Aus der Pfützen/
Die das Flügel-Pferd gemacht.

Eh ſich iemand das verſahe/
Traten nahe
Venus und ihr Typripor;
Dürfft ihr/ſprachen ſie/mehr Gäſte
Zu dem Feſte?
Nein/ſprach Klio. Das darvor.

Amor bot ihr bald die Spitze
Mit dem Flitze/
Den er gleich auch ſchnellte loß/
Drauff fällt unſer Bräutgam eben
Ohne Leben
In der Kräuter grünen Schooß.

Da kam Tynthius/der ſchöne/
Mit Gethöne
Durch den dicken Tannen-Wald.

Al

Alle die geſammten Feinde
Wurden Freunde/
Vnd der Todte lebte bald.

Mir iſts leide/ ſprach Jythere/
Daß ich höre/
Daß der Freude ward verletzt.
Er iſt würdig meiner Gnade/
Dieſer Schade
Soll ihm reichlich ſeyn erſetzt.

Bey den güldnen Martimen
Ward ſie innen
Einer menſchlichen Geſtalt.
Dieſe/ſprach ſie/ ſoll ihn Hertzen/
Für die Schmertzen/
Für die ſchimpfliche Gewalt.

Erato lieff mit Nelpoſen/
Vnd brach Roſen
Für das neu-vermählte Paar/
Vnd die andern ſchrien aus Freuden:
Wohl ſey beyden/
Daß die Lufft voll Thönens war.

Seyd erfreut ihr Hochzeit Gäſte/
Auf das beſte/
Paſos und Olymp ſind eins.
Vnſer Bräutgam hat die Beute/
Schont auff heute
Keiner Koſt und keines Weins.

Die geſtirnten Lüffte ſchertzen/
Tauſend Kertzen/
Tauſend lichter Fackeln ſtehn.
Diß ſind Hymens güldne Boten/
Die von Schoren
Soll nun ſtracks zu Bette gehn.

Schöne

Schöne Braut / seyd ohne Sorgen/
Für dem Morgen/
Der euch euren Nahmen nimmt.
Umm was ihr euch halb betrübet/
Und doch liebet/
Ist uns allen so bestimmt.
Tröstet nun/dörfft ihr euch trauen/
Ihr Jungfrauen/
Küßt die Braut zum letzten nun/
Und das andre/ was ihr lasset/
Sie nicht hasset/
Das soll ihr der Liebste thun.

XIV.

SEh' ich/ sprach Hortulan
Zu seiner Lilien/
Die bunten Blumen an/
In ihren Zierathen/
So will mich doch für allen
Die Lilge nur gefallen/
So liebst du / meine Zier/
Für andern Jungfern mir.
Die keusche Lilie
Hub so hingegen an:
So wahr ich vor dir steh'
Hertzliebster Hortulan/
Wie mancher mich beweget/
Der so der Gärten pfleget/
Doch kanst für allen du
Mich ziehen zu dir zu.

Er both Ihr einen Kuß/
Sie both Ihm einen drauf.
So/ ſo/ ſprach Sylvane/
Das iſt der rechte Kauf.
Er wird/ wie vor den Garten/
So ſeine Lilge warten.
Sie wurden beyde roth.
Er ſprach: ſo paar Euch GOTT.

XV.

Auf eine Adeliche Hochzeit in Liefland.

DIß iſt das Liecht/
Das Euch den Lohn verſpricht
Für Eure Treu/
Ihr wohl-gepaarten Zwey/
Und dieſes iſt die Zeit/
Die Euch mit Luſt erfreut
Zythere ſingt/
Ihr Sohn Anpido ſpringt.
Der Götter Schaar
Tantzt um diß Edle Paar/
Daß auch der nahe Wald
Von Jauchtzen wiederſchallt.
Glück zu/ Glück zu!
Du edle Doris du/
Und du Floran/
Du werther Rittersmann/
So ſingen für und für/
Die Götter und auch wir.

XVI.

Auf Jungfr. Elſaben Niehuß mit Herren M. Salomon Matthias Ihre Hochzeit.

Theurer Bräutgam / mir mehr nicht/
Als bekant nur vom bericht
Habt ihr das wohl können wagen/
Und die mittelſte der Zahl
Dreyer Schweſtern nach der Wahl
Um die Ehe dörffen fragen?
Und getraute ſies auch Ihr/
Einer ſo zu greiffen für/
Sie/ das Hertz-blatt unter dreyen/
Sie/ der Eltern wahrer Ruhm/
Und der Tugend Eigenthum/
Will und ſoll alleine freyen?

Frey iſt freyen / wie es heiſt;
Frey will ſeyn ein freyer Geiſt.
Freyt denn/ freye/ nach belieben.
Sie nach Wunſch / und Ihr nach Luſt/
Freyt und liebt. Drückt Bruſt an Bruſt!

Ich weiß wol / daß dieſe Schrifft
Die geſolte Zeit nicht trifft.
Mich hat die Begier zu reiſen
Allzuweit von Euch geführt/
So / daß wie ſichs wohl gebührt
Ich Euch nichts von mir kan weiſen;

Als ich nach zu rechnen weiß/
So zerstoß ich fast vor Schweiß/
In den dürren Parther-Lande/
Da der hoch erfreute Belt
Euch sah' euer Hochzeit-Zelt
Schlagen auff an seinem Strande.

Meden brachte mir die Post
Langsam zwar/und doch mit Lust.
Seit der Zeit ich das vernommen/
Reiß' ich Jahr und Tag nach Euch
Durch so manches Volck und Reich/
Und kan noch nicht zu Ruh kommen.

Wils GOtt/ und hält Reußland mich
Nicht zu lange mir in sich/
So verhoff' ich / eh den Flüssen
Ihr gestältes Band entsteht/
Und der späte Schnee zergeht/
Euch mit Freuden zu begrüssen.

Mittels dessen trautes Paar/
Liebt und freyt euch Jahr für Jahr/
Tag für Tag/ und alle Stunden.
Freyen und gefreyet seyn.
Lieb- und Gegen-Liebes-Schein
Haben euch also verbunden.

Schwester Braut/ thut/ wie ihr wist/
Daß sichs auff das beste küst:
Juno schwerts euch zu bey treuen/
Euch soll der getrösten Noth/
Die euch macht halb blaß / halb roth/
Nun und nimmermehr gereuen

In Zirkassen geschrieben.

XVII.

Auf Herrn M. Nicolas von Höveln und Jungfrauen Elisabeth Niehusens.

Sagts man öffentlich und frey/
Liebe sey
Eine Seuche / die kan anstecken;
Sagts / sie sey ein starcker Gifft/
Wen sie trifft/
Der muß ander' auch beflecken:

Zunder ist sie bey der Gluth/
Bey der Fluht/
Treibsand/der die Feuchte trincket.
Unsre Jungfrau wird zur Braut/
Weil sie schaut /
Daß ihr ihre Schwester wincket.

Wohl! dann die gesunde Seuche
Bringt die Frucht/
Die für diese Kranckheit dienet.
Ihr seid frisch itzt / die ihr doch
Neulich noch
Fast wie nicht zu hellen schienet.

Gott/der Liebe Stern Eurer Brunst/
Giesse Gunst
In das wolbestimmte Feuer/
Und der Himmel / der Euch paart/
Geb auch Art
Aus der schönen Gluth noch heuer.

Wie der treffliche Schmaragd
Güldner macht

Des berühmten Goldes-Strahlen/
Wie der ungeschminckte Wein
Seinen Schein
Doppelt in Venedigs Schalen;
So vermählt sich Blüt und Frucht/
Lust und Zucht/
So sieht Scham bey Schönen Jungen.

Gleiches Paar an beyderley/
Saget frey/
Daß Euch freyen ist gelungen.
Aller Erden Fruchtbarkeit
Liegt verschneyt/
Hornung unter deinen Füssen;
Ihr auch deckt Euch in der Ruh
Sanfte zu/
Und erwärmet Euch mit Küssen.

See/ und Lufft/ und Land wird bald
Mit Gewalt
Zur Gebuhrt und mehrung allen;
Schauet zu/ das Ihr euch denn/
Ihr wißt/ wenn/
Nicht zu lange mögt verweilen.

Hobelt euer neues Hauß/
Bräutgam/ auß;
Mahlet/ wie sie vor wird reissen/
Daß/ die itzt noch Jungfrau
Hält für trau/
Bald gar müsse Mutter heissen.

XLIX.

Herrn Jacob Sperlingen/ und Jungfrauen N. in Hamburg.

FReund/ ich bin dir für gewiß
Gutes zu thun weit mehr als diß/
Daß ich deines Hymens Feyer/
Der dir heut' ein Fest bestelle/
Das den Himmel wolgefälle/
Zieren soll mit meiner Leyer.

Dreymahl hat dir/ Wassermann/
Synthius beschert gethan/
Dreymahl will es Winter werden/
Seit ich dem Hamburgischen
Und mit dir fing an zu gehn
Gegen Rußlands kalten Norden.

Damahls stund auch bey dem Sinn
Mir mit mir zu fahren hin/
Wo der junge Tag erwachet/
Wo das rauhe Hohstein nun
Etwas solches hat zu thun/
Daß uns allen Freude machet.

Nach der Zeit so hast du dich
Ganz gesetzt gegen mich.
Ich bin ganz erpicht auff Jagt.
Du erwehlest dir die Ruh/
Und der Ruhe Rast darzu
Gleich sich dir in voller gnüge.

Daß gewünschtes Hochzeitfest
Hierauf dich das ist gewiß.

Den Gedancken/ Thun und lassen/
Alles was du bist und hast/
Das giebst du in einer Last
Deiner Liebsten zu umfassen.

Gott der weiß/ wie mirs noch geht.
Nun: ihr wisset/ daß Ihr siehet.
Ich bestich in Unbestande.
Dich verknüpfft ein freyes Land.
Ich/ wirloß ist mir die Hand/
Bin verstrickt auff weite Lande.

Wol euch! übel mir/ daß ich
So verwegen bin auff mich.
GOTT der mag uns beyderseiten/
Weil es ja muß seyn gethan/
Dich mit Seegen sehen an/
Mich mit Hulden auch begleiten.

Komm' ich wieder wol zu dir/
So gelingt es dir und mir:
Dir/ daß du mich kanst empfangen/
Mir/ daß eine lange Schaar
Deiner Kinder Paar und Paar
Recht entgegen kömmt gegangen.

XIX.

Auf Herrn Damian Gläsers, und Jungfr. Marien Reiminnen Hochzeit.

Will denn itzo nicht vergönnen
Meine zarte Poesie

Eine Freude meinen Sinnen /
Die sie vor versaget nie?
Schlägt denn mir mein Föbus abe
Eines schlechten Liedes Gabe?

Der ich itzt vor andern allen
Solte mitte frölich seyn /
Und den Gästen zu gefallen
Etwas lustigs stimmen ein /
Bin / als wer ich selbst nicht meine /
Muß hier sitzen so alleine.

Klio / Klio / laß erbitten /
Laß erbitten dich doch itzt.
Zeige dich einmahl in Güten /
Mache mir den Kopf erhitzt /
Daß ich nur auf Lust Gedichte
Meine Faust und Feder richte.

Nein / es will mir nicht von statten /
Nicht nach meinem Wunsche gehn /
Ich muß hier in tieffem Schatten
Weit von Pindus Glantze stehn;
Nichts kan ich itzt lassen hören /
Was die bunten Jungfern ehren.

Mir hat zwar das Glück erwehret /
Werther Bräutgam / Werthe Braut /
Daß ich mich zu euch gekehret /
Und die Freu' den angeschaut /
Eure süsse Hochzeit-Freuden
Muß ich durch das Absein meyden.

Glücke / wehre. Doch dein wehren
Kan mir alles wehren nicht.
Diß mein Hochzeit-wunsch verehren
Alle Glückes Mißgunst bricht.

Diese

Dieses Lied das soll den Willen
Meiner Gegenwart erfüllen.

Nehmt es an gepaarte Hertzen/
Nehmt es/ als mich selbsten/ an/
Der ich eure Liebes-Kertzen
Besser nicht beschencken kan.
Der Gesang soll von mir zeigen/
Daß ich euer bin zu eigen.

Braut/ gedencket unterdessen/
Daß an euch was Gläserns ist:
Bräutgam/ thut auch nicht vergessen/
Was ihr nun fort Reimen müst/
Daß Ihr mögt nach kurtzen Tagen
Neue Reim und Glässer tragen.

XX.

Auf des Ehrenvesten und Hochgelahrten

H. Hartman Grahmans/ Zarisch.

Majest. in Moskau bestalten Leib-Artztes;

und

Der viel Ehr- und Tugendreichen

Jungfrauen Elisabethen Fonnens

Ihre Hochzeit.

KAnstu nun/ Thalia/ was/
So verlaß
Helikons gebüschet Höhen/
Und laß durch das ebne Feld
Um den Belt
Deine Seiten schärffer gehen.

Deines Vatern liebster Sohn/
Den dein Thon
Oft und oft rühmt um die Weite/
Unser beyder Lust und Gunst/
Kuß und Brunst/
Wird selbander gehn zu Bette.

Wol! und mehr als wohl gethan/
Um und an!
Er/ der Fürst der Artzeneyen/
Sie/ das Bild der Zucht und Zier
Für und für/
Mögen glück/ und frölich freyen.
Liebe/ die sich redlich meint/
ist der Freund/
Der uns Leid und Tode verjaget.
Lieben und geliebet sein
überein/
Wird vom Himmel auch gesaget.

Ist dir/ Landsman/ dieses Thun
Endlich nun
In dein treffliche Hertze kommen/
Das dir deinen alten Sinn
Gäntzlich hinn
Aus der Seelen hat genommen?

Du durchkennst die grosse Welt/
Was sie hält
An und unter diesem Blauen:
Billich thustu deinen Brauch/
Daß du auch
Nun die kleine wilst durch schauen.

Dein gezweigter Wunsch stehe hier/
Gunst und Zier/
Zier und Gunst vermählt auch beyde/

So / daß Stadt / und Land und Zeit
Weit und breit
Froh seyn über eurer Freude.
Deiner Arbeit Trösterin /
Und Gewinn /
Die duplierung deiner Freuden /
Die verspricht sich fort für fort
In dein Wort /
Nimmermehr von dir zu scheiden.

Legt nun dein gantzes Hertz /
Ernst und Schertz /
Angst und Mühe / Lust und Wonnen /
Was du kanst / und bist / und hast
Zu der Rast
In die Schoß der schönen Fennen.
Zeuge Moskau deinen Schatz /
Und gieb Platz
Deinen Schönen Trefflichkeiten /
Auch in einer fremden Welt
Ihr Gezelt
Auff zuthun und außzubreiten.

Vaterland / du Liebstes du /
Gib es zu /
Daß dein Kind sich hier beweibet /
Seine Treue / Lieb' und Pflicht /
Wie er spricht /
Ists / die dennoch deine bleibet.

Was zu deiner festen Pflicht /
Dupples Liecht /
Der ersuchte GOTT will geben /
Ist in ungezählter Zahl
Uberall
Reichthum / Erben / Ehre / Leben.

Bruder Bräutgam/ Schweſter Braut/
Schaut doch/ ſchaut/
Lunæ Lacht aus neuen Augen/
Argus/ der die Nacht bewacht/
Spricht und lacht/
Wachen wolle mehr nicht taugen.
Gehet denn/ Liebſte/ / machet es gut.
Wir es thun/
Ob es uns auch ſey zu wagen/
Und was Ihr ſonſt mehr in Zucht
Da verſucht/
Wollen wir euch Morgen fragen.

D. Paul Flemmings

Vierdtes Buch

Der Oden/

Von Glückwünſchungen.

I.

Auf Verreiſen eines ſeiner guten Freunden.

DAmon gieng in tiefſin Sinnen
Um der ſanfften Pleiſſen Rand/
Wo ſie und der Elſter-ſtrand
Holdrach in an ander rinnen:
Die Geſellſchafft ſprach ihm zu:
Damon/was beſinneſt du?

Seit ich/ ſprach er/ in den Orden
Eurer Landſchafft kommen bin/
Iſt der Sommer fünffmahl hin/
Fünffmahl iſt es Winter worden:
Und ſo lange bin ich hier;
Ich will weg aus dem Revier.

Mein Leid ſtöſt mir zu handen;
Die Geſellſchafft halt ich werth:
So iſt haßlich meine Heerd'
Hübſch bey fuſter Roſt geſtanden.
Mein geheertes Vaterland
Das iſts/ das mir beut die Hand.

Grünet wol/ ihr bunten Matten/
Seyd ihr Läſſie/ ſeyd geküſt/
Roſenthal du ſeyſt gegrüſt/
Seyt ihr Berge/ ſeyt ihr Schatten.
Und du drey beſtrömmte Stadt;
Die mich wol bewirtet hat.

Ihr

Ihr auch / gute Nacht / Ihr Brüder
Gute Nacht / du liebes Vieh /
Seyd gesegnet ie und ie.
GOtt weiß / ob wir uns sehn wieder.
Und so machet er sich fort:
Niemand sprach vor Leid ein Wort.

Sylvius nur / und mit weinen /
Schrie ihm nach: Zeuch / Bruder / hin /
Ich verbleibe wer ich bin:
Du vergiß auch nicht der deinen.
Alle sahn ihn sehnlich nach /
Biß er ihnen gantz entbrach.

II.

Auf Gottfried Wilhelms seinen Nahmens-Tag.

FOebus hatte seinen Wagen
Kaum recht halb hervor geführt /
Und die muntre Welt gezieht
In den warmen Sommer-Tagen /
Als der gute Tityrus /
Denen kaum erwachten Schläffern
Seinen treuen dornen Schäffern /
Brachte seinen lieben Gruß.

Auff / auff / auff / sprach Er / Ihr Brüder /
Auff / auff / auff / itzt ist es Zeit /
Daß wir alle Sorg' und Leid
Schlagen zu den Füssen nieder.
Heute / heute scheint der Schein /
Deß sich meine Mutter freute.

Mein Geburts Tag der iſt heute.
Dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Was wer lichers dieſen dreyen/
Sylvius und Nordon/
Nordon und Aſtyon/
Sprungen auff mit lauten ſchreyen:
Lange lebe Tityrus.
Und ſo ward mit Luſt und Küſſen
Tag und halbe Nacht verſchlieſſen/
Um der Nahren ſüchten Fluß.

III.

Zur Wechſelburg.

GRüß euch GOtt/ ihr Hamadryaden/
Grüß euch GOtt ihr Nympfen hier;
Ihr Napeen und alle Gratien
Die ihr wohnt in der Revier.
Grüß dich GOtt / du unerſchöpfte Luſt
GOtt und Götter / gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

O wie wohl verjaget mich der Tod
In den Außzug aller Zier.
Ich bin loß der blaſſen Furcht und Noth/
Weil ich nun kan leben hier.
Grüß dich GOtt / du unerſchöpfte Luſt/
GOtt und Götter gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Komm herbey / geliebter Tityrus /
Wache fort / und kommen herbey.

Um

Und verfuhr mit deinem Sylvius
Sein gewöhnliches Geschrey:
Grüß dich GOtt/ du unerschöpffte Lust/
GOtt und Götter-gleichen nur bewust/
Die du uns so lieben Willen thust.

Höre zu/ du hochgepreister Fluß/
Hör Mulde/ höre zu.
Sylvius und sein Freund Tityrus
Ruffen immer ohne Ruh:
Grüß dich Gott/ du unerschöpffte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewust.
Die du uns so lieben Willen thust.

Streuet Pohl ihr weichen Najaden
Umb diß euer gläserns Hauß/
Werffet Klee und bunte Tulipen/
Ruffet sumptlich vor uns auß:
Grüß dich GOtt/ du unerschöpffte Lust/
GOtt und Götter-gleichen nur bewust/
Die du uns so lieben Willen thust.

Grüß dich GOtt du unerschöpffte Zier/
Sag ich tausendmahl zu dir.
Grüß dich GOtt/ rufft Tityrus mit mir/
Grüß dich GOtt/ du unerschöpfte Lust/
GOtt und Götter-gleichen nur bewust/
Die du uns so lieben Willen thust.

IV.

M. DC. XXXII.

Als einsmahl Krieg und Todt
Die Pleisse hielt ummschlossen/
Und für der grosse Noth
Die Schwestern zitternd flossen;

Auch nun der Hirten Schaar
Faſt gantz von dannen war/
Auß Furchte der Gefahr.
Da ſprach der Sylvius
Zu Tityrus dem Treuen:
Sind wir noch ümm den Fluß/
Den Hirt- und Heerden ſcheuen?
Freund/höre doch mein Wort/
Laß uns auch machen fort/
An einen ſichern Ort.
Wer gläubts/wie Koridon
Sich über dem betrübte.
Zieht/ ſprach er/ Ihr davon/
Die ich ſo innig liebte/
So muß ich troſtloß hin
Zu meinem Tode ziehn/
Eh' als ich unpaß bin.
Thut diß/ ſoll ja ems ſeyn/
Laſt mir allhier die Herden;
Setzt ſie zu Pfänden ein/
Daß wir uns wieder werden.
Was mein Verhängnüß hier/
Wart' ich bey der Revier/
Und euer Hut mit mir.
Mit Willen/ ſprachen ſie/
Wirſtu uns nur erhalten/
Wer achtet dieſes Vieh/
Pan mag darüber walten.
So ließ' ihm an dem Fluß'
Ein ieder ſambt dem Kuß'
Ade/den letzten Gruß.

V.

Als etliche ſeiner Freunde von ihm zogen.

DU öder Heyn!
Du wilde Wüſteney;
Sagt her / kans ſeyn/
Sagt her / wo ſind ſie drey?
Und Zephyr / du/
Wie denn ihr andern auch/
Weht mir noch einen Hauch
Von ihnen zu.
So kehrt ihr doch/
Geliebte/ zu mir ein/
Und wollet noch
Von mir ümmfaſſet ſeyn?
Wo aber hin?
Wo naus? fliehn ſie mit Fleiß?
Ich weiß nicht / was ich weiß;
Wie ich dran bin.
Ich hört / ich ſah' /
Ich greiffe Sie ja hier.
Ihr ſeyd ja da/
Ihr meine liebſten Ihr?
Wie iſt mir denn?
Sie ſinds/und ſinds auch nicht.
Ich weiß nicht was geſchicht/
Wie oder Wenn.

Steht doch! ach! nein:
Sie sind es leibhafft nicht.
Es ist Ihr Schein/
Der mir die Augen bricht.
Ach ich/ nur ich!
Weiß/ daß ich gegend bin.
Doch zweiffelt noch mein Sinn
An mir bey sich.

Ach! Ach! Ach! Ach!
Wem ist mehr weh'/ als mir/
Wer mißt die Bach/
Die ich verweine hier?
Wer zählt die Lufft/
Die durch die Lippen dringt?
Mein wundes Hertze springt.
Es klopffet/ es pufft.

Sie/ sie sind dort/
Ohn die ich nicht bin ich
Macht ihr euch fort/
Ihr Seufftzer/ nach für mich.
Daß/ wenn sie sehn/
Daß sich die Oder hoch
Schwöllt auff/ es müß' annoch
Durch euch geschehn.

VI.

An Herren Hartman Grahmann/ Fürſt. Holſt. Abgeſanten nach Moſkaw und Perſien ꝛc. Leib-Artzt.

BEſter meiner beſten Freunde/
Der mir noch mein Glücke gönnt/
Daß mir doch / als ſeinem Feinde/
Stets in dem zuwieder ſind/
Daß es mich nach Euch/ Ihr lieben/
Nur nicht tödtet vor betrüben.
Tantal ſteht ſo ohne Leben/
Voll an Durſt/ an Hunger ſatt.
Siſyphus muß wieder heben/
Was er abgewältzet hat.
Und das Seufftzen/ das wir treiben/
Hilfft der leichte Wind verſtäuben.
Komt doch/ ſeht/ der Schnee verſchwindet/
Und das Erd- und Waſſer-band/
Weil es kein Erhälenüß findet/
Das verläſſet See und Land.
Und das Rad der güldnen Sonnen
Hat ſchon höhre Krafft gewonnen.
Komme! der Lentz kömmt auch gegangen.
Sie ſetzt neue Hörner auff
Synthie/ und hat verlangen
Schon auff einen ſchönern Lauff.

Kommt zu uns; kommt/ kom̃t/ ihr From̃en/
Daß wir wider zu uns kommen.

Aus groß Naugardt nach der Mar-
ve/ den 30. April. *M. DC. XXXIV.*

VII.

An eine Jungfrau/ auf dero Nahmens-Tag.

SChöne/ ſchaut der Sonnen Schein
Will hart' auf euch gehen ſeyn.
Ihrer Strahlen güldnes Licht
Giebt ſich heut in eure Pflicht.

Sie iſt froh/ als wie ſie war/
Da ſie euch zur Welt gebahr.
Wie ſie noch in euch gebichtet/
Was auch keuſchen Jungfern zichtet.

Euer ſchöner Nahme macht/
Daß ſie mehr als frölich lacht.
Lacht auch frölich/ edle Zier/
Ihres Glantzes Glantz ſeyd Ihr.

Unterdeſſen ſeht nicht an/
Daß ich euch nichts ſchencken kan.
Gläubt/ was euer Hertze ſpricht;
Liebe ſieht auff Gaben nicht.

Diß Band ſetz' ich bey euch ein/
Daß es ſoll ein Pfand mir ſeyn.
Ich bin wohl verſichert mir:
Pfand und Band das ſeyd ſelbſt Ihr.

Unter eines andern Nahmen.

Auf

VIII.

Auf einer Jungfrauen ihrem Geburts-Tag.

DEr Tag / ſchöne Menſch-Göttinne/
Der Tag ſchainet euch zu Sinne/
Euch/und uns und alle Schaar/
Die euch heute Bänder bindet/
Die euch friſche Kräntze windet/
Und ſetzt auff das güldne Haar.
Daß der Lentz die Welt umarmet/
Daß der Erden Schooß erwarmet/
Daß die Nächte werden klein:
Daß der Wind gelinder wehet:
Daß der locker Schnee zergehet/
Das machte euer Sonnen-ſchein.
Euer Sonnen-ſchein der ſchöne/
Da die muntern Venus-Söhne
Heut' in lautern Jauchtzen ſtehn.
Den die edlen Naiadinnen/
Und gelehrten Pierinnen
Heut in Frölichkeit begehn.
See/und Wald/ und Feld/und Auen
Sieht man ſich nach Luſt umſchauen/
Die ſich heut' auch ſchon ſtellt ein.
Menſch/und Vieh/und Fiſch und Vögel
Halten heute dieſe Regel:
Niemand nicht ſoll traurig ſeyn.

Ihr auch Schöne braucht der ſüſſe/
Und der lieben Sternen-Küſſe/
Die das Firmament euch giebt/

Das für einer Glücke wachet/
Und euch itzt ſchon das zulachet/
Was ihr/wie euch ſelbſten liebt.
Und du liebſter ihrer Tage /
Nim hin alle Sorg' und Klage/
Bringe neue Luſt herfür/
Daß du/wenn du kömmeſt wieder/
Von uns höreſt neue Lieder/
Ihr/und dir/und uns zur Zier.

IX.

Auf Herrn Hartman Grahmans Nahmens-Tag.

DU nur willſt die ſüſſen Stunden
Stille laſſen gehn vorbey ?
Denck/ob dieſes billich ſey/
Traurig ſeyn und angebunden,
Da voraus diß groſſe Gantze
Selbſten gehet wie zum Tantze.
Das erhöhte Rad der Sonnen
Streut ſein Licht erfreuter aus;
Theris ihr erfrohrnes Hauß
Hat nun wieder Luffe gewonnen.
In den Gärten/ in den Auen
Iſt verjungte Luſt zu ſchauen,
Stadt und das iſt auf dem Sprunge/
Reich und Arm ergetzt die Bruſt.
Mann und Weib braucht dieſer Luſt/
Gleich erfreut ſind Alt- und Junge;

Denn

Denn die ſchönſte Zeit der Zeiten
Lehret ſie um Freude ſtreiten.
Heuer nim darzu in gleichen
Was du vor den Jahr' erſpart/
Da ihr lieben Leute wart/
Wo ich nicht kunt' hingereichen.
Wir wolln uns in ſolcher Sachen
Zwiefach mit dir frölich machen.
Laß die ſchönſten Jungfern bitten/
Setz' uns für Confect und Wein.
Heute wolln wir luſtig ſein
Nach der ſchönen Leute Sitten/
~~Die nur auff den Hohen Schulen~~
~~Trincken üben und das Buhlen.~~
Laſſe gleichsfals zu uns kommen
Das berühmte Seytenſpiel/
Es mag koſten was es will/
Alles dient zu deinen Frommen/
Daß man von dem ſchönen Tage
Durch das gantze Jahr durch ſage.
Nicht/daß wir dir vorzuſchreiben
Uns hiermitte nehmen für,
Mein Freund/es ſteht gantz bey dir/
Du wirſt dich wohl ſelbſt antreiben,
Wir nur ſprechen/daß wir wollen
Luſtig ſeyn/ als wie wir ſollen.

Begangen in Revall den 8. Aprill
M. DC. XXXV.

X.

An Herrn N. Chriſtoff Buhlen/ von ſeiner Charitillen.

ZWar/ich hatte längſt im Willen/
Buhle/du gelehrter Mann/
Dir und deiner Charitillen
Einen Thon zu ſtimmen an/
Daß man könt' auch künfftig ſagen/
Daß ich Luſt zu euch getragen.
Seit mir aber meine Freuden
Mein Verhängnüß mißgegönnt/
Und die von mir müſſen ſcheiden/
Die mein Sinn noch ſtets beſinne/
Iſt mir etwas anzufangen
Alle Lieb' und Luſt vergangen.
Und wo iſt denn Charitille/
Charitille deine Zier/
Deine Hülle/ deine Fülle/
Vnd dein ganzes du nach dir?
Charitille/ der zu Ehren
Ich ein Lied ſoll laſſen hören.!
Deine Luſt/Sie/ iſt entwichen/
Deine Zier iſt weit von dir/
Du auch biſt ihr nachgeſchlichen/
Nur dein Schatten iſt noch hier.
Nun uns GOttes Eyfer rühret/
Vnd in ein ſolch Elend führet.
Schöne Stadt/ich trag erbarmen
Vber deinen ſchweren Fall/
Daß dich Furcht und Tod umarmen
Hier und da und überall.

Wenn

Wenn? ach! wenn wirds wohl geſchehen/
Daß wir dich in Frieden ſehen?
Ich/ wie ſehr ich ſonſt verletzet
Vber der Rebellen hin/
Werde doch itzt mehr verhetzet
Zu betrüben meinen Sinn/
Weil ich dich/ du wehrter Buhle/
Nicht ſeh' in der Liebes-Schule.
Weiln auch deine Charitille
Nicht bey uns zu gegen iſt/
So iſt alles öd' und ſtille/
Alles hat ſein Leid erkieſt.
Nichts will Frölichkeit beginnen/
Weil die Freud' iſt ſelbſt von hinnen.
Phöbus ſcheint mir ſelbſt zutrauren.
Er verkürtzt den müden Tag.
Weil er dann bewuſte Mauren
Seine Zier nicht ſehen mag.
Lune will mich blaſſer deuchten/
Vnd die Sternen minder leuchten.
Da man ſonſten hin und wieder
Vm den Pleiß' und Elſter-Strand
Hörte manche ſchöne Lieder/
Da iſt itzt ein Stille-ſtand.
Alle Hirten/ alle Heerden/
Sieht man ſtündlich dünner werden.
Aller Troſt iſt hin verſchwunden
Mit dem Sommer und mit Ihr.
Du haſt keine Luſt empfunden/
Seit ſie/ Freund/ nicht iſt bey dir.
Doch/ ſo mach dir nicht zu bange/
Sie wird ſeyn von dir nicht lange.
Zweyerley hat man vom lieben/
So man ſtandhafft außverharrt:

In dem Abſeyn das betrüben;
Frauen in der Gegenwart.
Luſt' und Leid iſt der ergeben/
Wer in treuer Brunſt will leben.

Kommt doch bald/ ihr edlen Tage/
Komm doch bald/du güldne Zeit/
Daß mein Buhle frölich ſage:
Weg/verhaſte Traurigkeit!
Ich bin aller Noth entnommen;
Charaille ſey willkommen.

Denn will ich auch luſtig ſingen/
Und mit euch mich freyen ſehr/
Ob gleich ich von gleichen Dingen
Nichts zu hoffen nimmermehr.
Muß ſchon ich mich ſtets betrüben/
Doch ſeh ich gern andre lieben.

XI.

An Herrn Heinrich Schützen/ Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Kapellmeiſtern.

ISts nicht ſo/berümter Schütze/
Deine Mutter war wie ſchon
An der ſchwartzen Lethen-Pfütze/
Und dem bleichen Phlegeton;
Charon/der erblaßte Man/
Schrie ſie ſchon ümb Fehrgeld an,
Die Vernunfft war faſt verlohren/
Und ſie war nun nicht mehr ſie/

Der

Der in die halb-tauben Ohren
Man ihr noch diß Wort einſchrie:
Heinrich/Euer lieber Sohn/
Kömmt: und ſehe/hier iſt er ſchon.

Wie erfriſcht ihn diß ihr Leben/
Das bey nah erſtorben war.
Ihr Geiſt war ihr wieder geben/
Welcher faſt verhauchet gar.
Komm/Sohn/ſprach ſie/komm herzu/
Meines Todes Todt biſt du.

Was iſts Noth/daß/wie vorzeiten
Es Eagers Sohn gemacht/
Du mit Liedern/Spiel und Seiten
Jahreſt in den finſtern Schacht.
Schütz auff deinen Nahmen bloß
Giebt der Todt die Todten loß.

Du machſt dir mit deinen Liedern
Höll und Himmel unterthan/
Daß dir keines nichts verwiedern/
Keines nichts verſagen kan.
Weil auch/wenn du ſchon nicht ſingſt/
Du ſie beyde doch bezwingſt.

Diß kan eine ſchöne Seele/
Die den Himmel Vater heiſt/
Die aus der beliebten Höle
Uber ſich und zu ihm reiſt/
Und ihm ein Geſetze ſchreibet
Durch das/was doch ſeine bleibet.

Hilfft mir GOtt/unid will mein Glücke/
Daß mirs auch noch wohl soll gehn/
Daß ich nicht so stets zurücke
Und in schlechter Acht muß stehn/
So ist deines Fürsten Gunst
Mir nicht/ hoffe/ gar umbsonst.
So will ich einmal auch kommen/
Wo ihr schönen Leute seyd.
Was ich mir schon vorgenommen/
Das eröffnet jene Zeit.
Diß ists/das ich sagen will/
Dort ist meiner Hoffnung Ziel.
Vater Mars/laß ab von Meissen/
Und vergönn' uns deine Ruh.
Laß sich auch nun Frembde schmeissen/
Die uns lange satt sehn zu.
Weise nun auch deine Macht
Dem/ der sie noch itzt verlacht.
Denn so will ich dich erheben/
Wenn du weit von uns wirst seyn/
Und mein Schütze wird beyneben
Seine Seiten stimmen drein/
Daß die Gegend weit und breit
Froh seyn wird bey solcher Zeit.

XVI.

Auff eines seinen Nahmens Tag.

WJe uns der Tag euch heiist binden/
So heist er euch lösen auch/

Bester

Beſter Freund/den wir hier finden/
Thut/was heiſt der graue Brauch/
Und gebt euren lieben Gäſten
Ein berühmt Gelack zum beſten.
Käufft uns Luſt/die theure Wahre/
Und erzeigt euch heute frey/
Dencket/ daß im gantzen Jahre
Ein Johannis-Tag nur ſey/
Welcher ſo nicht wieder kehret/
Wenn er einmahl von uns fähret.
Iſts nicht heute / ſo iſts morgen.
Löſet euch nur / wie Ihr ſollt.
Wir ſind darümm ohne Sorgen/
Wollen mitte / was ihr wollt.
Nur daß dem Tag in der nähe/
Wie ſichs ziemt / ſein Recht geſchehe.

XIII.

uf eines ſeiner beſten Freunde/ Geburts-Tag.

Ind wir itzt nicht in den Mäyen/
In der beſten Jahres-Zeit/
Da man alles ſich ſehr freuen/
Was ſich reget weit und breit.
Da die ſtoltze Welt ſich putzt/
Ind in ſtoltzem Schmucke ſtutzt?
Du nur willſt dich nicht bequämen
u der ſüſſen Liebligkeit /
nd die Freude mitte nehmen/
o ſich giebet dieſer Zeit.

Du nur thuſt nicht / kleine Welt/
Was der groſſen ſo gefällt.

Gib den müden Büchern Feyer/
Thu die matte Feder hinn.
Was du haſt erlebet heuer/
Wird dir übers Jahr nachzlehn?
Was iſts/ dem du dich verbannſt/
Und in ein ſolch Joch dich ſpannſt?

Was der von Stagyr geſchrieben/
Plato was du haſt erdacht/
Das iſt alles nach euch blieben/
Ihr nur gabet gute Nacht.
Iſt denn diß die groſſe Frucht/
Die man in dein Schreiben ſucht?

Nein! was hilfft es doch dem Dichter
Daß ſein Fleiß ihn überlebt?
Zwar ein jeder iſt hier Richter/
Daß er hat auff Ruhm geſtrebt.
Aber was geneuſts der Mann/
Der ſchon längſt iſt beygethan?

Eh man etwas tüchtigs ſchreibet/
Läufft fürwar viel Zeit vorbey.
Und was iſts/ das nach uns bleibet?
Ein vergebliches Geſchrey/
Das derſelbe doch nicht höret/
Der darmitte wird geehret.

Geben dir die Götter Gaben/
Und verehren dich mit Kunſt/
Daß du deß kanſt Ehre haben/
Und verdienen vieler Gunſt/
So gedenck doch auch darbey/
Wie ein eitel Ding das ſey.

Wo sind Perianders Schrifften?
Chilon? Thales? Pittakus?
Wen ihr Fleiß flog nach den Lüfften/
Sind die Nahmen auch Verdruß.
Wie viel hundert andre seyn
Mit dem Nahmen gangen ein.

Haben sie bey ihrer Mühe
Nicht Ergetzligkeit gehabt/
Und sich/ wenns die Zeit verliehe/
Nicht mit lieber Lust erlabt/
Was denn wird wol ihre seyn/
Nun auch nicht mehr ist ihr Schein?

Lebe/ weil du bist im Leben/
Und gebrauche deiner Lust.
Doch sey nicht so sehr ergeben
Dem/ das du bald meiden must.
Dencke daß du auch einmahl
Wohl berechnest deine Zahl.

GOtt verwehrt uns keine Freuden/
Wann sie Freuden bleiben nur.
Wenn wir hierbey nur vermeyden/
Was lockt auf der Wollust-Spur.
Und/ wie kan diß Freude seyn/
Was sie nur ist auff den Schein?

Was hilfft das zu Tode sauffen?
Das verleihen seinen Leib?
Das umm Wollust Reue kauffen?
Borgen eines andern Weib?
Ist das Freude? heist das Lust/
Das du Schande haben must?

Was für Freuden mir behagen/
Sind von schnöden Lüsten weit/
Worzu mich die Sinnen tragen

Iſt vergönnte Fröligkeit.
Was iſt erbar / was gerühmt/
Was bedachte Weiſen ziehme.

Was die müde Seele ſpeiſet/
Und den laſſen Leib ergetzt/
Was zum höchſten Gut uns weiſet/
Und in ſanffren Wohlſtand ſetzt/
Ich/du/der/ und alle wir
Sind von deſſentwegen hier.

Jetzund laß dich von mir führen
In den feuchten Roſen-Thal /
Daß wir ſehn die Flora zieren
Ihrer langen Wieſen Sahl.
Wie ſie ümm die Bäume tantzt/
Und manch ſchönes Blümlein pflantzt.

Iſt ſchon hier nichts aus Idumen/
Und was herkommt über See/
Ey/ſo ſind doch Meyen-Blumen/
Feiſter Schmergel/ dicker Klee.
Haben wir ſchon frembdes nicht/
Doch an Luſt drüm nichts gebricht.

Der geſunde Thau ſinckt nieder/
Das gezogne Kind der Nacht/
Der der matten Kräuter Glieder
Wieder ſteiff und ſaffrig macht.
Der die welcken Blumen tränckt/
Und in ihren Schooß ſich ſenckt.

Cynthius ſtreckt her von oben
Seines Goldes reinen Schein/
Wenn er itzt ſein Haupt erhoben/
Und fängt munter an zu ſeyn/
Wenn er ſeine Gluth auffſteckt/
Und die faule Welt erweckt.

Vor ihm her kömmt hergegangen
Die Zertreiberin der Nacht/
In den Purpur-braunen Wangen/
In der Anemonen Tracht.
Die denn balde/wenn er kömmt/
Schamroth ihren Abſchied nimmt.

Und itzt iſt vor zweyen Stunden/
Als es noch war tieffe Nacht/
Eh' es jemand hat empfunden/
Schon die Nachtigal erwacht/
Welche denn verführet ſchon
Mauchen lieben ſüſſen Thon.

Nun begrüſſen auch die andern/
Die kein Neſt mehr halten mag/
Und durch freye Lüffte wandern/
Durch ihr Lied den jungen Tag.
Keines will vom andern ein
In der Kunſt getrieben ſeyn.

Siehſt du/ wie ſich lieblich gatten
Hier ein Paarlein / dort ein Paar/
In der jungen Blätter Schatten.
Wie die ſtumme Waſſer-Schaar
An den ſanfften Ufern ringet/
Und ſich umm die Wuhlſchafft dringet.

Und die auß verſchämten Fröſche
Haben Hochzeit ſchon gemacht.
Treiben ihr Koax-Gewäſche
Von früh' an biß in die Nacht/
Von der Nacht biß wieder früh/
Höret man ſie ſchweigen nie.

Hier laß uns ein wenig ſchauen/
Wie der Fiſcher Reuſen legt;
Wie der Feldman baut die Auen;

Wie der Gärtner Bäume hegt.
Oder wie die dicke Saat
Halb ſchon gleich verſchoſſet hat.

Dorte ſtehen feiſte Rinder
In der Weide biß an Bauch.
Hier ſind Ziegen/ ſo nichts minder
Blatten ſümm den fetten Strauch.
Hier gehn Lämmer/ ſo für Luſt
Schertzen bey geſunder Koſt.

Haſt du der Luſt ſatt gepflogen/
Wol/ ſo lege dich mit mir
Unter den gewölbten Bogen
Dieſer hohen Linden hier/
Da denn ſolche ſanffte Raſt
Uns benimmt der Glieder Laſt.

Was die Vögel tiruliren/
Das haile wider durch die Kluffi.
Was wir hier für Reden führen/
Das verſchweigt die ſtille Luffi.
Und da werd' ich melden viel/
Das ich itzt mir deneken wil.

Daſinis werd ich erſtlich klagen/
Daſinis meinen andern mich/
Und was er mir macht für plagen/
Seit er mir entriſſen ſich.
Seit er ſich von mir gewand/
Bin ich ſelbſt mir unbekandt.

Achtmahl hat nun / als ich zähle/
Föbe volle Hörner kriegt/
Daß zoh' hin die fromme Seele/
Daß der liebe Leib erliegt.
Und ſo lange ſterb' ich hin/
Weil ich ohn mein Leben bin.

Wer ſich einmahl in den Orden
Treuer Freundſchafft hat geſetzt/
Und ihm iſt das Hertz entworden/
Das er über alles ſchätzt/
Der giebt ſich zu frieden nicht/
Biß auch er auß ſich entbricht.

Was ich ſinne / was ich denck:/
Das iſt Daſnis für und für.
Wo ich mein Geſicht hin lencke/
Schwebt ſein Geiſt noch ſtets vor mir.
Wach ich'/ ſchlaff ich. Was ich thu/
So dünckt mich/ er ſihe mir zu.

Will mir GOtt den keinen geben/
Der ſich/ Liebſter/ gleiche dir/
Nun ſo muß ich einſam leben/
Und mich immer halten mir/
Muß auch groſſe Klage-Wort
Traurig führen fort und fort.

Dieſes alles wirſtu hören/
Und mich anſehn unverwand.
Drauff dich ſehnlich zu mir kehren/
Dar mir bieten deine Hand/
Und mit feuriger Begier
Dieſe Worte ſagen mir.

Haſtu etwas vor verlohren/
Suche ſelbigs nur in mir.
Ich/ als wehr ich neu gebohren/
Werde werden mich zu dir/
Sprechend/ lieber geh' es ein/
Du/du ſolſt mein Daſnis ſeyn.

Linde du/ und ihr/ ihr Wieſen/
Ihr/ ihr ſollet Zeugen ſeyn/
Daß ich dieſen Meinen/dieſen

Gleich als meinen Daſnis meyn?
Ich bin deine / Meine du.
Gantze Gegend/ höre zu.

Drum ſo laß uns beyde ſchreyen:
Glück zur neuen Brüderſchafft!
Glück uns beyden/Glück uns zweyen!
Dieſes Bündniſſt habe Krafft/
Echo halt es habe Krafft/
Glück zur neuen Brüderſchafft!

Was befreundet doch das ſauffen?
Es iſt nur des Pöfels Brauch/
Da man Brüderſchafft muß kauffen
Umm das/ was nur füllt den Bauch.
Die denn kaum ſo lange ſtehn/
Biß der Soff vom Leibe geht.

Nüchtern ſoll man ſeyn/ und feine/
Wenn man ſeines gleichen ſucht.
Weil noch ſind die Sinnen reine/
Weil man Scham noch hat und Zucht.
Was beſtändig bleiben ſoll/
Muß man vor bedencken wol.

Nachmals werden wir uns ſehnen
Umm einander ſtets zu ſeyn.
Uns allmählich angewehnen/
Daß wir Leipzig achten klein.
Weiſſe Sinn wird höher ſtehn/
Als wo nur die Feygen gehn.

Dein Verbündnüß / deine Treue
Macht/daß ich mein Vaterland
Zu verlaſſen gantz nicht ſcheue.
Das verknüpffte Liebes-Band
Wird uns führen hin und her
Über Trucken/ über Meer.

Weg mit dem/ der ſtets mir lieget
Bey der faulen Ofen-Banck.
Wer ſich in die Frembde füget/
Wird bekant/ verdienet Danck.
Diß iſt meines Lebens-Ziel/
Daß ich ſtets mehr lernen will.)pag. 432.

Drauff ſo gehn wir neuen Brüder
Auff das nahe Golitz hin/
Da denn auch nichts mangelt wieder/
Was ergetzet unſern Sinn.
Keine iſt gleich die andre Nacht/
Daß man Hochzeit da gemacht.

Tityrus hat ſeine Doris
An die heiſſe Bruſt gedruckt/
Melibeus greifft der Chloris/
Was ihr wol thut/ wo ſies juckt.
Andre/ die zuegegen ſeyn/
Führen einen Bauer-Reyn.

Phillis legt den weiſen Schleyer
Vmm ihr braunes Haar/ und ſteht/
Biß ſie holet ab ihr Freyer
Vnd mit ihr zu Platze geht.
Da ſie denn umm einen Tantz
Jhm vertauſchet ihren Krantz.

Sind wir denn des zuſehns müde/
Gut. So machen wir uns fort/
Lachen über manchem Liede/
Biß wir kommen an den Ort/
In den Hoff/ der uns wohl kennt/
Vnd offt ſeine Gäſte nennt.

Zwar/ wir könten uns auch wenden
Auff das ſchöne Schönefeld/
Vnd den Knaben vor uns ſenden/

Der uns allen wol beſtellt.
Doch wie ſchöne jenes heiſt/
Pfaffendorff bleibt vor geprieſt.

Pfaffendorff hält uns in Ehren/
Hier iſt Luſt in gutem Kauff.
Hier kan man den trauren wehren/
Hier trägt man vollauff uns auf.
Was man wünſcht nur und begehrt/
Deſſen wird man hier gewehrt.

Auf dem ſchatten-reichen Raſen
Dieſes dicken Apffel-Baums/
Oder dort / wie jene graſen/
Iſt der Platz ſehr gutes Raums/
Oder liebt dir Luſthaus baß/
Da ich offt vor dieſem ſaß'.

Ich und jene lieben dreye/
Deren einer nun iſt hin.
Itzt die überbliebnen zweye
Ungeſegnet von mir ziehn.
Ich alleine bin noch hier/
Der ich weiß umb die Revier.

Lüſtet dich nach einem Fiſche/
Den die Pleiſſe geben kan/
Er ſoll bald ſtehn auff dem Tiſche.
Lieber dir ein feiſter Hahn/
Der im Hof iſt worden jung?
Hier giebts ſolches Viehs genung.

Haben wir denn Luſt zu Weine/
Leipzig iſt bald an der Hand/
Die den beſten Trunck vom Reihne/
Die den ſüſſen Alakant/
Und/ was liebers noch kan ſeyn/
Auf der Poſt uns liefert ein.

Wün-

Wünſcheſt du nach einer Schäſſel/
So mit ſüſſer Milch gefülle?
Schau / dort iſt der Kellerſchlüſſel/
Nim dir / ſo am meiſten gilt.
Hier ſind Semmel/ Löffel hier.
Iß / ſo viel beliebet dir.
Wollen wir zu Waſſer fahren/
Dorte ſteht ein neuer Kahn.
Heute wird man nichts nicht ſparen/
Knecht/ greiff friſch die Ruder an.
Encke/ du ſolt auch herein/
Mit der Dudey bey uns ſeyn.
Gleichsfals mangels nicht an ſpielen /
Vor uns ſteht das Interim;
Da die Peilcke; Hier ſind Mühlen.
Und wornach du dich ſiehſt ümm.
Wol/ es gilt auff gleichen Sieg/
Einen Treppel/ einen Pick.
Wilſtu lortſchen/ wilſt du dammen/
Wilſt du ziehen in den Schach?
Her! wir wagen uns zuſammen.
Laß uns ſehn/wers beſte mach'.
Oder ſols im Brete ſeyn?
Gut. Es gilt ein Stiebchen Wein.
Dorte liegen auch die Kegel.
Liebt dirs/ nim es an mit mir/
Indes bringt der Knecht das Legel
Angefüllt mit kaltem Bier;
Und das ſoll uns lieber ſeyn/
Als Madrill / dem beſter Wein.
Wenn die Sonn am höchſten ſtehet/
Duppelt ihre wilde Glut/
Und kein linder Weſt nicht wehet/
Da verraucht uns Krafft und Muth/
Biß ein friſcher Trunck erſetzt
Das was uns war verletzt.

Uber/unter/ümm und neben/
Vor und hinter uns iſt Luſt/
Da iſt lauter liebes Leben/
Wo wir wenden hin die Bruſt.
Wo wir liegen / wo wir ſtehn/
Sehn wir Freude mit uns gehn.
Doch was können wir alleine
Mit einander luſtig ſeyn.
Laß hieher auch bitten deine/
Die nichts minder auch ſind mein
Als die gleichsfals tzt/wie ich/
So bemühet ſeyn auff dich.
Hola / Junge hole jene /
Jene/ die du kenneſt wol/
Heiß ſie kommen/ und erwehne/
Daß wir ſchon ſind ziemlich voll/
Heiß ſie da ſeyn ohn Verzug/
Wal noch wehrt der dritte Krug.
Vnd ſo wollen wir uns freuen/
Biß daß Föbus Vrlaub nimmt/
Biß mit ihren leichten Reyen
Luna an ihr Zimmer kömmt;
Biß der Tag bricht wieder ein/
Wollen wir ſo luſtig ſeyn.

XIV.

An die Wohlgebornen

Herrn Hans Heinrichen und Herrn Chriſtianen/

Herren von Schönburg. M. DC. XXX.

TRautes Paar der Pierinnen/
Daß nicht nur ein Föbus liebt;

Dem

Dem ſich iede Charis giebt:
Hohen Blutes/ hoher Sinnen:
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.
Soll denn meine Klio ſingen/
Klio/ meine Bauer-Magd
Dich/ von dem Apollo ſagt/
Daß die Seiten nicht recht klingen/
Wenn er will zu deinen Ehren
Ein Gethöne laſſen hören.
Doch ſchallt es noch fein in Büſchen/
Wenn die friſche Fyllis thönt/
Frühe/ wenn ſich Titan ſehnt
Aus den Waſſern vor zu wiſchen.
Wenn ſie ſinget von dem Hertzen/
Daß ihr Mopſus gab mit Schmertzen.
Meine Klio/ meine Liebe/
Laſſe dich nichts fechten an.
Ob hier Föbus ſelbſt nicht kan:
Stell dein Antlitz nur nicht trübe.
Trautes Paar der Pierinnen/
Das nicht nur ein Föbus liebt;
Dem ſich iede Charis giebt;
Hohen Blutes/ hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.
Jtzt hab' ich mir fürgenommen
Durch die Wälder/ durch das Feld/
Durch die weit und runde Welt/
Auch wo Föbus nie hin kommen/

Dich

Dich zu ſuchen/dich zu ehren/
Deines Lobes Lob zu mehren.
Wird den Erdenkreyß beſtrahlen
Fœbus warmes Angeſicht'.
Oder wird das Silber-Liecht/
Zynthius/ die Nächte mahlen/
Wirſt du ſchlaffen/wirſt du wachen/
Wirſt du weinen / wirſt du lachen
Wirſt du Spiel und Jagten halten/
Wirſt du zu der Tafel gehn/
Wirſt du vor der Liebſten ſtehn/
Biß du letzlich wirſt erkalten/
So ſoll dich zu allen Zeiten
Meine Klio auch begleiten.
Trautes Paar der Pierinnen/
Das nicht nur ein Fœbus liebt/
Dem ſich iede Charis giebt/
Hohen Blutes/hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

XV.

Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.

LIebe hat die Pierinnen
Erſt auff meine Seite bracht/
Liebe hat mich lieb gemacht/
Bey den deutſchen Kaſtalinnen;

Liebe

Liebe kan mit leichter Sachen
Uns zu Götter-Freunde machen.
Daſnis/Daſnis/ durch die Liebe
War ich anfangs dir vermählt.
Sie/ Sie hat uns ſo ümmpfählt/
Daß uns nichts vonſammen triebe.
Was ſich treu und ſtaudhafft nennet/
Wird durchaus durch nichts getrennet.
Nun. Du biſt mir zwar genommen
Durch das Thun/ſo alles nimmt/
Doch ſo lang' ein Auge glimmt/
Sollſt du mir wol nicht entkommen.
Muſen/Ihr/ und du/ O Liebe/
Fraget nichts nach jenem Diebe.
Weil ich athme/ weil ich lebe/
Will ich ſchreiben/was ich kan/
Nur daß dich der Blecke-zahn
Todt ins Leben wieder gebe.
Wem ſich Lieb' und Muſen geben/
Der muß auch geſtorben leben.
Ach! daß nun doch einer kähme/
Der mich ſo/ wie Daſnis meynt'.
Her! wo iſt ein ſolcher Freund/
Dem ich mich/ wie ihm/ bequäme?
Liebe macht auß frembden Bruder
Haß aus Brüdern frembde wieder.
Bruder/meine mich mit Treuen/
So du treu' es meinen kanſt.
Zoilus ſein falſcher Wanſt

Weiſſe/

Berſte/wie er will/von neuen.
Ehrlich/treulich/ſtandhaffte lieben
Iſt für Neide ſtets doch blieben.
Deiner Tugend weiſe Gaben
Locken/Lieber /mich zu dir.
Nun/ſo kom/ du ſollſt an mir/
Was die Liebe wünſchet / haben.
Wenn ein Hertz ein Hertze krieget/
Das ihm gleicht/ſo iſts vergnüget.
Sonſt hab ich auch über Hoffen
Einen/ der ſich mir und dir/
Der ſich Dafnis gleicht / allhier/
Durch die Götter angetroffen.
Ach wie ſellen kan erreichen
Ein treu Hertze ſeines gleichen!
Er / mein Leben/du /mein Leben/
Euer beyder Leben Ich/
Ich durch Euch/ und Ihr durch mich
Wollen biß ans Blaue ſchweben.
Unſern Nahmen ſchwinget die Liebe
Uber Nebel durch das Trübe.
Komme/ſo du Ihn zu ſehen
Luſt und ein Verlangen haſt.
Doch er muß ſeyn unſer Gaſt/
Wenn die Loſung ſoll geſchehen.
Beſſer iſt nicht treuen Flammen/
Als im fall ſie ſind beyſammen.
Liebe hat mich erſt geliebet/
Liebe hat mich werth gemachet/
Liebe hat mir wiederbracht/

Was der Tod mir abgedieber.
In der Liebe will ich bleiben/
Biß er mich auch ab wird leiben.

XVI.

An Herrn Magnus Schuwarthen/ Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ ꝛc. Rent-Sekretarien.

FReund der dreymahl dreyen Schweſtern/
Kan es wohl geſchehen ſeyn/
Wie du mich berichteſt geſtern/
Als ich ginge zu dir ein/
Daß der Sachſe günſtig ſey
Mir und meiner Feld-Schalmey?
Iſt denn nun mein Dorf-Geheule
Auch biß in die Stadt erſchallt?
Der ich mich doch wie ein' Eule
Stets im Wald' und finſterm halt'
Hat denn auch der Fürſt erhört
Das/ was Pan die Bauren lehrt?
Nun/ ich muß es dir zwar gläuben/
Doch ich bin des Orts nicht werth.
Der ich billich ſolte bleiben
Stets umm meine Hürd' und Herd'.
Ich will gehen in die Stadt/
Da man mich gelobet hat.
Wer' ich doch nur ſchon zur ſtete/
Da der kluge Seußius
Spielet auff der güldnen Flöte
Umm den ſtrengen Elben Fluß.

Umm

Um den Ort/da er und du/
Euren Leyern nicht laſt Ruh.
Ich zwar/der ich recht zu ſagen/
Eine Ganß bey Schwänen bin/
Scheue mich zu euch zu wagen/
Doch verlangt mich ſehr dahin.
Könt' ich gleich nicht ſtimmen drein/
Doch würd' ich halb ſeelig ſeyn.
Weg mit dem/ der ſtets nur lieget
Bey der faulen Ofen-banck.
Wer ſich zu Gelehrten füget/
Wird gelehrt; verdienet Danck.
Diß iſt meines Lobes Ziel/
Daß ich ſtets mehr lernen will.

XVII.

Auf der Durchläuchtigſten Frauen/

Frauen Marien Eleonoren / der Schweden/Gothen und Wenden Königin/ꝛc.

Ihr Maj. Ankunfft in Leipzig/

M. DC. XXXI.

NYmfe/welcher ich zu Ehren
Billich dieſe Fauſt ſetz an/
Und ein ſolches Lied laß hören/
Das die Zeit beſtehen kan;
Sey/ Princeſſin mir gewogen/
Biß ich den Geſang vollzogen.

Was

Was doch aber ſoll ich ſpielen?
Was doch ſoll ich heben an?
Wie vor deinem Herren fielen
So viel hundert tauſent Mann?
Wie von Kriegern/ wie von Roſſen
Blut-gefülte Bäche floſſen?
Wie der Elben breiter Rücken
Sich vor ihm gezogen ein?
Wie ſich vor ihm knechtlich bücken
Der bezwungne Meyn und Rein?
Wie ſich ihre ſtoltze Wellen
Ihm zu Dienſte müſſen ſtellen?
Nein. Die unerhörten Thaten
Rühmen an ſich ſelbſten ſich.
Was vorn ſiegen ihm gerahten
Iſt gar viel zu hoch für mich.
Eine Muſe muß es ſingen/
Die ſich gleichet ſolchen Dingen.
Hier hab ich mir angeſetzet/
Heldin/ nur zu ſehn auff dich/
Nun uns dein Geſicht ergetzet/
Und läſt von uns ſehen ſich.
Dieſes Liedes linde Weiſen
Sollen deine Zukunfft preiſen.
Biß willkommen/ biß willkommen/
Hochgelobte Königin/
Nun auch hieher hat genommen
Seinen Pfad dein Edler Sinn.
Biß willkommen/ruffen alle/
Wer nur ruffen kan mit Schalle.

Das verlebte Jahr wird jünger/
Eurus hemmet seine Rach'.
Aquilo/der Wasser-zwinger/
Bricht die Stürme/fährt gemach.
Boreas weiß sanfft' im wehen
Seiner Fürstin nach zu gehen.
Föbus lächelt her von fernen/
Streckt sein Gold erfreuter auß.
Luna wincket auß den Sternen/
Und beglänzt ihr blaues Hauß.
Täg' und Nächte sind uns helle/
Weil du bleiben wirst zur Stelle.
Leipzig rühmet sich der Ehren/
Die du ihm hast angethan;
Daß du ein hier wollen kehren/
Und den Ort selbst sehen an/
Den Ort/da dein Held sich wagte/
Und den Feind zu Felde jaagte.
O ihr wehrtesten zwo Flammen/
Er der Helden/ Du der Zeit/
Helff' Euch GOtt gesund zu sammen/
Wie Ihr vor gewesen seyd.
Daß aus diesem Absceyns-Leyde
Euch erwachse neue Freude.
Doch verzeug noch/ Königinne/
Biß er gantz den Feind zuschmeißt;
Biß die Donau Ihm zu Sinne/
Biß die Tieber Ihm recht fleußt/
Das denn/hat es Gott versehen/
Eh' als balde kan geschehen.

Da Ihr denn in ſtillen Frieden
Könnet bey einander ſeyn.
Unverhindert/ ungeſchieden/
Auch nicht durch die letzte Pein.
Biß daß Ihr mit greiſem Haare
Euch mögt paaren auff der Bahre.
Halte/ Heldinn/ dich in deſſen
Bey uns auf und wo dirs liebt.
Niemand kan dir gleiches meſſen/
Was dein König uns noch giebt.
Meiſſen will und ſoll erlegen
Dir zu Dienſte ſein Vermögen.
Wo du ſitzeſt/ wo du geheſt/
Müſſen Roſen mit dir gehn.
Wo du liegeſt/ wo du ſteheſt/
Müſſen bunte Tulpen ſtehn;
Blumen müſſen dich beſpreiten/
Und an jeden Ort begleiten.

XVIII.

An einen guten Freund.

LAß der Zeit nur ihren Willen/
Und vergönn' ihr ihren Lauff/
Sie wird ſich ſelbſt müſſen ſtillen/
Wenn wir nichts nicht geben drauff.
Meiſtes Elend wird verſchmertzet/
Wenn mans nicht ſo ſehr behertzet.
Iſt es heute trübe Wetter/
Morgen wird es heuter ſeyn.
Stimmen doch die groſſen Götter
Stets an Luſt nicht überein.

Vnd wer weiß/ wie lang' er bleibet/
Der uns itzo ſo vertreibet.
Ob die Sonne gehet nieder/
Vnd den Erdkreiß traurig macht/
Doch ſo kömmt ſie frölich wieder
Nach der überſtandnen Nacht.
Herrſchen itzund Froſt und Winde/
Balde wird es ſeyn gelinde.
Vnterdeſſen ſey der deine/
Brich nicht ab der erſten Koſt.
Labe dich mit altem Weine/
Vnd verſuch den jungen Moſt.
Laß' uns einen Rauſch noch kauffen/
Ehe denn wir müſſen lauffen.

M. DC. XXXII.

XIX.

An Herrn Magnus Schuwarthen.

KUnfftig will auch ich was melden
Von den Thaten unſrer Zeit/
Und die ritterlichen Helden/
So man rühmet weit und breit/
In ein ſolches Buch verleiben/
Daß ſie ſollen ewig bleiben.
Föbus hat mir Dint' und Feder
Schon gegeben in die Hand.
Klio ſolch Papier und Leder/
Das nur denen iſt bekand/
Die von ſolchen Sachen handeln/
Die ſich nimmermehr verwandeln.
Erſtlich werd' ich müſſen ſingen
Von des ſtoltzen Hebors Flucht/

Welcher

Welcher ihm mit ſeinen Dingen
Selbſt den Untergang geſucht.
Welcher ſich und uns betrübte/
Als er fremde Buhlſchafft liebte.
Nachmals wird berichtet werden/
Wie der groſſe Dannefried/
Dannefried / die Frucht der Erden/
Auff ein neues Werck gerieth'/
Daß er/ da er frembde plagte/
Seine Liebſte ſelbſt verjagte.
Margenis/der Preiß der Schönen/
Doch des Unglücks ſtetes Ziel/
Die ſo manchen Ritters-Söhnen
Wegen Schönheit wolgefiel/
Werd' ich auch errathen können
Aller deiner Buhler Sinnen.
Wie behertzte deine Sache
Der getreue Zelotor?
Wie auch mit gerechter Sache
Schwanger gieng der Zanefor.
Wie die ungetreue Gile
Durch ihr eignes Urtheil fiele.
Hier wird man vor andern hören
Den berühmten Held/Vaguſt/
Der von wegen deiner Ehren
Mannlich wagte ſeine Bruſt.
Der/da er dir Fried' erwurbe/
Ritterlich zu Felde ſturbe.
An der Seiten ſoll ihm ſtehen
Herbrand/der gelobte Mann/

Der den Stallwein wird beſehen/
Wie er ſchon Beweiß gethan.
Der demnach des Himmels Willen
Alles Urtheil gantz ſoll ſtillen.
Laſſe mich nechſt nach dir gehen/
Barklay/ und verzeih mir diß/
Meine Margenis ſoll ſtehen
Neben deiner Argenis/
Argenis/ dem ſchönen Weſen/
Das ſo ferne wird geleſen.
Wird mir GOtt das Glücke geben/
Und mir einen wecken auff/
Der mich läſt in Ruhe leben/
Und der Sachen ihren Lauff
Durch die Weſten milder Sinnen
Und der Freyheit wird vergünnen.

XX.

Für eine Jungfrau.

DEr Mäy der kömmt gegangen/
Und hat die ſchönen Wangen
Mit Blumen außgemahlt.
Das Leid der langen Fröſte
Wird durch die warmen Weſte
Mit Wolluſt reich bezahlt.
Auch euer Tag/der liebe/
Will gantz nicht ſehen trübe/
Stellt ſich erfreuter ein.
Und alles/was wir fragen/
Das ſagt in einem ſagen/
Ihr ſollt gebunden ſeyn.

Drüm

Drum will auch mir gebühren/
Daß ich euch helffe zieren.
Nehmt dieſes ſchlechte Band.
Ihr Wünſche/die ich ſchicke/
Habt mehr/als ich/Gelücke/
Und ſchlingts ihm ümm die Hand.
Ich bitte ſeinet wegen
Von GOtt ihm ſo viel Seegen/
Als Stern am Himmel ſtehn;
Als Zwerge ſind in Wäldern;
Als Kräuter auf den Feldern;
Als Fiſch im Meere gehn.

XXI.

Auf M. Heinrich Lütgens / Revelliſchen Muſicantens / Nahmens-Tag.

MElis hatte ſich geſtrecket
Ohngefähr auf ſeinen Bauch/
Hinter einen Haſelſtrauch/
Da ſo mancher Vogel hecket.
Und ließ ſeiner Heerden Zahl
Graſen durch das grüne Thal.
Eben war ſein lieber Nahme
Gleich hinwieder kommen an:
Arkas ward es kunt gethan/
Der auch alſobalden kahme/
Und ſang: O der ſchönen Zeit!
Meli/ Meli/ ſey erfreut.
Die gelobten Nymfen alle
Durch das außgeſtreckte Thal

Huben hierauff allzumahl
An mit lautem Lobe-Schalle:
Melis lebe lange Zeit.
Echo sprach: so lang' ihr seyd.

XXII.

Auf einer Jungfrauen in Hargen Nahmens-Tag.

LEbe Stunden / süsses Liecht/
Das uns schöne Lust verspricht/
Edler Tag/ gewünschter Schein/
Du sollst mir willkommen seyn.
Seyn sollstu willkommen mir
Für die angenähme Zier/
Für die Freude/die du giebst/
Weil du/ was ich liebe/liebst.
Diese Jungfrau der du scheinst/
Meynet dich/wie du sie meynst:
Sie will mit dir/wie du thust/
Froh seyn über deiner Lust.
Scheine schöner Sonnenschein
Tausendmahl so klar und rein/
Bleibe schöne/ wie du bist/
Biß daß gantz kein Tag mehr ist.
So wird deiner Zierde Zier
Recht gepriesen seyn in ihr.
Pflege sie/die Werthe die/
Deines Glantzes Glantz ist sie.

Auf

XXIII.

Auf Herrn Gottfried Simmerlins seinen Geburts-Tag.

WErd ich euch auch wieder grüssen/
Ihr vor lieben Bücher ihr/
Vnd auff euch so seyn beflissen/
Aristotel und Porphyr/
Als ich wol bevor gewesen/
Da ich über eurem lesen
Manchen Tag und manche Nacht
Lustig habe durchgebracht.

Vnd du zweyer Künst-Erfinder
Deß Artzney und Seiten sind/
Wo doch laß' ich deine Kinder/
Meine Brüder / so geschwind?
Hippokras / den ich so ehrte/
Der mich schöne Sachen lehrte/
Sennert meiner Seelen Freund
Flieh' ich itzt als meinen Feind.

Auch die deutschen Kastalinnen/
Meine Zier und ander Preiß/
Sind ein Eckel meiner Sinnen.
Pegasus wird mir zu Eyß'.
Hippokrene ist versogen/
Hat mir allen Safft entzogen.
Was mir sonsten sehnen war/
Ist mir itzt ein grawen gar.

Nein. Ich kan nicht mehr so sitzen/
Mich thun in den eiteln Bann/
Vnd mit dem den Leibe abnützen/
Das ihm doch nichts frommen kan.

Soll ich fort und fort ſtudieren/
Und ein blaſſes Leben führen?
Da ich ſterbe/wie der Mann/
Der wie ich ſtirbt/und nichts kan.

Er indeſſen braucht der Freuden/
Und giebt ſeinen Wunſch darein;
Wir nur ſind ſo unbeſcheiden/
Die wir weiſe wollen ſeyn/
Daß wir da ein Ding erwehlen/
Das doch nur beſchwert die Seelen/
Das nur iſt ein bloſſer Wahn/
Der uns ſo verzaubern kan.

Soll ich mir ſolch Elend machen/
Mich ins finſtre ſperren ein/
Wenig ſchlaffen/lange wachen/
Halbſatt eſſen / durſtig ſeyn.
Hätt' ich Luſt zu dieſen Oden/
So wär' ich ein Mönch längſt worden/
Die/ob man ſie gleich ſperrt ein/
Doch in ihrer Freyheit ſeyn.

Weg/Ihr Klugen: ich bin klüger.
Liberey gehab dich wol/
Plato du biſt ein Betrieger/
Ich weiß/was ich wiſſen ſoll.
Ich will in das grüne gehen/
Wo die dickſten Blumen ſtehen.
Wo des Jahrs Apell/der Mey/
Alles mahlet mancherley.

Meine Luſt iſt bey den Bächen/
Um manch ſtummes Waſſer-Kind/
Wo die tollen Fröſche zechen/
Und in ſteten jauchzen ſind.
Wo die freyeriſchen Weſten

Buhlen

Buhlen mit den ſchwancken Aeſten/
Und wehn einen Hall darein/
Als es ſolten Küſſe ſeyn.

Hier ſind Auen / hier ſind Wälder/
Hier ſind Ströme/hier Fontein'.
Hier ſind dick bewachßne Felder/
Und was tauſend Freuden ſeyn.
Hier ſind Hirten/da ſind Heerden/
So auff weicher feuchter Erden
Nach dem Thone der Schallmey
Springen in gewünſchter Rey'.

Und da werd' ich dich auch finden /
Freund/ und eine dicke Schaar/
Die dir bunte Kräntze winden
In dein ſchwartzes krauſes Haar.
Die mit Blumen auff dich ſtreiten/
Vnd mit grünen gantz beſpreiten ;
Die in einem ſchreyen ſchreyn :
Freund/du ſollſt gebunden ſeyn.

Ich/ der kleineſt' unter allen
An Perſon/an Freundſchafft nicht/
Will dir auch thun zu Gefallen/
Was allda ein ieder ſpricht.
Sey gebunden ! ich muß ſorgen/
Daß/ie beſſer du dich morgen
Löſen wirſt) ie mehr wirſtu
Dieſe Schlingen ziehen zu.

XXIV.

Auf einer abwesenden Jungfrauen Nahmens-Tag.

den 4. September.

SEit daß die liebliche Korelle
Nicht hier gewesen ist zur Stelle/
Seit hat man gantz von keiner Lust/
Von keiner Zier/von keinem Lachen/
Und was uns sonst kan frölich machen/
In dieser Gegend nichts gewust.
Er selbst/ der Himmel/ steht betrübet/
Weil er nicht sieht/die er so liebet.
Mit Regnen weint die blasse Lufft.
Die harten Seufftzer/die sie führet/
Die haben Land und See gerühret.
Sie hört es nicht/die wird gerufft.
Die bleiche Sonne hat indessen
Gantz ihres Glantzes hier vergessen.
Sieh/ihres Scheines Schein ist hin.
Und daß die Nächte dieser Erden
Nun finsterer und länger werden /
Das kömmt von ihrem abeziehn.
Den krancken Pohl/die matten Nelcken/
Sieht man / wenn sie noch stehn / verwelcken.
Die Winter-Rosen schrumpeln ein.
Kein Kraut ist frisch/ kein Baum ist grüne.
Die Sonne/die vor ihnen schiene/
Hat auffgehöret hier zu seyn.

Was

Was anders können Hirt- und Heerden
Als leid' und traurig ſich geberden.
Kein Leid erſchallt / kein Tantz geſchicht/
Im Feld' / im Buſch' / im Thal' / in Auen/
Iſt nichts als ſtille Furcht zu ſchauen/
Weil man die Freude ſelbſt nicht ſieht.
Zwar/ ſo wir haben recht vernommen/
So ſoll ihr ſchöner Tag ſeyn kommen.
Was aber kan diß anders thun/
Als daß es duppelt mehr uns kräncket/
Die von uns werden ſoll beſchencket/
Die hier ſoll ſeyn / wo iſt ſie nun?
Ihr mehr/als wir/ geehrten Wälder /
Ihr Wieſen/ihr beſeeten Felder/
Erkennt das Glücke dieſe Gunſt.
Pflegt Ihr/weil ihr Sie könnet haben/
Und bindet die für uns mit Gaben/
Nach der wir wünſchen doch umſunſt.

XXV.

Als Herr Görge Ernſt Rademann Magiſter wurde.

HIlas ſaß in feuchten Raſen
Und ließ ſeiner Heerde Schaar
Um die auffgelauffne Paar
In dem jungen Klehe graſen.
Sein gefreunder Sylvius/
War gleich auch üm ſelben Fluß.
Als der Chor der Naſtalinnen
Eben da vorüber flog/

Und

Vnd auff seinen Pindus zog.
Hylas ward der Sachen innen/
Vnd fuhr nach / ohn unterlaß:
Göttinnen verehrt mir was.

Alio ließ ein Krützlein fallen
In des Hylas braunes Haar.
Sylvius der ruffte klahr:
O du seliger für allen!
Vnd der Lämmer froher Hauff'
Hüpffte dreymahl frölich auff.

XXVI.

Als einer von seiner Liebsten verreisete.

MEin. Ich muß nunmehr von hinnen;
Es / es muß geschieden seyn.
Stellt das klägliche Beginnen/
Liebste/stellt das Weinen ein.
Wol dem/wer beherzt nimmt an/
Was er doch nicht endern kan.
Das Verhängniß will ertragen/
Allzeit nicht gewendet seyn.
Wollet ihr an dem verzagen/
Was doch GOtt nur weiß allein/
Denckt / es könne nichts geschehen/
Was er nicht zuvor versehn.
Zwar ich muß es selbst bekennen/
Es ist ein sehr fernes Land/

Das

Das mich ſeinen Gaſt wird nennen.
Doch/wie weit es abgewandt/
So iſt doch nur eine Welt/
Die uns beyden doch behält.
Der/der euch kan unterhalten
Hier in unſrer ſüſſen Stadt/
Eben der wird meiner walten/
Wo er auch zu herrſchen hat/
Ein GOtt / der hilfft ohne Wahl
Hier/und da / und überall.
Eine Gnad' iſt ſchon ergangen/
Daß Er euch mir wieder gab.
Weil ich euch noch kan ümmfangen/
Deſto lieber ſcheid' ich ab.
Deſto freyer zieh' ich hin/
Weil ich ſtets doch bey euch bin.
Dieſes Pfand/mein treues Hertze/
Nehmet hin/wie eures ich.
Was uns itzund zwingt zu Schmertze/
Soll ergetzen euch und mich.
Freude folgt auff Angſt und Pein/
Wie auff Regen Sonnenſchein.
Gute Nacht/O liebe Seele/
O Gemühte voller Treu'/
Das ich durch mein Abſeyn quäle/
Und durch Wiederkunfft erfreu'.
Itzt ſchon nähert ſich die Zeit/
Die uns ſetzt in Fröligkeit.

XXVII.

Auff Abſchieden zweyer Vertrauten.

Sie.

MAg auch ein gröſſer Hertzeleid
Gefunden können werden/
Als dieſes/das mich dieſer Zeit
Zur ärmſten macht auff Erden?
Was ſoll ich nun beginnen?
Jtz macht er ſich von hinnen/
Kein Kuß/kein Wort/kein Zähren/
Kan ſeinem Willen wehren.
Er ſoll/er muß ſich ſcheiden.
Jch muß/ich ſoll ihm meiden.
Ach! ach des bittern Schmertzen
Jn mein-und ſeinem Hertzen!
Der mich in lieben übte/
Der mich liebt' und betrübte/
Den ich ſo innig liebte/
Der/Ach! der ſoll von mir.

Er. Ach das iſts/ das mein Hertze bricht/
Hör ich den Mund nicht klagen?
Seh' ich die Augen weinen nicht/
Die mir die meinen plagen?
O daß doch dieſe Stunden
Schon weren überwunden!
Wol hab' ich können dencken/
Wie ſie, diß würde kräncken.
Was aber ſoll man machen?
Kein Raht hilfft dieſer Sachen.

Wir

Wir wolln nicht oder wollen;
Wir müſſen/ wie wir ſollen.
Daß ich mich itzt ſoll ſcheiden/
Daß ich ſie nun ſoll meiden/
Das bringt mir gleiches Leiden;
Schatz/ hörſt dus/ oder nicht?

Sie. Recht/ Liebſter/ hör ich wol die Noth/
In welcher wir itzt ſchweben.
Daß aber aller Troſt iſt tod/
Das tödtet mir mein Leben.
Solt ihr mir ſeyn genommen/
So bin ich um mich kommen;
Bin ich von euch verlaſſen/
So muß ich mich ſelbſt haſſen.
So werd' ich krancke müſſen
Mit ſteten Thränen-Flieſſen.
So iſts um mich geſchehen.
Ich kan/ ich mag nicht leben:
Ich will den Geiſt aufgeben/
Als ſtets in Aengſten ſchweben.
Und itzt/ itzt fang' ich an.

Er. Ich krancker/ ich/ was mach ich nun?
Sie ſincket in Ohnmacht nieder.
Laß/ Hertze/ laß dein klägtich thun/
Wir ſehn ein ander wieder.
Ach Lieb/ gieb dich zu frieden/
Wir bleiben ungeſchieden.
Gantz nichts nicht ſoll uns trennen/
Ich will dich meine nennen.

Dein werd' ich unterdessen
Und nimmermehr vergessen.
Mein Sinn wohne in dem deinen
Und deiner in dem meinen.
Mein Hertze bleibet deine/
Dein Hertze bleibet meine.
Du/ Schatz/ du bists alleine/
Die meine Seele liebt.

Sie. Ach Thyrsi/ nun so sey gegrüst
Von deiner Amaryllen.

Er. Und Amarylli / du geküst
Von Thyrsi/ deinem Willen.
Das wiederkommen machet/
Daß man des scheidens lachet.

Sie. Auff tausend tausend Leyden
Kommt tausend tausend Freuden.
GOtt schütz dich in Gefahren.

Er. Der woll' auch dich bewahren.

Sie. Zeuch hin; machs wol; komm wieder.
Das wünscht mit mir ein ieder.

Er. Ach Lieb! laß ungeklaget.

Sie. Wolan / es sey gewaget.

Er. Wolan/ es ist gesaget.

Beide. Wolan / so scheiden wir.

XXVIII.

Auf der Edlen J. Marien Möllers Nahmens-Tag.

LAst uns haben außgeweinet /
Schönste / last uns frölich seyn/

Diß iſt eurer Sonnenſchein/
Der mit lachen euch erfreuet/
Der nach ſolcher Angſt und Pein
Euch heiſt hauke luſtig ſeyn.
Neue Luſt giebt neue Freude.
Was geſchehn iſt/iſt geſchehn;
Heute könnt ihr frölich ſehn
Abgewand von allem Leide/
Daß das Glück euch doppelt liebt/
Weil es döppelt Freude giebt.
Recht ſo. Laſt kein Trauren ſpüren/
Seyd erfreut/ als wie ihr ſeyd:
So ſchickt man ſich in die Zeit/
So ſoll man ſein Leben führen.
Mehr Luſt wird euch angethan/
Wann der Liebſte ſelbſt kömmt an.

XXIX.

Auf des Fürſtl. Holſteiniſ. Raths / und nach Rußland und Perſien Abgeſandtens/ Herrn Philippi Kruſii / der Rechten Licentiatens/ Mit der Edlen Jungfr. Marien Möllers Ehe-verlöbnüß.

In Revel den 30. Decembr. M. DC. XXXV.

LAß ſich nun dein Herzleid ſtillen/
Thyrſi fang' an fro zu ſeyn;

Dein' iſt dieſer Sonnenſchein /
Dein' / und deiner Amaryllen.
Gebt / ihr Götter drein den Willen /
Thyrſis freyet Amaryllen.
Was die weiſſen Wolcken ſchneyen /
Was der feuchte Zefyr weht.
Was in See und Wäldern geht /
Schreyt euch zu in einem ſchreyen:
Gebt / ihr Götter drein den Willen /
Thyrſis freyet Amaryllen.
Die gelehrten Nachtigallen
Ruffen durch die hohe Lufft /
Was ſie ſelbſt hat vorgerufft /
Daß die Thäler wiederſchallen:
Gebt / ihr Götter drein den Willen /
Thyrſis freyet Amaryllen.
Die geſammten Heerden ſpringen /
Und die frohe Schäffer-Schaar
Jauchtzet üm diß edle Paar:
Alles wolle wohl gelingen
Mit der Götter guten Willen.

XXX.

Auff ſeiner Excellentz

Fürſtl. Holſt. Raths / und nach Rußland und Perſien Geſandtens / ꝛc.

Geburts-Tag.

Den 14. Hornung M. DC. XXXVI.

in Kiel.

KOmm / brich an / du liebes Licht /
Komm / brich an für deine Lieben A

Dem

Dem der Himmel Heyl verſpricht/
Und hat in ſein Buch geſchrieben.
Recht iſts/daß du den itzt labſt/
Den du vor das Leben gabſt.

Jupiters Sapphirner Saal
Oeffnet ſeine güldne Pforten/
Der demantnen-Lüffte Zahl
Bricht herfür aus allen Orten.
Juno ſetzt ihr buntes Zelt
In das güldne Sternen-Feld.

Titan iſt vor Morgen auff/
Und heißt Memnons Mutter eilen/
Daß er halte ſeinen Lauff
Mit geſchmückten Feuer-Säulen.
Zynthie/ die volle / ſtehe/
Biß ihr gantzes Volck abgehe.

Die gefrorne Winter-Welt
Treibt zu See und Lande Schertze;
Kaſpis ruffet in den Belch/
Und der Hornung ſchreyt zum Mertze:
Der ſey ewig ohne Pein/
Dem wir heute frölich ſeyn.

XXXI.

Auff der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.

In dero Abweſen ſeiner Magnificentz

Herrn L. Philipp Kruſen/ Fürſtl. Holſt. Rath und Geſandten/ ihrem Liebſten.

Den 15. Mertz/ M. DC. XXXVI. zu Spaſsbulka in Reuſen unterwegens übergeben.

DIß iſt Amaryllens Liche/
Diß ſind ihre ſüſſe Stunden.
Säumme ihr Hirten/ſäumme euch nicht/
Sie/ ſie muß ſeyn angebunden.
Doch/wo iſt das ſchöne Kind/
Umm das wir bemühet ſind?
Dreymahl ſiebenmahl iſt gleich/
Heut' Apollo wiederkommen/
Seit daß wir von Trauren bleich
Haben Abſchied dort genommen.
In ſo einer kleinen Zeit
Sind wir nun von ihr ſo weit.
Doch/ ihr Hirten unbetrübt/
Laſt uns ihren Thyrſis faſſen/
Ihren Thyrſis/ der ſie liebt.
Thyrſis ſoll uns Federn laſſen.
Giebt uns Thyrſis Bier und Wein/
So ſoll Thyrſis ledig ſeyn.

Auff

XXXII.

Auf Herrn Martin Münſterbergers/ Pfarrerns der Evangeliſchen Gemeine in der Moſkaw ſeinen Nahmens-Tag.

M. DC. XXXVI.

ER/ der liebſte deiner Tage/
Den der güldne Titan trägt
Auß der hohen Sternen-wage/
Und in dieſe Stunden legt/
Er/ der liebſte/heiſt uns lachen/
Und mit dir uns luſtig machen.

Wol. Damit du ſeyſt gebunden/
So ſey dieſer Eppich-Strauß
In dein weiſes Haar gewunden.
Freund es geht auff löſens aus.
Du wirſt/ nicht ohn deinen Schaden/
Uns dafür ein müſſen laden.

Wir ſind da/ wir treuen dreye/
Die du mehr / als vor/ nun kennſt/
Die du dir verknüpfft auffs neue/
Daß du ſie mehr deine nennſt.
Wir ſind da/ mit dem Verlangen/
Was du denn nun an wirſt fangen.

Folge/Bruder/was zu üben
Wir/und Zeit und Himmel heiſt.
Mein! wer wolte den doch lieben/
Der ſich ſtets der Luſt entreiſt?
Denn iſts Zeit/ daß wir uns grämen/
Wenn wir unſers Glücks uns ſchämen.

Brauch der Zeit/die leichten Stunden
Schiessen schneller als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden/
Glücke steht auff glatten Fuß'
Und die hat nur vornen Haare/
Die nicht allzeit kömmt im Jahre.

GOtt weiß/was mir Morgen machen/
Heute laß uns lustig seyn.
Trauren/froh seyn/weinen/lachen/
Ziehn bald bey uns aus/bald ein.
Wol dem/ welcher ist vergnüget/
Wie sich sein Verhängnüß füget.

Bringt uns Lauten/Geigen/ Flöten/
Junger/ hole das Regàl.
Die Music kan Trauren tödten:
Sie vertreibt die Sinnen-Qual/
Auch die Götter sind betrübet /
Wo nicht sie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menschen sitzen
Umm den Ofen und ein Glaß/
Und an Seel' und Leibern schwitzen/
So ist besser nichts/als das/
Daß man bey so süssen Dingen
Auch läst süsse Lieder klingen.

Her die Schale. Frisch ihr Brüder/
Wir sind heut' und morgen hier:
Daß ich warlich komme wieder /
So gilt / Herr Martinus /dir
Der Trunck dieses weiten Römers
Auff Gesundheit unsers Pöhmers.

XXXIII.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten nach erlittenem Schiffbruche auff Hoßeland angekommen.

M. DC. XXXV. den November.

Chor der Sirenen.

O Himmel/ dieſer Danck iſt dein/
Daß du haſt mitten in den Nöthen/
Die manchen nur mit dencken tödten/
Bey Unglück heiſſen Glücke ſeyn.
Diß / ob gleich iſt das Schiff ertruncken/
Doch Gut und Seelen nicht verſuncken.

Chor der Satyren.

Wer ſind dieſe ? wer kömmt her
Uber das erzürnte Meer ?
Und was hören wir für Stimmen/
Dort wo Gut und Menſchen ſchwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir ſinds/wir Schweſtern auff der Flut/
Wir ſind mit recht erfreut auff heute/
Von wegen dieſer groſſen Leute/
Die noch behalten Geiſt und Gut.
Von Holſtein her / und ihnen kommet/
Was euch und euren Nachbar frommet.

Chor der Satyren.

Sie ſinds / die auch dieſe Laſt
Tragen wegen unſrer Raſt.
Wir mit unſern Satyriſſen
Wollen gleichsfalls ſie begrüſſen.

Chor der Sirenen.

Ihr die ihr unſre Schweſtern ſeyd
Auff Raſpis ihren frembden Wellen/
Laſt alles ſich zu Glücke ſtellen;
Verbietet allen Sturm und Leid/
Auff daß ſie von Bahuver-Strande
Mit beſſerm Muthe gehn zu Lande.

Chor der Satyren.

Wol ſey ihnen! wol allein/
Weil Pan unſer Herr wird ſeyn.
Weil wir in den Püſchen leben/
Soll ſie Hochland hoch erheben.

XXXIV.

Auff Herrn Timothei Poli Nahmens-Tag.

JA er hat es weit gebracht
Unſrer Sprache wehrter Meiſter/
Durch den Witz der klugen Geiſter
Hat er uns den Weg gemacht/
Daß wir nun die höchſten Sinnen
Vieler Völcker trutzen können.

Unſer wird/was andrer war.
Taſſ/ Torquat/ Petrarcha weichen.
Unſern Deutſchen mag nicht gleichen
Bartas / Sidney / Sannazar.
Wenn Ratz'/ Heinſ/ und Opitz ſingen/
So will gantz nichts frembdes klingen.

Auch

Auch das alte wird verjüngt.
Der Pelasger ſchönes Weſen/
Und was Rom zuvor geleſen/
Hört man wie mans bey uns ſingt.
Venus und ihr gantzer Orden
Iſt nun kurtz auch hoch deutſch worden.

Du durchrennſt des Lobes-Bahn/
Freund mit abgeſchoſſnem Zügel/
Ich auch ſetz im vollen Bügel
Auff das ſchöne Weſen an/
Von den Dafners edle Sproſſen
Um mein braunes Haar geſchoſſen.

Caſtalie/ dein theurer Fluß
Soll durch mich auch ſich ergieſſen/
Und mit vollern Ufern flieſſen
Um Tytherons grünen Fuß.
Tytrha ſoll mir Anlaß geben/
Was mein Meiſſen kan erheben.

Heute laß' uns unſer ſeyn;
Der Tag/ dein Tag/ der ſo ſchöne
Rufft uns treue Muſen-Söhne
Von uns aus/ und zu dir ein.
Der Tag/ dein Tag/ den wir ehren/
Soll uns neue Freude lehren.

Denn ſo laß uns alles Leid/
Allen Kummer/ in die Gaben
Des geſunden Evans graben.
Denn gedenck' an keinen Neid/
Der/ in dem er uns verletzet/
Auff ſich ſelbſt ſein Meſſer wetzet.

Was bekümmert dich ein Maul/
Das nichts anders kan als klaffen/

Und aus guten böſes ſchaffen/
Schnell' auff Schmach/auff loben faul.
Laß ſie ſagen/was ſie wollen/
Wenn wir thun / was wir ſollen.

Wenn der Reben güldner Safft
In den leichten Römern ſpringet/
Vnd uns in die Stirne dringet
Seiner Stärcke heiſſe Krafft/
Da vergeſſen wir der Sachen/
Die dir Hertzen irrdiſch machen.

Dar iſt unſer Pegaſus/
Der uns von dem ſchweren Volcke
Hoch ſetzt über eine Wolcke/
Da uns niemand ſchaden muß.
Ehren uns Thymbreus Schweſtern/
So laß jene ſicher läſtern.

Recht ſo/ Polus. Ruffe laut/
Her die Hand/dieweil ich trincke/
Doch von Hertzen geht die Lincke/
Wie man itzt will ſeyn getraut.
Wer uns heute wird betrüben/
Den ſoll Föbus nimmer lieben.

Grahmann wird nicht ferne ſeyn/
Grahmann / unſer dritter treuer/
Der ihm ümm das Schorſtein/feuer
Wol läſt ſchmecken deinen Wein.
Was du ſchenckeſt deinen Gäſten/
Das kömmt dennoch dir zum beſten.
Sind der Freunde mehr noch hier/
Wol/ſo laß ſie alle kommen.
Keiner muß ſeyn außgenommen/
Der dich alſo liebt / wie wir.
Du / und Er / und Ich und alle
Wollen frölich ſeyn mit Schalle.

Sa/ ihr Freunde/machts wie ich!
Leeret die gefüllten Schalen.
Polus mag das Mahl bezahlen.
Sa/ ihr Brüder/ seht auff mich.
Thut/mirs nach/wie ichs euch weise/
Auff die Wohlfart unsrer Reise.

XXXV.

An seiner Magnificentz/

Herrn L. Philip Krusens Nahmens-Tag.

In Revell. M. DC. XXXV.

IStes der nicht / den wir so begehret/
Der offt gewünschte liebe Tag?
Ja/ ja/ er ists. Uns wird gewehret/
Was ieder so zu hoffen pflag.
Ja/ ja/ er ists. Drüm last uns freuen/
Er ists/ der erste von den Mäyen.
Der Zefyr buhlt noch mit der Floren/
Die Venus sucht Anchisen itzt/
Der sich vor längst von ihr verlohren:
Schaut/wie die schöne Frau doch schwitzt.
So viel der Tropffen von ihr fliessen/
So viel sieht man der Blumen spriessen.
Herr/dieser Krantz wird nicht verwelcken/
Den wir euch winden in das Haar.
Kein Klee/kein Eißwig/keine Nelcken/

Gantz

Gantz keine von der Blumen-Schaar/
Die kaum ſo lange dauren können/
Die dienen euren grünen Sinnen.
Seyd friſch am Geiſt/ und auch am Leibe/
Seyd glückhafft allzeit/ wie ihr ſeyd.
Daß man in künfftig von euch ſchreibe/
Der Mann erfuhre gantz kein Leid.
Und was wir ſonſt mehr Gutes dencken/
Das wird Euch unſer Himmel ſchencken.

XXXVI.

Auff eines ſeiner Liebſten Nahmens Gedächtnüß.

GEbt euch/ Liebſte/ nur zu frieden/
Ob ich leiblich von euch bin/
Dennoch ſind wir ungeſchieden/
Euch bewohnet ſtets mein Sinn.
Und ich trag in gleichen Schmertzen
Euer Hertz in meinem Hertzen.
GOtt der helff uns friſch zu ſammen.
Mittels deſſen thut/ wie ich/
Duppelt eurer Liebes-Flammen
Allzeit mehr und mehr auff mich.
Daß ſich eure reiche Funcken
In mein Meer der Thränen duncken.
Dencks und braucht der ſüſſen Stunden/
Die ſich heute geben euch.
Seyd hiermit von dem gebunden/
Der nur iſt an Wünſchen reich.
Biß daß einſten ſeine Gaben
That und Nachdruck werden haben.

Auf

XXXVII.

Auf Herrn L. Philip Kruſens Fürſtl. Hollſtein. Raths und Geſandtens ſeiner Maaniſicentz Geburts- und Nahmens-Tag.

Den 1. Mäji/ M. DC. XXXVI. in der Moſkaw.

WOlan! ſo brich herein/
Du offt gewünſchter Schein/
Brich ein und mach uns froh.
Brich an/ du ſüſſes Liecht/
Brich an und ſäume nicht/
Nach dem wir wünſchen ſo.
Brich an. Er ſieht nach dir/
Der Muſen theure Zier/
Der hoch gepreiſte Held/
Der durch ſein hohes Thun
Ihm hat verbunden nun
Den Himmel und die Welt.
Der Fürſt der ſchönſten Zeit/
Der Lentz/ ſchlägt weit und breit
Sein buntes Lager auff.
Der weichen Lüffte Schaar
Treibt das verjüngte Jahr
An einen neuen Lauff.
Des Jahrs Apell/ der Män/
Färbt alles mancherley
Und ſchmückt die Auen auß.
Der Floren feuchter Mann

Haucht

Haucht mit Geſundheit an
Empanders grünes Hauß.
Der Menſch / das Vieh/das Meer/
Der Thier' und Blumen Heer/
Und alles wie es heiſt/
Was die gevierdte Welt
In ihren Armen hält/
Kriegt einen neuen Geiſt.
Wolan/ ſo brich herein/
Du offgewünſchter Schein/
Brich ein und mach' uns froh.
Brich an/du ſüſſes-Licht/
Brich an/und ſäume nicht/
Nach dem wir wünſchen ſo.

Auf einer Jungfrauen in Hollſtein ihren Tag.

EBen der Tag/ der iſt der/
Da vor ſechsmahl dreyen Jahren
Alle Götter ümm euch her/
Vnd üm eure Wiege waren/
Die mit ihrer Güter Pracht
Euch ſo haben reich gemacht.
Jovis Schweſter und Gemahl
Gab euch Gut. Minerva Tugend:
Charis aller Zierde Wahl:
Venus Preiß der friſchen Jugend.
Alles ward in euch geſetzt/
Was der Himmel himmliſch ſchätzt.
Billich iſts/daß wir mit euch
Eurer Trefflichkeit uns freuen/
Die euch macht an Wolfart reich/

Vnd

Und auch itzt erquickt von neuen/
Da ſie den Tag wieder bringt/
An demihr zu ſeyn anfiengt.

Schönſte/ leber/ wie ihr thut/
Für uns andern iſt das Sterben.
Euer unverweßliche Blut
Kan nichts minder/ als verderben.
Um den Himmel bitten wir.
Euer Himmel ſeyd ſelbſt ihr.

XXXIX.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten mit dero Comitate von Moſkaw nacher Perſien auffbrachen.

M. DC. XXXVI. Im Junio.

STeh' auff/ ſteh' auff aus Thetis feuchten Armen/
O güldner Phaeton/
Steh' auff und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens gantzen Thron.
Verhalt uns nicht
Dein Lebens-Licht.
Laß Sturm und Wind/ und Regen für dir fallen.
In dem wir dir/
O unſre Zier/
Ein Ehren-Lied zu Lobe laſſen ſchallen.

Diß iſt der Tag nach ſo viel hundert Tagen/
Die uns beſchwerlich ſind/
In dem wir einſt mit jauchtzen können ſagen:
Willkommen edles Kind!
Dein ſüſſer Glantz
Erfreut uns gantz.

Durch dich ſieht uns der Himmel offen/
Das ſchöne Thun
Gewehrſt du nun/
Auff welches wir ſo manch Jahr hoffen.

Apollo / laß dein gnädigs Antlitz ſchauen
Auff uns und unſern Pfad.
Erwege wol / was für ein hoch Vertrauen
Gantz Holſtein in dich hat.
Diß edle Paar
Und ſeine Schaar
Hat deiner Gunſt/ O Gunſt/ ſich untergeben.
Kein Fall verrückts/
Willſtu ſo glückts/
So hats nicht Noth um unſer kühnes Leben.
Lauff/ Moſkaw/ lauff/ und ſag es deiner Wolgen
Mit ſchnellen Wellen an/
Daß wir alsbald ihr ſind bereit zu folgen
Biß über den Kyrkan.
In deſſen ſprich/
Daß alles ſich
Was Schaden bringt/ von ihren Ufern mache.
Laß unſren Lauff
Nichts halten auff.
Der alles ſieht/ hält über uns ſelbſt Wache.
Und nun Ade/ ihr Reuſſiſchen Najaden/
Du wolbekandte Schaar /
Kein trüber Quell ſoll euren Flüſſen ſchaden
Durch dieſes lange Jahr.
Bleibt ihr uns Freund/
So wagts kein Feind.
Und du/ O Stadt/ O groſſe bleib bey Glücke.
Nun gute Nacht/
Hats GOtt bedacht/
So ſcheiden wir/ und kommen wohl zu rücke.

An

XL.

An Thimoth. Poluſſen.

ICh bin froh/ daß ich was habe/
Das man dennoch haſſen kan.
Und was gehet mir dran abe/
Daß mich jener ſcheel ſieht an?
Leid ich von der Tugend wegen/
So wird mir ſein Fluch zu Seegen.
Neid iſt nur bey hohen Sachen/
Und die nicht gemeine ſind.
Hiereth ſetzt er ſeinen Rachen/
Des Glücks Gefährt und Kind.
Steigt und fällt mit ſeinem Rade/
Wenn es Zorn braucht oder Gnade.
Groſſe Tannen/hohe Fichten/
Die beſtürmt des Nordwinds Zorn/
Der doch nichts dran aus kan richten.
Keine hat kein Haar verlohrn
Wer der Tugend an will ſiegen/
Pfleget allzeit zu erliegen.
Kaphareus verlacht die Wellen/
Die ſich an ihn lehnen auff.
Scylla läſt die Wogen bellen/
Auch nicht ſo viel giebt ſie drauff.
Laß das Unglück auff ſie gehen/
Tugend ſteht/wie Klippen ſtehen.
Roſt verzehrt den ſtillen Degen/
Stehende Sümpffe werden faul.
Läufft auch/die ſich nicht bewegen.
Unberitten dient kein Gaul.

Müssiggang verderbt die Jugend.
Ungeübt verschält die Tugend.
Tugend die ist niemahls müssig/
Sucht ihr allzeit einen Feind;
Nie der Arbeit überdrüßig;
Aller Mühe steter Freund.
Ihre Sinnen und Gedancken
Sind/stets lauffen in den Schrancken.
Die berühmten Dattel-Stämme
Heben ihre Last empor/
Und thun zwischen solcher Klemme
Reicher ihre Zier hervor.
Ein starck Hertze wird erblicket/
Wenn es sein Verhängnüß drücket.
Aus denn außgequetschten Drauben
Kömmt Lyeus süsser Safft.
Eine Rose hat bey Glauben
Ungerieben schwächer Krafft.
Tugend schmeckt und reucht gepresset/
Welche Kost ihr Weisen esset.
Bellet/ ihr erzürnte Hunde/
Belle die stille Föben an/
Sie bleibt wohl/wo sie vor stunde/
Und hält ihre hohe Bahn.
Weißheit ist zu hoch gestiegen/
Daß kein Neyd ihr nach kan fliegen.
Jene/ die ich sie seyn lasse/
Die nicht mehr sind/ als nur seyn/
Sind nicht werth/ daß ich sie hasse/
Reich an nichts/ klug auff den Schein.

Wahn

Wahn iſts/daß ein Weiſer lachet/
Der ſie ſo voll Hoffarts machet.
Unſer Pövel hat die Sitten/
Schilt was er nicht haben kan/
Tadelt/warüm er muß bitten.
Sieht den Nachbar hart drüm an.
Und an dem er muß verzweiffeln/
Das vergönnt er allen Teuffeln.
Beſſern ſoll michs / nicht betrüben/
Daß mich der zu tadeln pflag/
Wer nicht etwas hat zu lieben/
Hat nichts/was man haſſen mag.
Und / üm was mich dieſer neidet
Iſt/an dem er Mangel leidet.
Ich kan einem ja vergönnen/
Daß er ſeines Maules braucht.
Redet er mir nicht zu Sinnen /
Wie bald iſt ein Wort verhaucht.
Hüte dich nur für den Thaten/
GOtt der wird den Lügen rahten.
Steht denn meine Schand und Ehr
So in eines Lob und Schmach?
Weit gefehlt. Wenn dieſes wäre/
So geb' auch kein Weiſer nach.
In die Zeit ſich ſchicken können/
Können nur geübte Sinnen.
Diß mein rechtliches Gewiſſen
Iſt mir Zeuge gnung für mich.
Wes ich allzeit mich befliſſen/
Wiſſen zweene: GOtt und Ich.

Welcher alles will verfechten/
Der muß heut' und allzeit rechten.
Jupiter/wie hoch er ſitzet/
Iſt nicht für dem läſtern frey/
Wenn er alzeit würd' erhitzet/
Wenn man ihn ſchilt ohne Scheu/
So wird er in kurtzen Weilen
Werden arm an Plitz und Keilen.
Will dich einer nicht begrüſſen/
So behälſt du deinen Danck.
Setzt er dich ſchon nicht auff Küſſen/
Sey vergnügt mit bloſſer Banck.
Er und alle / die dich haſſen/
Müſſen doch dich dich ſeyn laſſen.
Laß ſie ſeyn/die Theons-Brüder/
Die Geſchwiſter Zoilus.
Und laß deine guten Lieder/
Die der Haß auch lieben muß/
Die die Unehr' auch muß ehren/
Um die Flüſſ' und Püſcher hören.

XLI.

Auf M. Johann Albrecht von Wedeloh / Fürſtl. Holſt. Geſandten Stallmeiſtern/ ſeinen Geburts-Tag.

In der Moſkaw. M. DC. XXXVI.

MOrgen gehn wir an die Reiſe.
Geſtern war kein Sonnenſchein;

Heute laſt uns unſer ſeyn/
Edler Manſſloh/ dir zu Preiſe/
Dir zu Preiſe/ weil dein Licht
Dir und uns viel Luſt verſpricht.

Schau/ wir kommen ungeladen.
Laſſe keinen Mangel ſeyn/
Gieb uns Wein und Zucker drein.
Aber thu dir keinen Schaden/
Es iſt nicht ſo arg gemeynt/
Als es anfangs mit uns ſcheint.

Bringt ein Freund ein freundlichs Hertze
O ſo nimmt er wol vor gut.
Sättigt Magen und den Muth
Mit der Koſt/doch mehr mit Schertze.
Sein Vergnügen iſt allein
Können recht vergnüget ſeyn.

Kanſtu uns hier nicht ergetzen
Mit des Frauenzimmers Gunſt/
Oder Trachten nach der Kunſt
Auff die Tafel laſſen ſetzen.
Nichts verſehn. Es iſt genung/
Schaff uns einen guten Trunck.
Willſt du uns den mehr bewirthen?
Die Muſic iſt unverwehrt/
Die iſt/ die den Himmel mehrt/
Sie macht Götter auch aus Hirten.
Kein Gelach kan treflich ſeyn/
Wo nicht Seiten ſind und Wein.
Denn ſo lachets ſichs von Hertzen/
Wenn der hellen Trompten Klang/
Scharffe Seiten und Geſang/
Ernſtlich durch ein ander ſchertzen.
Und inzwiſchen weils ſo geht/
Keine Schale müſſig ſteht.

Zweye sind es/ so auff Erden
Schon den Himmel ähnlich seyn.
Die Musik und edler Wein.
Durch sie kan man himmlisch werden.
Und so liebt der Götter Schaar
Durch das liebe lange Jahr.
Sie/ sie sinds/ des Alters Meister/
Todt der Angst/ der Sorgen Haß.
Edle Seiten/ edles Glaß/
Ihr erquicket unsre Geister.
Nimmermehr kan Elend seyn/
Wer frisch singt / und frisch schenckt ein.
Aber mich beginnt zu dürsten/
Junger schencke Spanschen ein.
Edler/ das soll deine seyn/
Auff Gesundheit unsres Fürsten.
Diß soll heute fort so gehn/
Biß wir mehr nicht können stehn.

XLII.

Unter eines andern seinem Nahmen.

HEran/ gewünschter Tag/ heran/
Und dupple deinen Schein.
Ob ich die gleich nicht küssen kan/
So soll gebunden seyn.
Doch/ geht ihr gleich frey aus die Hand/
Ihr Hertze weiß sein rechtes Band.
Beständig hab ich mich bedacht/
Sie bleibets/ wie sies ist.
Die mich alleine frölich macht/

Die

Die ihm mein Wunſch erkieſt.
Der mehr nichts will auff aller Welt/
Als daß ſich treue bey ihm hält.

An ihr vergnüget ſich mein Muth/
Mein alles / das iſt ſie.
Sie einig iſt mein höchſtes Gut/
Die hertz-geliebte die.
Wenn Liebe Gegen-liebe weiß/
Das hat für allen Schätzen Preiß.

Und muß ich noch einmahl ſo weit
Durch wilde See und Land.
Mein Sinn iſt bey ihr allezeit/
Und ihrer iſt mein Pfand.
Doch daß ihr Mund mich nicht lacht an.
Das macht / daß ich nicht froh ſeyn kan.

Bleib' ewig ſo/ als wie du biſt/
Ich endre nichts an mir.
Es iſt um eine kurtze Friſt /
So bin ich ſtets bey dir.
Mein Todt/O Leben / wird allein
Bey dir mir Zucker-ſüſſe ſeyn.

Aus dieſem Becher ſchenck ich dir/
Mein Hertze. Trinck' es Schatz.
Dich einig ſetz ich allen für/
Du haſt der liebſten Platz.
Und diß Wort laß den Bürgen ſeyn/
Biß ich mich einſten ſelbſt ſtell' ein.

XLIII.

Auf der Kaſpiſchen See/in eines ſein Stambuch.

Auf/ſchönſte von der Zahl der Aſiſchen Sirenen/
Auf Doris/Doris auf/uñ zeig' uns deinẽ Pfad/
Auf Kaſtor/Pollux auf/Ihr Brüder der Helenen/
Die noch kein deutſches Schiff hier angeruffen hat.
Scheint unſerm Lauffe vor/ihr zweene ſchöne Sterne/
Daß auch die blinde Nacht durch euch uns ſehen lerne.
Hier habt ihr nun das Schiff/ das edle/ das gerühmte/
Von dem ihr nun ſo viel ſo lange habt gehört.
Dem Mars die Ehre günnt/ die ihm ſelb-ſelbſt geziemte/
Dem Venus günſtig iſt/das Juno liebt und ehrt.
Das Schiff und auch das Volck/das beydes euch zu frommen
Aus ſeinen Abend' iſt in euren Morgen kommen.
Geh'/Amphitrite/geh'/und ſag' es deinem Manne/
Daß er die ſtrenge Pracht der frechen Wellen banne/
Sprich auch daß Eol ſtracks ſein leichtes Volck verſchille/
Darmit es nicht auff uns mit Sturm' und Wetter bille.
Auf Doris/Doris auf/mit tauſend Najadinnen/
Der günſtige Nord-weſt wird unſers Aufbruchs innen.

Auf

XLIV.

Auff des Edlen und Veſten Herrn Geſandtens/ ꝛc.

Seiner Excellentz / Nahmens-Tag. vor Terky in Zirkaſſen der Reuſſen/ den 4. Wintermonats-Tag M. DC. XXXVI.

In die Muſic geſetzet.

SEyd ſehr gegrüſt/ihr Ufer der Zirkaſſen/
Ihr Pforten deß Hirkans/
Ihr Götter dieſes Plans/
Die neben uns ſich willig tretten laſſen.
Die Doris rufft mit tauſend Najadinnen:
Auff/Chloris/auf / mit tauſend Napeinnen.
Wir kommen faſt aus Tritons Schlaff-Gemache
Durch manches Land und Meer
Zu eurem frommen her/
Daß euer Mund mit unſerm hertzlich lache.
Die Doris rufft mit tauſend Najadinnen:
Auff/ Chloris auf/mit tauſend Napeinnen.
Diß Lobgeſchrey/mit Furcht und Luſt vermiſchet/
Erheiſchet ihm ein Feld/
Der ſeiner deutſchen Welt
Ihr blaſſes Leid aus Hertz und Augen wiſchet.
Die Doris rufft mit Tauſend Najadinnen:
Auff/Chloris auff/mit tauſend Napeinnen.
Thau Himmel/ Heil / und laß gut Glücke regnen
Auf dieſes edle Häupt/
Das eine Sache treibt/
Durch die der Welt dein Seegen ſoll begegnen.

Die

Die Doris rufft mit tauſend Najadinnen:
Auff/Chloris/ auff/ mit tauſend Napeinnen.
Verneuert nun / ihr angeruffen Sternen/
Mit uns den ſchönen Bund;
Bleibt dieſer uns geſund/
So wollen wir euch ſchöner dancken lernen.
Die Doris rufft mit tauſend Najadinnen:
Auff/Chloris/auff/mit tauſend Napeinnen.
Lebt wol vergnügt/ ihr hohen und ihr tieffen/
Und die ihr drinnen lebt/
Der Geiſt/der auff euch ſchwebt/
Läſt Thau/und Reiff/und Seegen auf euch trieffen.
Die Doris rufft mit tauſend Najadinnen:
Auff/ Chloris/auff/mit tauſend Napeinnen.

XLV.

An ſeinen Vertrauteſten.

DEr Wolcken trüber Lauf
Hält meinen Außgang auf/
Ich muß dir mein Verſprechen/
Freund/der du meiner biſt/
Biß alles ſich vergiſt/
Auch wieder Willen brechen.
Miß diß dem Himmel zu/
Und ſprich dich ſelbſt zur Ruh/
Wie ich mit mir beginne.
Sey deine wie du ſolt.
Biß Lacheſis uns Gold
Für dieſes Bley abſpinne.

Mach deinen Unmuth froh/
Und ſtelle dich alſo/
Wie du mir pflegſt zurachen;
Mein Bund ſoll mit dir ſeyn
Auff ja/ als wie auff nein/
In allen deinen Thaten.

Ha! Bruder/jauchtz' einmahl.
Der Berg zeucht ſeinen Thal.
Es hat nun außgeſchneyet.
Die Tage ſäumen nicht/
Der nahe Mäy der ſpricht;
Ich bins der euch befreyet.

XLVI.

Auf eines ſeiner Liebſten ihren Geburts-Tag.

In Perſien geſchrieben.

FReund/ der du es hertzlich biſt/
Laß dir etwas liebes ſagen/
Und vernimm es mit behagen/
Daß/ ům was du wirſt begrüſt/
Von der aller Liebſten wegen
Kömmt dir dieſer Gruß entgegen.

Sie zwar wird diß ſchöne Liecht
Mehr beſeufftzen als belachen/
Weil du ſchönſtes ihrer Sachen
Nicht bey ihr willſt finden dich/
Nun ſie in drey halben Jahren
Nichts nicht hat von dir erfahren.

Sie

Sie mag hoffen/ was ſie kan;
Weil denn uns auch iſt benommen
Das/ worzu du nicht kanſt kommen/
Wol/ ſo binden wir dich an;
Dich/ in dem ihr Nahme lebet/
Und ihr gantzes Hertze ſchwebet.

Löſe dich für dich und ſie/
Und vergiß der blaſſen Sorgen/
Schaff' uns Luſt biß an den Morgen;
Du wirſt wiſſen / wo und wie.
Sprich nur ſtracks/ daß man auff heute
Zu der groſſen Meſſe leute.

XLVII.

An die Holſt. H. Abgeſandten.

NUnmehr bricht die Zeit heran /
Daß du / Chriſt / dich einſt ſollſt rechen/
Und dem ſeine Kräffte brechen!
Der dir alles Leid thut an/
Der ſo offt dein Blut geleckt/
Und mit bloſem Nahmen ſchrecket.

Der verſöhnte Himmel weiſt/
Wie er wieder wolle ſegnen/
Läſt uns ſeine Gunſt begegnen.
Wo uns noch ſein Eyfer ſchmeiſt.
Was uns itzt noch denckt zu dämpfen
Soll vor unſer Leben kämpffen.

Dieſe zwey / diß trene Paar/
Das die höchſten Häupter lieben/
Und an ein ſolch Werck verſchrieben/
Dem gleich keines wird noch war/

Die

Dieſes Paar hat GOtt verſehn
Zu dem/was ſo bald geſchehn.
Das Verhängnüß iſt bedacht
Dieſes lange Krieges-wetter/
Das der frommen Rauten-blätter
Raum nicht hat gantz ümmgebracht/
Uber ein ſolch Kraut zu treiben/
Das ihm ewig denckt zu bleiben.
Gnung/ihr Brüder/ werdet Freund.
Dort nauß/dort/wo Föbus zäumet.
Wenn uns hier noch ſüſſe träumet/
Dort naus/dort iſt unſer Feind.
Künfftig laſt uns wieder holen/
Was der Dieb uns abgeſtohlen.
Was ernehrn wir unſern Tod?
Laſt uns ihm den Vortheil nehmen/
Und die ſtarcken Nerven lähmen.
Her die Rüſtung/Kraut und Lorb.
Wachet wie Soldaten ziehmet;
Zeit und Ort wird itzt benehmet.
Deucht michs oder ſeh ichs ſchon/
Wie die lauten Feld-Poſaunen/
Und die donnernden Karthaunen
Untermengen ihren Thon/
Daß des Boßphors ſeine Wellen
Furchtſam ſich als Steine ſtellen?
Der entfärbte Helleſpont
Schlingt ſich in die blaſſe Heiden/
Fahnen/Speiſſe/Schwerdt und Scheiden
Führt der bebende Propont.
Sions Wurtzeln/Jebus Spitzen
Werden zitternd für uns ſchwitzen.

Unſre Donaw fleuſt uns vor/
Leitet mit erfreuten Wellen

Unſre dapfern Bunds-Geſellen
Biß faſt vor des Hundes Thor.
Byzantz du ſollt unſer heiſſen/
Eh daß du dich dreckſt zu ſchmeiſſen.

Landsmann/ Deutſcher / thu alsdann/
Was du biſt an dir gewohnet.
Es gilt hier nicht/ daß man ſchonet.
Itzund haſt du deinen Mann.
Vor/und itzt noch/ſchlägſt du Blinder
Auff dich ſelbſt und deine Kinder.

Diß Schwert/ das du itzund ſchon
Haſt auff deinen Freund gezücket/
Soll dem/der ſich kaum drauff ſchicket/
Geben ſeinen wahren Lohn.
Das auff dich gegoßne Stücke
Soll ihm brechen ſein Genicke.

Thut indeſſen/ was ihr thut/
O ihr zwey getreuen Wächter/
Bähnt den Weg vor unſre Fechter.
Diß fängt an kein feiges Blut:
Was ihr groſſen Leute dichtet/
Iſt/als wär' es ſchon verrichtet.

Was iſt eurem Ruhme gleich?
Ihr ſeyd unbeſorgt/ das Leben
In faſt nahen Todt zu geben
Für das heilge Chriſten-Reich.
Dieſes Lob kan nicht verderben/
Und läſt ewig euch nicht ſterben.

Eol und Neptun ſtehn hier/
Schweren mit gebotnen Händen/
Daß ſie alles wollen wenden/
Was ſich euch will ſchützen für.

Belch

Belth und Bachu ſind verbunden
Euch zu liefern alle Stunden.

Das bewohnt' und öde Land
Will euch allen Vorſchub ſchaffen.
Gantz kein Tarter ſoll die Waffen
Nehmen wieder euch zur Hand.
Euch hat GOtt/der vor euch wachet/
Auch das wilde zahm gemachet.

Die gemeine Chriſtenheit
Läſt nicht ab für euch zu bieten.
Euch folgt nach auff allen Schritten/
Was ihr wollt/und ſie erfreut.
Es wird euch auff allen Seiten/
Manch beſeufftzter Wunſch begleiten.

Zieht/zieht hin/ ihr frommen ihr.
GOtt und Fürſten/die euch ſchicken/
Laſſen alles wohl gelücken/
Und ſtellt euch diß ſtetig für:
Was der Himmel heiſt vollbringen/
Wird/und ſoll/ und muß gelingen.

XLVIII.

An eben Selbige.

O Jeſes/was ich euch itzt ſinge/
Denckt nicht/daß es meine ſey.
Deſſen iſts/der ſolche Dinge
Durch Euch/Ihr gelobten zwey/
Ihm gedencket zu verbringen/
Die man weit und breit ſoll ſingen.
Daß erlöſte Volck der Erden/
So nach GOttes Sohne heiſt/

Und durch Euch soll freyer werden/
Das erhebet Stimm' und Geist/
Und rufft/wie aus einem Munde:
Zieht zu einer guten Stunde.
Zieht zu einer guten Stunde/
Ruffen wir/und wer Euch liebt.
Wem es geht von Hertzen Grunde/
Der ist mehr froh/ als betrübt:
Diß/weil ihr ihm seyd benommen:
Jenes/was darauff soll kommen.
Was ihr halb froh itzund schauen/
Ja kaum noch besprechen könnt/
Eure selbst ihr/ eure Frauen/
Wünschen euch/was ihr euch gönnt/
Hoffend/ dieses saure scheiden
Bring' einst desto süssre Freuden.
Das Geschrey so grosser Sachen
Dringet durch die breite Welt.
Die erfreuten Russen wachen/
Biß ihr euch vor ihnen stellt.
Tauris wartet mit Verlangen
Wie es euch bald soll empfangen.
Euch soll treffen gantz kein Schade.
Wie Hamburg euch außgesand/
Soll das Caspische Gestade
Euch sehn steigen auf sein Land.
Ihr sollt/wie ihr werdet spüren/
Auch den schwächsten nicht verliehren.
GOtt/der Leid-stern/ist nicht trübe/
Zeigt den Weg auff fremder See.
Eurer hohen Fürsten Liebe/ Seyn

Seyn die Brüder Helene.
Wind und Fluht fugt nach Begehren
Durch ſo manche Wünſch und Zähren.
Nord und Oſten/ Süd und Weſten
Die verſchweren ſich zu euch.
Euch iſt günſtig nach dem Beſten
Das gemeine Sternen-Reich.
Wer mit GOtt und Menſchen reiſet/
Der iſt billich hochgepreiſet.
Ich bin froh/ daß mir der Himmel
Dieſe Gunſt hat angethan/
Daß ich unſer Kriegs-Getümmel
Kan von fernen ſehen an/
Und den Weg ſo hohen Sachen
Mit euch groſſen Leuten machen.
Was wol ſoll mich das bewegen/
Was hiervon der Pövel ſpricht/
Der ſich allem ſetzt entgegen/
Was er ſelbſt kan haben nicht.
Künfftig will ich einen fragen/
Was er denn darzu wird ſagen?
Mutter/ Deutſchland/ leg' indeſſen
Deine langen Kriege hin/
Weil du nun kanſt ſatt ermeſſen/
Was bey Zanck iſt für Gewinn.
So du biſt des ſchlagens müde/
So ergreiffe doch den Friede.
Des Verhängnüß-Schreiberinnen/
Die drey Parzen/ gehn herein/
Was ſie künfftig werden ſpinnen/

Soll von nichts als gute seyn. (In Originali
Die verlebte Zeit der Erden fuit gode)
Soll der jungen ähnlich werden.
Hier hat Gottes Grimm ein Ende/
Förderhin gilt nichts als Gunst.
Samlet euch ihr hohen Stände/
Heget eine neue Brunst/
Eine Brunst / so die noch schwachen
Frosh/und warm/und starck kan machē.
Diß Land/das von neuem Zagen
Itzt erzittert weit und breit/
Wird alsdenn erfreuet sagen:
Es ist überhin mein Leid.
Ach daß dieser Trost der Frommen
Doch noch heute solte kommen.
Gute Nacht/ihr deutschen Felder/
Du berühmtes ebnes Land.
Wasser/Berge/Wildnüß / Wälder
Stossen uns forthin zu Hand/
Dencke/daß eurer Ruhe wegen
Wir der Mühe ziehn entgegen.
GOtt der geb' euch besser Glücke/
Und gewünschtern Sonnenschein;
Kommen wir/will er/zurücke/
So soll alles Friede seyn.
Oder/will er nicht gelingen;
So wolln wir euch einen bringen.

D. Paul Flemmings
Fünfftes Buch
Der Oden/
Von Liebes-Geſängen.

I.

ERbarme du dich meiner Quaalen/
Du dicker wüſter Heyn/
Dem Titans allerhelſte Strahlen
Doch geben keinen Schein.
Wie dunckel hier iſt deine ſchwartze Höle/
So finſter auch iſt meine krancke Seele.
Laß unter deinem ſtillen Schatten
Mein Klagen ſicher gehn/
Und höre meinen Sinn/den matten/
Sein Leid-lied recht erhöhn.
Den armen Sinn/der ſeinen Haß auch liebet/
Den nichts erfreut/als daß er iſt betrübet.
So muß ich todter dennoch leben.
Ach! kan diß müglich ſeyn?
Was meiner Seelen Troſt ſoll geben/
Das ſelbſt iſt ihre Pein.
Ach mir/was iſts vor ein verkehrtes Weſen/
Das mich bringt üm / von dē will ich geneſen.
Glaubts/wo ihrs anders könnt verſtehen/
Ihr Blätter ingeſammt/
Der Pein muß eure Zahl nachgehen /
In die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht ſo viele Tropffen/
Als Aenaſte mir an meine Seele klopffen.
Es möchte müglich ſeyn zu meſſen
Die Fluht der Kaſper-See.

Zu

Zu zählen wie viel Bienen eſſen
Von Hyblens ſüſſem Klee.
Nur meine Pein/ein Ding auf aller Erden/
Kan nicht gezählt/kan nicht gemeſſen werden.
Natürlich iſts/daß ſtetigs Klagen
Uns endlich alle macht.
Ich werd' erquickt durch ewigs Plagen/
Und will ſeyn ungebracht.
Laß ſehn/ob ich durch Freude denn kan ſterbē/
dieweil kein Leid mich doch nicht kan verderbē.

II.

AUrora ſchlummre noch an deines Liebſten Bruſt/
Es iſt der tieffen Nacht kein Morgen noch bewuſt.
Diana führt die Sternen
Noch höher in die Lufft/
Will weiter von mir lernen/
Was ich ihr vor gerufft.

Neun Stunden ſind nun gleich von Nächten durchgebracht/
Neun Stunden hab ich nun an Korilen gedacht.
An Korilen/ die ſchöne/
Von der ich bin ſo weit/
Drum klinget mein Gethöne
Nach nichts denn Traurigkeit.

Nehmt Korilen in acht/ihr Wächter aller Welt/
Für ihren treuen Sinn / den ſie mir vorbehält.
Ich will nicht müde werden
In ihrer feſten Pflicht/
Biß daß der Feind der Erden/
Auch mir mein Urtheil ſpricht.

Aurora/lege nun ům dich den Purpur-Flor/
Der junge Tag thut auff der Eas gůldnes Thor.
Wirstu mein Lieb erſehen/
So gieb ihr einen Winck/
Als mir von ihr geſchehen/
In dem ich von ihr gieng.

III.

MUß Amyntas das nun hören?
Charitille/ deinen Todt?
Und hat kein GOtt können wehren
Dieſer dein- und unſrer Noth?
Ach Verhängniß/ was du biſt/
Was reitzt dich zu ſolcher Liſt.
Amaryllis und Florelle/
Thönet dieſe Seufftzer an/
Die ich ihr zur letzte ſtelle/
Weil ich ſelbſt nicht da ſeyn kan.
Und auch/O Chryſille du/
Gieb dein Beylied auch darzu.
Ich/wie weit ich von euch ſtehe/
Bin doch euren Schmertzen nah.
Wo ich ſitze/wo ich gehe/
Da iſt ſtets diß Hertzleid da.
Wo ich bin und werde ſeyn/
Da will ich mit ſtimmen ein,
Ach die Schönſte von den Schönen
Charitille/Zier der Zeit/
Was gebiehrt ſie uns für ſehnen?
Was iſt übrig mehr als Leid?

Die

Die ſo lieblich ſingen kunt'/
Hat verſchloſſen ihren Mund.
Solte ſie denn uns nicht trauren/
Sie der ſchönen Wälder Geiſt?
Alle Felder ſehn wir trauren/
Der Gebüſche Pracht verſchleiſt.
Das verlebte Jahr wird alt.
Sie/ſein Feuer/die iſt kalt.
Iſts nicht ſo/du Gott der Schaffe?
Früh' hab ich dirs gleich erzählt/
Daß ich ſie ſah' in dem Schlaffe/
Und den Mann / den ſie erwählt
Und wir andern/wie wir ſeyn/
Stimmet ihr ein Brautlied ein.
O ihr gantz verlognen Träume!
Iſt euch unſer Leid denn Luſt?
Euch auch ihr bewegten Bäume/
Soll diß Ubel ſeyn bewuſt.
Schreyt mir nach/ ihr Thäler ihr:
Sie iſt weg / der Menſchen Zier.
Ihr/ihr übrigen drey Lieben/
Weint: doch weinet/wie ihr ſollt.
Sie bleibt/ ſie iſt einmahl blieben.
Folgt/ſeyd ihr Ammynten hold/
Daß er an der Mündе-ſtat
Nicht an euch roth' Augen hat.

IV.

Laß es ſeyn/mein Sinn/und ſchweige/
Stelle deine Seufftzer ein.

Schlechte Seelen/die ſind feige/
Die nur von der Erden ſeyn.
Dencke/dencke/was du denckſt/
Daß du dich ſo abekränckſt.
Ein beherztes Gemühte
Weichet keinem Glücke nicht.
Es erfriſchet ſein Geblüte/
Wenn den andern ihres bricht.
Lacht und weinet nicht zuviel/
Will ſtets/was ſein Glücke will.

Wenn der Stahl den Stein beſtreichet/
So wird er erſt rein und ſcharff.
Du/mein Sinn/ biſts / der ihm gleichet/
Der auch Glantz und Schärffe darff.
Unfall iſts / der auff uns wacht/
Und die Männer männlich macht.

Ein bewehreter Soldate/
Der vor keinem Tode zagt/
Suchet ihm zu früh' und ſpate
Einen Feind/mit dem er's wagt.
Ein friſch Hertze bricht heraus/
Fordert ſtets ſein Unglück aus.

Mein/was nützet doch das Klagen/
Daß die Liebſte nicht iſt hier?
Mißtreu iſts/ſo wir verzagen/
Sie iſt allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
Wendet ſich durch Abſeyn nicht.

Dennoch iſt ſie in dem Hertzen/
Iſt ſie aus den Augen ſchon.
Dieſes/was du nennеſt Schmertzen/
Iſt der wahren Liebe Lohn/
Die ſie fühlet/ gleich wie du/
Und noch duppelt mehr darzu.

Philyrede/ die du liebeſt/
Liebet dich noch wie vorhin.
Um die du dich ſo betrübeſt
Wirſt du wieder ſehn/mein Sinn.
Und das wird dir lieber ſeyn/
Als auff Regen Sonnenſchein.

Kommet bald ihr ſchönen Tage/
Komme bald du ſüſſe Zeit/
Daß ich frey und frölich ſage:
Weg erblaſte Traurigkeit;
Philyrene/ meine Zier/
Iſt und bleibet ſtets bey mir.

V.

LIebſte/die dus warlich biſt/
Wilt du mehr ſeyn/als nur heiſſen/
So laß ſich dir nicht entreiſſen
Dieſer Jahre kurtzer Friſt/
Welche Flüſſen gleich und Pfeilen
Unvermuhtet von uns eilen.
Jugend liebt und wird geliebt/
Willſt du mich und dich betrüben/
Es iſt ja das ſüſſe lieben
Eine That/ die alles übt.
Bevoraus/wenn mann noch grünet/
Das uns Gegen-Gunſt verdienet.
Diß vermiſchte Milch und Blut/
Der Halß/dieſe weiche Hände
Schlieſſen hin. Es nimmt ein Ende/
Was uns itzt ſo ſüſſe thut.

Und von dem wir itzund leben/
Wird uns bald dem Tode geben.
Laß uns blühen/wie wir blühen/
Eh der Winter welcker Jahre
Dir die Gold-gemengten Haare
Wird mit Silber unterziehn.
Eh mir dieser Mund erblasset/
Der denn hast/ und wird gehasset/
Gieb dich mir/wie ich mich dir/
Und versichre dich beyneben/
Daß ich dir kan wiedergeben/
Was du hast gegeben mir.
Was du hast/das bleibet deine/
Doch so ists nicht minder meine.
Stimmt ihr Götter ein mit mir/
Helfft mir ihren Ruhm erheben/
Sie ist meines Lebens Leben/
Sie ist aller Zierde Zier.
Und allein der Preiß der Schönen/
Der gebührt nur Pamphilenen.

VI.

Auf die Italiänische Weise;

O fronte serena.

O Liebliche Wangen/
Ihr macht mir Verlangen/
Diß rohte) diß weisse
Zu schauen mit Fleisse.

Und

Vnd diß nur alleine
Jſts nicht / das ich meine;
Zu ſchauen / zu grüſſen/
Zu rühren/ zu küſſen.
Ihr macht mir Verlangen/
O liebliche Wangen!
O Sonne der Wonne/
O Wonne der Sonne!
O Augen / ſo ſaugen
Das Liecht meiner Augen.
O engliſche Sinnen/
O himmliſch Beginnen.
O Himmel auff Erden/
Magſt du mir nicht werden
O Wonne der Sonne!
O Sonne der Wonne!
O Schönſte der Schönen/
Benimm mir diß Sehnen.
Komm/eile/komm/komme/
Du ſüſſe/ du fromme.
Ach Schweſter / ich ſterbe/
Ich ſterb' / ich verderbe.
Komm/komme/komm eile/
Komm / tröſte/ komm heile.
Benimm mir diß Sehnen/
O Schönſte der Schönen!

VI.

VNd gleichwol kan ich anders nicht/
Ich muß ihr günſtig ſeyn.

Ob gleich der Augen ſtoltzes Licht
Mir mißgönnt ſeinen Schein.
Ich will/ich ſoll/ ich muß dich lieben/
Dadurch wir beyd' uns nur betrüben/
Weil mein Wunſch doch nicht gilt/
Und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag/wie manche Nacht/
Wie manche liebe Zeit/
Hab' ich mit Klagen durchgebracht/
Und du verlachſt mein Leid.
Du weiſt/du hörſt/du ſiehſt die Schmertzē/
Und nimmſt der keinen doch zu Hertzen/
So / daß ich zweyfle faſt/
Ob du ein Hertze haſt.

Biſt du denn harter Stein und Stahl/
Die man doch zwingen kan?
Feld/Wieſen/Wälder/Berg und Thal
Sehn meinen Wehmuth an.
Die Vögel ſeufftzen / was ich klage/
Der hole Puſch rufft / was ich ſage.
Du nur / du ſtoltze du/
Hälſt Ohr und Augen zu.

Ach dencke / dencke was du thuſt!
Ich kan nicht anders ſeyn.
Ich hab an meinem Leiden Luſt/
Du haſſeſt meine Pein.
Kan ich denn keine Huld' erlangen/
So laß mich die Gunſt nur empfangen/
Und wolle doch mit mir/
Daß ich ſtracks ſterbe hier.

VIII.

GEht/ihr meine Thränen / geht/
Und erweichet der ihr Hertze/

Die

Die wie eine Klippe ſteht
Unbewegt von meinem Schmertze/
Die das/was mein Hertze bricht/
Sieht/und wils doch ſehen nicht.
Flieht/ ihr meine Seufftzer ihr/
Nähmet eure Krafft zuſammen.
Blaſet/wie ihr thut bey mir/
Auff bey ihr die Liebes-Flammen/
Daß ſie /wenn ſie ſieht auff mich/
Liecheer lohe brenn / als ich.
Meine Bohten/ ſo fahrt hin /
Schafft mir Rath/ſo viel ihr könnet/
Und vergnüget meinen Sinn/
Der ſich ſelbſten kaum beſinnet.
Bringt nicht ihr mir ihre Gunſt/
So iſt alle Kunſt umſunſt.

IX.

WOlte ſie nur / wie ſie ſolte;
Und ſolt' ich nur/wie ich wolte/
So wer' ich und ſie vergnügt.
Ach!wie wer' es wol gefügt/
Wenn wir nicht ſo wiederſtrebten/
Sondern itzt und für und für/
Ich bey ihr/ und ſie bey mir/
In verglichner Liebe lebten.
O wie würden unſre Heerden
So geſchwinde feiſter werden/
Feld/und Thal/und Berg/und Heyn/
Würden mit uns frölich ſeyn.

Alle

Alle Nympffen würden lachen/
Und ans manchen schönen Tantz/
Manchen schönen lieben Krantz
In den bunten Wiesen machen.

Ich auch würd' auff meiner Pfeiffen
Ein erfreutes Liedlein greiffen/
Wenn ich in der Liebsten Schooß
Alles Kummers würde loß.
Denn wolt' ich an stat des Klagen/
Das mich itzt für seiner Pein/
Kaum läst mich und meine seyn/
Nur von lauter Wonne sagen.

O du schöne Salibene!
Salibene / O du schöne/
Schau doch/wie sich alles liebt/
Und in süssen Freuden übt.
Alles wird durch Lust gerühret.
Wir nur gönnen unsre Zeit
Der verstoßnen Einsamkeit.
Denck'/ob diß sich auch gebühret.

Will sie nicht/so mags sies lassen/
Zynthie/die stoltze die.
Was betrüb' ich mich üm Sie.
Eins ist mir ihr Huld und Hassen.
Zynthie sey wer sie sey;
Ich bin freh/daß ich bin frey.
Vorhin thät' ich/wie sie thäte.
Lieb' ist Gegenliebe werth.
Itzund/weil sie sich verkehrt/
Bin auch ich auff andrer Stette.

Zynthie

Zynthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.
Meynt ſie wol mich zu betrüben
Mit dem/ was nur iſt ein Schein?
Nein. Will ſie mir gut nicht ſeyn/
So kan ich ſie auch nicht lieben.
Zynthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.
Zahlt mir diß nur meine Treue/
Meinen unbewegten Sinn?
Doch wer achtets? Immer hin.
Es kommt doch noch wol zur Reue.
Zynthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.
Sie bekömmt wol meines gleichen/
Und auch ihres gleichen ich.
Weil ſie ja verdringet mich/
So will ich ihr gerne weichen.
Zynthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.
Sie mag lachen/oder klagen/
Oder etwas anders thun.
Mich vergnüget dieſes nun/
Daß ich kan mit Warheit ſagen:
Zynthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.

XI.

WAs ſoll es nun nicht anders gehen/
Ich muß von ihr gehaſſet ſeyn.

So laß die eiteln Sachen ſtehen/
Mein Sinn und gieb dich nur darein.
O wol dem/ welcher iſt vergnüget/
Wie ſein Verhängnüß ſich auch füget.

Kein beſſrer Rath iſt als ertragen
Diß/ was man doch nicht endern kan.
Ein feiger Muth hebt an zu zagen.
Beſtändig ſeyn/ das thut ein Mann.
Sieht beydes an/ gleich in Geberden/
Erfreuet und betrübet werden.

Zwar offte werd' ich ſeufftzen müſſen/
Wenn ich erwege jene Zeit/
Da ich den ſchönen Mund zu küſſen
Mit gutem Fuge war befreyt/
Da ich des Lebens ſüſſes Weſen
Von ihren Lippen durffte leſen.

Was aber? ſoll mich etwas krämcken/
Das nichts iſt/ als ein bloſſer Wahn?
Ich will vielmehr mich dahin lencken/
Wohin mich Dapfferkeit weiſt an.
Und den vergälten Süſſigkeiten
Mit groſſem Hertzen wiederſtreiten.

Das hab ich wohl gedencken können/
Wer klug iſt/ baut nicht auff den Sand.
Wer ſuchet Troſt bey leichten Sinnen?
Bey Unbeſtändigkeit Beſtand?
Bey Schatten Liecht: bey Tode Leben?
Kan mir denn nichts nicht alles geben?

Die glatte Gunſt der falſchen Frauen
Iſt ein zerbrüchig ſchlipffrich Eyß;
Betreugt den Fuß/ der drauff will trauen/
An nichts nicht/ als an Kälte heiß:
Kan nichts nicht/ als die Augen blenden/
Und wird zu Waſſer unter Händen.

Wer ihnen traut/ pflügt in die Wunde/
Und seet auff die wüste See.
Mißt des verborgnen Meeres Gründe/
Schreibt sein Gedächtnüß in den Schnee.
Schöpfft/wie die Schwestern ohne Liebe/
Das Wasser mit durchbohrtem Siebe.

Der freye Wind fährt ohne Zügel;
Ein leichter Pfeil eilt auff Gewinn;
Der starcke Plitz hat schnelle Flügel;
Ein schneller Fall scheust plötzlich hin.
Für ihren Sinnen sind nicht schnelle
Lufft/ Pfeile/ Plitz und Wasser-fälle.

Wer will dem Panther abewaschen/
Was man auff seinem Rücken schaut.
Sie weichet keiner Seiff' und Aschen
Die braunen Mohren schwartze Haut.
Der Wanckelmuth und leichte Zoren
Ist allen Weibern angeboren.

Was spielet güldner/ als die Flammen?
Was brennt auch mehr als eben sie?
Wo Lust ist und Gefahr beysammen/
Da ist das Glück ohn Wandel nie.
Schau zu/der du zu küne liebest/
Daß du dich freuend nicht betrübest.

Wer weiß nicht / wie sich Venus stache/
Daß ihr das Antlitz lieff voll Blut/
Als sie Adonis Rosen brache/
Dem Strauche wuchs daher der Muht.
Die Farbe hat er angenommen /
Darvon die Purpur-Rosen kommen.

Der süsse Safft der gelben Bienen/
Cupido/der verführte dich/
Da du dich wollst zu tieff erkühnen/
So kriegst du einen bittern Stich.

Diß dein Exempel lehret alle/
Wo Honig iſt/da iſt auch Galle.

Es iſt ein Wechſel aller Sachen.
Auf Schein kommt Plitz. Auf Tag folgt Nacht.
Ein naſſes Leid auff truckines lachen/
Auff Wolluſt/das/was Ekel macht.
Und dieſe / die dich geſtern liebet' /
Iſts/die dich heute ſo betrübet.

Nicht/daß ich daher hoffen wolte/
(Wo Hoffnung bey Verzweifflung iſt/)
Daß ſie mich wieder lieben ſolte.
Nein. Sie hat einen Sinn erkieſt/
Dem feſter Stahl nicht zu vergleichen/
Und harte Diamanten weichen.

Sie darff ſich darüm nicht erheben/
Daß ſie mich hat gegeben hin.
Ich kan (Gott lob !)ohn ſie wol leben/
Wer ſie iſt / weiß ich/daß ich bin/
Was einem einmahl iſt genommen/
Um das kan er nicht zweymahl kommen.

Will ſie ſchon itzt von mir nicht wiſſen/
Sie heiſt mich weder Freund noch Feind.
Noch dennoch wird ſie ſagen müſſen/
Daß ich es habe gut gemeynt.

Ihr Gifft der Zeit/Ihr Peſt der Jugend/
Weg Venus/Amor/weg von mir.
Forthin ſo dien' ich nur der Tugend;
Wenn ihr verwelckt/bleibt ihre Zier.
Wer ſich der Weißheit gantz ergiebet/
Der liebet recht und wird geliebet.

Komm güldne Freyheit/ komm mein Leben/
Und ſetze mir dein Hütlein auff.
Ich habe gute Nacht gegeben
Der Eitelkeiten ſchnöden Lauff.
Sie ſey nun/ wie ſie will/ alleine/
Auch ich bin niemands mehr/ als meine.

XII.

WOl dem/ der Gnad' um Recht kan finden
Bey der/ die über ihn rufft weh'/
Er giebt ſein Leyd den leichten Winden/
Und läſt es tragen über See.
O du verletzte Charitinne/
Biſt noch auff deinem harten Sinne.
Er ſpielet förder auffs gewiſſe/
Hört nicht/ was dem und jenem träumt.
Giebt ſeiner Liebſten Küß' um Küſſe/
Und holet nach/ was er verſäumt.
O du verletzte Charitinne
Biſt noch auff deinem harten Sinne.
Wie haſtu mich ſo laſſen fallen/
Verhängnüß/ oder was du biſt?
Das ſchönſte Mägdlein unter allen
Haſt du betrübt durch deine Liſt.
O du verletzte Charitinne
Biſt noch auff deinem harten Sinne.
Ich ſchwere bey den Pliz' und Pfeilen/
Darmit der kleine GOtt uns zwingt/
Daß ich mich laſſen übereilen

Diß/ was mir nun den Tod faſt bringt.
O du verletzte Charatinne
Biſt noch auff deinem harten Sinne.
Hab' ich ſeit der Zeit recht geſchlaffen/
Hab' ich zugeflogen einger Luſt/
So müſſe mich der Knabe ſtrafen/
Dem du ſo ſtets zuwieder thuſt.
Vnd du verletzte Charitinne
Biſt noch auf deinem harten Sinne.
Iſt dieſes auch erhöret worden/
Zugleiche ſchön' und grauſam ſeyn?
Kupido führt den frommen Orden/
Bey ihm reißt gantz kein Zanck nicht ein:
Vnd du verletzte Charitinne
Biſt noch auf deinem harten Sinne.
Je höher einer iſt vom Stande/
Je weniger bewegt er ſich.
Der Pövel braucht der Rach' und Schande.
Verſchonen das ſteht Königlich.
Vnd du verletzte Charitinne
Biſt noch auf deinem harten Sinne.
Wenn Juppiter ſtracks ſtraffen ſolte/
So oft man ihn mit Worten ſchlägt/
Ich weiß nicht/ wo er nehmen wolte
Stets/ was er in den Händen trägt.
Du nur verletzte Charitinne
Bleibſt ſtets auff deinem harten Sinne.
Soll denn ein Wort die Kraft nun haben/
Daß es dir brächte ſo viel Leid?
Nein. Schönſte/ deiner Tugend Gaben
Die überſteigen allen Neid. Vnd

Und du verletzte Charitinne
Bist noch auff deinem harten Sinne.
Die ſtarcke Krafft der heiſſen Reben
Umnebelt unſern ſchwachen Muth.
Wer denn auff Reden acht will geben/
Der thut nicht/wie ein Weiſer thut.
Und du verletzte Charitinne
Bist noch auff deinem harten Sinne.
Die Thränen/ die du haſt vergoſſen
Die ſind gefolgt der Flucht der Zeit.
Schau/ ſo viel Zeit iſt hin verfloſſen/
Ich weine noch üm diß dein Leid.
Und du verletzte Charitinne
Bist noch auff deinem harten Sinne.
Hätt' ich ein Salamander Leben/
So wär es wol üm mich bewandt.
Dein Zornfeur hat mich gantz üngeben/
Es ſteckt mir Leib und Seel in Brand.
Und du verletzte Charitinne
Bist noch auff deinem harten Sinne.
Das böſe Meer/das heute brauſet/
Wird morgen ſtill' und milder ſeyn/
Wenn Boreas hat ausgeſauſet/
So tritt ein ſanffter Zefyr ein.
Du nur verletzte Charitinne
Bleibſt ſtets auff deinem harten Sinne.
Auff dunckle Nacht folgt heller Morgen/
Auff Winter der geſunde Mäy.
Iſt Titan itzo ſchon verborgen/
Bald zeigt er ſein Gold wieder frey.

Und du verletzte Charitinne
Bleibst stets auff deinem harten Sinne.
Komm Schönste / lasse dich versöhnen/
Und schaffe meiner Seelen Rast.
Ich bitte durch die Zier der Schönen/
Da du das Lob vor allen hast.
Ach nun/verletzte Charitinne/
Gebeut doch diesem harten Sinne.

XIII.

DAs Hertze von Demant
Hat sich an Fleisch gewand.
Die unverwandten Sinnen
Der harten Charitinnen
Hab' ich in meiner Hand.
Biß hieher bin ich todt/
Nun hat es keine Noth.
Sie/meines Lebens Leben/
Hat mir diß wiedergeben/
Was uns den Mund macht roth.
Du schönes Zimmer du/
Daß du mich bringst in Ruh.
Violen und Narzissen
Die müssen aus dir spriessen/
Und dich gantz decken zu.
Der Aeuglein milder Plitz
GOtt Amors sein Geschütz/
Und die Korallen-Lippen
Sind meine feste Klippen/
Und starcker Ritter-sitz.

Der

Der Mund/der Kuß / die Hand
Sind meiner Treue Pfand.
Eins deiner güldnen Haare/
Das du mir giebſt / O Klare/
Iſt mir ein feſtes Band.
Ihr Götter/die ihr liebt/
Gebt ihr /was ſie mir giebt.
Das allerliebſte Hertze
Soll gantz von keinem Schmertze
Des Unglücks ſeyn betrübt.
Nim Schönſte / dieſes Lied/
Und ſchreib' es ins Gemüth'/
Und denck daß deine Tugend
Vnd außgeziehrte Jugend
In meinem Hertzen blühe.
So bleib nun / wie du thuſt/
Du zahrte Venus-Bruſt/
Verſöhnte Charitinne/
Auff dieſem guten Sinne/
Zu meiner Seelen Luſt.

XIV.

MUß ſie gleich ſich jtzund ſtellen/
Als wer' ich ihr unbekant;
Meynt drüm nicht/ihr Mitgeſellen/
Daß ihr Sinn ſey umgewand.
Ihre Treu' in unſerm Handel
Die weiß gantz von keinem Wandel.
Amor liebet ſolche Hertzen/
Die des Mundes Meiſter ſeyn/

Die bey Trauren können ſcherzen/
Und erfreuet ſeyn in Pein.
Wer will Haſſſrey ſeyn im lieben/
Der muß ſich im Bergen üben.

Alſo wenig ſie ſich haſſen/
Und nicht ſelber ſie ſeyn mag/
Alſo wenig wird ſie laſſen
Den/ der ſie zu ſeyn ſtets pflag:
Eins/ das ſie dem andern giebet/
Liebt es/ wie ſichs ſelten liebet.

Dennoch hat ſie mich im Sinne/
Hat ſie mich im Auge nicht.
Nicht iſts auſſen/ ſondern drinne/
Was mir ihre Gunſt verſpricht.
Müſſen ſchon die Lippen ſchweigen;
Sie denckt doch: der bleibt mein eigen.

Recht ſo/ Schweſter; laß nicht mercken/
Was dich heimlich labt und kräncket.
Man verräth ſich mit den Wercken/
Der bleibt ſicher/ der viel denckt.
Laß ſie ſagen/ was ſie wollen/
Wir nur wiſſen/ was wir ſollen.

Sey dir ähnlich/ und verbleibe/
Die du vor warſt/ und noch biſt.
Und denck nicht/ weil ich nichts ſchreibe/
Daß mein Dencken dich vergiſt.
So gedenck' ich ſtetigs deiner/
Daß ich auch vergeſſe meiner.

XV.

Madrigall.

WEil Curus ſich noch ſtreubet
Beſtürmt die groſſe Welt/
So trauret Wald und Feld/
Und wans diß Rund ümleibet.
Nur ich bin auſſer Kummer.
Wenn meine Doris kömmt/
Mich in die Arme nimmt.
Ihr Häupt iſt mir der Lentz/
Ihr Antlitz Sommer.

XVI.

Aus dem Italiäniſchen:

LAſt uns tantzen/laſt uns ſpringen /
Denn die Wolluſt volle Heerde
Tantzt zum Klange der Schallmeyen/
Hirt und Heerde muß ſich freuen.
Wenn ein Tantz auff grüner Erde.
Böck' und Lämmer lieblich ringen.
Laſt uns tantzen/laſt uns ſpringen.
Denn die Sternen/gleich den Freyern/
Prangen in den liechten Schleyern;
Was die lauten Zirckel klingen/
Nach dem Tantzen ſie am Himmel
Mit unſäglichem Getümmel.
Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen.
Denn der Wolcken ſchneller Lauff

Steht

Steht mit dunckeln Morgen auff/
Ob ſie gleich ſind ſchwartz und trübe
Dennoch tantzen ſie mit Liebe
Nach der Regen-winde ſingen.
Laſt uns tantzen/laſt uns ſpringen/
Denn die Wellen / ſo die Winde
Lieblich in einander ſchlingen/
Die verwirren ſich geſchwinde /
Wenn die buhleriſche Lufft
Sie verſchläget an die Klufft/
Tantzt der Fluten Fuß zu Sprunge/
Wie der Nimpfen glatte Zunge.
Laſt uns tantzen / laſt uns ſpringen/
Denn der bunten Blumen Schaar/
Wenn auff ihr betautes Haar
Die verliebten Weſten dringen/
Geben einen lieben Schein/
Gleich als ſoltens Täntze ſeyn.
Laſt uns tantzen / laſt uns ſpringen/
Laſt uns lauffen für und für/
Denn durch Tantzen lernen wir/
Eine Kunſt von ſchönen Dingen.

XVII.

Aus dem Paſtor Fido.

DJeſes feurige Beginnen/
Dieſer Seufftzer heiſſe Dunſt/
Iſt nicht/Lieb/nach deinen Sinnen
Ein' Erfriſchung meiner Brunſt.
Ich muß ſie/ recht zubekennen/
Ungeſtümme Stürme nennen.

Wann

Wenn ſie auff die dicken Flammen
Meiner Liebe blaſen zu/
So ſchlägt über mich zuſammen
Ihrer Würbel gantzer Loh'.
Alſo duppeln ſie die Hitze/
Daß ich warme Thränen ſchwitze.
Denn auff diß ſeh' ich ſie ſchwingen
Dicke ſchwartze Wolcken auff/
So uns armen Buhlern bringen
Leid und Pein und Schmertz vollauff/
Daß wir nichts/ als Angſt begegnen/
Und mitt ſteten Thränen regnen.

XVIII.

WAß denn Amaryllens Weinen/
Amaryllens ſchwere Pein/
Gantz und gar verſtoſſen ſeyn?
Will ihr gantz kein Troſt erſcheinen?
Kein Troſt/ den ſie nun ſo offt'/
Und ſo lange hat gehofft?
Ach Betrübteſte der Betrübten/
Amarylli lebſt du noch?
Wo ſind jene Stunden doch/
Da du hatteſt/ die dich liebten:
Seit der Zeit biſt du in Noth/
Und bey deinem Leben todt.
Rahte zu/ was Rath kan geben.
Alles fehlt/ was Troſt verſpricht/
Räth eins Amaryllen nicht;
So wird ſie nicht wieder leben.
Amaryllis/ unſer Preiß/
Weiß/ was ihr zu rathen weiß:

Iſt es iemahls Zeit geweſen/
O ſo iſt es itzund Zeit.
Thyrſi/ Thyrſi/ ſey nicht weit/
Soll ſie anders bald geneſen.
Thyrſi/ ſchaffſt nicht du ihr Ruh/
So gehn ihr die Augen zu.
Aber Amaryllì dencke/
Daß/ gleich wie ſein Abſeyn dich/
So ihn deines ängſtiglich
Und mit ſcharffen Schmertzen kräncke.
Kömmt ſie? Ja. Hier iſt die Zeit/
Die euch Beyde ſtets erfreut.

XIX.

ICh bin todt: mein Tod der lebt:
Und ich leb' in meinem Tode.
Mein Tod der iſt Palinode/
Die mir ſo zu wieder ſtrebt.
Und ſie meine Palinode
Lebt und iſt doch auch im Tode.
O du ſüſſe Tochter du
Der auch ſüſſen Pierinnen/
Du bezwingerin der Sinnen/
Die ſich gönnen deiner Ruh.
Föbus hat dir das gegeben/
Daß du todte bringſt ins Leben.
Muſic/ oder Götter-Gaſt/
Gieb ihr/ Leben/ doch ihr Leben/
So wird ſie mir wieder geben/
Was du ihr geſchencket haſt.
Diß/ was ihr iſt/ und auch meine
Bleibt doch Göttin allzeit deine.

XX.

Bittre Freude / süsses Leid/
Was ists/das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verletzte Schäfferinne.
Hitze/Kälte/Tag und Nacht
Sind auff Wechsel stets bedacht/
Frühling/Sommer/Herbst und Winter
Stossen stets einander hinter.
Bittre Freude/ süsses Leid/
Was ists/das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verletzte Schäfferinne.
Regen/Stürme/Schnee und Schein
Sagen/ daß sie flüchtig seyn.
Glut/und Lufft/ und Fluth / und Erden
Sind stets nichts/daß sie was werden.
Bittre Freude/süsses Leid/
Was ists/das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verletzte Schäfferinne.
Unser Leib/und was dran ist/
Schleist hin/ wie du täglich siehst.
Was du/ Liebste/ hast verlohren/
Wars zur Ewigkeit gebohren?
Bittre Freude/süsses Leid/
Was ists/das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verletzte Schäfferinne.
Geben / Schöne / kan ich dir/
Was du hast genommen mir.

Was

Was hab' ich dir können nähmen/
Daß du dich so müstest schämen.
Bittre Freude/ süsses Leyd/
Nichts ist/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verletzte Schäfferinne.
Es ist nur ein blosser Wahn/
Daß man uns drümm scheiten kan.
Laß uns nähmen/laß uns geben/
Was uns giebt und nimmt das Leben.
Bittre Freude/ süsses Leid/
Was ists/das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verletzte Schäfferinne.
Zwar/was lieb ist/das bringt Leid/
Wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir sind allen Schätzen/
Weil wir noch seyn / vorzusetzen.
Bittre Freude/ süsses Leid/
Was ists/das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verletzte Schäfferinne.
Was sich einmahl von uns bricht/
Vm das kömmt man zweymahl nicht.
Komme/laß uns ferner lieben.
Lieben steht stets frey zu üben.
Bittre Freude/ süsses Leid/
Was ists / das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verletzte Schäfferinne.

Brauche

Brauche deiner Schönheit Frucht/
Sie und du seyn aus der Flucht.
Diß/ üm was du dich betrübest/
Ist doch/ was du dennoch liebest.
Bittre Freude/ süsses Leid/
Nichts ist/ das bleibt allezeit.
So gebeut nun deinem Sinne/
O versöhnte Schäfferinne.

XXI.

MEin gestirntes Paradeiß/
Mein Licht/ mein Mohn / meine Sonne/
Mein gantz Himmelreich voll Wonne/
Und von was ein GOtt sonst weiß/
Das ist Phyrille mir/
Mir/ der Erden unter ihr.

Ich vergessner Erden/ Kreyß/
Heute tagts zum dritten mahle/
Daß ich gantz von keinem Strahle
Meiner lieben Sonnen weiß.
Das betrübte Land das weint/
Weil sein Himmel ihm nicht scheint.

Du/ O aller Künste Kunst/
Himmel wird durch dich zur Erden.
Daß wir irdnen himmlisch werden/
Das schafft/ Laute/ deine Gunst.
Gieb doch/ daß mein Himmel sich
Bald neig' auff sein Erde/ mich.

XXII.

DEs kleinen Schützen heisse Polzen
Die stecken allzu tieff in mir;
Seither so ist mir für und für
Von ihnen Leib und Sinn zerschmoltzen.
Wer zweifelt / sehe mich nur an/
Ob Amor sey ein blosser Wahn.
Man hat mich offt bereden wollen/
Die Liebe sey nichts als ein Wahn.
Itzt wird mir an ihr kundt gethan/
Was ich nicht hätte glauben sollen.
Wer zweifelt/ sehe mich nur an/
Ob Amor sey ein blosser Wahn.
Ja/was noch mehr von diesem Knaben/
Ob schon der Pövel anders spricht/
Er traff / und dennoch ziele' er nicht.
Er muß ja ein Gesichte haben.
Wer zweiffelt/sehe mich nur an/
Ob Amor sey ein blosser Wahn.
So kan ichs auch in mich nicht bringen/
Daß er ein schwaches Kind soll seyn.
Ich Armer bins nicht nur allein';
Er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweiffelt / sehe mich nur an/
Ob er nicht mehr sey/als ein Mann.
Ein Theil der spricht / er soll wohl hören!
O das ist wol ein grosser Schnitt.
Ich ruff' / ich seuffz' / ich fleh' / ich bitt' /
Umsonst ists/daß wir ihn so ehren.

Wer

Wer ſpricht/ daß Amor hören kan/
Vnd gläubts/ der ſehe mich nur an.
Wie ſchändlich hat auch der gelogen/
Der michs beredt und ſchwur darbey/
Daß Amor nichts als Freude ſey.
Jtzt fühl' ichs/ daß ich bin betrogen.
Wer zweifelt/ ſehe mich nur an/
Ob Amor nicht betrüben kan.
Ein ieder traue ſeinem Sinne/
Wer Amor ſey/ und wie/ und was/
Man ſage diß/ man ſage das.
Jch bin es (leider!) worden inne.
Was Amor nicht kan/ oder kan/
Das zeiget mein Exempel an.

XXII.

EJne hab ich mir erwählet/
Und die ſolls alleine ſeyn/
Die mich frölich macht und quählet/
Doch mit einer ſüſſen Pein/
Jhrer Tugend reine Pracht
Hat mir ihre Gunſt gemacht.
Lobt der ſeine von der Jugend/
Jener ſeine von der Zier;
Mich ergetzet ihre Tugend/
Die vor andern glänzt an ihr/
Wie des Monden voller Schein
Unter tauſend Sternelein.
So erſtreckt ſich mein Begehren
Weiter als auff Treue nicht.
Jhre Warheit kan gewehren/
Was mir ihre Gunſt verſpricht.

Hab' ich ſie/ ſo hab ich mir
Aller Schätze Schatz an Ihr.
Auff ſie bin ich außgeſchüttet/
Mein Liecht borgt von ihr den Schein/
Was mein Mund/der nichts mehr bittet/
Als von ihr geküſt zu ſeyn/
Nachts und Tages/ſpat und früh
Redt und ſinget/ das iſt ſie.
Baſilene/deine Liebe/
Dein gewiſſer/ feſter Sinn/
Der mich dir zu lieben triebe/
Wird gerühmt ſeyn/weil ich bin.
Deiner treuen Redligkeit
Wird vergeſſen keine Zeit.
Ein Gedächtnüß will ich ſtifften
Und von Jaſpis führen auff/
Amor ſoll mit güldnen Schrifften
Dieſe Worte ſtechen drauff:
Baſilene/ du allein/
Und ſonſt keine ſoll es ſeyn.

XXIV.

Als Echo ward zu einem Schalle/
Zu einer unbeleibten Lufft/
Die durch das Thal mit halbem Halle/
Die/ ſo ſie ruffen/ wiederrufft/
Da ward der hole Wald voll Klage/
Das feige Wild ſtund als bethört/
Die Nympffen rufften Nacht und Tage:
Wo biſtu/Luſt/die man nur hört.
Narziſſus/ dir iſt recht geſchehen/
Vor ſahſt du ſie/und wollſt ſie nicht;

Itzt wilt du/die du nicht kanſt ſehen/
Und hörſt nur/ was ſie dir nachſpricht.
Der Brunnen / der dich dich lies ſchauen/
Der ſtraffte deinen ſtoltzen Muth/
Daß nun nicht eine von den Frauen
Dir biß auff dieſen Tag iſt gut.
Nicht/nicht ſo iſt mein Sinn geſinnet/
Bey mir iſt alles umgewandt.
Ich liebe/die mir Böſes gönnet/
Ich folge der/die nicht hält Standt.
Ich lauff/ich ruff/ ich bitt/ich weine.
Sie weicht/und ſchweigt/und ſtellt ſich taub.
Sie leugnets und iſts doch alleine/
Die mir mein Hertze nimmt in Raub.
Ach Freundin/ſcheu der Götter-Rache/
Daß du dir nicht zuſehr gefällſt/
Daß Amor nicht einſt deiner lache/
Den du itzt höhnſt/und ſpöttlich hälſt.
Daß/weil du nichts von mir willſt wiſſen/
Ich nicht mit Echo laſſe mich/
Und du denn müſſeſt mit Narziſſen
Selbſt lieben/und doch haſſen mich.

XXV.

OB ſchon durch des Himmels Zähren
Dieſer gantze Tag wird naß/
Doch ſo kan mich diß Beſchweren/
Dieſe Noth nicht machen blaß.
Lieb/ein ſteter Sonnen-Schein
Sind mir euer' Augelein.

XXVI.

ES iſt unverwand mein Hertze/
Das ich trage gegen dir.
Es iſt unverwand in mir/
Du mein Troſt und auch mein Schmertze/
Was ſich regt in meinem Blute
Weiß von keinem Wanckel-muthe.
Laſſe dich diß nicht betrüben/
Daß ich dir ohn unterlaß
Von der Pein/die mich macht blaß
Seither habe nicht geſchrieben.
Das Gemühte redt die Fälle/
Schweigt gleich Mund und Feder ſtille.
Siehſt du/wie die feſten Eichen
Für den Stürmen ſicher ſind/
Wie der ſchwache Norden-Wind.
Von den Felſen ab muß weichen?
Mein ſtarcke Hertze/das dich meynt/
Bleibt/weil uns die Sonne ſcheint.
Geuß die Strahlen deiner lieben/
Deiner ſüſſen Trefligkeit/
In mein Hertze/das ſich freut/
Sich üm dich auch zu betrüben.
Deine keuſche Schönheit macht/
Daß mein Mund auch weinend lacht.
Eben diß iſt mir ein Zeichen
Deiner ungefärbten Gunſt/
Wenn du mich in heiſſer Brunſt
Nicht gantz hülflos läſt erbleichen/
Und weil du mich nicht kanſt küſſen/
Mich doch läſſeſt noch begrüſſen.
Nun/erfreue mich/O Schöne/
Daß ich/wie ich vorgethan/
So auch ferner ſagen kan:
Die getreue Baſilene.
Baſilene die getreue/
Thut ſtets/was ich mich ſtets freue

WEnn du mich könteſt lieben/
O du mein Ich/
Gleich wie ich dich/
So wär' ich ohn Betrüben.
Daß du mich aber nicht hälteſt werth/
Das iſts/das mich ſo ſehr beſchwert.
Sonſt allen dich alleine
Setz' ich weit für/
Das ſchwer' ich dir/
Bey Fœbus güldnem Scheine.
Bey Gott Kupido ſüſſer Glut/
Dir nur alleine bin ich gut.
Du kanſt mich ja nicht haſſen/
Daß ich die Zier/
So wohnt in dir/
Nicht dencke zu verklaſſen/
Die einen ieden in gemein
Beweget dir geneigt zu ſeyn.
Siehſt du nicht/ wie ich weine/
Und wegen dir/
O meine Zier/
Faſt nicht zu tröſten ſcheine.
Du ſiehſts/und nimmſt dichs doch nicht an/
Daß mir ſonſt niemand rahten kan.
Ach! laß dich doch erbitten/
Mein einigs Ein/
Durch dieſe Pein/
Die ich ſo offt erlitten.
Schaff'/Hertze/ ſchaffe doch einmahl/
Daß ich mich freue nach der Quaal.

XXVIII.

Hensii sein Holländisches

Dominæ servitium libertatis summa est.

AChE/ die ihr habet Neyd /
Und auff mich erzürnet seyd/
Last nun blicken euren Muth
Uber mein berühmstes Gut.
Wisset/daß mein Glücke steht/
Und euch allen übergeht.
Niemand ist so groß von Krafft/
Der mir was zu schaffen schafft.
Gantz kein König auff der Welt
Ist/der mir die Wage hält.
Fürsten/Herren / den und dich
Stell' ich weit weit unter mich.
Gestern spate bey der Nacht
Hab' ich den Stand an mich bracht/
Als ich ward der Schönsten Knecht/
Die den Nahmen führt mit Recht'.
Alle meine Zier und Pracht
Ist kein Reichthum/keine Macht.
Nur daß sie eins günstiglich
Von der Seite sah' auff mich.
Daß sie mir gab ihren Mund/
Der mich tödlich machet wund.
Da mein arme Seele webt/
Da sie wohnt und allzeit lebt.

Wie

Mit den Thüren von Korall/
Da Kupido hat den Saal/
Spielte sie ein Liebes-Spiel/
Meine Lippen warn ihr Ziel.
Drauff gab sich ein Lachen drein/
Das nicht könte sachter seyn.
Diß bestimmet so mein Sinn/
Daß ich tod bey Leben binn.
Und die Worte/ die für Pein
Mein Hertz heissen sicher seyn/
Und der göttliche Verstandt/
Den der Himmel hat gesandt.
Das ist Honig/ das ist Wein/
Das soll meine Zahlung seyn.
Hierfür / wie auch will mein Sinn/
Ist nun meine Freyheit hin.

XXIX.

Außerwählte nach der einen/
Die mir gut war auff den Schein?
Willst du mich getreue meynen/
So will ich auch deine seyn.
Wahre Liebe steht vergnüget/
Wenn sie ihres gleichen krieget.
Neue Gunst ist nicht ohn Sorgen;
Doch dein redlich Hertze macht/
Daß mir nichts nicht ist verborgen/
Was die andern macht bedacht.

Andre mögen anders dencken/
Laß uns uns einander ſchencken.
Neige deiner Liebe-Feuer
Auff mich/der ich deine bin.
Halt mich wehrt/wie ich dich theuer/
Diß iſt ſteter Liebe Sinn.
Was ſich regt in meinem Bluthe
Weiß von keinem Wanckel-muthe.
Anemone / meine Treue
Sey hiermit dir zu geſagt.
Thu ſtets/was ich mich ſtets freue/
Daß mein Hertze nicht mehr klagt.
Was an jener iſt verlohren/
Das iſt mir an dir gebohren.
Nun/mein Hertze/ſey geſchieden/
Und gieb jener gute Nacht.
Eine ſtellet dich zu frieden/
Die dich einig frölich macht.
Anemone/die dir ſcheint/
Die iſts/die dich ewig meynt.

XXX.

ISt dieſes nun das ſüſſe Weſen/
Nach dem mich ſo verlanget hat?
Iſt dieſes der geſunde Rath/
Ohn den ich kundte nicht geneſen?
Und iſt diß meines Wehmuths Frucht/
Die ich ſo emſig auffgeſucht?
O Feind! O Falſcher! O Tyranne!
Cupido/daß iſt deine Liſt.

Du

Der biſt du/ der du allzeit biſt.
Du haſt mich nun in deinem Banne,
Der Dienſt der falſchen Ledigkeit
Hat meiner Freyheit mich entfreyt.
Wie unverwirrt iſt doch ein Hertze/
Das nicht mehr / als ſich ſelbſten/ kennt/
Von keiner fremden Flamm: brennt/
Selbſt ſeine Luſt/und ſelbſt ſein Schmertze,
Seit daß ich nicht mehr meine bin/
So iſt mein gantzes Glücke hin.
Sie/diß Menſch/dieſe Halb-Göttinne/
Sie/die iſts/mein erfreutes Leid.
Die Krafft der ſtarcken Trefligkeit
Treibt mich aus mir und meinem Sinne/
So/daß ich ſonſt nichts um und an/
Als ſie nur / achten muß und kan.
Ich ſchlaff' / ich träume bey dem wachen/
Ich ruh'/und habe keine Ruh'.
Ich thu/und weiß nicht / was ich thu'.
Ich weine mitten in dem Lachen.
Ich denck / Ich mache diß und das.
Ich ſchweig' / Ich red'/und weiß nicht/ was
Die Sonne ſcheint für mich nicht helle/
Mich kühlt die Glut/mich brennt das Eyß.
Ich weiß/und weiß nicht/was ich weiß.
Die Nacht tritt an des Tages Stelle.
Itzt bin ich dort/itzt da/itzt hier.
Ich folg'/und fliehe ſelbſt für mir.
Bald billig' ich mir einen Handel/
Bald drauß verklag' ich mich bey mir.

Ich bin verändert für und für/
Und ſtandhaffe nur in ſteetem Wandel.
Ich ſelbſt bin mit mir ſelbſt nicht eins/
Bald will ich alles; bald gar keins.

Wie wird mirs doch endlich gehen/
Ich wohne nunmehr nicht in mir.
Mein Schein nur iſt es/den ihr hier
In meinem Bilde ſehet ſtehen.
Ich bin nun nicht mehr ſelber Ich/
Ach Liebe! worzu bringſt du mich?

XXXI.

An Anemonen/
Nach dem er von Ihr gereiſet war.

ACh! einig diß war übrig noch
Von allen meinen Plagen/
Daß ich das ſchwere Liebes-Joch
Muß abgeſchieden tragen.
Die mir das gröſte Leiden thut/
Die tröſtet meine Sinnen.
Ich brenn/und meines Brandes Glut
Iſt/Ach! wie weit? von hinnen.
Nicht gläub ich/daß die letzte Noth
Mir gröſſre Quaal kan machen.
An mir lebt nichts nicht/als der Tod;
Der ſtarck iſt in mir Schwachen.
Das krancke Hertze windet ſich/
Die matten Augen brechen.
Nichts denck' ich/Liebſte/denn an dich/
Noch kan mein Mund nichts ſprechen.

Nach dir zuwarten iſt umſonſt/
O Aertztinn meiner Seelen.
Ich bin zu weit von dieſer Gunſt/
Ich muß mich nur ſo quälen.
Doch freu ich mich bey höchſter Pein/
Und ſetze dich entgegen/
Muß ich gleich der Betrübſte ſeyn/
Es iſt der Werthen wegen.

Ach Anemone/meine Luſt/
Bleib unverwandt im Hertzen.
Ich thu daſſelbe / wie du thuſt/
Und fühle gleiche Schmertzen.
Iſts war/das alle Fröligkeit
Wird ſüſſer nach dem Leyden;
So ſchicke/Schatz/ dich in die Zeit/
Wir ſehen uns mit Freuden.

XXXII.

MEin Unglück iſt zu groß/
Zu ſchwer die Noth/
So mancher Hertzens-Steß
Dreut mir den Todt.
Mein Schmertze weiß von keiner Zahl.
Vor/nach/ und allemahl
Häufft ſich die Quaal.
Ein Menſch hat alle Schuld/
Das mich doch liebt.
Das/ weil es mir iſt huld/
Mich ſo betrübt.
Von Liebe kömmt mir alles Leid/
Ich weiß von keiner Zeit/
Die mich erfreut.

Preiſt

Preiſt iemand ihre Pracht/
So wird mir weh.
Wer ihr gedenckt/der macht/
Daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht/
Was Wunder iſts/daß nicht
Mein Hertze bricht.

Liecht iſt ihrer Augen Glantz/
Klahr ihre Zier.
Das macht/daß ich mich gantz
Verliehr in ihr.
Sie hat es/was mein Hertze ſucht/
Schan/Schönheit/Jugend/ Zucht/
Der Tugend Frucht.

An ihr liegt alles mir.
Was acht' ich mich?
Mein Sinn iſt Freund mit Ihr/
Und haſſet ſich.
Was ich beginne ſpat und früh/
Was ich gedenck iſt Sie/
Die wehrte die.

Sie hat mich gantz bey ſich/
Das ſchöne Kind.
Ihr auch zu laſſen mich
Bin ich geſinnt.
Die Treue/die ſie mir verſpricht/
Find' ich in ſolcher Pflicht/
Sonſt nirgends nicht.

Und leb' ich mich gleich todt
In ſolcher Pein/
Noch hat es keine Noth;
Sie/ ſie kans ſeyn/
Die mir das Leben wieder giebt/
Die mich ſo ſehr betrübt/
Als ſie mich liebt.

Ach

Ach! daß ich ihr mein Leid
Nicht klagen kan/
Ich bin von Ihr zu weit
Jtzt abgethan.
Von ſcheiden kömmt mir alle Noth:
Diß macht mich blaß für roth/
Für lebend todt.

Läufft nun mein Glücke ſo?
Ach wehe mir!
O! warüm ward ich froh
Von ihrer Zier?
Für jene kurtze Frölichkeit
Hab ich ein langes Leid/
Auff allezeit.

Bekenne ſelbſt auff dich/
Mein krancker Sinn.
Haſtu nicht Schuld/daß ich
So elend bin?
Warüm bewegte dich die Gunſt?
Es war ja gar ümſonſt
Mit deiner Brunſt.

Leid ich für jene Luſt
So geht mirs recht.
Mir war nicht unbewuſt/
Was Frucht ſie brächt'.
Und gleichwol kunt ich gantz nicht ruh'n.
Was mich betrübet nun/
Das muß ich thun.

Euch klag ich erſtlich an/
Jhr Augen ihr.
Wie habt ihr doch gethan/
So falſch an mir.

Verrähe-

Verrähter wart ihr meiner Pein.
Drüm müst ihr ohne Schein/
Und dunckel seyn.
Flieſt (denn diß ſollet ihr
Zur Busse thun/)
Hinfürder für und für.
Wie vor/ und nun.
Quellt ewig/wie mein Schmertze quillt/
So wird mein Leid gestillt/
Doch nie erfüllt.
Nicht aber läst mein Muth
Sie eins auß sich.
Das junge treue Blut
Beherrschet mich.
So daß ich gantz nicht anders kan/
Ich muß ihr üm und an
Seyn unterthan.
Liebt einer so/wie ich/
Der sage mir/
Wie er gehabe sich
Bey Liebs-Begier.
Ich fühle wohl/was mich verſehrt.
Noch gleichwol halt ich wehrt/
Was mich gefährt.
Jtt ist es Mitternacht/
Da alles ruht.
Mein munter Hertze wacht/
Thut/was es thut.
Es dencket von müden Thränen naß/
Von ihr ohn unterlaß/
Und weiß nicht was.

Ein

Ein Kranckar/ der gewiß
Am Tode liegt/
Der tröſtet ſich auf diß/
Was er auch kriegt.
Das iſt gewiß/ich muß dahin/
Doch bleib' ich/ wie ich bin/
Friſch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich werth/
Doch klagt mich nicht/
Biß daß Sie von mir kehrt
Der Liebe Pflicht.
Doch wird Dianens Brudern Schein
Eh gehn am Himmel ein/
Als dieſes ſeyn.

Mit Gott und mit der Zeit
Muß alles ſeyn.
Ein wechſel kehrt mein Leid
Und gantze Pein.
Hat nichts/als Unbeſtand Beſtand/
So wird mein Ach zu hand
In Luſt verwand.

Habt achtung auf mein Leid/
Auf meine Quahl/
Ihr/die Ihr Wächter ſeyd
In Amors Saal.
Hebt alle meine Thränen auf/
Und ſchafft mir Freude drauß
Für guten Kauff.

Ihr Sternen auch/die Ihr
Vor habt geliebt/
Und offtmahls / wie itzt wir/
Auch wart betrübt/
Thut/wie man hat an euch gethan/

Schreib meine Seufftzer an
In Jovis Plan.

Vergieß' ich meiner Pflicht/
Ja/ſäum' ich mir/
Und halt' ich dieſes nicht/
Was ich ihr ſchwur/
So ſey mir Venus nimmer gut/
So quähle ſich mein Muth/
Wie er itzt thut.

Nein. Ich will feſte ſtehn/
Sie/wie ſie mir verſpricht/
Wird auch mir gleiche gehn/
Und wancken nicht.
Des Hertzes/da ſich ſelbſt nicht ſchont
Mit Treue lohnt
Bin ich gewohnt.

So ſteht mein feſter Schluß
Unwiederrufft.
Drauff ſchick' ich dieſen Kuß
Ihr durch die Lufft.
Diß Lied auch ſey von meiner Hand/
Als meiner Liebe Pfand/
Ihr zugeſand.

Glückt mirs / und ſagt nicht nein/
Der alles fügt /
So ſoll ſies einig ſeyn/
Die mich vergnügt.
Mein letztes Wort iſt: Treue Pflicht/
Treu 'iſt es der es ſpricht.
Mehr kan Er nicht.

XXXIII.

ES iſt ümmſonſt das Klagen/
Das du üm mich/
Und ich üm dich/
Wir ümm einander tragen.
Sie iſt ümmſonſt/die harte Pein/
Mit der wir itzt ümmfangen ſeyn.

Laß das Verhängnüß walten/
Was dich dort zihet/
Und mich hier fährt/
Das wird uns doch erhalten.
Diß/was uns itzt ſo ſehr betrübt/
Iſts dennoch das uns Freude giebt.

Sey unterdeſſen meine/
Mein mehr als ich/
Und ſchau auff mich.
Daß ich bin ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht/
Hält allzeit/was ſie einmahl ſpricht.

Auf alle meine Treue
Sag' ich dirs zu/
Du biſt es/ du/
Der ich mich einig freue.
Mein Hertze das ſich itzt ſo quählt/
Hat dich/und keine ſonſt erwehlt.

Bleib/ wie ich dich verlaſſen/
Daß ich dich einſt/
Die du itzt weinſt.
Mit lachen mag ümmfaſſen/
Diß ſoll für dieſe kurtze Pein
Uns ewig unſre Freude ſeyn.

Eilt/lauffe/ihr trüben Tage/
Eilt/ laufft/ vorbey/
Eilt macht mich frey
Von aller meiner Plage.
Eilt/kommt ihr hellen Stunden ihr/
Die mich gewehren aller Zier.

XXXIV.

EIn getreues Hertze wissen/
Hat des höchsten Schatzes Preiß.
Der ist seelig zu begrüssen/
Der ein treues Hertze weiß.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
Denn ich weiß ein treues Hertze.

Läufft das Glücke gleich zu zeiten
Anders als man will und meint/
Ein getreues Hertz' hilfft streiten
Wieder alles/ was ist feind.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
Denn ich weiß ein treues Hertze.

Sein Vergnügen steht alleine
In des andern Redligkeit.
Hält des andern Noth für seine/
Weicht nicht auch bey böser Zeit.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
Denn ich weiß ein treues Hertze

Gunst die kehrt sich nach dem Glücke/
Geld und Reichthum das zersteubt.
Schönheit ist uns bald zu rücke.
Ein getreues Hertze bleibt.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
Denn ich weiß ein treues Hertze.

Eins

Eins ist da seyn / und geschieden/
Ein getreues Hertze hält/
Giebt sich allezeit zu frieden/
Steht auf/ wenn es nieder fällt.
Ich bin froh bey höchstem Schmertze/
Denn ich weiß ein treues Hertze.

Nichts ist süssers/ als zwey Treue/
Wenn sie eines worden seyn.
Diß ists daß ich mich erfreue/
Und sie giebt ihr Ja auch drein.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
Denn ich weiß ein treues Hertze.

XXXV.

JA/ Leben/ ich bin angezündet
Von deiner Liebe keuschen Brunst;
Was meine freyen Sinnen bindet,
Das sind die Ketten deiner Gunst.

Wie selten sind sie sonst beysammen/
Ein Leib und Geist an Zier gleich reich.
Diß doppelt meiner Liebe Flammen.
Bey dir ist Schmuck und Zucht zugleich.

Der Glantz/ die Schönheit/ das Geberdē
War dich zu lieben übrig satt/
Doch muß diß vor gerühmet werden/
Daß deine Jugend Tugend hat.

So komm und laß mich werden innen
Der schönen Freuden süssen Frucht/
Schatz/ dich allein besitzen können
Ists einig was mein Hertze sucht.

XXXVI.

WAs ſäumſt du dich/O Seele/zu zerſpringen/
Für Angſt/ für Quahl/ die dich und mich ümmringen.
Und biſt noch da/mein Hertze nicht entzwey.
Thus doch/thus bald/und mach' uns beyde frey.
O daß ich doch den Tag erleben müſſen/
Der mir verbeut das ſchöne Kind zu küſſen.
Der mir verſagt das liebe Menſch zu ſehn/
Ach mir/was mehr? Es iſt ümm mich geſchehn.
An ſtatt/ daß ich nicht eine Viertelſtunde
Vor kunte ſeyn von ihrem ſüſſen Munde/
Da muß ich nun ſeyn ewig ohne Sie.
Wo? Ach! wo iſt Sie nun die werthe die?
Sagts ſicher nach ihr ſtummen Waſſer-Schaaren/
Wie hertzlich offt wir beyde bey euch wahren.
Bringts kühnlich aus/ihr Lufft/ was ihr wiſt/
Wie vielmahl wir uns haben laß geküſt.
Du blaſſer Mund/was iſt nun mehr geweſen/
Daß du ſo offt von ihrem biſt geneſen?
Wo iſt dein Geiſt/Ihr ſüſſer Athem hin/
Von deſſen Krafft ich noch verzäubert bin.
Ich ruff' euch an/O Sonn/O Mohn/O Sternen/
Und was uns ſonſt das Glücke wirckt von fernen.
Ich ruff' euch an/ſeyd Zeugen über mir/
Was ich für Angſt hier leide wegen ihr.
Gehabt euch wol/Ihr ſchönſten meiner Tage/
Der ich mit ihr ſo viel zu haben vflage.
Gehabt dich wol/du manche ſüſſe Nacht/
Die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
Ade/O Platz/den Göttern ſelbſt begehret/
Der du ſie mir ſo vielmahl haſt gewehret.
Sey tauſentmahl/ſey tauſent/tauſentmahl
Gegrüſt. Du bleibſt in Luſt/ich leb' in Quahl.

Ihr

Ihr Bäch'/ihr Büſch'/ihr Gärten und Gefilder/
Und was ihr hegt; Ihr ſchönen Lentzen-Bilder/
Du Sommer-Luſt/du Herbſt/ du Winter-zier.
Zu guter Nacht. Ich ſcheid'; Ihr bleibt bey Ihr.

XXXVII.

Wie er welle geküſſet ſeyn.

NIrgends hin/als auf den Mund/
Da ſincktes in des Hertzens Grund.
Nicht zu frey/nicht zu gezwungen/
Nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig/nicht zu viel/
Beydes wird ſonſt Kinderſpiel.
Nicht zu laut/und nicht zu leiſe/
Beyder Maß' iſt rechte weiſe.

Nicht zu nahe/nicht zu weit.
Diß macht Kummer/jenes Leid.
Nicht zu trucken / nicht zu feuchte/
Wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte/nicht zu weich.
Bald zu gleich/ bald nicht zugleich.
Nicht zu langſam/nicht zu ſchnelle.
Nicht ohn unterſcheid der Stelle.

Halb gebiſſen / halb gehaucht/
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterſcheid der Zeiten/
Mehr alleine denn bey Leuten.

Küſſe nun ein Jederman/
Wie er weiß/will/ſoll und kan.
Ich nur und die Liebſte wiſſen/
Wie wir uns recht ſollen küſſen.

XXXVIII.

MAg denn kein Rath und Troſt mir lindern meine Pein/
Sie muß erlitten ſeyn.
So will ich/wie ſichs fügt/
Mit allem ſeyn vergnügt.
Wer ſich entſetzt/der liegt.
Ich wag' es kühne dreiu.

Ein Hertze/das ſich friſch der Noth entgegen ſtellt/
Behält gewiß das Feld.
Muß ich/ſo will ich dran/
Ihr Feinde ſetzt nur an.
Hier habt ihr euren Mann/
Der euch die Wage hält.

Pein/Trauren Noth und Quaal uñ wie ihr andern heiſt/
Die Ihr ſo auf mich reiſt/
Seyd noch ſo arg geſinnt;
Thut alles/was ihr künnt;
Hier iſt er/der gewinnt/
Hier ſteht er/der euch ſchmeiſt.

Nach aller meiner Angſt nach aller Müh und Fleiß/
Erhalt ich recht den Preiß.
Mein Sinn der ſteht bey mir/
Drüm wächſt mir die Begier.
Denn mir bringt alle Zier/
Was ich zur Beute weiß.

Flieht

Flieht nun / und kom̃t nicht mehr auf euren Schaden an/
Ihr Feinde wie gethan.
Her alle Fröligkeit/
Und was mein Hertz' erfreut.
Diß ist ein Theil der Zeit/
Der ich mich rühmen kan.

XXXIX.

An Basilenen

Nach dem er von Ihr gereiset war.

IST mein Glücke gleich gesonnen/
Mich zu führen weit von dir /
O du Sonne meiner Wonnen/
So verbleibst du doch in mir.
Du in mir/ und ich in dir/
Sind beysammen für und für.
Künfftig werd' ich gantz nicht scheuen/
Kaspis/deine fremde Fluht/
Und die öden Wüsteneyen/
Da man nichts als fürchten/thut.
Auch das wilde macht mir zahm.
Liebste/dein gelobter Nahm'.
Uberstehe diese Stunden/
Schwester/und sey unverwand.
Ich verbleibe dir verbunden/
Und du bist mein festes Band.
Meines Hertzens Trost bist du/
Und mein Hertze selbst darzu.

Ihr/ihr Träume/ſolle indeſſen
Unter uns das beſte thun.
Kein Schlaff der ſoll ihr vergeſſen/
Ohne mich ſoll Sie nicht ruh'n.
Daß die ſüſſe Nacht erſetzt/
Was der trübe Tag verletzt.
Lebe meines Lebens Leben/
Stirb nicht meines Todes Todt/
Daß wir uns uns wiedergeben/
Abgethan von aller Noth.
Sey gegrüſt / bald Troſt/itzt Quahl
Tauſent/tauſent/ tauſentmahl.

XL.

Als Anemone
Der Venus kleinem Sohne
Zuwieder war/
Weil ſie Nereen /
Des züchtigen/des ſchönen/
Vergaß ſo gar/
In dem er ſie
Durch ſcheiden muſte laſſen/
Hub ſie ihn an je mehr und mehr zu haſſen.
Die falſche die.
Nereen der ſchiede/
Sie ward des Liebſten müde/
Und ihrer Pflicht.
Auf bunte Kräuter/
Auf Blumen und nichts weiter
War ſie erpicht.
Biß einer Zeit
Cupido ihr ward innen/

Als

Als ſie allein' ům ihre Blumen/ brůmen
Spatziert erfreut.

Nach dir du harte/
Bin ich es/ der ich warte/
Fuhr Amor auff.
Stracks ſanck ſie nieder/
Kam auch zu ſich nicht wieder.
So ſtarb ſie drauff.
Den todten Geiſt
Streut Amor aus für Samen;
Bald wuchs ein Kraut/ das nach der Nymfen Namen
Noch itzund heiſt.

Ach Anemone/
Du aller ſchönen Krone/
Halt ja und nem.
Laß dir/ O Blume/
Für aller Blumen Ruhme/
Die Treue ſeyn,
Weren iſt todt
Von Anemonens Schmertze.
Ich werd' entfreyt durch Anemonens Hertze
Von aller Noth.

XLI.

AUff alle meine Luſt und Freud'/
Auff alle meine Wonne/
Empfind' ich nun die trübe Zeit/
Daß mir ſcheint keine Sonne.
Blitz/ Regen/ Nebel Sturm und Wind
Sind mich zu tödten gantz geſinnt.
Das Wetter ſchläget zuſammen
Mit Güſſen und mit Flammen.

Ende

Seit daß ich euer bin beraubt/
Ihr ſchönſten auf der Erden/
Iſt mir gantz keine Luſt erlaubt/
Ich kan nicht frölich werden.
Ich weiß es/wie und was es ſey
Um ewige Melancholey.
Weil nichts in meinem Hertzen
Regiert als bittre Schmertzen.
Leg' ich mich/ oder ſteh' ich auf/
Wach'/ oder ſchlaff' ich wieder.
So ſchläget Pein und Angſt vollauff
Mein mattes Hertze nieder.
Ich ſchaffe was ich immer kan.
Bald greiff ich das/bald jenes an/
Doch kan ich meiner Plagen
Mich nimmermehr entſchlagen.
Habt ihr mich auch recht froh geſehn/
Ihr Balthiſchen Sirenen?
Iſt mir von Hertzen wol geſchehn/
Bey eurer Luſt/ihr Schönen?
Zwar/eure Gottheit nahm mich ein/
Daß ich euch muſte günſtig ſeyn.
Doch war ich nie ohn Schmertzen/
Umm meines Hertzens Hertzen.
Apollo/der du alles weiſt/
Apollo/ſey mein Zeuge.
Daß mir mein hochbetrübter Geiſt
Nicht zuläſt/daß ich ſchweige.
Ich ſinge meiner Angſt-Begier
Den Wäldern und den Vögeln für.
Die Vögel und die Wälder
Die ſchreyens durch die Felder.
Cythere/Mutter meiner Pein/
Ach ſey doch einmahl milde.

Soll

Soll allzeit ich entnommen seyn
So manchem schönem Bilde
Ich flehe deinen Wagen an.
Will Jupiter/ich werd' ein Schwan.
Ich werd' ein güldner Regen/
Von meiner Liebsten wegen.
Und du/O Stiffter dieser Noth/
Cupido/ dem ich flehe/
Bist du deß Himmels stärckster Gott
So wehre di esem Wehe.
O Kind/O Knabe/groß von Macht/
Nim deinen Diener doch in acht/
Der sich erbeut/ sein Leben
In deinen Todt zu geben.
Reißt aus/ihr Ströme meiner Quahl/
Reißt aus/ihr Thränenbäche/
Befeuchtet meiner Wangen Thal/
Weil ich fast mehr nicht spreche.
Brennt/meine Seufftzer/durch die Lufft/
Weil ich mich gantz hab' abgeruffn/
Sagts/ daß ich bin verlohren/
In ihre leise Ohren.
Leander war ein Glückes-Kind
Für mir und meines gleichen.
Ihn hat verschlungen See und Wind
Vor seine Liebe Zeichen.
Ich walle durch das wilde Meer
Jetzt hier/itzt da/bald hin / bald her.
Mein Leitstern/ eure Liebe/
Verleit't mir durch das Trübe.
Laß aber diese Klagen seyn/
O mein Geist/O mein Wille.
Auf Regen folget Sonnenschein/
Auf Sturmwind sanffte Stille.

Trist

Tritt unter dich / hüll dich in dich
Biß daß das Wetter lege ſich.
Was man nicht kan vermeyden /
Das muß man tapffer leyden.

Ach ſchönſte / die den Himmel liebt /
Und was den Himmel kennet /
Erfreut mich / wie ihr mich betrübt.
Löſcht / wie ihr mich verbrennet.
Ein ewiges Gedencken macht /
Daß dieſer Mund auch weinend lacht.
Wollt ihr dem Schaden ſchaden /
So laſt mich ſeyn in Gnaden.

Merckt ; was euch dieſer Mund verſpricht /
Das ſchwert ſein Hertze drinne.
Aus meinem Sinne kommt ihr nicht /
Weil ich mich ſelbſt beſinne.
Ihr Büſch' / ihr Bäche / höret zu /
Du ungeneigter Himmel du /
Sag ich' es nicht von Hertzen /
So dupple mir die Schmertzen.

Klagt mit mir mein Verhängnüß an /
Ihr Adelichen Damen /
Und weil ich nicht ſelbſt kommen kan /
So nehmet meinen Nahmen.
Vergieſt ihr denn ein Thränlein mir
Um mich verlaßne Kreatur /
Ach wol mir! wol mir ſchwachen !
Diß wird mich ſtärcker machen.

Säumt nicht / ihr trüben Zeiten ihr /
Säumt nicht ; verlaufft geſchwindt.
Daß ich der Erden ſchönſte Zier
In ihrer Schönheit finde.
O Menſchen Troſt! O Götter Zier!
Ach Phöbus ſcheine bald mir /

Laß mir nach dieſen Plagen
Es frölich wieder tagen.
Seyd tauſent tauſentmahl gegrüſt/
Ihr Sonnen meiner Freuden.
Seyd durch die hole Lufft geküſt.
Ich muß und ſoll mich ſcheiden.
Ade zu guter Nacht/Ade.
Mein Hertze bricht mir vor dem Weh'.
Ade/ Ihr Menſch-Göttinnen;
Darmit bin ich von hinnen.

XLII.

An Anemonen.

ANemone/ meine Wonne/
Meines Hertzen ſtete Zier/
Meine Klarheit/meine Sonne
Kanſtu diß denn gläuben dir/
Daß/was dir mein Mund verſpricht/
Meyne mein Gemüthe nicht.

Nicht ſo/Liebſte. Laß dir ſagen/
Es iſt ein betrogner Wahn/
Der dich heiſt üm etwas klagen/
Das dir doch nicht fehlen kan.
Was betrübt dich Zeit und Ort/
Wahre Liebe hält ihr Wort.

Nacht/und Tag/und alle Blicke/
Gehn auff dein Gedächtnüß hin.

Was von Seufftzen ich verſchicke/
Heiß' ich alles zu dir ziehn.
Und die Thränen meiner Pein
Send' ich/Schatz/ zu dir allein.

Ach nun/Anemone/gläube/
Was du dir ſelb-ſelbſt ſagſt zu.
Der ich eigen bin und bleibe/
Anemone/das biſt du.
Anemone/meine Zier/
Du nur biſt die liebſte mir.

D. Paull Flemmings
Erſtes Buch
Der Sonneten/
Von
Geiſtlichen Sachen.

Das erſte Sonnet
An meinen Erlöſer.

ERhöre meine Noth/du aller Noth Erhörer/
Hilff Helffer aller Welt / hilff mir auch/ der ich mir
Selb-ſelbſt nit helffen kan; ich ſuche Troſt bey dir.
HErr/du haſt Rath und That. Dich preiſen deine Lehrer/
Wie du es denn auch biſt/ für einen Glaubens-mehrer:
Ich bin deſſelben leer. Hier ſteh ich/ ich ſteh hier/
Erfülle mich mit dir und deines Geiſtes Zier.
Er iſt es/Er dein Geiſt/der rechte Glaubens-mehrer.
Artzt/ich bin kranck nach dir. Du Brunnē Iſrael/
Dein kräfftigs Waſſer löſcht den Durſt der matten Seel'/ (tet/
Auch dein Blut/Oſter-Lamb/hat meine Thür errö-
Die zu dem Hertzē geht. Ich ſteiffe mich auf dich/
Du mein Hort/du mein Felß. Belebe/Leben / mich.
Dein Todt hat meinen Todt/du Todes Todt / getödtet.

II.

Bekäntnüß.

MEhr böſe noch als böß hab' ich bißher gelebet;
Bey kalter Gottesfurcht mich brennend angeſtellt.

Den

Den Himmel offt getäuſcht; mehr mein Freund und der Welt/
Bin ſelten über mich und Wolcken angeſchwebet;
Der ſchnöden Eitelkeit der Erden angeklebet.
Ich habe das gethan/das mir ſelbſt nicht gefällt/
Ein Schuldner alles deß/das Moſis Rechnung hält/
Der ich mit Eyffer auch hab' offte wiederſtrebet.
Ich muß/will ich ſchon nicht/bekennen wieder mich.
Mein Urtheil/meine Straff' und Todes-Art ſprech ich.
Ich hab' es ſo und ſo und ärger noch getrieben.
Und was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
Von meinen Schulden her? GOtt lieſt ſie allzumahl
Von meiner Stirnen ab/an der ſie ſind geſchrieben.

III.

Auff das Nachtmal des HERREN.

DAs hohe Wunder-mahl/da ſelbſt der Wirth wird geſſen
Diß Brod; der Wein; nicht ſo; der Leib/diß Blut/
Das ſo viel an geſunden Krancken thut;
Das Todte Lebender für Todt zum Leben eſſen;
Das neue Teſtament/der letzte Wille deſſen/
Der menſchlich ſtarb/nun göttlich lebt/und Hut
Für dieſe hält/ſo heiſſen Gottes Gut;
Und was? wie kan ein Menſch die Göttligkeit ermeſſen?
Hinweg/Vernunfft/du kluge Thörinn du.
Weg/weiſer Wahn/ halt Ohr und Augen zu.
Die ungelehrten ſind hier die gelehrten Köpffe.
Pfand meines Heils/Ich komme mit Begier
Zu deiner Koſt/und nehme ſie zu mir/
Daß mein Todt in dir ſterb'/und ich dein Leben ſchöpffe.

VI.

Uber ſein Gelübde.

Ich habe faſt geirrt. Was ſoll ich dem doch geben/
Der alles giebt und hat? und was verpflicht ich mich
Auff etwas/das mich knüpfft/und nichts doch hat auff ſich?
Warüm verred ich das/dadurch ich doch muß leben?
Ich habe faſt geirrt. Doch acht ich hier beyneben/
Es ſey ſo unrecht nicht/was du/mein Hertze/dich
Zu thun erbotten haſt. So iſts doch Chriſtlich/ſprich;
Iſts unvonnöthen ſchon/wer will dir wiederſtreben.
Gott ſieht die Hertzen an/ und ſieht nicht an die Gaben/
Die ſie ſchon zuvorhin von Jhm empfangen haben.
Schau in und üm dich her/was iſt wol ſeine nicht?
HErr/was mein Mund geredt/das ſoll das Hertze halten/
Doch ſoll ich beydes thun/ſo muſtu helffen walten;
Hilffſtu mir halten nicht/ſo hilfft mich keine Pflicht.

V.

An die Wunden des HErren.

Jhr Zuflucht meiner Angſt/Jhr auffgethanen Ritze/
Derinn ich ſicher bin/wenn der erzürnte GOtt
Um meine Sünde ſchilt. Woraus ich Furcht und Noth/
Die aus dem Tod entſteht/recht bieten kan die Spitze.
Wie ſeelig bin ich doch/wenn ich Erlöſter ſitze
Jn eurer Hölen Schoß/in welcher Himmel-Brod
Für meine Seele wächſt/und fleuſt ſo weiß und roth
Der ſüſſe Lebens-quell/aus dem ich mich beſpritze.
Schlieſt eure Kammern auff/Jhr Friedens-Häuſer Jhr/
Laſt euer Bürger-recht auch wiederfahren mir.

Jhr

Ihr ſolt mein Vaterland und ſtete Wohnſtatt heiſſen.
Wie ſeelig werd' ich denn/wie überſeelig ſeyn/
Wenn/ wie ihr ſeyd mein Hauß/ ſo ſeyn wolt auch mein Schein/
Aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reiſſen.

VI.

Daß alles eitel ſey.

WAs/ſprichſt du/ iſt es wol/darauff du dich bemühſt/
Kunſt? Ehre? Reichthum? Luſt? Die Lüfften gleich und Güſſen/
Mit uns ſelbſt ſchieſſen hin. Ich auch/Freund/bin befliſſen
Auff eben dieſen Sinn/auff den du weißlich ſiehſt.
Ich weiß es mehr als wol/daß alles eitel iſt.
Wie aber kommt es doch/daß wieder unſer Wiſſen
Wir etwas/ das nichts iſt/doch ſchöne heiſſen müſſen?
Daß der ein anders thut/ ein anders ihm erlieſt?
In Unvollkommenheit vollkommen werden wollen/
Das machet unſern Sinn auff neues ſo geſchwollen.
Erfüllet auff den Schein; am leichten Winde ſchwer/
An vollem Mangel reich. Wer kan von Hertzen ſagen/
Ich bin vergnügt in mir; weiß weder Luſt noch Klagen.
Wie eitel alles iſt/der Menſch iſt eitel mehr.

VII.

Ich begehre aufgelöſt zu ſeyn/ꝛc.

ACh ſchau/O Himmel doch/wie hart ich bin gebunden
Von deiner Schweſter hier/der ungerechten Welt/
Die aber nicht bey dir/ als eine Schweſter helt/
In dem ſie ſtets verwirrt/was du haſt wieder funden.

Sie ſpannt die Seelen ein/die ledig für dir ſtunden/
Selbſt Urſach ihres Jochs. Tritt vor das/was ſie ſtellt/
Biß daß der ſchwache Geiſt in ihre Stricke fällt/
Da liegt/da zappelt er/durch ſich ſelbſt überwunden.
Ich kenn'/und kan ſie doch/die falſche/nicht verneiden.
Ich fühle meinen Zwang/und muß ihn willig leiden.
Wo Zwang auch Willen hat. O Heyland/ mach mich frey/
Ich bin es/der ich mich auch ſelbſten alſo bind /
Mach/daß ich loß von mir/ bey dir noch heut empfinde/
Was ungebunden ſeyn für eine Freyheit ſey.

IIX.

Käuffet ohne Geld.

ISt das nicht wolfeil ſatt ? ümm nichts nicht bieꝛ ich mich/
Der ich doch alles bin/ und niemand will mich käuffen.
Ich bin ein ſtarcker Stab ; wer will ſich an mich ſteiffen ?
Ein Liecht ; ſie aber thun/als ſehn ſie keinen Stich.
Ich bin die Liebe ſelbſt ; wer liebet mich für ſich?
Der Brunnen Iſrael/wer will ſich mit mir täuffen?
Die Thür ins Himmels-reich/wer will mich doch ergreiffen?
Ich ruffe Nacht und Tag/ſie ſchweigen trotziglich.
Ach daß der Sterbliche doch gar ſo iſt verbolgen/
Daß er der Warheit auch verſchworen hat zu ſolgen/
Ihr Menſchen ſagt doch ſelbſt/wie ihr mich haben wollt.
Itzt weiß Ich/ wie Ich euch recht werde wol gefallen/
Und wie ich angenehm und werth kan ſeyn bey allen:
Weil Gold ein ieder liebt/ſo will ich werden Gold.

IX.

Jeruſalem! Jeruſalem!

Ich bin Jeruſalem; Jeruſalem/die harte/
Die keiner Dräuung traut. Ich bin derſelben Art/
Die Eiſen hat für Fleiſch/und nie bewogen ward/
Wie offt ſich auch GOTT ſelbſt mir gab zum Wieder-
parte.
Von dir kömmt diß noch her/O Eden erſter Garte/
Daß ich in Unverſtand ſo tieff bin außgelahrt/
Weiß ſelbſt mein Beſtes nicht; dem Böſen vorgeſpart.
Was wird mein Lohn deñ ſeyn/auf den ich noch ſo warte?
Iſt nun die Thorheit klug/hat Aberwitz Verſtand/
Was bild ich mir dem ein/ es iſt ein eitler Tand/
Daß ich mich meine ſelbſt aus meiner Noth zu retten.
Barmhertziger ſieh nicht auff den verkehrten Sinn/
Der mich und alle Welt zur Höllen führet hin/
Wenn wir nicht Zuverſicht in deine Gnade hätten.

X.

Ich bin die Aufferſtehung/ ꝛc.

Ich aber bin der Todt/und gantze Niederlage.
Vermag nicht ſo viel Krafft dm mich zu richten auff.
Ich fälle mich ſelb-ſelbſt durch meinen eignen Lauff/
Matt / Krafftloß / ohne Macht. Wer iſt hier/dem ichs
klage?
Ach daß ein Retter kähm'/und hülffe meiner Plage!
An wen doch ſteiff' ich mich/wer giebet Achtung drauff/
Wie ängſtlich mir geſchicht/ es häufft ſich Hauf auff Hauf/
An Noth/an Angſt/an Quaal/in welcher ich verzage.

So lig' ich Schwacher denn in tauſend herben Schmertzen/
So ſterb ich Todter vor/ ehs jemand nimmt zu Hertzen.
Und leg' und ſtürb' ich mir/ ſo hätt' ich keine Noth.
Komm/ Aufferſtehung / komm/ komm Leben/komm geſchwinde/
Hilff mir /mir Liegenden/mir Todten in der Sünde/
Sonſt bleib ich armer Menſch ſtets liegend und ſtets todt.

XI.

Gehe von mir aus/ich bin ein ſündiger Menſch.

SOlſtu/Allwiſſender/nicht meinen Zuſtand wiſſen?
Mich hat der erſte Todt dem andern zugekehrt.
Das ſchönſte Bild iſt weg/mit dem ich war geziehrt;
Der erſte fremde Fall hat mich auch ümmgekehrt.
Der Höllen ſchwere Hand mich tödlich wund geſchmiſſen
So/daß mein ſchwacher Geiſt ſich weder kennt noch rührt/
Aus ſich und von ſich fellt/Ja täglich noch gebiehrt
Was ich beweinen muß mit ſtarcken Thränen-güſſen.
Wie kömmts denn/daß du kömmſt/und kehreſt zu mir ein/
O ſeelge Heiligkeit/in mich verdammte Sünde?
O Leben in den Todt? Ach! daß ich das verfünde.
Doch thu du/ was du willt. Ich will dir willig ſeyn.
Sag/Hölle/was du willſt/es iſt fürwar erlogen.
Die Seeligkeit ſelbſt/ſelbſt iſt in mich eingezogen.

XII.

Neuer Vorſatz.

WElt/gute Nacht/mit allem deinem Weſen/
Gehab' dich wol; wo auch dem übel woll/

Das

Das du biſt/iſt. Was acht ich deinen Groll.
Nun hab ich mich einſt durch dich durch geleſen.
Gott Lob und Danck/Ich bin einmahl geneſen.
Wol mir fortan! Ich bin des Himmels voll.
Du thuſt kein gut/und zwingſt ihn/ daß er ſoll
Dich kehren aus mit des Verderbers Beſen.
Hin/ Welt/du Dunſt. Von itzt an ſchwing' ich mich
Frey/ ledig/loß/hoch über mich und dich/
Und alles das was hoch heiſt/und dir heiſſet.
Das höchſte Gut erfüllet mich mit ſich/
Macht hoch/macht reich. Ich bin nun nicht mehr Ich.
Trutz dem/das mich in mich zurücke reiſſet.

XIII.

GOtt ſey mir Sünder gnädig!

NIcht nur alleine nichts weiß ich in mir zufinden/
Mit dem/erzürnter GOtt/ich könte vor dir ſtehn/
Und mit behertzter Stirn dir unter Augen gehn.
Ich reitze dich noch auff mit meinen böſen Sünden.
Ja/laß' auch itzt nicht nach dich ferner zu entzünden/
Wie? ſoll ich mich denn auff für deiner Hochheit blöhn/
Ein Phariſeer ſeyn? mein nichtigs Thun erhöhn?
Und dich zu ſöhnen aus mit Böſen unterwinden?
Ach nein. Du kennſt uns wol/du ſcharffer Hertzenergründer/
Ich ſag' es frey herauß. Ich bin ein armer Sünder/
Der deiner Güte darff/ſoll er erlöſet ſeyn.
Schau meine Notturfft an/und ſey mir/Gnade/gnädig.
Der du die weite Welt von aller Schuld ſprichſt ledig/
Du wirſt ja nimmermehr zu mir nicht ſagen nein.

XIV.

Das Blut JEsu Christi/deß Sohnes Gottes/ꝛc.

HIer sieh' ich armer Mensch/und schäme mich vor mir/
Mit so viel Häßligkeit der Sünden gantz beklecket/
Mein erstes schönes Kleid/wie ist es doch beflecket?
Wie hat doch dieser Wust erstücket alle Zier?
Die schwache Seele thut noch kaum ihr Haupt herfür.
Weil sie der tieffe Schlam mit Wuste gantz bedecket/
Und der Versinckenden kein Arm wird zugerecket/
Ihr Loch/ihr Koth/ihr Todt ist der Leib/dieser hier.
GOTT JEsu/ C.Hriste Mensch / nur deine Hand/die fromme/
Die kan es/ daß ich auß auß dieser Höllen komme.
Zeuch/Starcker/mich herauß/ und mache mich ein Bad/
Ein Bad/ein rothes Bad von deinem theuren Bluthe/
Viel darffstu dessen nicht vergiessen mir zu gute/
An einem Tröpfflein nur/Erlöser / ist es satt.

XV.

O Ewigs Liecht/ Machs gleich wunderlich / nur seelig.

GEuß deinen Syffer aus mit Krügen und mit Mulden/
Zeuch alle deinen Ernst zusammen wieder mich/
Zermalme meinen Leib / und stell dich wieder mich.
Verschleuß mir gantz und gar die Kammern deiner Hulden.

Ein höhres noch hab ich verbührt mit meinen Schulden.
Mach meiner Seelen angſt. Stoß meinen Geiſt / und ſprich:
Hin/wo man ewig weint/und ſiehet keinen Stich.
Diß alles bin ich werth/und mehr noch zu erdulden.
Zu mitten dieſes Zorns ſo denck auch deiner Gnaden/
Daß / wenn du dich bringſt ümm / du dir nicht ſelbſt thuſt Schaden /
Schau meinen Zahler an/denn ſalb du deinen Sehn.
Thu Recht/Gerechtigkeit / was willſt du an mein Leben?
Er hat für mich an dich/mehr/als ich ſoll/gegeben/
Daß auch für meine Schuld der Himmel ſey mein Lohn.

XVI.

Alſo hat GOTT die Welt geliebet/ꝛc.

IStts müglich/daß der Haß auch kan geliebet ſeyn?
Ja/Liebe/ſonſt war nichts/an dem du konteſt weiſen/
Wie ſtarck dein Feuer ſey; als an dem kalten Eyſen
Der außgeſtälten Welt. Du/höchſter Sonnenſchein/
Wirffſt deiner Strahlen Glut in unſer Eyß herein.
Machſt Tag aus unſrer Nacht. Und was noch mehr zu preiſen /
Du wirſt des Armuths Schatz / des Hungers ſüſſe Speiſen/
Liebſt Himmel für die Welt. O Pein der Höllen Pein!
O Todesgifft und Todt! O wahrer Freund der Feinde!
O Meiſter/der du auch dein Werck dir machſt zum Freunde/
Wirſt deiner Diener Knecht; wirſt deiner Tochter Kind.
Was thu ich/daß ich doch den Abgrund will ergründen?
Ich weiß ſo wenig mich in dieſes Thun zu finden/
So viel du höher biſt/als alle Menſchen ſind.

Hepha-

XVII.

Hephata.

ACh! sprich es auch zu mir/dein kräfftigs Thu dich auff/
Ach! sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind verschlossen.
Ohr/Augen/und der Mund. Viel Zeit ist hin verflossen/
Daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu Kauff'/
Ich folge was sie räth/und wird nur ärger drauff.
So lebt mein krancker Leib mit seinen Hauß-genossen/
Zu allem Wercke laß/zu allem Thun verdrossen.
Auff ein Ding nur beherzt/zu enden seinen Lauff.
Ists seelig/daß wir noch auff dieser bösen Erden/
O Artzt/durch deine Hand soll außgeholffen werden/
So zeuch mich nicht mehr auff. Hilff diesem Übel ab.
Nim mein Beschweren hin / nach dem mein Geist so wacht.
Thust dus/so soll dein Lob auch ruffen aus mein Grab:
Der alles machet wohl/hat mirs auch wohl gemacht!

XIIX.

Er hat alles wol gemacht.

JA mehr als wol gemacht! nicht Tauben nur und Blinden
Hilfft dieser Wunder-Artzt. Es trifft was höhers an/
Als ein natürlich Weh/die Glieder zu entbinden/
Ja mehr auch als den Todt. Der Staar der blinden Sünden/
Das Band der Tauben Lust/der Hoffart stummer Wahn
Wird sonst durch keinen nicht/als diesen/abgethan.
Kein Leib-Artzt wird sich so zu heilen unterwinden.

Die

Die Seele die iſt kranck. Dem Geiſte wird vergeben.
Er trinckt den Kelch für uns. Stirbt ſelbſt für unſer Leben.
Zerbricht der Höllen-Burg/und was den Todt verwacht.
Schleuſt unſre Gräber auff/ wird ſelbſt die Himmels-Leiter/
Ja/ſelbſt der Himmel gar. Rufft läuter/ruffet weiter:
Er/Er hat alles wohl/und mehr als wohl gemacht!

XIX.

S. Auguſtinus ſein Inter brachia Salvatoris mei & vivere volo, & mori cupio.

DEß Donners wilder Pliz ſchlug von ſich manchen Stoß.
Das feige Volck ſtund blaß. Das ſcheuche Wild erzittert
Vom Schmettern dieſes Knalls. Die Erde ward erſchüttert.
Mein Fuß ſanck unter ſich/der Grund war Boden loß.
Die Grufft die fiel ihr nach/ſchlung mich in ihren Schoß.
Ich gab mich in die See/in der es grauſam wittert.
Der Sturm flog Klippen hoch. Mein Schiff das ward geſplittert/
Ward leck/ward Ancker quit/ward Maſt und Seegel bloß.
Vor/üm und hinter mir war nichts als eine Noth.
Von oben Untergang/von unten auff der Todt.
Es war kein Mutter-Menſch/der mit mir hatt' erbarmen.
Ich aber war mir gleich zum Leben friſch und froh.
Zum ſterben auch nicht faul auff wenn/und wie/und wo.
Denn mein Erlöſer trug mich allzeit auff den Armen.

Er

XX.

Er beklagt die Enderung und Furchtſamkeit itziger Deutſchen.

JZt fällt man ins Confect/ in unſre vollen Schalen/
Wie man uns längſt gedräut. Wo iſt nun unſer Muth?
Der außgeſtählte Sinn/das kriegeriſche Blut?
Es fällt kein Unger nicht von unſerm eiteln pralen.

Kein Puſch/ kein Schützen-Rock/ kein buntes Fahnenmahlen
Schreckt den Krabaten ab. Das Anſehn iſt ſehr gut/
Das Anſehn mein ich nur/das nichts zum ſchlagen tuht.
Wir feigſten Krieger wir/die Föbus kan beſtrahlen.

Was ängſten wir uns doch und legen Rüſtung an/
Die doch der weiche Leib nicht um ſich leiden kan?
Des groſſen Vatern Helm iſt viel zu weit dem Sohne.

Der Degen ſchändet ihn. Wir Männer ohne Mann/
Wir Starcken auff den Schein/ſo iſts um uns gethan/
Uns Nahmens-Deutſche nur. Ich ſags auch mir zum Hohne.

D. Paul Flemmings
Anderes Buch
Der Sonneten/
Von
Allerhand Glückwünschungen.

Das erſte Sonnet.

In daß Edlen

Lorentz Wolff Sparn/Königl. Schwed. Groß-Geſandten an den Groß-fürſtl. Hoff in Moßkaw/ Marſchallen/

Sein Stam-Buch.

WIe recht hat er geſagt/der Freundſchafft mit der Sonnen
So wol verglichen hat! ſie ſcheint der groſſen Welt;
Bringt alles in ſein ſeyn. Erwärmt/vermehrt/erhält/
Theilt Glück und Zeiten aus. Sie iſt der Freundſchafft Brunnen/
Ihr Bach/Sie/kommt zu uns von oben abgeronnen.
Sie iſt der Sonnen Liecht/die uns zu uns geſellt.
Setzt Hertz in Hertzen ein. Wem dieſe nicht gefällt/
Dem Bley für Golde/ihr Parzen abgeſponnen.
Sie hat die neue Welt der alten anvertraut.
Itzt ſoll die Mitter Nacht/und was den Morgen ſchaut/
Durch ihrer Vorſicht-Gunſt in unſern Abend kommen.
Wenn denn mein Edler Freund ſein Stam-Buch durch wird ſehn/
So denck' er über mir/mir ſey von ihm geſchehn/
Als hätte Freundſchafft ſelbſt in Freundſchafft mich genommen.

Ant-

II.

Antwort
Auff Herrn Tycho von Jespen sein mir übersendetes Sonnet.

GEsetzt/das doch nicht ist/was deine milde Gunst
Von meiner Poesie/dem Kinder-wercke / richtet.
Sie sey die/wie du sprichst. Ich habe was gedichtet/
Das etwan Lobes-werth/ und schmecke nach der Kunst.
Befahr dich nichts für mir; mein ungeschickte Dunst
Dämpfft deine Lobe nicht/du hast dich mehr verpflichtet/
Wie sehr du ihre Gluth hiermit auch fast vernichtet/
Daß dein Gemühte brennt von seiner sondern Brunst.
Setz an / Freund / Fahre fort. Die deutschen Kastalinnen/
Mein Ruhm/so viel deß ist/bedürffen solcher Sinnen/
Die deinen ähnlich sind. Zu dem ist dir bewust/
Daß unser Lorbeer-Baum steht allen in die mitten.
Brich ab/und nim dir selbst. Leg hin die blöden Sitten.
Du selbst bist dir der Weg zu unsers Pindus-Lust.

III.

Uber Herrn Johann Sybels Heimreisen.

DEr Danck ist nun verdient. Gebt zu ihr Pierinnen/
Apollo laß es seyn/daß dieser euer Sohn
Den wohl-erzielten Preiß und außgezahlten Lohn
Mit sich zu Hause führ/Er wird die regen Sinnen/

Den auffgewackten Geiſt ſo weiter ſchwingen können
Und euren Ruhm mit ihm. Nun wol! Er zeucht darvon
Mein ungefärbter Freund. Und ſeht/ Ihr habt ihn ſchon
Mit euer Gunſt bedacht. Nun wol! Er zeucht von hinnen.
Ihr Götter/ die ihr ſonſt die Wege pflegt zu ſchützen/
Verſchafft ihn ſichern Paß. Ihr Winde brecht den Lauff/
Halt/ Himmel/ Froſt und Schnee/ und alle Wolcken auff.
Und du/ O Vaterland/ der iſts/ der dir wird nützen/
Dein liebes Kind der iſts; gieb ihm nun ſüſſe Raſt/
Gleich wie du ihm vorhin das Leben geben haſt.

VI.

Bey einem Angebinde.

WAs hier mein liebſter Freund und ich euch überſenden/
Ihr Sohn des Helikons/ und ſeiner Götter Zier/
Das kommt von gutem Wunſch und hertzlicher Begier.
Mit der ich euch zu uns/ und wir zu euch uns wenden.
Nehmt hin/ nehmt/ nehmt es hin mit Freuden-vollen Händen
Diß zwar geringe Thun. Doch iſt nichts ſchlechtes hier.
Hier iſt der groſſe Held/ den alle Welt und wir
Für einen andern GOtt beloben aller Enden;
Gott hat uns dieſen Gott zu einem Schützer geben;
Und hier iſt noch ein GOtt/ der uns kan recht beleben
Mit ſeiner Süſſigkeit. Was kan man mehrers wol
An eurem Nahmens-Tag/ Euch/ lieber Gönner/ gönnen?
Wir ſchicken Götter euch/ und wünſchen was wir können/
Daß Euch der wahre GOtt mach alles Guten voll.

Herrn

V.

Herrn Fürſtl. Holſtein. Rathe und Geſandten/ꝛc. von Groß-Neugart nach der Narva überſendet/ 1634.

MEhr auff ein ander mahl. Itzt ſchreibe nur ein Lied/
Thalia/meine Zier/von zweymahl ſieben Zeilen.
Laß lange Sachen ſeyn/dieweil wir müſſen eilen.
Der groſſe Muſen-Freund/ümm den du biſt bemüht/
Iſt gantz ein ſolcher nicht/der auff viel Worte ſieht.
Wünſch ihm viel tauſend Guts. Sprich daß ſich ſein Verweilen
Doch durch des Himmels-Gunſt noch heute mag zertheilen;
Noch heute/weil die Luſt in voller Roſe blüht.
Vergiß auch dieſes nicht/daß wenn nach kurtzen Tagen
Ihn wird ein kühnes Schiff hier haben her getragen
Auf unſrer Volgoven/der ſchnellen Flüſſe Preiß/
Er ſoll empfangen ſeyn von dir und deinen Schweſtern/
Davon ich auch geſagt itzt ſchon vor dreyen geſtern.
Du biſt's/der ich vertrau' auch was ich ſelbſt kaum weiß.

VI.

Als ihn einer ſeiner vertrauteſten Freunde angebunden hatte/ An denſelben.

WAs werd' ich weiter thun? Ich ſoll/ich muß/ich will
Von dir gefangen ſeyn/O meiner Freunde Leben.
Knüpff zu. Hier haſt du ſie. Ich will ſie willig geben
Die unverzückte Hand. Apollo/laß dein Spiel/

Thalia deinen Klang/der mir erſt wohl gefiel/
Itzt klingen mehr als vor; Ich ſelbſt will mit anheben
Und mein Triumph-Lied thun. Lyeus/Troſt der Reben/
Und Flora/Zier der Zeit/folgt uns; Hier iſt mein Ziel/
Ihr Gratien geht vor. Komm/Sais/Luſt der Sitten/
Und Nais/Schmuck der Bach. So ich euch kan erbitten/
Knüpfft dieſen/der mich knüpfft/und führt ihn in der mitten.
Führt ihn hin/wie ihr wiſt/in die begrünten Gründe.
Ich will ſehn/was ich thu/ob ich noch etwas finde/
Das mich nun mache loß/und ihn hergegen binde.

VII.

Auf Hn. Heinrich Nienburgs/ Käyſerl. Ober-Dolmetſchern in Groß-Novogorod/ ſeinen Nahmens-Tag.

1634.

ZEuch hin du ſchwaches Band/doch ſtärcker als die Ketten/
Die Bronteus hämmet aus: Kein Eyſen gleicht dir nicht.
Das Ertzt verſchleuſt für dir/der ſchwache Stahl zerbricht.
Zeuch hin/bind ihn/den Freund/daß er ſich nicht kan retten.
Bind' ihn/den lieben Freund. Ach! daß wir Sachs hätten/
Die dich mehr machten werth/daß dieſes ſchöne Liecht/
Der Tag/recht wird erhöht. Doch höre/was er ſpricht.
Ich weiß/er nimmt verlieb/und ſolt ich auch drauff wetten.
Vermeld ihm diß dabey/wenn du ihn feſte haſt/
Daß wenn es ja ſeyn muß/und ich ſoll ſeyn ſein Gaſt/
Daß doch nicht nöthig iſt/ er nur nicht wolle meinen/
Die Löſung ſteh' auff Koſt. Je beſſer er ſich hält/
Je feſter bind ich dem. Wenn dieſes ihm gefält/
So bleibe/wo du biſt/und denck an mich/den deinen.

IIX.

Als Monſ. Jacob Sperling von ihm abreiſete.

Ich bin nicht/der ich war/ſonſt wolt' ich dir was ſingen/
Du lieber Götter Sohn/und was der Himmel liebt/
Was?das mein reger Sinn vor dieſem hat geübt/
Das biß an den Saturn/und höher könt' erklingen.
Ich bin itzt ungeſchickt zu ſolchen ſchönen Dingen.
Mein Geiſt will nicht empor. Mein Geiſt der iſt betrübt.
Thalia weint mit mir/die mir ſonſt Freude giebt.
So/daß ich nichts/was werth und lieb iſt/ vor kan bringen.
Zeuch hin an deinen Ort mit Göttlichen Gefehrten/
Luffe/Wetter/Erde/See/und wo du willſt durchhin/
Das laſſe dich mit Gunſt/und Willen überziehn.
Die Mutter ſehe dich/dich lieben/und begehrten/
Und die dich ſonſt gehn an. Und bleib des Freundes Freund/
Und meyn' es ſo mit ihm/als wie ers mit dir meynt.

IX.

Als Herr Johann Marr von Leipzig nacher Hauſe verreiſete.

UNd du willſt auch nun fort zu denen Pommern wieder
Du Prieſter der Natur/und Kind der Meditrin;
Des Vaterlandes Gunſt die rufft dich von uns hin/
Dort auf dein Wolgaſt zu/wo deiner Freundſchafft Glieder
Und erſte Wiege ſeyn. Kein Bitten deiner Brüder
Verleget dir den Paß/kein hießge Menſch-Göttin/
(Was kan diß Volck ſonſt nicht?) kan halten deinen Sinn;
Du muſt und ſolt von uns. So ſetze dich doch nieder/

Und eile nicht ſo ſehr. Ließ dieſen Brieff noch hier/
Den deiner Freundſchafft-Zunfft in höchſter Eile dir
Aus Brüderlicher Treu' und gut ſeyn hat geſchrieben.
Wir pfänden uns hiermit dir ſtets zu Gunſten ein/
Die Schrifft ſoll zwiſchen uns und dir ein Zeuge ſeyn/
Daß wir uns nach/wie vor/beſtändig wollen lieben.

Auff Herrn Paul Chriſtoff Lindners Nahmens-Tag / 1631.

DEr derbe Rauſch / den du mir beygebracht/
Beſtellet mir das Uhrwerck meiner Sinnen.
Mein erſte Luſt/die deutſchen Kaſtalinnen/
Sind noch bey mir auitzt nicht auffgewachet.
So hab' ich auch den lieben Tag bedacht/
Nicht eh' als itzt. Was ſoll ich dichten können?
Weil Kaſtalis kein Zährlein läſſet rinnen/
Weil mir die Dunſt noch trübe Sinnen macht.
So ſieht mich auch kein Plutus freundlich an/
Daß ich dir Gold und Schätze ſchencken kan.
Doch halt/ich kan noch etwas bey mir finden/
Das/wie ich weiß/dich mehr als Gold ergetzt/
Das mich in dich/und dich in mich verſetzt.
Gieb her die Hand/diß Hertze ſoll ſie binden.

XI.

Auf eine Hochzeit in der Laußnitz.

UND ihr wollt auch an das / Ihr wolgepaarten Hertzen /
Was uns den Mund voll naß / den Sinn voll Schmertzen macht /
Voll Seufftzen manchen Tag / voll Träume manche Nacht /
Was uns die Seele quälet mit angenehmen Schmertzen /
Und süsser Bitterkeit. Die Lieb-beflammten Kertzen
Trägt euch Cupido vor. Ihr habts dahin gebracht /
Daß ihr in sanffter Lust beysammen schlafft und wacht /
Und euren Lebens-Rest verschliest mit lieben Schertzen.
Wir / die wir noch zur Zeit des Thuns entbehren müssen /
Und nicht so viel / wie Ihr / von Lieb' und lieben wissen /
Bewünschen euch mit Glück und Himmel-reicher Gunst.
Und Ihr / wenn Ihr nun könnt den süssen Schmack empfinden /
So wünscht / wie wir euch / uns / die wir noch stehn dahinden
Wie ihr sie itzund habt / so eine gleiche Brunst.

XII.

An das Frauen-Zimmer Wieder die Mißgönner der Deutschen Poesie.

KAn denn der Himmel auch / die Götter und Göttinnen /
Für dir nicht bleiben frey / du Schlangen-arger Neid?
Du bläsest deinen Gifft auch auf die Ewigkeit;
Auf Opitz ersten Ruhm / die Deutschen Kastalinnen.
Schmäch immer was du kanst / du Kind der Plutonisten /
Mein Opitz bleibet wol. Er überlebt die Zeit /

Und dich und deinen Schein. Dein Lohn iſt für dein Leid/
Wo Styx und Phlegethon mit Hartz und Schwefel rinnet.
Wenn ihr nun/ſchönſtes Volck/ Ihr Menſch-Göttinnen/ wiſt/
Daß Euch die neue Kunſt zu Lob erfunden iſt/
Wie denn ihr euren Preiß ſo hört durch ſie vermehren.
So mag des Lobes-Alp gleich drücken/ was er kan/
Wir kommen doch empor. Das ſteiget Himmel an/
Was GOtt und Götter gleich auff dieſem Boden ehren.

XIII.

Auff Herrn Martin Rinckarts ſein Thier im Rohre.

DEr wilde Python fiel durch Zonthius ſein Schieſſen.
Allzides ſchlug behertzt die böſe Schlange todt.
Der ſtarcke Wallfiſch wird durch Perſeus Fauſt zu Koth'.
Auff Kadmus Rennen ſanck das Wild zu ſeinen Füſſen.
Der Ruh will Zerberus/ wenn Orpheus ſpielt/ genieſſen.
Das immer-wache Thier bringt Jaſons Kunſt in Noth.
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu Spott/
Jedoch hat endlich ſie durch einen fallen müſſen.
Ein iedes Abſcheu-Bild hat ſeinen Uberwinder
Und Schreiber auch gehabt. So unſer Wild nichts minder/
Das wahre wilde Wild/ das über Peſt und Gifft/
Und ſo viel grimmer iſt/ als ſtärcker iſt für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibens-Preiß erſchallen/
Er ſchlägt es mit der Fauſt/ und dieſer mit der Schrifft.

XIV.

Herrn D. Höveln zu Rige.
M. DC. XXXIII.

ICh hab' euch Leid gethan/Ihr deutſchen Kaſtalinnen/
O Ihr mein ander Ruhm / als ich mir bilde ein/
Man ehr' euch weiter nicht/als was der weiſe Rein/
Der Elb- und Donau-Strom zu ſich bearmen können.
Ich hab' euch Leid gethan/ihr edlen Plerinnen;
Verzeiht mir meine Fehl. Itzt laß ichs gar wol ſeyn/
Das/was nur Föbus nimmt in ſeinen Augenſchein/
Das werdet ihr mit Ruhm' in kurtzen haben innen.
Der ungelährte Belch hat euch auch lernen ehren.
Das Kind der Barbarey / die Duine / läſt ſich lehren /
Und fleuſt mit zahmer Fluth die ſchöne Stadt vorbey.
Glück zu / O weites Reich! Ich fahre fort zu reiſen/
Daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weiſen
Das / was uns Deutſchen preiſt/auch ihnen rühmlich ſey.

XV.

An ſeine Magnificentz Herrn L. Philipp Kruſen/ Fürſtl. Holſteiniſ. Rath und Geſandten/ Uber deſſen Wiederkunfft in Liefland.

OB diß zu wenig iſt / denſelben zu empfangen/
Der dir die Freyheit ſchafft/und was darzu gehört/
Daß unſer Pindus Preiß auch wird durch dich vermehrt/
Und daß nun billich kan mein Deutſchland auf dich prangen/
So laß ihm dennoch drümm nicht unentgegen gangen/
Thalia/meine Luſt. Er will von dir geehrt/
Von dir geprieſen ſeyn. Thu/wie du biſt gelehrt.
Geh/ſieh' ihn/ſprich ihn an/ nach dem du trägſt Verlangen/
Die/dieſe Wiederkunfft/die glückliche/ die macht/
Daß nun ein ieder iſt auf Fröligkeit bedacht/
Und ſpricht: Glück zu/Glück zu/zu dieſem ſchönen Stande.
Solt du alleine ſtumm/alleine Bäuriſch ſeyn?
Nein. Tritt mit unter ſie/ und ſtimme mitte drein.
Willkommen/Herr/zur See/willkommen Herr zu Lande.

XVI.

An denſelben Fürſtl. Holſt. Rath und Geſandten/zu eben ſelbiger Zeit.

ALs eure Ankunft / Herr/uns wurde kund gethan/
Da hub die trübe Lufft ſich an bald abzuhellen;
Das außgeſchlagne Feld dem Lentzen gleich zu ſtellen;
Die gantze Stadt ward froh/als wie man denken kan.
Kein Hauß das ſtellte ſich/als gieng es diß nicht an;
Das Land gab in der Luft auch einen Mitgeſellen;
Die ungeſtürmte See bezähmet' ihre Wellen.
Die leichte Feder-Schaar war frölich mitte dran;

Das

Das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Heynen/
Die alten Wälder selbst begunten jung zu scheinen;
Ja; alles war erfreut/dieweil ihr allem frommt.
Kommt/ eilt/ Herr; Herr/ kommt eilt. Sonst werden Lüffte/ Felder/
Stadt/ Häuser/ Land und See/ Geflügel/ Wild und Wälder
Und alles was sich freut/eh kommen/als ihr kommt.

XVII.

An eben denselben/ als er zu Revall wieder gesund worden war.

WAs das erzürnte Meer nur neulich willens war/
Das hatte gestern noch die Kranckheit in dem Sinne.
Sie beyde waren eins/daß euch die Plutoninne
Das schwache Leben setzt' in tödtliche Gefahr:
Auf heute seyd ihr frisch/und schmertzet euch kein Haar/
So/daß ein ieder nun vor sich kan werden inne/
GOtt habe seine Hand selb-selbsten mit hierinne/
Und hab' auff euch bestellt der guten Geister Schaar.
Herr/eure Frömmigkeit/die wahre/hat gemacht/
Daß ihr der Furcht der See/und Angst des Todes lacht/
Und auff ein zwiefachs Leid euch zwiefach nun könnt freuen.
Seyd sicher eures Glücks. Der Partzen stiller Rath
Geht nur auf lauter Gold. Was dürfft ihr weiter scheuen/
Wann Furcht und Angst zugleich an euch verlohren hat.

XIIX.

An Herrn Hartmann Grahmannen/ als er daselbst seinen Geburths-Tag den 11. Jenner 1636. in Revall begienge.

DAnck erstlich deinem Gott mit zwiefach frohē Muthe/
Weil er dich zwiefach liebt/daß er die höchste Noth/
Die dich auff diesen Tag nicht längst wolt haben todt/
Auff lauter Leben doch zu schlagen aus geruhte:
Daß er auch uns zur Lust/und dir/O Freund/ zu gute
Den Tag dich sehen läst/da dir vor Freuden roth/
Zum ersten ihren Mund die süsse Mutter both'
Und du wurdst außgesöhnt mit Gottes Sohnes Blute.
Nach diesem ist es recht/daß Polus/ich und du/
Uns üm des Schorstein-Feur einander trincken zu/
Und unsrer Freundschafft-Bund auff diesem Tag vernauen.
Laß bringen gute Kost/Bier/Lauter-Tranck und Wein/
Wir wollen geistlich erst/hernacher weltlich seyn.
Im fall sichs gar wol reimt/Gott dancken und sich freun.

XIX.

Zuschrifft an Braut und Bräutgam.

LAst diß ein Zeichen seyn/Ihr wohl-getrauten Beyde/
Daß euch mein Föbus liebt/der niemals feind seyn kan
Dem Volcke/wie Ihr seyd. Die Braut gehört Ihm an/
Der Bräutgam ist sein Freund/Er freut sich eurer Freude.
Verehrt euch was er hat. In diesem frey von Neide/
Daß er nichts hohes schenckt. Doch weiß der gute Mann/

Daß/

Daß/wenn er Wünſche giebt/ſo hab' er faſt gethan.
Und ihr ſeyd auch vergnügt. Sie ſpinnen Gold für Seide
Die Partzen über euch. Des Jupiters Gemahl
Führt euch das Lager auff. Der Hymen ſteckt den Saal
Mit lichten Fackeln voll/und läſt den Braut-Tantz machen/
Den mein Apollo ſingt/freyt/tantzet/ſchlafiet wol.
Der Schluß der Götter ſteht. Was drauff erfolgen ſoll/
Das iſt des Vatern Luſt/der jungen Mutter Lachen.

XX.

Auff eine Hochzeit.

WAs thun denn wir/daß wir die ſüſſen Jahre/
Der Jugend Lentz ſo laſſen Fuß für Fuß
Vorüber gehn? ſoll uns denn der Verdruß/
Die Einſamkeit/noch bringen auff die Bahre?
Sie kehrt nicht üm die Zeit/die theure Wahre.
Bewegt uns nicht/diß was man lieben muß/
Die Höfligkeit? der Muth? die Gunſt? der Kuß?
Die Bruſt? der Hals? die Gold-geſchmiedten Haare?
Nein. Wir ſind Felß/und ſtählerne als Stahl.
Beſtürtzt verwirrt. Wir lieben unſre Quahl.
Sind lebend todt. Und wiſſen nicht/was frommet.
Diß einige ſteht uns noch gantz und frey/
Daß wir verſtehn/was für ein gut Ding ſey/
Das uns ſtets fleucht/und das ihr ſtets bekommet.

XXI.

Auch auff eine.

DJe warme Frühlings-Lufft macht ihren Himmel klar;
Seht wie das güldne Liecht der Sonnen heller blicket;
Der Felder ſchwanger Schoß iſt zur Geburt geſchicket;
Die grüne See geht auff; die Quellen ſpringen gar
Aus ihren Adern Auff; der Blumen bunte Schaar
Mahlt ihre Gärten aus; die Felſen ſtehn erquicket;
Die Thäler außgeputzt; die Auen außgeſchmücket;
Der Berge Zierrath gläntzt; den Wäldern wächſt ihr Haar;
Sch' ich diß Alles an/ſo acht ich unvonnöthen/
Daß auff diß Hochzeit-Feſt die eyfigen Poeten
So ernſtlich ſeyn bemüht. Ihr balde Frau und Mann/
Erkennt des Glückes Gunſt. Lufft/ Himmel/ Sonne/ Felder/
See/Quelle/Gärten/Felß/Thal/Auen/Berge/ Wälder
Die ſtimmen euch itzund ein ſüſſes Braut-Lied an.

XXII.

Auff eben dergleichen.

WJe? iſt die Liebe nichts? was liebt man denn im Lieben?
Was aber? alles? Nein. Wer iſt vergnügt mit ihr?
Nicht Waſſer: Sie erglüt die Hertzen für und für.
Auch Feuer nicht. Warüm? was iſt für Flammen blitzen?
Was denn? Glut? aber ſagt: woher kommt ihr Betrüben?
Denn böſe? mich dünckts nit/ nichts ſolches macht Begier.
Denn Leben? Nein. Wer liebt/ der ſtirbt ab ſeiner Zier/
Und wird bey Leben ſchon den Todten zugeſchrieben.

So

So wird ſie todt denn ſeyn? nichts minder als diß eben/
Was todt iſt/das bleibt todt. Aus Lieben kömmet Leben.
Ich weiß nicht / wer mir ſagt/was? wie? wo oder wenn?
Iſt nun die Liebe nichts/als Aller? Waſſer? Feuer?
Gut? Böſe? Leben? Todt? Euch frag ich neuer Freyer/
Sagt ihr mirs/wenn ihrs wiſt/was iſt die Liebe denn?

XXIII.

Auff ſeinen Nahmens-Tag/ Unter wärender Reiſe auff Oeke begangen / 1 6 3 6.

SO komme du denn her/du Schönſte der Najaden/
Weil meine Baſile/des Himmels ſchöne Kind/
Mich itzt nicht binden kan/ümm daß wir ferne ſind:
Komm/Oeke Zier der Luſt/mit deinen Oreaden/
Und Hamadryaden/die offtmahls mit dir baden.
Komm, binde mich für ſie. Der kühle Weſten-Wind
Bricht Blumen durch den Thal / da manche Nymfe rinnt /
Und ſchwimmet auf uns zu/mit Farben ſchwer beladen.
Ließ Roſen/Münze/Klee/Borrag und Quendel auß/
Mach für mein Haupt und Hand / mir einen Kranz und Strauß/
Und hauch' ein Lüfftlein drein/das nach der Liebe rieche.
Ihr andern gehet aus/führt ein belaubtes Zelt
Von jungen Aeſten auff. So iſt es wohl beſtellt.
So will ich frölich ſeyn/biß Föbus ſich verbleiche.

XXIV.

Auff Monſ. Johañ Chriſtoffens von Uchtritz/ Fürſtl. Holſtein. Geſandten/ Kammer-Herrn/ ꝛc. ſeinen Nahmens-Tag/ in der Moſkaw.

M. DC. XXXVI.

UNd gleichwol hab ich dich noch dennoch einmahl feſte/
Du edler Meißner du. Ob zweye ſind verbey/
So läſt das dritte Jahr dich aber drümm nicht frey.
Wir müſſen dennoch ſeyn auff heute deine Gäſte.
Setz' allen Vorrath auff/ Bewirth' uns auff das beſte.
Her alle Fröligkeit. Hinweg Melancholey.
Ihr Brüder reiſt das Band der Traurigkeit entzwey.
Wir haben Morgen noch das Frühſtück in dem Reſte.
So feyre deinen Tag/ und nimm uns frölich an/
Weil der Tag ohn uns nicht gefeyret werden kan.
Sey Wirth; und komm alsdenn/ und ſetz dich zu uns nieder.
Im weitern iſts nicht Noth/ daß wir deß Tages Zier
Dir wünſchen viel zu ſeyn. Er richtet ſich nach dir.
Nimmſt du ihn frölich an/ ſo kömmt er offte wieder.

XXV.

An Sich.

SEy dennoch unverzagt. Gieb dennoch unverlohren.
Weich keinem Glücke nicht. Steh höher als der Neid.
Vergnüge dich an dir/ und acht es für kein Leid/
Hat ſich gleich wider dich Glück/ Ort/ und Zeit verſchworen.
Was dich betrübt und labt/ halt alles für erkohren.
Nimm dein Verhängnüß an: Laß' alles unbereut.
Thu/ was gethan muß ſeyn/ und eh man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanſt/ das wird noch ſtets gebohren.

Was

Was klagt / was lobt man doch / Sein Unglück und sein Glücke
Jst ihm ein ieder selbst. Schau alle Sachen an.
Diß alles ist in dir / laß deinen eiteln Wahn.
Und eh du förder gehst / so geh' in dich zu rücke.
Wer sein selbst Meister ist / und sich beherrschen kan /
Dem ist die weite Welt und alles unterthan.

XXVI.

Auff Monſ. Lyon Bernulli / Fürſtl. Holſt. Geſandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag / vor Kolumna auff der Moßkaw 1636. gehalten.

NJm dieſes Brieflein an / Freund einer meiner beſten /
Die mir der ferne Weg nach Morgen zugeſellt.
Nims an / und ſetze dich mit mir hin in das Zelt /
Darinnen uns erquickt ein kühler Hauch von Weſten /
Doch mehr ein friſcher Trunck / den du uns / deinen Gäſten /
Auff heute ſetzeſt für. Thu was dir wol gefälle /
Was uns bey reicher Luſt / bey Ehren dich erhälte /
Was man von Alters hat gethan bey ſolchen Feſten.
Schau / wie die frohe Schaar der Moſchiſchen Najaden
Den Schweſtern ruffet zu / die in der Ocke baden.

Schau/wie ſie luſtig ſeyn/und ſcherꝛen mit der Fluth.
Die angeſtrichne Zunfft der färbichten Napeen
Flicht einen bunten Kranꝛ/der dir/ Freund / zu ſoll ſtehen/
Sie ſchreyn geſammt inte uns: Wol dir/du tapffres Bluth!

XXVII.

An die Wolge zu Nieſen.

SEyd mehr als ſehr gegrüſt/ihr Nymfen dieſer Enden/
Ihr weiches Waſſer-Volck;und du auch/ edler Fluß/
O unſer ſpäter Troſt/empfange dieſen Gruß/
Und nimm die Männer an/die dir die Zimbern ſenden/
Die ſind es/ die ſich dir zu Nutzen nach verpfänden.
Nim/Gaſt-Freund/nim ſie auff/und ſicher ihren Fuß/
Daß/ was ſich hat verſchworn zu ſchaden/fallen muß;
Sie an dein Aſtrachan mit Sicherheit anländen.
Diß Schiff/das Venus ſelbſt nach ihrer Muſchel liebt/
Auff daß der groſſe Mars auch ſelber Achtung giebt/
Befiehlt ſich deiner Gunſt. Gebeut/daß kein Koſſacke/
Kein Wilder ſich erkühnt/das Volck zu fallen an/
Daß Raub und Unheil ſich von deinen Ufern packe.
Wer ſie betrüben wird/der hat es GOtt gethan.

XXIIX.

Monſ. Johann Hillebranden/Fürſtl. Holſt. Geſandten beſtallten Violiſten.

WAs deine kluge Fauſt uns macht für Liebligkeiten/
Und wie du Ohr und Hertz auf einmahl nach dir zeuchſt/

Wenn

Wenn du nach deiner Art die ſcharffe Geige ſtreichſt.
Das hört' ich geſtern noch auff unſerm Pindus ſtreiten.
Stroy ſchriebs dem Bogen zu. Der Zoilus den Seiten/
Und Momus/weiß nicht/wem Amphion dem du gleichſt/
Der neu-erfundnen Art/und/dem du nichts nicht weichſt.
Eagers Sohn der Kunſt/die dich macht werth bey Leuten.
Sie kunten lange ſich hierüber nicht vertragen.
Was auch die Klarien und Gratien nur ſagen/
Das hat faſt wenig ſtatt. Apollo ruffte klar:
Was/ſprach er/reden doch die Eſel von Gelehrten
Weg Stroy/weg Zoilus/weg Momus/ihr Verkehrten.
Amphion ſaget recht/und Orpheus mehr als wahr.

XXIX.

An das Schiff vor Nieſen.

SO ſey einmahl gegrüſt/du durch drey halbe Jahre
So viel gewünſchtes Hauß. Du biſt es dem ſein Gut
Das Edle Holſtein gantz in ſein Vertrauen thut.
Nun ein und ſchaare zu/daß uns/der theuren Wahre.
Durch dich und deine Schuld kein Ubel wiederfahre/
Sey kühn/ und wags mit uns. Wir ſetzen Gut und Blut/
Und alles bey dir auff. Wir haben guten Muth
In Gott und der dich ſchützt der Reuſſen groſſe Zaare.
Auff/Weſt-Wind/beege dich in unſer Seegel ein.
Dein auch/Nord/dürffen wir/ſolln wir an Nieden ſeyn.
Befreundet euch mit uns/ihr Wellen und ihr Lüffte.
Bringſtu uns wol zurück'/ und wirds uns glücklich gehn/
So ſoll dem ewigs Lob an dieſem Meere ſtehn:
Das Erſte das war Ich/das hier nach Oſten ſchiffte.

XXX.

An Deutschland.

JA/Mutter/es ist war. Ich habe diese Zeit/
Die Jugend mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht gethan / wie ich mich dir verpfändet.
So lange bin ich aus/und dencke noch so weit.
Ach! Mutter/ zürne nicht; es ist mir mehr als leid/
Der Vorwitz/dieser Muth hat mich zu sehr verblendet.
Nun hab' ich allzuweit von dir/Trost/abgeländet/
Und kan es ändern nicht / wie hoch es mich auch reut.
Ich bin ein schwaches Both ans grosse Schiff gehangen/
Muß folgen / wie / und wenn / und wo man dencke hinauß.
Ich will gleich oder nicht. Es wird nichts anders drauß.
Indessen meine nicht / O du mein schweer Verlangen/
Ich dencke nicht auff dich/ und was mir Frommen bringt.
Der wohnet überall, der nach der Tugend ringt.

Auff

XXXI.

Auff Monſ. Jacob Scherens ſeinen Geburts-Tag.

SO löſe dich denn nun mit deiner kalten Schalen/
Die wolſchmeckt nach Kaneel/und reich an Zucker iſt/
Nach dem du deinen Tag in voller Freude ſiehſt/
Den dir Matutens Zier und Föbus ſchöne Strahlen
Bey abgehellter Lufft mit liechten Farben mahlen.
Heut iſt es mehr als recht/ daß du dich ümm uns mühſt/
Verordneſt das Confect. Den Lauter-Tranck anglühſt.
Wer ſo geehret wird/der muß es ſo bezahlen.
Der Koch der iſt dein Freund/der Kellner kennt dich wol/
Es iſt dir üm ein Wort/ſo ſteht die Tafel voll;
Und ſo kanſt du dich recht den lieben Tag durch freuen.
Wolan/verſieh dich mein / und räume meine ſtatt/
Ich will der dritte ſeyn bey deinen treuen zweyen.
Kein Kleblatt lobet man/als das vier Blätter hat.

XXXII.

An die groſſe Stadt Moßkaw/ als er ſchiede.

PRinzeßin deines Reichs/die Hollſtein Mühme nennt/
Du wahre Freundinn du / durch welcher Gunſt wir wagen/
Was Fürſten ward verſagt/und Königen abgeſchlagen/
Den Weg nach Aufgang zu. Wir haben nun erkennt/
Wie ſehr dein freundlichs Hertz in unſrer Liebe brennt;
Die Treue wollen wir mit uns nach Oſten tragen/
Und bey der Wiederkunfft in unſern Landen ſagen:
Das Bildnüß iſt gemacht/das keine Zeit zertrennt'.

Des frommen Himmels Gunſt die müſſe dich erfreuen/
Und alles / was du thuſt/ nach Wunſche dir gedeyen.
Kein Mars und kein Vulcan dir überläſtig ſeyn.
Nimm das Sonnet. Komm ich mit Glücke wieder/
So will ich deinen Preis erhöhn durch ſtärckre Lieder/
Daß deine Wolgen Schall auch hören ſoll mein Rhein.

XXXIII.

Auff Monſ. Hermann von Staden/ den 11. Auguſti/1636. über Caſpan.

FReund kommt dein Nahme her von Herren oder Hermen/
Die beyde traurig ſind/und heiſſen traurig ſeyn/
Der keines dient für uns auff dieſen Sonnen-Schein/
Der dir zu Ehren kömmt. Mars liebe ſeinen Lermen.
Wer melancholiſch iſt/der mag ſich tolle ſchwermen/
Laß du uns bringen her/was Spanjen und der Rhein
Uns ſüſſes ſchicken zu. Hier/Kleiner/ ſchenck uns ein.
Wir wollen unſern Sinn mit einem Trunck erwärmen.
Was aber will ich/ daß bey wilden Zereniſſen/
Von denen Bachus nichts/ſie nichts von Bachus wiſſen/
Doch ſprich dein Mutter-Faß und Flaſchen-Futter an.
Schenckſt du nicht allzuvoll/ſo darff man nichts verſchütten.
Für Engliſches Confect gib Rigſchen Lachs und Butten.
Wer denn nicht iſt vergnügt/der iſt kein guter Mann.

XXXIV.

Uber den Zuſammenfluß der Wollgen und Kamen / XX. Würſte unter Samaren.

SChwimmt näher zu uns her/ und ſtellt euch furchtſam nicht/ Ihr

Ihr wilden Fürſtinnen des öden Permer-ſtrandes.
Kommt Nymfen an den Port. Das Ufer dieſes Randes
Iſt vüſchig/kühl und friſch/da keine Sonne ſticht.
Kommt/ſchauet dieſes Schiff/ von dem gantz Reuſſen ſpricht/
Auch diß iſt eine Zier der erſten meines Landes/
Der treuen Hollſteins Pfand; der Knoten eines Bandes/
Das zwiſchen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.
Und du/O Vater kahm/geuß deinen braunen Fluß
Mit völlern Krügen aus/daß unſer Föhrnen Fuß
Kein blinder Sand halt auff/kein falſcher Grund verſäume.
Die Wolge ſteuſt vorweg/beſtellt die Sicherheit;
Beut auff gut Glück und Hoyi. Setzt Wolfahrt ein/und ſchreyt/
Daß Anfall/Mord und Raub ihr beydes Ufer räume.

XXXV.

Auf den Jungfer-Berg in Nagaien der Reuſſen.

JSts/wie ihr Reuſſen es nicht laſſet unverwieſen/
Das niemand von uns weiß/iſt diß derſelbe Berg/
Auf dem auff eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg/
Und deine Jungfraw auch/der Ankunfft von den Rieſen/
Darvon er itzt noch heiſt/und langet biß nach Rieſen/
Der weitgelegnen Stadt? was für ein Wunderwerck
Bekräfftigt euer Wort? zeugt nichts nicht ihre Stärck?
Ihr Leben? und ihr Thun/der Tochter der Odryſen?
Nein. Die vergeßne Zeit hat alles mit ſich fort.
Ich wunder mich des Thuns. Und ehre dieſen Ort/
Der mir faſt halbe Furcht mit ſeiner Wildnüß machet.
Der Wolcken-gleiche Felß wirfft frech ſein Häupt empor.
So thut ein Wilder Menſch/und trutzt der Götter Chor/
Der ihn doch mehr nicht ſcheut/als daß er ſeiner lachet.

XXXVI.

Über einen andern/ unferne von dieſem gegen über.

DEr kahle Sandhauff' hier/der auch den dürren Reiſern
Nicht halbe Nahrung giebt. Der ſeine Glitz' entblöſſt/
Latona/hoch für dir/an die er ſelbſt faſt ſtöſt/
Der iſt Monaons Grab/als er mit ſiebzig Käyſern/
Die er mit ſich bracht her aus hohen Tarter-Häuſern/
Ruthernien fiel' an. Sie hat ſich friſch erlöſt.
Hier liegt der Sand und Wuſt / auch faſt nicht halb bemöſt/
Was Bley und Pulver war/was ſtählern war und Eiſen.
O ein vergänglichs Thun! Iſt das der gantze Reſt
Von ſo viel Tauſenden? wie daß denn ein Menſch läſt
So viel bedüncken ſich/als woll' er alle freſſen?
Vor war hier alles voll. Itzt iſt hier alles leer.
Diß gehet in der Welt noch itzund alſo her.
Was itzt wird ſo geſcheut/wird bald ſeyn gar vergeſſen.

XXXVII.

Als das Holſteiniſche Schiff Friedrich wieder an die Perſiſche Flotta gelangete / von der es wegen wiedrigen Windes in die dritte Woche abgeweſen war.

1636. den 3. Septembr. cl. Würſte über Zariza.

MAch nun die Focke voll/und ſchwänger den Mevſan/
O günſtiger Nordweſt! Hol' Athem aus dem Grunde.
Blaſt unſern Friedrich an mit voller Bruſt und Munde/
Der deiner weiter darff/ als biß auff Aſtrachan.
Blaß' hurtig/wie du thuſt. Dort iſt die Karraban/

Die

Die ſich nun wieder zeigt nach mancher böſen Stunde/
So unſern Lauff hielt auff. Wir ſind in einem Bunde/
Und hoffen bald zu ſehn mit ihr/ihr Iſpahan.
Eilt/ſteckt die Flaggen auff/rührt Trommeln und Trompeten/
Gebt Feuer alſobald aus euren Falckenetten.
Löſt die Muſquetten ab/ihr Brüder/und rufft laut:
Glück her! Glück allzeit her! wir reiſen mit Verlangen
Die Tochter des Geſtirns bald frölich zu empfangen/
Die unſer Hollſtein ihm erwehlt zu ſeiner Braut.

XXXIIX.

Uber den Orth der Zuſammenkunfft.

LAſt euch erſchrecken nicht die jauchtzenden Trompeten/
Der Spiele vollen Lerm/der Flaggen hohen Flug/
Diß ungewohnte Schiff/das erſt die Wolge trug/
Der Rullen derben Knall/den Schlag der Falckenetten.
Den auffgefahrnen Dampff der blitzenden Mußquetten/
Ihr Tymſen dieſen Orts/ſteigt ſicher auff den Hug.
Kommt her und ſeht uns zu. Ihr habt es freyen Fug.
Wir ſind nicht Feind mit euch. Wir kommen euch zu retten/
Hier/da vor kurtzer Zeit fünffhundert Reuſſen fielen
Durch der Coſſäen Hand/die auch auff uns ſchon zihlen/
Wie viel Bericht kömmt ein; Hier da der Todt itzt lebt/
Die Urſach eurer Furcht/da werden mit Verſprechen
Zwey ſtarcke Völcker ums/die wilde Macht zu brechen/
Für der diß gantze Land in ſeigen Zittern bebt.

XXXIX.

Uber dem ungewöhnlichen Sturme/ nach dem die Freuden-Schüsse von beyden Theilen geschehen waren.

WJe/Eol? was/Neptun? gefällt euch Jovis Schluß!
Der Rath der Götter nicht/ den nechst Merkur verfaßte?
Was/Eol? wie/ Neptun? Was soll denn dieser Guß?
Der Donner? dieser Sturm/ der den erschreckten Fluß
Von Grund' aus reitzet auff/ daß er so schnell' erblaste?
Der Grimm des Wetters rast/ und pfeiffet umm die Maste;
Es setzet furchtsam ein der Ancker seinen Fuß.
Was aber ist mir das? wo kommt der liechte Strahl/
Die schnelle Stille her/ die Jupiters Gemahl
Von Ost in Westen führt? ich wunder mich des Wunders.
Wird euer Grimm gestrafft? Ist euch der Eyfer leid?
Bedeutet es für uns gut'/ oder böse Zeit?
Man sage was man will/ ich dencke was besonders.

XL.

Auf den Kossakenberg.

DU durch die Laster selbst so weit beruffner Hügel/
Dem Phöbus alles Haar hat um sein Häupt versengt;
Da keine Tryas sich zu wohnen unterfängt/
Wie auch kein menschlichs Mensch/ kein Wild und kein Gefügel;
Halt' itzo noch nicht an der Mörder strenge Zügel/
Die an dich Tanais/ dein böser Nachbar/ strengt/
Der dieses Stromes Raub an seine Tannen hängt.
Laß sie ziehn ab und zu mit freyem vollem Bügel.

Weil

Vollführt der Höchſte das/was er durch uns fängt an/
So ſoll beſäet ſtehn dein nie-gepflügter Plan/
Der Platz ſein eine Stadt / verwahrt mit Thor und Riegel.
Alsdenn ſo laſt uns ſehn/was ein Koſſacke kan/
Und ob die Wolge ſtets ſey Räubern unterthan.
Der Himmel giebt uns ſelbſt hierüber Brieff und Siegel.

XLI.

Monſ. Chriſtian Herpichen / Fürſtl. Holſt. Geſandten Violgambiſten.

ICh bin zu früh' erwacht von deines Tages Flammen /
Der mehr als andre gläntzt. Ich bin zu zeitlich hier.
Doch/gieb das Bretſpiel her/und nim es an mit mir/
Es gilt mir beydes gleich/verkehren oder daminen.
Indeſſen findet ſich die gantze Zunfft zuſammen/
Die auf dich frölich iſt. Denn ſetz' uns feiſtes Bier
Und reinen Reinfall für/der reicher wird an Zier.
Wenn du eins ſtreicheſt drein mit deiner Violgammen.
So laß uns heute thun/ſo laß uns morgen machē/
Biß daß der dritte Tag uns frölich an wird lachen.
Den wir auch geben drein. Ich lobe dieſen Mann/
Der ſeiner Zeit gebraucht/weil er ihr kan genieſſen/
Und unverdroſſen iſt ſein Leben auch zu ſchlieſſen.
Wenn er noch lachen mag/und länger leben kan.

Auff

XLII.

Auff das verlohrne Kleinod Herrn M. Olearien überschicket.

LAtona sah mir zu/O du mein wahrer Freund/
Da ich dir diß Sonnet/das schlechte/ heute machte/
Als ich das edle Schiff mit unsrer Schaar bewachte/
Das Schiff/das Menschen hat/und scheuet keinen Feind.
Ich neigte mich vor dem/was an ihr göttlich scheint/
Sie schien'/sie schriebe fort/biß ichs zum Ende brachte;
Mit diesem trat herfür der junge Tag/und lachte
Mich aus den Rosen an/in welchen/wie man meynt/
Er Thejens Tochter küst. Ich war/wie Freunde pflegen/
Von gantzem Hertzen froh von deines Glückes wegen/
Das für dein reichseyn wacht/und deinen Schaden flucht.
Was Mund-und Hertzens-Freund/ was suchst du deine Sachen?
Für welche Tag und Nacht die muntern Sternen wachen.
Daß sie auch ihr Verlust selbst-selbsten wieder sucht.

XLIII.

Monſ. Bernhard Ostermann/ Fürstl. Holstein. Gesanden Pandoristen.

LAß heute bringen her dein treffliches Pandor/
Auf dem du Meister bist. Sie/deine Kammeraden/
Die kommen auff dein Fest/läst du sie auch nicht laden?
Wir wollen ingesammt bestimmen einen Thor/
Durch Seiten und Gesang. Ihr andern führt ein Thor
Von grünen Sträuchen auff für dieser-Hitze Schaden.

Wir

Wir wollen unſern Mund und Magen heute baden/
Biß uns die ſchwartze Nacht verhüllt in ihren Flor.
Trag' alles/was du haſt in Küch und Keller für/
Gott weiß auff Morgen mehr/du haſt uns heute hier.
Wir wollen friſch verthun/ein andrer mags erwerben.
Ich halte nichts von dem/der allzeit Grillen ſcheuſt/
Und ſich die gantze Zeit mit tollen Sorgen ſchmeiſt.
Ich will noch luſtig ſeyn/ſolt' ich auch heute ſterben.

XLIV.

An den Fluß Moßkaw/ als er ſchiede.

FLeuß ſanffte/wie du thuſt/in deinen Ufern hin/
Fleuß deine Stadt vorbey/die groſſe/ die gepreiſte/
Die nun das andermahl ſich uns ſo gut erweiſte/
Durch welcher Urlaub wir nun in den Auffgang ziehn.
Verbleib' ich ſo geſund/als wie ich itzo bin/
Und komm ich wieder heim/als wie ich abverreiſte/
So ſey dirs zugeſagt mit Mund und gantzem Geiſte/
Du ſolt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn'.
Ich will dich ſo bekand/als meine Mulde machen/
Die itzund über mir nicht allzuſehr wird lachen/
Weil ich faſt nicht denck heim / ein halb-verlohrner Sohn.
Nim dieſe Hand voll Klee/im Mangel der Violen/
Du treuen Günſten an. Ich dichte ſchon den Thon:
Lauff/Erato/alsbald/die Zyther her zu holen.

XLV.

Auff die Trauben über Aſtrachan.

EJlt/unſre gute Poſt/Jhr Aphrodyſer Knaben/
Eilt/folgt/wohin euch vor die treue Wolge ſchwimmt/
Folgt/trettet an das Land/da ſie euch hin beſtimmt/
Wo Eran und ſein Volck den ſüſſen Necktar graben.
Gebt/ſagt ihm hohen Danck für dieſe ſeine Gaben/
Mit welchen er uns ſchon allhier entgegen nimmt/
Zum Zeugnüß ſeiner Gunſt. Sprecht/daß er ſelbſten kommt/
An ſeiner edlen Koſt ſich hier bey uns zu laben.
Jm fall' er aber ſäumt/ſo gebt ihm diß Confect/
Und fragt ihn/ob auch ihm/wie uns/ was fremdes ſchmeckt.
Geht/eilt/und bleibt allda. Man leichtet ſchon den Draggen.
Greifft friſch den Reinen an; bringt alle Seegel bey/
Der fromme Norden jagt die außgeſtreckten Flaggen/
Daß er noch unſer Gaſt auff dieſen Abend ſey.

XLVI.

Uber die Pfirſchen daſelbſt.

DEn langſamen Verdruß der ſiebendhalben Wochen
Streicht dieſer Morgen hin. Habt wieder einen Muth/
Jhr dapfern Zimbern ihr. Das räuberiſche Blut/
Das nach der Thone heiſt/hat ſich vor euch verkrochen.
Seht/was euch vor ein Gruß allhier wird zugeſprochen/
Schaut was die fremde Stadt/was Aſtrachan doch thut/
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch ſein Gut/
Das es zu eurer Luſt und Ehren hat gebrochen.
Seyd mehr froh/als ihr ſeyd. Nicht Bachus nur alleine
Bewirbet ſich umm euch mit ſeinem braunen Weine.

Pomona

Pomona ſchickt euch auch aus ihren Gärten diß.
Reiſt ſicher/wie ihr thut. Auch Caſpis kommt geſchwommen/
Und heiſſet euer Schiff mit ſanffter Fluth willkommen.
Die Götter machen ſelbſt euch eures Glücks gewiß.

Den 13. Sept. 1636. LXX. Würfte von der Stadt.

XLVII.

Uber der Salven vor Aſtrachan/ den 15. Septembr. 1636.

Ihr Nymfen laſt euch nicht verſtören euer Bad/
Empanda komm herbey/legt nicht ab eure Schleyer
Ihr blumichten Napeen. Gieb deinen Wintern Feyer/
Lyzinta/und ſchau zu. Und du auch/ edle Stadt/
Die ch des Türcken Grimm vor ſich verlachet hat/
Tritt ümm den ſchönen Strand. Denn dieſer Preiß iſt euer/
Der Preiß/den Hollſtein ſchenckt/ und Rußland hält ſo theuer.
Kommt ſicher/hört uns recht; komt frey/beſeht uns ſatt.
Der Spiele lauter Lerm/der Flaggen rothes Blut/
Der Hacken dunckler Pluz/der Stücken trübe Glut/
Und was ihr ſchrecklichs ſeht/und was ihr furchtſam hört.
Das macht euch keine Furcht. Der Feind/geſtallet Freund/
Diß Schiff läſt euch auch ſehn/worauff es iſt gekehret.
Sein Schertz der iſt für euch/ ſein Ernſt für ſeinen Feind.

Nach

XLIIX.

Nach dem die Holstein. Gesellschafft vom Munde der Wolgen auf die Kaspische See zu Seegel gienge.

IHr Nymfen auff der Rha/Ihr See-Einwohnerinnen
Des saltzichten Hyrkans/dem ihr durch manchen Kuß
Aus so viel Munden hier entbietet euren Gruß/
Habt Danck für euren Gruß/Ihr Edlen Rutheninnen/
Den ihr uns nun so weit/und fast von euren Brünnen
Biß hieher habt gethan; und du auch/theurer Fluß/
Dem unser Friedrich hier sein Heyl gantz dancken muß/
Nim/was die Zimbern dir itzt nur versprechen können.
Hier/da der geile Pan die Syrinx noch ümmgreifft/
Da der und der Silan nach mancher Buhlschafft pfeifft
Durch Rohr und holen Schilff/da müssen wir uns wenden.
Bringt Doris/die ihr ehrt/und grosse Mutter nennt/
Wie sie uns hin schwimmt vor/so wieder von Derbent/
So sollt ihr unsern Danck auch tragen weg mit Händen.

XLIV.

Nach dem das Holsteinische Schiff von der gefährlichen Truckne im Munde der Wolgen durch Göttlichen Seegen erhoben ward.

WIrff nun den Wehmuth weg/du edler Hauffe du/
Schau/was der Himmel thut / für dich und für dein Glücke/
Er schlegt die falsche Fluth mit strenger Macht zu ricke/
Die dein Verrähter war. So syrich dich denn zur Ruh.
Der günstige Süd-Ost der weht dir Freundschafft zu/

Hebt

Hebt dein gestrandtes Schiff in einem Augenblicke/
Das nun fast Rathloß fiel in seines Todes Stricke/
Und bläst sein Seegelwerck gleich über auff Bachu.
So traurig du warst vor/so froh sey nun itzunder/
Und achte dieses Werck vor nicht ein schlechtes Wunder/
In dem dir GOtt ist gut. Bring erstlich deinen Danck.
Nach diesem fleh' ihn an um unsers Friedrichs Leben/
Bey dem auch unser Todt sein Leben auff will geben.
Ist dieser nicht gesund/so sind wir alle krank.

L.

Bey der Musick/

So Herrn Gesandten auff seinen Nahmens-Tag vor Terky in Zirkassen vorbracht wurde.

SJe steckt ihr volles Liecht zu unsrer Musick an/
Die gantze Zynthie/und heist nach unserm singen
Durch Junons blauen Saal die frohen Sternen springen.
Schaut/Jupiter tritt selbst mit Venus auff den Plan.
Die Erde folgt der Lufft/den beyden der Hyrkan/
Der seine Doris hier so sanffte weiß zu schwingen
Um euer Edles Schiff/dem nichts kan mißgelingen/
Als was der Himmel selbst will haben nicht gethan.
Herr/last den süssen Schlaff den süssern Freuden weichen/
Die allen Kummer euch aus euren Augen streichen/
Und habt ein günstigs Ohr auff unsrer Seiten Thon.
Ein Mensche kan nichts mehr als Menschen Stimmk ehren.
Ein weit viel bessers Lied das läst Eagers Sohn
Auff diesen euren Tag für allen Göttern hören.

Den 4. Novembr. 1636.

LI.

In ein Stambuch/ Zu Nieſowag in Schirvan/ am Kaſpiſchen Strande.

HJer brauſt mein naher Todt. Und du mein wahres Leben
Wanſt/Bruder/ lachend hier. Ich zweiffle faſt noch dran/
Ob ich der Warheit ſelbſt itzt glauben darff und kan/
So hat mich Angſt und Luſt auff einmahl gantz umgeben.
Du machſt mir Freud und Troſt/diß Waſſer Furcht und Beben.
Ach Freund! Ach ſchaue mich! Ach ſchaue mich doch an!
Was hat das Glücke doch uns beyden nicht gethan?
GOtt aber habe Danck/der uns läſt oben ſchweben.
Eurpalus iſt todt/ſein Niſus lebt mehr nicht/
Oreſtes hört nicht mehr/was Pilades verſpricht.
Uns beyde ſoll die Welt ſo treu' / als jene preiſen.
Dein aber/O Horkan/und deiner Wellen Macht/
Soll bey uns allezeit nach Würden ſeyn gedacht.
Auf Freund/auf mehr als Freund/itzt laß uns weiter reiſen.

LII.

Auff Herrn Heinrich Dieners mit Frau Willmuth Recks ihre Hochzeit in Revall.

BEherrſcht/ Herr Diener/ nun nach eurem Muth und Willen/
Die Willmuth/ wie ihr wollt. Sie eure Dienerinn/
Und doch Beherrſchrinn auch/fügt ſich in euren Sinn/
Wie in das Bett; und Arm/und läſt ſich in euch hüllen.
So thät ihr Will und Muth/ ſo Muth und Willen ſtillen/
Wenn

Wenn eure Willmuth will. Kein Muthwill hebt ſie hinn/
Wiſt/ſpricht ſie/daß auch ich/was ihr wollt/willens binn/
Mein Will' iſt euer Muth/den will ich ſtets erfüllen.
O Willmuth/recht genennt/ſo muthet eurem Diener
Nie keinen Unmuth an. Und macht er ſich was kühner/
Als woll ein Diener ſoll/es ſey Tag oder Nacht/
Ihr wiſt/bediente Frau/daß Männer herrſchen ſollen/
Und böß ihr Nahme ſie zu Knechten gleich gemacht.

XIII.

Dem Wohlgebohrnen Herrn/

Herrn Dietrich von dem Werder.

ES ſagts Jeruſalem/es ſagets Krieg und Sieg/
Und hundert anders mehr/was/ werther Held / dein dichten/
Und dein Verrichten ſey. Du giebeſt den Geſchichten
Ihr Leben durch dein Thun. Machſt daß dein Sieg und Krieg
Sich kriegt und überſiegt / den ſonſt die Zeit verſchwieg
In einer langen Nacht. Du kanſt dich dir verpflichten/
Daß dich und deinen Ruhm kein Todt nicht mag vernichten/
Weil ritterliche Kunſt ihn ſieghafft überſtieg.
Ich lobe dieſe Fauſt die Leib und Nahmen ſchützt/
Selbſt ſchreibt/was ſie ſelbſt thut. Auff Krafft und Kunſt ihr eigen.
Auf beyderley gelehrt/was beyder Seiten nützt.
Ihr Römer tretet auff; Ihr Griechen gebet Zeugen/
Wird Agamemnon nun ſelbſt ſein Homerus nicht?
Eneas ſein Virgil? Wer iſts/der's wiederſpricht?

I. IV.

Auff Jhr Fürſtl. Gn. Hertzogen Friederichs zu Schleßwig Hollſtein/ Nahmens-Tag.

HEld einer Trefflichkeit/die keine gleiche weiß/
Als deiner Sonnen Liecht/die Erde/ Lufft und Feſte/
Mit ſeinem Glantz erfüllt; wir wünſchen deinem Weſte
Aus Oſt und Norden Glück. Es wacht der Sternen Fleiß
Durch das gezierte Jahr für deinen groſſen Preiß
Nicht deine Zimbern nur ſind heute deine Gäſte/
Auch Moßkaw freuet ſich mit uns für dich auffs beſte/
Und machet ihren Froſt in deinem Weine heiß.
O du der Reuſſen Luſt/O du Begier der Perſen/
Mehr deiner Chriſten Troſt/laß heute Freude herrſchen/
Und ſchleuß für aller Quaal dein trefflichs Hertze zu.
Dein gantzer Wunſch ſteht hier / und ſtillet dein Verlangen/
Und daß auch wir / dein Volck/vom Himmel Gunſt erlangen/
Das ſchaffet niemand ſonſt/als frommer Hertzog/du.

LV.

Uber des Herrn Hollſtein. Geſandten ſeinen Geburhts-Tag.

VOrs erſte GOtt gedanckt für alle ſeine Güten/
Die Er auff unſer Häupt durch ſo viel lange Zeit
In ungezählter Zahl hat mildreich außgeſtreut/
Da Neid/und Liſt/und Ort ſo vielmahl uns verriethen.
Bald auff der Skythen Rha/ bald bey den Elamiten/

Hernach

Hernach Ihn angerufft mit wahrer Innigkeit/
Um daß er noch fortan uns gebe gut Geleit'/
Und biß an unser Hauß uns wolle wol behüten.
Darauff gleich alſobald zur Tafel ſich geſetzt/
Sich mit geſunder Koſt und ſichrer Luſt ergetzt.
Das macht die Seele froh/ das giebt dem Leibe Freude.
Herr/erſte beyde laſt uns heute zwiefach thun/
Das dritte laſſen wir in eurer Gunſt beruhn/
Und ſolts auch dreyfach ſeyn/ſo glückts zu keinem Leide.

In Moßkow / 1639.

LVI.

An M. Gottfried Finckelthauß in Hamburg / den 16. Septembr. 1639.

CHryſillis iſt dir hold/ Aſtree liebet dich;
Armille hofft nach dir; Melite will dich haben;
Die braune Dorilis beſendet dich mit Gaben;
Die keuſche Zynthie die hat dich gern um ſich.
Ach wie viel glücklicher biſtu doch/ Freund/ als ich.
Rubelle die iſt todt/Parthenie begraben;
Die theure Baſile will anderweit ſich laben;
Und mein Herz'/ Amnien/ die ſeh' ich nicht ümm mich.
O ſtrenge Wiedrigkeit ſo gleich-geſinnter Freunde!
Was mich dich preiſen heiſſt/das macht ſich mir zum Feinde.

Dein Lieben iſt mein Haß/mein Haſſen deine Luſt.
So thu denn/Freund/wie ich. Hilff mein Verhängnüß ſchelten/
Wie ich dein Glücke lob'/ und laſſe was du thuſt.
Was aber? daß du mich beſuchest gar zu ſelten.

LVII.

Seine Antwort auf vorgeſetztes.

CHryſillis iſt mir feind. Aſtreen will ich nicht;
Armillens Liebe kreuzt. Melite liegt begraben.
Die junge Dorilis iſt gar zu karg an Gaben.
Die falſche Zynthie ſich anderweit verſpricht.
Das iſt ja Quahl und Pein / die mir das Hertze bricht.
Kanſtu Rubellen nicht/Parthenien nicht haben;
Läſtu die Baſile; ſo wirſtu doch dich laben
Mit deiner Amnien/ die dir ſich hat verpflicht.
So kanſtu mehr/als ich/von ſolcher Freude nüſſen. (müſſen/
Und ich muß meine Luſt / die nicht mehr meine/
Von allen bin ich ab/und du kömmſt bald zu ihr.
Drüm biſtu mehr/als ich/ja glücklicher zu preiſe.
Wie aber forderſtu ſo deine Schuld von mir?
Zuſagen lob' ich zwar/mehr in der That zu weiſen.

Dein getreuer beſtändiger
F. und B.

G. Finckelthaus.

D. Paull Flemmings
Drittes Buch
Der Sonneten/
In welchem
Liebes-Gedichte enthalten.

Das Erſte Sonnet
Uber ſeiner Freundinn Præſent.
Er redet ſein Hertze an.

DEin Hertze muß ja noch/mein Hertz'/ an dich gedencken.
Sie hat dich noch in ihr/ Vergiſſet deiner nie.
Schau doch; diß iſt ihr Pfand. Willſtu nicht gläuben? wie?
Was ſind die Sachen denn/die Träume die dich kräncken?
Wach auf. Gieb deinen Wahn den Winden zu verſencken
Tieff in die wilde See. Die Außerwehlte die
Benimmt dich durch den Gruß und dieſes deiner Müh'/
Und will dich ſelbſten dir durch dieſes wieder ſchencken.
Vernimm doch ihre Treu'/und deines Glückes Gunſt/
Sie iſt noch/ wie ſie war/und will es fort verbleiben/
Wolan/ſo ſuch herfür' und brauche deine Kunſt.
Weg/ungelehrtes Leid/mit deiner trüben Dunſt.
Darff ichs ihr ſagen nicht/ſo darff ich ihrs wol ſchreiben/
Daß du/mein Hertze/glühſt von ihres Hertzen Brunſt.

II.
Auff ein Kleinod.

WAs/Seele/ war es noth ſo einer reichen Gaben/
Darzu ſo manche Welt ihr beſtes hat geſandt.

Das

— — — — Das braune Mohren-Land
Sein rein-gewachßnes Gold. Der Buzarether Knaben
Die haben das Geſtein hierzu fern' außgegraben.
Baſora/das/was führt ſein reicher Perlen-ſtrand.
So ſcheints auch/daß es mehr/als eine Menſchen-Hand
In ſo ſchönes Thun zuſammen bracht muß haben.
Laß/Liebſte/laß der Welt/der armen/ihre Schätze/
Das wird nicht weit geholt/daran ich mich ergetze/
Auch iſts was ſolches nicht/dran man viel wenden muß.
Du haſt es allezeit bey dir/mein ander Leben/
Davon ich leben kan. Je mehr du mirs wirſt geben/
Je mehr behälſt du es. Was iſt es denn? ein Kuß.

III.

Aus Hugo Grotius ſeinem Lateiniſchen Liebes-Schertze.

An die Träume.

IHr Träume/die ihr ſeyd das beſte Theil im Leben/
Da nichts als Trübnüß iſt/die ihr euch habet mein
So offt und offt erbarmt/ſo es mag ſicher ſeyn/
Daß man die Warheit ſagt/mehr Ehre ſoll ich geben
Euch/als der Liebſten ſelbſt. Durch euch ſeh ich ſie ſchwebt
Vor mir ſo gut und from/ohn allen falſchen Schein.
Komm ich denn drauff zu ihr/ſo ſpricht ſie lauter nein/
Und machts ihr unbekand. Sie zürnet noch darneben/
Daß ich ein wenig mich ergetzen will an ihr.
Was können/Neidiſche/dir meine Nächte entführen?
Noch gleichwol will ſich nicht dein ſtoltzer Zorn verliehren.
Wer aber wär'/als ich/glückſeeliger allhier/
Wenn nur der ſüſſe Schlaff/in dem ich viel muß lachen/
Sich bey mir kehrte ümm'/und würd' ein ſolches wachen

IV.

Aus eben ſelbigen;
Auff die güldene Haar-Nadel.

Du güldne Nadel du/noch güldener/ als Gold/
Die du der Liebſten fielſt aus ihren güldnen Haaren/
Ach weine nicht zu ſehr/daß dir diß wiederfahren/
Daß du ihr ſchönes Häupt/als ich wol ſelbſten wolt'/
Hinfort nicht zieren wirſt. Erhole deinen Muth;
Dich hat kein loſer Dieb bey ſchwartzer Nacht genommen;
Du biſt vielweniger in Räuber-Hände kommen;
Dir war ein junges Blut von gantzem Hertzen gut.
Denn als er ſuchte Lufft in heiſſen Liebes-Preſſen/
Er ſahs/und hub dich auff. Kupido lachte deſſen/
Und ſprach: Nun darff ich fort gar keiner Pfeile mehr.
Der/der die Nadel nahm/wird ſich ihm ſelbſt berücken/
Und ſein forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken
Den Raub/den falſchen Raub/wird er ſich ſtechen ſehr.

V.

In Ihrem Abweſen;
Auff deroſelben Augen.

Ihr irdne Sonn' und Mond/Ihr meiner Augen Augen/
Wo laſt ihr euren mich? ſeht ihr mich gar nicht an/
Ach! Ach ſo iſt es gantz und gar ümmich gethan.
Ich regne für und für mit ſcharffer Thränen Laugen.
Für mich will gantz kein Liecht/als nur das eure/ taugen.
Der Mittag wird zur Nacht. Ihr/Ihr habt Schuld daran/
Daß ich ſonſt keinen Glantz/denn euren/ſehen kan.
Und deſſen Krafft von euch/als Brunnen/aus muß ſaugen.

Ich

Ich ſeh'/und bin doch blind. Ich irre hin und her/
Ich weiß nicht/wo ich bin/in dieſem finſtern Meer.
Erſcheint/erſcheint mir doch/ihr funckelnden Laternen!
Ihr Brüder Helene/und zeucht mir euer Licht/
Wo nicht/ſo hilffet mich gantz keine Flamme nicht;
Bey Tage kein Mittag/bey Nachte keine Sternen.

VI.

Als Sie Jhn umfangen hielte.

WO iſt nun meine Noth? mein tödtliches Beſchweren?
Das mich vor kurtzer Zeit kein Wort nicht machen ließ:
Wo iſt die Traurigkeit/die mich verzagen hieß?
Der Seufftzer? der Verdruß? die ſieden-heiſſen Zähren?
Jſts müglich/daß es ſich ſo balde kan verkehren;
Und anders gehn mit mir? was mir der Todt entließ/
Und mit vergiffter Angſt an mein ſchwach Hertze ſtieß/
Das kan und wird mich nun und nimmermehr gefähren.
Schatz deiner Trefflichkeit iſt dieſs zuzumeſſen/
Die auch die Sterbenden des Todes läſt vergeſſen.

Umfang mich ſtets alſo/ O Aertztinn meiner Seelen/
So wird mich nimmermehr kein Schmertz mehr können quählen.

VII.

An ſeine Thränen.

Als Er von Ihr verſtoſſen war.

Fließt/fließt ſo/wie Ihr thut/Ihr zweyer Brünnen Bäche/
Fließt ferner/wie bißher/mit zweymahl ſtärckrer Fluth/
Fließt/wie ihr habt gethan/und wie ihr itzt noch thut/
Daß ich mich recht an der/die euch erpreſſet/ reche.
Fließt immer Tag und Nacht/ob ſich ihr Sinn/der freche/
Der Feind-geſinnte Freund/ das hochgehertzte Blut/
Das mich um dieſes haſſt/dieweil ich ihm bin gut/
Durch eine Stätigkeit/und groſſe Stärcke breche.
Die Tropffen waſchen aus den feſten Marmelſtein/
Das weiche Waſſer zwingt das harte Helffenbein.
Auch Eiſen/und Demant muß feuchten Sachen weichen.
Fließt ewig/wie ihr fließt. Es iſt ja müglich nicht/
Daß einſt der harten nicht ihr fleiſcherns Hertze bricht/
Das lange keinem Stahl' und Steine ſich mag gleichen.

IIX.

An ihren Mund/

Als Er Sie umfangen hatte.

Itzt hab' ich/ was ich will/und was ich werde wollen/
Du Wohnhauß meines Geiſts/der als zu einer Thür
Itzt ein/itzt aus hier geht; Ihr güldnen Pforten Ihr/
Die euch die Götter ſelbſt um ſchöne neiden ſollen;
Ihr hohen Zinnen ihr/die ihr ſo hoch geſchwollen
Von feuchter Süſſe ſeyd; iht hab' ich eure Zier;

Daß

Das Weſen/das man ſelbſt dem Leben ſetzet für/
Dem täglich wir ein Theil von unſerm Leben zollen.
Ihr Bienen/die ihr liegt an Hyblens ſüſſen Brüſten/
Und ſaugt die edle Milch/den Honigreiff mit Lüſten/
Hier/hier iſt mein Hymet/ Kommt/fliegt zu mir herein.
Seht/wie das hohe Thun/das treffliche/ das ſtarcke/
Das der Mund meinem giebt/ſich regt in See und Marcke;
Ich daß mein gantzer Leib doch nichts als Mund ſoll ſeyn!

IX.

Als Er vergeblich nach Jhr wartete.

UNd tödtest du mich gleich/ſo biſt du doch mein Freund.
Ob diß Verlangen gleich/ das ängſtliche/ das ſchwere/
Nicht anders bald wird thun/als was ich ſo begehre.
Mein Leib dringt in die Lufft. Kein einigs Sternlein ſcheint.
Der Himmel treufft mir nach/was ich ihm vorgeweint;
Die Winde ſeufftzen ſo/wie ich ſie ſeufftzen lehre.
Doch hab' ich keinen Sinn/der dir zuwieder währe.
Hab' ich/Troſt/dich nicht lieb/ſo bin ich mir ſelbſt feind.
Hier wart' ich/theures Blut/vor deiner tauben Schwellen/
Nicht hoffend/daß du itzt dich werdeſt noch einſtellen.
Nein. Sondern daß mich hier der nahe Todt reiß hin.
So wird es denn geſchehn/daß du/wenn du zu morgen
Mich ſehn wirſt/daß ich kalt/und gantz geſtorben bin/
Mit neuem Leben mich zur Straffe wirſt verſorgen.

X.

Bey deroſelben Geſchencke.

Er redet ihre Hände an.

IHr ſchweſterliches Paar der klugen Künſtlerinnen/
So feurig ſind an Witz' und vom Verſtande heiß/
Dergleichen Gaben man an nicht viel Orten weiß;
Habt Danck/habt/Edle/Danck/ für euer gut geſinnen/
Für dieſes/das mir ſelbſt die Götter ſelbſt mißgönnen/
Habt hohen groſſen Danck. Der/ euer weiſe Fleiß/
Verdienet Euch bey mir für allen Meiſtern Preiß;
Die ie geweſen ſind/ ſeyn/und ſeyn werden können.
Empfind' ich ſolche Luſt von eurer ſchönen Kunſt/
Und macht mir euer Werck/ das Edle/ſolche Gunſt.
Wenn ich ſo weit von euch bin leiblich abgeriſſen;
Was meinet ihr/ muß da für Freude mir geſchehn/
Wenn ihr euch/zahrte mir nach Wilken laſt beſehn/
Wenn Ich Euch lieken mag; mehr/ wenn Ich Euch darff küſſen.

XI.

An ſeine erſte Freundinn.

DU aber/ Edler Geiſt/gedenckſt noch nicht zu gläuben/
Was mein getreuer Mund dir offt und viel verſpricht/
Hertz', hör' es doch einmahl/weil ich bin bey dir nicht.
So kan ich nicht vorbey/ich muß es an dich ſchreiben.
Du biſt die Liebſte noch/und wirſt die Liebſte bleiben/
Ob das Verhängnüß gleich uns von einander bricht/

Und

Und gönnet uns nicht uns/so bleibt doch unser Pflicht/
So lange werden stehn des runden Himmels Scheiben.
Bezwinge dich durch dich/und fall dir selbsten bey/
Gedencke meines Eyds/und sey des zweiffelns frey.
Des zweiffelns/das/Lieb/dich mit diesen Trauren plaget.
Ich will dein Treuer seyn/dieweil ich werde seyn/
Willst du denn über diß noch haben einen Schein/
So frag die Liebste selbst/Ich habs Ihr offt gesaget.

XII.

Er bittet Sie zu sich.

ERfreue mich und dich/O Freude meiner Seelen/
Ohn die ich traurig noch bey höchster Wonne bin/
Komm/du mein selber Ich/komm/ Liebste/komm dort hin.
Wo wir uns beyderseits offt pflegen zu verhölen.
Ich bin/Schatz/kranck nach dir komm/ laß mich nicht so quälen.
Hier wart' ich deines Trosts/den du mir / O mein Sinn/
Alleine geben kanst. Komm meine Trösterinn.
Hier findest du und ich/was ich und du erwehlen;
Kein Gott/kein Mensch / kein Wild und keine Creatur
Ist hier. Auch keine Lufft/ohn die alleine nur/
Die ich/ich Seufftzender/alleine nach dir schicke.
Thus/ Hertze / sey bald hier. Kömmst/oder kömmst du nicht/
So höre; was zu dir dein eignes Hertze spricht:
Du bist mein gröstes Glück und gröstes Ungelücke.

XIII.

Auff ein Armband.

ZWar/daß dein theurer Werth an Perlen / Gold und Gelde /
Bey mir/ O liebes Band/ in hohen Würden ist/
Das kömmet darvon her/ daß du dich so bemühst/
Mir durch die Treffligkeit zu schaffen höchste Freude.
Doch/ meyn' ich/ übertrifft/ (nicht nachgeredt zum Neide)
Den Werth die edle Kunst/ von der du gleich als blühst/
Wenn du mit solcher Zier in mein Gesichte siehst/
So bin ich/ den du hälst / gantz frey von allem Leide.
Jedoch/ wie hoch ô Werth/ wie groß auch ist die Kunst/
So halt ich höher weit/ weit grösser diese Gunst/
Daß wir stehn unterstückt der treusten theure Haare.
Weg Perlen/ Seide/ Gold/ und was von fernen kömmt/
Weg/ was von schöner Kunst den edlen Nahmen nimmt/
Hier ist/ und von Natur weit eine bessere Wahre.

XIV.

Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.

DU treue Schönheit du/ und auch du schöne Treue/
Die ihr den zarten Leib/ und edlen Geist besitzt/
Ihr Schwestern gleicher Krafft/ die ihr mir das beschützt/
Worüber ich mich stets mit höchsten Freuden freue;
Was sag' ich doch von Euch / daß Euch und mich nicht reue?
Ihr starcke Göttinnen habt mir den Sinn erhitzt/

Daß

Daß mir auff dieſer Welt nicht als nur eine nützt/
Sie iſts/in der ich mich ohn unterlaß verneue.
Die zarte Schönheit folgt der Flucht der ſchönen Zeit.
Die feſte Treue geht den Weg der Ewigkeit.
Die Schönheit macht mir Luſt/die Treue Troſt zu leben.
O wie ein göttlichs Menſch iſt dieſe/die euch hat!
O wie ein Menſch-Gott auch wird der den in der That
Wird dieſe ſchöne Treu und treue Schönheit geben!

XV.

Uber das Gedächtnüß ſeiner erſten Freundinn.

NOch dennoch bleib' ich Ihr/muß ich Sie gleich verlaſſen/
Und meine ſie/muß ich gleich Ihr entzogen ſeyn/
Bezwungen durch das Thun/das unſern Troſt und Pein
Verwechſelt/wie es will. Ich will mein Trübnüß maſſen.
Thun wie ein Weiſer thut/ Ein groſſes Hertze faſſen.
Seyn meine/wie ich ſoll. Sie/aller Tugend Schein/
Mein alles und doch nichts/iſt nicht/und iſt doch mein'.
Haſſ' ich das ſchöne Kind/ſo muß ich mich ſelbſt haſſen.
Verhängnüß/ſchone nicht. Reiß ſie nur immer hin.
Du raubſt mir ihren Leib/nicht aber ihren Sinn/
Der nun und nimmermehr von mir ſich kriecht zu lencken.
Mir bleibt dein beſter Theil/O meiner Seelen Licht/
Und darff ich künfftig ſchon/Luſt/dich beſitzen nicht/
So darff ich deiner doch mit Freuden ſtets gedencken.

XVI.

An Anemonen.

Ich meynt' / ich hätte dir mein gantzes Hertz' entdeckt/
Mein Lassen und mein Thun/mein Wollē und Beginnen
So/daß ich mich mir selbst nicht besser öffnen können.
Ich war nun nicht in mir; Ich war in dich versteckt.
Was hat denn diesen Haß so bald auff mich erweckt/
Daß du mir itzund auch ein Auge nicht willst gönnen?
Besinne dich doch/ Lieb/ wo du was kanst besinnen/
Wie hoch mich dieses schmertzt/wie sehr mich diß erschreckt.
Gedencke doch an dich/willst du an mich nicht dencken/
Sey mir feind/und nicht dir/dieweil es Zeit ist noch/
Willst du mich richten hin/so schone deiner doch.
Als die um meinen Todt zu tode sich wird kräncken.
Nim einmahl dieses dir für alle mahl gesagt;
Du bist die Einige/die ewig mir behagt.

XVII.

Auff ein Bildnüß / Der Histori von Hero und Leandern.

Aus dem Frantzösischen.

LEandern bin ich gantz in meiner Liebe gleich/
Empfindend/wie auch er/viel tausend harter Plagen/
Die Wellen und der Wind die hiessen ihn verzagen.
An so viel Hertzens-Angst bin auch ich Armer reich.
Kein Wetter / keine Furcht / kein Todt der macht' ihn bleich.
Er muste dennoch sich nach seiner Liebe wagen.

So

So will ich unverwand auch auff mein Liebſtes jagen.
Thut/Feinde/ was ihr wollt. Was frag ich wol nach euch?
In einem ſcheinen wir nur nicht ſeyn zu vergleichen/
Sein liebliches Geſtirn/als feſter Liebe Zeichen/
Kuadt ihm für Wind und Todt ſeyn kein Behältnüß nicht;
Du mehr als Göttlichs Licht zwey himmliſcher Laternen/
Machſt/ daß der Sturm und Strohm an mir verſpielen lernen/
Zuwider aller Macht/die ſich an mir zerbricht.

XXII.

Zum Abſchiede/
Als einer von der Liebſten verreiſete.
Auch nach demſelbigen.

ADE! du hartes Wort/ mit Furchten muß ich ſcheiden/
Mit Sorgen muß ich weg. Denn/wie man ſonſte ſpricht/
So pflegt Abweſenheit zu löſchen aus das Liecht/
Das angeſtecket iſt im Hertzen unſrer Freuden.
Drum/weil mir dieſe Frucht erregt ein ſolches Leiden/
Das mich vorher ſtößt an/ſo thu ich unrecht nicht/
Daß ich das Thränen-Bad gieß auff mein Angeſicht'.
Ob nicht ein Fremder ſich für mich an euch mag weiden.
Doch ſcheid ich anders nicht/ als auff des Vogels Art/
Der/weil er durch das Garn zuvor gefangen ward/
So offt zurücke muß/ſo offt er auff begehret.
Lieb/euer Angeſicht iſt mir an Bandes ſtatt/
Da mein gefangner Geiſt ſich einverwirret hat.
Daß/wo ich auch nur bin/ſie wieder zu euch kehret.

XIX.

Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.

EIn Kauffmann/der ſein Gut mit einem Schiffe traut/
Iſt hoch gefährlich dran/in dem es bald kan kommen/
Daß ihm auff einen Stoß ſein Gantzes wird genommen.
Der fehlt/der allzuviel auff ein Glücke traut.
Gedenck ich nun an mich/ſo ſchauret mir die Haut.
Mein Schiff das iſt entzwey. Mein Gut iſt weggeſchwommen.
Was mehr das iſt mein Reſt; das machet kurtze Stimmen.
Ich habe Müh' und Angſt / ein ander meine Braut.
Ich Unglückſeeliger! mein Hertze wird zerriſſen/
Mein Sinn iſt ohne ſich. Mein Geiſt zeucht von mir aus/
Mein alles wird nun nichts. Was wird doch endlich draus?
Wär eins noch übrig noch/ſo wolt ich alles miſſen/
Mein theuerſter Verluſt der bin ſelbſtſelbſten ich.
Nun bin ich ohne Sie. Nun bin ich ohne mich.

XX.

Als Er wieder mit Jhr außgeſöhnet war.

DEr Nebel iſt vorbey. Die Sonne ſcheinet wieder.
Mein Lieb/das zornig war / das lacht mich freundlich an/
So/daß ich von ſonſt nichts/als Freude/ſagen kan.
Ich fühle noch den Todt durch alle meine Glieder.

Die

Die Wangen wurden blaß/die Augen funcken nieder/
Das Hertze ward mir Bley. Nun denck ich zwar daran/
Doch bin ich zwiefach froh/daß dieſes iſt gethan:
Von alten Trauren maat/von neuen Freuden müder.
Der Zucker meiner Noth/das Labſal meiner Pein/
Und was dem Krancken ſonſt pflegt recht geſund zu ſeyn/
Das alles iſt mir/Schatz/dein güldnes Angeſichte.
O Sonne meiner Luſt/ſchein ewig ſo/wie itzt/
Du biſt die ſüſſe Glut/die meinen Geiſt erhitzt.
Von dir/Glantz/nehm' ich Schein; von dir/Liecht/ werd' ich liechte.

XXI.

Er beklaget die Unglückſeeligkeit ſeiner Liebe.

RUbelle die iſt todt. Roſille lebt nicht mehr/
Die ſchöne Baſilen die muß ich nun verlaſſen/
Was ich vor liebte ſo/das muß ich gleichſam haſſen/
Als ob mir niemahls wol von ihr geweſen wär'.
Iſt/Amor/diß der Lohn/daß ich dich alſo ehr.
O grauſamer! was Troſt? was Hertze ſoll ich faſſen?
Weh euch/Ihr Augen/weh'/ihr traurigen/ihr naſſen/
Ihr weinet doch nicht gnug/und weint ihr noch ſo ſehr.
Leander/Pyramus/und wer ihr andern ſeyd/
Die ihr noch itzt beklagt der Liebe Grauſamkeit/
Was iſt doch eure Pein für meiner Angſt geweſen?
Ein milder Augenblick entfreyt euch aller Noth/
Halff allen Schmertzen ab. Von mir fleugt auch mein Tod/
Darmit ich dermahleins ja möge nicht geneſen.

XXII.

An Kandien/

Daß es Jhm unmüglich ſey/Jhr zu theile zu werden.

WJe bitter wird es mir/wie hart bin ich verletzet/
Daß/weiſſe Kandie/ich dich verlaſſen muß/
Ach! das iſt viel zu ſchweer / als daß dir der Verdruß
In dieſem kurtzen Brieff kan werden auffgeſetzet.
Mein Mund iſt von der Zeit mit Thränen noch genetzet/
Als ich zu dir ſprach: Schatz/das iſt der letzte Gruß/
Und du/mein ſüſſer Troſt/mir gabeſt einen Kuß/
Der mich auch itzund noch betrübet und ergetzet.
Ach Schönſte ſtraf mich nicht/und gieb mir keine Schuld/
Du kennſt mich dm und an. Rath deiner Ungedult/
Um die ich Krancker mich zu Tode noch betrübe.
Laß mich/dieweil ich muß. Schau was mich von dir reiſt!
Und ſey mit dem vergnügt/in dem du warlich weiſt/
Daß ich/O Schweſter/dich mehr/als die Liebſte/liebe.

XXIII.

Er redet ſich ſelber an.

WAs iſt es denn nunmehr/daß du ſo hungrig biſt
Viel Länder durch zuſehn/bey Regen/ Froſt und Hitze/
Durch Wildnüß und durch See/zu kommen an die Spitze/
Wo Leute/die man ehrt? ernehrſtu/was dich friſt/
Die Faulheit dieſer Zeit? vernimmſt du noch die Liſt
Des leichten Wahnes nicht? wirſt willig arm vom Witze/
An Mangel reich zu ſeyn? biſt keinem Stande nütze?
Bleibſt allezeit ungeehrt/und ewig ungeküſt?

Wer

War dieſes nun dein Zweck/Sophien ſo zu haſſen?
Olympen feind zu ſeyn? Hygeen zu verlaſſen?
Thu Rechnung von dir ſelbſt/von dir und deiner That.
Doch/ du biſt wieder dich. Die Sehn-Sucht frembder Sachen
Was wird ſie dermahleins noch endlich aus dir machen/
Weil auch dein eigner Rath bey dir ſelbſt ſtatt nicht hat.

XXIV.

An die Sonne/
Daß ſie nicht eilen wolle.
Als Er von ihnen in den Garten geladen war.

DAß wird auch ſeyn ein Tag von vielen meiner ſchönen/
Die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die ſchönſten ruffen mir/ Die ſchönſten üm den Belth.
Die ſchönſten ruffen mir. Panomſe mit Amenen.
So wird Siderie auch ſitzen bey Filenen.
Wolan! Ich weiß den Ort/Priapus hat das Zelt
Mit grünem auffgeſteckt. Und Flora hat beſtellt/
Wornach ein Menſch/wie ich/ſich pfleget offt zu ſehnen.
Freund aller Freundligkeit/der du die Tage machſt/
Und unſre Freude mehrſt/wenn du/O Klarheit/ lachſt/
Halt deinen Wagen an/von wegen meiner Wonnen!
Halt/edler Faeton/halt an/ und eile nicht/
Gönn' unſrer Fröligkeit ein nicht zu kurtzes Licht.
Deß bitten neben mir/O Sonne/ſo viel Sonnen.

XXV.

An den Weſtwind/ Daß Er Sie zu Jhm bringe.

FLeug/feuchter Zefyr/aus/fleug/wie nach deiner Floren
Du itzt noch pflegſt zu thun. Such meinen Auffent-
halt:
O'r er bey deinem iſt/ durch dieſen Tamen-Wald.
S i h wie du deine haſt/ſo hab ich ſie verlohren.
Such ſie/und ſag' Jhr das in ihre leiſe Ohren:
D rt iſt er/der dich wünſcht/du Göttliche Geſtalt:
D rt iſt er/der dich hofft. Erfreuſt du ihn nicht bald/
So hat er ſeinen Ort zum Grabe ſchon erkohren.
Nim ſie/ſo bald ſie will/in deinen Blumen-Schoß/
Daß keine trübe Luffr auff meine Schönheit ſtoß'/
Und hülle ſie in dich/und laß' es niemand wiſſen.
Hier wart' ich meine Poſt/ich warte mit Begier/
Dich bald zu nehmen an mit tauſend Göttern hier;
Sie/meiner Augen Troſt/mit hundert tauſend Küſſen.

XXVI.

Er redet die Stadt Moſkaw an/ Als er ihre vergüldeten Thürme von fernen ſahe.

DU Edle Käyſerinn der Städte Ruſſenen/
Groß herrlich ſchöne/reich; ſeh' ich auff dich dorthin/
Auff dein vergüldtes Häupt/ſo kömmt mir in den Sinn
Was güldners noch als Gold/ nach dem ich mich muß ſeh-
nen.

Es iſt das hohe Haar der ſchönen Baſilenen/
Durch welcher Treffligkeit ich eingenommen bin.
Sie/Gantz Ich/ Sie mein All/Sie/meine Herrſcherinn/
Hat bey mir allen Preiß der Schönſten unter Schönen.
Ich rühme billich dich/du Häupt-Stadt deiner Welt/
Weil deiner Göttligkeit hier nichts die Wage hält/
Und du der Außzug biſt von Tauſenden der Reuſſen.
Mehr aber rühm ich dich/weil/was dich himmliſch preiſt/
Mich an ein Göttlichs Menſch bey dir gedencken heiſt/
In welcher alles iſt/was trefflich wird geheiſſen.

XXVII.

An Ihr Hertze/ In Ihrer Kranckheit.

Ach wehe dir und mir/O Brunnen meiner Zähren/
Die Hitze die dich kreiſcht/die treibet mir den Schweiß
Des kalten Todes aus. Mir wird für Kälte heiß
Von deiner nahen Brunſt/dem feurigen Beſchweren.
Was kanſt doch du von mir/von dir ich Rath begehren?
Dein Feuer iſt mein Froſt. Ich werd' ein kaltes Eyß/
Das zu entzünden nur/und nicht zu löſchen weiß.
Ach wehe dir und mir/daß wir uns ſo gefähren!
Macht nun die Hitze Froſt? Und löſcht das Eyß nicht mehr?
Ach wiedrige Natur/du ſcherzeſt unſre Schmertzen.
O gar nicht gleicher Todt zwey gleich-geſinnter Hertzen.
Doch wird uns ſcheiden nichts/und zürnt ſie noch ſo ſehr.
Der Todt der macht uns gleich: Wir ſterben doch zuſammen.
Dein Feuer nehrt mein Eyß / mein Eyß nehrt deine Flammen.

XXIIX.

Nach dem Sie wieder geſund worden war.

NEhmt dieſen Danck von mir/ihr milden Götter an/
Die ihr für unſer Heyl aus treuer Vorſicht wachet/
Amena/meine Luſt/iſt wieder friſch / und lachet.
Amena/ohne die ich nicht geſund ſeyn kan.
Was ihr ihr habt genutzt/das habt ihr mir gethan/
Ich auch war kranck in ihr. In ihr hab ich geachet/
Und beyde habt ihr nun in ihr geſund gemachet.
Drüm dancken beyde wir/und dencken ewig dran.
Die Worte ſprach ich ihr bey ihrem Schmertzen ein/
Die ſie mit eigner Hand in dieſes Tuch geſtücket/
Und nach berühmter Kunſt mit Farben hat geſchmücket.
Das laſt für ſie und mich euch ſtets ein Denckmahl ſeyn.
Ein Leib/in welchem ſind zwo Seelen kranck geweſen/
Ließ dieſer hangen auff/nach dem er war geneſen.

XXIX.

An Panomſen.

ES geht mir gleich wie dir/ Wir haben gleiche Freuden
Und gleiche Schmertzen auch. Was uns bey Nacht ergetzt /
Das eben iſts/das uns den müden Tag verletzt.
Je ſüſſer iſt die Luſt/ie herber iſt das Leiden.
Panomſe/das kömmt her/daß wir uns alſo meiden/
Daß keines unter uns ins andre Treue ſetzt/
Daß keins dem andern ſich an Liebe gleiche ſchätzt.
Drümm wollen wir auch ſtets beyſammen ſeyn und ſcheiden.

Lieb/

Lieb / wie kan dieſes ſeyn? Was ſchweiget doch dein Mund?
Eins deiner Augen nur verräth dein gantzes Hertze/
Drüm rathe dir/und mir/und unſrer beyder Schmertze.
Was dich macht friſch und kranck/macht mich kranck und geſund.
Wilt du/als wie ich will/ſo iſt gut Rath der Sachen:
Laß uns nur wachend thun/was wir im Schlaffe machen.

XXX.

Er verwundert ſich ſeiner Glückſeeligkeit.

WIe mir es geſtern gieng/ und wie ich ward empfangen
In meiner Freundinn Schooß/weiß ſie nur und nur ich/
Das allerliebſte Kind/das hertzt und grüſte mich.
Sie hielte feſte mich/wie ich ſie hart umfangen.
Auf meinem lag ihr Mund/auff ihrem meine Wangen/
Offt ſagte ſie mir auch was nicht läſt ſagen ſich/
Darüm du Momus nicht haſt zu bekümmern dich.
Bey mir iſt noch mein Sinn / bey mir noch ihr Verlangen;
O wol mir/der ich weiß/was nur die Götter wiſſen/
Die ſich auch/wie wir uns/in reiner Keuſchheit küſſen!
O wohl mir/der ich weiß/was kein Verliebter weiß!
Wird meiner Seelen Troſt mich allzeit alſo laben/
Mir allzeit alſo thun, ſo werd ich an ihr haben
Ein weltlichs Himmelreich/ein ſterbliches Paradeiß.

XXXI.

Er redet Jhre Thränen an.

VErſieget doch einmahl/ ihr ſiedenheiſſe Tropffen/
Die/wie das frembde Pech/mein Feuer ſtecket an/
Das ohne das für ſich kein Waſſer löſchen kan.
Schlieſt euer Adern zu/und laſt ſie ſich verſtopffen/
Jhr ſeyd der herbe Safft aus Wermuth/Galk und Hopffen
Für meinem Durſt erpreſt. Was Labſal hab ich dran.
Hört auff! Sonſt wird mir noch von euch der Todt gethan/
Jn dem ihr mir erweckt ein ſolches Hertzen-klopffen.
Was könnt ihr anders thun/ihr Schmertzen-Kinder ihr/
Als daß ihr Schmertzen auch/und Pein erweckt in mir/
Die wieder von mir aus in eure Brunnen quellen.
O Angſt-Thau/der mein Hertz hat maat und welck gemacht!
Jſts noch nicht gnug/daß du bißher dich üm haſt bracht?
Wilſt du dich/mich und ſie in eine Grube fällen.

XXXII.

An ſein Verhängnüß/ Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.

JA/wenn ich etwa nicht mit dir zu frieden währe/
Und ſcheuchte deinen Rath/ſo ließ ichs billich ſeyn/
Daß du mir legteſt auff ſo eine harte Pein/
Für der ich lieber todt/als kranck zu ſeyn begehre.
Schau doch die Marter an/in der ich mich verzehre/
Wie lange ſoll denn noch diß Wetter ſchlagen ein?
Und haſt du denn für mich gantz keinen Sonnen-Schein?
Jch bin darzu verſehn/daß ich mich ſtets beſchwere.

Ach

Ach mir! du und mein Lieb seyd eins nicht nach zu geben/
Biß ihr mir tödtet gantz mein schon gestorbnes Leben.
Wie aber kanst du dir so stets zuwieder seyn?
Sonst alles heissest du in stetem Wechsel gehen/
Drey Dinge sind es nur/die ohne Wandel stehn;
Dein Haß/der Liebsten Zorn/und diese meine Pein.

XXXIII.

An seine Schmertzen.

WEnn ihr mir / wie ihr dräut / auch thätet meinen Todt/
Und thätet einmahl mir / was ihr mir offt verspre-chet /
So wär' es alles gut. Je mehr ihr aber brechet/
Was ihr mir stets sagt zu / ie mehr hats mit mir Noth.
Au weh! was bin ich doch / als mein selbst eigner Spott /
Ihr stärckt euch stets an mir / dz ihr mich stets mehr schwächet /
Die Waffen geb' ich selbst / darmit ihr auff mich stechet.
Und daß ich werde blaß / so machet ihr mich roth.
O meine Peiniger! wie soll ich euch versöhnen?
Ich weiß / ihr habt Befehl von meiner Basilenen/
Daß ihr mich sperret ein in dieses harte Joch.
Ach! daß sie wüste nur die kleinste meiner Nöthē/
So würde sie mich doch auff einmahl lassen tödten.
Nun sterb' ich immer hin/und sterbe nimmer doch.

Er

XXXIV.

Er redet den Mund ſeiner Freundinn an/ die er bey ſich hatte.

HAb' ich dich nun einmahl/du Kühlung meiner Hitze/
Du Labſal meines Durſts/den du mir ſelbſt gemacht
Nach deinem Lebens-Thau/als du mich angelacht/
Und erſtlich haſt beſtrahlt mit deiner Aeuglein Plitze.
Wol mir/Glückſeeligem/der ich den Göttern ſitze
Geld-ſelbſten in dem Schoß. Ich ſind an mir vollbracht
All'/alle Süſſigkeit/ſo werden kan erdacht/
Und biete nun auff Luſt den Göttern ſelbſt die Spitze.
Thut/biß ich/thut euch auff/O ihr Korallen Pforten/
Und ſagt mir eure Gunſt mit halb-gemachten Worten.
Doch/was begehr ich das? Du biſt ihr Hertzens-Rath.
Du Roſen gleicher Mund/das weils nicht kan geſchehen/
Daß ſich es bloß von mir und lieblich laſſe ſehen/
Dich mir an ſeine Statt hieraus geſendet hat.

XXXV.

An Balthien.

DArff/Edle Balthie/ich mich ſchon hier nicht nennen/
Weil dieſer kleine Brieff ſehr weit zu reiſen hat/
Da Liſt zu Felde liegt mit Neide früh und ſpat/
Da Vorwitz und Betrug den ſchmalen Paß verrennen.
So wirſtu aus der Hand doch meinen Nahmen kennen/
Die du/wie deine kennſt; Sie/meines Hertzens Rath/
Und ſtumme Rednerinn/bezeugt dirs in der That/
Wie ich von deiner Brunſt nicht laſſe nach zu brennen/

Biſt du/wie ich geſinnt/ſo bleibſt du unverwand/
Behälſt mir deine Gunſt/biß daß ich deine Hand/
Die zahrte/dermahleins hinwieder werde küſſen.
Itzt muß ich weiter fort. Doch ſollſt du/meine Zier/
Noch dieſes wahre Wort von mir zu letzte wiſſen:
Je weiter ich mich mach'/ie näher kömmſt du mir.

XXXVI.

An die Nacht / als Er bey Jhr wachete.

WJe aber eilſt du ſo/du meiner Schmertzen Raſt?
Deucht michs doch / daß ich kaum auff eine Viertel Stunde
Allhier geſeſſen bin bey dieſem Roſenmunde/
Der meinen machet blaß; ſo merck' ich/daß du faſt
Dich an die Helffte ſchon von uns entzogen haſt.
Kehr üm/und halte fuß. Und gieb uns Zeit zum Bunde/
Den wir hier richten auff von gantzem Hertzen-Grunde.
Kehr üm/und ſey bey uns ein nicht ſo kurtzer Gaſt.
Dein Sohn/der ſanffte Schlaff/ſchleicht durch das ſtille Hauß/
Und ſtreut die leiſe Saat der Träume häuffig aus/
Darmit du länger kanſt bey unſrer Luſt verweilen.
Verhüll' uns in ein Tuch/biß daß das dunckle Licht
Des halben Morgens dir durch deine Kleider bricht/
Dann iſt es Zeit/daß wir mit dir von hinnen eilen.

XXXVII.

An den Abend-Stern/ Daß Er Ihn balde zu Ihr bringen wolle.

GEh' auf doch/geh doch auf/du helleſter der Sterne;
Der Klytemneſtern Sohn/der müde ſieht nach dir/
Komm/ Ruh-freund/löß' ihn ab. Diana ſcheint dir für/
Daß ihr Volck ſeinen Gang von deinem lauffen lerne.
Tritt/Heſperus/tritt auf/ und ſtelle dich ins ferne/
Die mir umm deine Zeit geruffen hat zu ihr/
Steht vor dem Fenſter ſchon/und wünſchet ſehr nach mir.
Komm/führe mich zu ihr/bey der ich bin ſo gerne.
Der ſinckend Abend neugt. Die dunckle Nacht fährt aus
Der finſtre Schatten ſchleicht um Thetis blindes Hauß.
Die müde Welt ſchläfft ein. Die muntern Lüffte wachen.
Wo bleibſt du? Ja du kömmſt. So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh froh/als biß ich bey ihr bin/
Die auch die Traurigkeit ſelb-ſelbſt kan frölich machen.

XXXIIX.

An Siderien.

DU auch/Siderie/ſollſt ſtehen am Geſtirne
Bey meiner Baſilen/ die ich ſo hoch gebracht
Durch meiner Verſe Schwung/ darzu mir Flügel macht
Die/welche Vater heiſt Dieſpickers Gehirne.
Auch du verdieneſt das/du Himmels-ſchöne Dirne/
Weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht/
Darum ich denn auch mich mir habe zugedacht.
Um welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.

Sey willig/ edles Bild/ und ſchwing dich auf mit mir/
Und ſtelle deinen Glantz dem' Augeliſterne für.
Daß/weil ich förderhin muß auff den Wellen ſchweben/
Die noch kein deutſches Schiff bißher geſuchet auff/
Nach dir/mein Leit-ſtern/ich ſtets richte meinen Lauff.
Bin ich denn ohne dich/ſo bin ich um mein Leben.

Zu Ihrem Geburts-Tage.

DU biſt der ſiebtigſte nach fünffmahl hundert Tagen/
Und ſechs mahl tauſenden / daß meines Liechtes Liecht /
Das Liecht der groſſen Welt nam in ihr Angeſichte.
Und hört ihr frohes Hauß von junger Freude ſagen.
Biß mir willkomen itzt/du Ende meiner Klagen/
Du Anfang meiner Luſt / von dem mein Hertze ſpricht:
Ein angenähmer Tag iſt mir erſchienen nicht/
So lange Föbus hat ſein Rad herüm getragen.
Die Blume/welche mir von ſüſſer Liebe wegen
Die Liebſte ſelbſt geſand/ die ſend' ich dir entgegen/
Umm daß du ſpüren magſt/ wie lieb du mir brichſt an.
Was künd' ich liebers dir/als etwas ſolches ſenden /
So her gekommen war von der Geliebten Händen/
Ohn die mir nichts iſt lieb/was lieblich heiſſen kan.

XL.

An Albien.

Ich habe nun erkant die hochgeherzten Reussen/
Ihr Wesen auffgemerckt / Ihr weites Land durchschaut/
Die strengen Tartern auch / für welchen manchem graut.
Wie Mangel und Gefahr mich vielmahl müssen schmeissen.
Biß ich auch das gesehn/was prächtig wird geheissen
Im edlen Persien. Nun laß ich meine Haut
Dem leichten Glücke nicht ins ferner' anvertraut.
Und ziehe wieder heim in mein gewünschtes Meissen.
Da hoff ich Albie/dir meiner Jugend Leben/
Und dieser Zeiten Trost/den ersten Ruß zu geben.
Das ich ins fünffte Jahr nun habe nicht gethan.
Diß soll das Endmahl seyn von allen meinen Mühen/
Von aller meiner Angst. Wenn ich ům dich seyn kan/
So hab ich mehr gethan/als die die Welt ůmziehen.

XLI.

An das Achtsteinerne Armband.

Det/so gelesen hat am Strande seiner Preussen
Den Ursprung deiner Zier/du kostbarlicher Sand
Und der auch/welcher hat die Kost an dich gewand/
Daß du ein edler Schmuck der Arme solltest heissen/
Muß allzeit glückhafft seyn. Auch will ich mich befleissen/
Den ungelobten Belth/dein grünes Vaterland/
Zu rühmen über hoch/und hier durch diese Hand/
Die etwas ewigs kan/der Sterbligkeit entreissen.

Biß

Bist du ein Tannen Hartz/durchs Meer Saltz und Apolt
In die Gestalt gebracht/das viel beweisen wollen/
Mehr aber gläuben nicht? Ich laß es itzt darbey/
Du seyst/aus was du seyst/so muß doch/wenn wir fragen/
Guince und Pern auch wieder wollen sagen/
Daß dein Schein güldner noch/als ihres Goldes sey.

XLII.

An ein anders.

Auch du willst mir ein Pfand auff ihre Treue seyn/
An der ich niemals doch bey mir gezweiffelt habe?
Was denckt sie doch/mein Lieb / daß sie dich fertigt abe?
Hab' ich doch / wie auch sie von mir mein gantzes mein/
Vorhin ihr gantzes Sie. Doch sprich nur zu mir
Uñ ziehre mich mit dir/ du mehr als edle Gabe (ein/
Sollst auch mit dieser Hand / der deinen gehn zu Grabe/
Wenn mich bedeckẽ soll mein blasser Leichen-Stein.
Was send ich ihr für dich? Gold ist für sie zu schlecht/
Kein edler Stein/wie werth er ist/bezahlt dich recht:
So ist ihr auch nicht lieb/was lieb ist aller enden.
Ich seh' in und ũm mich. Nichts ist ũm und in mir/
Und hätte sies nicht schon/so wolt' ich stündlich ihr
Mein eignes Hertze selbst zu eigen übersenden.

XLIII.

An den Orth/da Er Sie erſtlich umfangen.

Es müß' ein ewger Lentz mit ſteten Favoninnen
Auf dein gepüſchtes Häuyt und blumicht Antlitz wehn/
Die reichbethaute Bruſt den Perlen gleiche ſtehn/
Und deine feuchte Schooß mit kalten Brünnen rinnen.
So ſollen jährlich auch hier meine Kaſtalinnen/
Mit Zweigen von Parnaß üm dein Gehegt gehn/
Und deine Treffligkeit durch ſolch ein Lied erhöhn.
Das du nur würdig biſt/und die uns Lieb gewinnen.
Die Hamadryaden/die ſollen dir für Schaden/
Für Wild behüter ſeyn die rauhen Oreaden.
Und daß dir kein Sylvan/kein Satür nicht ſey feind.
So will ich dieſe Wort an deinen Eingang ſchreiben/
Die wieder Sturm und Schlag/und Jahre ſollen bleiben:
Wer dieſes Ortes ſchont/der iſt des Himmels Freund.

XLIV.

Er bildet Jhm ein/ als ſehe Er Sie vor ſich.

Willkommen/ſüſſer Gaſt/du Balſam meiner Wunden/
Wo kömmſt du itzund her? Mein Schatz/ümmfange mich.
Was hälſtu mich doch auff? warum verſteckſt du dich?
Wo biß du? komm doch her/ey komm doch her von Stunden.
Ach wie zu rechter Zeit haſt du dich her gefunden.
Wie? iſt ſie wieder weg? was teutſcht ſie mich und ſich?

Dort

Dort iſt Sie. Aber was? wie iſt mir? ſchlummer ich?
Sie war es aber doch. Wie? iſt ſie denn verſchwunden?
Ach! melde doch ein Wort! Hier bin ich. Wo biſt du?
St! nein. Ich höre nichts. Wie geht es hier denn zu?
Sie ſtunde ja vor mir. Ich bin ja nicht verrücket.
Ach nein! itzt find' ich mich. Sie war es leibhafft nicht/
Es war in Wiederſchein in meiner Augen-liecht'/
Ja welche ſich ihr Bild/das ſchöne/hat gedrücket.

XLV.

An Filienen.

IJt/ itzt beren ich erſt was ich verbrochen habe/
Dein wolgemeynter Rath/ Filena/thauret mich/
Ich ſchlug es in den Wind/wie ſehr du mühteſt dich.
Daß ich doch ſolte nicht ſo ſcheiden von dir abe.
Eya/da hab' ichs nun/worinn ich mich ſo labe/
Der Kummer ſtellt ſich ein der Mangel findet ſich.
Es geht an Furcht und Noth. Da ſteh ich Armer ich/
Und bin bey Leben auch ſchon halb in meinem Grabe.
Verzeih mir/theurer Schatz/daß ich dich ſo verletzt.
Ich ſelbſten habe mich in gröſtes Leid geſetzt/
Und weil es iſt an dem / daß ich mich nur muß letzen.
Mit dir durch dieſen Brieff/ſo bitt ich/edler Schein/
Laß mir diß hauen tieff an einen hohen Stein:
Der eh ſtarb/ als er ſtarb/der ließ ihm dieſes ſetzen.

XLVI.

An Amenen/ Als sie sich mit Angeln erlustirete.

LIeb/du hast deine Lust ům diesen schönen Fluß/
Da manche Nais schwimmt/da Chloris mit Napeen
Um seines Ufers Rand/und tausend Blumen gehen.
Und daß der heisse Tag dir mache nicht Verdruß/
So beut die Weide dir zum Sessel ihren Fuß/
Zum Schirm ihr laubicht Haupt. Die Etesinnen wehen;
So siehest du vor dir die stummen Schaaren gehen/
Die deiner Angel auch verehren ihren Kuß.
So spielst du schönes Kind/und lässest unerwogen/
Was für Gedancken mir hier werden zugezogen.
Gleich so spielt Amor auch mit mir / und kränckt mich frisch.
Sein Angel ist das Lob von deiner edlen Tugend/
Das Garn der Augen Liecht/die Ruthe deine Jugend/
Die Speise deiner Zier/ und ich der schwache Fisch.

XLVII.

Als Sie sich nicht wolte trösten lassen.

DU sagst mir diß und das/von dir/und mir/ und dem/
Was einst der Zweck soll seyn nach diesen langen Plagen.
Itzt hast du dieses da/dort jenes hören sagen/
Und frag ich denn darnach/so weist du nicht von wem.

O ſchöne/wer' ich dir von Hertzen ungenähm.
Ich weiß/ du würdeſt nicht nach frembden Mehren fragen/
Die wie ſie mich bey dir/ſo dich bey mir verklagen.
Ich aber halte mich auff allen Fall bequähm.
Stell deinen Zweifel ab/und laß die Leute lügen;
Es wird zu ſeiner Zeit ſich alles müſſen fügen.
Laß deinen ſtarcken Troſt mein feſtes Hertze ſeyn/
Wie meinem deines iſt. Und wenn ich bin geſchieden/
So laß dich einige dich ſprechen ſtets zu frieden:
Mein Hertze ſteht bey Ja / wenn alles ſchwert auff Nein.

XLIIX.

Auff ihre Geſundheit.

WAs ich ſchlaffe; was ich wache;
Was mir träumet für und für;
Was mir Angſt macht; was Begier?
Was ich laſſe; was ich mache;
Was ich weine; was ich lache;
Was ich nähm an Koſt zu mir;
Schreibe; leſe; dencke hier/
Die/und die / und dieſe Sache.
Was ich nicht thu/ was ich thu;
Nichts und alles; reiſ und ruh'
Angſt und Freuden; Luſt und Schmertzen;
Dieſes alles / alles das/
Thu ich hier ohn unterlaß
Auff Geſundheit meines Hertzen.

LXIX.

An den Mohn.

DU/die du ſtandhafft biſt in deinem Unbeſtande/
Steig'/Hekate herab; Ich ſinge dir ein Lied/
Ein Lied von meiner Zier/die itzt auch nach dir ſieht/
Ob ich ſchon bin ſehr weit von ihr und ihrem Lande.
Komm/Berezynthe/zu dieſes Strohmes Rande/
An dem ich geh herüm/da meine Hoffnung blüht/
Du weiſt es Delie/was itzt mit mir geſchieht:
Du weiſt es/wie es ſteht üm meine Salibande.
Komm/Föbe/Tag der Nacht/Diane/ Borge-licht/
Warſagrinn/Lieder-Freund; Komm/Lune/ſeume nicht;
Die gantze Welt die ſchläfft. Ich wache/dich zu loben.
Strom-Fürſtin/Jäger-Frau/ Nacht-Auge/ Horn-Geſicht/
Herab; Itzt fang' ich an das ſüſſe Lob-Gedicht'.
Und kömmſt du nicht herab/ſo hör es nur dort oben.

L.

Uber einen gewiſſen Ort.

HIer/da der kalte Quell aus ſtarcken Adern dringet/
Und durch das ſtille That mit ſanfften rauſchen trillt/
Da beydes Ufer iſt in Blumen eingehüllt.
Da manch Hamadryas mit mancher Orkas ſpringet.
Hier/da die Nachtigal die ſüſſen Lieder ſinget
Durch dieſen langen Buſch/der ein geſunder Schild

Für

Für Phöbus Eiffer iſt/da nichts als zahmes Wild
In feiſter Weide ſchertzt/und üm die Buhlſchafft ringet.
Hier/der Ort/dieſer iſts/da mich das erſte mahl
Theophile ümfing'/und küſſet ohne Zahl.
Hier dieſer iſts/der Ort/der mich ſo glückhafft machte.
Für dieſes wünſch ich ihm/daß dieſe ſeine Zier/
In der ich meine Luſt/die höchſte/noch betrachte/
Die in und üm ihn iſt/ihm bleibe für und für.

LI.

Auff ihr Verbündnüß.

IHr Schatten die ihr nur alleine bey uns ſeyd/
Und du auch ſtille Lufft/die unſerm Athem reget/
Seyd Zeugen zwiſchen uns. Der Eyd iſt abgeleget/
Der Eyd/der mir und ihr ſoll nimmermehr ſeyn Leid.
Diß iſt mein und ihr Schluß. Er berſte Liſt und Neid/
So lang' ein Buſch ſein Laub/die Erde Kräuter träget/
Und ein belebter Geiſt ſich in der Fluth beweget;
Diß ſoll mein Ende ſeyn/wenn mehr iſt keine Zeit.
So teue Fulvia/ſo liebt ſichs ohne Schmertzen/
Wenn ſolche Freundſchafft macht ein Hertze mit dem Herſen.
Es mögen andre nun von ihrer Liebe-Pein.
Von Angſt / und Grauſamkeit / von dem und jenem klagen;
Zwey-Hertzen/das ſind wir/die können redlich ſagen/
Daß von der Liebe ſie noch nicht betrübet ſeyn.

LII.

Von sich selber.

ICh feure gantz/und brenne liechter Loh.
Die Thränen hier sind meiner Flammen Ammen/
Die mich nicht läst diß steete Leid verthammen;
Ich kenn' es wol/was mich kan machen froh.
Daß ich fortan nicht dürffe weinen so/
Wo aber ists? So müssen nun die Flammen/
Hier über mir nur schlagen frey zusammen.
Mein Schirm ist weg/mein Schutz ist anders wo.
Ist gantz nichts da/daran ich mich mag kühlen/
In solcher Gluth/die meine Geister fühlen?
Der Liebes-Durst verzehrt mir Marck und Bein.
Diß Wasser ists/die Kühlung meiner Hitze/
Das ich zum Trunck aus beyden Augen schwitze.
Ich zapfe selbst und Amor schenckt mir ein.

LIII.

An Amorn.

GEh/Amor/fleug geschwind/und sage ihr eilend an;
Es ist um mich geschehn; Ich lieg in letzten Zügen.
Das Blut ist außgedorrt: Das heisse Marck versiegen.
Ich singe selbst mein Lied/ich Tode naher Schwan.
Geh/eile/sag' es ihr/es ist umm mich gethan/
Die Wichtigkeit der Pein ist über mich gestiegen:
Das müde Hertze klopfft/ich kan nicht Odem kriegen.
Es ist mir müglich nicht/daß ich mehr leben kan.

Jedoch

ſedoch verzeuch noch hier/ biß mein gewiſſer Todt
h fertigt bald von hier. Diß kanſtu hoch bewehren/
brenne liechter Loh/und ſchwimm' in meinen Zehren.
Erzehls ihr/was du ſiehſt/von meiner Todes Noth.
kan nicht todt-arm ſeyn. Verſchonen mich die Flammen/
ſchlägt diß Thränen-Meer doch über mich zuſammen.

LIV.

Auff ihrer beyder Thränen.

h! iſt es noch nicht Zeit/O du geſaltzne Fluth
die aus vier Augen hier in einem rinnen rinnet/
iſt es noch nicht Zeit/daß ihr einmahl beginnet/
Thränen/aus zu ſeyn? Es muß das rothe Blut/
ch ſeyn heraus geweint? Ach thut nicht wie ihr thut:
gnädig unſrer Angſt. Als die ihr mindern könnet/
ihr zu trucknen aus nur ſelbſten ſeyd geſinnet.
ſcht nicht/ wie ihr meynt/die heiſſe Liebes-Gluth.
daß Cupido doch Regiſter halten ſolte/
nur das zehnte Theil des Waſſers meſſen wolte.
hte Venus nur ſeyn Richterin dieſer Pein.
weiß/es würde nicht der Himmel ſo viel haben/
iel an alter Luſt der gantze Himmel haben.
iel der Tropffen nun von uns vergoſſen ſind.

LV.

An den Steinbruch zu Revell.

DU Zaum des frechen Belths / dem deine ſtarcke Bruſt
Sich männlich ſetzet vor/daß ſich die Wellen brechen/
Und in ſich ümgewand ſich an ſich müſſen rechen.
Und kehrn den ſchwachen Zorn in leichten Sand und Wuſt.
Der du dem Lande Schutz/der Stadt Zier geben muſt/
Der Stadt/ſo jenſeit iſt/ſo reich an ſüſſen Bächen/
Hier an geſaltzner See/an Höhen und an Flechen/
Darinnen Harris wohnt/die Seele meiner Luſt.
Ich ginge zu dir ein/du Luſtberg der Silenen/
Mich meiner Liebes-Angſt ein wenig zu entwöhnen.
So giebſt du mir an dir mehr Anlaß noch darzu.
Du biſt zwar harte wohl/doch kan dich Eiſen zwingen;
So lange müh' ich mich/Ihr iſt nichts abzubringen.
Ihr feſtes Hertze muß noch härter ſeyn als du.

LVI.

Er redet der Liebſten Augen an/die er ümfinge.

IHr ſeyd es/die ihr mir die Meinen machet blind/
Ihr liechten Spiegel ihr / da ich die gantzen Schmertzen
Leibhafftig kan beſehn von mein- und ihrem Hertzen.
Ihr Werckſtatt/da die Gunſt die güldnen Fäden ſpinnt/
Darüber Meiſter iſt das kluge Venus-Kind/
Ihr meine Sonn' und Mohn / ihr irdnen Himmels-Kertzen/

In

In welchen Luſt mit Zier / und Schein mit Glantze ſcherzen:
Ihr ſeyd es/die mir mehr als alle Schätze ſind.
Ihr Räuber meines Liechts/und deſſen Wiedergeber /
Von ein zeucht Amor ein und aus in meine Leber/
Als ſein natürlichs Hauß. Ihr Beyde thut mir kund.
Ihr ſtummen Redner ihr/worvon ich itzt noch ſunge;
Verſchweigets gleich ihr Mund / und ſagts nicht ihre Zunge/
Ihr ſagt es ohne Zung und redets ohne Mund.

VLII.

Als Er Sie ſchlaffend funde.

HIer liegt das ſchöne Kind / in ihrer ſüſſen Ruh/
Sie bläſt die ſchöne Lufft / von welcher ich mich quähle/
Biß an die Seele ſelbſt/durch ihre ſüſſe Kehle;
Hier liegt das ſchöne Kind / und hat die Augen zu.
Streu Roſen ümm Sie her/du ſanffter Zefyr du/
Mit Nelcken untermengt/daß ihr Geruch vermähle
Mit ihrem Athem ſich/dieweil ich leiſe ſtehle
So manchen Kuß von Ihr. Silenus ſprich kein Muh!
St! Satyr weg/ Sylvan! geh weit von dieſem Bache/
Daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache/
Klitzſche in die Hände nicht ihr ſchlipffrigen Napeen.
Schlaff/Schatz/ich hüte dein. Schlaff/biß du ſelbſt erwacheſt/
So wirſt du wachend thun / was du im Schlaffe macheſt.
Nix auch träumt itzt mit dir/als ſolt ich vor dir ſtehn.

Auff

LIIX.

Auff ihr Bildnüß.

UNd darff ein frecher Kiebl ſich dieſes unterfangen/
Daß er die gantze Zier/die an der Liebſten ſcheint/
In ein ſo enges Thun zu zeichnen abvermeynt?
Wahr iſt es. Dieſes Haar/die Stirne/dieſe Wangen
Sind denen ähnlich gantz/die an derſelben prangen/
Die Augen ſeh' ich da/um die ich offt geweint/
Und diß hier iſt der Mund/der meinen nennet Freund.
Gantz diß das iſt gantz das/nach dem ich muß verlangen.
Die Zucht/diß freundlich ſehn/die Sitten/dieſe Tracht/
Und alles ſteht vor mir/was ſie ſo trefflich macht.
Nur/daß es ſich nicht regt/und nicht will Antwort geben.
Sey drüm nicht halb ſo ſtoltz/du kühner Pinſel du/
Das Schönſte/das man wünſcht/gehöret noch hierzu.
Entwirffſtu ihren Leib/ſo mahl' auch drein ſein Leben.

LIX.

An ihren Spiegel.

O Du drey viermal mehr glückſeeliger/Als ich!
Der du der Liebſten Glantz in deinem Auge trägeſt/
Und ſelbſt zu lieben ſich das ſchöne Kind bewegeſt/
Daher ſie nur wird ſtoltz/ſieht weit hin über mich.
Gibt ihre Gunſt ihr ſelbſt/und achtet mehr auff dich/
In dem du biſt bemüht/und höchſten Fleiß anlegeſt/
Daß du dich/wie ſie ſich/an allen Gliedern regeſt/
Durch dich ſchaut ſie ſich an/und redet ſelbſt mit ſich.

Du rechtes Freuden-Werck von früh' an biß zu Nachte/
Wie mach ichs/daß ich sie doch einmahl so betrachte/
Als wie du allzeit thust? So meyn ich/kan es gehn.
Versuch' es einen Tag/und gönne mir dein Glücke/
Und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke/
So laß diß Auge hier an deine Stelle stehn.

LX.

An Amorn.

Wie er wolle von Ihm abgebildet seyn.

AUff/Amor/suche bald den Reißzeug zu der Hand/
Bild' Augen/welche stets mit nassen Thränen quellen;
Mahl Wangen/ die der Tod heist seine Mitgesellen;
Mach einen bleichen Mund/und truckner noch/als Sand;
Ein Hertze/welches steckt die liechte Loh' in Brand;
Die Hände lasse sich den Schmertzen gleiche stellen:
Die Füsse matt und kranck/und die sich selbsten fällen.
Das menschlich werde nichts/als die Gestalt erkant.
Diß nim/und bring' es bald zu meiner Felidoren/
Von welcher Schönheit ich so ungestalt bin worden/
Ich weiß/sie kennt das Bild/so balde sies erblickt.
Und daß sie desto eh zur Güte sich mag kehren/
So zeichne stracks hierbey/ und neben diesen Zehren
Auch meine Seufftzer an/die ich nach ihr geschickt.

LXI.

Auf eine schöne / doch unfreundliche Jungfrau.

ICh muß es selbst gestehn/du gleichest ganz an Schön
Der Amathusen selbst; diß ist das güldne Haar/
Das Jovis Tochter trägt/die ihm sein Häupt gebahr.
So sieht Thalens Mund bey seiner Hippokrene:
Aglaiens ist die Brust / die alle Venus Söhne
Für alles halten hoch. Dich rühmt mit Rechte zwar
Vom Anschn iederman. Und/das fast halb ist wahr/
Du bist bald schöner noch als meine Basilene.
Wer Amathusens Geist/Minervens ihr Beginnen/
Aglaiens Höfligkeit und Basilenens sinnen
So wahr hier/als der Leib/so wüst ich für die Rath/
Du werest auff der Welt so lange nicht geblieben/
So lobe ein ieder dich/und will dich niemand lieben.
Was ist der schönste Leib / der keine Seele hat.

LXII.

An eine Jungfrau.

WEnn dieses mein Sonnet sich des nicht dürffte scheuen/
Daß seine Nichtigkeit dir machte nicht Verdruß/
O du der neunen Zier/die üm Olympens Fluß/
In klarer Einfalt gehn; du hierdte von den dreyen/
Die Föbi Ruhmen sind/ so wolt ich ihm verzeihen
Daß es sich unterstieht zu machen auff den Fuß/
Und dir zu bringen an/den/meinen Ehren-Gruß/
Der unsrer Freundschafft dich auffs neue will erfreuen.

Doch

Doch/du wirſt ſehen nicht/wie ſchlecht mein Bothe köſtet/
Der einig ſeinen Werth von deinem Preiſe nimmt:
Gieb ihm denſelben winck/mit welchem ſüſſen Blicke
Du neulich von mir gieſſgſt. Hör'/edle/was er ſpricht/
Und laß ihn nur bey dir. Der Antwort darff es nicht.
Diß iſt mir Antwort ſatt/wenn er nicht kömmt zu rücke.

LXIII.

An Sie.

DEn vielgefärbten Klee zu dieſem Krantze hier
Hab ich mit eigner Hand geleſen um die Wieſen/
Die für die Schönſten hier von allen ſind geprieſen/
In welcher grünen Schooß du ſaſſeſt neben mir/
Und deine Schweſtern auch. Den/Jungfrau/ſend' ich dir/
Ein allzu ſchlechtes zwar. Nicht aber/daß du dieſen
Auf dein ſo würdigs Häupt zu ſetzen/ mögſt erkieſen.
Für dieſem Glantze ſtirbt der Blumen ſchönſte Zier:
Es ſtunde Quendel zwar auch Augentroſt die Fülle/
Und vielmehr Kräuter da/doch aber war mein Wille/
Nur das zu ſamlen ein/ darvon die Biene lieſt/
Und wirckt den ſüſſen Safft in ihren klugen Neſtern.
Es kam mir in den Sinn das Kleeblat dreyer Schweſtern/
An welchem/ Freundinn/du das werthe Hertzblat biſt.

LXIV.

Auch an Sie.

DU dreyer treweſte/die eine Mutter brachte/
Darff ich noch ſo/wie vor ich mündlich offt gethan/

Auch itzund/doch durch Schrifft/dich ſicher reden an/
So ließ diß Briefflein hier/daß ich dir/ Schöne/machte/
Als ich ſo weit von dir/und deiner Stadt gedachte/
Erinnre dich an dir/nnd dencke ſtetigs dran/
Was ich ſo öffentlich nicht ſchreiben darff noch kan.
Nach dem ich Nacht und Tag/und alle Stunden trachtt.
Ein Klügling mag ihm das nun deuten wie er will/
Mag rathen diß und das; der Gloſſen machen viel.
Die Warheit bleibt bey uns. Es iſt nicht Haß/nicht Liebe/
Nicht etwas/und doch was; erlogen/und doch wahr/
Nichts heimlichs/aber doch daher nicht offenbahr.
Diß/Jungfrau/leg' ihm für/ daß er ſich drinnen übe.

LXV.

An Chryſillen.

GOldt iſt dein trefflichs Haar/Goldt deiner Augen Licht/
Goldt dein gemahlter Mund/Goldt deine ſchöne Wangen/
Der Hals/die Bruſt/der Leib / und was uns macht Verlangen/
Gold iſt die Rede ſelbſt/die deine Zunge ſpricht.
Die auch gantz gülden iſt. —— ——
Ach! daß ſich doch mein Hertz' an dieſes Gold gehangen?
Gold ſuchet iedermann. Gold läſt ſich noch erlangen.
Dich/du des Goldes Gold/kan ich erlangen nicht/
Chryſille/güldnes Bild/und güldner noch als Goldt/
Dein mehr als güldner Preiß iſt mehr als Gold verzollt.
Diß hat nicht ſo viel Gold in allen ſeinen Schätzen/
So viel nicht Jupiter/der alles Gold erkäufft.
Wenn du dich hälſt ſo hoch/als ſich dein Werth beläufft/
So kan dich niemand nicht/als du dich ſelbſt bezahlen.

An

LXVI.

An Volinien.

WEnn ich/Volinie wie ich denn ſtetig pflege/
Beſinne deine Gunſt/und reiche Freundligkeit/
Die du mir haſt bezeigt ſo eine lange Zeit/
Und gegen deſſen Werth mein armes Thun erwege/
Darmit ich danckbar bin/was Wunder werd ich träge/
Zu treten vor das Liecht? Es iſt mir mehr als leid/
Daß ihr ſo ungeneigt/ihr harten Götter/ſeyd.
Der ich doch vor euch geh auff einem reinen Stege.
Nim dieſes mein Sonnet zur Handſchrifft und zum Pfande/
Daß ich dein Schuldner bin aus meinem Vaterlande/
Von dem ich nun ſo weit/und ach! wie lange? bin.
Livonie/dein Preiß ſoll neben ſeinem ſtehen/
Und über das Geſtirn in reinem Glantze gehen.
Nach dem ſo mancher wünſcht/und ich nur komme hin.

LXVII.

An Ambroſien.

AMbroſie / mein Schatz/
Mit welcher ich im Lieben
So manche Zeit vertrieben/
Komm mit mir auff den Platz.
Auff den Caninchen Hatz /
Das Amor uns will üben.
Der Preiß iſt angeſchrieben/
Es gilt um einen Schmatz.

Und das noch iſt das beſte/
Wir bleiben ſeine Gäſte
Auff dieſes zahme Wild.

Für Tranck ſchenckt er uns Küſſe/
Ambroſie/ du ſüſſe!
Komm weil es küſſens gilt.

I XIIX.

An ſeine Deſiderie.

ACh Deſiderie / das macht der erſte Tantz/
Den ich mit dir gethan/daß ich ſo nach dir dencke/
Und weil du nicht biſt da / mich ſehr und hertz'ich kräncke/
Das macht der erſte Tantz/ da deiner Augen Glantz /
Der auch die Sonne trutzt/mich mir geraubet gantz
Jtzt/da ich mich vorhin ſelbſt in die Grube ſencke/
Machſt du mir noch mehr Noth durch dieſes dein Geſchencke/
Jn dem dein Athem lebt/durch dieſen Roſen-Krantz.

Komm/

Komm/mein Verlangen/komm wie du mir denn beyneben
Durch eine ſtille Poſt läſt zu vernehmen geben/
Komm mein Verlangen/komm: Ich bin ſchon/wo du wilt/
Wo Chloris Blumen ſtreut/ Pomona Oepffel bringet.
Wo ümm das Lusthauß her die Schaar der Vögel ſinget.
Und der Chriſtallne Quell aus reichen Adern trillt.

LXIX.

An Valerien.

JZt hat Latona gleich das zweymahl ſechſte mahl
Ihr Silber voll gemacht/und Delius in gleichen/
Nach dem er iſt gerannt durch alle Himmels-Zeichen/
Fängt fornen wieder an die Tage ſeiner Zahl.
Seit mir/Valerie/dein erſter Liebes-ſtrahl
In mein Geſichte fiel/das nun faſt will verbleichen:
Ich wol mir von der Zeit/mir aller Wolfarth reichen/
Es reden es für mich See/Feld/Wald/Berg und Thal.
Der Tage der ſeynd viel: Viel/viel der ſüſſen Stunden/
Doch vielmehr iſt der Luſt/die ich ümm dich empfunden.
O du mein langer Preiß. Nun da ich ſcheiden ſoll.
Setz ich der Freuden Zahl entgegen meiner Qualen:

Jch mach' es/wie ichs will/ſo mangelt mirs an Zahlen/
Und ſind die Blätter doch und Seiten alle voll.

LXX.

Auff die güldene Haar-Nadel.

DAs du ihr gülднes Haar noch güldner denckſt zu machen/
Du zwar auch reines Gold/erachte ich nichts zu ſein/
Du/bleiche/borgſt von ihr ſelbſt deinen ſchwachen Schein.
Was unterfängſt du dich ſo einer hohen Sachen?
Verwegne/mache nicht/daß man dich aus muß lachen;
Leg deinen Hochmuth hin/und bilde dir nicht ein;
Auch Titan hält ſein Gold für ihrem nicht für rein'
Er ſchämt ſich auffzuſtehn/wenn er ſie ſchon ſieht wachen.
Vergnüge dich an dem/daß ſie dich würdig ſchätzt/
Und aus geheimer Gunſt dich in die Zöpffe ſetzt.
Von dannen ſchau dich üm/als einem hohen Zimmer/
Erblickeſt du denn mich/ſo dencke deiner Ehr/
Und meiner Richtigkeit/als der ich nimmermehr/
Darff küſſen dieſen Ort/den du noch trieſt immer.

LXIX.

An Dulkamaren.

MJe kan ich ohne Hals/dich/Dulkamara/lieben/
Du bitter-ſüſſe du? bald biſt du gar zu gut/
Bald/

Bald/ wenn ein ſchlechter Wahn erſteiget
deinen Muth/
So ſteht mein naher Todt an deiner Seirn
geſchrieben/
So lange haſt du nun diß Spiel mit mir
getrieben.
Sag/ ob dir meine Pein denn alſo ſanffte
thut?
Ob dich mein froh-ſeyn ſchmertzt/ ſo weiß
ich/ theures Blut/
Daß ich bey Luſt und Noth die maſſe mehr
muß üben.
Wär ich/ wie du geſinnt; ſo könnt auch
ich/ wie du/
Bey gleichem Muthe ſeyn inzwiſchen
Müh und Ruh/
Inzwiſchen Leid und Luſt bey einem Her-
tzen ſtehen.
So/ weil ich ſtandhafft bin/ weichſt du
ohn unterlaß.
Wie kan es anders ſeyn? Ich muß zu grun-
de gehen/
Durch dich/ gehaſſtes Lieb/ durch dich/
geliebter Haß.

LXXII.

An Kandoren.

DIß wird vor dieſes mahl wol ſeyn der letzte Brieff/
Den ich/Kandora/dir von hieraus zu kan ſenden/
Weil ich geſonnen bin/ mich anderweit zu wenden/
Dahin noch eh' ich ward/ mir mein Verhängnüß rieff.

Mich wird der kühne Wind und ein verwognes Schiff
Weit führen über See/ da hoff ich an den Ständen
Des prächtigen Derbents mit Freuden anzuländen/
Wohin vor dieſer Zeit kein Teutſches Seegel lieff.

Ach klagſtu/ wo wird nun Kandorens Nahme bleiben?
Mein/Liecht/ ſey gutes Muths Kan ich dir ſchon nicht ſchreiben/
So hat doch meine Poſt ſtets einen offnen Paß.

Erwachen ſoll kein Tag/ kein Abend ſchlafen gehen/

So

So ſoll der Weſten-wind dir in die Ohren wehen:
Er lebt / und dencket dein / dein Freund / ohn unterlaß.

LXXIII.

An ſeinen Ring.

DEr ſchöne Nahmens-Tag der Liebſten iſt erſchienen;
Die Anmuth macht mich froh / die aus der halben Nacht
Ganz wie die Lilgen-Milch / und Blut der Roſen lacht /
Mit Saffran angemiſcht. Ihr müſſet euch erkühnen
Zu wagen einen Gang / ihr funckelnden Rubinen;
Eilt / eh das ſchöne Kind von ihrer Ruh erwacht /
Und ſehet wie ihr euch an ihren Finger macht?
So wird ihr ſanffter Schlaff zu eurem Vortheil dienen.

Geht / bindet ſie alſo / wie aber? wollt ihr nicht?
Wie werdet ihr ſo blaß ümm ever Angeſicht?
Und was verſtellt ihr euch in ſterbende Geberden?
Iſts etwan / daß ihr meint / wo ſie ſchon ſey erwacht /
Ihr möchtet ſchamrot ſtehn für ihrer Lippen-Pracht /
Und diß Gold bleiches Bley für ihren Augen werden?

LXXIV.

An einem andern.

SEy willig / edler Ring / mich willig zu geloſen /
Und einer ſchönern Hand forthin geſchenckt zu ſeyn /
Die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein.
Nein. Darüm ſend ich ihr verſetzt in dieſer Roſen
Die angenähme Nacht der freundlichen Türckoſen /
Darmit ſie nicht ſoll ſehn des Scheines Wiederſchein /
Der aus der Stirnen blinckt / und auch den Stein nimmt ein /
Daß er von ihrer Zier ihr gleichſam lieb muß koſen.
Der liechte Diamant blitzt / wie ihr Antlitz thut:
Der blutende Rubin trinckt ihrer Lippen Blut:
Der Wangen wahres Bild lebt in den Karniolen.

Lieb /

Lieb/liebe dieſen Stein/ders redlich mit dir meint/
Denn daß ein andrer dir mehr hell und reiner ſcheint/
Daß hat er deiner Zier und Schönheit abgeſtohlen.

LXXV.

Noch an einen.

SO reiſe denn auch du/du freundlicher Smaragd
Zu meiner Freundinn hin/und laſſe dir behagen/
Daß eine ſolche Hand dich förder hin ſoll tragen/
Die auch/wie keuſch du biſt/dich doch noch keuſcher macht.
Sey ihm ſie/wenn ſie ſchläfft/ſey ihm ſie / wenn ſie wacht/
Offt wird ſie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt andrer Steine Brauch/die nichts nicht wieder ſagen;
Schweig / was du ſihſt und hörſt und nimm dich ſelbſt in acht.
Geſchicht es etwan denn/daß ſie dir in Gedancken
Ein feuchtes Küßlein reicht/ſo heb' es auff für mich/
Biß morgen gegen Nacht. Und wolten etwan ſich
Die Lüffte die es ſehn/hierüber mit dir zancken/
Und mir es bringen ch'/als ich mich ſtellet' em /
So ſend' es mir durch ſie/und laß es heimlich ſeyn.

LXXVI.

An Suavien.

ICh thät' es/Suavie/ich wartete nach dir
Die gantze halbe Nacht/gleich als du mir verſprochen.
Wie kams dann/daß du mir die Treue haſt gebrochen?
Immittels ſtarb ich faſt für ſchmertzlicher Begier.

Zu-

Zuletzte ließ ich dir noch einen Kuß allhier/
Für dem auch baſt du dich aus Übermuth verkrochen/
Wie ſehr er dich geſucht bey einer halben Wochen.
Itzt kommt er wieder matt und ohne Troſt zu mir.
Die Urſach'/ hör ich itzt/ ſey dir zu Ohren kommen/
Als hätt' ich Amnien in meine Gunſt genommen.
Nein/ Liecht/ nein/ gläub es nicht Es leugt ſich itzund viel.
Wie offte wird geſagt du meyneſt mehr als einen/
Ich höre was ich muß/ und gläube/ was ich will/
Du wirſt es nimmermehr ja nicht ſo böſe meinen.

LXXVII.

Von Salvien.

SO anders ſicher iſt/ was in dieſe leiſe Ohren
Der Lüffte wird geſagt/ wenn bey geheimer Nacht
Um ſein geliebtes Hauß ein muntrer Buhler wacht/
Der viel redt/ doch mehr denckt. Ich hab es offt verſchworen/
Zu lieben keine mehr/ weil eine war verlohren/
Für ich mir/ wie ſie mich ihr hatte zugedacht.
Sie aber/ Salvie/ die liebe hat gemacht.
Daß ich den harten Sinn zu ändern hab' erkohren.
Verzeihe dieſes mir/ du ſeelige Rubelle/
Daß ich mir Salvien erwehl' an deine Stelle.
Ich ſah ihr Antlitz an/ Ihr Häupt/ Ihr güldnes Haar/
Ihr reden/ Ihren Gang/ wiewol ihr alles liefſe/
An Salvien war gantz/ was an Rubellen war.
Ach! daß doch Salvie nur auch Rubelle hieſſe.

An

LXXIIX.

An das Jahr / daß es doch balde verlauffe.

Zwölff Fürsten dienen dir / Vier Häuptern unterthan:
Die Wochen sind dein Heer / als welche du aus Tagen /
Aus Stunden diese machst. So fährst du auf dem Wagen /
Den Mon und Sonne ziehn. Die Zeit die fleucht voran /
Heut alles vor ihr úm / und macht dir reinen Plan;
So sieht man weit und breit der Sternen Póvel jagen
Umm / neben / und nach dir. So wirst du hingetragen
Ins Hauß der Ewigkeit / der niemand folgen kan.
Lauf / Vater Jahr / diß Jahr / lauf mehr als sónst behend:
Und komme noch einmahl / so balde zu dem Ende /
O meiner Arbeit Trost / daß ich das schóne Thun /
Auff das mein Vaterland in langer Hoffnung dencket /

Nicht

Recht führe wohl hinaus. Und die ſich itze ſo kräncket/
Als denn mit Freuden mög' in dieſen Armen ruhn.

LXXIX.

Uber Chryſoglossen.

Es ſey! Ich habe Troſt von ihrer Gunſt gehabt;
Der ſüſſen Liebligkeit mit halber Luſt genoſſen;
Wer aber denckt auch das/was drunter war verſchloſſen;
Wie bald die Schmertzen doch die Freuden untergrabt/
Und wie ihr/wenn ihr kommt/ſo langſam wieder trabt.
Wer miſt ihr Thränen auch/die ich um ſie vergoſſen/
Die zweyen Strömen gleich von beyden Augen floſſen?
Wie manchen Hertzensſtoß/ihr Seufftzer/ihr mir gabt?
Itzt ſeh' ich/daß es ſind Kupido alte Poſſen/
Der Pfeile hat er viel von anfangs her vergoſſen/
Die er ihm ſchneidet ſelbſt/ſelbſt fiedert/ſelbſten ſchabt.
Er gehe nun auch hin/und ſage Chryſoglossen/
Was mich vor ſo erfreut/macht mich itzt ſo verdroſſen.
Sie krändet mich ſo ſehr/als ſehr ſie mich gelabt.

LXXX.

An Adelſien.

Iſts wahr/Adelſie/als wie man ſagt vorwahr/

Du habest / alsobald ich sey von dir gezogen/
Mit eines andern Gunst der Freundschafft so gepflogen/
Daß dus ihm zugesagt / und nun auch Braut seyst gar.
Ich fürcht' / und glaub' es fast. Am allermeisten zwar/
Daß etwan dich hierzu mein lauter Weg bewogen/
Und ein vergälltes Maul dir etwas vorgelogen/
Damit du dich und mich so setzest in Gefahr
Ich fürcht' / und gläub es fast. Nichts wird so hoch versprochen/
Das schändlich werde nicht durch Mißtreu itzt gebrochen.
War/Schwester/das dein Muth/der sich so hoch verschwur?
Hast du mir das gethan/so werd' ich einer Frauen
Auff ihren höchsten Eyd nicht so viel künftig trauen.
Verzeiht mir alle denn / die eine macht es nur.

LXXXI.

Auff ſeiner Buhlſchafft Verreiſen.

MEin Lied gedrucket weg. Was wünſch ich ihr für Glücke?
Sie meines Glückes Wunſch/ mein Glücke ſelbſt zeucht hin/
Mit ihr auch wird mein Sinn und gantze Seele ziehn/
Und ehe nicht ſeyn hier/ als biß ſie kommt zurücke.
Thuts/ gebt/ begleitet ſie/ ihr Seufftzer und ihr Blicke/
Sagts/ ſagts/ in was für Angſt ich augenblicklich bin/
So lange ſie iſt weg. Diß bloß ſey mein Gewinn/
Wenn ſie auffs ehſte ſich zu ihrer Rückkunfft ſchicke.
Immittelſt werd' ich offt vor dieſem Fenſter ſtehn/
Den Weg auch/ den ſie kömmt/ offt auff und nieder gehn.
Und krancken ſehnens voll nach meiner Sonnen ſehen.
Kommt ſie: ſehts alle denn. Es iſt mir kein Verdruß/
Mein erſter Gruß wird ſeyn ein öffentlicher Kuß.
Ach daß doch dieſes nicht noch heute ſoll geſchehen!

LXXXII.

Als Sie wieder kahm.

DJe Lufft hat außgeweint. Der Himmel läßt den Flor
der ſchwartzen Wolcken ab. Der Sturm der iſt vorüber.
Der Wäld beſällt den Wald mit einem ſanfften Fieber/
Die hohe Sonne hebt ihr ſchönes Häupt empor/
Und führet mit ſich auf der Bäumen gantzen Thor.
Die Luft iſt luſtiger. Die Liebe ſelbſt ſcheint lieber/
Und freut ſich itzund nichts/ als die Betrübnüß trüber.
Die froh ey trauren wird/ und thun ſich nicht hervor.

Ich

Ich auch/wie kranck ich bin nun in den fünfften Tag/
Empfind ein ſtilles Heil durch alle meine Glieder
So/ daß ich/der ich vor in Ohnmacht gantz darnieder
Bey heiſſer Hertzens-Angſt in kaltem Schweiſſe lag/
Nun wieder Koſt/und Luſt/und friſch und froh ſeyn mag.
Woher kans anders ſeyn/als daß mein Troſt kommt wieder!

LXXXIII.

Auf den Sonnenſchirm.

NIcht/daß ſie den Verdruß der Sonnen ihr benehme/
Braucht meine Sonne dich/ O du der Schönheit Schutz/
Und Zaum der frembden Glut. Nein. Dieſes iſt dein Nutz/
Daß ſich die Sonne nicht für ihrer Klarheit ſchäme/
Und ſich nicht etwa kranck und gar zu tode grähme
Für derer Trefflichkeit / die ihrer auch beut Trutz.
Drum ſetzt ſie dich vor ſich. Dein frommer Schatten thuts/
Daß du dem Himmel ſelbſt und ihr auch biſt bequäme.
So bleibt die Sonne klar/und ihre Schönheit gantz.
Durch dich/O Schiedemann/hat iedes ſeinen Glantz.
Ach! daß du ſolchen Dienſt mir wolteſt nicht verſchmähen.
Trit zwiſchen mich und ſie. Ihr allzuſtarckes Liecht
Kan mein verblendter Schein durchaus vertragen nicht.
Welchs ſterblichs Auge kan in dieſe Sonne ſehen?

LXXXIV.

An Dorinnen.

DJe Annarellen hier/die Aepffel / dieſe Pfirſchen/
Laß Amor für ſich ſelbſt aus ſeiner Mutter Schooß/

Und legte ſie bey ſich in den bethauten Moß.
Sein Garten-Mann/Priap/brach ihm auch dieſe Kirſchē/
Die außſehn wie dein Mund/und ohne Kernen knirſchen.
Diß alles trug das Kind auff einer Schalen bloß/
Ich kahme gleich darzu / da man den Luſtwald ſchloß/
Der rings um wird verwacht mit Gemſen und mit Hirſchen.
Er lachte mich halb an/und bothe mir die Schüſſel/
Da/ſprach er/nimm es gantz/und hier iſt auch der Schlüſſel/
Beſuch uns / wenn du wilt. Lieb/ dieſes ſend' ich dir/
Gefällt es dir/wie mir/ſo laß uns ohne Säumen
Noch heute gehen hin zu ſolchen ſüſſen Bäumen.
Bringſt du die Schüſſel nur/der Schlüſſel iſt bey mir.

LXXXV.

Auff die von Jhnen dreyen Jhm überſendete Krohne.

SEy ſtoltz/ mein würdigs Haar ; Das iſt der theure Krantz /
Den nach Apollen dir drey Charitinnen ſchicken/
Dich mit verdienter Zier der Ehren außzuſchmücken.
Für dieſer Verſe Preiß/der mir des Monden Glantz
Nach Föbus ſeinem giebt. Jch bin es unwerth gantz
Des Schmuckes diſes Ruhms. Jch nähms mit tieffem Bücken/
Und halbem Willen an. Und weils ſo will will glücken/
So will ich gerne gehn mit an der Muſen Tantz.
Wilkommen edles Werck/voll Göttlicher Geberden/
Vor dem die Geiſter mir nun wieder himmliſch werden.
Der ſtärckende Geruch/der Krafft-gefüllte Schein/
Da tauſend Amorn ſich bald zeigen/ bald verkriechen/
Macht einen ſtillen Zanck in meinem ſehn und rüchen;
Soll ich Katullus mehr? ſoll ich mehr Argus ſeyn?

Auff

LXXXVI.

Auff die Deamantnen Arm-Bänder.

DJe Arme scheint ihr zwar von aussen nur zu binden;
Da ihr das Hertze doch von innen mehr verstrickt.
Ihr seyd der Hände Pracht/als die ihr herrlich schmückt;
Doch mehr der Seelen Qvaal/ die schmertzlich muß empfinden/
Wie eure kalte Gluth das Eiß auch kan entzünden/
Das manchen Sinn macht stoltz. Ihr werdet ihr geschickt/
Sie/das geliebte Mensch/wird selbst aus Ihr entrückt/
Und die euch stets besitzt/kan sich selbst nicht mehr finden.
Beschönt euch wie ihr wollt. Auch dieser Blitz sagt frey/
Der euer Gold macht blind/daß Lieb ein Feuer sey/
Das auch die Hertzen frißt/eh' als es wird empfunden.
Reich seyd ihr/und macht arm. Macht finster ob ihr gleißt;
Ihr seyd doch/was ihr seyd. Bleibt Bänder/wie ihr heißt.
Lieb' einer noch so frey/so ist er doch gebunden.

LXXXVII.

An einen gewissen Baum.

ICh will zu deiner Hut ein' eigne Dryas stellen/
Daß kein gehörnter Hirsch/ kein Bär/ kein wildes Schwein
Zu stossen sich erkühn' an dem bemoßtes Bein.
Und daß kein feindlichs Beil dich etwa möge fällen/
So setzt Silenus hier mit seinen Mitgesellen.
Der Boden gut dir Safft/der Himmel Sonnenschein/
Und dein gekrauffes Haar soll stets durchsprungen seyn
Von aller Vögel Art/der lieblichen/ der hellen.

Ich muß nun weit von dir/nun weit von der dahin/
Mit der ich unter dir offt froh geweſen bin/
Der ſchönen Baſilen/die mir mein Hertze quählet;
Von dem dein ſtummer Mund viel weiß / und dennoch ſchweigt.
Darauf dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt/
Und ein bewegter Zweig dem andern es erzählet.

LXXXIIX.

An die Bienen.

SChlagt eure Werckſtatt auff in dieſer Linden hier/
Die hohl iſt von Natur/ Ihr Honig-meiſterinnen/
Die Aue hier/durchnäſt mit ſo viel kalter Brünnen/
Die bringt geſundes Graß / und feiſten Klee herfür.
Hier wircket euer Werck/das ſüſſe/nach Begier.
Hier pfleget offt zu gehn der Preiß der Venuſinnen /
Konkorda meine Luſt / die gantz mein Hertz hat innen/
Weil ich ſie laſſen muß / ſo wachet ihr bey ihr.

Geſchieht es / daß vielleicht ein ander
ihr ſchleiche nach/
In dem ſie bey euch iſt/ und dieſen ſchönen
Flüſſen/
Und will mit Hinter-liſt ihr ſüſſes Münd-
lein küſſen/
Das euch auch ſüſſer macht/ ſo ſollt ihr
meine Schmach
Ihr Feinde der Gewalt aus rechtem Ei-
fer rechen/
Und dieſen frechen Mund alsbald zu To-
de ſtechen.

LXXXIX.

Dreyen Schweſtern.

SO freundlich/ ſo geneigt/ ſo gütig an Geberden/
So zart/ ſo tugendhafft/ ſo göttlich üm und an/
Als keine Göttin nicht geſchätzet werden kan/
So hochbegabt ſeyd Ihr/ Ihr Gratien der Erden/
Die durch die himmliſchen mehr himmliſch täglich wer-
den/
Die ihre Schweſtern ſind. Es gläubt es iederman/
Daß die Vollkommenheit ſich gantz in euch verthan/
Und muß es auch der Neid bekennen ohn Beſchwerden.
Eufroſyne iſt keuſch/ Thalia zart und ſchöne/
AEglaia from und gut. Diß liebliche Gethöne
Von ſo viel Tugenden macht eine Harmoney.

Mit solcher Trefflichkeit in euren dreyen Leibern/
Daß Orpheus sich beklagt bey allen klugen Weibern/
Ob seiner Harffenklang in euch verwandelt sey.

XC.

Der Keuschen.

WEnn sich die Götter auch befreyen/gleich als wir/
So nähme dich der Schmuck auch selbst zu seinem Weibe/
Dieweil die Keuschheit wohnt in einem solchen Leibe/
In welchem sind gleich hoch die Tugend und die Zier/
Der Geist und die Gestalt. Wie seltzam ist diß hier?
Denck/Jungfrau/daß ich nicht was ungemeintes schreibe/
Und dich berede deß/das ich mir selbst nicht gläube.
Dein Zeugnis bist selbst du. Du sprichst es selbst von dir.
Die schönste Schönheit ist ein züchtiges Gemüthe:
Was eine Jungfer ziehrt/das wohnet im Geblüte.
Das andre/ was das Volck für schöne hält und heiß.
Der Seelen überzug/der Leib pflegt offt zu trügen/
Da ist ein schöner Leib/da ist ein schöner Geist/
Wenn Sie/als hier/ den Glantz von wahrer Schönheit kriegen.

XCI.

Der Schönen.

NIcht daß du schöne nur allein solltest seyn;
Du bist auch keusch/auch fromm/zwie deine Schwestern beyde/

Die

Die ſchön auch ſind wie du. Trutz allem Haß' und Neide;
An den drey Stücken kommt Ihr gäntzlich überein.
Doch ſchreib ich/Schöne/dir hier zu nur einen Schein/
Und nenne dich nach dir/nicht etwan dir zu leide.
Nein. Sondern daß ich nur die Nahmen unterſcheide;
Sonſt ſeyd Ihr gantz gleich eins / gleich from̃/ gleich keuſch/ gleich rein.
O Jungfrau/ſonſt zu nichts als Tugend nur geboren/
In welche Zier und Zucht zuſammen ſich verſchworen/
Verzeih mir dieſen Fehl/du Göttlichs Menſchen-Kind/
Daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen/
Von dem die Suada ſelbſt mit Willen muß geſtehen/
Daß tauſend Zungen ihr hierzu zu wenig ſind.

XCII.

Der Frommen.

DJe Schönſte heiſſeſt du/wenn Schönheit ſchöne macht.
Die Keuſcheſte von Zucht. Doch laß ich mir behagen/
Dir von der Frömmigkeit den Nahmen anzutragen/
Die aus den Augen dir mit kluger Einfallt lacht.
Mund trifft mit Hertzen zu. Der Schönheit ſanfte Pracht
Giebt deiner Demuth nach. Es kommen viel und fragen;
Wie kan ich ihnen doch was mehr und beſſers ſagen/
Als was ſie hatten ſchon bey ſich von dir gedacht.
Dein Anſehn redt für dich/das ſittige/ das liebe/
In welches die Natur die Treffligkeit gantz ſchriebe.
Die in der Seelen liegt/und heller gläntzt/wie ſehr.
Sie auch ſich in ſich hält. An Menſchen nur ſind Mängel/
Und was verwerfflich iſt. An dir/du reiner Engel/
Iſt gantz verwerfflichs nichts / iſt gantz nichts menſchlichs mehr.

XCIII.

Auff einen Gedenck-Ring.

RIng/an dem ſchlechter nichts als Gold zu achten;
Ring/der du billich haſt den Nahmen von gedencken;
Ring/der du geheſt hin der Liebſten dich zu ſchencken;
Ring/es iſt faſt zu hoch/worauff du dich bemühſt;
Ring/ſchaue zu/daß du nicht etwan dich verſiehſt;
Ring/der du meiner Luſt den Finger ſolt umſchrencken;
Ring/trauſt du dir/ihr Hertz und Gunſt in mich zu lencken;
Ring/ an dem Sie die Schrifft der Quaal des Hertzens lieſt:
Ring / an Vermögen arm ; Ring an der Kunſt nicht reich ;
Ring/ſieh zu/daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich ;
Ring/reiſe denn nun hin ; Ring/reiche dich der Rechten ;
Ring/nun zu guter Nacht ; Ring/thut ſie gleich wie du:
Ring/folgt ſie/was du ſprichſt;Ring/ recht/ ſo gehts wol zu:
Ring/daß die Göter ſo von unſerm dencken dächten.

XCIV.

An Oskulaven.

WAs/Oskulane/ was ? hat dir ein einzeger Kuß/
Den ich doch von dir ſtahl mit deinem halben Willen/
Als du dich hätteſt üm verwand nach Teſtillen:
Hat dir derſelbe Kuß erwecket den Verdruß/

Daß

Daß du mir auch nicht danckſt auff meinen Ehren-Gruß.
Du kehrſt dein Antlitz weg. Thuſt unter dem Verhüllen/
Als ſeheſt du mich nicht/ die Ehre dir erfällen.
Denck/ Oskulana denck/ wie mich diß kräncken muß.
Es ſey/ ich habe Schuld. Doch thuſt du mir zu viel/
Daß dein erweckter Zorn ſich gantz nicht legen will.
Ach! Schöne/ ſchone doch ſo hart mich anzutaſten.
Hat dich mein Mund erzürnt/ ſo ſtraff ihn nach Gebühr/
Und laß ihn für den Geitz/ ſo lang es recht iſt/ faſten.
Gönn aber unterdeß doch nur ein Auge mir.

XCV.

An Miranden.

WEr muß/ Miranda/ ſich nicht wundern über dir?
An Schönheit biſt du mehr als menſchlich anzuſchauen.

So Tugendhaffte/ so keusch/ daß dich auch
selbst die Jraven
Mit Lust gewinnen lieb/ und seufftzen für
Begier
Mit dir bekant zu seyn. Jch lobe deine
Zier/
Die nichts gemeines hat. Will dir denn
niemand traven?
Will kein Geselle denn auff deine Treue
bauen?
Das wundert mir noch mehr/ das kömmt
mir seltzam für.
Mich düncke/ Jch gläub es nicht/ daß du
nicht Freyers gnug
Gehabt hast/ und hast noch. Sie stehen
auf den Sprung/
Und treten immer ab/ weil immer andre
kommen.
Wer aber hat denn Schuld? Sie/ oder/
Jungfrau du?
Jnmittelst nimmt dein Glantz nur ab/
dein Alter zu.
Du wirst zu viel geliebt/ zu wenig doch ge-
nommen.

XCVI.

An die Koppel.

DU Luſtplatz der Natur/von dem/als einer Zinnen
Sie hier die Dryaden ſieht bey den Faunen gehn;
Da die gerühmte Stadt in güldnen Spitzen ſtehn;
Dort ein durchfloßnes Feld mit vielen ſüſſen Brünnen;
Am meiſten daß ſich hier die weiſen Najadinnen/
Um dich/du grüner Belth/mit feuchter Luſt verdrehn/
Wenn auf ihr feuchtes Haar die trucknen Weſten wehn/
Daß ſie hier können aus/und artlich abeſönnen.
Ser/Landsmann Roſenthal/berühmt bey deiner Stadt/
Die aus der Pleiſſe mir offt zugedruncken hat.
Auch Hargen hat des was/was deinen gleich zu ſchätzen.
So einen ſchönen Buſch/ſo einen Blumen Plan/
So viel von aller Luſt/als du haſt üm und an;
So ſchöne Jungfraun auch; Eins allen vor zu ſetzen.

XCVII.

An Ihren Garten.

ICH dencke noch an ſie/die tauſend lieben Stunden/
Und tauſend noch darzu/die ich in deiner Schoß/
Du wolgelegner Platz/ mehr nutzbar/als zu groß/
An keinerley Frucht arm/zu jener Zeit empfunden.
Wenn/wie Olympie ſich hat üm mich gewunden/
So Ich Sie wiederümm in die zwey Arme ſchloß:
Wie ſelig war ich da? Wie aller Menſchheit loß?
Wie offte hat uns doch Priapus ſo gefunden.
Es ſteht ein Maulbeerbaum da bey dem ſorder-Teiche/
Dem wünſch ich/daß ſein Haar ihm nimmermehr verbleiche/

Eins

Entgehe nie ſein Safft : Denn die vermeinte Nacht
Die er dem Stamme giebt mit ſeinen dicken Blättern/
Die weiß es/wie Sie mich zu erſt hat angelacht.
Für dieſe Gunſt ſey du befohlen allen Göttern.

XCIIX.

An Filotaten.

IHR viel verweiſen mir/Ich lieb' ihr gar zu viel.
Ich ſelbſt auch pflegs an mir offt in geheim zu ſchelten.
Was aber kan ich thun? Wer ſchützt ſich vor Gewälten/
Die ſtärcker ſind/als Er. Ich bin ein einzigs Ziel/
An dem ein Jederman zum Ritter werden will/
Soll ich der Leute Gunſt mit Liebe nicht vergelten/
Wer offt gehaſſet wird/der liebet ſelbſt gar ſelten.
Wer Luſt zu Karten hat/der liebet auch das Spiel.
Iſt iemand Freundſchafft gram/ der haſſe mich ümm Lieben/
Ich lieb' Ihr noch ſo viel/als hier ſtehn angeſchrieben.
Mein Lob wächſt mit der Zahl. Du aber/ſchönſter Brand/
Der tauſend Sächen Glut/ſey diß für andern allen
Geheim geſagt: Du biſt Filotate genant/
Und heiſſeſt/was du biſt. Mehr darff mir nicht entfallen.

D. Paull Flemmings
Vierdtes Buch
Der Sonneten/
Auf
Begräbnüsse.

Das Erſte Sonnet
An Chriſtianen und Sigismunden Ilgen / Gebrüder / über Ableben Ihres Vatern / Schweſter und Schwagern.

O brüderliches Paar / und meiner Freundſchafft Zier /
Halt an / und ſieh' dich ümm / ob irgends aller Enden
Noch was zu finden ſey / das deine Quahl kan wenden.
Halt an / und ſieh dich ümm. Ich ſehe / klagſt du mir /
Ich ſehe nichts für mich. Ja recht ich glaub' es dir.
Was ſoll denn dieſes Ach? Diß ringen mit den Händen?
Iſts diß nun / das du ſiehſt / das dir ſoll Hülffe ſenden?
O nein. Drüm laß es nach / und nimm ein anders für.
Was aber? gib dich drein. Das Leid zwar wird gleich groß /
Je liebers und was fällt. Ich ſag' auch nicht ſo bloß /
Daß man ümm Freunde nicht gebührlich trauren ſolle.
Was aber? gieb dich drein. Entſchlage dich der Angſt /
Und wiſſe / daß du nur durch ſchweigen diß erlangſt /
Was kein Menſch ſonſt nicht kan / Er thu auch / wie er wolle.

II.
Bey einer Leichen.

EIn Dunſt in reger Lufft;
Ein geſchwindes Wetterleuchten;
Güſſe / ſo den Grund befeuchten;
Ein Geſchoß / der bald verpufft;

Hall /

Hall/der durch die Thäler rufft;
Stürme/ſo uns nichts ſeyn deuchten;
Pfeile/die den Zweck erreichten;
Eyß in einer warmen Gruffte;
Alle dieſe ſind zwar rüchtig/
Daß ſie flüchtig ſeyn und nichtig;
Doch wie nichts ſie alle ſeyn/
So iſt doch/O Menſch/dein Leben/
Mehr/als Sie/der Flucht ergeben.
Nichts iſt alles. Du ſein Schein.

Auff Herrn Tobias Hübners Ableben.

DEr Deutſche Helikon hatt' einen ſchwartzen Flor
Um ſich gezogen her. Die trübe Hippokrene
Floß durch den jungen Mooß ein ſeufftzendes Gethöne.
Melpomene die bließ in ihr betrübtes Rohr/
Dem innig hörte zu Olympus gantzer Chor.
Jythere hing ihr Haupt/und ihre jungen Söhne
Verkehrten Fliz und Pfeil/und ihre ſchöne Schöne/
Nur dem thät Morfeus auf das lichte Sternen-Thor.
Die Augen wachten auf/das Hertze ſchlieff in Sorgen/
Ich träumte wachend fort. Der zweiffelhaffte Morgen
Verhieß ein trübes Liecht. Matuta war zu roth.
Und Jynthens zu blaß. Da hört' ich erſt verleſen/
Warüm Parnaſſens Volck ſo traurig iſt geweſen.
Ach allzuwahrer Traum! ſein Hübner der iſt todt.

Unter Kaſſan in Jeremiſſen der Reuſſen/im Auguſtmonate/ m. dc. xxxvj.

Als

IV.

Als ihm Herrn Timothei Schwirsens Haußfrauen Ableben in Ehsten berichtet ward.

Ich bin betrübt mit ihm/dem Freunde jener Zeit/
Es tauret mich sein Fall/in dem er muß verlieren
Des Hertzens halben Theil/ und hin zum Grabe führen.
Ich bin betrübt mit ihm/es thauret mich sein Leid.
Ach! daß diß Beyleid doch vor ihm nun ist so weit/
Doch daß Er nach der Zeit dasselbe möge spüren/
So will ich auch allhier Ihm seinen Todten zieren/
Und etwas setzen auff von unser Sterbligkeit.
Wir Menschen pflegen offt zu klagen über Leichen/
Und wissen selber nicht/wie nah' uns unsre Zeichen
Deß Todes sind gesteckt. Wer weiß/ob auch um dich
Ein Auge wird genetzt. Drum will ich andre Klagen/
Und hierbeyneben auch von meiner Schwachheit sagen:
So hab' ich recht beweint in einem Frembden mich.

V.

Auff seiner Stieffmutter Absterben/ welches er in frembden Landen erfuhre.

Ich sehe noch die Angst des fürchtenden Gesichtes/
Als/Mutter/ich vor Euch mit halber Freude trat/
Und/um zu reisen aus/gewollten Urlaub bath/
Den ich Euch fast zwung' ab. Das Urtheil des Gerichtes/

Und der gebrochne Stab des ſtrengen Böſewichtes
Geht allzufrüh an euch. Ach! daß des Himmels Rath
Mich damahls euch nicht ließ/da er gewuſt ſchon hat/
Ich würde mehr nicht ſehn den Schatten eures Liechtes.
Verzeiht mirs/Seelige/hab ich Euch da betrübt/
Und etwas frembdes mehr/als euren Wunſch/geliebt.
Was Gott beſchloſſen hat/iſt mir und Euch geſchehen.
Was nun iſt hinter Euch/das hab ich noch für mir.
Will Er/ſo will auch Ich/noch heute mit Begier
Euch in der Ewigkeit mit dieſen Augen ſehen.

VI.

Auff unſers Kammerdieners Iſaack Meerziers Entleibung.

ACh! daß du dasmahl doch vor Schlaffe biſt erwacht/
Gab mir denn deinen Todt kein Traum nicht zuverſtehen?
Nein. Dein Verhängnüß hieß dich an die Mörder gehen.
Da liegſtu nun vor uns. Die ungetreue Nacht/
Die blind iſt/und blind macht/die hat dich ümmgebracht/
Der Thäter folgt der Flucht der wolgefußten Reben/
Wir müſſen dir dein Grab auch auff der Flucht erhöhen/
Weil unſer langer Weg uns alſo eilen macht.
Lieg' hier und ruhe wol in deiner kühlen Erden.
Gott weiß/wie/wo und wenn wir andern zufallen werden.
Der geb' uns beſſer Heyl / der geb uns beſſern Muth.
Danck hab' auch/liebe Stadt/für alle deine Treue.
Doch daß nach dieſer Zeit dich unſer nicht gereue/
Und du ſeyſt recht gerecht/ſo räch auch unſer Blut.

VII.

Auf der Durchläuchtigſten Frauen/ Frauen Auguſten/ Fürſtl. Fr. Mutter in Holſtein/ Ihr. Fürſtl. Gn. hochſeeliges Ableben.

DJe theure Königinn der hoch-gefürſten Frauen/
Des Landes Krafft und Troſt / die durch des Himmels Gunſt
Allein ihr Holſtein ſah' entfreyet von der Brunſt/
Die nun gantz Deutſchland friſt; Der Armen ihr Vertrauen/
Der Frommen Schutz und Troſt/ der Böſen Furcht, und Grauen/
Entbricht ſich nun der Welt. Der Eitelkeiten Dunſt
Trückt dieſen groſſen Glantz vergebens und umſunſt.
Sie iſt hoch über uns weit höher anzuſchauen.
Rückt/ihr Geſtirne zu und gebt dem neuen Liechte/
Daß dieſer Thränen-Strom aus unſerm Angeſichte
Faſt reiſt/beſuchten Platz: Auf daß/ wenn wir von hier
Die werthe Mutter ſehn in Sternen-Schmucke ſtehen/
Auch wir Ihr wünſchen nach/und aus der Welt zu gehen/
Da wahre Schönheit ſich vermählt mit ſteter Zier.

VIII.

Als der Kunſtreiche Johann Rudolf Stadeler aus der Schweitz/auff dem Meydan zu Ispahan in Perſien jämmerlich nider gefebelt ward.

DEin karffrer Chriſtenmuth/du werther Schweitzer du/
Iſt ewig lobens werth: Denn da du kunteſt leben/

Haſt

Haſt du dich willig hin in deinen Todt gegeben/
Was deinen Leib bringt üm/das iſt ein kurtzes Nu.
Die Seele flog darvon. Ihr kam kein Sebel zu.
Nun ſiehſt du üm dich her die Seraſinnen ſchweben/
Schauſt auf diß groſſe nichts/ümm welches wir ſo ſtreben.
Lachſt deine Mörder aus/und jauchzeſt in der Ruh.
Hier iſt dein Märtrer Krantz/du redlicher/du treuer/
Den nimm mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preiß
Durch die erlößte Welt bey allen machen theuer/
Sein Vaterland ſoll ſeyn der Erden weiter Kreiß.
Wer ſo/wie du/verdirbt/der bleibet unverdorben;
Lebt/wenn er nicht mehr lebt/und ſtirbet ungeſtorben.

IX.

Auf des Lobwürdigſten Königs der Schweden Guſtaff Adolfs des Groſſen ſeinen Todesfall/aus dem Frantzöſiſchen.

GEſchwinder als der Pliz/mit mehr als Donnerſchrecken
Brach ich/ein wahrer Mars/aus Norden ſtarck herfür.
Mit mir kahm Furcht und Todt. Man hiß mich da und hier
Gerechtigkeit und Krieg. Ich ſchlug an allen Ecken
Wie Glaß die Krafft entzwey/die wieder mich ſich ſtrecken
Und trutzig durffte ſeyn. Geſteh' es/Deutſchland/mir/
Daß ich zu Dienſte ſteiff mich unterſtützte dir/
Da nirgends müglich war/dergleichen zu erwecken/
Der erſte bey der Schlacht/der Klügſte vor Gerichte/
Der Glantz der Käyſer ſtirb vor meiner Tugend Liechte/
Die gantze Welt erſtarrt vor meiner Ehren Scheen.
Wenn hat man vor der Zeit ſo einen Held geſpüret.
Ich habe lebend ſtets/ja todt auch/triumfiret.
Das Feld/da ich geſiegt/das ſoll mein Grabmahl ſeyn.

X.

Herrn Pauli Flemingi, der Med. Doctoris, Grabſchrifft/ſo er ihm ſelbſt gemacht in Hamburg/ den xxjjr. Tag des Mertzens m. dc. xl. auf ſeinem Todtbette/ drey Tage vor ſeinem ſeel. Abſterben.

Ich war an Kunſt/und Gut/und Stande groß und reich/
Deß Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren.
Frey; Meine. Kunte mich aus meinen Mitteln nehren.
Mein Schall' flog überweit. kein Landsmañ ſang mir gleich.
Von Reiſen hochgepreiſt. Für keiner Mühe gleich/
Jung/wachſam/unbeſorgt. Man wird mich nennen hören/
Biß daß die letzte Glut diß alles wird verſtören.
Diß/Deutſche Klarien/diß gantze danck ich Euch.
Verzeiht mirs/bin ichs werth/ Gott/ Vater/ Liebſte/ Freunde.
Ich ſag' Euch gute Nacht/ und trete willig ab.
Sonſt alles iſt gethan/biß an das ſchwartze Grab.
Waß frey dem Tode ſteht/das thu er ſeinem Feinde.
Was bin ich viel beſorgt den Othem auffzugeben?
An mir iſt minder nichts/das lebet/ als mein Leben.

Eines andern.

Hier liegt der deutſche Schwan/der Ruhm der weiſen Leute/
Der Artzney lieber Sohn/der wolberedte Mund/
Dem noch kein Landsmann ie gleich reden hat gekunt.
Was/Leſer/er itzt iſt/das kanſtu werden heute.

C. H. Z.

Verzeichnüß derer Sachen/

So

Paul Flemming von Hartenſtein in Deutſcher Poeſie auſgeſetzet hat.

Poetiſ. Wälder Erſtes Buch/

Von Geiſtlichen Sachen.

1. Klag-Gedicht vom unſchuldigen Leiden Chriſti.
2. Die Sieben Buß-Pſalmen.
3. Das Gebet Manaſſe des Königs Juda/da er zu Babel gefangen war.
4 Uber ein Kleines.
5. Ich bin ein guter Hirte.
6. Gütiger Jeſu dein Verdienſt/etc. aus dem Scaliger.
7. Der holdſelige Nahme JEſus.
8. Andacht.
9. Gedancken über die Zeit.
10. An Himmelfahrts-Tage.
11. Aus eines andern ſeiner Erfindung.
12. Chriſtum lieb haben iſt beſſer denn alles wiſſen.

Poetiſcher Wälder / Anderes Buch

Von Glückwünſchungen.

1. Auf Monſ. Leon. Bernullus Nahmens-Tag.
2. Im Nahmen ſechs Schweſtern/auff ihres Vatern Nahmens-Tag.
3. Auf einer Jungfr. in Liefland ihren Nahmens-Tag.
4. Auf eines Verreiſeten Nahmens-Tag/im Nahmen etlicher Jungfrauen.
5. Auff eben ſelbigen/von einem andern.

6. An des Groß-Fürſten in der Moßkow und Königs in Perſien ſeinen Geburts-Tag. Von Fürſtl. Holſt. Rath und Geſandten/Chor der Nymfen.
7. Auf eben ſelbigen. Chor der Hirten.
8. Als Monſ. Georg VVilhelm Pohmer von ihm reiſſte.
9. Auf H. Georg Glogers Diſputation von den Nachtwandern.
10. Chor der Muſkowiſchen Nymfen / auf eines guten Freundes Tag.
11. Auf ihres Wirthes Nahmens-Tag.
12. Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.
13. Auf H. Heinrich Schwartzen Nahmens-Tag.
14. Auf einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.
15. Ein anders/an der Freunde einen.
16. Noch ein anders.
17. In ein Stammbuch den xv. Martii in Leipzig.
18. Gloger gegenüber.
19. Neben dem Conterfet der Stadt Stralſund in ein Stam-Buch.
20. Anbind-Brieff.
21. An H. Johann Klirſtein.
22. In H. Kuglers ſein Stamm Buch.
23. Auf H. Johann Michels ſein Doct. rat.
24. Auf eines ſeinen Nahmens-Tag von ſeinem Ohm.
25. Auf einer Jungfr. Tag im Nahmen ihres Brudern.
26. Auf eben ſelbigen/im Nahmen etlicher ihrer Schweſtern.
27. Noch ein anders/über denſelbigen Tag.
28. Auf H. Johann Arvenbecks Geburts-Tag.
29. Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten zu Riga ankamen.
30. In Groß Neugart der Reuſſen.
31. An H. Heinrich Nieborgen.
32. Auf Fürſtl. Holſtein. Rath und Abgeſandtens Nahmens Tag.
33. Von 6. Schweſtern auf derer Vettern Geburts-Tag.
34. Auf H. Olearii ſeine Rede/ über die Schiffbruch auffs Hohe-Land.

35. An Herrn Hartman Grahman / als er / nach dem er Großfürſtl. Beſtallung bekommen / ſich nach Deutſchland / um Doctor zu werden / begabe.
36. Von drey Jungfrauen / auff dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag.
37. Aus H. Brackmans Stambuche nach meinem Latein.
38. Der Muſen Hochzeit-Wunſch auff H. Brackmans Hochzeit.
39. Auff Monſ. Hieronymi Inhoffs Geburts-Tag.
40. An Herrn Olearien / vor Aſtrachan.
41. Elegie an ſein Vaterland.
42. Als die Holſt. Geſellſchafft von Aſtrachan abſchiffete.
43. An einen ſeinen vertrautſten Freund / auff deſſen ſeiner Buhlſchafft ihren Nahmens-Tag.
44. Nach ſeinem Traum / an ſeinen vertrauteſten Freund.
45. Lob eines Soldaten zu Roſſe.
46. Lob eines Soldaten zu Fuſſe.
47. Schreiben vertriebener Fr. Germanien an ihre Söhne: oder die Churf. Fürſten und Stände in Teutſchland.
48. Im Nahmen drey Schweſtern auff ihres Vatern Nahmens-Tag.

Poetiſcher Wälder Drittes Buch / Von Leich-Gedichten.

1. Auf eines von Grünenthal Leichbeſtattung.
2. Auf H. L. Kruſens ſeel. Hauſſr.
3. Uber eine Leiche.
4. Auf H. Ilgens Leichbeſtattung.
5. Auf einer Jungfrauen Abſterben.
6. Auf des Edlen Georg Seidels von Breßlau Leichbeſtattung.
7. Auf eines Kindes Ableben.

8. Auf Ableben des Wol-Edlen Hanſen von Loſer Junior.
9. Noch eins auf ſelbigen/nach dem Lateiniſchen.
10. Auff Jh. K. M. in Schweden Chriſtſeel. Gedächtnüß/ Todesfall.
11. Auf H. Georg Glogers ſeel. Ableben.
12. Auff eben ſelbiges/unter eines andern Nahmen.

Poetiſcher Wälder Vierdtes Buch/ Von Hochzeit-Gedichten.

1. Auf eine Hochzeit derer von Schonburg.
2. Früiings Hochzeit-Gedichte.
3. Noch ein Hochzeit-Gedichte.
4. Auff Herrn Garleff Luders Hochzeit.
5. Auff Herrn Chriſtoff Bieraums Hochzeit.
6. Auff Herrn Andreas Rütings und J. Anna v. Holten Hochzeit.

Poetiſcher Wälder Fünfftes Buch von Liebes Sachen und Scherꝛ-Gedichten.

1. Uber ſeinen Traum.
2. Auff ihr Abweſen.
3. Auf H. Caſpar Barthen Lateiniſchen Liebesſcherꝛ.
4. Aus dem Alziat/über die Farben.
5. Aus Heinſii ſeinem Niederdeutſchen / auff den güldenen Zahnſtocher.
6. Heinſii ſein Holländiſches/Solvi non poſſum, niſi magis conſtringar.
7. Eben deſſelbigen imaginem ejus mecum porto.
8. Eben ſein in pœnam vivo.
9. Grabſchrifft eines jungen Bären/ der gehetzet worden war.
10. Aus dem Paſtor Fido.

11. Sind drey Chor der Nymfen.
12. Auch demſelben.
13. Daß er habe unbillig gethan/in dem er ihm vorgeſetzt/ſie in zweyen Tagen nicht zu beſuchen.
14. Als er zu Schaden am Aug kommen.
15. Von den Blumen.
16. Geburts-Tags-Gedicht.
17. Schäfferey.

Neues Buch Poetiſcher Wälder.

1. Uber Herrn Martin Opitzens auf Boberfeld ſein Ableben.
2. An Deutſchland nach Vernehmung des Todesfalls H. Opitzens.
3. Nach H. Opitzens Verſterben.
4 Auf eben ſelbigen ſeinen Todt.
5. Auf eines ſeinen Nahmens-Tag.
6. Auf den luſtigen Flecken Rubar in Gilan.
7. Auch daſelbſt.
8. Auf Jungfr. Chriſtinen Müllers Hochzeit.
9. Zu Tercki in Zirkaſſen/auf eines Nahmens-Tag.
10 An Kordolien.
11. An Makarien.
12. An Amandulen.
13. An Sidonien.
14. Auf Herrn Chriſtian Simlers ſein Chriſti ſanguine lotus ſum.
15. An Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig-Holſtein. Fürſtl. Durchl. aus Aſtrachan geſchrieben.
16. An Herrn Hartman Grahman.
17. An Herrn Grahman/als er wieder genaß von einer hitzigen Kranckheit in Aſtrachan.

18. Auf Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein. Fürſtl. Durchl. hochbetrauten Raths / und nach Moßkow und Perſien wolfürnehmen Abgeſandten Nahmens-Tag.
19. Auf eben deſſelben Nahmens-Tag.
20 An Herrn Hanſen Arzenbecken ſeiner Liebſten Nahmens-Tag.
21. Braut-Lied.

Buch der Uberſchrifften / In welchem beyde Geiſtliche und Weltliche begriffen.

1. Soll ich mit dem Schwerdte drein ſchlagen.
2. Auf die Wort des HERRN.
3. Abba mein Vater.
4. Er iſt des Todes ſchuldig.
5. Soltu dem Hoheprieſter alſo antworten.
6. Mein Reich iſt nicht von dannen.
7. Was iſt Warheit.
9. Des HErren Gang.
9 Ja nicht auf das Feſt.
10. Biſtu auch dieſes Menſchen.
11. Meine Seele iſt betrübet.
12. Aus Sarbieus ſeinem Lateine über die Worte JEſu: Mich dürſtet.
13 Auf eines ſeinen Geburts-Tag.
14. Grabſchrifft.
15. Eines andern.
16 In eines Arztes Stammbuch.
17. Auf eine Leiche am Neuen-Jahrs Tage.
18. HERR / wenn ich nur dich habe.
19. Georg Wilhelms Verdeutſchung aus meinem Latein.

20. Aus dem Owen.
21. Poylers.
22. Auff H. Opitzens Lateiniſch. Rede über Hertzog Ulrichen aus Dennemarck verrätheriſche Entleibung.
23. Uber ſeiner Freundinn Augen.
24. Bey ihrem Geſchencke.
25. Bey Uberſendung eines Ringes.
26. Michael Scholtz: Ich mache ſtoltz.
27. Michael Scholtz: Ach ſolte michs?
28. Eben Er: O ſtille Schmach!
29. Michael Scholtz lächelt im Schooß.
30. Auf ihre drey Küſſe.
31. Grabſchrifft eines Hundes.
32. Bey Uberſendung ſeines Conterfects.
33. Auf ihr Præſent.
34. Bey Erbrechung ihres Brieffes.
35. Uber ihre Verehrung.
36. Drey unmügliche Dinge.
37. Aus dem Frantzöſiſchen.
38. Aus eben demſelbigen.
39. Er redet ihre Hals-Perlen an.
40. Auff der Liebſten Demant.
41. Auf ihr Armband.
42. Bey Uberſendung eines Conterfects.
43. Als ſie ſich im Schnee erluſtirte.
44. Uber deroſelben Demant-Ring.
45. Auff ihr anſchauen.
46. Der Bräutigam redet ſeinen Luſtgarten an.
47. Auff des Frühlings Hochzeit-Gedicht / an die Wolgebohrne Braut und Bräutigam.

Der Oden Erſtes Buch/in welchem Geiſtliche Lieder begriffen.

1. Laß dich nur nichts thauren.
2. Ich habe mich mit mir nun gantz beſprochen/ꝛc. auf die Weiſe des 101. Pſalms.
3. Willſt du erſt itzt O Seele etc. des 8. Pſal. Melodey.
4. In allen meinen Thaten etc. des 6. Pſalms Melodey.
5. Neue-Jahrs Ode.
6. Danck-Lied. Billig iſts daß wir uns freuen.
7. Auf die ſeligmachende Geburt unſers Erlöſers JEſu Chriſti.
8. Hier iſt nichts denn finſtre Nacht.
9. Tugend iſt mein Leben.

Der Oden Andres Buch/von Leich-Geſängen.

1. Auf des Wolgebornen Herrn Auguſt. Siegfried Herrn von Schönburg Ableben.
2. Auf Herrn D. Polycarpi Leyſers Superintendens zu Leipzig ſeeliges Ableben.
3. Auf Jungfr. Marien Schürers Begräbnüß.
4. Auf Jungfr. Magdalena Weinmans Abſterben.
5. Auf Herrn Johann Behrs Leichbeſtattung.
6. Auf H. Peter Küchens Ableben.
7. Auf Fr. Helenen Ilgens Ableben.
8. Auf Jungfr. Beaten Marien Möſtels Begräbnüß.
9. Auf H. Timothei Poli Töchterleins Chriſtinen Abſterben.
10. Auf Herrn Martin Chriſteinen ſeines Vatern/Muttern und Schweſtern Abſchiede.
11. Auf des Wolgebornen Fräulens/Fräulein Agneſen von Schönburg Beyſetzung.

12. Uber Herrn Johann von Wangersheim erſtgebohrnen Söhnleins Abſterben.
13. Auf Frau Eliſabeth Paulſens in Revel/Todt.
14. Auf des HochEdl. H. Peter Krußbiorn Schwed. Reſidenten Erſtgebohrnen Söhnleins Abſterben.
15. Auf H. Martin Mänſterbergers Erſtgebohrnen Söhnleins Abſterben.
16. Auf Herrn Chriſtoff Schürers Phil. & Theol. Stud. Leichbegängniß.
17. Auf Ihr. Kön. Majeſt. zu Schweden glorwürdigſten Abſchied.
18. Auf Tugendreichen drey Jungfr. Annen / Magdalenen und Juden von Wirths Abſterben.

Der Oden Drittes Buch / von Hochzeit-Liedern.

1. Auf Herrn Martin Schörckels Hochzeit.
2. Auf Heinrich Scherls Hochzeit.
3. Auf eine Hochzeit zu Dreßden.
4. Auf Herrn Peter Kuchens Hochzeit.
5. Auf Herrn Johann Weinmans Hochzeit.
6. Auf Herrn Adam Zeidlers Hochzeit.
7. Auf Herrn D. Daniel Dörings Hochzeit.
8. Auf Johan Friederich Schröters Hochzeit.
9. Auf eine Hochzeit in Leipzig.
10. Hirten-Lied auf eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.
11. Auf eine Adeliche Hochzeit.
12. Auf eine Hochzeit in Liefland.
13. Auf Herrn Heinrich Arnincks in Reval Hochzeit.
14. Sehe ich/ſprach Hortulan.
15. Auf eine Adeliche Hochzeit in Liefland.

16. Auf Jungfr. Elſaben Nichauß mit H. M. Salomon Mathias ihre Hochzeit.
17. Auf Herrn M. Niklas von Höveln und Jungfr. Eliſabeth Nichuſens Hochzeit.
18. Auf H. Jacob Sperling in Hamburg Hochzeit.
19. Auf Herrn Damian Gläſers Hochzeit.
20. Auf des Ehrnveſten und Hochgelahrten H. Hartman Grahmans Zahriſ. Majeſt. in Moßkow beſtalten Leib-Artztes Hochzeit.

Der Oden Vierdtes Buch/von Glückwünſchungen.

1. Auf Verreiſen eines ſeiner guten Freunde.
2. Auf Gottfried Willhelm ſeinen Nahmens-Tag.
3. Zur Wechſelburg.
4. Als einsmals Krieg und Todt.
5. Als etliche ſeiner Freunde von ihm zogen.
6. An Herrn Hartman Grahman.
7. An eine Jungfrau auff dero Nahmens-Tag.
8. Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.
9. Auf H. Hartman Grahmans Nahmens-Tag.
10. An Herrn M. Chriſtoff Bublen.
11. An Herrn Heinrich Schultzen.
12. Auf eines ſeinen Nahmens-Tag.
13. Auf eines ſeiner beſten Freunde Geburts-Tag.
14. Auf die Wolgebornen H. Hans Heinrichen und Chriſtian von Schönburg.
15. Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.
16. An H. Magnus Schwarten.
17. Auf der Königin in Schweden Ankunfft zu Leipzig.
18. An einen guten Freund.
19. An H. Magnus Schwarzen.
20. Für eine Jungfrau.

21. Auf H. Heinrich Lutgens Nahmens-Tag.
22. Auf einer Jungfrau in Harien Nahmens-Tag.
23. Auf Herrn Gottfried Simmerlins Geburts-Tag.
24. Auf einer abweſenden Jungfrauen Nahmens-Tag.
25. Als H. Georg Ernſt Rademan Magiſter wurde.
26. Als einer von ſeiner Liebſten verreiſete.
27. Auf Abſcheiden zweyer Vertraueten.
28. Auf der Edlen Jungfrauen Marien Möllers ihren Nahmens-Tag.
29. Auf Herrn L. Kruſens Verlöbniß.
30. Auf ſeiner Excellentz Fürſtl. Holſtein. Geſandtens Geburts-Tag.
31. Auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.
32. Auf H. Martin Münſterbergers Nahmens-Tag.
33. Als die Fürſtl. Holſtein. Geſandten nach erlittenen Schiffbruch auf Hohe Land ankommen.
34. Auf des Herrn Timothei Poli Nahmens-Tag.
35. Auf ſeiner Magnific. H. L. Kruſens Nahmens-Tag.
56. Auf eines ſeiner Liebſten Nahmens-Gedächtnuß.
37. Auf Herrn Licentiat Kruſens Geburts-Tag.
38. Auf einer Jungfrauen in Holſtein ihren Tag.
59. Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten von Moßkow nach Perſien auffbrachen.
40. An Timoth. Poluſſen.
41. Auf Monſ. Johann Albrecht von Mandelsſchlo ſeinen Nahmens-Tag.
42. Unter eines andern ſeinen Nahmen.
43. Aufm Kaſpiſchen See/in eines Stammbuch.
44. Auf des Edlen und Veſten Herrn Geſandten ſeiner Excellentz Nahmens-Tag.
45. An ſeiner Vertrauteſten.
46. Auf eines ſeiner Liebſten Geburts-Tag.
47. An die Holſteiniſche Herrn Abgeſandten.
48. An eben dieſelbige.

Der Oden Fünfftes Buch/ von Liebes-Sachen.

1. Erbarme du dich meiner Quaalen.
2. Aurora schlummere noch an deines Liebsten Brust.
3. Muß Amyntas das nun hören.
4. Laß es seyn mein Sinn/und schweige.
5. An Anemonen/Liebste die dus warlich bist.
6. O liebliche Wangen.
7. Und gleichwol kan ich anders nicht.
8. Geht/ihr meine Thränen geht.
9. Wolte sie nur wie sie solte.
10. Will sie nicht so mag sies lassen.
11. Und soll es nun nicht anders gehen.
12. Wol dem/der Gnad ümm Recht kan findea.
13. Das Hertze von Demant.
14. Muß sie gleich sich itzund stellen.
15. Madrigall.
16. Aus den Italiänischen. Last uns tantzen.
17. Aus dem Pastor Fido. Dieses feurige Beginnen.
18. Muß denn Amaryllens weinen.
19. Ich bin todt/ mein Todt der lebt.
20. Bittre Freude süsses Leid.
21. Mein gestirntes Paradeiß.
22. Des kleinen Schützen heisse Poltzen.
23. Eine hab ich mir erwählet.
24. Als Echo ward zu einem Schalle.
25. Od schon durch des Himmels Zähren.
26. Es ist unverwand mein Hertze:
27. Wenn du mich köntest lieben.
29. Heinsii sein Holländisches Dominæ servitium libertatis summa est.
Alle die ihr habet Neid.
29. Außerwählte nach der einen.

30. Iſt dieſes nun das ſüſſe Weſen.
31. An Anemonen/nach dem er von ihr gereiſſet war.
Ach einig diß war übrig noch.
32. Mein Unglück iſt zu groß.
33. Es iſt umſonſt das klagen.
34. Ein getreues Hertze wiſſen.
35. Ja Leben ich bin angezündet.
36. Was ſeumſtu dich/ O Seele/zu zerſpringen.
37. Wie er wolte geküſſet ſeyn.
38. Mag denn kein Rath und Troſt mir lindern.
39. An Baſilienen.
40. Als Anemone der Venus kleinem Sohne.
41. Auf alle meine Luſt und Freude.
42. An Anemonen.

Der Sonnetten Erſtes Buch/von Geiſtlichen Sachen.

1. An meinen Erlöſer.
2. Bekäntnüſſe.
3. Auf das Nachtmahl des HERRN.
4. Uber ſeine Gelübde.
5. An die Wunden des HERREN.
6. Daß alles eitel ſey.
7. Ich begehre aufgelöſt/ etc.
8 Kauffet ohne Geldt.
9. Jeruſalem/ Jeruſalem.
10. Ich bin die Aufferſtehung.
11. Gehe von mir hinaus/ich bin ein ſündiger Menſch.
12. Neuer Vorſatz.
13. Gott ſey mir Sünder gnädig.
14. Das Blut Jeſu Chriſti des Sohns Gottes/ etc.
15. O ewigs Liecht / machs gleich wunderlich / nur ſeelig.

16. Alſo hat Gott die Welt geliebet.
17. Heyhata.
18. Er hat alles wol gemacht.
19. S. Auguſtinus ſein inter brachia Salvatoris mei vivere volo & mori cupio.
20. Er beklaget die Enderung und Furchtſamkeit itziger Deutſchen.

Der Sonnetten Anderes Buch/ von allerley Glückwünſchungen.

1. In des Edlen Lorentz Wolff Sparn Kön. Schwed. Groß-geſandten an Großfürſtl. Hof in der Moßkow Marſchallen ſein Stamm Buch.
2. Antwort auf Herrn Tycho von Jeſſen mir überſendetes Sonnet.
3. Uber Herrn Johann Sybels Heimreiſen.
4. Bey einem Angebinde.
5. Herrn Fürſtl. Holſtein. Rathe und Geſandten von Groß-Neugart nach der Narve überſendet.
6. Als ihn einer von ſeinen vertrautſten Fr. angebunden.
7. Auf H. Heinrich Nienburgs Nahmens-Tag.
8. Als Monſ. Jacob Sperling von ihm abreiſete.
9. Als H. Johann Marx von Leipzig heimreiſete.
10. Auf H. Chriſtoff Lindners Nahmens-Tag.
11. Auf eine Hochzeit in der Laußnitz.
12. An das Frauenzimmer/ wider die Mißgönner Deutſcher Poeſie.
13. Auf Herrn Martin Rinckarts Thier im Rohr.
14. Herrn D. Höveln zu Riga.
15. An ſeine Magnificentz H. L. Philip. Kruſen.
16. An Herrn Otto Brüggeman/ als er zu Revel geſund geworden
17. Als H. Grahman ſeinen Geburths-Tag begieng.

18. Zuschrifft an Braut und Bräutigam.
19. Auf eine Hochzeit.
20. Noch auff eine Hochzeit.
21. Auf eben dergleichen.
22. Auf seinen Nahmens-Tag.
23. Auf Monſ. Johann Christoff von Uchteritz seinen Nahmens-Tag.
24. An Sich.
25. Auf Monſ. Lyon Bernulli Nahmens-Tag.
26. An die Wolge zu Nieſen.
27. An Monſ. Johan Hilbranden.
28. An das Schiff vor Nieſen.
29. An Deutschland.
30. Auf Monſ. Jacob Schevens Geburts-Tag.
31. An die Stadt Moßkow/als er schiede.
32. Auf Monſ. Herman von Staden Nahmens-Tag.
33. Uber den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen.
34. Auf den Jungferberg in Nagaien der Reuſſen.
35. Uber einen andern/ unferne von dieſem gegen über.
36. Als das Holſteiniſche Schiff wieder an die Perſianiſche Fleth angelanget/von dannen es war.
38. Uber den Ort der zuſammenkunft.
38 Uber den ungewöhnlichen Sturm.
39. Auf den Koſſeckenberg.
40. Monſ. Chriſtian Herpichen.
41. Auf das verlohrne Kleinod.
42. M. Bernhard Oſtermann.
43. An den Fluß Moßkow/als erſchiede.
44. Auf die Trauben über Aſtrachan.
45. Uber die Pfirſchen daſelbſt.
46. Uber die Salven vor Aſtrachan.
47. Nach dem die Holſtein. Geſellſchafft vom Munde der Wolgen auf die Kaſp. See zu Seegel gangen.

43. Nach dem das Holſtein. Schiff von der gefährlichen Truckne im Munde der Walgen erhoben.
49. Bey der Muſick/ welche Monſ. Brugman in ſeinem Geburts-Tage vorgebracht.
50. In ein Stammbuch.
51. Auf Herrn Heinrich Dieners mit Frau Willmuth Mercks ihre Hochzeit in Reval.
52. Dem wolgeb. Herrn H. Dietrich von dem Werder.
53. Auf Ihr Fürſtl Durchl. Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein. Nahmens-Tag.
54. Uber des Herrn Holſt. Geſandten Nahmens-Tag.
55. An Monſ. Gottfried Finckelthaus in Hamburg.
56. Seine Antwort auf vorgeſetztes.

Das Dritte Buch der Sonnetten/
In welchem Liebes-Gedichte.

1. Uber ſeiner Freundin Præſent/ er redet ſein Hertz an.
2. Auf ein Kleinod.
3. Aus Hugo Grotius ſeinem Lateiniſch. Liebe Schertz / an die Träume.
4. Auf eben ſelbigen/ auf die güldene Haarnadel.
5. In ihrem Abweſen auf deroſelben Augen.
6. Als ſie ihn ümmfangen hielte.
7. An ſeine Thränen/ als er von ihr verſtoſſen war.
8. An ihren Mund/ als er ſie ümmfangen hatte.
9. Als er vergeblich nach ihr wartete.
10. Bey deroſelben Geſchencke/ Er redet ihre Hände an.
11. An ſeine erſte Freundinne.
12. Er bittet ſie zu ſich.
13. Auf ein Armband.
14. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.
15. Uber Gedächtnüß ſeiner erſten Freundinn.

16. An Anemonen.
17. Auf ein Bildnüß der Hiſtori von Hero und Leandern/ aus dem Frantzöſiſchen.
18. Zum Abſchiede/ als einer von der Liebſten verreiſete/ und nach demſelbigen.
19. Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
20. Als er wieder mit Jhr außgeſöhnet war.
21. Er beklaget die Unglückſeeligkeit ſeiner Liebe.
22. An Kandien / daß es ihm unmüglich ſey ihr zu theile zu werden.
23. redet ſich ſelber an.
24. An die Sonne/daß ſie nicht eilen wolle/ als er von ihnen in den Garten gebeten war.
25. An den Weſtwind/daß er ſie zu ihm bringen wolle.
26. Er redet die Stadt Moßkow an / als er ihre vergüldete Thürme von ferne ſahe.
27. An ihr Hertz/in ihrer Kranckheit.
28. Nach dem ſie wieder geſund worden war.
29. Ah Panomſen.
30. Er verwundert ſich ſeiner Glückſeeligkeit.
31 Er redet ihre Thränen an.
32. An ſein Verhängniß zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
33. An ſeine Schmertzen.
34. Er redet den Mund ſeiner Freundinn an / die er bey ſich hatte.
35. An Balthien.
36. An die Nacht/als er bey ihr wachete.
37. An den Abendſtern.
38. An Siderien.
39 Zu ihrem Geburts-Tage.
40. An Albien.
41. An das Agtſteinerne Armband.
22. An ein anders.
43. An den Ort/da er ſie erſtlich ümmfangen.

4. Er bildet ihm ein als ſehe er ſie vor ſich.
5. An Filenen.
6. An Amenen/als er ſie mit Angeln erluſtirt.
7. Als ſie ſich nicht wolte tröſten laſſen.
8. Auf Jhre Geſundheit.
9. An den Mohn.
0. Uber einen gewiſſen Ort.
1. Auf ihr Verbündnüß.
2. Von ſich ſelber.
3. An Amorn.
4. Auf ihrer beyder Thränen.
5. An den Steinbruch zu Revall.
6. Er redet der Liebſten Augen an / die er ümmfangen.
7. Als er ſie ſchlaffend funde.
8. Auf Jhr Bildnüß.
9. An ihren Spiegel.
0. An Amorn/wie er wolle von ihm abgebildet ſeyn.
1. Auf eine ſchöne doch unfreundliche Jungfraue.
2. An eine Jungfraue.
3 An Sie.
4. Auch an Sie.
5. An Chryſillen.
6. An Volinien.
7. An Ambroſien.
8. An ſeine Deſiderien.
9. An Valerien.
0. Auf die güldene Haarnadel.
1. An Dulkamaren.
2. An Kandoren.
3. An ſeinen Ring.
4. An einen andern.
5. Noch an einen.
6. An Suavien.
7. Von Salvien.

78. An das Jahr/daß es doch balde verlauffe.
79. Uber Chryſogloſſen.
80. An Adelſicen.
81. Auf ſeiner Buhlſchafft Verreiſen.
82. Als Sie wieder kahm.
83. Auf den Sonnenſchein.
84. An Dorinnen.
85. Auf die von ihnen dreyen ihm überſendete Krone.
86. Auf die Demantnen Armbänder.
87. An einen gewiſſen Baum.
88. An die Bienen.
89. Dreyen Schweſtern.
90. Der Keuſchen.
91. der Schönen.
92. Der Frommen.
93. Auf einen Gedenck-Ring.
94. An Oſkulanen.
95. An Miranden.
96. An die Koppel.
97. An ihren Garten.
98. An Filotaten.

Der Sonnetten Vierdtes Buch/
Von den Leichen.

1. Auf Chriſtianen und Sigismunden Ilgen/ über ihres ſeel. Vatern/Schweſter und Schwagern Ableben.
2. Bey einer Leichen.
3. Auf Herrn Tobias Hübners Ableben.
4. Als ihm Herrn Timothei Schwirſens Haußfrauen Ableben/im ebiſten berichtet ward.
5. Auf ſeiner Stiffmutter Abſterben/ welches er in frembden Landen erfuhr.
6. Auf unſers Kammer-Dieners Merzters Entleibung.

7. Auf der Durchläuchtigſten Frauen/Fr. Auguſten Fürſtl. Frauen Mutter in Holſtein / Ihr Fürſtl. Gn. hochſeeliges Ableben.
8. Als der Kunſtreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitz / auff dem Meydam zu Iſpahan in Perſien jämmerlich niedergeſäbelt ward.
9. Auf des Lobwürdigſten Königs der Schweden/Guſtaff Adolffs des Großen/ ſeinen Todesfall/ aus dem Frantzöſiſchen.
10. Herrn Pauli Flemmingi, der Medicin Doctoris, Grabſchrifft/ſo er ihm ſelbſt gemacht in Hamburg den xxviij. Tag des Mertzens m. dc. xj. auf ſeinem Todt-Bette drey Tage für ſeinem ſeel. Abſterben.
11. Noch ein anders.

Folgende Gedichte ſind dem Autori theils auff wehrenden Reiſen wegkommen / theils in guter Freunden Händen/welche günſtig und freundlich erbeten werden/ſelbige dem Verleger einzuhändigen/damit ſie dem gantzen Werck / ein iegliches an ſeinen Ort können beygefüget werden.

Unter die Wälder gehören.

Auf den Neuen-Jahrs-Tag m. dc. xxxv.
Auf den Anfang des m. dc. xxxviij. Jahres.
Auf deß m. dc. xxxvij. Jahrs erſten Jenner.
Auf H. Peter Marzelius Hochzeit in der Moßkow.

Unter die Oden gehören.

Zu Anfange deß m. dc. xxxij. Jahrs.
Auf J. Aennichen Stellenbergers Hochzeit in Moßkow.

Unter die Sonnetten gehören.

Des Heylandes Fußwaſchen.
Bey dem Grabe des HERRN.
Die Güte des HErrn iſts/ etc.
Alleluja.
Hoſianna.
Heilig! Heilig! Heilig!
Doch nicht wie ich will.
Viel beruffen/wenig erwehlet.
Zu Anfange des m. dc. xxxiv Jahres.

Auf den 1. September der Ruſſen.
An Aretnien.
An Miſofilen.
An ſeine Jungfraue.
Auf die Aſtrachaniſchen Saltzſeen.
An die Stadt Derbent/als das Holſteiniſche Schiff wegen Sturm allda nicht anckern kunte.
Er redet das feſte Land von Perſien an/nach dem das Schiff Abends den xij Novembr. m. dc. xxxvj vor Niſowai auf vierdtehalb Faden an der Grund funden.
Auf die überſendeten Kaſtanien und Granatäpffel.
Auf ihren geſtifteten Orden der Vertrauligkeit.
Auf Herrn Grahmans Tractament den 1. Decembr.
Auf die Freude Frau in Schamachi.
Uber den Narziſſen daſelbſt.
Bey Abbildung etlicher Perſianiſchen Frauenzimmer im ſelbigen Saale.
An den Berg / von dem er die groſſe Stadt Iſpahan überſehen konte.
An Eroſillen und Valoroſen.
Auf Juncker Hanſen Löſers Luſtgarten zu Salitz in Meiſſen.
Auf H. Gottfried Deverlins Luſtgarten in Leipzig.
Auf der H. Karmeliten Luſtgarten in Hiſpahan.
Er redet den Wein-garten der Herrn Kapuziner daſelbſt an.
Auf das köſtlich erbauete Kloſter der Herrn Auguſtiner daſelbſt.
Auf den Königl. Luſtgarten in Hiſpahan/der Welt Paradieß genant auf Perſiſche Sprache.
Auf der Perſianer prächtig erbauete Bäche.
Auf das Spiegelzimmer Echtena Tuſtets / Perſiſ. Kantzelers/in welchem er die Geſandten tractirete.
Auf die Tänze des Frauenzimmers daſelbſt.
Uber das Kön. Luſthauß von 1000. Pfatan zu Kaſchan.

An den Roſenthal zu Leipzig.
Auf der Röm. Käyſ. Maj. Ferdinanden des Andern allerſeeligſtes Ableben in Perſien geſchrieben.
Auf Printzen Chriſtianen aus Dennemarck mit Fräulein Kh. Mar. Magdalenen vom Churfl. Stamme Sachſen Hochfürſtl. Beylager in Kopenhagen.
Auf die Hochfürſtliche Ordnung der Fruchtbringenden Geſellſchafft in Deutſchland.
Auf Herrn Opitzens ſeine Aſterie.
Uber den Ort der rj. Eylanden auf der Wolgen über Sariza.
Auf Lerliſchen Silberberge.
Auf Herrn Johann Seufflus ſein Verſterben.
Auf ſein Vaterland Hartenſtein in Vogtland.
An ſeinen Knaben.
An Mutter Nahmen.
Auf ihr Zariſch. Maj. in Ruſlande Tochter Michaelowinne Ableben.
Auf Printzen Ulrichs aus Dennemarcken Todt.
Auf Herrn D. Landgravens Verſterben.
An Dulziſſen.
An Nehele ihre Dienerin.
An die Morgenröthe.
An Theodoſien.
Er beklagte ſie und ſich.
An einen ſeiner Freunde über ihr.
An das Feuer/dabey er mit ihr wachete.
Auf der Liebſten Vaterland.
An den Schlaff.
An den Schnee.
Auf die Haarperlein.
Auf ihren Haarzopff.
Wunſch.
Bey Uberleſung ihres Briefes.

Bey eines andern.
An ſeine Poeſie.
Er wolle nicht mehr von Liebes-Sachen ſchreiben.
An das Spienet darauff ſie ſpielete.
Auf die gepoßirete Citrone.
An ihr Haartuch.
An Paſariſten.
An die Schnur-Keſte.
An Livien.
An Neapalenen.
An ſeine Wünſche.
Von Palincroten.
Als er mit ihr im Brete ſpielete.
An Echtrothymen.
Daß er nichts tüchtiges ſchreiben könne.
An ſeine Deutſchen.
An Leukardien die Gutherzige.
An Metroſeben.
Wiederſchall.
Auf die Schlittenfarth.
An Zymbrien.
An Anthropinen.
An Kalloyſichen.
An die Morgenröthe.
An die geſtickten Handſchuch.
Uber Euchiſtrien Bildnüß.
An Chryſoſillen.
An Eulalien/ die beredte.
Auf ihr Mahlwerck.
An Eromiſen/ die wilde.
Als er neben ihr an einem Teiche ſpatzierete.
An den Thau.
An Hermodulen.
Wenn ſie ſeiner gewärtig ſeyn ſolte.

An Eromanthen.
Von Erokrathen.
Uber Lithokardiens Unbarmhertzigkeit.
Nachtklage.
An diß ſein Buch.
An Eroſaen.
An Baſilnien.
An Zelodinen/die unſchuldige.
Die begierige Paſinor.
An Maritaten die feine.
An Konſtantinen.
An Julianen.
An ſeine verheyrathete Zinezien.
An Eroſoben.
An Tharmantien/die ſchöne.
Auf die freundliche Timokriten.
An Dulziſſen.
An Eſthonien/die liebe.
An Kaſtulanen/auf ihren Gang.
An Athanaſien.
An Mellillen.
An den Meyen.
Auf ihre Küſſe.
An Purpurellen.
Als Sie ſunge.
An ſeine Jungfrau Parthenien.
Auf Ihr Anreden.
Auf ihr Geſchencke.
Auf ein anders.
Auf eines dergleichen.
Auf noch ein anders.
Auf ihren verehreren Kupido.
Als er nicht ſchlaffen kunte.
An Zæleſtinen und Uranien/Geſchwiſter.
Gedancken bey der Nacht.

Auf

Auf ihren Gruß.
Als Sie badete.
Auf ihre Bottschafft.
Er redet ihre Geschenckt an.
An Neanißken.
Als Sie Ihm begegnete.
An die Sternen.
An die gesponnene Rose.
An Ihr Geschenck.
An seine neue Freundinne.
Auf ihr Haar.
An Gratiosen.
An ihren Ring.
Uber ihren Brieff.
An Eufrasien.
Auf der Liebsten anwehen.
Er redet seine Freundinn an/die er umfangen hatte.
Auffschrifft eines Kästleins.
Er bittet um einen Kuß.
An Velozien/die Unbeständige.
An Dulciaden / die in seinem Abwesen einem andern worden war.
Er redet Polypsien an wegen ihrer Untreu.
An Doloroſen.
An Speraten/die ungetreue Freundin.
Die getreue Fidelie.

E N D E.